



ZWETTTL
Niederösterreich

Stadtarchiv Zwettl

A-3910 Zwettl, Gartenstraße 3

Tel. 0 28 22 / 50 31 88

Fax 0 28 22 / 50 31 80

ZWETTTL-Niederösterreich

ZWETTTL

Niederösterreich

1. Band:
Die Kuenringerstadt

Von einer Arbeitsgemeinschaft unter
Walter Pongratz und Hans Hakala

Herausgegeben von der Stadtgemeinde unter
Bürgermeister Ewald Biegelbauer

Zwettl- NÖ
1980

Gesamtredaktion: Hans Hakala

Die Karten im Anhang (ZWETTL-NÖ und RIEDÜBERSICHT) zeichnete Annemarie Freund nach Plänen bzw. Entwürfen von Dipl.-Ing. Hermann Freund und Hans Hakala

Umschlaggestaltung: Friedrich Stadler nach Entwürfen von Hans Hakala

Abbildungsverzeichnis und Abbildungsnachweis sind auf den Seiten xix bis xxiii

Redigiert wurde das Werk neben den Autoren von Elfriede Biegelbauer

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Stadtgemeinde Zwettl-NÖ

Für den Inhalt verantwortlich: die Verfasser der einzelnen Artikel, für die Stadtgemeinde Zwettl-NÖ Bgm. Ewald Biegelbauer, 3910 Zwettl-NÖ, Landstraße 20, Tel. 02822/241 5 oder 2416

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. © by Stadtgemeinde Zwettl-NÖ

Computergesteuerter Fotosatz und Druck: Dipl.-Ing. Schwarz' Erben KG, 3910 Zwettl-NÖ, Schulgasse 15/17, Tel. 02822/2834

Gedruckt mit Unterstützung der Kulturabteilung der NÖ Landesregierung

Inhalt

Inhaltsverzeichnis	vn
Abbildungsverzeichnis/Abbildungsnachweis	xix
Mitarbeiter	xxv
Zum Geleit	xxvu
Vorwort	xxix
Einleitung	xxxi
1 Die geographische Stellung der Stadt Zwettl (Johann Hermann)	3
1.1 Lage	3
1.2 Flussnetz	3
1.3 Morphologie.....	7
1.4 Klimatische Gegebenheiten	8
1.5 Zwettl als Verkehrsknoten	12
1.6 Morphologie und Stadtentwicklung	15
1.7 Zusammenfassung.....	15
2 Der Name (Walter Pongratz und Hans Hakala).....	17
2.1 Älteste Nennungen (Schreibungen) von Stadt und Stift Zwettl (Auswahl) ...	17
2.2 Die Bedeutung des Namens	17
2.3 Der Name anderswo	18
3 Die Natur	19
3.1 Der Boden des Waldviertels (Heinz Schätz)	19
3.1.1 Stellung des Raumes Zwettl im Rahmen des geologischen Aufbaues Österreichs	19
3.1.2 Die wichtigsten Gesteine des Waldviertels	19
3.1.2.1 Weinsberger Granit	19
3.1.2.2 Rastenberger Granodiorit.....	20
3.1.2.3 Gneise der „monotonen Serie“	21
3.1.3 Mineralvorkommen.....	21
3.1.4 Die Entwicklung im Verlauf der Erdgeschichte.....	23
3.1.5 Bodenbildung und Bodentypen	24
3.1.5.1 Die Braunerde	24
3.1.5.2 Die Gleyböden.....	25
3.1.5.3 Podsole	26
3.2 Die Vegetation des Waldviertels	26
3.2.1 Mooregebiete	27
3.2.2 Die Entstehung der Wälder	27
3.2.3 Die heutigen Waldgebiete	28
3.2.4 Die Naturdenkmäler der Gemeinde Zwettl-NÖ (Helmut Sauer)	29
3.2.5 Unter Naturdenkmalschutz stehen.....	29
3.2.6 Andere besonders schöne und interessante Naturdenkmäler	33

4	Die Geschichte	36
4.1	Die Landnahme und die Besiedlung des Zwettler Raumes (Walter Pongratz).....	36
4.2	Geschichte der Stadt bis 1648 (Walter Pongratz)	44
4.2.1	Die Kuenringer als Stadtherren	44
4.2.2	Zwettl unter den Liechtensteinern und als landesfürstliche Stadt	53
4.2.3	Zwettl als autonome Stadt.....	61
4.2.4	Der Dreißigjährige Krieg und der Kauf der landesfürstlichen Ämter	63
4.3	Zwettl zwischen 1648 und 1848 (Hans Hakala)	67
4.3.1	Der Schwarze Tod	67
4.3.2	Nomenclatur oder Namen der Neubekherren	70
4.3.3	Bankrotterklärung der Stadt	70
4.3.4	Georg Matthäus Vischer	71
4.3.5	Rege Bautätigkeit	73
4.3.6	Die Gaisrucksche Instruktion	74
4.3.7	Die Häuser erhalten Nummern.....	75
4.3.8	Franzosen im Quartier	77
4.3.9	Grasels größtes Verbrechen	78
4.3.10	Aufschwung in der Biedermeierzeit.....	79
4.3.11	Die Zwettler Nationalgarde.....	81
4.4	Zwettl von 1848 bis 1918 (Franz Bleidl)	83
4.4.1	Von der patrimonialen Verfassung zur freien Gemeinde	83
4.4.2	Die neue Gemeindeverwaltung	85
4.4.3	Die Gemeindefinanzen.....	86
4.4.4	Schwierigkeiten der ungewohnten Demokratie.....	86
4.4.5	Öffentliche Einrichtungen der Gemeinde	87
4.4.5.1	Wasserleitung	87
4.4.5.2	Straßen, Gehsteige, Brücken.....	87
4.4.5.3	Straßenbezeichnung und Hausnummerierung	88
4.4.5.4	Öffentliche Beleuchtung	88
4.4.5.5	Kanalisation.....	89
4.4.5.6	Nebenerwerbslandwirte und Brühläcker	89
4.4.6	1850 bis 1918 im Überblick.....	90
4.4.7	„Gute alte Zeit?“	91
4.4.8	Die Trinkwasserversorgung (Kurt Harrauer)	93
4.4.8.1	Die Propsteiwasserleitung.....	93
4.4.8.2	Die Kaiser-Franz-Josef-Wasserleitung 1891/92	94
4.4.8.3	Die Quellenwasserleitung 1908	95
4.4.8.4	Die Hochbehälterwasserleitung 1976	96
4.4.8.5	Die Zwettler Trinkwasserversorgung 1980 und Zukunftsaussichten	97
4.5	Zwettl von 1918 bis 1980 (Josef Leutgeb)	99
4.5.1	... und der Rest ist Österreich (1918—1938)	99
4.5.2	Sieben von tausend Jahren (1938—1945)	125
4.5.3	Befreit, aber nicht frei (1945—1955).....	142
4.5.4	Ein Vierteljahrhundert in Frieden und Freiheit(1955—1980).....	157

5	Die Pfarre	182
5.1	Die Pfarre im Mittelalter (Wolfgang Katzenschlager)	182
5.1.1	Die Anfänge der Pfarre	182
5.1.2	Die Aufspaltung der Pfarre	182
5.1.3	Die Anfänge der Stadtkirche	184
5.1.4	Der Pfarrklerus im Mittelalter	185
5.2	Die Geschichte der Propstei	187
5.2.1	Die Gründung der Propstei (Walter Pongratz und Wolfgang Katzenschlager)	187
5.2.2	Die Realpropstei (Walter Pongratz)	189
5.3	Reformation und Gegenreformation (Walter Pongratz)	194
5.4	Der Übergang von der Realpropstei zur Titularpropstei (Wolfgang Katzenschlager)	199
5.5	Barockzeit und Josephinismus	202
5.5.1	Stiftungen in der Barockzeit	202
5.5.2	Das Bruderschaftswesen	203
5.5.3	Sakrale Bautätigkeit	203
5.5.4	Die Auswirkungen der Reformen Josephs II. auf die Pfarre Zwettl	204
5.6	Die Pfarre im 19. und 20. Jahrhundert	205
5.6.1	Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Zeit des Neujosephinismus	205
5.6.2	Neue Ansätze in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	205
5.6.3	Änderungen im Patronat	207
5.6.4	Auseinandersetzungen mit Liberalismus und Schönererertum	207
5.6.5	Der Erste Weltkrieg und seine Folgen	208
5.6.6	Religiöse Bewegungen in der Zwischenkriegszeit	209
5.6.7	Die Zeit des Nationalsozialismus	211
5.6.8	Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg	212
5.7	Pfarrer, Pröpste, Vikare	216
5.7.1	Bekannte Pfarrer von Zwettl	216
5.7.2	Pröpste und Pfarrer von Zwettl	216
5.7.3	Pfarrvikare	216
5.7.4	Pfarrer von Zwettl	217
5.7.5	Titularpröpste von Zwettl	217
5.8	Das Bischöfliche Seminar in Zwettl (Rudolf Wagner)	217
6	Geistige Kultur	220
6.1	Die Entwicklung des öffentlichen Pflichtschulwesens (Franz Trischler)	220
6.1.1	Das Schulwesen vor Maria Theresia	220
6.1.2	Die große Schulreform unter Maria Theresia	225
6.1.3	Die Schule zur Zeit Kaiser Josephs II	226
6.1.4	Die Ära Weigelsperger in der Schulgeschichte Zwettls	228
6.1.5	Die vier bekannten Schulstandorte in Zwettl	231
6.1.6	Die Gründung der Bürgerschule und die Ära Mauritz	232
6.1.7	Die Bürgerschule in der Zeit von 1899 bis 1923	236
6.1.8	Schulstiftungen, Spenden und andere Sozialeinrichtungen	237
6.1.9	Die Volksschule unter der Leitung von Josef Traxler und Franz Hirsch (1899—1923)	239

6.1.10	Die Volks- und Hauptschule bis zum Kriegsende im Jahre 1945	241
6.1.11	Die Volks- und Hauptschule in den Jahren 1945 bis 1960	244
6.1.12	Die Hauptschule in der Zeit von 1961 bis 1980	245
6.1.13	Volksschule, Sonderschule und Schule des Polytechnischen Lehrganges in der Zeit nach 1960	247
6.2	Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium (Leopold Jekal)	250
6.3	Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule Zwettl (Franz Weiß)	253
6.4	Hundert Jahre (1882—1982) Institut der Schulschwestern in Zwettl (Sr. Stephana—Maria Redl)	257
6.4.1	Allgemeines	257
6.4.2	Erwerbung des Gebäudes in Zwettl	258
6.4.3	Eröffnung des Institutes der Schulschwestern	258
6.4.4	Privat-Volks- und Bürgerschule (Hauptschule) der Schulschwestern	259
6.4.4.1	Besonders Bemerkenswertes aus der Institutschronik	259
6.4.4.2	Stichproben in Bezug auf die Schülerzahlen der Volks- und Hauptschule	260
6.4.4.3	Der Lehrkörper der Privat-Volksschule der Schulschwestern 1979/80	260
6.4.4.4	Der Lehrkörper der Privat-Hauptschule für Mädchen 1979/80	260
6.4.4.5	Die Direktorinnen der Privat-Volks- und (Bürger-) Hauptschule	260
6.4.5	Einjährige Haushaltsschule der Schulschwestern	260
6.4.6	Fünfzig Jahre Privat-Handelsschule Zwettl (1930—1980)	262
6.4.6.1	Die Direktorinnen der Privat-Handelsschule innerhalb 50 Jahren	263
6.4.6.2	Schülerstand der Privat-Handelsschule im Schuljahr 1979/80	263
6.4.6.3	Innerer Wandel der Handelsschule	263
6.4.6.4	Der neue Lehrplan	264
6.5	Der Kindergarten (Edeltraud Schneider)	265
6.6	Die Erwachsenenbildung	268
6.6.1	Die Volkshochschule der Stadt Zwettl (Wilhelm Mazek)	268
6.6.2	Katholisches Bildungswerk der Pfarre Zwettl-Stadt (Wolfgang Weiß)	270
6.7	Die Musikschule der Stadt Zwettl (Leopold Rechberger)	271
6.8	Archive, Büchereien, Sammlungen (Franz Bleidl und Hans Hakala)	272
6.8.1	Archive	272
6.8.1.1	Das Stadtarchiv	272
6.8.1.2	Das Pfarrarchiv	273
6.8.2	Büchereien	273
6.8.2.1	Die Stadtbücherei Zwettl	272
6.8.2.2	Die Pfarrbücherei Zwettl	274
6.8.2.3	Die Sattigbücherei	274
6.8.3	Sammlungen	275
6.8.3.1	Das Stadtmuseum	275
6.8.3.2	Schneidersammlung	277
6.8.3.3	Das Antonmuseum	278
6.9	Drei berühmte Zwettler (Walter Pongratz)	279
6.9.1	Abt Melchior von Zaunack	280
6.9.2	Univ.-Prof. Dr. Hans Hirsch	281
6.9.3	Der Komponist Adolf Kirchl	282

6.10	Ehrungen und Auszeichnungen durch die Gemeinde Zwettl-NÖ 1945—1980 (Franz Bleidi)	283
6.10.1	Ehrenbürger	283
6.10.2	Ehrenringträger	283
6.10.3	Ehrennadelinhaber	283
6.10.4	Sportehrenzeichen	284
7	Kunst und Künstler (Wolfgang Katzenschlager)	285
7.1	Die ehemalige Pfarrkirche bzw. Propsteikirche	285
7.2	Die Michaelskapelle	290
7.3	Der Rundkarnen	291
7.4	Das ehemalige Propsteigebäude	291
7.5	Die Anlage der Stadt und ihre Befestigung	292
7.6	Die ursprüngliche Stadt	297
7.7	Die erste Stadterweiterung	298
7.8	Häusertypen	298
7.9	Das alte Rathaus	304
7.10	Der Pernerstorferhof	306
7.11	Die Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt	307
7.12	Die Spitalkirche zum hl. Martin	310
7.13	Die Vorstädte	311
7.14	Kleinkunst — Auswahl (Hans Hakala)	319
7.14.1	Kreuze	319
7.14.2	Statuen	324
7.14.3	Der Kreuzweg	327
7.14.4	Denkmäler	327
7.14.5	Sgraffiti	328
7.14.6	Hauszeichen	329
7.15	Heimische Künstler (Friedrich Stadler)	331
7.15.1	Ausstellungen	331
7.15.2	Zwettler Künstler	332
8	Verwaltung und Rechtsleben	337
8.1	Aus der Gerichtsstube der Stadt (Walter Pongratz)	337
8.2	Moderne Gemeindeverfassung 1850—1980 (Franz Bleidi)	345
8.2.1	Die Entwicklung des Gemeinderechtes seit 1848	345
8.2.2	Gemeindezusammenlegung	346
8.2.3	Mitglieder des Gemeinderates	349
8.2.3.1	Mitglieder des Gemeinderates 1971 bis März 1980	349
8.2.3.2	Mitglieder des Gemeinderates seit März 1980	349
8.3	Die Richter und Bürgermeister der Stadt (Walter Pongratz und Franz Bleidi)	351
8.4	Wappen, Siegel und Fahne der Stadt (Hans Hakala)	352
9	Die gewerbliche Wirtschaft	355
9.1	Zwettl als Ackerbürgerstadt (Walter Pongratz)	355
9.2	Alte Gewerbebetriebe in Zwettl (Walter Pongratz)	358

9.3	Das Zunftwesen in Zwettl (P. Benedikt Hammerl)	363
9.3.1	Die Zunft — eine Vereinigung von Gewerbetreibenden	363
9.3.2	Die Zunftordnung	363
9.3.3	Vom Lehrling zum Meister	364
9.3.4	Die Zunftversammlungen	366
9.3.5	Die Gewerbepolizei	366
9.3.6	„Brüder und Schwestern“	367
9.3.7	Überzünfte	367
9.3.8	Das Ende der Zünfte	367
9.3.9	Erinnerungen	367
9.4	Das Marktwesen (Hans Hakala)	368
9.4.1	Zwettler Montag	369
9.4.2	Die Jahrmärkte	372
9.4.3	Vom Standl zum Supermarkt	373
9.5	Die Hammerschmiede — der älteste Zwettler Handwerksbetrieb 1478—1978 (Ewald Biegelbauer)	374
9.6	Die Zwettler Gewerbe 1824/25 (Walter Pongratz und Hans Hakala)	376
9.7	Die Gewerbeordnungen 1859—1973 (Anton Denk)	378
9.8	Die ZEG — das erste Wechselstromwerk Österreich-Ungarns (Josef Leutgeb)	379
9.8.1	Pionierarbeit weitblickender Zwettler Bürger	379
9.8.2	Vorreiter für Kampfkraftwerke	381
9.8.3	Elektrifizierung von Zwettl aus	381
9.8.4	Die ZEG kämpfte bis 1955 um Selbständigkeit	383
9.8.5	Letzte ZEG-Generalversammlung	385
9.8.6	Alte Turbine liefert noch Strom	386
9.8.7	Der Anschluss der einzelnen Orte an die ZEG (Übersicht)	386
9.9	Die Entwicklung der Handelskammern (Anton Denk)	387
9.10	Die Landesviertelausstellung 1934 in Zwettl — ein Meilenstein in der Lokalgeschichte (Franz Eigl)	388
9.11	Die gewerbliche Wirtschaft der Stadt seit 1945 im Überblick (Franz Eigl)	389
9.12	Die Geldinstitute	403
9.1	Die Sparkasse der Stadt Zwettl	403
9.12.2	Volksbank Zwettl — die Bank für alle	407
9.12.3	Raiffeisenkasse Zwettl	408
9.12.4	Mercurbank Gesellschaft m.b.H.	410
9.13	Währungen, Maße, Gewichte und Abgaben (Walter Pongratz)	411
9.13.1	Geld und Währung	411
9.13.2	Alte Maße und Gewichte	412
9.13.3	Einstige Steuern und Abgaben (Auswahl)	413
9.14	Der Fremdenverkehr in der Stadt Zwettl (Anton Denk)	414
10	Öffentliche Einrichtungen	420
10.1	Die Stadtverwaltung (Franz Bleidl)	420
10.1.2	Organe der Gemeindeverwaltung	422
10.1.3	Das Stadtamt und die Ortsvorsteher	425

10.1.4	Liegenschaftsvermögen der Gemeinde	426
10.2	Zwettl als Verwaltungszentrum (Werner Fröhlich)	426
10.2.1	Arbeitsamt Zwettl	426
10.2.2	Bezirksgericht Zwettl	427
10.2.3	Bezirkshauptmannschaft Zwettl	427
10.2.4	Brückenmeisterei Zwettl	427
10.2.5	Finanzamt Zwettl	428
10.2.6	Gebietskrankenkasse — Bezirksstelle Zwettl	428
10.2.7	Straßenmeisterei Zwettl	428
10.2.8	Vermessungsamt Zwettl	429
10.2.9	Kammern in Zwettl	429
10.3	Die Entwicklung der Post in Zwettl-NÖ (Elfriede Biegelbauer)	429
10.3.1	Die Anfänge	429
10.3.1.1	Die ersten Nachrichtenverbindungen im Waldviertel	429
10.3.1.2	Die erste Poststation in Zwettl	430
10.3.2	Die erbliche Poststation in Zwettl (1770—1879)	430
10.3.2.1	Das Erblichkeitsprivilegium	430
10.3.2.2	Die Postwagenexpeditoren und Postmeister der erblichen Poststation und des erblichen Postamtes Zwettl	431
10.3.2.3	Die Zwettler Postwagenfahrten und Postkurse von 1753—1879	433
10.3.3	Die Poststation (k. k. Poststallamt) von 1879 bis 1918	434
10.3.4	Das k. k. Postamt Zwettl von 1879 bis 1918	436
10.3.5	Die Post in Zwettl von 1918 bis zur Gegenwart	437
10.3.6	Das Postamt Zwettl heute	438
10.3.7	Postmeister und Postamtsleiter	438
10.3.7.1	Die Postexpeditoren, Erbpostmeister und Postamtsleiter in Zwettl von 1751 bis 1901	438
10.3.7.2	Die Amtsvorstände und Amtsdirektoren des Postamtes Zwettl seit 1948 ..	439
10.4	Die Zwettler Lokalbahn (Josef Leutgeb)	440
10.4.1	Zwettler Initiativen	440
10.4.2	Franz-Josefs-Bahn schwächte Zwettler Wochenmärkte	440
10.4.3	Zwettl plante Bahn von Iglau bis zur Donau	441
10.4.4	Stammaktien für Schwarzenau-Zwettl um 1,4 Millionen Gulden	441
10.4.5	Kaiser Franz Josef sagt ja	442
10.4.6	Hilf dir selbst	442
10.4.7	Feierliche Eröffnung	443
10.4.8	Bau der Teilstrecke nach Martinsberg	443
10.4.9	Postkutschenkonzessionär gegen Bahnbau	444
10.4.10	Zwettler Bahn noch heute aktiv	445
11	Das Gesundheitswesen	446
11.1	Bader, Ärzte und Apotheker (Berthold Weinrich)	446
11.1.1	Allgemeines	446
11.1.2	Die Bader und Wundärzte in Zwettl	449
11.1.3	Die Doktoren der Medizin	458
11.1.3.1	Praktische Ärzte und Fachärzte	458
11.1.3.2	Spitalsärzte	467

11.1.3.3	Frühere Ärzte aus Zwettl	469
11.1.4	Die Apotheker der Stadt Zwettl	470
11.2	Das Bürgerspital (Ehrenfried Teufl)	476
11.2.1	Allgemeiner Rückblick	476
11.2.2	Die Anfänge unter der Obhut der Kuenringer	476
11.2.3	Blütezeit durch das Patronat der Bürgerschaft	480
11.2.4	Die Folgen der Hussitenkriege und der Wiederaufbau	482
11.2.5	Das Bürgerspital im Widerstreit städtischer und landesfürstlicher Interessen	484
11.2.6	Die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges	485
11.2.7	Die Geschichte des Spitales im 18. und 19. Jahrhundert	485
11.2.8	Schicksale und Wandlungen in neuerer Zeit	488
11.2.9	Die Modernisierung des Bürgerspitales seit 1965	492
11.2.10	Nachwort	494
11.2.11	Die namentlich bekannten Spitalmeister, Verwalter und Benefiziaten	495
11.3	Das a. ö. Krankenhaus Zwettl-NÖ	497
11.3.1	Kuenringer und Zisterzienser	497
11.3.2	Krankenpflege durch Bruderschaften	498
11.3.3	Das Siechenhaus als Vorläufer unseres Krankenhauses	500
11.3.4	Weitere Initiativen	502
11.3.5	Das verdienstvolle Wirken der Kreuzschwestern	505
11.3.6	Der Weg zum Neubau — Auf der Suche nach Lösungen	507
11.3.7	Triste Verhältnisse	507
11.3.8	Schwestern- und Personalwohnhaus	508
11.3.9	Erweiterung der Kapazität	510
11.3.10	Krankenpflegeschule	510
11.3.11	Gewinnung von Fachärzten	511
11.3.12	Baugebrechen	511
11.3.13	Ein Lichtblick	512
11.3.14	Es ist so weit	512
11.3.15	Ein Rückschlag	513
11.3.16	Nicht Monotonie sondern Atmosphäre	514
11.3.17	Vollendung	516
11.3.18	Obmänner der Spitalausschüsse, ärztliche Direktoren und Verwaltungsleiter	517
11.4	Das Rote Kreuz (Oswald Haberzettl)	518
11.4.1	Das Internationale Rote Kreuz	518
11.4.2	Der Zwettler Zweigverein	518
11.4.3	Zusammenbruch und Neuaufbau	520
11.4.4	Das neue Rot-Kreuz-Haus	521
11.4.5	Leistungsbericht 1979	524
11.4.6	Die verantwortlichen Leiter	524
12	Volkskunde	525
12.1	Das Brauchtum in der Gemeinde Zwettl-NÖ (Ingrid Bergmann)	525
12.1.1.	Brauchtum im Jahresablauf	525
12.1.2	Brauchtum im Lebenslauf	535

12.1.3	Wallfahrtsbrauchtum.....	537
12.1.4	Bauernregeln	538
12.1.4.1	Wetterregeln	539
12.1.4.1	Lostage	539
12.2	Sagen und Legenden (Josef Leutgeb)	540
1 2.2.1	Der Teufel und das Mädchen	540
12.2.2	Die Teufelsbrücke.....	542
12.2.2.1	Vom Teufel geholt	542
1 2.2.2.2	Ritter kämpfen um eine Frau	543
1 2.2.2.3	Versteckte Schätze.....	544
12.2.3	Der Kuenringerstein.....	545
1 2.2.4	Der Schatz.....	545
12.2.5	Die blauen Flammen.....	545
12.2.6	Der Rittersprung	546
12.2.7	Die Geister vom Galgenberg	547
12.2.8	Das weiße Männlein	547
12.2.9	Die Geizige	548
12.2.10	Grasel in Zwettl.....	548
13	Die Flurnamen von Zwettl (Sr.Stephana—Maria Redl)	550
13.1	Allgemeines	550
1 3.2	KG Zwettl Stadt.....	551
13.3	KG Koppenzeil.....	553
13.4	KG Oberhof.....	554
13.5	KG Böhmhöf	558
13.6	Flurnamen-Übersicht	559
14	Feuer! (Hans Hakala)	563
14.1	Brandkatastrophen	563
14.2	Die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Zwettl-NÖ	565
14.2.1	Die Gründung	565
14.2.2	Die Initiatoren.....	566
14.2.3	Die Kommandanten (1867—1980).....	567
14.2.4	Die Entwicklung der technischen Ausrüstung	567
14.2.5	Der Gerätestand am 31. Dezember 1979	569
14.2.6	Die Gerätehäuser	569
14.2.7	Das liebe Geld!	570
14.2.8	100 Jahre und noch mehr.....	570
14.2.9	Fest und Feier im Jahresablauf	571
14.2.10	Schutz den Helfern	571
14.2.11	Das Einsatzjahr 1979	572
14.2.12	Probleme und Pläne	572
15	Der Gendarmerieposten Zwettl-NÖ (Alois Füglerl)	573
15.1	Die Gründung	573

15.2	Die Gendarmeriepostenkommandanten	574
15.3	Der Überwachungsrayon.....	575
15.4	Einiges aus der Chronik	575
15.5	Tätigkeitsnachweis des Gendarmeriepostens über das Jahr 1979	579
15.5.1	Dienstleistungen für die Gerichte und Staatsanwaltschaften	579
15.5.2	Dienstleistungen für die Verwaltungsbehörde	579
15.5.3	Verschiedene sonstige Dienstleistungen	579
16	Das Vereinswesen (Hans Hakala).....	580
16.1	Das Vereins- und Versammlungsrecht.....	580
16.2	„Vereinsmeier?“.....	581
16.3	Kulturelle Vereine	581
16.3.1	Gesangsverein Zwettl.....	581
16.3.2	Musikverein C. M. Ziehrer	583
16.3.3	Theatergruppe Zwettl-NÖ.....	585
16.3.4	Katholische österreichische Studentenverbindung „Lichtenfels“	588
16.3.5	Die Zwettler Pfadfindergruppe.....	589
16.3.6	Altpfadfinderklub Zwettl	591
16.3.7	Österreichischer Kameradschaftsbund (ÖKB)-Ortsverband Zwettl-NÖ	592
16.3.8	Kriegsopfer- und Behindertenverband für Wien, Niederösterreich und Burgenland, Ortsgruppe Zwettl	593
16.3.9	NÖ Seniorenbund, Stadtgruppe Zwettl	594
16.3.10	Pensionistenverband	595
16.3.11	Elternvereine	595
16.3.12	Freie Schule-Kinderfreunde	595
16.4	Wirtschaftliche Vereinigungen	596
16.4.1	Bienenzuchtverein	596
16.4.2	Gartenbauverein Zwettl und Umgebung	597
16.4.3	Verkehrsverein der Stadt Zwettl	598
16.4.4	Sparvereine	601
16.4.5	Andere Vereine	601
16.5	Sportvereine	601
16.5.1	Eissportverein.....	601
16.5.2	ÖAMTC-Stützpunkt Zwettl.....	605
16.5.3	ARBÖ-Ortsgruppe Zwettl	606
16.5.4	Turnverein Zwettl.....	607
16.5.5	Arbeiter-Turn- und Sportverein Zwettl (ATUS)	608
16.5.6	Österreichische Turn-und Sportunion Zwettl-NÖ (UNION)	609
16.5.7	Österreichischer Alpenverein-Ortsgruppe Zwettl	611
16.5.8	Sportclub Sparkasse Zwettl.....	611
16.5.9	Tennisklub Zwettl	613
16.5.10	Schützenverein der Stadt Zwettl	615
16.5.11	Reisebrieftaubenzüchterverein 313 „Flying Home“	616
16.5.12	Amateurfunk	617
16.5.13	Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Zwettl	618
16.5.14	NÖ Naturwacht — Ortseinsatzleitung Zwettl.....	620

16	Unsere Kriegstoten und Vermissten (Hans Hakala und Franz Fuchs)	621
16.5	1914—1918	621
16.6	1939—1945	623
17	Zwettler Hausbesitzerreihen (1560) — 1632 — 1980	
	(Hans Hakala)	627
18.1	Die Zwettler Hausbesitzer im Jahre 1560	628
18.2	Die Hausbesitzer von 1632 bis 1980	630
18.3	Die Freihöfe der Stadt Zwettl (Walter Pongratz)	664
18.3.1	Das Herrenhaus der Kuenringer (Hauptplatz Nr. 4)	664
18.3.2	Der Freihof am Stadtplatz (Nr. 3).....	665
18.3.3	Der Pernerstorferhof (Landstraße Nr. 65).....	665
18.3.4	Der ehemalige zweite Freihof beim Oberen Tor der Stadt (Nr. 62)	665
18.3.5	Der Wurmhof (Schulgasse Nr. 19).....	666
18.3.6	Der Freihof gegenüber der Pfarrkirche (Landstraße Nr. 5).....	666
18.3.7	Der Freihof beim Oberhofer Tor (Klosterstraße 2).....	666
18	Die Namen der Zwettler Verkehrsflächen (Hans Hakala).....	668
18.5	Die Hauptstraße.....	668
18.6	Die Fernverkehrsstraßen	669
18.7	Straßennamen mit Zielangaben	670
18.8	Lagebezeichnungen	671
18.9	Die Plätze	672
18.10	Straßen mit Personennamen	673
18.11	Ein wenig Geschichte	673
18.12	Zum Schluss die Übersicht	674
19	Wanderwege (Werner Fröhlich).....	675
19.5	Wanderwege für die Erreichung der „Zwettler Wandernadel“	675
19.6	Weitwanderwege	678
20	Wahlergebnisse der Stadt Zwettl (Josef Leutgeb).....	679
20.5	Gemeinderatswahlen 1919 bis 1933 und 1950 bis 1980	679
20.6	Landtagswahlen 1945 bis 1979	679
20.7	Nationalratswahlen 1945 bis 1979	680
20.8	Bundespräsidentenwahlen 1951 bis 1980	680
21	Zwettl damals (Werner Fröhlich).....	681
22	Quellen, Literatur, Dokumentation (Hans Hakala)	697
23	Register	699
23.5	Personen- und Ortsregister	699
23.6	Sachregister.....	731

Abbildungsverzeichnis/Abbildungsnachweis

1	Foto Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien	9	Foto Lux
2	Foto Fröhlich	10	Dr. Walter Pongratz
3	Foto Frank	11	Josef Prokop — nach Entwürfen von Franz Bleidl
4	Alois Fügler	1 2	Foto Ritter, Wien
5	Dr. Johann Hermann	13	Dr. Heinz Schätz
6	Foto Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien	14	Foto Schön
7	Foto Leutgeb	15	Druckerei Schwarz
8	Archiv Leutgeb	16	Foto Sr. Stephana (Maria Redl)

Nr.	S.	Titel (Kurzform)	
1	1	Zwettl (Innere Stadt) im Jahre 1980	2
2	2	Zwettl — Flugbild 1974	1
3	4	Fluss- und Verkehrsknoten Zwettl	5
4	13	Verlauf der Altstraßen im Raum Zwettl	5
5	20	Geologischer Aufbau des Waldviertels	13
6	21	Weinsberger Granit	2
7	21	Rastenberger Granodiorit	2
8	22	Gesteine im Raum Zwettl	13
9	23	Kugeldiorit	2
10	25	Bodentypen im Raum Zwettl	13
11	30	Winterlinden	2
12	30	Rosenauer Lärchenallee	2
13	32	„Stifter Teiche“	2
14	34	Schalenstein	2
15	34	„Steinerne Stiege“ bei Koblhof	2
16	38	Straßenkarte des Mittelalters nach P. Csendes	10
17	39	Gesamtansicht der Propstei Zwettl 1934	9
18	40	Details aus der ehemaligen Kuenringerburg	2
19	45	Zwettler Stadtrechtsprivileg	2
20	48	Erste Nennung des Stadtrichters von Zwettl (1256)	2
21	49	Erste Nennung der zwölf „Geschworenen“ der Stadt Zwettl (1302)	2
22	72	STATT ZWETAL (Vischer, 1672)	2
23	72	PROBSTEY ZWETL IM LICHTENTAAL (Vischer, 1972)	2
24	79	Zwettl um 1820	2
25	80	Zwettl in der Biedermeierzeit	2
26	94	Kaiser Franz Josef Wasserleitung	2
27	95	Alter Schöpfbrunnen in der Florianigasse	2
28	95	Roter Turm der Quellenwasserleitung von 1908	2
29	97	Aufbereitungsanlage der Hochbehälterwasserleitung 1967	2
30	102	In Zwettl wurde (Not-)Geld gedruckt	2
31	105	Georg Ritter von Schönerer und Portal von Schloß Rosenau	9
32	119	Vaterländische Front	8
33	127	1. Mai 1938: Maibaum	8
34	127	Werbekarte für den 1. Kreistag im Juni 1939	8
35	141	Letzter Aufruf von Gauleiter Dr. Jury 1945	8
36	141	Erster Aufruf des Bezirkshauptmannes 1945	8

37	149	Überschwemmung in Oberhof 1951.....	8
38	183	Älteste Darstellung der alten Pfarrkirche (Propsteikirche).....	2
39	183	Die alte Pfarrkirche (Propsteikirche) nach Bernhard Linck.....	2
40	200	Wappen des Propstes Albrechtsberg (1705—1730).....	2
41	201	Alte (Propsteikirche) und neue Pfarrkirche.....	14
42	206	Die Bründlkapelle.....	2
43	215	Die Johanneskapelle.....	14
44	215	Die Stadtpfarrkirche innen 1980.....	2
45	221	Erste Nennung eines Schulmeisters in Zwettl 1376.....	6
46	232	Die „alte Schule“ an der Stelle des heutigen Postgebäudes.....	9
47	233	Die (Bürger-)Hauptschule in der Schulgasse.....	9
48	248	Volksschule und Sonderschule am Hammerweg.....	2
49	252	Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium.....	2
50	255	Bundeshandelsakademie und Bundeshandelschule.....	2
51	261	Institut der Schulschwester.....	16
52	267	Der Kindergarten am Hammerweg.....	2
53	276	Zunfttruhe der Tuchmacher.....	2
54	276	Schützenscheibe.....	2
55	277	Blick in die Schneidersammlung.....	2
56	277	Wendeltreppe in der Schneidersammlung.....	2
57	278	Antonmuseum (Waffensammlung).....	2
58	285	Westfassade der Propsteikirche.....	2
59	285	Die Michaelskapelle.....	2
69	286	Westfassade mit dem ursprünglichen Firststein.....	2
61	287	Barockfenster der Westfassade.....	2
61	288	Propsteikirche innen 1980.....	14
63	289	Zwei Grabplatten in der Michaelskapelle.....	2
64	290	Die Michaelskapelle innen.....	2
65	290	Der Rundkärner.....	2
66	293	„Antonturm“ und Pernerstorferhof.....	2
67	294	„Sattigturm“.....	2
68	294	„Schulturm“.....	14
69	295	„Passauerturm“.....	7
70	296	„Hofbauerturm“.....	2
71	296	Mauervorsprung mit Zierzinnen und „Pfefferbüchsen“.....	2
72	299	Schauwände der Häuser am Hauptplatz.....	14
73	300	Renaissancerauchfang (Hauptplatz 11).....	2
74	300	Haus Dreifaltigkeitsplatz 3.....	14
75	302	Barockensemble in der Landstraße.....	2
76	303	Das Jubiläumshaus (1898).....	2
77	304	Das alte Rathaus.....	14
78	304	Pernerstorferhof mit freigelegten Arkaden.....	2
79	305	Sgraffito-Fragmente am Rathausurm.....	14
80	306	Der Pernerstorferhof in der Landstraße.....	14
81	307	Privatsammlung im Pernerstorferhof.....	2
82	308	Romanische Trichterfenster.....	14
83	310	Die Spitalskirche innen 1980.....	14
84	310	Madonna mit dem Kind.....	2
85	312	Wohn- und Wirtschaftsgebäude Klosterstraße 21.....	2
86	312	Die ehemalige Stiftstaverne Allentsteiger Straße 1.....	2
87	313	Haus Oberhof 26 mit tiefem Spion.....	2

88	313	Haus Oberhof 28.....	2
89	314	Haus Syrnauer Platz 2 mit Schopfwalmgiebel	2
90	315	Haus Syrnauer Straße 23.....	2
91	315	Ensemble ländlichen Charakters in der Feldgasse	2
92	316	Typische kleine Vorstadthäuser in der Parkgasse.....	2
93	316	Typische kleine Vorstadthäuser in der Kampstalstraße	2
94	316	Fenster mit Banddekoration	2
95	318	Die evangelische Kirche (Schönerer-Kirche)	2
96	319	Totenleuchten (Propsteifriedhof)	7
97	320	Schwedenkreuz	7
98	320	Inschrift am Schwedenkreuz	7
99	320	Felthoferkreuz.....	2
100	321	Inschrift am Felthoferkreuz.....	2
101	323	Galgenkreuz	7
102	323	Hussitenkreuz.....	7
103	323	Hl. Johannes von Nepomuk	2
104	324	Hl. Rochus (Dreifaltigkeitssäule).....	2
105	325	Kreuzigungsgruppe.....	2
106	326	Kreuzwegstation	2
107	328	Robert Hamerling.....	2
108	328	Kuenringer.....	2
109	329	Hl. Franziskus unter Tieren	2
110	330	Schildwirthaus „Zum goldenen Rössel“	14
111	353	Siegel Leutholds I. von Kuenring 1283	2
112	353	Stadtsiegel aus dem Jahre 1443	15
113	369	Wochenmarkt um die Jahrhundertwende	9
114	369	Kreuzmarkt 1980.....	2
115	384	Das Zwettler E-Werk heute	7
116	385	Letzte ZEG-Generalversammlung (9.7.1955)	7
117	420	Prozentanteile der Voranschlagsgruppen	11
118	423	Entwicklung der wichtigsten Gemeindesteuern 1971—1980.....	11
119	423	Entwicklung der Ertragsanteile 1971—1980	11
120	424	Ertragsanteile — Lebenshaltungskosten (Vergleich).....	11
121	424	Entwicklung des Schuldenstandes 1971—1980	11
122	425	Schulden pro Kopf der Bevölkerung	11
123	434	Alte Postkutsche	9
124	435	Zwettler Postillione	9
125	436	Die alte Post	9
126	436	Die neue Post	7
127	441	Eine Aktie der „Zwettler Localbahn AG“	8
128	443	Dampflokomotive der 97er Reihe	8
129	444	Die Bauarbeiten an der Zwettler Eisenbahnbrücke	8
130	447	Das einstige Zwettler Badhaus.....	9
131	474	Mag. pharm. Josef Schüller.....	9
132	474	Die Zwettler Apotheke.....	2
133	477	Bürgerspital Zwettl mit Martinskirche	2
134	483	Stiftertafel des Spitalmeisters Andreas Peckh	2
135	490	Bürgerausschuss der I. f. Stadt Zwettl 1937	2
136	492	Feierliche Eröffnung des Zubaus 1974	7
137	493	Der moderne Zubau des Bürgerspitals	2
138	497	Romanische Kapelle im Stift Zwettl	14

139	499	Ehemalige Haarstube.....	14
140	501	Das aufgestockte Siechenhaus	9
141	502	Bürgermeister Franz Haunsteiner.....	2
142	506	Verabschiedung von Sr. Hieronyma (1974)	7
143	509	Schwestern- und Personalwohnhaus mit Schulräumen	2
144	515	Ehemaliges Krankenhaus	2
145	515	Das neue Krankenhaus.....	14
146	522	Das neue Rot-Kreuz-Haus	2
147	529	In Zwettl wird ein Maibaum aufgestellt.....	7
148	533	Adventkranz.....	7
149	541	Die Teufelswand im Schleifgraben	7
150	546	Die „Buagamoasta-Locka“	7
151	547	Das Marterl am „Rittersprung“	7
151a	547	Graselhöhle und Langerruhe im Zwettlital	2
152	568	Rüstfahrzeug der Freiwilligen Feuerwehr	2
153	574	Gendarmerie-Überwachungsrayon.....	4
154	590	Das Kamp-Camp 1977 in Zwettl.....	7
155	599	Das Sommerbad Zwettlital	2
156	621	Das Kriegerdenkmal aus dem Jahre 1925	9
157	623	Das Kriegerdenkmal heute.....	2
158	667	Der Turm der Pfarrkirche vor 1854	2
159	667	Der einstige Freihof beim Unteren Tor.....	3
160	668	Landstraße beim ehemaligen Oberen Tor.....	2
161	657	Der Gasthof „Schwarz-Alm“ 1980	2
162	676	Das romantische Kamptal	2
163	676	Das ruhige Zwettlital	2

Zwettl damals

Die folgenden Abbildungen stammen aus den Archiven Lux, Leutgeb und Fröhlich

164	681	Das „Pilz-Haus“, früher Hauptplatz 2
165	681	Rückseite des „Pilz-Hauses“ (Hamerlingstraße)
166	681	Der „Beserlpark“ in der Hamerlingstraße
167	682	„Bergl-Haus“ („Brotgäßl“) und „Rohrbeck-Haus“
168	682	Das „Rohrbeck-Haus“ in der Landstraße 16
169	683	Dreifaltigkeitssäule und „Gemeinde-Haus“
170	683	Dreifaltigkeitsplatz mit Pestsäule und Monumentalbrunnen
171	684	Hauptplatz mit Brunnen und Pfarrkirche
172	684	Hauptplatz mit altem Rathaus und Brunnen
173	685	Die Landstraße, im Hintergrund die Ottenschlager Straße
174	685	Als die Landstraße bloß gepflasterte Rinnsale hatte
175	686	Blick vom Propsteiberg auf die Stadt
176	686	Der einstige „Röhrensteg“ (Wichtlbrücke)
177	687	Die Schwarzalmhütte
178	687	Die „Kaiserbüste“ im Kamptal
179	688	Neuer Markt und Berggasse
180	688	Versammlung auf dem Neuen Markt
181	689	Die Gradnitzbachbrücke in Oberhof
182	689	Die alte Allentsteiger Straße
183	690	Blick auf Propstei und Bründlkirche
184	690	Evangelische Kirche, Antonturm, Pfarrkirche
185	691	Blick auf Zwettl vom Propsteiberg (Älteste Aufnahme vom 2. September 1871)
186	691	Das ehemalige Mauthaus beim Unteren Tor
187	692	Hamerlingstraße 11 und 13
188	692	Kremser Straße 3
189	693	Auf dem Eislaufplatz in Zwettlital
190	693	Die Badeanstalt im Kamptal
191	694	Als Wasserleitung (1891/92) und
192	694	Eisenbahnbrücke (1905/06) gebaut wurden
193	695	Der Gasthof „Zum goldenen Rössel“ vor und
194	695	nach dem Brand
195	696	Die ersten Häuser im Villenviertel
196	696	Der Schulturm zwischen den Jahren 1875 und 1965 mit Zinnenkranz und Negatvdach
197	696	Grundriss der Stadt um die Mitte des 19. Jahrhunderts

Mitarbeiter

Ingrid Bergmann, Volksschullehrer
3911 Marbach am Walde 2, Tel. 02828/324

Elfriede Biegelbauer, Hauptschuloberlehrer 3910 Zwettl-NÖ, Mittelweg 2, Tel. 02822/2763

Ewald Biegelbauer, Volksschuldirektor 3910 Zwettl-NÖ, Mittelweg 2, Tel. 02822/2763

Regierungsrat Franz Bleidl, Stadtamtsdirektor i. R.
3910 Zwettl-NÖ, Gartenstraße 24, Tel. 02822/2507

Dr. Anton Denk, Bezirksstellensekretär der Kammer der gewerblichen Wirtschaft 3910 Zwettl-NÖ, Weitraer Straße 53, Tel. 02822/2663

Kommerzialrat Franz Eigl, Mineralölgroßhändler 3910 Zwettl-NÖ, Weitraer Straße 20, Tel. 02822/24840

Werner Fröhlich, Justizbeamter
3910 Zwettl-NÖ, Bahnhofstraße 11, Tel. 02822/2611

Franz Fuchs, Fachoberinspektor i. R.
3910 Zwettl-NÖ, Alpenlandstraße 10, Tel. 02822/20792

Alois Fögerl, Gruppeninspektor
3910 Zwettl-NÖ, Haydnstraße 6, Tel. 02822/32273

Obermedizinalrat Dr. Oswald Habertzettl, Facharzt für Zahnheilkunde i. R. 3910 Zwettl-NÖ, Bahnhofstraße 8, Tel. 02822/2225

Oberschulrat Hans Hakala, Hauptschuldirektor i. R.
3910 Zwettl-NÖ, Bruhlgasse 7, Tel. 02822/20494

Kurt Harrauer, Hauptschullehrer
3910 Zwettl-NÖ, Neubaustraße 4, Tel. 02822/2559

Hofrat Dr. Johann Hermann, Gymnasialdirektor i. R.
3910 Zwettl-NÖ, Burggasse 8, Tel. 02822/20732

Hofrat Mag. Leopold Jekal, Gymnasialdirektor i. R.
3910 Zwettl-NÖ, Brühlgasse 5, Tel. 02822/2624

Dr. Wolfgang Katzenschlager, Gymnasialprofessor 3970 Weitra, Schubertstraße 183, Tel. 02856/361

Josef Leutgeb. Redakteur

3910 Zwettl-NÖ, Syrner Straße 8a, Tel. 02822/2379 oder Landstraße 20, Tel. 02822/2475

Mag. Wilhelm Mazek, Gymnasialdirektor 3910 Zwettl-NÖ, Nordweg 23, Tel. 02822/32934

Hon.-Prof. Dr. Walter Pongratz, Oberstaatsbibliothekar i. R.
1180 Wien, Pötzleinsdorfer Höhe 37

Leopold Rechberger, Hauptschullehrer
3910 Zwettl-NÖ, Klosterstraße 19, Tel. 02822/20062

Sr. M. Stephana Redl, Lehrer an der Haupt- und Handelsschule im Institut der
Schulschwwestern
3910 Zwettl-NÖ, Klosterstraße 10, Tel. 02822/2318

Helmut Sauer, Volksschuldirektor
3911 Marbach am Walde 56, Tel. 02828/7144

Dr. Heinz Schätz, Gymnasialprofessor
3910 Zwettl-NÖ, Alpenlandstraße 4, Tel. 02822/2836

Edeltraud Schneider, Kindergartenleiterin
3910 Stift Zwettl, Waldrandsiedlung 46, Tel. 02822/20582

Friedrich Stadler. Schriftsetzer i. R.
3910 Zwettl-NÖ, Goethestraße 1

Regierungsrat Dr. Franz Trischler, Bezirksschulinspektor 3910 Zwettl-NÖ,
Bahnhofstraße 2, Tel. 02822/2612

Rudolf Wagner, Vizerektor am Bischöflichen Seminar 3910 Zwettl-NÖ, Gerungser
Straße 32, Tel. 02822/2367

Dr. med. Berthold Weinrich, prakt. Arzt i. R., Altpräsident der Ärztekammer f. NÖ 3910
Zwettl-NÖ, Allentsteiger Straße 16, Tel. 02822/2140 bzw.
2500 Baden, Helenenstraße 12, Tel. 02252/2560

Franz Weiß, Lehrer an der BHAK und BHAS
3910 Stift Zwettl, Waldrandsiedlung 92, Tel. 02822/32392

Wolfgang Weiß, Volksschullehrer
3910 Zwettl-NÖ, Karl-Werner-Straße 6, Tel. 02822/20915

Ehrenfried Teufel, Verwaltungsbeamter
3910 Zwettl-NÖ, Statzenberggasse 6, Tel. 02822/2562

Zum Geleit



Nur wer die Heimat kennt, wird sie auch lieben!

Erst die nähere Beschäftigung mit der Geschichte eines Ortes, die bewusste Auseinandersetzung mit der Landschaft und den Menschen vermittelt uns ein lebendiges Bild der Heimat, erweckt in uns die tiefe, echte Liebe zu ihr.

Verständnis und Zuneigung für unsere Heimat — die Stadt Zwettl und ihr Umland zu fördern und zu vertiefen, diesem Bemühen soll das neue „Zwettler Heimatbuch“ dienen.

Eine Gemeinde ist ein komplexes Gebilde, sie hat mannigfache Aufgaben zu erfüllen, wirtschaftlicher, sozialer und auch kultureller Art.

Ihrer Stellung als Kulturträger war und ist sich die Stadtgemeinde stets bewusst und hat gerade in den letzten Jahren bedeutende kulturelle Leistungen, wie etwa die Revitalisierung des Schlosses Rosenau oder die Pflege des Stadtbildes durch ansprechende Fassadengestaltung, erbracht. Mit der Herausgabe dieses Heimatbuches nun setzt die Stadtgemeinde einen neuen Schwerpunkt in ihren kulturellen Bestrebungen.

1906 war mit Josef Traxlers Nachschlagewerk „Stadt Zwettl und nächste Umgebung“ die letzte ausführliche Gesamtdarstellung unserer Stadt erschienen.

74 Jahre sind seither vergangen: Zwei Weltkriege und zehn Jahre Besatzung brachten Not und Verzweiflung über unser Land, forderten Opfermut und Durchhaltekraft von seinen Menschen.

Doch Fleiß und Aufbauwille unserer Bevölkerung schafften den Wiederaufbau und führten zu einer stürmischen Aufwärtsentwicklung. Der wirtschaftliche und soziale Aufschwung aber brachte einen merkbaren Strukturwandel mit sich.

Die „Ackerbürgerstadt“ Zwettl entwickelte sich zu einer aufstrebenden Industriestadt, zu einer bedeutenden Fremdenverkehrsstadt. Der 1971 erfolgte Zusammenschluss der Stadt mit den umliegenden Orten zur „Großgemeinde“ Zwettl flächenmäßig die drittgrößte Stadtgemeinde Österreichs — hob Zwettl nicht nur in den Rang eines regionalen Zentralortes des Waldviertels, er brachte auch neue Aufgaben und Verpflichtungen.

Alle diese strukturellen Umschichtungen aufzuzeigen und festzuhalten, an die Vergangenheit anzuknüpfen, manches zu revidieren, zu ergänzen und bis in die Gegenwart fortzusetzen, hat sich das „Zwettler Heimatbuch“ zum Ziel gesetzt.

Dass dieses umfassende und repräsentative Werk nun vorliegt, ist vor allem dem persönlichen Einsatz von Herrn Hon.-Prof. Dr. Walter Pongratz und Herrn OSR Hans Hakala zu verdanken. Beide — der eine ein bekannter Wissenschaftler, der andere ein begeisterter Lokalhistoriker — bildeten ein geradezu ideales Gespann und trugen als Autoren wie als Koordinatoren die Hauptlast der vielfältigen und oft schwierigen Vorbereitungsarbeiten.

Diese Vorarbeiten erbrachten eine Fülle an Material, sodass es nicht möglich war, alles in dem vorliegenden Band zu behandeln. Die Gemeinde, die mit Beschluss vom 22. Februar 1980 die Vorfinanzierung des Heimatbuches übernommen hat, wird nun dafür sorgen, dass in absehbarer Zeit ein zweiter Band erscheinen kann.

Bei den Vorarbeiten hat sich aber auch gezeigt, dass das Zwettler Stadtarchiv, dessen Bestände von unschätzbarem Wert für die lokalhistorische Forschung sind, nur mangelhaft untergebracht ist. Es wird daher Aufgabe der Gemeinde sein, für eine zweckentsprechende Unterbringung und Einrichtung, aber auch für eine moderne Katalogisierung zu sorgen.

Es ist mir nun ein aufrichtiges Bedürfnis, allen, die am Zustandekommen des „Zwettler Heimatbuches“ beteiligt waren, herzlichst zu danken, vor allem den beiden bereits genannten Hauptverantwortlichen für ihren unermüdlichen Einsatz und den vielen Mitarbeitern für ihre wertvollen Beiträge.

Mein Dank gilt aber auch allen Ämtern und Behörden, Vereinen und Institutionen, die wertvolle Unterlagen zur Verfügung stellten, und zahlreichen Einzelpersonen für ihre Mitteilungen, Anregungen und sonstigen Hilfeleistungen. Ohne sie alle hätte dieses Werk nie geschaffen werden können.

Abschließend darf ich nun die Bevölkerung bitten, durch den Erwerb dieses Bandes unsere Bemühungen zu unterstützen. Dem Buch selbst wünsche ich viel Glück auf den Weg! Möge es allen, die es lesen, Freude und Anregung bringen und unserer Stadt und ihrem Umland viele neue Freunde gewinnen!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Hans Hakala', written in a cursive style.

Vorwort



Nach der ehrenvollen Betrauung mit der Gestaltung eines Zwettler Heimatbuches durch Herrn Bürgermeister Biegelbauer versuchten wir — Herr Prof. Pongratz und ich —, für die einzelnen Fachgebiete Experten zu gewinnen.

Die Arbeiten freilich konnten erst beginnen, nachdem die Arbeitsbereiche abgegrenzt und vor allem die Finanzierung, die der Gemeinderat am 17. Dezember 1979 durch den Einsatz von S 500 000,— in den Voranschlag für 1980 beschloss, sichergestellt waren.

Nach Anboteinholung von vier renommierten Druckereien wurde in der Gemeinderatssitzung vom 22. Februar 1980 der Auftrag an die Zwettler Firma Dipl.-Ing. Schwarz' Erben KG als Bestbieter vergeben.

Die Stofffülle zwang dazu, das Werk in zwei Teilen erscheinen zu lassen, und zwar dergestalt, dass der erste Band vor allem die Stadt und die gewerbliche Wirtschaft und der zweite die ganze Gemeinde — wofür der gesetzlich nicht verankerte Begriff Großgemeinde verwendet wird — mit der vorwiegend land- und forstwirtschaftlichen Struktur enthalten sollte. Von vornherein wurde jedoch ein Ineinandergreifen beabsichtigt und auch durchgeführt. So wird z. B. im ersten Band die Geologie der gesamten Gemeinde behandelt, andererseits werden wesentliche Abhandlungen über die Stadt im zweiten Band erscheinen bzw. ihre Fortsetzung finden, etwa über das Gesundheitswesen oder über die Häusergeschichte.

Im Bestreben, Texte durch Bilder zu ergänzen, wurde auf die Bildbeschaffung und -gestaltung großer Wert gelegt. Ein eigenes Kapitel — Zwettl damals — zeigt unsere Stadt in alten Ansichten. Aus dieser Arbeit ergab sich die Anlegung eines Zwettler Bildarchivs, dessen Leitung Herr Werner Fröhlich übernommen hat.

Der leichteren Lesbarkeit wegen wurde auf Fußnoten verzichtet — Anmerkungen, Erklärungen, Hinweise und ähnliches wurden in den Text eingebaut —, und mit einem markanten Schriftsatz — UNIVERS, hauptsächlich 10 auf 11 — besonders an ältere Menschen gedacht.

Stichtag für Daten und Fakten war der 31. Dezember 1979, so wie es die letzten Jahresberichte bzw. -Übersichten zwangsläufig verlangten; wo es jedoch möglich und notwendig war, wurden auch spätere Ereignisse aufgenommen, etwa die Ergebnisse der Gemeinderatswahl vom 23. März 1980.

Das Buch ist ein Werk von allseits bekannten Zwettler Persönlichkeiten, von hier Geborenen oder hier Wohnhaften oder hier Berufstätigen. Herrn Prof. Pongratz jedoch, den ich seit Jahrzehnten durch meine Mitarbeit an der von ihm geleiteten anerkannten Zeitschrift „Das Waldviertel“ persönlich kenne und schätze, gestatte ich mir kurz vorzustellen.

Prof. Dr. Walter Pongratz, 1912 in Wien geboren, ist durch seine Mutter, deren Vorfahren aus dem Bereiche der Pfarre Großschönau bei Weitra stammten, von Jugend auf mit dem Waldviertel verbunden. Nach der Promotion zum Dr. phil. 1936 – Studium der Romanistik, Germanistik und Geschichte – und einer Archivpraxis trat er 1937 in den Dienst der Wiener Universitätsbibliothek, wo er bis 1977, nur unterbrochen durch den Kriegsdienst, als Abteilungsleiter tätig war. Von 1955 bis 1977 hatte er einen Lehrauftrag für Bibliothekswesen an der Universität, war Mitglied der Prüfungskommission am Österreichischen Institut für Geschichtsforschung und wurde für seine wissenschaftliche Tätigkeit 1972 mit dem Professorentitel ausgezeichnet.

Prof. Pongratz beschäftigt sich seit 1936 mit Landesgeschichtsforschung, insbesondere mit Familien- und Lokalgeschichte des Waldviertels, und hat zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Mit dem Stift und der Stadt Zwettl ist Dr. Pongratz seit vielen Jahren durch seine wissenschaftlichen Forschungen verbunden.

Obwohl sich alle Autoren größter Gewissenhaftigkeit beleißigten, wissen sie, dass nichts Menschliches vollkommen ist; nur Müßiggänger dünken sich über Fehler erhaben.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass alle Mitarbeiter ihre Beiträge ohne Honorar beisteuerten; nur effektive Auslagen, wie Fahrtkosten oder Fotopapier, wurden vergütet.

Ein wesentliches Ziel der Arbeitsgemeinschaft war, viele — beileibe nicht alle — Bereiche des Gemeinschaftslebens aufzugreifen und darzustellen nach dem Leitgedanken: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“ (Goethe, Faust).

Möge das Buch dazu beitragen, das Wissen um unsere engere Heimat zu erweitern und die Liebe zu ihr zu festigen.

A handwritten signature in black ink, reading "Günther Hakala". The signature is written in a cursive, flowing style with a large initial 'G'.

Einleitung



Mit der Geschichte der Stadt Zwettl und ihrer Umgebung haben sich bereits sehr früh die Heimatforscher beschäftigt. Dies liegt nicht nur an der schönen und verkehrstechnisch günstigen Lage der Stadt, sondern vor allem auch an der Nähe des alten und berühmten gleichnamigen Zisterzienserstiftes, das in der Geschichte des oberen Waldviertels seit dem Mittelalter eine bedeutende Rolle gespielt hat. Dazu kamen ohne Zweifel die vielen romantischen Geschichten und Sagen über das mächtige Geschlecht der Kuenringer, welches auf dem Propsteiberg, hoch über der Stadt, eine ihrer Zentralburgen besaß und welches vor allem durch die „Raubritterlegende“ in den Schulbüchern zu unsterblicher Berühmtheit im Volk gelangt war.

Wenn wir von den vielen historischen Schriften über das Stift Zwettl absehen, in denen auch die Stadt häufig erwähnt wird, so war es vor allem der Volksschullehrer *Josef Traxler*, der im Jahre 1906 ein Buch über die Stadt Zwettl und ihre nächste Umgebung, das bereits als Nachschlagewerk und Führer für Einheimische und Fremde gedacht war, veröffentlichte. Vorher schon, im Jahre 1896, anlässlich der Eröffnung der Lokalbahn Schwarzenau—Zwettl, erschien eine Festschrift, in der bedeutende Lokalforscher, wie der bereits oben genannte Josef Traxler, der bekannte Historiker und Stiftsarchivar *P. Benedikt Hammerl* und andere Zwettler Persönlichkeiten mitarbeiteten.

Die vorerwähnten Zwettler Lokalstudien waren für ihre Zeit durchaus vorbildlich und beruhten auf den damals bekannten wissenschaftlichen Erkenntnissen. Doch die Zeit blieb nicht stehen! Neue Quellen zur Landesforschung wurden in öffentlichen und privaten Archiven erschlossen, neue Generationen von österreichischen Geschichtsforschern wuchsen heran, welche die alten Erkenntnisse überdachten und durch neue Quellen verbessern und erweitern konnten. Hier war es vor allem der bekannte Landesforscher *Karl Lechner*, der 1924 erstmals eine bahnbrechende Arbeit über die „Geschichte der Besiedlung und der ursprünglichen Grundbesitzverteilung des Waldviertels“ mit grundsätzlich neuen Erkenntnissen über die älteste Geschichte des Viertels ober dem Manhartsberg veröffentlichte. Dreizehn Jahre später, 1937, erschien im 7. Band des von Eduard Stepan herausgegebenen Sammelwerkes „Das Waldviertel“ Lechners „Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels“, welche im Großen und Ganzen auch heute noch das *Standardwerk* ist, von dem jede Waldviertler Lokalforschung ausgehen muss. Lechner war es, der als erster die große

Bedeutung der Kuenringer für die Landwerdung Niederösterreichs erkannte und die „Raubritterlegende“ für immer zerstörte. Er war es auch, der gemeinsam mit *Adalbert Klaar* die Siedlungs- und Flurformen als älteste „Bodendokumente“ in die Lokalforschung einbezog und die wahre historische Stellung der Babenberger im elften und zwölften Jahrhundert ins rechte Licht rückte. Spätere Lokalforscher und Landeshistoriker, wie *Johann Hermann* (1964), *Heinrich Koller* (1974 und 1978) oder *Karl Brunner* (1978), haben auf Lechner aufgebaut und dessen Forschungen weitergeführt und verbessert. Die Kuenringerausstellung im Stift Zwettl 1981 wird nicht nur die endgültige Rehabilitation dieses mächtigen Rodungsgeschlechtes darstellen, sondern auch eine Fülle von wissenschaftlichen Erkenntnissen bringen, die wohl für lange Zeit Gültigkeit haben werden.

Wenn ich noch zuletzt auf meine bescheidene Rolle beim Zustandekommen dieses Heimatbuches hinweisen darf, so war es für mich eine große Ehre und Freude, als mich der Herr Bürgermeister *Ewald Biegelbauer* ersuchte, bei der Gestaltung des geplanten Buches mitzuwirken und einige historische Beiträge hierfür zu verfassen. Als Schüler und langjähriger persönlicher Freund Karl Lechners habe ich mich mehr als vierzig Jahre lang mit Waldviertler Heimatforschung beschäftigt und bei der Gestaltung von mehreren Heimatbüchern in den letzten Jahren Erfahrung sammeln können. Ich arbeitete seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges regelmäßig im Stiftsarchiv Zwettl, wofür ich den lebenden und bereits verstorbenen Patres an dieser Stelle herzlich danken möchte. Ich habe aber auch in den letzten Jahren das Stadtarchiv Zwettl mit seinen Archivbeständen, vor allem den Ratsprotokollen, großzügig benutzen dürfen, wofür ich neben dem Herrn Bürgermeister vor allem dem ehemaligen Stadtamtsdirektor, Herrn Reg. Rat *Franz Bleidl*, danken muss.

Ein echtes Heimatbuch darf sich aber nicht nur mit der Erforschung der älteren Herrschafts-, Siedlungs-, Pfarr- und Wirtschaftsgeschichte beschäftigen. Es muss auch die Zeitgeschichte berücksichtigen und alle Sparten des öffentlichen Lebens, wie Vereins-, Kredit-, Schul- und Verkehrswesen einer Siedlung, um nur einige Themen zu nennen, mit einbeziehen. So fanden sich eine Anzahl von Zwettler Fachleuten und Lokalforschern zusammen, um gemeinsam dieses Heimatbuch zu gestalten, allen voran Herr OSR *Hans Hakala*, der nicht nur als der beste Lokalforscher Zwettls mitarbeitete, sondern auch als hervorragender Organisator die Koordinierung durchführte und dafür sorgte, dass dieses Buch zeitgerecht erscheinen konnte. Ihm sei aufrichtig für seine loyale und freundschaftliche Zusammenarbeit gedankt!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Hans Hakala', written in a cursive style.

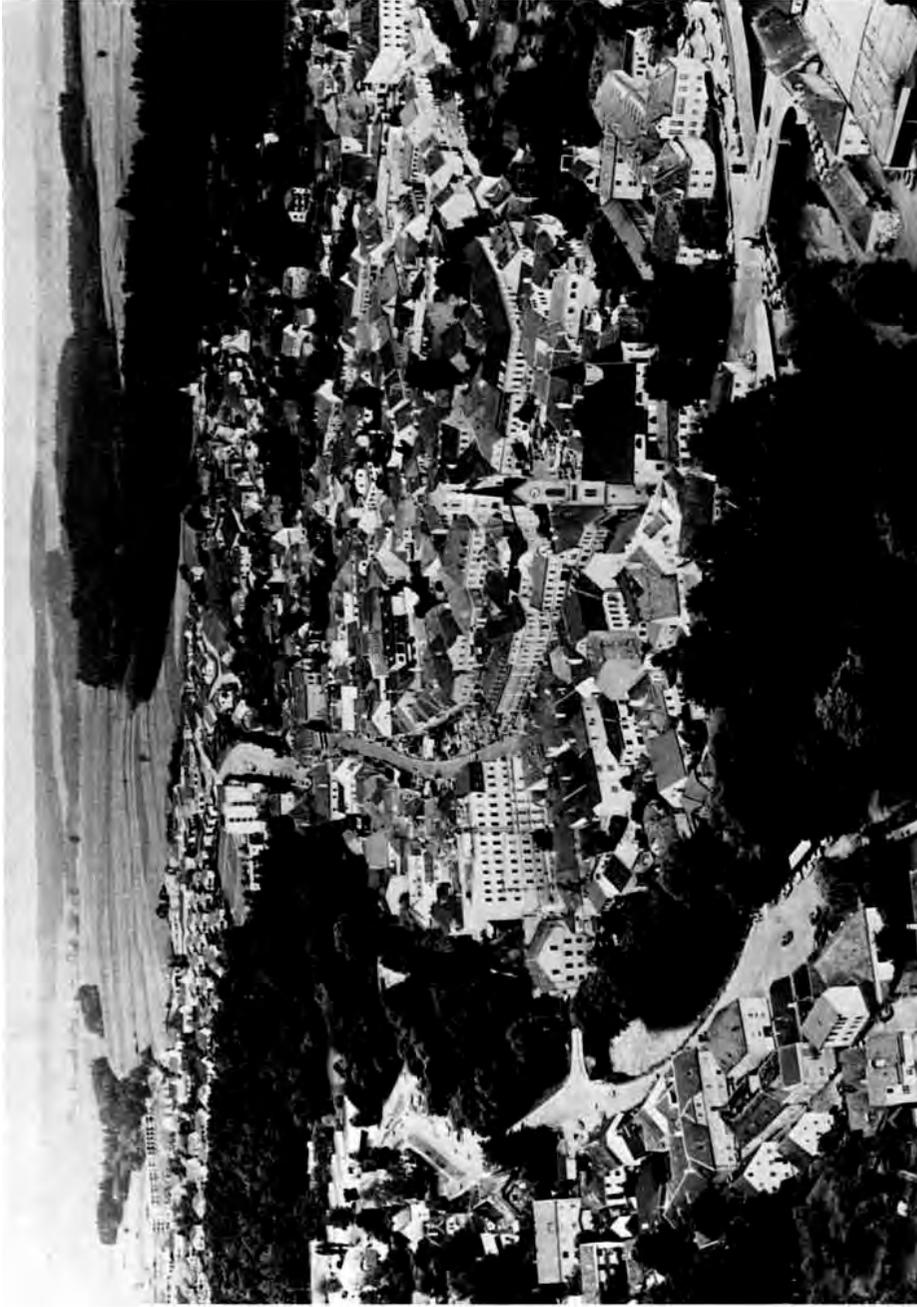


Abb. 1. Zwettl (Innere Stadt) im Jahre 1980. Freigabe durch das BMLV 13080/414—1.6/80, § 130 LFG, BGBl. 253/57



Abb. 2. Zwettl — Flugbild 1974. Vervielfältigt mit Genehmigung des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen (Landesaufnahme) in Wien, Zl. L 61 747/80

1 Die geographische Stellung der Stadt Zwettl

Johann Hermann

1.1 Lage

Die Stadt Zwettl gilt infolge ihrer zentralen Lage als der geographische Mittelpunkt des Waldviertels, ist sie doch — mit Ausnahme des Westens — von den äußersten Punkten dieser natürlichen Landschaftseinheit Niederösterreichs ungefähr gleich weit entfernt. Die Seehöhe der Stadt ist auf geographischen Karten mit 520 m eingezeichnet; der Bahnhof liegt 535 m, die Dreifaltigkeitssäule 523,7 m und die Pfarrkirche 518,5 m hoch.

Mit einer nördlichen geographischen Breite von 48 36' und einer östlichen geographischen Länge von 15 10' ist Zwettls Lage im Gradnetz knapp östlich des 15. Meridians gegeben. Dadurch fällt die Ortszeit (Sonnenezeit) der Stadt Zwettl fast mit der mitteleuropäischen Zonenzeit (Uhrzeit) zusammen. Der Unterschied beträgt nur 40 Zeitsekunden.

Die Stadt Zwettl weist eine ausgesprochene Talkessellage auf; sie liegt an jener Grenzlinie, die von Krems nach Weitra verläuft und das höhere südwestliche vom niedrigeren nordöstlichen Waldviertel scheidet. Knapp westlich von Zwettl, bei Syrafeld, erstreckt sich in Nordsüdrichtung die geologische Gesteinsgrenze des Waldviertels (Kautzen—Pfaffenschlag—Oberstrahlbach—Syrafeld—Isper) und trennt das geschlossene Granitgebiet im W vom geographisch anders garteten Gneisgebiet im O. In diesem befinden sich Stadt und Stift Zwettl, während sich östlich des Stiftes der Rastenberger Granitstock (Granodioritstock) ausdehnt, der vom Kamp durchquert wird.

1.2 Flussnetz

Die Stadt Zwettl liegt an einem sehr charakteristischen Flussknoten des oberen Kampgebietes, der durch den Zusammenfluss der Zwettl, des Sierning- und des Gradnitzbaches mit dem Kamp entsteht.

Den Ursprung des Kamp bilden zwei Quellbäche, der Große und der Kleine Kamp. Der Große Kamp entspringt nördlich des Brockenberges (1058 m) bei Liebenau in rund 900 m Seehöhe. Die Landesgrenze von NÖ und OÖ folgt seinem obersten Laufe auf etwa 12 km Länge. Der Große Kamp fließt bis Roiten nach O und nimmt vorher, in Ritterkamp, den Kleinen Kamp auf, der westlich von Bärnkopf im Weinsberger Wald entspringt. Von Roiten an wendet sich der Kamp nach N und NO bis Zwettl, wo der Oberlauf endet. Als Ursache der auffälligen Laufänderung des Kamp bei Roiten wird ein aus sehr hartem, widerstandsfähigem Gestein bestehender Höhenzug am rechten Ufer angenommen. Der Große Kamp durchfließt im Granitgebiet des Oberlaufes zunächst ein Muldental, weist aber dann — ebenso wie der Kleine Kamp — starken Gefällswechsel auf. Die dadurch bedingten, oft von gewaltigen Felsblöcken übersäten, einsamen Waldschluchten zählen zu den großartigsten landschaftlichen Szenerien des Waldviertels. Bei Gschwend verlässt der Kamp das Granitgebiet und fließt mit geändertem Talcharakter durch die Gneiszone. Er hat durch seine größere Erosionskraft im weniger widerstandsfähigen Gestein nach R. Hauer eine kesselförmige Erosionsform geschaffen, den Talkessel von Zwettl. Größere tektonische

Bewegungen sind als Entstehungsursache des Kessels wahrscheinlich abzulehnen. Mit der Ausbildung dieser lokalen Erosionsbasis ist nicht nur die Entstehung des Flussknotens in Zusammenhang zu bringen, sondern auch das starke Einschneiden der Gerinne knapp vor dem Kessel selbst.

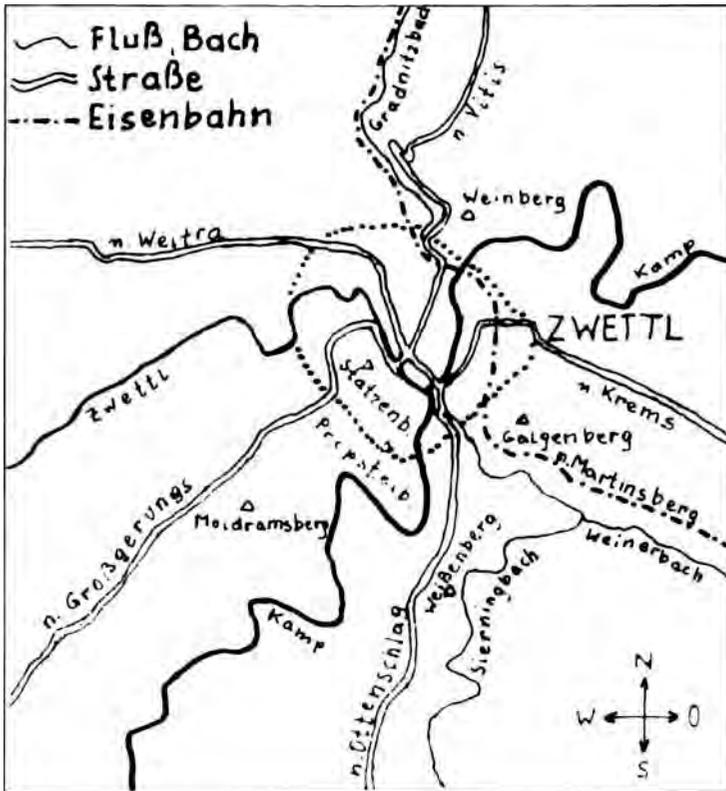


Abb. 3. Fluss- und Verkehrsknoten Zwettl. Die Abbildung zeigt den Kamp mit seinen Zuflüssen und die den Talkessel von Zwettl überragenden Kuppen. Von den Straßen wurde nur der Verlauf der fünf Hauptverkehrsstraßen eingezeichnet

Der Mittellauf des Kamp reicht von Zwettl in östlicher Richtung bis zur Rosenberg und der Taffamündung. Er weist in der Gneiszone prächtige, eingesenkte Mäander auf und stellt ein siedlungsarmes, aber landschaftlich reizvolles Tal dar. Die drei Kampstalstauseen (Ottenstein, Dobra, Thurnberg) und die mit ihnen verbundenen Kampkraftwerke haben über die energiewirtschaftliche Nutzung hinaus als Fremdenverkehrs- und Erholungszentrum auch für die Stadt Zwettl eine immer größere Bedeutung. In diesem Teilstück fließt dem Kamp von S her aus der Gegend von Schönau bei Traunstein der Purzelkamp (Kleiner Kamp) zu. Er bildet ein tief eingesenktes Waldtal, weist wechselndes Gefälle auf und mündet heute in den Ottensteiner Stausee; einst jedoch floss er bei der Ruine Lichtenfels in den Kamp. Im Unterlauf wendet sich der Kamp nach S zur Donau, in die er bei Altenwörth mündet.

Fast der gesamte politische Bezirk Zwettl gehört hydrographisch zum Flussgebiet des Kamp, das mit 1824 Quadratkilometern mehr als ein Drittel der Fläche des Waldviertels umfasst. Der Flussname Kamp bedeutet wahrscheinlich „der Gewundene“, was im Hinblick auf die vielen Flusswindungen des Kamp Berechtigung hätte. Die historischen Nachrichten vom Kamp als „perlenführenden Fluss“ (fluvius gemmifer) sind durchaus glaubhaft, da Perlenfunde in Kampmuscheln erwiesen sind. Im Stift Zwettl wird eine alte, mit Kamperlen besetzte Infel aufbewahrt, eine heimische Arbeit um 1480.

Der bedeutendste Zufluss des Kamp in der Stadt Zwettl ist die Zwettl (auch Zwettlbach). In der Literatur wird sie manchmal als dritter „Quellbach“ des Kamp bezeichnet. Ihr Ursprung liegt in rund 900 m Meereshöhe östlich von Karlstift. Sie fließt bis in die Nähe von Groß Gerungs nach O, dann aber nach N und NO bis Jagenbach und weiter nach SO bis Zwettl. Die Zwettl weist nur sehr geringe Gefällsstufen auf, daher ist ihr Gefälle — mit Ausnahme des obersten Talstückes — ziemlich ausgeglichen. Das Zwettltal selbst ist ein ruhiges, sonniges und erholsames Wald- und Wiesental. Fast das gesamte Einzugsgebiet der Zwettl liegt im Granitgebiet; erst ab Syrafeld durchfließt sie mäandrierend das Gneisgebiet bis zur Mündung in den Kamp beim Stadtpark, knapp oberhalb der neuen Kremser Brücke, die an Stelle der ehemaligen „Eisernen Brücke“ errichtet wurde.

Der Sierningbach (auch Syrningbach) entspringt am Auberg bei Großgöttfritz und besitzt starkes Gefälle. Sein gewundenes Tal, das tief eingesenkt ist, trägt den Namen Vieh-, dann Schleif- und Bleichgraben. Im Schleifgraben nimmt er den von Ratschenhof kommenden Weinerbach (auch Weinersbach) auf. Für das plötzliche Umbiegen des Sierningbaches nördlich von Koblhof aus der kurzen Ost- in die Nordwestrichtung gegen Zwettl zu mag wohl die Ablenkung durch seine eigenen Ablagerungen als Erklärung dienen. Der Sierningbach mündet in der Syrnau in den Kamp.

Der Gradnitzbach entspringt östlich der bei Kleinwolfgers gelegenen Anhöhe von 685 m („Schlehdorn“) und fließt durch sanfte Mulden nach SO, vorbei an Gradnitz. In diesem Teile des Gradnitztales treten Wiesenmäander auf und manchmal auch niedrige Steilabfälle am Rande des Talbodens. Im Unterlauf schneidet sich der Gradnitzbach stärker ein, fließt dann neben der Straße am Fuße des Weinberges dem Kamp zu, in den er bei der neuen Oberhofer Brücke mündet. Knapp vor der Mündung wurde sein unterstes Talstück im Zuge der Verbreiterung der Schwarzenauer Straße überdacht.

Nördlich der Bezirksgrenze des politischen Bezirkes Zwettl verläuft ein Teil der europäischen Hauptwasserscheide quer durch das Granitgebiet. Nach den Untersuchungen von R. Hauer ist auch für die Kampzuflüsse in naher geologischer Zukunft die Gefahr einer Flussanzapfung durch rückschreitende Erosion kaum anzunehmen, da zwischen den beiderseitigen Flusssystemen härtere Granitrücken und -kuppen liegen. Nach W. Pongratz ist dieser Teil der Wasserscheide auch mit einer breiten Zone der vorherrschenden Wüstungen in Zusammenhang zu bringen.

Für das obere Kampgebiet bis Zwettl (zentrales Waldviertel) hat Univ.-Prof. Dr. H. Nagl (Geogr. Institut der Universität Wien) grundlegende Untersuchungen über Klima und Wasserbilanz (1978) sowie über Talentwicklung und Grundwasserverhältnisse (1979, Mitautor DDr. S. Verginis) durchgeführt. Er stellte mir die beiden Arbeiten in dankenswerter Weise zur Verfügung.

Das obere Kampgebiet gehört fast gänzlich dem Granitgebiet (Weinsberger Granit) an, das wasserdurchlässige Böden mit starker Vergrusung aufweist, in denen die Niederschläge rasch versickern. Im Gneisgebiet dagegen treten auch wasserstauende Böden auf; sie sind wasseraufnahmefähiger, es kann aber weniger versickern, wodurch der oberirdische Abfluss steigt. Charakteristisch für das obere Kampgebiet ist der Gefällswechsel an den Gerinnen, wodurch eine Aufeinanderfolge von beckenartigen Talweitungen und kerbtal- bis schluchtartigen Engtalstrecken entsteht. Die gefällsarmen Talabschnitte (Weiten) mit mäandrierenden Bächen und Flüssen sind sehr grundwasserreich. Hier sind die größten Grundwasserreserven zu finden. In den Engtalstrecken dagegen sinkt das Grundwasser bedeutend herab und tritt in den Flüssen zutage. Von den Niederschlägen des oberen Kampgebietes (Mittelwerte 1969/73) fließen 42,5 % ab (Abflussfaktor), 16,6 % versickern und 40,9% verdunsten insgesamt. Dies ergibt hohe Versickermengen und eine entsprechende Bedeutung des Grundwassers.

Das obere Kampgebiet enthält weit größere Grundwassermengen, als bisher für diesen relativ trockenen Raum angenommen wurde. Die lokalen Grundwassergebiete dieser Gegend betragen nach Schätzungen von H. Nagl 50 Quadratkilometer bei einer mittleren Mächtigkeit von 10 Metern. Im oberen Kampgebiet lassen sich aus dem Grundwasserreichtum der vorhandenen Grundwasserkörper rund 1 m³ oder 1000 l Wasser pro Sekunde gewinnen. Dieses Grundwasser ist als wertvoll zu bezeichnen, weil nach der Gewässergüte-Karte von NÖ (Stand 1977) der Oberlauf des Kamp mit der Güteklasse I bis II (= kaum bis mäßig verunreinigt) zu den reinsten Flüssen zählt.

Nach Ansicht der Verfasser (H. Nagl und S. Verginis) fand im Kampgebiet oberhalb Zwettls im Quartär, wahrscheinlich auch schon im Pliozän, keine nennenswerte Erosion statt. Ebenso wurden die Steilstufen und Engtäler vielleicht schon vor dem Quartär angelegt. Auch im oberen Kampgebiet — wie im Bereich aller oberen Waldviertler Flüsse — liegt ein kaum verändertes altes Flachrelief vor. Die älteste Talrichtung (W-O-Entwicklung) ist durch hochgelegene Muldentäler und Talanfänge gekennzeichnet.

Derzeit gibt es in der Stadt Zwettl drei Pegelstationen des Hydrographischen Dienstes in Niederösterreich: eine an der Zwettl (Sportplatzbrücke) und zwei am Kamp (Wald- und Bahnbrücke). Für die Bereitstellung der Abflussdaten dieser drei Stationen sowie der Niederschlagswerte danke ich dem Hydrographischen Dienst in NO (Hofrat Dipl.-Ing. E. Schultheiß).

Zwettl-Sportplatzbrücke Jahresreihe 1967 — 75	Kamp-Waldbrücke Jahresreihe 68-73	Kamp- Jahresreihe 51 —75	Bahnbrücke
E = 269,1 km ²	312,6 km ²		621,8 km ²
MQ - 2,08 m ³ /s	— 3,02 m ³ /s		- 6,30 m ³ /s
MJNQ — 0,20 m ³ /s	- 0,79 m ³ /s		-1,12 m ³ /s
NNQ — 0,08 m ³ /s	— 0,19 m ³ /s		- 0,21 m ³ /s
HHQ — 77 m ³ /s	— 41 m ³ /s		- 140 m ³ /s

Erläuterung: E = Einzugsgebiet, s = Sekunde, ~ = ungefähr, MQ = arithmetisches Mittel aller Tagesmittel des Abflusses dieser Jahresreihe, MJNQ= arithm.

Mittel der Jahresniederschläge der Jahresreihe, NNQ = bekannter niederster Abfluss der Jahresreihe, HHQ = bekannter höchster Abfluss der Jahresreihe.

Die Wasserführung des Kamp ist im Wesentlichen ausgeglichen. Erhöhter Wasserstand gibt es im Frühjahr durch die Schneeschmelze und im Sommer nach hohen Niederschlägen (Starkregenperioden, Gewitter). Niedrigwasser tritt im Spätsommer und Herbst auf.

Die durchschnittliche Fließgeschwindigkeit der Flüsse und Bäche des oberen Kampgebietes beträgt nach H. Nagl 0,9 m/s (0,4 m/s in Flachstrecken, 1,4 m/s bis 2 m/s in Engstrecken).

1.3 Morphologie

Die Stadt Zwettl liegt in einem Talkessel, für den in der Literatur auch der Ausdruck kesselartige oder beckenartige Talweitung gebraucht wird. Von den Kuppen, die sich über dem Talkessel erheben, weist der Galgenberg (1352 „Galgenpüchel“, 1449 „Galigenperk“ genannt) mit dem Galgenkreuz auf die einstige Hochgerichtsstätte Zwettls hin. Der Galgenberg liegt im O der Stadt zwischen dem Sierningbach und dem Kamp. Die meisten nun folgenden Namen der Erhebungen und die Höhenangaben sind der Österreichischen Karte 1:50000, Zwettl-Stadt (Stand: Mai 1971), entnommen.

Der Weißenberg erstreckt sich im S von Zwettl zwischen dem mäandrierenden, tief eingesenkten Kamp und der grabenartigen Talrinne des Sierningbaches. Der Name des Berges hängt mit der längeren Dauer der Schneedecke auf dem nach N schauenden, schattseitigen Hang zusammen.

Als Ausläufer der schönen und aussichtsreichen Kuppe des Moidramsberges (633 m) sind die sogenannten „Historischen Berge“, die im SW bzw. W der Stadt liegen, der Propsteiberg und der Statzenberg, anzusehen. Sie erstrecken sich zwischen dem Kamp und der Zwettl. Der Propsteiberg trug einst die Kuenringerburg und die erste Pfarrkirche (Propsteikirche), die als politisch-kirchlicher Mittelpunkt des „districtus Zwetlensis“ zu werten sind.

Im N der Stadt Zwettl ragt die Kuppe des Weinberges zwischen dem Gradnitzbach und dem Kamp empor, ein südlicher Ausläufer des Zwettler Berges (602 m). Der Name des heute bewaldeten Weinberges deutet auf einen möglichen, aber historisch nicht erwiesenen Weinbau im Mittelalter am klimatisch begünstigten Südhang dieses Berges hin.

Die kesselartige Talweitung von Zwettl ist in die umgebenden Hochflächen des Gneisgebietes tief eingesenkt. Diese weisen in der nächsten Umgebung der Stadt eine durchschnittliche Höhe von 550 m bis 600 m auf und werden von höheren Kuppen und bewaldeten Rücken überragt. Außer den schon erwähnten Bergen ist dies der langgestreckte Rücken, der sich vom Kleinen Kobl (693 m, südlich von Koblhof) über den Schwarzwald zum Großen Kobl und Kirchbühel (720 m) erstreckt. Nordöstlich von Waldhausen ragt der Loschberg bis 800 m empor; der Auberg, östlich von Großgöttfritz, erreicht dagegen 811 m.

Die Hochflächen sind Reste der alten Rumpffläche. Sie werden von wahrscheinlich aus dem Tertiär stammenden Verwitterungsdecken überlagert. Nährstoffarme Lehme, Sande und Braunerden von geringer bis mittlerer Güte herrschen vor.

Auf den Hochflächen sind weite Verebnungen festzustellen. Das „Zwettler Feld“ erstreckt sich östlich von Zwettl bis in die Gegend von Rudmanns und weist zum größten Teil eine durchschnittliche Höhe von 570 m auf. Südwestlich von Zwettl, bei Geschwendt, liegt die „Gschwendter Ebene“ in rund 600 m. Zu ihr gehören im NW von Geschwendt der Waldhamsfeldlüß, im N das Hochfeld und im S Teile des Uttissenbachlüß. Nordwestlich der Stadt Zwettl dehnt sich zwischen der Zwettl und dem Gradnitzbach bis Gradnitz in 560 bis 620 m Höhe das „Obere Feld“ aus. Es fällt nach W zum Grieholz- und Demutsgraben, nach S zur Zwettl (Hammerleite) und nach O zum Gradnitzbach steil ab. In der Nähe Zwettls gibt es außer den schon früher erwähnten Gräben (Vieh-, Schleif- und Bleichgraben) noch den Schafgraben, südlich von Gerotten, sowie den Gäns- und Teufelsgraben von Edelfhof bis Stift Zwettl.

Mitten durch den politischen Bezirk Zwettl verläuft die Granit-Gneisgrenze und bringt in der unmittelbaren Umgebung der Stadt Zwettl zwei grundverschiedene Züge in das Bild der Kulturlandschaft. Westlich von Zwettl erstreckt sich das bewegtere und kuppigere Granitbinnenhochland, das von Schweiggers gegen den Weinsberger Wald zu ansteigt. In dieser Blocklandschaft, wie sie A. Becker treffend benannt hat, findet man im vorherrschenden Wald- und Wiesenland überall die charakteristischen, knollen- oder wollsackartigen Granitblöcke verstreut. Sie liegen einzeln, auch in Form der seltener auftretenden „Wackelsteine“, oder in wirr übereinander getürmten Gruppen — Granitburgen — im Wald, auf den Feldern, in den meist mit Birken bestandenen Büheln, in oft pittoresker Szenerie auf den Talhängen und manchmal auch als Blockmeere und Kanzelformen auf den Härtlingsrücken. Oft kommen die Blöcke so dicht nebeneinander auf Feldern vor, dass diese schwer zu bearbeiten sind und vor allem ein Maschineneinsatz nicht möglich ist. Die Granitblöcke sind mit ihren häufig auftretenden Schalen- und Wannenbildungen typische Verwitterungsformen und haben nichts mit „Findlingen“ (erratischen Blöcken) der Eiszeit zu tun. Diese urgewaltige und steinreiche, aber wirtschaftlich doch so karge Landschaft „oben im Wald“ weist prächtige Nadelwälder auf, die von Heide und Mooregebieten durchsetzt sind.

Östlich der Stadt Zwettl dehnen sich die ruhigeren, ebeneren Formen des Gneisbinnenhochlandes aus. Hier überwiegen tiefgründigere, fruchtbarere Verwitterungsböden; die Ackerflur schiebt sich innerhalb der mosaikartig zusammengesetzten Kulturlandschaft stärker hervor. Auch im Gneisgebiet tritt der Wald landschaftsbeherrschend in größeren „Blöcken“ oder kleineren „Schachen“ und „Schöpfen“ in Erscheinung. Dieses eigentliche Zwettler Hochland geht nach S zu in die höhere Hochfläche von Ottenschlag über.

1.4 Klimatische Gegebenheiten

Zur skizzenhaften Betrachtung der klimatischen Gegebenheiten des Zwettler Gebietes im zentralen Waldviertel ist die Höhenlage und die geographische Lage im mitteleuropäischen Übergangsklima wichtig. Die Einflüsse dieses zwischen dem ozeanischen Klima Westeuropas und dem kontinentalen Klima Osteuropas gelegenen Klimagebietes sind auch wesentliche Faktoren des Waldviertler Klimas. Die oft in rascher Aufeinanderfolge durchziehenden atlantischen Tiefdruckgebiete bedingen Schlechtwetterperioden, während der Einfluss des kontinentalen Hochs aus dem O Schönwetterperioden zur Folge hat.

Der Aufbau des Waldviertels wirkt sich nach H. Nagl besonders für das zentrale Waldviertel aus, da durch das höhere Bergland im W und S (Nebelstein-Weinsberg-Ostrong-Jauerling) westliche Wetterlagen abgeschirmt werden. Andererseits bildet der Manhartsbergzug ein Hindernis gegen pannonische Einflüsse aus dem O.

Die Zwettler Hochfläche selbst, charakteristisch für die „Mittellagen“ des Waldviertels, ist innerhalb des Gneisbinnenhochlandes ein klimatisches Übergangsgebiet zwischen der milderen, trockeneren Gföhler Hochebene und dem exzessiveren, niederschlagsreicheren Hochland von Ottenschlag. Auch das Granitbinnenhochland im westlichen Teil des politischen Bezirkes Zwettl ist gegenüber dem Zwettler Hochland unwirtlicher und weist infolge der ausgesetzten Höhenlage mehr Niederschläge auf.

Im Zwettler Gebiet sind derzeit zwei Beobachtungsstationen vorhanden. Eine befindet sich als wichtige Basisstation des Waldviertels im Stift Zwettl und zeichnet seit 1883 meteorologische Daten auf. Die andere Station ist im Edelfhof und sammelt klimatisch-phänologische Beobachtungen, hauptsächlich für den Wirtschaftsbetrieb. Die ehemalige Messstelle Zwettl-Stadt (525 m) existiert nicht mehr. Daher mussten für Temperaturwerte Beobachtungen des nahe gelegenen Stiftes Zwettl herangezogen werden.

Monats- und Jahresmittel der Lufttemperaturen in C, Stift Zwettl (511 m)

Zeitraum	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII Jahr
1901 bis 1970	-3,3	-2,1	1,3	6,1	11,2	14,6	16,3	15,1	11,4	6,6	1,9	-1,66,5

Im Vergleich zu Stift Zwettl (6,5 °C) betrug das 70jährige Jahresmittel der Temperatur in Lunz am See 6,4 C, in Rappottenstein 6,5 °C, in Gföhl 7,4 °C und in Krems a. d. D. 9,5 °C. Das höchste Tagesmittel der Temperatur in der Jahresreihe 1901—1970 wurde am 6. 7. 1957 mit 26,8 °C festgestellt, das niederste dagegen am 9. 2. 1956 mit — 24,5 C. Der jahreszeitliche Ablauf der Temperatur weist langsame Erwärmung im Frühling und Höchstwerte im Juli und August auf. Der Extremwert der Temperatur wurde am 11. Februar 1929 im Stift Zwettl mit — 36,6 C als tiefste Temperatur Österreichs in diesem Jahrhundert gemessen, während Tamsweg — 35,6 C (3. 2. 1929) und Lunz am See — 35,5 C (11. 2. 1929) aufwiesen. Sehr hohe Temperaturen verzeichnete Stift Zwettl mit 35,8 C im Juli 1957 und 34,5 C im Jahre 1971.

Charakteristische Klimatelemente des zentralen Waldviertels sind die sehr hohen Monats- und Tagesschwankungen der Temperatur, die auf eine intensive, durch die leicht erwärmbaren, grusigen Böden noch geförderte Aus- und Einstrahlung zurückgehen. Nach H. Nagl gleichen diese Strahlungsverhältnisse an wolkenlosen oder wenig bewölkten Tagen denen des Hochgebirges, während die Erwärmung, vor allem die Mittagstemperatur an heiteren Sommertagen, höher ist als in gleich hohen Gebieten der Alpen.

Kennzeichnend für die im hohen Maße frostgefährdete Zwettler Gegend sind auch die langen Spätfröste im Frühjahr und die oft sehr frühen Fröste im Herbst. Spätfröste können noch in der zweiten Maihälfte, Frühfröste dagegen schon in der ersten Septemberhälfte auftreten. Im Edelfhof wurde als Extremfall im Jahre 1953 der letzte

Spätfrost am 3. Juni und der erste Frühfrost am 7. September verzeichnet, sodass es nur 96 frostfreie Vegetationstage gab, während der jahrelange Durchschnitt 128 Tage beträgt. Die Fröste wirken sich sehr nachteilig auf den Vegetationsverlauf aus; sie bedingen eine kurze Vegetationsdauer und dadurch eine beträchtliche Einschränkung der Auswahl der Kulturpflanzen für den Anbau.

Im Talkessel von Zwettl bildet sich bei bestimmten Voraussetzungen im Winter eine Temperaturumkehr mit oft sehr niedrigen Extremen aus, ebenso wie kampabwärts in der beckenartigen Talweitung, in der das Stift Zwettl liegt. Bei windstillem, klarem Strahlungswetter sinkt die winterliche Kaltluft von der Hochfläche in die Talkessel; dort bleibt sie als Kälte- und Nebelsee meist für längere Zeit bestehen. Diese eingesenkten Talkessel weisen dann tiefere Temperaturen auf als die höhere, von der Sonne erwärmte Hochfläche. Hier kommt es also auf kleinerem Raum zu einer ähnlichen Temperaturinversion, wie man sie in den großen inneralpinen Becken findet. Typische „Kaltlufttrinnen“ (Frostgräben) stellen die von der Edelhofer Hochfläche in die Talweitung des Stiftes Zwettl herabziehenden Gräben dar (Gäns- und Teufelsgraben).

Monats- und Jahressummen der Niederschläge, Stadt Zwettl (525 m)

Zeitraum	Mittlere Niederschlagsmengen in mm												
	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	Jahr
1941 bis 1970	29	36	37	45	72	104	101	87	45	40	41	33	670
1901 bis 1970	31	33	35	49	77	95	106	85	57	41	37	36	682

Im langjährigen Durchschnitt steigen die Niederschläge in der Stadt Zwettl ab April an und erreichen im Juni, Juli und August die höchsten Werte. Diesem ausgeprägten Maximum im Sommer steht ein Minimum im Winter gegenüber. Im Beobachtungszeitraum 1961 bis 1970 betrug die mittlere Anzahl der Tage ohne Niederschlag in Zwettl 195,8. Die Menge und Verteilung der Niederschläge sind für den Kartoffelanbau günstig, weil der Knollenansatz Ende Juni erfolgt; für die Grünlandwirtschaft jedoch bilden die Niederschläge die untere Grenze.

Im Vergleich zur Stadt Zwettl (682 mm) betrug das 70jährige Jahresmittel des Niederschlages im Stift Zwettl 654 mm, in Rappottenstein 733 mm, in Gföhl 649 mm, in Krens a. d. D. 529 mm und in Lunz am See (615 m Seehöhe) 1623 mm. Als Tagesmaxima des Niederschlages in Zwettl wurden im Beobachtungszeitraum 1901 bis 1970 am 9. Juli 1903 92 mm, am 10. Juli 1957 90,7 mm und am 9. August 1968 74,4 mm gemessen. Die größten Monatssummen des Niederschlages der Jahresreihe 1941 bis 1970 in Zwettl verzeichnete man mit 266 mm im Juli 1957, mit 179 mm im Juni 1969 und mit 178 mm im Juli 1946.

Die Niederschläge nehmen im Waldviertel von 0 gegen W und mit der Höhe zu; sie sind aber gegenüber den Niederschlagsmengen in den Alpen in entsprechender Höhenlage geringer. Das zentrale Waldviertel weist relative Niederschlagsarmut mit oft ausgeprägten Trockenperioden auf. Da die Böden des Waldviertels infolge ihrer Beschaffenheit nur geringes Speichervermögen für Wasser aufweisen, wirken sich

Trockenperioden in diesem Gebiete sehr nachteilig auf die Erträge aus; dazu kommt noch die austrocknende Rolle des Windes.

Die hohen Schwankungen der Jahressummen der Niederschläge im zentralen Waldviertel lagen nach H. Nagl in den letzten fünfzig Jahren meist über den entsprechenden Werten der Alpen. In der Stadt Zwettl betragen diese Extremwerte zwischen 400 mm und 1100 mm; im Trockenjahr 1973 wurden in Zwettl an 84 Niederschlagstagen 414 mm Niederschlag gemessen, dagegen im Normaljahr 1974 an 143 Niederschlagstagen 719 mm.

Schneeeverhältnisse, Stadt Zwettl

Zeitraum	Schneebedeckung (a)		Zahl der Tage mit		Summe der Neuschneehöhen cm
	Beginn	Ende	a	Neuschnee	
1960/61 bis 1969/70	17. 11.	26. 3.	79	30	118
1900/01 bis 1969/70	17. 11.	23. 3.	75	30	111

Extremwerte im Zeitraum 1900/01 bis 1969/70: Der früheste Beginn der Schneebedeckung erfolgte am 7.10.1936, das früheste Ende am 4. 2.1943, während der späteste Beginn am 11.2.1958 und das späteste Ende am 20.4.1955 verzeichnet wurden. Die Zahl der Tage mit Schneebedeckung umfasste 1925 28, 1924 aber 133, die Zahl der Tage mit Neuschnee dagegen 1961 11 und 1 944 63. Als Summe der Neuschneehöhen wurden 1961 36 cm und 1944 301 cm gemessen. Die größte Schneehöhe in der Stadt Zwettl betrug am 1 5.12.1960 12 cm (Minimalwert) und am 17. 2.1942 110 cm (Maximalwert); der Mittelwert der größten Schneehöhe ergab im Zeitraum 1900/01 bis 1969/70 39 cm.

Die oft lang anhaltende Schneedecke bedingt zusammen mit den niedrigen Temperaturen die kalten Winter Zwettls. In den letzten Jahren wies die Zwettler Gegend jedoch schneearme Winter auf, in denen für den Winterroggen die Gefahr des Auffrierens bestand.

Mittlere Zahl der Tage mit Nebel, Stift Zwettl, 1961 bis 1975

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	Jahr
12,9	9,8	8,3	6,7	6,1	4,1	6,1	9	10,7	13,5	11,9	10,6	109,7

Die Zahl der Tage mit Nebel ist in der Zwettler Gegend verhältnismäßig groß. In Ermangelung diesbezüglicher Beobachtungen über die Stadt Zwettl mussten die des Stiftes Zwettl ausgewertet werden.

Nach diesem 15jährigen Durchschnitt sind die nebelreichsten Jahreszeiten Herbst und Winter, der nebelreichste Monat ist Oktober. Im 30jährigen Jahresmittel (1931 bis 1960) stand das Stift Zwettl mit 88,9 Tagen mit Nebel unter den Beobachtungsstellen von Niederösterreich nach Lunz am See (118,9 Tage) und dem Pass Semmering (93,3 Tage) an dritter Stelle. In manchen Jahren werden die Durchschnittswerte weit über- bzw. unterschritten; 1964 betrug die Zahl der

Nebeltage im Stift Zwettl 210, der Maximalwert der Jahresreihe 1961 bis 1975, während 1973 als Minimalwert 58 festgestellt wurde.

Liegt die Temperatur unter 0 C, so bilden sich manchmal Raureifnadeln an Bäumen und Sträuchern aus, die oft sehr schöne Landschaftsbilder bedingen. Bei längerem Nebelwetter können diese Anlagerungen so schwer werden, dass Äste abbrechen und schwächere Bäume Umstürzen („Reimbrüche“).

Windverhältnisse

Jahr	Windverteilung, Stift Zwettl							Windstille	
	N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	
1965	24	19	21	39	29	49	258	158	498
1972	2	19	64	89	7	41	159	249	468

Die Zahlen beziehen sich auf die Anzahl der Beobachtungen der jeweiligen Windrichtung; es wird dreimal täglich abgelesen, was 1095 Ablesungen pro Jahr — in Schaltjahren 1098 — ergibt.

In der Zwettler Gegend wehen meist Winde aus westlicher Richtung (NW, W, SW), dann folgen SO- und O-Winde. Im 15jährigen Beobachtungszeitraum 1961 bis 1975, Stift Zwettl, herrschten in neun Jahren NW-, in fünf Jahren W- und in einem Jahr SW-Winde vor. Der N-Wind bringt oft große Kälte und wird auch „böhmischer Wind“ genannt. Schon der Verfasser des Zwettler Stiftungsbuches erwähnt den „chalten nortwint hintz Pehaim“. Die mittlere Windgeschwindigkeit betrug 1965 m/s (Meter pro Sekunde), 1972 1,7 m/s.

Die Entfaltung der Vegetation in der Zwettler Gegend erfolgt gegenüber dem Weinviertel und dem Ostrand der Thermenalpen bis zu drei Wochen später. Im jahreszeitlichen Ablauf ist vor allem auf das beständige, warme und trockene Schönwetter im Spätsommer und Frühherbst („Altweibersommer“) zu verweisen.

1.5 Zwettl als Verkehrsknoten

Das Waldviertel war im Mittelalter durchaus nicht verkehrsfeindlich und arm an Handelswegen. Die Stadt Zwettl galt schon im 12. Jahrhundert als Verkehrsknoten und Handelsstätte im Binnenwaldviertel. Sie stand durch Zubringerwege („Kolonisationspfade“) mit wichtigen Altstraßen in Verbindung. In der Umgebung Zwettls zählen vor allem der Böhmensteig (Böhmsteig, Behaimsteich, Beheimstic) und der Polansteig (Polansteich, Bolenstic) zu den bedeutendsten Altstraßen des Mittelalters im Innern des Waldviertels. Über den Verlauf der beiden Steige existieren verschiedene Meinungen, die nacheinander dargelegt werden sollen.

Karl Lechner ließ in seiner Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels den Böhmen- und Polansteig bei Gutenbrunn, östlich der Ortschaft Rosenau- Schloß, auseinanderlaufen und deutete die Richtung der beiden Straßen nach N (Böhmensteig) und O (Polansteig) an. Auf seiner geschichtlichen Übersichtskarte verzeichnete er den Polansteig südlich des Kamp und der Stadt Zwettl bis Altpölla;

nach diesem Ort trägt der Steig ja den Namen. Seine östliche Fortsetzung führte ins Horner Becken, die westliche dagegen über Weitra und Pyhrabruck nach Südböhmen. Der Polansteig stand durch N/S-Straßen mit der wichtigen nördlichen Donaustraße in Verbindung.

Nach Peter Csendes verlief der Polansteig vom Kamptal nach Altpölla und Kühbach, überschritt bei der— heute nicht mehr bestehenden — Reinprechtsbrücke in der Nähe der ehemaligen Fünkranzmühle den Kamp, setzte sich bis Gutenbrunn fort, wo er auf den Böhmensteig traf. Dieser kam von S her über Rappottenstein bis Gutenbrunn, folgte der Trasse des Polansteiges bis zur Reinprechtsbrücke, zweigte dann nach N ab, um über Gerotten und Hörmanns ins Thayatal und weiter nach Böhmen zu gelangen. Bei Windigsteig kreuzte er die nördliche Hochstraße Pulkau- Vitis-Gmünd-Böhmen.

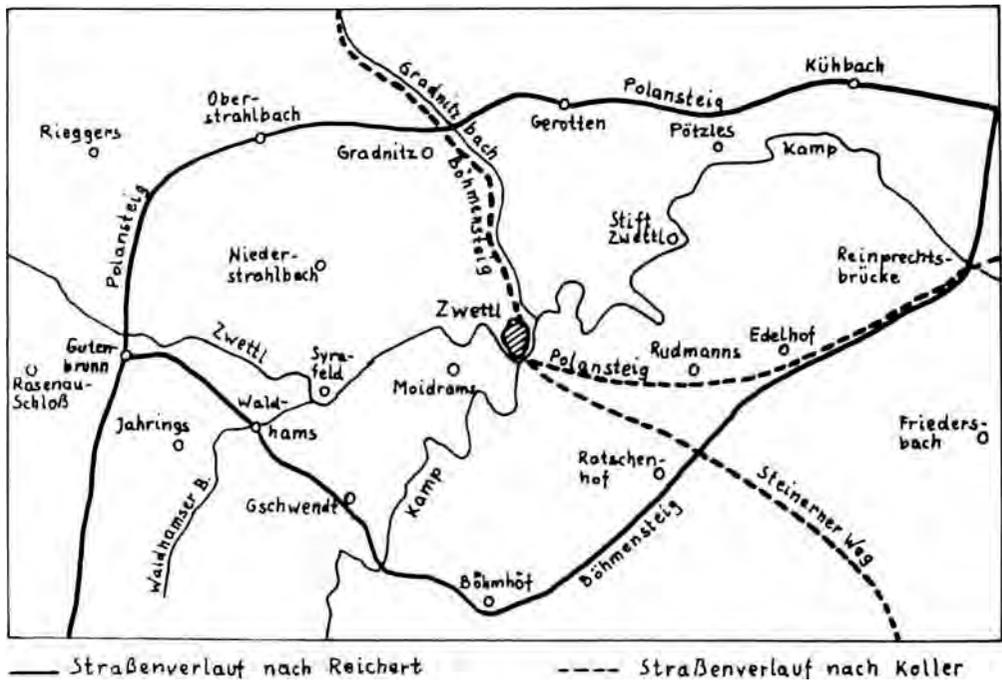


Abb. 4. Verlauf der Altstraßen im Raum Zwettl (nach F. Reichert: JbLk 1977, S. 66: mit kleineren Änderungen durch den Autor)

Nach der Meinung von Heinrich Koller vereinigten sich im Straßenknoten Zwettl beim Flussübergang über den Kamp drei Wege: der Polansteig, der Böhmensteig und der Steinerner Weg. Der aus O kommende Polansteig endete bereits an der Kampbrücke in Zwettl. Von dort zog der Böhmensteig entlang des Gradnitztales gegen N und erreichte nach Überquerung der Wasserscheide zwischen Kamp und Thaya das Rothbachtal. Der Steinerner Weg galt als ein karolingischer Verkehrsweg und eine der seltenen gepflasterten Straßen des Mittelalters, die ja sonst meist

Erdstraßen waren. Er verlief von Weitenegg über Pöggstall nach Ottenschlag und Zwettl.

Im Gegensatz zur bisherigen Deutung des Straßenverlaufes rekonstruiert Folker Reichert den Polan- und Böhmensteig anders. Er begründet seine Behauptungen aus Quellen und Flurnamen der Umgebung sowie topographischen Aussagen älterer Dorfbewohner von Gradnitz. Diese besagen, dass ein im N von Gradnitz vorbeiführender Weg „Bolnsteigweg“ (= mundartliche Form des Namens „Polansteig“) genannt wird. Beide Wege teilten sich bei Gutenbrunn. Die nördliche Altstraße, der Polansteig, überquerte die Zwettl, verlief dann nach Oberstrahlbach und über den „Bolnsteigweg“ an Gradnitz vorbei nach Gerotten und Kühbach bis Altpölla. Der südliche Steig, von Reichert Böhmensteig benannt, führte von Gutenbrunn nach Waldhams und Gschwendt. Dort überquerte er den Kamp und gelangte über Böhmhöf, Edelfhof zur Reinprechtsbrücke und weiter bis in die Nähe von Kühbach, wo er wieder mit dem Polansteig zusammentraf. Nach dieser Annahme verlief also der Böhmensteig im S, der Polansteig im N der Flüsse Zwettl und Kamp; beide Altstraßen berührten sich zweimal, bei Gutenbrunn und Kühbach. Sie waren daher nicht nur alternativ begehbar, sondern auch ihre Namen alternativ austauschbar, sodass es zu einer Umbenennung der Wege kam.

Abschließend sei zur Frage der zwei Altstraßen, Polan- und Böhmensteig, bemerkt, dass trotz oft scheinbarer Verschiedenheiten die Trassenführung der Wege im Wesentlichen gleich blieb. Die Stadt Zwettl war auch ein Straßenknoten für jene Altstraßen, die vom Donautal her (Krems, Spitz, Weitental, Marbach) nach N verliefen.

Eine alte Salzstraße (1483 verlieh Kaiser Friedrich III. der Stadt Zwettl den Salzhandel) verband die bedeutende Handels- und Münzstätte Krems über die Gegend von Rastefeld mit Zwettl. In ihrer Fortsetzung verlief eine sehr wichtige, durch Zollstätten gekennzeichnete Handelsstraße über Jagenbach und Weitra nach Budweis in Südböhmen. Von dort kamen auch die böhmischen Fischhändler, welche in Zwettl als Maut Fische abzuliefern hatten, die dann im stadtherrlichen Fischteich ausgesetzt wurden; Zwettl war schon 1251 eine Maut- und Zollstätte.

Diese Bedeutung als Verkehrsknoten in früheren Zeiten ist der Stadt Zwettl bis in die Gegenwart erhalten geblieben. Heute vereinigen sich im Talkessel von Zwettl fünf Hauptverkehrsstraßen (siehe Abb. 3, Stand: 1979), darunter wichtige Bundesstraßen. Die Talkessellage der Stadt hat zur Folge, dass die Straßen steil aufwärts führen. Zwettl besitzt durch die „Seestraße“ eine direkte Verbindung zu den Kampstalstauseen. Im Interesse des Fremdenverkehrs und zur Verbesserung der Infrastruktur wird auch der Ausbau der Zubringerstraßen in der Umgebung von Zwettl fortgesetzt.

Ein besonderer historischer Markstein für Zwettl war die Eröffnung der Lokalbahn Schwarzenau — Zwettl im Jahre 1896; durch sie hat die Stadt den Anschluss an den Weltverkehr gefunden. Diese Bahn verbindet Zwettl mit der Franz Josefs-Bahn, deren ursprüngliche Streckenführung über Zwettl geplant war. Die Bahnlinie Schwarzenau — Zwettl wurde 1906 bis Martinsberg fortgesetzt. Auf einer mächtigen, 26 Meter hohen Eisenbahnbrücke überquert sie das Kamptal; diese Brücke bildet eines der Wahrzeichen der Stadt. Das große Generalprojekt einer Bahnlinie Iglau-Zwettl- Amstetten, die N/S-Verbindung des böhmisch-mährischen Raumes mit dem österreichischen Alpenvorland und der Westbahn, wurde im südlichen Teil nicht

verwirklicht. Auch ein früherer Plan eines Donau-Moldau-Kanales über Zwettl kam nicht zur Ausführung.

1.6 Morphologie und Stadtentwicklung

Nicht nur der Klimacharakter eines Gebietes wird durch das Relief mitbestimmt, sondern auch die Anlage und Entwicklung einer Siedlung ist von den morphologischen Voraussetzungen weitgehend abhängig. Es soll versucht werden, dies in der siedlungsgeographischen Entwicklung der Stadt Zwettl kurz aufzuzeigen.

Das Dorf Zwettl lag höchstwahrscheinlich um die Burg und die alte Pfarrkirche auf dem Propsteiberg. Wegen der besseren Verkehrslage und auch aus wirtschaftlichen Erwägungen wurde in der nächsten Nähe die planmäßig angelegte Burgstadt gegründet. Das nach N ansteigende, nach W und O abfallende Felsplateau im Winkel des Zusammenflusses von Zwettl und Kamp bot hierzu die natürliche Voraussetzung. Die Gründer lösten das Planschema trefflich und ordneten es dem Gedanken der Wehrfähigkeit der Stadt bei bestmöglicher Ausnützung der gegebenen Geländeverhältnisse unter. Die natürliche Schutzlage wurde durch ein festes Wehrsystem noch verstärkt, die Stadt baulich weiterentwickelt und ausgedehnt.

Die starke Bevölkerungszunahme Zwettls während des Zweiten Weltkrieges und in der Nachkriegszeit zwang die im Talkessel in ihrer räumlichen Entwicklung eingeeengte Stadt, besonders seit 1945, zum entscheidenden siedlungsgeschichtlichen Schritt auf die größere Ausdehnungsmöglichkeit bietende Hochfläche. Dort hat sich Zwettl, dank der großen Förderung durch die Stadtgemeinde, in den Hochsiedlungen so entwickelt wie kaum in Generationen vorher.

1.7 Zusammenfassung

Als Einleitung wurde die Lage der Stadt Zwettl innerhalb des Waldviertels und im Gradnetz dargelegt, besonders aber auf ihre Talkessellage im Gneisgebiet verwiesen.

Anschließend folgte die Stellung Zwettls als wichtiger Flussknoten des oberen Kampgebietes, die Beschreibung des Kamp und seiner Nebenflüsse sowie der Flussprobleme. Aus der Besprechung des Grundwassers ist — im Gegensatz zur bisherigen Annahme — eine viel größere Bedeutung desselben für das Gebiet am Oberlauf des Kamp abzuleiten. Die Schilderung der morphologischen Verhältnisse der Stadt umfasste die fünf über den Talkessel sich erhebenden Kuppen, die nähere Umgebung von Zwettl als wellige Hochflächen, auf denen auch Verebnungen zu verzeichnen sind. Mit dem Versuch, die landschaftlichen Unterschiede zwischen Granit- und Gneisbinnenhochland aufzuzeigen, endete dieser Abschnitt.

Die nächsten Ausführungen waren der skizzenhaften Betrachtung der klimatischen Gegebenheiten der Stadt und des Zwettler Gebietes im zentralen Waldviertel gewidmet. Tabellen und Extremwerte sollten die Temperatur-, Niederschlags-, Schnee- und Windverhältnisse sowie den Nebel interpretieren, wobei es fallweise zu Vergleichen mit dem alpinen Klima und zu gelegentlichen Hinweisen auf klimatische Folgewirkungen kam. Die folgenden Erörterungen sollten beweisen, dass die Stadt Zwettl im Mittelalter ein wichtiger Verkehrsknoten war und in der Gegenwart ist. Dabei fanden auch die Altstraßen in der Zwettler Umgebung und ihr vermutlicher Verlauf Erwähnung. Zum Schluss wurden Zusammenhänge zwischen den mor

phologischen Voraussetzungen und der siedlungsgeographischen Entwicklung der Stadt Zwettl herauszuarbeiten versucht.

Literaturverzeichnis

- Becker, Anton: Die Blocklandschaft des Waldviertels, UH 1934 Beiträge zur Hydrographie Österreichs, Heft Nr 43, Wien 1973
- Csendes, Peter: Die Straßen Niederösterreichs im Früh- und Hochmittelalter, Dissertation, Wien 1966 Hauer, Rupert: Die Flußsysteme des n. ö. Waldviertels, Gmünd 1952
- Hermann, Hans-Peter: Möglichkeiten und Grenzen der Intensivierung der Landnutzung im Waldviertel, Hausarbeit, Wien 1975
- Hermann, Johann: Die Stadt Zwettl, Zwettl 1964
- Jahrbücher der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, 1962 bis 1976 (Wien 1978)
- Koller, Heinrich: Die Besiedlung des Raumes um Zwettl (NÖ), Blätter für deutsche Landesgeschichte, 110. Jg., 1974
- Lechner, Karl: Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Wald Viertels, in: Das Waldviertel, 7. Bd./II., hg. v. E. Stepan, Wien 1937
- Nagl, Hubert: Klima, Wasserbilanz und ökologische Differenzierung im zentralen Waldviertel, in: Festschrift zum 60. Geburtstag von Julius Fink, Wien 1978 Nagl, Hubert — Verginis, Spiros: Talentwicklung und Grundwasserhaushalt im oberen Kampgebiet, Waldviertel, Niederösterreich, in: Geogr. Jahresbericht aus Österreich 1977—1979, Wien 1979 Österreichischer Wasserkraft-Kataster, Kamp, Wien 1949
- Pongratz, Walter: Zur Frage der partiellen Ortswüstungen im oberen Waldviertel, JbLk 1955/56 Reichert, Folker: Polansteig und Böhmensteig. Zur ältesten Besitzgeschichte der Zisterze Zwettl, JbLk 1977
- Traxler, Josef: Stadt Zwettl und nächste Umgebung, Zwettl 1906

2 Der Name

Walter Pongratz und Hans Hakala

2.1 Älteste Nennungen (Schreibungen) von Stadt und Stift Zwettl (Auswahl)

- 1132 **de Z.** (Urkundenfragment, OÖ Landesarchiv, betreffend die Loslösung der neugegründeten Pfarre Allentsteig von der Mutterpfarre Altpölla. Vgl. Hermann, Johann: Die Stadt Zwettl, Sonderdruck, Zwettl 1964, S. 8, Fußnote 4): älteste Nennung
- 1139 Zwetel und Zwetl (Monumenta Germaniae, DD K III, 59)
- (1150) Zvetele (BUB = Urkundenbuch der Babenberger, I, 27)
- 1155 Zbetl (Frieß, Reg. 33)
- 1156 Zwetil (Trad. Not. d. Klosters Raitenhaslach, 1938)
- 11 56 57 Zwetwel (FRA II, 69, 295, 431)
- 1200 urbanos Zwetlenses (Urk. i. Staatsarchiv)
- 1270 Zwettel (FRA II, 11, 174)
- 1330 Zwetla, oppidum (StaAZ, Nr. 1 u. Univ.-Matrik)
- 1360 Czwetl (StiAZ, Cod. Nr. 7, Bl. 77)
- 1403 Cwetel (StaAZ, Nr. 11)
- 1420 Czwetel (StaAZ, Nr. 16)
- 1443 Czwetla** (Uhlirz, Archiv, Urk. Nr. 21): Siegelumschrift
- 1499 Zvetl (Grundbuch, StiAZ, Kod. 87)
- 1600 Zwethl (StiAZ, Kod. Nr. 10)
- 1636 Zwedll (Zunftkrug der Tuchmacher, Stadtmuseum)
- 1658 Zwettl** (StaAZ, Nr. 61): Schreibung, die heute noch gilt

Verhältnismäßig spät, erst im 17. Jahrhundert, erscheinen Schreibungen, die späteren „Etymologen“ im Zusammenhang mit der Realprobe Anlass geben, eine deutsche Herkunft nachzuweisen. So betitelt G. M. Vischer 1672 seinen Stich *Statt Zwetla*, und ähnlich nennt sie 1768 F. W. Weiskern, nämlich *Zweethal* (Topographie von NÖ, Wien 1770, S. 324).

Dass man es früher mit der Orthographie der Ortsnamen nicht sehr genau nahm, beweist uns eine Zwettler Urkunde aus dem Jahre 1420 (Uhlirz, Archiv, Nr. 1 6) mit gleich drei verschiedenen Schreibungen, nämlich Czwetel, Zwetel und Zwetl.

P. Leopoldus Janaushek stellte im Stift Zwettl (Originum Cisterciensium, Tom. I, S. 54, Wien 1877) über fünf Dutzend verschiedene Schreibungen fest, nämlich Zwettel, Zwetell, Zwethel, Zwethl, Zwetel, Zwetela, Zwetelensis-, Zwetlicensis-, Zwethalensis-, Zwetalensis-Abbatia, Czwetel, Cwetelensis Abbatia, Zwetala, Zwetil, Zwetzella, Zwetelern, Zwetl, Zwetla, Czwetlla, Cwetla, Zwetle, Zwetlense Monasterium, Zewetel, Zeweltel, Ceuetel, Cuuetel, Zuettel, Zuvetlel, Zivetel, Ziuettel, Zwietla, Swietla, Svetlä, Swetel, Swethel, Swethl, Swettla, Zvetel, Zuetel, Zuetcel, Zuetella, Zuetela, Zuetla, Zuetella, Zuetil, Zuctela, Zuclat, Zuelat, Zuetula, Zutela, Zurtela, Suetela, Luetela, Suctela, Suttela, Suetell. Suetlia, Suethia, Stelula, Zentula, Zentela, Zenetela, Zenetella, Zzenethela.

2.2 Die Bedeutung des Namens

Alle Sprachforscher sind sich heute darüber einig, dass der Name Zwettl slavischen Ursprungs ist. Der bekannte Etymologe Univ.-Prof. Dr. Walter Steinhäuser meint dazu:

Der Name Zwettl, *mda. dswee(d)*, kommt vom asl. Svetla „die Lichte“, wozu noch dolina „Tal“ zu ergänzen ist, so wie dem Verfasser der Zwettler Reimchronik im 14. Jahrhundert die Bedeutung noch bekannt ist, wenn er schreibt: „Zwetel spricht (bedeutet) ein liehtes tat“. Es ist so gut wie ausgeschlossen, dass der slav. Name dem Namen des Mutterklosters Clairvaux (< Claravallis) nachgebildet ist, weil predium Zwettl bereits in der Gründungsurkunde des Stiftes vom Jahre 1139 als bestiftet erwähnt wird (FRA 2, III, 32) und weil aus der Stelle „fluvium qui Zwetel dicitur“ (Fluss, der Zwettl genannt wird) hervorgeht, dass der Flussname hier ebenso ursprünglich war, wie beim Namen des Marktes an der Großen Rodel im Mühlviertel: „1264 ecclesia Zwetlich und in Zwetlik“ (OÖ Urkb. III, 322—324, Nr. 345—347) aus asl. Svetlica „Lichtenbach“ und Zwedel (Langenzwettl) aus Světla.

Das scharfe slav. S wurde hier durch das deutsche Z genauso ersetzt, wie im niederösterreichischen Ortsnamen Zaucha, der bei den Slaven Súcha hieß.

Förmlich als Gegenstück zum Zwettlfluss kann der Sierningbach angesehen werden, der etwas oberhalb der Zwettlmündung in der ehemaligen Vorstadt Syrnau ebenfalls in den Kamp fließt und vom — in Zwettl nicht überlieferten — urslav. •-rni•a „Schwarzenbach“ kommen kann.

An eine Herkunft des Namens aus der deutschen Zusammensetzung „Zwietal“ ist nicht zu denken.

2.3 Der Name anderswo

Von Siedlungen gleichen Namens gibt es außer Stadt und Stift Zwettl noch die bereits genannten zwei Orte im Mühlviertel, den Markt Zwettl an der Rodl und das benachbarte Langzwettl sowie den Ort Kleinzwettl im Bezirk Waidhofen an der Thaya, eine Gründung des Klosters Zwettl.

Die Zwettler Mönche haben im Mittelalter auch in Böhmen gerodet und an der Strobnitz den Ort Zwetlern („ze den Zwetlern“) gegründet.

Überliefert ist eine abgekommene Siedlung Zwetberch bei Zwettl.

Von Flurnamen sind vor allem der Zwettler Berg nördlich von Zwettl sowie ein Zwettlberg bei Wurmbrand und einer bei Gutenbrunn zu nennen.

In Wien, Krems, Langenlois, Weinzierl und anderswo gab bzw. gibt es Zwettlhöfe, Frei- oder Herrenhöfe des Stiftes Zwettl; auch in der Stadt Zwettl hatte das Kloster einen Freihof (siehe Kap. 18.4).

Im Mittelalter trug ein adeliges Geschlecht, Dienstleute der Kuenringer, den Namen unserer Stadt. Heute ist der Familienname Zwettler (Grundholde des Stiftes oder Herkunftsname) sowohl in der Stadt als auch in der Umgebung sehr häufig.

Im Wiener Telefonbuch 1979/80 scheint der Name 107mal auf.

Literatur

- Lechner, Karl: Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels, in: Das Waldviertel, Hg. Eduard Stepan, 7. Band, 2. Buch, Wien 1938
Steinhäuser, Walter: Zur Herkunft, Bildungsweise und siedlungsgeschichtlichen Bedeutung der niederösterreichischen Orts- und Flurnamen, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, 25. Jahrgang, Wien 1932

3 Die Natur

3.1 Der Boden des Waldviertels

Heinz Schätz

3.1.1 Stellung des Raumes Zwettl im Rahmen des geologischen Aufbaues Österreichs

Das Gebiet gehört, wie Waldviertel und Mühlviertel überhaupt, zum Böhmischem Massiv. F. E. Suess gliederte das südliche Böhmisches Massiv in das östlich gelegene Moravikum und das westliche Moldanubikum. Die Grenze der beiden Einheiten, eine Bewegungsfläche, liegt an der Linie Langenlois-Horn-Geras. Das Moravikum taucht hier unter das Moldanubikum. Das Moldanubikum selbst soll nach neueren Untersuchungen in mindestens zwei Einheiten unterteilt sein, die an einer Bewegungsfläche übereinander geschoben sind. Im Raum Zwettl findet man die Gesteine der tieferen Einheit, die in eine sogenannte „monotone Serie“, in Dobra-Gneis und eine „bunte Serie“ geteilt werden. Über dieser tieferen Einheit liegt gegen Osten zu die höhere, deren charakteristische Gesteine der Gföhler Gneis und der Granulit sind. Im folgenden Kapitel werden die drei wichtigsten Gesteinstypen der tieferen Einheit näher beschrieben.

Der letzte Stand der geologischen Untersuchung des Waldviertels wurde 1976 in der Arbeit von G. Fuchs und A. Matura zusammengefasst.

3.1.2 Die wichtigsten Gesteine des Raumes Zwettl

3.1.2.1 Weinsberger Granit

Granit ist ein körniges Gemenge aus grauem glasig-fettglänzendem Quarz, aus weißem bis gelblichem (auch rötlichem) porzellanartigem Feldspat und hellem oder dunklem in feinen Blättchen kristallisierendem Glimmer (Muskovit oder Biotit). Die Granite sind Tiefengesteine, das heißt, die granitische Schmelze ist in der Tiefe der Erdkruste (mindestens 2 km Tiefe) erstarrt.

Der Weinsberger Granit ist der älteste Granit des Wald- und Mühlviertels und fällt durch seine oft sehr großen (15 — 40 mm Durchmesser), die übrigen Minerale auf schmale Randbereiche verdrängenden Feldspatkristalle auf. Der Feldspat lässt sich unterteilen in 33 bis 38 % Kalifeldspat und 29 bis 34 % Kalknatronfeldspat. Der Quarz ist mit 19 bis 22 % und der Biotit mit 10 bis 13 % am Aufbau des Weinsberger Granites beteiligt.

Der Granit bildet keinen einheitlichen massigen Körper, sondern ist von verschiedenen Scharen von Trennflächen durchsetzt. Eine Gruppe solcher Trennflächen annähernd parallel zur Oberfläche entsteht durch Abkühlung des heißen Gesteins nach seiner Bildung und durch Entlastung nach Verwitterung der Hüllgesteine. Senkrecht dazu treten weitere als Klüfte bezeichnete Trennflächen auf, an denen das die Verwitterung auslösende Wasser eindringen kann. Diese Klüfte sind beim Weinsberger Granit spärlicher. Wird das verwitterte Gestein an diesen Trennflächen weggespült, dann entstehen massive turmartige Felsbauten oder riesige Blöcke, wie sie im Gebiet des Weinsberger Granites charakteristisch sind.

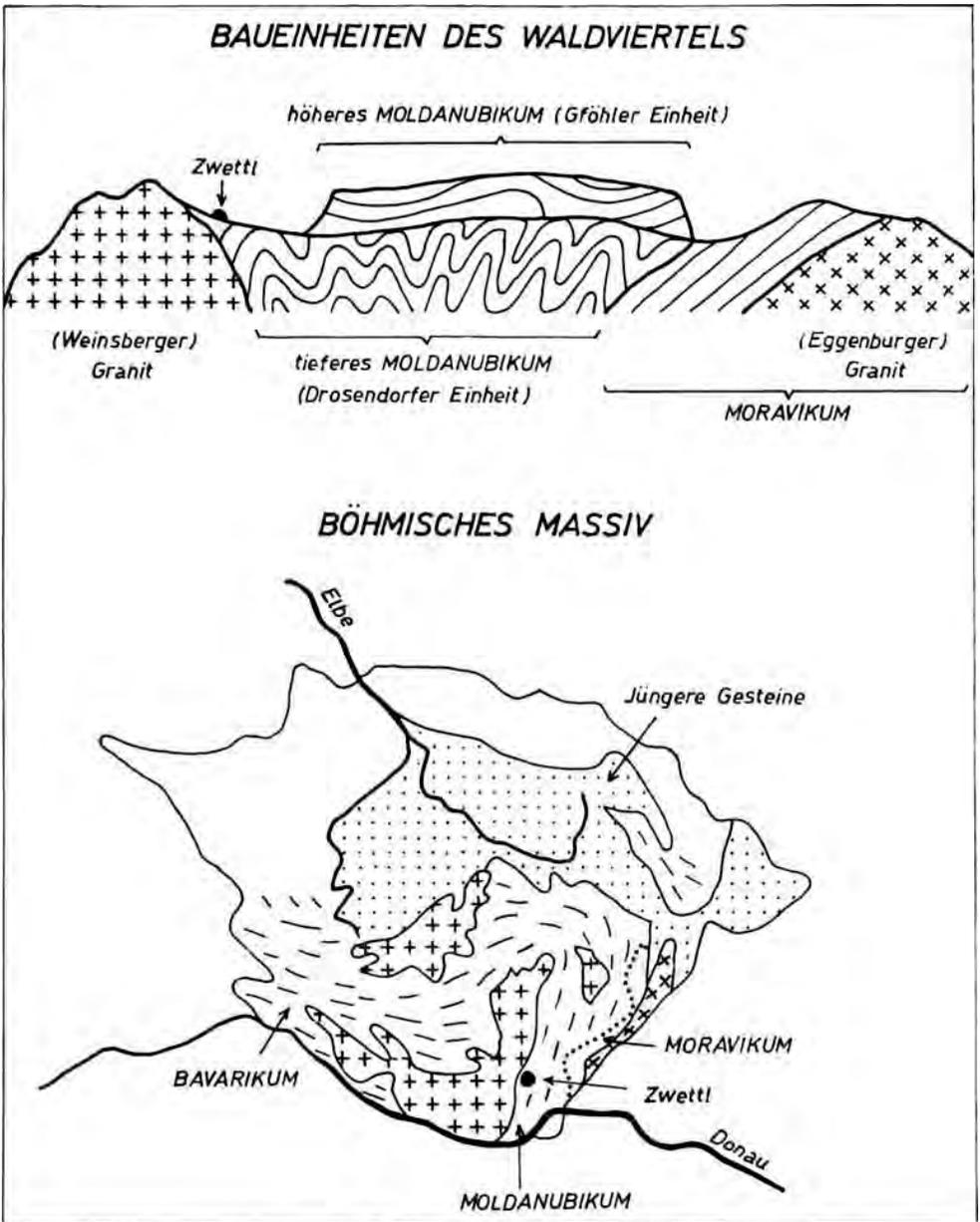


Abb. 5. Geologischer Aufbau des Waldviertels

3.1.2.2 Rastenberger Granodiorit

Dieses grobkörnige Tiefengestein besteht neben den üblichen Granitmineralen Quarz (9—14 %), Feldspat (61—75 %) und Glimmer aus zusätzlichen dunklen Mineralen, wie Hornblende und gelegentlich Augit (zusammen 15—22 %). Der

Glimmer ist ein dunkler Biotit. Neben kleinen Feldspatkörnern sind bis zu 8 cm große charakteristische Kalinatronfeldspatkristalle eingelagert. Die kleinen Feldspatkörner gehören zur Gruppe der Kalknatronfeldspate. Der höhere Gehalt an dunklen Gemengteilen sowie das Vorkommen von Einschlüssen noch dunklerer Gesteine ohne Quarz (Diorit und Gabbro) unterscheidet den Rastenberger Granodiorit von den Weinsberger Graniten. Im Randbereich wird der Granodiorit von jungen echten Graniten mit zum Teil hellem Glimmer, dem Muskovit, durchsetzt. Die Staumauer des Kraftwerkes Ottenstein ist im Norden in einem der zuletzt erwähnten Granite, im Süden im Granodiorit verankert.

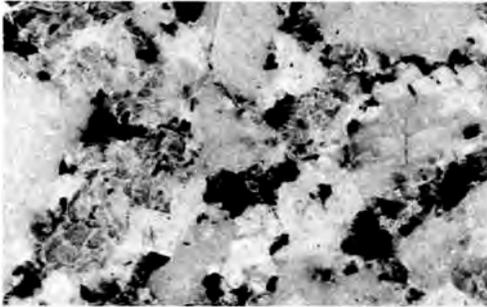


Abb. 6. Weinsberger Granit

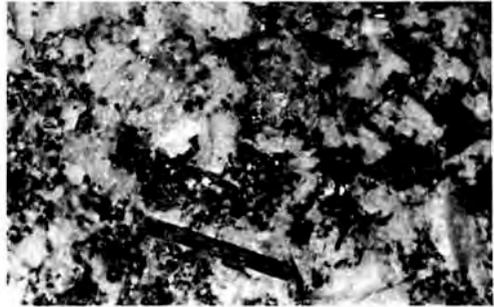


Abb. 7. Rastenberger Granodiorit

3.1.2.3 Gneise der „monotonen Serie“

Diese Bezeichnung wurde deshalb gewählt, weil der Gesteinsbestand sehr einförmig ist. Das charakteristische Gestein ist ein sogenannter Paragneis, das ist ein unter hohem Druck und hoher Temperatur umgewandeltes toniges Sedimentgestein. Diese Gesteine sind mittel- bis grobkörnig und unruhig schlierig geschiefert. Die üblichen Gneisbestandteile sind Quarz, Kalinatron- und Natronkalkfeldspat sowie Glimmer, überwiegend Biotit. Die Nord-Süd gerichteten Gesteinsschichten sind mehr oder minder steil gegen Osten geneigt.

An der Grenze zum Granit gibt es einen Umwandlungsraum, in dem der eingedrungene Granit den Gneis durch seine hohe Temperatur und vielleicht auch chemisch beeinflusste. Dieser Umwandlungsraum überschreitet kaum eine Entfernung von 3 km ab der Granit-Gneisgrenze. Charakteristisch für die Umwandlung ist das Auftreten des Minerals Cordierit. Dieses fettig glänzende Mineral bildet graublaue, seltener grünliche bis gelbliche Körner oder prismatische Kristalle.

Die „monotone Serie“ zieht von der Donau über Zwettl bis nach Mähren und wird im Osten vom Dobragneis überlagert.

3.1.3 Mineralvorkommen

Der österreichische Anteil der Böhmisches Masse ist im Vergleich zur CSSR arm an Lagerstätten. Die Erklärung mag darin liegen, dass in Österreich nur die Fundamente des Gebirges übrigblieben, die im Allgemeinen keine Lagerstätten enthalten. Einige Mineralvorkommen sind auf örtliche Anreicherungen überall im Gestein vorhandener Minerale zurückzuführen.

GESTEINE

Weinsberger Granit	Zeichenerklärung:	Vitiser Störung
Rastenberger Granodiorit	-----	Bahnlinie
Gneise der „monotonen Serie“	-----	Ortsgemeindegrenze
Amphibolit	z/s#####	Grenze d.Truppenübungspl.
Cordieritgneis		

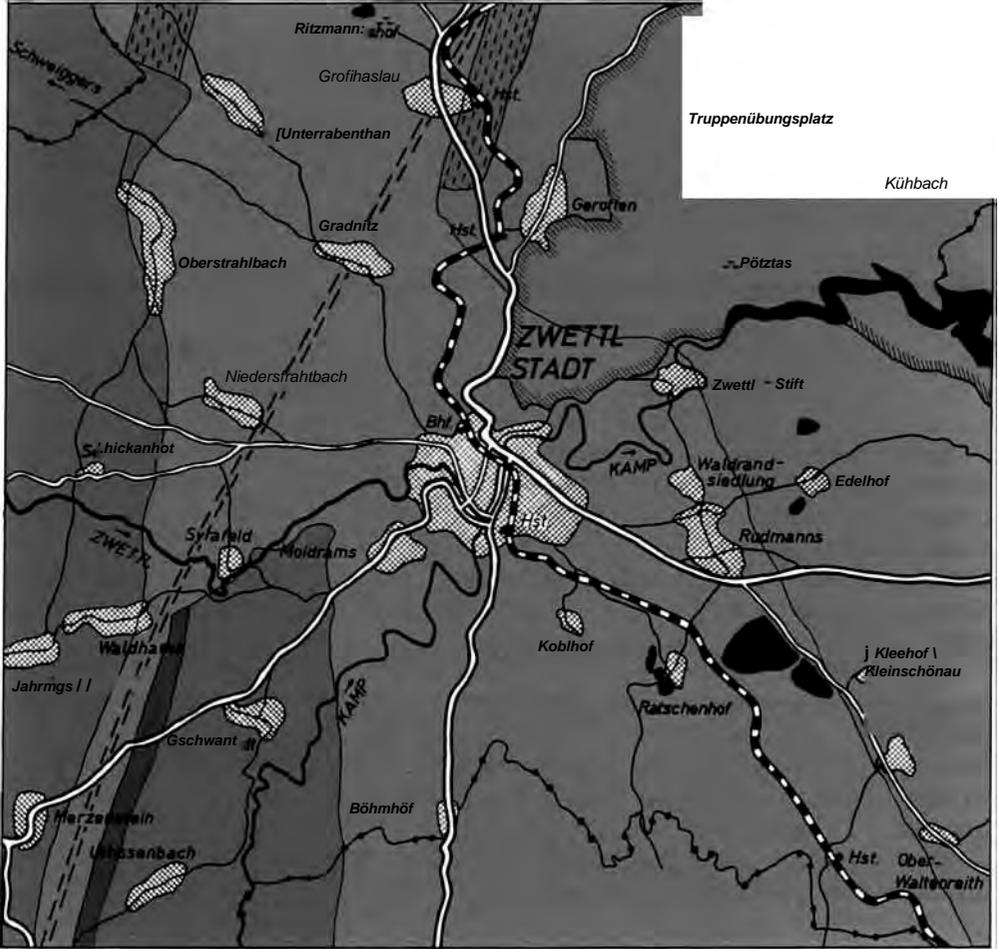


Abb. 8. Gesteine im Raum Zwettl

Nordwestlich von Groß Gerungs (Häuslern) entstanden um Gneiskerne im Weinsberger Granit radialstrahlige Konzentrationen von Cordierit. Die kugeligen Bildungen erreichen bis 15 cm Durchmesser und werden als Kugeldiorit bezeichnet.

An einer NNW-SSO gerichteten Bruchzone, der Vitiser Störung, findet man ein grünes, verquarztes, kleinstückig brechendes Zertrummerungsgestein. Stellenweise sind Quarzgänge enthalten. In Hohlräumen dieser Quarzgänge wurden bei Merzenstein 13 cm lange Bergkristalle gefunden.



Abb 9 Kugeldiorit

In der Nähe von Rastenberg findet man im Boden oft die ausgewitterten Feldspatkristalle des Rastener Granodiorits. Relativ häufig sind Zwillingkristalle, das heißt, zwei um 180° gegeneinander gedrehte Kristalle, die ineinander gewachsen sind.

3.1.4 Die Entwicklung im Verlauf der Erdgeschichte

Die erste große Gebirgsbildung im Raume der Böhmisches Masse mit der entsprechenden Temperatur-Druck bedingten Umwandlung des ursprünglichen Gesteinsbestandes dürfte bereits vor 800 - 550 Millionen Jahren erfolgt sein (assynthetische Gebirgsbildung). Die Lagerung der Gneise könnte noch aus dieser Zeit stammen.

Die nächste wesentlich stärkere Gebirgsbildung vor ca. 500—400 Millionen Jahren (kaledonische Gebirgsbildung) erzeugte Gesteine wie Gföhler Gneis und Granulit (nach Altersbestimmungen 430-470 Millionen Jahre alt). Gleichzeitig wurden jene Gesteine über die Schichten der „monotonen Serie“ usw. überschoben. Die kaledonischen Bewegungen blieben auf das östliche Moldanubikum beschränkt. Die höheren Stockwerke des kaledonischen Gebirgszuges sind infolge der starken späteren Abtragung durch Verwitterung unbekannt.

Bei der folgenden im nördlichen Mitteleuropa wichtigsten variszischen Gebirgsbildung (vor 350 - 250 Millionen Jahren) verhielt sich das Moldanubikum mehr wie ein starrer Block. Dieser Block wurde allseitig von durch die Gebirgsbildung bewegten Gesteinsfolgen (Moravikum und das als Bavarikum bezeichnete Gebiet des westlichen Mühlviertels) umgeben. Große Überschiebungen an dieser Randzone führten wahrscheinlich zu Aufschmelzungen in der Tiefe, wodurch die Granitstöcke entstanden (nach Altersbestimmung 300--330 Millionen Jahre alt). Als Folge der Bewegungen in der Randzone traten möglicherweise Hebungen des starren Blockes besonders im südlichen Bereich auf. Am Ende der variszischen Gebirgsbildungsphase

entstanden in diesem Block die NNO-SSW (Vitiser Störung) und die NW-SO (Störung östlich Weitra) gerichteten Bruchzonen.

Die letzte große Gebirgsbildung im südlichen Mitteleuropa, die alpidische vor etwa 100 Millionen Jahren, hatte nur durch den Druck von Süden her die Störungszonen wieder aktiviert.

Seit der variszischen Gebirgsbildung und der daran anschließenden Kippung gegen Norden war das Gebiet der Verwitterung und Abtragung unterworfen. In der vorletzten erdgeschichtlichen Periode, dem Tertiär (60 Millionen bis 3 Millionen Jahre), bewirkte das feuchtwarme subtropische Klima eine wesentlich intensivere und tiefgreifendere chemische Zersetzung des Gesteins als heute. Reste dieser alten Verwitterungszone blieben stellenweise erhalten. Im anschließenden Quartär verschlechterte sich das Klima zur sogenannten Eiszeit (3 Millionen bis 10 000 Jahre). Die Böhmisches Masse war überwiegend eisfrei. Starker Temperaturwechsel und gefrierendes Wasser lockerten das Gestein tiefgehend auf. Der entstandene Schutt wurde zum Teil ortsnah umgelagert, zum Teil durch Wasser in Vertiefungen eingeschwemmt. Dieser Verwitterungsschutt wurde zum Ausgangsmaterial der nacheiszeitlich entstandenen Böden.

3.1.5 Bodenbildung und Bodentypen

Die neueste bodenkundliche Untersuchung des Raumes Zwettl wurde 1974 von der Landwirtschaftlich-chemischen Bundesanstalt abgeschlossen. Unter Boden versteht man die aus dem Verwitterungsmaterial im Zusammenwirken mit dem Leben (Pflanzenwelt, Bodentiere, Mikroorganismen) unter bestimmten Klimabedingungen entstandene Deckschicht des Gesteins. Jede Änderung in den Bedingungen, z. B. durch die Tätigkeit des Menschen (Entwässerung, Anpflanzungen), führt zu einer Veränderung des Bodentyps.

3.1.5.1 Die Braunerde

Sie entsteht aus silikatischen (Gneis, Granit) oder silikatisch-karbonatischen (Gneis-Marmor) Ausgangsgesteinen. Sie sind an der Braunfärbung erkennbar, einer Folge der intensiven Verwitterung durch Niederschläge.

In der Gneiszone ist die Felsbraunerde der typische Boden des Ackerlandes. Es ist ein mittelgründiger, dunkel gelbbrauner, durchlässiger, kalkfreier, saurer Boden. Die oberste Schicht (A-Horizont) besteht aus einem lehmigen Sand mit mittlerem Humusgehalt. Eine zweite tiefer liegende Schicht (B-Horizont) besteht überwiegend aus lehmigem Sand mit einem hohen Anteil an Grus des verwitterten Gneises. Der geringe Humusgehalt entwickelt sich entlang von Wurmröhren. Dieser B-Horizont geht allmählich in den verwitterten Gneis über, wobei der Grus durch Schutt ersetzt wird (C-Horizont).

A. 0-20 cm Tiefe: 53 % Sand (2—0,06 mm Durchmesser), 36 % Schluff (0,06—0,002 mm), 11 %, Ton (unter 0,002 mm), 3 % Humus, 0 % Kalk, pH 4,1 (pH 1 —6,9 sauer, pH 7 neutral, pH 7,1 —14 basisch), B. 20 — 65 cm Tiefe: 65 % Sand, 28 %, Schluff, 7 Ton, 0,6 % Humus, 0 % Kalk, pH 4.

Die Gesteine der Granitzone sind weniger tief gelockert und geringer verwittert. Der typische Boden des Ackerlandes der Granitzone ist auch Felsbraunerde.

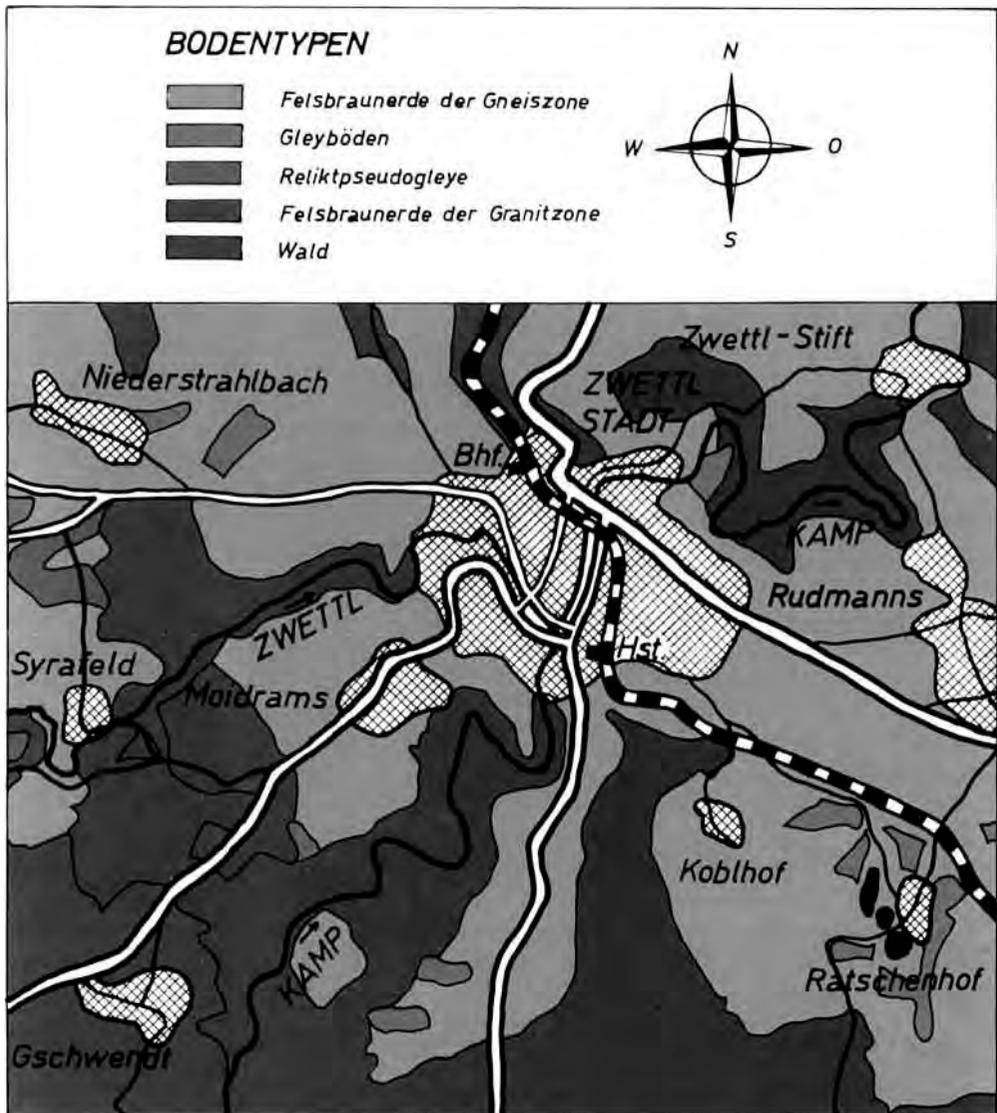


Abb. 10. Bodentypen im Raum Zwettl

3.1.5.2 Gleyböden

Der Gley ist ein Boden, in dem hochstehendes Grundwasser Veränderungen hervorgerufen hat. In der Wasserzone findet man hellgraue, blaugraue bis grünliche Verfärbungen. Sinkt das Grundwasser ab, dann entstehen rostbraune Flecken.

Eine Besonderheit der Gneiszone sind die Reliktpseudogleye. Ein Pseudogley enthält einen wasserstauenden Horizont, der schon von der geologischen Grundlage her vorhanden gewesen sein kann, oder sich erst später gebildet hat. Die Staunässe tritt nur periodisch in Zusammenhang mit Niederschlägen auf. Der Reliktpseudogley

entstand aus einem silikatischen Gestein, das bereits im Tertiär tiefgehend verwittert war.

Der A-Horizont besteht aus einem lehmigen, dunkelbraunen Sand mit mittlerem Humusgehalt. Darunter folgt ein E-Horizont (Auswaschungshorizont), der fahl gefärbt ist und einen mäßigen Anteil an Grus aufweist. Die nächste Schicht S_{rei} (Staukörper) ist ein sandiger Lehm oder nur Lehm mit mäßigem Anteil an Grus, der ab 70 cm Tiefe dicht und schwer zerdrückbar wird. Dieser Staukörper, das heißt die Zone, über der sich das Wasser staut, ist ein Überbleibsel der Tertiärverwitterung. Der Relikt pseudogley ist an den rotbraunen, gut gerollten Quarzsottern an der Oberfläche erkennbar.

3.1.5.3 Podsole

In kühlen Gebieten mit verhältnismäßig hohen Niederschlagsmengen können unter Wald Böden entstehen, die im unteren Teil des Oberbodens einen Bleichhorizont und im Unterboden einen Anreicherungshorizont aufweisen. Der Anreicherungshorizont ist durch die Humus-, Eisen- und Aluminiumverbindungen rostbraun oder dunkelbraun bis schwarz gefärbt. Podsole entstehen unter wenig zersetztem Rohhumus, wie er für Nadelwälder charakteristisch ist.

3.2 Die Vegetation des Waldviertels

Unter Vegetation versteht man die verschiedenen Pflanzengesellschaften innerhalb eines bestimmten Raumes. Diese Pflanzengesellschaften entstanden im Zusammenwirken der Umweltfaktoren (Klima, Bodenbeschaffenheit) mit der Geschichte der Entstehung und Ausbreitung der Pflanzenarten.

Wald- und Mühlviertel gehören wie das Alpenvorland und die Voralpen zur mitteleuropäischen Vegetationszone. Die natürliche Vegetation dieser Zone ist im Wesentlichen der Laubmischwald.

Je nach der Höhenlage kann die mitteleuropäische Vegetation unterteilt werden: bis 200 m Ebenen (planinare Stufe) und untere Hügelstufe; 200—400 m obere Hügelstufe (colline Stufe).

Die obere Hügelstufe ist vorwiegend durch Eichen und Hainbuchen gekennzeichnet und hat im Waldviertel nur geringe Bedeutung.

400—500 m untere Bergstufe (submontane Stufe); 500—800 m mittlere Bergstufe (montane Stufe); 800—1200 m obere Bergstufe (hochmontane Stufe).

Die entsprechenden Hauptbaumarten charakterisieren die Wälder als Buchen-Eichenwälder, Buchenwälder und Fichten-Tannen-Buchenwälder.

Für forstliche Zwecke wird der große Bereich der mitteleuropäischen Vegetation in Wuchsgebiete weiter unterteilt. Es sind Großlandschaften, die nach erdgeschichtlicher Oberflächengestaltung und Klima unterschieden werden. Wald- und Mühlviertel sind ein solches Wuchsgebiet; in jedem Wuchsgebiet kann man wieder Wuchsbezirke unterscheiden, in denen die lokalen Klima- und Gesteinsverhältnisse eine Rolle spielen. Die Standortseinheit berücksichtigt letztlich sämtliche Umweltfaktoren (Lage, Bodentyp, Wasserhaushalt usw.), die auf die dort vorkommenden Baumarten einwirken. Eine Kartierung der Standorteinheiten ist im Waldviertel nur für den Raum Litschau und Irnfritz erfolgt.

3.2.1 Moorgebiete

In Talsohlen sowie abflusslosen Mulden und Gräben findet man Hochmoore, größere Moorflächen aber nur in der Gneiszone. Unter Mooren versteht man Torflagerstätten von mindestens 30 cm Mächtigkeit. Hochmoore sind aufgewölbt und werden hauptsächlich vom Regenwasser versorgt. Sie sind sehr nährstoffarm und stark sauer (pH kleiner als 4). Das Waldviertel ist das hochmoorreichste Gebiet Österreichs. In den nördlichen Landesteilen gibt es die Kiefernwaldhochmoore, wie das 7 ha große Rottalmoor bei Litschau. In den höher gelegenen und klimatisch rauheren südlichen Landesteilen kommen die Bergkieferhochmoore, z. B. Donnerau bei Neustift, oder das Spielberger Moor vor. Die charakteristischen Pflanzen sind neben Torfmoos (*Sphagnum media*): Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), Scheiden- Wollgras (*Eriophorum vaginatum*), Moor-Porst (*Ledum palustre*), Preiselbeere (*Vaccinium vitis idae*), Hirse-Segge (*Carex panica*), Besenheide (*Calluna vulgaris*), Blaues Pfeifengras (*Molinia coerulea*).

3.2.2 Die Entstehung der Wälder

Die geschichtliche Entwicklung der Pflanzenwelt des Gebietes lässt sich aus dem Polleninhalte verschieden tief liegender Torfschichten rekonstruieren. Das Moorwachstum erfolgt sehr langsam, sodass man die Pflanzenentwicklung zeitlich bis in die ausklingende letzte Eiszeit zurückverfolgen kann. Die Zeitbestimmung mittels der Radiokarbonmethode ergab ein Alter des Moores Donnerau von $12\,220 \pm 140$ Jahren (Braunmoos-Seggentorf aus 6,2 m Tiefe). Die einzelnen Entwicklungsstadien der Pflanzenwelt sind:

a) Gräser-Kräuter-Steppe: Viele Pollen von Kräutern und Gräsern (*Cyperaceen* sowie Wermut, Korbblütler, Hahnenfußgewächse usw.) sind mit nur wenig Baumpollen von Birke und Kiefer für das erste Stadium charakteristisch.

b) Etwa 8200 v. Chr. entwickelt sich ein Kiefer-Birkenwald mit abnehmendem Weiden- und zunehmendem Haselanteil.

c) 7400—6500 v. Chr. breitet sich im Kiefer-Birkenwald immer stärker ein Eichenmischwald mit Ulme und Linde aus. Auch die Fichte gewinnt an Bedeutung und erreicht letztlich bis 14 %.

d) 6500—5200 v. Chr. dominiert ein Eichen-Mischwald mit Fichte unter starker Zunahme von Hasel. Am Ende dieser Periode treten zum ersten Mal Buchen auf.

e) 5200—4000 v. Chr. Die Fichte wird im Eichen-Mischwald immer häufiger. Ihr Anteil reicht bis zu 62 %. Die Buche erreicht bis zum Ende dieser Periode 10 %.

f) Der Anteil der Buchen nimmt bis zu 40 % zu, während der Fichten- und Eichen-Mischwald zurückgeht. Die Tanne kann zum ersten Mal festgestellt werden.

g) Die jüngsten Schichten sind mit Pollen der gegenwärtigen Vegetation vermischt und stark zurückgedrängt oder fehlen vollständig, wahrscheinlich durch Torfnutzung. Feststellbar ist jedenfalls, dass um 2500 v. Chr. die Tanne immer häufiger wird und bis 45 % erreicht.

Da in den nördlichen Mooren die Vegetationsentwicklung im Vergleich zu den zentralen Mooren zeitlich nachhinkt, erfolgte wahrscheinlich die nacheiszeitliche Besiedlung des Waldviertels aus dem Südosten.

Die Beeinflussung der Wälder durch den Menschen ist erst relativ spät festzustellen. Obwohl die Urbarmachung zu Anfang des 13. Jh. erfolgte, begannen die

ersten größeren Eingriffe in den Waldbestand erst im 16. Jh. und erreichten im ausgehenden 18. Jh. ihren Höhepunkt.

3.2.3 Die heutigen Waldgebiete

Die wichtigsten Baumarten: Die Fichte ist von Natur aus in einem beträchtlichen Anteil vorhanden und wächst verhältnismäßig gut. Die Tanne ist in der hochmontanen Stufe schwach vertreten und durch Kahlschläge und Wildverbiss stellenweise fast ausgerottet. Die Buche ist durch die Klima- und Bodenverhältnisse bedingt weniger wuchskräftig und konnte daher durch die Waldbewirtschaftung stellenweise ganz verdrängt werden. Auf warmen und trockenen Hängen über grobkörnigem Granit hat sie sich noch am besten erhalten. Andere Laubhölzer der montanen Stufe sind Stieleiche (*Quercus robur*), Hainbuche, Wildapfel, Wildbirne, Traubenkirsche. Als erste Baumarten auf Blockhalden findet man die Zitterpappel (*Populus tremula*) und auf feuchten Standorten die Schwarzerle (*Ainus glutinosa*) und die Bruchweide (*Salix fragilis*). Diese Gehölze fehlen in der hochmontanen Stufe. Sie werden durch die Moorbirke (*Betula pubescens*) und die Grünerle (*Ainus viridis*) ersetzt.

Die Rotkiefer fehlt von Natur aus ebenfalls in der hochmontanen Stufe. Sie ist erst durch menschliche Eingriffe in die Waldzusammensetzung, die zu einer Verschlechterung des Zustandes des A-Horizontes des Bodens (Degradation) führten, stark vermehrt worden. Charakteristisch für diesen Degradationszustand sind Wälder mit einer Oberschicht von Kiefern und einer unteren Baumschicht von Fichte. Die Kiefer wächst am besten auf Sonnenhängen tiefer Lagen.

Charakteristische Kräuter: Neben den für die mitteleuropäische Vegetation charakteristischen Arten gibt es solche, die in anderen Gebieten ihre Hauptverbreitung haben. Dazu gehören:

a) Die montanen Arten, die im alpinen Raum häufig sind: Woll-Reitgras (*Calamagrostis villosa*), Wald-Hainsimse (*Luzula silvatica*), Arnika (*Arnica montana*), Österreichische Gemswurz (*Doronicum austriacum*), Wald-Bärlapp (*Lycopodium amrotinum*).

b) Boreale Arten haben ihren Schwerpunkt in Nordosteuropa bzw. Nordeuropa: Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*), Blutaue (*Comarum palustre*), Sonnentau (*Drosera rotundifolia*), Öhrchen-Habichtskraut (*Hieracium auricula*), Braun-Segge (*Carex fusca*), Moor-Birke (*Betula pubescens*), Sumpf-Porst (*Ledum palustre*), Wald-Alpenglöckchen (*Soldanella montana*), Schwärzliche Teufelskralle (*Phyteuma nigrum*).

Eine Vegetationstabelle existiert über den Raum Zwettl. Daraus wurden die natürlichen Waldgesellschaften ermittelt. Standorteinheiten wurden bisher im Raum Zwettl kartenmäßig nicht erfasst.

Die natürlichen Waldgesellschaften: a) Die Waldgesellschaft der Fichten-Buchen-Tannenwälder ist in der Degradationsform mit Kiefer an verschiedenen Stellen des Ritzmannshofer Waldes (600—780 m) und bei Koblhof (560—580 m) untersucht worden. Eine artenreichere Ausbildung ist durch folgende Pflanzen charakterisiert: Rundblättriges Labkraut (*Gallium rotundifolium*), Wald-Sauerklee (*Oxalis acetosella*), Fuchs' Kreuzkraut (*Senecio fuchsii*), Zweiblättrige Schattenblume (*Majanthemum bifolium*), Frauenfarn (*Athyrium filix-femina*).

Die artenärmere Ausbildung enthält: Preiselbeere (*Vaccinium vitis-idaea*), Besenheide (*Calluna vulgaris*), Wellenblättriges Gabelzahnmoos (*Dicranum undulatum*), Roststengel-Astmoos (*Pleurozium schreberi*).

b) Bei Koblhof und im Stiftswald findet man einen montanen bis hochmontanen Fichten-Buchen-Tannenwald. Die typischen Arten sind: Echter Waldmeister (*Asperula odorata*), Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*), Arzneiliches Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis*), Berg-Taubnessel (*Lamium montanum*).

c) Auf nassen Standorten, wo die Buche nicht wächst, im Minniwald und im Ritzmannshofer Wald, gibt es die Waldgesellschaft der Fichten-Tannenwälder: Waldschachtelhalm (*Equisetum silvaticum*), Draht-Schmieie (*Deschampsia caespitosa*).

d) Wärmeliebende eichenreiche Laubwälder, ein kleinflächiges Vorkommen von Traubeneiche (*Quercus petraea*), Linde (*Tilia cordata*) und Plainbuche (*Carpinus betulus*), bestehen im vorderen Stiftswald und um Stift Zwettl.

e) Grabenwälder mit Erle (*Alnus glutinosa*) und Bruchweide (*Salix fragilis*) gibt es im hinteren Stiftswald und um Stift Zwettl.

Literatur

Fuchs, G.: Zur Entwicklung der Böhmisches Masse, Jb. Geolog. B. A. 119/1976, S. 45—61 Huber, S. u. P.: Mineralfundstellen, Bd. 8, Oberösterreich, Niederösterreich und Burgenland, 1977, Christian Weise Verlag, München

Jelem, H.: Die Wälder im Mühl- und Waldviertel (Wuchsraum 1), Mitt. d. forstl. B.-Versuchsanstalt 117/1976

Kral/Mayer: Pollenanalytische Untersuchungen zur Frage der natürlichen Bewaldung im oberen Waldviertel

Mitt. d. forstl. B.-Versuchsanstalt 90/1970, S. 23—35 Matura, A.: Hypothesen zum Bau und zur geologischen

Geschichte des kristallinen Grundgebirges von Südwest-Mähren und des n.ö. Waldviertels. Jb. Geolog. B. A.

119/1976, S. 63—74 Mayer, H., et al.: Die Waldgebiete und Wuchsbezirke Österreichs, Cbl. ges. Forstwesens

88, S. 129—164 Peschke, P.: Pollenanalytische Untersuchungen im Waldviertel Niederösterreichs, Flora 1 61,

S. 256—284, Jena 1972

Peschke, P.: Vegetationsentwicklung im Waldviertel Niederösterreichs, Ber. der deutschen Bot. Ges. 85/1972,

S. 129—136, Stuttgart

Thiele, O.: Zur Tektonik des Waldviertels in NÖ, Nova Acta Leopoldina N. F. Nr. 224, 45 Franz Kossmat

Symposion S. 67—81, Halle/Saale 1976

3.3 Die Naturdenkmäler der Gemeinde Zwettl-NÖ

Helmut Sauer

Die Besprechung der Naturdenkmäler der Gemeinde Zwettl erfordert eine Einteilung in zwei Gruppen, wobei die erste Gruppe alle unter Naturdenkmalschutz stehenden Objekte erfasst, die zweite Gruppe alle übrigen erwähnenswerten Naturschönheiten betrifft.

An die Spitze dieser Betrachtungen soll daher eine so geordnete Übersicht gestellt sein:

3.3.1 Unter Naturdenkmalschutz stehen

1. die Jubiläumseiche in Zwettl (Brühl), 2. die zwei Winterlinden auf dem Propsteiberg, 3. die Lärchenallee in Schloß Rosenau, 4. sieben Stieleichen

und eine Weißkieferngruppe in Schloß Rosenau, 5. die Schickenhofer Eichenallee und schließlich 6. die „Stifter Teiche“ (Rudmannser- und Schönauer Teich).

1. Die bekannte Jubiläumseiche der Stadt Zwettl steht an der Ecke Gerungser Straße — Karl Werner-Straße auf der Parzelle 1116/9 im Stadtteil Brühl. Sie ist rund achtzehn Meter hoch und hat einen Stammumfang von 2 Meter 80 Zentimeter. Ihr Alter wird auf 90 Jahre geschätzt. In zwei Meter Höhe löst sich der Stamm in Äste auf, die eine kugelige Krone bilden. Eigentümer des Baumes ist die Stadtgemeinde Zwettl. Die Eiche dürfte wahrscheinlich anlässlich der Feierlichkeiten zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum von Kaiser Franz Josef im Jahre 1889 gesetzt worden sein.



Abb. 11. Winterlinden



Abb. 12. Rosenauer Lärchenallee

2. Der Propsteiberg von Zwettl trägt neben den allgemein bekannten Kunstschatzen (Kirche, Kreuzigungsgruppe etc.) einige große Bäume, von denen besonders zwei Winterlinden mächtig und riesig emporragen. Sie stehen am sogenannten „Kreuzweg“ bei der Kreuzigungsgruppe, über die sie ein von der Natur geschaffenes Dach bilden.

Die größere der beiden Linden hat unten einen Stammumfang von sechseinhalb Metern. Sie ist ca. 30 Meter hoch, und ihr Kronendurchmesser beträgt fast 20 Meter. Der Stamm gabelt sich in drei Meter Höhe in zwei Teile, nach einem weiteren Meter lösen sich die Hauptäste wieder in je zwei Teile auf. Das Alter des Baumes wird auf 150 Jahre geschätzt.

Ebenso alt dürfte die kleinere der Linden sein. Ihr Stammumfang misst 3 Meter 30 Zentimeter, der Kronendurchmesser zehn Meter und die Höhe 27 Meter.

Der Eigentümer dieser zwei Baumriesen ist die Sparkasse der Stadt Zwettl. Ihre Unterschutzstellung erfolgte am 11.3.1930 (Verfügung der BH Zwettl, Zl. IX-130/4). Damals wurden die Linden genau vermessen. Interessant ist nun sicher ein Vergleich der damaligen Größe mit den heutigen oben erwähnten Zahlen, wodurch eine Übersicht über die Wachstumskraft dieser Bäume gegeben ist.

Maße von 1930: Höhe 25 m, Stammumfang 4,40 m, Kronendurchmesser 12,80 m; Höhe 23 m. Stammumfang 2,30 m, Kronendurchmesser 9,00 m.

3. Ein besonders hervorragendes Naturdenkmal unserer Gemeinde ist die Rosenauer Lärchenallee. Sie zweigt linker Hand von der Straße Zwettl — Groß Gerungs ab.

In Schutz gestellt wurden die Lärchen (*Larix decidua*) mit Bescheid der BH Zwettl vom 12. Juni 1956, Zl. IX-234/3-1956. Ihr Eigentümer ist die NÖ. Siedlungsgesellschaft, Wien I., Bankgasse 3.

Die derzeit 52 Bäume der Allee haben ein Alter von 80 bis 170 Jahren. Ihre Höhe schwankt von 12 bis 31 Meter, der Stammumfang von 1,10 Meter bis 2,80 Meter. Der Kronendurchmesser beträgt sechs bis acht Meter.

1947 zählte die Allee noch 67 Bäume. Die russischen Besatzungssoldaten schlugerten damals jedoch 15 Lärchen. Ihr Holz sollte zur Ostsee geschafft werden, um dort beim Schiffsbau Verwendung zu finden. Überhaupt war daran gedacht, die gesamte Allee zu fällen. Es gelang aber dem nachdrücklichen Widerstand der örtlichen Bevölkerung, besonders Herrn Wilhelm Wagesreither, die Russen von dieser Absicht abzubringen. Bei den zwei größten der damals gefällten Bäume wurden 120 bzw. 140 Jahresringe gezählt.

Um die Allee wieder zu vervollständigen, wurde in den folgenden Jahren von der Familie Wagesreither (Wilhelm und Dr. Edith Wagesreither) eine Anzahl Lärchen neu ausgesetzt. Von diesen jungen Bäumchen sind jedoch mittlerweile rund fünfzig wieder zugrunde gegangen.

4. Neben der Lärchenallee besitzt Schloß Rosenau sieben geschützte Eichen und eine unter Naturdenkmalschutz stehende Weißkieferngruppe.

Die Eichen sind wahre Baumriesen. Ursprünglich waren es neun Stück, doch mussten 1979 und im Jänner 1980 zwei umgeschnitten werden, da ihre Stämme sehr morsch geworden waren. Sie wären wahrscheinlich bald vom Sturm gefällt worden und hätten dabei ein unkontrolliertes, beträchtliches Gefahrenrisiko bedeutet.

Von den restlichen Bäumen finden sich fünf südlich der Landeshauptstraße Nr. 74 in verschiedenen Abständen voneinander und in bis zu 70 Meter Entfernung von der Straße. Sie wachsen auf einem steil abfallenden Feldrain, der stellenweise mit großen Heckenrosen- und Weißdornsträuchern überwuchert ist.

Die sechste Eiche steht gegenüber dem Beginn der Lärchenallee.

Die siebente Eiche finden wir auf der anderen Seite von Schloß Rosenau, ca. 300 Meter südlich des Ortes und etwa 50 Meter abseits des Weges Ortschaft — Friedhof. Sie ist die größte der Eichen und hat eine Höhe von 25 Meter bei einem Stammumfang von 5,70 Meter. Ihr Schaft löst sich nach neun Metern in Äste auf. Sie dürfte zwischen 200 und 250 Jahre alt sein.

Die Höhe der anderen Eichen schwankt zwischen 22 und 26 Meter, ihr Stammumfang zwischen 2,80 Meter und 4,80 Meter. Das Alter der Bäume liegt zwischen 170 und 220 Jahren.

Die schon oben erwähnte Weißkieferngruppe besteht aus zwei Kiefern, die aus einem gemeinsamen Stammfuß wachsen. Wir sehen sie am oberen Ende einer versumpften Wiese ca. 200 Meter nördlich des Bismarckturmes bzw. 200 Meter westlich des Müllerteiches (genannt nach dem Landwirt Johann Müller, dessen Haus sich in unmittelbarer Nähe befindet).

In eineinhalb Meter Höhe weisen die beiden Kiefern Stammumfänge von 2,90 und 2,40 Meter auf. Sie erreichen eine Höhe von 22 Meter. Ihr Alter dürfte 170 bis 200 Jahre betragen.

Die Eichen und Weißkiefern sind im Besitz der NÖ Siedlungsgesellschaft, Wien.

5. Das von der Inschutzstellung her gesehene jüngste Naturdenkmal der Gemeinde ist die Schickenhofer Eichenallee, die am 20. April 1978 unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Diese Eichenallee verläuft von Osten nach Westen entlang der Landeshauptstraße Nr. 74 im Bereich des Gutes Schickenhof bei den sogenannten „Syrafeldäckern“. Von den insgesamt 65 geschützten Bäumen gehören 57 direkt der Allee an, während 8 etwas abseits stehen. Die Allee hat eine Gesamtlänge von 500 Meter. Die durchschnittliche Höhe der Bäume beträgt 26 Meter, ihr Umfang 2,50 Meter.



Abb. 13. „Stifter Teiche“

Die Allee stammt aus dem Jahre 1740. Sie ist derzeit im Besitz von Herrn Ludwig Lazarini-Zobelsperg, des Gutsherrn von Schickenhof. Alle Bäume machen einen gesunden und vitalen Eindruck und haben größtenteils schön ausgeprägte Schaffformen.

Der größte Teil der Eichen wäre 1978 den Straßenverbreiterungsarbeiten beinahe zum Opfer gefallen.

6. Ein besonders interessantes Naturdenkmal sind die „Stifter Teiche“, der Rudmannser und der Schönauer Teich. Sie befinden sich südöstlich von Rudmanns direkt an der Bundesstraße auf der Ried „Kohlstadt“. Geschützt sind die Teiche samt den Dämmen, wobei sie jedoch zur Teichwirtschaft als Nutzung zugelassen sind. Sie sind dadurch heute der wichtigste Faktor der bekannten Stift Zwettler Fischzucht.

Eigentümer der Teiche ist das Zisterzienserstift Zwettl. Die Inschutzstellung erfolgte am 20. Jänner 1978, BH Zwettl, ZI. IX/Z-20-1978.

Die beiden Teiche umfassen eine Gesamtfläche von 60 Hektar, davon der Rudmannser Teich 45 Hektar, der Schönauer Teich 15 Hektar.

Für den Naturschutz von besonderer Bedeutung sind die breiten, unberührten Schilfgürtel der Teiche, die eine Gesamtfläche von sieben Hektar umfassen. Sie sind Heimat zahlreicher seltener Vogelarten, so des Seeadlers, der Großen Rohrdommel, der Fischreiher, der Singschwäne und vereinzelter Kormorane.

3.3.2 Andere besonders schöne und interessante Naturdenkmäler sind

1. das Kamptal vor und nach Zwettl, 2. das Zwettltal, 3. die Schalensteine im Süden und Westen der Gemeinde und 4. die „Stoanerne Stiahn“ beim Weiler Koblhof.

1. Das Kamptal vor Zwettl liegt bis zur Uttissenbachmühle im Bereich der Gemeinde Zwettl und bildet von dort an bis Roiten die Grenze zwischen dieser (Uttissenbach, Marbach am Walde) und der Gemeinde Großgöttfritz (Großweißbach).

Das wildromantische Flusstal ist durch Wanderwege zum Großteil recht gut erschlossen. Es hat an manchen Stellen noch urwaldähnlichen Charakter, und ungeheure Fichten und Föhren wachsen bis an die Flussufer, wo ansonsten Weide, Hasel und Erle wuchern. An beiden Seiten wechseln steil ansteigende Hänge mit schmalen Wiesenstreifen. Viele Bächlein plätschern von den Höhen und führen in kleinen Wasserfällen ihr glasklares Wasser dem Kamp zu. Überall finden sich die riesigen, gerundeten Restlingsteine, die Wahrzeichen des Waldviertler Granites. Sie wachsen nicht nur förmlich aus den Hängen, sondern liegen auch in Unmengen im Kampbett selbst, was den herben Reiz der Landschaft noch erhöht. Viele von ihnen sind mit Moosen und Farnen überwuchert.

Besonders interessante Gesteinsbildungen sind das Felsgewirr des „Kaltenbrunner Felsens“ (knapp vor der Gschwendtmühle, von Zwettl aus gesehen) und der schon im Großweißbacher Gebiet gelegene Felskegel des „Hohen Steines“, ein beliebtes Ausflugsziel der Zwettler.

Trotz dieser landschaftlichen Schönheit ist das Kamptal recht einsam, und nur wenige Wanderer zieht es hierher. Schade, diese großartige Gegend verdiente mehr Aufmerksamkeit!

Unterhalb von Zwettl wird die Landschaft des Kamptales durch den Stausee Ottenstein geprägt, dessen Rückstau praktisch bis zum Stift Zwettl reicht. Die

ehemals tiefe Schlucht hat heute mehr den Charakter eines nordischen Fjordes angenommen. Breit und still ruht der See zwischen seinen waldbedeckten Ufern. Nur im Sommer herrscht hier reger Betrieb, Badegäste, Bootfahrer und Fischer sind überall anzutreffen. Besonders schön wird es dann knapp vor der Staumauer, wo sich der See auch in das Tal des „Purzelkamp“ öffnet und wo die Ruine Lichtenfels auf schmaler Halbinsel thront.

2. Das Zwettlital ist dem Kamptal recht ähnlich, nur ist hier alles in verkleinertem Maßstab. So sind die Hänge nicht so steil und hoch, die Landschaft nicht so unweltlich und die Felsblöcke nicht so mächtig. Trotzdem hat es natürlich auch seine besonderen Reize und ist dadurch heute zum Hauptziel der lufthungrigen Städter geworden.

Entlang des Flusses hat die Stadtgemeinde einen vielbeachteten Waldlehrpfad angelegt, den die Naturwacht Zwettl betreut, dazu viele naheliegende Raststellen errichtet und damit das ganze Ausflugsgebiet gut erschlossen. Bequeme Rundwanderungen laden ebenfalls zum Besuch ein, so Zwettlital—Demutsgraben (Tal des Strahlbaches)—Zwettl; Zwettlital—Syrafeld—Zwettl und für den Weitwanderer der Weg über Schloß Rosenau und zurück.

3. Je weiter man in den westlichen Teil der Gemeinde kommt, desto häufiger werden die schon im Kamptal erwähnten großen Restlingsteine. Obwohl viele im Zuge der Verbesserung des Ackerbodens von den Feldern gesprengt wurden, sind sie doch noch besonders im Wald in unberührter Schönheit und Vielfältigkeit anzutreffen.



Abb. 14. Schalenstein



Abb. 15. „Steinerne Stiege“ bei Koblhof

Manche dieser „Grauen Riesen“ haben an ihrer Oberseite seltsame Einbuchtungen, die wie Schüsseln und in Stein gehauene Sitze aussehen. Die Leute nennen diese Gebilde „Opferschüsseln“, „Blutschüsseln“ oder „Teufelssitze“. Sie wollen damit andeuten, dass diese Vertiefungen wahrscheinlich in grauer Vorzeit von Menschen geschaffen wurden und als Opferstellen dienten. Bestimmt ist dieser Gedanke nicht ganz von der Hand zu weisen, besonders wenn man die Regelmäßigkeit in der Gestalt dieser Schalen beachtet, doch ist man heute ziemlich sicher, dass sie Verwitterungserscheinungen sind, wobei natürlich manche von ihnen Opferzwecken gedient haben können.

Am häufigsten sind diese „Steinschalen“ im Gebiet der Katastralgemeinden Hörweix und Marbach am Walde, wo 22 davon nachgewiesen sind.

Knapp hinter Hörweix ragt der höchste Berg der Gemeinde Zwettl empor, der 804 Meter hohe „Hochberg“. Er ist eine urhafte Wald- und Felswildnis und gehört sicher auch zu den Naturdenkmälern unserer engeren Heimat.

4. Ein weiteres merkwürdiges Naturdenkmal ist die „Steinerne Stiege“. Wir erreichen sie auf einem Weg, der südöstlich von Zwettl zum Weiler Koblhof führt, nach diesem in den Wald abzweigt und steil in das Tal des Syringbaches abfällt. Die Steilheit ist durch eine Anzahl Felsgebilde, die wie Stufen aussehen, gemildert. Die Sage erzählt, dass diese „Stoanerne Stiagn“ einst von Bewohnern dieser Gegend angelegt wurde, um eine leicht zu gehende Verbindung von der Hochfläche zum Bach zu haben.

4 Die Geschichte

4.1 Die Landnahme und die Besiedlung des Zwettler Raumes

Walter Pongratz

Der Raum um Zwettl im Herzstück des „Oberen“ oder „Hohen“ Waldviertels gelegen, war noch im 11. Jahrhundert ein dünn besiedeltes „Niemandland“, nahe des westlich beginnenden Urwaldes gelegen, den die Chronisten jener Zeit „Silva Nortica“ oder den „Nordwald“ nannten. Dieses allmählich bis 1100 Meter Seehöhe ansteigende bergige Hochland mit Urwäldern und Sümpfen war vor der Kolonialisierung nur von wenigen Saumpfadern nach Westen und Norden durchzogen und bildete den Grenzsaum gegen Böhmen. Erst 1179, nach Abschluss der ersten Besiedlungsperiode, wurde dieser Grenzsaum de jure zur Grenzlinie, als Kaiser Friedrich I. Barbarossa durch den Schiedsspruch von Eger und Magdeburg die Grenzen zwischen den beiden Herzogtümern Österreich und Böhmen im nordwestlichen Waldviertel endgültig festlegte.

Nach altdeutscher Rechtsauffassung gehörte in der Zeit der Ostkolonisation des Reiches alles unbewohnte oder herrenlose Land dem deutschen König, der es seinen Getreuen schenken oder verleihen konnte. Dies traf auch für den Zwettler Raum zu, wo sich zur Zeit der Landnahme im 11. und 12. Jahrhundert bereits vereinzelt slawische und deutsche Siedlungen, vor allem in den Flussniederungen, befanden. Vielleicht gab es auch an günstigen Höhenlagen kleine slawische Burgbezirke mit Wallanlagen, wie vor kurzem eine auf der Holzwiese in Thunau-Gars freigelegt wurde. Dort wissen wir auch, dass Markgraf Leopold II. von Babenberg im Zuge der Landnahme des Viertels ober dem Manhartsberg diese Wallanlage im Jahre 1041 den Slawen gewaltsam entriss, zerstörte und weiter unten im Kamptal in Gars eine neue Burg erbaute. Vom Raum Gars-Eggenburg aus begann im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts jenes gewaltige Kolonisationswerk der Kuenringer, die, über das heutige Altpölla kampaufwärts vorstoßend, wahrscheinlich schon um 1100 den Raum der heutigen Stadt Zwettl erreichten und hier das Zentrum einer ihrer Rodungsherrschaften, den später sogenannten „Districtus Zwettlensis“, errichteten. Wer waren nun diese Kuenringer, die sich später in eine weitverzweigte Sippe aufspalteten?

Ob der erste namentlich genannte Stammvater der Kuenringer Azzo, der mit den Babenbergern in die österreichische Mark kam, edelfreier Abstammung war, wie Karl Lechner annahm, wird heute von den Forschern bezweifelt. Lechner dachte an eine Übernahme der Burghut von Gars durch Azzo oder einen Vorfahren desselben, wodurch Azzo zum „serviens“ (Dienstmann, Ministeriale) des Markgrafen geworden sei. Neueste Forschungen nehmen als ziemlich wahrscheinlich an, dass die Vorfahren der Kuenringer der Reichsministerialität angehörten und im 11. Jahrhundert in die landesfürstliche Ministerialität der Babenberger übergetreten sind. In jüngster Zeit hat Karl Brunner in einer Studie über die Herkunft der Kuenringer nachzuweisen versucht, dass mit großer Wahrscheinlichkeit die Vorfahren dieses bedeutenden österreichischen Adelsgeschlechtes bereits im 10. Jahrhundert Leute aus der Umgebung jener Adelsgruppen im bayrisch-österreichischen Raum waren, denen auch die Babenberger entstammten. Brunner konnte aufgrund eingehender Untersuchungen über die für bestimmte Adelsfamilien charakteristischen Rufnamen des 10. und 11. Jahr

hundreds nachweisen, dass die Angaben des Zwettler Stiftungsbuches, der sogenannten „Bärenhaut“ aus dem beginnenden 14. Jahrhundert, in ihren wesentlichen Zügen auf guten Informationen beruhen müssen. Demnach nahm sich der Babenberger Poppo, als er 1016 Erzbischof von Trier wurde, vertraute Personen aus seiner Heimat — das Zwettler Stiftungsbuch nennt die Kuenringer sogar „Verwandte“ der Babenberger— nach Trier mit, die ihn in seinem neuen Wirkungskreis unterstützen sollten. Diese verschwägerten sich in der Folge mit einer Trierer Adelsfamilie und stiegen schließlich in den *Reichsministerialenstand* (nur dem König unterstehend) auf. Als König Heinrich III. (seit 1047 Kaiser, 1056 gestorben) die südöstlichen Marken des deutschen Reiches neu ordnen wollte und die Babenberger damit betraute, war ihm die alte Verbindung der Kuenringervorfahren mit dem Donauraum offenbar sehr willkommen. So kehrten sie vermutlich als Heerführer, wie die „Bärenhaut“ berichtet, reich und mächtig geworden, mit den Babenbergern in die alte bayrische Heimat zurück. Sie blieben schließlich für dauernd in der neuen Mark „Ostarichi“ und wurden nunmehr als *Landesministeriale* die wichtigsten Partner der Babenberger beim weiteren Ausbau ihrer Markgrafschaft, die 1156 von Bayern getrennt und zu einem eigenen Herzogtum mit besonderen Privilegien erhoben wurde.

Nördlich der Donau, zwischen Gars und Eggenburg gelegen, schenkte im Jahre 1056 der eben erst gewählte Heinrich IV. auf Bitten der Königin-Mutter, des Markgrafen Ernst von Österreich und anderer hochgestellter Persönlichkeiten dem „serviens“ Azzo wegen seiner außerordentlichen Verdienste um die Mark im Osten, wie das Zwettler Stiftungsbuch berichtet, drei Königshufen (große Wehrhöfe, Adelsgüter) mit allem „Zubehör“, wie Hofstätten, Wälder, Jagdrecht, Fischfang und dergleichen, beim Ort *Hezmannswiesen* (heute das Kirchdorf Kühnring im pol. Bez. Horn) zu freiem Eigen. Dieser Ortsname geht bezeichnenderweise auf den Personennamen Azzo zurück. Dort errichtete der Ahnherr der Kuenringer auf beherrschender Höhe eine Burg und in deren Nähe die Pfarrkirche. Die Nachkommen jenes Azzo, die sich seit Beginn des 12. Jahrhunderts „von Kuenring“ nannten, begannen nun außerhalb des engeren Machtbereiches der Markgrafen, doch diesem als „Ministeriale“ unterstellt, etwas westlich von Friedersbach, das mit Lichtenfels eine eigene Herrschaft bildete, ihr eigentliches Kolonisationswerk. Vom Raum um Zwettl aus, dessen Besitznahme noch näher besprochen werden wird, stießen die Kuenringer mit ihren Lehensrittern in den „Nordwald“ vor und kolonisierten in verhältnismäßig kurzer Zeit alles Land im westlichen Waldviertel südlich der Grafschaft Raabs bis zum böhmischen Grenzraum und noch darüber hinaus.

Vom Babenbergischen Herrschaftszentrum Gars-Eggenburg führten im 11. Jahrhundert einige Altstraßen in den Nordwesten des Landes, so der bereits in der Prähistorik begangene Weg über Horn, Allentsteig, Schwarzenau nach Böhmen („Hochstraße“) oder die mittelalterliche Fernstraße über Altpölla (1132 als Urfarre genannt) nach Zwettl („Polansteig“), die sich später im Raum von Gutenbrunn, westlich der Stadt, in die beiden Fernstraßen nach Westen (Oberösterreich) und in Richtung Weitra, der zweiten Kuenringischen Rodungsherrschaft, teilte. Wir können daher mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die Hauptrodungsstöße entlang dieser Straßen erfolgten.

Um Zwettl als Herrschaftsmittelpunkt entstand vermutlich ebenfalls aufgrund einer Königsschenkung die eine der beiden großen „Wild- und Waldgrafschaften“ der Kuenringer, der „Districtus Zwettlensis“, wo sie, unbeschadet ihrer landes-

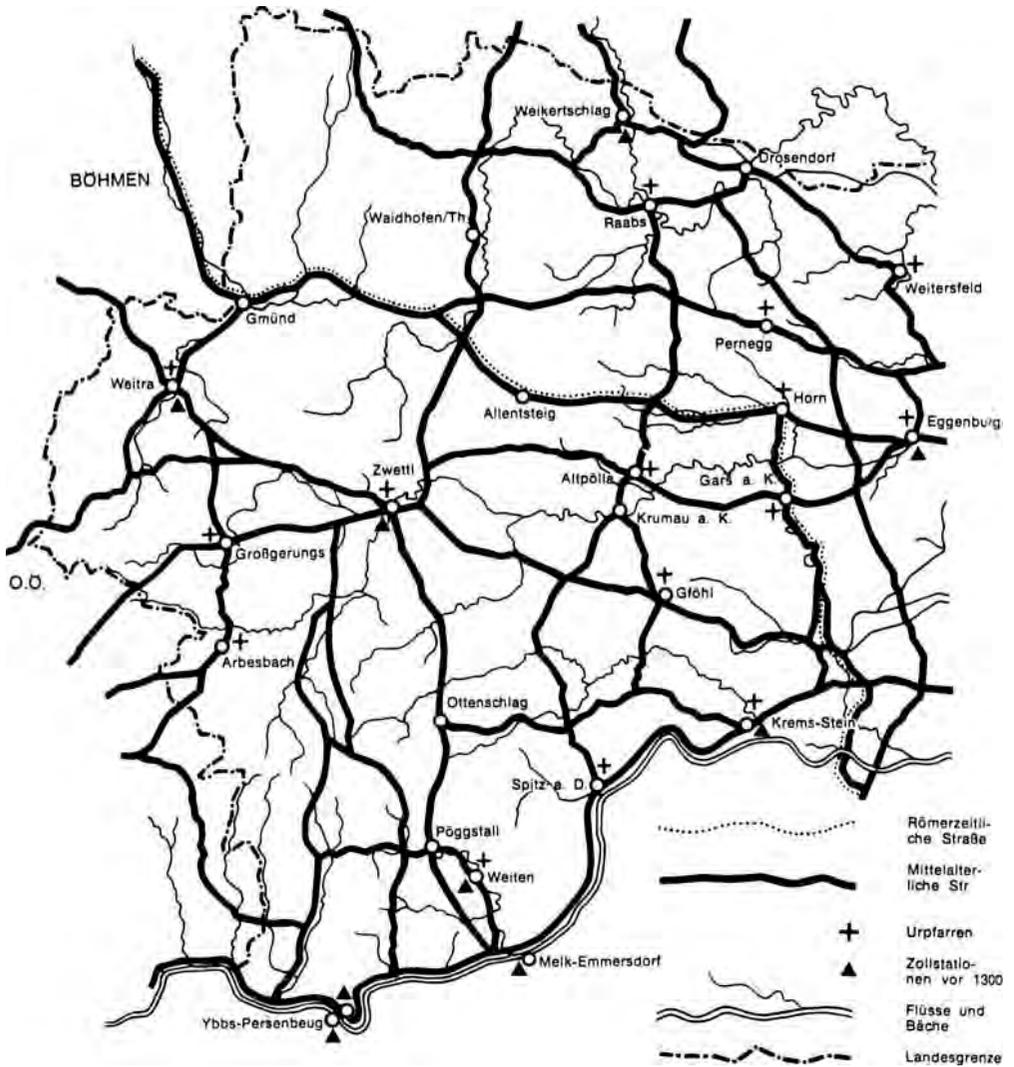


Abb. 16. Straßenkarte des Waldviertels im Mittelalter nach P. Csendes, Die Straßen Niederösterreichs ... (Wien 1969), ergänzt und verbessert von W. Pongratz

fürstlichen Ministerialität, die Herren über ein großes, geschlossenes Territorium wurden. In diesem übten sie noch im 13. Jahrhundert echte Hoheitsrechte, wie den Burgenbau und die Hochgerichtsbarkeit („Blutbann“), aus, von der sie kleinere Gefolgsleute befreien konnten. Allerdings, das muss betont werden, war ohne Zweifel bereits im ausgehenden 11. Jahrhundert, zu Beginn der großen Kolonisationstätigkeit nördlich der Donau, und aufgrund der königlichen Planung das gesamte noch zu rodende Gebiet bis zur späteren böhmischen Grenze als zum Bereich der Markgrafschaft Österreich gehörend bestimmt worden. Dies zeigte sich bereits bei der Gründung des Zisterzienserklosters Zwettl im Jahre 1137 durch Hadmar I. von

Kuenring, als dabei nicht nur König Konrad III., sondern auch Markgraf Leopold IV., damals auch Herzog von Bayern (gest. 1141), ein entscheidendes Mitspracherecht ausübten.

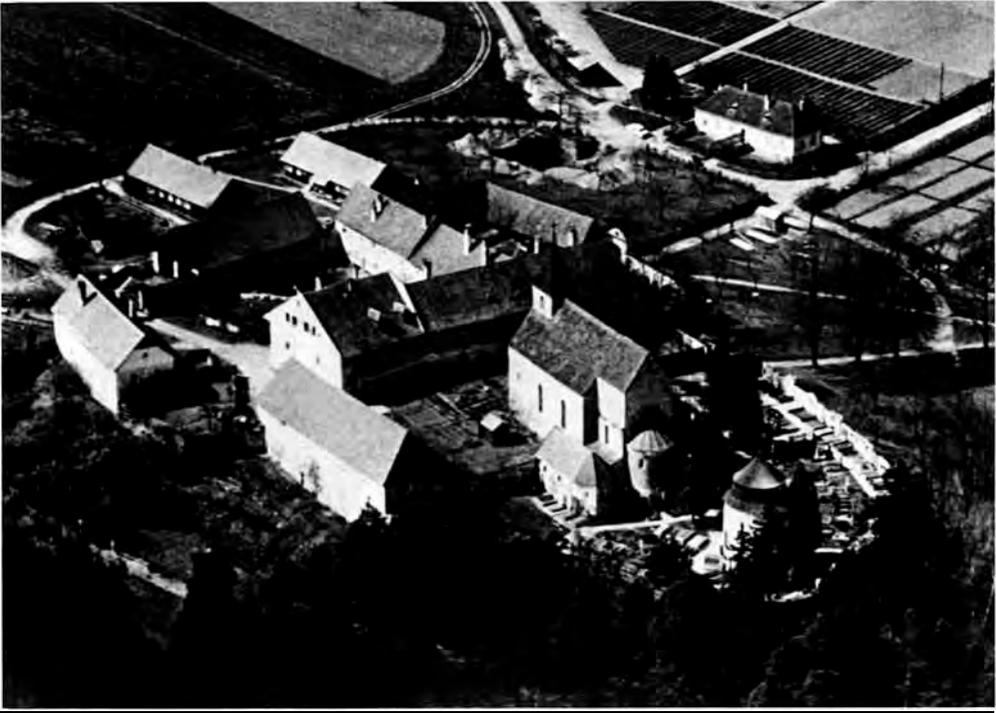


Abb. 17. Gesamtansicht der Propstei Zwettl 1934

Als die bayrischen, vereinzelt auch fränkischen Siedler von Süden und Osten, entlang dem Kamp und der Thaya, in das Gebiet des „Nordwalds“ vorstießen, fanden sie, wie bereits erwähnt, kleine slawische Siedlungen vor, deren Eindeutschung zumeist auf friedlichem Wege erfolgte. An ihre einstigen Bewohner erinnern heute noch viele Ortsnamen. So weisen die Bezirke Zwettl und Raabs nach Strassberger mit je 20 % den höchsten Prozentsatz aller Waldviertler Bezirke an slawischen Ortsnamen auf. Auch der Name der heutigen Stadt Zwettl ist aufgrund der modernen Namensforschung eindeutig slawischen Ursprungs. Auch hier liegt eine Übertragung des Flussnamens auf die Siedlung vor. Als die Kuenringer um oder bald nach 1100 das heutige Stadtgebiet von Zwettl in Besitz nahmen, fanden sie an der äußerst guten strategischen Lage am Zusammenfluss der Zwettl mit dem Kamp, hoch oben auf dem heutigen Propsteiberg, wahrscheinlich eine slawische Wallburganlage vor, ähnlich jener zu Thunau bei Gars am Kamp, die freigelegt werden konnte, oder jener vermuteten zu Altpölla (der Name leitet sich von slaw. poljana, „Feld“, ab), die noch freizulegen ist. Ob der Propsteiberg mit der ehemaligen Pfarrkirche im Kampfe eingenommen werden musste oder auf friedlichem Wege besetzt wurde, könnten vielleicht Ausgrabungen klären. Wahrscheinlich war es Hadmar I. von Kuenring, der

Stifter des Zisterzienserklusters am Kamp östlich der Stadt, der die Burg-Kirchenanlage auf dem Propsteiberg erbaute und die bereits vorhandenen Wehranlagen der Slawenfestung mit einbezog. Die Kuenringerburg bestand nach einer Untersuchung von A. Klaar im Kern aus drei Gebäuden, romanische Kirche, Südtrakt der ehemaligen Propstei und Hallenbau, die sich um einen rechteckigen Hof gruppierten. Der Südtrakt mit der Einfahrt war Tor- und Wohnbau zugleich. Diese Kernburg war von weitläufigen Erdwällen und Gräben, teilweise noch gut im Gelände erkennbar, entlang der Steilabfälle zu Kamp und Zwettl sowie an der Angriffsseite im Westen besonders stark umgeben. Im Westen und Norden sind sie eingeebnet, doch fand man beim Bau des neuen Zwettler Krankenhauses zwischen der Propsteisiedlung und Moidrams noch bedeutende Wall- und Grabenreste im Erdwerk. Eine nähere Untersuchung darüber steht aber noch aus. Gegenüber dem Propsteiberg, auf dem Statzenberg, suchte man lange die ehemalige Burganlage der Kuenringer, da in den Annalen Linckhs auf diesem Berg ein Burgstall eingezeichnet ist und auch bei der Gründung der Propstei Zwettl im Stiftbrief Kaiser Friedrichs III. von 1487 „der Pruel mit dem Purkstall“ erwähnt wird. Es ist daher anzunehmen, dass sich auf dem Statzenberg nur ein kleiner, von Wall und Graben umgebener turmartiger Wehrbau befunden hat, der ein Vorwerk der eigentlichen Burg war und die Steilstraße zur Stadtsiedlung bewachte. Beim Bau der neuen Bezirkshauptmannschaft an jener Stelle fand man keinerlei Reste, die auf diesen Wehrbau noch hinwiesen.



Abb. 18. Details aus dem Inneren des Südtraktes (Tor- und Wohnbau) der ehemaligen Kuenringerburg auf dem Propsteiberg Zwettl

Die erste Pfarrkirche Zwettls, „sancti Johannis Evangeliste sita in monte“, die heutige Propsteikirche, kann als ältestes Baudenkmal der Stadt mit ihrer romanischen Anlage um 1120 datiert werden. Die Kirche weist heute noch ein Oratorium auf, das an jenes der St. Gertraudskirche in Gars am Kamp erinnert und die Stellung der Kuenringer in ihrem Machtbereich bezeugt.

Vergeblich hat man bisher die Lage der slawischen Dorfsiedlung Zwettl gesucht. Ob sie sich am Berghang befand, gegen Moidrams (von einem slawischen Personennamen „Moj-“ mit einer genitivischen Endung abgeleitet!) zu lag oder gar innerhalb der slawischen Wallburgranlage zu suchen ist, könnten nur Grabungen an Ort und Stelle aufklären. Es ist auch mit Sicherheit anzunehmen, dass sich schon vor der deutschen Landnahme am Fuße des Burgberges und jenseits der Zwettl, in der Nähe ihrer Einmündung in den Kamp, eine kleine slawische Siedlung, die sich nach dem Fluss Zwettl nannte, befand. Die Lage war äußerst günstig, da sich dort mehrere Fernstraßen kreuzten. Diese Siedlung, die sich in der Nähe der heutigen Pfarrkirche befunden hat, ist später in den ältesten Teil der Stadt aufgegangen. Jedenfalls aber war dieser Platz wie geschaffen, um Markt- und Tauschgeschäfte erfolgreich durchzuführen.

Auf dem und um den Propsteiberg lag also jenes „predium Zwetel“ (predium = Gut, Herrensitz), von dem im königlichen Privileg von 1139 für das Stift Zwettl die Rede ist. Es lag zwar noch innerhalb des von Hadmar von Kuenring und Abt Hermann von Heiligenkreuz umrittenen projektierten Stiftsbesitzes, doch ist es unwahrscheinlich, dass die bereits bestehende Wehranlage auf dem Berge und die Urfarre zu Zwettl auch dem Kloster zugedacht waren, wie spätere Annalen Schreiber des Klosters immer wieder behaupteten. Ebenso sollten die Dörfer Moidrams, Siernau, beide Strahlbach, Gerlas und die Mühlen im 13. Jahrhundert dem Kloster entrissen worden sein. Neuere Forschungen konnten alle diese Behauptungen mittelalterlicher Klosterschreiber widerlegen, vor allem deshalb, weil die strengen Klosterregeln der Zisterzienser im Mittelalter den Besitz von Pfarren, Burgen und sogar von Dörfern verboten. Bei den dörflichen Siedlungen allerdings wurde dieses Verbot schon bald nach der Gründung des Klosters umgangen oder verschwiegen. Einige kleine Siedlungen in der Nähe der Stadt wurden allerdings bald nach der Besitznahme durch das Stift in Grangien umgewandelt, wie beispielsweise in Geisruck und Pötzles, deren Bewohner umgesiedelt wurden. Festen Besitz hatte das Kloster Zwettl seit 1137 allerdings in der Zwettler Vorstadt Oberhof, wo in der Nähe der heutigen Mühle (Nr. 1) die erste provisorische Bleibe der grauen Mönche zu suchen ist.

Alle Rodungsherrschaften des Oberen Waldviertels decken sich mit den alten Landgerichtsgrenzen und zeigen außerdem eine enge Verbindung zwischen Pfarre, Markt und Burg, dem Sitz der Verwaltung und der Gerichtsbarkeit. So bildete auch Zwettl den Mittelpunkt eines *Burgbezirkes*, ähnlich wie Weitra, Heidenreichstein, Litschau, Friedersbach-Lichtenfels oder Döllersheim-Ottenstein, um nur einige zu nennen. Aus den Burgbezirken des Mittelalters entstanden jene Zentralorte, die ihre Stellung vielfach bis heute behaupten konnten, wie das Beispiel Zwettl beweist. Innerhalb der eigentlichen Kuenringischen Rodungsherrschaft Zwettl, die sich ungefähr mit dem späteren Gerichtsbezirk Zwettl deckte, entstanden zahlreiche Kleinburgen und feste Häuser ihrer Lehensritter, die mitsamt den Wehrhöfen in den einzelnen Siedlungen ein wesentliches Charakteristikum des Wehrsystems im Grenz

raum des Oberen Waldviertels bildeten. Zu diesem Wehrsystem gehörten auch die planmäßig angelegten Angerdörfer in ihren verschiedenen Varianten, welche den Raum des Landgerichts Zwettl füllten. Ob dieser Siedlungstypus von den Kuenringern eingeführt wurde oder, wie Heinrich Koller annimmt, erst vom Zisterzienserstift Zwettl bei ihrer Rodungstätigkeit angewendet wurde, muss noch wissenschaftlich geklärt werden. In ihrer Zwettler Rodungsherrschaft siedelten die Kuenringer und ihre Gefolgsleute waffenfähige Wehrbauern an, die als sogenannte „Rodungsfreie“ anfangs im Vergleich zu den Grundholden und Leibeigenen in den Altsiedelgebieten Bayerns und Frankens eine besondere rechtliche Stellung besaßen. Das Oberhaupt einer gerodeten Siedlung war ursprünglich der Rodungsführer, auch Lokator genannt, unter dessen Leitung die Rodung einer Siedlung geplant und durchgeführt wurde. Die Nachfolger dieser Rodungsführer, die lokalen Amtmänner und Ortsrichter, erhielten für ihre Mühewaltung besondere Höfe, Grundstücke und Abgeltungen. Die Inhaber dieser Wehrhöfe waren im Mittelalter kleinadelige „Einschildritter“, die eigentlich nur „bessere Bauern“ waren und in Kriegszeiten das Kommando über die lokalen Wehrbauernschaften führten. Anstelle von Zins, Steuern und Robot mussten sie ihren Herren Hof- und Heeresdienste leisten. Wir werden sehen, dass sich Angehörige dieser Kleinadelsschichte gar bald in der entstehenden Stadt Zwettl ansiedelten und schon im 13. Jahrhundert dem Patriziat angehörten. Die einzelnen Wehrhöfe stiegen manchmal zu Sitzen von kleinen Herrschaften auf, oder sie gerieten in späterer Zeit in bäuerliche Hände („Hofbauern“), wenn sie nicht dem Verfall überlassen wurden, was besonders bei Schenkungen an geistliche Grundbesitzer der Fall war. Für alle diese Erscheinungen werden im zweiten Band des Zwettler Heimatbuches Beispiele aus dem Bereich der heutigen Gemeinde Zwettl gebracht werden.

Wenden wir uns nunmehr dem engeren Bereich der Stadt Zwettl zu, die, wie wir bereits gehört haben, zum Mittelpunkt eines großen Burgbezirkes wurde, zu dessen Landgerichtsbereich nach dem landesfürstlichen Urbar von 1561 noch 78 Siedlungen gehörten. Das Landgericht trugen die Kuenringer spätestens seit 1156, als Österreich zum Herzogtum erhoben wurde, vom Landesfürsten zu Lehen; 1251 ist es nachweisbar noch in ihrem Besitz. In seiner Residenz zu Zwettl errichtete Hadmar I. den Sitz einer grundherrlichen Eigenparfarre, die er, wie es damals üblich war, mit einem Angehörigen der Stifterfamilie, seinem Bruder Pilgrim, besetzte. Pilgrim von Zwetel, wie er in den Urkunden meistens genannt wird, war eine tüchtige Persönlichkeit, die selbst Rodungen durchführen ließ, wie das Dorf Oberstrahlbach nordwestlich von Zwettl beweist. Pilgrim erscheint des Öfteren in landesfürstlichen Urkunden, wie beispielsweise bei der Abtrennung der Pfarre Allentsteig aus der Urfparre Altpölla im Jahre 1132. Auch im Raume von Allentsteig-Schwarzenau, im nördlichen Grenzbereich der Herrschaft Zwettl, waren im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts Angehörige der Kuenringersippe die ursprünglichen Rodungsherren. Pilgrim von Zwetel stieg bis zum Hofkaplan des Herzogs auf — die Pfarre Zwettl besaß er ja nur als „Pfründe“ — und überlebte seinen Bruder Hadmar um viele Jahre. Die ursprüngliche Eigenparfarre Zwettl hatte der Rodungsherr wohl bald nach der Gründung dem zuständigen Diözesanbischof in Passau unterstellt, der dafür die Kuenringer und ihre Nachfolger mit dem Patronatsrecht betraute. Zum Unterhalt des Pfarrers und der Kirche diente seit der Gründungszeit der Zehent, eine Art von Kirchensteuer, den die Grundholden der eingepfarrten Ortschaften neben Steuer, Grunddienst und persönlichen Leistungen

(Robot) an den Grundherrn auch dem Pfarrer zu erbringen hatten. Vom Zehent aber waren auch die Ackerbürger der späteren Stadt Zwettl nicht befreit. Allerdings gelangten die Zehentrechte mit der Bewilligung des zuständigen Diözesanbischofs gar bald ganz oder teilweise in weltliche Hände, wie wir auch bei Zwettl sehen werden.

Von Zwettl aus erfolgte nun strahlenförmig in breiter Fächerform die Kolonisation des Nordwaldes im nordwestlichen Waldviertel bis zur oberösterreichischen und böhmischen Grenze. Hadmar II. von Kuenring, ein Großneffe des kinderlos verstorbenen Hadmars I., war es, der nun als der eigentliche Kolonisator des ganzen Gebietes bis zur Lainsitz bezeichnet werden kann. Vor 1156 war das Waldland um Schweiggers erschlossen, 1162 die neue Burg Harmanstein (Gemeinde Großschönau) erbaut und in der Mitte des 12. Jahrhunderts das Gebiet um Weitra, wo sich im Lainsitztal ebenfalls kleinere slawische Siedlungen befanden, in Besitz genommen. War ursprünglich der Sitz der neugegründeten Pfarre Altweitra, so wurde er zu Beginn des 13. Jahrhunderts in die neuerbaute Burgstadt Weitra verlegt, die Hadmar II. zum Mittelpunkt seiner zweiten Rodungsherrschaft, die im 13. Jahrhundert „*Districtus Witrensis*“ urkundlich bezeichnet wurde, erhob. Es scheint, dass Hadmar seinen Sitz von Zwettl nach Weitra verlegt hat, um von dort aus das unruhige Grenzgebiet besser kontrollieren zu können. Denn auch von jenseits der Grenze erfolgten ähnliche Rodungsbestrebungen gegen Südosten, die schließlich zu kriegerischen Auseinandersetzungen führten. Nach kleineren Grenzkämpfen in den Jahren 1175/76 fiel Herzog Sobieslaw II. von Böhmen im August 1176 mit einem starken Heer von 60 000 Mann, unter ihnen Polen, Russen, Sachsen, Ungarn und Steirer, mordend und sengend tief in österreichisches Gebiet ein. Das 1137 gegründete Kloster Zwettl und die Stadt Eggenburg wurden niedergebrannt und alles Land nördlich der Donau verwüstet. Damals wird auch der Raum um Zwettl arg in Mitleidenschaft gezogen worden sein, wenn auch die Urkunden nichts darüber berichten. Herzog Heinrich II. Jasomirgott von Österreich unternahm daraufhin Gegenstöße nach Mähren, starb aber 1178, worauf eine Art von Waffenstillstand eintrat. Erst ein Jahr später beendete der Schiedsspruch des Kaisers Friedrich II. diesen Grenzstreit, der nunmehr de jure die Grenze zwischen beiden Herzogtümern bestimmte: von Höhenberg bei Weitra bis zum Zusammenschluss zweier Bäche, dort wo heute die Stadt Gmünd liegt; von dort weiter bis zu einer Furt an der Lainsitz bei Zuggers oder Schwarzbach-Suchenthal (heute CSSR), dann weiter in gerader Linie bis zum Ursprung des Flusses Kastainiza (bei Haugschlag) und schließlich bis zur „Urgrube“ bei Zlabings (CSSR).

Wenn durch den kaiserlichen Schiedsspruch von 1179 eine gewisse Befriedigung des Grenzraumes eintrat, so war dies ohne Zweifel auch für das aufstrebende Gemeinwesen Zwettl von großem wirtschaftlichem Vorteil. Im unteren Teil des heutigen Stadtbereiches, in der Nähe des Zusammenflusses, dort wo heute die Pfarrkirche steht, entwickelte sich eine Siedlung mit Marktfunktion, die mit der dort entstehenden Vorstadt Syrnau wirtschaftlich gut harmonierte. Wenn auch die Holzhäuser während des böhmischen Grenzkrieges 1175/76 niedergebrannt wurden, so erholte sich die Zivilsiedlung Zwettl sehr bald von den Zerstörungen. Im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts wurde die Burgstadt Zwettl entlang der Fernstraße nach dem Westen, das geneigte Felsgelände geschickt ausnützend, planmäßig angelegt. Auch hier, so wie in Weitra, erfüllt ein großer, angerantiger Dreieckplatz die Burgstadt.

Er lässt jedoch (nach Klaar) an seiner Basisseite eine Rechteckform, an seiner Nordwestspitze die Siedlungsform des Straßenplatzes erkennen. Hier liegt wohl der seltene Fall vor, dass drei verschiedene Siedlungsformen miteinander verschmolzen sind.

Literatur

- Brunner, Karl: Die Herkunft der Kuenringer, in: Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung, 86. Bd., S. 292—309, Wien 1978
- Csendes, Peter: Die Straßen Niederösterreichs, Dissertation an der Universität Wien, Bd. 33, Wien 1969
- Fräst, Johann von: Das Stiftungsbuch des Klosters Zwettl, FRA 2, III, Wien 1851
- Klaar, Adalbert: Die Siedlungsformen des Waldviertels, in: Das Waldviertel, hg. v. E. Stepan, 7. Band, 2. Teil, S. 300—325, Wien 1937
- Koller, Heinrich: Die Stadt Zwettl und ihr Umland, in: Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landplanung, 97. Band, S. 27—42, Hannover 1974
- Lechner, Karl: Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels, in: Das Waldviertel, hg. v. E. Stepan, 7. Band, 2. Teil, Wien 1937
- Pongratz, Walter: Die Wehrverfassung des Oberen Wald Viertels zur Zeit des Kaisers Friedrich I. Barbarossa — in: Das Waldviertel, S. 143—152, Krems 1979
- Reichert, Folker: Polansteig und Böhlmsteig, in: Jahrbuch des Vereines für Landeskunde von NÖ, NF, Bd. 43, S. 63—80, Wien 1977
- Tomaschek, Johann: Die Grenzziehung von 1179, in: Das Waldviertel, S. 213—224, Krems 1979
- Weigl, Heinrich: Die Fluranlagen des Wald Viertels, in: Das Waldviertel, hg. v. E. Stepan, 7. Band, 2. Teil, S. 326—333, Wien 1937

4.2 Geschichte der Stadt bis 1648

Walter Pongratz

4.2.1 Die Kuenringer als Stadtherren

Der städtische Charakter von Zwettl war gegen Ende des 12. Jahrhunderts schon so gefestigt, dass Herzog Leopold VI., der um die wirtschaftliche Entwicklung der Städte so verdiente Babenberger, in einem Stadtrechtprivileg vom 28. Dezember 1200 „seinen Zwettler Bürgern“ („urbanos nostros Zwetlenses“) jenes Recht (Handelsrecht), das seine Kremser Bürger haben, gewährte. Diese Urkunde stellt keine Stadtrechtsverleihung für Zwettl dar, ihre Bedeutung liegt aber auf der Bezeichnung „urbanos“ (= Bürger) und deren wirtschaftlichen Interessen. Zwettl besaß damals bereits den Rang einer Stadt und war nicht mehr ein „Ort mit Marktfunktion“. Der Wortlaut der noch erhaltenen Urkunde lautet in der deutschen Übersetzung wie folgt:

„Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit. Leopold, von Gottes Gnaden Herzog von Österreich und Steier, allen Christgläubigen ewiges Heil! Weil wir aller unserer Untertanen Vorteil und Fortschritt Heben und uns bestreben, in allem für die Ruhe und den Frieden derselben vorzusorgen, so sind wir bereit in allen Dingen, die in unseren Machtbereich fallen, von denen ersichtlich ihr Nutzen abhängt, sie zu unterstützen und ihnen werktätig zu helfen. Daher geschieht es, dass wir, von dem Wunsche beseelt, unsere Zwettler Bürger mögen in ihren Handelsgeschäften gedeihen, ihnen alles Recht, das unsere Kremser Bürger haben, sowohl zu Wasser als zu Land, geben und zuwenden, wo immer sie durch das Gebiet unserer Gerechtsame gehen und Handel treiben. Damit aber das, was ihnen in dieser Sache

unser Wohlwollen zugewendet hat, sowohl bei den Gegenwärtigen als auch bei den Zukünftigen unvergessen und unverletzt bleibe, haben wir befohlen, dass darüber die gegenwärtige Urkunde geschrieben, durch den Abdruck unseres Siegels bekräftigt und durch die Unterschrift der Zeugen bestätigt werde. Deren Namen lauten: Herr Krafto von Anzbach, Herr Rapoto von Falkenberg, Wichard der Truchseß von Feldsberg, Ulrich Streun von Falkenstein, Heinrich von Thunau, der Kämmerer, Adelold der Truchseß, Leopold der Schenk, Rudolf der Kämmerer von Simmering, Dietmar der Marschall, Pilgrim von Schwarzenau, Rudolf von Pottendorf, Dietrich von Liechtenstein der Ältere, Marquard von Himberg (und) Hugo von Aigen. Gegeben in Zwettl durch die Hand des Notars Ulrich der Menschwerdung des Herrn 1201, der vierten Indikation." (= 28. Dezember 1200 nach der damaligen lateinischen Zeitrechnung.) Die Originalurkunde befindet sich heute im Österreichischen Staatsarchiv (Übersetzung nach Zwettl 1896, Festschrift).

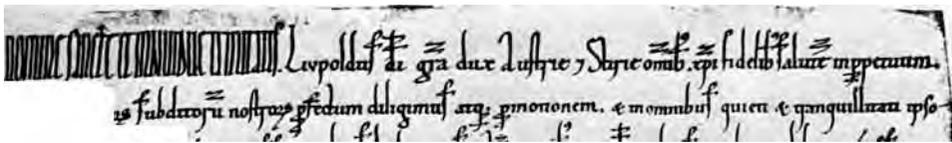


Abb. 19. Das Zwettler Stadtrechtsprivileg vom 28. Dezember 1200

Zwettl war damals eine grundherrliche Stadt der Kuenringer, und so bedeutet „unsere Bürger“ wohl nur den Ausdruck eines besonderen Wohlwollens des Landesfürsten als Oberherr der Stadt für deren Bürger. Wenn auch Hadmar II. von Kuenring unter den Zeugen nicht aufscheint, so dürfen wir ihn wohl als Anreger

dieses Schutzbriefes beim Herzog, bei dem er in hohem Ansehen stand, betrachten. Unter den Zeugen der Urkunde finden wir neben den beiden Edelfreien an der Spitze der Zeugen zahlreiche Ministeriale, darunter auch Verwandte der Kuenringer. Mit Rapoto von Falkenberg verband Hadmar von Kuenring ein besonderes Freundschaftsverhältnis. Heiratete doch Gisela, die einzige Tochter Hadmars, Ulrich von Falkenberg, den Sohn des an zweiter Stelle angeführten Zeugen. Anlässlich dieser Hochzeit im Jahre 1208 bestätigte und vermehrte Hadmar mit Zustimmung seiner Gattin Euphemia und seiner Kinder die Besitzungen des Klosters Zwettl. Neun Jahre später, 1217, ein Jahr vor seinem Tode, bestimmte er, dass ein Drittel seiner Eigengüter („allodia quae aieigen vocantur“) und Dienstleute in seinen beiden Hoheitsbezirken nach seinem Tode seiner Tochter Gisela von Falkenberg zufallen solle, was auch geschah. Damals setzte die Zersplitterung der Kuenringischen Rodungsherrschaften Weitra und Zwettl so richtig ein, nachdem bereits mit den großen Zuwendungen der Stifterfamilie und ihrer Lehensleute im 12. Jahrhundert an das Kloster Zwettl der Anfang gemacht worden war. So gehörte bereits seit 1137 die dörfliche Siedlung Oberhof vor den Toren der späteren Stadt den grauen Mönchen. Näheres über die Zersplitterung des Kuenringischen Grundbesitzes innerhalb der heutigen Gemeinde Zwettl wird im zweiten Band behandelt werden.

Hadmar II. residierte für gewöhnlich in seiner Grenzstadt Weitra, wenn er nicht gerade in der Umgebung des Herzogs weilte. In Zwettl nahm die Verwaltung der Burg und der Rechtsgeschäfte der Stadt anstelle des Stadtherrn ein Hauptmann (Burggraf) wahr, der zu den ritterlichen Gefolgsleuten des Kuenringers gehörte. Wir werden später über diese noch mehr hören. Nach dem Tod Hadmars II. 1218 änderte sich das Bild sehr rasch, als seine beiden ihn überlebenden Söhne Hadmar III. und Heinrich I. den Besitz der beiden immer noch großen Herrschaften Zwettl und Weitra antraten. Hadmar, der ältere der beiden Brüder, war mit der Gräfin Adlheid von Neuburg- Falkenstein verheiratet, was seinen Ehrgeiz besonders steigerte. Beide Brüder zeigten wieder mehr Interesse für die Stadt Zwettl. Sie sollen, bald nach dem Tode ihres Vaters, auf ehemaligem Stift Zwettler Grund — angeblich durch eine Überlistung des Abtes — die Stadt im Norden durch einen Rechteckplatz („Neuer Markt“) erweitert und den gesamten Stadtbereich noch vor 1229 mit einer Ringmauer befestigt haben. Durch die Stadtmauer führten damals drei Haupttore: das Obere Tor an der Weitraer Straße, das Oberhofertor an der Straße nach Stift Zwettl und Allentsteig und das Untere Tor bei der Kirche, wo sich die Hauptbrücke über den Kamp befand. Eine kleine Pforte, das „Stanesser Tor“, das im Süden der Stadt zur Zwettl führte und 1332 erstmals urkundlich genannt wird, wurde später vermauert und darüber ein Turm aufgeführt. Das große Interesse der beiden Kuenringer für die Stadt zeigte sich auch darin, dass sie im Jahre 1229 neben Weitra einen eigenen Gerichtstag („dies forensis“) nach Zwettl verlegten und diesen an jedem Mittwoch (Weitra am Dienstag) abhielten. Dieser Gerichtstag wurde unter dem Vorsitz der Kuenringer oder ihrer Beauftragten („advocati“) abgehalten. Er entschied vor allem in jenen Fällen, die dem Hoch-(Land-)Gericht vorbehalten waren, also bei Mord, Totschlag, Selbstmord (ehrliches Begräbnis!), Gotteslästerung, Raub und schweren Eigentumsdelikten.

Die Verlagerung des Schwergewichtes für die Verwaltung und Rechtsprechungen ihrer immer noch großen Eigenbesitzungen nach Zwettl hatte verschiedene Gründe. Einerseits lag Zwettl wesentlich verkehrsgünstiger als Weitra, was für die Verbindung zur Wachau an der Donau, wo sie die Burg und die Herrschaft Dürnstein

besaßen, von großer Wichtigkeit war. Andererseits lag Zwettl im Herzen des Waldviertels, und die Befestigung der Stadt als einer der wichtigsten Handelsplätze hatte für die beiden Kuenringer eine ganz besondere Bedeutung für ihre Machtprobe in naher Zukunft. Bereits in den zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts zeigte es sich immer deutlicher, dass der Landesfürst bestrebt war, die Zügel der Regierung stärker in seine Hand zu bekommen und die Rechte der großen Landherren (Ministerialen) zu beschneiden. Bald nach dem Tode Herzog Leopolds VI. im Jahre 1230 strebte dessen jugendlicher und hochfahrender Sohn Friedrich II. dieses Ziel ganz offen an. So brach bald nach dem Regierungsantritt des neuen Herzogs 1230 der Aufstand der Ministerialen unter der Führung der beiden mächtigen Kuenringer aus, die ihre großen Privilegien, die sie bisher besaßen, auch mit der Waffe in der Hand verteidigen wollten. Wie die Kriegsführung damals üblich war, suchte man die wirtschaftliche Basis des Gegners durch Zerstörung und Plünderung von dessen Besitzungen zu schwächen. Dass auch die jeweiligen Anhänger der Kriegführenden darunter schwer litten, zeigt das Schicksal des Klosters Zwettl, das auf der Seite des Herzogs stand und dessen Wirtschaftshöfe schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden. Heinrich I. von Weitra-Zwettl befehligte die aufständischen Standesgenossen des oberen Waldviertels, während sein Bruder Hadmar von Kuenring-Dürnstein den Aufstand im Donauraum leitete und die nach Wien fahrenden Schiffe beschlagnahmte, was zu der bekannten Lesebuchgeschichte von Aggstein anregte. Der Aufstand war besonders gefährlich für den Herzog, weil auch die Böhmen in das nördliche Niederösterreich eingefallen waren. Obwohl zahlreiche Ministeriale und Freunde der Kuenringer mit ihren Rittern gegen Friedrich II. kämpften, gelang es diesem, den Aufstand 1231 niederzuschlagen. Die befestigte Stadt Zwettl und ihre Burg wurden von den Truppen des Herzogs erobert, ihre Mauern teilweise niedergedrückt und die Burg auf dem Propsteiberg zerstört. Wenn auch die Mauern der Stadt, sogar durch Türme verstärkt, bald wieder aufgebaut wurden, so blieb die Burg eine Ruine, und nur die Pfarrkirche auf dem Berg blieb bestehen. Heinrich und sein Bruder Hadmar von Kuenring mussten sich dem Herzog unterwerfen. Aber dieser war klug genug, gerade die Kuenringer milde zu behandeln. Heinrich I., der noch unter Leopold VI. die Marschallswürde erhalten hatte, ist auch unmittelbar nach der Niederwerfung des Aufstandes in deren Besitz nachweisbar. Schon 1226/27 war Heinrich bei Abwesenheit des Herzogs mit der „custodia terre“ (Statthalter) betraut worden. 1229 und 1230 ist er sogar als „rector totius Austriae“ (Statthalter von Österreich) nachweisbar. Nach der militärischen Niederlage gegen den Herzog und der Zerstörung seiner Burg auf dem Propsteiberg zog sich Heinrich wieder nach Weitra zurück und starb 1233. Sein Bruder Hadmar war bereits 1231 in Dürnstein verstorben.

Bevor wir die weiteren Schicksale der Stadtherrschaft von Zwettl verfolgen, müssen wir uns der Entwicklung der Stadt im 13. Jahrhundert zuwenden. Von der urkundlich erhärteten Tatsache, dass Zwettl bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts eine Stadt mit bedeutendem Handel war, haben wir schon gesprochen. Ob der 1204 als Zeuge in der Reihe zwischen Bernger von Rieggers und Dietmar von Pölla genannte *Wolffo de Zwetel* ein Bürger der Stadt oder ein Amtsträger des Stadtherrn war, kann aus dieser Schenkungsurkunde nicht erschlossen werden. Von der Mitte des 13. Jahrhunderts an kann man jedoch die Entwicklung der Stadtverwaltung ziemlich genau verfolgen. Nach den ältesten Nachrichten über die Gemeindevertretung und das jeweilige Oberhaupt der Stadt Zwettl müssen wir zwischen dem

Stadtrichter, als dem Vorläufer des heutigen Bürgermeisters, und dem Gemeinderat mit seinen Amtsträgern, der sich seitdem 15. bis ins 19. Jahrhundert in einen „Inneren Rat“ und einen „Äußeren Rat“ teilte, unterscheiden.

Die Stellung des Stadtrichters hatte im Mittelalter wenig mit der Funktion des Bürgermeisters von heute zu tun. Der Stadtrichter („Judex“) war noch im 15. Jahrhundert ein vom Stadtherrn frei ernannter Beauftragter, der auch als Befehlshaber der waffenfähigen Bürgerschaft nur dem Stadtherrn — im 12. und 13. Jahrhundert den Kuenringern — verantwortlich war. Ein Einfluss bei der Bestellung durch die Bürgerschaft kann im Mittelalter ausgeschlossen werden. In dieser frühen Entwicklungsstufe des Gemeinwesens könnten wir es beim Stadtrichteramt auch mit einem erblichen Amt zu tun haben, das ursprünglich an eine führende Persönlichkeit des Kolonisations- und Aufbauwerkes vergeben wurde, wie es bei den Dorfrichtern als Nachfolger der Lokatoren (Rodungsführer) meistens der Fall war. Ein Übergehen des Richteramtes vom Vater auf den Sohn über Verpachtung oder Verkauf wäre allerdings auch nicht auszuschließen (H. Knittler). Die enge Bindung des Stadtoberhauptes an den Stadtherrn wird dadurch gekennzeichnet, dass der Richter auch „Amtmann“ oder „Hauptmann“ des Stadtherrn in den Urkunden bezeichnet wird. Deshalb gehörten auch die Stadtrichter des Mittelalters zumeist dem ritterlichen Kleinadel des Stadtherrn an, wie wir es auch bei Zwettl feststellen können. Im Jahre 1256 wird erstmals ein *Leopold Pochsfuoz* als Stadtrichter in einer Verzichtsurkunde der Stadtherrin Euphemia von Kuenring-Pottendorf genannt. Neben dem Stadtrichter werden auch die beiden „advocati“ (Gerichtsvögte), die Brüder Dietrich und Wernhard in Zwettl als Zeugen angeführt. Die in Zwettl bereits 1240 erstmals und später wiederholt genannten „advocati“ sind nach Knittler (S. 16) keine Organe des Stadtgerichts, sondern die mit der Verwaltung der Gerichtsrechte über die in und bei der Stadt sitzenden Klosterholden betrauten Personen. Im selben Jahr werden auch Cunrad Poscho, Marquard Poscho und Chunrad Poksfuez in einer Schenkungsurkunde des Zwettler Pfarrers Leopold als Zeugen angeführt. Beide Familien, die Posch (Bosch) und die Poksfuez, gehörten dem Kuenringischen Kleinadel an, zu dem sich noch im 13. Jahrhundert die Familie Tröstl (Trostlo) als führende Familie gesellte. Die Familie Posch besaß in der heutigen Schulgasse den nach ihr benannten Freihof (Nr. 19). Die ältesten nachweisbaren Richter Zwettls stammten aus *einer* Familie, wobei ein Vater-Sohn-Verhältnis anzunehmen ist, denn 1272 wird wieder ein Otto Poksfuez als Richter genannt. Zwischen 1251 und 1270 werden Mitglieder der Familie Posch (Posche, Poscho) mehrmals als prominente Zeugen angeführt. 1302 war ein Troestel Stadtrichter, und, was eine besondere Bedeutung hat, es scheint neben ihm bereits ein Stadtrat mit zwölf namentlich genannten Geschworenen auf.

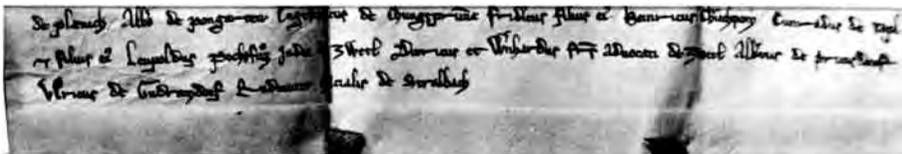


Abb. 20. Erste Nennung des Stadtrichters von Zwettl. Vorletzte Zeile, links: „Leupoldus pochsfuz judex“ (Urkunde vom Jahre 1256, Archiv Stift Zwettl, FRA 2, III. 1 37)

Der Stadtrichter war, wie oben gesagt, bis ins 15. Jahrhundert vor allem Amtsverwalter des Stadtherrn und hatte neben der Handhabung des Rechtes in der Stadt (Justizfunktion) auch die Verwaltungsaufgaben im Interesse des Herrn wahrzunehmen. In politischen Angelegenheiten war er Vorsteher des Rates und der Bürgerschaft. Mit Ausnahme des Stadtrichters sind alle übrigen Ämter der Stadt direkt oder indirekt aus der unabhängigen (autonomen) Gemeinde hervorgegangen. Nach den heute geltenden wissenschaftlichen Erkenntnissen von der Entstehung der Administrativorgane einer Stadt, die neben der Genossenschaftsversammlung wirkten, lässt sich der Stadtrat als Vertreter der Selbstverwaltung einer Stadt auf mehrere Wurzeln zurückführen: den Stand der Adeligen oder Patrizier, den Stadtschöffen und den Stadtgeschworenen. So vermerken bereits Frasts Manuskripte (Fasz. X, StiAZ) im Jahre 1295 den „Rat der Zwölf“, der bei einer Stiftung an das Zwettler Bürgerspital die Schenkungsurkunde des Stadtherrn Leuthold I. von Kuenring mitsiegelte. Im Jahre 1302 sprach das „Gericht der Zwölf“ Recht in einer Sache, in der ein Weitraer Bürger die Pfändung eines Hauses in Zwettl wegen einer Geldschuld verlangte. Diese Urkunde, die sich im Stiftsarchiv Zwettl (Nr. 345) befindet, ist in mehrfacher Hinsicht für die Geschichte der Entwicklung der Stadtautonomie interessant. Es handelte sich um das Haus des ehemaligen Richters, dessen Witwe verklagt wurde. Sie wurde allerdings von der Schuld freigesprochen und ihr die freie Verfügung über das Haus zurückgegeben. Es handelt sich um das Haus am Stadtplatz (Nr. 3), das 1737 an das



Abb. 21. Erste Nennung der zwölf „Geschworenen“ der Stadt Zwettl: „... mit meinem Insigel und sind auch des Gezeug die erbarn purger: Troestel und Heinrich, sein Aidam, Heinrich der Puschinger, Weigpot der Pech, Raeml und Ruedl sein sun, Tyem, Andre, Haechel und Schaezel, Meinhart der Schuester, Walter von Gredennocz und ander frum leut“. Siegel: Leuthold von Kuenring (Urkunde vom 6. Juli 1302, Archiv Stift Zwettl, GB XIV, 135)

Stift Zwettl verkauft wurde. Die angeführten Zeugen in der Gerichtsurkunde sind zweifelsohne ident mit den zwölf Geschworenen. Auch ihre Namen sind überliefert: die „erbern purger“ Troestel und Heinrich, sein Schwiegersohn, Heinrich der Puschinger, Weigpot der Pech (Bäck), Räml und Ruedl sein Sohn, Tyem, Andre, Haechel und Schaetzel, Meinhart der Schuster, Walter von Gradnitz. Von diesen Zeugen gehörten Troestel, dessen Schwiegersohn und Heinrich der Puschinger dem Kuenringischen Kleinadel an, der miteinander verwandt und verschwägert war; die anderen waren bürgerliche Handwerker. Gerichtsvorsitzender war der Herr des Stadt- und Landgerichtes Leuthold I. von Kuenring (1243 — 1312), der die Urkunde in Zwettl siegelte. Die Kuenringer besaßen nach der Zerstörung ihrer Burg auf dem Propsteiberg ein Herrenhaus in der Stadt, das Leuthold I. um 1309 neu gebaut hat. Es lag, nach den Urkunden zu schließen, dem ehemaligen Richterhaus benachbart und gelangte Ende des 15. Jahrhunderts in den Besitz der Stadt. Der in der Urkunde genannte Troestel (Trostlo, Trostei) war zwischen 1277 und ca. 1308 mehrmals Stadtrichter. Er muss vor 1309 verstorben sein, denn in diesem Jahr verlieh Leuthold von Kuenring dem Schwiegersohn des Verstorbenen, dem bereits genannten „Bürger“ Heinrich, und seinem Haus in der Stadt Steuerfreiheit und Gerichtsexemption (Gerichtsfreiheit) für so lange, als er (Kuenring) und seine Sippe Herren der Stadt Zwettl und Heinrich und seine Verwandten Besitzer des Hauses sein werden. Es handelt sich wohl wieder um das Richterhaus neben dem Stadtschloss, und es ist anzunehmen, dass die alte „Richterin“ die Mutter oder die Schwiegermutter des Troestel war. Ob sie die Gattin des „miles“ (Ritter) Marquard Chlaeuban, der zwischen 1280—89 Richter war, oder des Arnoldus, der dieses Amt zwischen 1297 und 1300 innehatte, ist mangels urkundlicher Nachweise nicht mehr festzustellen. Ein Mitglied der aus Oberösterreich stammenden Adelsfamilie Tröstl, die auch im westlichen Waldviertel (Langschlag) kolonisierte und zu den Kuenringern in einer engen Beziehung stand, war bereits 1289 der „civis“ (Bürger) Trostlo, der in diesem Jahr an zweiter Stelle nach dem Stadtrichter Marquard Chlaeuban als Zeuge aufscheint (FRA 2, III, 689). Weitere Zeugen in dieser Stift Zwettler Urkunde waren die Bürger Leopold in via (Weg), Ortofus und andere Zwettler Bürger.

Die Familien Poksfuez, Posch und Tröstei gehörten zum rittermäßigen Patriziat der Stadt, das im Hochmittelalter das Stadtrichteramt sehr oft innehatte. Diesem ritterlichen Kleinadel, der auch auf kleinen ländlichen Adelsitzen im Mittelalter urkundlich aufscheint, gelang es meist nicht, zu Beginn der Neuzeit seine adelige Qualität zu erhalten, sondern ist im Bürger- oder Bauernstand aufgegangen. Namensträger dieser Familien sind heute noch im Waldviertel nachweisbar.

Wenn wir uns wieder der allgemeinen Stadt- und Herrschaftsgeschichte zuwenden, so muss uns vor allem das weitere Schicksal der ersten Stadtherren, der Kuenringer, interessieren. Nachdem die beiden Anführer im Adelsaufstand gegen den Herzog von 1230/31 kurz hintereinander gestorben waren, hinterließ Heinrich I. von Kuenring-Weitrazwettl zwei Söhne, Hadmar IV. und Heinrich III., die 1250 beziehungsweise 1241 kinderlos starben. Ihre Schwester Euphemia war mit Irnfrid von Hindberg in erster Ehe verheiratet: wir werden später noch von ihr hören. In die Zeit des kinderlosen Hadmar IV., der Marschall von Österreich war, fiel das Aussterben der Babenberger mit Friedrich II. in der Schlacht an der Leitha und die Besitznahme Österreichs durch König Przemysl Ottokar II. von Böhmen, der von den Landherren (Ministerialen), an deren Spitze ohne Zweifel den Kuenringern, 1251 ins

Land gerufen und Herzog von Österreich wurde. Hadmar IV. von Kuenring war 1250 gestorben und seine beiden Vettern Albero V. und Heinrich II. von Kuenring- Dürnstein hatten das Erbe im Oberen Waldviertel angetreten. So finden wir bereits 1251 Albero von Kuenring-Dürnstein als Mundschenk und später als Marschall des neuen Landesfürsten. In diesem Jahr befreite er aus eigener Machtvollkommenheit die Besitzungen des Klosters Zwettl vom Landgericht („placitum generale“ bzw. „lantaidinch“), mit Ausnahme der drei Blutgerichtsfälle, und von der Maut, die damals erstmals bei der Stadt Zwettl genannt wurde. Unter den Zeugen finden wir wieder bekannte Namen, wie die Ritter Konrad Posche und Konrad Poksfuez, aber auch die Ritter Arnold von Spitz, Rimpoto von Weitra, Otto von Dürnstein und andere Kuenringische Gefolgsleute. Diese Urkunde, die in Zwettl ausgestellt wurde, zeigt in ihrer Zeugenreihe noch einmal den ganzen Umfang des ehemaligen Kuenringischen Herrschaftsbereiches, Wenig später, zwischen 1256/59 schlossen die beiden Brüder einen Teilungsvertrag, der anscheinend bereits bestehende Zustände voraussetzte und nur einige strittige Besitztitel endgültig regelte. Damals übernahm Albero V. von Kuenring-Dürnstein auch das Stadt- und Landgericht von Zwettl mit dem Kirchenpatronat, während sein Bruder Heinrich II. den großen Landbezirk Weitra („Districtus Witrensis“) beherrschte und sich bereits 1259 stolz „heres“ (= Erbe) de Weytra“ nannte. Damals scheinen die Brüder auch ihre Cousine Euphemia berücksichtigt zu haben, die in zweiter Ehe mit Rudolf von Pottendorf verheiratet war und auf der Stammburg Kühnring residierte. Sie scheint damals Stadtherrin von Zwettl gewesen zu sein, denn 1256 brachte sie eine Besitzstörungsklage wegen des Dorfes Strahlbach vor die beiden Landrichter in Zwettl. 1268 protestierten ihre Söhne Konrad und Sibot von Pottendorf für sich und im Namen ihrer Schwestern gegen die Absicht ihrer Mutter Euphemia, die Kirche der Stadt Zwettl dem Deutschen Orden zu übergeben. Dieser Streit muss sich länger hingezogen haben, denn erst 1276 nahm Euphemia, damals schon Witwe, die Schenkung an den Deutschen Orden zurück und entschädigte diesen mit 100 Mark Silber, die ihr das Kloster Zwettl lieh. Euphemia scheint bald nach 1283 gestorben zu sein.

Inzwischen nahm aber die große Weltgeschichte ihren bekannten Lauf. Heinrich II. (der ältere) von Kuenring-Weitra hatte sich, im Gegensatz zu seinem Bruder in Dürnstein, eng an König Przemysl Ottokar angeschlossen und seinen gleichnamigen Sohn mit einer unehelichen Tochter des Königs verheiratet. Vater und Sohn standen beim böhmischen König in hohem Ansehen und bekleideten zeitweise die Würde eines Marschalls von Österreich. Heinrich der Jüngere war es, der, damals bereits Marschall, 1277 einen Vergleich zwischen einer kleinadeligen Familie, die einen Hof in Gschwendt bei Zwettl besaß, und dem gleichfalls dort begüterten Kloster Heiligenkreuz besiegelte. Unter den Zeugen finden wir wieder Zwettler Patrizier, wie Otto Poksfuez und dessen Bruder, Heinrich, den Schwiegersohn Tröstls, Ullrich von Pernau, Wernhard den Vogt, Konrad Plumreiter und andere Bürger, wie Heinrich den Mautner.

Albero V. von Kuenring-Dürnstein war 1260 gestorben und hinterließ seinen ganzen Besitz seinen drei Söhnen Leuthold I., Albero VI. und Heinrich IV. von Kuenring-Feldsberg. Alle drei hielten treu zu König Rudolf I. von Habsburg; einer von ihnen, Albero VI., ist auch in der Entscheidungsschlacht gegen den böhmischen König bei Jedenspeigen gefallen. In dieser Schlacht, in der der böhmische König ums Leben kam, kämpften die beiden Kuenringer von Dürnstein-Weitra auf dessen Seite.

Vor dem siegreichen Habsburger mussten Vater und Sohn nach Böhmen flüchten, wo sie 1281 bzw. 1293 in der Verbannung starben. Damals mussten Burg und Herrschaft Weitra dem Landesfürsten übergeben werden und gingen damit den Kuenringern als Eigenbesitz für immer verloren.

Noch vor der Entscheidungsschlacht 1278 geriet die Stadt Zwettl in arge Bedrängnis, da sie den habsburgertreuen Kuenringern gehörte und sie daher der böhmische König auf seinem Zug durch das Waldviertel ins Marchfeld niederbrennen wollte. Nur die Fürbitte des Konvents des Klosters Zwettl, mit Abt Ebro an der Spitze, rettete sie vor dem drohenden Unheil.

Leuthold I. von Kuenring-Dürnstein, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten dieser Familie, stand bei König Rudolf in hohem Ansehen. Er übernahm am 21. 7. 1280 vom König des Stadt- und Landgericht Zwettl, allerdings nur mehr in der Form einer Pfandschaft und gegen eine entsprechende Widerlage. Den Bürgern bestätigte damals der König ihr altes Privileg von 1200. Leuthold scheint, wenn er nicht gerade am Hofe des Landesfürsten weilte, im Herrenhaus zu Zwettl residiert zu haben, wo er bis zu seinem 1312 erfolgten Tode zahlreiche Urkunden siegelte. Aus der Zeit zwischen 1281 und 1288 sind zwei Stadtfunktionäre mit dem gleichen Vornamen Marquard bekannt, die, im Gegensatz zu früheren Meinungen, unterschieden werden müssen: Marquard (Chlaeuban) der Richter und Marquard der Advokat (Vogt). Leuthold war ein großer Wohltäter des Klosters Zwettl, wie seine zahlreichen Stiftungen (1284, 1300, u. ö.) beweisen. Er bedachte aber auch andere Klöster des Landes, wie das Frauenkloster Dürnstein (Klarissinnen), dessen Dorf Bernhards (Pfarre Rieggers) er von allem Zoll in der Stadt Zwettl befreite. Leuthold begnügte sich aber nicht nur mit der Pfandherrschaft Zwettl, sondern ließ sich 1292 von Herzog Albrecht I. mit der Herrschaft Weitra, vorerst auf vier Jahre, belehnen. Damit nicht genug, besaßen Leuthold und sein Bruder Heinrich auch den westlichen Teil der alten Grafschaft Raabs, die Herrschaft Litschau-Heidenreichstein, zu Lehen, wo sie das begonnene Kolonisationswerk zum Teil fortsetzten. Herzog Albrecht I., der Sohn König Rudolfs I. (gest. 1291), umgab sich vorwiegend mit Ratgebern aus seiner schwäbischen Heimat und trachtete, die groß gewordenen österreichischen Landherren möglichst niederzuhalten. So verstehen wir es, dass sich 1295 in den Erblanden ein großer Aufstand gegen Albrecht von Habsburg erhob, an dessen Seite wiederum ein Kuenringer, Leuthold I., stand. Der Aufstand brach aber zusammen, und Leuthold war gezwungen, sich 1296 dem Herzog zu unterwerfen. Er musste daraufhin Burg und Herrschaft Weitra wieder dem Herzog abtreten und verlor auch die Grafschaft Litschau-Heidenreichstein. Leuthold musste Albrecht I., der bald darauf deutscher König wurde, Treue schwören und Pfänder stellen. Ihm verblieb neben Spitz und Wolfstein an der Donau (beide Festen waren vier Jahre dem König verpfändet) nur noch die Pfandherrschaft Zwettl. Leuthold blieb seitdem ein treuer Anhänger seines Landesfürsten.

Da Leutholds erste Ehe kinderlos geblieben war, hatte er 1288 mit den Erben seiner Tante Euphemia von Pottendorf einen Erbvertrag geschlossen, nach welchem seine Besitzungen in Zwettl, wenn er sterben müsste, den Pottendorfern zufallen sollten. Er heiratete in zweiter Ehe eine Gräfin von Asperg, der mehrere Kinder entsprossen. Nach dem Tode Leutholds 1312 übernahm vertragsgemäß (der Vertrag galt ja nur für die erste Ehe!) Rudolf von Liechtenstein, ein Enkel Euphemias von Kuenring-Pottendorf, Stadt und Herrschaft Zwettl. Sein Vater Otto (gest. 1311)

stammte aus der steirischen Linie der Liechtenstein-Murau und war der Sohn des bekannten Minnesängers Ulrich von Liechtenstein. Durch seine zweite Heirat mit Alheid von Pottendorf hatte er in Niederösterreich Fuß gefasst.

4.2.2 Zwettl unter den Liechtensteinern und als landesfürstliche Stadt

Rudolf I. von Liechtenstein (gest. 1342) verlieh 1320 das Haus am Marktplatz von Zwettl, das einst Otlein, dem alten Richter, gehört hat und mit 22 Pfennig Burgrecht diente, mit allen Rechten außer dem Weinschank dem Kloster Zwettl. 1325 wollten Johann I. und Leuthold II. von Kuenring-Dürnstein, die Söhne Leutholds I. aus zweiter Ehe, die sich um ihr Erbe betrogen fühlten, das Stadt- und Landgericht von Zwettl mit Gewalt an sich bringen. Die beiden Kuenringer schlugen beim Ratschenhof ihr Lager auf, sammelten ihre Gefolgsleute, umzingelten die Stadt und hielten sie von Donnerstag nach Ostern bis zum zweiten Sonntag darauf belagert. Zwettl, wo nur eine schwache Liechtenstein'sche Besatzung lag, hätte sich nicht lange halten können. Da schlug der Abt des Klosters, Gregor, ein gebürtiger Zwettler, vor, die Feindseligkeiten so lange einzustellen, bis der Landesfürst seine Entscheidung gefällt hätte. Herzog Friedrich der Schöne entschied, dass das Landgericht (außerhalb der Stadt) den Kuenringern, jenes in der Stadt dagegen dem Rudolf von Liechtenstein verbleiben sollte. Nach dem Tode Leutholds II. von Kuenring fiel im Jahre 1348 das Landgericht mit allen zugehörigen Einkünften und Ämtern an den Landesfürsten zurück, der es 1354 an Rudolf II. von Liechtenstein verpachtete. Von da an werden wir sehen, dass es immer wieder verpachtet oder verpfändet wurde, sei es an die Stadt selbst, sei es an vermögende Adelige. Erst 1620, knapp nach dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, gelang es der Stadt, das Gericht und die landesfürstlichen Ämter um 5 000 Gulden zu kaufen.

Das 14. Jahrhundert war für die Stadt Zwettl kein ruhiges. 1317 brach eine große Teuerung mit einer Hungersnot aus, 1331 drang der Böhmenkönig Johann, der mit Herzog Albrecht II. Krieg führte, bis Zwettl vor, wodurch diese Gegend durch Raub, Mord und Brand viel zu leiden hatte. Bei den wiederholten Einfällen des Böhmenkönigs im Jahre 1336 bat der Abt des Klosters für Stift und Stadt um Gnade. Die vereinigte Fürsprache des Abtes sowie der Herren von Rosenberg, Neuhaus und Landstein brachte den König dazu, die begonnene Verwüstung und Plünderung gegen eine große Lieferung von Brot, Fischen, Wein und Ochsen einzustellen. Zwei Jahre später, 1338, verbreitete sich von Pulkau aus eine Judenverfolgung, bei welcher auch die in Zwettl ansässigen Juden am Feste des hl. Georgs ermordet wurden. Angst und Schrecken verbreitete die Nachricht, dass 1348 die Pest in den Grenzländern ausgebrochen sei. Nach einem Erdbeben brach ein Jahr später tatsächlich der „Schwarze Tod“ ins Waldviertel ein und raffte viele Menschen in der Stadt und im Stift Zwettl hinweg.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts scheint auch die Sekte der Waldenser in Zwettl nicht unbekannt gewesen zu sein. In den Verhörprotokollen der Inquisition 1335—1353/55 des Gallus von Neuhaus wird unter den böhmischen Waldensern auch ein *Ottlin* genannt, dessen Vater *Lyntner* ein Zwettler Bürger war.

Im Jahre 1353 reiste Herzog Albrecht II. mit seinem Sohne Rudolf (IV.), der später den Beinamen „der Stifter“ führte, nach Weitra, um sich mit Karl IV., der zugleich auch König von Böhmen war, wegen eines Feldzuges zu besprechen. Auf der Durchreise durch Zwettl übernachtete er im Kloster, während sein Tross mit 700 Pferden in der Stadt blieb und von der Bürgerschaft verpflegt werden musste. Auf der Rückreise begleitete der Herzog seinen hohen Gast nach Zwettl, wo sie zu Pfingsten von einem großen Schneefall überrascht wurden. 1381 wütete abermals die Pest in Zwettl so heftig, dass angeblich an einem Tage bis zu 23 Menschen bestattet werden mussten.

Das 14. Jahrhundert war aber auch für die Entwicklung der Ratsverfassung in Zwettl von entscheidender Bedeutung. Nachdem wir bereits 1295 den „Rat der Zwölf“ und in einer Urkunde von 1302 sogar die Namen der 12 Schöffen oder Ratsbürger kennengelernt haben, finden wir in der Folge immer wieder die Administrativorgane der Stadt neben dem Stadtrichter in den Urkunden genannt. So beurkunden 1329 die „Geschworenen, der Rat und die Gemeinde“ von Zwettl die Stiftung eines Seelgerätes, während 1283 in einem Streit zwischen dem Abt des Klosters Zwettl und dem Stadtpfarrer neben dem Stadtherrn Leuthold I. ganz allgemein nur die „communitas nostrorum de Zwetel“ (unsere Gemeinde Zwettl) auftritt, die die Urkunde mitsiegelte. Von der Mitte des 14. Jahrhunderts an sprechen auch die im Stadtarchiv Zwettl noch vorhandenen Urkunden nur mehr vom „Rat der Bürgerschaft“ allein oder „mit der ganzen Gemeinde“ (1348, 1353, 1396/97). 1402 tritt Michel, der „Amtmann“ (Richter) der Stadt Zwettl „und seines Herrn Rudolf von Liechtenstein“ neben dem „Rat und der Gemeinde“ urkundlich auf, 1403 ist nur mehr von „Richter, Rat und Bürgerschaft“ die Rede. Im Jahre 1440 endlich beurkunden der „geschworene Rat und die ganze Gemeinde der Stadt Zwettl“ den Kauf eines Hauses. Wir werden auf den Durchbruch der echten Stadtautonomie im 15. Jahrhundert noch zurückkommen.

Trotz Seuchen, Kriegen, Naturkatastrophen, wirtschaftlichen Schwierigkeiten und durch Münzverschlechterungen erwies sich der Wohlstand der Stadt um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert als recht bedeutend. Im Jahre 1397 verkauften Ullrich und Konrad von Lichtenegg dem Rat und der Gemeinde Zwettl um 98 Pfund (ⷑ) und drei Schilling (ß) behautes und gestiftetes Gut auf einer Mühle und acht Zinsgütern sowie auf zahlreichen Weingärten und Äckern in Lengenfeld, dessen jährlicher Ertrag von 3 Pfund ⷑ, 3ß und 15 Pfennig (J) dem Bürgerspital vor der Stadt zugutekommen sollte. Von Lengenfeld bezogen die Zwettler Bürger bis ins 18. Jahrhundert ihren Weinzehent. Das Stadtgericht, die Maut, die Zölle und die anderen landesfürstlichen Ämter blieben zwar in der Hand des jeweiligen Stadtherrn, doch sorgten die Herren von Liechtenstein in den Jahren 1313 und 1417, dass den Zwettler Bürgern ihre alten landesfürstlichen Handelsrechte vom Herzog bestätigt wurden. Mit derselben Umsicht erwarb der „Rat und die Gemeinde der Stadt“ liegenden Besitz, den sie unter anderem auch für die Bestiftung der Marienkapelle in der Stadt verwendeten. Von großer Bedeutung für die Wirtschaft der Stadt war die offizielle Verleihung eines Jahresmarktes am Tag der Kreuzerhöhung (14. September) mit vierzehntägiger Freiung im Jahre 1403 durch die Herzoge Wilhelm und Albrecht von Österreich. Die Stadt erhielt übrigens auch noch später — zur Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage — in den Jahren 1494 und 1613 zwei zusätzliche Jahrmärkte von den Landesfürsten verliehen.

Das bedeutendste Ereignis für die Stadt war wohl der 25. Juli 1419, als Rudolf von Liechtenstein sein „rechtes Eigen“, die Stadt Zwettl, mit allem „Zubehör“ (Stadtrechten, Stadtgericht) dem Herzog Albrecht V. um 6 500 Pfund Wiener Pfennig verkaufte. Damit war Zwettl eine landesfürstliche Stadt geworden, mit großen Rechten, aber auch schwerwiegenden Pflichten: Sie gehörte nunmehr zu den „mitleidenden“ Städten und Märkten Niederösterreichs und durfte den Landtag mit eigenen Vertretern beschicken. Wie die Ratsprotokolle des 16. Jahrhunderts ausweisen, waren dies für gewöhnlich der Stadtrichter, der Stadtkämmerer und der Stadtschreiber, ein juristisch versierter Mann. Hatte bisher der Rat der Stadt das Wappen der Liechtensteiner in seinem Siegel geführt, so ersetzten sie dieses nun durch ein neues Stadtwappen, das ihre neue rechtliche Stellung widerspiegelt. Es steht heute noch in Verwendung.

Die Freude der Zwettler Bürger an ihren Vorrechten, die auch mit einem wirtschaftlichen Aufschwung verbunden waren, dauerte nur kurze Zeit, denn wenige Jahre später drohte von Böhmen her ein Einfall der Hussiten, jener fanatischen, national-religiösen Glaubensstreiter, die vor allem eine ganz neue Kriegstechnik mitbrachten, gegen die die Ritterheere nichts mehr ausrichteten. Da 1425 bekannt wurde, dass die Hussiten nach Zwettl zu ziehen beabsichtigten, befahl Otto von Maissau den Städten Krems und Stein, 80 wohlbewaffnete Krieger nach Zwettl zu entsenden, die dem Hauptmann von Zwettl Friedrich den Fritzesdorfer, der zugleich auch das Amt des Stadtrichters ausübte, zu Hilfe kommen sollten. Wenn auch diesmal die Gefahr vorüberging, so fielen schon am Ende des folgenden Jahres die Hussiten aus Böhmen in Österreich wirklich ein. Als bekannt wurde, dass sie bereits bei Altweitra lagerten, wurden alle Schätze, Bücher und Privilegien des Klosters Zwettl in die Burg Lichtenfels gebracht, und der Konvent floh bis auf zwei Laienbrüder in die Wälder. Unter der Führung des Heinrich von Platz stießen 4 000 Mann zu Fuß und zu Pferd über das Stift gegen die Stadt Zwettl vor, die sie belagern wollten. Die tapfere Bürgerschaft wehrte alle Stürme ab, bei denen der Hussitenführer Heinrich von Platz fiel. Bei Sonnenaufgang des Neujahrstages 1427 kam das „hussitische geschmaißzu Fuoß und Roß“ wieder in das Stift, das es plünderte und in Asche legte. Auch die zum Stifte gehörigen Grangien, Höfe und Dörfer wurden verbrannt. Am Abend dieses Tages kamen die Hussiten wieder vor die Stadt, konnten aber nichts ausrichten. So verwüsteten sie alles, was außerhalb der Mauer lag, die Vorstädte, den Oberhof, das Spital, wobei auch die Pfarrkirche auf dem Berg großen Schaden erlitt. Nach diesen Verwüstungen kehrten die Feinde, mit Beute beladen, in ihre Heimat zurück. Am 12. März dieses Jahres kamen die Hussiten wieder, diesmal mit verstärkter Macht von 16 000 Mann, Fußvolk und Reiterei, um Zwettl zu erobern. Zwei Tage und Nächte wurde die Stadt ununterbrochen bestürmt, doch auch diesmal vergebens. In den Tagen der höchsten Not schickte Herzog Albrecht V. unter Führung des Leopold von Krayg ein Entsatzheer zu Hilfe. Dieses griff die Hussiten im Rücken an, lieferte ihnen am 25. März 1427 auf dem Weinberg eine Schlacht und schlug sie in die Flucht. Anstatt aber die fliehenden Feinde mit Nachdruck zu verfolgen, plünderten die Sieger die Wagenburg und wurden dabei von den sich wieder gesammelten Hussiten angegriffen. Mit Mühe konnten die Österreicher die Stadt erreichen, wo sie Schutz fanden. Die Hussiten sammelten sich auf dem Schlachtfeld und metzelten alles nieder, was nicht schnell genug flüchten konnte. Nach drei Tagen zogen sie in Richtung Horn ab und ließen von da an Zwettl in Ruhe. Wie der Volksmund berichtet,

ließen die Zwettler Bürger zur dankbaren Erinnerung an die abgewendete Gefahr am Südhang des „Weinberges“ einen Denkstein, das sogenannte „Hussitenkreuz“ setzen. Die Folgen der Hussiteneinfälle waren lange Zeit noch fühlbar. Die Fluren standen verödet, viele Bewohner waren getötet oder verarmt, der Wohlstand der Stadt war gesunken und ihre Befestigungen stark hergenommen. 1436 schenkte Herzog Albrecht V. den Bürgern den Stadtgraben mit dem dazugehörigen Weiher und dem Fischereirecht zur Besserung der Stadtbefestigung. Dieses Fischereirecht wurde in der Folge an die Bürger verpachtet. Als Folge der Zerstörung des Bürgerspitals vor der Stadt verlegten die Bürger diese nunmehr in die Stadt zum Oberhofer Tor und bauten daneben die spätgotische St. Martinskirche. Als man 1438 die entsprechenden Gründe kaufte, scheint in der Urkunde unter anderen adeligen Zeugen auch Wolfgang Gassner, der „Hauptmann und Richter“ zu Zwettl auf. Auch wenige Jahre vorher, 1433, lag die Leitung der Stadt noch ganz in militärischen und adeligen Händen, als Niklas Druckhsetz, Hauptmann der Stadt, und Erhard von Loschberg als Landrichter urkundlich siegelten. Doch finden wir bereits in der Urkunde von 1438 neben dem „ganzen Rat“ auch noch die „vier der Gemeinde“, die einen Schiedsspruch zwischen dem Bürger Hans Krammer von Zwettl und dem Konvent vom Kloster Zwettl fällen. Wir sehen in den „Vier der Gemeinde“ den Vorläufer des „Äußeren Rates“ im 16. Jahrhundert. Diese Ratsherren, die 1637 auf sechs „Ratsfreunde“ erweitert wurden, hießen später auch „Vorgesetzte“ und bildeten das Bindeglied zwischen dem Rat und der Bürgerschaft.

Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts scheint sich die Entwicklung der Stadt zu einem echt autonomen, demokratischen Gemeinwesen, so wie wir es als voll ausgebildet in den 1553 beginnenden Ratsprotokollen der Stadt (Stadtarchiv) vorfinden, allmählich anzubahnen. Ohne Zweifel hat dazu die vor dem Jahre 1448 vollzogene Vereinigung des Stadt- und Landrichteramtes in der Hand des anscheinend bürgerlichen Stadtrichters *Niklas Prügel* (sein Wappen zeigt bürgerliche Elemente) wesentlich beigetragen. Die Stadt hatte nämlich zu dieser Zeit bereits das herzogliche Landgericht und alle landesfürstlichen Ämter im Landbezirk Zwettl von König Ladislaus Posthumus (Sohn des Herzogs Albrecht V.) gepachtet. An dieser Pacht hielt die Stadt in guten und schlechten Zeiten bis zum Kauf dieser Ämter fest. Damit im Zusammenhang steht ohne Zweifel auch die Wahl des Stadtrichters durch die Bürgerschaft in unmittelbarer Abstimmung, wobei die relative Mehrheit den Ausschlag gab. Die Wahl des Stadtrichters und der Stadträte leitete ein vom Kaiser vorgeschlagener Wahlkommissar. Dieser war anfänglich der Abt von Zwettl, im 16. Jahrhundert der Propst der Stadt und im 18. Jahrhundert ein kaiserlicher Hofbeamter aus Wien. So berichtet 1546 Abt Jakob Grünwald von Zwettl dem niederösterreichischen Statthalter und den Kammerräten in Wien, dass er nach kaiserlichem Befehl dem Rate zu Zwettl den vorgeschriebenen Eid abgenommen habe.

Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts gehörte die Stadt Zwettl neben dem Prälaten-, dem Herren- und dem Ritterstand als sogenannte „mitleidende Stadt“ zu den 18 landesfürstlichen Städten und Märkten, die den „Vierten Stand“ des Niederösterreichischen Landtages bildeten. In den Jahren 1442 und 1452 werden die Vertreter der Stadt im Vierten Stand erstmals angeführt. 1452 waren sie dabei, als die NÖ Stände *Ladislaus Posthumus*, den Sohn Herzogs Albrecht VI., zum neuen Landesfürsten wählten und ihn für großjährig erklärten (Knittler, 33, Anm. 75).

1452 war es wieder der Stadt- und Landrichter Nikolaus Prüggl, der mit dem Stadtrat zusammen im Namen des Königs Ladislaus eine Verkaufsurkunde siegelte. In einer anderen Urkunde dieses Jahres wird Nikolaus Prüg(g)l mit seinem Mitbürger Andre Peckh als „ehrbar und weise“, also ganz im bürgerlichen Sinne bezeichnet. Im Jahre 1456 erließ Ladislaus P. den Bürgern in Zwettl 150 Pfund von der Pachtsumme, die für die landesfürstlichen Ämter zu entrichten waren, damit sie das Geld an den Stadtmauern und Türmen verbauen sollten. Im Jahre 1500 erließ Kaiser Maximilian I. der Stadt die Jahrespacht von 300 Pfund, da sie damals durch eine schreckliche Feuersbrunst „ins verderben kommen, vast öd und auffällig worden ist...“ für zwei Jahre, doch musste die Stadt über ihre Einkünfte genau Rechnung legen.

War die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts durch die Hussitenkriege gekennzeichnet, so fallen in die zweite Hälfte der Bruderkrieg zwischen Friedrich III. und Albrecht VI. sowie der Einfall des ungarischen Königs Matthias Corvinus, der seit 1477 bis zu seinem 1490 erfolgten Tode zeitweise ganz Niederösterreich besetzt gehalten hatte. Im Jahre 1459 besuchte Kaiser Friedrich III. die Stadt, welche in dem Streit mit seinem Bruder Albrecht auf der Seite des Kaisers geblieben war und von den kaiserlichen Befehlshabern Siegmund und Wilhelm von Puchheim, Verwandten der Liechtensteiner, 1463 gegen die Truppen des Herzogs gehalten wurde. Die Puchheimer gelangten auch durch Erbschaft in den Besitz des Herrenhauses in der Stadt am Hauptplatz, das sie am 20. Jänner 1483 der Zwettler Bürgerschaft als „ihr freies Eigen“ und mit allen Rechten zum Zwecke eines Rat- und Landgerichtshauses verkauften. Die Stadt besitzt dieses Haus heute noch und bewahrte darin bis vor kurzem einen Teil ihres Stadtarchivs auf. Gleiche Treue und Anhänglichkeit bewies auch die Stadt dem Kaiser, als dieser mit dem ungarischen König im Krieg lag. Vom Stift Zwettl aus, das sie besetzt hielten, unternahmen die Anhänger des Ungarnkönigs Angriffe auf die Stadt und schnitten sie von jeder Zufuhr ab, was die Kaiserlichen mit Ausfällen beantworteten. Als 1488 König Matthias Corvinus mit Kaiser Friedrich III. einen Waffenstillstand schloss, erschien auch der Zwettler Stadtrichter Asmus Kramer — diese Familie stellte mehrere Stadtrichter — unter den Vertretern der niederösterreichischen Stände, die diesen Vertrag unterschrieben. Als Belohnung für die erwiesene Treue an den Kaiser bestätigte Maximilian I. 1493 alle Freiheiten und Rechte der Stadt und verlieh ihr ein Jahr später das Privileg für einen zweiten Jahrmarkt mit fürstlicher Freieung am ersten Sonntag in der Fastenzeit.

Auch das 16. Jahrhundert brachte für die Stadt wenig Erfreuliches. Die ständige Türkengefahr im Osten des Reiches erforderte immer wieder neue Steuern und Sonderabgaben, welche insbesondere die „mitleidenden“ Städte und Märkte des Landesfürsten hart trafen. Im Jahre der ersten Belagerung Wiens durch die Türken 1529 gab Kaiser Ferdinand I. dem „Richter, Rat und Bürschaft von Zwettl“ wieder die landesfürstlichen Ämter, zu denen neben dem Landgericht auch das Ungeld, die Mauten und Zölle, das Urbar (Grundbuch) und die Steuern gehörten, um 200 Gulden (fl) jährlich in Pacht. Das „Ungeld“ betraf eine im 14. Jahrhundert eingeführte Getränkesteuer, die in allen Schichten der Bevölkerung recht unbeliebt war. Das Zwettler Ungeldamt umfasste vier Ungeldbezirke mit insgesamt 77 Ortschaften. Man besteuerte damals den Eimer Wein mit 6 Pfennig und den Eimer Bier mit 2 Pfennig. In Schwarzenau und Vitis war die Steuer höher. Die sogenannten „Ungelder“ waren herrschaftliche Beamte, die für ihre Tätigkeit von der Stadt besoldet wurden. Von dieser Steuer waren auch die Klöster nicht befreit, wenn sie Weinschenken

unterhielten. So befahl 1524 die landesfürstliche Hofkammer (Finanzamt) in Wien dem Kloster Zwettl, das Ungeld von der „Klostertaverne“ bei der „Porten“ (Pforte) vor der Stadt Zwettl beim *Oberhofer Schwibbogen*, wo Wein und Bier ausgeschenkt wurde, in die Stadt zu entrichten.

Trotz allem wurde die wirtschaftliche Situation des Landes im Allgemeinen und die der Stadt im Besonderen immer schlechter. Bereits 1533 waren die Zwettler Bürger genötigt, um Nachsicht der Steuern zu bitten, weil, wie sie anführten, „die Erwerbsquellen versiegt und seit der Brandkatastrophe von 1500 immer noch 24 verödete Häuser in und vor der Stadt lagen.“ Aber auch der Kaiser brauchte Geld. So verpfändete dieser, weil die Stadt dazu nicht in der Lage war, alle landesfürstlichen Ämter um 5 000 fl dem vermögenden Kammerrat Hieronymus Beckh von Leopoldsdorf auf Lebenszeit. Von diesem erwarb sie 1557 Peter von Mollarth, Freiherr von Reinegg und Drosendorf; bei dessen Nachkommen verblieben die Ämter bis ins 17. Jahrhundert. Die Stadt Zwettl aber legte auch weiterhin Wert darauf, die Ämter von den Pfandinhabern zu pachten, vor allem deshalb, um vom Adel unabhängig zu bleiben.

Das 16. Jahrhundert war auch jene Zeit, in welcher die Lehre Martin Luthers rasch Verbreitung fand. Beim Adel und in den Städten des Waldviertels fand die Reformation großen Anklang, sodass zu Ende des Jahrhunderts weite Kreise der Bevölkerung der neuen Lehre anhingen. Auch die Bürger von Zwettl waren in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts zum Großteil protestantisch, wie man aus den städtischen Testamentsprotokollen ersehen kann. Wir finden um diese Zeit in der Stadt lutherische Prädikanten, vom Rate bezahlt, während auf der Propstei auf dem Berge ein verheirateter Propst unangefochten residieren konnte. Die neue Lehre bewirkte außerdem in den einfachen Volksschichten die Vorstellung von der Freiheit des Menschen schlechthin, Freiheit von der Obrigkeit und anderen Bindungen. Die Unzufriedenheit auf dem Lande wurde durch die harte Bedrückung seitens der Herrschaften noch verstärkt. Diese wieder waren durch die Abgaben an den Landesherrn und die immerwährenden Kriege zu steigenden Anforderungen an ihre Untertanen gezwungen. So war dieses Jahrhundert auch die Zeit der Bauernaufstände. Bereits im Jahre 1517 erregten die Bauern in der Zwettler Gegend einen Aufruhr, der jedoch bald unterdrückt worden war. 1525 verweigerten die Untertanen des Klosters jeden Dienst, sammelten sich im Teufelsgraben und drohten mit Gewalttaten. Nach Niederschlagung der Rebellion wurden vom Landgericht in der Stadt Zwettl einige Aufrührer zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Viel gefährlicher war der Bauernaufstand, der Ende des Jahrhunderts im Waldviertel ausbrach. Die Bauern waren wohl organisiert und bewaffnet. Von der Herrschaft Weitra breitete sich der Aufstand über das ganze Waldviertel aus und erreichte anfangs große Erfolge. Die Stadt Zwettl war wohl selbst an dem Aufstand nicht beteiligt, doch ermöglichte sie den Aufständischen in der Stadt Zusammenkünfte und die öffentliche Verlesung des Bündnisses, welches der Bauernführer Pruner, der damals mit seinen Leuten in Rudmanns lagerte, mit Erhold von Gmünd abgeschlossen hatte. Die große finanzielle Not, in der damals die Stadt war, die Hoffnung auf Gewinn, die der Verkehr mit den Aufständischen versprach, und die Abhängigkeit des Wochenmarktes von dem Besuche der benachbarten Bauern veranlassten die Zwettler, den Bauern ihre Zusammenkünfte zu gestatten und sie heimlich zu unterstützen. Nach Weihnachten 1596 kam der Reichsherold Peter

Fleischmann nach Zwettl und verkündete in einer großen Versammlung das kaiserliche Patent gegen den Aufruhr. Dieses hatte jedoch wenig Erfolg bei den Bauern. Im März 1597 erließ Erzherzog Matthias einen strengen Befehl an die Rebellen, die Waffen auszuliefern, Bürgen zu bestellen und die Beschwerden den in Zwettl bestellten Kommissären vorzubringen. Das Misstrauen der Bauern verhinderte eine friedliche Lösung, und so wurden die Anführer der Rebellen aus der Umgebung der Stadt gefangengenommen und vor das Gericht in der Stadt gestellt. Der damalige Stadtrichter — sein Name konnte nicht ermittelt werden, da die Ratsprotokolle über die Zeit von 1593 bis 1599 eine Lücke aufweisen — stellte seine Kompetenz längere Zeit in Zweifel und wollte sichtlich in seinen Eingaben die Bauern schonen, wofür er 1597 von der Regierung eine Rüge erhielt und den Auftrag, die Rebellen strenger zu examinieren und das Protokoll über ihre Aussagen sogleich an die Landesregierung einzuschicken. Im August wurde schließlich das Todesurteil über die Anführer gefällt, das Urteil aber über Einschreiten der Stadt nicht auf städtischem Grund — wie gewöhnlich auf dem Galgenberg bei der Stadt — sondern auf stiftsherrlichem Grunde bei der „Teufelsbrücke“ nahe der Straße vollstreckt.

Diese inneren und äußeren Wirren des 16. Jahrhunderts übten auf den Wohlstand der Stadt keinen günstigen Einfluss aus, obwohl die Landesfürsten ständig bemüht waren, durch ihre Privilegiumsbestätigungen von 1556 und 1582 der Stadt zu helfen. Auch die Verfügung Kaiser Maximilians II., dass die Kaufleute, welche nach Freistadt in OÖ zogen, ihren Weg durch Zwettl nehmen sollten, half nicht viel, weil die ständigen Kriegsforderungen und Steuern den Gewinn wieder abschöpften. Dazu war die Stadt verpflichtet, Rekrutierungen vorzunehmen und die Soldaten voll auszurüsten. 1576 musste Zwettl neben der Stellung von gerüsteter Mannschaft und Lieferung von Naturalien auch noch Pferde für die Artillerie bereitstellen.

Trotz allem aber machen die Testamente einzelner Ratsbürger durchaus den Eindruck, dass die wirtschaftliche Lage der Stadt nicht so schlimm gewesen sein kann, ja dass das 16. Jahrhundert durchaus einen Höhepunkt in der Wirtschaftsgeschichte Zwettls darstellt. Im Testamentsprotokollbuch der Stadt aus der Zeit von 1558 bis 1584 (Stadtarchiv) wird der Nachlass vieler vermögender Bürger genau beschrieben. Da finden wir neben Hausrat und Kleidung oftmals bedeutende Geldvorräte und Schmuckstücke. Unter den Währungen findet man vielfach Doppeldukaten, ungarische Gulden, rheinische Goldgulden, Taler, Goldpfennige, doppelte Goldgulden, Gold-„Crana“ (1 Grän Gold = 1/4 Karat = 2,436 g) und, summarisch angegeben, „schwarze Münz“ (Silberpfennige), die meistens mit 100 fl geschätzt wurden. Hausrat und Kleidung lassen den großen Wohlstand und Luxus einzelner Familien erkennen. Die verschiedenen Währungen in Silber und Gold führen zu dem Schluss, dass sich die Handelsbeziehungen der Stadt damals über weite Teile Europas erstreckten. Die Einbürgerungen, die in den Ratsprotokollen jährlich verzeichnet werden, finden wir nicht nur als Neubürger aus allen Kronländern der Monarchie, sondern auch aus Deutschland, so vor allem aus den Reichsstädten Nürnberg, Dinkelsbühl, Rothenburg ob der Tauber, Magdeburg und anderen bedeutenden Städten des Reiches, deren Bürgersöhne es erstrebenswert fanden, das Zwettler Bürgerrecht zu erwerben. Man hat nach den Testamenten und Verlassenschaftsabhandlungen, die vor dem Rat der Stadt abgewickelt wurden, den Eindruck, dass eine wirtschaftliche Blütezeit der Stadt im Renaissancezeitalter vorhanden war, was sich ja auch in den Bauten zum Teil noch widerspiegelt. So wurde damals auch das Rathaus

umgebaut, da 1575 anlässlich einer Gerichtsverhandlung vom Bau eines Gewölbes die Rede ist und auch der schöne Sgraffitoschmuck an der Außenseite des Rathauses damals entstanden ist.

Das Urbar der Stadt Zwettl, in den Jahren 1560/61 von der niederösterreichischen Kammer angelegt, bietet einen guten Überblick über die Hausbesitzer und deren Gründe im Stadtbereich, über die Haussteuern, die Ungeldbezirke und das Landgericht. In den einzelnen namentlich angeführten Straßen und Plätzen der Stadt zählte man insgesamt 143 Hausbesitzer, in den Vorstädten, die zur Stadt gehörten, noch 26 Bürger. Insgesamt werden nur vier öde Hausstellen angeführt. Zu den meisten Häusern gehörte ein verschieden großer Garten. Außerhalb der Stadt hatte noch eine Anzahl der Bürger Stadeln, Fischkalter und Werkshäuser. Viele Bürger besaßen auch Wiesen und Äcker in den drei Urfeldern der Stadt, teils in Eigenbesitz, teils von der Stadt gepachtet. Außerdem werden innerhalb der Stadt noch sechs Freihöfe angeführt, die teilweise aber auch der Stadt zinsten. Auch dieses Urbar zeigt — im Gegensatz zu einem Hausverzeichnis hundert Jahre später — durchaus ein Bild von Wohlhabenheit.

Nach dem „Beraitungsbuch“ von 1590/91 zählte die landesfürstliche Stadt Zwettl 138 Bürgerhäuser in der Altstadt und 30 Bürgerhäuser in der Vorstadt Syrnau. Zu diesen 168 Bürgerhäusern zählt das Beraitungsbuch noch 54 untertänige Häuser und drei Freihöfe, die adeligen Grundherren zugehörten. In der Stadt und den Vorstädten Syrnau und Koppenzell befanden sich demnach 222 Häuser und drei Freihöfe.

Folgende Grundherrschaften waren in der Stadt und ihren Vorstädten vertreten:

Stadt

Kloster Zwettl	1 Haus am „neuen Markt“, 1 Freihaus in der Stadt
Achaz von Landau zu Rappottenstein	6 Häuser
Lagelberger zu Wiesenreith	3 Häuser
N. Gamper.....	1 Freihof
Pschönig zu Moidrands.....	1 Freihof

Vorstadt Syrnau

Achaz von Landau zu Rappottenstein	19 Häuser
Sebastian von Greiß zu Gmünd.....	1 Haus
Pschönig zu Moidrands	1 Haus
Lagelberger zu Wiesenreith	7 Häuser

Koppenzell

Propst zu Zwettl	16 Häuser
------------------------	-----------

Das *Bürgerspital zu Zwettl* besaß 8 untertänige Häuser in Lengenfeld.

Die *Vorstadt Oberhof* gehörte mit einer Mühle und 27 Häusern zur Gänze der Stiftsherrschaft Zwettl.

4.2.3 Zwettl als autonome Stadt

Von der Mitte des 16. Jahrhunderts an beginnen die historischen Quellen der Stadt Zwettl immer reichlicher zu fließen. Ratsprotokolle, Urbare, Grundbücher, Gerichtsbücher und Verwaltungsakten bieten, wenn auch anfangs noch lückenhaft, einen guten Einblick in das öffentliche Leben einer landesfürstlichen Stadt in Niederösterreich. Vor allem die 1553 beginnenden Ratsprotokolle, leider anfangs noch recht lückenhaft, verzeichnen die Sitzungen des Stadtrates mit seinen mannigfachen Problemen: Gerichtsverhandlungen, Hauskäufe, Richterwahlen, Steuerangelegenheiten und vor allem den Kontakt mit der Landesregierung als „mitleidende“ Stadt. Für die damals schon voll entwickelte Gemeindeautonomie zeugen vor allem die Richterwahlen, die, wie schon gesagt, unter dem Vorsitz eines kaiserlichen Beauftragten stattfanden. Anfangs konnte sie diesen noch auswählen, später wurde ein hoher Landesbeamter hierfür in Wien bestimmt. Die Wahl des Stadtrichters und die Vorbereitungen hierfür vollzogen sich nach ganz bestimmten Regeln. Vor Ablauf der Funktionsperiode des Stadtrichters erfolgte über Anzeige des Stadtrates bei der niederösterreichischen Regierung die Ernennung des Wahlkommissärs durch den Kaiser. Der Wahlkommissär bestimmte den Wahltag, der in den ersten Jahrhunderten traditionsgemäß der Stephanitag (26. Dezember) war. Nach einem feierlichen Hochamt in der Stadtkirche versammelten sich der Stadtrat und die gesamte Bürgerschaft in der „Bürgerstube“ des Rathauses. Nach einer Ansprache des Kommissars und der Verlesung des kaiserlichen Befehls legte der Stadtrichter der vergangenen Periode sein Amt nieder und übergab die Symbole seiner Gewalt, die Schlüssel der Stadttore und den Richterstab („Szepter“), dem Kommissär. Er verband damit zugleich die Bitte an die Bürgerschaft, etwaige Beschwerden gegen ihn und seinen Rat vorzubringen. An solchen fehlte es in manchen Jahren nicht; sie waren insbesondere gegen Steuerungleichheiten und vermeintliche Ungerechtigkeiten in der Behandlung einzelner Bürger gerichtet. Über sie wurde in den Tagen nach der Wahl unter Vorsitz des Kommissärs entschieden.

Vor der eigentlichen Wahl wurden vier Kandidaten für das Richteramt ausgewählt, und zwar zwei von der Bürgerschaft aus dem Inneren Rat und zwei von dem Inneren Rat aus der Bürgerschaft. Nachdem diese vier Kandidaten vorgestellt waren, gab jeder Bürger vor dem Kommissär seine Stimme für einen aus ihnen mündlich ab, wobei er auch über etwaige Wünsche hinsichtlich der Stadtverwaltung befragt wurde. Dass dies nicht im geheimen vorging, mag nachträglich zu mancher Feindschaft geführt haben, wie die zahlreichen Gerichtsprozesse wegen Beschimpfung und Beleidigung von Richter und Ratspersonen beweisen. Den mit relativer Mehrheit gewählten Kandidaten stellte nun der Kommissär der Bürgerschaft als neuen Stadtrichter vor und übergab ihm unter Vorbehalt der kaiserlichen Bestätigung als Zeichen seines Standes die Schlüssel und das Szepter, manchmal auch die Truhe mit den Urkunden der Stadt, wie die Protokolle vermerken. Die Wahl des Stadtrichters galt im Allgemeinen für die folgenden zwei Jahre, doch konnte dieser mehrmals hintereinander gewählt werden. So regierte der Stadtrichter Hans Georg Fuchs im 17. Jahrhundert ununterbrochen 26 Jahre lang. Der Innere und Äußere Rat wurde, wenn kein Todesfall eintrat, jährlich nur teilweise gewechselt, indem aus dem ersteren vier, aus letzterem zwei „Ratsfreunde“ durch eine Neuwahl ersetzt wurden.

Der neugewählte Rat bestimmte seine Arbeitseinteilung und die Termine der Ratssitzungen selbst, wobei an der Spitze des Verwaltungspersonals der besoldete „Stadtschreiber“ (heute Stadtamtsdirektor) stand. Dieser musste juristische Kenntnisse aufweisen und hatte, wie die Protokolle nachweisen, manchmal ein Studium an der Universität hinter sich.

Die in den Ratsprotokollen verzeichneten Richterwahlen zeigen nach den Abstimmungsprotokollen oftmals eine bemerkenswerte Einigkeit der Bürgerschaft bei der Richterwahl, insbesondere in den Tagen großer Not. Bereits zu Beginn des ersten Bandes, 1553, wird eine Richterwahl in ihrer demokratischen Form vorgeführt, indem die Bürger mit einer Mehrheit von 85 Stimmen (Zweidrittelmehrheit!) das Mitglied des Inneren Rats Georg Grueber zum Stadtrichter wählten. Zwei Jahre später, 1555, wurde unter den vier Kandidaten der Ratsbürger Michael Wolfesperger sogar mit 115 von insgesamt 131 abgegebenen Stimmen zum Oberhaupt der Stadt gewählt. Seine Gegenkandidaten waren Georg Guetl (vier Stimmen), Veit Strobl (neun Stimmen) und Hans Mayr (drei Stimmen).

Da die Stadt, wie oben angeführt, seit dem 15. Jahrhundert auch die landesfürstlichen Ämter mit dem Landesgericht gepachtet hatte, wurde der jeweilige Stadtrichter gleichzeitig vom Kaiser mit „Acht und (Blut-)Bann“ belehnt, das heißt, er konnte auch über todeswürdige Verbrechen richten. Nach der Bestätigung des Urteils durch den Kaiser wurde die Hinrichtung auf städtischem Grund, im Mittelalter auf dem „Galgenberg“, seit dem 18. Jahrhundert im „Schlaifgraben“ durch den Scharfrichter aus Krems oder Gmünd vollzogen.

Nach der Wahl des Stadtrichters wurden die Inhaber der verschiedenen Stadtämter neu bestellt, denen administrative und polizeiliche Aufgaben zugewiesen waren. Stellvertreter des Stadtrichters war zumeist der „Chamermeister“ oder Kämmerer, der 1746 einen Unterkämmerer an seine Seite erhielt. Dem „Baumeister“ (später „Bauherr“) oblag die Sorge um die städtischen Bauten, insbesondere um die Befestigungen. Weitere Stadtämter betrafen den Brauhausverwalter („Brauerr“) für das städtische Brauhaus, den Kastenverwalter für die städtischen Getreidespeicher, den Aufseher über die städtischen Mühlen, den Mautner, ferner den Aufseher über die „Wahrzeichen“ der Tuchmacher (Gütezeichen), über die städtische Waage, über die Salzhäuser (Salzmonopol), über das Bürgerspital und das Siechenhaus, zu denen im 17. Jahrhundert noch der „Armenvater“ des „Haarhauses“ kam. Weitere Gemeindeämter betrafen die städtische Ziegelfabrik („Ziegelherr“), die Verwaltung des Gemeindegundes, „die Brühl“, durch den „Brühlherrn“ und die Bestellung des „Sakristans“, des Mesners, durch die Bürgerschaft. Für die drei Stadtviertel Unteres Viertel, Oberes Viertel und Oberhofer Viertel wurden drei Viertelsmeister bestellt, die für die Bewachung der Tore verantwortlich waren und in Kriegszeiten die Anführer der Bürgerschaft stellten. Alle Inhaber von Gemeindeämtern mussten jährlich genau Rechnung legen und ihre Ausgaben verantworten. Auch die drei Feuerbeschauer für jedes Viertel wurden jährlich bestellt und waren für die Feuersicherheit der Feuerstellen und Kamine verantwortlich. Der Stadtrichter war auch verpflichtet, Stadttaidinge (Bürgerversammlungen) abzuhalten, bei denen Rechtsfälle und allgemeine Fragen der Bürgerschaft abgewickelt wurden. Hatte er auch das Landrichteramt inne, so musste er sogenannte „Bauerntaidinge“ für Bewohner der Ortschaften des Bezirkes abhalten, bei denen die Ortsrichter der verschiedenen Herrschaften bei Strafe erscheinen mussten. Im sogenannten „Nachtaiding“ der Stadt wurden schließlich

auch noch die Fleischbeschauer, die Wasserbeschauer, die Häringsbeschauer und die Tuchbeschauer in ihr Amt eingesetzt. Wir sehen, dass in diesem großen städtischen Gemeinwesen eine große Anzahl von Bürgern mit Ämtern betraut war, die sie anfangs unentgeltlich ausüben mussten. Im Dezember 1694 allerdings hatten sich Stadtrichter und Rat bereits eine jährliche Zulage bewilligt.

Die Stadtämter blieben im Wesentlichen bis ins 19. Jahrhundert gleich, doch änderten sich teilweise schon im 17. Jahrhundert die Titel der Amtsträger in „Herren“, wobei manche Ämter zwei- bis dreifach besetzt wurden, wie drei „Bauherren“, drei „Kastenherren“, zwei „Spittlherren“, zwei „Brühlherren“ und zwei „Ziegelherren“. Die drei „Wachherren“ sorgten für die Feuer- und Stadtmauerwacht, zwei „Zimentierer“ kontrollierten die üblichen Maße, zwei „Herren“ waren für die Haarstube zuständig und zwei „Umgeltes“ besorgten die Einhebung der Getränkesteuer in den Landbezirken. Die äußere Vertretung der Stadt, insbesondere auf den Landtagen, wurde dem Stadtrichter oder einem Ratsbürger mit dem Stadtschreiber anvertraut. Diese waren auch die Vertreter, wenn einem neuen Landesherrn die „Erbhuldigung“ der vier Stände in Wien dargebracht wurde.

Während im 16. Jahrhundert zwei bis drei Dutzend Sitzungen des Rates der Stadt Zwettl jährlich genühten, so kamen die Ratsherren im 18. Jahrhundert mindestens einmal wöchentlich zusammen. Die im Jahre 1746 erfolgte teilweise Neuorganisation der städtischen Verwaltungszweige bedingte die Erhöhung des Kanzleipersonals und in der Folge die Einrichtung von Kanzleien im alten Rathaus. Im Zuge der gegenreformatorischen Bestrebungen erfolgte ab der Mitte des 17. Jahrhunderts eine immer intensivere Einflussnahme des Kaisers und seiner Behörden auf die Richter und Ratswahlen. Unter Kaiserin — üblicher Titel, sie war jedoch nie Kaiserin — Maria Theresia schließlich wurde die städtische Selbstverwaltung fast völlig beseitigt, wofür die misslichen Verhältnisse der städtischen Finanzen einen willkommenen Anlass boten. Verglichen mit anderen landesfürstlichen Städten Niederösterreichs, erfolgte die offizielle Umbenennung des Zwettler Stadtoberhauptes von „Stadtrichter“ in „Bürgermeister“ ziemlich spät. In der Ratssitzung vom 17. August 1785 unterzeichnete der einberufende „Stadtrichter“ *Karl Ham(m)erer* das Protokoll bereits ohne besondere, vorhergegangene Formalitäten erstmals als „Bürgermeister“. Von da an blieb es bei dem Titel. Für die juristischen Funktionen eines „Stadtrichters“ wurde nunmehr ein eigener „Stadtsyndicus“, zumeist ein „Dr. juris“ vom Stadtrat angestellt, der die Prozesse leitete. Das Zeitalter des Bürokratismus war dann im 19. Jahrhundert voll ausgebildet. Erst die Jahre 1848/50 brachten die entscheidenden Veränderungen in der Verwaltung und in der Verfassung der Stadt.

4.2.4 Der Dreißigjährige Krieg und der Kauf der landesfürstlichen Ämter

Das 17. Jahrhundert brachte für die Stadt Zwettl viel Not und Elend, was vor allem durch die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges bedingt war. Aus nicht ganz ersichtlichen Gründen begann der wirtschaftliche Abstieg der Stadt bereits zu Beginn des Jahrhunderts langsam einzusetzen. Wahrscheinlich konnte die Stadt die ständigen Kriegsrüstungen nicht ganz verkraften. Im Juni 1600 findet man in den Ratsprotokollen ein „Inventar“ über die Artillerie auf den Zwettler Stadttürmen. Es werden die Türme am „Kesselboden“, der „Halbturm“, der „Wasserturm“ beim unteren Tor, die Torbefestigung dort selbst und der Turm beim Pernerstorferhof

angeführt, die mit „Doppelhaken“, „Eisenstücke“, „messinge Stücke“ und allem Zubehör ausgestattet waren. Auch die Namen der dort dienstverpflichteten Bürger wurden jeweils angeführt.

Nicht ohne Folgen für die Wirtschaft der Stadt waren auch die Auswirkungen der Gegenreformation, die damals einsetzte und die manchen tüchtigen Bürger zur Auswanderung zwang. 1602 gelobten die Bürger durch einen Revers, wieder katholisch zu werden, doch war damit noch lange nicht die Gegenreformation abgeschlossen. 1613 bestätigte Kaiser Matthias II. die alten Privilegien der Stadt und gewährte ihr einen dritten Jahrmarkt, der am Sonntag nach Christi Himmelfahrt und zwei Tage danach abgehalten wurde. Der Kaiser begründete die Verleihung dieses Marktes ausdrücklich mit dem Hinweis auf die wirtschaftliche Not der Stadt. Damals sollen 40 Häuser öde und leer gestanden (Gegenreformation?) sein! Ohne Zweifel besserte sich durch diesen Jahrmarkt teilweise der Wohlstand der Stadt, doch verhinderte der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges ein allseitiges Aufblühen.

Bald nach Kriegsausbruch im November 1618 zogen die böhmischen Rebellen unter der Führung der Grafen Matthias Thurn und Schlick vor die Stadt Zwettl und konnten diese durch die Unachtsamkeit der Wachhabenden beim Oberhofer Tore im Handstreich besetzen. Obwohl die Bürger aus den Fenstern und die kaiserlichen Soldaten auf dem Platze auf die Feinde schossen, behielten die Eindringlinge die Oberhand. Sie schlugen allen Widerstand nieder, plünderten die Stadt und besetzten die Propstei auf dem Berge, die sie sofort zu einer Festung ausbauten. Nach dem Abzug des Grafen Thurn wurde ein gewisser *Ebenberger* Stadtkommandant, der die Bürger durch hohe Kontributionen erpresste. Im Juni des folgenden Jahres rückte der kaiserliche General Dampierre zur Befreiung der Stadt über Rudmanns gegen Zwettl vor. Auf diese Nachricht hin brachen die Böhmen zwei Stadttürme und einen Teil der Mauer ab, plünderten die Propstei und zogen mit allem Geschütz am 24. Juni 1619 nach siebenmonatiger Besetzung in ihre Heimat ab.

Nach dem Abzug der böhmischen Truppen besetzten kaiserliche Soldaten die Stadt, die sich nicht besser als die Feinde benahmen. Der neue Stadtkommandant *Adrian Nulland* forderte von jedem Hause in der Stadt sechs, von jedem öden drei Kreuzer und erpresste so binnen 15 Monaten 6.000 Gulden. In den umliegenden Dörfern erging es den Bauern oft noch ärger, da die Soldaten an Geldgier und Raublust keine Hemmungen hatten. Es ist daher äußerst erstaunlich, dass die Stadt trotz der schweren Kriegsnot in der Lage war, die landesfürstlichen Ämter, die dem Freiherrn Wolf Ernst von Mollarth verpfändet waren, von diesem um 5.000 Gulden zu lösen, wobei den Bürgern die wirtschaftliche Notlage des Pfandinhabers sehr zugute kam. Nach der Einwilligung des Kaisers, der die Stadt mit sämtlichen Ämtern belehnte, war diese nun Herrin ihrer selbst geworden. Die eigentümlich erworbenen Ämter bestanden aus folgenden Stücken:

1. Das Fischwasser am Kamp von Roiten bis zur Kropfmühle, eine Meile lang, dann unterhalb der Kropfmühle bis zum Wehr bei Oberhof.

Die Zwettl vom Demutsgraben an war ein Freiwasser, in welchem jeder Zwettler Bürger am Donnerstag abends und Freitag vormittags unbehindert fischen durfte.

2. Der „Brüel“, das war ein unkultivierter, mit Gras bewachsener Platz. Er dehnte sich über die ganze Berglehne unterhalb der Propstei zur Zwettl herab aus, war 1560 noch mit einem Graben umfassen und gehörte früher jedenfalls als öder Vorraum zu der 1231 gebrochenen Burg und dem Vorwerk auf dem Propsteiberg beziehungsweise

dem Statzenberg. Allmählich wurde er urbar gemacht und von dem jeweiligen Stadtherrn den Bürgern als Krautgarten, sogenannter „Pflanzsteig“, um die beträchtliche Jahressumme von 13 Pfund Pfennigen in Bestand gelassen. Dies dauerte noch fort, als die Stadt selbst Eigentümerin des Brüel wurde. Unterhalb des Brüel an der Zwettl gehörte dazu eine Wiese, welche 1560 jährlich an je 10 Bürger wechselweise verpachtet wurde.

3. Ein Wald am Weißenberg, 4 Joch groß; er diente schon vor seinem Ankauf zur Herstellung der Stadtmauern und Tore.

4. „An- und Ablait“, das ist das Recht, bei jedwedem Grundverkauf vom Käufer und Verkäufer 4 Pfennige einzuheben; es bot der Stadt gute Einnahme, welche vom Rat erhöht und dem Zwecke der Feuersicherheit durch die Bestimmung zugeführt wurde, dass bei jedem Hauskauf der Käufer „einen ledernen Emper“ zur Gemeinde liefern musste, bevor er das Bürgerrecht erhielt.

5. Die Maut. Sie warf im Jahre 1560 ein jährliches Erträgnis von 96 fl ab, wogegen der Inhaber derselben verpflichtet war, in der Stadt drei Brücken über Kamp und Zwettl, die Brücke über den Plöttbach beim „Stockfinsterberge“ an der Döllersheimer Straße und alle Landstraßen auf eine Meile von Zwettl weg zu erhalten.

Indem die Stadt mit dem Kauf diese Pflicht auf sich nahm, errichtete sie zur Vermeidung von Hintergehungen an den Anfangspunkten ihres Rayons zu Haslau, Gradnitz, Rudmanns und Gschwendt je eine Straßenmaut. Die Mautansätze lassen schließen auf die Einnahme und den Verkehr. 1560 wurde für jedes Pferd und jeden Ochsen 1 Pfennig eingehoben, von den nach Böhmen fahrenden Wagen 7 Pfennige, 1680 von jedem böhmischen Fischwagen obendrein noch ein Fisch, 1724 von jedem Weinwagen, der außer Landes ging, 3 Kreuzer. Rechnen wir noch dazu, dass auch jede zum *Wochenmarkte* geführte oder getragene Ware, selbst das Garn der Weber, mit 1 bis 3 Kreuzer verzollt werden musste, so stellt sich die Maut als eine nicht geringe Einnahmsquelle dar, und es ist auch begreiflich, dass der jeweilige städtische „Mautherr“ eine im Rat angesehene Persönlichkeit war.

6. Das „Ungeld“ war ein herrschaftliches Recht, welches ohne weitere Beziehungen auch verkauft werden konnte. So erklärt es sich, dass die Stadt Zwettl damals diese Steuer in 77 Ortschaften des Waldviertels, darunter auch in sehr entlegenen, wie Gmünd und Hoheneich, erkaufte. Da damals in Zwettl selbst sieben Brauhäuser bestanden und selbst in Dörfern, wie Rudmanns, Kühbach, Waldhams, Bier gebraut wurde, so wird der auf jährlich 208 fl. veranschlagte Ertrag dieses Gefälles begründet.

7. Die „Urbarsteuer“, das ist die Grundsteuer von allen Häusern in und vor der Stadt, von Scheuern und Fischkaltern, welcher es viele gab am Kamp, von den Fleisch- und Brotbänken und von den Äckern. Diese im Grundbuche festgesetzte Steuer wurde im 16. und 17. Jahrhundert von dem aus dem Rat gewählten Kammermeister oder Kämmerer eingehoben und verrechnet. 1746 wurde wegen vorgefallener Unzukömmlichkeiten von der Kaiserin Maria Theresia die Trennung zwischen Steuer und Stadtvermögen anbefohlen und zur Einhebung und Verrechnung der ersteren ein eigener „Steuerhandler“, allerdings auch aus dem Rate, und zur Verwaltung des Gemeindevermögens zwei Stadtkämmerer berufen.

Hatte die Stadt durch den Ankauf dieser Steuer einerseits ein großes Recht gewonnen, so übernahm sie andererseits auch große Sorgen und Pflichten. Denn nach dieser Steuer wurden auch alle Landes- und Kriegssteuern, Militäreinquarterungen

und Kontributionen bemessen, für deren Einbringung und Leistung nunmehr die Stadt selbst zu haften hatte. Wie schwer ihr diese Leistungen oft gefallen sind und welchen inneren Zwist ihre Aufteilung wegen Verdachtes der Parteilichkeit unter der Bürgerschaft oft hervorrief, beweisen die wiederholten Bittgesuche an Kaiser und Landtag um Nachsicht und Ordnung.

Verbunden mit diesem sogenannten Urbarrecht war auch die Obsorge für die grundbücherliche Ordnung alles liegenden und beweglichen Besitzes, das heißt, die Verlassenschafts- und Erbschaftsabhandlungen, die Verwaltung der Waisengelder, die Häuser-An- und Verkäufe, die Ehekontrakte und andere Grundbuchshandlungen.

8. Das „Reißgejaidt“, das heißt, die Jagdgerechtigkeit auf der Feldfreiheit der Stadt und mehrerer umliegender Dörfer. Die städtische Jagd war seit 1760 zumeist dem benachbarten Stifte verpachtet.

9. Das Landgericht in der Stadt Zwettl und 78 umliegenden Dörfern und Einschichten. Bestehend in der selbständigen Gerichtsbarkeit über alle im Land- gerichtssprengels verübten Vergehen und Verbrechen, war diese Gerechtsame wohl die wichtigste unter allen, was schon daraus hervorgeht, dass sie dem Stadtrichter und Rat sogar den Urteilsspruch über Leben und Tod des Verbrechers in die Hand gab. Allerdings musste damals schon jedes Todesurteil, das in Zwettl gefällt wurde, vom Appellationsgerichtshof in Wien im Namen des Kaisers bestätigt werden. (Nach *Zwettl 1896*, S. 84 f., berichtigt und ergänzt vom Verfasser).

Mit den angekauften Ämtern waren umfangreiche Agenden verbunden, welche dem Stadtrat, an seiner Spitze dem Stadtrichter, viel Arbeit, aber auch ein hohes Ansehen bescherten. Mehrere Stadtrichter von Zwettl haben in den Verhandlungen der Landtage in Wien mit Mut und Verständnis die Interessen des Vierten Standes (Steuern, Rekrutierungen, Streiffälle mit anderen Ständen) vertreten. Zahlreiche Urkunden, in denen die Zwettler Stadt- und Landrichter als Schiedsrichter auftraten, zeugen für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen. Wenn auch die Stadt Zwettl im Laufe des Krieges immer wieder durch Einquartierungen, Kriegssteuern, Kontributionen zu leiden hatte, so wurde es doch nicht mehr so schlimm wie zu Beginn. Im Jahre 1635 wütete die Pest in der Stadt, nach dem Erlöschen dieser Seuche verwüsteten Heuschreckenschwärme die Felder. Nach der Niederlage der kaiserlichen Truppen gegen die Schweden im März 1645 kamen 70 Schweden in die Stadt. Sie enthielten sich jeder Gewalttat, doch beschlagnahmten sie alle Pferde. Nach ihnen kamen andere schwedische Truppen, die in und um Zwettl hohe Brandschatzungen und große Heereslieferungen von der Bevölkerung forderten. 1646 war noch eine schwedische Besatzung in der Stadt, die sich maßvoll benahm, aber den Bürgern hohe Kosten verursachte, wie die Ratsprotokolle in den Rechnungen ausweisen. Diesem langwierigen und schrecklichen Krieg machte endlich 1648 der Westfälische Friede ein Ende. Die Zwettler Bürger errichteten unweit des Sarnauer Friedhofes zur Erinnerung an die schwere Zeit ein Marterl mit Tabernakel und Kreuzaufsatz. Doch kaum war die Kriegsnot beendet, so gab es schon wieder Zank in der Bürgerschaft. Bei der Richterwahl im Dezember 1648 kam es zu einer „Rebellion“ von 30 Bürgern gegen den neu gewählten Stadtrichter Zacharias Paußwein, der daraufhin durch einen kaiserlichen Befehl zum Stadtrichteramt bestellt wurde, wobei die „rebellierenden“ Bürger einen Tadel erhielten. Worum es in diesem Streit, der schon 1647 begonnen hatte, ging, konnte in den Ratsprotokollen nicht festgestellt werden.

Quellen

Archiv der Stadt Zwettl (StaAZ)

Ratsprotokolle 1553 ff. (Sign 2/1 ff.)
Urbarialabschrift 1560 61 (Sign. 6'1 und 6 2)
Urkundensammlung der Stadt

Archiv des Klosters Zwettl (StiAZ):

Urkundensammlung des Klosters
Kanzleiprotokolle 1582 ff. (Sign. 6 24 ff.)

*Niederösterreichisches Landesarchiv Wien
(NO LA):*

Herrschaftsakten Stadt Zwettl
Fassionen, Pläne und Katastralmappen (18. und
1 9. Jahrhundert)

Hofkammerarchiv Wien (HKA): Herrschaftsakten Stadt
Zwettl (Sign. Z 1 ff.)

Literatur

Fräst, Johann von: Das Stiftungsbuch des Klosters Zwettl, FRA 2, III, Wien 1851

Fräst, Johann von: Topographie des Erzherzogthums Oesterreich, 16. Band, S. 200—235, Wien 1838

Frieß, Gottfried E.: Die Herren von Kuenring, Wien 1874

Geschichtliche Beilagen zu den Konsistorial-Currenden der Diözese St. Pölten, 14. Band, S. 101—315, St.
Pölten 1954

Hermann, Johann: Die Stadt Zwettl, Zwettl 1964

Knittler, Herbert: Die Rechtsquellen der Stadt Weitra, FRA 3, IV, Wien, Köln, Graz 1975
Lechner, Karl: Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels, in: Das Waldviertel, hg. v. E. Stepan, 7. Bd., 2. Teil,
Wien 1937

Linck, Berthold: Annales Austro-Claravallenses, 2 Bände, Wien 1723—1725

Pongratz, Walter — Seebach, Gerhard: Burgen und Schlösser: Litschau, Zwettl, Ottenschlag, Weitra, S. 1 46—1
55, Wien 1971

Strassberger, Gerhard: Siedlungsgeschichte des nordwestlichen Waldviertels im Lichte seiner Ortsnamen,
Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, Bd. 11, Wien 1 960
Uhlirz, Karl: Das Archiv der L. F. Stadt Zwettl in Niederösterreich, Zwettl 1895
Weigl, Hans u. a.: Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, 7.
Band, S. 219, Wien 1975
Zwettl 1896, Festschrift, Zwettl 1896

4.3 Zwettl zwischen 1648 und 1848

Hans Hakala

4.3.1 Der Schwarze Tod

Kaum war der Dreißigjährige Krieg (1648) zu Ende, brachen im nächsten Jahr zwei weitere Katastrophen über Zwettl herein: Nachdem im Frühjahr ein Großfeuer einen Großteil der Stadt vernichtet hatte (s. S. 563), holte sich in der zweiten Jahreshälfte die Pest aufs Neue hier ihre Opfer. Es ist das einzige Mal, dass wir von dieser Heimsuchung auch die einzelnen Opfer kennen. Sie sind im ältesten Sterbebuch der Stadtpfarre — dem „Annotatio Mortuorum in Parochia Zwethalensi“, welches in das „Heyrath Buech 1 631“ zwischen fol. 104 und 105 eingebunden ist, auf den Seiten 11 * und 12* — unter der folgenden Überschrift verzeichnet: „Omnes sequentes peste mortui sunt hoc AD 1649“ (Alle Folgenden sind im Jahre des Herrn 1649 an der Pest gestorben). Die Eintragungen (60 Zeilen) erstrecken sich auf die Zeit von August bis Ende Dezember; datiert sind die Sterbefälle jedoch erst vom 7. September, vom 18. Todesfall an.

„Die Erste person, des N. Artner eines Beckhen Dirn, bald seine andere Dirn. Darnach seine haußwirtin.“ So beginnt die Aufzählung der von der Pest Dahin-

gerafften. Gleich drei Tote in einem Haus! Aber es kommt noch ärger: „Dem Gerichtsdiener 3 bueben“ und kurz nachher: „Dem Diener ein Sohn. Er selbst.“

Noch im August beginnt die Tragödie in der Familie Augustin: Innerhalb von etwa vier Wochen sterben sechs Kinder (vier Söhne und zwei Töchter) und ihre Mutter.

Auch im Hause Pawmann packt die Pest hart zu: „Dem Pawmann ein Sohn, item eine Tochter“ und bereits am 7. September: „Pawmann 3 Kinder. Er selbst“.

Die meisten Opfer (je sieben Menschen) holte sich die Pest bei „Hanß Wentzl, Schlosser“ und beim „handler in der Poschengasse“: Es starben jeweils Vater, Mutter und fünf Kinder; mit der „Augustinin“ verschieden sechs Kinder.

In drei Familien starben je sechs Menschen: beim Köpper (Vater, Mutter und vier Kinder) sowie bei Pawmann und bei Lorentz Riemer (Vater und fünf Kinder).

Beim Gerichtsdiener und bei Hannß Pris(g)ar gab es fünf Sterbefälle (Vater und vier Kinder) und bei der „H(L)ienerin“ vier (Mutter und drei Töchter).

Bei diesen neun am ärgsten von der Pest heimgesuchten Familien starben an der Pest 53 Menschen!

In weiteren sechs Wohnstätten gab es je drei (zusammen 18), in siebzehn je zwei (zusammen 34) und in 31 je ein Todesopfer (31). Somit fielen der Pest in der Stadt Zwettl im Jahre 1649 136 Menschen in 63 Häusern zum Opfer.

In den einzelnen Monaten der Pestzeit erlagen der Pest: im August 17, im September 37, im Oktober 43, im November 21 und im Dezember 18 Menschen. Es ist ein stetiges Ansteigen der Sterblichkeit in den ersten drei Monaten mit dem Höhepunkt im Oktober und ein deutliches Sinken in den beiden letzten Monaten zu erkennen.

Was das Alter bzw. das Geschlecht der Pesttoten anlangt, so stehen 46 Erwachsenen (20 Männern und 26 Frauen) 90 Kinder und Jugendliche gegenüber; die Seuche im Jahre 1649 raffte somit fast doppelt so viele Kinder und Jugendliche als Erwachsene hinweg.

Der monatliche Durchschnitt während der Pest beträgt 27 Sterbefälle. In den fünf gleichen Monaten sowohl des Vorjahres (1648) als auch des folgenden Jahres (1650) sind es nur vier Tote. Das ganze Jahr 1648 zählt nur 52, das Jahr 1650 gar nur 37 Sterbefälle. Die Zahl der Toten in den unmittelbar auf die Pest folgenden Monaten ist auffallend gering: Der Jänner und der Februar 1650 weisen nur je zwei Sterbefälle auf, und kein Monat dieses Jahres zählt mehr als fünf Tote. Fast scheint es, als wären alle Menschen, die irgendwie anfällig waren, der Pest erlegen; die Überlebenden jedoch trotzten den üblichen Krankheiten.

Wenn auch die Eintragungen dürftig sind, so vermitteln sie doch nach Jahrhunderten noch ein ungefähres Bild dieser Pestzeit; ganz werden wir sie — angesichts der damaligen Hilflosigkeit den Seuchen gegenüber — nicht nachempfinden können.

Dreißig Jahre danach, am 30. Mai 1679, findet sich in den Ratsprotokollen (RP) der erste Hinweis auf die in Wien grassierende Pest, vor der der Kaiser mit seinem Hofstaat flüchtete.

Wieder wird die „Wacht“ bei den drei Toren eingeführt, wobei eigens betont wird, dass keine Buben genommen werden dürfen.

Im Tottenbuch Tom. II, fol. 11 5 ist zwischen dem eingetragenen Todesfall 2 625 am 29. Oktober und dem der Nr. 2 626 am 5. Dezember 1679 nur vermerkt: „Hoc

tempore Pestis, idcirco nemo inscripto." („In dieser Zeit war die Pest, daher ist niemand eingetragen.") Im RP jedoch ist vermerkt, dass vom 15. Oktober bis zum 6. Dezember „in und um die Stadt" 41 Personen an der Pest gestorben sind.

Am 11. November werden zwei „Contagions-Totengräber", Bernhard Mayr und Leopold Resch, „zur Begrabung der an der leidigen Sucht Verstorbenen" aufgenommen; sie erhalten dafür je 1 Reichstaler wöchentlich zusätzlich 1 fl für jede Person. Sie beerdigen die Toten außerhalb der Stadt am Weißen Berg. Die Gsetten, wie der Riedname heute noch heißt, war damals unkultiviertes Land und wurde Großteils erst zwischen 1860 und 1863 urbar gemacht. Leopold Resch fand hier auch bald seine letzte Ruhestätte ...

Der Rat beschloss weiters — nach dem vor dreißig Jahren (1649!) gefassten Gelübde —, wieder nach Siebenlinden zu pilgern; er stiftete dazu eine neue Fahne, mit der die Zwettler erstmals am 8. Dezember 1679 (Maria Empfängnis) die Wallfahrt unternahmen.

1681 war die Gefahr vorüber, sodass am 21. Februar die „Aussäuberung der infizierten Häuser und Zimmer" verfügt wurde.

Wer die Pest überlebt hatte, dankte Gott, jeder auf seine Weise. Simon Felthofer ließ 1681 ein Denkmal errichten, das Felthoferkreuz an der Weitraer Straße, eine private Pestsäule also (s. S. 321 und 322).

34 Jahre nach der letzten großen Pest, in der nächsten Generation also, gab es schon wieder Pestalarm. Beim „Raths Tag den 31ten Marty 1713" wurde beschlossen, daß „bey allen 3. thoren die bürger selbst wacht und fleißige Obsicht Halten sollen, damit niemand ohne außtrückhl. pabs eingelassen werde". Und im September wurden nach einer „Pestwarnung" folgende Maßnahmen getroffen: Das Pannagl- Häusel war für einen „exponierten" Priester und Balbierer herzu richten, das Weinmayr-Häusel für die Ziehknecht und Totengräber und schließlich das Haberegger-Haus, das „ausgezeichnet" (gekennzeichnet) werden musste, für die Pestkranken. Überdies waren Vorräte an Lebensmitteln anzuschaffen.

Wir wissen nicht, ob in diesem Jahr die Pest auch in Zwettl wieder Fuß gefasst hat. Wahrscheinlich nicht, denn die durchschnittliche monatliche Sterbezahll überschritt nicht das übliche Maß, sie beträgt im Jahre 1713: 9,08, 1714: 5,41 und 1715: 8,25. Aus dem strikten Verbot des Rates vom 9. Jänner 1714, fremde Märkte (z. B. Allentsteig) zu besuchen, ist zu schließen, dass sie in der Umgebung noch nicht erloschen war.

Anders sieht es jedoch im nächsten Jahrzehnt aus. Im Dezember 1725 sterben 28 Menschen, im Jänner darauf 22, 50 Todesfälle in nur zwei Monaten! Zum Vergleich sei angeführt, dass in den folgenden vier Monaten des Jahres 1726 nur 21 Tote verzeichnet sind (9, 3, 2, 7). Interessant ist vergleichsweise, dass der hohe Monatsdurchschnitt von 25 Sterbefällen auffallend nahe bei dem des Pestjahres 1649 (27) liegt und dass auch damals nach der Pest die Zahl der Toten rapid abnahm. Es mag nicht von der Hand zu weisen sein, dass das große Sterben an der Wende von 1725 zu 1726 einen bestimmenden Einfluss auf die Errichtung der Dreifaltigkeitssäule ausgeübt hat, die der Rat am 9. August 1726 beschloss. Und am 16. Mai 1727 wurde entschieden, dass der Pranger wegen der auf dieser Stelle entstehenden Pestsäule auf einen abgelegenen Winkel des Neuen Marktes verlegt werde. Die von Kaspar Högl, Steinmetzmeister zu Eggenburg, geschaffene Dreifaltigkeitssäule stammt aus dem Jahr 1727, wie das Chronogramm („Zeit-Inschrift") besagt (s. S. 326).

4.3.2 „Nomenclatur oder Namen der neubekherthen . . . ”

Mit dem Sieg des Absolutismus nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (1618—1648) ging Kaiser Ferdinand III. daran, in seinen Ländern die Gegenreformation durchzuführen. Unter Leitung der Reformationskommissäre des Waldviertels, des Abtes Benedikt von Stift Altenburg und des Joachim Enzmüller Grafen zu Windhag, zogen die Missionare von Pfarre zu Pfarre und verzeichneten den Erfolg ihrer zweijährigen Bekehrungsaktion (1652—1654) in der „Nomenclatur oder Namhaftmachung Aller derjenigen, welche ... von ihrem Ihrtumb durch Gotes Sonderbahre gnade Zum Hayligen Catholischen glauben würcklich gebracht und bekheret worden seindt" (Handschrift Nr. 7757 in der Nationalbibliothek).

In Zwettl war damals Augustin Eißler Pfarrvikar, und „Informator ist gewest P. Eulianus, Capuciner".

Die Liste der Neuebekehrten enthält meist Ehepaare: „Jacob Arthner vnd sein Weib", „Georg Stainhauer, Vxor Maria", „Philipp Vogl cum vxor".

Unverheiratete werden als solche bezeichnet: „Matthiaß Weber, lediges Standtß", „Georg Schmidt, lediges Standtß".

Mitunter finden sich auch Berufsbezeichnungen: „Andreaß Schmidt, ain Pökhenjunger", „Thoma Edtmayer, ain Weberknapp", „Hannß Mandl, Meßerschmidt", „Wolf Rhorenberger, Jäger".

Einige sind nur mit Vornamen festgehalten: „Hannß, ain Maurer im Pach- mayrischen Hauß", „Kaspar Lenghofer, Magdalena vxor, Hannß sein Knecht", „Adam, ain Schneider, samt seinem Gesellen".

Geburtsdaten fehlen, nur einmal ist das Alter angegeben: „Margaretha Ledtlin, Gregor, filius, alt 30 Jahr".

Aufgenommen wurden nur Personen „von 12. Jahr ihres Alters". Wenn also von Kindern die Rede ist, waren sie älter. „Matthiaß Khapfer samt seinem Weib vnd ainer Tochter Margaretha". Genauer ist es im folgenden Fall: „Melchior Geiger, gewester Hauptmann, wohnhaft auff der Schleiffmühl sam 7 zimblich erwachsenen Kindern." Weitere Ortsangaben sind bei „Andre Sadtler zu Strallbach", „N. Schmidt zu Haßlau", „Thoma Holzmann im Schickenhoff" und „In der Vorstatt in Zwettl in der Pachmayrischen Käserei die Würthin".

Das Ergebnis der Bekehrungsaktion sah wie folgt aus: „Summa der Neu- bekherdten in der Pfaar vnd Statt Zwettl seindt 84 Persohnen."

15 Jahre nachher:

4.3.3 Bankrotterklärung der Stadt

1663, 15 Jahre nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, war die Stadt am Ende ihrer Zahlungsfähigkeit. In einem Schreiben an die Stände bat sie, die dem Landhaus schuldigen 10.000 fl nachzulassen oder diese durch Leistungen verschiedenster Art, z. B. der 26 Tuchmacher, die ohnehin ohne Arbeit seien, an die Truppen abzugelten. Abgesandte von sieben niederösterreichischen Städten bestätigten in einer Kommission die schreckliche Notlage.

Zwei Jahre später ist eine „Neue Einlag und Schätzung" durch den „Einember" Johann Fraunhoffer im Beisein des Stadtrichters von Korneuburg und zweier Abgeordneter aus Langenlois „aufgerichtet und beschrieben worden zu Zwethl, den 29. 9bris 1665" und zeigt ein katastrophales Bild der Stadt (StaAZ, Sign. 4 5).

Die Kommission beginnt beim Unteren Tor und vermerkt gleich beim ersten Haus der Landstraße, der heutigen Nr. 3 (die derzeitige Nr. 1 gab es damals noch nicht): „Valentin Häckhls Hauß ist gantz oed Vnd ohnbewandt" Nachdem von vier weiteren Wohnstätten ähnliches festgestellt wird, heißt es von der heutigen Habsburgergasse: „Hernach folgen Zwey oede Heuser im stein hauffen Verfallen".

Das geht so oder ähnlich fort, die abzweigenden Seitengassen eingeschlossen, diese ganze Seite der Landstraße hinauf, vierzehn mal, und gegenüber wieder straßab. Da wird gleich von den beiden ersten Häusern, den heutigen Nr. 60 und 58, den Wohnstätten von Zacharias Henninger und Georg Pichler, festgestellt, daß „beede Stainhauffen" seien. Von den Nummern 42, 40, 38 und 36 der Landstraße wird vermerkt: „Diese Vier Heuser seyndt Ao. 649 in der Brunst zugrundt gangen." Das gleiche wird von den Nummern 1,3, 5 und 7 der Hamerlingstraße gesagt, nämlich, sie „seyndt Brandstött Vnd Stainhauffen."

In der Schulgasse sieht es nicht viel besser aus, denn die Nummern 3, 4, 5, 6, 9,1 0, 15 und 17 „seind lautter stainhauffen".

Von den Häusern der Besitzer Georg Fuchs, Matthias Trimpl, Gregor Fux und Hannß Khlaub der heutigen Nummern 20, (18), 16 und 14 der Landstraße heißt es schließlich: „Diese Vier heuser seynd gantz oed."

Das Großfeuer von 1649 hatte auch die Vorstadt erfasst und darin verhältnismäßig noch größeren Schaden angerichtet.

Diese vierundzwanzigseitige Erhebung schließt mit der folgenden Übersicht: „Aufrechte Heuser 18, halb oed 79, gantz oed und umgefahlen 73".

Von den verzeichneten 141 Besitzern der Stadt erhält der „Einember" von 56, das sind 39,7 % nichts, da steht ein langer Strich in der Schätzung; und in der Synam ist er noch schlechter dran, denn dort können von 33 Besitzern 17 nichts zahlen, das sind sogar 51,5 % der der Stadt abgabepflichtigen Hauseigentümer.

4.3.4 Georg Matthäus Vischer

Die zwei ältesten Ansichten von Zwettl, die Kupferstiche STATT ZWETAL und PROBSTEY ZWETL IM LIECHTENTAAL stammen aus dem Jahre 1672 und sind von Georg Matthäus Vischer. Wer war dieser Mann, und welche Bewandtnis hat es mit diesen Bildern?

Im Jahre 1628, mitten im Dreißigjährigen Krieg, wurde Vischer in Wenns in Tirol als Sohn eines Angestellten des Stiftes Stams — heute bekannt durch das Schigymnasium — geboren. Frühzeitig verwaist, war er bereits fünfzehnjährig Soldat. Nach dem Ende des Krieges trat er als Novize in das Stift Stams ein, das er aber nach kaum einem Jahr wieder verließ. Zu groß war wohl der Gegensatz zwischen dem doch freien Soldatenleben und dem anschließenden Ordenszwang. Wo er seine theologischen Studien absolvierte, ist ebenso unbekannt wie der Umstand, wann und wo er sich das kartographische Wissen und Können erwarb.

1668 legte Vischer seine Pfarrstelle in Leonstein in OÖ zurück, da der Nachfolger seines Gönners, des Grafen Salburg, seine Arbeiten mit scheelen Augen verfolgte, denn hier entstand sein erstes großes Werk, die Karte von Oberösterreich.

Auch in Niederösterreich, wohin er sich gewendet hatte, ging die kartographische Landaufnahme Hand in Hand mit der Aufnahme von Klöstern, Schlössern, Städten und Märkten. Die NÖ-Karte erschien 1670, die Topographie 1672. Gestochen

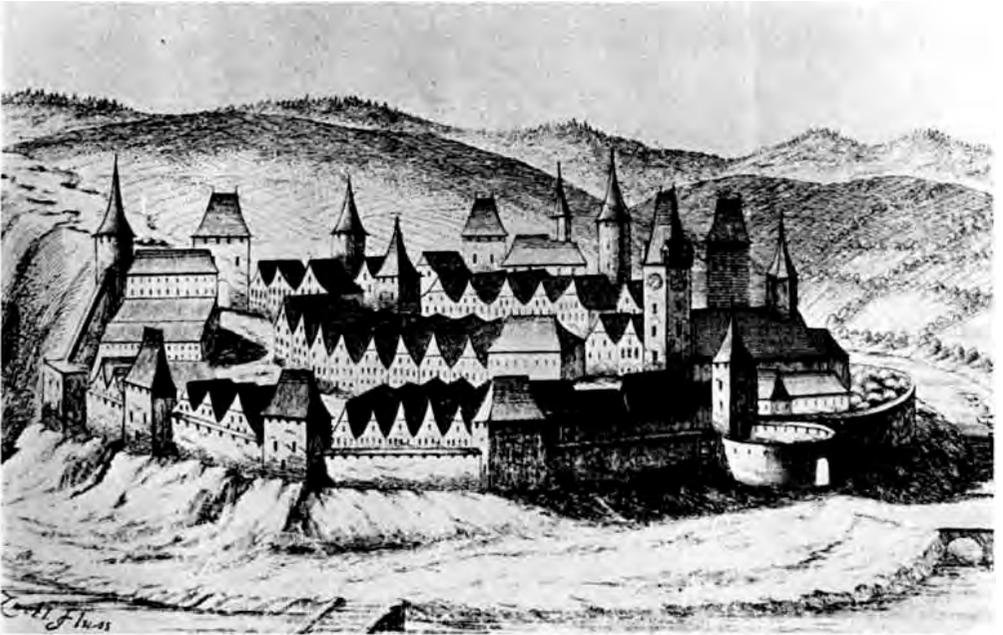


Abb. 22. STATT ZWETAL. Nach einer Radierung von G. M. Vischer aus 1672



Abb. 23. PROBSTEY ZWETL IM LIECHTENTAAL. Nach einer Radierung von G. M. Vischer aus 1672

wurden die Blätter bei dem berühmten Augsburger Meister Melchior Küsell, dem Schüler und späteren Schwiegersohn des berühmten Merian.

Vischer hat Niederösterreich selbst bereist und die einzelnen Objekte selbst gezeichnet, was, wie er betont, viel Mühe, Beschwerden, Zeit und Fleiß gekostet hat. Die Stiche aber stammen nicht von ihm, beklagt er doch den NÖ Ständen gegenüber, dass er einige Blätter, „so vom Kupferstecher ganz unformblich gemacht gewesen, wiederumben auf eigene Spesa umstechen lassen mußte.“

Er war mit großer Gewissenhaftigkeit auf originalgetreue Wiedergabe bedacht. So zeigt denn auch die Stadtpfarrkirche Zwettl das schöne gotische Walmdach und das südliche Seitenschiff mit dem Pultdach, wie wir es aus der Geschichte der Kirche wissen. Der runde Turm mit dem spitzen Kegeldach beim Pernerstorferhof hingegen geht zweifellos auf das Konto des Kupferstechers, der namentlich nicht bekannt ist.

Auch das Bild der Propstei zeigt uns zwei interessante, durch baugeschichtliche Fakten bestätigte Einzelheiten: zum einen den über das Dach hinausragenden Chorturm, der nicht ursprünglich, daher nicht verbunden ist, was auf dem Dachboden gut zu sehen ist — er wurde später wieder auf Dachgleiche abgetragen — und die mit Wehrtürmen und Schießscharten versehene Wehrmauer um die ganze Anlage.

Unermüdlicher Schaffensdrang trieb Vischer von Wien nach Graz, wo er die Karte der Steiermark und Prospekte, wie er die Ansichten nennt, herstellte. Immer aber musste er sich mit der leidigen Geldbeschaffung herumschlagen und geriet in Not und Schulden. Schließlich nahm ihn das der naturwissenschaftlichen Forschung besonders aufgeschlossene Stift Kremsmünster freundlich auf. Noch heute können die Besucher der Sammlung dieses berühmten Benediktinerklosters einige Instrumente bewundern, mit denen Georg Matthäus Vischer seine Werke schuf. 1696 starb er 68jährig in Linz, wohin er zu Verhandlungen gereist war. Es ist nicht bekannt, wo er nach einem arbeits- und entbehrungsreichen Leben seine letzte Ruhe gefunden hat.

30 Jahre nachher:

4.3.5 Rege Bautätigkeit

Erst drei Jahrzehnte nach Krieg, Großbrand und Pest hatte sich die Stadt soweit erholt, dass sie sich sogar größeren Bauprojekten widmen konnte.

Die Restaurierungsarbeiten am Rathaus brachten die Jahreszahl 1678 zum Vorschein. Waren in diesem Jahr die beiden Stützpfeiler an der nach vorne geneigten Front errichtet worden? Wurde damals auch das gotische Turmdach durch den barocken Helm ersetzt? Das sind zwei der vielen Fragen um dieses altherwürdige Bauwerk. Die Unterlagen, in der Landtafel aufbewahrt, sind beim Brand des Justizpalastes am 15. Juli 1927 vernichtet worden; leider.

Im Jahre 1678 ist wahrscheinlich auch der Umbau der Propsteikirche durchgeführt worden, weil sich diese Jahreszahl auf einem Dachbalken fand (ÖKT VIII, 430 f., GB VII, 355): Überhöhung der Langhausmauer, Abtragung des Chorturmes auf die jetzige Höhe mit einem durchgehenden gemeinsamen Satteldach.

Auch die Kirche in der Stadt, damals noch Filialkirche, erhielt in dieser Zeit ihr heutiges äußeres Aussehen, nämlich das alle drei Schiffe überdeckende Satteldach. Die Jahreszahlen 1681 und 1682 waren bis zur Außenrenovierung im Jahre 1963 deutlich an den Westseiten der Seitenschiffe zu sehen.

Rege Bautätigkeit war immer schon ein Zeichen wirtschaftlicher Aufwärtsentwicklung. Neben diesen öffentlichen Bauten finden wir in dieser Zeit auch den Wiederaufbau schon lange öde liegender Häuser.

4.3.6 Die Gaisrucksche Instruktion

Aus dem Jahre 1746 stammt die „Instruction Vor die Landesfürstliche Stadt Zwettl“ (StaAZ, Sign. 12/5) des Grafen Gaisruck. Nach einem bestimmten Vorkommnis in einer landesfürstlichen Stadt wurden auf Anordnung Maria Theresias in allen achtzehn mitleidenden Orten genaue Überprüfungen durchgeführt, auch in Zwettl. Auf Grund „dieser in der Landesfürstlichen Stadt Zwettl vorgenommenen Untersuchung“ wurde es für notwendig befunden, das Contributionale (das Steuerwesen), das Oeconomicum (das Wirtschaftswesen) und das Politicum (die Verwaltung) neu zu ordnen.

Zunächst wird die strenge Trennung von Kammeramt (Stadtkasse) und Steueramt verfügt und angeordnet, dass über die gesamte Geldgebarung genau Buch geführt werde und dafür die einzelnen Commissarii verantwortlich seien. Die auf 136 Seiten in schöner Schrift gefassten Anordnungen umfassen alle Sparten einer Kommunalpolitik, wobei allerdings den größten Teil die Einnahmen und Ausgaben betreffen.

So wird genau vorgeschrieben, wieviel jährlich die einzelnen „Stadtoffizienten an Besoldung aus Gemeiner Stadt-Camer-Amts-Cahse zu empfangen haben sollen“, vom Stadtrichter (100 fl) über den „Turmwächter in Rathhauß“ (40 ß) bis zum Gerichtsdienner (30 fl, dazu „12 Mezen Khorn in alter Zwettler Maß, 10 Klafter scheitter, 12 fl für die Feld-Hut, wegen welchem dieser den Diener-Knecht erhalten muß“). Da wird auch angeordnet, dass die „wegen Unrechten gewicht und Maß abgestrafften Beken, Fleischhakern und dergleichen eingebrachte Gelder nicht mehr unter dem Magistrat vertheilet“, sondern dem Kammeramte mit genauer Rechnungslegung übergeben werden. Bei Bestrafung durch Konfiskation sind die Naturalien an die Armen im Spital oder im Siechenhaus zu geben.

In der Miscellana (Vermischtes) wird in 28 Punkten auch auf sehr persönliche Angelegenheiten eingegangen. Da auf das religiöse Verhalten großer Wert gelegt wird, wird gleich eingangs „der gesamte Magistrat und auch die Bürgerschaft ermahnet, an denen grösseren Fest-tägen in der Pfarr-kirchen bey dem Gotes-dienst zahlreich zu erscheinen“. Um dem auch Nachdruck zu verleihen, wird verfügt, dass die „Wirths- und Leitgeb-Häuser“ an Sonn- und Feiertagen zu bestimmten Zeiten geschlossen zu halten haben und nichts verkaufen dürfen. Um dies auch zu überwachen, wird angeordnet: „Zu besserer Bewürtung dieser Verordnung seynd unter dem Gottes-dienst leuthe abzuordnen, welche die etwa entdeckende Übertretern dem Vorgeber zur Bestrafung andeuten sollen“.

Auch „solle die Bürgerschaft gegen den Magistrat den schuldigen Gehorsam und Respekt und Subordination bezeugen, und wird gegen diejenigen, welche darwider handeln, mit aller schärte zu verfahren seyn.“ Gleichzeitig wird aber auch der Magistrat verpflichtet, die Bürgerschaft zu schützen, besonders vor der „einquartierenden Miliz“.

Die Ratssitzungen haben nicht nur hinter verschlossenen Türen stattzufinden, die Teilnehmer werden auch zu strengster Geheimhaltung verpflichtet, weil sie

dadurch die Möglichkeit haben, ihre Meinung frei zu sagen, und nicht fürchten müssen die „Feindschaften“ der Bürgerschaft. Auch ist durch die Geheimhaltung die Würde des Rates gesichert, weil ja durch das „einem Mann sehr unanständige Ausschwätzen meistens das Gemeiner Ansen ... nur zu leiden hat“.

Da man vor größeren Ansammlungen heillose Angst hat, werden sie „je und allezeit aufs schärfste verboten.“ Das betrifft auch die Zünfte, denen nur „in beysein deren von dem Magistrat“ sich zu versammeln erlaubt wird.

Da dem Magistrat die Sorge um die Armen obliegt, wird ihm besonders aufgetragen, „den consens zum heurathen zwar gratis, jedoch nicht eher zu ertheilen, biß nicht solche Leuthe erweisen haben, womit sie sich ehrlich ernähren können, und zwar in jener Absicht, „damit Gemeine Stadt mit Armen Leuthe nicht überhäufet, und durch deren Verpflegung beschwäret werde“.

Nachdem es aber immer wieder vorkommt, dass Arme ohne obrigkeitliche Erlaubnis heiraten wollen, ist beim Verkünden darauf zu achten; gegebenenfalls sind die Betreffenden „in Verhafft“ zu nehmen und von der NÖ Regierung Bescheid einzuholen, was mit ihnen zu geschehen habe.

Diese Instruktion, die auf der letzten Seite auch die persönliche Unterschrift von Anton Graf von Gaisruck trägt, trat mit 1. Juli 1746 in Kraft und blieb es bis 1848. Sie musste alljährlich gleich nach Neujahr im Rathaus in Anwesenheit des gesamten Magistrats zur Kenntnis der Beamten und der Bürgerschaft „abgelesen“ werden.

4.3.7. Die Häuser erhalten Nummern

Hausnummern gab es nicht schon immer. Die Häuser wurden früher durch Nennung der Lage gekennzeichnet (Namen der Nachbarn, der Plätze, der Straßen, der Stadtmauern u. a.). So heißt es 1756 von der heutigen Nr. 1 der Kirchengasse (Stolz): Johann (Karl) Brand(e)l „auf dem herunderen Haupt-Plaz zwischen dem neuen Pfarrhof und Christian Städterischen Haus gelegen“. Bei dem oftmaligen Wechsel der Besitzer früherer Zeiten war es schwer, sich zurechtzufinden. Ein militärischer Aspekt war es, der diesbezüglich zu einer Neuerung führte.

Nach den ersten Misserfolgen im Kampf gegen Friedrich II. von Preußen war Maria Theresia bestrebt, das Steuerwesen zeitgemäß zu verbessern. Das Ziel der Reform war ein Heer von Rekruten durch Konskription, das heißt durch „Rekrutenaushebung“. Die Ausbildung der Rekruten sollte verbessert, das Nationalgefühl gehoben und dadurch die Kampfkraft gestärkt werden. Da gerechterweise jedes Kronland das seiner Bevölkerungszahl entsprechende Kontingent stellen sollte, war es notwendig, die Einwohnerzahlen bzw. die Zahlen der waffenfähigen Männer zu wissen.

Diesem Zwecke diente eine im Jahre 1754 angeordnete und von den Obrigkeiten, das ist von den Grundherrschaften auf dem Lande und den Magistraten der Städte, durchzuführende Seelenbeschreibung — heute Volkszählung. Nachdem das nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt hatte, wurde eine Häuserbeschreibung — heute Häuserzählung — anbefohlen. Wie misstrauisch man war, erhellt die Tatsache, dass diese Zählung beeidet werden musste. Denn unerschöpflich ist der menschliche Geist, sich auferlegtem Zwange zu entziehen.

Will man allen diesen Umgehungen gerecht werden, ist es notwendig, ein wenig genauer hineinzuleuchten in diese Zeit. Es waren die Grundherrschaften und die

Magistrate — heute die Gemeinden —, denen immer wieder und immer mehr Lasten aufgebürdet wurden, in Sach- und Geldleistungen, in Kriegs- und Friedenszeiten, und sie mussten sehen, wie sie zurechtkamen. Was nun die Stellung von Rekruten betraf, waren besonders die Herrschaften bestrebt, junge Menschen, tüchtige Arbeiter nicht zu verlieren. Sie schickten daher Arbeitsunwillige oder aber Angehörige sogenannter „unehrenhafter Berufe“, z. B. Schinder, zum Militär. Weil es aber von diesen doch nicht genügend gab, half man sich in der Weise, dass einzelne Häuser, bestimmte Häuser, nämlich solche, in denen waffenfähige Männer wohnten, einfach übergangen wurden.

Dem wurde mit dem Hofdekret vom 10. März 1770, das Geschichte gemacht hat, begegnet, mit dem eine neue Seelenbeschreibung und eine neue Häuserbeschreibung verfügt wurde. Zum Unterschied von früher jedoch waren diese von Kommissären der inzwischen neu geschaffenen Kreisämter, also von staatlichen Beamten und von Offizieren des Heeres, vorzunehmen. Dabei waren die Häuser in Laufzahl zu nummerieren. Da diese Nummern der Konskription, der Rekrutenaushebung dienten, wurden sie Konskriptionsnummern (KNr.) genannt; am 10. März 1970 begingen sie ihr zweihundertjähriges Jubiläum.

Wie ging nun in Zwettl die erste Häusernummerierung vor sich? Man begann damit beim Oberen (Weitraer) Tor mit der Nummer 1 (1980: Ing. Anton), ging die Landstraße abwärts, kein Haus auslassend, einerlei, welcher Herrschaft zugehörig, die kurzen Sackgassen hinein bis zur Stadtmauer und wieder heraus und weiter bis zum Unteren (Kremser) Tor; von da auf der anderen Seite die Landstraße in gleicher Weise weiter, die Plätze und abzweigenden Straßen und Gassen erfassend, wieder hinauf bis zum Oberen Tor und endete dort mit den Nummern 172 (ehemaliges Mauthaus beim Oberen Tor) bzw. 173 (1980 Ratheiser). Das war gleichzeitig die Häuserzahl der durch die Mauer umschlossenen Stadt.

Ungefähr hundert Jahre nach der ersten Häusernummerierung wurde eine neuerliche in Angriff genommen. Diesmal jedoch begann man mit der Nummer 1 im Zentrum (1980: Stadtamt), setzte auf dem Hauptplatz mit den Nummern 2 (zuletzt Pilz, heute nicht mehr vorhanden), 3 (1980: Sparkasse), 4 (1980: Altes Rathaus) usw. fort und dann vom Unteren Tor die Landstraße hinauf, immer die Seitengassen erfassend, also die Poschengasse, die Hafnergasse usw. bis zum Oberen Tor und auf der anderen Seite die Landstraße wieder hinunter und endete mit der Nummer 197 (1980: Bussecker) beim Unteren Tor.

Kommen in alten Urkunden Hausnummern vor, muss man bei Lokalisierung darauf achten, aus welchem Jahr sie sind. Wir haben in der Stadt Zwettl zweierlei Konskriptionsnummern: Die einen stammen aus 1771, die anderen aus 1876, und beide stimmen in keiner Weise überein. So erhielt der Pernerstorferhof (Ing. Anton) 1771 die KNr. 1, im Jahre 1876 jedoch die KNr. 144.

Die arithmetische Reihe, die ununterbrochene Zahlenfolge, war Grundsatz bei der Vergabe der KNr.; die höchste, die letzte Konskriptionsnummer bezeichnete auch die Anzahl der Häuser der Siedlung. Benachbarte Häuser hatten benachbarte Konskriptionsnummern. Das änderte sich jedoch, wenn ein Haus durch Brand vernichtet oder sonst wie zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde. Dann ging die frei gewordene KNr. auf das zeitlich unmittelbar nachher gebaute Haus über. Das hatte zur Folge, dass die Zahlenreihe unterbrochen und das Zurechtfinden erschwert wurde, denn die Nummern hatten zu „springen“ begonnen. So übersiedelte die KNr. 2 des

ehemaligen Pilzhauses (Ecke Hauptplatz-Hamerlingstraße) nach dem Abbruch auf die Bahnhofstraße Nr. 6 (Bauparzelle 407: Steuer).

Das führte neben anderen Gründen 1892 zur Häuserbezeichnung durch Orientierungsnummern (ONr.). Dabei wird jeder Straße und jedem Platz eine eigene mit 1 bzw. 2 beginnende Zahlenreihe zugewiesen. Als Grundsatz gilt: vom Zentrum zur Peripherie nummerieren, und zwar mit ungeraden Nummern auf der linken und mit geraden auf der rechten Straßenseite. Leider konnte man sich in Zwettl nicht von der geschlossenen Zahlenreihe freimachen. Waren nämlich auf einer Straßenseite weniger Häuser, füllte man sie mit den Nummern der gegenüberliegenden auf, wodurch einmal ungerade auf die rechte, das andere Mal gerade auf die linke Seite wanderten — z. B. in der Hamerlingstraße —, sodass schließlich die höchste Orientierungsnummer wieder die Anzahl der Häuser dieser Straße ergab.

Weil man bei der Einführung der Orientierungsnummern nicht ganz auf die Konstriktionsnummern verzichten wollte, boten sie doch durch ihre ununterbrochene Reihe eine wertvolle übersichtliche Hilfe, wurde ein Ausweg gefunden: Die ONr. wurden bei den Hauseingängen außen, die KNr. innen angebracht. So hat 1980 das Stadamt Zwettl außen die ONr. (Landstraße) 20, innen die KNr. (Stadt Zwettl) 1.

4.3.8 Franzosen im Quartier

Eine Jahrzehnt schon besiegte Napoleon auf den verschiedensten Schlachtfeldern alle Heere. Nachdem er 1805 Wien erobert hatte, schlug er in der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz in der Nähe von Brünn auch die vereinigten Österreicher und Russen.

Im Anschluss daran kamen französische Soldaten auch nach Zwettl: nicht zum ersten Mal und diesmal in einem seltsamen Aufzug. Da es schon finster war, trugen die Reiter auf ihren Kopfbedeckungen brennende Wachsstöcke. Die Stadt wurde überfüllt, jedes Haus, auch das kleinste, musste Soldaten und Pferde nehmen. Die Spitalskirche wurde Pferdestall und Futtermagazin. Zum Glück befreite der Friede von Preßburg (26. Dezember 1805) die Stadt von den unbetenen Gästen.

Noch waren die Wunden dieser Einquartierung nicht verheilt, kamen neuerdings Franzosen. 1809 glaubte Kaiser Franz I. die Zeit für gekommen, Napoleon mit Erfolg entgegentreten zu können. Nach Anfangserfolgen wurden jedoch die Österreicher bei Linz geschlagen, und zwei Heere bewegten sich gegen Wien: südlich der Donau die Franzosen, nördlich die Österreicher.

Am 10. Mai 1809 zog Fürst Johann Liechtenstein mit einem Kürassierregiment durch Zwettl und lagerte auf den Feldern bei Rudmanns. Am nächsten Tag war Zwettl das Hauptquartier des Erzherzogs Karl, während Kaiser Franz im Stift logierte. Drei Tage und drei Nächte dauerte der Durchmarsch der Truppen durch die Stadt.

Nach dem Frieden von Wien (14. Oktober 1809) — dem Sieg Österreichs bei Aspern und Eßlingen war die Niederlage bei Wagram gefolgt — wurde ein französisches Korps von Mähren ins Waldviertel verlegt, wobei Zwettl für drei Monate Standquartier einer der vier Divisionen wurde. Gute Verpflegung oder zwei Gulden täglich mussten gegeben werden.

Die Folgen dieser Besetzung dauerten in der ungeheuren Schuldenlast der Bewohner sowie in den Auseinandersetzungen über die Verteilung der Lasten und den Ersatz der Schäden noch lange fort.

Dazu kam das Bankrottpatent vom 20. Februar 1811, nach dem die Bancozettel (das Papiergeld) im Verhältnis von 5:1 in sogenannte Einlösungsscheine (Wiener Währung) umgetauscht werden konnten. Da der Kurs dieser WW verfiel und auch die Gründung der Österreichischen Nationalbank 1816 keine Rettung brachte, wurde erst im Jahre 1820 durch eine neuerliche Umtauschaktion (für 250 fl WW = 100 fl CM = Conventionsmünze, nach der Convention von 1753) eine Stabilisierung eingeleitet.

Die WW war bis zum 1. Juli 1859 in Kraft.

4.3.9 Grasels größtes Verbrechen

Bei den Haltersleuten Heidinger in Zwettl, Am Damm 49, heute Gartenstraße 26, war am 17. Mai 1814 der junge Grasel mit seinen Komplizen zusammengekommen, wohin ihnen die alte Heidinger den Pomeisl holen musste. Der 43jährige Kaspar Pomeisl, wohnhaft in der Dienergasse 126 (Florianigasse 4), war ein Webmeister, der seine Familie nur schlecht und recht ernähren konnte. Von den verschiedenen guten „Fängen“, die er den Banditen offerierte, entschieden sie sich für den „Kauf“ bei der alleinstehenden 66jährigen Witwe Anna Maria Schindler in der Dienergasse 126 (Bürgergasse 3), die als vermögend galt. Sie hatte einige Jahre vorher einen um viele Jahre jüngeren Mann geheiratet, der sich als Tunichtgut entpuppte, sodass ihn der Magistrat „zu einiger Correction“ zum Militär steckte.

Nach Einbruch der Dunkelheit am 18. Mai 1814 hatte die Bande die Lage ausgekundschaftet und den als scharf bekannten Nachbarhund durch einen in Papier verpackten Köder vergiftet. Nachdem sie um Mitternacht durch ein Hoffenster eingestiegen waren, wurden sie von der wachgewordenen Frau, die Alarm schlug, überrascht. Mit der Uhrschnur an Armen und Beinen gefesselt, fand man die grässlich zugerichtete Tote am nächsten Morgen im Keller, wobei eine Tuchent und eine Eisenstange eine wesentliche Rolle gespielt hatten. Die Beute bestand in rund 230 fl in bar, sowie in Waffen, Kleidern und Wäsche. Pomeisl erhielt 11 fl.

Der erste Verdacht richtete sich gegen den Mann der Ermordeten, der aber bald — er war Offiziersdiener in Linz — seine Schuldlosigkeit nachweisen konnte. Es dauerte immerhin fast sechs Wochen, bis Pomeisl am 1. Juli 1814 verhaftet wurde. Verschiedene Indizien sprachen gegen ihn: die Schuhabdrücke im Garten mit den für ihn typischen Fußstellungen — der linke Fuß geradeaus, der rechte stark auswärts — das Blatt Papier aus einem Schulheft, in dem der Köder war, mit dem Namen „Bomeisl“ und schließlich die Tatsache, dass Pomeisl in der letzten Zeit sehr häufig bei der Schindler war, wie die Nachbarinnen bestätigten.

Pomeisl war vorerst im Passauerturm (Granserturm in der Schulgasse) inhaftiert. Während des großen Brandes in Zwettl im August 1814 fürchtete er um sein Leben und schlug Alarm, dass man auf ihn nicht vergesse. Unter großer Bedeckung wurde er in das benachbarte Stift gebracht.

Aus dem Grundbuch ist zu entnehmen, dass sein Haus, das er im Jahre 1810 um 1.200 fl gekauft hatte, noch 1814 um 500 fl versteigert wurde.

Über zwei Jahre noch konnte Grasel sein Unwesen treiben, dann schnappte die Falle zu. Durch eine List — der Detektiv David Mayr hatte sich als Bandenmitglied eingeschlichen und das Vertrauen Grasels gewonnen — wurde er in das Gasthaus von Mörtersdorf bei Horn gelockt, überrumpelt und gefangengenommen. Am 31.

Jänner 1818 wurden Grasel und zwei seiner Spießgesellen auf dem Platz der heutigen Roßbauerkaserne in Wien durch den Strang hingerichtet. Dann war Ruhe.

Da damals die polizeilichen und gerichtlichen Nachforschungen ohne Mitwirkung der Bevölkerung und streng geheim geführt wurden und öffentliche Verhandlungen unbekannt waren, war der Phantasie des Volkes reicher Spielraum gegeben. Sagen verschiedenster Art entstanden und blieben lebendig bis zum heutigen Tag. Dazu zählen auch die „Graselhöhlen“. Die Zwettler Graselhöhle liegt am linken Zwettlufer, etwa zweihundert Meter unterhalb der Mündung des Strahlbaches. Es gilt als sicher, dass sie weder ihm noch seinen Kameraden je als Versteck oder Aufbewahrungsort der Beute gedient hatte. Sie liegt an dem von den Syrafeldern einst stark begangenen Weg nach Zwettl auch denkbar ungünstig. Schließlich brauchte sie Grasel auch gar nicht, denn er hatte beim Bauern Scharitzer in Gradnitz jederzeit einen sicheren Schlupfwinkel. Wurde die Graselhöhle auch nie benützt, so erinnert sie durch ihren Namen heute noch an den großen Verbrecher zur Zeit Napoleons.

4.3.10 Aufschwung in der Biedermeierzeit

Das 19. Jahrhundert begann 1800 sehr erfolgversprechend mit der Trockenlegung des Stadtgrabens zwischen Stadtmauer und Damm, dem „Deicht-Tham“. Hier war einmal der städtische Weiher. Als jedoch 1830 ein Eisstoß die Brücke, die ursprünglich unmittelbar neben der Johanneskapelle war, verlegte, nahm das Wasser seinen Weg durch die Schießstätte und die vor geraumer Zeit angelegten Gärten und kehrte erst wieder zurück, nachdem der Mittelpfeiler weggerissen worden war. Der angerichtete Schaden war enorm. Wenn wir heute vom Damm, von der Gartenstraße, eben in die Gärtnerei Hahn einfahren können, dann dürfen wir nicht vergessen, dass unzählige Fuhren Anschüttungsmaterial hierfür notwendig waren.

An der Südseite der Stadt, an der Zwettl, wurde 1823 auf den Resten der zweiten Stadtmauer, die nach außen den Zwinger abschloss und schon verfallen war, die



Abb. 24. Zwettl um 1820. Nach einer Bleistiftzeichnung im Landesarchiv von NÖ

Promenade errichtet. Dabei entstanden im unteren Teil nach der Trockenlegung des stinkenden Wassergrabens ebenfalls Gärten. Während im nächsten Jahr durch Entfernung der kleinen Pforte in der Badgasse eine breite Verbindung zur Promenade entstand, war man jedoch in der gleichen Zeit streng darauf bedacht, von Türmen keine Durchbrechung nach außen hin zuzulassen. Das Protokoll vom 14. August 1830 über den Verkauf des Stadtmauerturmes (Sattigturm) an Michael Belkhofer enthält die ausdrückliche Verpflichtung, keinerlei Öffnungen gegen den Kesselboden durchzuführen. Heute gibt es zwar eine solche, jedoch nach innen zu in das Glashaus, wobei die drei Meter dicke Mauer überrascht.



Abb. 25. Zwettl in der Biedermeierzeit. Öbild im Besitz der Stadtgemeinde

In guten Zeiten vergaß die Stadt nie ihre Verpflichtung gegenüber den vielen Armen. So erhielten 1831 die Haarstube und zwei Jahre später das Siechenhaus Zubauten. Die Haarstube diente ursprünglich der Flachsbearbeitung, dem Flachsdörren (Haar = Flachs) und war in der Stadt, musste aber, wie ein Ratsprotokoll aus 1707 festhält, wegen Feuersgefahr auf den Platz bei der Hammerschmiede verlegt werden. Die Haarstube, der Name blieb ihr, beherbergte später obdachlose, aber noch teilweise erwerbsfähige „hierorts zuständige“ Arme, während das Siechenhaus, das andere Zwettler Armenhaus, der Unterbringung vorzugsweise von Kranken oder Hilflosen diente. Durch mehrere Erweiterungen wurde die Haarstube zu einem langen, verschiedenen Zwecken dienenden Gebäude, das zuletzt durch Adaptierungen

zu einem Miethaus mit schönen Wohnungen umgewandelt wurde, welches 1978 schließlich dem Neubau der Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule zum Opfer fiel.

1831 wurde in der Stadt die erste öffentliche Beleuchtung eingeführt. Zwar vermerkt Druschba in seinem „Catalog“ unter der Nummer 106 die „Strassenbeleuchtungs Einführung im Jahre 1802“, aber diese geplante Pioniertat dürfte wegen der Zeitumstände — Zeit Napoleons — doch nicht durchgeführt worden sein (s. Kap. 4.4.5.4).

Wenn 1835 die erste Pflasterung in der Hafnergasse (Hamerlingstraße) und im nächsten Jahr die Neupflasterung der Landstraße überliefert sind, dann dürfen wir das nicht mit heutigen Verhältnissen vergleichen. Dabei handelte es sich bloß um einzelne gepflasterte Straßenübergänge und um gepflasterte Rinnsale, wie dies noch nach dem Zweiten Weltkrieg in der Habsburgergasse zu sehen war (Buberl, Fig. 436, S. 467).

Aber auch an Sakralbauten wurde in dieser Zeit gedacht. Die durch die Franzosen 1805 als Pferdestall und Futtermagazin benützte Spitalskirche wurde nach gründlicher Restaurierung 1835 (10.11.) wieder geweiht und nach über drei Jahrzehnten wieder gerne besucht. Initiator und Hauptfinanzier war, neben vielen anderen Spendern, der Benefiziat Venerius Purtscher. 1846 wurde die Bründlkapelle an Stelle der hölzernen über der Quelle gebaut. Dieser Bau bildet heute das Presbyterium der 1897 errichteten Bründlkirche. Hinter dem Hochaltar befindet sich noch die gefasste Quelle, von der viele Zwettler unten bei der Grotte Wasser holen.

4.3.11 Die Zwettler Nationalgarde

Zu den Errungenschaften des denkwürdigen März 1848 zählt neben der Verkündung der Konstitution und der Pressefreiheit die Einführung der Volksbewaffnung, der Nationalgarde. Sie war zunächst nur für Wien zum Schutz der öffentlichen Sicherheit gedacht und geschaffen worden, verbreitete sich jedoch rasch über die ganze Monarchie, was ja auch durch den Namen ausgedrückt erscheint. Um den nationalen Charakter zu dokumentieren, trugen die Gardisten Schwarz-Rot-Gold. Damals stand nämlich die deutsche Dreifarbe noch nicht in Misskredit, da Österreich noch auf die Vorherrschaft im Deutschen Bund hoffte.

Nach der Proklamation des provisorischen Patents am 10. April 1848 sollte in allen Siedlungen mit mehr als 1.000 Einwohnern eine Nationalgarde errichtet werden, in der sich alle Männer zwischen 19 und 50 Jahren zum aktiven Dienst verpflichten sollten. Der Zulauf war groß, denn das Soldatentum hatte noch zu allen Zeiten seine Anziehungskraft ausgeübt. Die Uniformierung aus eigenem Vermögen stand zwar jedem Gardisten frei, doch musste man sich mit Ausnahme des Tschakos an die Adjustierung der Wiener Nationalgarde halten.

.Aus Spenden des Zwettler Kammeramtes (3 000 fl), der Propstei und des Stiftes Zwettl (je 50 fl) sowie vieler Privatpersonen wurden um 1.500 fl Gewehre und um den gleichen Betrag Uniformen und Ausrüstungsgegenstände gekauft. Zum Hauptmann wurde der Postmeister Franz Haunsteiner gewählt. Auch ein Musikzug, die Nationalgarde-Musikbanda, wurde aufgestellt und ausgestattet, geführt von dem Lehrer Anton Weigelsperger, und am 3. September 1848 war nach einer Feldmesse auf dem Dreifaltigkeitsplatz unter großer Beteiligung der Bevölkerung die Fahnenweihe.

Die Freude über die dem Volke zuerkannten Freiheiten dauerte nicht lange. Nach dem Oktoberaufstand 1848, ausgelöst durch die Weigerung von Soldaten in Wien, an der Niederschlagung des ungarischen Aufstandes mitzutun, in dessen Folge Wien belagert und eingenommen wurde, wurden sowohl der österreichische Reichstag, in dem das Waldviertel durch Josef Appel, den Besitzer der Saalmühle bei Waidhofen/Th. vertreten war, wie auch die Deutsche Nationalversammlung, in die das Waldviertel den Kremser Rechtsanwalt Dr. Anton Riel entsendet hatte, bald ein Opfer der Reaktion. Am 7. März 1849 wurden in Kremsier die Abgeordneten vom eingedrungenen Militär auf die Straße getrieben, und die Deutsche Nationalversammlung in Frankfurt am Main ging, nachdem sie als Rumpfparlament nach Stuttgart übersiedelt war, ohne Erfolg auseinander.

Der Wind wehte nicht gut, und daher trachteten die Zwettler Gläubiger, zu ihren Außenständen zu kommen. So ersuchte Heinrich Luber um Bezahlung seiner Forderung an die Stadtgemeinde für das 1848 an die Nationalgarde gelieferte Tuch im Betrag von 250 fl CM, ein hoher Betrag, den die Gemeinde am 30. Jänner 1851 auch anerkannte.

Im Zuge des wiedererstandenen Absolutismus wurde durch kaiserliches Patent vom 25. August 1851 die Nationalgarde aufgelöst, überall in Österreich. Die Waffen der Zwettler Nationalgarde mussten über die Bezirkshauptmannschaft an das Wiener Zeughaus abgeliefert werden, und die Musikinstrumente wurden dem Zwettler Kirchenchor geschenkt. Die Uniformen wurden entweder ihren letzten Trägern gegen Bezahlung von je 5 fl überlassen oder versteigert, ebenso die Ausrüstungsgegenstände, die Tschakos, Patronentaschen u. a. Der Erlös dafür von etwa 1.000 fl wurde dem Kammeramt zurückerstattet. Die wertvolleren Teile der Fahne erhielten ihre Spender zurück (GP vom 23. 9. 1851).

Auf vielen Gebieten kehrten die Verhältnisse wieder, wie sie vor 1848 waren. Was die Revolution nicht zu schaffen vermochte, sollte die Evolution durch bedächtiges Entwickeln erreichen, was auch geschah.

Quellen und Literatur

- Außer den im Text angegebenen Quellen bzw. der Literatur wurden vorwiegend noch benützt:
- Grundbücher der Stadt Zwettl, Tom. 1, 2, 3 Ratsprotokolle Sign. 2/12 und 2/13
 - Sitzungsprotokolle der Gemeinde-Repräsentanz ab 1850
 - Bartsch, Robert: Johann Georg Grasei und seine Kameraden, in: Das Waldviertel, 1932, Folge 8 ff. Kozak, Friedrich: Entstehung und Sinn der Hausnummern, Wien 1963
 - Rauscher, Heinrich: Kreisamt und Bezirkshauptmannschaft Krems, Donau, 1753—1850—1950, Krems an der Donau, o. J.
 - Riepl, Hermann: Georg Matthäus Vischer — der erste bedeutende Kartograph und Topograph Niederösterreichs, Wien 1965
 - Traxler, Josef: Stadt Zwettl und nächste Umgebung, Zwettl 1906 Zwettl 1896, Festschrift, Zwettl 1896
- Herrn Hon.-Prof. Pongratz danke ich für Hinweise in den Ratsprotokollen.

4.4 Zwettl von 1848 bis 1918

Franz Bleidl

4.4.1 Von der patrimonialen Verfassung zur freien Gemeinde

Die Aufhebung der patrimonialen Verfassung und der Übergang zum modernen Staat im Gefolge der geschichtlichen Ereignisse des Jahres 1848 brachten für Zwettl den Verlust der bisherigen Selbstverwaltung durch einen eigenen Magistrat. 1850 wurde die neue Ortsgemeinde Stadt Zwettl (eigentliche Stadt, Vorstädte Syrnau und Ledererzeil sowie die Katastralgemeinden Koppenzeil, Oberhof und Böhmhöf) gebildet. (Im Jahr 1859 schien sich noch einmal die Möglichkeit zu ergeben, dass Zwettl wieder seine alte Stellung als magistratische Stadt hätte zurückerhalten können. Im Zuge einer Vorerhebung zu einem neuen NÖ Gemeindegesetz in Ausführung des kaiserlichen Patentes vom 24. April 1859 hatte die Gemeinde-Repräsentanz zur Frage Stellung zu nehmen, ob Zwettl als Stadt mit eigenem Magistrat eingerichtet werden solle. Da die Gemeindevertreter die damit verbundenen höheren Auslagen fürchteten, fassten sie folgenden geradezu orakelhaften Beschluss: „Die I. f. Stadt Zwettl will nach der im Gemeindegesetz vom 24. April 1859 bezeichneten Stadtordnung organisiert werden, wenn anders ihre Geldmittel ausreichen, die hiermit verbundenen Auslagen zu bestreiten.“ Es ist nicht unverständlich, dass daraufhin seitens der Oberbehörden alles weitere unterblieb.) Am 23. August 1850 trat die neugewählte Gemeindevertretung unter Bürgermeister Franz Haunsteiner zu ihrer ersten Sitzung zusammen.

Wohl hatte das alte Stadtgebiet durch den Anschluss der bisher selbständig gewesenen Gemeinden Oberhof, Koppenzeil und Böhmhöf einen beträchtlichen Gebiets- und Bevölkerungszuwachs erfahren, doch hatten sich damit die verwaltungsmäßigen Verhältnisse besonders kompliziert, und zwar vor allem deshalb, weil einerseits die alte Stadt, genauer gesagt die Gesamtheit der bürgerlichen Häuser in Zwettl, ein eigenes Vermögen besaß, das sogenannte Kammeramtsvermögen, bestehend aus Grund und Boden, Zehnten und sonstigen Einkünften, daneben nun aber auch einzelne der neu hinzugekommenen Stadtteile ebenfalls über eigenes Vermögen verfügten. Erst nach langen, zähen Verhandlungen kam es zum Teil erst nach 20 Jahren zu Vereinbarungen über diese Vermögen, die KG. Oberhof behielt ihr Sondervermögen bis zum Jahre 1938.

Zwei Erscheinungen, die auch den Gemeinde-Verantwortlichen unserer Zeit nur zu vertraut sind, finden wir bereits an der Wiege der neuen Gemeinde: einerseits viel zu geringe finanzielle Mittel, um den Wünschen und Bedürfnissen der Gemeindebürger voll zu entsprechen, andererseits die Praxis der staatlichen Stellen, bei Erfüllung ihrer eigenen Aufgaben von den Gemeinden besondere Opfer zu verlangen. So wie zu unserer Zeit z. B. für den Bau der Bundesschulen und der Bezirkshauptmannschaft von der Gemeinde die unentgeltliche Beistellung des notwendigen Baugrundes und beim Gymnasium und der Bundeshandelsakademie die Vorfinanzierung des Baues verlangt wurden, abgesehen davon, dass bei diesen Bundesschulen die Gemeinde durch Jahre auch den gesamten Sachaufwand zu tragen hatte, wurde auch im Jahre 1850 anlässlich der Errichtung einer Bezirkshauptmannschaft und eines Collegialgerichtes (jetzt Bezirksgericht) von der

Gemeinde verlangt, die notwendigen Räumlichkeiten zunächst überhaupt unentgeltlich, später gegen geringen Mietzins zur Verfügung zu stellen. Auch die Einrichtung dieser Ämter war von der Gemeinde zu bestreiten. Die Stadt musste sich also gleich von allem Anfang an in nicht unbeträchtliche Schulden stürzen, um einerseits das Rathaus für die Unterbringung des Gerichtes zu adaptieren und einzurichten und das verlangte Gefangenenhaus neu zu bauen und andererseits für den Neubau der Bezirkshauptmannschaft auf dem Neuen Markt das Baumaterial beistellen zu können. Da die Bezirkshauptmannschaften infolge verfassungsmäßiger Änderungen im Jahre 1852 wieder aufgelassen wurden und bis zum Jahr 1868 gemeinsame Bezirksämter für Gerichte und politische Verwaltung bestanden, wurde der Bau auf dem Neuen Markt ein Jahr nach seinem Beginn wieder eingestellt. Nach jahrelangem Ringen um das Eigentumsrecht wurde der unfertige Bau, dessen Quaderfundamente erst in unserer Zeit anlässlich der Errichtung einer neuen Kanalisation auf dem Neuen Markt wieder ans Tageslicht kamen, durch kaiserlichen Gnadenakt der Gemeinde im Jahr 1855 als Geschenk überlassen.

Die Stadt, die ihr Rathaus für die Unterbringung des Gerichtes zur Verfügung gestellt hatte, bedurfte aber selbst dringend eines eigenen Amtsgebäudes, da die Gemeindegeschäfte seit 1850 in einem vom Bürgermeister Haunsteiner in dessen eigenem Haus, Landstraße Nr. 32 (heute Gruber/Enengl), zur Verfügung gestellten Raum geführt werden mussten.

Ein eigenes Amtsgebäude war umso nötiger, als der Gemeindeausschuss (heute: Gemeinderat) bereits im Jahre 1851 beschlossen hatte, bei den zuständigen Zentralstellen die Bewilligung zur Errichtung einer Sparkasse zu erwirken, und auch für deren Unterbringung Vorsorge zu treffen war. Während Bürgermeister Haunsteiner dafür eintrat, das unfertig gelassene Amtsgebäude auf dem Neuen Markt fertigzustellen, opponierten die Bewohner des Neuen Marktes auf das heftigste gegen diesen Plan, und die Gemeindevertretung beschloss daraufhin am 31. Jänner 1855 einstimmig die vollständige Demolierung dieses Baues. Bürgermeister Haunsteiner legte daraufhin sein Amt zurück und konnte nur durch die persönliche Intervention des damaligen Statthalters von Niederösterreich bewogen werden, sein Amt weiter auszuüben. 1856 ergab sich dann die Gelegenheit, anlässlich einer exekutiven Veräußerung der beiden auf dem Hauptplatz gelegenen Häuser Nr. 141 und 151 ein passendes eigenes Heim für das Gemeindeamt und die Sparkasse zu erwerben. Im obersten Stockwerk dieses Gebäudes wurde dann 1868 die Bezirkshauptmannschaft, zunächst durch fünf Jahre unentgeltlich (!), dann gegen entsprechenden Zins untergebracht. Im Jahr 1874 wurde dann von Baumeister Anton Garreis der gegen die Landstraße zu gelegene Trakt neu dazu gebaut. In diesem Gebäude befindet sich das Stadtamt auch heute noch, während die Sparkasse im Jahr 1939 und die Bezirkshauptmannschaft im Jahr 1961 in ihre neuen Gebäude übersiedelt sind.

Die in argen Finanznöten befindliche Gemeinde musste dieses Amtshaus dann im Jahre 1870 für aufgelaufene Schulden von 25.000 Gulden der Sparkasse an Zahlungs Statt überlassen, in deren Eigentum es sich auch heute befindet.

Gegen den Ankauf dieser Häuser hatte Bürgermeister Haunsteiner übrigens arge Bedenken vorgebracht, da bereits im Jahre 1851 der Bau des Gefangenenhauses um 14.000 Gulden, die Adaptierungen des Schulhauses infolge der 1851 erfolgten Umänderung der bisherigen Stadtschule (Trivialschule) in eine Hauptschule und der

Bau des Amtsgebäudes auf dem Neuen Markt Schulden von 20.000 Gulden verursacht hatten, der Ankauf der Häuser für die Amtsgebäude aber wieder die Aufnahme eines Darlehens von 18.000 Gulden nötig machte. Als Kauf und Darlehensaufnahme aber von der NÖ Statthalterei genehmigt worden waren, gab er seine Weigerung, den gefassten Ausschussbeschluss auch durchzuführen, auf. Nach Eröffnung der Sparkasse im Jahr 1856, die allein seinem unermüdlichen Einsatz gegen immer neu auftauchende bürokratische Hindernisse zu danken war, legte er 1857 endgültig sein Bürgermeisteramt nieder.

Postmeister Franz Haunsteiner, geb. 1798 in Grusbach bei Znaim, gest. am 4. Jänner 1861 in Zwettl, war wohl eine der bedeutendsten Bürgermeisterpersönlichkeiten in der Geschichte Zwettls. Er meisterte mit viel Geschick die Überleitung der ehemals magistratischen Verwaltung zur Gemeinde neuer Art und verstand es mit Einsatzfreude und auch diplomatischem Geschick, seine oft sehr modern anmutenden Ideen der Gemeindevertretung verständlich zu machen und oft auch gegen bürokratische Widerstände von „oben“ durchzusetzen. Er ist Gründer der Sparkasse, unter seiner Amtszeit wurde die bestehende Trivialschule in eine Hauptschule umgewandelt. Ein weiterer großer Plan Haunsteiners scheiterte am bürokratischen Widerstand des damaligen k. k. Bezirksamtes: Im Jahr 1856 hatte der Gemeinderat über Antrag Haunsteiners die Errichtung eines allgem. öffentlichen Krankenhauses in der Stadt Zwettl beschlossen. Da dies unter Einbeziehung des bestehenden „Geselleninstitutes“ hätte geschehen sollen und das Bezirksamt dieses als Stiftung betrachtete, verweigerte es seine Zustimmung. Persönlichkeit und Wirken Haunsteiners hat der Gemeinde- und Sparkassensekretär Karl Ruckendorfer in der Festschrift „Zwettl 1896“ trefflich gewürdigt, indem er schrieb: „Die Wahl dieses Mannes war ein großes Glück für Zwettl, denn er verstand es meisterhaft, rasch nach allen Seiten Ordnung zu schaffen, die vielfachen Reibungen der ersten Zeit zu überwinden, und war dabei ein hochgebildeter, energischer Mann, gleichzeitig ein lauterer Charakter.“

Schon seit 1850, wo er unter achtzehn Bewerbern ausgewählt und zum Gemeindegeschäftsführer bestellt worden war, stand ihm in der Person des Thomas Steininger, eines absolvierten Juristen, der auch Mitglied des gesprengten Reichstages von Kremsier im Jahr 1848 gewesen war, ein äußerst befähigter Verwaltungsbeamter zur Seite, der später als Kanzleidirektor auch die Leitung der Sparkasse übernahm. Besondere Verdienste erwarb er sich bei der äußerst komplizierten Durchführung der Grundentlastung und bei der Führung eines langwierigen Syndikatsprozesses.

4.4.2 Die neue Gemeindeverwaltung

Wie sah nun in den ersten Jahren nach 1850 die Gemeindeverwaltung aus? Zur Verwaltung des städtischen Vermögens und der einzelnen städtischen Einrichtungen wurden die noch aus der magistratischen Zeit stammenden Ämter beibehalten und mit Bürgern besetzt, die aber nicht der gewählten Gemeindevertretung angehörten. Ihre Bestellung erfolgte jeweils für eine Funktionsperiode des Gemeindeausschusses. Sie übten diese Amtstätigkeiten nebenberuflich aus und wurden dafür auch von der Gemeinde entlohnt. Im Sitzungsprotokoll der Gemeindevorstandssitzung vom 30. Oktober 1850 sind folgende Amtsträger mit ihrer Entlohnung angeführt:

Oberkämmerer (zuständig für die Kassengebarung) 30 fl, Unterkämmerer (zuständig für Bauwesen, Beaufsichtigung der städtischen Arbeiten und Tagelöhner)

20 fl, Bürgerspitalverwalter 16 fl, Kasten-Commissär 24 fl, Kasten-Vorsteher 15 fl, Polizei-Commissär 40 fl, Polizei-Wachtmeister (hauptberuflich) 250 fl + 4 Klafter Holz, Waldförster 24 fl, Ortshebamme 6 fl, Stadtkaminfeger 10 fl 50 kr, 2 Nachtwächter in der Stadt 30 fl, 2 Nachtwächter in der Svrnau 30 fl.

Diese Funktionen bestanden im Wesentlichen bis zum Jahr 1891 bzw. 1894, wo die Stellen des Ober- bzw. Unterkämmerers aufgelassen wurden. Ihre Funktion übernahm das städtische Bau- und Wirtschaftsamt, an dessen Spitze zwei Gemeinderäte (entspricht heutigen Stadträten) standen, die sich den finanziellen und technischen Teil ihrer Aufgaben teilten. Das Amt des Polizei-Commissärs war schon früher aufgelassen worden.

4.4.3 Die Gemeindefinanzen

Nachdem nun einiges über die Gemeindeverwaltung, Leistungen der Gemeinde und schließlich auch über beträchtliche Schulden der Gemeinde gesagt wurde, muss doch auch davon gesprochen werden, woher eigentlich die Geldmittel stammten, zumal es damals noch keinen „Finanzausgleich“ gab, der die Gemeinde an den staatlichen Steuereinnahmen beteiligte. Nun, es waren zunächst die nicht unbedeutenden Erträge des Kammeramts- und Gemeindevermögens (z. B. Mieten und Pachten der Liegenschaften, Zinsen des in Obligationen angelegten Kapitalvermögens, Erträge der eigenen Steinbrüche und Ziegeleien, Waldnutzungen, Fischereipacht u. a.), zu denen noch die Einnahmen aus den „Gefällen“ (heute: Gebühren) kamen. Dazu zählten z. B. die Brücken- und Pflastermaut, die von fremdem Fuhrwerk und Vieh an den Stadttoren eingehoben wurde, die Einnahmen aus dem Körner-, Abmaß- und Einsetzamt, das Waaggefälle (Wägegebühr) von der im Jahr 1860 errichteten städtischen Brückenwaage. Soweit diese Einnahmen insgesamt nicht ausreichten, wurde von den einzelnen Hausbesitzern eine „Umlage“ eingehoben, indem der Fehlbetrag des Gemeindehaushaltes auf die Hausbesitzer aufgeteilt, auf diese also „umgelegt“ wurde. Nach Errichtung der Sparkasse, die jährlich einen beträchtlichen Teil ihres Reingewinnes der Gemeinde zu gemeinnützigen Zwecken zur Verfügung stellte, sie leistete z. B. einen jährlichen Beitrag von 600 fl für das Armenwesen, und durch eine sparsame Ausgabenpolitik konnte erreicht werden, dass von 1860 bis 1918 keine eigenen Gemeindeumlagen in der Stadt Zwettl eingehoben werden mussten. Weiter eingehoben wurden selbstverständlich das „Burschengeld“, die Hundesteuer und die Feldhüterbeiträge, da diese ja nicht allgemeiner Natur waren, sondern nur einen genau umgrenzten Teil von Gemeindeangehörigen betrafen.

4.4.4 Schwierigkeiten der ungewohnten Demokratie

Die dynamische Persönlichkeit der ersten drei Bürgermeister Haunsteiner, Bachmayer und Wimmer brachte diese immer wieder in Konflikt mit der an die neue Demokratie offenbar noch nicht recht gewöhnten Gemeindevertretungsmehrheit, sodass alle drei vorzeitig ihr Amt zurücklegten. Haunsteiner hatte dies vor seiner endgültigen Resignation im Jahre 1857 bereits zweimal, und zwar im Jahr 1851 und 1856, getan und war nur durch persönliche Intervention des Statthalters von Niederösterreich und einen einstimmigen Beschluss der Gemeindevorstellung in diesen beiden Fällen zu bewegen gewesen, diesen Entschluss wieder rückgängig zu

machen; Bachmayr war durch die Gemeinderepräsentanz selbst direkt gezwungen worden, sein Amt niederzulegen, wurde aber im Jahre 1873 neuerlich zum Bürgermeister gewählt und übte dieses Amt bis zu seinem im Jahr 1875 erfolgten Tod aus.

4.4.5 Öffentliche Einrichtungen der Gemeinde

4.4.5.1 Wasserleitung

Am 2. Dezember 1892 wurde die „Kaiser-Franz-Josef-Wasserleitung“ ihrer Bestimmung übergeben. Nach einer im Jahre 1908 erfolgten Erweiterung wurde mit dieser Anlage bis zum Jahre 1968 die Stadt Zwettl mit Wasser versorgt. Sie ist auch heute noch voll in Betrieb und dient der Brauerei und Molkerei Zwettl, wodurch die allgemeine städtische Wasserversorgungsanlage eine entsprechende Entlastung erfährt (siehe Kap. 4.4.8).

4.4.5.2 Straßen, Gehsteige und Brücken

Etwa seit 1835 waren die wichtigsten Straßen und Gassen mit Findlingsteinen gepflastert. (Die Älteren von uns kennen diesen Belag noch vom unteren Teil des Hauptplatzes und vom Dreifaltigkeitsplatz, wo er erst Ende der fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts durch einen Asphaltbelag ersetzt wurde.) Daßssdas aber nicht überall so war, zeigt eine schriftliche Eingabe der Hausbesitzer in der Poschengasse vom Jahr 1850 (jetzt Schulgasse), wo diese bitter Klage führen, dass „sich daselbst solche Unebenheiten und Löcher befinden, in welchen, besonders zur Herbstzeit, das Wasser stehen bleibt, und woraus sich ein solcher Morast bildet, dass man im wahrsten Sinne des Wortes im Koth watten muß, um von einem Haus zu dem anderen zu kommen, und wer am Ende der Gasse wohnt und dieselbe des Tages mehrere Mal passieren muß, setzt umso mehr seine Gesundheit aufs Spiel, als aus dem Hause des Herrn Zuckerhut eine solche Masse Unrathes herausflüßet, daß selbe stehen bleibet und einen ekelhaften Anblick gewähret und einen die Gesundheit schädlichen Gestank verbreitet.“ Der Gemeindeausschuss beschloss daraufhin, zur Herstellung eines 4 Fuß breiten Trottoirs und Schotterung der Straße das Material beizustellen, während die Arbeitsleistung von den Hausbesitzern erbracht werden sollte. Herrn Zuckerhut wurde die Errichtung einer Senkgrube aufgetragen.

Gehsteige waren nur teilweise vorhanden und ebenfalls aus unbehauenen Steinen hergestellt. Ab dem Jahr 1891 wurden dann in der Landstraße und später auch in den anderen Straßen (z. B. 1909 Schulgasse, 1910 Bahnhofstraße, 1914 Kuenringerstraße) auf Gemeindekosten Gehsteige aus Steinplatten hergestellt, die erst im Zuge der allgemeinen Asphaltierung der Straßen im Stadtgebiet in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg durch die weniger zum alten Stadtbild passenden Asphaltgehsteige ersetzt wurden. Auch Straßenverbreiterungen in der Innenstadt wurden in den Jahren 1862 bis 1895 durchgeführt: Die Poschengasse (jetzt Schulgasse) erhielt durch Abtragung eines Hauses eine Verbindung zur Klosterstraße, die Hafnergasse (jetzt Hamerlingstraße) wurde ebenfalls durch Schleifung eines Hauses in ihrer Einmündung in den Hauptplatz verbreitert, ebenso die obere Landstraße beim Weitraer Tor durch Abbruch des Mauthäuschens. 1858 wurde die Propsteigasse reguliert, das heißt ein gleichmäßiges Gefälle durch Errichtung von Stützmauern hergestellt. Der Straßenregulierung fielen leider 1860 und 1861 auch die drei historischen Stadttore (Kremser, Weitraer und Oberhofer Tor) zum Opfer!

1861 wurde eine steinerne Brücke über den Gradnitzbach in Oberhof errichtet, 1867 eine solche über den Syrnungbach in der Syrnau. Nachdem 1864 die schadhafte hölzerne Brücke beim Kremser Tor (bei der Johanneskapelle) durch eine neue hölzerne Brücke auf einem steinernen Joch etwas stromaufwärts, in gerader Verlängerung der Landstraße, ersetzt worden war, wurde diese, ebenfalls baufällig geworden, im Jahre 1893 durch eine eiserne Brücke ersetzt, an deren Stelle erst im Jahr 1970 eine Betonbrücke trat. Die Brücken über den Zwettlfluss wurden in den Jahren 1907 (Wichtlbrücke) und 1927 (Hamböckbrücke) errichtet. Die Wichtlbrücke wurde im Jahr 1977 als neue Stahlbetonbrücke gebaut.

4.4.5.3 Straßenbezeichnung und Hausnummerierung

Eine ordnungsmäßige Straßenbezeichnung unter gleichzeitiger Anbringung von Straßentafeln erfolgte 1850, zu einer Hausnummerierung, wobei die Häuser aber noch nicht gassenweise, sondern durchlaufend nummeriert wurden, kam es 1876, während eine neue Gassenbenennung mit gleichzeitiger gassenweiser Hausnummerierung im Jahre 1892 durchgeführt wurde. Diese Gassenbenennung gilt im Wesentlichen noch heute. (Wie wenig übrigens die Bevölkerung bereit ist, „politische“ Straßenbezeichnungen zu akzeptieren, zeigt das Beispiel des Hauptplatzes: 1914 wurde er in „Kaiser-Franz-Josef-Platz“ umbenannt, 1938 in „Adolf Hitler-Platz“ und 1945 gar in „Stalinplatz“. So feierlich diese Umbenennungen von den Gemeindevertretern auch vollzogen worden waren, bei der Bevölkerung blieb er, wie schon die Jahrhunderte zuvor und auch heute, einfach der Hauptplatz!)

4.4.5.4 Öffentliche Beleuchtung

Die öffentliche Beleuchtung (Straßenbeleuchtung) von Zwettl geht auf den Beginn des 19. Jahrhunderts zurück. Im Jahre 1831 wurde die Stadt mit Öllampen beleuchtet. Eine Verbesserung dieser Art der Straßenbeleuchtung erfolgte 1850, wobei die bestehenden Straßenlampen vermehrt und auf eine längere Brenndauer Bedacht genommen wurde. Im Jahre 1856 hat man probeweise auf Kiefergasbeleuchtung umgestellt und im Jahre 1859 mit Fotogengas beleuchtet. Da die Behandlung dieser Beleuchtungsart sehr schwierig war, wurde davon wieder Abstand genommen. 1875 haben in Zwettl insgesamt 48 Straßenlampen gebrannt. In diesem Jahr wurden Petroleumlampen mit Rundbrennern eingeführt. Die Zündung der Laternen erfolgte händisch, was verschiedentlich zu Schwierigkeiten führte. Mit wenigen Ausnahmen erfolgte die Straßenbeleuchtung schon zu dieser Zeit auf Kosten und Verantwortung der Gemeinde.

Mit der Gründung der ZEG im Jahre 1892 wurde auch die Straßenbeleuchtung in die Elektrifizierung mit eingeschlossen, und die Glühlampen wurden ständig vermehrt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg konzentrierte sich das Augenmerk hauptsächlich auf die Erneuerung und Instandsetzung der bestehenden Anlage. Im Jahre 1955 brannten in den Zwettler Straßen die ersten Leuchtstofflampen, die in der Folge die Glühlampen ersetzen.

Unsere Stadt wird derzeit von über 800 Lichtpunkten mit einer 57-KW-Leistung beleuchtet. Vereinzelt findet man im Stadtbild auch schon Kofferlampen, die bei gleicher Wattstärke größere Leuchtkraft geben und weniger reparaturanfällig sind.

Auch die Schaltungsweise unserer Straßenbeleuchtung erfuhr im Laufe der Zeit wesentliche Änderungen: von der händischen Einzelschaltung über Ring- und Zeituhrschaltung zur derzeitigen automatischen Dämmerungsschaltung, das heißt bei Eintritt eines gewissen Dunkelheitsgrades schaltet sich automatisch die öffentliche Beleuchtung ein.

4.4.5.5 Kanalisation

Ansätze zu einer Kanalisation hatte es schon vor 1850 gegeben. Da aber in den meisten Häusern Landwirtschaft betrieben wurde, dienten die Kanäle hauptsächlich zur Ableitung der Regenwässer, weniger zur Beseitigung der Fäkalien. Die offenbar recht unbefriedigenden Zustände auf diesem Gebiet veranlassten Bürgermeister Haunsteiner in einer der ersten Sitzungen des neugewählten Gemeindevausschusses (11. September 1850) zu folgendem Antrag, der im vollen Wortlaut zitiert sei, weil er nicht nur den gegebenen Sachverhalt darstellt, sondern ein gutes Beispiel dafür ist, wie Haunsteiner üblicherweise seine Gedanken dem Ausschuss beizubringen versuchte: „Nach der öffentlichen Reinlichkeit, und das sehr richtig, wird die Ordnungs-Liebe, die Pünktlichkeit, ich möchte sagen die Sittlichkeit der Bewohner eines Ortes beurtheilet, und das Ordnungs-Liebe, Pünktlichkeit und Sittlichkeit den größten Einfluß auf die Wohlhabenheit, ja man kann sagen den Kredit eines Ortes ausüben, wird wohl keines Beweises bedürften. Zur Erzielung der größtmöglichen Gassen- und Straßenreinlichkeit ist nothwendig: 1 stens vor allem die Ausläufe aus den Häusern (Kanäle ohne Decke) zu beseitigen u. z. dieselben entweder in die vorbeiführenden Hauptkanäle unterirdisch zu leiten, oder mittels Anbringung von Senkgruben in den betreffenden Häusern zurückzuhalten...“

Als Abstimmungsergebnis zu diesem Antrag wurde im Protokoll vermerkt: „Einverstanden in der Hauptsache und ist bei jedem speziellen Fall eine besondere Verhandlung einzuleiten.“ Hier hatten sich also die Herren Ausschussmitglieder, die ja selbst „bürgerliche Hausbesitzer“ und damit Betroffene waren, wahrscheinlich ein „Hintertür!“ offen gelassen!

1860 und 1870 wurde der Hauptkanal in der Landstraße vom Kamp bis zum Weitraer Tor gebaut, 1876 und 1894 wurde der Neue Markt kanalisiert, 1888 wurde ein Hauptkanal in der Poschengasse (Schulgasse) und 1889 ein solcher in der Hafnergasse (Hamerlingstraße) verlegt. In den folgenden Jahren wurde dieses Kanalnetz ständig erweitert. Einige dieser Kanäle erfüllen ihre Aufgabe bis zum heutigen Tag, wie die in der Landstraße, Schulgasse und Hamerlingstraße; die meisten anderen wurden erst in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg durch moderne Betonrohrkanäle ersetzt.

Wegen einer im Jahr 1883 ausgebrochenen Typhusepidemie war es übrigens zu einer generellen Überprüfung und Sanierung der damals vorhandenen Kanalisation gekommen.

4.4.5.6 Nebenerwerbslandwirte und Brühläcker

Wie schon an anderer Stelle erwähnt, wurde fast in jedem Hause der Stadt neben einem Gewerbe-, Handels- oder Handwerksbetrieb auch noch in größerem oder kleinerem Ausmaß eine Landwirtschaft betrieben. Nebenerwerbslandwirte sind also keineswegs eine Erfindung unserer Zeit!

Diese landwirtschaftliche Nebenerwerb wurde von altersher auch von der Gemeinde durch das Institut der sogenannten Brühläcker besonders gefördert: Arrondiertes Ackerland im sogenannten Brühlfeld (Gebiet zwischen der Stadt und Moidrams), aber auch sonstige stadtnahe Gründe, die im Eigentum der Gemeinde standen, wurden den Besitzern altbürgerlicher Häuser gegen einen nur geringen Anerkennungsziins in Erbpacht überlassen. (Die letzten derartigen Erbpachtverhältnisse endeten übrigens erst in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts, als das Brühlgebiet endgültig für Siedlungszwecke parzelliert wurde.)

4.4.6 1850 bis 1918 im Überblick

Wenn man zusammenfassend die Periode 1850 bis 1918 überblickt, die sich fast zur Gänze mit der Regierungszeit Kaiser Franz Josefs I. deckt, kann man drei Abschnitte in der Entwicklung des städtischen Gemeinwesens deutlich unterscheiden: zunächst von 1850 bis etwa 1873 unter den Bürgermeister Franz Haunsteiner, Ignaz Bachmayer, Johann Wimmer, Georg Dalier und Thomas Myslik eine Zeit des Überganges und der ersten Weichenstellungen für eine moderne Gemeinde. Darauf folgte etwa von 1873 bis 1885 unter den Bürgermeistern Ignaz Bachmayer, der ein zweites Mal zum Bürgermeister gewählt worden war, und Martin Owsny eine Zeit der Ruhe und finanziellen Konsolidierung. Unter den Bürgermeistern Franz Forstreiter, Rudolf Schwarz und Franz Beydi kam es wieder zu einer stürmischen Aufwärtsentwicklung und Schaffung von einer großen Zahl von Einrichtungen, deren wir uns zum Teil heute noch erfreuen. Es seien hier nur beispielmäßig angeführt: 1895 wurde das Epidemiespital auf dem Galgenberg fertiggestellt (heute Wohnhaus), 1897 erfolgte die Installation der elektrischen Beleuchtung, 1896 wurde die Bahnstrecke Schwarzenau-Zwettl eröffnet (1906 bis Martinsberg weitergeführt), 1898 der Stadtpark fertiggestellt, 1899/1900 das Postgebäude erbaut und das Bad im Kemptal neu eröffnet, nachdem es schon seit 1874 eine „Schwimmschule“ im Kamp gegeben hatte, 1902 wurde der bereits bestehende Kindergarten in einen Landeskindergarten umgewandelt, 1904/1905 wurde der heute noch gültige Regulierungsplan für das Stadtgebiet erstellt, 1904 wurde in den Räumen des neuen Postgebäudes das Museum eröffnet, 1910 das Haus Landstraße Nr. 16 neu erbaut. 1909 war der Eislauf- und Sommerspielplatz in Zwettlital eröffnet worden, der heute noch als Verkehrserziehungsgarten und Eislaufplatz dient. Alle Aktivitäten dieser Zeit fanden aber mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahr 1914 ein jähes Ende.

So wie am Beginn dieser Berichtsperiode eine überragende Bürgermeisterpersönlichkeit, Franz Haunsteiner, stand, begegnen wir einer solchen auch an deren Ende: Bürgermeister Franz Beydi. Seit 1891 (geschäftsführender) Gemeinderat, von 1907 bis 1923 Bürgermeister, war er an allen vorstehend angeführten Aktivitäten der dritten Periode maßgeblich beteiligt. Für seine besonderen Verdienste um den Bau der Eisenbahnlinie Schwarzenau-Zwettl war er bereits vor seinem Amtsantritt als Bürgermeister zum Ehrenbürger der Stadt Zwettl ernannt worden. 1912 erhielt er den Titel „Kaiserlicher Rat“. Es würde zu weit führen, alle Funktionen, Auszeichnungen und Ehrungen anzuführen, die ihm für sein langjähriges öffentliches Wirken zuteilwurden (im „Bürgerbuch der Stadt Zwettl“ füllen sie eine ganze, dicht beschriebene Seite), doch sei nur noch darauf verwiesen, dass der begeisterte Musiker Franz Beydi

auch Ehrenchormeister und Ehrenmitglied des Zwettler Männergesangsvereines sowie Ehrenmitglied des Wiener Männergesangsvereines und Waldviertler Sängergaues war.

Die Gemeinde ehrte ihn ihrerseits auch noch durch die Verleihung des Ehrentitels „Altbürgermeister“ nach seinem krankheitsbedingten Rücktritt sowie durch die Benennung der von ihm errichteten Parkanlage auf dem Statzenberg in „Franz Beyd-Anlage“. Seine Sangesbrüder setzten ihm ein schlichtes Denkmal im Stadtpark. Neben seinen großen Leistungen bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges bewältigte er nicht minder beispielhaft die schweren Aufgaben seines Bürgermeisteramtes in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren.

4.4.7 „Gute alte Zeit?“

Bei Durchsicht der Protokolle der „Plenar-Sitzungen der Gemeinderepräsentanz“ fällt auf, dass vor allem drei Gruppen von Verhandlungsgegenständen immer wiederkehrend den größten Raum einnehmen: Ansuchen um Aufnahme in den Gemeindeverband bzw. Verleihung des Bürgerrechtes, Ansuchen um Zuerkennung einer „Bürgergabe“ oder „Wochengabe“ sowie um Erteilung des politischen Ehekonsenses. Einen breiten Raum nehmen auch die Stellungnahmen zu beantragten Gewerbeverleihungen ein, die übrigens in der Mehrzahl der Fälle negativ ausfielen, wenn es sich nicht um Besitzer „bürgerlicher“ Häuser handelte.

Das Bürgerrecht konnte nur verliehen werden, wenn der Bewerber den Besitz eines „bürgerlichen Hauses“ nachwies — er musste mindestens die Hälfte des Kaufpreises hierfür entrichtet haben. Überdies musste der neue Bürger die Bürgertaxe erlegen und den Bürgereid ablegen. Im Falle einer Notlage hatten der Bürger und seine Ehefrau Anspruch auf die Aufnahme in das „Bürgerspital“ (heute Bürgerheim) oder Zuerkennung einer „Bürgerspitalgabe“ aus den Mitteln des Bürgerspitalfonds. Anspruch auf Unterstützung im Falle der Not hatten aber auch die „Gemeindeangehörigen“, das sind Personen, die in den Gemeindeverband gegen Entrichtung einer bestimmten Taxe aufgenommen worden waren, die also hier das Heimatrecht besaßen. Sie konnten eine sogenannte „Wochengabe“ (Geldunterstützung) erhalten, bei Obdachlosigkeit auch, falls sie noch einigermaßen arbeitsfähig waren, in das Armenhaus, die sogenannte „Haarstube“, aufgenommen werden. Bei Brethaftigkeit konnte auch eine Aufnahme ins „Siechenhaus“ erfolgen. Bei den in jeder Gemeindeausschusssitzung fälligen Entscheidungen über diesbezügliche Ansuchen ist seltener die Bewilligung vermerkt, viel öfter lesen wir „abzuweisen“ bzw. „auf Geduld“. Letztere Entscheidung bedeutete, dass wohl der Anspruch dem Grund nach für gegeben erachtet wurde, dass aber kein Platz im Bürgerheim oder der Haarstube oder auch nicht die nötigen finanziellen Mittel vorhanden waren.

In engem Zusammenhang mit dieser Fürsorgeverpflichtung der Gemeinde für alle Heimatberechtigten und Bürger stand auch der sogenannte „politische Ehekonsens“. Da durch die Eheschließung die Gattin das Heimatrecht des Mannes erwarb, ebenso die aus dieser Ehe stammenden Kinder, die Gemeinde somit möglicherweise auch diesen Personenkreis im Notfall unterstützen musste, bedurften Heiratwillige auch der Zustimmung der Gemeindevertretung zur Eheschließung. Bei der rigorosen Sparsamkeit der Gemeindevertreter ist es verständlich, dass ein solcher politischer Ehekonsens nur dann erteilt wurde, wenn der Eherwerber ein entsprechendes

Vermögen und gesichertes Einkommen nachweisen konnte. Da hierbei ein relativ strenger Maßstab angelegt wurde, lautete die Entscheidung der Gemeinderepräsentanz in den meisten Fällen „abzuweisen“. In Einzelfällen hatte allerdings eine Berufung an die nächste Instanz, das Bezirksamt, doch noch Erfolg. Grundsätzlich galt aber, dass ein Vermögenloser eben nicht heiraten durfte! Da sich „Auswärtige“, das sind Personen, die nicht das Heimatrecht in der Gemeinde besaßen, nur so lange in der Gemeinde ungestört aufhalten durften, „als sie mit ihren Angehörigen einen unbescholtenen Lebenswandel führten und nicht der öffentlichen Mildtätigkeit zur Last fielen“, kam es bei Zutreffen dieser Voraussetzungen zur Ausweisung aus dem Gemeindegebiet und „Schub“ genannten Überstellung an den Ort ihrer Heimatberechtigung.

Da der damalige Staat, wenn überhaupt, so nur sehr mangelhaft für die Opfer seiner Kriege und Feldzüge sorgte, mussten auch hier die Gemeinden wenigstens die ärgste Not lindern helfen. So finden wir einen Beschluss der Gemeinderepräsentanz vom 5. Juli 1859, wonach auf Kosten der Stadt zwanzig Mann und ein Offizier als Verwundete oder Rekonvaleszenten des für Österreich unglücklichen Italienfeldzuges in Pflege übernommen wurden. Einen gleichartigen Beschluss fasste man am 26. Juli 1866 nach der Schlacht bei Königgrätz, wonach zwölf Verwundete in der Schießstätte auf Kosten der Stadt untergebracht und betreut wurden. Gleichzeitig richtete man einen Aufruf an die Bürger, ihrerseits ebenfalls Kranke und Rekonvaleszenten aufzunehmen. Mit Gemeinderatsbeschluss vom 28. November 1883 wurde dem „Patriotischen Hilfsverein“ die Zusicherung gegeben, im Kriegsfall sechs Rekonvaleszenten unentgeltlich in Kost und Verpflegung zu übernehmen. Wie es mit dem „Dank des Vaterlandes“ in dieser Zeit bestellt war, zeigt das Schicksal des Johann *Floh*, eines Sohnes des hiesigen Hausbesitzers gleichen Namens. Er war in der Schlacht bei Königgrätz schwer verwundet in preußische Gefangenschaft geraten und aus dieser als völlig Erwerbsunfähiger im Herbst 1866 nach Zwettl zurückgekehrt. Auf sein Ansuchen wurde ihm von der Gemeinderepräsentanz eine tägliche Unterstützung von 5 kr. bewilligt (die tägliche Armengabe betrug damals mindestens 6 kr!), allerdings nur auf ein Jahr. Sein neuerliches Ansuchen wurde in der Sitzung vom 6. Februar 1868 abgewiesen.

Wenn man also die Entscheidungen der Gemeinderepräsentanz in Sachen der „öffentlichen Mildtätigkeit“ und die dahinterstehenden menschlichen Schicksale betrachtet (in der Sitzung vom 23. Februar 1863 wurden allein über 25 Ansuchen um Zuerkennung bzw. Erhöhung von Armenunterstützungen entschieden), stellt man mit Recht die Frage, woher das Märchen von der „guten alten Zeit“ wohl stammt. Der kleine Mann hat eine solche sicherlich nie erlebt!

Quellennachweis

Sitzungsprotokolle der Gemeinde-Repräsentanz 1850—1918 (Archiv der Stadt Zwettl)
Karl Ruckendorfer, in: Zwettl 1896 (Zwettl 1896)

4.4.8 Die Trinkwasserversorgung

Kurt Harrauer

Da die Trinkwasserversorgung eine eminent wichtige Rolle spielt, wird im Folgenden ein Längsschnitt durch die Jahrhunderte zu geben versucht.

Die Schriftleitung

Als gegen Ende des 12. Jahrhunderts Zwettl zwischen Kamp und Zwettl neu gegründet wurde, hatten die Menschen mit der Trinkwasserversorgung sicher ihre liebe Not, mussten sie doch die Brunnenschächte in den Fels treiben. Darüber ist zwar nichts überliefert, aber wer die schwierigen Arbeiten beim Neubau des Kanals in der Unteren Landstraße verfolgt hat, weiß darum Bescheid. Die Besichtigung der öffentlichen Brunnen inmitten der Stadt gibt einen weiteren Einblick: Der auf dem Hauptplatz ist 13 Meter tief, der auf dem Dreifaltigkeitsplatz gar 14,2 Meter. Beide sind mit Steinen ausgemauert, haben einen Durchmesser von 2,2 Metern und einen Wasserstand von rund 12 Metern. Da keine Überprüfung der Wasserqualität mehr erfolgt, wurden sie vorsorglich mit Schachtdeckeln verschlossen.

Nur vereinzelt noch sehen wir in der Stadt alte Schöpfbrunnen. Ein verhältnismäßig gut erhaltenes Relikt, rund neun Meter tief, befindet sich in der Florianigasse auf dem Grundstück der Cäcilia Helmreich; der Brunnen wäre wert, erhalten bzw. unter Denkmalschutz gestellt zu werden.

4.4.8.1 Die Propsteiwasserleitung

Die älteste bekannte Wasserleitung war jene von Moidrams in die Propstei (Propsteiwasserleitung). Kaiser Friedrich III. stiftete der Propstei 1487 (13. Dezember) „den prun zu dem Moidranz, so vor zeitten auch zu der kirchen gerört gewesen ist“ (GB XIV, S. 31 9). Oft gab es zwischen Moidrams und der Propstei Schwierigkeiten und auch Streit. 1530 wollte Virilius Wasserburger die Wasserleitung nicht mehr gelten lassen, und 1544 beschwerte sich Propst Rosinus gegenüber den Visitatoren, dass ihm die Bauern zu Moidrams das Wasser absperren (GB VII, S. 332); aber 1554 verglichen sich bei einer Kommission die beiden Parteien (GB XIV, S. 127). Später wurde der Propstei das Wasserrecht durch ein Servitut gesichert.

Die Leitung in die Propstei ist stillgelegt, ihr Ende ist noch an dem Bassin im zweiten Hof zu sehen.

Die beiden Häuser Moidrams Nr. 12 und Nr. 13 beziehen jedoch heute noch auf Grund einer grundbücherlichen Eintragung aus dem Brunnen beim Gerätehaus der Feuerwehr ihr Wasser.

Die Zweitälteste Wasserversorgungsanlage — die Brühlwasserleitung — sammelte ihr Wasser von zwölf Quellen im Brühlfelde und führte es seit 1870 in eisernen Rohren (vorher in hölzernen) über den Röhrensteig (die heutige Wichtlbrücke) in die Stadt, wo auf dem Hauptplatz und auf dem Dreifaltigkeitsplatz an den Monumentalbrunnen je zwei Ausläufe waren. Diese Leitung versorgte die Stadt wohl mit ausgezeichnetem Trinkwasser, konnte aber trotz wiederholter Einbeziehung neuer Quellen den Bedarf nicht voll decken. Dazu kam noch im Jahre 1882 der Brand beim Weitraertor, wobei der empfindliche Wassermangel die Gefahr erkennen ließ, in welcher die ganze Stadt bei jedem Brandunglück schwebte. Die Ursache für die

Typhusepidemie des Jahres 1883 wurde in dem Trinkwasser der Hausbrunnen vermutet, sodass die gesamte Bürgerschaft überzeugt war, es müsse dem fortwährenden Wassermangel durch den Bau einer neuen Wasserleitung ehestens gründlich abgeholfen werden.

4.4.8.2 Die Kaiser-Franz-Josef-Wasserleitung 1891/92

Nach langwierigen Verhandlungen — Grundablösen, Wasserrecht, Beseitigung von Übelständen im Ursprung des Quellgebietes — wurde am 11. Februar 1891 die Bauausführung des Projektes von Ing. Emil Pfeifer an die Wiener Firma Zeman gemeinsam mit der Firma Schabes in Zwettl um den Betrag von 90.086 fl vergeben, was leider kein glücklicher Griff der Gemeinde war, da sie mit J. Zeman später in einen sehr umständlichen Prozess über die Abrechnung geriet, der erst im Jahre 1894 durch Vergleich endete. Der Bau wurde größtenteils noch im Jahre 1891, schließlich am 2. Dezember 1892 mit der Schlusssteinlegung vollendet. Der Kostenaufwand der Kaiser-Franz-Josef-Wasserleitung betrug rund 160.000 Gulden.

Nun zur Anlage selbst. Im Sierningbach befand sich das Stauwerk, von dem weg das Wasser durch einen Sickergraben in den in der Wiese befindlichen Sammelbrunnen floss. Von da gelangte das Wasser in Rohren in drei getrennte Filterkammern des 1. Viehgrabens und dann in die zwei Wasserreservoir von je 300 m³ Rauminhalt. Eine



Abb. 26. Kaiser-Franz-Josef-Wasserleitung

2,2 Kilometer lange Rohrleitung führte das Wasser in die Syrnau. Von dort breitete sich das Rohrnetz in die Stadt und in die beiden Vorstädte aus. Die Wasserleitung lieferte täglich mehr als 15.000 hl Wasser in die Stadt. Sie speiste auf dem Hauptplatz, auf dem Dreifaltigkeitsplatz und auf dem Neuen Markt je einen Monumentalbrunnen. Dazu kamen 18 Auslaufbrunnen und 20 Feuerhydranten, die im Laufe der Jahre vermehrt wurden. (1906 waren es 26 öffentliche Brunnen und 22 Feuerhydranten.) 1896 gab es bloß 67 Hausanschlüsse.

4.4.8.3 Die Quellenwasserleitung 1908

Bürgermeister Rudolf Schwarz hatte sich neben vielen anderen Vorhaben auch die Erbauung einer neuen, von Quellen gespeisten Wasserleitung zur Aufgabe gestellt, welche von der Firma Rumpel im Jahre 1908 vollendet wurde. Die Gesamtkosten dieser Wasserleitung beliefen sich auf rund 70.000 Kronen. Das Wasser wurde den neunzehn neu erschlossenen, hochgelegenen Quellen an den bewaldeten Hängen des oberen Viehgrabens entnommen und war nach den eingeholten ärztlichen Gutachten ein stets frisches, sanitär vollkommen einwandfreies Trinkwasser. Die Leitung umfasste bis zum Reservoir der Kaiser-Franz-Josef-Wasserleitung 5,2 km neue Rohre. Von da weg wurde das Wasser im schon bestehenden Rohrstrange in die Stadt geführt. Die alte Wasserleitung wurde deshalb außer Tätigkeit gesetzt. Um dem



Abb. 27. Alter Schöpfbrunnen in der Florianigasse



Abb. 28. Roter Turm der Quellenwasserleitung von 1908

nutzlosen Wasserverbrauch vorzubeugen, wurden in den Privathäusern Wassermesser eingebaut.

Nach 1945 ließ eine rege Siedlertätigkeit und Modernisierung der Gewerbebetriebe den Wasserbedarf in kurzer Zeit ansteigen. Das Mischungsverhältnis sank auf nur 15 Prozent Quellwasser, wobei es oft infolge von Trockenheit überhaupt nur mehr Oberflächenwasser gegeben hatte. Nach einem trockenen Herbst und einem fast schneefreien und frostigen Winter konnte schließlich nur bis Mittag Wasser an die Bevölkerung abgegeben werden. Um die Qualität des Wassers zu verbessern, wurden in den Jahren 1961/62 Schnellfilteranlagen eingebaut. Der langanhaltende Winter 1962/63 mit seinen extremen Temperaturen führte auf vielen Gebieten zu Katastrophen. Konnte im Winter die Wasserversorgung noch aufrechterhalten werden, so kam es während der ersten Phase der Tauperiode bei der Wasserversorgung in qualitativer Hinsicht bereits zu Unannehmlichkeiten. Das Schmelzwasser auf der Eisschicht des Sierningbaches gelangte ohne vorhergehende Selbstreinigung zur Filteranlage, die daher nicht mehr in der Lage war, Farbe und Geruch abzubauen. Das Wasser, das in höher gelegenen Stadtteilen ohnehin nur spärlich und oft gar nicht floss, hatte eine gelbe oder nach Regenfällen sogar braune Färbung. Alte, längst aufgegebene Hausbrunnen kamen wieder zu Ehren, und von der Bründlkirche außerhalb der Koppenzeil am Ostabhänge des Propsteiberges wurde in Milchkannen oder in anderen Behältern mit Handwagen oder Autos das vorzügliche Quellwasser, noch dazu gratis, aus der Mariengrotte in oft weit entfernte Stadtteile geholt (gefasste Quelle hinter dem Altar).

4.4.8.4 Die Hochbehälterwasserleitung 1967

Um die Wassermisere in Zwettl endgültig abzustellen, beschloss der Gemeinderat am 8. Juli 1963, einen Teil des Erlöses des Postgebäudeverkaufes zur Sanierung der Wasserversorgung zu verwenden.

Im November desselben Jahres begann über Auftrag der Gemeinde Zwettl die Wiener Bohrfirma Krisa im Kampknie oberhalb der Waldbrücke mit Sondierungsbohrungen, um zusätzlich Brunnen für die Zwettler Trinkwasserversorgung zu finden.

Eine Besprechung der Gemeinde am 23. September 1965 sollte die Ursachen für das nur teilweise Eintreffen der Prognosen der Fachleute und die weiter zu ergreifenden Maßnahmen klären. An ihr nahmen unter anderen die Oberbauräte Dipl.-Ing. J. Holzer und Dr. M. Schuch von der NÖ Landesregierung, die Kulturtechniker Dipl.-Ing. Brenner und Dipl.-Ing. E. Moucka, von der Firma Hartl Ing. Dr. Hastinger und Ing. Prinz, seitens der Gemeinde Bürgermeister F. Eigl, Vizebürgermeister Dr. A. Denk, Baumeister J. Prokop und Wassermeister A. Gindler (seit März 1964, vorher H. Kutschera) teil. Neue Probesondierungsbohrungen wurden notwendig, um den Weg des zweifellos vorhandenen, noch nicht erschlossenen Wassers in der Tiefe zu ergründen. Weiters sollte der den Kamp begleitende Grundwasserstrom samt Zuströmungen in einem Becken gesammelt, verwertet und mit gefiltertem Kampwasser angereichert werden.

Nach noch durchzuführenden Untersuchungen stand einem Anschluss der neuen Brunnenanlage an die Aufbereitungshalle nichts mehr im Wege, da sie ja im Wesentlichen fertig war und sogar schon die Gräben für die Aufnahme der Zuleitungsrohre zum Speicher auf die Propstei gezogen waren. Die Arbeiten an der

neuen Wasserleitung, speziell der Versorgungsleitungen, schritten nun rüstig voran, und diese konnte endlich am 9. Dezember 1967 nach Segnung durch Stadtpfarrer GR Fröhlich von Landeshauptmannstellvertreter KR Hirsch eröffnet werden. Der Kostenvoranschlag von 14 Millionen Schilling für das Werk, Hochbehälter Propstei, Trafostation, Versorgungsleitungen und Hausanschlüsse konnte auf Grund der Gemeindeeigenleistungen mit 11 924 000,— Schilling unterboten werden.

Damit war ein langersehnter Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung gegangen.



Abb. 29. Aufbereitungsanlage der Hochbehälterwasserleitung 1967

Die alte Wasserleitung aus dem oberen Viehgraben ist noch voll in Betrieb und dient der Brauerei und der Molkerei.

4.4.8.5 Die Zwettler Trinkwasserversorgung 1980 und Zukunftsaussichten

An die Qualität des Trinkwassers werden viele Forderungen gestellt. Es darf keine krankheitserregenden Keime und keine gesundheitsschädlichen Gifte enthalten. Weiters soll es klar und farblos sein und keinen unangenehmen Geruch oder Geschmack haben. Schließlich soll es keinen zu harten oder zu weichen Härtegrad und eine bekömmliche Temperatur von 7 bis 12 Grad besitzen.

Um diesen Forderungen im Allgemeinen gerecht zu werden, muss unser Wasser, bevor es in das Verteilernetz geschickt wird, das 1979 rund 16 km Rohrleitungen umfasste und 5.023 Einwohner mit etwa 1.600 Hausanschlüssen versorgte, verschiedene Stufen der Reinigung durchmachen.

Da der begleitende Grundwasserstrom im Kampknie nicht die entsprechende Wassermenge liefern kann, bleibt als einzige Lösung eine Uferfiltration mit Anreicherungsstollen von ca. 1.200 m³ Rundkies, wo das Wasser bereits eine erste teilweise Reinigung erhält.

Durch die Brunnenpumpen wird nun das Wasser in die Aufbereitungsanlage gefördert, wo die Flockung mit Eisenchlorid die zweite Reinigungsstufe darstellt. Nicht mehr abzusetzende Schmutzteilchen werden nun gebunden.

Mittels einer Oberwasserpumpe wird das Wasser zur dritten Reinigung der Rieselanlage zugeführt, wo es von oben nach unten verrieselt und im Gegenstrom belüftet wird. Dadurch wird eine Sauerstoffzufuhr und Enteisenung bewirkt.

Zur vierten Reinigung gelangt das Wasser mittels Pumpensatz zur mechanischen Filterung, deren Filter aus mehreren Schichten Quarzsand verschiedener Körnung besteht. Letztere beinhaltet Aktolith, welches die Qualität (PH-Wert) des Wassers reguliert.

Schließlich wird als letzte Reinigung mit Hilfe einer Dosierpumpe eine Entkeimungslösung (Chlorlauge) im Reinwasserbecken (122 Kubikmeter) zugesetzt, die vorgeschriebene 24 Stunden einwirken muss.

Trotz dieser fünf Reinigungsstufen ist es möglich, dass das Wasser einen Überschuss an Chlor bzw. eine Trübung aufweist. Erstere kann durch eine rasche Besserung des Rohwassers und durch Lagerung des bereits zu hoch entkeimten Wassers im Hochbehälter bewirkt werden. Trübungen sind noch durch alte Gussrohre, in denen sich bei stärkerer Strömung Inkrustierungen lösen, bedingt. Solche Rohre sind noch im alten Stadtkern zu finden (Landstraße, Hamerlingstraße, Klosterstraße, Schulgasse, Neuer Markt und Hauptplatz).

Die Funktion der Anlage hat nun zur Folge, dass das bereits mechanisch und chemisch gereinigte Wasser in den Steuerhochbehälter I auf der Propstei, Fassungsvermögen 1.500 Kubikmeter, der auch den Netzbeginn bildet, gepumpt wird. Er regelt die Förderung im Werk und beschickt weiters den Hochbehälter II (1.000 Kubikmeter) auf der Weitraer Straße, 1974 um 2 560 000,— S errichtet, und den Hochbehälter III (1.000 Kubikmeter) auf dem Galgenberg, 1975 um 2 767 000,— S gebaut. Zusätzliche Kosten in der Höhe von 4 435 000,— S entstanden noch durch die Verlegung entsprechender Versorgungsleitungen.

Neben der statischen Versorgung mussten noch einige Pumpwerke errichtet werden. Zu den bereits erwähnten im Aufbereitungswerk kommen noch solche für den Hochbehälter I für den Moidramser Leitungsteil, für den Tagesbehälter des Krankenhauses, für den Hochbehälter II zur Füllung und Versorgung außerhalb liegender Siedlungsteile und für den Hochbehälter III zur Versorgung des Industriegebietes.

Das neue Werk bietet eine Maximalförderung von 1.440 Kubikmeter per 24 Stunden. Diese Leistung geriet durch die Eröffnung des neuen Krankenhauses beträchtlich ins Schwanken. Dringend notwendig wird nun nach Ansicht des Bauinspektors J. Prokop und des zuständigen Stadtrates F. Todt die Fertigstellung der II. Ausbaustufe der Aufbereitungsanlage, die 1980 abgeschlossen sein soll und annähernd die doppelte Wassermenge erwarten lässt. Weiters wird daran gedacht, die alten Gussrohre durch Kunststoffrohre zu ersetzen, was bereits teilweise seit 1966 geschieht und viele Vorteile bringt: Es treten keine Gefrierschäden von Hauptleitungsteilen und Nebenrohrsträngen mehr auf, weil die ausgewechselten Teile tiefer

gelegt werden; weiters können keine Ablagerungen und Inkrustierungen mehr die Wasserqualität verändern.

Sollten die ansteigende Industrialisierung und die rege Siedlertätigkeit in unserem Stadtgebiet anhalten, was durchaus wünschenswert ist, so sieht Bauinspektor Prokop zwei Möglichkeiten, den dadurch erhöhten Wasserbedarf durch zusätzliche Anschlüsse abzudecken. Eine wäre durch die Ringleitung der NÖSIWAG gegeben, die die Randgemeinden versorgen soll. Ein Grundsatzbeschluss des Gemeinderates vom 23. Februar 1979 liegt bereits vor. Unsere Stadt dabei mitzuversorgen, wäre möglich. Dass dadurch eine Verteuerung der Wassergebühr, derzeit 5,79 S/m³, eintreten würde, wäre wohl unumgänglich. Die zweite Möglichkeit bestünde darin, das Stadtnetz an die Wasserversorgungsanlage mit Quellwasser von Rudmanns anzuschließen, was jedoch nur auf gegenseitige Unterstützung zu gründen wäre.

Wenn auch die Versorgung unserer Heimatstadt mit gutem Trinkwasser manche Probleme bereitet, ist kein Grund vorhanden, der Zukunft allzu skeptisch entgegenzusehen.

4.5 Zwettl von 1918 bis 1980

Josef Leutgeb

4.5.1 ... und der Rest ist Österreich (1918—1938)

Der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie und der verlorene Krieg stürzten den größten Teil der Bevölkerung des verbliebenen Restes von Österreich und die Deutschen in den anderssprachigen Nachbarländern, vor allem in der Tschechoslowakei, in tiefe Niedergeschlagenheit, Depressionen oder auch in Hassgefühle gegen jene, die ihrer Meinung nach schuldtragend an dem Unglück waren, wobei vor allem Kaiser Karl und Kaiserin Zita nicht gut wegkamen. Die Aggressionen richteten sich aber auch gegen die katholische Kirche, die so eng mit dem Herrscherhaus verbunden gewesen war und ihren Hauptsitz von 1915 bis 1918 im feindlichen Rom hatte.

Die Deutschnationalen wiederum machten die Juden für die Niederlage verantwortlich, während die Christlich Sozialen in der marxistischen Internationale den Sündenbock fanden. Im Grunde genommen trauerten die meisten dem großen Reich — wenn auch nicht der Monarchie - nach und reagierten darauf je nach Anschauung und Temperament.

Man sah keinen Ausweg mehr und wollte sich dem größeren Deutschen Reich anschließen. Einstimmiger Beschluss der Nationalversammlung am 12. November 1918: „Deutschösterreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik.“ Die Siegermächte waren dagegen und verboten im Staatsvertrag von St. Germain vom 10. September 1919 die bereits eingeführte Bezeichnung „Deutsch-Österreich“.

Es versteht sich von selbst, dass die politische Lage und die wirtschaftliche Situation der Nährboden für extremistische Ideen waren und alle begünstigten, die gewaltsam eine Lösung nach ihrer Vorstellung herbeiführen wollten. Die späteren Ereignisse, wie Bürgerkrieg und Diktatur, haben hier ihre Wurzeln. Die Erläuterung der überregionalen Situation ist notwendig, um manche lokalen Geschehnisse besser verstehen zu können.

Der mir für diesen zeitgeschichtlichen Beitrag zugestandene Rahmen erlaubt es nicht, wesentlich über die Behandlung der wichtigsten Ereignisse in der Gemeindestube, in den Notzeiten und der lokalen Politik hinauszugehen. Viele interessante Begebenheiten aus dieser Zeit werden in anderen Artikeln in diesem Buch behandelt.

Kriegsanleihe

Die Stadtgemeinde Zwettl befand sich 1919 in einer nicht gerade rosigen finanziellen Lage. Man hatte während des Ersten Weltkrieges sehr patriotisch 1 821 200 Kronen für Kriegsanleihen ausgegeben und musste nun erkennen, dass der ungeheure Geldbetrag futsch war.

*

Der Staatsrat verlangte Arbeitervertreter in allen Gemeindestuben, weshalb am 8. Jänner 1919 unter dem Vorsitz von Bezirkshauptmann Dr. Brücker zwischen Vertretern der Stadtgemeinde und der Arbeiterschaft eine Besprechung stattfand, die ergab, dass als Arbeitervertreter Leopoldine Jaworsky, Galgenbergstraße, Leopold Höbarth und Josef Steinmetz, Wasserleitungsstraße, in den Gemeinderat berufen wurden.

Von der Bezirkshauptmannschaft wurden zu Jahresbeginn die Verpackungen der von der Behörde beschlagnahmten, gehamsterten Lebensmittel verlangt, da diese einen beträchtlichen Wert in der Notzeit darstellten; sogar die Lokalpresse schaltete sich ein und vertrat die Meinung „der durch die Beschlagnahmung zu Schaden gekommenen Parteien“. Die Versorgungslage wurde immer katastrophaler, und so mancher Bauer musste im Frühjahr erleben, dass die am Vortag als Keimlinge für die Ernte in den Ackerboden gelegten Erdäpfel bei Nacht von hungrigen Städtern mühsam wieder ausgegraben worden waren.

Trotz Not vergnügte man sich gerne

Interessanterweise vergnügte man sich aber gerade zu dieser Zeit sehr gerne. Es gab viele öffentliche Unterhaltungen, am 19. Jänner 1919 zum Beispiel einen sehr gut besuchten „Volkswehrball“, bei dem die Musikkapelle des Volkswehrebataillons unter der Leitung von Hans Biedermann im Saale Wlasaty (heutiges Gasthaus Berger) spielte. Der Erlös kam den Kriegsinvaliden des Bezirkes zugute. Der Witwen- und Waisenfonds veranstaltete ein Konzert mit dem Wiener Salonorchester, dem sich ein Tanzabend „bis in den frühen Morgen“ anschloss. Nur die Turner sagten ihr Kränzchen am 1. Februar ab.

*

Eine Grippeepidemie zwang viele Zwettler ins Krankenbett, wobei die schlechte Ernährungslage der Gesundheit von so manchem Patienten nicht gerade förderlich war. Die 24jährige Karoline Schrenk, Gastwirtstochter aus dem Demutsgraben, z. B. musste am 3. Jänner 1919 - an ihrem Geburtstag — an dieser „heimtückischen Krankheit“ sterben.

Gelage strengstens verboten

Zum Sprachrohr der Bevölkerung machte sich die „Land-Zeitung“ in ihrer Nummer vom 22. März 1919:

„Am 26. v. fand im hiesigen Gasthof Oberndorfer ein vielbesprochener Sautanz statt, bei welchem sich die wohlgenährten Gäste, auch Herren vom Zwettler Ernährungsamte, bis in die Morgenstunden recht angegessen vergnügten.“

Es wurde weiters darauf hingewiesen, dass die Bezirkshauptmannschaft Zwettl mit Amtsblatt Nr. 7 vom 13. Februar 1919 das strenge Verbot über das Abhalten von Gelagen bei strengster Bestrafung angekündigt habe.

Eine Rückkehr des Winters am 20. Mai mit Frost und Schnee, der mehrere Tage dauerte, ließ die Bauern fast verzweifeln.

Die am 9. Dezember 1918 für die Stadt Zwettl in Kraft getretenen Wohnungsanforderungsbestimmungen fanden nunmehr ab 23. Mai 1919 auch für die benachbarten größeren Gemeinden Anwendung.

Am 11. Dezember 1919 beschlossen die Gemeindeväter, bei der Syrner Kampbrücke eine öffentliche Bedürfnisanstalt zu errichten, die dann auch gebaut wurde und für die man eine Person „zur Aufrechterhaltung der Reinlichkeit“ anstellen wollte.

Nachdem seit 1913 die Stadtgemeinde ständig die Errichtung eines „Kinotheaters“ abgelehnt hatte, weil der Ortsschulrat ohnehin ein „sehr gutes Skioptikon“ mit weit über 1000 Bildern besitze und „in einem kleinen Orte mit 3.000 Einwohnern ein solches Unternehmen nicht lebensfähig“ wäre, wollte der Gemeinderat am 11. Dezember 1919 plötzlich selbst die Kinokonzession und diese dann an einen Invaliden abgeben.

Juden sind Volksschädlinge!

Bei einer Versammlung des Landwirtschaftlichen Bezirksvereines Zwettl am 28. Juli 1919 appellierten der großdeutsche Obmann Landtagsabgeordneter Josef Koppensteiner und der christlichsoziale Stift Zwettler Wirtschaftsdirektor P. Werner Deibl an die Bauern, der Verpflichtung zu Ablieferung des Überschusses an Produktion nachzukommen, „damit die Volksgenossen in der Stadt leben können“. Man müsse den Schleichhandel gemeinsam bekämpfen, da von demselben das „Judentum den größten Nutzen zieht“. Die Juden seien Volksschädlinge und sollten mit allen Mitteln bekämpft werden, es wäre „eines deutschen Bauern unwürdig, mit Juden Handel zu treiben und das bauernfeindlichste Element, den Kommunismus, zu unterstützen“.

Der genehmigte Postautoverkehr zwischen Zwettl und Gföhl konnte monatelang nicht aufgenommen werden, weil das dafür nötige Benzin fehlte.

Die Bezirkshauptmannschaft Zwettl musste über Antrag der Landesregierung Erhebungen pflegen, ob die vorgeschriebenen Getreideanforderungen tatsächlich zu hoch wären und ob die hiesige Bauernschaft diese nicht doch aufzubringen in der Lage wäre.

Banden ernteten nachts auf fremden Äckern

Im Oktober 1919 wurden zur Nachtzeit zur Bestürzung der Landwirte ganze Kartoffeläcker von Banden ausgeraubt und die Frucht mit Fuhrwerken abgeführt. Aber auch andere Feldfrüchte wurden gestohlen. Besonders betroffen waren die Bezirke Zwettl und Freistadt.

Nachdem der Wucherhandel mit Brennholz sowie mit Vieh und Fleisch immer mehr zunahm, wurden die Strafvorschriften verschärft. In mehreren Landgemeinden kam es zu größeren Beschlagnahmungen.

Die Bezirkshauptmannschaft Zwettl machte zu Jahresbeginn 1920 alle Bürgermeister aufmerksam, die Gastwirte neuerlich zu erinnern, „dass es strafbar ist, mit Kränzchen und Bällen Schmausereien zu verbinden, bei denen die für die allgemeine Versorgung äußerst knapp bemessenen Lebensmittel (Fleisch und Mehl) aufreizend verschwenderisch verbraucht werden“.

Die Deutschnationalen regten sich über den Tanzkurs eines Wiener Tanzlehrers in Zwettl auf, weil dieser mit den „modernen Tänzen Two Stop, One Step, Foxtrott usw. unsere Jugend verderben will“. Als „undeutsch“ wurde auch ein Tanzkränzchen des Deutschen Bezirksvereines Zwettl am 14. Februar 1920 bezeichnet, wo eine „deutsche Sängerin ein Lied in französischer Sprache vorgetragen hat“.

Zwettl hatte eigenes Geld

Die Krone, das in der Monarchie begehrte Zahlungsmittel, verfiel immer mehr. Außerdem herrschte ungeheurer Kleingeldmangel. Der Gemeinderat beschloss daher am 19. März 1920 einstimmig die Herausgabe eines Notgeldes in der Höhe von 30.000 Kronen, und zwar 4.000 10h-Scheine, 16.000 20h-Scheine und 10.000 50h-Scheine mit einer Laufzeit bis 30.

November 1920. Die Stadtgemeinde Zwettl haftete mit ihrem Vermögen, diese Scheine in gesetzlichem Bargeld einlösen zu können. Die Motive auf dem Geld: der alte Stadtturm an der Weitraer Straße, das Rathaus und die Propstei.



Abb. 30. In Zwettl wurde (Not-)Geld gedruckt

In Würdigung der vielen Wohltätigkeitsakte, welche der Gutsbesitzer von Schloß Rosenau, Georg Ritter von Schönerer gesetzt hatte, „insbesondere aber auch wegen seiner großen Verdienste um das Deutschtum“ wurde diesem aus Anlass der Vollendung seines 78. Lebensjahres als ehrende Anerkennung das Geschenk gemacht, die Weitraer Straße in Schönererstraße umzubenennen. Von sechzehn Mandataren waren zwölf für eine derartige Ehrung, drei dagegen und einer enthielt sich der Stimme.

Amerikanische Kinderausspeisung — Jugendhort

Die amerikanische Kinderausspeisung, die von Oktober 1919 bis Juni 1920 18.363 Mahlzeiten in der Stadt Zwettl verabreicht hatte, erhielt von den Gemeindevätern 1.000 Kronen als Spende.

Eine Sammlung für die Kriegsgefangenenbefreiung erbrachte allein in der Stadt Zwettl 14.105,50 Kronen, wozu noch 3.649,30 Kronen als Veranstaltungserlöse und 2.000 Kronen aus der Stadtkasse kamen, sodass der Gesamtbetrag 19.754,80 Kronen ausmachte.

Der vom NÖ. Landesjugendamt am 15. Februar 1920 in Zwettl eröffnete Jugendhort als Fürsorgeeinrichtung für Knaben und Mädchen der hiesigen Volks- und Bürgerschule, in dem sich diese unter Aufsicht in der schulfreien Zeit zusammenfinden und von Erziehern „ertüchtigt

werden" sollten, wurde ein voller Erfolg: „Die Jugend findet nicht nur im Winter im Horte eine warme Stube, im Sommer einen Tummelplatz im Freien, sondern wird auch anregend beschäftigt. Buben und Mädchen können unter Anleitung erfahrener Erzieher ihre Schulaufgaben machen, sie finden gute Bücher und Jugendzeitschriften. Fröhliche Lieder und Spiele, Turnen und Sportübungen bringen Freude und körperliche Kräftigung in die Reihen unserer Kinder". In eigenen Werkstätten wurden den Buben und den Mädchen nützliche Tätigkeiten beigebracht.

Die Maifeier der Sozialdemokraten am 1. Mai 1920 im Artnersaal im Oberhof, bei der der Limbacher Schulleiter Pohl, die Wienerin Reiner und Official Haas eine Schulreform, die Trennung von Kirche und Staat und eine „ausgiebige Vermögensabgabe" verlangten, war — nicht zuletzt durch vorausgegangene „Mißhelligkeiten" unter den Funktionären der Partei — schwach besucht.

Parteien beschimpften einander

Untereinander hatten die Parteien bei den Auseinandersetzungen einen rüden Ton angenommen, trotz eines „Burgfriedens" in Zwettl.

Ein deutschnationaler Schuhmachermeister kam beispielsweise am 14. Juni 1920 mit einer Kornblume im Knopfloch seines Rockes zum Kegeln ins Gasthaus, wo er von einem christlichsozialen Malermeister deshalb körperlich attackiert wurde.

*

Bei der Sonnwendfeier am 26. Juni 1920, die allddeutsch ausgerichtet war, erschien auch ein jüdischer Mitbürger. Ihm wurde vorgeworfen, „in echt jüdischer Art blöde und dumme Witze" gemacht zu haben.

Wenn Juden solche Festlichkeiten besuchten, sollten sie von einigen Turnern „in turnerischer Weise" entfernt werden.

Zwettl hatte ein Kino

Am 11. Juni 1920 wurde in der Schulgasse „auch in unserer Stadt ein Lichtspielhaus mit einer Festvorstellung für geladene Gäste eröffnet". Gespielt sollte fast jeden Tag werden.

Zwettler betreuten 340 Großstadtkinder

Am 19. Juli 1920 kam im Rahmen der Aktion „Kinder aufs Land" im Bahnhof Zwettl ein großer Transport an. Die einzelnen Gemeinden übernahmen die Buben und Mädchen und brachten sie zur Erholung in ihre Quartiere. Die Bürger der Stadt Zwettl allein betreuten 340 Kinder.

*

Zunehmende Beunruhigung verursachte die Invasion der Ostjuden, die sich in den Dörfern niederließen und auch von den heimischen Juden nicht gerne gesehen wurden, da sie zumeist arm waren, ihren Lebensunterhalt zum Teil mit Handeln ohne Berechtigung verdienen wollten, die Nahrungssituation auf dem Lande verschärften und den hiesigen Juden, die ohnehin von einigen politischen Gruppierungen oft angegriffen wurden, ruf mäßig ungeheuer schadeten. Die Ostjuden kamen fast immer nur deshalb, weil sie österreichisch und deutsch fühlten und nach dem Zusammenbruch der Monarchie nicht unter anderen Völkern leben wollten. Wie arg das Problem war, sei am Beispiel Großhaslau aufgezeigt, wo allein sechs jüdische Familien in Bauernhäusern untergebracht waren.

8000 beim Katholikentag

Der 1. Waldviertler Katholikentag - von den „nichtscharzen" Parteien als Wahlkampfveranstaltung der Christlich Sozialen und besuchermäßig als Misserfolg bezeichnet — am

8. September 1920 in Zwettl hatte relativ viele Teilnehmer. Zumindest beim vormittägigen Festgottesdienst auf dem Hauptplatz war alles schwarz von Menschen, darunter Unterstaatssekretär Miklas. Graf Thurn-Valsassina meldete die Grüße von 8.000 nach St. Pölten. Bei den verschiedenen Gruppentagungen ging es — der damaligen Zeit entsprechend - dann tatsächlich oft politisch zu, da man sich den Kopf zerbrach, wie man den Feinden der Religion das Handwerk legen könnte.

Großdeutsche stritten mit Nationalsozialisten

Die Großdeutsche Volkspartei griff die Nationalsozialistische Partei an, weil sie — trotz gemeinsamer Ziele - eigene Wege ging und bei den kommenden Wahlen eigene Listen aufstellen wollte. Bei einer großdeutschen Vertrauensmännertagung am 13. September 1920 in Schwarzenau, zu der auch Vertreter der Deutschen Bauernpartei und der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei erschienen waren, gelang noch einmal die vorläufige Aufstellung einer Liste des Deutschen Wahlverbandes, die von dem Jahringser Abgeordneten und Bürgermeister Josef Koppensteiner angeführt wurde.

*

Der Deutsche Bezirksverein veranstaltete am 18. September 1920 in Wlasatys Saallokaltäten ein großes Festkonzert mit anschließendem Tanzkränzchen und am Tag darauf - dem „Blumentag“ - einen gemeinsamen Ausflug mit Pferdewagen nach Jahring, wobei auf den Plakaten betont wurde: „Zutritt haben nur Deutsche (Arier!)!“

Zahlreiche Einbrüche und Diebstähle

Die Einbrüche durch Not mehrten sich. So wurden dem Wirtschaftsbesitzer Ernst Maier in Breitenfeld von seinem Knecht Kleider, Wäsche, Schuhe und 26.000 Kronen gestohlen. Die Mühlen, Sägewerke und Fabriken mussten auf ihre ledernen Treibriemen aufpassen, da man aus diesen guten Schuhdoppler machen konnte. Alois Steininger im Ritschgraben wurden 35.000 Kronen gestohlen und die Treibriemen abmontiert. In der Nacht zum 17. Dezember 1920 wurde dem Kleinhäusler Michael Koppensteiner in Ober-Plöttbach ein ausgewachsenes Schwein aus dem Stall gestohlen, vor dem aufgebrochenen Haustor lautlos geschlachtet und abtransportiert. Dies sind nur einige Beispiele aus einer Vielzahl ähnlicher Vorfälle.

*

Zur Steuerung der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe und um die Wohnungsnot zu beheben, baute Stadtbaumeister Rudolf Six in der Bahnhofstraße mit Unterstützung der Stadtgemeinde zwei Häuser, die bis Ende 1921 fertiggestellt sein mussten. Vermietungen waren nur im Einvernehmen mit der Gemeinde möglich.

Ausweisung

Die beschäftigungslose Dienstmagd Maria Burgstaller aus Böhmen, die mit dem Ziegeldecker Johann Schröfel, dessen Frau und fünf kleinen Kindern im Konkubinat im Armenhaus in Zwettl lebte, dort mit Schröfel ein Kind gezeugt hatte und „bereits wieder in Schwangerschaft ist“, erregte öffentliches Ärgernis, weshalb sie über einstimmigen Beschluss des Gemeinderates vom 22. Februar 1921 ausgewiesen werden sollte.

Die Zwettler Großdeutschen wollten im Juni 1921 die Stadtgemeinde dazu bringen, Juden den Aufenthalt als Sommerfrischler zu verbieten, und verwiesen auf die Gemeinde Jahring, die einen derartigen Gemeinderatsbeschluss bereits gefasst hatte. Die Stadtväter lehnten mehrheitlich ab.

Kampf den hohen Steuern

Eine „Steuerprotest-Versammlung“ der Gewerbetreibenden des Bezirkes Zwettl fand am 29. Oktober 1921 in Zwettl statt. Man war gegen die „Übersteuerung des Gewerbestandes“ und wollte sich diese nicht mehr gefallen lassen. Die Teilnehmer schlugen unter anderem eine Einheitssteuer vor, die gleiche Pflichten für alle schaffe. Weiters protestierten die Kundgebungsbesucher gegen die „erschreckend hohen Lebensmittelpreise“. Die Lebensmittel hatten sich vom November 1914 bis zum November 1921 um das Fünfhundert- bis Tausendfache verteuert. Ein Liter Milch kostete früher 16 Kreuzer und nunmehr 80 Kronen, ein Ei 6 Kreuzer und sieben Jahre später 120 Kronen, ein Kilogramm Mehl 40 Kreuzer und nun 450 Kronen, ein halber Liter Bier 80 Kreuzer und 1921 schon 80 Kronen, ein Kilo Kohle vordem 1,7 Kreuzer und jetzt 24 Kronen.

*

Im Jänner und Februar 1922 grassierte in Zwettl wieder die Grippe und raffte Menschenleben dahin, so am 28. Jänner das Ehepaar Wallner und am 1. Februar die Ehegatten Taxpointner.

Der Konsumverein plante den Neubau eines Verkauflokales. Der christlichsoziale Baumeister Rudolf Six erhoffte sich den Bauauftrag, trat zusammen mit seiner Frau der sozialdemokratischen Genossenschaft bei und gab seinen Arbeitern, die höheren Lohn verlangten, den Rat, lieber beim billigeren Konsum einzukaufen. Die Parteien warfen Baumeister Six daraufhin Gesinnungslosigkeit vor.

Der Gemeinderat beschloss am 28. April 1922 die Errichtung einer Versuchsklasse der „deutschen Mittelschule“ mit Beginn des Schuljahres 1922/23.

Leere Gemeindekasse

Bürgermeister Beydi teilte dem Gemeinderat am 30. Juni 1922 mit, dass die Gemeindekasse so leer sei, dass die Bediensteten nicht mehr bezahlt werden könnten. Man beschloss daher, bei der hiesigen Sparkasse ein Darlehen von drei Millionen Kronen aufzunehmen.

Georg Ritter von Schönerer gestorben

Am 14. August 1921 war Georg Ritter von Schönerer, der Schlossherr von Rosenau, gestorben. Die irdische Hülle des „Vaters des politischen Antisemitismus“ - so sein Mitstreiter E. V. von Rudolf im Jahre 1936 - wurde am 20. August in aller Stille in Rosenau



Abb. 31. Georg Ritter von Schönerer und sein Schloß Rosenau (Ausschnitt)

und, seinem letzten Willen entsprechend, dann im Frühjahr, am 26. März 1922, zum Waldfriedhof im Sachsenwald überführt, wo auch der von ihm so verehrte Bismarck seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Unter dem Geläute der Glocken in Rosenau und in der Stadt Zwettl bewegte sich der Trauerzug an dicht gedrängten Menschen und mit schwarzen Fahnen behängten Häusern vorbei zum Bahnhof, von wo der Sarg mit der Eisenbahn nach einer Trauerfeier nach Friedrichsruh in Deutschland und von dort nach Aumühle im Sachsenwald gebracht wurde. Die Grabplatte trägt nach dem eigenhändigen Entwurf Schönerers folgenden Text: „Georg Ritter von Schönerer, Gutsherr zu Schloß Rosenau in Niederösterreich, 1842-1921. Ein Kämpfer für Alldeutschland“.

Preiskontrolle

Im August 1922 wurden in Zwettl zur „Bekämpfung der Preisanarchie“ Preiskontrollstellen errichtet.

*

Die Stadtgemeinde musste nach einem Gemeinderatsbeschluss vom 1. September 1922 beim Finanzministerium ein Bundesdarlehen in der Höhe von zehn Millionen Kronen beantragen, da wieder einmal der „Säckel“ leer war. Gleichzeitig wurden die Gebühren, so hoch es ging, angehoben, so zum Beispiel die Totenbeschau von 100 auf 600 Kronen, die Waagegebühren beim Kleinvieh von 100 auf 1.000 Kronen und beim Großvieh von 200 auf 2.000 Kronen, die Ausstellung des Viehpasses von 30 auf 500 Kronen.

Zwettler planten Kampkraftwerke

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft genehmigte mit Erlass vom 12. Oktober 1922, Z. 22305, das am 16. September 1922 eingebrachte Ansuchen der Waldviertler Elektrizitätsgenossenschaft, r.G.m.b.H., in Zwettl, am Kamp bei Krumau und Thurnberg je eine Wasserkraftanlage zur Erzeugung elektrischen Stromes zu errichten. Der Bau sollte bis spätestens 18. Oktober 1926 vollendet sein. Gebaut wurden die Werke nicht von den Zwettlern, sondern nach dem Zweiten Weltkrieg von der NEWAG.

Am 17. November 1922 wurden in Zwettl von dem amerikanisch-österreichischen Kinderhilfswerk täglich 59 Kinder verköstigt. Das Ersuchen der Leitung der amerikanischen Kinderauspeisung an die Stadtgemeinde, bis zu eineinhalb Millionen Kronen pro Monat beizusteuern, musste wegen der finanziellen Misere abgelehnt werden.

Berufsvormund Josef Pexider erließ einen Aufruf an Körperschaften und Privatpersonen, Brennholz für das Jugendamt beizustellen, da dieses den Winter über seine Tätigkeit nicht fortsetzen könnte. Der Appell hatte Erfolg, und Pexider dankte dafür.

Anlässlich der Eröffnung des großen Saales im Gasthof Josef Artnr im Oberhof fanden am 25. November und am 8. Dezember 1922 vom Musikverein - der von Obmann Karl Strassberger und Kapellmeister Hans Weinpolter nach einem „Dornröschenschlaf“ wieder reaktiviert worden war — zugunsten der armen Schulkinder sehr gut besuchte Konzerte mit anschließenden Tanzkränzchen statt.

Personaleinsparungen

Mit Jahresbeginn 1923 wurde in mehreren Dienststellen des Landes und des Bundes — so auch bei der Bezirkshauptmannschaft — aus Ersparnisgründen Personal „abgebaut“.

*

Im Februar 1 923 brach in Zwettl die Maul- und Klauenseuche aus, und alle Märkte waren gesperrt, was für die Stadt eine bedeutende wirtschaftliche Einbuße bedeutete.

Aus gesundheitlichen Gründen trat der beliebte Bürgermeister Kommerzialrat Franz Beydi zurück. Bei der Ergänzungswahl am 13. März 1923 wurden der bisherige Vizebürgermeister Anton Loidl zum Stadtoberhaupt und Schuldirektor in Ruhe Josef Traxler zum Vizebürgermeister gewählt.

Lagerhauseröffnung

Am 15. April 1923 wurde das Lagerhaus der Landwirtschaftlichen Genossenschaft in Zwettl r.G.m.b.H. auf dem Galgenberg feierlich eröffnet. Obmann LAbg. Josef Koppensteiner und Kammerrat P. Werner Deibl konnten unter anderem Landeshauptmann Dr. Karl Buresch und den Vizepräsidenten der Landes-Landwirtschaftskammer Abgeordneten Josef Reither begrüßen. In den Ansprachen wurde an die Landwirte appelliert, dem eigenen Lagerhaus die Treue zu halten und mit den „Körndljuden“ keine Geschäfte mehr zu machen.

Völkerbundanleihe

Die Stadt Zwettl zeichnete Völkerbundanleihe in der Höhe von 6 624 323 Kronen „zum Zwecke einer glücklichen Endeführung des Sanierungswerkes unseres jungen Staates und um auch in Zukunft der Notenpresse entbehren zu können“, wie es in der Gemeinderatsitzung am 13. Juli 1923 hieß.*

Am 1 8. Dezember 1923 beschloss der Gemeinderat die Wiedereröffnung der „städtischen Musikschule“ unter der Leitung von Regenschori Biedermann.

Weihnachtsgeschenke oft nur bei öffentlichen Feiern

Bei Weihnachtsfesten und „Julfesten“ wurden hunderte Kinder beschenkt; Zwettls Frauen hatten zum Teil schon im November mit der Anfertigung von Weihnachtsgeschenken begonnen. In vielen Familien war es so, dass die Geschenke von Vereinen bei den diversen Feiern die einzigen waren, die es zu Weihnachten gab.

*

Im Jänner 1924 kam ein fremder, wutkranker Schäferhund nach Zwettl, der mehrere Hunde biss und mit diesen von der Gendarmerie erschossen wurde. Leider hatte die Wutkrankheit schon weitergegriffen und konnte erst nach zwei Jahren unter Kontrolle gebracht werden; die Folge davon war, dass eine große Anzahl von wertvollen Hunden und Katzen vernichtet werden musste. Drei von Katzen gebissene Menschen — darunter ein Lehrjunge des Kaufhauses Moriz Thum, der vor dem Geschäft von einem Tier angesprungen worden war — mussten sich in Wien einer schmerzhaften Impfung unterziehen.

Zwettl durch strengen Winter mehrmals abgeschnitten

Durch den strengen und schneereichen Winter war Zwettl im Jänner und Februar 1924 mehrmals abgeschnitten. Nicht nur die Bahn verkehrte „infolge von Schneeverwehungen nur mit Unterbrechungen“, sondern auch die Straßen waren oft nur kurze Zeit offen. Durch zwei Wochen hindurch war die Bahn überhaupt eingestellt.

Das „Arbeitslosenamt Zwettl“ meldete mit 31. Jänner 1924 333 Arbeitslose, davon acht weibliche.

In der Stadt Zwettl waren zur Erholung elf deutsche Kinder untergebracht, zu denen

Aus der Hinterlassenschaft Schönerers wurden der Stadtgemeinde zur Errichtung eines dem deutschnationalen Politiker gewidmeten Museums zahlreiche Gegenstände des Verstorbenen angeboten. Die Stadtgemeinde übernahm am 8. April 1924 nach Annahme der Stiftung Verpflichtungen, wie Widmung zweier Räume neben dem Zwettler Stadtmuseum zur Erhaltung des Schönerer-Museums.

Konsumverein kaufte Geschäft

Der Kaufmann Hugo Janda in der Klosterstraße verkaufte dem sozialdemokratischen Konsumverein Groß-Siegharts das Haus samt Geschäft um 240 000 000 Kronen und erhielt darüber hinaus ab Juni 1924 die Leitung des den Sozialdemokraten gehörenden Großkaufhauses „Stafa“ in Wien.

Am 15. August 1924 wurde der in nur dreimonatiger Bauzeit fertiggestellte Krankenhauszubau, der 200 Millionen Kronen gekostet hatte, feierlich seiner Bestimmung übergeben.

Streit um Kriegerdenkmal

Ein Streit, wo das Kriegerdenkmal aufgestellt werden sollte, entbrannte. Bürgermeister Anton Loidl war dafür, es vor seinem Hause auf dem Hauptplatz aufzustellen. Die Gegenseite meinte, dieser Platz für den Viehmarkt wäre nicht für ein derartiges Ehrenmal geeignet und schlugen den Stadtpark oder den Jubiläumspark dafür vor.

*

Am 3. Oktober 1924 traf Bundespräsident Dr. Michael Hainisch im Rahmen seines Waldviertel-Besichtigungsprogrammes in Zwettl ein.

Schwarz-braune Gemeinschaftsliste

Bei der Gemeinderatswahl am 30. November 1924 erhielt die Großdeutsch-Christlichsoziale Einheitspartei 868 Stimmen und zehn Mandate, die Wirtschaftspartei - eine Sonderliste des großdeutschen Bürgermeisters Loidl - 363 Stimmen und vier Mandate, die Sozialdemokratische Partei 360 Stimmen und vier Mandate. Interessant ist die Tatsache, dass sich die Einheitsliste aus der Großdeutschen Volkspartei, der Christlichsozialen Partei, dem NÖ Gewerbebund, den öffentlichen Angestellten und dem NÖ Bauernbund zusammensetzte. Bürgermeister war nun der Führer der Einheitsliste Josef Neugebauer und Vizebürgermeister Josef Traxler.

*

Die Kronenwährung wurde vom neuen harten Schilling abgelöst (10.000 Kronen = 1 Schilling). Mit 1. März 1925 erfolgte bei der Post die totale Umstellung auf den Schilling.

Am 19. März 1925 erhielt die Spitalkirche des Bürgerheimes in der Klosterstraße nach feierlicher Weihe zwei neue Glocken im Gewicht von 118 und 74 Kilogramm.

Bauern wollten keine Krankenkasse

Dr. Engelbert Dollfuß — der spätere Bundeskanzler - versuchte am Ostermontag und am Dienstag nach Ostern 1925 in zwei sehr gut besuchten Versammlungen der Christlichsozialen unter dem Vorsitz von Pater Werner Deibl, die Bauernschaft des Gebietes zu überzeugen, dass sie sich unter den sozialen Schutz der Landwirtschaftlichen Krankenkasse begeben sollte. Die überwiegende Mehrzahl der Landwirte war jedoch dagegen, und Dr. Dollfuß musste unverrichteter Dinge wieder nach Wien zurückfahren.

Geburtenüberschuss

Die im April veröffentlichte Bevölkerungsbewegung aus dem Vorjahr zeigte: Im Jahre 1924 gab es im Bezirk Zwettl 297 Eheschließungen, 1.178 Geburten und nur 816

Zu den meisten Todesfällen kam es vor allem durch Altersschwäche, durch Tuberkulose (82), gefolgt von Magen-Darm-Erkrankungen der Kinder (42) sowie Erkrankungen des Herzens, der Blutgefäße und Gehirnschlag (zusammen 265).

*

Der Gemeinderat beschloss am 4. Mai 1925 um 50.000 Schilling den Bau einer Mietgarage in der Gartenstraße bei der Syrner Brücke zur Einstellung von vier Postautos und eines Busses der Linie Perg – Zwettl – Horn mit anschließender Reparaturwerkstätte samt Benzingrube sowie vier Wohnungen, um die drückende Wohnungsnot zu lindern.

Segnung des Kriegerdenkmals

Das „rührige Komitee, an dessen Spitze Feldzeugmeister Hugo Habermann ... unterstützt von einem genialen Finanzreferenten Herrn Notar Werner..." (so die „Land-Zeitung" vom 25. Juni 1925) konnte unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und Deputationen aus vielen Teilen des Landes - allerdings bei strömendem Regen - am 29. Juni 1 925 in feierlicher Form das Kriegerdenkmal nach der Weihe auf dem Hauptplatz der Stadtgemeinde übergeben. Geschaffen wurde das Denkmal von dem Künstler Hofmann, von Steinmetzmeister Widy in Schrems und Schlossermeister Schlemmer in Zwettl.

*

Mit dem Umbau des Gasthauses Ratheiser in der Weitraer Straße durch Baumeister Rudolf Six konnte die dortige Straßenge beseitigt werden. Außerdem wurde mit Förderung der Stadtgemeinde zur Verschönerung des Stadtbildes „das Abbild des alten in der Nähe bestandenen, jedoch seinerzeit demolierten historischen Weitraer Turmes als Risalit in die Hausfront harmonisch eingegliedert".

Anlässlich des gelegten Großbrandes am 12. September 1926 im Gasthof Julius Thum („Zum goldenen Rössel") in der Kremser Straße und weil es in letzter Zeit zu anderen Brandstiftungen gekommen war, setzte die Stadtgemeinde eine Prämie von 1.000 Schilling für die Ergreifung des Täters aus.

Am 1. Oktober 1926 beschloss der Gemeinderat, in gewissen Seitenstraßen und -gassen den Verkehr von Kraftfahrzeugen zu verbieten.

Waldviertler Fremdenverkehrsausschuss

Am 24. März 1927 wurde in Zwettl unter dem Vorsitz von Bürgermeister Neugebauer bei einer „Fremdenverkehrstagung", an der die Vertreter zahlreicher Waldviertler Orte teilnahmen - darunter Dr. Lang aus Gmünd, Zehmann aus Weitra sowie die Allentsteiger Ostermayer und Schaich —, die Schaffung eines Fremdenverkehrsausschusses beschlossen, zu dessen Obmann man Notar Karl Werner wählte.

*

Bei der Landtagswahl am 24. April 1927 - die gleichzeitig mit der Nationalratswahl stattfand — erhielt die Stadt Zwettl eine überwältigende Mehrheit für die Einheitsliste (Christlichsoziale und Großdeutsche) mit 1.192 Stimmen, bei 422 für die Sozialdemokraten, 47 für die Völkischsozialen und 42 für den Landbund. Der Jahrginger Abgeordnete Josef Koppensteiner, der sich von den Großdeutschen zum Landbund geschlagen hatte, wurde nicht mehr gewählt.

Böhmhöfer wollten weg von Zwettl

Die Katastralgemeinde Böhmhöf wollte in den Ortsbereich Großweißenbach eingemeindet werden. Der Zwettler Gemeinderat lehnte am 5. August 1927 die Entlassung von Böhmhöf einstimmig ab.

Die Gemeindeväter beschlossen mit zwölf zu vier leeren Stimmen, für die Hinterbliebenen der bei den Unruhen von Wien vom 15. bis 17. Juli 1927 (Brand des Wiener Justizpalastes) in Ausübung ihrer Pflicht gefallenen Polizisten eine Sammlung zu veranstalten. Der sozialdemokratische Gemeinderat Josef Pexider beantragte namens seiner Fraktion, auch für die Demonstranten zu sammeln, was abgelehnt wurde.

Die Heimwehr in Zwettl

Zu einer Heimwehrkundgebung kamen am 11. Dezember 1927 rund tausend uniformierte Mitglieder der „Heimatschutzbewegung“, darunter auch zahlreiche mobile Züge.

Die Ortsgruppenleitung Zwettl der Heimwehr veranstaltete am 15. Februar 1928 um 20 Uhr, bei strömendem Regen, mit 193 Teilnehmern einen Probealarm, um die Wirksamkeit der Selbstschutzorganisation — gegen die „Roten“ gerichtet - zu testen. Es versteht sich von selbst, daß die Sozialdemokraten Sturm gegen diese militante Organisation liefen und besonders den Kaufmann Hermann Kastner als „Anreger und Gründer“ des Heimatschutzes der Zwettler Heimwehr und des Bezirksverbandes angriffen.

Der berühmte Humorist und Dichter Franz Resl wirkte am 14. April 1928 bei einem Unterhaltungsabend des Musikvereines im Saale des Gasthofes Artner im Oberhof mit. Dabei ertönte unter anderem auch der von Major a. D. Julius Skarek vertonte Heimweharmarsch was stürmischen Beifall auslöste

Pfuschernde Arbeitslose

Der Gewerbebund und die Bezirkshauptmannschaft Zwettl besprachen am 28. November 1928, wie das Pfuscherunwesen am besten bekämpft werden könne. Viele Arbeitslose boten sich für Handwerksarbeiten zu niedriger Entlohnung an und erhielten zumeist den Auftrag. Der steuerzahlende Gewerbetreibende hatte das Nachsehen. Viele Ausgleichs und Konkurse hätte es nicht gegeben, wenn man dem Pfuscherunwesen wirksam begegnen hätte können.

*

Über Gemeinderatsbeschluss vom 27. Dezember 1928 lenkte Zwettl die „Aufmerksamkeit der Bundesregierung und der Parteien des Nationalrates auf die schwierige Finanzlage der Stadt, die im Voranschlag für 1929 deutlich zum Ausdruck kommt“. Der Abgang betrug 12.000 Schilling. Der Bund möge, da es ihm besser gehe, auf Steuern und Abgaben zugunsten der Gemeinden - die durchwegs mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten — verzichten. Vor allem die Lasten sollten verringert werden, wie zum Beispiel die „Überwälzung von Ausgaben für die Kleinrentner“, die für die Stadtgemeinde Zwettl allein jährlich 5.828 Schilling ausmachten.

Hunderte bekämpften Eisstoß

Ein plötzlich einsetzendes Tauwetter nach dem überaus strengen Winter in den ersten Märztagen 1929 ließ an den Wehranlagen der Stadt Zwettl an Kamp und Zwettl riesige Eisstöße anwachsen, durch die man eine katastrophale Überschwemmung befürchtete. Sofort wurde die Heimwehr eingesetzt, um vor allem auch zu zeigen, dass „die Hahnenschwänzler keineswegs eine unnütze Erscheinung sind“. Hunderte Arbeiter, Angestellte, Beamte, Handels- und Gewerbetreibende und Akademiker schnitten miteinander Eis und konnten tatsächlich die Gefahr beseitigen

Großmanöver

Im Waldviertel wurden Großmanöver des Bundesheeres abgehalten, und bei der Stadt Zwettl fanden in der zweiten Septemberwoche 1929 die Schlussübungen statt. Samstag und Sonntag gab es Platzkonzerte der Militärmusik, die zahlreiche Menschen anlockten. Auf dem

Kesselboden war ein eigener Radiosender aufgestellt worden, die Häuser waren beflaggt. In der Stadt befand sich die 4. Brigade (die „Westpartei“ der Manöver), bestehend aus dem 7. und 8. Alpenjägerregiment, dem 4. Dragonerregiment, einer Kraftfahrkompanie, einer Telegraphenabteilung und einem Artillerieregiment. Zum Abschluss der Übungen trafen auch Heeresminister Carl Vaugoin und die Militärattachés in der festlich gestimmten Stadt ein. Unter den Ehrengästen sah man weiters Landeshauptmann Dr. Buresch und zahlreiche Abgeordnete zum Nationalrat, Bundesrat und Landtag. Neben einer Defilierung am 11. September 1929 wurde in Zwettl auch eine Heldenehrung beim Kriegerdenkmal durchgeführt, bei der auch der für die Schlussübung verantwortliche Heeresinspektor General Ing. Ludwig Einmannsberger anwesend war. Am Vorabend nahmen fast alle Vereine und die Soldaten an einem gemeinsamen Fackelzug durch die Stadt teil, angeführt von der Militärkapelle des A.R.7.

3.000 bis 5.500 bei Heimwehrkundgebung

Am 29. September 1929 fanden sich in Zwettl tausende Angehörige der Heimwehr aus dem Waldviertel zu einer Kundgebung zusammen, mit „dem Willen, das hohe Ziel, die Befreiung Österreichs vom Marxistenjoch, zu erreichen“. Die Zahl wurde je nach politischer Einstellung zwischen 3.000 und 5.500 Mann geschätzt. Am Vorabend fand ein Fackelzug statt, an dem sich auch die Turnerschaft beteiligte. Nach einer Feldmesse auf dem Hauptplatz, zelebriert von Stadtpfarrer Kugelweih, der auch Fahnen und Wimpeln segnete, sprachen Gauführer Hermann Kästner, die Bürgermeister Neugebauer (Zwettl) und Neuwirth (Waidhofen a. d. Thaya), Feldmarschalleutnant Habermann (Allentsteig), Bundesstabsleiter Gallian und Ing. Arbesser (Steiermark). Man verlangte offen, „endlich mit dem Narrenspiel der korrupten Parteienwirtschaft Schluss zu machen“.

Am 4. Oktober 1929 gab der Gemeinderat gegen drei Stimmen der Sozialdemokraten zu dem auf der Promenade bei der Wichtlmühle vom Deutschen Turnverein geplanten Denkmal für den Turnvater Friedrich Ludwig Jahn seine Zustimmung.

Seltsame Parteienkoalitionen

Bei den Gemeinderatswahlen am 10. November 1929 errang die bürgerliche Einheitsliste 849 Stimmen und zehn Mandate, die Liste der Angestellten und Ruheständler 312 Stimmen und drei Mandate, die Sozialdemokratische Partei 423 Stimmen und fünf Mandate, die Nationalsozialisten 111 Stimmen und ein Mandat. Interessant war die Zusammensetzung des Gemeinderates, vor allem der Fraktion der Einheitsliste. Listenführer der Einheitsliste war der großdeutsche Zahnarzt Dr. Oswald Habertzettl, 2. der Ökonom Anton Loidl von der Wirtschaftspartei, 3. der christlichsoziale Fleischhauer Franz Schmatz, 4. der Gewerbebündler Apotheker Josef Schüller, 5. der großdeutsche Bäckermeister Karl Rumpf, 6. der christlichsoziale Bauer Karl Thaller, 7. der Kaufmann Karl Scharitzer von der Wirtschaftspartei, 8. Schulrat Josef Wiblinger vom Gewerbebund, 9. der großdeutsche Kaufmann Hermann Kästner, 10. der christlichsoziale Schuldirektor i. R. Karl Brandstetter. Die Fraktion der Öffentlichen Angestellten- und Ruheständler-Partei: Fachlehrer Anton Hohenegger. Der einzige Nationalsozialist in der Gemeindestube war der Seilergehilfe Konrad Sattler. Die Fraktion der Sozialdemokratischen Partei sah wie folgt aus: 1. Fachlehrer Josef Pexider, 2. Buchbinder Edmund Peschek, 3. Hausbesitzer Anton Redl, 4. Hilfsarbeiter Johann Winkler und 5. Schneiderin Maria Schrenk.

Bei der Bürgermeisterwahl am 29. November 1929 kam es zu einer nicht vorausgeahnten Koalition. Der Spitzenkandidat des Gewerbebundes, der Apotheker Josef Schüller, wurde mit den zwölf Stimmen des Gewerbebundes, der Christlichsozialen, der Wirtschaftspartei und der Sozialdemokraten zum neuen Bürgermeister gewählt. Das Los machte den Wirtschaftsbesitzer Anton Loidl nach dem dritten Wahlgang mit sieben zu sieben Stimmen zum Vizebürgermeister.

Zeppelin über Zwettl

Große Aufregung gab es am 17. Oktober 1929, als ein Zeppelin in geringer Höhe über Zwettl flog. Das Luftschiff beeindruckte durch seinen ruhigen, ja majestätischen Flug und seine Größe.

*

Die Bezirkshauptmannschaft erlaubte im Dezember 1929 sämtlichen Pfarrorten des politischen Bezirkes Zwettl an Sonntagen von 8 bis 12 Uhr das Öffnen von Handelsgewerbebetrieben. Bei der Wallfahrtskapelle „Bründl“ im Zwettler Stadtteil Koppenzeil im Kamptal durften auch an Sonntagen von 9 bis 17 Uhr Devotionalien und Wallfahrtsartikel verkauft werden.

Dienstbotenmarkt

Der erste Sonntag nach Weihnachten war traditionell der Dienstbotenmarkt. Obwohl es an diesem Tag keine Marktfahrer hier gab, fanden sich dennoch tausende Menschen in Zwettl ein, und die Wirtshäuser und Geschäfte kamen auf ihre Rechnung, besonderen Andrang hatte aber Jahr für Jahr an diesem Tag die Sparkasse zu verzeichnen, da ihr die Dienstboten ihren Jahreslohn anvertrauten. Der Zwettler Dienstbotenmarkt 1929 war noch besser frequentiert als sonst, viele Knechte und Dirnen (Mägde) wussten allerdings auch am Abend nicht, in welchen Diensten sie im kommenden Jahr stehen würden.

*

In den Bezirken Gmünd und Zwettl, die zu einem Sprengel gehörten, gab es mit Jahresende 1929 3.893 Menschen, die eine Arbeitslosenunterstützung bezogen, die Zahl derjenigen Nichtbeschäftigten, die nichts bekamen, war wesentlich größer und ziffernmäßig nicht erfasst.

Der Gauführer verkündete bei einer „Alarmversammlung“ im Katholischen Vereinshaus (heutiges Gasthaus Berger) am 18. März 1930, dass „im Kampf gegen die marxistische Seuche der Augenblick der Tat gekommen ist, in dem es gilt: Jetzt oder nie!“

Der Gemeinderat musste sich am 1. April 1930 mit einem Schreiben der Landesregierung beschäftigen, in dem diese aus veterinärpolizeilichen Gründen die Abhaltung der wöchentlichen Viehmärkte auf den Plätzen der Stadt nicht gerne sehe und deren Verlegung nach „außerhalb des geschlossenen Ortes“ vorschlug. Die Gemeindeväter beschlossen, die bisherigen Plätze zu belassen, „jedoch den Viehmarkt und Schweinemarkt abzugrenzen und letzteren einzuzäunen. Ein Isolierstall in der Schießstätte würde im Bedarfsfall zur Verfügung gestellt“.

Oberhof wollte selbständige Gemeinde werden

In der Gemeinderatssitzung am 20. Mai 1930 befassten sich die Gemeindeväter mit einer Resolution der Katastralgemeinde Oberhof, worin eine Anzahl in dieser KG wohnender Gemeindeglieder die Ausgemeindung der KG Oberhof aus dem Verbände der Ortsgemeinde Stadt Zwettl und die Schaffung einer selbständigen Gemeinde Oberhof anstrebten. Als Begründung wurde in der Hauptsache die Verschiedenheit der Bedürfnisse von Dorf und Stadt angeführt sowie verschiedene im Laufe der Jahre bei Verfassung der Voranschläge nicht berücksichtigte Wünsche und Forderungen einzelner Ortsbewohner.

Der Gemeinderat arbeitete nun eine Gegenresolution aus, in der angeführt wurde, der Hauptgrund des Streites, der schon seit dem Jahre 1881 in gewissen Zeitabständen immer wieder aufflamme, dürfte darin liegen, dass seinerzeit bei der Vereinigung der Gemeinden in den sechziger Jahren keine endgültige Vereinbarung über die Vermögensübergabe, so wie sie bei der Synau, der Koppenzeil und Böhmhöf erfolgte, geschah und seitens der Vorgesetzten Behörden nicht auf eine solche gedrungen wurde. Beide Resolutionen gingen der Landesregierung mit der Bitte um „Fällung einer Entscheidung und endgültige Bereinigung“ zu.

Jahndenkmal enthüllt

Das vom Deutschen Turnverein an der Promenade geschaffene Jahndenkmal wurde am 17. August 1930 in Anwesenheit zahlreicher Prominenter und vieler Bürger feierlich enthüllt und in den Schutz und die Obhut der Stadtgemeinde übergeben.

Heimwehrführer Fürst Starhemberg bei Gauaufmarsch

Tausende Angehörige der Heimwehr hatten sich am 7. September 1930 zum Gauaufmarsch in Zwettl eingefunden. Hauptperson war der erst kurz vorher zum Bundesführer der österreichischen Heimwehren gewählte Ernst Rüdiger Starhemberg. Bei der Kundgebung auf dem Hauptplatz, der gesteckt voll mit Menschen war, sprach neben dem Gauführer Hermann Kastner auch der Kreisführer des Waldviertels Dr. Herbert Faber aus Krems. Man beschäftigte sich mit der Ursache „des derzeitigen Elends des Volkes“ und wie man dessen Ausplünderung verhindern könne. Vor dem Kriegerdenkmal und im Synauer Friedhof gedachten die Heimwehrleute der Gefallenen. Pfarrer Konsistorialrat Kugelweih zelebrierte eine Feldmesse, und die Heimwehrkapelle Zwettl unter Kapellmeister Hans Biedermann gestaltete den musikalischen Rahmen.

Angeblich hatte Zwettl eine derartig gewaltige Kundgebung noch nie erlebt. Ein auch die politischen Gegner beeindruckender Vorbeimarsch der heimischen und fremden Heimwehrformationen beendete die Großveranstaltung.

*

Ende September 1930 fuhren zahlreiche Zwettler zueiner „Hitler-Tagung“ nach Krems.

Im Bezirk mehr Nazis

Am 9. November 1930 fanden Neuwahlen für den Nationalrat statt. Erstmals erhielten auch die Nationalsozialisten eine beachtliche Anzahl von Stimmen. Im Gerichtsbezirk Zwettl sah das Wahlergebnis wie folgt aus: Christlichsoziale Partei 5.529, Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 1.182, Sozialdemokratische Partei 1.048, Schoberblock 921 und Heimatblock 666 Stimmen. In der Stadt selbst ergab sich ein für die Nazis weniger erfreuliches Ergebnis: Christlichsoziale 531, Sozialdemokraten 479, Schoberblock 295, Nationalsozialisten 262, Heimatblock 169 und Volkspartei drei Stimmen.

Bittere Not

Wie groß die Not mancher Menschen war, zeigt eine öffentliche Bitte um Spenden im Dezember 1930 auf:

„Arme christlichdeutsche Familie bittet edle Menschenfreunde um eine Hilfe in der Wintersnot. Der Vater ist Kriegsinvalid und verdient nichts als die 12,50 Schilling Monatsrente. Davon soll er seine Frau und zwei Kinder ernähren. Die Familie erfreut sich besten Rufes und verdient die Hilfe.“

*

Rückblickend war das Jahr 1930 auch für die Geschäftswelt ein „Jahr der 1.000 Nöte“ mit „einem geradezu trostlosen Jahresumsatz“. Der Einkauf von Kleidungsstücken, Unterwäsche, Schuhen und häuslichen Bedarfs- und Einrichtungsgegenständen wurde vielfach auf die Weihnachtszeit verschoben, und man sparte das ganze Jahr über dafür.

In einer vom Bürgerausschuss unter dem Obmann Josef Traxler mit Stand vom 31. Dezember 1930 herausgegebenen Liste über die „Bürger und Bürgerinnen der Stadt Zwettl“ gibt es 4 Ehrenbürger, 13 Bürger und Bürgerinnen, taxfrei, und 73 Bürger und Bürgerinnen, zusammen demnach 90. Außerdem scheinen noch 28 Bürgerwitwen auf. Von den 90 hatten 10 erst im Jahre 1930 das Bürgerrecht erhalten.

Heimatschutzgruppe gegen Bauernbundführung

Bei der Alarmversammlung der Zwettler Heimatschutzgruppe am 22. Jänner 1931 im Gasthaus Konrad Wandl, bei der Gauführer Hermann Kästner, Bezirksführer Karl Schedlmayer, Stabsleiter Heinrich Burger, Ortsgruppenobmann Rupert Pfeiffer und Ortsgruppenkommandant Major Skarek anwesend waren, wurde betont, daß man gegen die Bauernbundführung sei, gegen den Bauernbund selbst aber nicht.

Helft den armen Waldviertler Bauern!

In der „Land-Zeitung“ vom 18. März 1931 findet sich folgende Notiz: „Unsere Bauern sind schon mehr als aufgebracht! Und da müssen wir hören, dass die Großschädler monatlich 50 bis 90 Millionen von Land und Bund oder von verschiedenen anderen Stellen beziehen, mit den Gehältern nicht heruntergehen wollen! Wir können uns bei den schlechten Einnahmen kaum mehr unsere Schuhe flicken lassen und auf neue langt's schon gar nicht! Und diese Herren Volksvertreter, so lassen sie sich nennen, sitzen bis zum Halse im vollen, kaufen sich ein Haus nach dem anderen, während man uns die Hütten bald wegnehmen wird...“

Wirtschaftlicher Zusammenbruch und Steuermoral

Die „Land-Zeitung“ vom 8. April 1931 meldete „allerorts Steuerproteste“, weil „Gewerbe, Handel und Landwirtschaft bereits zusammenbrechen“. Weiter: „Konkurse, Stilllegungen der Betriebe, ungeheure Verschuldung der Volkswirtschaft, untrügliche Zeichen des vollen Niederganges aller schaffenden Berufsstände. In den Versammlungen hören wir geradezu katastrophale Zustände der Überschuldung, der Steuerrückstände, der Mehrausgaben des Staatshaushaltes. Himmelschreiende Zustände!“

*

In der Gemeinderatssitzung am 21. April 1931 wurde die Einführung von Mistwagen, die periodisch die Stadt bzw. die Häuser gegen eine Entschädigung besuchen, beschlossen. Vorerst gab es probeweise jeden zweiten Samstag eine öffentliche Kehrichtabfuhr in Zwettl. Begonnen wurde am 25. Mai 1931.

*

Der Gemeinderat beschloss am 2. Juni 1931, die Durchzugsstraßen zu pflastern, so die Kremser Straße, die Kaiser Wilhelm-Straße (Landstraße) bis zum Bahnhof, die Kuenringerstraße, Hamerlingstraße und Klosterstraße. Da die Stadtgemeinde 30 % der Finanzierungskosten, das waren 20.142 Schilling, tragen musste, nahmen die Gemeindeväter bei der Sparkasse ein Darlehen von 20.000 Schilling auf 25 Jahre auf. Weiters wurde beschlossen, neben der Postgarage in der verlängerten Gartenstraße eine Pumpe aufzustellen, die zur Füllung des gemeindeeigenen Straßensprengwagens und zum Autowaschen Verwendung finden sollte.

Die öffentlichen Wäscheschwemmen mussten nach einem Schreiben der Bezirkshauptmannschaft Zwettl oberhalb der Einmündung von Kanälen in die Zwettl oder den Kamp verlegt werden.

Die „Land-Zeitung“ vom 1. Juli 1931 meldet aus Zwettl unter anderem: „Die Lage unserer Landwirte ist trostlos wie noch nie. Die Existenzmöglichkeit für unsere Bauern ist vorbei. Was helfen die Versprechungen der Berufspolitiker? Wenn sich die Verhältnisse nicht bald ändern, müssen unsere Landwirte verzweifeln.“

Rote und Braune lagen sich in den Haaren

Anfang August 1931 wurde die Politikszene in Zwettl turbulent: Die Sozialdemokraten griffen die Hitlerbewegung in einer eigenen Versammlung scharf an, worauf die NSDAP in

einer öffentlichen Veranstaltung unter dem Titel „Unsere Antwort an den Juden Stern“ massiv die Marxisten anging.

*

Am 16. August 1931 nahmen zahlreiche Zwettler Nationalsozialisten am oberösterreichischen Gauparteitag in Wels teil.

Am 8. September 1931 gastierte die „Braune Spielschar“ des Gaues Berlin der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Saale des Kaffeehauses Johanna Artner in Zwettl mit deutscher Volkskunst. „Herzlichst willkommen“ waren nur „deutscharische Gäste“. Mit einem dreifachen „Heil Hitler!“ wurde der Abend beschlossen.

Die Zwettler Sozialdemokraten veranstalteten am 29. August 1931 im Gasthaus Ratheiser eine gut besuchte Feier unter dem Motto „Nie wieder Krieg!“ und wurden von den anderen Parteien der Heuchelei bezichtigt, da man zum Beispiel am 15. Juli 1927 zur Genüge erfahren habe, wie wenig friedfertig die Genossen in Wirklichkeit seien.

„Rassefremde“ Jahrmarktverkäufer

Nach dem Jahrmarkt (Kreuzmarkt) am 14. September 1931 regten sich die Nazis und die Großdeutschen auf, weil es bei diesem von „rassefremden Elementen“ unter den Verkäufern nur so gewimmelt habe und die „ehrsamen Zwettler Bürger und die Bauern aus der Umgebung“ in ihrer Einfalt „billigen jüdischen Schund“ gekauft hätten.

*

Der nazistische Fachlehrer Otto Baier wurde nach Angriffen der Christlich Sozialen und der Sozialdemokraten trotz wilder Proteste der NSDAP versetzt, nachdem er angeblich Kinder für die Ideen Adolf Hitlers begeistern wollte.

Am 17. September 1931 starb Altbürgermeister und Druckereibesitzer Josef Neugebauer im Alter von 52 Jahren. Er erhielt am 19. September ein großes Begräbnis mit vielen Trauergästen. Die Straßenlaternen brannten den ganzen Nachmittag und waren schwarz umflort.

Erstes Verbot einer Naziversammlung

Eine gemeinsame Versammlung von Großdeutschen und Nationalsozialisten am 17. September im katholischen Vereinshaus (heutiges Gasthaus Berger) konnte mit einer einstündigen Verspätung begonnen werden. Die Gendarmerie hatte den Eintritt mit der Begründung verwehrt, die Veranstaltung sei verboten worden. Erst nach einem Protest beim Bezirkshauptmann startete der Vortrag im kleinen Rahmen im Gasthof Neunteufel; die meisten der Interessierten waren inzwischen nach Hause gegangen. Gesprochen wurde über die Verjudung des öffentlichen Lebens in Österreich.

*

Die erste Hitlerjugend-Versammlung von „begeisterten Jungen, künftigen Kämpfern für Volk und Vaterland“ fand am 27. September 1931 unter dem Vorsitz von Fachlehrer Lagler im Gasthof Neunteufel statt.

Noch nie so viele Versteigerungen

Zu Beginn des Oktober 1931 stellte man beim Bezirksgericht Zwettl fest, dass noch nie so viele Versteigerungen zum Aushang gekommen waren; die Tafel war zu klein geworden.

1. Kreistag der NSDAP vor dem Anschluss

Die NSDAP hielt am 15. November 1931 in Zwettl ihren ersten Kreistag ab, und Hunderte von Braunhemden — die Anzahl dürfte um die 450 gelegen sein — aus dem ganzen Waldviertel

ließen erkennen, dass die Nazis zu einer Gefahr zu werden drohten. Zu der SA kamen bereits die ersten SS-Männer und die einheitlich gekleideten Burschen der Hitler-Jugend. Insgesamt dürften zu dem Treffen an die 1.200 Menschen gekommen sein, da zu einem Appell im Gasthof Artner im Oberhof nicht alle in den Saal konnten.

Zwettler Fleischhauer hatten Mitleid mit Armen

Im Interesse der armen Menschen in der Stadt beschlossen die Zwettler Fleischhauer, an jedem Freitag abwechselnd an die weniger Begüterten billigeres Rindfleisch zu verkaufen.

*

Bei einer Heimatschutzversammlung am 10. Dezember 1931 wurden schwere Vorwürfe gegen das „Regierungs- und Parteiensystem“, das heimattreue Kameraden verhaftete und die „Juliverbrecher des Jahres 1927“ ungeschoren lasse, erhoben. Ähnliche Töne hörte man bei der NSDAP-Versammlung am 13. Dezember 1931 im Kaffeehaus Weinpolter.

Bei zwei Julfeiern am 26. Dezember 1931 (für Kinder am Nachmittag und Erwachsene am Abend) im Gasthof Artner im Oberhof, die der Deutsche Turnverein veranstaltete, wurde jeweils zum Abschluss das Deutschlandlied gesungen.

Dienstboten konnten nicht entlohnt werden

Vom Dienstbotenmarkt am ersten Montag nach Weihnachten 1931 wird berichtet, dass die Knechte und Mägde zwar wiederum sehr zahlreich „von weit und breit“ gekommen waren, doch viele nichts kaufen konnten, weil ihnen ihre Dienstherrn infolge der argen Notlage den Lohn nicht ausbezahlt hatten.

*

Ende Jänner 1932 wurde der Gauführer des Heimatschutzes, der Zwettler Kaufmann Hermann Kastner, wegen seiner zu radikalen Einstellung abgesetzt, worauf er sich dem Deutschen Heimatschutzverband Österreichs anschloss.

Das Zwettler Filmtheater, das bisher die Filme mit Klaviermusik „vertonte“, wurde am 26. März 1932 nach einer vollkommenen Restaurierung feierlich als Tonkino wieder in Betrieb genommen.

Pfadfinder als „Wahlpropagandisten“

Die Nazis regten sich furchtbar auf, weil „sogenannte katholische Pfadfinder“ in ihren Uniformen am Karfreitag beim Heiligen Grab in der Pfarrkirche Wache gehalten hatten. Einige dieser Pfadfinder wurden beschuldigt, ihre Kameraden vom Deutschen Turnerbund als „deutsche Hunde“ bezeichnet zu haben. Der Auftritt der Pfadfinder in der Kirche wird von der „Land-Zeitung“ als „schwarze Wahlpropaganda“ bezeichnet.

*

Bei der Landtagswahl am 24. April 1932 wurden die Nationalsozialisten — vor allem auf Kosten der Großdeutschen, aber auch durch Verluste anderer Parteien — mit 505 Stimmen zur zweitstärksten Partei in Zwettl.

Die Zwettler Gastwirte beklagten sich, dass zu den Pfingstfeiertagen 1932 die zu dieser Zeit immer in Massen vorhandenen Ausflügler gefehlt hätten und die „Lokale leer waren“ und „wir wenig Geschäft machten“. Die Ursache sah man in einer „ungeheuren Not“, und man sprach die Befürchtung aus, „noch schwereren Tagen entgegen zu gehen“.

An die 500 Mitglieder des Reichsverbandes der Kaufleute Österreichs besuchten am 22. Mai 1932 die festlich geschmückte Stadt Zwettl und wurden hier vom Männergesangsverein, von Bürgermeister Mag. Josef Schüller sowie den Vertretern der Zwettler Kaufmannschaft, Hugo Lachmann und Hermann Kastner, herzlich empfangen.

Der NÖ Landtag beschloss, die Ortsgemeinde Stadt Zwettl in zwei selbständige Gemeinden zu teilen. Der Beschluss wurde im Juni 1932 gefasst, erregte jedoch interessanterweise weniger Unwillen, als man hätte befürchten müssen.

Beim Stiftungsfest der Ferialverbindung „Waldmark“ am 7. August 1932 in Zwettl waren viele SA-Leute in ihren Braunhemden erschienen. Im Gasthof Artner im Oberhof logierte der bekannte Pianist Prof. Erich Meller. Aus Zorn über die vielen uniformierten Nazis verließ er noch am selben Tag — zum Ärger der Braunen — die Stadt Zwettl, obwohl er hätte hier seinen Urlaub verbringen wollen.

In der „Land-Zeitung“ vom 30. November 1932 wird in einem Leserbrief darauf aufmerksam gemacht, dass man nur gegen Bargeld einkaufen kann und Gutscheine oder ähnliches nicht mehr in Betracht kommen, dass „der Bauernstand überschuldet ist und die Zwangsversteigerungen ins ungeheure steigen“. Schon aus diesen Gründen „steht ein Bruderkrieg vor der Tür“.

Auflösung des Gemeinderates

Am 4. Jänner 1933 kam Bürgermeister Mag. pharm. Josef Schüller auf den Antrag der Sozialdemokraten vom 27. Juni 1932 auf Auflösung des Gemeinderates zurück und ließ darüber abstimmen. Einstimmig wurde sodann die Auflösung des Gemeinderates beschlossen.

Im Jänner 1933 lehnte der Verfassungsausschuss die von der Landesregierung verfügte Trennung von Zwettl und Oberhof in zwei selbständige Gemeinden ab.

Zwettler Nazis feierten Hitler

Am 5. Februar 1933 feierte die NSDAP-Ortsgruppe Zwettl die Ernennung Adolf Hitlers zum deutschen Reichskanzler. Vom Syrnauer Platz bewegte sich ein Fackelzug mit 500 bis 600 Menschen durch die Stadt, voran eine Musikkapelle, gefolgt von den Turnerkindern, der Hitlerjugend, der SA, der SS und der NS-Frauenschaft sowie den nicht uniformierten Parteigenossen und Sympathisanten. Als Festredner fungierte Fachlehrer Lagler.

*

Im Wahlkampf zur Gemeinderatswahl am 12. März 1933 boten die Parteien auch mehrere auswärtige Redner auf, wobei die Sozialdemokraten mit General Theodor Körner — dem späteren Wiener Bürgermeister und Bundespräsidenten — den Vogel abschossen. Stärkste Partei wurde die NSDAP, die 766 Stimmen und 9 Mandate (bisher eines) erhielt, gefolgt von den Christlich Sozialen mit 572 Stimmen und 6 Mandaten und den Sozialdemokraten mit 512 Stimmen und ebenfalls 6 Mandaten.

In der Gemeinderatssitzung am 12. April 1933 wurden der Nationalsozialist Rechtsanwalt Dr. Franz Beydi zum Bürgermeister und als zweiter Nazi Fachlehrer Viktor Lagler zum Vizebürgermeister gewählt. Die Verteilung der Stadtratssitze: 3 Nationalsozialisten und je 2 Christlich Soziale und Sozialdemokraten.

Aus den Bezirken Gmünd, Horn, Krems und Waidhofen a. d. Thaya kamen am 16. April 1933 rund 400 Hitlerjungen, um sich hier mit den Burschen und Mädchen der braunen Bewegung zu treffen.

Jüdische Händler beim Jahrmarkt

Beim Jahrmarkt am 7. Juni 1933 (Pfingstmarkt) ärgerten sich die Nazis, dass unter den Standlern gezählte 27 Juden waren, und verlangten für die Zukunft Maßnahmen gegen die „Zuwanderung fremdrassiger Elemente“ in die „nationalsozialistisch verwaltete Stadt Zwettl“.

*

Durch das Verbot der NSDAP und ihrer Gliederungen am 19. Juni 1933 verloren auch die Nazis im Zwettler Gemeinderat ihre Mandate und damit Dr. Franz Beydi und Viktor Lagler das Amt des Bürgermeisters bzw. des Vizebürgermeisters.

Fort mit der NSDAP!

Die Christlich Sozialen fürchteten sich weniger vor den Nazis als vielmehr vor der „marxistischen Gefahr“. Die „Kremser-Zeitung“ („Zwettler-Zeitung“) vom 22. Juni 1933 meinte forsch: „Fort mit der NSDAP, fort mit SA und SS, das ist heute der Ruf aller Vaterländischen. Fort mit den Staatsfeinden im öffentlichen Dienste, Ausschaltung des roten und braunen Einflusses für alle Zeit, Kerker und Landesverweisung für die Hochverräter, das ist die Forderung der Heimattreuen. Den Hakenkreuzlern unserer Stadt Zwettl, des Bezirkes und des gesamten Waldviertels können wir aber die bittere Wahrheit nicht vorenthalten, die heißt: es geht zur Neige!“

Bürgermeister wurde ausgelost

Bei der Gemeinderatssitzung am 24. Juni 1933 waren durch das Fehlen der 9 Nationalsozialisten nur 12 Gemeinderäte (6 Christlich Soziale und 6 Sozialdemokraten) anwesend, die den Bürgermeister, den Vizebürgermeister und die Stadträte zu wählen hatten. Obwohl „Schwarze“ wie „Rote“ je 6 Mandate hatten, verlangten beide den Bürgermeisterposten. Die Christlich Sozialen führten als Argument ins Treffen, ihnen stehe dieses Amt deshalb zu, weil sie bei der Gemeinderatswahl mehr Stimmen als die Sozialdemokraten gehabt hätten. Josef Pexider vertrat die Meinung, dass die Bevölkerung, wenn sie sich jetzt entscheiden könnte, für die Sozialdemokratie votieren würde. Da man sich nicht einigen konnte, ließ man das Los entscheiden, das den Sozialdemokraten Bürgerschullehrer Josef Pexider zum Bürgermeister und den christlichsozialen Viehkaufmann Hermann Feucht zum Vizebürgermeister machte. Dem gewesenen Obmann des Krankenhausausschusses Dr. Oswald Haberzettl wurde fairerweise einstimmig Dank und Anerkennung für die große Mühe und die besonderen Verdienste „um unser Krankenhaus“ ausgesprochen, ebenso dem Primararzt Medizinalrat Dr. Franz Weismann, der sich als pflichtbewusster Arzt und geduldiger Mensch gegenüber seinen Patienten und besonders als Spitalsleiter großen Dank verdient habe.

NSDAP-Mitglieder wanderten aus

Die „Landzeitung“ meldete am 6. September 1933, dass bereits fünf ehemalige Mitglieder der NSDAP in Zwettl nach Deutschland ausgewandert seien, denen in den folgenden Jahren zahlreiche weitere folgten.

*

Am 22. Dezember 1933 fasste der Gemeinderat den einstimmigen Beschluss, Apotheker Josef Schüller als langjährigem Bürgermeister der Stadt und Sparkassendirektor Karl Rumpl als Obmann des Wirtschaftsausschusses der Gemeinde in Würdigung ihrer besonderen Verdienste das Ehrenbürgerrecht der Stadt Zwettl zu verleihen.

Bürgermeister Pexider verhaftet. Feucht Gemeindeverwalter

Nach dem Februaraufstand der Sozialdemokratie gegen das Regime der Christlichsozialen wurde der Zwettler Gemeinderat aufgelöst, Bürgermeister Josef Pexider zu nächtllicher Stunde verhaftet, der christlichsoziale Viehkaufmann Hermann Feucht von der Landesregierung zum Gemeindeverwalter und ihm zur Seite vier Beiräte bestellt. Die erste Sitzung der Gemeindeverwaltung fand am 23. März 1934 statt. Vorsitzender war als Gemeindeverwalter Hermann Feucht, als Beiräte fungierten Heinrich Burger, Karl Lichtenwallner, Johann Kugler und Anton Loidl.

*

Die politischen Prozesse mehrten sich. Am 5. Juni 1934 stand z. B. der 36jährige Zwettler Hilfsarbeiter Leopold Beck vor den Geschworenen des Kreisgerichtes Krems, weil er es bedauert hatte, dass ein Attentat auf Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß erfolglos geblieben war. Bei dem Prozess musste der Angeklagte unter anderem nachweisen, daß er jeden Sonntag in die Kirche gehe, weil sonst seine Glaubwürdigkeit nicht gegeben wäre. Er wurde zu 14 Tagen Arrest verurteilt.

In einer Trauersitzung am 28. Juli 1934 gedachte der Zwettler Gemeinderat des ermordeten Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß, der Ehrenbürger der Stadt Zwettl gewesen war.

Am 21. August 1934 beschloss der Gemeinderat die Umbenennung des Neuen Marktes in Dollfußplatz.

Vier neue Ehrenbürger

Nachdem am 3. Mai 1934 bereits Vizekanzler Ernst Rüdiger von Starhemberg und Bundesminister Dr. Kurt von Schuschnigg das Ehrenbürgerrecht verliehen worden war, machten die Gemeindeväter am 21. August 1934 auch Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Karl Berger und den Stift Zwettler Wirtschaftsdirektor P. Werner Deibl zu Ehrenbürgern.

*

Vom 22. bis 30. September 1934 fand unter dem Ehrenschutz von Bundespräsident Wilhelm Miklas die Niederösterreichische Landesausstellung statt, die durch eine ausgezeichnete Organisation rund 60.000 Menschen nach Zwettl brachte.

Immer öfter wurde von der hiesigen Bevölkerung Klage geführt, dass nicht mehr gegen das Bettlerunwesen getan werde. Sehr oft wurden bettelnde Menschen, die abgewiesen worden waren, kriminell, das heißt, sie holten sich ohne Erlaubnis der Besitzer, was ihnen in die Finger



**Wenn wir „Österreich“ sagen,
dann ist es ein Gebet:**

**Herr Gott, laß uns als freie Männer
in einem freien Lande leben!**

Abb. 32. Vaterländische Front

kam, oder sie reagierten gleich an Ort und Stelle aggressiv gegen Personen, die ihnen nichts geben wollten.

Gemeindetag

Mit Jahresbeginn 1935 wurde anstelle der Gemeindeverwaltung ein Gemeindetag für Zwettl bestellt, der sich aus folgenden Mitgliedern zusammensetzte: Handelsmann Josef Adensam, gewerblicher Hilfsarbeiter Johann Eichinger, Handelsmann Hermann Feucht, Kleinbauer Anton Hahn, Wirtschaftsbesitzer Michael Haider, Kaufmann Karl Kästner, Hauptschuldirektor Oswald Kosmik, Mesner Karl Lichtenwallner, Wirtschaftsbesitzer Anton Loidl, Messerschmied Johann Prinz, Tischlermeister Franz Pichler, gewerblicher Hilfsarbeiter Rudolf Pritz, landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter Dominik Steinbauer, Schneidermeister Josef Tauber, Wirtschaftsbesitzer Rudolf Thaller, Fürsorgesekretär Franz Wimmer und Krankenkassenkontrollor Johann Zellhofer.

Gemeindeverwalter Feucht wurde Bürgermeister

Am 14. Jänner 1935 wurden der bisherige Gemeindeverwalter Hermann Feucht zum Bürgermeister und Anton Loidl zum Vizebürgermeister gewählt. Am Abend desselben Tages wurde dieses Ereignis gefeiert. Dazu die „Land-Zeitung“ vom 16. Jänner 1935:veranstaltete die Vaterländische Front zu Ehren des Gemeindetages und des neugewählten Stadtoberhauptes einen Fackelzug, an welchem sich alle Vereine und eine große Zahl der Einwohner beteiligten...

*

Am 31. März 1935 fand eine Tagung von „Jung-Vaterland“ statt, die mit einem Gottesdienst begann. Die „Land-Zeitung“ dazu: ... Bei 200 Mitglieder, Buben und Mädels, Jungjäger und Junghelferinnen, zogen unter der Führung des Gauleiters Brunner, des Bezirksleiters Stöger und des Orts-Jugendführers Biedermann im strammen Gleichschritt zur Kirche. ..

Der Gemeindetag beschloss am 22. Mai 1935 zusammen mit den auswärtigen Gemeinden und allen Telefon-Abonnenten, einen finanziellen Beitrag zu leisten, um die Wiedereinführung des Nachttelefondienstes im Zwettler Postamt zu ermöglichen.

In der Gemeinderatssitzung vom 3. Juli 1935 wurde dem Zwettler Lederfabrikanten Adolf Schedlmayer das Ehrenbürgerrecht verliehen.

1.000 Kinder und Jugendliche bei Gaujugendfest

Zum Gaujugendfest am 22. und 23. Juli 1935 fanden sich rund 1.000 Kinder und Jugendliche der Jugendvereinigung „Jung-Vaterland“ in Zwettl ein, dazu kamen noch zahlreiche Erwachsene als Begleiter. Es gab eine Sonnwendfeier, eine Heldenehrung, eine Feldmesse, eine Fahnenweihe, ein Sportfest auf dem Turnplatz und eine Unterhaltung im Kath. Vereinsheim am Neuen Markt. Zu Worte kamen der Bezirksführer der Vaterländischen Front P. Werner Deibl, Med.-Rat Dr. Haberzettl, Gaukurat Stadtpfarrer Flicker, Bürgermeister Feucht, Landesjugendführer Graf Stubenberg, Gaujugendführer Brunner und Gemeinderat Tauber.

*

Am 19. Oktober 1935 starb in Zwettl Feldzeugmeister i. R. Hugo Edler von Habermann im 73. Lebensjahr. Der Verstorbene wurde nicht nur als ein hervorragender Feldherr gepriesen, sondern nach dem Ersten Weltkrieg auch als taktisch kluger Politiker des Waldviertels, der sich selbst aber zumeist im Hintergrund hielt.

Die Stützen der Gesellschaft

Am 14. Dezember 1935 eröffnete Bundespräsident Wilhelm Miklas das neue Zwettler Krankenhaus, wobei er in seiner Festrede der Stadt zu dem gelungenen Um- bzw. Neubau des Spitals für 50 Betten gratulierte und feststellte, dass hier die Priester, die Lehrer, die Ärzte und der Bürgermeister die Stützen der Gesellschaft seien.

*

Die Not nahm noch zu, da es viele „Ausgesteuerte“, das heißt, ohne Arbeitslosenunterstützung und ohne Verdienst durch eine Arbeit so recht und schlecht lebende Menschen, gab. Das Bezirkskomitee der „Winterhilfe-Unterstützungsaktion“ versuchte zu helfen und verteilte im Dezember 1935 an Bedürftige im Gerichtsbezirk Zwettl: 707 kg Rindfleisch, 181 Laib Brot, 323 kg Mehl, 156 kg Zucker, 1 1/2 kg Kaffee, zusammen im Gesamtwert von 1.423,74 Schilling, ferner 690 Raummeter Holz im Wert von 690 Schilling.

Der Gemeindegtag beschloss am 31. März 1936, ein Amnestiegesuch des ehemaligen NS- Gemeindegsekretärs Emmerich Schröfl an das Bundeskanzleramt, in dem er um Wiedereinstellung bei der Stadtgemeinde ersuchte, zu unterstützen; die Landeshauptmannschaft Niederösterreich erklärte jedoch, diese Möglichkeit gäbe es von Gesetzes wegen nicht. In derselben Sitzung wurde darüber gesprochen, wie ein Beschluss vom 9. März 1936, sich Maßnahmen zur produktiven Arbeitsbeschaffung in Zwettl zu überlegen, so schnell wie möglich wirksam werden könne. Man gedachte vorerst, mit der produktiven Arbeitslosenfürsorge 20 Mann zu beschäftigen und ersuchte das Arbeitsamt um Unterstützung.

Fader 1. Mai

Der 1. Mai 1936 wurde im Gegensatz zu früher sehr fad begangen. Es gab zwar viele Menschen bei dem Veranstaltungsprogramm zum „Verfassungstag“, doch frohe Gesichter sah man fast keine. Die Stadt wurde anordnungsgemäß reichlich beflaggt und der vormittägige Festgottesdienst in der Pfarrkirche brav besucht. Im bummvollen Kinosaal war P. Werner Deibl der Festredner.

Am 29. Juni 1936 veranstaltete die Kapellmeisterein, Landessektion Niederösterreich, in Zwettl zusammen mit den hiesigen Jugendverbänden ein Bezirks-Musiktreffen, an dem zehn Kapellen mit 180 Mann mitwirkten; damit verbunden war ein großes Jugendfest am 28. und 29. Juni. Tausende Menschen waren aus nah und fern gekommen, mussten jedoch, von einem Gewitterregen dazu gezwungen, in diverse Gasthäuser flüchten, wo sich dann auch die Kapellen verteilt hatten und separat spielten.

Baumeister Six — ein Beispiel für viele

Am 20. Juli 1936 wurde der einstmals mächtige Baumeister und Sägewerksbesitzer Rudolf Six in Zwettl, Schleifgraben, von einem Schöffensenat des Kreisgerichtes Krems wegen fahrlässiger Krida, Exekutionsvereitelung und Anstiftung zur falschen Zeugenaussage zu sechs Wochen strengem Arrest mit dreijähriger Probezeit verurteilt. Sein Schicksal ist bezeichnend für viele andere Unternehmer dieser Zeit. Er wurde durch Auftraggeber, die plötzlich nicht mehr zahlen konnten, mangelnde Auftragslage und den Verlust seines Absatzgebietes für Kisten in Deutschland und weil er seine Arbeiter zu lange beschäftigt hatte, in den Ruin getrieben. Man hielt ihm vor allem vor, dass er nicht früher Schluss gemacht hatte.

Keine Garnison für Zwettl

Nach einem einstimmigen Beschluss des Gemeindegtages vom 7. Juni 1936, beim Bundesministerium für Landesverteidigung um eine ständige Garnison in Zwettl anzusuchen, fuhr Mitte Juni 1936 eine Delegation unter der Führung von Bürgermeister Hermann Feucht nach Wien, um bei allen zuständigen Stellen für eine Zwettler Bundesheer-Kaserne vor

zusprechen. Überall wurde versprochen, den Antrag der Stadt Zwettl wohlwollend zu prüfen. Zwettl wurde aber dennoch nie Garnisonsstadt. Ende Juni 1936 teilte das Verteidigungsministerium mit, das zurzeit in Zwettl keine Bundesheereinheiten stationiert werden könnten, man den Wunsch der Zwettler aber in Vormerkung genommen habe.

Debatte über Rathaus-, „Fresken“

Wegen Geldmangels wurde der Wunsch des akademischen Malers Fritz Weninger, ihn mit der Durchführung der Freilegung von Fresken am alten Rathaus zu betrauen, am 7. Juli 1936 von den Gemeindevätern abgelehnt.

*

Das Bezirksgericht Zwettl verlangte von der Stadtgemeinde Zwettl die Entfernung des im republikanischen Schutzbund und in der sozialdemokratischen Partei tätig gewesenen Ferdinand Janu von der Hauswartstelle im Gerichtsgebäude im alten Rathaus und die Räumung seiner Dienstwohnung im Turm des Hauses. Politisch unverlässliche Hauswarte seien nach einer Verordnung aus dem Jahre 1934 aus allen öffentlichen Gebäuden zu entfernen und durch verlässliche Personen zu ersetzen. Der Gemeindegtag musste dem Auftrag nachkommen, verschaffte jedoch Ferdinand Janu eine Ersatzwohnung, die dieser am 28. September 1936 bezog. Für ihn kam der Maurergehilfe Johann Prinz in die Turmwohnung des Rathauses.

Denkmal für Altbürgermeister Beydi

Anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres von Altbürgermeister, Ehrenbürger und Ehrenhormeister des Männergesangsvereines Zwettl Kommerzialrat Franz Beydi wurde am 3. Oktober 1936 im Rahmen großer Festlichkeiten für den Geburtstagsjubiläum im von ihm geschaffenen Stadtpark ein vom Männergesangsverein Zwettl gewidmeter Gedenkstein, zu dessen Anschaffung die Stadtgemeinde Zwettl und die Sparkasse beitragen, enthüllt. Der Männergesangsverein musste aus politischen Gründen vorgeschoben werden, da es die Wiener Stellen nicht geduldet hätten, einen als „braun“ angesehenen Expolitiker von einer öffentlichen Stelle aus groß zu ehren. Die Zwettler selbst waren sich meist einiger als die Politiker auf höherer Ebene. Die „Land-Zeitung“ vom 7. Oktober 1936 dazu: Der Bürgermeister, Herr Hermann Feucht, rühmte in seiner Rede die zahllosen Verdienste des Altbürgermeisters Kom. Rat Franz Beydi um die Stadt Zwettl und bezeichnete ihn als Vorbild eines Stadtoberhauptes. Namens der Stadtgemeinde Zwettl nahm schließlich der Bürgermeister Herr Hermann Feucht das Denkmal selbst in die Obhut der Gemeinde. ... Ein zwei Meter hoher Granitrestling trägt die Bronzeplakette des seinerzeitigen Jubilars.

*

Der Zwettler Ehrenbürger Tondichter Prof. Adolf Kirchl starb am 21. Oktober 1936. Zu seiner Beisetzung am 24. Oktober in Wien kamen viele Zwettler.

Misstrauen gegenüber den Zwettler „Roten“

Nachdem einige Lehrlinge in Zwettl marxistisches Gedankengut — oder was manche dafür hielten — geäußert hatten, war man plötzlich gegenüber den ehemaligen Sozialdemokraten wieder misstrauisch geworden. Die „Land-Zeitung“ vom 18. November 1936 schrieb unter dem Titel „Die Zwettler Marxisten arbeiten!“ unter anderem: „Ein Mahnruf! Lange schon munkelt man in Zwettl, dass die Roten aller Spielarten hier im stillen zielbewusst arbeiten und ihre Anhängerschaft sammeln und mehren. Es ist auch so. Der Nährboden hierzu ist günstig. Die Arbeitslosigkeit ist hier beträchtlich. Die Zwettler Roten standen unter tüchtiger, fachkundiger Führung, der tief überzeugte ortsansässige Mitarbeiter zur Seite standen. Alle diese Herren sind

noch da. Da wurden sofort andere Masken aufgesetzt. Auf Ehr und Gewissen gefragt, lächelt man verständnisvoll. Jeder denkende Mensch müsse sich fragen, ist das nicht zielbewußte Tarnung?..."

Hausbau aus Pensionsfonds

Die nicht pensionsversicherten Gemeindebeamten Greil, Stanzl, Gratzl und Artner, für die es einen gemeindeeigenen Pensionsfonds gab, ersuchten — aus Angst vor einer eventuellen Geldabwertung —, den bereits vorhandenen Geldbetrag von rund 11.500 Schilling zum Bau eines Hauses als größere Sicherheit zu verwenden. Der Gemeindegatte fasste am 12. Dezember 1936 den Beschluss, diesem Ansuchen nachzukommen und für diesen Zweck ein Grundstück an der Schönererstraße (Weitraer Straße) zu widmen. In derselben Sitzung konnten auf Grund der sparsamen und wirtschaftlichen Verwaltung des Gemeindehaushaltes die Gemeindeumlagen um 10 bis 20 Prozent gesenkt werden.

Alle Armen erhielten „Christkindl“

Am 23. und 24. Dezember wurden im Mädchenpensionat, in der Volks- und Hauptschule, im Kindergarten, im Gasthof Einfalt durch den Gewerbebund, im Krankenhaus und in der Herberge Weihnachtsfeiern veranstaltet. Nicht zuletzt durch die Ansprachen von Bürgermeister Hermann Feucht und Stadtpfarrer Dechant Josef Flicker — die bei jedem Fest anwesend waren — ging es sehr stimmungsvoll zu. Sämtliche verarmten Bewohner der Stadtgemeinde Zwettl wurden beschenkt; wer zu keiner Feier kam, erhielt vor dem Heiligen Abend zumindest ein Winterhilfspaket.

Vor Weihnachten 1936 traf ein Schreiben der Landeshauptmannschaft Niederösterreich vom 21. Dezember 1936 ein, in dem die Zwettler Gemeindeväter verständigt wurden, dass der entlassene nationalsozialistische Gemeindegatte für keinen Fall eine vielleicht gewährte gekürzte Pension rückwirkend ausbezahlt bekommen dürfe.

Altbürgermeister Franz Beydi

Am 6. Jänner 1937 starb Altbürgermeister und Ehrenbürger Kommerzialrat Franz Beydi im 81. Lebensjahr. Eine riesige Menschenmenge nahm am Begräbnis teil, und Männer aus allen politischen Lagern sprachen an seinem Grabe, wie Abt Prälat Bertrand Koppensteiner, der auch die Einsegnung vornahm, Bürgermeister Hermann Feucht, P. Werner Deibl, Hauptschullehrer Josef Pexider und Edmund Schuh.

Am selben Tag fand auch das Begräbnis einer im Krankenhaus Zwettl verstorbenen Zigeunerin statt. Ein Gerücht machte die Runde, dass es für die tote Pferdehändlersgattin ein ganz großes Zigeunerbegräbnis geben werde. Aus diesem Grunde kamen auch von weither die neugierigen Adabais. Beim Krankenhaus hatte sich eine mehrtausendköpfige Menschenmenge angesammelt, die sich ein Sensationsschauspiel erwartete, aber enttäuscht wurde, da sie ein ganz normales Begräbnis nach katholischem Ritus sah.

Bunte Abende für die Armen

Einer Anregung des Sparkassenbeamten Heinrich Wagner entsprechend und mit tatkräftiger Unterstützung von Bürgermeister Hermann Feucht fanden am 6. und 7. März 1937 in den Saalokaltäten Artner im Oberhof für die Winterhilfe zugunsten der Armen der Stadtgemeinde „Bunte Abende“ statt. Unter dem Titel „Von Zwettl in die weite Welt“ wirkten unter der Leitung von Heinrich Wagner über 80 Personen mit und erspielten einen Reingewinn von 700,65 Schilling.

Zur Arbeitsbeschaffung wurde vom Land Niederösterreich der forcierte Ausbau des Bezirksstraßennetzes und eine finanzielle Aufstockung des vorgesehenen Ausgabenrahmens beschlossen. An die dreißig Arbeitslose kamen so auch im Gerichtsbezirk Zwettl, vor allem in der Stadt selbst, zu einer Beschäftigung.

Geschäftsbelebung durch Firmung

Viele Tausende Menschen hatten sich am 6. Juni 1937 in Zwettl eingefunden, wo die Firmung stattfand, darunter 1.112 Firmlinge als Hauptpersonen. Die einheimischen Geschäftsleute und die Ständler gaben zu, über die Erwartungen hinaus auf ihre Rechnung gekommen zu sein.

Herbstmanöver

Vom 1. bis zum 3. September 1937 fanden im mittleren und westlichen Waldviertel große Herbstmanöver des Bundesheeres statt. Die Zahl der zigtausenden teilnehmenden Soldaten und der ebenfalls beteiligten Milizverbände wurde als Geheimnis betrachtet, doch gab es überall Einquartierungen, sodass man auch so feststellen konnte, in welchem großem Umfang die wehrfähigen Einheiten des Staates hierher gebracht worden waren.

Die Übungsannahme: Ein von Freistadt her eingedrungener Feind muss aus dem Raum Groß Gerungs hinausgedrängt werden. Die Manöver standen unter der Leitung von Generaltruppeninspektor General d. I. Schilhawsky. Als Beobachter kamen unter anderen der Bundespräsident, der Bundeskanzler, fast die gesamte Bundesregierung, der Landeshauptmann und ausländische Journalisten.

Am 1. September fand in Zwettl vor dem Kriegerdenkmal eine Feier statt, an der das Infanterieregiment Nr. 5 mit einer Ehrenkompanie, die Vaterländische Front, das Jungvolk, die Krieger- und Kameradschaftsverbände, die Feuerwehren und sehr zahlreich die Bevölkerung teilnahmen. Finanzminister Dr. Neumeyer erinnerte in seiner Ansprache an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht am 1. April 1935, womit in Österreich eine volksverbundene Armee entstanden wäre, wie auch die Manöver hier zeigten.

Ein Teil der im Gebiet agierenden Truppen sowie die komplett teilnehmende Schnelle Division fuhren am 4. September in Sonderzügen vom Bahnhof Zwettl ab. Zum Abschied spielte noch einmal die Kremser Regimentsmusik 6, die jeden Tag auf dem Hauptplatz konzertiert hatte.

*

Eine gut besuchte Wochenendschulung zum Thema „Heimarbeit“ veranstaltete die Bezirksführung des Österr. Jungvolkes am 14. November 1937 im Vereinsheim Gasthof Oberndorfer in Zwettl. Der Schönheitsfehler dabei: Die Eingeladenen mussten bei Androhung von Sanktionen kommen!

Otto Habsburg wurde nicht Ehrenbürger

Der Gemeindetag lehnte in seiner Sitzung vom 27. November 1937 mit 16 Enthaltungen, 6 Nein- und nur 2 Ja-Stimmen einen neuerlichen Antrag — wie schon ein Jahr vorher — um die Ernennung von Otto von Habsburg zum Ehrenbürger der Stadt Zwettl mit der Begründung ab, er habe sich um diese Gemeinde keine Verdienste erworben.

Turbulenter Fasching

Trotz drohender politischer Gewitterwolken unterhielt man sich und freute sich des Lebens. In der „NÖ. Land-Zeitung“ vom 12. Jänner 1938 heißt es unter „Zwettl“ unter anderem: „Die lange Dauer des heurigen Faschings gibt Gelegenheit zur Unterhaltung und zum Austoben. Auch bei uns wird die Gelegenheit weidlich ausgenützt ...“

Vom 9. Jänner 1938 wird in derselben Folge der „LZ“ von den „pflichtigen Wochenendschulungen für das Jungvolk“ berichtet und dass „trotz Schneeverwehungen“ viele zur „Leibesübung und vormilitärischen Arbeit im Gasthof Oberndorfer“ erschienen waren.

Der Himmel stand in Flammen

Am 25. Jänner 1938 um 20 Uhr glühte der Himmel plötzlich auf. Der ganze nördliche Teil des Firmaments war von starker Röte ausgefüllt und von aufzuckenden weißen Strahlenbündeln erhellt. In Zwettl fuhren die Freiwillige Feuerwehr und das Rote Kreuz aus, um bei einem vermuteten Großbrand helfen zu können. Die Wehrmänner und die Rettung kamen wieder, ohne im Einsatz gewesen zu sein, zurück. Bei dem „Feuer“, das alles, was im Norden lag, entzündet zu haben schien, handelte es sich um ein Nordlicht, das erst um 4 Uhr früh am 26. Jänner erlosch. Viele Menschen meinten damals, diese Naturerscheinung bedeute nichts Gutes für die Zukunft. Sie sollten Recht behalten.

Ende der Vaterländischen Front

Als die Gefahr durch die von Deutschland massiv geförderten Nationalsozialisten immer größer wurde, fanden sich nach und nach Männer und Frauen aus verschiedenen Lagern in der „Vaterländischen Front“ zusammen, die unter dem Krukenkreuz formierte. Der frühere sozialdemokratische Funktionär Hauptschuldirektor Josef Pexider war z. B. Bezirkssachverwalter der „Vaterländischen Front“ geworden.

Durch den Einmarsch der reichsdeutschen Truppen und der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 12. März 1938 war es auch mit der Vaterländischen Front aus. Deren Funktionäre wurden von den Nazis eingesperrt oder versetzt. Pexider trat am 10. Juni 1938 in Brunn am Gebirge wieder den Schuldienst an, von dem er seit März 1938 enthoben war.

4.5.2. Sieben von tausend Jahren (1938—1945)

Auch in Zwettl jubelten Tausende

Zur Machtübernahme durch die NSDAP ein kräftig eingefärbter Bericht unter „Zwettl“ in der „NÖ. Land-Zeitung“ vom 23. März 1938:

„Der 11. März. Der geschichtlich denkwürdige März wird auch für unser Städtchen unvergeßlich bleiben. Durch die Machtübernahme unter Führung Adolf Hitlers wurden wir von der Knechtschaft befreit. Jubel und Glückseligkeit erfüllen unsere Herzen. Noch abends 21 Uhr zogen SS und SA und eine Menge treuer Parteigenossen der NSDAP singend durch die Stadt. In allen Gaststätten fanden sich die überglücklichen Menschen. Es war ein nimmer endenwollender Jubel. Man sang, man weinte, man küßte sich, man jubelte, frei sind wir geworden. Es gibt nur frohe Gesichter. Die Frauen kommen nur oberflächlich ihren Hausfrauenpflichten nach, denn immer gibt es zu schauen.“

Dazu ist noch zu sagen, dass der Gemeinderat samt den Geschäftsführern von der Ortsgruppe der NSDAP ernannt wurde. Das Amt des Bürgermeisters erhielt der ehemalige Gemeinsekretär Emmerich Schröfl.

Schon am 1. Tag in den Klauen der SS

Was in dem Bericht nicht steht, ist die Tatsache, dass der bisherige beliebte christlich demokratische Bürgermeister Hermann Feucht am 12. März von fremder SS abgeholt wurde und eine Woche lang einem brutalen Verhör ausgesetzt war.

Während andere jubelten, erhielt er den ersten Anschauungsunterricht, mit welchen Methoden die neuen Herren ein „einig Volk von Brüdern“ schaffen wollten.

Aber auch gewöhnliche Volksgenossen hätten angesichts des strammen Rundschreibens der Stadtgemeinde Zwettl vom 25. März 1938 bereits aufmerken müssen:

„An alle Wohnparte/en!

Während der Zeit von Gemeinschaftsempfängen im Radio dürfen Hochfrequenzapparate, Staubsauger und sonstige elektrisch betriebene Maschinen unter keiner Bedingung benützt werden. Die genaue Einhaltung dieses Verbotes wird überwacht werden. Heil Hitler!.

Der Bürgermeister: Emmerich Schröfl, e. h.

Die Hausbesitzer werden ersucht, dieses Verbot im Hause innen sichtbar anzubringen.“

Veränderung der Regionalgrenzen

Neben überregionalen Verschiebungen der Grenzen gab es solche auch im regionalen Bereich. Im Waldviertel wurde der Verwaltungsbezirk Pöggstall aufgelöst und der Gerichtsbezirk Ottenschlag wieder in den politischen Bezirk Zwettl eingegliedert. Vom Bezirk Krems kam die Marktgemeinde Rastendorf zu Zwettl. Die ehemals selbständige Gemeinde Stift Zwettl gliederte man der Stadtgemeinde Zwettl ein.

Die deutschen Waldviertler

Die Bevölkerung des Bezirkes Zwettl und des größten Teiles des Waldviertels war nicht zuletzt durch das Wirken Georg Ritter von Schönerers auf Schloß Rosenau und die nahe Grenze zur Tschechoslowakei — auch wenn man verschiedenen Parteien angehörte — darauf bedacht, als Deutsche bezeichnet zu werden. Die einen in Ablehnung eines eigenständigen Österreich nur als Deutsche und die anderen als Deutschösterreicher. Es ist daher nicht zu verwundern, dass 1938 auch hier in kürzester Zeit eine ungeheure Begeisterung für das Großdeutsche Reich zu verzeichnen war. Den Arbeitslosen versprach man Arbeit, die sie dann auch innerhalb kürzester Zeit bekamen, den Bauern Entschuldung, die ebenfalls durchgeführt wurde, und den Gewerbetreibenden und Kaufleuten bessere Geschäfte durch zahlungskräftigere Kunden, die die Nichtjuden unter ihnen dann ja auch machten.

Von dem ungeheuren Druck und den Verfolgungen, die kommen sollten, hatte man keine Ahnung, und Warner wurden als böswillige Pessimisten bezeichnet. Für den Bezirk Zwettl darf gesagt werden, dass es durch den Großteil der hiesigen NS-Funktionäre weniger gehässig als anderswo zuging.

Volksabstimmung

Die von den Nationalsozialisten am 13. März verhinderte Volksabstimmung, die von Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg angesetzt worden war, wurde für den 10. April 1938 terminisiert. Mit einem massiven und psychologisch gut durchdachten Propagandaaufwand warben die Nazis für ein „Ja“. Die Gegenseite hatte keinerlei Möglichkeiten, für ein „Nein“ in die Öffentlichkeit zu gehen.

So gab es unter anderem für alle Geschäfte „Von der Reichswahlleitung genehmigte Vorschläge zur Schaufenstergestaltung für die Wahl am 10. April“ mit Skizzen und Texten. Eine Versammlungswelle wie noch nie ging über das Land. Reichswerbezüge mit Marschmusik, mitfahrenden Rednern und Ansprachen sowie Werbematerial, das die SA verteilte, waren unterwegs; einer rollte am 4. April 1938 auch in den Bahnhof Zwettl ein.

Fast 100 Prozent für den Anschluss

Das Ergebnis der Volksabstimmung in Niederösterreich: 99,74 Prozent „Ja“ und damit für Großdeutschland und Hitler. Im Bezirk Zwettl gab es nur wenige Ortschaften mit „Nein“-Stimmen: in Großglobnitz drei, in Großweißenbach und Jahrlings je eine, in Oberstrahlbach zwei, in Schloß-Rosenau eine, in Sallingstadt vier, in Schweiggers und in der Stadt Zwettl je eine.

Aufforderung an die Jugend

„Im Kreisgebiet Zwettl meldet sich am 1. Juli und 2. Juli 1938 jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädel zur Aufnahme in die Hitler-Jugend! Dies ist der Wunsch des Führers, der durch seine Ahnen ja selbst ein Sohn Eurer engeren Heimat ist!“

1. Mai als NS-Feiertag

Der 1. Mai 1938 sollte zeigen, dass man diesen Tag besser als alle „angeblichen Arbeitnehmervertreter“ zu feiern verstehe. Der Kreisleiter der NSBO (Nationalsozialistische

Betriebszellenorganisation) Anton Prinz „ordnete an, daß alle jene Arbeiter und Angestellten der Stadt Zwettl, die am Samstag, dem 30. April d. J., nachmittags dienstfrei sind, zu der am Samstag, um 4 Uhr nachmittags stattfindenden Aufstellung des Maibaumes zu erscheinen haben ... Abmarsch vom Syrner Platz." Alle Gewerbetreibenden wurden mit Schreiben vom 28. April 1938 von der „Bezirksgewerbestelle Zwettl“ aufgefordert, „ihren Arbeitern Gelegenheit zu geben, am Samstag nachmittag der feierlichen Einholung und Aufstellung des Maibaumes beiwohnen zu können. Am Sonntag, 1. Mai, ruht jegliche Arbeit und haben sich alle Gewerbetreibenden gemeinsam mit ihren Arbeitern um 8.30 Uhr vormittag vor dem Sekretariate der Bezirksgewerbestelle in der Hamerlingstraße Nr. 3 einzufinden, von wo aus gemeinsam zum allgemeinen Sammelplatz gezogen wird.“ Es musste in eigener Arbeitstracht, so eine vorhanden war, erscheinen werden. Unterschriften sind „Der kom. Sekretär: Josef Schmidt“ und „Der Sachverwalter: Leopold Waglechter“.

24. und 25 Juni 1939



Abb. 33. 1. Mai 1938: Maibaum



Kreistag Zwettl

Abb. 34. Werbekarte für den 1. Kreistag im Juni 1939

1.400 im Festzug

Der „NÖ. Land-Zeitung“ entnehmen wir aus einem sehr langen Bericht über die 1. Mai-Feier, dass der Maibaum 24 Meter hoch war, Bezirkshauptmann und Bürgermeister anwesend waren, die BDM-Führerin den Zimmerleuten einen Ehrentrunk reichte, die Musikkapelle Weinpolter spielte, beim ausgezeichneten Festzug allein 1.400 Menschen mitwirkten. An der

Spitze des Festzuges ritt ein SA-Mann mit dem Hoheitszeichen der NSDAP, dann folgte die braune Führung mit „Kreisleiter Hans Ortlieb, Bezirksleiter Rudolf Tretter, die Kreisamtsleiter, der Bezirkshauptmann Fussek und Bürgermeister E. Schröfl, ferner SA, SS, NSKK und die Musikkapelle Weinpolter, anschließend die Schuljugend, BdM, HJ und NS-Frauenschaft. Nunmehr folgten die Gruppen der Zünfte unter Vorantritt von zwei SA-Männern, anschließend als erste das Baugewerbe, Schmiede und der Festwagen der Deutschen Arbeitsfront. Es reihten sich nun die übrigen 13 Zunftgruppen, Reichsnährstand, Eisenbahn und Beamtenschaft an. Die Edelhofer SA bildete den Abschluß des Festzuges“.

NS-Sonnwendfeier

Es kamen dann die Sonnwendfeiern. In Zwettl spielte sich laut „NÖ. Land-Zeitung“ diese wie folgt ab:

„Am 21. Juni fand am Turnplatz (Promenade) die Sonnwendfeier statt. Die Beteiligung war eine riesengroße, besonders gegenüber den letzten Jahren der Systemzeit Schuschniggs. Unter den Klängen der Musik zogen Kreisleitung, Amtspersonen, sämtliche Formationen und eine große Menge der Bevölkerung durch die Stadt zum Turnplatz, wo Herr Kreisleiter Reisinger eine zündende Ansprache hielt, in der er besonders die hohe Bedeutung der Feier hervorhob. Der Turnverein machte, so wie in der Verbotzeit, seine wunderschönen Pyramiden, schöne Volkstänze des BdM sowie Sprechchöre und Gesänge verschönten die würdig abgehaltene Sonnwendfeier. Es wurde ein riesiges Hakenkreuzfeuer abgebrannt, und die HJ und Schuljugend warf unter Absingen von Sprechchören Stroh puppen, welche die bösen Eigenschaften verkörperten, ins Feuer. Endlich war wieder einmal eine echte deutsche Sonnwendfeier.“

52 Ortschaften fielen Truppenübungsplatz zum Opfer

Nach aus dem Jahre 1936 datierten Plänen errichtete das Wehrkreiskommando XVII ab 7. Juli 1938 den Truppenübungsplatz Döllersheim (heute Allentsteig), wobei 52 Ortschaften entsiedelt wurden. Der TÜPL reichte bis an den Stadtrand von Zwettl; die Bozener Straße gehört noch heute zum Teil der BGV. Es versteht sich von selbst, dass dieser Aderlass im Wirtschaftsleben auch nicht durch die angelegten Militärlager, wie Dürnhof und Stift Zwettl, wettgemacht werden konnte. Nach Auskunft der Bauernvertreter wanderten damals allein rund 2.000 Landwirte ab. Am 20. Juni 1938 gründete das Militär für die Aussiedler die „Deutsche Ansiedlungsgesellschaft“, die für die Beschaffung von Land sorgen sollte, ab 8. August 1938 wurde täglich scharf geschossen, und mit 16. August 1938 konnte bereits die vollkommene Räumung von acht Dörfern gemeldet werden.

Landrat Dr. Josef Kerndl

Am 1. August 1938 wurde Dr. Josef Kerndl, ein geborener Waldhamser, neuer Chef der Bezirkshauptmannschaft Zwettl. Als Mitglied der SS-Standarte 89 war er am 25. Juli 1934 bei der Besetzung des Bundeskanzleramtes — in deren Verlauf Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß ermordet wurde — dabei und wanderte deshalb 19 Monate ins Gefängnis; eine Begnadigung schenkte ihm wieder die Freiheit.

Kreisleiter Hermann Reisinger

Auf der Parteiseite stand ihm seit 1. Juni 1938 als Kreisleiter Hermann Reisinger zur Seite, der zehn Jahre lang in Schweiggers als Lehrer wirkte, als illegaler Nazi eingesperrt war und ein gutes Verhältnis zum Stift Zwettl hatte, das er davor bewahrte, aufgelöst zu werden. Dieser NS- Funktionär hat sicherlich mehr Menschen geholfen, als er geschädigt hat, was ihm 1945 — nicht zuletzt auch durch die Fürsprache des Zwettler Abtes Prälat Bertrand Koppensteiner — zugutegehalten wurde.

Sammlungen

Bald gab es Straßensammlungen für das WHW (Winterhilfswerk) und Rohstoffsammlungen. Der Führer des SA-Sturmes 12/73, Obertruppendenführer Fritz Riemer, ersuchte am 23. September 1939 in einem Brief „An alle Wohnparteien“, am 25. September „das ganze Alteisen zum Abholen bereitzustellen“.

Die Judenfrage

In NS-Mitgliederversammlungen wurde verspätet auch im Kreis Zwettl über Auftrag von oben immer öfter über die Judenfrage gesprochen. So behandelten z. B. Kreisredner am 8. Dezember 1938 in Großgöttfritz und am 12. Dezember in Gutenbrunn und in Marbach am Walde dieses Thema.

Der Volkswagen ist da!

Eine große Sensation war die Präsentation des Volkswagens am 4. Dezember 1938. Dass der Augenschein nicht schlecht ausgefallen war, bewies der Umstand der vielen Neuanmeldungen für eine Sparkarte und auf einen KdF-Wagen.

Doch der Traum, einen „Volkswagen für jeden“, war zumindest ein Jahr später ausgeträumt, als sich das Großdeutsche Reich bereits im Krieg befand. Es wehte ein wesentlich härterer Wind, und die ersten aus der Jubelschar im März 1938 begannen nachzudenken, ob ihre damalige Freude wirklich berechtigt gewesen war.

Bei der Volkswihnachtsfeier der NSDAP wurden 400 Kinder mit Spielzeug, Obst und Bäckerei beschenkt. Die von Fachlehrer Rupp und Kreisleiter Reisinger sowie Kreisamtsleiter Sekyra beteiligten Buben und Mädchen kamen aus ärmeren Familien.

Aus Gleisdorf in der Steiermark kam im Jänner 1939 die Nachricht, dass sich dort bis Ende 1938 bereits 27 aus dem TÜPL Döllersheim ausgesiedelte Familien angekauft hatten und des Öfteren zusammenkamen, um von der alten Heimat im Waldviertel zu sprechen.

Bei zwei Ämtern — Landrat und Amtsgericht — waren mit 1. Jänner 1939 die Amtstafeln an den Eingangstüren gewechselt worden. Die Bezirkshauptmannschaft in der Kaiser-Wilhelm- Straße 20 (Landstraße) hieß jetzt „Landrat des Landkreises Zwettl“, und das Bezirksgericht am Hauptplatz erhielt den Namen „Amtsgericht“.

Mit Jahresbeginn 1939 nahm in Zwettl unter der Leitung von Ortsgruppenführer Fritz Bieler und des Adjutanten Otto Zwingenberger eine Landesgruppen-Luftschuttschule ihren Betrieb auf, wobei es hier ständige Kurse geben sollte. Aus Berlin waren dazu die Lehrkräfte Obertruppendenmeister Uth und Trupputwart Ehlert eingetroffen.

Infolge der weitverbreiteten Maul- und Klauenseuche entfiel der für 21. Februar 1939 vorgesehene Jahrmarkt in Zwettl.

Für den Reichsberufswettkampf am 15. Februar 1939 im Kreis Zwettl stellten die Maiden des Reichsarbeitsdienstes in der Propstei ihre Großküche zur Verfügung und wurden vielfach dafür bedankt. Weitere Wettbewerbsorte waren die Ackerbauschule Edelfhof, der Gutshof und das Schloß Allentsteig.

Drohungen mit Dachau

Ende Februar 1939 machte die NSDAP-Kreisleitung darauf aufmerksam, dass es niemandem zustehe, vor allem nicht denen, die „nie in ihrem Leben Nationalsozialisten gewesen sind“, anderen mit dem KZ Dachau zu drohen. Die hiesige NSDAP werde mit solchen Personen schon fertig werden, habe sie doch auch die „vielen Volksgenossen im Gebiete des Truppenübungsplatzes die härteste aller Notwendigkeiten, Haus und Hof aufgeben zu müssen, vermittelt“, wo doch dies eine wesentlich schwierigere Aufgabe gewesen wäre.

*

Mit 22. März 1939 wurde aus der nationalen „Landzeitung“ das nationalsozialistische Sprachrohr des Gebietes „Donauwacht“.

Durch die Tschechenkrise gab es in mehreren größeren Schulen, so unter anderem auch in Zwettl, durch die Deutsche Wehrmacht Einquartierungen.

Am 13. März 1939 fand im Kinosaal die Gründung der heutigen Molkereigenossenschaft Zwettl statt.

Seit 1. März 1939 war Zwettl Sitz einer NSKK-Staffelführung geworden, zu der auch Grmünd, Schrems, Ottenschlag und Allentsteig gehörten.

Zwettl judenfrei

Die vier jüdischen Familien von Zwettl, Grünwald, Schidloff, Klein und Fränkel, die angesehene Mitbürger waren, verließen die Stadt. Die Grünwalds (Altwarenhändler am Neuen Markt 5) waren schon vor der Machtergreifung durch die Nazis abgewandert. Die anderen zogen im Februar und März 1939 nach Wien. Die Schidloffs (Essigerzeugung und Schanklokal am Hauptplatz 3) kamen von Wien weg ins KZ und wurden vergast, ebenso erging es den Fränkels (Rechtsanwalt in der Hamerlingstraße 4), die sich zwar vorerst nach Frankreich retten konnten, doch dort nach Beendigung des Frankreichfeldzuges und dem Sieg des Deutschen Reiches von den braunen Machthabern eingeholt und ebenfalls umgebracht wurden. Die Kleins (Konfektionsgeschäft Hauptplatz 17) wanderten nach Amerika aus und kamen dadurch mit dem Leben davon. Paul Klein besuchte 1969 zusammen mit seiner Enkelin Susi seine Heimatstadt. Sein Schwiegersohn hatte in den USA den deutschen Kriegsgefangenen Franz Eigl aus Zwettl — den späteren Bürgermeister und heutigen Obmann der Handelskammer- Bezirksstelle - als Bewacher kennengelernt und sich über diese Begegnung sehr gefreut. Die NSDAP meldete mit 1. April 1939: „Zwettl ist ohne Juden!“

*

Führergeburtstag

Seit 1. April 1939 wurden auch in der kleinsten Schule Luftschutzübungen mit den Am 20. April 1939 feierte die NSDAP „den Geburtstag des Führers“, wobei sich die Stadt Zwettl in ein Festkleid aus Hakenkreuzen und frischem Grün gehüllt hatte. Von den Höhen brannten am Abend riesige Feuer, die HJ und die übrigen Parteiorganisationen nahmen Vereidigungen auf Adolf Hitler vor. Im Saale Artner in Oberhof waren mehr als 500 „Amtsverwalter“ versammelt. Bei den Ansprachen wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass der Führer abstammungsmäßig ein Waldviertler sei und sein Ahnengau besonders treu zu ihm stehen müsse.

*

Zum bevorstehenden Kreistag am 24. und 25. Juni 1939 wurde die große Hammerschmied-Wiese im Zwettlital „durch das Zusammenwirken von Gemeinde und Sparkasse“ zu einem großen Sportplatz gestaltet, der er bis heute geblieben ist.

Erste Verdunkelungsübung

Am 24. April 1939 wurde in Zwettl die erste große Verdunkelungsübung abgehalten. Die Stadt lag im Dunkeln. Polizei, SA und der Reichsluftschutzbund überwachten die Verdunkelung.

*

Mit Beginn des Monates Mai 1939 traten plötzlich Versorgungsschwierigkeiten bei Nahrungsmitteln auf; die NSDAP musste die Bevölkerung beruhigen und forderte diese auf, von Hamsterkäufen Abstand zu nehmen.

Zur Großtagung der NS-Frauenschaft vom 18. bis zum 20. Mai 1939 waren an die 500 Frauen aus dem Kreis gekommen.

Der „Reichstheaterzug“ in Zwettl

Am 30. Mai 1939 kam der „Reichstheaterzug“ nach Zwettl — „die größte rollende Bühne der Welt“ - und baute auf dem Neuen Markt auf. Zur abendlichen dreistündigen Vorstellung kamen rund 1.500 Menschen.

15.000 beim ersten Kreistag

An die 15.000 Menschen waren zum ersten großen Kreistag der NSDAP am 24. und 25. Juni 1939 nach Zwettl gekommen. Entlang des Zwettlflusses waren Festplätze entstanden, die Stadt prangte im Festkleid — jedes Haus war anders geschmückt —, und in fast allen Gasthäusern gab es Tagungen. Es war ein hier noch nie erlebtes Polit-Volksfest mit zahlreichen mitreißenden Veranstaltungen und einem Großfeuerwerk. Alle Gemeinden des Kreises mussten sich aktiv an dem Fest beteiligen. Land rat Dr. Josef Kerndl vereidigte die 116 Bürgermeister des Kreises und verabschiedete elf abgetretene. Die Festansprache bei dieser Vereidigung mit „Weihefeier“ hielt Gauleiter Dr. Hugo Jury. Die NS-Frauenschaft hatte eine große Ausstellung, die nach Themen breit gefächert war, organisiert.

Beginn des Zweiten Weltkrieges

Am 1. September 1939 wurde am Postgebäude, in dem sich auch die Kreisleitung der NSDAP befand, ein leistungsstarker Lautsprecher montiert, über den neben lokalen Durchsagen alle Nachrichtensendungen aus dem Rundfunk zu hören waren. Tatsächlich fanden sich am Anfang viele Menschen im Zentrum ein, um die Siegesmeldungen des am 1. September 1939 begonnen Polenfeldzuges mit Jubel zu kommentieren.

*

Kreisleiter Hermann Reisinger konnte 250 Wiener Mädels als Erntehelferinnen für den Kreis Zwettl in der Stadt begrüßen.

Lebensmittelkarten

Am 23. September 1939 gab der „Landrat des Kreises Zwettl, Ernährungsamt“, unter der Zahl „E-3/13“ eine Verordnung „An alle Einzelhandelsgeschäfte!“ aus, in der die Regelung für „die zum Lebensmittelbezug eingeführten Reichskarten“ bekanntgegeben wurde.

Für den Normalverbraucher gab es zum Beispiel auf der „Reichsbrotkarte“ als Wochenration 2.400 g Brot oder 1.900 g Brot und 375 g Mehl, auf der „Reichsfleischkarte“ 500 g Fleisch oder Fleischwaren, auf der „Reichsfettkarte“ 80 g Butter und 125 g Margarine oder Pflanzen- oder Kunstspeisefett oder Speiseöl oder wahlweise auch Käse. Ausgegeben wurden weiters Lebensmittelkarten für Vollmilch, Marmelade und Zucker und eine allgemeine „Lebensmittelkarte“ für Nahrungsmittel, Teigwaren, Stärkemehl und Kaffee-Ersatz, Eier, Kunsthonig und Tee, etc.

Weihnachtspakete für Frontsoldaten

Die NSDAP-Ortsgruppe und die NS-Frauenschaft schickten nach einer Sammlung am 10. Dezember 1939 und Opfern der Frauen durch Spenden von Lebensmittelkarten 400 Bücher

und nahrhafte Weihnachtspakete den Zwettler Soldaten an der Front. Jeder „Kämpfer“ bekam aus der Heimat ein Paket.

128 Wohnungssuchende

Bei der nicht öffentlichen Beratung des Bürgermeisters Emmerich Schröfl mit den Ratsherren und Stadträten am 30. Dezember 1939 beschäftigte man sich mit einer der „größten Sorgen der Gemeindeverwaltung“, den Verhältnissen auf dem Wohnungsmarkt. Wohnungsstadtrat Hans Zwettler teilte mit, „daß noch 128 Personen auf Wohnungen vorgemerkt sind“ und aus diesem Grunde Siedlungsbauten entstehen müssten, das Baumaterial sollte ehestens sichergestellt werden. In erster Linie wäre der Zuzug an der Wohnungsmisere schuld, aber auch der gewaltige zusätzliche Raumbedarf der alten und neuen Ämter.

Wer Hitler dient, dient Gott

Am 6. Jänner 1940 wurden im Kinosaal bei einer Landarbeitertagung 340 Personen dazu vergattert, durch mehr Leistung zum Siege beizutragen. Der Bauernschriftsteller Itzinger verstieg sich in seinem Vortrag unter anderem zu: „Wenn wir Adolf Hitler dienen, dienen wir Deutschland, wenn wir Deutschland dienen, dann dienen wir Gott!“

*

Die im Jänner 1940 veröffentlichte Statistik des Standesamtes Zwettl zeigte für das Jahr 1939 mit 86 Geburten und nur 46 Todesfällen einen Geburtenüberschuss von 40 auf. 50 Paare verehelichten sich.

Da die Stadt Zwettl weniger als 5.000 Einwohner hatte, musste die Stadtpolizei aufgelöst werden.

Mit Jänner 1940 wurde das Straßenbauamt Zwettl errichtet, dem die Gerichtsbezirke Zwettl, Weitra, Allentsteig, Groß-Gerungs und Ottenschlag unterstanden.

WHW für 736 Bedürftige

Vom November 1939 bis Ende März 1940 gab das Winterhilfswerk, Ortsgruppe Stadt Zwettl, unter seinem Ortsbeauftragten Leo Cesar insgesamt 35.672 Reichsmark an Wertgutscheinen, 300 Kilogramm Marmelade, 60 Laib Brot und 24 Paar Schuhe an 736 Bedürftige aus. Jeden Monat gingen außerdem 2.100 Zigaretten an die Zwettler Frontsoldaten. Bei den Sammlungen kam ein Pro-Kopf-Beitrag von 4 bis 5 RM heraus, der sich später auf 11,21 RM steigern sollte.

*

Mit Dekret vom 16. April 1940 erklärte das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten die Wirtschaftsschule Zwettl zur „öffentlichen Schule“.

Führers Geburtstag am 20. April 1940 wurde durch den Krieg diesmal kämpferisch gefeiert. Beim NS-Mitgliederappell im Kinosaal sprach Gauredner Viktor Lagler, und zahlreiche Parteigenossen wurden mit Medaillen geehrt. Zu Ehren Adolf Hitlers unternahm der Zwettler SA-Sturm 12/83 zusammen mit der Wehrmacht am 21. April einen Geländemarsch mit einem abschließenden Vorbeimarsch auf dem Dreifaltigkeitsplatz.

Vormilitärische Ausbildung

Mitte Mai 1940 mussten alle wehrfähigen Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren, die Mitglieder des NSKK-Motorsturm 22/M 96, Zwettl, waren, mit einer dreimonatigen „vormilitärischen“ Ausbildung beginnen.

*

Die Leiterin der Musikschule, Anni Kastner, teilte am 25. Mai 1940 mit, dass ihr Institut 150 Musikschüler habe, die bei der Muttertagsfeier einen Teil des musikalischen Rahmens bestreiten durften.

Am 25. und 26. Mai 1940 fand auch in Zwettl der Reichswettkampf der Hitlerjugend, hier des heimischen Bannes 520, mit den Jugendlichen im Alter von 10 bis 21 Jahren statt.

330 bei Überweisungsfeier

Am 21. Juni 1940 veranstaltete der Standort Zwettl eine „Überweisungsfeier“ der DJ in die HJ und der JM in den BDM, zu der 330 Jungen und Mädchen angetreten waren.

*

Der langjährige Kommunalpolitiker, Heimatforscher und Pädagoge, Volksschuldirektor i. R. Josef Traxler, der im 82. Lebensjahr starb, wurde am 23. Juni 1940 unter großer Anteilnahme der Bevölkerung im Propsteifriedhof zu Grabe getragen.

Am 25. Juni 1940 wurden bei einer Benzinexplosion im Keller der Brauerei Schwarz in der Syrner Straße der 19jährige Arbeiter Ludwig Ballwein und sein 34jähriger Kollege Anton Flock getötet und die Arbeiterinnen Julia Müller und Anna Steindl schwer verletzt.

Unwichtige Aufträge erst im Frieden erledigen

Kreishandwerksmeister Karl Gündler ersuchte die Kollegenschaft im Zusammenhang mit der Zuteilung von zu verarbeitendem Eisen, alle nicht unbedingt wichtigen Aufträge „für die kommende Friedenszeit hintanzustellen“.

Jugendzeltlager

Ein zehntätiges Zeltlager für alle Gefolgschaften und Fähnlein des Jungbannes 520 begann am 28. August 1940 auf der Hamerlingwiese unterhalb des Statzenberges. Die Jungen trieben Sport samt Wettkämpfen, spielten, sangen und gestalteten Heimabende. Sie waren in 12-Mann-Zelten untergebracht. An diesem Tage beendeten die Mädchen ein BDM-Lager auf dem Statzenberg.

Kreis Zwettl hatte 58.822 Einwohner

Im Mai 1940 hatte der Kreis Zwettl, wie am 4. September 1940 veröffentlicht wurde, 58 822 Einwohner.

Ein von den Maiden des Arbeitsdienstlagers Propstei Zwettl unter der Lagerführerin Friedl Mayer veranstalteter Bunter Nachmittag mit Jause sah die Arbeitgeber der Mädchen samt den Familienangehörigen zu Gast.

Im Rahmen des KdF-Programmes gastierte am 19. September 1940 das Iglauer Stadttheater mit zwei Lustspieleinakttern in Zwettl und hatte großen Erfolg.

Großes NS-Begräbnis für SR Lagler

Einem schweren Leiden erlag am 27. September 1940 im 52. Lebensjahr einer der dienstältesten Nationalsozialisten des Kreises (Bezirk) Zwettl, Kreisamtsleiter, Kreisverwalter, Kreisschulinspektor Schulrat Viktor Lagler, im Krankenhaus Zwettl.

Viktor Lagler war einer der rührigsten Nazis gewesen. Mit Jahresbeginn 1925 trat er der NSDAP bei und erhielt die niedrige Mitgliedsnummer 14.517. Er wurde sogleich Volksgruppenleiter der Stadt Zwettl und blieb es bis 1929, gleichzeitig war er durch sechs Jahre bis 1933 Bezirksleiter. Im Mai 1933 erfolgte die Verhaftung wegen illegaler politischer Betätigung, am 1. August 1934 seine Zwangspensionierung als Lehrer und mit 17. März 1938 die Ernennung zum Bezirksschulinspektor in Zwettl, ab 1939 war er gleichzeitig auch Direktor der

Volks- und Hauptschule in Heidenreichstein. Außer den vorangeführten Parteiämtern war er noch Gauredner und Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP.

Die Trauerfeier am 30. September in Zwettl und das anschließende Begräbnis in Groß Gerungs wurden zu einer einzigen Demonstration der Nazis für eine nichtkirchliche Bestattung. Tausende Menschen waren zusammengeholt worden, darunter eine 32 Mann starke SA-Musikkapelle, ein Block mit 30 Fahnen, 100 Mann der SA und des NSKK, 200 politische Leiter des Kreises in Uniform, der Fanfarenzug der HJ und der BDM an der Spitze von 250 Buben und Mädeln in Uniform, der Reichskriegerbund mit mehr als 100 Mann, der KriegsofERVERBAND, die Gendarmerie, die Feuerwehr und das Deutsche Rote Kreuz sowie eine SS-Abteilung und als Kranzträger 80 Hitler-Jungen und BDM-Mädchen. Aufgebahrt war der Verstorbene in der Kreisleitung im Postgebäude.

Landarbeiterehrung

Anlässlich des Erntedankfestes wurden im Gasthaus Berger 52 langgediente Landarbeiter aus dem Kreis Zwettl durch Kreisleiter Reisinger, Landrat Dr. Kerndl und Kreisbauernführer Kainrath sowie Stabsleiter Schöchtner im Beisein der Betriebsführer geehrt.

*

Bei der Beratung der Stadträte und Ratsherren unter dem Vorsitz von Bürgermeister Emmerich Schröfl am 8. November 1940 konnte Kämmerer Rudolf Endl zum Rechnungsabschluss 1939/40 feststellen, dass Zwettl seit langem kein Defizit habe und sogar eine beträchtliche Rücklage aufweise. Stadtrat Dr. Franz Beydi legte einen Plan zum Bau von notwendigen Volkswohnungen und Siedlungshäusern beiderseits der Weitraer Straße und auf dem Kesselboden vor.

Heilkräutersammlung

Der Kreis Zwettl konnte im Jahr 1940 insgesamt 4.400 Kilogramm getrocknete Heilkräuter, die vorwiegend von den Schulkindern gesammelt worden waren, abliefern.

*

Kreisbauernführer Karl Kainrath organisierte mit Unterstützung der NSDAP und des Landrates eine „Landwirtschaftliche Kreisschau des Reichsnährstandes“, die vom 22. bis 25. November 1940 im HJ-Heim (heutige Schulbaracken in der Gartenstraße) sowie dem Platz davor untergebracht war. Sie wurde zu einer imposanten Leistungsschau der Landwirtschaft des Kreises Zwettl, verbunden mit zahlreichen Gratiskostproben, die sogar leckere Mehlspeisen beinhalteten. Es gab mehr als 8.000 gezählte Besucher.

Bei einem Appell des Reichskriegerbundes Zwettl am 7. Dezember 1940 gab Kreisführer Heinrich Schwarz bekannt, dass der RKB im Kreise Zwettl zurzeit 970 Mitglieder habe.

1.000 Zuschauer bei Gasselfahren

Trotz des Krieges veranstaltete man am 19. Jänner 1941 wieder ein großes Gasselfahren auf der Öchselweide. Die mehr als 1.000 Zuschauer wurden nicht nur durch die Pferde, sondern auch durch heißen Grog und Schnaps in den Pausen und gute Musik in Stimmung versetzt. Viel Lob gab es für Rennleiter Franz Eigl.

*

Im Rahmen eines Hauptappells der Kriegskameradschaft Zwettl am 9. März 1941, der auch Gäste aus dem Kreis und Zwettler Volksgenossen sah, übernahm Kameradschaftsführer Heinrich Schwarz namens seiner Kameradschaft „und allen übrigen Gliederungen und Verbänden der Partei die neuerbaute Kleinkaliberschießstätte“ auf der Sparkassenwiese nahe der Propstei. (Heute stehen Wohnhäuser dort.) Die Anlage hatte trotz der vielen Eigenleistungen an die 19.000 RM gekostet.

Reste von TÜPL-Gemeinden zur Stadt Zwettl

Bei der Beratung von Bürgermeister Emmerich Schröfl mit den Beigeordneten und Ratsherren am 20. März 1941 wurde beschlossen, die durch die Anlage des Truppenübungsplatzes abgeschnittenen und lebensunfähigen Teile von ehemals selbständigen Gemeinden der Stadt Zwettl anzugliedern. Der Vorschlag dazu kam vom Landrat. Es waren dies „die übrig bleibenden Teile der Gemeinde Stift Zwettl mit dem Dorf Stift Zwettl sowie Grundstücke der Gemeinde Gerotten und Kühbach“.

*

Bei der zweiten Zuchtstierversteigerung des Waldviertler Rinderzuchtverbandes in Zwettl am 19. März 1941 kamen 125 Tiere zur Versteigerung, von denen 122 zu guten Preisen abgesetzt wurden.

Der „Tag der Arbeit“ am 1. Mai 1941 wurde des Krieges wegen nicht offiziell begangen, doch fanden in mehreren Betrieben Feiern statt.

Für die Fremdarbeiter gab es besondere Verbote. So wurde der polnische Landarbeiter Josef Fräs im Juni 1941 „wegen widerrechtlichen Verlassens der Arbeitsstelle“ festgenommen und „nach Verbüßung einer 1 Otägigen, verschärften Haft dem Arbeitsamt Zwettl zur Verfügung gestellt“.

Im vollbesetzten Kinosaal konzertierte am 16. Juni 1941 das Gausymphonieorchester und brachte im Gegensatz zu früher nur Operettenmusik.

„Der zurzeit größte lyrische Dichter Deutschlands, Prof. Josef Weinheber“, las am 25. Juni 1941 — umrahmt von Kammermusik der Zwettler Streicher - im Kinosaal aus eigenen Werken und wurde stürmisch gefeiert.

Arbeitsmädchen beliebt

Das RAD-Lager 2/210 in der Zwettler Propstei erfreute sich bei der Bevölkerung zunehmend größter Beliebtheit, da die Mädchen nicht nur größtenteils sehr freundlich, sondern auch überaus hilfsbereit waren. Die Mädchen wurden unter anderem zur Hilfe im Krankenhaus, bei den Wehrmachtsdienststellen auf dem Truppenübungsplatz, in den Umsiedlungslagern und vor allem bei den Bauern als Arbeitskräfte eingesetzt. Am 8. Oktober 1941 erfolgte die Überstellung in das zweite Jahr des Kriegshilfsdienstes.

Acht Monate wegen „Heimtücke“

Der im Großhandelshaus Karl Franz Kastner beschäftigte Zwettler Kraftwagenlenker Johann Brauneis versicherte im Oktober 1941 seinem Nachbarn, der Blockleiter der NSDAP war, auf dessen Behauptung, dass der Führer durch den Angriff auf die Sowjetunion größeres Unheil habe verhindern können: „Bitt dich gar schön. Bilde dir das nicht ein! Sie haben ja auch uns überfallen, die Preußenschädel! Wir waren ja auf sie auch nicht neugierig gewesen, und sie sind auch hereingekommen. Es kommt auch für uns die Zeit, wo wir auch etwas zu reden haben werden!“

Johann Brauneis wurde „wegen Vergehens nach Paragraph 2 des Heimtückegesetzes“ zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Nach dem Krieg erhielt er den Posten eines Cheffahrers bei der Bezirkshauptmannschaft Zwettl.

*

Seit dem Kriegseintritt gegen die Sowjetunion am 22. Juni 1941 nahm die Zahl der Einberufungen zu allen Waffengattungen immer mehr zu, gleichzeitig kamen zu den belgischen und vor allem französischen Kriegsgefangenen auch russische, die für Arbeitsleistungen herangezogen wurden, letztere zumeist für die unangenehmeren und schweren Tätigkeiten.

In einer Bücherausstellung vom 25. bis 27. Oktober 1941 zeigte die NS-Frauenschaft an die 1.000 Bücher, die für die Zwettler Soldaten an der Front gesammelt worden waren.

Vom 21. bis 24. November 1941 fanden in Zwettl unter dem Motto „Wir tragen und bauen ein Reich“ Kulturtage statt, die von Gauleiter Dr. Hugo Jury im vollbesetzten Artnersaal im Oberhof eröffnet wurden. Im Hitlerjugendheim in der Gartenstraße gab es vom 21. November bis 2. Dezember 1941 eine Kunstausstellung und eine Schau der Heimat. Die zahlreichen Veranstaltungen wurden von Tausenden Menschen besucht. Sehr aktiv zeigte sich die NS-Frauenschaft unter der Kreisfrauenschaftsleiterin Marianne Lagler und wurde dafür auch von allen Rednern bedankt.

Kreisleiter Reichstagsmitglied

Am 12. Dezember 1941 wurde der Zwettler Kreisleiter Hermann Reisinger vom Führer zum Mitglied des Reichstages berufen.

*

Beim „Tag der Wehrmacht“ am 29. März 1942 gab es für die Bevölkerung ein Eintopfessen aus der Gulaschkanone, gleichzeitig wurde für das Kriegs-Winterhilfswerk gesammelt. Das Ergebnis: 4.854,13 Reichsmark.

Im Juli 1942 wurden im Kreis Zwettl 32 Erntekindergärten eingerichtet, um die Einbringung der Feldfrüchte zu erleichtern.

Tausende bei Gedenkfeiern für Schönerer

Georg Ritter von Schönerer, das Vorbild Adolf Hitlers - wie dieser selbst erklärte — wäre hundert Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass fanden in Zwettl am 14. Juli 1942 mehrere Gedenkfeiern statt, außerdem wurde eine Ausstellung etabliert. Alle Gliederungen der NSDAP, der Wehrmacht, der sonstigen militärischen oder halb-militärischen Organisationen und aller Vereine, der Interessensvertretungen und der Schulen hatten sich in der Stadt eingefunden, darunter allein 2000 Bauern.

Warnung vor ausländischen Arbeitskräften

Am 19. August 1942 richtete der Reichsluftschutzbund, Kreisgruppe Zwettl, an die Bevölkerung einen Aufruf, der unter anderem vor den ausländischen Arbeitskräften warnte: „Der Reichsluftschutzbund ersucht deshalb alle Bauern und Landwirte, besonders auf das Gebaren der Kriegsgefangenen zu achten, denn auch diese, die im Inneren unsere Feinde geblieben sind, haben den Wunsch, uns zu schaden. Dies ist bei der Ernte am allerersten möglich!“

Stadtpfarrer Flicker in den Klauen der Gestapo

Nach Durchsuchung seines Schreibtisches am 21. November 1941 und einer Vorladung bei der Gestapo in St. Pölten wurde Stadtpfarrer Johann Flicker am 19. August 1942 wegen Fluchtgefahr nach der Volksschädlingsverordnung verhaftet und dem Wiener Landesgericht eingeliefert. Der Geistliche war von einem verwundeten Soldaten beschuldigt worden, hetzerische Reden zu führen. Kreisleiter Hermann Reisinger schrieb ein gutes politisches Führungszeugnis und erreichte — obwohl es bereits eine Gerichtsverhandlung gegeben hatte - die Freilassung.

Keine unterhaltsame Zeit

Mit Fortschreiten des Krieges wurden die Veranstaltungen, die nicht die Partei, die Wehrmacht oder der Staat selbst organisierten, immer weniger und hörten dann mit dem

„totalen Krieg" ganz auf. In Zwettl gastierten mehrmals das Gauorchester, Wiener Künstler sowie die Schriftsteller bzw. Dichter Ernst Wurm und Karl Pschorn, die aus eigenen Werken lasen, musikalisch umrahmt von der Musikschule. Nach der Kapitulation des Nordkessels von Stalingrad am 2. Februar 1943 verlor auch „KdF" (Kraft durch Freude) die Lust zu unterhalten.

*

Am 31. Mai 1943 wurde die im Postamt Zwettl beschäftigte Postinspektors-Anwärterin Sophie Vitek, nebenbei Studentin der Philosophie und Geschichte an der Universität Wien, von der Gestapo verhaftet. Sie gehörte dem verbotenen Kommunistischen Jugendverband Österreichs an. Sie wurde am 8. Februar 1944 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und nach acht Monaten Haft zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigt.

Grobe Behandlung von Gefangenen unklug

Der — allerdings in unserem Gebiet nicht organisierte — Widerstand regte sich allenthalben. Im November 1943 versammelten sich alle maßgeblichen Funktionäre und Führer von NSDAP, Gestapo und allen militärischen und halb-militärischen Verbänden und Organisationen im Dürnhof, um zu besprechen, wie man dem Defaitismus und dem Verrat Herr werden könne. Kreisleiter Hermann Reisinger bezeichnete die oft rüde Behandlung von Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern vor den Augen der Öffentlichkeit als unklug, wodurch zahlreiche an sich treue Volksgenossen gegen Partei und Staat aufgebracht würden.

Dienstpflicht für Zehnjährige

Immer mehr Frauen mussten, weil die Männer zum Militär einrückten und manche Aufgaben von Kriegsgefangenen oder zwangsverpflichteten Fremdarbeitern nicht übernommen werden durften, auch die Männerarbeiten machen. Aus diesem Grund suchte man für die leichteren Pflichten Ersatz in der Hitlerjugend, dem Bund deutscher Mädchen und deren jüngeren Gliederungen. Zehn- bis Vierzehnjährige wurden z. B. für den Luftschutz eingesetzt und mussten Melder spielen. Dass die Anwesenheit bei den Heimabenden im HJ-Heim in der Gartenstraße Pflicht war, darf nicht verwundern. Wer sich — zumeist durch den Einfluss des Elternhauses — der Dienstpflicht entziehen wollte, wurde von der Polizei vorgeführt.

So erhielt die Mutter des damals zehneinhalbjährigen Schreibers dieser Zeilen — der Vater war eingerückt — folgende eingeschriebene „Aufforderung!" von der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Hitler-Jugend, Bann Zwettl (520)", die mit 25. Februar 1944 datiert war:

„Nach der Meldung des Fähnleinführers vom 24. Februar 1944 hat der Jg. Leutgeb Josef am 8. Februar und am 11. Februar trotz ausdrücklicher Verständigung und Hinweis auf die Bestimmungen der Jugenddienstverordnung ohne ausreichende Entschuldigung den Pflichtdienst versäumt.

Sie werden deshalb letztmalig aufgefordert, auf Grund der Jugenddienstverordnung vom 25. März 1939 (RGBl. I, S.710) für die Dienstbeteiligung des Obgenannten am 29. Februar 1944 um 17 Uhr, Dienort Zwettl HJ-Heim, Sorge zu tragen.

Sollte dieser Aufforderung nicht Folge geleistet werden, so wird Antrag auf Erzwingung der Jugenddienstpflicht durch polizeiliche Maßnahmen gestellt. Runderlaß des RF SS u. Chef der Deutschen Polizei vom 20. Oktober 1942 (AN. 1942, S.142)

Unterschrift: „Hummel, Führer des Bannes".

Der damalige Zwettler Bannführer, nicht einer der schlechtesten, war der spätere prominente Funktionär der Handelskammer Niederösterreich und der Bundeswirtschaftskammer Kommerzialrat Gustav Hummel, der sich als wirklich ehrlicher Demokrat entpuppte.

„Entschärfung“ von Geistlichen - Geheime Jugendgruppe

Je näher die Fronten der Heimat rückten und je intensiver der Bombenkrieg wurde, desto größer war der Druck auf alle, die anders dachten oder auch nur im Verdacht standen, anderer Meinung zu sein. Jeder Kritiker lief Gefahr, im Konzentrationslager oder gleich unter dem Fallbeil zu landen. Ein besonderer Dorn im Auge waren den Machthabern naturgemäß die Geistlichen, wehrten sie sich doch durchwegs gegen die Beschränkungen bei der Religionsausübung, waren durch ihren Stand gezwungen, Verfolgten zu helfen und daher weltanschaulich nur selten unter den NS-Hut zu bringen. Was sie besonders gefährlich machte, war der nach wie vor große Einfluss auf einen beachtlichen Teil des Volkes. Man konzentrierte sich daher besonders auf die Geistlichen und versuchte, sie sogar in Beichtstühlen in Fallen zu locken, um sie „unschädlich machen zu können“.

Nach dem Attentat am 20. Juli 1944 auf Adolf Hitler nahm man auch auf den äußeren Schein keine Rücksicht mehr und erteilte z. B. Lehr- und Predigtverbote auch ohne Beweise.

Kaplan Karl Eger, heute Monsignore und Oberstudienrat, erhielt mit Schreiben vom 28. September 1944 vom Landrat in Zwettl, Schulabteilung, das Lehrverbot: „Der Reichsstatthalter in Niederdonau hat mit Erl. v. 21. September 1944, Zl. IIa-1-930, bekanntgegeben, daß Sie zur Erteilung des Bekenntnisunterrichtes *nicht* herangezogen werden dürfen“. Die Gestapo vernahm ihn und gebot ihm, „ein Sicherungsgeld in der Höhe von RM 2.000, —“ auf ein Postspargbuch einzuzahlen.

Kaplan Karl Eger revanchierte sich auf seine Art: Er gründete noch im September 1944 eine geheime katholische Jugendgruppe, die in einer nicht leicht zu findenden versteckten Kammer in der Stadtpfarrkirche, durch eine Falltür zu betreten, in einem Gewölbe hinter einem Bretterverschlag ihre Zusammenkünfte hatte. Aus den 10 Burschen und 20 Mädchen wurde später ein ausgezeichnete Jugendchor.

Soldaten aus aller Herren Länder

Auf dem Truppenübungsplatz wurden Soldaten aus zahlreichen Ländern ausgebildet. So z. B. Araber („Freies Arabien“) — der am 17. August 1980 verstorbene Druckereileiter Werner Koeper war hier als „Brandenburger“ mit arabischen, englischen und deutschen Sprachkenntnissen Verbindungsmann zum Großmufti von Jerusalem Inder („Freies Indien“), Kroaten, Kosaken („Wlassow-Truppen“) sowie zahlreiche zusammengewürfelte Sondereinheiten, darunter auch die bewunderten und gefürchteten „Brandenburger“.

Vergewaltiger wurde erschossen

Durch die Isolation ausländischer Truppen kam es oft zu Explosionen, die trotz aller disziplinären Maßnahmen manches Mal auch die Bevölkerung spürte. Im September 1944 wurde die im Lager Dürnhof beschäftigte Küchengehilfin Josefa Pölzl, die Mutter zweier Kinder, in ihrer Wohnung in der Syrnauer Straße von einem Araber der Einheit „Freies Arabien“, der die Frau im Lager kennengelernt hatte, vergewaltigt. Josefa Pölzl musste den Täter vor angetretener Mannschaft aussuchen, worauf dieser umgehend verurteilt und erschossen wurde.

Tausende Flugzeuge

Bei schönem Wetter zog ein Bomberpulk nach dem anderen über Zwettl, um Industriezentren zu bombardieren. Sehr oft sah man erregende Luftkämpfe und abstürzende Flugzeuge. Durch die oft Tausenden Flugzeugmotoren klirrten die Fenster. Am 19. Jänner 1945 stürzte bei Böhmhöf eine amerikanische Aufklärungsmaschine ab, wobei der Pilot mit dem Fallschirm an der Maschine hängenblieb und dadurch ums Leben kam. Neben einem deutschen Exekutivorgan hielt ein arabischer Angehöriger der Sondereinheit „Freies Arabien“

aus dem Lager Dürrnhof beim Wrack Wache, nachdem dieses von der Bevölkerung geplündert worden war.

Angst vor „KZ-Schwerverbrechern“

Im Februar 1945 gab es Großalarm, weil einige hundert „ausländische Schwerverbrecher, die zu allem fähig sind“, aus dem Konzentrationslager Mauthausen ausgebrochen waren. Bei den Geflüchteten handelte es sich vorwiegend um russische Kriegsgefangene - fast alle Offiziere — und um politische Häftlinge, die nicht warten wollten, bis sie getötet würden, und ausbrachen. Die Parteifunktionäre erhielten den Auftrag, dahingehend einzuwirken, dass keiner der aufgefundenen „Schwerverbrecher“ jemals wieder lebend nach Mauthausen zurückkommen könne. Von den rund 500 Häftlingen, die in Richtung Norden, Nordosten und Nordwesten geflüchtet waren, kamen nur neun durch, alle anderen wurden umgebracht. Der Alarm in Zwettl war umsonst gewesen, bis hierher schaffte es keiner. Dennoch wagten sich noch lange manche Menschen nicht in den Wald oder auf die Felder.

Flüchtlingseind

Der Niedergang des Dritten Reiches brachte erst relativ spät auch im Waldviertel den politisch Blinden zu Bewusstsein, was es bedeutet, auf der Verliererseite zu stehen, und in den ersten Jännertagen begann man erstmals in der hiesigen NSDAP darüber zu sprechen, was wäre, wenn durch eine taktische Zurücknahme der Front auch Zwettl Kriegsgebiet würde. Die Gruppe derjenigen, die für eine Evakuierung war, wurde immer kleiner, als man das Schicksal der vielen Flüchtlinge, die sich hier niedergelassen hatten, sah. Dechant Johann Flicker, der Stadtpfarrer von Zwettl, schreibt dazu in der Pfarrchronik:

„Im Feber 1945 mußten die Flüchtlinge, die mit Roß und Wagen, ihrer einzigen Habe, im Bezirk Zwettl Unterkunft gefunden und auf Rückkehr in ihre Heimat (Rumänien, Banat etc.) rechneten, Pferde und Wagen für das Militär abliefern. Sie waren unglücklich darüber und aufgebracht.“

Nach einem Luftkampf waren zwei amerikanische Flugzeuge zu Notabwürfen von fünf Bomben bei Rudmanns-Edelhof und bei Ratschenhof gezwungen.

Am 31. März 1945 wurde nahe der Haltestelle Gerotten der Mittagszug von amerikanischen Flugzeugen mit Geschossen aus Bordwaffen durchlöchert, wobei ein Urlauber den Tod fand und mehrere Personen - darunter das Mädchen Anna Saßhofer aus Zwettl, das einen Arm verlor — verletzt wurden.

Einen Tag später schossen drei amerikanische Doppelrumpftiefflieger zwei im Bahnhof Zwettl stehende Waggons, darunter einen mit Futtermitteln beladenen, in Brand.

Nachdem schon vorher endlose Kolonnen mit Flüchtlingen durch die Stadt gezogen waren, kamen mit Anfang April auch noch zurückflutende Militärs der Deutschen Wehrmacht, der SS (darunter die 6. SS-Panzerarmee), der Luftwaffe und ein Teil der Division „Großdeutschland“ sowie ungarische Truppen dazu.

Am 15. April 1945 warfen sowjetische Flugzeuge bei Rudmanns und bei Oberstrahlbach mehrere Tellerbomben ab, die wenig Schaden anrichteten.

Zwettl sollte verteidigt werden

Am 17. April 1945 kam es in der Zwettler NSDAP zu schweren Differenzen in der Frage, ob Zwettl zur offenen Stadt erklärt oder verteidigt und die Bevölkerung evakuiert werden sollte. Man entschloss sich zur Verteidigung und errichtete an den Einfahrtsstraßen hölzerne Panzersperren, die später der Bevölkerung willkommenen Gratisbrennstoff lieferten. Eine

Strafkompanie der Deutschen Wehrmacht musste bis zum 6. Mai 1945 rund um die Stadt Panzergräben und Schützenlöcher graben. Die Brücken wurden zur Sprengung vorbereitet.

Erschießungen bis 5 vor 12

Gegen Kriegsende nahmen die Desertationen aus der Deutschen Wehrmacht zu. Wer erwischt wurde, verlor sein Leben. In Zwettl wüteten vom April bis zum 7. Mai 1945 Standgerichte, die an die 40 Soldaten, die noch knapp vor dem Ende des Weltenbrandes einem sinnlosen Heldentod entgehen wollten, verurteilten und im Schleifgraben, im Zwettlital, auf den Brühläckern und im Moidramserwald - nachdem die Delinquenten sich selbst das Grab hatten schaufeln müssen - exekutierten. Die Bevölkerung zeigte sich empört, erhielt jedoch drohende Antworten. In der Gerungser Straße wurde ein junger Bursch in Uniform erschossen und über die heutige Abfahrt zum Freibad gezogen, wobei auf der Fahrbahn neben Blut auch Gedärme zu sehen waren. Intendant Möschl protestierte bei einem SS-Mann gegen diese für die Öffentlichkeit grauenhafte Hinrichtung und erhielt folgende Antwort: „Dieses Schwein ist ein Fahnenflüchtiger, ich habe ihn umlegen müssen!“ Am 3. Mai 1945 stand auch der später von den Sowjets als Bezirkshauptmann eingesetzte Bezirkshauptmann Franz Matzke vor dem Standgericht.

Panzerbekämpfung per Fahrrad

Ein Kuriosum ist erst nach dem Kriege bekannt geworden. Knapp vor Kriegsende wurden in Schnellsiedekursen Panzerjagdkommandos auf Fahrrädern ausgebildet. Eine geheime Kommandosahe berichtet: „Zum Einsatz im Bereich der Heeresgruppe Süd sind 300 Mann des Freikorps Adolf Hitler zur Zeit in Ausbildung auf dem Truppenübungsplatz Döllersheim. Gliederung von jeweils neun Mann und einer Frau. Einsatz zur Panzerbekämpfung hat unmittelbar nach Beendigung der Ausbildung zu erfolgen.“

Hans Moser und seine jüdische Frau mit SS unterwegs

Zwettl sah zu dieser Zeit viel Prominenz auf der Flucht. Hier hielt sich auch der berühmte und beliebte Schauspieler Hans Moser mit seiner Gattin Bianca — einer getauften Jüdin — auf. Er und seine Frau konnten noch vor dem Einmarsch der Russen in Fahrzeugen von SS-Offizieren nach Salzburg durchkommen.

Zwettl wurde Hauptquartier des Gauleiters

Gauleiter Dr. Hugo Jury, der sich erst nach Intervention des Abtes Prälat Bertrand Koppensteiner bereit erklärte, sein Hauptquartier nicht in der Volksschule Stift Zwettl, sondern in der Stadt selbst einzurichten, erließ am 1. oder 2. Mai 1945 einen Aufruf, der vermutlich als letztes derartiges Zeugnis am 9. Mai 1945 als Plakat in der Bahnhofstraße von Gärtnermeister Rudolf Sättig geborgen wurde und der Nachwelt erhalten blieb (Abb. 35).

Plünderungen

Nachdem bekannt geworden war, dass mit 8. Mai 1945 um 23 Uhr (0 Uhr deutscher Sommerzeit) die bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reiches in Kraft treten werde, waren die Massen nicht mehr zu halten. Obwohl auf den Straßen, auf den Wiesen und in den Wäldern neben einer Unmenge von Kriegsmaterial auch viele für die Zivilbevölkerung wertvolle Waren von den durchziehenden Flüchtlingen und Truppen liegengelassen worden waren, wurde geplündert — später sogar zusammen mit den eingerückten sowjetischen Soldaten — was sich leicht stehlen ließ. So räumte der Mob unter anderem die Geschäfte Karl Franz Kastner, Karl Schleinzer, Franz Schwarz, das Gasthaus Rupert Pfeifer in der Kirchengasse, die Brennerei auf dem Galgenberg, wo man Schuhe, Spielsachen und Kleider gelagert hatte, das Lagerhaus,

in dem unter anderem Ausrüstungen für das Afrika-Korps in die Hände der Plünderer fielen, sowie den Weinkeller des Gasthofes Loidl (Rösselwirt) aus.

Nicht das Volk, sondern die Russen sollten Wehrmachtsgut haben

Am 8. Mai 1945 wollte die Bevölkerung die zum Teil vollen Militärlager auf dem Truppenübungsplatz Döllersheim bei Stift Zwettl und im und um den Dürnhof plündern, wurde jedoch bis zum Mittag des 9. Mai von der Feldgendarmarie größtenteils abgehalten. Überall konnten die zwei Mann nicht sein, weshalb dennoch zahlreiches Wehrmachtsgut (Kleider, Schuhe, Geschirr etc.) nicht den Russen, sondern der heimischen Bevölkerung in die Hände fiel. Der Lagerkommandant, Oberstleutnant Hermann van Aken-Quesar, übergab die Lager am Nachmittag des 9. Mai der Roten Armee und ist seither verschwunden. Dolmetscher haben später behauptet, dass er von den „dankbaren“ Sowjets erschossen und beim Lager Stift Zwettl verscharrt worden sei.

Bezirkshauptmannschaft Zwettl.

Zwettl, am 15. Ma 1945

Meine Volksgenossen und

Volksgenossinnen in Niederdonau!

Treu seinem Eid, den unser Führer dem deutschen Volke geleistet hat, starb er inmitten seiner Getreuen den Heldenod.

Adolf Hitler ist tot, sein Geist aber lebt in uns weiter. In diesem Geiste werden wir den Kampf fortsetzen, den uns eine Welt von Feinden Aufgezwungen hat. Vor allem aber werden wir den Kampf weiterführen gegen die bolschewistische Pest, um das schwerste Schicksal von unseren Frauen und Kindern abzuwenden und das Leben des deutschen Volkes zu erhalten.

Ich rufe Euch auf, meine Volksgenossen und Volksgenossinnen, in dieser schwersten Schicksalsstunde des deutschen Volkes Disziplin zu bewahren und Eure Pflicht mit der gleichen Treue zu erfüllen wie bisher. Denn nur dann wird es möglich sein, die vom Führer angekündigte Wende trotz allem herbeizuführen.

Dem vom Führer bestimmten Nachfolger Großadmiral Dönis geloben wir Treue und unbedingten Gehorsam. Der Eid, den wir dem Führer leisteten, ist auf ihn übergegangen.

Der Verlust, der uns betroffen hat, ist unermesslich schwer, wir werden ihn aber tragen in der Gewißheit, daß der Heldenod unseres Führers nicht umsonst gewesen ist.

Heute mehr denn je lautet unser Kampfruf **H e i l H i t l e r !**

Dr. JURY
Gauleiter

Abb. 35. Letzter Aufruf von Gauleiter Dr. Hugo Jury, 1945

An alle Herren Bürgermeister!

Der Stadtkommandant der Roten Armee hat mit der Leitung der Bezirkshauptmannschaft Zwettl Obi. i. R. **Franx Matzke** betraut.

Ab sofort sind in allen Gemeinden Ortsausschüsse, bestehend aus den ehemals bestehenden Parteien vor 1938, das sind Christlichsoziale, Sozialdemokraten und Kommunisten zu bilden.

Ausgeschlossen von der Teilnahme an diesen Ausschüssen sind:

Alle Nationalsozialisten oder jene, welche in der NSDAP ein Amt bekleidet haben.

Die Zahl der Mitglieder dieser Ausschüsse richtet sich nach der Einwohnerzahl. Jeder Ausschuss muß jedoch aus 6 Mitgliedern bestehen.

Diese Ausschüsse wählen sofort einen Bürgermeister und einen Vorsitzenden des Ortsausschusses.

Name und Wohnadresse der gewählten Bürgermeister sind der Bezirkshauptmannschaft Zwettl telephonisch oder durch Boten bekanntzugeben.

Der Bezirkshauptmann :

Franx Matzke e. h.

Götterdämmerung — Gauleiter Dr. Jury erschoss sich

In der Nacht zum 9. Mai 1945 beendeten zahlreiche NS-Funktionäre die braune Ära mit einem Gelage um ihren lokalen Führer Gauleiter Dr. Hugo Jury in dessen Wohnung, Gerungser Straße 10, in Zwettl. Unter den Gästen war auch Gestapocheff Eder. Als Gauleiter Dr. Jury in den Morgenstunden aufwachte, war er allein, seine mitarbeitenden Parteigenossen hatten das Weite gesucht. Er nahm seine Dienstpistole und schoss sich gegen 6 Uhr früh des 9. Mai 1945

eine Kugel in den Mund. Später bedauerten Politiker der ÖVP und SPÖ den Selbstmord Dr. Jurys. Die niederösterreichischen Mandatäre Oskar Helmer (Innenminister) und Ing. Julius Raab (Bundeskanzler) meinten, dass der Gauleiter von Niederdonau Hand an sich gelegt habe, sei eine nicht notwendige Kurzschlusshandlung gewesen. Er und Kreisleiter Reisinger hatten unter anderem das Stift Zwettl vor der Auflösung gerettet.

4.5.3 Befreit, aber nicht frei (1945—1955)

Am 9. Mai 1945 um 14 Uhr fuhr ein Jeep mit Offizieren der Roten Armee in die Stadt, um die Lage zu sondieren. Gegen 17 Uhr kamen die ersten regulären Einheiten der Sowjets über die Kremser Straße. Schon in der folgenden Nacht gab es Plünderungen, Vergewaltigungen, Morde und Selbstmorde, die nachkommenden Truppen der Roten Armee aus der Etappe wüteten dann noch ärger. Die Russen stahlen sogar im Pfarrhof. Die meisten Häuser hatten Einquartierungen. Der Bevölkerung nahmen die bolschewistischen Befreier u. a. Uhren und Fahrzeuge weg. Tierarzt Dr. Leimer z. B. verlor bei seiner ersten dringenden Ausfahrt nach dem Einmarsch der Russen sein Auto.

Mag. Josef Schüller Bürgermeister

Bürgermeister Emmerich Schröfl wurde von den Sowjets abgesetzt und Apotheker Mag. Josef Schüller zum neuen Gemeindeoberhaupt bestellt.

Kreisleiter Hermann Reisinger, der mit seiner Familie in einen Wald bei Kleinpertenschlag geflüchtet war, wurde am 21. Mai 1945 aufgegriffen und verhaftet.

Die erste Zeitung

Die erste Zeitung in Zwettl erschien am 3. Juni 1945, wurde als „Amtliches Organ der vereinigten Parteien des freien demokratischen Österreichs“ unter dem Titel „Zwettler Nachrichten“ herausgegeben und in der Druckerei Berger & Schwarz in der Schulgasse gedruckt. Das Blatt bestand vor allem aus Verordnungen und Aufrufen.

30.000 Zivilrussen

Bürgermeister Mag. Josef Schüller machte in der zweiten Nummer der „Zwettler Nachrichten“ vom 10. Juni 1945 den russischen Besatzern öffentlich den Vorschlag, das große Zivilinternierungslager für Ostarbeiter in Zwettl, das sich von Moidrams bis zum Sportplatz an der Zwettl und von der Gerungser Straße bis hinter die Hammerschmiede Fürst erstreckte, nach dem nahe gelegenen Truppenübungsplatz zu verlegen. Dort wäre Unterkunftsmöglichkeit in etwa 30 leerstehenden Dörfern und in großen Lagern ...“

In dem großen improvisierten Lager in Zwettl dürften beim Höchstbelag an die 30.000 Menschen gewesen sein. Für die Unterkünfte im Freien wurden unter anderem Bäume entrinde, Scheunentore, Türen, Fenster, ganze Schuppen und Gartenzäune gestohlen.

Plünderungen und Schändungen

Die Verhältnisse waren tatsächlich furchtbar. Lassen wir einen der besten Beobachter der damaligen Zeit, P. Josef Leutgeb, die Lage schildern:

„Jeden Tag hört man Klagen über Plünderungen und Schändungen. Am 13. Mai fand man in Zwettl ein größeres Warenlager, das für die Bevölkerung des Bezirkes lang gereicht hätte. Am 19. Mai war im Stift Zwettl kein Heu und Stroh für das Vieh vorhanden, die Wiesen waren zertreten und wurden von den großen Tierherden abgeweidet. Es getraute sich auch niemand auf die Felder hinaus. Am 13. Mai erließen die Russen Befehle, daß die Straßen gereinigt und

die Kriegsgeräte und Radiogeräte abgeliefert werden müssen. Um 22.00 Uhr darf niemand mehr auf der Straße sein."

4.000 gestohlene Rinder in Schickenhof

P. Josef Leutgeb weiter:

„Die Bauern haben fast ihr ganzes Vieh verloren. Am Schickenhof weiden 4.000 Rinder, wie man sie den Bauern raubte. Viele Bauern können die Felder nicht bestellen, weil es an den Zugtieren fehlt. Am 17. Juli brachten die Russen den Bauern hundertvierzig Pferde, doch am anderen Tag haben andere Russen wieder neunzig Pferde davon weggenommen. Einer weiß vom anderen nichts! Auch die Stiftswirtschaft verlor Pferde, Wagen, Rinder und Schweine, hingegen wurden die Bäuerliche Fachschule am Edelhof und viele Bauern vollständig viehlos. Die eiserne Kasse in Edelhof gab diesen Räubern viel zu schaffen. Drei Tage plagten sie sich, und dann fanden sie in der Kasse nur sieben Reichsmark. Der Ehrgeiz wurde schlecht belohnt!"

Russische Zeit wurde eingeführt

Am 19. Mai 1945 musste die russische Zeit eingeführt werden, das heißt, die Uhren wurden zwei Stunden vorgestellt. Die erste sowjetische Kommandantur richtete sich im Gebäude des ehemaligen Wehrbezirkskommandos, Hamerlingstraße 2a, (Sparkassenhaus) ein — heute befindet sich dort das Finanzamt —, wo auch bereits das Kommando einer Garde-Division (Stalingradkämpfer) Quartier bezogen hatte. Später übersiedelte die Kommandantur in das Hotel „Goldener Löwe" auf dem Hauptplatz (Volksbank).

*

Nachdem sich Gauleiter Dr. Hugo Jury erschossen hatte, folgten ihm andere Parteiführer oder auch nur gewöhnliche Parteigenossen, die meisten aus Angst vor der Zukunft. Am 21. Mai 1945 erhängte sich der prominente Nationalsozialist Oskar Jölly in der Zwettler Propsteikirche und entweihte diese durch seine Tat. Oskar Jölly war Intendant der Wiener Volksoper, mit einer Zwettlerin verheiratet, hatte seit den zwanziger Jahren oft bei Veranstaltungen in Zwettl mitgewirkt und war hier nicht unbeliebt.

Figl und Helmer in Zwettl

Zu der Bürgermeisteramtstagung am 13. Juni 1945 waren auch Landeshauptmann Dipl.- Ing. Leopold Figl (später Bundeskanzler) und Landesrat Oskar Helmer (nachmaliger Innenminister) in Begleitung des sowjetischen Majors Wassiljef erschienen, um sich über die Lage zu informieren.

Post- und Bahn

P. Josef Leutgeb zum Postverkehr und zur Bahn: „Am 18. Juni 1945 ging zum ersten Mal wieder die Post nach Wien, und es verkehrte ein Personenzug. Am Postamt Zwettl waren die Postzeiten zwischen 15 und 17 Uhr russischer Zeit, und in dieser Zeit konnten Briefe für die Bezirke Zwettl, Gmünd und Waidhofen a. d. Thaya aufgegeben werden. Die Eindrücke auf den Bahnhöfen waren trostlos."

Arbeitseinsatz von Nationalsozialisten

Die Bezirkshauptmannschaft Zwettl richtete am 18. Juni 1945, unter der Zahl XI11-113 an das Bezirksgendarmeriekommando in Zwettl folgendes Schreiben, in dem unter anderem steht:

„*Betrifft:* Heranziehung von Nationalsozialisten zur Arbeitsleistung in der Stadt Zwettl. Aus allen Gemeinden werden seit einiger Zeit Nationalsozialisten von hieramts schriftlich aufgefordert, zum vorübergehenden Arbeitseinsatz bei der Bezirkshauptmannschaft Zwettl,

2. Stock, Tür 7 zu erscheinen. *Dieser Arbeitseinsatz erfolgt über Auftrag der Besatzungsarmee und muß unter allen Umständen aufrecht erhalten werden.*"

Deutsche Flüchtlinge aus Böhmen und Mähren

Durch die brutale Vertreibung von fast 3,5 Millionen Deutschen aus der wiedererstandenen Tschechoslowakei wurde auch unser Gebiet in Mitleidenschaft gezogen. Die Bezirkshauptmannschaft Zwettl richtete an die Bezirkshauptmannschaften Gmünd, Horn und Waidhofen a. d. Thaya am 27. Juni 1945 mit der Zahl XI-147/5 ein Schreiben, betreffend „Deutsche Flüchtlinge aus Böhmen und Mähren; Abtransport und weitere Behandlung“ mit der Bitte, die „Transportführer der ausgewiesenen Deutschen in geeigneter Weise aufmerksam zu machen, daß in Zwettl keine Auffanglager bestehen und daß daher ein Verbleiben im Kreise Zwettl mit Rücksicht auf die Ernährungslage derzeit ganz ausgeschlossen“ sei. In den letzten zwei Monaten hätten mehr als eineinhalb Millionen Menschen den Kreis Zwettl durchzogen und sich hier verpflegt.

Schanzen gegen Westen

Am 30. Juni 1945 erfuhr man davon, dass die Russen auf dem Teufelsberg, beim Schickenhof, bei Nieder-Strahlbach und bei Traunstein gegen den Westen zu Schanzen und bereits Geschütze aufstellen.

Am 1. Juli 1945 wurde wieder die mitteleuropäische Zeit eingeführt, wenn auch noch manche nach Moskauer Zeit zu leben schienen.

Der „Fall Lagerhaus“ stand für viele

Der „Verband ländl. Genossenschaften in NÖ“ in Wien erhielt mit Schreiben vom 9. Juli 1945 folgenden Bericht, den ich auszugsweise zur Kenntnis bringe, weil er als Beispiel der damaligen Zustände gelten kann:

.... bis zum Einmarsch der Roten Armee *keine* Schäden ... 13 Tage *vor* Einmarsch der Roten Armee wurde im Lagerhaus Zwettl ein deutsches Heeresverpflegsamt eröffnet und mußte etwa die Hälfte der verfügbaren Lagerräume und 2 Kanzleiräume dieser Dienststelle abgetreten werden. ...

... Am Nachmittag des 9. Mai, knapp vor Einrücken der russischen Truppen, begann die Plünderung des HVA und damit jene des Lagerhauses durch Zivilrussen und auch durch die Bevölkerung. Die Tore wurden geöffnet und große Mengen Lebens- und Futtermittel, ferner Werkzeuge, Riemen, etc. verschleppt, Kanzlei- und Wohnungseinrichtungen geplündert oder zerstört.

... Die Bezirkshauptmannschaft, Gendarmerie und Ortskommandantur wurden von den Plünderungen in Kenntnis gesetzt, doch stand die Ortspolizei dem Treiben machtlos gegenüber, und wurden die unsererseits vorgenommenen Absperrungen der Tore immer wieder aufgebrochen. Erst etwa 12 Tage nach dem Einmarsch der Roten Armee machte die Ortskommandantur Ordnung, indem sie das Lagerhaus durch militärische Posten besetzen ließ. Unsere Arbeiter und Angestellten sowie Kriegsgefangene in großer Zahl mußten die vorhandenen Güter in Ordnung bringen. ...

... Im Lagerhaus Zwettl lagerten vor Beginn der Plünderungen rund 30 Waggons je 10 Tonnen Getreide aller Art, davon waren unser Eigentum ca. 5 Waggons Roggen und 2 Waggons Hafer. Alles übrige war teils Eigentum des HVA und Räumungsgut aus fremden Gebieten (Lagerhaus Hollabrunn, Ziersdorf usw.) und wurde von der russischen Kommandantur übernommen. ...

... Das Lagerhaus Zwettl dient als Verpflegsmagazin der Roten Armee ... und darf keine Zivilperson anwesend sein. ... Stadtbetrieb mit Mühle und Säge: Seit dem Einmarsch der Roten Armee löst eine Einquartierung die andere ab. Die vorhandenen 3 Wohnungen, ebenso

die Magazinräume und Kanzleien sind dauernd belegt. Die Mühle und Säge arbeiten fallweise für russischen Heeresbedarf. ... Warenvorräte: ca. 20 Tonnen Roggen in der Mühle vorhanden, sonst keine Vorräte.... Verkehrsverhältnisse: Der Bahngüterverkehr dient nur der Roten Armee. LKW für den Zivilbedarf sind nicht vorhanden. Pferdegespanne sind sehr wenige vorhanden, Telefonanschluß besteht nicht. ..."

Militärparade der Roten Armee

Der „Waldviertler Bote“, Nummer 1 vom 14. Juli 1945 — das Nachfolgeblatt der zweimal erschienenen „Zwettler Nachrichten“ — berichtet: „Am Samstag, dem 7. Juli 1945, fand in der Stadt eine Militärparade der in Zwettl stationierten Truppen der Roten Armee statt. Mit Musik und Gesang marschierten die einzelnen Abteilungen am Befehlshaber der Truppen vorbei. Die Bevölkerung von Zwettl nahm freudig an dem Ereignis Anteil. Wissen wir doch, daß die Truppen der Roten Armee zur Bekämpfung der SS-Banden und sonstiger verbrecherischer Elemente, welche sich in den Wäldern der Umgebung herumtreiben und die Bevölkerung durch Plünderungen beunruhigen, eingetroffen sind.“

Johann Winkler Bürgermeister

Am 21. Juli 1945 wurde Magister Josef Schüller (ÖVP) bei der ersten öffentlichen Gemeinderatssitzung nach dem Krieg von dem bisherigen Vizebürgermeister Johann Winkler (SPÖ) als Bürgermeister abgelöst. Zum Vizebürgermeister machte man den ÖVP-Hauptbezirkssekretär Baron Georg von Holtz. Von den fünf geschäftsführenden Gemeinderäten gehörten je 2 der ÖVP und SPÖ und einer der KPÖ an.

Verhandlungen zwischen Gemeinde und Kommandantur

In der Gemeinderatssitzung am 18. September 1945 nahmen die Gemeindeväter erfreut zur Kenntnis, dass der russische Stadtkommandant versprochen habe, seine Posten anzuweisen, in der Nacht den Waffengebrauch zu unterlassen.

Der Rest der im Lager Stift Zwettl gelagert gewesenen zehn Waggons Kleider und Wäsche sollte sichergestellt werden. Lebensmittelkarten durften nur die erhalten, die eine Arbeitsbestätigung vorweisen konnten.

Unter Punkt 13: „Die Ablieferungspflicht für Milch und Eier muß zu einem besseren Ergebnis gebracht werden.“ Einstimmig wurde beschlossen, zu beantragen, dass keine neuen Besatzungstruppen mehr nach Zwettl kommen.

Straßen erhielten wieder ihre alten Namen

Die Kaiser Wilhelm-Straße erhielt wieder den Namen Landstraße, die Schönerer-Straße verwandelte sich in die frühere Weitraer Straße und die Bismarckstraße hieß wie ehemals Gerungser Straße.

Mitte September 1945 brach in der Stadt Typhus aus, der rasch um sich griff. Die Ursache dürfte in der unsachgemäßen Verwendung von Trinkwasser in Benzinfässern durch die Russen sowie in Wasserentnahmen aus dem Zwettlfluss durch die Ostarbeiter gelegen sein.

Rache an den Nazis

In der Gemeinderatssitzung am 15. Oktober 1945 wurden zahlreichen ehemaligen NSDAP-Mitgliedern einstimmig deren Wohnungen gekündigt, da dies von den Vermietern versäumt worden war. Bürgermeister Johann Winkler gab bekannt, dass sich in der Stadt 110 Reichsdeutsche, 230 aus der CSR ausgewiesene Deutsche und 32 sonstige Ausländer befänden.

Ehemalige Nationalsozialisten wurden unter Polizeiaufsicht gestellt und „zu Zwangsarbeit herangezogen“. Die SPÖ verlangte in einer Plakataktion die Rückführung der Heimkehrer und die Verschickung der Nazis nach Sibirien.

39 Typhustote

Der „Waldviertler Bote“ Nr. 15 vom 20. Oktober 1945 meldet: „Quarantäne über die Stadt Zwettl. Infolge mehrerer Typhusfälle wurde über die Stadt Zwettl vorläufig bis 1. November die Quarantäne verhängt. Die Bevölkerung wird aufmerksam gemacht, von dem Besuch der Stadt während der Quarantänezeit Abstand zu nehmen. Ebenso ist die Eisenbahnstation in Zwettl auf genannte Dauer für den Zivilverkehr gesperrt. Nur für dringende Fälle werden beim Bürgermeisteramt Zwettl Bescheinigungen zum Verlassen der Stadt ausgefüllt.“

Es dürfte zwischen 120 und 130 Typhusfälle gegeben haben. Die Epidemie forderte 39 Menschenleben. Besonders arg betroffen wurde die Familie des Altbürgermeisters Mag. Josef Schüller. Nachdem der älteste Sohn Franz am 9. September 1944 in den Karpaten gefallen war, wurden sein Sohn Fritzerl am 27. September 1945 und seine Tochter Mitzi am 19. Oktober 1945 Opfer der Typhusepidemie. Ihm und seiner Frau blieb nur noch als letztes von vier Kindern Hans Schüller, dem heute die elterliche Apotheke am Hauptplatz gehört. Da die vielen Kranken im Krankenhaus nicht Platz finden konnten, mussten unter anderem das Institut der Schulschwestern und das heutige Kaffeehaus Mayerhofer in Notspitaler umgewandelt werden.

Katastrophale Verkehrs- und Versorgungssituation

Die Verkehrssituation im Bezirk Zwettl war katastrophal, die Eisenbahn funktionierte zwar bald wieder einigermaßen, doch konnten durch die Beschlagnahmen und Plünderungen der Sowjets bald keine Lastwagen mehr für die Versorgung der Bevölkerung und der Tausenden von Zivilrussen und Zivilpolen, die in der Brühl und im Zwettltal lagerten, aufgetrieben werden. Dass diese Situation einigermaßen wieder verbessert wurde, ist nicht zuletzt dem am 1. Jänner 1946 als Bezirksverkehrsstellenleiter eingesetzten Ehrenfried Teufl — mit 19 Jahren damals der Jüngste in einem derartigen Amt in Niederösterreich — zu danken. Er organisierte die wenigen noch vorhandenen Fahrzeuge und machte Dienst oder Bereitschaftsdienst rund um die Uhr, weshalb man ihm auch ein Diensttelefon in die Wohnung stellte. Mit 15. Februar 1946 registrierte Ehrenfried Teufl im Bezirk Zwettl 55 Motorräder, von denen nur 36 einsatzfähig waren, 23 PKWs, davon nur 9 fahrtüchtig, 32 LKWs, von denen gar nur 11 einsatzfähig waren, 9 Traktoren, von denen 6 funktionierten, sowie 14 pferdebespannte Fuhrwerke.

Die Bezirkshauptmannschaft sollte wiederum einmal einen kleinen LKW für einen Transport der Besatzungsmacht nach Baden aufreiben, was aber unmöglich war. Als Reg.- Rat Dr. Alois Hütter und Michael Weber dies den Russen begreiflich gemacht hatten, kam gerade der Zwettler Autounternehmer Haider mit einem LKW samt Hochzeitsgesellschaft. Die Sowjets ließen die Hochzeitsgäste mit dem jungen Ehepaar absteigen und zwangen den Fahrer, sie nach Baden zu fahren.

Sowjetfriedhof

Zusätzliche Schwierigkeiten für Ehrenfried Teufl und seine Leute entstanden durch die von den Besatzern angeordnete Errichtung eines sowjetischen Friedhofes samt Denkmal am Propsteiberg. Die Bezirksverkehrsstelle war beauftragt — wobei sich besonders Teufls ältester Mitarbeiter Michael Weber herumärgern musste —, sämtliche Transporte zu organisieren, vor allem die Heranbringung des Schremser Granits.

Reisen nur mit Erlaubnis der Russen

Die freie Reisetätigkeit war noch lange nicht erlaubt. Sogar innerhalb der Grenzen der sowjetischen Besatzungszone mussten Erlaubnisscheine mitgeführt werden. Die von den

österreichischen Stellen ausgestellten Bescheinigungen wurden von den Russen bestätigt, da sie nur so auch von diesen anerkannt wurden.

Stalinplatz

In Anwesenheit eines Vertreters des russischen Stadtkommandanten, des Capitäns Worabloff, wurde am 8. Mai 1946 von Bürgermeister Johann Winkler in einer Festrede der Befreiung von Zwettl durch „die siegreiche Rote Armee“ vor einem Jahr gedacht und einstimmig der Hauptplatz, der noch vor nicht allzu langer Zeit Adolf Hitlerplatz geheißen hatte, in Josef Stalin-Platz umbenannt. Dies geschah, wie man später erfuhr, über sanften Druck der Besatzer.

*

Ebenfalls beschlossen wurde die Entlassung von sieben NS-Gemeindebediensteten. Der frühere Bürgermeister Emmerich Schröfl musste einen beachtlichen Wiedergutmachungsbetrag an die Gemeinde abführen.

Für die Gemeindepolizei wurden Herbert Böhm, Franz Schöllner, Stefan Scherzer und Rupert Gindler mit einem Monatsgehalt von 150 Schilling eingestellt.

Hermann Feucht wieder Bürgermeister

Nachdem Johann Winkler sein Amt als Bürgermeister zur Verfügung gestellt hatte, wurde am 19. September 1946 der bisherige Vizebürgermeister und Vorkriegsbürgermeister Hermann Feucht zum neuen Gemeindeoberhaupt gewählt. Johann Winkler begnügte sich mit dem Vizebürgermeisterposten.

*

Bei dieser Gemeinderatssitzung erfolgte auch die finanzielle Lostrennung der Gemeinden Gerotten und Stift Zwettl von der Stadtgemeinde Zwettl. Bürgermeister Feucht teilte mit, dass die Gemeinde Zwettl 62 Waggons (626 Tonnen) Kartoffeln liefern müsse. Es kämen jährlich auf ein Schwein 500 Kilogramm und auf eine Person 270 kg Erdäpfel.

Gemeindeväter muckten auf

In der Gemeinderatssitzung vom 25. Juni 1947 muckten die Zwettler Gemeindeväter gegen die hohen Rechnungen der Kommandantur auf, die von der Stadtgemeinde zu bezahlen waren. Der Antrag wurde von Gemeinderat Anton Anderl (SPÖ), dem späteren Landtagsabgeordneten, gestellt und von ihm damit begründet, dass sich die Gemeinde diese Zahlungen ganz einfach nicht leisten könne und eine diesbezügliche Eingabe an die Landeshauptmannschaft gemacht werden solle. Der gesamte Gemeinderat samt den Kommunisten stimmte diesem Antrag zu.

*

Im Stadtpark gab es fast jeden Samstagabend Tanz, sehr oft mit der Tanzkapelle Heinrich Wagner. Rund um den Pavillon wurde eine Tanzfläche gezimmert.

Ebenfalls am 25. Juni beschloss der Gemeinderat, die nötigen Instrumente für eine Blechmusikkapelle anzuschaffen.

Am 12. November 1947 stimmte der Gemeinderat einstimmig der Pensionierung des langjährigen Gemeindegeschäftsführers und NS-Bürgermeisters Emmerich Schröfl zu.

750-Jahr-Feier geplant

In dieser Sitzung wurde auch das Projekt, mit der 750-Jahr-Feier des nachweislichen Zwettler Stadtrechtes im Jahre 1950 eine Landesausstellung zu verbinden und dies bei der Landesregierung zu beantragen, behandelt.

Am 18. August 1949 präsentierten die Gemeinderäte fünf pragmatisierten Gemeinde- und Krankenhausbediensteten und 25 Vertragsbediensteten Dienstverträge.

Langsam pendelte sich das Leben — trotz der Besatzungsmacht — wieder etwas ein. Bei der Zuchtviehversteigerung am 19. April 1950 wurden bereits 200 Stiere, 50 Kalbinnen und 10 Kühe aufgetrieben.

Unter dem neuen Bezirkshauptmann Reg.-Rat Dr Franz Hradil konnte die Bezirkshauptmannschaft Zwettl ihren 100jährigen Bestand feiern.

Befreiungsfeier

Das „Land-Blatt“, Nummer 4, Jahrgang 1950, berichtete: „Aus Anlaß des 5. Jahrestages der Befreiung Österreichs versammelten sich Parteien- und Behördenvertreter der Stadt zu einer kurzen Gedenkfeier im russischen Heldenfriedhof auf dem Propsteiberge, wozu auch der Politmajor der Stadtkommandantur erschienen war. Niedergelegte Kränze ehrten die toten Helden. Die anschließende Feierstunde im Kinosaale mit Musik, Festansprachen und Deklarationen schloß mit den Hymnen der beiden Länder.“

500.000,— Schilling Schulden für Wasserleitungsbau

Die Stadtgemeinde verpfändete 125 Hektar Grund und einige Gemeindebauten, um 500.000,— Schilling Kredit für den notwendigen Ausbau der Wasserleitung aufzunehmen. Man hoffte dadurch, für lange Zeit die Wassernot beseitigen zu können.

Bei der konstituierenden Gemeinderatssitzung am 26. Mai 1950 wurde Hermann Feucht (ÖVP) wieder einstimmig zum Bürgermeister, Karl Hagl (ÖVP) und Dir. Josef Pexider (SPÖ) zu Vizebürgermeistern gewählt. Als geschäftsführende Gemeinderäte (Stadträte) fungierten für die folgende Periode: Karl Hagl, Rudolf Thaller, Fritz Rößler und Karl Almeder von der ÖVP und Dir. Josef Pexider, Johann Winkler und Anton Redl von der SPÖ.

Viehversteigerungshalle wurde eröffnet

Die mit Hilfe der amerikanischen ERP-Mittel erbaute Viehversteigerungshalle auf dem Galgenberg wurde am 14. Juni 1950 eröffnet. Gleichzeitig trieb der Verband Waldviertler Blondviehzüchter 150 Stiere, 10 Kühe und 30 Kalbinnen auf.

*

Am 26. Juni 1950 beschloss der Gemeinderat, auf den angestammten Plätzen wieder die Viehmärkte abzuhalten, so auf dem Platz vor dem Kriegerdenkmal den Rinder- und Pferdemarkt, auf dem Syrner Platz den Ferkel- und Obstmarkt

Bau von zusätzlichen Wohnungen

Zwei neue Wohnhäuser mit je vier Wohnungen wurden nach dem Willen der Gemeinderäte vom 30. August 1950 projektiert, wobei 40 % die Zentralsparkasse Wien kreditieren, 10 die Gemeinde zahlen und 40 % das Land subventionieren sollte.

Krankenhaus: 310.000 Schilling Defizit

Bei der Gemeinderatssitzung am 27. Oktober 1950 gab der zuständige Referent Karl Almeder bekannt, dass der Krankenhausvoranschlag ein ungedecktes Defizit in der Höhe von 310.000 Schilling aufweisen werde und die unter dem Durchschnitt liegenden Verpflegungsgebühren erhöht werden müssten.

*

Gemeinderat Anton Anderl schlug die Errichtung eines Warmbades vor, wobei man die noch vorhandenen Duschanlagen des RAD-Lagers in der Propstei verwenden könnte. Außerdem wären die dazu nötigen Raum- und Anschlussmöglichkeiten gegeben.

Im Jahre 1950 wurden beim Standesamt Zwettl 178 Eheschließungen, 384 Geburten und 323 Sterbefälle registriert.

Kohlenmangel

Durch den fühlbaren Kohlenmangel auch in den Privathaushalten mussten im Jänner 1951 auf der Lokalbahn Schwarzenau-Zwettl-Martinsberg zwei Züge eingestellt werden.

*

Bei einer Verhandlung vor dem Volksgerichtssenat im Februar 1951 wurde der Zwettler Zimmermeister Josef Jeschko wegen Brutalitäten gegen ihm unterstellte Arbeiter und erwiesenen Mordes an einem jungen jüdischen Zwangsarbeiter in Polen zu zehn Jahren schwerem verschärftem Kerker verurteilt.

Überschwemmung

Die starken Regenfälle der letzten Tage ließen am 11. Mai 1951 plötzlich den Kamp und die Zwettl aus den Ufern treten. Die Gartenstraße, die Allentsteiger Straße, die Kremser Straße beim Gasthaus Thum (Loidl), die Schwarzenauer Straße, die Parkgasse, die Plauensteinerstraße und die untere Klosterstraße waren überschwemmt. Beim Gasthof Artner im Oberhof stand das Wasser auf der Straße 1,60 Meter hoch. Verschiedene Gebäude standen tief im Wasser und waren abgeschnitten, so die Köpplmühle, die Mayermühle, die Hammerschmiede Fürst, der Gasthof Artner, der Gasthof Thum (Loidl). Der vom Hochwasser verursachte Schaden wurde von einer Kommission auf 230.000 Schilling geschätzt.



Abb. 37. Überschwemmung im Oberhof 1951

Amerika-Institut sprengte Russischkurse

Als Gegengewicht zu den Aktivitäten der Sowjets und deren Freunde gründete der Schreiber dieser Zeilen zusammen mit dem damaligen Administrationsleiter des Austro-American Institute of Education - Dr. Anton Porhansl — am 19. Mai 1951 in Zwettl ein Amerika-Institut, das Englischkurse veranstaltete und mit drei Tonfilmgeräten im gesamten Waldviertel Spielfilme und Kulturfilme vorführte, eine Wanderbibliothek für die Leseratten hatte und später amerikanische Studenten und Professoren gegen Bezahlung für Deutschseminare bei Zwettler Familien unterbrachte. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass sich in den drei Anfangskursen in englischer Sprache die Hörer von zwei Russischkursen befanden. Von den drei ursprünglichen Russischkursen unter der Leitung von Odilo Benesch, die von den Besatzern sehr protegiert wurden, blieb nach dem Beginn der Englischkurse nur mehr einer übrig. Der Bildungsdrang ging in eine andere Richtung. Das Amerika-Institut in Zwettl ist auch in der Großen Brockhaus Enzyklopädie angeführt.

Erweiterung des Krankenhauses

Am 29. November 1951 fand die festliche Gleichfeier beim Krankenhaus-Zubau statt. Dabei wurde auch das Sammelergebnis aus den Gerichtsbezirken Groß Gerungs, Ottenschlag und Zwettl für den Bau bekanntgegeben. Insgesamt: 248.381,35 Schilling! Eine weitere Sammlung sollte zusätzliche Mittel bringen.

*

Das Zwettler Schülerheim wurde für die Ferienmonate zu einer Wanderherberge umfunktioniert.

Tag der Sowjetarmee

Einer Einladung des russischen Stadtkommandanten musste am 29. Februar 1952 die politische Lokalprominenz nachkommen und im Gemeindegemeinschaftssaal den „Tag der Sowjetarmee“ zum 34. Jahrestag von deren Gründung mit den Besatzern feiern. Bei der Befreiungsfeier zum 7. Jahrestag am 17. April 1952 hatten sich beim russischen Heldenfriedhof und zur Feierstunde im Kinosaal auch Schüler und andere wichtige Personen einzufinden. Zum Platzkonzert der russischen Militärkapelle Allentsteig auf dem Hauptplatz kam die Bevölkerung freiwillig.

Österreichisch-Sowjetische Gesellschaft

Nach dem Ableben des Obmannes und Altkommunisten Ferdinand Hutzler, der der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft vorgestanden war, fand am 16. Mai 1952 im Gemeindegemeinschaftssaal eine Mitgliederversammlung statt, bei der der neue Vorstand der Ortszweigstelle Zwettl gewählt wurde: Ehrenpräsidenten Bezirkshauptmann Ob.-Reg.-Rat Dr. Franz Hradil und Bürgermeister Hermann Feucht, geschäftsführender Obmann Karl Duda; weitere Vorstandsmitglieder waren: Odilo Benesch, Hugo Grimme, Edeltraud Maria Jerny, Ernst Maerker, Herbert Schuh, Hilde Resch-Stoffel, Erwin Jacak, Pius Lintner - der zur selben Zeit Pressereferent des Amerika-Institutes war —, Michek, Winkler und Stangl. Die Versammlung verlangte unter anderem den Abschluss des Staatsvertrages und einen Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen mit dem Osten.

Sender Zwettl

Am 25. Juni 1952 ging ein Kleinsender, der im Sparkassengebäude untergebracht war und nur im Bereich der Zwettler Straßenbeleuchtung empfangen werden konnte, mit dem Programm des Senders Wien II in Betrieb.

*

In der Gemeinderatssitzung am 20. September 1952 wurde angesichts der prekären Finanzlage der Stadt beantragt, die Gebühren zu erhöhen, darunter auch die Mietzinsen der

gemeindeeigenen Wohnhäuser, die bisher unter dem Niveau anderer Gemeinden gelegen waren.

Für die Armen

Neben Weihnachtsspenden für den Kriegsopferverband (500 Schilling) und den Kindergarten beschlossen die Gemeindeväter in der letzten Ratssitzung des Jahres 1952, auch für die Armen 4.000 Schilling aufzuwenden, um diesen den Heiligen Abend etwas schöner zu machen.

Weihnachtsfeiern

Aus den zahlreichen Weihnachtsfeiern des Jahres 1953 stachen zwei besonders heraus: die des Amerika-Institutes mit seinen vier Kursen, dem Schulklub und dem Stammpublikum bei der Wanderbibliothek sowie den Besuchern der Tonfilmvorführungen, bei der friedlich nebeneinander unser „Christkind“ und „Santa Claus“ als Gabenbringer auftraten. Die zweite Feier veranstaltete die russische Stadtkommandantur, bei der „Onkel Frost“ die Kinder beschenkte. Bei der letztgenannten Veranstaltung mussten die Volks- und Hauptschule sowie das Gymnasium für Besuch sorgen.

*

Das Standesamt Zwettl registrierte im Jahre 1952 426 Geburten, 160 Eheschließungen und 290 Sterbefälle.

Sowjets verschärften Kurs

Im Februar 1953 verschärfte sich der Kurs der Sowjets plötzlich. Personen wurden zur russischen Kommandantur geladen und befragt, warum sie Feinde der Sowjetunion seien, was allein schon dadurch bewiesen wäre, weil sie weder russische Filme im Kino noch der Völkerverständigung dienende Veranstaltungen der Kommandantur noch der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft besuchten. Der Schreiber dieser Zeilen als Leiter des Amerika-Institutes und seine Mitarbeiter wurden massiv mit Sibirien bedroht, um sie einzuschüchtern. Besonders das Fernbleiben von der Trauerkundgebung zu Ehren des verstorbenen „genialen Staatsmannes Josef Stalin“ im Kinosaal nahmen die Besatzer übel.

Pius Lintner verschleppt

Am 11. März 1953 wurde der Geschäftsstellenleiter der Landarbeiterkammer, Pius Lintner, der zu einer Tagung des LFW in Grafenschlag unterwegs war, von der Kommandantur eingeladen, auf „einen Sprung“ vorbeizukommen. Pius Lintner wurde festgenommen, in einer der berüchtigten schwarzen Limousinen nach Baden gebracht, dort wegen Sowjethetze verhört, zum Tode verurteilt und später zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt. Man transportierte ihn nach Moskau und von dort nach Workuta. Nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages durfte er in die Heimat zurück, wo er am 15. November 1955 ankam, allerdings durch Misshandlungen lädiert (Kieferbruch, etc.). Er wirkte hier wieder als Journalist und BH- Bediensteter.

Die Sowjets hatten, obwohl Pius Lintner gesehen worden war, als er das Gebäude der Kommandantur — heutige Volksbank — betreten hatte, stets geäußert, etwas mit dem Verschwinden des Landarbeiterkammersekretärs zu tun zu haben, und warteten jeden, derartige Behauptungen aufzustellen.

*

In der Gemeinderatssitzung am 10. April 1953 ergab sich bei der Vorlage des Rechnungsabschlusses 1952 plötzlich ein Überschuss in der Höhe von 115.228 Schilling, der zur Abdeckung der Schulden verwendet werden sollte. Allerdings sah der Voranschlag für 1953 einen Abgang von 90.532,75 Schilling vor.

Willst Du nicht mein Bruder sein ...

Zur Befreiungsfeier am 17. April 1953 im Kinosaal kamen auch viele Geschäftsleute, die vom Sekretär der Zwettler Zweigstelle, Prof. Leopold Rötzer, persönlich aufgefordert worden waren, zu erscheinen. Sein Bruder, Prof. Friedrich Rotzer - ein persönlicher Freund des Dichters Josef Weinheber —, wirkte beim Amerika-Institut als einer der vier Englischlehrer. Einen derartigen Zwist in der eigenen Familie gab es auch anderswo, er soll nur als Beispiel dafür gelten, wie diese Zeit sogar Familien politisch zerreißen konnte.

*

Der Gemeinderat beschloss am 5. Juni 1953 die Aufschließung der Siedlungsgründe der Sparkasse bei der Propstei.

Bei Grundaushubarbeiten zum späteren Hause Burggasse 3 wurden in einer Tiefe von eineinhalb Metern acht morsche Skelette gefunden, die den Anschein erweckten, schon sehr lange hier begraben zu sein.

Zur Amerika-Institut-Wanderbibliothek auch eine sowjetische Bücherei

Eindeutig übertrumpfte der Sowjetische Informationsdienst das Amerika-Institut mit der Eröffnung einer Leihbibliothek mit Lesestube im Gasthof „Auge Gottes“ in der Hamerlingstraße am 13. Juni 1953 mit 1.300 Bänden, darunter 250 an marxistisch-leninistischer Literatur. Als kaum jemand von der Möglichkeit, diese Bücher zu lesen, Gebrauch machte, wanderte man vom Stadtzentrum, wo jeder Benützer von vielen Menschen gesehen werden konnte, an die Peripherie, in die Franz Josef-Straße 7, das heutige Vermessungsamt. Aber auch der neue Standort brachte zum Kummer von Bibliotheksleiter Prof. Leopold Rötzer fast keine Kunden.

*

Der unter der Patronanz der Katholischen Männerbewegung restaurierte Kreuzweg auf dem Propsteiberg wurde von Franziskanerpater Hermann Staudacher geweiht.

Im Oktober 1953 wurde der alte Brunnen auf dem Neuen Markt durch einen Springbrunnen ersetzt.

Auf dem Neuen Markt wurde ein mit elektrischen Kerzen beleuchteter Weihnachtsbaum aufgestellt.

Zahlreiche Krampusse, darunter an die 25 brutale, die die Bevölkerung regelrecht terrorisierten, machten am 5. und 6. Dezember 1953 unter dem Schutz „uralten Brauchtums“ die Stadt unsicher. Auf den gütigen Nikolaus verzichtete man, da er beim Treiben nur gestört hätte. Die ganze Horde passte z. B. die Kinobesucher der Nachtvorstellung ab und verdrosch diese so arg, dass es zu zahlreichen, argen Körperverletzungen kam. Einige der Masken fielen durch Männer, die das Verhauen nicht tatenlos hinnahmen, und es kam zu mehreren Anzeigen gegen die erkannten Gewalttäter.

25 Prozent Bevölkerungszuwachs

Der Bevölkerungszuwachs zwischen 1939 und 1953 betrug in der Stadt Zwettl rund 800 Personen, was einer Zuwachsrate von etwa 25 % entsprach.

*

Die Stadtgemeinde bemühte sich daher nach Kräften, den Bau von Eigenheimen zu fördern. Unter Bürgermeister Hermann Feucht wurde alles getan, „Neu Zwettl“ entstehen zu lassen. Es gab hier z. B. mit 4 Schilling pro Quadratmeter den billigsten Baugrund in einer österreichischen Stadt. Außerdem errichtete die Gemeinde selbst in der Brühlgasse Wohnhäuser.

Die Sünderin

Von der Kanzel herab wurde gegen die Vorführung des Filmes „Die Sünderin“ mit Hildegard Knef in der Hauptrolle protestiert und gedroht, die Veranstaltung zu stören, falls der Film - wie

vorgesehen — am 12. und 13. Dezember 1953 gezeigt werden sollte. (In diesem Film wurde erstmals in Zwettl eine Frau „busenfrei“ gezeigt.)

Die Kinodirektion erklärte, durch Verträge gezwungen zu sein, ein Paket von Filmen anzunehmen und auch vorzuführen, man werde jedoch „Die Sünderin“ erst nach der Adventzeit zeigen. Interessant war in diesem Zusammenhang, dass dieser Film in der Bischofsstadt St. Pölten ohne Proteste lief. Die Geistlichen und die kirchlichen Organisationen hatten durch die Androhung per Flugzettel alles unternommen, um die Vorstellungen zu verhindern — es wurden Störaktionen mit Lautsprecheranlagen und Stinkbomben angekündigt — und dadurch eine ungeheure Werbung für den Film betrieben, sodass dieser sieben Wochen später nicht wie vorgesehen an zwei, sondern an drei Tagen lief. Es gab viele Proteste gegen diese „Diktatur der Kirche“. Als Mitglieder der Katholischen Jugend und der Katholischen Männerbewegung vor dem Kino aufgestellt genommen hatten — wobei von zwei Personen erkannte Besucher notiert wurden —, rückte plötzlich Gendarmerie an, und alle drei Tage hielten 11 Gendarmen — auch im Saal — mit Karabinern Wache.

Amerika half Österreich

Als verspäteten Weihnachtsgruß erhielten in der Stadt Zwettl im Februar 1954 254 bedürftige Personen im Rahmen der Aktion „Amerika hilft Österreich“ Geschenkpakete aus Übersee mit wertvollen Lebensmitteln.

Altbürgermeister Mag. Schüller t

Altbürgermeister Apotheker Mag. Josef Schüller schloss am 24. Februar 1954, 61 Jahre alt, für immer die Augen.

*

Der am 12. März 1954 beschlossene Voranschlag der Stadtgemeinde ergab einen Abgang von 346.700 Schilling. Auf dem Kesselboden sollten Siedlungsgründe erschlossen werden.

Der Kleinsender in der Sparkasse wurde im April 1954 durch die Errichtung einer Antenne auf dem Dach des Gebäudes verstärkt, sodass die Umgebung auch Wien I hören konnte, außerdem konnte ab nun auch das 2. Programm empfangen werden.

Vollautomatisierung des Telefonnetzes

Das Jahr 1954 brachte in seiner ersten Hälfte den Zwettlern durch aufgegrabene Straßen zahlreiche Verkehrsbehinderungen. Die Post verlegte Kabel für die Vollautomatisierung des Telefonnetzes. Im ausgebauten Postamtsgebäude wurde an einem Netzgruppenhauptamt, an dem ein Großteil der Waldviertler Telefonteilnehmer hängen sollte, gearbeitet.

Zwettler Kulturtagung

Bei der „Zwettler Kulturtagung“ vom 15. bis 23. Mai 1954 sorgten mehrere attraktive Veranstaltungen (Theater, literarisch-musikalischer Festabend, Kunstausstellung im Gemeindegemeinschaftssaal, Konzerte des Musikvereines) für eine erfreulich hohe Besucherzahl.

Pfingsttreffen der Sozialistischen Jugend

Das jährliche Pfingsttreffen der Sozialistischen Jugend fand 1954 in Zwettl statt. Aus ganz Niederösterreich kamen Jugendliche, und auf dem Sportplatz entstand eine kleine Zeltstadt. Neben sportlichen Veranstaltungen gab es auch einen Fackelzug und ein Feuerwerk, das die Bevölkerung auf die Veranstalter aufmerksam machte.

USIA-Geschäft

Neben der ÖROP-Niederlassung in der Schwarzenauer Straße 2 gab es in Zwettl auch ein von der Bevölkerung als „Russen-Konsum“ bezeichnetes USIA-Geschäft, das besonders viele auswärtige Besucher, die hier niemand kannte, anzog. Bevorzugte Artikel waren Schnaps und Zucker. Die der Besatzungsmacht gehörenden Betriebe konnten naturgemäß wesentlich billiger verkaufen, weil sie keinerlei Steuern abführen mussten. Der Schaden war daher nicht nur für die Wirtschaft groß, sondern auch für den Staat, das Land und die Gemeinde.

Es passierte allerdings auch, dass ein über die Schandkonkurrenz entrüsteter Geschäftsmann überrascht wurde, als er zwei große Ballon Weingeist aus dem „Russen-Konsum“ bezog und vermutlich daraus Likör machte, den er in seinem Laden verkaufte.

Eine auswärtige Wallfahrergruppe, die sich wahrscheinlich zur Bründlkirche begeben hatte, ließ den Pfarrer, der mitgekommen war, auf dem Hauptplatz stehen und stürmte in das USIA-Geschäft in der Schulgasse, im Hause Loidl schulwärts vom Kino. Fahne und Kreuz wurden links und rechts vom Eingang an die Wand gelehnt und eingekauft. Der händeringende Pfarrer, der seine Leute beschworen hatte, nicht bei den Russen einzukaufen, meinte entschuldigend, seine „Gruppe“ habe soeben von einem äußerst günstigen Sonderangebot erfahren und dadurch den Verstand verloren.

2.500 bei Glockenweihe

Auf dem Kirchweihfest 1954 nahm der Zwettler Abt Prälat Bertrand Koppensteiner die Weihe der neuen Glocken vor, zu der rund 2.500 Personen gekommen waren.

*

In der Gemeinderatssitzung am 16. August 1954 wurde an die Vermessungstechniker Prof. Dr. Hauer und Schmid sowie an das Architekturbüro Hans Hack die Erstellung eines Flächenwidmungsplanes für das Stadtgebiet und eines Verbauplanes für die Brühl vergeben. Der Preis dafür: 57.086 Schilling, wobei die Landesregierung für den Verbauplan eine Subvention von 28.500 Schilling versprach. Für die Instandsetzung der Wasserleitung wurde der Stadtgemeinde von der Landesregierung ein Betrag in der Höhe von 100.000 Schilling zugewiesen.

Typhusfälle

Im August 1954 gab es in der Stadt Zwettl zwei Typhusfälle und in Schloß Rosenau einen. Man gab dem Wasser die Schuld und machte die Bevölkerung darauf aufmerksam, nur gekochtes Wasser zu trinken.

Kinderlähmung

Vom Barackenlager in Gutenbrunn ausgehend, entstand eine Kinderlähmungsepidemie, die vorerst 26 Menschen erfasste. Am 29. August 1954 wurden aus Gutenbrunn und Martinsberg mehrere Erwachsene und Kinder in das Krankenhaus Zwettl eingeliefert. Die sofortige Reaktion der Behörden: Alle Veranstaltungen, so unter anderem das 1. Waldviertler Musikfest in Zwettl und das große Tanzfest der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft sowie der Jahrmarkt am 14. September, wurden abgesagt und im Gerichtsbezirk Ottenschlag die Schulen geschlossen. Am 3. und 5. September starben im Zwettler Spital zwei Gutenbrunner Kinder. Es gab dann auch noch ein drittes Todesopfer der Kinderlähmungsepidemie.

Im September 1954 erkrankte im Schülerheim ein Junge an Bauchtyphus, weshalb das Haus unter Quarantäne gestellt wurde.

1. Waldviertler Musikfest

Das wegen der Kinderlähmungsepidemie verschobene 1. Waldviertler Musikfest fand am 3. Oktober 1954 im Saale Unterasinger, Oberhof, früher Artner, statt. Beim Wertungsspiel zeigten

die Waldviertler Kapellen beachtliches Können, der Zwettler Musikverein gehörte in der Oberstufe zu den Besten.

*

Am 2. Oktober 1954 konnte als Abschluss der 1. Bauetappe bei 12 Häusern der Siedlungsgenossenschaft „Frieden“ auf dem Propsteiberg die Gleichfeier abgehalten werden.

Fliegende Untertassen

In den Morgenstunden des 25. Oktober 1954 sahen mehrere Personen eine fliegende Untertasse — oder was sie dafür hielten.

*

Weil auch in Zwettl ein Kind an Kinderlähmung erkrankte, wurden der Kindergarten sowie die Volks- und Hauptschule gesperrt. Nachdem es Tage später zu weiteren Erkrankungen kam, mussten auch das Bundesrealgymnasium und die Schulen der Schulschwester sowie die Musikschule schließen. Selbstverständlich wurden alle Veranstaltungen verboten, wie Kino und ein Konzert, aber auch die Abhaltung öffentlicher Gottesdienste.

Einen Protest gab es gegen das Zusammentreten des Gemeinderates, weil derartige Zusammenkünfte wegen der Infektionsgefahr untersagt waren. Man beschloss unter anderem die Verkabelung der inneren Stadt bei der Umstellung der Stromspannung von 110 auf 220/380 Volt, um das Stadtbild von den hässlichen Freileitungen zu befreien. An Bauwerber wurden auf dem Propsteiberg weitere Grundstücke zu billigen Preisen verkauft. Mit argem Missvergnügen stellten die Gemeindeväter fest, dass die Stadtgemeinde allein für das Krankenhausdefizit in der Höhe von 152.000 Schilling aufkommen sollte, obwohl nur jeder fünfte Patient aus der Stadt sei.

Orkan

Orkanartige Stürme legten am 17. Jänner 1955 ganze Wälder um und blockierten dadurch Straßen und die Eisenbahn nach Schwarzenau und Martinsberg, rissen Stromleitungen und Telefondrähte ab und schleuderten Dächer durch die Luft. Der Orkan war begleitet von Blitz und Donner, Schnee und Regen und dauerte stundenlang.

Verkabelungen gefordert

In der Gemeinderatssitzung am 11. Februar 1955 wurde von der Post gefordert, nach Möglichkeit auch die Telefonzuleitungen zu den Häusern zu verkabeln und Freileitungen zu vermeiden.

*

Vizebürgermeister Dir. Josef Pexider verlangte namens der SPÖ-Fraktion, dafür zu sorgen, dass auch die letzten Barackenwohnungen in Zwettl durch ordentliche Wohnungen ersetzt würden, wobei er vor allem an das Elend in der Parkgasse dachte.

Anfang März 1955 wurde die Automatisierung des Zwettler Telefonnetzes abgeschlossen.

Am 22. März 1955 ließen die Angehörigen des ehemaligen Gauleiters Dr. Hugo Jury seinen Leichnam, der in einem Seitengang des Synamer Friedhofes verscharrt worden war, exhumieren und nach Wien überführen.

Mit der Novellierung der NÖ. Gemeindeordnung wurde auch der Mandatsschlüssel für den Gemeinderat geändert. Richtete sich bisher die Anzahl der Mandate nach der Zahl der Wähler, so waren nunmehr Einwohnerzahlen dafür maßgeblich (jeweils nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung). Für die Gemeinderatswahl am 24. April 1955 reduzierte sich daher für die Stadt Zwettl die Zahl der Gemeinderäte von 23 auf 21.

Neue Wohnungen anstelle der Baracken

Die letzte Gemeinderatssitzung vor der Gemeinderatswahl fand am 23. März 1955 statt und stand mehr oder minder bereits im Zeichen des Wahlkampfes, wobei man sich aber dennoch darüber einigte, als Ersatz für Elendsquartiere acht bis zehn Wohnungen vor der Haarstube am Hammerweg zu errichten, obwohl es die angespannte Finanzlage nicht zuließe. Der Gebahrungsabgang für den Haushalt 1955 wurde mit 151.150 Schilling veranschlagt.

Gemeinderatswahl

Bei der Gemeinderatswahl am 24. April 1955 gewann die ÖVP 1.360 Stimmen und 13 Mandate, die SPÖ 898 Stimmen und 8 Gemeinderäte.

In der Gemeinderatssitzung am 11. Mai 1955 wurde Hermann Feucht wieder zum Bürgermeister gewählt. Vizebürgermeister wurden Dipl.-Ing. Kurt Ehrenberger (ÖVP) und Dir. Josef Pexider (SPÖ).

Endlich! Der Staatsvertrag!

Am 15. Mai 1955 unterzeichneten die vier Besatzungsmächte und Österreich endlich den lang ersehnten Staatsvertrag, und die Österreicher sollten wieder selbst über ihr Schicksal ohne fremde Einmischung entscheiden dürfen. In allen Schulen fanden Feiern statt, und Zwettl stand im Flaggenschmuck, allerdings bemerkte die „Land-Zeitung“ bissig, einige Häuser trugen keinen Fahnen: sollte in den ungeschmückten Häusern keine Freude über den Staatsvertrag geherrscht haben?“

Rückblickend muss gesagt werden, dass es natürlich einige Menschen gegeben hatte, die aus Idealismus für den Kommunismus oder weil sie auf das falsche Pferd gesetzt hatten, ganz und gar keine Freude darüber empfinden konnten, von den sowjetischen Truppen allein gelassen zu werden. Die große Masse der Bevölkerung befand sich in einem Freudentaumel und jubelte. Ein ungeheurer Druck schien von dem Volk genommen. Zwettl verlor allerdings in der nächsten Zeit einige Besatzer-Aktivisten, da diese in Gegenden zogen, wo man sie nicht kannte.

Quellen (Literatur und Personen)

„Die alte Heimat“ der Deutschen Ansiedlungsgesellschaft Berlin, 1942, Sudetendeutsche Verlags- und Druckerei Ges.m.b.H., Eger

„Schauplatz Österreich“, Band 3, Verlag Hollinek, Wien 1980

Thomas Winkelbauer: „Die Arbeiterschaft des niederösterreichischen Waldviertels und der Nationalsozialismus— zwischen Widerstand und Kollaboration (1938—1945)“, 1979. Militärgeschichtliche Schriftenreihe

Othmar Toider: „Die Wehrkreise XVII und XVIII 1939—1945“, Heeresgeschichtliches Museum, Heft 30

Karl Merinsky: „Das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Besatzungszeit im Raum von Zwettl in Niederösterreich“, Dissertation, Universität Wien 1966

Wolfgang Paul: „Der Endkampf um Deutschland 1945“, Bechtle-Verlag, Esslingen am Neckar, 1976

„Land-Zeitung“, Kremser-Zeitung“, „Volkswille“, „Reichspost“, „Arbeiter-Zeitung“, „Weltblatt“, „Linzer Tagespost“, „Kleines Volksblatt“, „Kronen-Zeitung“, „Donauwacht“, „Land-Blatt“, „Zwettler Nachrichten“, „Waldviertler Bote“, „Der Waldviertler“, „Welt der Frau“, „Zwettler Kurier“ Nr. 17 und 19, Verlag Josef Leutgeb, Zwettl, 1979 und 1980, „Zwettler Sommerfestschrift“, Verlag Josef Leutgeb, Zwettl, 1978 und 1980

Eigenes Archiv

Die dem Archiv Leutgeb von Hans Mayer, Zwettl, Galgenbergstraße, gestiftete Ergänzung der bereits vorhandenen umfangreichen Sammlung an Plakaten, Flugblättern und -Schriften, Zeitungsausschnitten und anderem historischen Material, sowie an Aufzeichnungen und Protokollen. Sammlung Sattig.

Stadtamtsdirektor Dr. Wolfgang Meyer, Zwettl-Weitra, Monsignore Oberstudienrat Prof. Karl Eger, Kommerzialrat Franz Eigl, Rupert Gindler, Rosa Molk, Lina Lux, Ilse Nossian, LAbg. a. D. Anton Anderl, Herbert Böhm, alle Zwettl, sowie zahlreiche Personen, die nicht genannt werden möchten.

Allen, die mir Informationen und Material zur Verfügung gestellt haben, sei auch an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt!

4.5.4. Ein Vierteljahrhundert in Frieden und Freiheit (1955—1980)

* * *

Das Jahr 1955 brachte mit dem österreichischen Staatsvertrag eine vielfach bedeutsame Wende, deren Auswirkungen natürlich auch im regionalen und lokalen Raum spürbar waren und sind.

1955: Das Jahr der Befreiung

Eine Folge des Staatsvertrages war es, dass die letzten ehemaligen Soldaten des Zweiten Weltkrieges aus russischer Kriegsgefangenschaft in die Heimat zurückkehren konnten. Zwettl bereitete am 4. Juni 1955 dem letzten Rußlandheimkehrer Johann Litschauer einen festlichen Empfang.

Das kulturelle und gesellschaftliche Leben begann sich zu entfalten, wir erfahren vom ersten Musikabend der Volksmusikschule Zwettl und von Ehrungen beim Roten Kreuz.

Am 13. Juni 1955 war die erste Gemeinderatssitzung im neuen, freien Österreich, zugleich auch die erste Sitzung des neugewählten Gemeinderates, wobei diesmal „keine größeren Probleme zu lösen“ waren.

In der Gemeinderatssitzung vom 4. Juli 1955 wurde ein generelles Kanalisierungsprojekt für das gesamte Stadtgebiet vergeben, die Stadt Zwettl erhielt weiters ein unverzinsliches Darlehen des Landes für den Ausbau der Straßenbeleuchtung und der Wasserleitung.

Freude herrschte 1955 in Zwettl bei den Mittelschülern, kündete doch die „weiße Fahne“ an, dass alle Maturanten die Prüfung mit Erfolg bestanden hatten.

In diesem Jahr wurde auch die Zwettler Elektrizitätsgenossenschaft von der NEWAG übernommen: die Übergabe erfolgte bei der festlichen Generalversammlung am 9. Juli 1955.

Einem der Väter des neuen Österreichs, dem Außenminister Dr. h. c. Dipl.-Ing. Leopold Figl, überreichten 25 Gemeinden des Bezirkes Zwettl die Ehrenbürgerurkunde.

In der Sitzung vom 12. August 1955 übernahm die Stadtgemeinde Zwettl das in Bau befindliche Lehrlings- und Schülerheim in der Brühl.

Im September 1955 erfolgte die Übergabe des 22.000 Hektar großen Geländes des Truppenübungsplatzes Döllersheim durch die sowjetische Kommandantur von Allentsteig an die österreichischen Behörden.

Am 25. September fand im Saale Berger erstmals im wieder frei gewordenen Österreich eine Jungbürgerfeier des Bezirkes Zwettl statt.

Das Jahr 1955 brachte eine wesentliche Verbesserung der Verkehrssicherheit: Die Notwendigkeit der Errichtung einer Verkehrsregelungslampe an der Postkreuzung wurde endlich beschlossen.

Zwettl konnte auch schon 1955 internationale und prominente Gäste begrüßen. Eine Gruppe irischer Hochschüler bot ein reichhaltiges Programm, und der Afrikaforscher Ernst Zwilling war zu Gast.

Der Abzug der alliierten Truppen wurde auch in Zwettl gebührend gefeiert: Bereits am 16. Oktober gab es festliches Glockengeläute, und am 25. Oktober fand die öffentliche Feierstunde statt.

Ein Rußlandheimkehrer besonderer Art war Pius Lintner: Am 15. November konnte er nach Zwettl zurückkehren.

Volkskundlich interessant sind Notizen, die vor Übergriffen beim üblichen Krampustreiben warnen und von der Weihe der Adventkränze in der Stadtpfarrkirche „am Vorabend des ersten Adventsonntages“ berichten.

Auch eine Gebrauchsanweisung für den mit 14. Dezember 1955 vor dem Sparkassengebäude in Betrieb genommenen Münzfernsprecher findet sich in der „Landzeitung“. Für den Fernverkehr war die Sprechzelle allerdings noch nicht benutzbar.

1956: In Zwettl begann man wieder zu singen

Gab es schon seit längerer Zeit wieder einen Musikverein in Zwettl, so brachte der 18. Jänner 1956 die erste Zusammenkunft der Sänger. Prof. Karl Eger sollte nach der kriegsbedingten langen Pause der erste Chorleiter werden. Mit 10. Februar 1956 nahm weiters der Zwettler Theaterverein „nach einer Zeit ungewollten Stillstandes“ wieder den Probenbetrieb auf.

Wegen des strengen Winters frod das Wasser in den Baracken, in welchen das Gymnasium untergebracht war, ein, sodass der Unterricht einige Zeit eingestellt werden musste.

Der Zwettler Bürgermeister Hermann Feucht wurde vom Bundespräsidenten mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Republik ausgezeichnet: besonders ausschlaggebend dafür war, „daß Bürgermeister Feucht zur Zeit der Besetzung Österreichs in Zwettl am Sitze einer bedeutenden Kommendantur erfolgreich für die Stadt und für den Bezirk angetreten ist“.

Aus Anlass seines Besuches im Postamt Zwettl führte im März 1956 Generalpostdirektor Schagginger den erstaunten Zwettlern das erste „Auto-Telephon“ vor.

Der 7. April 1956 brachte den ersten Auftritt des neugegründeten Chores im Rahmen des Frühjahrskonzertes des Musikvereines, das anlässlich der 200. Wiederkehr seines Geburtstages im Zeichen Mozarts stand.

Auch Zwettl bemühte sich eifrig um die Anhebung des Fremdenverkehrs und empfing im Frühjahr 1956 gastfreundlich Vertreter der Wirtschaft und Presse. Die Bevölkerung der Stadt wurde weiters aufgerufen, für die Sommermonate Unterkünfte zur Verfügung zu stellen.

Wieder waren international bekannte Reisende als Vortragende in Zwettl zu begrüßen, nämlich Dr. Max Reisch und Dr. Herbert Tichy.

Die Frühjahrstagung der Arbeitsgemeinschaft für naturnahe Waldwirtschaft brachte am 1. Juni 1956 250 Forstfachleute nach Zwettl.

Im Juni wurde mit dem Umbau des Zwettler Ortsnetzes von 110 auf 220 Volt Wechselstrom begonnen, was die Errichtung von Trafostationen mit sich brachte. 1956 wurde weiters der Ausbau der Tennisplätze in Zwettl in Angriff genommen.

Knapp vor der Erreichung des Doktorgrades verstarb 26jährig Gerhard Edwin Strassberger, einer alten Zwettler Familie entstammend, am 17. August 1956. Seine Doktorarbeit über die Waldviertler Ortsnamen erschien 1960 im Druck und ist bis heute grundlegend geblieben.

Das Jahr 1956 brachte weiters mit Gemeinderatsbeschluss vom 18. November den Aufbau einer Volkshochschule in Zwettl und die großartige Jahrhundertfeier der Sparkasse.

Schneefälle am 28. Oktober richteten ein Verkehrschaos an und brachten Stromausfälle mit sich.

1957: Zwettl wurde hell und staubfrei

Zu Jahresbeginn 1957 gab es in Zwettl eine Gelbsuchtepidemie mit etwa 50 Erkrankten. Am 21. Jänner 1957 war über Zwettl ein Nordlicht zu sehen, das manche wieder für ein Anzeichen eines neuen Weltkrieges deuteten.

Bald nach Jahresbeginn 1957 genehmigte der Landesschulrat für Niederösterreich die Errichtung einer Musikschule in Zwettl, zu deren Leiterin Hilde Wacha bestellt wurde.

158

Wichtige kommunale Arbeiten wurden in diesem Jahr in Angriff genommen. Die Umstellung von 110 auf 220 Volt brachte die Erneuerung der öffentlichen Beleuchtung mit sich. Für

den weiteren Ausbau des Zwtzler Krankenhauses erhielt die Gemeinde eine Landessubvention in der Höhe von 900.000 Schilling. Schließlich wurde die Asphaltierung des Hauptplatzes, des Dreifaltigkeitsplatzes sowie des Neuen Marktes projektiert: „ Die Zwtzler Bevölkerung darf also damit rechnen, daß aus den bisherigen Plätzen, die dorfähnliches Aussehen haben, im kommenden Sommer ‚Stadtplätze‘ werden“.

Fernsehen im Gasthaus war 1957 noch eine Seltenheit, worüber eigens in der Lokalpresse berichtet wurde. Dort lesen wir, dass Gastwirt Berger für seine Gäste einen Fernsehapparat aufgestellt hatte.

Der Mai 1957 brachte die Eröffnung zweier neuer Tennisplätze in der Kampthalstraße, wodurch das sportliche Leben in der Stadt Auftrieb erhielt.

Volkskundlich bedeutsam ist, dass 1957 erstmals wieder beim Bismarckturm bei Schloß Rosenau eine Sonnwendfeier abgehalten wurde. Lieder und Volkstänze wurden geboten, und zum Preis von 5 Schilling hatte man die Möglichkeit, von Zwtz zu dieser Feier und dann wieder zurückzufahren.

Gleichsam vor den Toren Zwtzls wurden hauptsächlich auf dem Gebiet des Truppenübungsplatzes Döllersheim vom 17. bis 19. Juni die ersten größeren Verbandsübungen seit dem Wiedererstehen des österreichischen Bundesheeres abgehalten. Zum Abschluss fand in Zwtz mit 2.400 Mann und etwa 350 Fahrzeugen der Vorbeimarsch der beteiligten Truppen statt.

Mit 1. Juli wurde die Übergabe des für Übungszwecke unseres Bundesheeres vorgesehenen Teiles des Truppenübungsplatzes Döllersheim an das Verteidigungsministerium abgeschlossen.

Am 14. und 15. August konnte der Zwtzler Musik- und Gesangsverein seinen siebzugjährigen Bestand feiern.

Nicht allein im Stadtgebiet war man bestrebt, den Straßenzustand durch Staubfreimachung zu verbessern, auch die Sanierung der wichtigen Ausfallstraßen wurde gefordert.

Vom 1. bis 4. Oktober 1957 sah Zwtz prominente Gäste: Die geologische Bundesanstalt in Wien hielt ihre Arbeitstagung in der Landwirtschaftsschule Edelfhof ab.

Eine Folge der Errichtung des Truppenübungsplatzes Döllersheim war es, dass Zwtz zum Luftsperrgebiet erklärt wurde: „Über Anordnung der Bundesregierung wurde das Gebiet um Döllersheim zum dauernden Luftsperrgebiet erklärt. In das Sperrgebiet fallen jedoch auch Zwtz — Allentsteig — Göpfritz und Gföhl. Das Gebiet wurde nicht nur der militärischen Anlagen wegen zur Sperrzone erklärt, man will eine Gefährdung der Zivilluftfahrt bei eventuellen Einflügen in die Übungsräume der Luftstreitkräfte unseres Bundesheeres durch ein Ein- bzw. Überflugverbot vermeiden.“

Den 75jährigen Bestand feierte das Rote Kreuz in Zwtz, wobei „im Rahmen einer eindrucksvollen Feier die Weihe einer neuerbauten Roten-Kreuz-Garage und zweier neuer Rettungswagen durchgeführt“ wurde.

Im Dezember des Jahres 1957 fand im Gasthaussaal Berger die erste Freisprechfeier des Bezirkes Zwtz statt.

Zuletzt noch eine volkscundlich bedeutsame Notiz: „Gemeinderat Höllriegl stellte in der letzten Gemeinderatssitzung den Antrag, an den Weihnachtstagen vor dem Kriegerdenkmal einen Weihnachtsbaum mit Lichtern aufzustellen, um so die gefallenen Helden zu ehren. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.“

1958: Zwtz feierte sein erstes Sommerfest

Bereits 1958 dachte man an die Ansiedlung von Industrien im Bereich von Zwtz, wie der Titel „Industriestadt Zwtz, ein Wunschtraum?“ aufzeigt. Beachtenswert war die Bautätigkeit um diese Zeit; so waren bald nach Jahresbeginn 1958 in der Propsteisiedlung 22 Siedlungshäuser bezogen und weitere drei im Rohbau.

Am 14. März 1958 vollendete der Zwettler Bürgermeister Hermann Feucht das sechzigste Lebensjahr und stand deswegen im Mittelpunkt umfangreicher Gratulationsfeierlichkeiten. Am 17. März verschied im 77. Lebensjahr der ehemalige Bürgermeister von Zwettl, Emmerich Schröfl.

Der Gemeinderat vergab den Bauauftrag für die notwendig gewordene Vergrößerung der Volks- und Hauptschule, wobei der Anbotpreis über 1,1 Millionen Schilling betrug. Auf zehn Millionen belief sich in diesem Jahr der Voranschlag der Stadtgemeinde.

Nach sechsjähriger Pause trat die Zwettler Theatergruppe mit Goldonis Stück „Der Rappelkopf“ am 31. Mai und am 1. Juni wieder erfolgreich vor die Öffentlichkeit. Und am 12. Juni gab es dann prominente ausländische Gäste: Die reitenden Donkosaken zeigten vor 2.000 Zuschauern auf dem Eislaufplatz ihr Können.

Am 16. Juni 1958 war die 100. Wiederkehr des Geburtstages des Komponisten Adolf Kirchl, der bekanntlich viele Jahre hindurch die Sommermonate in Zwettl verbrachte.

Am 14. August 1958 erfolgte die feierliche Eröffnung des ersten Zwettler Sommerfestes. Das war der Anfang für eine bisher schon stattliche Zahl von Zwettler Sommerfesten, die immer mehr ausgebaut wurden, Zwettl über die Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht haben und natürlich besonders für das obere Waldviertel von großer Bedeutung sind. Diese Zwettler Sommerfeste waren auch immer wieder für den Zwettler Verleger Josef Leutgeb gegebener Anlass, niveauvolle heimatkundliche Festschriften herauszugeben, die natürlich auch wertvolles Material zur Geschichte der Stadt Zwettl enthalten.

Das Jahr 1958 brachte auch ein wirtschaftlich bedeutendes Jubiläum: die 250-Jahr-Feier der Brauerei Schwarz. Der Festakt fand im Rahmen des Sommerfestes statt, mit welchem man auch am 17. August die Segnung des neuen Lagerhaus-Silos verbunden hatte. Der neue Zwettler Getreidesilo ist 42 Meter hoch und fasst 180 Waggonladungen, ist also gegenüber den ursprünglichen Plänen größer geworden.

1959: Wichtige Bauten wurden geplant und begonnen

Am 18. Jänner 1959 erfolgte durch Bürgermeister Hermann Feucht die Übergabe des neuen Tanklöschfahrzeuges an den Kommandanten der Feuerwehr Zwettl, Walter Tauber; es kostete samt Ausrüstung 280.000 Schilling, der Tank fasste 1.500 Liter.

Eine Novellierung der Ladenschlussverordnung wurde vorbereitet, wobei die Zwettler Kaufleute für eine Verlegung des Sperrnachmittages von Donnerstag auf Samstag stimmten. Ab 1. April trat beim Postamt die Samstagnachmittagsperre ein.

Wichtige kommunale Anliegen wurden in diesem Jahr in Angriff genommen; so wurde der Bahnhof vergrößert, der Krankenhauszubau vollendet und zum Plan für das neue Bundesrealgymnasium die Zustimmung gegeben.

Ein bedeutsamer Tag war dann der 16. April 1959 mit der Gleichfeier für die Neubauten in der Fachschule Edelfhof und den Grundsteinlegungen für die Neubauten von Bundesrealgymnasium und Bezirkshauptmannschaft. Dabei waren auch Landeshauptmann Ökonomierat Steinböck und Handelsminister Dr. Bock anwesend.

Die Technik hielt Einzug in die Zwettler Stadtpfarrkirche, in der eine Lautsprecheranlage erprobt und installiert wurde. Übrigens war am 7. Juni 1959 nach vielen Jahren wieder eine Firmung in der Stadt Zwettl.

Bürgermeister Feucht wurde zum Ehrenmitglied der Zwettler Feuerwehr ernannt; er hatte sich nicht allein als Stadtoberhaupt für die Wehr eingesetzt, sondern war selbst seit 34 Jahren aktiver Feuerwehrmann.

Auch 1959 wurde ein Sommerfest veranstaltet, bei dem die Zwettler Musikkapelle in neuen Trachten erschien.

Der Werbung für die Stadt und das Stift Zwettl diente eine Pressefahrt kurz vor dem Sommerfest, an der auch Vertreter von Rundfunk und Fernsehen teilnahmen.

Die Manöver im Raume von Allentsteig hatten 1959 prominente Gäste, nämlich den russischen Verteidigungsminister Marschall Malinowsky und den österreichischen Verteidigungsminister Graf. Im Zusammenhang mit den Manövern wurde auch dem Dürnhof ein Besuch abgestattet.

Die Waldviertler Landschaft rund um Zwettl wurde Kulisse für einen Heimatfilm. Die Schönbrunnfilm drehte den Streifen „Köhlerliesl“, der recht namhafte Darsteller, wie Gerlinde Locker, Wolf Albach-Retty und Rudolf Lenz, aufwies.

Am 12. August wurde Zwettl von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht: „Um 20.20 Uhr stieg der ansonsten harmlose Sierningbach mit derartiger Geschwindigkeit, dass innerhalb von zehn Minuten fast die gesamte Wasserleitungsstraße, die obere Synauer Straße und ein Teil der Haunsteinerstraße bis 1,10 Meter unter Wasser standen.“ Doch nicht genug damit, in Oberhof erreichte der Hochwasserstand eineinhalb Meter Höhe, und zuletzt wurde die Kampbrücke weggerissen. Auch der 13. August stand ganz im Zeichen der Bemühungen, den alles mitreisenden Fluten Einhalt zu gebieten. Es war eine der größten Hochwasserkatastrophen, von denen Zwettl heimgesucht wurde, zumindest seit 1926 die größte Überschwemmung. Die Kampbrücke in Oberhof war dann am 27. August wiederhergestellt.

Der September 1959 brachte zwei — freilich völlig entgegengesetzte — interessante Besuche. Eine elfköpfige englische Gruppe besuchte bei ihrer vierzehntägigen Urlaubsfahrt zu Pferd auch Zwettl, und am 12. September gastierte in der Stadt die Lieferinger Fischer-Musik aus Salzburg, die von dem aus Gschwendt stammenden Kapellmeister Franz Hafner gegründet wurde.

Noch unter dem Eindruck der furchtbaren Unwetterkatastrophe kam es im Herbst 1959 zur Bildung eines eigenen Katastrophenzuges der Feuerwehr Zwettl, dessen Aktionsradius mit 30 Kilometern begrenzt wurde.

Bewähren konnte sich die Zwettler Feuerwehr sehr bald, nämlich am 29. Oktober bei einem Großbrand, dem die Kistenfabrik Brunner im Gradnitztalweg zur Gänze zum Opfer fiel, wobei ein Schaden in der Höhe von etwa 3 Millionen Schilling entstand.

Bei der Heldengedenkfeier zu Allerheiligen wurde das neugestaltete Kriegerdenkmal auf dem Zwettler Hauptplatz der Öffentlichkeit vorgestellt.

Im 67. Lebensjahr verschied am 23. November 1959 eine allseits bekannte und hochgeachtete Persönlichkeit: Altbürgermeister Dr. Franz Beydi, der in Zwettl eine Rechtsanwaltskanzlei führte.

1960: Neuer Bürgermeister und neuer Pfarrer für Zwettl

Beim Haushaltsvoranschlag der Gemeinde für das Jahr 1960 überschritten Einnahmen und Ausgaben wieder die 14 Millionen-Grenze, wobei im außerordentlichen Voranschlag für den Gymnasiumbau 4 Millionen Schilling vorgesehen waren.

Die Gemeinderatswahlen des Jahres 1960 ergaben in der Stadt Zwettl für die ÖVP 1.396 Stimmen und 13 Mandate, für die SPÖ 944 Stimmen und 8 Mandate. Neuer Bürgermeister von Zwettl wurde Franz Eigl; er war damals 35 Jahre alt und gehörte seit 1955 dem Gemeinderat an. Die SPÖ stellte OSR Josef Pexider als Vizebürgermeister.

Im Alter von 85 Jahren verschied Obermedizinalrat Dr. Franz Weismann, der sich als erster Primararzt von 1902 bis 1934 große Verdienste um Aufbau und Führung des Zwettler Krankenhauses erworben hatte.

Am 18. und 19. Juni 1960 fand in Zwettl das Viertelstreffen des Kameradschaftsbundes statt, mit welchem Kriegerdenkmal- und Fahnenweihe des Ortsverbandes Zwettl verbunden waren. Beim Aufmarsch wurden etwa 1.500 Teilnehmer mit 43 Fahnen und 5 Musikkapellen gezählt.

Mit 1. August 1960 verließ Pfarrer GR Josef Bauer Zwettl: sein Nachfolger wurde — nach der Provisur von Kaplan Willibald Fleischl — Pfarrer Alois Fröhlich.

Auch 1960 gab es in Zwettl wiederum ein Sommerfest, das vom 12. bis 15. August dauerte. 15.000 Besucher wurden trotz Schlechtwetters gezählt.

Am neuen Trafohaus in der Gerungser Straße wurde ein Sgraffito angebracht, welches das alte Elektrizitätswerk von Zwettl im Bild festhält.

Am 17. September fand in Anwesenheit von Landeshauptmann Steinböck die feierliche Eröffnung des Zu- und Umbaus der Volks- und Hauptschule statt. Die Baukosten betragen 4,5 Millionen Schilling.

Auf einen fast zehnjährigen Bestand konnte das von Josef Leutgeb gegründete und kulturell sehr bedeutsame Amerika-Institut in Zwettl zurückblicken. Englischkurse und Kulturfilme hatten Tausende Besucher gefunden.

1960 wurde erstmals in Zwettl der Einzug des Nikolaus am 5. Dezember festlich begangen, ein neuer Brauch, der aber gleich begeistert aufgenommen wurde.

Fröhlich wurde das Jahr 1960 beschlossen; in einer kleinen Silvesterzeitung wurden alle Sorgen und Pläne der Stadt in Wort und Bild humorvoll gestaltet.

1961 : Neue Bezirkshauptmannschaft und neue Arbeiterkammer

Bald nach Jahresbeginn 1961 erhielt zur weiteren Verstärkung ihrer Schlagkraft die Feuerwehr der Stadt Zwettl eine Funkstation.

Am 14. März 1961 verstarb im 71. Lebensjahr Cafetier Johann Weinpolder, eine Persönlichkeit des Zwettler Musiklebens und vielfach verdienter Kapellmeister in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen.

Am 3. Juni 1961 übergab Landeshauptmann Ök. Rat Johann Steinböck im Rahmen einer großen Feier das neue Amtsgebäude der Bezirkshauptmannschaft auf dem Statzenberg seiner Bestimmung.

Anstelle des Sommerfestes gab es 1961 den 1. Zwettler Großkirtag, welchen der Musikverein C. M. Ziehrer veranstaltete. Über 10.000 Besucher nahmen daran teil. Noch ein Fest ist erwähnenswert: Die Zwettler Feuerwehr feierte ihren neunzigjährigen Bestand.

Mit einer festlichen Lichterprozession unter der Führung von Abt Gießauf feierte man den Abschluss der Renovierung der Wallfahrtskapelle „Bründl“.

In feierlicher Weise konnte am 7. Oktober das neue Amtsstellengebäude der Arbeiterkammer in der Gerungser Straße seiner Bestimmung übergeben werden.

Am 7. und 8. Oktober feierte die Zwettler Mittelschülerverbindung „Lichtenfels“ ihren fünfjährigen Bestand, womit ein MKV-Landestreffen verbunden war.

1962: Moderne Stadtbücherei und Heim für Musikschule

Gleich zu Jahresbeginn 1962 gab es ein kulturelles Ereignis in Zwettl: Am 13. Jänner wurde die moderne Stadtbücherei eröffnet, die etwa 3.000 Bände zählte.

Orkanartige Stürme richteten im Feber auch im Stadtgebiet von Zwettl beträchtliche Schäden an.

Durch den Neubau der Bezirkshauptmannschaft wurden im Gemeindeamt Räumlichkeiten frei, welche für die Zwecke der Volkshochschule adaptiert wurden. Auch die Musikschule fand hier ein neues Heim.

Am 8. März 1962 vollendete der bekannte Zwettler Gastwirt Josef Einfalt, der als Komponist einen guten Namen hatte und auch mit Carl Michael Ziehrer befreundet war, das 75. Lebensjahr.

Unter dem Motto „100 Jahre Singen in Zwettl“ gab es am 19. und 20. Mai bei zahlreicher Teilnahme der Waldviertler Sängerschaft ein glanzvolles Jubelfest des Zwettler Gesangsvereines.

Anführens-wert ist sicher, dass 1962 erstmals eine Barkonzession in Zwettl erteilt wurde: fortan durfte Gastwirt Franz Todt sein Lokal bis vier Uhr früh geöffnet halten.

In der Gemeinderatssitzung vom 29. Mai wurde dem Schützenverein auf der „Öchselweide“ ein Grundstück zur Errichtung einer Schießstätte gewidmet.

Am 6. Juni feierte Bundesrat Dr. Oswald Habertzettl, Präsident des Roten Kreuzes für Niederösterreich, die Vollendung des 70. Lebensjahres. Er wurde in der Nähe von Karlsbad geboren, kam 1920 nach Zwettl, wo er eine Zahnarztpraxis aufbaute, und gehörte bald dem Gemeinderat an. Erwähnenswert ist seine Obmannschaft bei der Zwettler Elektrizitätsgenossenschaft und seine Werbetätigkeit bei der Landesausstellung des Jahres 1934. 1949 wurde Dr. Habertzettl in den Landtag berufen, seit 1960 gehörte er dem Bundesrat an.

Am 23. Juni 1962 wurde das — langersehnte — Zwettler Freibad eröffnet, wiederum ein Markstein kommunaler Aufbauarbeit.

Am 15. Juni verschied in Zwettl — Syrnuau Heinrich Eder, der letzte Postillion des Waldviertels, vielleicht ganz Niederösterreichs; er verstarb im 74. Lebensjahr.

Gegen hundert Kinder verbrachten im Rahmen der Ferienaktion der VOEST für ihre Arbeitnehmer ihren Sommerurlaub in Zwettl.

Das Jahr 1962 brachte wiederum ein Sommerfest in Zwettl, das vom 14. bis 19. August stattfand. Ein reichhaltiges Programm fand die gebührende Beachtung der 40.000 Besucher.

Am 3. November wurde nach den um 800.000 Schilling erfolgten Umbauarbeiten das modernisierte Zwettler Bürgerheim seiner Bestimmung übergeben; die Stadt erhielt dadurch ein zeitgemäßes Altersheim.

Einen sehr beachtenswerten 3. Preis erlangte die Molkerei Zwettl bei einer gesamtösterreichischen Butterprüfung, ein Beweis für die hohe Leistungsfähigkeit dieses Betriebes und die Aufwärtsentwicklung in der Landwirtschaft des Waldviertels.

Mit Jahresende 1962 ging Bezirksschulinspektor Regierungsrat Franz Weinberger in den wohlverdienten Ruhestand; er hatte seine Funktion seit 1945 innegehabt.

Zu Weihnachten 1962 erhielt die Zwettler Stadtpfarrkirche eine neue Krippe.

1963: Eigene Lokalzeitung für Zwettl

Mit Jahresbeginn 1963 eröffnete die Volksbank Zwettl den Bankbetrieb, und zwar im Gebäude des früheren Gasthauses Lechner am Hauptplatz.

Mit 25. Jänner 1963 wurde Dr. Franz Trischler neuer Bezirksschulinspektor des Schulbezirkes Zwettl.

Am 7. März erschienen erstmals die „Zwettler Nachrichten“, der Bezirk erhielt somit eine eigene Lokalausgabe des Verlages Faber. Die „Zwettler Nachrichten“ sind zusammen mit der heutigen „Zwettler Zeitung“ des NÖ Pressehauses ein Garant für vielseitige, umfassende Information und somit eine wichtige Quelle zur jüngsten Stadtgeschichte.

Am 10. März 1963 befuhr erstmals ein moderner Postautobus mit 37 Sitzen und automatischen Türen die Strecke Zwettl — Krems, wieder ein Erfolg im Dienste der Fremdenverkehrsförderung.

Eine Presseexkursion am 2. und 3. April machte viele Journalisten mit den Schönheiten des Waldviertels und damit auch der Stadt Zwettl bekannt, wobei auch mehrere Pressevertreter aus dem Ausland unter den Teilnehmern waren.

1963 beschloss der Gemeinderat die Verleihung eines Ehrenringes:

„Der Ehrenring wird für besondere Leistungen und Verdienste um die Stadt Zwettl über Gemeinderatsbeschluß (einfache Mehrheit) verliehen und mit einer Urkunde in feierlicher Form überreicht. Der goldene Reifen wird auf runder oder ovaler Platte das Stadtwappen von Zwettl tragen.“

Sensationelle Entdeckungen ergaben Grabungen auf dem Propsteiberg; hier war der einstige Standort der Kuenringerburg.

Volkskundlich interessant ist eine Notiz, in der festgestellt wird, dass es im Bereich von Zwettl nur mehr wenige Maibäume gab.

Weiterbildung wurde bei der Feuerwehr der Stadt immer groß geschrieben. 1963 erhielt Oberfeuerwehrmann Franz Reininger als erster Zwetler nach den entsprechenden Wettkampfteilnahmen das Feuerwehrleistungsabzeichen in Gold.

Der Zwetler Gemeinderat beschloss den Verkauf des Zwetler Postamtes um 1,258.000 Schilling an den Bund.

Am 20. Juni wurde in festlicher Form die Volksbank Zwetl ihrer Bestimmung übergeben. Etwa um die gleiche Zeit nahm auch die Firma Altmann im Zweigbetrieb Zwetl, im ehemaligen Gasthof Artner in Oberhof, die Arbeit auf, wobei zwei Schichten, 6 bis 14 und 14 bis 22 Uhr, vorgesehen waren.

Zwetl erhielt eine neue Postautoline, die über Großschönau, Weitra und Freistadt nach Linz führte.

Am 27. Juni wurde in Zwetl die Primiz von Rudolf Pinger gefeiert.

Erstmals wurde im Sommer auf das Problem der Zusammenlegung von Klein- und Kleinstgemeinden hingewiesen, wobei es auch für den Zwetler Raum schon Vorstellungen gab.

Empörung gab es über die schlechte Qualität des Leitungswassers, das als ungenießbar bezeichnet wurde. Der Gemeinderat beschloss, den Erlös des Postgebäudeverkaufs für die Verbesserung der Wasserqualität zu verwenden. Auch die Erschließung neuer Quellen wurde angebahnt.

Im Stadtgebiet selbst war man sehr um die Verschönerung bemüht; so wurden die Asphaltierungsarbeiten, etwa auf dem Hauptplatz, abgeschlossen, und die Zwetler Stadtpfarrkirche erhielt ein neues Turmkreuz.

Im Herbst 1963 wurde in Zwetl unter Mitarbeit von Dir. Hans Hakala ein Fernsehfilm gedreht, der die Schönheit der Stadt und ihrer Umgebung vorstellen sollte.

Begeistert empfangen wurde nach seinem großartigen Erfolg in Kanada — fünftbester Pflüger der Welt — Franz Scheidl aus Waldhams auf dem Zwetler Dreifaltigkeitsplatz.

Am 2. Dezember 1963 spürte man auch in Zwetl das Erdbeben. An der Fassade des Rathauses entstanden Sprünge, und zwei Amtsräume mussten geräumt werden.

Erfolgreich war das Jahr 1963 für den Zwetler Rennfahrer Franz X. Schmöllerl, der den Titel eines österreichischen Staatsmeisters erringen konnte.

1964: Das neue Bundesrealgymnasium — eine wertvolle Bildungsstätte

In der Gemeinderatssitzung vom 6. März 1964 waren das Kanalisierungsprojekt und die Schaffung einer Großkläranlage wichtige Tagesordnungspunkte.

Am 23. März ging über Zwetl ein Gewitter nieder, das beträchtliche Schäden anrichtete, Regenwasser und Schmelzwasser bildeten eine reißennde Flut. Am Ostersonntag musste im Zwetler Kamptal ein drei Kilometer langer Eisstoß gesprengt werden.

Günstige Ergebnisse lieferte die Untersuchung der Kamptalquellen, wodurch sich die Hoffnung auf die Sicherung der Wasserversorgung verstärkte.

Am 9. März hielt der aus Göpfritz gebürtige bedeutende Dichter Rudolf Henz in Zwetl eine Lesung aus seinen Werken.

Weitere Forschungen, vor allem von Prof. Adalbert Klaar, ergaben, dass der Propsteiberg tatsächlich der Standort der Kuenringerburg war.

„Zu einem Festtag für Zwetl und Umgebung wurde der 14. Mai, der Tag der offiziellen Eröffnung des neuen Bundesrealgymnasiums in der Gerungser Straße und der Segnung derselben.“

Ein weiterer Bau konnte übergeben werden, nämlich die Wohnhausanlage „Neue Heimat“ mit 18 neuerbauten Wohnungen. Weitere 13 Wohnungen waren projektiert.

Das Zwetler Filmtheater musste rapiden Besucherschwund feststellen: In den ersten drei Monaten des Jahres 1964 waren um 1.038 weniger Kinobesucher zu verzeichnen. Dafür erhöhte sich 1963 die Zahl der Fernsehapparate in Zwetl von 212 auf 318.

Eine Gemeinderatssitzung im Juni brachte wichtige Punkte, so den geplanten Verkauf des Lehrlings- und Schülerheimes, die Aufwendung für die neue Beleuchtung des Dreifaltigkeitsplatzes mit Kosten von 113.000 Schilling und die Vergabe der Kanalisationsarbeiten mit einem Kostenaufwand von 938.000 Schilling.

Das 5. Zwettler Sommerfest fand nun nicht mehr im August statt, sondern wurde vom 8. bis 12. Juli veranstaltet und von mehr als 30.000 Menschen besucht.

Mit 1. September erhielt die Gendarmerie des Bezirkskommandobereiches Zwettl vier Funkstreifenwagen.

Am 23. Oktober fand die Gleichfeier für das „Haus der Landwirtschaft“ statt.

Im Herbst 1964 wurde die Innenrenovierung der Zwettler Stadtpfarrkirche abgeschlossen.

Am 27. Oktober wurde ein Erdbeben der Stärke 5 verspürt.

Im Jahre 1964 war Zwettl der Vertreter Niederösterreichs bei dem Rundfunkfragespiel „Alle Neune“. Zwettl musste dabei jeweils gegen eine Stadt aus einem anderen Bundesland antreten. Moderiert wurde die Sendung von dem aus Zwettl gebürtigen Rundfunksprecher Peter Fichna.

Die baufällige gemeindeeigene Mostlerei in der Weitraer Straße wurde geschleift und ein einstöckiges Gebäude mit Geschäftslokalen und Wohnungen geplant.

Im Krankenhaus Zwettl wurde eine moderne Ölheizung angeschafft.

1965: Stadtmauern und Dürnhof im Blickpunkt des Interesses

Bald nach Jahresbeginn 1965 wurden die noch erhaltenen Teile der Zwettler Stadtbefestigung unter Denkmalschutz gestellt, darunter auch der bekannte Sattigturm.

Am 10. Feber verschied eine allseits bekannte und geachtete Zwettler Persönlichkeit, der Obmann der Bezirksstelle der Handelskammer Niederösterreich, Kammerrat Karl Hagl. Er war seit 1939 im öffentlichen Leben tätig, davon in den Jahren zwischen 1950 und 1955 als Vizebürgermeister und zuletzt als Gemeinderat.

Der Winter 1965 wurde als „Katastrophenwinter“ bezeichnet, Schneemassen türmten sich oft scheinbar unüberwindbar auf.

In der Sitzung vom 22. Feber beschloss der Gemeinderat, drei um Zwettl sehr verdienten Persönlichkeiten das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Es waren dies Vizebürgermeister Hermann Feucht, Vizebürgermeister OSR Josef Pexider und Sektionschef Dipl.-Ing. Rudolf Kloss vom Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau. In der letzten Gemeinderatssitzung der auslaufenden Periode wurden weiters zwei verdienten Stadträten, Karl Almeder und Johann Winkler, Ehrenringe der Stadt Zwettl verliehen.

Die Gemeinderatswahlen vergrößerten den Vorsprung der ÖVP in Zwettl, sie erhielt 1.504 Stimmen und 13 Mandate. Auf die SPÖ entfielen 924 Stimmen und 8 Mandate. Zum Bürgermeister der Stadt Zwettl wurde wieder Franz Eigl gewählt, dem die Vizebürgermeister Dr. Anton Denk und OSR Josef Pexider zur Seite standen.

Einen schweren Verlust erlitt die Feuerwehr der Stadt Zwettl: Am 2. Mai verstarb an den Folgen eines Verkehrsunfalles im 36. Lebensjahr ihr überaus initiativer und tüchtiger Kommandant, Landesfeuerwehrtrat Walter Tauber, der seit seinem 14. Lebensjahr der Feuerwehr angehört hatte.

1965 begannen die Bemühungen, namentlich von Redakteur Josef Leutgeb, den Dürnhof und seine Erhaltung in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu rücken.

Im Mai wurde die Sektion Reitsport der Zwettler Turn- und Sportunion gegründet; zwei Reitpferde gab es vorerst, und die Übungswiese war in der Syrner Straße.

Nachfolger des verunglückten Walter Tauber wurde als Kommandant der Stadtfeuerwehr Zwettl Polizeirayonsinspektor Rupert Gindler.

Durch das anhaltende Schlechtwetter kamen die Bauern nicht zum Anbau, oder die Saat verfaulte im Boden. „In ihrer großen Not erinnern sich viele wieder des vielfach schon vergessenen Marienwallfahrtsortes Zwettl und pilgern mit den Schicksalsgenossen ihres Dorfes zur Bründlkirche im Zwettler Kamptal, wo sie die Madonna um Hilfe bitten.“

Im Sommer gab es wieder einmal ausländische Gäste in der Stadt: Eine dänische Volkstanzgruppe zeigte Proben ihres Könnens.

Im Herbst 1965 erfolgte die Umstellung auf Selbstwählverkehr, ein Koaxialkabel wurde verlegt und die bis heute geltende Vorwählnummer 0 28 22 festgelegt.

Am 23. Oktober wurde mit einem Festakt das neue Haus der Landwirtschaft seiner Bestimmung übergeben. Im Herbst nahmen weiters Prüfstation und Pannenhilfe des ÖAMTC ihren Betrieb auf.

Gegen Jahresende eröffnete Ferdinand Pichelbauer das erste in Zwettl bestehende Reisebüro.

Der Musikverein C.M. Ziehrer ließ wieder einen alten Brauch aufleben: Am Silvesterabend nach dem Altjahrsseggen in der Stadtpfarrkirche fand vom Balkon der Sparkasse ein Turmblasen statt.

1966: Zwettler Stadtfarben und Stadtnamen neu festgelegt

Erfreut war man in Zwettl zum Jahresbeginn 1966 über den steigenden Fremdenverkehr, es gab damals 258 Fremdenbetten, davon 76 privat. In einem „Dreijahresplan“ sollten Geldmittel für folgende dem Fremdenverkehr förderlichen Einrichtungen bereitgestellt werden: Schwimmbad, Tennisplätze, Golfplätze, Wanderwege, Promenaden, Schlepp- oder Schleiflift, Schiabfahrten, Pistenbau, Eislaufplatz, Eisschießbahnen, Grünflächen, Parkanlagen, Kinderspielplätze sowie Veranstaltungssaal und Leseräume.

Im Mai 1966 wurde ein Projekt zur Umfahrung Zwettls in der Art einer „Höhenstraße“ vorgestellt.

Sorgen bereitete den Zwettler Gemeinderäten die Unterbringung des Polytechnischen Lehrganges, mit Schulbeginn 1966/67 sollte ja der Unterricht aufgenommen werden. Die Wiederverwendung des Holzhauses des ehemaligen Bundesrealgymnasiums wurde vorbereitet.

Das Niederösterreichische Bildungs- und Heimatwerk veranstaltete vom 9. bis 12. Juni im Haus der Landwirtschaft in Zwettl unter der Leitung von Dr. Helene Grün eine „Tagung für Volkskunde und Heimatforschung“.

Bedeutungsvoll war die Einladung des Zwettler Musikvereines C.M. Ziehrer nach Wien, der dort am 19. Juni in der Wiener Stadthalle für den Rundfunk ein Fröhschoppenkonzert spielte.

Auf fünfundzwanzigjährigen Bestand konnte die überaus leistungsstarke Molkerei Zwettl zurückblicken.

Das Jahr 1966 brachte wiederum ein Zwettler Sommerfest, vom 5. bis 10. Juli; die Besucherzahl stieg auf 45.000.

In der Sitzung vom 27. Juni 1966 beschloss der Gemeinderat: ... Die Stadtfarben, für deren Feststellung die dominierenden Farben des Wappenschildes, also das Rot des österreichischen Bindenschildes und das Blau des niederösterreichischen Landeswappens maßgeblich sind, wurden gleichzeitig heraldisch richtig mit Rot-Blau festgesetzt.“ Die Richtigstellung der Stadtfarben ist OSR Hans Hakala zu danken.

Am 15. Oktober verschied kurz nach Vollendung des 50. Lebensjahres Gendarmeriebezirksinspektor Karl Harrauer, der sich besonders während der Besatzungszeit große Verdienste erwarb: „Er lieferte keinen Österreicher den Russen aus, auch wenn es von ihm verlangt worden war. Seine mutige Haltung wurde schließlich auch von den Besatzern respektiert.“

In der Sitzung vom 31. Oktober 1966 beschloss der Gemeinderat, in Zwettl ein neues Schwesternwohnhaus zu errichten. Auch der Stadtname wurde nun endgültig mit „Stadtgemeinde Zwettl-NÖ“ fixiert.

Mit einem Festabend gedachte die Zwettler Volkshochschule ihres zehnjährigen Bestandes.

Mit Stolz konnte man auf den Fortschritt bei bedeutenden kommunalen Vorhaben verweisen: „Die 1. Bauetappe der neuen Zwettler Wasserleitung soll im Sommer 1967 abgeschlossen sein.“ Dafür wurden sieben Millionen Schilling Baukosten veranschlagt. Bereits fertiggestellt wurde die Zwettler Zentralkläranlage, wofür drei Millionen Schilling aufgewendet werden mussten.

1967: Zwettl beherbergte die Landesfeuerwehrettkämpfe

Ein neuer Brauch schien Fuß zu fassen: „Auch heuer wieder wurde von den Reitern der Zwettler Turn- und Sportunion am Silvestertag und am Neujahrstag der traditionelle Neujahrsritt um und durch die Stadt Zwettl durchgeführt.“

63 Familien aus der Stadtpfarre Zwettl ermöglichten durch ihre Zuwendung der Koreanerin Katharina Soo-Jung Shin das Studium an der Musikakademie in Wien. Ihre Bemühungen wurden mit Erfolg gekrönt, die Pianistin aus Korea bestand ihre Abschlussprüfung mit Auszeichnung.

Bald nach Jahresbeginn 1967 wurden die Arbeiten am Waldviertler Zentralwählamt im Zwettler Postgebäude begonnen.

Durch einen Kabelkopbrand am 22. Jänner fiel fast in ganz Zwettl die Stromversorgung aus; manche Haushalte blieben vierundzwanzig Stunden ohne Strom.

Ende Feber 1967 tobte über dem Bezirk Zwettl ein Orkan mit Spitzengeschwindigkeiten bis zu 130 Stundenkilometern; es entstanden Schäden an Gebäuden und vor allem in den Wäldern.

1966 konnte die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Zwettl 3.250 Einsatzstunden verzeichnen, eine wahrhaft stolze Bilanz.

Eine technische Neuerung wurde auch für das Waldviertel vorbereitet: das Farbfernsehen. Ein Zwettler Radiotechniker beteiligte sich sehr erfolgreich an einem entsprechenden Fortbildungsseminar.

Das Budget der Stadtgemeinde Zwettl für 1967 sah insgesamt an Einnahmen und Ausgaben 27,5 Millionen Schilling vor. Kanalisation und Wasserleitungsbau waren die bedeutendsten Vorhaben im außerordentlichen Haushalt.

Die Vollendung des achtzigsten Lebensjahres beging der Gastwirt und Komponist Josef Einfalt. Im Alter von 74 Jahren verstarb Kommerzialrat Leo Langauer, der „Vater des Zwettler Filmtheaters“.

„Die Stadt Zwettl wird sich an einer internationalen Ausstellung über Stadtmauern in Lucca, Italien, der ersten ihrer Art, die im heurigen Sommer stattfindet, mit Photos, Dias und anderem Anschauungsmaterial beteiligen, sind doch noch 87 Prozent unserer Innenstadt von Mauern und Türmen umgeben.“

Zu einem großen Erfolg wurde die Zwettler Zivilschutzwoche vom 31. März bis 6. April, zählte sie doch genau 6.527 Besucher.

Mit Wirkung vom 1. Mai wurde Bezirkshauptmann Hofrat Karl Müller nach Mistelbach versetzt, seine Nachfolge in Zwettl trat Oberregierungsrat Dr. Gottfried Forsthuber an.

In der Sitzung vom 13. April wurde für die von der Kremser Straße zu den Genossenschaftsbetrieben führende Straße die Benennung „Pater Werner Deibl-Straße“ beschlossen, und zwar in Würdigung der Verdienste dieses Pioniers der Waldviertler Landwirtschaft und Ehrenbürgers der Stadt Zwettl.

Zur Erinnerung an die Gründung des Europarates wurde der 5. Mai zum Europatag bestimmt; auch in Zwettl gab es am 6. Mai einen Festakt, bei welchem Stadtpfarrer Fröhlich die Segnung „mehrerer Europafahnen“ vornahm.

Vom 30. Juni bis 2. Juli stand Zwettl im Zeichen der Feuerwehr, feierte doch die Stadtfeuerwehr ihren hundertjährigen Bestand. Damit waren die 17. NÖ Landesfeuerwehrettkämpfe verbunden. Gegen tausend Wettkampfgruppen, auch aus dem Ausland, nahmen daran teil. Zwettl sah während dieser Tage mehr als 10.000 Feuerwehrleute. Zusätzlich zu den Bewerbern hatte man ein umfangreiches Unterhaltungsprogramm aufgebildet.

Am 24. Juni wurde als erster im Waldviertel der Waldlehrpfad Zwettltaier eröffnet.

Eine moderne englische Funkantenne, die erste ihrer Art in Österreich, wurde für die Bezirksstelle Zwettl des Roten Kreuzes angeschafft.

Auch über rege Bautätigkeit kann berichtet werden. Etliche Straßenzüge am Stadtrand erhielten staubfreien Belag, mit dem Bau der neuen Volksschule wurde begonnen und der Um- und Ausbau des ehemaligen Lehrlings- und Schülerheimes zum „Bischöflichen Seminar“ der Diözese St. Pölten konnte abgeschlossen werden; am 24. September fanden die Eröffnungsfeierlichkeiten statt.

Der bekannte Waldviertler Bildhauer Carl Hermann restaurierte im Auftrag der Sparkasse Zwettl die beiden gotischen Lichtsäulen vor dem Eingang zum Zwettler Propsteifriedhof.

Am 19. November fand eine Ehrung von 84 Bauernfamilien statt, die auf ihrem Hof mehr als hundert Jahre ansässig waren und daher in das „Goldene Ehrenbuch“ des Niederösterreichischen Bauernbundes eingetragen wurden.

Am 9. Dezember konnte ein wichtiges kommunales Anliegen erfolgreich beendet werden : Die neue Wasserversorgungsanlage wurde in feierlicher Weise in Betrieb genommen.

1968: Neuer Bürgermeister und erste „Festliche Adventwoche“

Probleme für die Gemeindeführung waren 1968 die Errichtung eines Amtshauses für Gericht und Gendarmerie sowie die drückende Schulraumnot.

Beachtenswerten Erfolg hatte ein gebürtiger Zwettler in einem anderen Bundesland: Oberstudienrat Prof. Dr. Erich Schneider verfasste nach jahrzehntelanger Forschung die erste Musikgeschichte Vorarlbergs.

Ein besonderer Festtag war wiederum der 19. Mai. Das Zwettler Rote Kreuz feierte den 85jährigen Bestand, und aus diesem Anlass spendete die Zwettler Sparkasse einen Rettungswagen im Wert von 100.000 Schilling.

„Vom 16. bis 26. Mai fand in Nijmegen, Holland, die Österreichwoche statt. Niederösterreich war dabei nur durch den Verkehrsverein der Stadt Zwettl vertreten, der es übernommen hatte, für unsere Stadt und das Waldviertel zu werben und die Holländer zum Besuch unseres in diesem Land noch ziemlich unbekanntes Gebietes einzuladen.“

1968 gab es wiederum ein Sommerfest in Zwettl, das von etwa 70.000 Besuchern besucht wurde. Ein besonderer Höhepunkt war das Bezirksmusikfest der Bezirksarbeitsgemeinschaft Waldviertel des Niederösterreichischen Blasmusikverbandes, an welchem sich etwa ein Dutzend Musikkapellen beteiligten. Zusätzlich hatte man ein wertvolles kulturelles Ausstellungsprogramm aufgeboten.

24 amerikanische Studentinnen und Studenten der Universität von Louisville verbrachten in Zwettl beim Amerika-Institut 35 Tage zum Deutschstudium.

Am 2. September verstarb im 85. Lebensjahr Rauchfangkehrermeister Johann Anton, der Begründer des „Antonmuseums“.

Am 13. Oktober wurde von Diözesanbischof Dr. Franz Zak die altehrwürdige Propsteikirche neu geweiht. Seit 23 Jahren hatte es hier keine Gottesdienste mehr gegeben, und in den letzten Jahren erfolgte die umfassende und großzügige Renovierung.

In diesem Jahre feierte eine angesehene Firma ein seltenes Jubiläum: Das Kaufhaus Thum konnte auf einen zweihundertjährigen Bestand zurückblicken.

In der Gemeinderatssitzung vom 19. November 1968 kam es zu einer lokalpolitischen Sensation. Bürgermeister Eigl legte sein Amt zurück, und neuer Bürgermeister von Zwettl wurde Dr. Anton Denk. Als Besonderheit ist anzumerken, dass dem Gemeinderat nun drei Altbürgermeister angehörten, nämlich Hermann Feucht, OSR Josef Pexider und Kommerzialrat Franz Eigl.

Erstmals gab es 1968 in Zwettl eine „Festliche Adventwoche“ mit sehr ansprechendem und vielseitigem Kulturprogramm. Diese Kulturveranstaltung verlief ungemein erfolgreich und fand große Anerkennung.

1969: Internationale Gäste besuchten Zwettl

Gleich zu Jahresbeginn 1969 gab es eine schöne Erfolgsmeldung: Zur Sanierung des Volksfestgeländes erhielt die Gemeinde Mittel aus der Wirtschaftsförderung.

Im Februar wurde Altbürgermeister Franz Eigl der Ehrenring der Stadt Zwettl verliehen.

Eine Werbung für Zwettl war es sicher, als in Robert Lembkes Fernsehsendung „Was bin ich?“ am 11. Februar die Tischlermeisterin Margarete Zwettler auftrat.

„Bei der Bezirkshauptmannschaft Zwettl fand am 23. Jänner eine Besprechung über eine allfällige freiwillige Vereinigung einiger Gemeinden mit Zwettl statt, über deren Inhalt Bürgermeister Dr. Anton Denk den Gemeinderat der Stadt Zwettl bei der letzten Sitzung am 24. Februar informierte.“

Am 13. April wurde bei der Sendung „Sonntag in Zwettl“ die Stadt im Rundfunk ausführlich vorgestellt.

Am 5. April vollendete Zwettls meisterhafter Stadtkapellmeister und Chorleiter Anton Wohak sein sechzigstes Lebensjahr: als Musiker und Komponist hatte er sich um das Musikleben in Zwettl hohe Verdienste erworben.

Im Frühjahr 1969 wurde das neue Zwettler Schulgebäude im Rohbau fertiggestellt.

Am 6. Mai, knapp vor Vollendung des 72. Lebensjahres, verschied der allseits geachtete Bezirksschulinspektor in Ruhe, Regierungsrat Franz Weinberger.

Die Turn- und Sportunion Zwettl veranstaltete am 14. Juni den ersten Volkslauf, um dadurch breiten Schichten der Bevölkerung die Möglichkeit sportlicher Betätigung zu geben.

Große Überschwemmungen und damit verbundene Schäden richteten wolkenbruchartige Regenfälle am 19. Juni in Zwettl an.

Der Sommer 1969 brachte wiederum eine ganze Reihe von Gästen, so amerikanische Studenten des Amerika-Institutes und eine dänische Jugendkapelle. Auch sizilianische Sängerknaben begeisterten durch ihre Darbietungen, und wenig später war ein belgisches Jugendstreichorchester zu hören.

Im 76. Lebensjahr verschied Johann Winkler, der in der schweren Zeit des Jahres 1945 der Stadt Zwettl als Bürgermeister vorstand.

Am 13. September wurde der erste Spatenstich zur Volksbanksiedlung vorgenommen.

Am 7. September war eine schwedische Jugendkapelle in Zwettl zu hören, die ein recht anspruchsvolles Programm vortrug.

Ein voller Erfolg wurde der Berufskundlichen Landesausstellung in Zwettl zuteil, die vom 4. bis 12. Oktober hauptsächlich für die Schüler des Polytechnischen Lehrganges durchgeführt wurde. Allein etwa 7.000 Schüler konnten als Besucher gezählt werden, insgesamt waren es 12.000.

Im Herbst konnte man melden, dass der Fernwählverkehr zwischen Zwettl und Wien möglich geworden war und man sich über die der Verkehrssicherheit dienende Automatisierung der Verkehrsampel an der Postkreuzung freute.

Durch den Zusammenschluss mit Gschwendt fanden am 23. November Gemeinderatswahlen statt, welche der ÖVP 1.781 Stimmen und 15 Mandate brachte, die SPÖ erhielt 955 Stimmen und 8 Mandate. Dr. Anton Denk blieb Bürgermeister. Die SPÖ verlor den Vizebürgermeister, Ehrenfried Teufl wurde neuer Vizebürgermeister. Erstmals in der Zweiten Republik wurden dabei Bürgermeister und Vizebürgermeister nicht einstimmig gewählt, die Gemeinderäte der SPÖ enthielten sich der Stimme.

1970: Die „Großgemeinde“ Zwettl entstand

1970 zogen wiederum die Sternsinger durch die Stadt und sammelten 50.000 Schilling für die Mission. Dabei konnte festgestellt werden, dass in den abgelaufenen zehn Jahren der stattliche Betrag von 345.000 Schilling auf diese Weise aufgebracht worden war.

Am 16. Jänner fand die erste Gemeinderatssitzung nach dem Zusammenschluss der Gemeinden Zwettl und Gschwendt statt.

Am 14. Februar wurden das Zwetler Netzgruppenamt — „an dem fast das gesamte Waldviertel nach der abgeschlossenen Telefonautomatisierung angeschlossen sein wird“ — und das neue Postamt eröffnet.

Bei den Nationalratswahlen des Jahres 1970 konnte auch im Bezirk Zwettl ein Trend zur SPÖ festgestellt werden, in der Stadt Zwettl hingegen erzielte die ÖVP die bisher höchste Stimmenanzahl.

Schneefälle und katastrophale Stürme legten im Bereich von Zwettl Anfang März den Verkehr weitgehend lahm.

Die Vollendung des 96. Lebensjahres feierte die damals älteste Zwetlerin, Rosina Wintersberger.

„Der im Waldviertel als ‚Mohngruber‘ bis in den kleinsten und verstecktesten Weiler bekannte Mohngrößhändler und Erfinder Karl Gruber aus Wien ist am 24. Mai im 77. Lebensjahr verstorben.“ Er hatte dem Zwetler Mohn internationale Geltung verschafft und war bekanntlich der Vater der prominenten Schriftstellerin Lotte Ingrisch.

Auf tragische Weise verstarb am 3. Juni an den Folgen eines Verkehrsunfalles im 57. Lebensjahr Volksschuldirektor Oberschulrat Franz Schmöllnerl.

Zu einem Wechsel in der Führung kam es beim Zwetler Textilbetrieb, ohne dass dadurch Arbeitsplätze verloren gingen. Der Zweigbetrieb der Firma Altmann wurde vom Textilwerk Ergee übernommen.

Eine technische Besonderheit war sicher die Verschiebung der alten 110 Tonnen schweren Synauer Brücke im Zuge der Umbauarbeiten und Erneuerungen.

Vom 4. bis 12. Juli 1970 gab es wiederum ein Sommerfest in Zwettl mit über 100.000 Besuchern.

Am 15. August feierte der Zwetler Sportverein sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen.

Auch 1970 verbrachte wiederum eine amerikanische Studentengruppe des Amerika-Institutes einige Wochen in Zwettl.

Bei der Weltbierbewertung 1970 in Rotterdam wurde das Zwetler Bier mit zwei Bronzemedallien bedacht.

Mit Beginn des Schuljahres 1970/71 wurde das neue Gebäude der Volksschule bezogen.

Im 71. Lebensjahr verschied Schuhmachermeister Karl Gündler, langjähriger dienstvoller Leiter der Zwetler Blasmusikkapelle und des Musikvereines C.M. Ziehrer.

Am 9. November 1970 eröffnete Landeshauptmann Maurer das neue Schwestern- und Personalwohnhaus in Zwettl.

Im Alter von 89 Jahren verschied am 27. November der große Landwirtschaftspionier P. Werner Deibl

In der Ausgabe vom 10. Dezember konnten die „Zwetler Nachrichten“ dann die große Erfolgsmeldung verkünden: „Großgemeinde Zwettl: 11.300 Einwohner. Rechtzeitige Beschlüsse sichern jährlich mehrere Millionen an Ertragsanteilen — Zwettl nicht nur Herz, auch größte Gemeinde des Waldviertels. ... Übereinstimmend beschlossen die Gemeinden Friedersbach, Gradnitz, Gr. Globnitz, Jagenbach, Jahnings, Marbach am Walde, Oberstrahlbach, Rieggers, Rosenau-Dorf, Rosenau-Schloß, Stift Zwettl und Unterrabenthan sowie Zwettl, sich zu einer Großgemeinde mit 11.300 Einwohnern zusammenzuschließen. Das Flächenmaß der neuen Großgemeinde umfasst insgesamt 255,93 Quadratkilometer, davon entfallen 36 Quadratkilometer auf Gebiete des Truppenübungsplatzes Döllersheim (Allentsteig) und 6 Quadratkilometer auf solche der Windhag'schen Stipendienstiftung. Auf einem Quadratkilometer leben etwa 44 Personen.“

1971 : Der „Zwetler Kurier“ erschien erstmalig

Mit Jahresbeginn 1971 wurde der Zwetler Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Gottfried

Mit Wirkung vom 1. Jänner 1971 wurde Ewald Biegelbauer zum Direktor der Volksschule Zwettl ernannt. Die Schulstadt Zwettl hatte zu diesem Zeitpunkt genau 2.232 Schüler.

Im Jahre 1970 verzeichnete die Stadtfeuerwehr Zwettl 148 Einsätze, welche 3.616 Arbeitsstunden erforderten.

Das Fest der Diamantenen Hochzeit konnten am 14. Feber Anton und Maria Prinz aus Zwettl, Oberhof, feiern.

Am 19. Feber feierte der bekannte Schulmann und verdiente Heimatforscher Hauptschuldirektor Schulrat Hans Hakala die Vollendung des sechzigsten Lebensjahres.

Das Jahr 1971 brachte auch die „Geburt“ eines neuen Informationsorganes, das sich bald zu einer bedeutungsvollen heimatkundlichen Zeitung entwickelte. Redakteur Josef Leutgeb gab den ersten „Zwettler Kurier“ heraus, der seither zweimal im Jahr erscheint und jedem Haushalt in der „Großgemeinde“ kostenlos zugestellt wird. Darüber hinaus hat er mit einer Auflage von 15.000 eine Vielzahl von Lesern im übrigen Waldviertel sowie im In- und Ausland.

Eine bekannte Zwettler Persönlichkeit verschied am 23. Feber 1971 im 80. Lebensjahr: Kommerzialrat Hermann Kastner. „In den Jahren 1946 bis 1948 trug er durch seine Lebensmittel- und Viehtransporte — oft unter Preisgabe seiner persönlichen Sicherheit — zur Versorgung der Bundeshauptstadt bei.“

Am 28. März fanden in der neuen „Großgemeinde“ Zwettl die ersten Gemeinderatswahlen statt, wobei diesmal auch die FPÖ kandidierte. Gewählt wurde in 24 Sprengeln und zu wählen waren 35 Gemeinderäte. Die Ergebnisse zeigten wieder einmal einen deutlichen Trend zur ÖVP. Auf die ÖVP entfielen 5.188 Stimmen und 27 Mandate, auf die SPÖ 1.414 Wähler und 7 Mandate, die FPÖ konnte 229 Stimmen und 1 Mandat erringen.

Am 30. März fand die Konstituierung des „Fremdenverkehrsverbandes Waldviertel“ statt, dem 14 Gemeinden angehörten: zum Obmann wurde der Zwettler Bürgermeister Dr. Denk gewählt.

Zur neuen Raiffeisenkasse Zwettl schlossen sich am 5. April 1971 die Raiffeisenkassen Friedersbach, Großglobnitz, Jagenbach, Jahnings, Marbach am Walde, Oberstrahlbach, Rudmanns, Schloß Rosenau, Grafenschlag und Großgöttfritz zusammen: Landtagsabgeordneter Franz Romeder wurde zum Obmann gewählt.

Am 16. April 1971 fand die Konstituierung des 35 Mitglieder zählenden Gemeinderates der Gemeinde Zwettl statt. Zu wählen waren Bürgermeister, Vizebürgermeister und 12 Stadträte. Bürgermeister wurde wieder Dr. Anton Denk und Vizebürgermeister Ehrenfried Teuffl.

Erfolgreich für Zwettl geworben wurde bei den „Niederösterreich-Tagen“ in Wien, wo auch der Musikverein C.M. Ziehrer konzertierte.

Am 8. Mai verschied Pius Lintner, der sich als Lokalberichterstatter immer wieder in den Dienst seiner Heimatstadt Zwettl gestellt hatte.

Am 23. Mai gab es in Zwettl ein Viertelstreffen des Kameradschaftsbundes, in dessen Rahmen eine „Heldenglocke“ geweiht wurde. 30 Ortsverbände mit 650 Mann, 32 Fahnen und 3 Musikkapellen beteiligten sich an der Defilierung.

„Die nunmehr abgeschlossene Volkszählung 1971 ergab, daß die Bevölkerung der Gemeinde Zwettl („Großgemeinde“) von 11.299 auf 11.621 angewachsen ist. Der Zuwachs von 322 ist vorwiegend von der eigentlichen Stadt und deren unmittelbarer Umgebung als Pluspunkt zu buchen. ... Die Gemeinde Zwettl hat insgesamt 3.334 Haushalte — davon Zwettl und periphere Ansiedlungen 1.708 —, die in 2.640 Wohnhäusern — alle anderen Häuser und Bauten sind in dieser Zahl nicht enthalten — Zwettl und die Vororte haben allein 1.172 — ihr Domizil besitzen.“

Aus Anlass des 75jährigen Bestandes der Zwettler Stadtbücherei gab es am 4. Juni einen literarischen Abend mit jungen, progressiven Autoren.

Vom 9. bis 11. Juli fand das erste Zwettler Feuerwehrfest statt, das in der Zwischenzeit zur schönen Tradition geworden ist und in zweijährigen Abständen abgehalten wird.

Auf dem Propsteiberg wurden neue Grundstücke für Siedlungszwecke bereitgestellt. Es war dies bereits die vierte Siedlung der Sparkasse Zwettl, die bis dahin 76 Parzellen in gemeinnütziger Weise den Siedlern zu Verfügung gestellt hatte.

Im Zuge des Neubaus der Syrner Brücke wurde die alte „Eiserne Brücke“, die aus 1878 stammte, zur Gänze abgetragen.

Im Herbst gedachte die Hauptschule Zwettl ihres hundertjährigen Bestandes: Am 3. Oktober 1871 war in der Zwettler Bürgerschule, der ersten im heutigen Niederösterreich, der Unterricht aufgenommen worden.

Am 4. Oktober wurde in Zwettl die neue Schwesternvorbereitungsschule eröffnet und dabei ein neues Krankenhaus mit ungefähr 80 Millionen Schilling Baukosten in Aussicht gestellt.

Am 13. November fand im Zwettler Stadtsaal das 7. Sänger- und Musikantentreffen statt, eine eindrucksvolle Präsentation heimischer Volksmusik.

Ein Höhepunkt der „Festlichen Adventwochen“ des Jahres 1971 war das großartige Konzert der „North Carolina Chamber Singers“, eines Kammerchores aus den USA, der vom Amerika-Institut hierhergebracht wurde.

1972: Jubiläum der Hauptschule und Eröffnung der neuen Volksschule

Am 3. Jänner 1972 erhielt Zwettl ein neues, drittes Geldinstitut: Die Raiffeisenkasse wurde eröffnet. Die Volksbank hingegen konnte schon auf ein zehnjähriges Bestehen in Zwettl verweisen. Auch der neue Kindergarten wurde seiner Bestimmung übergeben.

Am 10. Jänner 1972 fand die konstituierende Versammlung des Vereines „Waldviertel-Museum Schloß Rosenau“ statt.

Bei seinen Ausfahrten legte das Rote Kreuz Zwettl 1971 über 100.000 Kilometer bei 2.151 Transporten zurück. Die Stadtfeuerwehr kam auf 174 Einsätze.

Der Voranschlag für das Haushaltsjahr 1972 erreichte die Summe von fast 53,5 Millionen Schilling.

Am 2. März gab es in Zwettl einen sensationellen Vorfall: Der Kaufmann Franz Kerschbaum hatte sich mit seinem Wohnhaus in die Luft gesprengt.

Wenig später wurde in Zwettl Heilwasser entdeckt und festgestellt, dass die Brauerei Zwettl eine Mineralwasserquelle besitzt.

Eine bedeutende Veranstaltung war zweifellos das international besetzte Tanzturnier am 15. April, das Paare aus fünf Nationen nach Zwettl brachte. Überhaupt konnte das Kulturreferat auf ein schon fast großstädtisches und sehr vielseitiges Kulturprogramm verweisen.

Ein besonderer Festtag war der 29. April: Der hundertjährige Bestand der Hauptschule Zwettl wurde offiziell gefeiert und zugleich die neuerbaute Volks- und Sonderschule eröffnet.

1972 wurde erstmals als Spende einer Katastralgemeinde, es war Ottenschlag, in Zwettl ein großer Maibaum aufgestellt. Seither liefert jedes Jahr eine andere Katastralgemeinde den Baum für Zwettl. Der Maibaum soll Symbol für die Verbundenheit innerhalb der „Großgemeinde“ sein.

Ehrevoll für Zwettl war es sicher, dass hier vom 6. bis 10. Mai der Volksbank-Verbandstag 1972 abgehalten wurde, der viele Funktionäre in- und ausländischer Volksbanken nach Zwettl brachte.

Zahlreiche Ehrungen gab es am 8. Juni für Präsident Dr. Haberzettl, der das achtzigste Lebensjahr vollendet hatte.

In der Gemeinderatssitzung vom 15. Juni 1972 wurde der Plan für das neue Krankenhaus genehmigt: nun sah man schon Gesamtkosten von 125 Millionen Schilling voraus.

Das 9. Zwettler Sommerfest fand vom 7. bis 16. Juli statt, bei dem wieder eine reiche Programmpalette angeboten wurde. Wieder überstieg die Besucherzahl die Hundertausendergrenze.

Sein silbernes Priesterjubiläum konnte der Zwettler Stadtpfarrer Dechant Konsistorialrat Alois Fröhlich feiern.

Am 8. Juli wurde der nach modernsten Gesichtspunkten eingerichtete und gestaltete ÖAMTC — Stützpunkt Zwettl seiner Bestimmung übergeben.

Gegen Sommerende sprach man von einer „Bauexplosion in Zwettl“, denn nicht weniger als dreizehn Großprojekte befanden sich im Bau oder standen vor dem Baubeginn, von Einfamilienhäusern bis zu einem neuen Getreidesilo. Für die zweite Volksbanksiedlung in der Syrnau erfolgte der Spatenstich, und in der vierten Sparkassensiedlung in der Lederzeil war der erste Rohbau fertiggestellt.

Wie in den vergangenen Jahren, so besuchte auch 1972 wiederum eine amerikanische Studentengruppe des Amerika-Institutes Zwettl und das Waldviertel.

Beim Bierweltwettbewerb in Genf konnten die Zwettler Biersorten „Zwettler Goldzwerg“ und „Zwettler Märzen“ je eine Goldmedaille erringen.

Am 19. September verstarb Altbürgermeister Hermann Feucht. Er war ein gebürtiger Zwettler und Ehrenbürger dieser Stadt.

In Wien verstarb im 88. Lebensjahr die verdiente Klavierpädagogin, Tanzlehrerin und vormalige Leiterin der Musikschule Zwettl, Anni Kastner.

Gegen Jahresende wurde der neue, 62 Meter hohe Getreidesilo fertiggestellt. Damit hatte die Lagerhausgenossenschaft in Zwettl eine Lagerkapazität von 9,5 Millionen Kilogramm erreicht.

In festlicher Weise gedachte am 17. Dezember 1972 die Jagdgesellschaft Zwettl ihres fünfzigjährigen Bestandes.

Landesbeste wurde die Zwettler Handelsschülerin Eva Schachinger bei einem Aufsatzwettbewerb aus Anlass der Österreich-Woche.

1973: Spatenstich für das neue Krankenhaus

Am 24. Jänner 1973 protestierte der Gemeinderat einhellig gegen den zugesandten Entwurf zum NÖ. Raumordnungsprogramm.

Wirtschaftlich bedeutend war, dass Zwettl 1973 zwei Großmärkte erhielt. Aus dem Gasthaus Berger wurde ein A & O — Realmarkt, und an die Stelle des Schuhhauses Boncel trat eine Billa-Filiale.

Auch 1973 war wieder ein leistungsstarker Chor aus den USA in Zwettl zu hören, der Adelpian Concert — Choir der Universität von Puget Sound in Tacoma, der vom Amerika-Institut hierhergebracht wurde.

Der bekannte Schriftsteller Peter Härtling vom Fischer-Verlag stellte am 16. März 1973 in Wien sein neuestes Werk, das Buch „Zwettl“, vor. Es enthält Erinnerungen an die letzten Kriegstage und die Nachkriegszeit eines Zwölfjährigen, der mit seiner Familie in der Kuenringerstadt Zuflucht gesucht hatte.

Im März 1973 bekam Zwettl einen eigenen Pensionisten- und Rentnerklub, der seine Zusammenkünfte im Gasthaus Schierhuber abhält.

Die Schüler des Polytechnischen Lehrganges erhielten Gelegenheit, bei einer Betriebsbesichtigung im Verlag Faber in Krems die Entstehung einer Zeitung kennenzulernen.

1973 spendete Moidrams den Maibaum für die Stadt Zwettl.

Das Verbot wegen der Maul- und Klauenseuche bedingte auch im Zwettler Gebiet Veranstaltungsabsagen, obwohl hier keine Seuchenfälle auftraten.

Am 28. April 1973 fand in Anwesenheit von Landeshauptmann Maurer der Spatenstich für das neue Krankenhaus Zwettl statt. Doch auch im Altbau sorgte man für entsprechende zeitgemäße Einrichtungen und konnte berechtigt auf die modernste Herzüberwachungsstation stolz sein.

In einer Festsitzung am 13. August wurde Abt Ferdinand Gießauf das Ehrenbürgerrecht verliehen: Träger von Ehrenringen wurden Hofrat Dr. Franz Hlous und posthum Stadtrat Leopold Anderl.

Die Proteste vom 24. Jänner 1973 hatten Erfolg: Zwettl wurde als Zentralort der Stufe IV in das Raumplanungskonzept eingeordnet.

In jenen Jahren begann man an den verschiedensten Orten mit der Abhaltung von Wandertagen, und auch Zwettl machte mit. Am 25. und 26. August 1973 wurde der erste Internationale Wandertag durchgeführt, Naturfreunde und Verkehrsverein fungierten als Veranstalter. Der Erfolg war beträchtlich, etwa 1.100 Wanderer wurden gezählt.

Am 28. September fand die feierliche Eröffnung der neuerrichteten Krankenpflegeschule des Krankenhauses Zwettl statt. Weiters eröffnete ADEG - St. Pölten am 9. Oktober ein neues Großlagerhaus in Zwettl.

Am 25. Oktober feierte die weithin bekannte Fachschule Edelfhof ihren hundertjährigen Bestand. Am selben Tage gab es Tausende Besucher bei der Angelobungsfeier des Bundesheeres in Zwettl.

Im Oktober kam es weiters zur „Konstituierung des Aktionskomitees sauberes und schöneres Niederösterreich für den Bereich der Stadt Zwettl“; damit wurde eine „Großreinemachaktion“ für die Landschaft in die Wege geleitet.

Seinen ersten Bezirkssprechtag hielt das ORF-Landesstudio Niederösterreich am 16. November in Zwettl ab, wobei auch der 100. ORF-Sender in Niederösterreich in Betrieb genommen wurde.

Ein „Umweltschutz-Beschwerdebrieffkasten“ wurde am Eingang zum Zwettler Stadtamt angebracht.

1974: Zehn Jahre Künstlerklub und zehntes Sommerfest

In Zwettl verzichteten der Bürgermeister sowie die Stadt- und Gemeinderäte auf die Sondergenehmigung für den autofreien Tag.

Am 12. Jänner verstarb im 72. Lebensjahr der bekannte Musikpädagoge Prof. Benno Ploner.

Am 16. Jänner 1974 stand Bürgermeister Dr. Anton Denk im Mittelpunkt einer eindrucksvollen Feierstunde. Ihm wurde der Ehrenring der Stadt Zwettl verliehen und zugleich zur Vollendung des 50. Lebensjahres gratuliert.

Beachtlich gesteigert hatten sich die Einsätze der Stadtfeuerwehr Zwettl: 1973 gab es 325 Einsätze, welche 4.276 Arbeitsstunden erforderten.

Am 10. März konnte die älteste Zwettlerin, Rosina Wintersperger, die Vollendung des 100. Lebensjahres feiern.

In einer Festsitzung am 18. April wurde Dr. Oswald Haberzettl zum Ehrenbürger ernannt, und Hofrat Dr. Georg Schneider erhielt den Ehrenring der Stadt verliehen.

Die Katastralgemeinde Kleinotten war 1974 an der Reihe, für die Stadt Zwettl den Maibaum zu spenden.

1974 gab es wiederum „Niederösterreich-Tage“ in Wien; diesmal war der Schwerpunkt der Veranstaltung der Platz vor dem Wiener Rathaus, wo man auch den Zwettler Musikverein C. M. Ziehrer hörte.

Zu einer Bürgerinitiative kam es in Zwettl: 6.191 Unterschriften unterstützten die Bewerbung des Zwettler Arztes Dr. Edwin Horak für den ausgeschriebenen Posten eines Primarztes der Chirurgischen Abteilung.

Landeshauptmannstellvertreter Ludwig übergab 17 Einfamilienhäuser der Siedlungsgenossenschaft „Alpenland“, welche den Namen „Jankingsiedlung“ erhielten.

Völlig überraschend verstarb der Zwettler Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Karl Schöbl am 29. Juni im 58. Lebensjahr.

Den zehnjährigen Bestand konnte der Zwettler Künstlerklub feiern; er hatte sich um das Kulturleben der Stadt verdient gemacht und viele Initiativen gesetzt.

1974 gab es ein Jubiläumssommerfest in Zwettl, das zehnte seiner Art. Es dauerte vom 5. bis zum 14. Juli, und ein Höhepunkt war der großangelegte Jubiläumsfestzug. Die stolze Zahl von 110.000 Besuchern konnte erreicht werden.

Am 13. Juli erfolgte die Eröffnung des ARBÖ-Prüfzentrums in Zwettl, eine weitere Initiative im Dienste der Autofahrer und der Verkehrssicherheit.

Am 19. Juli wurde der Nachfolger von Hofrat Schöbl, der aus Baden kommende Oberregierungsrat Dr. Friedrich Gärber, in sein Amt als Bezirkshauptmann von Zwettl eingeführt.

Am 15. August 1974 fand auf dem Zwettler Hauptplatz die Weihe zweier neuer Glocken für die Stadtpfarrkirche statt.

Die feierliche Eröffnung und Segnung des neuen Zubaus zum Zwettler Bürgerheim, der 7 Millionen Schilling gekostet hatte, fand am 31. August statt.

Stadtpfarrer Alois Fröhlich verließ Zwettl und wurde im September als Pfarrer in Rappottenstein installiert. Als neuer Pfarrer in Zwettl kam P. Dr. Wilhelm Wostri, gebürtig aus Jagenbach.

Am 2. September wurde die neue Postautolinie Zwettl — Vitis — Heidenreichstein in Betrieb genommen.

In der Sitzung vom 18. September wurde Landeshauptmann Ökonomierat Andreas Maurer zum Ehrenbürger der Stadt Zwettl ernannt. Er eröffnete das neue Seminarzentrum im revitalisierten Schloß Rosenau.

Am 3. November konnte die neue Aufbahnhalle auf dem Syrnauer Friedhof ihrer Bestimmung übergeben werden.

Gegen Jahresende erhielt die Feuerwehr der Stadt Zwettl ein neues Tanklöschfahrzeug mit 4.000 Liter Fassungsraum.

1975: Museumseröffnung, Heimatforschertagung und Stadtbildpflege

Der Voranschlag der Stadtgemeinde Zwettl für das Jahr 1975 erreichte die Höhe von 120 Millionen Schilling.

Am 18. Februar wurde Krankenhausdirektor Primarius Dr. Josef Böhm feierlich verabschiedet, die Stadt Zwettl verlieh ihm die Silberne Ehrennadel. Zu seinem Nachfolger wurde Primarius Dr. Alfred Karner ernannt. Etwa gleichzeitig konnte das Krankenhaus Zwettl mit einer medizinischen Sensation aufwarten, der ersten Herzschrittmacher-Interplantation in Niederösterreich.

Die erste Raumordnungsausstellung in Niederösterreich wurde am 18. März im Stadtsaal Zwettl eröffnet.

Über große Erfolge des aus Zwettl gebürtigen jungen Wissenschaftlers Dipl.-Ing. Franz Hengstberger in Südafrika und seine sensationellen Forschungsergebnisse konnte im Frühjahr berichtet werden.

In der letzten Gemeinderatssitzung der auslaufenden Periode wurde am 20. März unter anderem im Sinne der Altstadtverschönerung ein „Fassaden-Färbelungsplan“ für den Stadtkern ins Auge gefasst.

Wirtschaftlich bedeutsam war die Inbetriebnahme der Zwettler Coca-Cola Zentrale (FAKO): die Eröffnung am 18. März nahm Landeshauptmann Andreas Maurer vor.

Bei den Gemeinderatswahlen am 6. April 1975 erhielt die ÖVP 5.208 Stimmen und 28 Mandate, eines weniger als bei den letzten Wahlen, die SPÖ kam auf 1.473 Stimmen und 8 Mandate, auf die FPÖ entfielen 198 Stimmen, und sie behielt ihr einziges Mandat. Bürgermeister wurde wieder Dr. Anton Denk, neuer Vizebürgermeister Franz Pruckner.

Ein kulturelles Großereignis war die Eröffnung des Freimaurermuseums in Schloß Rosenau am 23. April durch Landeshauptmann Andreas Maurer.

Der Maibaum für Zwettl kam im Jahre 1975 aus der Katastralgemeinde Rieggers.

Am 24. und 25. Mai gab es im Bildungshaus des Stiftes Zwettl eine Tagung der Waldviertler Heimatforscher, die viel Beachtung fand.

Die Verträge zur Errichtung der Handelsakademie und der Handelsschule wurden am 30. Mai unterzeichnet: Sektionschef Dr. Adolf März erhielt die Ehrennadel der Stadtgemeinde verliehen.

Bereits am 1. Juni 1975 konnte der 10.000. Besucher im Freimaurermuseum Schloß Rosenau begrüßt werden.

Am 14. Juni nahm Landeshauptmannstellvertreter Hans Czettel die Eröffnung des „Leopold Anderl-Hofes“ vor.

Besonders festlich beging man mit einer Mehrzahl von Feuern und Feiern am 24 Juni 1975 die Sonnenwende.

Im Sommer 1975 wurde das neue Amtsgebäude in der Weitraer Straße bezogen. Hierher übersiedelten Arbeitsamt, Gendarmerieposten und Gendarmerie-Bezirkskommando sowie Bezirksgericht und Grundbuch.

Für drei verdiente Jubilare, die alle drei dem Lehrerstand angehörten, veranstaltete die Stadtgemeinde in der Arbeiterkammer eine würdige Geburtstagsfeier: für Theodor Leutmetzer, der 90 sowie Josef Frank und Josef Pexider, die beide 80 Jahre alt geworden waren.

Am 10. Juli richteten sintflutartige Regengüsse in vielen Orten des Bezirkes große Verheerungen und Verwüstungen an, auch der Zwettler Stadtteil Oberhof blieb davon nicht verschont.

Auch 1975 vertrat Zwettl wiederum Niederösterreich bei einem ORF-Fragespiel, und zwar bei der „Österreich-Rallye“.

Mit Stolz und Freude wurde auf die gelungene und stilvolle Restaurierung altherwürdiger Zwettler Bürgerhäuser hingewiesen und das Verständnis der Hausbesitzer, Zwettler Geschäftsleute, lobend hervorgestrichen.

Im Oktober beschloss die Sparkasse der Stadt Zwettl, dem Roten Kreuz einen kompletten Krankentransportwagen im Wert von 170.000 Schilling zu spenden. Der Wagen wurde dann 1976 übergeben.

Kreditoperationen riefen eine Affäre um die Volksbank Zwettl hervor, in deren Zusammenhang Dr. Anton Denk nicht allein als Vorstandsobmann der Volksbank, sondern auch als Bürgermeister der Stadt Zwettl zurücktrat.

Als Nachfolger für Dr. Denk wurde Stadtrat Volksschuldirektor Ewald Biegelbauer ins Auge gefasst. Stadtrat Biegelbauer lehnte aber ab, und neuer Bürgermeister von Zwettl wurde — erneut — Franz Eigl.

1976: Ewald Biegelbauer wurde Zwettls Bürgermeister

Im 100. Lebensjahr verstarb am 9. Jänner die sonst relativ rüstige Pauline Gaukell an den Folgen eines Beinbruches.

1976 sollte Zwettl eine neue Brücke erhalten, die alte „Wichtlbrücke“ wurde erneuert, wofür 2,5 Millionen Schilling vorgesehen waren.

Bei der Jahreshauptversammlung der Zwettler Stadtfeuerwehr trat Kommandant Rupert Gindler aus gesundheitlichen Gründen zurück; Nachfolger wurde Wolfgang Reif.

Im Frühjahr 1976 war die letzte Ausstellung in der Galerie in der Volksbank, welche wegen Umbauarbeiten vorerst aufgegeben werden musste. Insgesamt hatte man 40 Ausstellungen hier gezeigt.

In der Sitzung vom 25. März trat Bürgermeister Franz Eigl zurück. Sein Nachfolger wurde der bisherige Stadtrat Ewald Biegelbauer, seine Wahl erfolgte am 8. April 1976.

Der Zwettler Maibaum kam 1976 aus Oberstrahlbach.

Am 19. Juni konnte man im Stadtsaal den 80 Mann starken Männergesangsverein „Jussit“ aus Finnland hören.

Im Juni öffnete die neue Verkaufsstelle der „Quelle“ in Zwettl ihre Pforten.

Als das gesellschaftliche Ereignis der Saison wurde der internationale Tanzlehrerkongress in Zwettl bezeichnet, der ebenfalls im Juni stattfand.

Im Juni nahmen die letzten drei geistlichen Schwestern Abschied vom Zwettler Krankenhaus.

Vom 2. bis 11. Juli fand das 11. Sommerfest statt. Zwei besondere Festlichkeiten waren damit verbunden: am ersten Sonntag, dem 4. Juli, die Feier des 80jährigen Bestandes der Bahnstrecke Schwarzenau-Zwettl und am zweiten Sonntag, dem 11. Juli, das Bezirksmusikfest der Arbeitsgemeinschaft Zwettl des Niederösterreichischen Blasmusikverbandes mit Rekordbesuchen und eindrucksvollem Gesamtspiel aller Kapellen. Anzuführen ist noch, dass man diesmal einen Teil des Sommerfestes in das Stadtzentrum verlegte und dieses in das geschäftige, frohe Treiben einbezog.

Vom 30. Juli bis 1. August feierte der Zwettler Sportverein seinen dreißigjährigen Bestand.

In der Gemeinderatssitzung vom 24. September wurde Landeshauptmann-Stellvertreter Siegfried Ludwig zum Ehrenbürger von Zwettl ernannt.

Am 28. September konnte in Zwettl in festlicher Form die Diplomierung von 24 Krankenpflegeschülerinnen vorgenommen werden.

Sehr heftig wurde in diesem Jahr die Endlagerung des Atommülls vom geplanten Atomkraftwerk Zwentendorf diskutiert. Dafür war auch das Gebiet um Allentsteig vorgesehen, wogegen natürlich vehement Einspruch erhoben wurde, wobei sich die Stadt Zwettl nicht ausschloss: Bürgermeister Biegelbauer protestierte bei Bundeskanzler Dr. Kreisky und allen wichtigen Stellen gegen eine Atommülllagerung auf dem Truppenübungsplatz.

Der Zwettler Gemeinderat fasste am 11. November 1976 den einstimmigen Beschluss, 29 ehemalige Bürgermeister der nunmehrigen Stadtgemeinde Zwettl durch Ehrengaben zu ehren.

Noch eine bedeutende Zwettler Persönlichkeit wurde geehrt: Oberschulrat Hans Hakala wurde die Ehrennadel der Stadt Zwettl verliehen.

Gegen Jahresende 1976 wurde erstmals im Landtag darüber gesprochen, in Zwettl eine Landesausstellung mit den Kuenringern als Thema zu veranstalten. Als Gegenbewerber trat Dürnstein auf.

1977: Kampf gegen die Atommülllagerung

Der Kampf des Waldviertels, somit auch der Stadt Zwettl, gegen die Endlagerung des Atommülls im Bereich des Truppenübungsplatzes Allentsteig wurde auch 1977 fortgesetzt. So gab es Vorsprachen der Bürgermeister, und Unterschriften wurden gesammelt.

Der Gemeinderat beschloss die Anschaffung einer Funkalarmanlage für die Stadtfeuerwehr Zwettl, welche 110.000 Schilling kostete.

In der Weitraer Straße konnten im Frühjahr wiederum neue Wohnhäuser ihrer Bestimmung übergeben werden. Zugleich wurde mit dem Bau von weiteren Eigentumswohnungen begonnen.

Zwettl sollte zusätzlich ein neues Schulgebäude erhalten, in welchem Handelsakademie, Handelsschule und Polytechnischer Lehrgang untergebracht werden sollten. Die Baukosten wurden mit 55 Mio. Schilling veranschlagt.

Den Maibaum des Jahres 1977 für die Stadt Zwettl spendete die Katastralgemeinde Rudmanns.

Die Bemühungen um die Rettung des Dürnhofes wurden erstmals von Erfolg gekrönt: Im Frühjahr 1977 wurde ein Notdach aufgesetzt, und am 29. April erhielt der Dürnhof eine neue Turmkuppel samt Kreuz.

Im Mai fand in Schloß Rosenau eine international besockelte Tagung des Arbeitskreises für Stadtgeschichte statt.

Weiters fanden im Mai Vorbesprechungen „zur Gründung einer Interessensgemeinschaft für Kabelfernsehen in Zwettl“ statt.

Am 10. Juni sangen die „Stockholmer Sängerknaben“ in Zwettl: wieder einmal hatte man mit dieser Veranstaltung große kulturelle Aufgeschlossenheit bewiesen.

Die Feuerwehr Zwettl feierte ihren 110jährigen Bestand und verband damit ihr 4. Feuerwehrvolksfest.

Vom 20. bis 30. Juli hielten die Pfadfinder am Ufer des Kamp zwischen Stadt und Stift Zwettl ein internationales Lager ab, das etwa 3.000 Pfadfinder nach Zwettl brachte.

In Oberhof fand man bei Baggerarbeiten im Zuge des Ausbaues der Umfahrungsstraße alte Gebeine, die möglicherweise von der ersten Begräbnisstätte für die Mönche des Stiftes stammten.

Am 27. Juli verursachte ein gefährlicher Scheunenbrand in der Syrner Straße einen Schaden von 350.000 Schilling.

Bei der Renovierung des Zwettler Rathauses kamen Reste einer Sgraffitomalerei aus der Zeit der Renaissance zutage, die in der Folge kunstgerecht restauriert wurden.

Eine verdiente Persönlichkeit des Zwettler öffentlichen Lebens verschied am 6. November im 83. Lebensjahr: Oberschulrat Josef Pexider, Altbürgermeister und Ehrenbürger von Zwettl.

Zu Jahresende 1977 wurde der Voranschlag der Stadtgemeinde Zwettl für 1978 vorgestellt, der die Summe von fast 210 Mio. Schilling erreichte.

1978: Kuenringerausstellung kommt nach Zwettl

Unter dem Titel „Die Kuenringer waren keine Raubritter“ las man gleich nach Jahresbeginn 1978, dass 1981 die Kuenringerausstellung in Stift Zwettl stattfinden sollte. Das Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien hatte bereits mit den notwendigen wissenschaftlichen Vorarbeiten begonnen.

Der Gemeinderat der Stadt Zwettl verlieh Stadtrat Franz Rupprecht den Ehrenring.

Zwettl erhielt ein neues Veranstaltungszentrum: Der geschmackvoll eingerichtete Hamerlingsaal des Gasthofes Schierhuber wurde mit dem Ball der Katholischen Jugend am 5. Jänner 1978 „vorgestellt“: mit 900 Sitzplätzen ist er der größte Saal in der Stadt.

Auch 1978 war die Atommüllagerung im Waldviertel noch ein Gegenstand heftiger Diskussionen, wobei immer wieder auch Orte des Bezirkes Zwettl als Lagerungsplatz in Erwägung gezogen wurden.

Beachtenswert war, dass man sich gerade in diesem Fasching besonders um die Senioren annahm. Mehr für die Jugend interessant war die Gründung einer neuen Zwettler Tanzkapelle, der „Kuenringer“.

Die Zahl der Supermärkte in Zwettl erhöhte sich auf vier: Zu A & O-Kastner und Billa kamen noch ein Hofer-„Für Sie“-Markt und ein Coop(Konsum)-Supermarkt.

1978 spendete die Katastralgemeinde Friedersbach den Maibaum für die Stadt Zwettl.

Im Juni 1978 erhielt Zwettl ein zusätzliches, geschmackvoll gestaltetes und inhaltsreiches Informationsblatt „Zwettl heute — morgen“, das seither einmal im Vierteljahr von der Stadtgemeinde herausgegeben wird.

Die Zwettler Kulturpalette wurde durch ein Konzert des Singkreises Porcia aus Spittal an der Drau bereichert.

Zwettl feierte vom 7. bis 16. Juli sein zwölftes Sommerfest, bei dem 50.000 Besucher gezählt wurden; die Verlegung eines Teiles des Festgeschehens in das Stadtzentrum bewährte sich bestens.

Ein bedeutsamer Erfolg für den Zwettler Sportklub war es sicher, dass der Sportplatz Zwettl eine Flutlichtanlage erhielt.

Einen Wechsel gab es im August bei der Führung der Stadtpfarre Zwettl: Auf P. Dr Wostri folgte der bisherige Rektor des Bischöflichen Seminars in Zwettl, Franz Josef Kaiser.

Ein bekannter Zwettler Betrieb, die Druckerei Dipl.-Ing. Schwarz' Erben KG, konnte den 100jährigen Bestand feiern.

In der Gemeinderatssitzung vom 3. November wurde die Erlassung eines örtlichen Raumordnungsprogrammes beschlossen.

1979: Das Zwettler Krankenhaus wurde eröffnet

Die 25. „Drei-Königsaktion“ erbrachte in Zwettl ein Sammelergebnis von etwa 110.000 Schilling, womit die Stadtpfarre wieder an der Spitze der Diözese stand.

1978 hatte die Zwettler Stadtfeuerwehr 498 Einsätze; für 1979 plante man die Anschaffung eines neuen Rüstfahrzeuges im Wert von 2,3 Mio. Schilling.

1979 plante man weiters die Schaffung eines Autobusverkehrs der Post innerhalb der Stadt, um eine Verbindung z. B. zwischen dem Bahnhof und dem neuen Krankenhaus zu ermöglichen.

Im Februar kam es zur Gründung der Aktionsgemeinschaft „Pro Waldviertel“, die bald überall auf Interesse stieß.

Die rührige Zwettler Kaufmannschaft organisierte am diesjährigen Faschingmontag unter dem Motto „Kauf narrisch gern in Zwettl“ eine lustige Faschingsgarde, an der sich zahlreiche Clowns, Schlümpfe, Harlekins und bunt Kostümierte mit dem bewährten Brüder-Duo Steinbauer aktiv beteiligten.

Am 7. April wurde das neue Gebäude des Roten Kreuzes in Zwettl eröffnet, das etwa 4,4 Mio. Schilling Baukosten erforderte.

Die Krönung jahrelanger initiativer Kommunalarbeit war die festliche Eröffnung des neuen Zwettler Krankenhauses am 21. April in Anwesenheit von Landeshauptmann Andreas Maurer.

Chordirektor Anton Wohak, der Zwettls Musikleben zur Spitze führte, feierte in jugendlicher Frische die Vollendung des 70. Lebensjahres.

Mit einer repräsentativen Jubiläumsausgabe feierte der Verlag Faber den hundertjährigen Bestand der „Landzeitung“; die Festausgabe enthielt auch ein Grußwort des Zwettler Bürgermeisters Ewald Biegelbauer.

Den Maibaum für Zwettl spendete 1979 die Katastralgemeinde Jagenbach.

Anfang Mai erfolgte die Übersiedlung vom alten in das neue Krankenhaus, und dort registrierte man einen Tag später, am 9. Mai, die erste Geburt — ein Mädchen aus Jagenbach.

Die Eröffnung des renovierten und umgebauten Zwettler Freibades im Zwettlital erfolgte am 7. Juli. An diesem Tag wurde auch der neue Rüstfahrzeug der Feuerwehr gesegnet.

Ausländische Gäste gab es im Sommer in Zwettl: einen italienischen Zirkus und den norwegischen Mädchenchor „Sandefjord Jentekor“.

Umbauarbeiten am neuen Postgebäude bewirkten ein gefälligeres Aussehen dieses viel diskutierten Neubaus, dessen Fassade sich nur schwer den umgebenden Altbauten angleichen ließ.

Sehr erfolgreich verlief das Gastspiel des Zwettler Musikvereines C.M. Zieherer in der BRD, der einer Einladung der Stadtkapelle Plochingen bei Stuttgart Folge leistete.

Etlche Geschäftseröffnungen fanden 1979 statt: So bei Splechtna, Schindler-Grimme und eine Meinel-Filiale, womit sich Zwettls Bedeutung als Einkaufsstadt wesentlich vergrößerte.

Am 6. November fand die Gleichfeier für den Neubau von Handelsakademie und Handelsschule statt.

Die Zwettler Kaufmannschaft veranstaltete den 1. Zwettler Weihnachtsmarkt, der zu einem vollen Erfolg wurde. Bei der Nikolofeier der Kaufmannschaft kamen 2.000 Kinder zusammen.

Mit Jahresende ging der verdiente Stadtamtsdirektor Regierungsrat Franz Bleidl in den Ruhestand und wurde mit dem Ehrenring der Stadt Zwettl ausgezeichnet. Sein Nachfolger wurde Dr. Wolfgang Meyer.

1980: An der Wende zur Zukunft

Für das Jahr 1980 beschloss der Gemeinderat der Stadt Zwettl ein Budget in der Höhe von 150 Millionen Schilling.

Dieser Tage wurde zwei niederösterreichischen Gemeinden, und zwar der Stadtgemeinde Zwettl-NÖ und der Marktgemeinde Perchtoldsdorf, der „Bauherrenwürfel-Preis“ der Zentralvereinigung der Architekten Österreichs verliehen. Diesen Preis, der Bauherren für hervorragende Bauten zuerkannt wird, erhielt Zwettl für den Neubau des Krankenhauses, während ihn Perchtoldsdorf für die Errichtung des neuen Kulturzentrums verliehen bekam.

Das erste niederösterreichische Baby des Jahres 1980 hatte im Zwettler Krankenhaus das Licht der Welt erblickt: Es war Claudia Kormesser, die genau um 2,20 Uhr am Neujahrstag geboren wurde.

Ein Rekordergebnis von 125.000 Schilling erbrachten der Weihnachtsmarkt und die Sternsingeraktion in der Stadtpfarre Zwettl.

Mit 17. Jänner wurde die Molkerei Zwettl als erster Betrieb des Waldviertels — abgesehen vom Kremser Raum — an das Erdgasnetz angeschlossen.

Im Durchschnitt hatte die Stadtfeuerwehr Zwettl 1979 jeden Tag einen Einsatz, denn in diesem Jahr wurden 365 Ausrückungen verzeichnet.

Am Faschingmontag veranstaltete die Zwettler Geschäftswelt wieder ein großes Narrentreiben mit Umzug, Zwettl „stand auf dem Kopf“ und allmählich scheint sich daraus ein neuer Brauch zu entwickeln.

Die Vorbereitungen für die Landesausstellung 1981 mit dem Thema Kuenringer liefen an, wissenschaftlicher Leiter der Ausstellung wurde Universitätsprofessor Dr. Herwig Wolfram.

Sehr eindrucksvoll war der Jahresbericht 1979 des Roten Kreuzes: „Die Rotkreuz-Bezirksstelle Zwettl verfügt über 179 aktive Mitglieder, davon 120 Männer und 59 Frauen, drei hauptberufliche Fahrer, 95 Ortsstellen mit 2.810 beitragenden Mitgliedern sowie zwei Zivildienstler. Fünf Sanitätskraftwagen stehen im Einsatz. In der Zeit vom 1. Jänner 1979 bis 31. Dezember 1979 erfolgten 2.873 Transporte mit 205.175 km — dem fünffachen Erdumfang — und 6.730 Einsatzstunden, davon 2.402 Krankentransporte, 386 Unfälle, vier Infektionstransporte und 81 Dienstfahrten.“

Im Frühjahr begann die Firma Berein, Möbelerzeugung, die sich in der Zwettler Industriezone angesiedelt hatte, mit der Produktion.

Am 8. März wurde im Rahmen eines eindrucksvollen Musikschulkonzertes die verdiente, langjährig bewährte Musikpädagogin Dir. Prof. Hilde Ploner-Wacha verabschiedet: die Stadtgemeinde Zwettl verlieh ihr die Ehrennadel.

Die Gemeinderatswahl vom 23. März 1980 erbrachte — in erster Linie durch das Engagement von Bürgermeister Biegelbauer — einen Erdrutsch für die ÖVP in Zwettl. Die ÖVP erlangte 6.027 Stimmen und 31 Mandate, auf die SPÖ entfielen 1.214 Stimmen und sechs Mandate (um zwei weniger), die FPÖ erhielt 126 Stimmen und verlor ihr einziges Mandat. Am 10. April fand die konstituierende Sitzung des neuen Gemeinderates statt: Zum Bürgermeister wurde einstimmig Ewald Biegelbauer gewählt: wiedergewählt wurde auch Vizebürgermeister Franz Pruckner.

Am 31. März erhielt Zwettl einen neuen Großmarkt: Der Raiffeisenmarkt eröffnete seine Pforten.

Der Maibaum für die Stadt Zwettl wurde im Jahre 1980 von der Katastralgemeinde Jahrgs genspendet und wie üblich in festlicher Form aufgestellt.

Eine erfreuliche Bilanz erbrachte der Rechnungsabschluss der Stadtgemeinde Zwettl für 1979: Ein Überschuss von 6,2 Millionen Schilling konnte erzielt werden.

In würdiger Weise und unter großer Teilnahme der Bevölkerung wurde am 14. Mai in Zwettl des vor 25 Jahren abgeschlossenen Staatsvertrages gedacht und ein beeindruckendes „Freiheitsfeuer“ entzündet.

Den fünfzigjährigen Bestand feierte im Juni die Privat-Handelsschule in Zwettl.

Bei der Jahrhundertfeier des Waldviertler Sängergaues in Eggenburg besorgte der Zwettler Musikverein C.M. Ziehrer die Festmusik.

Im 85. Lebensjahr verstarb Schulrat Josef Frank, der sich als Lehrer und Volksbildner große Verdienste erworben hatte.

Erstmals gab es 1980 an der Handelsakademie Matura, und ein weiteres schulisches Ereignis war die Feier für Bezirksschulinspektor Regierungsrat Dr. Franz Trischler, der das 60. Lebensjahr vollendet hatte.

Die Ausstellung der Bilder von Prof. Eugen Jussel in der „Galerie in der Volksbank“ war eine Jubiläumsausstellung, war es doch bereits die 70. von diesem Geldinstitut geförderte Kunstausstellung in Zwettl.

In der Gemeinderatssitzung vom 20. Juni wurde beschlossen, in Oberhof eine zentrale biologische Kläranlage für die Stadt Zwettl zu errichten, womit wiederum ein zukunftsweisendes Projekt in Angriff genommen wurde. Gleichzeitig beschloss man auch, der Caritas der Diözese St. Pölten Räumlichkeiten im alten Krankenhaus zur Verlegung der Behindertenwerkstätte vom Stift in die Stadt bereitzustellen.

Am 24. Juni konnte nach zweijähriger Bauzeit in feierlicher Weise der Schlussstein für das neue Gebäude der Handelsakademie und Handelsschule enthüllt werden.

Vom 4. bis 13. Juli feierte Zwettl sein 13. Sommerfest, das wiederum überaus erfolgreich verlief. Allerdings lässt sich eine Ausweitung des Unterhaltungsteiles und ein Zurücktreten von Kulturveranstaltungen bei den letzten Festen feststellen. 55.000 Besucher wurden gezählt, davon allein 12.000 Zuseher beim Festumzug.

Dem aus Zwettl gebürtigen und um die Erforschung der Musikgeschichte Vorarlbergs hochverdienten Pädagogen und Wissenschaftler Dr. Erich Schneider wurde das Ehrenzeichen der Universität Innsbruck verliehen.

Beim Neubau des Raiffeisenkassengebäudes in der Landstraße 23 hat man in sehr verständnisvoller Weise die wertvolle Fassade erhalten und renoviert.

Wichtige Beschlüsse wurden in der Gemeinderatssitzung vom 1. August gefasst: Für jeden Bürger der Gemeinde Zwettl zahlte die Gemeinde drei Schilling Spende als Beitrag zur Renovierung der altherwürdigen Orgel in Stift Zwettl. Aus dem alten Krankenhaus soll ein Amtshaus werden, die Herausgabe eines neuen Fremdenverkehrsprospektes wurde beschlossen, und die Gemeinde erklärte sich bereit, einem zu gründenden Müllbeseitigungsverband beizutreten.

Seit Jahrzehnten gab es im Spätsommer keine derart kalte Nacht, wie in der zum 26. August. Kältepol war Zwettl, wo die Temperaturen strichweise unter null Grad sanken.

Für Mai 1981 wurde das Gastspiel der Stadtkapelle Plochingen, BRD, in Zwettl festgelegt, das im Rahmen der Eröffnungsfeiern der Kuenringer-Ausstellung stattfinden soll.

*

Damit sei die Rückschau beschlossen. Ein Vierteljahrhundert sollte lebendig werden, ein wenig von dem „Geschehenen“, das nun „Geschichte“ geworden ist, sollte festgehalten werden. Vieles wurde erwähnt, wohl noch mehr blieb ungesagt, Auswahl und Wertungen sind nun einmal subjektiv und vom Standpunkt des Autors bzw. des Lesers abhängig. Ganz bewusst wurde auf eine sachliche Gliederung des reichen Materials verzichtet, sollte doch ein wenig von der Vielfalt und Buntheit des Lebens festgehalten und dargestellt werden. Bunt und vielfältig werden auch die Blätter sein, die man künftig hinzuordnen muss: Mögen die Chronisten der Zukunft nur von friedvollen Tagen des Aufstieges und der Blüte der altherwürdigen, schönen und so liebenswerten Stadt Zwettl zu berichten haben!

Die wichtigsten Quellen und Unterlagen

Landzeitung und (ab 1963) Zwettler Nachrichten
Zwettler Zeitung der Niederösterreichischen
Nachrichten Zwettler Kurier (ab 1971)
Zwettl heute — morgen (ab 1978)
Zwettler Sommerfestschriften (ab 1959)
Wahlwerbschriften zu den Gemeinderatswahlen
Verschiedene Festschriften zu Eröffnungen und Jubiläen
Festschriften zu den Zwettler Feuerwehresten
Othmar K. M. Zaubek: Blasmusik im Bezirk Zwettl, Zwettl 1980

5 Die Pfarre

5.1 Die Pfarre im Mittelalter

Wolfgang Katzenschlager

5.1.1 Die Anfänge der Pfarre

Als die Kuenringer um die Wende des 11. und 12. Jahrhunderts den Zwettler Raum zu erschließen begannen, erkoren sie eine markante Stelle in unmittelbarer Nähe des Kreuzungspunktes mehrerer Altwege als Zentralpunkt ihres Herrschaftsgebietes. Das östliche Mauerwerk der heutigen Propstei geht zum Teil auf die um 1100 gegründete Kuenringerburg zurück. In Verbindung mit der Burg wurde auch eine Kirche zu Ehren des hl. Johannes d. E. errichtet, die auch den pfarrlichen Erfordernissen des gesamten Rodungsgebietes zu dienen hatte. Das administrative (Burg) und das geistliche (Kirche) Zentrum bildeten also eine räumliche, bauliche Einheit.

Der Verfasser des um 1327 vollendeten Stiftungsbuches des Klosters Zwettl (der sogenannten Bärenhaut) überliefert die Nachricht, Pilgrim, der Bruder des Klostergründers Hadmar I., sei Pfarrer von Zwettl gewesen (FRA 2, III, 45; vergleiche Illumination der HS Nr. 3, fol. 8). Dies ist durchaus glaubhaft, da ja die Kuenringer als Eigenkirchenherren über die Pfarrkirche verfügt haben. Außerdem hat der Verfasser der Bärenhaut eine sehr alte Quelle benützt. Pilgrim muss auch tatsächlich Presbyter gewesen sein. In einer Urkunde des Jahres 1160 erscheint nämlich ein „Pilgrimus de Zwetele“ unter den geistlichen Zeugen (FRA 2, III, 55). Wenn er mit dem 1158 genannten „Pernger de Zwetl ... de ordine capellanorum“ (Frieß, Reg. 46) und dem 1161 erwähnten „Peregrin de Zwetel ... de ordine capellanorum“ (Frieß, Reg. 53) identisch ist, dürfte er auch Hofkaplan gewesen sein. Auffallend ist nur die Tatsache, dass er in keiner zeitgenössischen Urkunde Pfarrer von Zwettl genannt wird, sondern nur „Pilgrim de Z(wetil)“ (BILk 1 901,118 f.) bzw. „dominus Pilgrimus“ (FRA 2, III, 46).

Nach Auflösung des Eigenkirchenwesens im weiteren Verlauf des 12. Jahrhunderts beanspruchten die Gründerfamilie und das aufstrebende Stift das Patronat über die Pfarre Zwettl (FRA 2, III, 143). Um diese Auseinandersetzungen zu beenden, wollte die geborene Kuenringerin Euphemia von Potendorf die Pfarre dem Deutschen Orden übergeben, musste aber bald (1276) dem Widerstand ihrer Verwandten und des Diözesanbischofs nachgeben und die Übergabe wieder zugunsten des Stiftes zurückziehen (FRA 2, III, 1 50 f.). Die Pfarre scheint nun aber an den Diözesanbischof gekommen zu sein. Schon im Pfründenverzeichnis des Bistums Passau aus dem 14. Jahrhundert wird der Bischof als Lehensherr der Pfarre Zwettl angegeben (Hippolytus 1863, 150). Dies konnte auch ein Privileg von Papst Bonifaz IX. zugunsten des 'Stiftes nicht mehr ändern (GB XIV, 111).

Die Pfarre Zwettl umfasste ursprünglich das gesamte kuenringische Hoheitsgebiet, das 1290 als „districtus Zwetlensis“ (FRA 2, III, 154) erscheint.

5.1.2 Die Aufspaltung der Pfarre

Im Zuge der weiteren und intensiveren Besiedlung des Gebietes entstanden bald — vielleicht zum Teil noch im 12. Jahrhundert — offenbar planmäßig in den größeren

Ortschaften Filialkirchen: Rieggers (hl. Stephan), Großgöttfritz (hl. Leonhard), Marbach am Walde (Jakobus der Ältere), Etzen (hl. Laurenz) und Jahnings (hl. Michael).

Der heute vorhandenen Bausubstanz nach zu schließen, dürfte die Kirche von Rieggers die älteste dieser Filialen sein. Sie ist im Kern eine romanische Ostturmkirche. Eine frühgotische Weiterentwicklung dieses Typus stellt die Kirche von Großgöttfritz dar. Über die ursprüngliche Form der Kirche von Marbach lässt sich keine Aussage machen, da sie 1570 durch einen Brand zerstört worden ist. Wohl weist aber

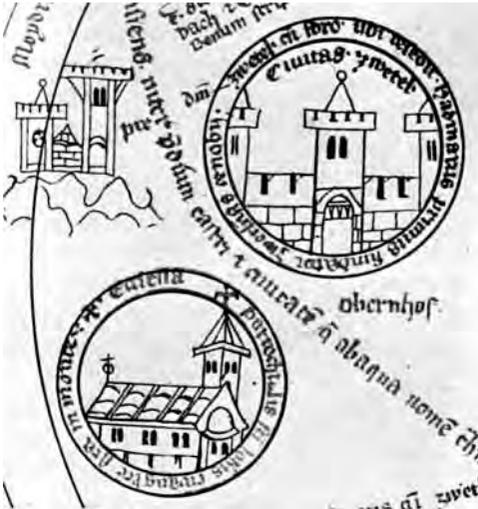


Abb. 38 Auf Blatt 12 des Zwtzeller Stiftungsbuches (zu Beginn des 14. Jahrhunderts angelegt) ist die Erschließung des Zwtzeller Raumes schematisch dargestellt. Die Schriftbänder geben den Verlauf der beiden Flüsse Zwtzler und Kamp an. Das rechte obere Medaillonbild symbolisiert die Stadt („civitas Zwtzel“), das linke untere Bild trägt die Umschrift: „Ecclesia parrochialis sancti Johannis evangeliste sita in monte“ (Pfarrkirche des hl. Johannes, des Evangelisten, auf dem Berg). Es handelt sich hier um die älteste Darstellung der alten Pfarrkirche (Propsteikirche). Allerdings ist sie noch stark schematisiert und richtet sich nicht nach den tatsächlichen baulichen

Abb. 39. In seinem Manuskript der „Annales Austro-Claravallenses“ hat Abt Bernhard Linck (1646-1671) die Darstellung des Zwtzeller Raumes aus dem Stiftungsbuch übernommen und etwas modifiziert. Die Darstellung der alten Pfarrkirche (Propsteikirche) entspricht z. B. schon weit mehr den Realitäten.



die Friedhofskapelle neben der Kirche noch romanische Formen auf. Aus romanischer Zeit könnte auch die runde Apsis von Etzen stammen, während die heutige Kirche von Jahrgang ein josephinischer Neubau ist.

In den genannten Filialen wirkten vom Pfarrer von Zwettl eingesetzte, abhängige Vikare. Als erster erscheint 1280 ein „Henricus viceplebanus“ (Vizepfarrer) von Marbach (GB XIV, 105).

Aus dem frühen 14. Jahrhundert und dem 15. Jahrhundert sind Verzeichnisse der Pfründen des Bistums Passau, zu dem ja unser Gebiet bis 1783 gehörte, erhalten. Dabei sind zu den meisten Pfründen der jeweilige Lehensherr (Patronatsherr) und die Höhe der Verleihungstaxe (also vermutlich des Betrages, der bei Amtsantritt dem Bischof zu zahlen war) vermerkt. In beiden Verzeichnissen erscheint die Pfarre Zwettl unter der Lehenschaft des Bischofs von Passau, bei Göttfritz, Etzen, Marbach und Rieggers ist der „plebanus in Zwettel“ (Pfarrer in Zwettl) als Patronatsherr vermerkt. Jahrgang scheint noch nicht auf.

Vergleiche der Höhe der Antrittstaxen erlauben interessante Rückschlüsse auf die Dotation der jeweiligen Pfründe: So ist die Pfarre Zwettl im älteren Verzeichnis mit 100 Pf Pf taxiert, Krems mit 250, Altpölla, die größte Mutterpfarre des Waldviertels, mit 200, die beiden anderen ursprünglich kuenringischen Mutterpfarren Weitra und Schweiggers mit 60 bzw. 50; für Waidhofen an der Thaya waren je 50 Pf Pf zu erlegen, für Litschau 45, für Heidenreichstein 40, für Groß Gerungs 28. Zwettl rangierte also damals unter den reichsten und begehrtesten Pfründen des Waldviertels. Bei den Zwettler Filialen ist im Verzeichnis des 14. Jahrhunderts noch keine Antrittstaxe vermerkt.

Beim Studium des Verzeichnisses des 15. Jahrhunderts fällt auf, daß die Taxe der großen Pfarre an der Donau (Krems) gleichgeblieben war, während die Waldviertler Pfarren nunmehr meist weit höher bewertet wurden. Altpölla war auf 250 PfPf gestiegen, Zwettl und Weitra auf je 120, Schweiggers und Waidhofen an der Thaya auf je 70, Groß Gerungs auf 32. Nur Litschau war auf 40, Heidenreichstein auf 32 gesunken. Großgöttfritz war im 15. Jahrhundert immerhin schon auf 24 PfPf taxiert, Rieggers auf 20 und Marbach auf 12. Sie sind etwa mit Schrems (23), Vitis (24), Gföhl (20), Ottenschlag (20) und Pöggstall (13) zu vergleichen. Etzen rangiert hingegen mit 2 PfPf unter den ganz bescheidenen Pfründen.

Die Vikariate (Filialen) von Zwettl scheinen sehr früh das volle Pfarrecht erhalten zu haben. Die Pfarrvikare (Viceplebani) verfügten neben der „weißen Stola“ (Tauf und Trauungsrecht) auch über die „schwarze Stola“ (Begräbnisrecht). So muss bei der Kirche von Großgöttfritz schon sehr früh ein Friedhof bestanden haben, weil bereits 1483 die Errichtung eines Karners (Beinhauses) notwendig geworden war. Daß die Friedhofskapelle von Marbach auch die Funktion eines Beinhauses zu erfüllen hatte, ist durchaus denkbar.

5.1.3 Die Anfänge der Stadtkirche

Als nach der Mitte des 12. Jahrhunderts die Kuenringer in geschützter Lage, am Zusammenfluss der beiden Gewässer Kamp und Zwettl, auf dem nach Norden ansteigenden Felsplateau die Stadt Zwettl angelegt hatten, entstand auch bald — in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts — die Stadtkirche. Sie hatte in der Gesamtkonzeption der Anlage auch eine wichtige wehrtechnische Funktion: Ihr Westturm in

unmittelbarer Nähe des Unteren Tores an der Kampbrücke bildete hier gewissermaßen den inneren Torturm und stand in Sichtverbindung zum Rathausturm und zum Oberen Torturm (Klaar, Wv 1965, 116).

Die erste urkundliche Nennung der Kirche stammt aus dem Jahre 1280. Damals fand „in inferiori ecclesia“ (in der unteren Kirche) eine Verhandlung statt (GB XIV, 1 05). Das Marienpatrozinium ist erstmals 1352 bezeugt (Uhlirz, 14). Da der Weg zu der außerhalb der Mauern hochgelegenen Pfarrkirche recht beschwerlich war, lag es im Interesse der Bürger, auch in der Stadt eine Kirche mit täglichem Gottesdienst zu besitzen. Deshalb wurden am 10. August 1352 Zuwendungen verschiedener Personen als Stiftungen dem Pfarrer mit der Verpflichtung übergeben, davon einen Kaplan zu unterhalten, der in der Frauenkirche täglich Messe zu lesen hatte.

5.1.4 Der Pfarrklerus im Mittelalter

Das Dekanat, in dem sich die Pfarre Zwettl befand, umfasste im Mittelalter fast das ganze Waldviertel. Der Sitz des Dechanten wechselte, meist war er in Stein, Krems oder Zwettl.

Von einigen Zwettler Pfarrherren wissen wir, dass sie zur Aufbesserung ihrer Einkünfte neben der Pfarre auch andere einträgliche Pfründen genossen haben: So war Magister Jakob (er erscheint urkundlich 1329,1330) auch Domherr von Brixen, Wilhelm von Franberg (urk. 1416, 1418) besaß ein Freisinger und ein Passauer Kanonikat. Andreas Chrumicher (1376—1406) war auch Amtmann in Zeiselmauer und Kaplan der Augustinerkirche in Wien (GB XIV, 108—113).

Wie in größeren Pfarren üblich, unterhielt der Pfarrer von Zwettl sogenannte Gesellenpriester. Diese stellte er für eine gewisse Zeit an, gab ihnen Wohnung und Verpflegung; er konnte sie auch wieder entlassen. Die Verpflichtung der Gesellenpriester bestand vor allem im Messelesen, Predigen und Sakramentespenden. Dadurch hatten sie auch Anteil an den Stolagebühren. Im 13. und 14. Jahrhundert gab es auf der Pfarre Zwettl meist drei Gesellenpriester. Im 15. Jahrhundert wurden sie „cooperatores“ genannt.

1283 erscheinen neben dem Pfarrer drei Priester (GB XIV, 106; FRA 2, III, 233), 1329 ist von einem Prokurator oder Schaffer des Pfarrers die Rede, außerdem werden noch zwei weitere Gesellen genannt (GB XIV, 108). Der Prokurator — vermutlich der Rangälteste unter den Gesellen — war beauftragt, Pfarre und Pfründe in Abwesenheit des Pfarrers zu versehen. Dies wird besonders oft der Fall gewesen sein, wenn, wie oben erwähnt, der Pfarrer noch andere Pfründen besaß.

Die Zahl der zu lesenden Messen vermehrte sich im 14. und 15. Jahrhundert, da öfters Stiftungen von Einkünften, Grundstücken u. ä. gemacht wurden, mit deren Genuss die Verpflichtung des regelmäßigen Lesens von Messen auf die Meinung des Stifters verbunden war. Meist handelte es sich dabei um Stiftungen von sogenannten Seelgeräten: Der Stifter wollte sich und seinen Familienmitgliedern durch Messen und Gebete das ewige Heil sichern.

Um diesen vermehrten Verpflichtungen nachkommen zu können, musste auch die Zahl der Priester erhöht werden. Dazu kamen noch andere geistliche Stiftungen: Altäre in Kirchen oder Kapellen wurden für je einen Priester dotiert, der dann dort regelmäßig Messe lesen sollte. 1352 wurde von Bürgern eine Pfründe gestiftet und dem Pfarrer mit der Verpflichtung übergeben, sie jährlich einem Kaplan zu verleihen.

Dieser hatte in der Frauenkirche in der Stadt täglich eine Messe zu lesen. Die bei der Messe gemachten Einkünfte (Messgebühr, Sammelergebnisse) gehörten zu drei Vierteln dem Pfarrer, zu einem dem Kaplan (Uhlirz, 14). Interessant ist eine Stiftung aus dem Jahr 1383: Damals wurde von Pfarrer Andreas Chrumicher ein Kaplan („perpetuus presbyter seu capellanus“) für den Karner gestiftet. Die Stiftmessen — vier pro Woche — mussten abwechselnd in beiden Kapellen („in duabus capellis“) gehalten werden: Bei der einen Kapelle — sie ist Matthias und Agnes geweiht — handelt es sich offenbar um den Rundkarner am alten Pfarrfriedhof, die zweite, dem hl. Michael geweihte Kapelle, ist der ursprüngliche Karner neben der alten Pfarrkirche (heute Propsteikirche) (Linck 1, 812). Bei dieser Stiftung handelt es sich um eine gewisse Verselbständigung eines der drei Gesellenpriester (die Urkunde erwähnt noch „duos in divinis socios“). Dem Kaplan wurde aber ausdrücklich untersagt, die Jurisdiktion des Pfarrers zu verletzen („plebani iurisdictionem invadere“) und pfarrliche Rechte auszuüben. Er wurde vom Pfarrer eingesetzt und hatte an Hochfesten bei den Gottesdiensten in der Pfarrkirche mitzuwirken, sonst war er aber dem Pfarrer nicht mehr unterstellt. Um sich einen dritten Gesellen zu ersparen, hatte es der Pfarrer also vorgezogen, auf einen kleinen Teil seiner Pfründe zu verzichten und diesen zur Dotation des Kaplans im Karner umzuwidmen. Auch der oben erwähnte Schaffer des Pfarrers erhielt später eine eigene Pfründe: 1478 wird nämlich ein Kaplan am Gottsleichnamsaltar und Verweser der Dechantei genannt (GB XIV, 117). Dieser Fronleichnamsaltar befand sich in der Stadtkirche, wurde vom Pfarrer verliehen und scheint ebenso wie die Karnerpfründe im Verzeichnis der Diözese Passau aus dem 15. Jahrhundert auf. Außerdem wird hier noch ein neues Dreifaltigkeitsbenefizium in der Stadtkirche erwähnt. Es wurde von den Bürgern (d. i. vom Rat) verliehen, dürfte aber nicht lange bestanden haben, da es in der späteren Rezension des Verzeichnisses (1476) nicht mehr aufscheint (Schmieder, 17—19).

Als weitere Pfründe — sie wird 1402 erstmalig genannt — entstand die eines Kaplans der Martinskirche beim Spital (Bürgerspital) vor der Stadt beim Niederen Tor. Diese Stiftung wurde 1418 erweitert und mit der Verpflichtung des Kaplans verbunden, eine „ewige Frühmesse“ zu lesen; sie scheint auch im Diözesanverzeichnis des 15. Jahrhunderts auf und wurde von den Bürgern verliehen. Der Kaplan der Martinskirche wird 1420 auch als Spitalmeister angeführt, hatte damals also auch die dem Unterhalt der armen Bürger dienende Spitalstiftung zu verwalten.

Nach der Verlegung des Spitals und der Martinskirche in die Stadt wurde 1448 auch die Stiftung dorthin übertragen und als Nachfolgestiftung der „ewigen Messe“ ein „Beneficium Sancti Martini“ errichtet (Uhlirz, 20 f.).

Ende des 15. Jahrhunderts gab es in der Pfarre Zwettl insgesamt sechs Priester (GB IX, 292): Neben dem Pfarrer wirkten zwei Cooperatoren (früher Gesellen genannt), ein Kaplan im Karner, einer in der Martinskirche und einer in der Stadtkirche.

5.2 Die Geschichte der Propstei

5.2.1 Die Gründung der Propstei

Walter Pongratz und Wolfgang Katzenschlager

Die Gründung der Propstei als eines Kollegiatsstiftes auf dem ehemaligen Burgberg — dem heutigen Propsteiberg — erfolgte, verglichen mit anderen derartigen Stiftungen in Niederösterreich, erst ziemlich spät, im ausgehenden Mittelalter. Die Angehörigen eines Kollegiatsstiftes waren keine Mönche, sondern Säkularkleriker (Weltpriester), die sich zu einer gemeinsamen Lebensweise („vita communis“) nach den kanonischen Forderungen bekanteten. An der Spitze eines Kollegiatsstiftes stand ein Propst, dessen Lebensunterhalt ebenso wie der der Kleriker ursprünglich aus dem Vermögen des Kapitels, später aus den Benefizien für die einzelnen Kanoniker bestritten wurde.

Den Anstoß zur Gründung der Propstei Zwettl gab Kaiser Friedrich III., der bereits 1476 seinen Hofkaplan Andreas S(ch)werzer, der sich später „Kunigstainer“ (Königsteiner) nannte, dem Bischof von Wien für ein Kanonikat empfahl. Drei Jahre später, 1479, finden wir „Andreas Kunigstainer alias Swertzer“ bereits als Pfarrer der Stadt Zwettl und Dechant für den gleichnamigen Landkreis, der beinahe das ganze obere Waldviertel umfasste. Vermutlich hat bereits damals der Kaiser die Gründung eines Kollegiatsstiftes in Zwettl geplant, die dann tatsächlich wenige Jahre später durch eine päpstliche Bestätigung erfolgte. An dieser Stiftung hat sich Pfarrer Königsteiner ganz wesentlich beteiligt, indem er sein eigenes Vermögen, Geld und Liegenschaften, der Stiftung widmete. So verkaufte er 1483 verschiedene Güter in Oberösterreich, woher er vermutlich stammte, um 850 Pfund Pfennig, die er zweifellos für die Stiftung der Propstei zur Verfügung stellte. Bereits am 21. Jänner 1483 bestätigte der päpstliche Legat und Nuntius Bartholomäus de Marachis in Graz die Errichtung der Kollegiatsstiftung in Zwettl, während der kaiserliche Stiftbrief erst am 13. Dezember 1487 ausgestellt wurde. Wie es in der Urkunde des päpstlichen Legaten heißt, erhob dieser auf Bitten des Kaisers und des damaligen Pfarrers und Dechants Andreas Königsteiner die bisherige Pfarrkirche „Sancti Joannis Evangelistae extra muros oppidi Zwetel“ (zum hl. Johannes dem Evangelisten außerhalb der Mauern der Stadt Zwettl) zur Förderung des wahren Glaubens und zum Heil der Gläubigen zu einer Kollegiats-(Propstei-)Kirche. Die alte Pfarrkirche auf dem Berge wurde nunmehr unter dem geänderten Titel „zum heiligen Erlöser im Liechtental“ („Collegiata Ecclesia ad Sanctum Salvatorem Clarae vallis“) zur Propsteikirche (Urkundenabschrift im Archiv des Klosters Zwettl). Demnach sollte das neue Kollegium (Kapitel) der Priester aus einem Propst als Vorsteher, der das Recht hatte, die Pontifikalien (Mitra, Stab, Ring und Brustkreuz) zu gebrauchen, einem Dechant und zwölf Chorherren („canonici saeculares“) — zu Ehren der zwölf Apostel — bestehen. Von letzteren sollte einer Doktor der Heiligen Schrift und einer Doktor des kanonischen Rechtes sein. Dadurch wollte man dem „Hussitismus“ entgegenwirken, dessen Einfluss gerade die Bewohner dieses Grenzgebietes gegen Böhmen ausgesetzt gewesen sein sollen. Die erste Aufnahme der Kapitelmitglieder stand dem Königsteiner zu, später sollte die Besetzung der Propstei durch die freie Wahl der Kapitelmitglieder geschehen. Außerdem zeichnete der päpstliche Legat in der

Urkunde die neue Propstei mit „allen Würden, Privilegien, Exemtionen und Freiheiten“ aus, die anderen Kollegiatkirchen zukamen. Dazu gehörte auch die Exemtion (Befreiung) von der Jurisdiktion des zuständigen Diözesanbischofs. Der Umstand, dass lange Zeit der Diözesanbischof von Passau von der Errichtung des Kollegiatstiftes durch den Legaten, insbesondere aber von der Exemtion offiziell nicht unterrichtet wurde, führte von Anfang an zu Schwierigkeiten mit dem Bischof von Passau, die sich vor allem in der Zeit der Gegenreformation unheilvoll auswirkten und langjährige Kompetenzstreitigkeiten zur Folge hatten.

Der Stiftbrief des Kaisers in deutscher Sprache deckt sich inhaltlich z. T. mit dem des päpstlichen Legaten vom Jahre 1483 (beide Stiftungsurkunden abgedruckt in GB VII, 31 2—31 5 bzw. 31 6—326). Der Kaiser ernannte Königsteiner zum kaiserlichen Rat und übergab dem Kollegiatstift zur besseren Dotierung (wirtschaftliche Grundlagen) folgende Gnaden, Freiheiten und Güter:

1. Die Inkorporierung (Einverleibung) der Pfarre Altpölla und ihrer „Zukirchen“ (Filial- oder Tochterkirchen) in Weißenalbern, Sallingstadt, Großglobnitz, Döllersheim und Großhaselbach;

2. alle bei den Pfarrkirchen Zwettl und Altpölla sowie deren „Zukirchen“ gemachten Stiftungen. Die „Zukirchen“ von Zwettl waren die Marienkirche in der Stadt und die Kirchen in Großgöttfritz, Marbach am Walde, Rieggers und die St. Veits-Kapelle in Rosenau;

3. die ganze Lederzeile, Teile der Koppenzeile, und alle Holden zwischen der Zwettl, dem Kamp und dem Propsteiberg;

4. die Gärten an und um den Berg;

5. die „Brühl“ mit dem „Burgstall“ auf dem heutigen „Statzenberg“ samt Wiesen, Wald und Weiden;

6. die Holden in Moidrams mit allen ihren Grundstücken und dem Brunnen dort, von dem eine Wasserleitung zur Kirche führte;

7. die Gewässer „mitsombt den baiden wasserstraemen“ (= Zwettl und Kamp), insbesondere das Fischwasser und alle Wehren in den beiden Flüssen, sofern sie dem Landesfürsten oder der Stadt Zwettl gehört haben;

8. drei Mühlen, die „Heymmüll in der Lederzeit“, die „Griessmüll gegen unser lieben Frauen thor über gelegen“ und die „Gruebmill“ bei der Brühl;

9. Häuser in der Stadt: „Hof auf der Wegschaid“, wo vorderhand noch die Chorherren wohnten, das angrenzende Haus, den einstigen Zehenthof der Pfarre Altpölla in der Dienergasse und den „Wurmhof“ in der ehemaligen „Poschengasse“ (heute Schulgasse 19);

10. die Verwaltung des Bürgerspitals in der Stadt;

11. den Drittelzehnt von dem Stadtfeld;

12. alle Lehensgüter der Propstei von den Herrschaften Zwettl und Weitra wurden als freies Eigen erklärt; außerdem erteilte der Kaiser die Erlaubnis, auf dem Propsteiberg eine Taverne, ein Brauhaus, Fleischbänke und ähnliches zu errichten;

13. der Kaiser verlieh der Propstei auf allen ihren Gütern freies Gericht, in welchem die Amtleute zu Zwettl, Krumau a. K., Altpölla, Gföhl und Groß Gerungs nichts mehr zu sagen hätten;

14. als besonderes Privileg gestand Friedrich III. der Propstei den unentgeltlichen Salzbezug von acht „Dreiling“ (ursprüngliches Weinmaß von 24 Eimern) Salz aus dem Salzkammergut zu.

Um die Lebensfähigkeit des Kollegiatstiftes in Zwettl zu sichern, verfügte schließlich der Kaiser noch, dass im Umkreis von drei Meilen um Zwettl und Altpölla in Hinkunft kein Kloster oder Gotteshaus mehr erbaut werden dürfe.

Für alle diese Gnadenbeweise bedingte sich der Kaiser nur einen Jahrtag zu St. Michael aus.

Zur Verwaltung des Bürgerspitals in geistlichen und weltlichen Belangen sollte das Kapitel aus seiner Mitte einen Spitalmeister wählen. Die Sorge für die Kirchenggeräte in Zwettl, in Altpölla und den „Zukirchen“ oblag einem Kustos, der ebenfalls aus der Mitte der Chorherren gewählt werden sollte. Die Verwaltung der Propsteigüter oblag wie in anderen geistlichen Herrschaften einem Verwalter, der zumeist auch die Verhandlungen mit der Stadt und dem Kloster Zwettl führte.

Die Kanoniker (Chorherren) waren verpflichtet, täglich in der Propsteikirche an der Konventmesse und dem Chorgebet teilzunehmen. Zur Absolvierung des Gottesdienstes in den Kirchen der Sprengel Zwettl und Altpölla war der Propst berechtigt, dem Diözesanbischof geeignete Seelsorger (Vikare) zu präsentieren.

Trotz dieser verhältnismäßig gut dotierten Stiftung und den Eigenmitteln des ersten Propstes Königsteiner, der den Kauferlös von 850 Pfund Pfennig sicher zum Bau der Propsteigebäude auf den Ruinen der ehemaligen Kuenringerburg verwendete, konnte die junge Kollegiatstiftung von Anfang an ihre gestellten Aufgaben nur unvollständig erfüllen. Daran waren nicht nur die hohen Kriegssteuern des ausgehenden 15. und des 16. Jahrhunderts schuld, sondern vor allem die langsam einsetzende Reformation mit den Streitigkeiten und der Klosterflucht. Wohl pflegten in den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Propstei hier tatsächlich mehrere Chorherren die „vita communis“, doch blieb vieles, was in den Stiftbriefen gefordert wurde, nur auf dem Papier. So hat es in Zwettl niemals ein vollzähliges Kapitel mit 14 Mitgliedern (Propst, Dekan, 12 Kanoniker) gegeben. Dokumentarisch lassen sich als Höchstzahl nur sechs Kanoniker feststellen, sodass eine freie Propstwahl niemals stattfinden konnte. Deshalb hatte bereits Kaiser Maximilian I. im Jahre 1494 sich und seinen Nachfolgern das Präsentationsrecht vorbehalten. Die Verwaltung des Bürgerspitals befand sich längstens 1560 wieder im Besitze der Stadt. Um diese Zeit hatte auch der Kaiser die Verbindung der Propstei mit der Pfarre Altpölla und deren „Zukirchen“ de jure wieder gelöst.

5.2.2 Die Realpropstei

Walter Pongratz

Für die Stadt Zwettl war die Gründung der Propstei auch verwaltungsgeschichtlich von Bedeutung, indem nunmehr das Gebiet der Leder- und ein Teil der Koppenzeile aus der städtischen Gerichtsbarkeit ausgeschieden und dem neuen herrschaftlichen Nachbarn zugewiesen wurde. Mit diesem hat der Stadtmagistrat in den folgenden Jahrhunderten im allgemeinen ein recht gutes Nachbarschaftsverhältnis gepflogen, umso mehr, als der Propst der Stadtpfarrer blieb und die Marienkirche in der Stadt um 1490 zur eigentlichen Pfarrkirche wurde, die durch einen pröpstlichen Vikar mit großen Vollmachten verwaltet wurde. Streitigkeiten zwischen Stadt und Propstei gab es gelegentlich, wenn die Schulmeister-, Mesner- und Kantorstelle neu zu besetzen war, oder als der Friedhof auf dem Berg zu klein wurde und der Propst

die Errichtung eines Bürgerfriedhofes um die Stadtpfarrkirche verlangte, vor allem aber in der Reformationszeit.

1490 legte Propst Königsteiner das mühevollte Amt eines Landdechanten für das Waldviertel nieder. In diesem Jahre erfuhr auch die Liebfrauenkirche in der Stadt eine Erweiterung und erhielt deshalb die kirchliche Weihe, sodass sie nunmehr für die pfarrlichen Aufgaben geeignet erschien. Aus diesem Anlass verlieh ihr Papst Innozenz VIII. einen Ablass. 1494 bestätigte und vermehrte Kaiser Maximilian I. alle von seinem Vater gegebenen Privilegien, behielt aber neuerlich das Ernennungsrecht des Propstes für sich und seine Nachfolger vor. 1500 reiste Königsteiner zur Gewinnung des Jubiläumsablasses nach Rom, wobei er viel Ungemach erdulden musste, wie er in einem Brief an Abt Wolfgang II. vom Kloster Zwettl berichtete. Bald danach, im ersten Halbjahr 1505, starb Propst Königsteiner, der eine bedeutende Persönlichkeit war. Trotz allem hatte er aber noch in seinem letzten Lebensjahr mit dem Passauer Bischof Schwierigkeiten, der die päpstliche Exemtion nicht anerkennen wollte und den Propst samt seinen beiden Kooperatoren Sigmund Purgholzer und Johann Drumml für irregulär erklärte, ja sogar die Exkommunikation über sie verhängte.

Der vom Kaiser vorgeschlagene und vom Papst Julius II. am 13. August 1505 neuernannte Propst *Konrad Renner* (1505—1510), Kleriker der Konstanzer Diözese, wurde ebenfalls von Rom aus in sein neues Amt eingesetzt und der Bischof von Passau zur Vornahme der Investitur beauftragt. Dabei wurde die Propstei Zwettl zur Entrichtung der „Annaten“ (Pfründensteuer an den Papst) verhalten und auf einen Jahresertrag von 12 Mark Silber eingeschätzt. Mit der Ernennung des dritten Propstes *Johann Graf* (1510—1532) wurde ein neuer Präsentationsmodus gefunden, der als eine Art von Kompromiss bis 1581 gültig blieb. Der jeweilige neue Propst wurde vom Landesfürsten vorgeschlagen, von der päpstlichen Kurie als infulierter Propst ernannt und gleichzeitig vom Passauer Diözesanbischof als Pfarrer von Zwettl eingesetzt, wobei auch die Vereinigung der Pfarre Altpölla mit der Propstei bis auf weiteres bestätigt wurde. Die drohende Türkengefahr veranlasste Kaiser Ferdinand I. zur Auferlegung einer besonderen Türkensteuer. Die Propstei wurde 1529 zur Zahlung von 652 fl verpflichtet, wogegen der Propst vergeblich protestierte.

Dem Propst *Johann Maius* (auch May, 1532—1536) folgte *Johann Rosinus* (1536—1544), der Doktor der freien Künste, gekrönter Dichter, Prinzenenerzieher und ein beliebter Prediger in Wien war. Er und sein Vorgänger wurden vom Landesfürsten mit der merkwürdigen Formel „dem Papst oder dem Passauer Bischof oder dem Passauer Offizialat oder wem immer die Investur auf die Propstei Zwettl zukommt“ in den Präsentationsurkunden vorgestellt. Gleich zu Beginn seiner Ernennung erneuerte der Propst mit seinem Vizedechant Johann Pschönig — dieser stammte aus einer adeligen Zwettler Bürgerfamilie — und dem Kapitel der Propstei die Stiftung eines „Gottsroß“, eines Pferdes, das eigens für Versehänge gehalten wurde. Rosinus erlangte 1539 ein Kanonikat bei St. Stephan in Wien und resignierte 1544, als er Dompropst dieser Kathedrale wurde, auf die Zwettler Propstei. Im Visitationsbericht des Jahres 1544 heißt es: „... Propst Rosinus mit zwei Priestern ... Das Wort Gottes trägt er an Feiertagen selber der Gemeinde vor. Der Propst ist für seine Person kein Priester (!)“. An anderer Stelle heißt es, der Priestermangel sei die Ursache gewesen, dass Rosinus nicht „sechs Geistliche wie früher üblich, halten konnte.“ Der Propst wird als „ziemlichen Wandels“ bezeichnet, der einen Schulmeister, einen Succentor (Stellvertreter) und einen Mesner unterhält, denen er jedem ein „Achtering“ Wein

(ca. 1,41 l) reichte. Er beschwerte sich in diesem Bericht, dass die Bauern zu Moidrams ihm das Wasser absperren und dass die landesfürstlichen Steuern für die arme Propstei zu hoch wären. In der Gültenanlage des Jahres 1544 (landesfürstliche Steuerliste) wurde die Propstei auf 138 u 6 ß und 1 h geschätzt. Propst Rosinus starb 1545 in Wien und wurde zu St. Stephan beigesetzt. Der neu ernannte Propst *Johann Zenonian der Ältere* (1545—1560) stammte aus dem Trientinischen und behauptete noch in seinen letzten Lebensjahren, die deutsche Sprache nicht gut zu beherrschen. Zenonian war, ebenso wie die meisten seiner Vorgänger und Nachfolger, vor seiner Ernennung zum Propst Hofkaplan des Kaisers in Wien. Zur gleichen Zeit lebte auch ein Bruder des Propstes namens Peter Zenonian als Zwettler Bürger in der Stadt. Dieser besaß die sogenannte „Heumühle“ an der Zwettl, die später „Propsteimühle“ bezeichnet wurde. Peter Zenonian war so vermögend, dass er seinen Sohn Johann an der Wiener Universität Theologie und Jurisprudenz studieren lassen konnte. Als Propst Johann Zenonian der Ältere 1560 starb, erhielt dessen Neffe, der junge Subdiakon Johann Zenonian, die Pfarre Altpölla, die gleichzeitig frei geworden war, während die Propstei mit *Dr. Johann Caspar Rutland* (1560—1564) besetzt wurde. Nach dessen Tode erhielt *Johann Zenonian* der Jüngere, der inzwischen zum Doktor der Jurisprudenz promoviert war und die Priesterweihe erhalten hatte, die Propstei verliehen (1564—1581). Er behielt aber auch gleichzeitig die Pfarre Altpölla, die er durch Vikare versehen ließ. Bei der Visitation des Jahres 1566 fanden die Visitatoren bei der Propstei Zwettl alles in Ordnung. Diese war damals bereits ohne Konvent. Der Propst besorgte den Gottesdienst mit zwei Weltpriestern, die in der Stadt wohnten. In diesem Jahr wurde Propst Zenonian nach der Absetzung des Abtes Martin Steingaden mit der Oberaufsicht über das Kloster Zwettl betraut und musste die Rechnung darüber der Landesstelle vorlegen.

In jener Zeit, als der Protestantismus in der Stadt Zwettl seine Hochblüte feierte, blieb auch der junge Propst vom Zeitgeist nicht unberührt. Obwohl er sich niemals von der katholischen Kirche trennte, durfte er seiner Angabe nach, als er noch in Wien studierte, eine vermögende Passauer Bürgerstochter heiraten. Er nahm sie sodann nach Altpölla und später als Propst nach Zwettl als seine Wirtschafterin mit und zeugte mit ihr sechs Kinder (fünf Mädchen und einen Sohn, der früh starb), deren eheliche Geburt durch den Magistrat der Stadt Zwettl in einem Protokoll vom 8. Jänner 1644 (Ratsprotokoll 2/10 im Stadtarchiv) nach den Zeugenaussagen von drei alten Bürgern bestätigt wurde. Diese sagten übereinstimmend aus, dass sie noch von den Erzählungen ihrer Eltern wüssten, dass der Propst nach seiner Übersiedlung in die Propstei in einer Stube derselben kopuliert wurde, wobei allerdings kein öffentlicher Kirchgang, wie dies sonst üblich war, abgehalten wurde. Das Hochzeitsmahl sei aber an vier Tischen mit Zwettler Bürgern abgehalten worden, worauf damals der Ausfolgung des Heiratsgutes der Ehefrau nichts mehr im Wege gestanden sei. Die Mühle an der Zwettl, sein väterliches Erbgut, habe er mit dem Heiratsgut seiner Frau neu gebaut und seine Stiefmutter nach dem Tode des Vaters ausbezahlt. Daher habe der Propst, so entschied der Magistrat, die Mühle mit Recht seiner Frau und den Kindern vermacht, sie unterstehe daher der Jurisdiktion der Stadt. Der Hinweis auf die Mühle erinnert an den Prozess, den der streng katholisch gesinnte bischöfliche Offizial *Melchior Khlesl* in Wien gegen Zenonian wegen dessen „angeblichen Eheweib“ angestrengt hatte. Damals protestierte der Propst, allerdings vergeblich, unter Hinweis auf die päpstliche Exemtion gegen den Prozess. Noch vor Abschluss von

diesem starb 1581 Zenonian und hinterließ den „Unkatholischen“ in der Stadt (dem Magistrat) sein Testament, in welchem er seine Frau und seine Kinder als Erben einsetzte. Khlesl sprach dem Zwettler Magistrat das Recht zur Vollziehung des Testaments ab mit der Begründung, daß die Propstei nicht „für Weibspersonen, sondern für katholische Priester gestiftet sei.“ Zumindest die Mühle verblieb aber der Familie des verstorbenen Propstes, da dieser, wie das Protokoll angibt, noch zu seinen Lebzeiten dem „Kommissar Herrn Glößl“ 500 fl Ablöse zahlte, „damit sie und die Kinder in Frieden gelassen werden.“ Dieser Bericht bietet einen interessanten Einblick in die unsicheren kirchlichen Rechtzustände in der Zeit der beginnenden Gegenreformation.

Die Geschichte der Propstei trat nach dem Tode Zenonians in ein neues Stadium, als Erzherzog Ernst anstelle des Kaisers Rudolph II. am 19. September 1581 die Präsentation des neuen Propstes *Ulrich Hackl* (1581—1586) nur mehr an den Passauer Bischof oder an dessen Offizial vornahm. Wenige Tage danach erfolgte die Investitur Hackls durch dessen Freund, den schon bekannten bischöflichen Offizial und Dompropst zu St. Stephan Melchior Khlesl. Ulrich Hackl stammte aus einer protestantischen Familie, wurde durch die Jesuiten für den Katholizismus gewonnen, wählte den geistlichen Stand und erhielt schon in jungen Jahren eine Domherrnstelle zu St. Stephan. Als Propst von Zwettl begann er 1583 mit der Gegenreformation in der vorwiegend protestantisch gesinnten Bürgerschaft der Stadt und in den vielen Landgemeinden des Dekanats, das damals 78 Pfarren umfasste. Da die Grundherren zum Großteil protestantisch gesinnt waren, schuf er sich mit diesen Maßnahmen viele Feinde. Im Jahre 1586 wurde Ulrich Hackl als neuer Abt — ohne kanonische Wahl — des Klosters Zwettl eingesetzt, wo er bis 1607 ein strenges Regiment führte. Er starb an den Folgen eines Attentates durch Adelige in Nußdorf bei Wien und wurde in der Stiftskirche von Zwettl beigesetzt, wo sein Epitaph noch heute die strengen Züge dieses Prälaten zeigt.

Als sein Nachfolger auf der Propstei Zwettl wurde 1586 der Klosterrats-Präsident *Viktor August Freiherr von Fugger* ernannt, doch starb dieser noch vor seiner Installierung. Während der Herrschaft des nachfolgenden Propstes *Georg Ursylvanus* (latinisiert aus „Bärwalder“?, 1587—1592), der vorher Domherr zu Wien und Pfarrer von Tulln gewesen war, erfolgte eine „Beraitung“ (Bestandsaufnahme) von fast allen Waldviertler Herrschaften. Das Beraitungsbuch des Viertels ober dem Manhartsberg von 1590/91 verzeichnet bei der Propsteiherrschaft Zwettl 83 untertänige Häuser, die in 21 Ortschaften der Gerichtsbezirke Zwettl, Allentsteig, Groß Gerungs und Weitra verstreut lagen. Nur in der Zwettler Vorstadt Koppenzeil besaß die Herrschaft eine geschlossene Siedlung von 16 Häusern!

Nach dem Tod dieses Propstes, dessen Grabstein 1968 im Lapidarium der Friedhofskirche zu Zwettl (Michaelskapelle) aufgestellt wurde, wollte Khlesl die Propstei Zwettl dem Wiener Bistum inkorporieren, drang aber mit seinem Plan nicht durch und ließ deshalb die Propstei eine Zeitlang unbesetzt. Bei der Wiederbesetzung der Propstei mit dem Pfarrer von St. Michael zu Wien *Zacharias Greul* (1595—1598), der ein Neffe des Ursylvanus war, brach neuerdings der Streit zwischen Rom und Passau wegen der Exemptierung der Propstei aus, doch starb der Propst, ohne daß eine Entscheidung aus Rom erfolgt wäre. Übereinstimmung herrschte hingegen darüber, dass der Propst als Pfarrer von Zwettl in Bezug auf die Seelsorge auf jeden Fall der Jurisdiktion des Passauer Offizials unterstand. 1597 erfolgte ein Bauernaufstand,

bei dem sich besonders der Müller von Rothfarn, Propsteiuntertan, hervortat. Der Exemptionsstreit erreichte seinen Höhepunkt, als der Kaiser den Pfarrer von Altpölla *Johann Wazewic* (Wasewitsch, Wassewiz, 1598—1600) zum neuen Propst ernannte. Mit Berufung auf den noch schwebenden Exemptionsstreit wurde er weder dem Bischof noch dem Papst präsentiert, und so blieb Wazewic die Anerkennung und die Infulierung versagt, ja der bedauernswerte Propst wurde sogar mit der Exkommunikation bedroht. Er starb jedoch noch vorher.

Einen schweren Missgriff bedeutete die Ernennung des ehemaligen Kaplans von Zwettl *Johann Lucovius* (1601—1609) durch Erzherzog Matthias von Österreich. Nach erfolgter Präsentation an den Bischof von Passau wurde Lucovius durch den Abt von Zwettl und zwei Klosterräten installiert. Er fiel allerdings bald vom katholischen Glauben ab, ließ sich durch einen abgefallenen Franziskaner trauen, war ein leidenschaftlicher Spieler und vergriff sich am Kirchengut. Nach mehrmaliger Verwarnung wurde Lucovius abgesetzt, verhaftet und eingesperrt. An seine Stelle präsentierte der Kaiser den bischöflichen Offizial *Dr. theol. Johann Curtius* (1609—1613). Dieser fand die Propstei mit 12.000 fl verschuldet vor und fühlte sich in Zwettl nicht wohl. Die Stadt führte Klage gegen ihn, dass er häufig auswärts weile, keine Kapläne halte und den Gottesdienst durch die Pfarrer der Nachbarschaft versehen lasse. Curtius resignierte 1613, um in den Jesuitenorden einzutreten, starb aber noch in jenem Jahr.

Die Propstei gelangte nun zwei Jahre in die Verwaltung der Landstände, wobei der Klosterrat zwei Weltpriester in Zwettl einsetzte und dem Abt Johann Seifried von Zwettl die Aufsicht über die Verwaltung des Propsteigutes übertrug. Im Jahre 1614 wurde der „Bauernfriedhof“ in der Sýrnau am Galgenberg zur Beerdigung der auswärtigen Pfarrleute angelegt, wobei der Gottesacker auf dem Propsteiberg nur den Bürgerfamilien vorbehalten blieb. Im Jahre 1615 präsentierte Kaiser Matthias II. den Pfarrer von Enns (OÖ) *Kaspar Quork* (1616—1622) dem Passauer Bischof, worauf der Exemptionsstreit für immer ruhte. Alle Präsentationen erfolgten von nun an bis zur Inkorporierung der Pröpste in der Ritterakademie „Theresianum“ 1752 ausnahmslos durch den Landesfürsten an den Bischof von Passau, der die Bestätigung vornahm und die Installation „in spiritualibus“ (in geistlichen Sachen) durchführen ließ, während die Installation „in temporalibus“ (weltlichen Angelegenheiten) stets durch die kaiserlichen Kommissare erfolgte. Noch während der Amtszeit dieses Propstes brach der Dreißigjährige Krieg aus, der für die Propstei viel Unheil brachte. Am 28. November 1618 besetzte Graf Thurn, der Führer der böhmischen Rebellen, die Propstei, wobei der Propst in der Aufregung bei seiner überstürzten Flucht 600 fl auf dem Tisch liegen ließ. Die Propsteikirche wurde beschossen, zu einem Stall gemacht und das Propsteigebäude zu einer Festung ausgebaut. Das kaiserliche Militär, das 1619 in Zwettl einrückte, benahm sich noch ärger als der Feind. Nachdem dieser bei seinem Abzug bereits alle Paramente, Wertgegenstände und Glocken weggeführt hatte, plünderten die Kaiserlichen den Pfarrkeller, zerschlugen in der Kirche die Altäre, entweihten die Gräber und machten den Pfarrhof zur Ruine.

Die folgenden Zwettler Pröpste trafen in der Propstei trostlose Zustände an. Sie starben nach kurzer Zeit oder resignierten und regierten daher nur kurze Zeit. *Anton Meuran* (1623—1625), ein ehemaliger Feldgeistlicher, lag bis zu seinem Tode in ständigem Streit mit seinem Vorgänger, den er für den schlechten Zustand ver-

antwortlich machte. *Balthasar von Bonningen* (1625—1631), Doktor der Theologie, scheint sich nur selten auf der Propstei aufgehalten zu haben und ließ diese durch seinen Bruder Jakob Wilhelm von Bonningen verwalten. Nach dessen Tode, 1631, wurde ein Inventar aufgenommen und eine „Spezifikation“ über die zur Propstei gehörigen Gülten, Zehentrechte und Untertanen aufgenommen. Nach der Resignation des Propstes von Bonningen folgten drei weitere Pröpste, von denen nur wenig zu berichten ist. Nach dem Tod des Propstes *Andreas Wilhelm Dietl* (1633—1641) wurde ein neues Grundbuch über die Besitzungen der Propsteiherrschaft angelegt, das bis 1712 Eintragungen aufweist (Stadtarchiv, Signatur 9/1). Bemerkenswert ist darin der Hinweis auf einen Acker „in der Puchstall“, womit der heutige Statzenberg gemeint ist.

Verhältnismäßig lange regierte Propst *Matthias Schwab* (1643—1661), der vorher Pfarrer der landesfürstlichen Pfarre Laa an der Thaya und bischöflicher Offizial in Wien war. In seine Zeit fiel der Einfall der Schweden zu Ende des Dreißigjährigen Krieges in Niederösterreich. Diese konnten zwar die Stadt besetzen, die Propstei aber nicht erobern. Schwab war wohl vor dem Feind geflohen, kehrte aber 1646 wieder zurück und wohnte der Abwahl im Stift Zwettl bei. Er erlebte den Friedensschluss von 1648, doch konnte er die Propstei aus eigenen Mitteln nicht wieder herstellen, wie er in einer Bittschrift von 1657 erwähnte. Unter ihm wurde die Rekatholisierung der Stadt restlos hergestellt. Der Papst gewährte dem Propst und seinen Nachfolgern neuerlich die Pontificalien (Infel und Stab) als besondere Auszeichnung.

5.3 Reformation und Gegenreformation

Walter Pongratz

Über die Zeit der Reformation und Gegenreformation in der Stadt Zwettl wurde manches bereits in der Geschichte der Propstei erwähnt. Es werden daher in diesem Kapitel nur besondere, charakteristische Vorkommnisse beschrieben und bereits erwähnte Fakten ausführlicher behandelt.

Allgemein gesehen ist die Reformation zu Beginn des dritten Jahrzehntes des 16. Jahrhunderts auch in Niederösterreich unauffällig eingedrungen. „Sie war in diesem Raum viel mehr als anderswo die Summe verschiedener Probleme, die alle die religiösen Wirren zum Vorwand benützten, um rasch und radikal zur Lösung zu drängen“, sagt Karl Gutkas in seiner „Geschichte des Landes Niederösterreich“ (S. 155). Da waren einmal die berechtigten sozialen Forderungen der unterdrückten Bauern, aber auch das Bürgertum in den kleinen Landstädten war mit seiner wirtschaftlichen Lage unzufrieden. Auch der Adel, der hohe Kriegssteuern abführen musste, beneidete die reichen Klöster. In allen Ständen war damals die Unzufriedenheit mit der katholischen Kirche und ihren Amtsträgern groß. Wanderprediger, junge Adelige, die an deutschen Hochschulen studierten, Einblattdrucke, die auf Wochen- und Jahrmärkten verkauft und vorgelesen wurden, brachten die Gedanken der Reformation ins Land. Aber auch die Sekte der Wiedertäufer besaß bereits im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts in Niederösterreich ihre Anhänger. Diese Sekte, die vornehmlich sozial betont war, lässt sich auch in Zwettl nachweisen, obwohl sie dort von der protestantischen Stadtverwaltung verfolgt wurde. Bezeichnenderweise haben die Stände des Erzherzogtums Österreich unter der Enns im Verein mit denen

aus anderen österreichischen Erbländern auf einem gemeinsamen Landtag zu Augsburg zu Beginn des Jahres 1526 zum ersten Mal vom Landesfürsten die Zulassung der evangelischen Lehre verlangt. Auf dem Prager Generallandtag 1541/42 forderten die Stände in einer Supplikation freie Predigt des Evangeliums und den Laienkelch. Neben den Adeligen Unterzeichneten diese auch die Vertreter von acht landesfürstlichen Städten. In der Mitte des 16. Jahrhunderts lag die katholische Kirche in Niederösterreich fast in Agonie, obwohl sich Bischof Fabri in Wien größte Mühe gab, tüchtige Priester heranzubilden. Die Visitation des Jahres 1544 zeigte ein erschütterndes Bild. Viele Pfarren und Benefizien des Waldviertels waren unbesetzt, die Zahl der Mönche hatte stark abgenommen, viele Weltpriester hatten sich mehr oder weniger für die neue Lehre entschieden und geheiratet. In Zwettl war damals Propst Johann Rosinus Stadtpfarrer (besser: Inhaber der Pfründe), ein Weltmann ohne Priesterweihe, der aber ausgezeichnet predigen konnte. Als die Ratsprotokolle 1553 in Zwettl beginnen, scheint ein großer Teil der Zwettler Bürger bereits protestantisch gewesen zu sein, wenngleich dies nicht eigens vermerkt ist. Doch lassen gewisse Prozessprotokolle und die Formulierungen bei Testamenten darauf schließen. Da Martin Luther die Bedeutung der Stadtschulen besonders betonte, so finden wir auch in Zwettl, dass sich der Stadtrat um die Bildung der Jugend besonders bemühte. Dieser bewilligte beispielsweise dem Schulmeister 1557 eine jährliche Zubeße zu seinem Jahresbezug und forderte ihn gleichzeitig auf, fleißiger zu sein.

Die Aufhebung des Verbotes des Laienkelches im Jahre 1556 gab der Reformation neuen Antrieb. So wurden auch in landesfürstlichen Städten, obwohl der Kaiser katholisch blieb, evangelische Pfarrer oder Prädikanten angestellt. So wird am 5. Juli 1560 in den Zwettler Ratsprotokollen die Eröffnung des Testaments des verstorbenen ehemaligen Stadtrichters August *Schrecksfärdl* durch *Leonhard Rainer*, „Prädikanten allhier“, verzeichnet. Bei dieser Rechtshandlung wirkten auch die Ratsbürger Georg *Rechprunner*, Michael *Winkler*, Hans *Volranter* (später Stadtrichter) und Christoph *Gaunerstorfer* mit. Es ist als sicher anzunehmen, dass ein Großteil der genannten Bürger evangelisch gesinnt war. Der Tuchmacher Augustin Schrecksfärdl war zwei Jahre zuvor (1558) mit großer Mehrheit zum Stadtrichter gewählt worden. Kurz darauf ließ er mit dem Hinweis auf den allgemeinen Unfrieden, den herrschenden Aberglauben, auf Rohheit und Sittenlosigkeit eine neue „Polizeyordnung“ beschließen, deren strenge Handhabung ihre Wirkung nicht verfehlte. Nachteilig für die Sache der Evangelischen waren die radikalen Elemente unter den Prädikanten, die „sektischen Rottengeister“, vor allem die Flaccianer und Wiedertäufer, die anderswo ausgewiesen wurden und sich in Niederösterreich aufhielten. Auch in der Stadt Zwettl fanden sie Anhänger. So wurde der Bürger Thomas *Wolfperger* im Jahre 1563, welcher der „tauferischen Sekte“ angehörte, nicht die Kirche besuchte und dem „Sacrament keine Ehr erwies“ mit der Abstiftung und der Ausweisung aus der Stadt bedroht, wenn er „seinen Irrtum nicht bekehren sollte.“ Ein anderer Bürger, Wolf *Peckh*, wurde sogar als „Ketzer“ ausgewiesen.

Während im niederösterreichischen Landtag bis 1566 alle drei Stände in Religionsachen gegen den Prälatenstand konform vorgingen, so wurde dies in diesem Jahr den landesfürstlichen Städten und Märkten vom Kaiser Maximilian II. untersagt, da er nicht dulde, dass sich „sein Kammergut so gebärde ...“. Dadurch wurden die landesfürstlichen Städte und Märkte von den übrigen evangelischen Ständen

getrennt und konnten zwanzig Jahre später zum ersten Stützpunkt der Gegenreformation werden.

Von großer Bedeutung für den protestantischen Adel, aber auch für noch bestehende Klöster, war das Jahr 1568. Damals wurde nicht nur die Religionsfreiheit für den protestantischen Adel auf ihren Gütern vom Kaiser gewährt, sondern auch der Klosterrat gegründet, eine ständige Behörde, welche die Wirtschaftsführung der Klöster und der landesfürstlichen Pfarren, wie beispielsweise in Zwettl, zu überwachen hatte. Von der Religionsfreiheit waren somit die zwanzig landesfürstlichen Städte und Märkte ausgeschlossen, doch bedeutete dies noch lange nicht das Ende der in diesen Städten angestellten Prädikanten. Die Gewährung der Religionsfreiheit für den Adel war an zwei Bedingungen gebunden: die katholische Kirche durfte nicht geschmäht werden und die evangelische Kirche sollte eine eigene Organisationsform finden. Da sich die 1571 ausgearbeitete „Kirchenagende“ der Protestanten unter den Prädikanten nicht durchsetzen konnte, war damit der Anfang der Gegenreformation gegeben.

Als Kaiser Maximilian II. im Jahre 1576 starb, war Niederösterreich zum Großteil ein protestantisches Land geworden, aber das Luthertum hatte trotz allen Bemühungen keine Organisationsform gefunden. Der neue in Spanien erzogene Kaiser Rudolph II. betraute seinen streng katholischen Bruder Ernst mit der Regentschaft in Österreich, wo nunmehr die Jesuiten immer mehr Einfluss gewannen. Damit begann die langsam einsetzende Gegenreformation in Niederösterreich, insbesondere als der schon genannte Melchior Khlesl Passauer Offizial, dann Dompropst von St. Stephan und schließlich Bischof von Wiener Neustadt und Wien geworden war. Diesem Mann, der alle Kräfte gegen das Vordringen der Protestanten mobilisierte, konnten diese keine gleichwertige Persönlichkeit entgegenstellen.

Das Jahr 1580 kann als die entscheidende Wende in der Geschichte der Religionskämpfe in Niederösterreich angesehen werden. Wohl fand in diesem Jahr auf Wunsch der protestantischen Landstände eine Visitation der evangelischen Pfarren im Waldviertel durch den Rostocker Pfarrer Dr. Lukas *Bacmeister* statt, doch hatte diese „Bestandsaufnahme“ für die Geschicke der Protestanten keine Bedeutung mehr. Hingegen bildete sich damals im Landtag bereits eine katholische Ständefraktion, die von Erzherzog Ernst kräftig unterstützt wurde. Mit Strenge ging man von nun an gegen die protestantischen Prediger in den landesfürstlichen Städten vor, doch scheinen sich diese Verordnungen nur langsam durchgesetzt zu haben. Auch in Zwettl spürte man gar bald den neuen Wind. Bereits 1580 begann Melchior Khlesl einen Prozess gegen den verheirateten Propst Johann Zenonian und verwehrt nach dessen Tod im Jahre 1581 den „Unkatholischen“ der Stadt die Vollziehung des Testaments. Damals muss es auch noch im Zwettler Magistrat zahlreiche Protestanten gegeben haben. Gegen diese schritt der von Khlesl 1581 eingesetzte Propstpfarer Ulrich Hackl energisch ein, was den Hass gegen die katholischen Geistlichen noch verstärkte.

Eine der ersten Handlungen dieses Propstes war, gegen den protestantischen Herrschaftsbesitzer Gabriel *Streun* einen Prozess zu führen, da sich dieser das Patronat und die Vogtei über die zur Propstei gehörige Pfarre Weißenalbern angemahnt hatte. Die Feinde des Propstes Hackl beschwerten sich über ihn beim Kaiser und warfen ihm vor, die Propstei schlecht zu verwalten und sich mehr für das Landdekanat zu interessieren. Der Propst bestritt diese Vorwürfe und rühmte sich in seiner Recht-

fertigung, den protestantischen Katechismus, der zuvor in der Schule gelesen wurde, abgeschafft und die Religion sowie den rechten Gottesdienst, der stark im Verfallenen gewesen war, wieder aufgerichtet zu haben.

Die Gregorianische Kalenderreform des Jahres 1583, die den Monat Oktober auf 21 Tage verkürzte, gab Anlass zu gewaltigen Verwirrungen, da sich vorerst niemand auskannte. Weil der Papst den neuen Kalender festgelegt hatte, wurde er von den Protestanten abgelehnt. Auch die adeligen Grundherren in der Umgebung der Stadt Zwettl verboten ihren Untertanen die Umstellung. So feierte man in Zwettl sozusagen zweimal das Weihnachtsfest des Jahres 1583. Im Jänner des folgenden Jahres gab Propst Hackl an den Generalvikar Khlesl in Wien darüber eine interessante Darstellung. Er berichtete, dass er die Weihnachtsfeiertage nach dem neuen Kalender gefeiert habe und dass diese Gottesdienste gut besucht gewesen seien. Doch habe er an jenem Tage, an welchem der Christtag nach dem alten Kalender fiel, die Kirche in der Stadt voll Leute getroffen, und auf dem Platze seien 600 Bauern in Festkleidung gestanden und alle Läden seien gesperrt gewesen. Er habe daraufhin mit einer entsprechenden Erklärung die Kirche sperren lassen und den Richter aufgefordert, wenigstens die Fleischbänke und Bäckerläden öffnen zu lassen, was auch geschah. Dann habe er aber in einem Haus einen Prediger gehört. Da sei er eingetreten und habe einen Bürger getroffen, der etwa zwölf Personen aus der lutherischen Postille vorlas. Auf seine Ermahnung habe dieser Bürger einen Auflauf veranlasst und geschrien, der Kaiser habe ihnen den Christtag nicht verboten. Auf die Gasse gekommen, habe er immer nur hören müssen: „Du Papist, du Schelm, ei, schlägt den Papisten todt.“ Er habe dann zum Richter geschickt, der ihn unter großer Gefahr aus der Stadt hinausgeleitet habe.

Mit dem streng katholisch gesinnten Stift Zwettler Abt Johann *Ruoff* waren die Bürger bereits 1582 in Streit gekommen, als er seinen Untertanen in der Vorstadt, die ihn beleidigt hatten, verbot, Lebensmittel auf die Wochenmärkte zu bringen. Die Zwettler Bürger wandten sich in ihrer Verlegenheit an Kaiser Rudolph II., der die Aufhebung dieses Verbotes erwirkte. Die Tuchscherer der Stadt waren aber über diesen Prälaten so erzürnt, dass sie ihn in seinem Hause auf dem Hauptplatz gefangen nehmen wollten, was der Magistrat der Stadt nur mit Mühe verhindern konnte.

Aber auch viele Jahre später gab es noch einflussreiche Bürger in Zwettl, die dem Protestantismus angehörten und versuchten, dem Propst die Lederzeile zu entfremden und fromme Stiftungen einzuziehen. Bei der katholischen Visitation des Jahres 1590 wurden in der Pfarre Zwettl, die ja auch Landgemeinden umfasste, 1965 Kommunionen „sub una“ (= katholisch) und 352 „sub utraque“ (= unter beiden Gestalten, protestantisch) festgestellt. Noch im Jahre 1594 verlangten die Bürger mit Ungestüm von dem damaligen Propsteiverweser und nachmaligen Propst Zacharias *Greul* (1595—1598), dass er ihnen das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten reiche, obwohl sie bereits 1590 gelobt hatten, wieder katholisch zu werden.

Der zu Ende des 16. Jahrhunderts ausgebrochene Bauernaufstand im Waldviertel, der sich in der Zwettler Gegend auch gegen Propst *Greul* richtete, hatte neben sozialen gewiss auch religiöse Ursachen.

Um die Jahrhundertwende setzte sich die 1580 begonnene Gegenreformation in den landesfürstlichen Städten und Märkten nach und nach durch. Dadurch, dass nunmehr gewählte Stadtfunktionäre, die nicht das katholische Glaubensbekenntnis

ablegten, von der Landesregierung keine Bestätigung mehr erhielten, trat eine entscheidende Änderung in der Verwaltung dieser Städte ein. Waren Richter und Rat einmal katholisch, so musste auch der Großteil der Bürgerschaft aus wirtschaftlichen Interessen, äußerlich wenigstens, dem Beispiel folgen. Auch in Zwettl verzeichnen die Ratsprotokolle, dass man den Neubürgern vor ihrer endgültigen Aufnahme in die Bürgerschaft nahelegte, binnen einer bestimmten Frist katholisch zu werden. Bedeutende Wirtschaftshilfe wurde der Stadt Zwettl seitens des Landesfürsten zuteil, als sie die restlose Rückkehr zur katholischen Kirche 1602 durch einen Revers neuerlich gelobt hatte. So wurden 1613 ihre alten Privilegien wieder bestätigt und ein dritter Jahrmarkt bewilligt.

Mit der Niederschlagung des böhmischen Aufstandes 1619/20 und der Bestrafung der vorwiegend protestantisch gesinnten Adeligen setzte bald nach Beginn des Dreißigjährigen Krieges die Gegenreformation mit voller Stärke ein. Immerhin konnten sich noch einige Herrschaftsbesitzer in der Umgebung Zwettls Prädikanten leisten, zu denen auch Zwettler Bürger „auslaufen“ konnten, doch war die Macht des Protestantismus in den Städten endgültig gebrochen. Im Zuge der Gegenreformation blühten die Wallfahrten wieder auf, Kreuze, Kapellen und Marterln wurden allorts errichtet. Begreiflicherweise besaß die Konversion bekannter protestantischer Adelige eine bedeutende Propagandawirkung. So veranlasste *Propst Quork* im Jahre 1621 seinen Vikar in Zwettl, an jenem Tage, an dem Ernst Graf *Kollonitsch* in der Zwettler Stiftskirche das katholische Glaubensbekenntnis ablegte, eine Prozession dahin zu führen, damit das gläubige Volk Zeuge dieser vom „Wunder zu Hoheneich“ angeregten Bekehrung des ehemaligen protestantischen Herrschaftsbesitzers von Kirchberg am Walde werden könne. Hundert Jahre später wurde ein Angehöriger dieses Geschlechtes selbst Propst von Zwettl.

Im weiteren Verlaufe des Dreißigjährigen Krieges trat der Religionsstreit mehr in den Hintergrund, umso mehr, als die katholische Liga vorerst die Oberhand behalten hatte und die Widerspenstigen geächtet wurden. Städte, wie Horn, die sich nicht fügen wollten, wurden durch Einquartierungen gefügig gemacht. Auch Zwettl hatte unter den Einquartierungen der Kaiserlichen, durch Kontributionen und Rekrutierungen schwer zu leiden. Zwei katholische Visitationen im Jahre 1630 brachten für Zwettl recht widersprüchliche Ergebnisse. Ein Bericht sagt über die Stadt, dass der Propst noch viele unkatholische Untertanen habe. Viel günstiger lautete der Visitationsbericht des Litschauer Pfarrers und Vizedechanten *Tobias Emrich*. Dort heißt es, dass in der Stadt Zwettl „alle parirt“ (gehört) und die Bekehrung versprochen hätten.

Bald nach dem Abschluss des Westfälischen Friedens im Jahre 1648 konnte die Gegenreformation in Niederösterreich erfolgreich zu Ende geführt werden. Als Folge des Reformationspatentes von 1652 errichtete man in jedem Landesviertel eine Kommission, die umherzog und den noch verbliebenen Protestanten drei Möglichkeiten bot: entweder die baldige Bekehrung, befristete Bedenkzeit oder die Auswanderung. Sechs Wochen lang mussten sich alle verbliebenen Evangelischen in der katholischen Religionslehre unterrichten lassen. Aus dieser gründlichen Vorbereitung ersieht man schon, dass diesmal klare Ergebnisse geschaffen werden sollten. Nicht nur die Bekehrung der Protestanten war das Ziel, sondern überdies eine durchgehende religiöse Belebung und Besserung der Sitten. Deshalb folgten auch Patres, vor allem Kapuziner, den Kommissionen, um das Bekehrungswerk zu

vollenden und zu vertiefen. Aus den Berichten der Reformationskommissionen geht hervor, dass der Protestantismus noch im Waldviertel am stärksten vertreten war. Die überwiegende Mehrzahl der Protestanten gab es in wenigen Zentren westlich der Linie Krems-Zwettl-Gmünd. Trotzdem hatte die Kommission des Waldviertels unter Abt Benedikt Leisser und Joachim Enzmüller Graf von Windhag auch dort einen durchschlagenden Erfolg. In einer prachtvoll ausgestatteten und kalligraphierten Denkschrift des Jahres 1654, die in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt wird, wurden in allen Pfarren des Waldviertels die Neubekehrten namentlich mit ihren Familien und dem Gesinde verzeichnet. In der Pfarre Zwettl gab es damals unter 2.488 Seelen nur 84 „Neubekehrte“, was ungefähr 3,4% der Gesamtzahl der Pfarrangehörigen entspricht. Dies war äußerst gering, wenn man damit die Pfarren Groß Gerungs oder Langschlag vergleicht, wo 90% der Bevölkerung noch protestantisch waren. Gewiss hielt sich noch längere Zeit ein unbedeutender Geheimprotestantismus nicht nur in der städtischen Bevölkerung sondern auch unter der Bauernschaft, doch war Mitte des 17. Jahrhunderts die Gegenreformation im Waldviertel abgeschlossen. Eine neu gestärkte und innerlich belebte katholische Kirche, ein neugeformter Adelsstand und ein absolutistisches Landesfürstentum waren das unmittelbare Ergebnis dieser Epoche.

5.4 Der Übergang von der Realpropstei zur Titularpropstei

Wolfgang Katzenschlager

Schon in der Zeit der Glaubenskämpfe hatte es wegen des Mangels an Chorherren ab etwa 1560 kein Kapitel mehr gegeben, einzig der Posten des Propstes blieb weiter besetzt. Im 17. Jahrhundert hielten sich die meisten Pröpste überhaupt nur noch selten in Zwettl auf. Sie genossen lediglich die Einkünfte aus der Propsteipfründe (die Temporalien), zu deren wirtschaftlicher Führung Verwalter bestellt wurden. Zeitweise wurden die Temporalien überhaupt verpachtet. Die Pröpste selber waren meist Adelige. Für Ernst Graf Trautson (1661—1685), der bereits im Alter von 28 Jahren die Propstei erhalten hatte, war die Zwettler Würde ein Sprungbrett für seine weitere Karriere: 1685 wurde er Bischof von Wien (gest. 1702). Neben der Zwettler Propstei hatte er noch andere Einkünfte besessen: ein Regensburger und ein Passauer Kanonikat. Seine Nachfolger Johann F. E. Graf Herberstein (1685—1693), Alexander Joseph Guarischetti (1693—1705) und Konrad Ferdinand von Albrechtsberg (1705—1730) waren auch Pfarrer von Eggenburg. Herberstein hatte außerdem noch ein Regensburger, Albrechtsberg ein Freisinger Kanonikat. Sigismund Graf Kollonitsch, der 1730 als Kardinal die Propstei Zwettl und die Pfarre Eggenburg erhielt, war seit 1716 Bischof und seit 1728 der erste Erzbischof von Wien gewesen.

Die Pröpste hatten natürlich kaum innere Bindungen zu Zwettl. Guarischetti wurde nicht einmal am Sitz der Propstei, sondern in Wien in seine Würde installiert, Kollonitsch ließ sich bei der Investitur sogar vertreten.

Doch haben all diese Pröpste Zwettl wenigstens einmal besucht. Albrechtsberg entwickelte sogar eine rechte rege Bautätigkeit: Er nahm die Barockisierung des Inneren der Propsteikirche vor (sein Wappen schmückt den Triumphbogen) und erweiterte das Propsteigebäude. Das Südportal des Westtraktes wird von seinem Wappen bekrönt. Trotzdem war die Propstei Zwettl für ihre Inhaber doch nur mehr

eine zusätzliche Einkunftsquelle bzw. eine Aufbesserung ihrer sonstigen Einnahmen. Sie hatte ihre ursprüngliche Bedeutung verloren.



Abb. 40. Propst Albrechtsberg (1705 -1730) nahm barocke Umbauten an Kirche und Propstei vor. Sein Wappen schmückt das Südportal des Westtraktes

Parallel zur Entfremdung der Pröpste von Zwettl lässt sich ein gewisses Erstarken und allmähliches Selbständig werden der Pfarrvikare feststellen. Diese wurden von den Pröpsten eingesetzt, wirkten in der Stadtkirche und hatten den seelsorglichen Erfordernissen der Pfarre zu entsprechen. Ihre Wohnung lag allerdings etwas exponiert in der Bürgergasse 3. Die Einkünfte des Pfarrvikars bestanden aus den Stolagebühren und den von den Stiftungen regelmäßig anfallenden Beträgen. Dies alles bildete aber kaum eine gute wirtschaftliche Basis, zumal ja zur Administrierung der doch recht ansehnlichen Stadtpfarre die Aufnahme von Kooperatoren und Aushilfspriestern notwendig war. Auch dafür hatte der Vikar aufzukommen. Deshalb wurden 1694 von Propst Guarischetti die Einkünfte des Pfarrvikars aufgebessert. Er bekam in Hinkunft von der Propstei jährlich 1 Muth Korn, 1 Muth Hafer, 12 Eimer Langenloiser Wein, 2 Schober Stroh, 1 Fuhr Riedtstroh, 3 Eimer Kraut, 2 Eimer Rüben, 30 Klafter Brennholz und 150 Gulden. Vom Magistrat der Stadt erhielt der Vikar dann ab 1700 jährlich 20 Gulden, wofür an allen Sonn- und Feiertagen von Maria Verkündigung bis Allerheiligen um 6 Uhr ein Frühgottesdienst in der Propsteikirche gehalten werden musste. Ein offenkundiger Schritt zum Selbständig werden des Vikars

wurde 1732 getan, als Johann Josef Gegenbauer als Pfarrvikar installiert, also wie ein Pfarrer in das Amt eingesetzt wurde.

Aus dieser jahrzehntelangen Entwicklung, dem Entfremden des Propstes auf der einen Seite und der damit bedingten Verselbständigung des Pfarrvikars auf der



Abb. 41. Nachdem die Realpropstei aufgehoben worden war, gingen die vollen Pfarrechte auf die Stadtkirche über. Ihr Turm wurde 1854-56 in historisierender Manier umgestaltet und erhöht

anderen Seite, ist die Verfügung Maria Theresias aus dem Jahre 1751 als notwendige Konsequenz zu verstehen: Obwohl noch im Mai 1751 Karl Joseph Freiherr von Stingelheim zu einem Eichstätter Kanonikat die Propstei Zwettl erhalten hatte, zog Maria Theresia schon im Oktober dieses Jahres mit päpstlicher Zustimmung die Einkünfte der Propstei ein und verwendete sie zur Dotierung der neugegründeten Ritterakademie, des Theresianums, in Wien.

Mit den Temporalien der Propstei ging auch das Präsentationsrecht für die ehemaligen Propsteipfarren (Großglobnitz, Großgöttfritz, Marbach am Walde, Riegers, Weißenalbern, Zwettl) an das Theresianum über, dessen Leitung den Jesuiten übergeben wurde. Propst Stingelheim resignierte 1752, Pfarrvikar (seit 1741) Johann Stöcker wurde Pfarrer (gest. 1763). Sein Nachfolger Leopold Ertl (1763— 1783) bemühte sich erfolgreich, in der Nähe der Kirche einen Pfarrhof einzurichten. 1764 verkaufte schließlich der Rektor des Theresianums als Patron den alten, baufällig gewordenen Pfarrhof in der Bürgergasse und erwarb um 1200 Gulden ein Haus bei der Kirche. An dessen Stelle ließ er einen Neubau errichten, der 1767 abgeschlossen wurde. Die Einrichtung des Pfarrhofes hatte der Pfarrer selber zu bestreiten. Doch schon fünf Jahre später, 1772, wurde der neue Pfarrhof bei einem großen Stadtbrand arg in Mitleidenschaft genommen.

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) schien es vorübergehend zu einer Wiedererrichtung der Propstei zu kommen. Theodor Gravina von Kronstein, ein ehemaliger Jesuit und nunmehriger Weltpriester, der seit 1770 Rektor des Theresianums gewesen war, erhielt 1773 den Titel Propst von Zwettl und 1776 auch den Fruchtgenuss der Propsteigüter sowie das Präsentationsrecht über die ehemaligen Propsteipfarren. Doch schon 1773 war es zu Kompetenzstreitigkeiten mit dem recht energischen Pfarrer Leopold Ertl gekommen (Gedenkbuch I, 98 f.). Nach dem Tod von Propst Kronstein (1789) kamen aber die Propsteigüter vorübergehend an die k. k. Staatsgüter-Administration, 1797 wieder an das Theresianum. Die Versuche des neuen Titularpropstes Franz Adam von Keess, wenigstens pachtweise die Propstei zu erhalten, blieben erfolglos. Die Propstei hatte endgültig als Realpropstei zu bestehen aufgehört, sie war in eine reine Titularpropstei umgewandelt worden: Seitdem wird der Titel Propst von Zwettl vom Diözesanbischof nach freiem Ermessen verliehen. Sein Träger kann aber daraus keinerlei Rechte bzw. Einkünfte beanspruchen.

5.5 Barockzeit und Josephinismus

5.5.1 Stiftungen in der Barockzeit

Nachdem im 16. Jahrhundert, zur Zeit der Reformation, die zahlreichen mittelalterlichen Seelgeräte verschwunden waren, setzte in der Barockzeit eine neue Welle von Stiftungen ein. Die erste bekannte Stiftung dieser Art machte 1685 Pfarrvikar Ferdinand Hinterlang, im 18. Jahrhundert kam es dann zu einem beachtlichen Anwachsen der Häufigkeit und des Umfanges dieses Brauches: 20 Stiftungen verschiedener Art sind aus der Zeit bis 1778 bekannt. Meistens bestanden die mit dem Genuss der Stiftung verbundenen Verpflichtungen darin, für das Seelenheil des Stifters und seiner Verwandtschaft Messen lesen zu lassen. Bei kleineren Stiftungen war dies eine Messe jährlich oder ein mit Vigil, Seelamt und Libera feierlich begangener Jahrtag, bei großen waren es gleich mehrere Messen pro

Woche! Meist vollzog man die Stiftung durch die testamentarische Übergabe eines Kapitals an die Kirche (20 fl bis 1.300 fl!). Von den jährlich anfallenden Zinsen (5%, später 4%) wurden die an der Ausführung der Stiftungsverbindlichkeiten beteiligten Personen (Vikar bzw. Pfarrer, Schullehrer, Mesner, Ministrant) bezahlt. Oft bestimmte man, dass der Rest der Kirche zugutekommen sollte. Seltener hafteten die Stiftungen auf Grundstücken. In diesen Fällen hatten die jeweiligen Inhaber die Kosten zu bestreiten.

Die Stiftungen sicherten dem Vikar bzw. Pfarrer von Zwettl zusätzliche Einkünfte. Dies war für ihn deshalb wichtig, da er in Ermangelung einer entsprechenden Pfründe außer den Stolagebühren und geringen Deputaten kaum Einnahmequellen hatte.

Manchmal übergab man die Stiftungen der Bruderschaft, dem Bürgerspital oder dem Siechenhaus. 1710 wurden in einem solchen Fall die Bewohner des Siechenhauses, 1759 die des Bürgerspitals verpflichtet, bei den Stiftmessen anwesend zu sein und zu beten. Dafür erhielten sie anschließend den Rest der Prozente ausbezahlt bzw. ein Seidl Wein und um einen Kreuzer Brot.

1767 wurden testamentarisch 500 fl an die Pfarrkirche vermacht, womit man eine Lampe für das Ewige Licht erwarb und später die Brennkosten bestritt.

Gesondert erwähnt sei die Stiftung von Rudolf Freiherr von Plackelberg, der 1744 die Stadtkirche als Universalerbin seines Vermögens in der Flöhe von 13.000 fl einsetzte. Von den jährlich anfallenden Zinsen sollten 300 fl als Gehalt eines Benefiziaten verwendet werden. Dieser hatte im Bürgerspital eine Wohnung zu bekommen und musste wöchentlich vier Messen in der Stadtkirche für den Stifter und dessen Verwandtschaft lesen. Vom Rest der Zinsen sollten regelmäßig vier feierliche Jahrtage begangen werden.

5.5.2 Das Bruderschaftswesen

In der Barockzeit gehörten zahlreiche Priester und Laien frommen Vereinigungen, den sogenannten Bruderschaften, an. Sie waren dadurch zu bestimmten Gebeten und religiösen Übungen verpflichtet. In Weitra bestanden etwa im 18. Jahrhundert gleich vier Bruderschaften mit hunderten Mitgliedern.

Sehr früh, 1554, wurde auch in Zwettl eine „Unserer Lieben Frauen Verkündigung-Bruderschaft“ gegründet, die aber zunächst kaum Aktivitäten setzte. 1661 wurde sie durch Propst Schwab und Pfarrvikar Langerbekh erneuert. In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts scheint sie auch eine gewisse Bedeutung erlangt zu haben, es wurden ihr auch einige Stiftungen anvertraut, sodass sie 1734 100 fl Kapital und Äcker im Wert von 1000 fl besaß. Doch war in dieser Zeit der Eifer der Bruderschaft bereits wieder erlahmt, sodass sich Pfarrvikar Johann Joseph Gegenbauer veranlasst sah, die Vereinigung als „Lehr- und Andachtsbruderschaft unter dem Titel Unserer Lieben Frauen Verkündigung und Schutz der hl. Engel“ neu zu etablieren. Doch scheint dies ebenso wenig gefruchtet zu haben wie die 1769 erfolgte Vereinigung mit der Passauischen Christenlehre-Bruderschaft.

5.5.3 Sakrale Bautätigkeit

In der Barockzeit erlebte die religiöse Kunst in Österreich einen Höhepunkt, den man nur mit dem im Spätmittelalter vergleichen kann. Bildstöcke, Marterl und Heiligenstatuen wurden an Wegen und Plätzen errichtet, die Kirchen erhielten Barockaltäre.

Eine schöne Bildsäule aus Sandstein, die außer einem Kruzifix die Pestheiligen Rochus und Sebastian in Flachreliefs zeigt, steht an der Weitraer Straße und ist mit 1681 datiert. Die prachtvolle, figurenreiche Dreifaltigkeitssäule im Stadtzentrum wurde 1727 von Kaspar Högl geschaffen, 1734 errichtete man bei der Hamböckbrücke eine Statue des damals in Österreich so populären Johannes von Nepomuk; aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen die Sandsteinstatuen des Auferstandenen am Neuen Markt und des hl. Florian in der Schulgasse. Erwähnt sei auch noch die große Kreuzigungsgruppe aus Sandstein vor der Propsteikirche.

Der Barockhochaltar der Spitalkirche, von dem allerdings nur noch der Aufbau erhalten ist, wurde 1678 errichtet.

Unter Propst Albrechtsberg (1705—1730) wurde die Propsteikirche innen barockisiert und mit neuer Einrichtung ausgestattet.

1744 schuf Johann Michael Flor die reichen Stukkaturen im Chor und im ersten Joch des südlichen Seitenschiffes der Pfarrkirche; aus dieser Zeit stammt auch der mächtige Hochaltaraufbau. Von den zwei barocken Seitenaltären sind die Bilder von Johann Ignaz Zimbal (1764) erhalten.

In den Dörfern der Pfarre entstanden Betkapellen: 1706 Oberstrahlbach, 1725 Gradnitz und Rudmanns, 1727 Gschwendt und Unterrabenthan, 1744 Pötzles, 1765 Niederstrahlbach.

Nach dem großen Stadtbrand von 1772 wurde auch die Kapelle zu Ehren des hl. Johannes von Nepomuk an der Kampbrücke 1783 neu errichtet.

1780 schuf „Baumeister“ Boyß die zur Kreuzigungsgruppe vor der Propsteikirche führenden Kreuzwegstationen.

5.5.4 Die Auswirkungen der Reformen Kaiser Josephs II. auf die Pfarre Zwettl

Den üppigen, oft schon ausartenden Formen der Barockfrömmigkeit wurden durch die nüchternen Verfügungen Josephs II. ein jähes Ende gesetzt. Die Stiftungstätigkeit hörte auf, 1784 wurde, einer kaiserlichen Verordnung vom 9.8.1783 entsprechend, die Bruderschaft „Unserer Lieben Frauen Verkündigung“ aufgehoben. An ihre Stelle sollte eine Bruderschaft der „tätigen Liebe des Nächsten“ treten. Dies entsprach der Sozialpolitik des Kaisers. Das Bruderschaftsvermögen wurde einschließlich der dazugehörigen Stiftungen eingezogen und zum Schulfonds gegeben. Dieser diente der Errichtung neuer Schulen. Die bei der Pest des Jahres 1635 für den Dreifaltigkeitssonntag gelobte alljährliche Prozession zu Ehren des hl. Sebastian nach Siebenlinden fiel unter das Prozessionsverbot Josephs II. von 1785. Die Feierlichkeiten durften fortan nur mehr in der Pfarrkirche gehalten werden. Gleichsam inoffiziell hielt man aber am alten Brauch fest und ging — allerdings ohne Geistlichen an der Spitze — weiter am 3. Sonntag nach Pfingsten nach Siebenlinden. Dies hielt sich bis weit in das 19. Jahrhundert.

Die wichtigste, nachhaltigste kirchliche Reform Josephs II. war die Modernisierung der Pfarr-, Dekanats- und Diözesanorganisation. Schon 1758 und 1777 hatte es Ansätze zur Verkleinerung der recht ausgedehnten Stadtpfarre gegeben (1782 soll die Seelenzahl 4.236 betragen haben), die jedoch erfolglos geblieben waren, da angesichts der schlechten Dotierung der Pfarre Zwettl der Pfarrer nicht auf die Stolaeinkünfte hatte verzichten wollen.

Im Zuge der Josephinischen Pfarregulierung waren jedoch Änderungen nicht mehr hintanzuhalten: 1783 wurden Rudmanns, Kleinschönau, Pötzles und Gerotten der neuerrichteten Pfarre Stift Zwettl zugeteilt, die Orte Oberrabenthan, Ober- und Niederstrahlbach bildeten die neue Pfarre Oberstrahlbach, Schickenhof wurde nach Rosenau umgepfarrt, einige Häuser kamen zu Jahnings. Der Pfarre Zwettl verblieben neben der Stadt Großhaslau, Gradnitz, Syrafeld, Gschwendt, Moidrams, Oberhof und Böhmhöf.

1785 wurde bei der Errichtung der Diözese St. Pölten auch die Dekanatseinteilung neu geordnet. Zwettl kam mit 25 anderen Pfarren zum Dekanat Gerungs.

Die Propsteikirche, die keine seelsorgliche Funktionen zu erfüllen hatte, wurde zwar nicht gesperrt, führte aber nunmehr ein reines Schattendasein. Die im Sommerhalbjahr übliche Frühmesse an Sonn- und Feiertagen wurden abgeschafft. Das Gotteshaus diente fortan lediglich als Friedhofskirche, in der nur zu Allerseelen Messe gelesen wurde.

5.6 Die Pfarre im 19. und 20. Jahrhundert

5.6.1 Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Zeit des Nachjosephinismus

Die ersten Jahrzehnte des neuen Jahrhunderts waren im kirchlichen Bereich vom Nachwirken des Josephinischen Staatskirchentums geprägt und brachten zunächst eine Stagnation und Erstarrung des religiös-kirchlichen Lebens.

Neben dem Pfarrer wirkten ein Kooperator und ein Benefiziat. Letzterer genoss das Hackelberg'sche Benefizium, wohnte im Bürgerspital und arbeitete in der Seelsorge mit. Die Spitalkirche selbst war in dieser Zeit entweiht. Wahrscheinlich in der Zeit der Napoleonischen Kriege war sie durch „Militär-Bestrafungen, welche darin vorgenommen wurden, profaniert“ worden (Gedenkbuch I, 20), anschließend verwendete man das ehemalige Gotteshaus als Magazin. Das Benefizium war 1823—1832 unbesetzt. Seine Einkünfte bekam vorübergehend der Pfarrer, der davon einen zweiten Kooperator zu erhalten hatte.

Der nächste Benefiziat, Venerius Purtscher (1832—1834), vermachte sein Vermögen (400—500 fl) testamentarisch der Spitalkirche, die damit wieder als Gotteshaus restauriert wurde (10.11.1835 geweiht). Fortan wurde hier auch regelmäßig Messe gelesen. 1841 erteilte das bischöfliche Consistorium die Erlaubnis zur Aufbewahrung des Allerheiligsten, 1842 wurde eine neue Orgel angeschafft.

Die strengen, das kirchliche Leben beeinträchtigenden josephinischen Gesetze waren allmählich gemildert worden, langsam setzten auch wieder fromme Stiftungen ein, auch eine gewisse sakrale Bautätigkeit wurde mit der Zeit wieder möglich: Auf Anregung von Pfarrer Josef Schellnberger wurde der Bau der Bründlkapelle im Kamptal in Angriff genommen und 1846 abgeschlossen. In Zusammenarbeit zwischen Pfarre und Stadt wurde 1854—1856 der Westturm der Pfarrkirche in historisierender Manier erhöht.

5.6.2 Neue Ansätze in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Eine bleibende Errungenschaft der Revolution des Jahres 1848 war das Recht der Bürger, Vereine bilden zu können. Da dies auch für kirchliche Organisationen galt,



Abb. 42. Die Bründlkapelle - 1846 geweiht - war bald Ziel vieler Wallfahrer. Deshalb wurde 1896/97 ein großzügiger neuromanischer Erweiterungsbau vorgenommen

setzten nunmehr auch hier nachhaltige Aktivitäten ein. Nachdem Adolf Kolping 1852 in Wien den ersten „Gesellenverein“ in Österreich gegründet hatte, konstituierte sich bereits 1855 auch in Zwettl ein „Gesellenverein“.

Zur Belebung des religiös-kirchlichen Lebens wurde 1880 in der Pfarre Zwettl durch Redemptoristen Mission gehalten, der 1881 eine Missions-Renovation folgte.

Häufig fanden in Zwettl Firmungen statt, bei denen immer eine große Zahl von Personen das Sakrament empfing: 1882: 1.200, 1884: 1.111, 1886: 730, 1890: 647, 1892: 700, 1899: 757 (Gedenkbuch I, 109—157).

1886, 1887, 1900, 1910 wurde hier Primiz gefeiert.

1882 übernahmen die Schulschwestern ein Institut in Zwettl, das in den folgenden Jahren von 90 bis 100 Zöglingen besucht wurde, 1895 übergab man die Pflege im Krankenhaus den Kreuzschwestern (Gedenkbuch I, 178, 138).

Neben dem Pfarrer wirkten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Kooperator, ein Aushilfspriester (meist ein Ordensgeistlicher, der auch als Katechet tätig war) und ein Spitalsbenefiziat. Obwohl schon 1895 eine zweite „systemisierte“ Kooperatorenstelle genehmigt worden war, konnte diese doch erst 1902 besetzt werden. Damit übernahm der Pfarrklerus den Religionsunterricht in der Bürgerschule.

Ein beliebtes Ziel von Wallfahrern war in dieser Zeit die Bründlkapelle geworden, sodass man 1896/97 einen neuromanischen Erweiterungsbau vornahm. Der alten Kapelle, die seitdem als Presbyterium dient, wurde ein Langhaus mit einem hohen Fassadenturm vorgebaut. Die Gesamtkosten in der Höhe von 11.800 fl wurden durch Spenden und Vermächtnisse aufgebracht.

Für die Pfarrkirche wurden 1891 von der Tiroler Glasmalerei- und Cathedralglas- hütte in Innsbruck zwei Fenster mit den Bildern des Herzens Jesu und Mariens angekauft. Entsprechend dem Geschmack der Jahrhundertwende wurden neugotische Seitenaltäre erworben: 1900 lieferte Dom. Demetz aus St. Ulrich in Groden einen Marien- und einen Josefaltar, D. Schilcher aus Oberammergau schuf ein Kreuzifix für die nördliche Eingangshalle.

5.6.3 Änderung im Patronat

1882 kaufte die Sparkasse der Stadt Zwettl vom Theresianum das Gut „Propstei Zwettl“ um 35.000 fl. Damit ging auch das Patronat über die Stadtpfarre und die Pfarren Großglobnitz, Großgöttfritz, Marbach am Walde, Rieggers und Weißenalbern an das Geldinstitut über.

5.6.4 Auseinandersetzungen mit Liberalismus und Schönererthum

Es wäre verfehlt, aufgrund der angeführten Aktivitäten auf ein blühendes kirchliches Leben in den letzten Jahrzehnten des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts zu schließen. Gerade Zwettl war ja bekanntlich in dieser Zeit der beginnenden Demokratie in unserem Land eine Hochburg der Anhänger von Georg Ritter von Schönerer. Die antiklerikalen, antikatholischen Parolen dieses Schlossherrn von Rosenau fanden hier besonders in bürgerlichen Kreisen ein nachhaltiges Echo. Unbedeutende Anlässe führten zu Animositäten zwischen Pfarrer und Stadtgemeinde (vergleiche Gedenkbuch I, 131 f.). So richtete 1893 der Gemeindeausschuss an das Stadtpfarramt das „formelle Ersuchen“, der Pfarrer möge sich „eines der Würde des Gemeindeausschusses von Zwettl entsprechenden Tones“ bedienen, zumal dieser ja „in statutarischer Vertretung der Sparkasse Patron der Stadtpfarrkirche“ sei.

Als Gegengewicht zum übermächtigen „deutschnationalen Preußentum Schönerers“ versuchte man durch katholische Vereine an weitere Bevölkerungskreise heranzukommen. Besonders heiß umkämpft war die Schulfrage. Seitdem durch die Maigesetze des Jahres 1869 und die Kündigung des Konkordates (1870) das Pflichtschulwesen in Österreich dem alleinigen Einfluss der Kirche entzogen war, versuchte man auf katholischer Seite, das an den liberalen Staat verlorene Areal irgendwie zurückzugewinnen. Katholische Schulvereine entstanden; in Zwettl hielt man erstmals 1890 eine Wanderversammlung des Katholischen Schulvereines für Österreich ab, an der immerhin 200 Personen teilnahmen, 40 traten der Organisation sogar bei. Im folgenden Jahr gründete man die „Pfarrgruppe Maria Himmelfahrt in Stadt Zwettl“, zu deren Obmann Pfarrer Anton Obermüller gewählt wurde. In den folgenden Jahren entwickelte sich die Gruppe allmählich weiter — „trotz Liberalismus und Fortschritt“, dem auch unsere Stadt so sehr huldigt, trotz Schönererthum und nationaler Narrethei, die bei uns wie eine ansteckende Krankheit grassiert“ (Gedenkbuch I, 130). Die Jahresversammlung 1893 war zwar nicht gut besucht —

das Austragen der Einladungen war schon mit Schwierigkeiten verbunden gewesen. Der damit Beauftragte hatte das Geschäft aus Furcht abgelehnt, er könnte sein Brot, sein Verdienst verlieren; außerdem war seine Frau Wärterin im Kindergarten. Aber Pfarrer Obermüller vermerkt dazu, für Zwettl bedeute es schon etwas, „daß ein so ausgesprochener katholischer Verein überhaupt eine öffentliche Versammlung halten kann. Freilich, an Spott fehlte es auch diesmal nicht" (Gedenkbuch I, 130). Auf Initiative von Kooperator Franz Rauscher wurde 1913 ein „katholischer Arbeiter- Verein" gegründet. Die Anfänge waren nicht leicht; der Zwettler Korrespondent der Landzeitung bemerkte damals, Zwettl sei eben kein Boden für klerikale Vereine. Immerhin zählte man bald nach der Gründung schon 50 Mitglieder (Gedenkbuch I, 170). Der Verein sollte seinen Mitgliedern, die sich aus den unteren sozialen Schichten rekrutierten, religiöse und allgemeine Bildung vermitteln. So organisierte man noch im Herbst des Gründungsjahres Veranstaltungen zur „Erinnerung an die Befreiung des deutschen Volkes von dem Joche Napoleons im Jahre 1813"; zu Weihnachten hielt man „Christbaumfeiern".

5.6.5 Der Erste Weltkrieg und seine Folgen

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges waren in der Propstei, in der Haarstube, am Neuen Markt (Nr. 18), in der Landstraße (Nr. 49) und im Demutsgraben „politisch Verdächtige" aus Galizien (griechisch-unierte Ruthenen) interniert; sie wurden aber bald in das große Lager bei Gmünd verlegt. Später waren katholische Slowenen aus der Gegend von Görz in der Haarstube und in der Propstei vorübergehend untergebracht. Für verwundete Soldaten war ein Erholungsheim des Roten Kreuzes in der Brühl eingerichtet. Während des Krieges veranstaltete der Arbeiterverein „patriotische Feiern" anlässlich des Geburtstages des Kaisers, bei denen auch die Soldaten des Erholungsheimes bewirtet wurden. Ein bezeichnendes Licht auf die auch während des Krieges, in dem ja Österreich-Ungarn der Bündnispartner des Deutschen Reiches war, immer noch vorhandenen Spannungen zwischen schönerianischen und katholischen Kreisen werfen die Ereignisse um den 1. April 1915: Mit der Begründung, Bismarck sei der Schöpfer des Bündnisses zwischen Österreich- Ungarn und Deutschland gewesen, war anlässlich seines hundertsten Geburtstages über Ersuchen des „deutschvölkischen Vereines" die Stadt beflaggt; am 11. April hielt man eine große Bismarck-Feier, bei der — vermutlich auf Initiative Schönerers — auch das „Bismarck-Jahrbuch" verteilt wurde. Da in diesem Passagen gegen katholische Einrichtungen enthalten waren, die in der Aufforderung, aus der katholischen Kirche auszutreten, gipfelten, kam es wieder einmal zu großen Verstimmungen.

Im Jahre 1917 mussten zunächst am 19. Februar je zwei Glocken von der Pfarrkirche, der Spitalkirche und der Bründlkapelle, je eine von der Propsteikirche sowie den Kapellen Haslau, Syrafeld, Gschwendt und Gradnitz zu Kriegszwecken abgeliefert werden. Am 7. Juli wurden noch das Züggelöckchen der Pfarrkirche und die zweite Glocke der Kapelle von Haslau abgenommen. Im Jänner 1918 zog man auch die zinnernen Pfeifen des Orgelprospektes mit einem Gesamtgewicht von 128 kg ein. Als Rückvergütung wurden pro Kilogramm 15 Kronen bezahlt.

Doch schon seit Beginn des Krieges waren die Preise sehr gestiegen, was in den Jahren nach der Katastrophe in eine galoppierende Inflation mündete. Dadurch

verloren auch die zahlreichen, zum Teil Jahrhunderte zurückreichenden Kapitalstiftungen an Wert. Dem trug man nun auch seitens der Diözese insofern Rechnung, als bereits 1917 die zahlreichen Stiftungsverbindlichkeiten reduziert wurden. Es folgte 1921 eine weitere Reduktion, bis schließlich 1922 festgelegt wurde, dass künftig pro Jahr auf die Meinung aller Stifter in der Pfarrkirche nur noch drei Messen gelesen werden mussten, in der Spitalkirche nur noch eine. Die mit dem Hackelberg'schen Benefizium verbundenen Stiftmessen wurden von vier pro Woche auf vier pro Jahr reduziert. 1919—1925 war das Benefizium überhaupt unbesetzt. Es bestand eigentlich nur noch darin, dass der Benefiziat das Recht auf eine Wohnung im Bürgerspital und Gartenbeete und Ansprüche auf einige Kubikmeter Holz und Wasser hatte. Da es also keinesfalls zum Lebensunterhalt mehr ausreichte, bekamen es Pensionisten, die als Messeleser fungierten. 1925—1938 war das Benefizium tatsächlich wieder besetzt.

Die Messstiftungen zur Pfarrkirche überlebten interessanterweise die Inflationszeit — allerdings in stark reduzierter Form. Erst 1943 übernahm das bischöfliche Ordinariat alle Messstiftungen auf Kapitalien, die vor 1924 bestanden hatten. Die Verwaltung und Verantwortung für die Persolvierung dieser Stiftungen ging an die Diözesanfinanzkammer über.

Bald nach dem Ende des Ersten Weltkrieges ging man daran, für Kirchen und Kapellen wieder vollständige Geläute anzuschaffen. Schon am 24. November 1918 erhielt die Kapelle von Gschwendt eine Stahlglocke, 1919 kamen zwei Stahlglocken nach Gradnitz. Im September 1920 lieferte die Berndorfer Glockengießerei Krupp zwei Glocken für die Pfarrkirche (252 kg, c, Vervollständigung des Geläutes der alten Glocken f und a; Sterbeglocke 63 kg, gis).

1922, mitten in der Inflationszeit, erhielt die Kapelle von Großhaslau eine Glocke mit einem Gewicht von 275 kg. Hatte die 252 kg schwere Glocke der Pfarrkirche 1920 noch 10019 Kronen gekostet, so musste man nun für die etwa gleich große Glocke 165.000 Kronen zahlen. Nach der Stabilisierung der österreichischen Währung und der Einführung des Schillings erhielt die Spitalkirche 1925 zwei neue Glocken um 1.000 Schilling (= 10 Millionen Kronen; gegossen in St. Florian, 118 kg, 72,5 kg), 1926 die Bründlkapelle ein Stück (107 kg, 640 S). 1933 folgte eine dritte Glocke für das Bürgerspital, 1934 kam für die Propsteikirche zu einer Glocke von 1896, die den Krieg überdauert hatte, eine zweite dazu.

5.6.6 Religiöse Bewegungen in der Zwischenkriegszeit

Schon in den zwanziger Jahren setzte ein gewisses Erstarren des katholischen Lagers in Zwettl ein. Eine sehr weite Wirkung scheint die von den Redemptoristen aus Eggenburg gehaltene Volksmission von 1927 gehabt zu haben. Die einzelnen Veranstaltungen waren sehr gut besucht, insgesamt wurden 2.800 Beichten abgelegt und 4.400 Kommunionen ausgeteilt, was bei einer Gesamtseelenzahl von etwa 3.800 beachtenswert erscheint. Diese Rekordergebnisse konnten auch bei der Mission von 1937 nicht mehr erreicht werden (2.500 Beichten, 5.000 Kommunionen, bei einer Katholikenzahl von 3.844).

Um die österliche Beichtzeit mehr in das Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken, hielt man später alljährlich um den Schmerzensfreitag Triduen mit Vorträgen und Predigten.

Die liturgische Erneuerungsbewegung begann in diesen Jahren in Zwettl Fuß zu fassen. Man bemühte sich, mit Hilfe des Volksmessbuches „Schott“ tieferes Verständnis für das Messopfer zu wecken. Schon 1935 versuchte man eine Zeitlang, an allen letzten Sonntagen im Monat einen Jugendgottesdienst einzuführen. 1936 begann man, den Spätgottesdienst an den Sonntagen der Vorfaste- und Fastenzeit als Betsingmesse zu feiern.

Schon 1926 war das Haus Neuer Markt 18 vom katholischen Volksbund der Diözese St. Pölten erworben worden und diente fortan ihm und anderen katholischen Organisationen als Versammlungslokal („Vereinshaus“). Da es jedoch mit schweren Schulden belastet war, entschloss man sich 1937 zum Verkauf. Katholischen Vereinen wurde aber das Vorzugsrecht auf Saalbenützung eingeräumt.

In dieser Zeit gab es den katholischen Burschenverein, den kath. Mädchenbund, eine Männergruppe des katholischen Volksbundes und eine katholische Frauenorganisation.

Am Katholikentag des Jahres 1933 in Wien, einer imponierenden Demonstration des Katholizismus, nahmen 160 Zwettler teil. Umso auffallender ist die Tatsache, dass 1933 im Zwettler Gemeinderat die NSDAP mit 9 Mandaten gegenüber je 6 der Christlichsozialen und Sozialdemokraten die stärkste Fraktion war.

Die von den Nationalsozialisten im Mai und Juni 1933 inszenierten Unruhen gegen die Regierung Dollfuß, die schließlich zu einem Verbot der Partei führten, wirkten sich auch auf Zwettl aus. Einerseits kam es zum Ausschluss der Nationalsozialisten aus dem Gemeinderat und zu Verhaftungen, andererseits wurden Gegendemonstrationen und Hakenkreuzschmieraktionen durchgeführt. Aber gerade diese Maßnahmen und vor allem die brutale Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß am 25. Juli 1934 wirkten bei den gemäßigeren nationalen Bürgern abstoßend, sodass manche sich auch innerlich von dieser radikalen Bewegung abwandten.

Das seit 1934 in Österreich herrschende klerikale System begünstigte natürlich die katholischen Vereine, mancher Bürger mag aus Opportunismus zum Beitritt bewogen worden sein. Von den in dieser Zeit gebildeten vaterländischen Jugendverbänden „Jung Vaterland“ und „Sturmscharen“ war letztere Organisation betont katholisch eingestellt.

Eine Zweigstelle des akademischen Vereines „Logos“ bemühte sich auch in Zwettl, das Denken und Leben gebildeter Bevölkerungskreise mit christlichen Grundsätzen zu durchdringen.

Entsprechend den Forderungen von Papst Pius XI. in der Enzyklika „ubi arcano“ nach „Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche“ bemühte man sich um die Organisierung aktiver Katholiken in der katholischen Aktion. 1937 wurde bei der Jahreshauptversammlung des Volksbundes ein Pfarrbeirat aufgestellt, der die „actio catholica im Sinn Pius XI. und der bischöflichen Weisungen aufbauen sollte“. Die politischen Ereignisse der nächsten Zeit verhinderten jedoch die Realisierung des Projektes.

Mit Wirkung vom 1. Jänner 1936 wurden die Grenzen der Pfarre Zwettl geringfügig geändert. Während das Neuwirtshaus an die Pfarre Oberstrahlbach abgetreten wurde, kamen Koblhof und Neuhof von der Stiftspfarr zur Stadtpfarre.

Neben dem Pfarrer wirkten in dieser Zeit fast immer zwei Kooperatoren, wobei die zweite Kooperatorenstelle meist von einem Pater des Stiftes Zwettl bekleidet wurde.

Die Schulschwestern hatten bis 1938 einen Hausgeistlichen, das Hackelberg'sche Benefizium war ebenfalls bis 1938 besetzt.

Primizen wurden 1933, 1934 und 1939 gefeiert.

5.6.7 Die Zeit des Nationalsozialismus

Nachdem der Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland im Jahre 1938 auch in Zwettl mit Sprechchören, Fackelzügen und Massendemonstrationen gefeiert worden war, wurden bald die katholischen Vereine aufgelöst und katholisch gesinnte Beamte ihres Dienstes enthoben. Die frei gewordenen bzw. neu geschaffenen Stellen wurden oft an hierher versetzte Nationalsozialisten vergeben.

Da die Unterrichtserteilung durch geistliche Personen und geistliche Konvikte verboten war, wurden 1938 die Schulschwestern enthoben. Sie mussten sogar ihr Gebäude räumen. Dieses wurde nun als Militärkanzlei und weltliche Handelsschule mit weltlichem Internat verwendet. Lediglich Küche und Kapelle blieben zunächst den Schwestern. Sie wohnten teils im Pfarrhof, teils in den kleinen Häusern Klosterstraße 12 und 14. Als 1940 auch die Kapelle im Institut in einen Schlafsaal umgewandelt werden musste, richtete man zunächst in der Klosterstraße 12 eine Ersatzkapelle ein. Doch schon 1942 wurde auch diese von der Gemeinde beschlagnahmt.

Da Lehrern die Beaufsichtigung der Kinder bei religiösen Übungen untersagt war, fanden die Schwestern in der Pfarre ein neues Betätigungsfeld. Sie übernahmen die Aufsicht bei Schulbeichte, Kommunion und Gottesdienst und übten mit den Kindern Lieder. Eine Schwester half beim Ausstellen der zahlreichen Matrikenscheine, die jetzt zur Abfassung des Ariernachweises gebraucht wurden.

Auch die Bürgerspitalsstiftung wurde 1939 aufgelöst — mit ihr das Hackelberg'sche Benefizium — und der Gemeinde übergeben. In der ehemaligen Benefiziatenwohnung brachte man einen Zweig des Fürsorgeamtes unter.

Die Gemeinde stellte die Zuschusszahlungen für Regenschori und Mesner ein.

Der Kirche wurde 1939 das Recht gegeben, Kirchenbeiträge einzukassieren. Die Einhebung der Gelder oblag zunächst der Pfarre (Pfarrkirchenrat, 1939 gebildet) und spielte sich nach anfänglichen Schwierigkeiten recht gut ein. Im Großen und Ganzen wurden die Beträge von der Bevölkerung bereitwillig gezahlt. Die Propaganda, aus der Kirche auszutreten, fand in Zwettl relativ wenig Widerhall. Bis zum 7.8.1940 wurden lediglich 34 in Zwettl wohnhafte Personen registriert, die diesen Schritt taten.

Da der Religionsunterricht zum Freigegegenstand erklärt worden war, mussten die Eltern ihre Kinder dafür eigens anmelden. Schließlich durften die Religionsstunden nur noch als letzte Schulstunden am Vormittag oder am Nachmittag gehalten werden, ihre Zahl wurde von zwei auf eine reduziert. Viele Religionsstunden fielen in den späteren Kriegsjahren aus, da um die Mittagszeit oft Fliegeralarm herrschte. Trotz aller erschwerenden Umstände meldeten fast alle Eltern ihre Kinder für den Religionsunterricht an, 1939 nahmen nur 15 davon Abstand. 1940 besuchten ca. 20 Kinder keinen Religionsunterricht. Damals gab es ungefähr 20 ungetaufte Kinder. Ebenso viele Ehepaare hatten sich mit einer Zivilehe begnügt.

1940 wurden während der Osterzeit immerhin 2.250 Beichten gezählt; 1942 hielt man anstelle des sonst üblichen Triduums eine religiöse Woche. Im Laufe der Zeit stieg sogar die Zahl der Ministranten wieder an (Ende 1944 gegen 50!).

Zu Schwierigkeiten kam es auch wegen der Abschaffung von Feiertagen und der Beschränkung der verschiedenen Prozessionen zu Fronleichnam und zu den Bitttagen. Da die vom Staat aufgehobenen Feiertage weiterhin als kirchliche galten, hielt man Abendmessen, um der arbeitenden Bevölkerung den Gottesdienstbesuch zu ermöglichen. Die Fronleichnamsprozession verlegte man auf den dem Fest folgenden Sonntag.

Da 1938 alle öffentlichen Patronate aufgelöst worden waren, stellte sich für die Sparkasse der Stadt Zwettl die Frage, ob ihr Patronat, das sie mit dem Gut Propstei Zwettl innehatte, auch unter diese Gruppe falle. Die Sache wurde zunächst nicht entschieden, vorläufig blieb der alte Zustand bestehen. Beim Empfang anlässlich der Firmung des Jahres 1940 waren die geladenen Vertreter des Patronates zwar nicht anwesend, sie hatten sich dafür aber entschuldigt.

Bei den laufenden Renovierungen, die bis in die ersten Kriegsjahre durchgeführt werden konnten, bestand doch immer noch eine gewisse Zusammenarbeit zwischen Pfarre und Stadtgemeinde.

Obwohl Dechant Flicker während dieser schwierigen Zeit immer sehr behutsam agiert hatte, wurde er 1940 zur Gestapo nach St. Pölten zitiert. Dort konfrontierte man ihn mit der Beschuldigung, Sittlichkeitsdelikte an Kindern begangen zu haben. Diese unberechtigten Vorwürfe nahm man zum Anlass, ihn zu einem Monat Hausarrest zu verurteilen (August 1940). Im November 1941 wurde er abermals zur Gestapo nach St. Pölten, im Februar 1942 zum Sondergericht nach Wien zitiert. Diesmal lautete die Anklage auf Übertretung des Heimtückegesetzes § 2 durch hetzerische Reden. Im August wurde er schließlich verhaftet und wegen „Fluchtgefahr“ im Landesgericht interniert. Nach der Verhandlung am 28. August 1942 wurde er jedoch freigelassen. Bald stellte man das Verfahren ein.

Wie im Ersten Weltkrieg mussten auch jetzt die Glocken abgeliefert werden: 1942 wurden alle Glocken der Bürgerspitalkirche, eine von der Bründlkirche und drei von der Pfarrkirche (darunter die „Zwölferin“ von 1506) abgeliefert.

5.6.8 Die Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg

Die Wirren um das Kriegsende brachten Flüchtlingsströme, Einquartierungen, standgerichtliche Hinrichtungen mit sich. Darauf folgten nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen (9. Mai 1945) wieder Einquartierungen, Durchmärsche von Truppen und Flüchtlingen und Selbstmorde. Die neue Besatzungsmacht beging Morde, Vergewaltigungen und Plünderungen. Der Pfarrhof fungierte häufig als Asylort. Nachdem am 21. Mai 1945 die Propsteikirche durch den Selbstmord des Intendanten der Wiener Volksoper exsekriert worden war, verwüsteten die Besatzungssoldaten das Innere der Kirche, der Sakristei und des Karners.

Allmählich kam aber das kirchliche Leben wieder in geregeltere Bahnen. Die Abfallbewegung hörte auf, jetzt musste dafür Revertitenunterricht erteilt werden. Die Schulschwester bekamen das Institutsgebäude zurück. Für die Jugend wurden in immer mehr Gruppen Glaubens- und Seelsorgestunden gehalten, die besonders von den Mädchen eifrig besucht wurden. Da kein geeignetes Lokal vorhanden war, traf man sich in einer notdürftig adjustierten Kammer in der Kirche oberhalb der alten Sakristei.

Trotz oder wegen der Benachteiligung des Religionsunterrichtes und der anti-kirchlichen Propaganda der NS-Zeit herrschte nunmehr ein großes Bedürfnis nach

religiöser Betätigung und Weiterbildung. Am Schriftenstand in der Kirche angebotene religiöse Kleinschriften und die allmählich aufgebaute katholische Presse fanden weite Beachtung.

In den ersten Nachkriegsjahren erlebte die neu aufgebaute katholische Aktion eine besondere Blüte. Die „Katholische Jugend“ setzte durch Gemeinschaftsmessen, Bekenntnitage (jedes Jahr an einem anderen Ort des Dekanates), besondere Feier des Christkönigfestes, aber auch durch Theateraufführungen und Sonnwendfeuer Schwerpunkte. Auch für die Kinder wurden Seelsorgestunden eingeführt — 1950 gab es 20 (!) Gruppen.

1948 errichtete man am Tennisplatz eine Baracke, die mehrere Jahre als Pfarrheim dienen sollte. Da dies aber keineswegs eine definitive Lösung der Lokalfrage sein konnte, die Kirche aber durch Erbschaften Anteile an drei Häusern erworben hatte (Klosterstraße 17, Hamerlingstraße 12, Schulgasse 4), entschloss man sich, das Haus Schulgasse 4 ganz zu erwerben und zu einem Pfarrheim umzubauen. Um dieses Großprojekt finanziell durchziehen zu können, wurden auch bei der Bevölkerung gegen Sicherstellung und günstigere Verzinsung Darlehen gemacht. 1958 konnte das neue Lokal bereits benützt werden. Auch die Kirchenbeitragsstelle, die seit 1951 nach Schaffung der Kirchenbeitragssprengel durch einen hauptamtlich angestellten Laien betreut worden war, fand im neuen Pfarrheim Unterkunft.

Die katholische Männerbewegung, die 1952 mit ihrer regelmäßigen Arbeit begonnen hatte, bemühte sich, für Schüler und Lehrlinge nach dem Vorbild der Kolpingheime eine solide Unterkunft in Zwettl zu schaffen. Eine damals in Verwendung stehende Baracke konnte nur vorübergehend diese Funktion erfüllen. Durch die Gründung des Vereines „Waldviertler Lehrlings- und Schülerheim“ und Sammlungen im ganzen Bezirk wurde ein Neubau an der Gerungser Straße ermöglicht. Er diente aber nicht lange der ursprünglichen Widmung, sondern wurde 1965 von der Diözese St. Pölten erworben, die hier ein bischöfliches Seminar zur Heranbildung künftiger Theologiestudenten einrichtete.

In den fünfziger Jahren spielte das Kino als Unterhaltungsfaktor eine immer wichtigere Rolle. 1954 kam es wegen der Aufführung des Streifens „Die Sünderin“ zu einem von der Lokalpresse so genannten „Kinokrieg“ zwischen katholischen Organisationen und Kinobesitzern. Um der Bevölkerung beim Gebrauch des Mediums eine kritische Auswahl zu erleichtern, gab das Pfarramt eine „Filmschau“ heraus, die bis heute weitergeführt wird und viele Abnehmer findet.

Nachdem bereits 1946 die 1942 zu Kriegszwecken abgelieferte „Zwölferglocke“ aus dem Jahr 1506 unversehrt zurückgekehrt war, kam 1951 eine im Glockensammellager gefundene Glocke, für die sich kein Eigentümer gefunden hatte, in den Turm der Bründlkapelle. 1954 wurde schließlich das Geläute der Pfarrkirche großzügig vervollständigt und erweitert. Zu den beiden alten Glocken (1506, 600 kg; a/1 und 1650, 900 kg; f I) kamen vier neue, in St. Florian gegossene Glocken: 1696 kg, D; 260 kg, c; 215 kg, d und ein Züggelöcklein. 1974 wurden die beiden historischen Glocken durch neue ersetzt. Die ältere kam nach St. Pölten, wo sie in einem Glockenmuseum ausgestellt werden soll, die zweite wurde in der Apsis der Propsteikirche aufgestellt.

1958 ließ man durch die Firma Hradetzky die Capek-Orgel aus dem Jahre 1903 umbauen und erweitern. Sie hat nunmehr 20 klingende Register und 1168 Pfeifen.

Die Renovierung des Jahres 1962 brachte eine großzügige Entrümpelung des Kircheninneren mit sich: Die Kanzel und die neugotischen Seitenaltäre verschwanden. Nach den Entwürfen von Josef Friedl wurden von der Firma Zwettler einfache, neue Seitenaltäre gefertigt. Die gotischen Rippen des Gewölbes wurden freigelegt. Die Firma Weidenauer schuf einen neuen, barocken Tabernakel für den Hochaltar. Fußboden und Bänke wurden erneuert, eine elektrische Bankheizung wurde installiert. 1963/64 führte man in Zusammenarbeit mit Patronat und Finanzkammer die Außenrenovierung der Kirche durch. 1962 wurde auch die Bürgerspitalskirche renoviert und mit elektrischer Beleuchtung versehen.

1966—1968 ließ die Sparkasse schließlich auch die Propsteikirche renovieren. 1970 erhielt der restaurierte Kreuzweg auf den Propsteiberg Mosaik von Carl Hermann, 1971 kamen zwei Glocken auf den Propsteiturm.

Nach dem Krieg konnte die zweite Kaplanstelle bis 1946 zeitweise noch besetzt werden. Der immer stärker werdende Priestermangel war zunächst noch nicht so wirksam, da zum Teil Flüchtlingspriester aus Böhmen und Mähren freigewordene Stellen ausfüllen konnten. Andererseits wuchs die Zahl der Religionsstunden durch Ausbau des Realgymnasiums und Vergrößerung der Pflichtschulen stark, sodass bereits 1946 die Stelle eines Religionsprofessors systemisiert wurde (bis 1979 von einem Priester, Msgr. Karl Eger, besetzt). Die Stelle eines Katecheten am Institut war bis 1963 noch zeitweise besetzt. 1976 verließen schließlich auch die geistlichen Schwestern das Krankenhaus.

Die Knappheit an Geistlichen bedingte ein stärkeres Hineinnehmen von Laien in den kirchlichen Dienst. Schon 1946 war auch eine Laienreligionslehrerin angestellt worden. Eine eigene Kraft, später eine Seelsorgehelferin, übernahm einen Teil der Kanzleiarbeit. Durch die Gründung des Seminars (1965) kamen zwar wieder zusätzlich zwei Geistliche (Rektor, Präfekt bzw. Vizerektor) nach Zwettl, doch wurde auch hier durch die Übertragung der Excurrento-Provisur von Großglobnitz an den Vizerektor (1977) das Hineinnehmen von Laien notwendig.

1971 wurde zum ersten Mal ein Pfarrgemeinderat gewählt. Primizen wurden immerhin noch 1956 und 1963 gefeiert, 1969 eine Nachprimiz.

Mit Wirkung vom 1. September 1974 wurde die Seelsorge der Pfarre an zwei Patres aus dem Stift Zwettl übertragen. Doch bereits 1978 wurde sie wieder von Weltgeistlichen (Pfarrer, Kaplan) übernommen.

1974 hörte auch eine alte Institution zu bestehen auf: Nach Kündigung des Patronatsrechtes durch die Sparkasse und Abschluss langwieriger Verhandlungen zahlte die Sparkasse als Ablöse 125.000 S. Dadurch wurde das Patronat mit allen damit verbundenen Rechten und Pflichten aufgelöst.

Zur Erneuerung des religiösen Lebens wurden 1948 und 1959 Volksmissionen abgehalten. Dabei legten 2.264 bzw. 2.669 Pfarrangehörige die Beichte ab, 6.700 bzw. 6.400 Kommunionen wurden ausgeteilt. Da dadurch aber kaum mehr der Kirche fernstehende Kreise angesprochen werden, scheint diese Form der Seelsorge überholt zu sein.

Zur Pflege der Kontakte zwischen Pfarre und Bevölkerung besteht seit 1947 ein „Zwettler Pfarrbrief“.

Die liturgische Erneuerungsbewegung, die bereits in der Zwischenkriegszeit in Zwettl Fuß gefasst hatte, wurde weitergeführt. 1948 gab das Pfarramt ein kartoniertes Kirchenliederbuch „Gotteslob“ heraus. Da auch andere Pfarren zahlreiche Exemplare



Abb. 43. Die Kapelle des hl. Johannes von Nepomuk wurde 1783 nach dem großen Stadtbrand von 1772 an der Kampbrücke neu errichte.



Abb. 44. Das Innere der Stadtpfarrkirche wurde zuletzt 1962 renoviert. Den Volksaltar errichtete man 1972.

ankauften, erschien bald eine zweite Auflage. Schon 1947 wurde der Gottesdienst am Gründonnerstag als Gemeinschaftsmesse gefeiert. Auch bei der Gestaltung der Karfreitagsliturgie bemühte man sich früh, das Volk aktiv zu beteiligen, bis schließlich 1956 eine erneuerte Liturgie für Kartage und Osternacht eingeführt wurde. Seit 1971 wird auch die Fronleichnamfeier in veränderter Form gehalten.

Die liturgischen Veränderungen nach dem 2. Vatikanischen Konzil wurden ab 1965 schrittweise realisiert und gipfelten schließlich 1972 in der Errichtung eines Volksaltars.

Die in der ersten Hälfte der sechziger Jahre erleichterten Nüchternheitsbestimmungen für den Kommunionempfang brachten eine Steigerung von ca. 40.000 Kommunionen im Jahre 1960 auf 68.620 1967 und ca. 95.000 1979 mit sich. Dies muss aber nicht unbedingt eine Intensivierung des religiösen Lebens bedeuten. Aufschlussreiche Ergebnisse erbrachten auch Zählungen der sonntäglichen Kirchenbesucher: Am 11. September 1949 wurden bei den Gottesdiensten in der Pfarrkirche 1.247 Personen gezählt (Gesamtzahl der Katholiken der Pfarre ca. 4.550), am 24. Oktober 1965 2161 (Katholikenzahl ca. 4.600), am 11. November 1979 2.050 Katholikenzahl ca. 4.800).

Eine junge, um geistige Vertiefung bemühte Bewegung, die Legio Mariae, versucht, weitere Kreise anzusprechen und für das kirchliche Leben zu gewinnen.

Rekordergebnisse erzielt die Pfarre Zwettl bei Sammlungen für die Missionen: Die von den Ministranten durchgeführte Sternsingeraktion brachte schon 1961 S15.000,— ein, 1976 stieg der Betrag bereits auf S101.000,— an, 1980 auf S 125.000,—. 1974 wurde das Dekanat Gerungs in Dekanat Zwettl umbenannt.

5.7 Pfarrer, Pröpste, Vikare

5.7.1 Bekannte Pfarrer von Zwettl

(ⁿ erscheint, t gestorben)

Pilgrim (Pelegrin) von Zwettl	1132(7)1140-1166(7)	Pilgrim von Praunsdorf	f 1368
Ulrich	" 1196, 1204	Ulrich Lamp	" 1368
Sifrid (Siegfried)	" 1223, 1240	Andreas Chrumicher	" 1376-1406
Leupoldus (Leopold)	" 1256, 1265	Christian Düsselkind	" 1408, 1411
Konrad	" 1276, 1283	Wilhelm von Fraunberg	" 1416, 1418
Friedrich	" 1297	Simon Amman von Asparn	" 1427
Rudolf	" 1303	Paul Sindram	" 1428
Jakob	" 1329, 1330	Niklas von Moydrans	" 1429, 1438
Nyclas (Nikolaus)	" 1351 -1361	Gregor Talheimer	" 1448-1467
Jörg Chlauban	" 1366	Andreas Kunigsteiner	" 1479-1483

5.7.2 Pröpste und Pfarrer von Zwettl

Andreas Königsteiner	1483-1505	Anton Meuran	1623-1625
Konrad Renner	1505-1510	Balthasar von Bonningen	1625-1631
Johann Graf	1510-1532	Johann Albrecht Panvinius	1631 -1632
Johann May (Maius)	1532-1536	Wilhelm Ferdinand von Effern	1633
Johann Rosinus	1536-1 544	Andreas Wilhelm Dietl	1633-1641
Johann Zenonian der Ältere	1545-1 560	Matthias Schwab	1643-1661
Johann Caspar Rutland	1560-1564	Graf Ernst	
Johann Zenonian der Jüngere	1565-1581	Trautsohn von Falkenstein	1661 -1685
Ulrich Hackl	1581 -1586	Johann Franz Ernst	
Viktor August Freiherr von Fugger	1586	Graf von Herberstein	1685-1693
Georg Ursylvanus	1587-1592	Alexander Josef Guarischetti	1693-1705
Zacharias Greul	1595-1598	Konrad Ferdinand	
Johann Wasevic	1598-1600	von Albrechtsberg	1705-1730
Johann Lucovius	1601 -1609	Sigismund Graf Kollonitz	1730-1751
Johann Curtius	1609-1613	Karl Joseph	
Caspar Quork	1615-1622	Freiherr von Stingelheim	1751 -1752

5.7.3 Pfarrvikare

Caspar Zeidlmayer	vor 1 614	Joseph Welch	1687-1691
Johann Freidrich	" 1614	Franz Philipp Schid	1691
Georg Krammer	" 1618	Mathias Martin Moeden	
Georg Fiermann	vor 1 623	(Moeder)	1692-1694
Christophorus Saal	" 1631	Johann Ignaz Patz	1694-1699
Rupert Bebelius		Franz Fischer	1699-1704
a S. Benedicto	" 1637	Heinrich Holzmayer	1704-1705
Thomas Reif	" um 1640	Johann Georg Plemenschitz	1705
Augustin Eiselin (Eyssler)	" 1645, 1652	Urban Pökh (Peckh)	1706-1732
Adam Bogner	" 1656	Johann Joseph Gegenbauer	1732-1740
Joseph Langerbekh	A 1659-1665	Maximilian Altenböck	
Ferdinand Hinterlang	1666-1686	(Alten peck)	1740-1741
Claudius Werther	1686	Johann Matthias Stöcker	1741 -1752

5.7.4 Pfarrer von Zwettl

Johann Matthias Stocker	1752-1763	Anton Obermüller	1881 -1894
Leopold Ertl	1763-1783	Anton Trajer	1894-1915
Leopold Pach	1783-1787	Johann Weber	1915-1927
Dominik Dunkel	1787-1809	Franz Kugelweih	1928-1933
Johann Michael Bertgen	1810-1828	Johann Flicker	1933-1946
Karl Gstettner	1829-1838	Josef Bauer	1946-1960
Joseph Scheinberger	1838-1844	Alois Fröhlich	1960-1974
Johann Fuchs	1844-1853	P. Wilhelm Wostry	1974-1978
Heinrich Klomillner	1853-1862	Franz Josef Kaiser	1978-
Johann Arocker	1863-1881		

5.7.5 Titularpöpste von Zwettl

Theodor Gravina von Kronstein	1773-1789	Franz Eckel, Pfarrer von Tulln	1889-1894
Franz Adam von Keeß, Pfarrer von Stockerau	1792-1834	Anton Pilz, Pfarrer von Raabs	1894-1914
Matthias Pollitzer, Regierungsrat	1834-1842	Joseph Winkelhofer Pfarrer von Krems	1915-1919
Matthias Stöhr, Pfarrer von Krems	1842-1846	Rudolf Simlinger, Pfarrer von Krems	1920-1926
Wenzel Reichel, Regierungsrat	1847-1870	Joseph Puhm, Pfarrer von Krems	1927-1928
Karl Werner, Universitätsprofessor in Wien	1885-1888	Johann Schrimpf, Pfarrer von Krems	1928-1955
Paul Urlinger, Pfarrer von Scheibbs	1888-1889	Josef Edelhauser, Pfarrer von Krems	1955-

5.8 Das Bischöfliche Seminar in Zwettl

Rudolf Wagner

Am Stadtrand von Zwettl, an der Gerungser Straße 32, stand seit den Jahren 1957/58 das von der Stadt Zwettl und einem Verein erbaute „Waldviertler Lehrlings- und Schülerheim“.

Am 1. Jänner 1965 kaufte die Diözese St. Pölten dieses Haus von der Stadtgemeinde, um hier ein drittes Knabenseminar (neben den bestehenden in Seitenstetten und Melk) einzurichten, das besonders für Buben aus dem Waldviertel gedacht war. In der Errichtungsurkunde vom 25. März 1965 wurde es vom Diözesanbischof Dr. Franz Zak unter den Schutz des Hohenpriesters Jesus Christus gestellt. Mit 1. Juli 1965 trat der erste Rektor des Seminars seinen Dienst an.

Zunächst waren entsprechende Adaptierungen und Zubauten notwendig. Eine Kapelle, Studierzimmer, Gemeinschaftsräume, Personalwohnungen und eine Sportanlage sollten errichtet werden. Die baulichen Arbeiten wurden in den Jahren 1965 bis 1967 durchgeführt. Dabei musste aber gleichzeitig mit dem Studienbetrieb begonnen werden. 33 Seminaristen und 20 aus dem Lehrlings- und Schülerheim übernommene „Heimschüler“ lebten im Schuljahr 1965/66 in dem zur Baustelle gewordenen Haus. Vier Frauen sorgen sich seitdem um das leibliche Wohl der jungen Leute und um die Pflege des Hauses.

Die feierliche Eröffnung des Hauses und die Weihe des Altares durch den Bischof erfolgten am 24. September 1967. Seither versammeln sich die Schüler, zwischen 53 und 73 an der Zahl, mit ihren Erziehern (Rektor, Vizerektor und Präfekt)

in einem geregelten Tagesablauf zu Gottesdienst, Studium und Freizeit, um hier für das Leben zu lernen und Motivation für Glaube und Priesterberuf zu erfahren.

Die *Kapelle* wurde am 17. Mai 1967 geweiht. Der T-förmige moderne Raum wird im Osten von einer *Betonglasfenster-Wand* abgeschlossen, die aus der Werkstatt der OÖ. Glasmalerei in Stift Schlierbach stammt. Die in Oberwang am Attersee lebende Künstlerin Lydia Roppolt gestaltete dieses Werk nach dem Thema: „Der göttliche Erlöser vergießt sein kostbares Blut“ (vgl. 1 Petr. 1,19). Die gegenüber an der Wand angebrachten 14 Tafeln des *Kreuzweges* stammen von Robert Herfert aus St. Pölten. Sie kommen bei indirekter Beleuchtung erst richtig zur Geltung.

Das *Kreuz* im Strahlenkranz enthält einen wohl gotischen Corpus, der aus dem Waldviertel stammt und von Robert Herfert zu einem Standkreuz umgestaltet wurde (1976).

Die *Marienstatue* ist ein Werk von Josef Elter, Dechant in Traunstein (1971). Am 28. Oktober 1971 wurde die Statue, die der damalige Rektor dem Seminar gespendet hatte, von Bischof Zak geweiht.

Das *Tabernakel* stammt aus der Werkstatt der Firma Wansch aus Wien (1967).

Die moderne Strahlenkranz-*Monstranz* ist ein Geschenk des Diözesanbischofs an das Seminar. Er selbst erhielt sie anlässlich seines 10jährigen Bischofsjubiläums vom Dekanatsklerus Waidhofen/Thaya (1966). Zum Besitz des Seminars gehört auch ein gotisches *Ziborium* aus dem Jahr 1546.

Quellen und Literatur Ungedruckte Quellen

Pfarrarchiv Zwettl: Gedenkbuch der Stadtpfarre Zwettl, 1. Bd. begonnen von Joseph Scheinberger, fortgesetzt bis 1937: 2. Bd. Memorabilienbuch, Stadtpfarramt Zwettl, ab 1937 Stadtarchiv Zwettl: Ratsprotokolle, Kanzleiprotokolle, Grundbücher u. a.
Stiftsarchiv Zwettl: Urkunden, Tagebücher, Kanzleiprotokolle Diözesanarchiv St. Pölten: Pfarrakte
Niederösterreichisches Landesarchiv: Klosterratsakte, Herrschaftsakte Hofkammerarchiv: Herrschaftsakte
Österreichische Nationalbibliothek: Nomenklatur oder Namen der Neubekehrten im VOMB. Ms. Nr. 7757

Gedruckte Quellen und Literatur

Fräst, Johann von: Das Stiftungsbuch des Cistercienser-Klosters Zwettl, Fontes rerum Austriacarum, 2. Abt. 3. Bd.. Wien 1851 (FRA 2, III, ...)
Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt, Bd. 1, 7 u. 14, St. Pölten 1878, 1903 und 1954 (GB __) bes.: Erdinger, Anton: Beiträge zur Geschichte der Propstei Zwettl, 7, 311 —370:
Plessner, Alois: Zur Kirchengeschichte des Waldviertels vor 1627, Stadt Zwettl, 14, 101 — 153
Linck, Bernhard: Annales Austrio-Claravallenses seu foundationis monasterii Clarae-Vallis Austriae vulgo Zwettl ordinis Cisterciensis initium et progressus, 2 Bde., Wien 1723 und 1725 (Linck_____)
Pfründenverzeichnis des 14. Jahrhunderts, in der theologischen Quartalschrift „Hippolytus“, 6. Jg. 1863, S. 137 — 162 (Hippolytus 1863,...)
Schmieder, Pius: Matricula episcopatus Passaviensis saeculi XV^{ti}, Wels 1885 (Schmieder,...)
Uhlirz, Karl: Das Archiv der L. F. Stadt Zwettl in Niederösterreich, Zwettl 1895 (Uhlirz_____)
Fräst, Johann von: Topographie des Erzherzogthums Österreich Das Decanat Groß-Gerungs und das Stift Zwettl, Wien 1838
Frieß, Gottfried: Die Herren von Kuenring, Wien 1874 (Frieß, ...)
Gutkas, Karl: Geschichte des Landes Niederösterreich, 4. Auflage, St. Pölten 1973 Hermann, Johann: Die Stadt Zwettl, Zwettl, 1964
Lechner, Karl: Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels, in: Das Waldviertel VII 2, Wien 1937, Hg. von E Stepan

- Lechner, Karl (Hg.): Handbuch der historischen Stätten, Österreich, 1. Bd., Stuttgart 1970, S. 638 — 640 (Pongratz)
- Pongratz, Walter — Seebach, Gerhard: Burgen und Schlösser, Litschau, Zwettl, Ottenschlag, Weitra, Wien 1971, S. 146 — 155
- Reingrabner, Gustav A.: Reformation und Gegenreformation im Waldviertel, in: Wv, N F 17, Krems/D 1968
- Scholz, Gerhard: Beiträge zur Geschichte der katholischen Restauration im oberen Waldviertel (1590—1650), theol. Diss., Wien 1967, Maschinschrift, vervielfältigt
- Wiedemann, Theodor: Geschichte der Reformation und der Gegenreformation im Lande unter der Enns, 5 Bände, Wien 1879—1885
- Wolf, Hans: Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, II. Abteilung, die Kirchen- und Grafschaftskarte, 6. Teil, Niederösterreich, Wien-Horn 1955
- Zak, Franz: Dignitäten und Kapitel in den ehemaligen Kollegiatstiften der Diözese St. Pölten, eine rechtsgeschichtliche Abhandlung, St. Pölten 1955
- Zwettl 1896, Festschrift aus Anlaß der Eröffnung der Localbahn Schwarzenau-Zwettl und zur Feier der Jubiläen der Sparcasse und der Volks- und Bürgerschule Zwettl, hg. v. d. Stadt Zwettl, Selbstverlag, 1896

6 Geistige Kultur

6.1 Die Entwicklung des öffentlichen Pflichtschulwesens

Franz Trischler

Eine Darstellung der Geschichte des Schulwesens der Stadtgemeinde Zwettl kann sich zwar auf einige gediegene Veröffentlichungen stützen, doch sind noch längst nicht alle Quellen ausgeschöpft. Auch eine neuere ausführliche allgemeine Geschichte der österreichischen Pflichtschule gibt es noch nicht. Ältere Darstellungen bieten weitgehend die gesetzlichen Normen, während die Wirklichkeit von den Idealvorstellungen der Schulordnung und Schulverfassung oft abwich. Für die Erfassung der tatsächlichen Verhältnisse ist die Lokalforschung von großer Bedeutung. Erst sie ermöglicht die zusammenfassende Darstellung in Form eines Mosaikbildes. Um das Interesse der Leser wach zu halten, dürfen nicht alle aufspürbaren Einzelheiten geschildert werden, sondern es muss eine sinnvolle Auswahl getroffen werden. Wenn häufig die Einkünfte der Lehrer und andere finanzielle oder wirtschaftliche Angelegenheiten zur Sprache kommen, soll darin keine Überbewertung der materiellen Verhältnisse gesehen werden. Die Ursache hierfür liegt vielmehr darin, dass gerade darüber planmäßig Aufzeichnungen geführt wurden und diese in den Archiven erhalten blieben.

6.1.1 Das Schulwesen vor Maria Theresia

Schon 400 Jahre vor der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika unterrichtete in Zwettl ein namentlich bekannt Lehrer. Am 7. September 1376 verkaufte nämlich Niklas Pachmüllner (= Nikolaus Bachmüller), „die zeit schulmaister dacz Czwetel“, eine Mühle in Stockerau, die er wahrscheinlich von seinem Vater geerbt hatte, dem Chorherrenstift St. Pölten um eine jährliche Leibrente von 18 Pfund Wiener Pfennige (NÖ. Urkundenbuch, 1901, S. 180). Jedoch schon am 4. November 1377 ging diese Mühle durch Kauf in den Besitz des Klosters Zwettl über.

Nach den Annalen des Abtes Bernhard Linck gab es 1383 in der Stadt Zwettl eine „schola externa“, deren Schulmeister mit den „armen“ Sängerknaben (Ludimagistrum cum pueris pauperibus, qui in Choro cantantium interfuere) einmal im Jahr vom Kaplan der Karner-Kapelle (im Propstei-Friedhof) eingeladen werden sollte. Hierbei bekam der Schulmeister Handschuhe im Wert von fünf oder sechs Wiener Pfennigen, wie aus dem Stiftbrief hervorgeht, den Pfarrer Krumicher ausgestellt hat. Aus den Jahren 1376 und 1383 stammen also die ersten urkundlichen Nennungen eines Schulmeisters in Zwettl. Wahrscheinlich gab es aber schon früher eine Schule, da aus Niederösterreich zahlreiche ältere urkundliche Zeugnisse überliefert wurden.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts war Erhard Stradmer Schulmeister in Zwettl. Von ihm und seinem Succentor (Gehilfen) wird berichtet, dass sie am 25. August 1403 dem Pfarrklerus von Zwettl bei der Überprüfung der Urkunden der Pfarre Friedersbach halfen (GB XIV, S. 112). Auch nach der Stiftung der Propstei im Jahre 1487 verblieben die Pflichten und Rechte der Schulerhalter bei der früheren Pfarr- und nunmehrigen Propsteikirche St. Johann auf dem Berge.

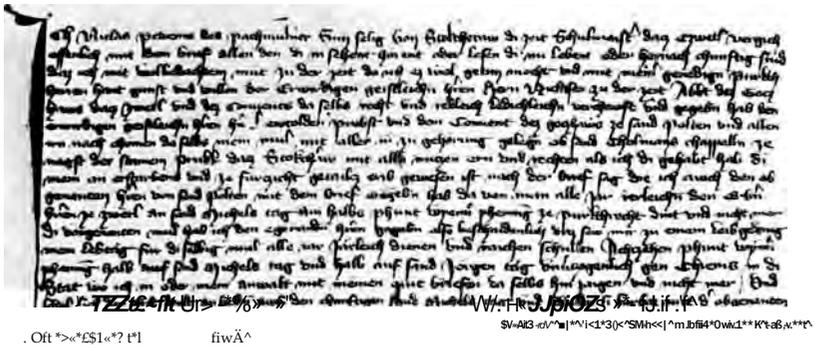


Abb. 45. Ausschnitt aus der Urkunde mit der ersten Nennung eines Schulmeisters in Zwettl

Eine heutzutage eher heiter wirkende Episode, in die der Schulmeister der Stadt Zwettl verwickelt war, enthält das Kopialbuch des Abtes Wolfgang. Der Richter der Stadt beschwerte sich beim Abt des Klosters, „daß sein Schreiber und Marstaller dem Schulmeister mit dem bloßen Säbel nachgeritten seien“. Die Beschuldigten gaben an, von einem Studenten mit Steinen beworfen worden zu sein. Auch der Schulmeister wäre ihnen mit einem Stein in der Hand entgegen getreten. Der Zwettler Bürger Leytwein bezeugte hingegen, dass „der Schulmeister und der Nachmeister“ erst aus der Schule getreten wären, als sie den Lärm auf der Straße hörten. Mit Steinen musste/ sie sich wehren, da mit dem Schwerte auf sie losgestürzt wurde (GB XIV, S. 146).

Die Propstei geriet zu Beginn der Reformationszeit in Schwierigkeiten, und in deren Folge empfand sie die Besoldung der Schulmeister als Last und Härte, über die sich 1544 Propst Dr. Johann Rosinus und 1566 Propst Dr. Johann Zenonian besonders beklagten (Fräst, S. 218; GB XIV, S. 128). Für beide Jahre sind „Schulmeister, Succentor und Mesner“ zwar eigens angeführt, aber nicht namentlich genannt. Über Propst Rosinus berichtet das Visitationsprotokoll des Jahres 1544, dass er kein Priester ist, „aber zimlichen Wandels, unterhält einen Schulmeister, Succentor und Mesner, reicht jedem täglich ein Achterin Wein“. Die kärgliche Entlohnung des Schulmeisters dürfte auch dessen Arbeitseifer gedrückt haben, weshalb der Stadtrat den Schulmeister Georg Prankh 1557 eine Zubuße von vier Talenten Pfennigen aus freien Stücken „nit aus gerechtigkeit, sondern zur fürkherung mereren vleiss“ bewilligte. Da sich diese Großzügigkeit des Rates der Stadt nicht in erhöhtem Arbeitseifer niedergeschlagen haben dürfte, wurde die Zulage im nächsten Jahr wieder gestrichen, und Prankh quittierte im Jahre 1559 den Dienst. Außerdem Lehrer Prankh gab es zu dieser Zeit in Zwettl noch einen Kantor und Succentor, und im Jahre 1558 ließ sich Georg Tanberger nach dem Kauf eines Hauses um 100 Pfund Pfennige und nach der Verehelichung mit seiner Gattin Anna als ‚deutscher Schuelhalter‘ in Zwettl nieder.

Für die Zeit zwischen der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts fand W. Pongratz bei Durchsicht der Ratsprotokolle die Namen einer Reihe weiterer Schulmeister, die bisher in der heimatkundlichen Literatur nicht aufschienen. Georg Mayr für die Jahre 1563 und 1564, Johann Sumbner für die Jahre von 1564 bis 1566. Nachdem bei Sumbner die Ermahnung zu erhöhtem Fleiß, die 1565 ausgesprochen

worden war, nichts nützte, wurde 1566 seine Untauglichkeit festgestellt, und zu Georgi 1567 wurde er durch einen Nachfolger namens Fux aus Waidhofen ersetzt. Doch schon am 28. November 1567 wurde Meister Laurenz Plaa aufgenommen und wie Fux besoldet. Der später mit Bewilligung der Propstei bestellte und aus Haselbach im Frankenland stammende Johann Lauch(nus) wurde in einen Streit mit dem Propst verwickelt und mußte deshalb am 24. Oktober 1572 beurlaubt werden.

Der Name des Schulmeisters Johann Reißer ist in einem Schreiben überliefert, das vom Konsistorium in Wien am 3. Juni 1579 in Erbschaftsangelegenheiten der Stiefkinder des Schulmeisters an Propst Zenonian gerichtet wurde (GB XIV, S. 128).

Die Schulverhältnisse waren in diesen Jahren sicher sehr un erfreulich, sonst hätte es nicht so häufig einen Lehrerwechsel gegeben. Erst als der Wiener Domherr Ulrich Hackel 1581 Propst wurde, dürfte sich auch der Zustand des Schulunterrichts gebessert haben. Hackel war ein eifriger Vertreter der Gegenreformation und merzte an der Schule den bisher verwendeten „sectischen“ (protestantischen) Katechismus aus und zahlte dem Schulmeister Hans Reisinger 1585 ein Jahresgehalt von 10 Gulden und dem Kantor 4 Gulden. Beide erhielten außerdem ein Korndeputat. Aber schon 1586 wurde Ulrich Hackel Abt des Stiftes Zwettl, und um Propstei und Schule war es in der Folgezeit wieder schlecht bestellt. Die Bürger der Stadt bemängelten, dass nur ein Lehrer bestellt würde und dieser wegen des Kirchendienstes die Schule vernachlässige.

Über die geringen Unterrichtserfolge darf man sich bei den damaligen Einkünften der Lehrer nicht wundern. Zum Vergleich können Angaben herangezogen werden, die der im Jahre 1622 zurückgetretene Propst Caspar Quork machte. Er hatte sich wegen seiner Verwaltung zu rechtfertigen und führte hierzu im November 1623 z. B. folgende jährliche Ausgaben an:

Zwei Kapläne 300 fl., Schulmeister 90 fl., Organist 80 fl., Cantor 70 fl. Der Schulmeister verdiente also wesentlich weniger als ein Kaplan und nur geringfügig mehr als der Organist. Daher ist es verständlich, dass sich die Schulmeister bemühten, auch den Organisten- oder Mesnerdienst zu bekommen, während Eltern und Stadtgemeinde dies zu verhindern trachteten. Am 28. März 1616 nahm der Schulmeister Pangraz Michael seinen Abschied, und für den Zeitraum 1627 bis 1633 gibt es mehrere Nennungen für den Schulmeister Hans Heinrich Eckstein, der 1632 auch die Mesnerstelle statt des Herrn Vicari bekam. Dafür suchte am 19. Mai 1632 Michael Schifferer, deutscher Schulmeister aus Rudmanns, um den Schuldienst in Zwettl an, wogegen Eckstein Stellung nahm. Schifferer wurde zwar angestellt, da sich die beiden Schulmeister aber nicht vertrugen, musste Schifferer seine Stelle 1634 aufgeben.

Im Jahre 1637 beschloss der Rat neuerlich die Anstellung eines zweiten „deutschen“ Schulmeisters um ein Jahresgehalt von 20 Gulden. Eckstein hatte bei seiner Anstellung einen Gulden wöchentlich verlangt. Der nunmehr von der Stadt bestellte Schulmeister namens Matthäus Alberti suchte daher schon im Jahre 1638 um einen Zuschuss von einem Reichstaler an.

Die Einkünfte des Schulmeisters und Kantors Johann Schlehel wurden nach den Angaben des Ratsprotokolles vom 15. Oktober 1647 hauptsächlich in Naturalien geleistet: vier Gulden, 4 Metzen Korn und 60 Eimer Wein von Lenginfeld. Auch der im Jahre 1662 aus dem Schuldienst geschiedene Matthias Rath gilt als ein Lehrer, der von der Stadt bestellt wurde.

Die Bestellung eines zweiten Schulmeisters in Zwettl, der durch die Stadt besoldet wurde, entsprang nach den bisher bekannten Nachrichten nur dem Wunsche der Bürger nach einer besseren schulischen Betreuung der Kinder. Es wurde zwar öfter die für den Unterricht nachteilige Beanspruchung der Schulmeister durch den Kirchendienst bemängelt, doch fehlt jeder Hinweis auf eventuelle konfessionelle Zwistigkeiten innerhalb der Bürgerschaft.

Schwierig gestaltet sich die Interpretation einer Nachricht, die Pongratz kürzlich ebenfalls in den Ratsprotokollen fand. Am 28. November 1676 beschwerte sich der Schulmeister der Stadtschule, dass viele Bürger ihre Kinder in die Vorstadtschule schickten. Als Begründung gaben diese Bürger an, dass der Lehrer der Stadtschule die Kinder „traktiere“ und dass sie bei ihm nichts lernten. Da der Rat der Stadt sich offensichtlich nicht geneigt zeigte, auf Grund der Beschwerde des Schulmeisters gegen den Privat-Unterricht der Konkurrenz (später Winkelschulen genannt) einzuschreiten, wird man in diesem Vorgehen auch eine gewisse Oppositionshaltung der Stadt zur Propstei sehen können.

Über die Art und Weise des erteilten Unterrichts kann man aus all den überlieferten Nachrichten nur wenig entnehmen, während man häufig auf Unzukömmlichkeiten schließen kann. Der geistlichen Zielsetzung entsprechend waren die Stadt- und Klosterschulen ursprünglich Lateinschulen, also die Vorläufer der heutigen höheren Schulen. Die Schulen der Kleinstädte wollten es den Schulen der größeren Städte zwar gleich tun, konnten dies jedoch nur schwer, da es keine Lehrpläne und keine einheitliche Lehrerbildung gab. Allmählich beschränkten diese Schulmeister den Unterricht auf das Lesen und Schreiben in der deutschen Muttersprache.

Von Seite der Kirche hatte schon das Konzil von Trient (1545—1563) den Pfarrern die Obsorge für den Unterricht aufgetragen. Bischof Wolfgang von Passau, in dessen Sprengel Zwettl lag, ordnete 1560 die Aufnahme des Schulmeisters derart, „daß Richter und Rath neben dem Herrn Pfarrer, beide Theil miteinander denselben aufnehmen sollen, welcher dem Herrn Pfarrer sein Pfründt und Unterhalt haben soll“. Diese Vorgangsweise dürfte in Zwettl hinsichtlich der Pfarrschule auch noch im 17. Jahrhundert eingehalten worden sein, denn vor der am 11. Dezember 1685 erfolgten Bestellung des Johann Friedrich Schmidtpaur zum Schulmeister wurde seitens der Stadt das Einvernehmen mit dem Propst hergestellt. Schmidtpaur dürfte in Zwettl aber nur höchstens vier Jahre seinen Dienst versehen haben. Schon im Jahre 1689 bewarb sich nämlich Thomas Paul Dantzer, bisher Schulmeister und Organist im Kloster Zwettl, um den Schuldienst in der Stadt und erhielt ihn auch. Der Propst bewilligte ihm sogar die Übernahme des Kirchendienstes. Um diese Verquickung zwischen dem Schul- und Kirchendienst ging es unter anderem auch bei den Zwistigkeiten, in die Propst Guarischetti mit der Stadtgemeinde verwickelt wurde.

Im Jänner und Juli 1696 reiste eine Delegation der Stadt nach Wien, wo zur Vertretung des Standpunktes der Stadt ein eigener Advokat bestellt wurde. Am 7. Dezember 1696 kam bei der Landesregierung in Wien ein Vergleich, „die Kirchenverrichtungen betreffend“, zustande. Im neunten der zehn Paragraphen dieses Vergleiches wurde die Aufnahme und Entlassung des Schulmeisters geregelt. Eine Abschrift dieses Vertragsteiles ist in dem „Gedenkbuch bey der k. k. landesfürstl. Stadt Zwettl ab Anno 1774“ des Zwettler Stadtarchives (Hs. n. 26) enthalten. Er ist ein Beispiel des schwülstigen Sprachstils der Barockzeit: „die Aufnehmung und Absetzung des Schulmeisters so zugleich Organist ist, betreffend solle hinfür bei sich

ereignender Apertur der Magistrat wenigstens zwei taugliche Subjekte dem Herrn Propst präsentieren und vorschlagen, und er davon einen zu nehmen verbunden sein. Im Fall aber mit der Zeit der jetzige oder künftige Schulmeister sich nachlässig, untauglich, oder auch ungehorsam gegen den Magistrat zeigen sollte, dieser es, nach dem die besprochene öftere Warnung und Ermahnung nichts ausgegeben, dem Herrn Propst zur wirklichen Absetzung anzeigen, und er Herrn Propst auf solch besprochene Requisition denselben abzusetzen verbunden". Der Propst verpflichtete sich also zur Absetzung des Schulmeisters, wenn dessen Wirken in der Schule nicht entsprechen sollte. Umgekehrt wollte auch der Magistrat keine Schwierigkeiten („ohne einige Contradiktion") bei der Absetzung machen, falls „ein Schulmeister als Organist in Kirchensachen sich nachlässig, untauglich, oder ungehorsam gegen den Herrn Propsten oder dessen Vicarium verhalten sollte". Auch das Einkommen des Schulmeisters war Gegenstand des Vergleiches: „Dessen jährliches Salarium aber betreffend ungeachtet dasselbe mit Vorwissen des Magistrat auf fünf und zwanzig Gulden reduziert worden, so will der Herr Propst gleichwillen zur Bezeugung seiner Freigebigkeit ihm jährlich dreißig Gulden in Geld, und acht Metzen Traid nach dem Landmaß reichen lassen". Dieser Vergleich sah auch die Trennung des Schul- und Mesnerdienstes vor. Denn offensichtlich war durch den Kirchendienst der Unterricht oft zu kurz gekommen. Als sich aber am 8. Jänner 1697 der Schulmeister Dantzer an den Rat mit der Bitte um Abstellung von Winkelschulen wandte, war die Stadt dazu nicht bereit, da man den Klagen der Eltern, dass die Kinder bei Dantzer nicht viel lernten, Glauben schenkte. Diese Unzufriedenheit mit dem Schulmeister war offensichtlich allgemein bekannt. Daher bewarb sich der Schulmeister von Vitis Richard Rudolf Känthl um den Schuldienst in Zwettl, doch stimmte der Propst einem Wechsel im Schulamte nicht zu. Im Jahre 1703 nahm Dantzer zu seiner Unterstützung einen Kantor auf und betrieb beim Rat neuerlich die Abschaffung der Winkelschulen. Dantzer dürfte als Musiker mehr Talent als Erfolg als Lehrer gehabt haben. Den Matriken der Stadtpfarre Zwettl kann nämlich entnommen werden, dass „der edl kunstreiche Herr Thomas Paul Dantzer, Bürger und Organist allhier alt 63 Jahr" am 1 8.1.1708 begraben wurde.

Am 14. Mai 1717 bewarb sich der bisherige Schulmeister von Allentsteig Johann Michael Gegenbauer mit Erfolg um die Schulmeisterstelle in Zwettl, wozu er 1718 noch den Mesnerdienst bekommen wollte, da er zusätzliche Einkünfte dringend benötigte. Der Propst hätte dem Ansuchen auch entsprochen, doch sprach sich nunmehr die Stadt strikt dagegen aus. Als Gegenbauer schon 1726 starb, hinterließ er nicht nur zwei unversorgte minderjährige Kinder, sondern auch eine bedeutende Schuldenlast.

Auch die Namen zweier Schulkommissäre (Ortsschulaufseher) werden um diese Zeit in den Ratsprotokollen genannt. Am 13. September 1722 wird an Stelle des verstorbenen Herrn Zimmerl Herr Persinus zum Schulkommissär bestellt, der gemeinsam mit dem Pfarrer in Abständen von vier Wochen die Schule visitieren sollte.

Für das Jahr 1734 wird über die Höhe des Einkommens des Schulmeisters in Zwettl berichtet: 8 Metzen Korn und 30 fl. von der Propstei, 50 fl. an Stologiebühren (von Begräbnissen und Hochzeiten) und 20 fl. von der Stadt. Das Schulgeld (der Eltern) wird als gering angegeben, da Kinder auch in das Kloster zur Schule geschickt wurden und noch mehr gar nicht zur Schule gingen. Außerdem bekam der Schulmeister Anteile von Messestiftungen zwischen 40 kr. und 1 fl. 20 kr. je Messe.

6.1.2 Die große Schulreform unter Maria Theresia

Als erstes staatliches Volksschulgesetz im deutschen Sprachraum wird der „Methodus docendi“ des Herzogs Ernst des Frommen von Gotha aus dem Jahre 1642 angesehen. In Österreich waren die Piaristen die ersten Gründer einer echten Volksschule. Sie eröffneten am 16. November 1701 bei Maria Treu im 8. Wiener Gemeindebezirk eine Schule, die kostenlos für arm und reich zugänglich war. Dieser Schulorden ließ sich schon 1657 in Horn und 1776 in Krems nieder, nach Zwettl kam er aber nicht, und die Zisterzienser waren kein Schulorden.

Der erste Anstoß für die Reform des niederen Schulwesens in Niederösterreich ging von Tirol aus, wo 1747 die aus dem Jahre 1586 stammende Schulordnung erneuert wurde. Knapp zuvor hatte Maria Theresia im Jahre 1746 die Theresianische Ritterakademie gegründet und dieser am 30. Oktober 1751 die Propstei Zwettl angeschlossen, „da unser Aerar durch die Kriege sehr erschöpft ist“, wie die Kaiserin bemerkte. Daraus geht wohl hervor, dass diese Maßnahme die wirtschaftliche Lage der Lehrer in Zwettl nicht gebessert hat. Immerhin hat aber die Kaiserin dadurch schon vor Beginn der großen Reform Einfluss auf das Schulwesen der Stadt Zwettl und ihrer Umgebung genommen. Denn nach der Einführung der Schulpatronate wurden diese für alle Schulen der Pfarren, die zur Propstei gehörten, dem Theresianum zugesprochen.

Maria Theresia erkannte als ein Hauptübel im Zustand des Bildungswesens den geringen Schulbesuch. In dieser Hinsicht dürften die Verhältnisse in Zwettl ähnlich wie in den übrigen Gebieten Niederösterreichs gewesen sein. Für die vier Viertel des Landes erhoben im Jahre 1770 die Kreishauptleute 18627 schulbesuchende, das waren ca. 16 % der schulfähigen Kinder und auch in Wien betrug dieser Anteil nur etwa 25 %. Ein wenigstens ebenso hoher Anteil der Kinder dürfte in Wien allerdings häuslichen Unterricht genossen haben. Eine Reform musste daher mit einer Hebung des Schulbesuches beginnen. Den letzten Anstoß gab hierzu der Bischof von Passau Kardinal Firmian, der 1769 einen neuen Katechismus für seine Diözese herausgab und mit der Herausgabe einer Denkschrift auch den sonstigen Unterricht des Volkes heben wollte. Nach Errichtung der Studienhofkommission (Vorläuferin des Unterrichtsministeriums) im Jahre 1760 wurde nun im Jahre 1770 die niederösterreichische Schulkommission (Vorläuferin des Landesschulrates) gebildet. 1771 wurde die erste Normalschule in Wien eröffnet. Diese entsprach schon den Vorstellungen des Abtes Felbiger, der sich seit 1761 eines ausgezeichneten Rufes als Lehrerbildner erfreute und auch schon vereinzelte Lehrer aus Österreich ausgebildet hatte. Zur Herausgabe der notwendigen Schulbücher wurde schon 1772 der privilegierte Schulbücherverlag gegründet.

Abt Felbiger traf am 1. Mai 1774 aus Schlesien in Wien ein und stellte Ende Juli 1774 den Entwurf der „Allgemeinen Schulordnung für die deutschen Normal- Haupt- und Trivialschulen in sämtlichen Kaiserl. Königl. Erbländern“ fertig, die am 6. Dezember 1774 durch die Unterschrift Maria Theresias Gesetzeskraft erlangte. Es darf nicht übersehen werden, dass diese Magna Charta der österreichischen Volksschule wie alle staatlichen Bemühungen um die Hebung der Volksbildung im 18. Jahrhundert dem geistigen Wurzelboden der Aufklärung entspross. Daher ist es verständlich, dass ein Exemplar der „Allgemeinen Schulordnung“ in einer Vitrine des Freimaurermuseums in Rosenau (Raum 2, Katalog Nr. 26) ausgestellt ist. Die

Bemerkung der Kaiserin, „das Schulwesen ist und bleibet allezeit ein politicum“, wurde vielfach missverstanden. Sie wollte nur die Verwaltungshoheit des Staates auch für den Bereich der Schule gewahrt wissen. In der der Schule übertragenen Aufgabe der Erziehung zum Staate kann unschwer die Vorwegnahme des Unterrichtsprinzips der „politischen Bildung“ der Gegenwart gesehen werden.

Jedenfalls waren die „Allgemeine Schulordnung“ der großen Kaiserin und die Fortsetzung der Reform unter Joseph II. nicht zu übersehende Akte der Emanzipation des Staates aus dem Einflussbereich der Kirche. Den Anfang dieses Säkularisierungsvorganges, der die Geschichte des Bildungswesens durchzieht, kann man in Österreich in der Schulordnung sehen, die Kaiser Friedrich II. im Jahre 1237 der Pfarrschule zu St. Stephan in Wien gab und in der er sie der Obhut des Landesfürsten unterstellte. Abschluss dieser Entwicklung in schulrechtlicher Hinsicht war das Reichsvolksschulgesetz vom 14. Mai 1869. In der Schulwirklichkeit hat sich dieser Vorgang jedoch bis in die Gegenwart fortgesetzt, wenngleich traditionelle Einflussmöglichkeiten der Kirche im Schulgesetzwerk 1962 sogar verfassungs- und völkerrechtlich verankert wurden.

In Zwettl war zur Zeit der Theresianischen Reform der aus Mährisch Trübau stammende Franz Fausky Schulmeister. Er hatte am 2. April 1727 eine Witwe geheiratet und starb 1777 im Alter von 73 Jahren. Er dürfte daher kaum mehr Zeit und Kraft besessen haben, Geist und Inhalt der Reform zu verwirklichen.

6.1.3 Die Schule zur Zeit Kaiser Josephs II.

Abt Felbiger untersuchte auf kaiserlichen Befehl 1781 den Schulbesuch in der gesamten Monarchie. Der beste Schulbesuch wurde in Vorderösterreich mit 69,3 % der schulfähigen Kinder aufgewiesen, der schlechteste in Krain mit 3 %. Im Durchschnitt lag der Schulbesuch unter einem Drittel der schulfähigen Kinder (E. Wangermann). Joseph wollte die Eltern durch Androhung von Strafen zwingen, ihre Kinder in Volksschulen (= Trivialschule) zu schicken. Die Knaben sollten unentgeltlich unterrichtet werden, für die Mädchen sollte das übliche Schulgeld weiter bezahlt werden. Kaiser Joseph II. konnte aber auch auf dem Gebiete des Schulwesens seine Pläne nicht verwirklichen. Im Jahre 1781 ernannte der Kaiser Gottfried van Swieten, den Sohn des Begründers der Wiener Medizinischen Schule und Leibarztes der Kaiserin Maria Theresia, zum Präses der Studienhofkommission. Er wurde dadurch zum bedeutendsten Mitarbeiter des Kaisers in bildungspolitischer Hinsicht und schätzte die Verhältnisse und Möglichkeiten viel realistischer ein als Joseph. Auch in Zwettl war es zu Josephs Zeiten um den Schulbesuch noch schlecht bestellt, wie die im NÖ. Landesarchiv in Wien liegenden Tabellen aus dem Jahre 1785 zeigen. Von den 360 schulfähigen Kindern (174 Knaben + 186 Mädchen) waren lediglich 150 „schulgehend“ (92 Knaben + 28 Mädchen), das entspricht einem Anteil von 42 %. Für 55 arme Kinder (31 Knaben + 24 Mädchen) war kein Schulgeld zu entrichten, ebenso gab es ab dem vierten Kind je Familie eine allgemeine Schulgeldbefreiung. Denn nach der Absicht Josephs war in Wirklichkeit das von den Eltern zu entrichtende Schulgeld noch lang eine Hauptquelle der Einkünfte der Lehrer.

Im Jahre 1785 war Johann Joseph Winkler Schulmeister in Zwettl. Er war 39 Jahre alt und konnte schon zehn Dienstjahre in Zwettl aufweisen. Der in der „Festschrift 1896“ auftretende Lehrer „Ainklee“ beruht auf einem Lesefehler des Namens Winkler, der in Zwettl der erste Lehrer der Theresianischen Reform war, und

der seinen Vorgänger Fausky wahrscheinlich schon 1775 ablöste. Er hatte seine Ausbildung an der Normalschule in Wien erhalten, und seine Anstellung war durch Stadtgemeinde und Propstei erfolgt. Zusätzlich war sie von der Landesregierung bestätigt worden. Bei der Visitation im Jahre 1785 wurde Winkler als „recht fleißig“, seine Lehrart als „normalmäßig“ und seine Sitten als „rechtschaffen“ befunden. Die Einkünfte Winklers beliefen sich 1785 nach der Schulfassion auf 403 fl. 5 kr., wovon 281 fl. 1 5 kr. aus dem wöchentlich von den Eltern zu entrichtenden Schulgeld fließen sollten. Im Mai 1785 beschwerte sich der Lehrer aber beim Kreisamt in Krems, dass er weniger bekam.

Schulgehilfe war in Zwettl 1785 Karl Wagner, der erst 21 Lebensjahre und zwei Dienstjahre zählte. Er hatte seine Ausbildung in Schrems erhalten. Neben den Hauptschulen in Horn und Krems gab es im Waldviertel damals noch sogenannte Musterschulen in Schrems, Japons und Eggenburg. Hier wirkten besonders qualifizierte Lehrer, die Lehramtsanwärter in die „neue Lehrart“ einführten.

Während die „literarisch-moralische“ Aufsicht über die Schule der Stadtpfarrer ausübte, oblag die „öconomisch-politische“ Betreuung einschließlich der Überwachung des Schulbesuches dem Schulaufseher. Diese Funktion übte „geschickt und fleißig“ der Handelsmann Franz Brunnelechner aus. Am liebsten hätte Kaiser Joseph II. ja die Pfarrer auch für den Schulbesuch verantwortlich gemacht, „wozu die sich nicht herbeylassenden Eltern auch allenfalls mit Zwangsmitteln zu verhalten“ gewesen wären. Pfarrer, Bürgermeister, Schulaufseher und Lehrer bekundeten 1785 gemeinsam, dass im Gebäude der Stadtschule „noch ganz leicht ein gar schönes Lehrzimmer für die um die Stadt Zwettl herumliegenden und dahin eingeschulten Ortschaften zugerichtet werden“ könnte und dem Schullehrer „noch ein Gehilfe zugeteilt werden dürfte“. Zum Schulsprengel zählten schon damals Haslau, Moidrams, Syrafeld, Propstei Zwettl und Koppenzeil, Böhmhöf, Gschwendt, Oberhof und Gradnitz. Die „schulgehenden“ Kinder fanden in den beiden vorhandenen Klassenzimmern Platz, für die 360 „schulfähigen“ Kinder wäre das nicht der Fall gewesen. Von den auswärtigen Kindern gingen damals eben nur wenige in die Schule. Die relative Wohlhabenheit der Stadt kommt auch im geringen Anteil der Schulgeldbefreiung zum Ausdruck. In der Stadt betrug dieser Anteil 15%, in Stift Zwettl 35% (45 Kinder von 126) und in Schloß Rosenau 55% (56 von 102 Kindern).

Die Gratisschulbuchaktion ist nicht nur eine soziale Maßnahme der Gegenwart, sondern hat schon eine Vorläuferin unter Joseph II. Aus der Anfangszeit seiner Alleinregierung stammte nämlich ein Hofdekret vom 30. Dezember 1780, nach dem die (unehelichen) Soldatenkinder den anderen Schulkindern gleichgestellt sein sollten, die Schulbücher ihnen hingegen gratis auszufolgen waren. B. Weinrich fand in den Zwettler Ratsprotokollen im Stadtarchiv (2/17) die Anordnung des Schulaufsehers Franz Brunnelechner vom 18. Jänner 1781, nach der der Schulmeister Joseph Winkler „bei schwerster Verantwortung“ zur Einhaltung dieses Hofdekretes verhalten wurde. Dies dürfte geschehen sein, und auch sonst war man mit dem Lehrer zufrieden, denn am 19. Mai 1784 wurde ihm auf sein Ansuchen ein Zeugnis für sein Wohlverhalten ausgestellt. Sein Name wurde in den Ratsprotokollen auch später noch öfter genannt, und am 9. Juni 1800 ist Johann Joseph Winkler im Alter von 55 Jahren gestorben, nach der Eintragung in der Sterbematrik (V/76) an chronischem Rheumatismus. Seine Gattin Cäcilia, „geweste Schullehrerin und Chorregentin“ überlebte ihn um nicht ganz sechs Jahre.

Narziß Joseph Helleport, dem Nachfolger Winklers als Lehrer in Zwettl, war keine lange Zeit der Wirksamkeit beschieden. Denn schon am 7. April 1806 wurde der Tod des Schullehrers und Chorrektors Helleport in Zwettl 24, 40 Jahre alt, in den Matriken der Pfarre Zwettl (V/110) vermerkt. Als Todesursache wurde Nervenfieber angegeben.

6.1.4 Die Ära Weigelsperger in der Schulgeschichte Zwettls

Nachfolger Helleports wurde der bisherige Schulgehilfe in Langenlois Anton Weigelsperger. Fast zwei Drittel des 19. Jahrhunderts waren die Geschicke der Zwettler Schule der Obhut dieser bewährten Lehrerfamilie anvertraut. Es war dies genau jene Zeit, in der die „Politische Verfassung der deutschen Schulen in den k. auch kk. deutschen Erbstaaten“ in Geltung stand. Diese Schulverfassung, die Kaiser Franz I. schon am 11. August 1805 genehmigt hatte, konnte wegen der Kriegsergebnisse des Jahres 1805 erst mit 1. Juni 1806 in Kraft treten. Diese neuerliche gesetzliche Ordnung des Schulwesens war eine um 14 Instruktionen erweiterte Zusammenfassung aller bisher geltenden Vorschriften und galt bis zum Inkrafttreten des Reichsvolksschulgesetzes 1869.

Die Schulaufsicht wurde nun wieder der Kirche übertragen, die sie aber im Namen des Staates auszuüben hatte. Meistens wurde der Dechant als Schuldistriktsaufseher seines Dekanates bestellt. Um schon den angehenden Geistlichen die Möglichkeit eines pädagogischen Fachstudiums zu geben, das sie auf die Aufgaben der Schulaufsicht vorbereiten sollte, wurde an der Wiener Universität ein Lehrstuhl für Pädagogik errichtet.

Schon im Herbst des Jahres 1806 begann der Dechant des Dekanates Gerungs Johann Michael Bertgen als neu bestellter Schuldistriktsaufseher mit der Visitation der Schulen. Die Unterlagen und die Ergebnisse dieser Visitation befinden sich im Diözesanarchiv St. Pölten (Schulakten, Karton 14). Sie bieten einen guten Einblick in die Verhältnisse des Schuljahres 1806/07. Von den Pfarren der heutigen Großgemeinde Zwettl gehörten damals Friedersbach zum Dekanat Pölla und Großglobnitz zum Dekanat Weitra.

Die Zahl der schulfähigen Kinder betrug in der Stadt Zwettl 250 (130 Knaben + 120 Mädchen), wovon 190 die Schule besuchten (100 Knaben + 90 Mädchen). Der Anteil der die Schule besuchenden Kinder betrug also nur 76 %, was etwa dem Durchschnitt der Schulen der Umgebung entsprach. Außer den Zahlen über den Schulbesuch findet man in den St. Pöltner Schulakten auch genaue Angaben über die eingeschulten Ortschaften. Die Grenzen der Schulsprengel haben sich vielfach bis in die Gegenwart erhalten. So gehörte Großhaslau zwar zum Schulsprengel Zwettl, doch wurde den Kindern im Winter der Besuch der viel näher gelegenen Schule in Großglobnitz gestattet.

Sehr genau sind in den Schulfassungen die Einkünfte der Lehrer verzeichnet, wobei diese zum Teil auch noch öfter in Naturalien bestanden. Im Allgemeinen flossen die Einkünfte der Lehrer zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus vier Quellen: aus dem Schulfonds des Landes, aus dem Schulgeld der Eltern, aus den Naturalien der Gemeinde und aus den Stolagebühren der Kirche (bei Begräbnissen und Trauungen). Die anteilmäßigen Ansätze waren bei den einzelnen Schulorten verschieden, doch ergab sich nach der Umrechnung der Naturalien in Geld für die meisten Lehrer der

Umgebung von Zwettl ein Jahreseinkommen von 130 Gulden. Dies war das von Joseph II. festgesetzte Mindesteinkommen für Lehrer. Höher war das Einkommen in Oberstrahlbach und in Stift Zwettl, wo das Stift den Schuldienst zu vergeben hatte.

Finanziell am besten war der 29jährige Anton Weigelsperger in der Stadt Zwettl gestellt. Sein Fleiß war „sehr groß“, die Geschicklichkeit „vorzüglich gut“, die Art, die Kinder zu behandeln, „sehr gut“, seine Sitten „musterhaft“. Aber auch der 27jährige Schulgehilfe Johann Weigelsperger, offensichtlich ein Bruder des Lehrers, stand ihm an Tüchtigkeit nicht viel nach (Sitten: „recht ordentlich“). Die Bezahlung der beiden Lehrer war aber sehr ungleich. Während der Schulgehilfe vom Lehrer nur 12 Gulden erhielt (zusätzlich wahrscheinlich Kost und Quartier), kam der Lehrer auf ein Jahreseinkommen von 403 fl. 05 kr. (Schulgeld: 281 fl. 15 kr., Herrschaft: 30 fl., Propstei Zwettl: 8 alte Metzen Korn: 10 fl., Stadt Zwettl: 26 fl., Hackelbergsche Stiftung: 15 fl., gestiftete Jahrtage der Kirche: 11 fl. 40 kr., Begräbnisse: 25 fl. 50 kr., Hochzeiten: 3 fl. 20 kr.). Zum Schulgeld beteuerte der Lehrer, „daß dieses höchstens 150 fl. ertrage“, auch die gestifteten Jahrtage erbrachten nur 9 fl. 20 kr., sodass das Jahreseinkommen vom Lehrer selbst mit nur 269 fl. 30 kr. angegeben wurde. Für den Gehilfen wurden hingegen Nebeneinkünfte für Privatunterricht von beiläufig 50 fl. angegeben.

Dieses System der Einkünfte aus verschiedenen Quellen war für die Lehrer sicher unbefriedigend, es blieb aber trotzdem bis 1870 erhalten.

Weigelsperger hatte die Schule als zweiklassige Trivialschule übernommen. Beide Klassen hatten ganztägig Unterricht, in allen übrigen Trivialschulen des heutigen Gemeindegebietes erhielt jede der beiden Klassen halbtägigen Unterricht. Diese geteilte Führung hat es bis in die jüngste Vergangenheit an den wenig gegliederten Volksschulen noch immer gegeben. Im Jahre 1819 hatte Lehrer Weigelsperger zwei Gehilfen, und die Zahl der Schüler belief sich auf 136 Knaben und 129 Mädchen, und die Zahl der Sonntagsschüler (vom 13. bis zum vollendeten 15. Lebensjahr) betrug 161. Im Jahre 1837 übergab Anton Weigelsperger den Schuldienst an seinen ältesten Sohn Anton, der aber schon 1842 starb, worauf Josef, ein weiterer Sohn Anton Weigelspergers, Lehrer in Zwettl wurde. Dieser hatte von 1834 bis 1840 als Lehrer der Realschule in Stockerau unterrichtet und war dort von 1840 bis 1842 Magistratsbeamter gewesen.

Aus dem schon erwähnten „Gedenkbuch“ des Stadtarchives (3/5) geht hervor, dass Josef Weigelsperger von der Theresianischen Ritterakademie am 27. Februar 1843 für den Schuldienst in Zwettl vorgeschlagen wurde. Von der „Schuldistrikts- Aufsicht im Großgehrungser Dekanate zu Stift Zwettl“ wurde der Magistrat am 11. März 1843 aufgefordert, „rücksichtlich des für den erledigten Schuldienst in der Stadt Zwettl vorgeschlagenen Joseph Weigelsperger nunmehr zu bestätigen oder eine abgesonderte Erklärung anzugeben“. Die Bestätigung durch den Magistrat erfolgte schon am 13. März 1843.

Während den Bestrebungen, im Gefolge der Ereignisse des Jahres 1848 auch eine Veränderung der Struktur des Schulwesens herbeizuführen, im allgemeinen kein Erfolg beschieden war, da besonders die Kirche den bisherigen Zustand gewahrt wissen wollte, konnte die Stadt Zwettl unter Bürgermeister Franz Haunsteiner einen beachtlichen Fortschritt erreichen. Am 1. Oktober 1851 wurde die bisherige Trivialschule in eine Stadt- und Pfarrhauptschule mit einem Direktor und drei Unterlehrern umgewandelt. Direktor und Leiter des Kirchenchores wurde Josef

Weigelsperger. Direktor und Unterlehrer erhielten seitens der Gemeinde auch eine Gehaltsaufbesserung. Die Gemeinde verlor bei dieser Gelegenheit ihr Vorschlagsrecht bei der Lehreranstellung, doch blieb ihr eine „gutachtliche Äußerung“ gewahrt. Die Unterlehrerbezüge wurden 1859 auf je 210 fl angehoben, und ab 1862 wurde von der Stadt auch das Schulgeld für die Kinder der armen Gemeindeangehörigen bezahlt. Bis zur Aufhebung des unter Josef II. eingeführten Schulpatronates im Jahre 1865 übte dieses das Theresianum aus. Nachher ging das Vorschlagsrecht für den Schuldienst an die Stadtgemeinde über. Am 26. April 1869 legte das Dekanatsamt Gerungs zu Stift Zwettl dem Ordinariat in St. Pölten Abschriften und Auszüge der Schulfassionen mit den Schul- und Mesnerdiensten des Dekanates vor. Die Summe der Einkünfte der Lehrer nach diesem Verzeichnis belief sich in Marbach am Walde auf 230 fl. 10 kr., in Jahnings auf 227 fl. 85 kr., in Oberstrahlbach auf 228,68 fl., in Rieggers auf 277 fl. 44 kr., bei der Filialschule Jagenbach auf 222 fl. 59 kr., in Rosenau 122 fl. 62 kr. (ohne Beitrag der Herrschaft), in der Stadt Zwettl 467 fl. 17 kr. Eigens vermerkt ist hier, dass bei der Pfarrkirche ein eigener Mesner angestellt ist. Auch der Lehrer in Stift Zwettl war besser, nämlich mit 329 fl. 65 kr., eingestuft.

In seiner Sitzung am 7. Oktober 1871 beschloss das Kollegium des Bezirksschulrates, „daß die Gemeinden die Naturalgiebigkeiten, welche sie bisher an den Lehrer leisteten, nur bis 1. Oktober 1871 demselben zu verabfolgen haben“. Und am 30. Dezember 1871 beschloss der Bezirksschulrat den Entwurf eines Voranschlages für den Schulbezirk Zwettl für das Jahr 1872, in dem für das Lehrpersonal des ganzen Bezirkes 64.893 fl. vorgesehen waren.

Da es sich bei allen Angaben über die Besoldung der Lehrer um die Jahreseinkünfte handelt, die keine Altersversorgung und Krankenversicherung einschloss, ist verständlich, wie leicht ein Lehrer mit seiner Familie in große Not geraten konnte. Ein Ziel der Theresianischen Reform war im Gebiet von Zwettl inzwischen jedenfalls erreicht worden. Die Zahl der schulbesuchenden Kinder erreichte schon weithin die Zahl der schulfähigen Kinder, das heißt, der sechsjährige Schulbesuch war Realität geworden. Dies geht schon aus einer „Tabelle über den Zustand der Volksschulen des Großgerungser Bezirkes“ (= des Dekanates) für das Jahr 1848 hervor, die sich ebenfalls im St. Pöltner Diözesanarchiv (Schulakten, Karton 18) befindet.

	Zahl der Schüler			Sonntagsschüler		
	K	M	Summe	K	M	Summe
Jahnings	43	45	88	9	18	27
Marbach am Walde	29	27	56	9	19	28
Oberstrahlbach	73	82	155	25	26	51
Rieggers	52	49	101	17	21	38
Jagenbach	26	18	44	-	-	-
Rosenau	76	90	166	20	24	44
Großglobnitz	75	75	150	33	20	53
Friedersbach	61	66	127	22	23	45
Stift Zwettl	84	87	171	34	29	63
Zwettl	162	170	332	55	51	106
Gesamtzahl:	681	709	1390	224	231	455

In die Tabelle wurden auch die Zahlen der Besucher der „Sonntagsschule“ aufgenommen. Die schon der Schule entwachsenen Jugendlichen sollten am Sonntagnachmittag nach der Christenlehre einen etwa zweistündigen Unterricht besuchen.

Das „Gesetz vom 14. Mai 1869, durch welches die Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen festgestellt werden“ (= Reichsvolksschulgesetz), bedeutet für die Schulgeschichte der Stadt Zwettl einen markanten Einschnitt. Dies erkannte besonders Josef Weigelsperger, der seit 1842 Lehrer und seit 1851 Direktor in Zwettl war und der nun mit Ende August 1871, hochgeschätzt von der Bevölkerung, in den Ruhestand trat. Weigelsperger war Ehrenbürger der Stadt Zwettl, Mitglied des ersten Bezirksschulrates, Verfasser einer „Chronik der Stadt Zwettl“; er starb am 1. September 1882. Die Abänderung des Reichsvolksschulgesetzes im Jahre 1883 hat er nicht mehr erlebt.

6.1.5 Die vier bekannten Schulstandorte in Zwettl

Das Gebäude, von dem es 1785 hieß, dass in ihm leicht ein dritter Klassenraum untergebracht werden könne, war früher das städtische Brauhaus, das bei der Durchführung der Theresianischen Reform als Schulhaus adaptiert wurde. Es ist dies der Platz des heutigen Postgebäudes an der Landstraße (Nr. 24). Die Behauptung in der „Festschrift 1896“, dass die Umwandlung des Brauhauses in eine Schule schon 1737 erfolgt wäre, dürfte auf einem Irrtum beruhen. Denn B. Weinrich fand in der schon erwähnten Handschrift (3/5 bzw. Nr. 26) des Stadtarchives (fol. 11 und 12) eine Abschrift des Vertrages, mit dem die Stadt das frühere Schulhaus, das neben der Kirche an den Pfarrhof angebaut war, verkaufte. Heute befindet sich an der Stelle dieses Schulhauses das „Schubert-Stüberl“. Aus diesem Vertrag und der ihm angeschlossenen Abschrift eines Schreibens der Stadt an die „Kayserl. Königl. n.ö. Städtische Commission“ aus dem Jahre 1780 kann der Zeitpunkt des Schulhauswechsels genau erschlossen werden, nämlich 1775 oder etwas später.

Am 26. Mai 1780 kaufte nämlich der Schlossergeselle Leopold Schneider von Döllersheim vom Stadtrat das „zwischen der Stadt Mauer und dem Pfarrhof ligend mit Nr. 52 bezeichnete Haus, wo vorhin die alte Schul war“ um 300 fl. Sofort fällig waren 100 fl., in den Jahren 1782 und 1784 sollten mit 4% Verzinsung die restlichen Raten von 100 fl. bezahlt werden. In dieser alten Schule war aber vor dem Verkauf durch einige Zeit das k. k. Zimentierungs-Filialamt untergebracht. Das Schreiben, mit dem der Verkauf der Städtischen Kommission in Wien am 10. Juni 1780 angezeigt wurde, ist eine wichtige Quelle für die Zwettler Schulgeschichte: „Vor unerdenklichen Jahren her ist die Schul und Schulmeister Wohnung in dem Gemeiner Stadt angehörigen Hauß neben dem Pfarrhof und der Stadt Mauer gewesen, bey Einrichtung der neuen Lehr Ahrt aber, seynd wir von Hochlöbl. N.Ö. Regierung befehligt worden, eine neue Schul nach der neuen Ahrt in Gemeiner Stadt Bräuhaus zu errichten, und respective herzustellen, das alte Schulgebäude aber ist nachhin der hiesig k. k. Zimetierungs Filial Amt um einen jährl. in das Kammer Amt abzuführende Zinß per 12 fl. in Bestand (= Pacht) verlassen worden. Dieses Hauß, wie Euer Gnaden noch gnädig errinnerlich seyn dürfte, ist sehr baufählig, ligt an einem sehr abseitigen Orth, daß nicht leicht, wie man geglaubt hat, sich ein Käufer hervorthuen würde, ... “. Auf Grund dieser Anzeige wurde der Kaufvertrag in Wien am 30. Juni



Abb. 46. Die „alte Schule“ an der Stelle des heutigen Postgebäudes

1780 ratifiziert. Die Verlegung der Schule auf den Platz bei der Kirche dürfte gemeinsam mit der Übersiedlung des Pfarrhofes aus der Bürgergasse an seinen jetzigen Ort erfolgt sein. Die Behauptung in der „Festschrift 1896“, dass sich das Schulhaus seit 1580 in der Bürgergasse neben dem Pfarrhof befunden hat, konnte nicht überprüft werden. Ein Zusammenhang mit der Wirksamkeit des Propstes Ulrich Hackel wäre denkbar.

Insgesamt gibt es daher vier heute noch lokalisierbare Standorte der Zwettler Pflichtschulen: in der Bürgergasse, zwischen Kirche und Pfarrhof, an der Stelle des heutigen Postgebäudes, die Hauptschule in der Schulgasse.

6.1.6 Die Gründung der Bürgerschule und die Ära Mauritz

Obwohl das Reichsvolksschulgesetz 1869 auch im Waldviertel stark angefeindet wurde, erkannte man in Zwettl den Fortschritt, den das neue Gesetz bedeutete. Die Auswirkungen dieses Gesetzes hoben nicht nur das Bildungsniveau des Volkes, sondern sicherten ihm auch allmählich einen bescheidenen Anteil an politischer Mitsprache und wirtschaftlichem Aufstieg. Die Erreichung des allgemeinen Wahlrechtes und die Gründung von ländlichen Genossenschaften waren wichtige Meilensteine auf diesem Wege.

Da in der Stadt Zwettl die Schülerzahl derart angestiegen war, dass bis zu 115 Kinder in einer Klasse unterrichtet werden mussten, beschloss der Gemeinderat am

22. Dezember 1868 die Gründung einer „Lehr- und Industrieschule für Mädchen“. Als aber am 14. Mai 1869 das Reichsvolksschulgesetz erlassen wurde, wurde in Zwettl die bessere Möglichkeit erkannt, die im §17 des neuen Gesetzes geboten wurde, dass nämlich die Bürgerschule „eine über das Lehrziel der allgemeinen Volksschule hinausreichende Bildung“ vermitteln sollte. Den letzten Anstoß bot die im Landesgesetz vom 5. April 1870 enthaltene Bestimmung, nach der in jedem Bezirk mindestens eine Bürgerschule zu errichten sei. Es wurde nun ein Ausschuss gegründet, dem der Bezirkshauptmann Theodor Ritter von Kronenfels, Schuldirektor Josef Weigelsperger und die Mitglieder des Gemeinderates Ignaz Dum, Josef Putz, Amtsarzt Dr. Friedrich Günther, der Rechtsanwalt Dr. Eugen Kundrath und Thomas Myslik angehörten. Dieser Ausschuss, als dessen Wortführer besonders Dr. Günther in Erscheinung trat, stellte am 14. Oktober 1870 den Antrag auf Erweiterung der Volksschule auf fünf Klassen und Gründung einer Bürgerschule, deren Klassen nach Geschlechtern getrennt geführt werden sollten.



Abb. 47. Die (Bürger-) Hauptschule in der Schulgasse

Der erstmalig bestellte Bezirksschulrat wählte in seiner konstituierenden Sitzung am 28. Jänner 1871 Dr. Günther zum Stellvertreter des Vorsitzenden und erklärte sich „damit einverstanden, daß die gesetzlich im Bezirk zu errichtende Bürgerschule in Zwettl errichtet werde“. Nun beschloss die Stadtvertretung am 9. Februar 1871 den Neubau des Schulgebäudes in der Neu-Gasse (heute Schulgasse) unter dem Vorsitz

des Bürgermeisters Georg Dallier. In dieser Sitzung wurden auch erstmalig die Vertreter der Stadtgemeinde in den Ortsschulrat gewählt. Vorsitzender des Ortsschulrates wurde der k. k. Steuereinnahmer Josef Putz, der diese Funktion bis zum 3. Oktober 1880 ausübte. Nachdem die dritte Sitzung des Bezirksschulrates erst am 1. April 1871 stattgefunden hatte, wurde für den 11. April 1871 eine außerordentliche Sitzung anberaumt, bei der ein neu ausgearbeitetes Organisationsstatut für die neue Bürgerschule und der Bauplan begutachtet und dem Landesschulrat mit dem Antrag auf Genehmigung vorgelegt wurden. Schon in der fünften Sitzung am 29. April 1871 konnte diese Genehmigung zur Kenntnis gebracht werden.

So freudig wie in Zwettl dürfte die gesetzliche Verpflichtung zur Errichtung von Bürgerschulen in Niederösterreich nicht überall aufgenommen worden sein. Denn schon am 18. Dezember 1871 wurde durch ein neuerliches Landesgesetz nicht nur das Schulgeld aufgehoben, sondern auch die Verpflichtung zur Gründung von Bürgerschulen abgeschwächt: „In jedem Schulbezirk ist in der Regel eine Bürgerschule zu errichten. Die Ausnahme bestimmt die Landesschulbehörde“. In Zwettl war jedoch die Bürgerschule mit zwei Klassen schon am 3. Oktober 1871 eröffnet worden. Eine Klasse war im alten Schulgebäude (heute Postamt) und die andere in einem benachbarten Privathaus (Josef Hirsch) untergebracht.

Nicht nur der rasche Entschluss der Zwettler Bürger zur Errichtung der Bürgerschule verdient hervorgehoben zu werden, sondern auch die großzügige Bauausführung und deren Finanzierung. Am 24. Juni 1871 wurde der Grundstein gelegt, und schon am 10. August 1872 fanden die feierliche Schlusssteinlegung und kirchliche Segnung durch den Abt des Stiftes Augustin Steininger statt. Da damals die Schulferien von Mitte August bis Ende September dauerten, wurde der Unterricht im neuen Gebäude am 3. Oktober 1872 aufgenommen. Die Kosten des Neubaus, der durch den Zwettler Baumeister Anton Gareis errichtet wurde, beliefen sich auf 47.548 fl. 23 kr. und wurden von der Sparkasse Zwettl bezahlt, die auch bis 1956 grundbücherliche Eigentümerin des Schulgebäudes war. Am 3. Juli 1956 schenkte die Sparkasse das Gebäude der Stadtgemeinde Zwettl, das heute der Hauptschulgemeinde gehört. Nur drei Jahre nach der Fertigstellung des neuen Schulgebäudes bekam Zwettl 1875 auch eine für die damalige Zeit sehr geräumige Turnhalle, die 8.901 fl. 86 kr. kostete und nach den Angaben des Bürgerschullehrers Wilhelm Pokorny eingerichtet wurde.

Nach dem Reichsvolksschulgesetz (§18) blieb es dem Schulerhalter überlassen, die Volksschule so zu organisieren, „daß sie zugleich die Aufgaben der Bürgerschule lösen kann“, oder eine selbständige dreiklassige Bürgerschule „an den fünften Jahreskurs anschließen“ zu lassen. In Zwettl entschied man sich zunächst für die zweite Möglichkeit. In den Schuljahren 1874/75 bis 1882/83 gab es hingegen eine achtklassige Bürgerschule, die der ersten Möglichkeit des Gesetzes entsprach. Die schon erwähnte Abänderung des Reichsvolksschulgesetzes vom 2. Mai 1883 brachte zwar die Verselbständigung der dreiklassigen Bürgerschule, duldet aber weiterhin die gemeinsame Leitung unter der Bezeichnung „Allgemeine Volks- und Bürgerschule“. Die gemeinsame Leitung blieb der Volks- und Bürgerschule Zwettl bis 28. Februar 1899 erhalten. Eine genaue Betrachtung auch der örtlichen Schulgeschichte lässt daher einen ständigen Wechsel erkennen, und so ruhig und ausgeglichen die gute alte Zeit oft geschildert wird, war sie in Wirklichkeit nicht. In der Schulgesetznovelle des Jahres 1883 wurde manches wieder zurückgenommen, was 1869 schon erreicht war. Und während Adalbert Mauritz noch Bürgerschuldirektor in

Zwettl war, gab es Strömungen, die die Bürgerschule zurückdrängen wollten, und andere, die damals schon eine „einheitliche Mittelschule“ anstrebten. Um die Leitung der neuen Schule hatten sich 1871 sieben Lehrer beworben. Die Entscheidung fiel in der Sitzung des Bezirksschulrates am 19. Aug. 1871 für den Bürgerschullehrer Adalbert *Mauritz* sehr knapp aus. *Mauritz* erhielt sieben, seine Mitbewerber Thomas Castotický sechs Stimmen. Für *Mauritz* sprach seine sehr vielseitige Schulerfahrung. Er war Lehrgehilfe, Unterlehrer, Lehrer an Volksschulen in Windischgarsten, Aussee, Kumitz und Wien gewesen und war seit 1. Oktober 1870 Bürgerschullehrer auf der Wieden in Wien. Er wurde gleichzeitig auch für die Stelle eines Bezirksschulinspektors als ganz besonders qualifiziert erachtet. *Mauritz* war 1834 geboren, besuchte zwei Klassen Realschule und den zweijährigen Präparandenkurs in Linz und erwarb 1864 außerdem die Lehrbefähigung für Unterrealschulen. Direktor der Bürgerschule Zwettl war er von Oktober 1871 bis Ende Oktober 1898.

Da der erste Bezirksschulinspektor in Zwettl Felix Eberle Professor an der Realschule in Krems war und bald als deren Direktor nach Krems zurückkehrte, übte *Mauritz* von 1872 bis 1890 auch das Amt des Bezirksschulinspektors aus, wobei er nur von Februar 1875 bis Oktober 1881 als Bürgerschuldirektor beurlaubt war und in dieser Zeit von Josef Machalik in der Leitung vertreten wurde. Die Tatkraft und Initiative des ersten Direktors der Bürgerschule kommt auch in der Reihe der gedruckten Jahresberichte über die Schuljahre von 1871/72 bis 1887/88 im Umfang von jeweils 16 bis 32 Seiten zum Ausdruck, die zusammengebunden ein Buch von über 350 Seiten ergeben. Neben pädagogischen Beiträgen der Mitglieder des Lehrkörpers geben dieses Jahresberichte über den Lehrplan, über Veränderungen im Lehrkörper, über die Schulbehörden und über die besonderen Ereignisse des Schuljahres Auskunft.

Traurig stimmen in den Jahresberichten die Zahlen jener Kinder, deren Tod jedes Jahr zu verzeichnen war, so starben z. B. 13 Kinder im Schuljahr 1873/74 an den Blattern und 20 Kinder im Schuljahr 1881/82 an Diphtherie.

Alljährlich wurde von patriotischen Feiern anlässlich des Geburts- und Namenstages des Kaisers und sonstiger Gedenktage der kaiserlichen Familie berichtet. In besonderen Aufsätzen propagierte die fortschrittliche Lehrerschaft unter dem Direktor *Mauritz* künftige Entwicklungen und neue Pläne. Auf den Beitrag über den Kindergarten im Bericht über das Schuljahr 1873/74 konnte im Bericht über das folgende Schuljahr die Eröffnung am 17. November 1874 gemeldet werden. Der schon 1875 veröffentlichte Appell zur Gründung einer Fortbildungsschule wurde erst zwanzig Jahre später verwirklicht. Denn nur in Niederösterreich war bis dahin die Errichtung von gewerblichen Fortbildungsschulen durch das Gesetz vom 28. November 1868 geregelt. Sie konnten als selbständige Schulen bestehen oder anderen öffentlichen Schulen angeschlossen werden. Erst als sich die Sparkasse zur Übernahme des auf die Gewerbetreibenden entfallenden Anteils (50%) der Erhaltungskosten bereit erklärte, wurde vom Landtag am 16. Februar 1895 die Errichtung der Schule beschlossen, deren 1. Jahrgang schon am 1. September 1895 mit 90 Schülern eröffnet wurde. Zum ersten Leiter wurde der unermüdliche Vorkämpfer dieser Schule Adalbert *Mauritz* bestellt. Sein Nachfolger wurde 1898 der Bürgerschullehrer Josef Machalik.

Erwähnenswert sind auch die Initiativen des Bezirksschulinspektors *Mauritz* auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung. So hielt er z. B. gemeinsam mit dem ihn als

Leiter der Bürgerschule vertretenden Josef Machalik und mit dem Lehrer Moriz Hahn in der Zeit vom 17. Oktober bis Ende November 1875 jeden Sonn- und Feiertag Vorträge über das neu eingeführte metrische Maß- und Gewichtssystem, die frei zugänglich waren.

Für sein Wirken als jeweils auf drei Jahre bestellter Bezirksschulinspektor in der Zeit zwischen 1872 und 1890 erhielt Mauritz am Ende seiner Tätigkeit „Belobung und Anerkennung“ ausgesprochen. Nachfolger wurde Johann Klima, der schon von 1873 bis 1878 Bürgerschullehrer in Zwettl war, bevor er als Leiter an die Bürgerschule in Horn kam, von wo er am 1. November 1890 als Bezirksschulinspektor zurückkehrte. Als solcher ist er am 11. Juni 1899 in Zwettl gestorben. Bis zum 31. Jänner 1900 wurde nun der Bezirk Zwettl von Horn aus durch Philipp Wagenhütter mitbetreut, bis der Wiener Bürgerschuldirektor Karl Winkler Bezirksschulinspektor wurde, der 1906 nach Floridsdorf versetzt wurde.

Als am 31. Oktober 1898 Adalbert Mauritz auch als Bürgerschuldirektor pensioniert wurde, trat ein Pionier des Schulwesens ab, und ein Kapitel der Zwettler Schulgeschichte war zu Ende. Vom Hauptsteueramt in Krems erhielt er nun seine Pension in der Höhe von 1600 Gulden jährlich angewiesen. Gestorben ist der verdiente Schulmann am 13. Dezember 1908 in Linz-Urfahr.

6.1.7 Die Bürgerschule in der Zeit von 1899 bis 1923

Am 1. März 1899 wurde die angeordnete Trennung der Volks- und Bürgerschule vollzogen, und Wilhelm Pokorny wurde Direktor der Bürgerschule. Er stammte wie sein Vorgänger aus Böhmen. Im Jahre 1847 zu Žerčic geboren, besuchte er die deutsche Oberrealschule in Prag, wo er auch 1869 das Lehrbefähigungszeugnis für Unterrealschulen erwarb. In den Jahren 1870 bis 1872 unterrichtete er an der Unterrealschule in Böhmisches Krumau, und seit 1. Jänner 1873 war er Bürgerschullehrer in Zwettl. Mit 31. Juli 1907 trat Pokorny in den Ruhestand, 1928 wurde ihm der Titel „Schulrat“ verliehen, und am 19. September 1936 ist er in Zwettl gestorben.

Nach der Pensionierung Pokornys wurde der amtierende Bezirksschulinspektor Benno Mengele zum Direktor der Bürgerschule ernannt, der nun beide Aufgabenbereiche wahrzunehmen hatte. Da die Stelle eines Bezirksschulinspektors damals noch nicht mit einer definitiven Bestellung verbunden war, erschien der Posten eines Bürgerschuldirektors als sehr erstrebenswert.

Benno Mengele war 1866 in Wien geboren, studierte am Lehrerseminar in St. Pölten und wirkte von 1885 bis 1889 als Unterlehrer in Ybbs a. d. D. und Persenbeug. Von 1889 bis 1907 war Mengele Bürgerschullehrer in Zwettl, wo er auch an der Gewerblichen Fortbildungsschule unterrichtete. Mit 1. September 1906 wurde er zum k. k. Bezirksschulinspektor für den Bezirk Zwettl ernannt und in dieser Funktion 1908 und 1914 neuerlich bestätigt. Von 1913 bis 1915 hat Mengele zusätzlich auch die Schulaufsicht im Bezirk Waidhofen a. d. Thaya wahrgenommen. Nach Beginn des Schuljahres 1907/08 wurde am 16. September 1907 an der Knabenbürgerschule in Zwettl ein spezieller Lehrkurs nach dem Gesetz vom 2. Mai 1883 (§10) eröffnet. Nach dieser Bestimmung konnten schulische Einrichtungen für die der Schulpflicht entwachsenen Jugendlichen, aber auch für vorschulpflichtige Kinder geschaffen werden. Die Stadtgemeinde als Schulerhalter unternahm diesen Schritt, weil sich die Sparkasse bereit erklärte, zum Personal- und Sachaufwand dieses Kurses bei-

zutragen. Um Platz für diese zusätzliche Klasse zu schaffen, musste eine Volksschulklasse in das neue Amtsgebäude der Gemeinde, Kuenringergasse 1 (heutiges Postgebäude), verlegt werden.

Zu Beginn des 1. Weltkrieges beteiligte sich Mengele an verschiedenen Fürsorgeaktionen, so z. B. bei der Sammlung von warmen Kleidungsstücken für die Soldaten im Felde, wofür ihm schon 1915 der allerhöchste Dank ausgesprochen wurde. Auf den Tag genau 50 Jahre nach dem Reichsvolksschulgesetz wurde am 14. Mai 1919 (StGBI. Nr. 291/1919) von der Nationalversammlung das Gesetz „betreffend die definitive Anstellung der Bezirksschulinspektoren“ beschlossen. Nach diesem Gesetz waren solche Bezirksschulinspektoren von der definitiven Ernennung ausgeschlossen, die ihr Amt nur in Nebenverwendung versehen hatten. Nach der Eintragung Traxlers in der Schulchronik hatte Mengele eine weitere Verwendung als Schulinspektor abgelehnt, und er verabschiedete sich in der Bezirkslehrerkonferenz am 26. Juni 1920 von der Lehrerschaft. Während der Tagung, an der auch Landesschulinspektor Dr. Wollmann teilnahm, traf ein Telegramm mit der Nachricht ein, dass Mengele der Titel „Schulrat“ vom Präsidenten der Nationalversammlung verliehen worden war. Am 1. Juli 1920 trat der bisherige Bürgerschullehrer Anton Baumgartl den Dienst als Bezirksschulinspektor an. Bei der Sitzung des Bezirksschulrates am 28. Juli 1920 dankte der Vorsitzende Dr. Karl Brücker Schulrat Mengele „für sein hervorragendes Wirken und seine feste Pflichttreue“ und begrüßte seinen Nachfolger. Als Bürgerschuldirektor nahm Schulrat Mengele ab 1. Oktober 1920 einen längeren Urlaub und wurde nach der Eingliederung des Burgenlandes an Österreich wieder Bezirksschulinspektor, und zwar in Oberpullendorf, wohin er am 16. Juni 1922 aus Zwettl abreiste. Die Chronik meldet, dass die Lehrer und Schulkinder ihn zum Bahnhof geleiteten und ihm dort Abschiedslieder sangen. Doch die Abbauwelle machte auch vor verdienten Schulleuten nicht halt, und Schulrat Benno Mengele wurde mit 31. Jänner 1923 in den Ruhestand versetzt. Am 8. Jänner 1939 ist er in Persenbeug gestorben.

Sein Nachfolger Josef Wiblinger wurde 1874 zu Sohors in Böhmen geboren, studierte an der Lehrerbildungsanstalt in Budweis und erhielt seine erste Anstellung 1893 in Heinreichs in Böhmen (heute Heinreichs bei Weitra), und seit 1. März 1898 unterrichtete er an der Volksschule Zwettl, seit 1. Jänner 1909 an der Bürgerschule Zwettl. Zunächst leitete Wiblinger die Bürgerschule vertretungsweise, mit 1. August 1923 wurde er zum Bürgerschuldirektor ernannt.

Bürgerschuldirektor Wiblinger musste nach einer Dienstzeit von 35 Jahren zum Schulschluss 1928 um seine Pensionierung einreichen und erhielt aus diesem Anlass vom Bundespräsidenten den Titel „Schulrat“ verliehen. Er wurde am 12. Juli von den Lehrern seiner Schule, am 16. Juli vom Bezirksschulrat und in einer eigens anberaumten Sitzung am 29. Juli durch den Ortsschulrat verabschiedet. Am 27. August 1947 ist Schulrat Wiblinger in Zwettl gestorben.

6.1.8 Schulstiftungen, Spenden und andere Sozialeinrichtungen

Im Sozialstaat der Gegenwart wird auch in der Schule getrachtet, jede Benachteiligung von Kindern aus wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungsschichten hintanzuhalten. In Zwettl war aber das soziale Empfinden auch in der Vergangenheit sehr ausgeprägt. In den gedruckten Jahresberichten der Volks- und Bürgerschule der

Jahre 1872 bis 1888 war jährlich ein eigener Abschnitt den Wohltätern, Spendern und Gönnern gewidmet. Häufig wurden hierbei auch Zuwendungen zur „Vermehrung und Erweiterung“ der Lehrmittelsammlung angeführt. Ein bleibendes Denkmal in dieser Hinsicht ist die umfangreiche zoologische Sammlung, die von Magister Gustav Schneider angelegt, aber erst später von der Familie Kastner der Schule geschenkt wurde, und die seit 1965 in Schulturm mustergültig untergebracht ist.

Auch die Erträge von Konzerten, Theateraufführungen und anderen Veranstaltungen wurden oft der Schule oder armen Schulkindern gewidmet.

Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges gab es eine Reihe von Stiftungen, deren Kapital in der Sparkasse angelegt war und deren Zinsen (4%) jährlich dem Stiftungszweck zuflossen. Anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef im Jahre 1888 regte der Lehrkörper der Volks- und Bürgerschule eine Sammlung bei den „Lehrpersonen und Schulfreunden“ an, deren Ertrag jährlich an würdige, unterstützungsbedürftige Lehrerwitwen oder Lehrerkinder des Bezirkes verteilt werden sollte. Von dem Sammelergebnis in der Höhe von 464 fl. 19 kr. konnten Notenrenten im Nennbetrag von 550 fl. angekauft werden, und der Rest von

Stiftungen in der Schulgemeinde Zwettl

Jahr	Name der Stiftung	Stiftungs- betrag in Kronen	Zweck der Stiftung
1830	Johann Sterz	400	Schulprämien für 2 Knaben und 2 Mädchen
1873	Stadtgemeinde Zwettl	400	Anschaffung von Lernmitteln
1874	Stadtgemeinde Zwettl	3600	Anschaffung von Lernmitteln
1889	Sparkasse der l.f. Stadt Zwettl	2000	Verabreichung von Suppe
1895	Stadtgemeinde Zwettl	1200	Anschaffung von Lernmitteln
1895	Stadtgemeinde Zwettl	800	Anschaffung von Lernmitteln
1895	Johann Barth	800	Weihnachtsbeteiligung armer Schulkinder
1895	Maria Friedl	200	Weihnachtsbeteiligung armer Schulkinder
1895	Martin Neumühler	200	Weihnachtsbeteiligung armer Schulkinder
1896	Theresia Rogner	400	Weihnachtsbeteiligung armer Schulkinder
1896	Stadtgemeinde Zwettl	1000	Weihnachtsbeteiligung armer Schulkinder
1903	Ortsschulrat Zwettl	1000	Verabreichung von Suppe
1909	Anton Maus	1200	Zinsen zu Weihnachten an arme Schulkinder
1915	Gruiß-Kindl	400	Schulprämien für 2 Knaben und 2 Mädchen
1915	Gruiß-Kindl	400	Weihnachtsbeteiligung armer Schulkinder
1918	Josef und Leopoldine Traxler	1000	

1 fl. 49 kr. wurde in der Sparkasse Zwettl „fruchtbringend“ angelegt. Diese Stiftung wurde in der Bezirkslehrerkonferenz am 17. September 1908 einhellig um den Betrag von K 1.201,06 aufgestockt. Eine Übersicht über die Stiftungen, deren Erträge in der Jahresabrechnung des Ortsschulrates Zwettl aufschienen, ist angeschlossen.

Nach dem Ersten Weltkrieg errichtete die Amerikanische Kinder-Hilfsaktion (A. K. A.) auch in Zwettl eine Auspeisestelle für Kinder. Die Lebensmittel wurden von der Aktion gratis zur Verfügung gestellt, das Brennholz von der Gemeinde. Gekocht und gegessen wurde im Bürgerheim. Die Kinder wurden in der Schule gewogen, und 50 Kinder mit dem deutlichsten Untergewicht durften zur Auspeisung kommen. Nach zwei Monaten wurde wieder gewechselt. Zur Leitung dieser Aktion wurde ein eigener Ausschuss bestellt. Für die Kosten der Aktion leisteten die Kinder einen Regiebeitrag, die ärmeren Kinder waren davon befreit. Anlässlich des einjährigen Bestandes der A. K. A. wurden Dankfeiern abgehalten, und Direktor Traxler beteiligte sich an einem literarischen Wettbewerb. Den erzielten 5. Preis in der Höhe von 5.000 K stiftete er für die Auspeisung in Zwettl.

Vor Weihnachten 1921 brachte die A. K. A. auch Schuhe und Strümpfe zur Verteilung. Auch sonst gab es häufig gute Menschen, die für die Schulkinder Geld und Bekleidung spendeten. So werden in der Schulchronik am 21. Dezember 1920 die Spenden von Georg Schönerer (3.163 K) und „Jung Zwettl“ (805 K) vermerkt, für die 85 Kinder der Volksschule Lernmittel erhielten.

Am 23. Februar 1920 wurde ein Jugendhort errichtet, in dem die Bürgerschüler und Schüler der 5. Volksschulklasse an mehreren Nachmittagen der Woche „nützlich beschäftigt“ wurden. Das Schulgebäude, die Turnhalle und Werkstätten im Bürgerheim standen zur Verfügung. Geleitet wurde der Hort von den Lehrern Pexider und Hohenegger und der Kindergärtnerin Buchinger.

6.1.9 Die Volksschule unter der Leitung von Josef Traxler und Franz Hirsch (1899 — 1923)

Als sich am Ende des 19. Jahrhunderts in der Zwettler Schulgeschichte die Ära des Pioniers Adalbert Mauritz endgültig ihrem Ende zuneigte, war man in Zwettl bereit, auf schulischem Gebiet neue Wege zu beschreiten. In einer außerordentlichen Sitzung des Ortsschulrates am 24. August 1898 wurde einstimmig beschlossen, an den Landesschulrat mit dem Ersuchen heranzutreten, die gemeinsame Leitung der Volks- und Bürgerschule, die 1884 verordnet worden war, aufzuheben und an der fünfklassigen Volksschule 1 Oberlehrer-, 4 Lehrer- und 2 Unterlehrerposten zu systemisieren. Nach Befürwortung dieses Antrages durch den Bezirksschulrat beschloss der Landesschulrat schon am 28. Oktober 1898 die Trennung der Volks- und Bürgerschule. Für den Oberlehrerposten gab es zwei Bewerber. Der 1859 in Zwettl geborene und hier schon seit 1878 unterrichtende Josef Traxler trat den Dienst als Oberlehrer der nunmehr selbständigen Volksschule am 1. März 1899 an.

Traxler hatte sich um diese Zeit schon vielfältige Verdienste um Zwettl erworben. So veröffentlichte er z. B. schon 1888 „unter Mitwirkung von Fachmännern und der Lehrer des Bezirkes“ den allgemeinen Teil der „Heimatkunde des polit. Bezirkes Zwettl“, und 1898 hatte er das „Silberne Verdienstkreuz mit der Krone“ erhalten. Durch den Antrag des Ortsschulrates auf Verselbständigung der Volksschule wollte man dem bewährten Schulmann auch ein entsprechendes berufliches Wirkungsfeld

schaffen. Schon im Jahre 1905 wurde dem Oberlehrer Traxler vom Ministerium für Unterricht und Kultus der Titel „Direktor“ verliehen, eine damals seltene Auszeichnung. Durch die Herausgabe des „den lieben Mitbürgern“ gewidmeten Nachschlagebuches „Stadt Zwettl und nächste Umgebung“ bewies er aufs Neue sein Können und seine edle Gesinnung.

In der Bezirkslehrerkonferenz am 10. Juni 1910 wurde Direktor Josef Traxler an Stelle des schon 1907 verstorbenen Oberlehrers von Groß-Gerungs Alois Just in den Bezirksschulrat gewählt. In diesem Jahr wollten die Lehrer der Volks- und der Bürgerschule für die Monate Juni und Juli den ungeteilten Vormittagsunterricht einführen, was aber vom Landesschulrat nicht bewilligt wurde. Dem Ortsschulrat wurde vielmehr empfohlen, den Montag als Wochen - Ferihtag gänzlich aufzulassen, was wieder vom Ortsschulrat als den „Ortsverhältnissen nicht entsprechend“ abgelehnt wurde. Auch in der damaligen Zeit kam der Sport in der Volksschule nicht zu kurz. Schwimmen, Lauf- und Ballspiele im Sommer, Eislaufen im Winter waren Angebote für die Kinder. Es mag von Interesse sein, die Höhe der jährlichen Einkünfte der Lehrer auf Grund des Gesetzes vom 26. August 1910 wiederzugeben, die in der Schulchronik für das Schuljahr 1910/11 verzeichnet wurden: Josef Traxler (geb. 1859): 3.400 K und 500 K (vom Ortsschulrat), Marie von Nippel (geb. 1856): 3.600 K, Franz Hirsch (geb. 1869): 3.000 K, Johann Katzenschlager (geb. 1878): 2.600 K, Barbara Seidl (geb. 1877): 2.600 K, Hermann Vogl (geb. 1882): 2.400 K, Oskar Zlamala (geb. 1884): 1.500 K, Helene Holzer (geb. 1887): 1.500 K, Viktor Lagler (geb. 1888): 1.000 K und 300 K Zulage als Bezirksaushilfslehrer.

Im Schuljahr 1910/11 wurde erstmals die fünfte Volksschulklasse mit Bewilligung der Schulbehörde in zwei Klassenzüge geteilt. Die V. B-Klasse wurde als Förderklasse von Schuldirektor Traxler selbst übernommen. In dieser Klasse wurden jene Schüler aufgenommen, die durchschnittlich mit „genügend“ und „kaum genügend“ klassifiziert worden waren, oder solche, die ein „nicht entsprechendes“ Betragen aufwiesen. Auch solche Schüler gab es damals, einer war sogar schon zwei Monate im Arrest gewesen. In dieser Vorläuferin einer Sonderklasse waren 43 Kinder. Der Bezirksschulinspektor erstattete über diesen Schulversuch einen ausführlichen Bericht an den Landesschulrat. In Niederösterreich gab es neben der Förderklasse in Zwettl nur noch eine derartige Klasse in Wiener Neustadt. Auch in den nächsten Schuljahren führte der Idealist Traxler den Unterricht in der Förderklasse bis zum 20. Oktober 1914. Der kriegsbedingte Lehrermangel machte diesem interessanten Schulversuch ein Ende. Die beiden 5. Klassen mussten nunmehr wieder zusammengezogen werden.

Die Nachricht von der Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand „erfüllte ganz Österreich mit Schrecken“, hieß es 1914 zum Schulschluss in der Schulchronik. Als erster Lehrer aus Zwettl wurde der Bezirksaushilfslehrer Viktor Lagler im August 1914 zum Kriegsdienst einberufen. Ab 13. April 1915 wurde der Turnsaal als Schlafsaal des Roten Kreuzes verwendet, weshalb in der kalten Jahreszeit in den Turnstunden oft Deutsch und Rechnen unterrichtet wurde.

Anfangs des Schuljahres 1916/17 wurde die Lehrverpflichtung Traxlers auf 12 Stunden ermäßigt, da er als Obmann des Approvisionierungs-Ausschusses für die Lebensmittelversorgung des Gerichtsbezirkes Zwettl zuständig war. Anfangs 1917 erhielt er in Würdigung seiner vielseitigen Tätigkeit das „Goldene Verdienstkreuz“ verliehen. Vor Ostern 1917 wurde der bisher schulfreie Montag mit dem Mittwoch getauscht.

Von Jänner bis Juli 1917 wurden 45 ruthenische und 15 polnische Flüchtlingskinder zwischen 13 und 15 Uhr durch den schon im Ruhestand befindlichen Lehrer Josef Linhart in der Schule unterrichtet.

Volksschuldirektor Josef Traxler erhielt am 18. März 1919 nach vierzigjähriger Dienstzeit in Zwettl einstimmig das Ehrenbürgerrecht, und mit 30. April 1920 trat dieser um Zwettl so verdiente Schulmann in den Ruhestand.

Am 13. März 1923 wurde er zum Vizebürgermeister der Stadt Zwettl gewählt, und als er am 21. Juni 1940 starb, wurde er durch eine zusätzliche Eintragung in die Sterbematrize der Pfarre Zwettl gewürdigt: „Vir catholicus bene meritus! Verdient um Eisenbahnbau, um Elektrizitätswerk, um Gemeinde, Bürgerspital, Obstbauverein, um Heimatkunde. Er spendete für die Bürgerspalkirche eine Glocke, für die Pfarrkirche ein Fenster. R. i. p.“ An demselben Tag starb auch die Oberin der Schulschwester und Direktorin der ehemaligen Handelsschule Cordula Wickenhauser. Beide wurden am 23. Juni begraben.

Nach der Pensionierung Traxlers wurde der 1869 zu Neubistritz geborene Franz Hirsch, der schon seit 1894 an der Volksschule Zwettl unterrichtete, mit der Leitung betraut und mit 1. Oktober 1920 zum Oberlehrer ernannt. Hirsch war ein sehr engagierter Lehrer, der im Oktober 1922 als Vertreter der Gemeinden in den Bezirksschulrat entsandt wurde. Wegen seiner Verdienste um Schule und Elektrizitätsgenossenschaft wurde er am 18. November 1922 zum Bürger der Stadt Zwettl ernannt. Im Zuge der Sparmaßnahmen zur Sanierung der Währung wurden die Lehrer mit 35 Dienstjahren aufgefordert, um ihre Ruhestandsversetzung anzusuchen. Auch der tüchtige Lehrer und Schulleiter Franz Hirsch wurde mit 31. Juli 1923 in den Ruhestand versetzt und erhielt im November 1929 den Berufstitel „Direktor“ vom Bundesministerium für Unterricht verliehen. Am 30. April 1947 ist er in Zwettl gestorben.

Mit 1. August 1923 erhielten die Volks- und die Bürgerschule wieder eine gemeinsame Leitung.

6.1.10 Die Volks- und Hauptschule bis zum Kriegsende im Jahre 1945

Die mit 1. August 1923 aus Gründen der Sparsamkeit erfolgte Zusammenlegung der Volksschule und der Bürgerschule unter eine gemeinsame Leitung war nach den Bestimmungen des Reichsvolksschulgesetzes möglich. Die gemeinsame Leitung widersprach auch nicht dem Hauptschulgesetz 1927, das ja bloß die „Abänderung einiger Bestimmungen des Reichsvolksschulgesetzes“ enthielt. Die früher häufig verwendete Bezeichnung der Zwettler Bürgerschule als „Doppelbürgerschule“ garantierte bloß die Führung eigener Klassen für die Mädchen, während Leitung und Lehrkörper stets gemeinsam waren.

Das Bemühen um eine verfassungsgesetzliche Regelung des Schulwesens in der jungen Republik zeitigte mit dem Mittelschulgesetz und Hauptschulgesetz vom 2. August 1927 (BGBl. Nr. 245/1 927) einen bescheidenen Teilerfolg. Die dreiklassige Bürgerschule wurde durch die vierklassige Hauptschule ersetzt. Die Volksschule verlor eine Klasse und wurde vierklassig.

In Zwettl wurde schon im Herbst 1927 die erste Hauptschulklasse eröffnet und damit mit der Umwandlung der Bürgerschule in die Hauptschule begonnen. Das

Gesetz sah im „Regelfall“ die Führung der Hauptschule in zwei Klassenzügen und die Trennung nach Geschlechtern vor, verschwieg aber, welche Trennung bei geringer Schülerzahl den Vorrang genießen sollte. In Zwettl waren sich Lehrer und Ortsschulrat einig, die notwendige Trennung nach Geschlechtern durchzuführen, was auch vom Landesschulrat genehmigt wurde.

Da das Übergangsstadium noch nicht beendet war, als Wiblinger in den Ruhestand trat, hatte der Bürgerschullehrer Oswald Kosmik zunächst die provisorische Leitung der Volks-, Haupt- und Bürgerschule ein halbes Schuljahr inne. Er war 1887 zu Freistadt in Schlesien geboren und hatte die Realschule und die Lehrerbildungsanstalt in Teschen besucht. Seinen Dienst als Volksschullehrer begann er in Großglobnitz im Jahre 1907, kam 1910 an die Volksschule Zwettl und wurde 1923 Bürgerschullehrer. Kosmik wurde aber noch nicht Direktor, sondern als solcher trat am 16. Februar 1929 der bisherige Fachlehrer an der Haupt- und Bürgerschule Allentsteig Alois Nebauer den Dienst an. Der neue Direktor stammte aus Groß-Pertholz, wo er 1878 geboren wurde. Seine Berufsausbildung erhielt er in St. Pölten, seine erste Anstellung 1897 in Friedersbach. Ab 1906 unterrichtete er in Allentsteig. Sofort nach dem Beginn des Krieges im Jahre 1914 rückte Nebauer ein und geriet beim Fall der Festung Przemysl in Gefangenschaft, aus der er erst am 2. November 1920 heimkehrte. Während seiner Kriegsgefangenschaft in Turkestan erteilte er seinen Kameraden Unterricht und leitete als Chormeister Gesangsvereine für österreichische und deutsche Kriegsgefangene. Von 1907 an unterrichtete Nebauer auch an der Privatschule der Landes-Siechenanstalt in Allentsteig und war von 1921 bis 1929 deren Leiter.

Mit 31. August 1932 trat Hauptschuldirektor Alois Nebauer in den Ruhestand, im Oktober 1932 erhielt er den Titel „Schulrat“ verliehen, und am 22. November 1959 ist er gestorben. Nun übernahm Oswald Kosmik abermals die Leitung der Volks- und Hauptschule und wurde am 1. Jänner 1933 auch deren Direktor. Wie sein Vorgänger hat er den Ersten Weltkrieg als Soldat mitgemacht, wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet und kam als Leutnant der Reserve in die Schulstube zurück.

Im Schuljahr 1933/34 machten sich an der Hauptschule Sparmaßnahmen unliebsam bemerkbar, da nur mehr fünf Klassen geführt werden konnten (Schülerstand: 185 Hauptschüler, 285 Volksschüler). Für das Schuljahr 1934/35 suchte der Ortsschulrat um die Führung einer Abschlussklasse an, die auch bewilligt wurde. Damit wurde leistungsmäßig schwachen Schülern der Besuch der Volksschuloberstufe ermöglicht.

Wegen der NÖ Landesviertel-Ausstellung in der Zeit vom 22. bis 30. September 1934 wurden die Ferien bis 12. Oktober 1934 verlängert, da das Schulgebäude und die Turnhalle in das Ausstellungsgelände einbezogen worden waren. Am 26. September 1934 wurde die Ausstellung von ca. 14.000 Schulkindern aus dem ganzen Waldviertel besucht.

Der gewaltsame Anschluss Österreichs an Deutschland und die Besetzung durch deutsche Truppen fanden auch in der Schulchronik ihren Niederschlag. Schon am 13. März 1938 wurden der Hauptschullehrer Josef Pexider, der 1937 den Titel eines Hauptschuldirektors erhalten hatte, und der Probelehrer Johann Jank des Dienstes enthoben. Pexider wurde im Juni 1938 nach Mödling versetzt, Janks Zulassung als Probelehrer wurde widerrufen, das heißt er wurde entlassen. Der im September 1933

nach Groß-Gerungs und später nach Heidenreichstein versetzte Hauptschullehrer Viktor Lagler hat am 21. März 1938 den Dienst als kommissarischer Bezirksschulinspektor angetreten.

Am 19. September 1938 fand zwar die angeordnete Schuleröffnungsfeier statt, doch konnte der Unterricht erst am 17. Oktober 1938 aufgenommen werden, da in der Schule der Stab einer Wehrmachtdivision anlässlich des Einmarsches in das Sudetenland einquartiert war. An der Volksschule wurden 8 Klassen mit 307 Kindern und an der Hauptschule 7 Klassen mit 218 Kindern geführt; es kam jedoch zu längeren Klassenzusammenlegungen. An beiden Schulen wurden nunmehr die Unterrichtseinheiten mit 45 Minuten gehalten.

Im Dezember 1938 wurde eine Elternrunde der Volks- und Hauptschule gegründet. Das Schulsparen wurde eingeführt. Das Schuljahr 1939/40 konnte wegen militärischer Einquartierung im Schulgebäude erst am 9. Oktober 1939 eröffnet werden. Zwettl war eine der elf niederösterreichischen Hauptschulen, die ausersehen waren, in sechsklassige Mittelschulen umgewandelt zu werden. Für die 5. Klasse im Schuljahr 1939/40 meldeten sich 12 Knaben und 15 Mädchen an, die auch im Schuljahr 1940/41 die 6. Klasse besuchen konnten. Hingegen wurde die neuerliche Führung einer 5. Klasse wegen zu geringer Zahl von Anmeldungen nicht mehr bewilligt, damit blieb es beim Versuch.

Die mit Beginn des Schuljahres 1942/43 mit 12 Knaben und 8 Mädchen eröffnete erste Hauptschulklasse in Rappottenstein war organisatorisch der Hauptschule Zwettl angeschlossen. Im Schuljahr 1942/43 wurde die Schulküche in der Hauptschule eingerichtet, und am 19. Juni 1943 fand der erste praktische Kochunterricht statt. Das Schuljahr 1943/44 konnte wegen des Lehrermangels bei 191 Schülern nur mit vier Klassen eröffnet werden.

Mit 1. September 1940 erhielt die Volksschule nach zwanzig Jahren in der Person des bisherigen Leiters der Volksschule in Stift Zwettl Theodor Leutmetzer einen eigenen Leiter, der den Amtstitel Rektor führte.

Gleichzeitig mit der Übernahme der Leitung der Volksschule von Hauptschuldirektor Kosmik wurde Rektor Theodor Leutmetzer „mit der Führung der Geschäfte eines Schulrates beim Landesrat in Zwettl“ vom Reichsstatthalter in Niederdonau betraut, da Schulrat Lagler schwer erkrankt war und am 27. September 1940 gestorben ist. In der Leitung der Volksschule wurde daher Rektor Leutmetzer durch Marie Budil, verehelichte Berger, vertreten. Diese Vertretung dauerte bis 1945 an, da der für die Schulaufsicht im Kreis Zwettl vorgesehene Hauptschuldirektor Josef Bründl aus Stockerau bei der Wehrmacht war und daher den Dienst nie antrat, obwohl er die „mit dem Namenszug des Führers ausgefertigte Urkunde“ über die Ernennung zum Schulrat schon erhalten hatte.

Die Störungen des Unterrichts im Verlaufe des Krieges wurde immer mehr, und im letzten Schuljahr des Krieges kam der Unterricht gänzlich zum Erliegen. Die Lehrer Josef Rupp, Hans Hakala, Anton Rieder, Karl Talkner, Hans Gruber und Karl Almeder waren bei der Wehrmacht, andere wurden fallweise zur Volkssturmbildung eingezogen oder zu Schanzarbeiten ins Burgenland beordert. Öfter wurde auch wegen der Musterungen, die in der Schule stattfanden, oder aus anderen Gründen schulfrei gegeben. Die Weihnachtsferien wurden für die Zeit vom 15. Dezember 1944 bis 16. Jänner 1945 festgesetzt, und hernach gab es statt des regelmäßigen Unterrichts drei Aufgabentage in der Woche. Auch die Einflüge amerikanischer

Bombenverbände verkürzte die Unterrichtszeit. Ab 19. Februar 1945 gab es an Stelle der drei Aufgabentage wieder verkürzten Unterricht.

Am 9. März 1945 erhielt ein Mädchen das Verwundetenabzeichen verliehen, da es durch Bordwaffenbeschuss im Bahnhof Schwarzenau den rechten Arm verloren hatte. Nach den Osterferien 1945 wurde der Unterricht nicht mehr aufgenommen, offiziell wurde das Schuljahr 1944/45 am 1. August 1945 geschlossen.

Das Schulgebäude wurde als Spital der russischen Besatzungsmacht verwendet, in dem aber hauptsächlich Zivilrussen untergebracht wurden. Lehrmittel wurden vernichtet, Kataloge verbrannt, zwei Drittel der Fensterscheiben wurden zerbrochen, die Hälfte der Schulbänke und Tische war ebenso verschwunden wie die Einrichtung der Schulküche. Im Schulhaus herrschte der Gräuel der Verwüstung, als der Unterricht wieder aufgenommen werden sollte.

6.1.11 Die Volks- und Hauptschule in den Jahren 1945 bis 1960

Unter schwierigen Umständen wurde der Unterricht der seit 31. August 1945 abermals vereinigten Volks- und Hauptschule am 10. September 1945 wieder aufgenommen. Wegen der fehlenden Einrichtung musste an der Volksschule Wechselunterricht gehalten werden, am Vormittag für die auswärtigen und am Nachmittag für die Zwertler Schüler. Am 15. Oktober 1945 kehrte Josef Pexider aus dem Bezirk Mödling wieder zurück. Von 17. Oktober bis 30. November 1945 waren alle Zwertler Schulen wegen der Typhusepidemie geschlossen. Am 1. Juli 1946 trat der Direktor der Volks- und Hauptschule Schulrat Kosmik einen Urlaub an, und Josef Pexider übernahm die Leitung. Mit 31. Dezember 1946 ist Schulrat Kosmik nach über 35-jähriger Dienstzeit an der Zwertler Schule über eigenes Ansuchen in den Ruhestand getreten. Am 9. November 1957 ist er in Zwertl gestorben.

Wegen des verbreiteten Auftretens der Kinderlähmung verzögerte sich der Beginn des Schuljahres im Jahre 1947 auf den 29. September. An der Volksschule wurde nur mehr eine Abschlussklasse geführt, und an der Hauptschule wurde in der ersten Klasse mit der Führung von zwei Klassenzügen begonnen.

Am 16. Februar 1948 wurde an der Hauptschule der Russisch-Unterricht eingeführt und von Dr. Gertrude Budil einer Gruppe von 35 Schülern mit vier Wochenstunden erteilt. Im März 1948 wurde an der Volks- und Hauptschule die Arbeit des Österreichischen Jugendrotkreuzes aufgenommen, 356 Schüler bezogen die Zeitschriften „Junges Volk“ und „Kleines Volk“.

Hauptschuldirektor Josef Pexider organisierte das 1. Bezirkssingen am 2. Mai 1948 im Rahmen des Österreichischen Jugendsingens, auch am Landessingen am 30. Mai 1948 in Melk nahm die Hauptschule teil. Im Frühjahr 1948 wurde wieder mit einer Ausspeisungsaktion begonnen, an der 344 Schüler teilnahmen. Mit Beginn des Schuljahres 1948/49 wurde keine Abschlussklasse mehr geführt, während die Zweizügigkeit nun schon die 1. und 2. Hauptschulklasse erfasste.

In einer gut besuchten „Elternkonferenz“ am 18. Dez. 1949 wurde der „Österreichische Buchklub der Jugend“ mit einer Buchausstellung vorgestellt. Buchklubreferent Maximilian Marosz konnte als Ergebnis dieser Werbeaktion 43 Schüler als Mitglieder buchen. Im März 1950 verteilte die Sparkasse Zwertl 655 Sparbücher an die Kinder und rief sie und ihre Eltern wieder zum Schulsparen auf.

Im Herbst 1950 wurde der Russisch-Unterricht in einer ersten Klasse der Hauptschule als Pflichtgegenstand eingeführt. Josef Pexider erwies sich als umsichtiger

Leiter, der es verstand, die Schäden der Kriegs- und Nachkriegszeit zu beheben und den guten Ruf der Zwettler Volks- und Hauptschule zu sichern. Im Jahre 1955 erfolgte die Verleihung des Titels „Oberschulrat“.

Am Ende der Dienstzeit Pexiders, in den Jahren 1958 bis 1960, wurde der gelungene Zubau zum bestehenden Schulgebäude geschaffen. Auch eine neue Warmwasserheizung wurde eingebaut. Der Zubau mit Heizung und Inneneinrichtung kostete ca. 4,5 Millionen Schilling.

Am 17. September 1960 erhielt der Zubau in Anwesenheit des Landeshauptmanns Steinböck die kirchliche Segnung durch Dechant Emil Fernand. Vor Beginn des Zubaues hatte die Sparkasse der Stadt Zwettl als bisherige Hauseigentümerin das Schulgebäude, die Turnhalle und den zur Schule gehörigen Garten der Stadtgemeinde geschenkt und außerdem den Betrag von S 200.000,— für den Zubau gewidmet. Diese Schenkung war erforderlich, um ein Darlehen des Landes für den Zubau und schließlich sogar die Hälfte der Baukosten als Zuschuss zu erhalten.

Mit dem Zubau der Volks- und Hauptschule hatte die Schulraumnot der Pflichtschulen, besonders der unliebsame Wechselunterricht an der Volksschule, vorläufig ihr Ende gefunden.

Oberschulrat Pexider war auch nach seiner mit 31. Dezember 1960 erfolgten Ruhestandsversetzung als Vizebürgermeister und Kulturreferent unermüdlich tätig. Am 14. Juni 1894 zu Oberhaid im Böhmerwald geboren, studierte der junge Pexider an der Lehrerbildungsanstalt in Budweis, leistete auch in seiner Heimat im Böhmerwald den ersten Schuldienst. Seit 1. Jänner 1919 unterrichtete er an der Bürgerschule Zwettl, die er auch nicht freiwillig verlassen hatte. Am 6. November 1977 ist Oberschulrat Josef Pexider in Zwettl gestorben.

6.1.12 Die Hauptschule in der Zeit von 1961 bis 1980

Mit der Pensionierung des Oberschulrates Pexider war die Zeit der gemeinsamen Leitung der Volks- und Hauptschule zunächst noch nicht zu Ende. Denn mit 1. Jänner 1961 übernahm der Hauptschulhauptlehrer Maximilian Marosz einstweilig die Leitung beider Schulen. Mit Wirkung vom 1. August 1961 wurde er zum Hauptschuldirektor ernannt, und zu diesem Zeitpunkt hat er die Leitung der Volksschule abgegeben.

Maximilian Marosz wurde 1902 zu Weißenkirchen in der Wachau geboren, studierte am Stiftsgymnasium in Melk und an der Lehrerbildungsanstalt in Krems und war lehrbefähigt für Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Latein. Den Dienst als Lehrer trat er 1926 im Bezirk Gmünd an, kam schon 1927 erstmalig nach Zwettl. Im Jahre 1931 wurde er Hauptschullehrer in Lilienfeld und im Herbst 1938 Hauptlehrer für Schulpraxis an der Lehrerbildungsanstalt in St. Pölten, rückte aber schon im August 1939 zur Wehrmacht ein, kehrte Ende Juli 1946 aus der Kriegsgefangenschaft heim und trat den Dienst am 1. September 1948 an der Hauptschule Zwettl an.

Als Hauptschuldirektor musste sich Marosz neben seinen pädagogischen Aufgaben, bei denen die Literaturerziehung (Buchklub der Jugend) eine vorrangige Stellung einnahm, bald auch wieder mit Raum- und Bauproblemen befassen. Hierbei war es von besonderem Vorteil, dass zu dieser Zeit Karl Almeder Obmann des Hauptschulausschusses war. Er war bis 31. Jänner 1964 Lehrer an der Hauptschule und ist seither Bezirksschulinspektor in Waidhofen an der Thaya. Die alte Turnhalle wurde saniert und in ihr neben dem großen Saal ein Gymnastikraum und neue

Umkleideräume und Sanitäranlagen geschaffen. Der Schulturm wurde in drei Stockwerken ausgebaut und erhielt wieder sein historisch richtiges Dach. Durch die Übersiedlung der restaurierten, reichhaltigen naturhistorischen „Schneidersammlung“ in den Schulturm wurde im Schulgebäude ein Klassenraum gewonnen. Die Bauarbeiten begannen im Mai 1964 und waren im März 1965 abgeschlossen. Der finanzielle Aufwand belief sich auf 1,9 Millionen Schilling.

Am 17. November 1967 erhielt Marosz das Dekret über die Verleihung des Berufstitels „Oberschulrat“ bei einer Sitzung des Kollegiums des Bezirksschulrates, und schon am 31. Dezember 1967 musste er wegen der Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand treten. Da zu dieser Zeit großer Lehrermangel herrschte, unterrichtete er seine Klasse bis zum Ende des Schuljahres weiter und schied erst mit 31. August 1968 auch als Vertragslehrer aus dem Schuldienst. Am 12. August 1978 ist dieser bescheidene, aber vielseitig gebildete Schulmann gestorben.

Ab 1. Jänner 1968 wurde der Hauptschulhauptlehrer Hans Hakala mit der Leitung der Hauptschule betraut, deren Direktor er am 1. März 1968 auch wurde. Hakalas Qualifikation für diesen Posten war so unbestritten, dass kein weiterer Lehrer sich um die Leiterstelle an dieser Hauptschule bewarb, obwohl sie damals eine der größten des Landes war. Hakala wurde 1911 in Bernhardsthal geboren, besuchte die Bürgerschule in Gänserndorf und anschließend die Lehrerbildungsanstalt in Wien III. Der junge Student musste täglich 160 km mit der Bahn fahren und um 3,30 Uhr aufstehen. Dies war auch nach Ablegung der Reifeprüfung im Jahre 1930 noch notwendig, da die Junglehrer damals in ihrem Beruf keine Anstellung finden konnten. Hakala studierte an der Universität Wien Geschichte und Germanistik und besuchte die Veranstaltungen des Pädagogischen Institutes der Stadt Wien. Im September 1934 erhielt er eine Anstellung als Hilfslehrer in Haugschlag und war dann schon vom Dezember 1934 bis Ende des Jahres 1936 Schulleiter in Jaudling (bei Vitis). Seit Juni 1938 unterrichtete Hakala mit einer kriegsbedingten Unterbrechung (Mai 1940 bis Mai 1945) in Zwettl und konnte hier seine die Schüler begeistern Tätigkeit entfalten. Als Direktor hat Hakala, der bald nach seiner Ernennung zum Direktor im Jänner 1969 den Titel „Schulrat“ verliehen erhalten hatte, einige Aufgaben mit Umsicht gelöst. Schon in den Ferien 1969 erhielt die Schule einen neuen Verputz, neue Fenster und neue Portale und einen zweiten Physiksaal. Mit Ende des Jahres 1971 verließ der Kindergarten das Schulgebäude, in dem er seit seiner Gründung im Jahre 1874 untergebracht war. Ein Herzenswunsch des Direktors war die Errichtung einer Zentralgarderobe, die der traditionellen Sauberkeit in den Zwettler Schulen sehr zustatten kommen sollte. Dank der Unterstützung dieses Planes durch den verdienten Obmann des Hauptschulausschusses Ing. Roland Kapfinger und des inzwischen verstorbenen Kassiers Anton Lindner wurde der Plan anlässlich der Zentenerfeier der Hauptschule während des Schuljahres 1971/72 verwirklicht.

Die Feier des 100jährigen Bestandes der Bürger- und Hauptschule am 29. April 1972 gab Direktor Hakala Gelegenheit, sich neuerlich als Historiograph zu betätigen. Neben einer großen Zahl von Einzelartikeln und vielen Artikelserien schrieb er nämlich 1967 anlässlich des 100jährigen Bestandes der Freiwilligen Feuerwehr deren Geschichte. Nun gab er eine beispielhafte Festschrift „100 Jahre Hauptschule Zwettl“ heraus, deren Umfang er aus finanziellen Erwägungen auf 96 Seiten beschränken musste. Inzwischen ist 1974 eine zweite Auflage dieser gründlichen Schulgeschichte erschienen, was für ein lokalhistorisches Werk eine Seltenheit darstellt.

Im Mai 1974 erfolgte die Verleihung des Titels „Oberschulrat“, und mit dem Ende des Jahres 1976 trat der um Zwettl überaus verdiente Schulmann in den Ruhestand. Getreu dem Vorbild seines verehrten akademischen Lehrers Hans Hirsch, der auf dem Propsteifriedhof seiner Heimatstadt Zwettl ruht, kann er sich nun seinen historischen Neigungen widmen.

Bald nach der Feier des 100jährigen Bestandes der Hauptschule Zwettl kam es zur Teilung dieser der Schülerzahl nach größten Hauptschule des Landes. Durch die Abschöpfung der Schüler aus den Oberstufen der Volksschulen des Hauptschulsprengels war die Schülerzahl im Schuljahr 1971/72 auf 1015 gestiegen und für das Schuljahr 1972/73 wurden 1077 erwartet. Man war sich der Notwendigkeit des Baues einer zweiten Zwettler Hauptschule bewusst, doch konnte kein passender Bauplatz angeboten werden. Da stellte am 7. März 1972 der Bezirksschulrat den Antrag auf Auflassung der Volksschule in Stift Zwettl und auf Verlegung der geplanten Hauptschule Waldhausen, deren Sprengel schon verlaublich war, nach Stift Zwettl. Schon am 2. Mai 1972 tagte die Schulkommission, und am 11. Juli 1972 bewilligte die Landesregierung die Errichtung der zweiten öffentlichen Hauptschule in Zwettl. Der Unterricht wurde am 4. September 1972 mit zwei ersten und drei zweiten Klassen aufgenommen. Direktor der neuen Schule wurde der bisherige Volksschuldirektor von Großglobnitz, der 1927 geborene Karl Rößl.

Neuer Leiter der alten Hauptschule in der Schulgasse wurde nach der Ruhestandsversetzung Hakalas Schulrat Leopold Weiß, der mit 1. Jänner 1977 zum Hauptschuldirektor ernannt wurde. Weiß wurde 1924 in Gutenbrunn bei Martinsberg geboren, studierte in St. Pölten und trat 1946 den Dienst an der Volksschule Zwettl an und wechselte 1950 an die Hauptschule Zwettl über.

Von 1970 bis 1979 war Weiß als Nachfolger von Schulrat Josef Frank Leiter der Bezirksbildstelle. Am 1. September 1979 sollte der Hauptschullehrer Wilhelm Vogl die Bildstelle als Leiter übernehmen, doch ist dieser ideal gesinnte Lehrer am 17. Juli 1979 gestorben. An seiner Stelle wurde der Hauptschullehrer Friedel Moll zum Bezirksbildstellenleiter bestellt.

6.1.13 Volksschule, Sonderschule und Schule des Polytechnischen Lehrganges in der Zeit nach 1960

Mit 1. August 1961 wurde der bisherige Volksschuldirektor der einklassigen Volksschule Großhaslau Franz Schmöllnerl zum Direktor der Volksschule in Zwettl ernannt. Die Volksschule Großhaslau, an der Schmöllnerl seit 1948 wirkte, hatte sich unter ihm einen ausgezeichneten Ruf als Besuchsschule für Lehramtskandidaten erworben.

Mit der Ernennung von zwei Direktoren war die Trennung der Volksschule und der Hauptschule ab dem Schuljahr 1961/62 endgültig geworden. Franz Schmöllnerl wurde 1913 in Obergänserndorf im Bezirk Korneuburg geboren, studierte an der sechsjährigen privaten Lehrerbildungsanstalt in Wien XVIII. Seine erste Lehrtätigkeit übte er als unbezahlter Probelehrer in seiner Heimat aus, bevor er als Hilfslehrer im Februar 1938 an die Volksschule Purrath kam. Von Wiesensfeld aus rückte er im Mai 1939 zur Wehrmacht ein und kehrte im Juli 1945 dorthin aus der Gefangenschaft wieder zurück. An der Volksschule Zwettl nahm Schmöllnerl alle modernen methodischen Strömungen auf und schloss im Schuljahr 1962/63 die erste Sonderklasse seiner Volksschule an, der im Schuljahr 1967/68 eine zweite folgte.

Als Direktor der Volksschule trachtete Schmöllnerl, möglichst bald ein eigenes Schulgebäude zu bekommen. Ursprünglich war das östlich der Hauptschule gelegene Gelände als Bauplatz für die neue Volksschule vorgesehen. Aber auch an eine weitere Aufstockung des bestehenden Gebäudes wurde gedacht. Im Jahre 1965 wurde Schmöllnerl Gemeinderat und Obmann des Volks- und Hauptschulausschusses und intensivierte nunmehr seine Bemühungen um das Zustandekommen eines Neubaus. Das Reorganisationsprogramm der Landesregierung führte auch zu einer Erweiterung des Raumprogramms. Es wurden nunmehr 12 Klassenräume für die Volksschule und drei Klassenräume für die Allgemeine Sonderschule geplant.



Abb. 48. Volksschule und Sonderschule am Hammerweg

Am 3. März 1966 wurde das am Hammerweg gelegene langgestreckte, aber schmale Grundstück für den Volks- und Sonderschulneubau als geeignet erklärt.

Der Neubau wurde 1967 nach den Plänen des Architekten Oskar Scholz aus Scheibbs begonnen und 1970 fertiggestellt. Anfangs dieses Jahres erhielt Volksschuldirektor Schmöllnerl den Titel „Oberschulrat“ verliehen. Im Zusammenhang mit der Finanzierung (der Vorschlag belief sich auf rund 20 Millionen Schilling) und der Einrichtung der neuen Schule waren für Schmöllnerl viele Fahrten zur Landesregierung notwendig. Auch am 3. Juni 1970, einem Mittwoch, dem traditionellen Sprechtag bei der Landesregierung, war Schmöllnerl mit seinem Auto nach Wien unterwegs. Da damals die Kampbrücke bei der Stadtausfahrt neu gebaut wurde, war die Umfahrung

über Stift Zwettl und Rudmanns notwendig. Bei der Einfahrt in die Rudmannser Kreuzung verunglückte Schmölllerl nach 7 Uhr früh tödlich.

Obmann des Volksschulsausschusses wurde nunmehr Ewald Biegelbauer, der Schmölllerl ab 1. Februar 1971 auch als Volksschuldirektor nachfolgte. Inzwischen war der Sonderschuloberlehrer Gerhard Strasser auch mit der Leitung der Volksschule Zwettl betraut worden, der mit der Verselbständigung der Allgemeinen Sonderschule im Oktober 1970 auch deren Leitung übernahm. Zu Beginn des Schuljahres 1970/71 erfolgte die Übersiedlung der Volks- und Sonderschule in das neue Gebäude, wodurch auch für die Hauptschule die arge Raumnot behoben wurde.

Aber nicht nur in baulicher Hinsicht bedeutete der Anfang der siebziger Jahre für die Volksschule Zwettl eine Zäsur. Am 8. Juni 1971 wurde im Parlament die 4. Schulorganisationsgesetz-Novelle beschlossen, die eine Reihe von Schulversuchen initiierte. An der Volksschule Zwettl wurden die Modelle der Leistungsgruppenbildung und der fremdsprachlichen Vorschulung schon im Stadium der Vorversuche erprobt. Seither wird von dem engagierten Lehrkörper unter Direktor Ewald Biegelbauer der Grundschulversuch durchgeführt und damit zur Klärung der Vorstellungen über die zukünftige Form der Volksschule beigetragen.

Ewald Biegelbauer wurde als Sohn eines äußerst tüchtigen Volksschuldirektors im Jahre 1936 in Zwettl geboren, maturierte in Wien und unterrichtete dort zuerst an der Albertus-Magnus-Schule, bevor er 1959 in den Schuldienst des Landes Niederösterreich trat.

Direktor Biegelbauer gehört seit 1969 dem Gemeinderat der Stadt Zwettl an, verwaltete als Stadtrat verdienstvoll das Kulturreferat und ist seit 8. April 1976 Bürgermeister der Stadtgemeinde Zwettl.

An Raumnot leidet weiter die in der ehemaligen Direktionsbaracke des Gymnasiums untergebrachte Schule des Polytechnischen Lehrganges an der Gartenstraße. Dieser Schultyp wurde erst durch das Schulgesetzwerk 1962 geschaffen und im September 1966 erstmalig mit vier Klassen eröffnet. Die Leitung der von Anfang an selbständig geführten Schule übernahm der ehemalige Volksschuldirektor von Schweigggers Johann Kramreiter. Unterrichtsbehelfe und Lehrbücher fehlten zunächst, und die Lehrer des ersten Jahres mussten echte Pionierarbeit leisten. Es waren dies Ehrentraud Größl, Helga Wenzl, Herwig Reminger und Ewald Biegelbauer.

Johann Kramreiter wurde mit 1. Februar 1971 Direktor des Polytechnischen Lehrganges, und im Jahre 1975 erhielt er den Titel „Oberschulrat“ verliehen.

Seit Ende März 1980 im Krankenstand, starb Oberschulrat Kramreiter am 22. Juli 1980 in Wien. Am 31. Juli 1980 wurde er in Zwettl begraben. Mit 1. Juni 1980 wurde Hauptlehrer Ehrentraud Größl mit der Leitung der Schule des Polytechnischen Lehrganges betraut.

Schulgeschichte kann unter verschiedenen Gesichtspunkten geschrieben werden. Der vorliegende Abriss versuchte, die Lehrer- und Leiterpersönlichkeiten in den Vordergrund zu stellen: von den Schulmeistern über die Lehrer und Oberlehrer zu den Direktoren, Schulräten und Oberschulräten. Alle gaben sich redlich Mühe, Erzieher des Volkes zu sein. Mit Gottfried Wilhelm Leibniz sind auch wir Menschen der Gegenwart der Überzeugung, dass sich das Menschengeschlecht nur vervollkommen wird, wenn es gelingt, die Erziehung der Jugend zu verbessern: Denn was dem Baum die Wurzel, dem Fluss die Quelle, das ist für den Staat das Erziehungswesen.

Schulfassungen im NÖ. Landesarchiv Schulakten des Diözesanarchives St. Pölten
Schulchroniken der Volks- und Hauptschule Zwettl-NÖ Archiv des Bezirksschulrates Zwettl
Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltener Diözesanblatt (GB)
Fräst, Johann von: Topographie, Wien 1838
Traxler, Josef: Stadt Zwettl und nächste Umgebung, Zwettl 1906
Zwettl 1 896, Festschrift, Zwettl 1 896
Hakala, Hans: 100 Jahre Hauptschule Zwettl-NÖ, Festschrift, Zwettl 1972

6.2 Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium

Leopold Jekal

Schon vor mehr als einem Jahrhundert, nämlich 1851, fasste Abt Augustin Steininger den Plan, in unserer Stadt ein Stiftsgymnasium zu errichten. Damals war die Gelegenheit nicht günstig, da die Stadt Zwettl ihre Trivialschule zur Hauptschule erheben wollte und die Regierung der Meinung war, dass das dem Bildungsbedürfnis der städtischen Jugend genügen dürfte. So wurde das weitschauende Unternehmen dankend abgelehnt. Von 1863 bis 1867 bemühte sich die Stadt selbst, vor allem unter Bürgermeister Wimmer, um eine Mittelschule, jedoch ebenso vergeblich.

Der Abt aber gab die Hoffnung auf Verwirklichung seines Planes nicht auf und ließ die Zeit für seine Idee arbeiten. Tatsächlich griffen ihm die Ereignisse des Jahres 1871 unter die Arme. Damals wurde nämlich das von den niederösterreichischen Zisterzienserstiften erhaltene Ordensgymnasium zu Wiener Neustadt verstaatlicht, und die Regierung bot dem Stift als Entschädigung an, es möge in der Stadt ein Untergymnasium vom Stift errichtet werden. Der Abt kaufte 1872 die Häuser Nr. 33 und 34 in Oberhof, übertrug die Bauarbeiten dem Maurermeister Leopold Binder aus Schweiggers und dem Zimmermann Franz Knechtelstorfer zu Rudmanns. Die Arbeit schritt rasch fort, sodass am 1. Oktober 1874 unter der Leitung staatlich approbierter Professoren aus dem Stift das erste Schuljahr eröffnet wurde. Der erste Direktor dieser Anstalt war P. Dr. Wilhelm Pittner. Als Professoren wirkten P. Gustav Schacherl, P. Xaver Zwieauer und P. Guido Eßl. Die Baukosten betragen 32.000fl. In dieser Summe ist das Bauholz, welches das Stift beigestellt hatte, nicht inbegriffen.

Doch bald wurden wieder gegnerische Stimmen laut: Man fand das Gymnasium für überflüssig, versagte ihm das Öffentlichkeitsrecht, und schon am 22. Dezember 1875 bestimmte ein Regierungserlass, dass die Anstalt mit Ende des Schuljahres 1875/76 zu schließen sei. Und dies geschah, obwohl deren zwei Klassen von 60 Schülern der Stadt und der Umgebung besucht wurden und 108 Nachbargemeinden eine Petition einbrachten, die Anstalt weiterzuführen.

Zum Glück unterhielt das Stift seit einem halben Jahrtausend in seinen eigenen Mauern eine eigene Schule, in der nicht nur die „pueri oblati“, also die angehenden Mönche, sondern auch andere Knaben in den Fächern des Gymnasiums und besonders in Musik unterrichtet wurden. Die Aussicht auf die Gründung eines staatlichen Gymnasiums in der Stadt Zwettl schien also zunächst begraben.

1882 wurde der Bau von den Schulschwestern aus dem damaligen Mutterhause Judenau (heute Amstetten) bezogen und später käuflich erworben. Seither wird

darin eine „Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für Mädchen“ (mit Öffentlichkeitsrecht) geführt.

Was unser Gymnasium betrifft, so verstrich tatsächlich die wertvolle Zeit von mehr als 60 Jahren, bis ganz neue Ereignisse für die Wiedererrichtung einer höheren Schule den Boden ebneten: Im März 1938 war Österreich ein Teil des Großdeutschen Reiches geworden. Schon im August desselben Jahres fassten die reichsdeutschen Schulbehörden den Plan, in einigen Städten Österreichs neue Oberschulen zu gründen. Freudig ergriff der Gemeinderat von Zwettl diese Gelegenheit, und schon am 15. März 1940 fand über Einladung des Landesschulinspektors Dr. Domandl in Wien eine Besprechung mit Vertretern der Gemeinde und der Partei unter Führung von Landrat Dr. Kernndl statt, mit dem Ergebnis, dass der Unterricht mit Beginn des Schuljahres 1940/41 aufgenommen werden sollte. Mit Erlass des Reichsstatthalters in Niederdonau vom 13. September 1940 wurde die Gründung einer Oberschule für Jungen in Zwettl als staatliche Anstalt zugesichert, mit der Bedingung, dass der Staat wohl den Personalaufwand, die örtlichen Stellen hingegen den Sachaufwand zu bestreiten haben.

Das erste Schuljahr wurde im September 1940 mit zwei Klassen von 34 bzw. 30 Schülern eröffnet, und im Schuljahr 1944/45 hatte die Anstalt bereits sechs Klassen mit 287 Schülern. Nicht ungestört sollte jedoch dieses Schuljahr zu Ende gehen. Nachdem wegen des zu Ende gehenden Krieges der Unterricht bereits im Jänner abgebrochen worden war, besetzten am 9. Mai 1945 Truppenteile der Roten Armee Zwettl, und im Herbst trat eine Verzögerung ein, da in der Stadt eine Typhusepidemie ausgebrochen war und das Holzhaus als Lazarett verwendet wurde. Das Gebäude des Pensionates war nämlich inzwischen dem rechtmäßigen Eigentümer, den Schulschwestern, zurückgegeben worden. So wurde die Schule obdachlos. Bürgermeister Mag. Schüller brachte jedoch das Gymnasium sofort provisorisch im Holzhaus der Wirtschaftsschule und in einer anliegenden Baracke unter. Dem Schülerheim für Knaben stellte er den ehemaligen Lehrbauhof zur Verfügung. So konnte nach dem Abklingen der Epidemie der Unterricht wieder aufgenommen werden.

Der oftmalige Wechsel der provisorischen Leiter nach der Pensionierung des verdienten Direktors Ferdinand Kinzl im März 1946 und der nicht minder häufige Lehrerwechsel sowie die unzulängliche Unterkunft in Holzhaus und Baracke verstärkten die immer wieder aufgetauchten Gerüchte von der Schließung der Schule. Das hatte zur Folge, dass immer mehr Schüler in benachbarte Schulen abwanderten, sodass im achten Bestandsjahr 1946/47 die Anstalt auf 134 Schüler gesunken war und daher der Bund nicht bereit war, die Schule als staatliche Anstalt zu übernehmen.

Mit der Übernahme der provisorischen Leitung durch Professor Leopold Jekal am 1. September 1948 ergab sich vorerst die zwingende Notwendigkeit, die genannten Mängel und Schwierigkeiten zu beheben, nämlich die Leistungen zu heben, die Schülerzahlen zu vergrößern und Wohnungen für gute Lehrer zu beschaffen.

Nach Überschreiten der 200-Schüler-Grenze im Jahre 1958 wurden im Verlaufe der weiteren Jahre die anderen Probleme in Angriff genommen, vor allem die Übernahme der Anstalt durch den Bund, die mit einer wesentlichen finanziellen Entlastung der Stadtgemeinde Zwettl verbunden war, musste sie doch bis dahin für den Sachaufwand der Anstalt aufkommen. Nachdem mit 1. Jänner 1956 die Anstalt in die Verwaltung des Bundes übernommen worden war, konnte vom Direktor auch an den Bau eines Schulgebäudes gedacht werden. Zu diesem Zwecke legte er einen

detaillierten Raumanforderungsplan vor. Nach Überprüfung und Streichung einiger Klassen und des Lehrschwimmbeckens seitens des Einsparungskommissärs des Bundesministeriums für Unterricht erfolgte am 16. April 1959 die Grundsteinlegung durch den Bundesminister für Handel und Wiederaufbau Dr. Fritz Bock. Am 12. September 1960 wurde nach den Plänen der Wiener Architekten Dipl.-Ing. Riedl, Dipl.-Ing. Reichl und Architekt Lintl mit dem Bau begonnen, der von der Stadt Zwettl vorfinanziert wurde und sich auf 15 Millionen Schilling belief.

Über Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht wurde die gesamte Einrichtung und Ausstattung des Schulgebäudes vom Direktor der Schule durchgeführt; die dafür erforderlichen Geldmittel stellte der Bund zur Verfügung.



Abb. 49. Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium

Nachdem der Bau im Herbst 1963 fertiggestellt, eingerichtet und am 18. Dezember der Umzug in das neue Schulhaus durchgeführt worden war, konnte am 7. Jänner 1964 darin der regelmäßige Unterricht aufgenommen werden. Die feierliche Einweihung durch Dechant Fernand und die Übergabe durch Landeshauptmann Dipl.-Ing. Leopold Figl an den Direktor erfolgte am 14. Mai 1964.

Kaum lernte man den Unterschied zum Barackendasein kennen und fühlte sich im neuen, schönen Schulhaus so richtig wohl, wurde infolge der steigenden Schülerzahlen ein empfindlicher Rummangel spürbar, und damit begann auch der neuerliche Kampf des Direktors um einen Zubau. Aber erst nach Jahren, als fast sämtliche Spezialunterrichtsräume als Klassenzimmer verwendet werden mussten, wurde ein Zubau von vier neuen Klassenzimmern genehmigt, aus Bundesmitteln errichtet, eingerichtet und am 1. September 1973 bezogen.

Da der Vormittagsunterricht um 12,50 Uhr schloss, der Nachmittagsunterricht jedoch, der sich hauptsächlich auf die Unterrichtsfächer Bildnerische Erziehung, Leibeserziehung und Musikerziehung beschränkte, vor allem wegen des einzigen Turnsaales und des fehlenden Lehrschwimmbeckens, zwischen 14 und 16 Uhr begann, gab es mitunter lange Mittagspausen. Wegen der großen Zahl der Fahrschüler,

die sich in der Zwischenzeit meist außerhalb des Schulgebäudes aufhielten, tauchte ein gewaltiges Problem auf, für das der Direktor im Interesse der Fahrschüler und ihrer Eltern eine Lösung finden musste. Mit Hilfe des dem Direktor gut bekannten damaligen Ministerialrates im Bundesministerium für Unterricht und jetzigen Sektionschef i. R. Dr. Otto Timp, dem der Direktor hier nochmals seinen aufrichtigen Dank entbietet, wurde eine Lösung gefunden. Im Oktober 1966 konnte am Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Zwettl ein vom Bundesministerium für Unterricht genehmigtes Tagesschulheim für Fahrschüler eröffnet werden, eine schulische Einrichtung, die völlig neu war und zum ersten Mal in Zwettl verwirklicht wurde. Der damit verbundene finanzielle Aufwand wurde gleichfalls vom Bund übernommen. Tagesschulheim und Tagesheimschule sind nicht zu verwechseln, obwohl beide aus derselben Grundidee stammen und nur durch Introversion des Wortes verschiedene Bedeutungen haben.

Das Tagesschulheim Zwettl stand und steht hauptsächlich den Fahrschülern von Montag bis Freitag in der Zeit von 13 bis 18 Uhr zur Verfügung. Während dieser Zeit ist eine ständige pädagogische Aufsicht vorhanden. Außerdem wird in Englisch, Latein, Mathematik und Physik und nach Bedarf noch in anderen Unterrichtsfächern von Fachkräften der Schule Hilfestellung bei Hausaufgaben und beim Lernen gewährt. Haben sich die Fahrschüler für den nächsten Unterrichtstag zwar vorbereitet, gibt es ebenfalls unter Aufsicht eine vernünftige Freizeitbeschäftigung. Den Schülern stehen eine Bibliothek und verschiedenste Spiele bis zur Abfahrt ihrer Verkehrsmittel zur Verfügung. Wohl vorbereitet für den nächsten Tag kommen nun die Schüler zur Zufriedenheit der Eltern abends nach Hause, ein Umstand, der sich zweifellos positiv auf die Leistungen auswirkt.

Es ist richtig und erfreulich, dass auch Zwettler Eltern ihre Kinder zeitweise dem Tagesschulheim anvertrauen.

Auf diese Weise ist es gelungen, so manche Schüler den Gefahren der Straße zu entziehen und sie vernünftigen und vorteilhaften Beschäftigungen zuzuführen.

Mit der Einrichtung einer eigenen Autobushaltestelle beim Gymnasium im Jahre 1979, zu der der Bund den Grund zur Verfügung stellte, wurde weiterhin Wesentliches für die Sicherheit der Fahrschüler getan.

Seit mehr als vierzig Jahren erfahren und vertiefen an dieser Anstalt die Schüler ihr Wissen und Können, um später in hohen und verantwortungsvollen Stellen wertvolle Arbeit zu leisten.

Und zum Schluss noch eine Übersicht: Leiter der Anstalt waren Ferdinand Kinzl (1940—1946), Walter Späth (1946—1948), Leopold Jekal (1948—1973); seit 1973 ist Wilhelm Mazek Direktor der Schule.

Mit Stichtag 15. Oktober 1979 wurden in 20 Klassen 534 Schüler (davon 247 Mädchen) von 37 Lehrern unterrichtet.

6.3 Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule Zwettl

Franz Weiß

Die Raumordnungsverordnung der NÖ Landesregierung aus dem Jahre 1973 hatte die Stadt Zwettl als zentralen Ort der Stufe IV erkannt; in einer Reihe mit

Regionalzentren wie Horn, Hollabrunn, Mistelbach, Tulln, Korneuburg und südlich der Donau Amstetten, Mödling, Baden und Neunkirchen.

Diese Tatsache war einer der wichtigsten Ansatzpunkte für die Stadtgemeinde Zwettl, ständig bei Land und Bund, den wesentlichen Entscheidungsträgern, anzuklopfen, um Versorgungseinrichtungen für die Bevölkerung der Region zu erreichen.

Für die Errichtung der BHAK und BHAS Zwettl galt das in besonderer Weise. Von Bgm. Dr. Denk zu Bgm. Biegelbauer zog sich das Band der Vorsprachen, des Schriftverkehrs, der Verträge und Unterzeichnungen.

Der Vertrag des Jahres 1975, abgeschlossen zwischen der Republik Österreich und der Stadtgemeinde Zwettl, sah vor, dass „die Stadtgemeinde die Räumlichkeiten des städtischen Krankenhauses in für Schulzwecke voll adaptiertem Zustand“ dem Bund übergibt. Diese Räumlichkeiten waren im Frühjahr 1979 frei geworden, als der Neubau des allgemeinen öffentlichen Krankenhauses der Stadt Zwettl-NÖ bezogen wurde.

Bürgermeister Biegelbauer erreichte dann, von Finanzierungssorgen geplagt, auf viel Verständnis im Bundesministerium für Unterricht und Kunst stoßend, den Vertragsabschluss des Jahres 1978, in dem die Gemeinde sich verpflichtete, den Neubau des Schulgebäudes zu errichten und vorzufinanzieren, der Bund sich bereit erklärte, die erforderlichen Kosten samt Zinsen in 15 Jahresraten zurückzuzahlen.

Allen Teilnehmern bleibt sicher in lebhafter Erinnerung die Spatenstichfeier, abgehalten am Samstag, dem 24. Juni 1979. Da es in Strömen vom Himmel regnete, gruben Sektionschef Dr. Adolf März und Bgm. Ewald Biegelbauer in Ermangelung sonstigen Bodens im Stadtsaal einen Blumentopf um.

Die Kernaussage der Festrede von Dr. März war: „Diese Region braucht die Schule!“

Zu diesem Zeitpunkt zählte die provisorisch untergebrachte BHAS und BHAK bereits acht Klassen und sollte bald die ersten Abgänger der Handelsschule entlassen.

Am 25. September 1978 war Baubeginn, im ersten Halbjahr 1980 sollte der Bau bezugsbereit werden.

Das Gebäude der neuen Schule entstand auf den Grundstücken gegenüber der neu errichteten Volksschule, in unmittelbarer Nähe des Kindergartens. Der Sportplatz, das Freibad, der Stadtsaal sind auf kürzestem Weg zu erreichen, und von der Gerungser Straße grüßt unweit der Bau des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Zwettl.

Recht nett ist die Geschichte dieses zentral gelegenen Bauplatzes. Die Liegenschaft war seinerzeit als „Armenhaus“ Eigentum der Stadtgemeinde Zwettl. Am 11. Dezember 1896 wurde die Liegenschaft um „40 Kreuzer pro Quadratklafter“, wie es in der Urkunde heißt, also um 504 Gulden und 80 Kreuzer unter Bgm. Rudolf Schwarz an den „Bezirksarmenrath“ verkauft. Ein Übereinkommen aus dem Vormonat hatte auch das anliegende Gebäude um 4.000 Gulden in das Eigentum des „Armenrathes“ gebracht. Später ging das Besitzrecht auf den Bezirksfürsorgeverband über und schließlich ins Eigentum des Landes NÖ. Im Schenkungsvertrag vom 21. Juli 1977 hat das Land NÖ nun das Areal der Gemeinde zweckgebunden übereignet. Die Bewohner des Hauses Hammerweg Nr. 1 mussten gekündigt werden, und mit 2. Mai 1977 erhielten auch die 35 „Inhaber eines Schrebergartens im Bereich der sogenannten ‚Haarstube‘“ die Mitteilung, dass eine Nutzung ab 1978 nicht mehr möglich ist.

Als vorläufige Bleibe hatte die neue Schule die Baracken am Hange der alten Stadtmauer, zu Füßen der Hauptschule gefunden. Nach dem Kriege provisorische Unterbringung für das Bundesgymnasium, dann jahrelang Herberge der ersten Klassen der Hauptschule, war diese Kriegserinnerung wieder Startplatz einer Schule. Mag. Wilhelm Mazek, Direktor des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Zwettl lehrte sie das „Gehen“. Er und der damalige Kulturstadtrat Direktor Ewald Biegelbauer suchten alte Schulmöbel von den Dachböden der Zwettler Schulen zusammen, gingen auf Lehrersuche; die Gemeinde stellte die Schreibmaschinen und später die druckenden Rechenmaschinen bei, sie sanierte die ärgsten Gebäudemängel.

Zu Unterrichtsbeginn 1975 gab es drei Klassen (davon eine HAK-Klasse) und 74 Schüler. Die erste Sitzung des Lehrerkollegiums fand am 29. August 1975 statt.

Ab dem Schuljahr 1976 setzte Dkfm. Mag. Otto H. Kramer als Leiter das Aufbauwerk fort. Den Unterricht in den fünf Klassen hinderten die räumlichen Verhältnisse und das Fehlen von Lehrmitteln; der Korpsgeist von Lehrern und Schülern machte es wett.



Abb. 50. Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule

1977/78 studierten schon fast 200 Schüler an der neuen Schule, und die ersten Abgänger der Handelsschule wurden entlassen. Dieses Jahr war das erste, in dem der Bürotechnikunterricht II in St. Pölten im Blockverfahren unterrichtet werden musste, da Einrichtung und Räume nicht ausreichten.

Das vierte Jahr des Bestehens sprengte die Grenzen. Erstmals mussten zwei Klassen disloziert im Hauptschulgebäude untergebracht werden. 20 Lehrer unterrichteten in zehn Klassen.

Das Schuljahr 1979/80 begann in 12 Klassen mit insgesamt 272 Schülern und 23 Lehrern. Im Hauptschulgebäude befanden sich drei Klassen, eine Klasse hatte nur für die ersten drei Stunden jeden Tages eine feste Bleibe im Handarbeitssaal der Schule des Polytechnischen Lehrganges, dann mussten die Schüler in durch Vermittlung des Stenotypieunterrichtes gerade frei werdende Räume wandern. Dieses Schuljahr

brachte die ersten Abgänger der Handelsakademie. Im Juni 1980 fand an der HAK die erste Matura statt. Von den unter Landesschulinspektor Dr. Karl Schwankhart angetretenen 23 Studenten hatten vier mit ausgezeichnetem Erfolg, fünf mit gutem Erfolg und weitere dreizehn bestanden.

Am 24. Juni 1980 fand im Beisein hoher Vertreter des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, vieler Repräsentanten von Bezirk und Gemeinde, der Lehrer und Studenten der Schule die Schlusssteinfeier für das neu errichtete Schulgebäude statt. In einem Festzug mit Musik und Transparenten ergriffen symbolisch (unter anderem durch Mitführen von Einrichtungsgegenständen und Unterrichtgeräten) die Schüler Besitz von der neuen Schule.

Der Schlussstein, eine monumentale Steinplastik des Traunsteiner Dechants Elter — eine Mutter hält ein zu ihr gewendetes Kleinkind —, enthüllt durch Sektionschef Dr. März, fand allgemeinen Applaus.

Regionalbedeutung: Die ersten Abgänger der Handelsschule gründeten den „Verband der Absolventen der BHAS und BHAK Zwettl-NÖ“, dessen Ziele es sind, dass sich die Mitglieder in beruflichen Angelegenheiten gegenseitig beraten, eine bleibende Verbindung zu ihrer Ausbildungsstätte bewahren, persönlich in Verbindung bleiben, wozu auch der Ball der BHAK und BHAS Zwettl, zum ersten Mal am 26. Mai 1979 abgehalten, ein wichtiger Bezugspunkt für alle Absolventen werden dürfte. Auch die Ausgaben der Schülerzeitung „aktiva“ (seit dem Schuljahr 1977/78 redigiert) finden im Absolventenverband Interesse. Eine Befragung bei der letzten Vollversammlung ergab, dass 62,5 % der ersten Absolventen ihren Arbeitsplatz in Wien gefunden haben, jedoch immerhin 28 % in Zwettl und im engsten Umkreis der Bezirksstadt. Der Rest verteilt sich auf das übrige Niederösterreich.

Ohne Zweifel kann man bereits jetzt vermuten, dass die BHAK und BHAS Zwettl ein wirkungsvoller regionaler Faktor für die Zukunftsentwicklung des „Hohen Waldviertels“ sein wird. Die vielfältigen Möglichkeiten des Handelsschulabschlusses (Bürokaufmann, Einzelhandelskaufmann, Spediteur, Ersatz von Lehrzeiten und vieles andere), die abgeschlossene Ausbildung der HAK-Matura (Möglichkeiten wie bei der HAS, doch zusätzlich die Hochschulreife) können unserem Raume wesentliche wirtschaftliche Impulse verleihen. Allerdings ist es von entscheidender Bedeutung, dass es gelingt, die Zahl der Abgänger, die tatsächlich in der Region verbleiben, möglichst hoch zu halten, wobei die Ausbildung in der Zwettler Handelsakademie z. B. durch die Wahl von Fremdenverkehr zum Gegenstand der Speziellen Betriebswirtschaftslehre und weitere unterrichtliche Differenzierungen auf die besonderen Erfordernisse unseres Gebietes — dafür die Grundlagen schafft. Die Region wird die Möglichkeiten zur Erleichterung der Gründung von Erzeugungsbetrieben noch stärker aufbereiten müssen.

Quellen

Archive der Stadtgemeinde Zwettl-NÖ und der BHAK und BHAS Zwettl

6.4 Hundert Jahre (1882—1982) Institut der Schulschwestern in Zwettl

Sr. M. Stephana Redl

Als Ordensschwestern der Amstettener (Judenuer) FranziskanerInnen ward uns seit hundert Jahren hier viel Jugend anvertraut.

Die Kraft zum Dasein für die Menschen kommt von innen, wo Christus thront, auf den kein Mensch vergebens baut.

Sr. M. Stephana Redl

6.4.1 Allgemeines

Wer heute die hellen, wohlgepflegten, mit allem für das Ordensleben, den Internats- und Schulbetrieb Notwendigen ausgestatteten Institutsgebäude vor Augen hat, vergisst zu leicht, dass dies der Erfolg 100jähriger emsiger Arbeit und franziskanischer Sparsamkeit ist. Von der Hochwarte des politisch bewegten Zeitraumes der letzten 100 Jahre aus betrachtet, zeigt die Geschichte unseres Hauses das wunderbare Walten der göttlichen Vorsehung, die mit starker und zugleich milder Hand alles zum Besten lenkt.

Ein kurzer Gang durch die geschichtliche Entwicklung des von Ordensfrauen geführten Institutes in Zwettl zeigt klar, welche Widerstandskraft und Arbeitsenergie, wie viel Pflichttreue, Aufopferung und selbstlose Liebe zum Kinde wie zur reifenden Jugend von Seite der franziskanischen Schulschwestern in diesen hundert Jahren betätigt wurden.

Nicht nur die Gemeinde Zwettl, sondern das ganze Waldviertler Volk hat reichlich Anlass, das Jubeljahr 1982 mitzufeiern. — Wir Waldviertler sind ja vielfach auch heute und waren einst in noch höherem Maße die Stiefkinder Wiens: Errungenschaften und Fortschritte, die in Wien und entlang der Hauptverkehrsadern längst Allgemeingut geworden sind, gelangen nur schwer und langsam zu uns. So war auch auf dem Gebiet des Schulwesens das Waldviertel zumeist verkürzt; besonders benachteiligt blieb stets die Ausbildung der weiblichen Jugend.

In die weite Ferne wollten begreiflicherweise manche besorgte Eltern ihr Töchterlein nicht schicken, und im Waldviertel gab es früher über die Volksschule hinaus kaum eine Bildungsmöglichkeit; vor allem fehlte hier die Gelegenheit, die Segnungen einer Heimerziehung den Mädchen zuteilwerden zu lassen. Gerade für das Mädchen — die künftige Frau und Mutter — ist neben gediegenem Wissen und entfaltetem Talenten besonders die Weckung der echt fraulichen Tugenden und Fähigkeiten, die Erziehung zu einem charaktvollen Menschen von besonderem Werte — auch heute noch.

Die Gefahr der Fehlorientierung in der heutigen Leistungs- und Konsumgesellschaft ist durch die Verkehrung der Werte in Richtung „außen statt innen“ — wachsender Lebensstandard auf Kosten geistiger Werte — vielfach unüberwindbar groß geworden. Täglich erfährt der Heimerzieher, wie sehr fehlgesteuertes Genuss-, Geltungs- und Besitzstreben eine echte Du-Begegnung als Voraussetzung für eine menschliche Gemeinschaft unmöglich macht, da jede zwischenmenschliche Beziehung auf ihren augenblicklichen Nutzen oder auf die Befriedigung egoistischer Wünsche reduziert wird.

Damals wie heute finden die meisten Eltern — selbst wenn sie dank eigener Vorbildung befähigt wären — infolge vieler Berufsarbeiten nicht die Zeit und Ruhe zu diesem Erziehungswerke, das überdies durch den häufigen Verkehr mit der „Straße“ und die Verführungskünste in den Massenmedien immer wieder gestört und gefährdet wird. — Überdies wächst die Zahl der innerlich verletzten Kinder aus zerbrochenen oder gestörten Ehen.

Im gutgeführten Heim fallen viele störende Einflüsse weg. Andererseits wird zur Bewährung erzogen. Hier findet das Kind bzw. die Jugendliche gleichaltrige und gleichgesinnte Kameradinnen, was neben unersetzlichem Frohsinn praktische Vorbilder vor Augen stellt, den gesunden Ehrgeiz weckt und zur Kreativität lockt. Hier hat die Schülerin staatlich geprüfte, für die Erfordernisse der Zeit aufgeschlossene Fachlehrerinnen vor sich, die — frei von eigenen Familiensorgen — sich ganz ihren Schulkindern bzw. der Jugend widmen.

Wenn die Pädagogik mit Recht die überragende Bedeutung einer hochwertigen Erzieherpersönlichkeit betont, dann muss ein Lehrkörper besondere Erfolge erwarten lassen, dessen Mitglieder die Selbstveredlung und Selbstheiligung als oberste Lebensaufgabe auffassen, wie es bei Ordenspersonen der Fall ist. Daher wird sich die erfreuliche Tatsache erklären, dass die meisten Zöglinge und Schüler geistlicher Institute im späteren Leben sich hervorragend bewähren. Durch innigen Kontakt mit ehemaligen Zöglingen nehmen die Klosterfrauen doch Anteil an den Sorgen und Mühen, aber auch an den Freuden des späteren Lebens. Nicht selten können Schwestern mit einem guten Rat Probleme lösen helfen oder etwa sich tatkräftig erweisen.

Solch ein Rückblick schafft wohl berechtigte Jubiläumsfeststimmung und Festfreude.

6.4.2 Erwerbung des Gebäudes in Zwettl

Das Zisterzienserstift Zwettl, das durch zwei Jahre ein Untergymnasium in Oberhof führte, bot nach Auflösung dieser Unterrichtsanstalt im Jahre 1876 das obige Gymnasialgebäude öffentlich zum Kaufe an. — Die Kongregation der Schulschwestern in Judenau, insbesondere Frau Generaloberin M. Bonaventura Höfinger, interessierte sich dafür.

Das Waisenhaus in Judenau war durch die dort herrschende Augenkrankheit in eine bedauernde Lage geraten. Die Existenz des Mutterhauses wurde täglich zweifelhafter, und die hart geprüfte Generaloberin musste auf eine Verlegung desselben gefasst sein.

So mussten im Jahre 1881 die Zahlzöglinge in Judenau entlassen werden. — Zwettl wäre für ein Internat wie geschaffen. — All diese Gedanken wurden nach Überlegung zum Entschluss: Frau Generaloberin M. Bonaventura reichte am 30. November 1881 bei der NÖ. Statthalterei ein um die Bewilligung zur Verlegung des Pensionates für Zahlzöglinge von Judenau nach Zwettl. Das Ansuchen wurde am 25. Juni 1882 (Zl. 3339) genehmigt.

6.4.3 Eröffnung des Institutes der Schulschwestern

Am 27. Juni 1882 reiste die Generaloberin mit der für Zwettl ernannten Oberin M. Hieronyma Seydl, der Schwester M. Ambrosia Knotig und einer Kandidatin nach

Zwetl zur Eröffnung der neuen Niederlassung. Es mochte für die würdige Mutter M. Bonaventura kein leichter Entschluss gewesen sein, in Zwetl eine Privatschule mit Internat für Mädchen zu eröffnen, nachdem kurz vorher der Versuch mit einem Stiftsgymnasium aufgegeben werden musste.

Zum Inventar des Institutes gehörte auch die schön eingerichtete Kapelle mit dem herrlichen Altarbild der Immaculata. In dieser Institutskapelle feierte Pater Coloman Assem am 5. August 1882 die erste heilige Messe.

Erst im Sommer 1887 wurde das Gebäude Nr. 33 in Oberhof-Zwetl um 22.000 fl von der Kongregation der Schulschwestern angekauft.

Das Zisterzienserstift Zwetl war für unser Institut allzeit eine belebende, Freude und Kraft spendende Sonne in guten und schweren Tagen. — Abt Stephan Rössler (1878—1923), bischöflicher Kommissar des Schwesternkonvents Zwetl, war wie für seine Mitbrüder so auch für die Schulschwestern ein liebevoll besorgter geistiger Vater.

6.4.4 Privat-Volks- und Bürgerschule (Hauptschule) der Schulschwestern

6.4.4.1 Besonders Bemerkenswertes aus der Institutschronik

Die i. J. 1882 eröffnete 2klassige Volksschule für Interne wurde 1882/83 von 28 Schülerinnen besucht. Schulleiterin und Oberin war VL Sr. M. Hieronyma Seydl.

Wechsel in der Schulleitung: Auf M. Hieronyma Seydl folgt 1886 in der Schulleitung Sr. M. Stanisla Kraus, Oberin und Institutsvorsteherin durch 25 Jahre.

Die bereits 6klassige private Volksschule gilt noch als Erweiterung der Privatschule im Mutterhaus zu Judenau.

Nach sehr zufriedenstellender Inspektion durch LSI Dr. K. Ferdinand von Kummer erfolgt 1895 die Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes.

Einer Typhusepidemie in Zwetl fällt auch die junge Sr. Klara Fritum zum Opfer. Auch eine Schülerin stirbt an Typhus.

Da die Eröffnung der Lokalbahn Schwarzenau-Zwetl eine weitere Zunahme der Zöglingzahl erwarten lässt, muss an eine Vergrößerung des Institutsgebäudes gedacht werden.

Baumeister Dipl.-Ing. Schabes sen. leitet 1896 das Aufsetzen des zweiten Stockwerkes sowie den Zubau am Nord- und Südflügel des Institutes.

Die Mädchen der 6., 7. und 8. Schulstufe werden von 1897 an alljährlich bis 1913 im Institut privat nach dem Lehrplan der Bürgerschule unterrichtet. Nach Ablegung der Privatistenprüfungen an der öffentlichen Bürgerschule in Zwetl erhalten sie Zeugnisse der Bürgerschule.

1913 wird die Private Bürgerschule mit allen drei Klassen eröffnet. Die Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes erfolgt am 6. 7. 1914, Zl. 1911 3. Von nun an obliegt die Leitung beider Schulen einer Person. 1927 wird die Bürgerschule von der Hauptschule abgelöst.

Wegen des zunehmenden Lehrermangels an den öffentlichen Schulen wachsen zwischen 1914 und 1918 die Schülerzahlen in den Privatschulen.

In den Jahren 1915—1917 unterrichtete Schw. M. Ildephonsa aushilfsweise in der Volks- und Bürgerschule der Stadt Zwetl.

Während der letzten Kriegsjahre stieg die Not an Lebensmitteln rapid.

Wegen epidemischen Auftretens der Spanischen Grippe ergab sich ein Unterrichtsausfall vom 30.10.1918 bis 1 8.11.1918.

Nach dem Zerfall der Monarchie hörte auch der Zuzug vieler Mädchen aus Böhmen in unser Internat fast ganz auf.

1920/21 ist das Schuljahr der Unterrichtsreform. Ein neuer Lehrplan für die Grundschule entsteht. Arbeitsgemeinschaften werden gegründet. — Inspektion durch LSI Dr. Wollmann im Juni 1921.

Eine spürbare Hilfe in den Jahren 1921 bis 1924 bedeutet die Amerikanische Kinderhilfs-Aktion. Gegenleistung: Aufnahme Wiener Ferienkinder (60).

6.4.4.2 Stichproben in Bezug auf die Schülerzahlen der VS und HS

1933—1938: 131 Schülerinnen pro Jahr, 1938—1946: Interim, 1946—1966: 153 Schülerinnen pro Jahr, 1979/80: 133 (VS 37, HS 96 Schülerinnen). Seit 1977 werden auch Buben in die Privat-Volksschule aufgenommen.

6.4.4.3 Der Lehrkörper der Privat-Volksschule der Schulschwestern 1979/80

VL Schw. M. Leonore Aigner (1. und 2. Stufe), PVL Heide Maria Schulmeister (3. und 4. Stufe), GR P. Adalbert Strohmeier (Religion), Schw. M. Walpurgis Schörghuber (Werkerziehung).

6.4.4.4 Der Lehrkörper der Privat-Hauptschule für Mädchen 1979/80

Kan. Alois Fröhlich, Dechant, SR Sr. M. Cölestine Glaser, HL Gerda Seibt, HL Sr. M. Elvira Reuberger, VOL Maria Steininger, PHL Maria Huber, PHL Elfriede Müller, AOL Sr. Walpurgis Schörghuber, AL Sr. Eleonora Schmiedbauer.

Frau Schulrat M. Cölestine Glaser, die Leiterin der VS und HS, ist seit August 1 977 auch die Oberin der 16 Schulschwestern des Konvents Zwettl.

6.4.4.5 Die Direktorinnen der Privat-Volks- und (Bürger-)Hauptschule

Schw. M. Hedwig Wolfsberger (1913—1914), Schw. M. Mercedes Waser (1914—1921), SR Schw. M. Ildephonsa Ott (1921—1938), Schw. M. Canisia Kroglot (1946—1949), Schw. M. Tarcisia Luger (1950—1957), OSR Schw. M. Emerentiana Irxmeier (1 957—1 977) und SR Schw. M. Cölestine Glaser (Anna) seit 1977.

6.4.5 Einjährige Haushaltungsschule der Schulschwestern

1926 ist das Geburtsjahr der einjährigen Haushaltungsschule. Die Zuerkennung des Öffentlichkeitsrechtes erfolgte schon 1927 vor Ablauf des ersten Jahrgangs.

Leiterin war Frau Oberin M. Hyazintha Edinger.

Die gütige Schwester M. Eleonora Jung wird nach 35jährigem segensreichem Wirken 1927 abberufen.

1924—1964 fand während der Wintermonate im Institut der sogenannte Bauerntöchterkurs statt. Der Unterricht in Kochen, Nähen und anderen Fächern wurde von Lehrerinnen der Privatschule erteilt.

Von 1930 bis 1938 konnte man im Institut der Zwettler Schulschwestern auch die 3jährige Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe besuchen. Direktorin:

SR Sr. M. Cordula Wickenhauser. — Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wird diese dreijährige Fachschule im Mutterhaus in Amstetten weitergeführt.

Im Jahre 1932 feierte das Institut das Goldene Jubiläum seines Bestandes. Der Festgottesdienst, die Festrede von Abt Dr. P. Leopold Schmidt, das Festspiel und die Ausstellung beeindruckten auch alle hohen Ehrengäste und die vielen Besucher sehr.

Sr. M. Eugenia Pfänner, Fachlehrerin für Kochen und Hauswirtschaft, begann 1932 ihren Dienst in unserer Haushaltungsschule, in der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe und im landwirtschaftlichen Haushaltungskurs. Trotz eines jahrelangen Leidens an starkem Rheumatismus diente die tüchtige humorvolle Ordensfrau auch während des Interims der NS-Zeit im Zisterzienserstift Zwettl bei den vertriebenen Schulschwestern als Köchin.



Abb. 51. Institut der Schulschwestern

Als die Schulschwestern im September 1946 auch die HHS wieder eröffneten, nahm auch Sr. Eugenia ihre schulische Tätigkeit wieder auf und setzte sie bis 1955 fort. Wiederholt hielt die erfahrene und beliebte Fachköchin auch für die Hausfrauen der Stadt Zwettl sogenannte Feinkochkurse.

1955 übernahm die junge HHS-Lehrerin Sr. M. Angela Schuh an Stelle der schwerkranken Sr. M. Eugenia aushilfweise den Unterricht an der HHS.

Wegen immer häufigerer Herzattacken, die auch der beste Mutterwitz nicht zu überspielen vermag, musste Sr. Eugenia 1965 von ihrem geliebten Zwettl für immer Abschied nehmen.

Von 1946 bis 1949 leitete die HHS Frau Oberin HL. M. Canisia Kroglot, die auch Institutsvorsteherin war und dann an die Spitze der Kongregation nach Amstetten ins Mutterhaus abberufen wurde.

Von 1949 bis 1977 leitete Sr. M. Lucina Tauchner die HHS. Sie war auch als geprüfte HS-Lehrerin tätig und unterrichtete Maschinschreiben an der HAS, bis die FL für Stenotypie auch MS zu unterrichten hatte.

1975/76 gab es wegen der vielen Anmeldungen und der genügenden Anzahl junger Fachlehrerinnen erstmals zwei Parallelklassen mit insgesamt 56 HH-Schülerinnen jährlich. 1977 wurde die Institutsvorsteherin Prof. M. Mathilde Graussam auch Leiterin der HHS.

Ein Jahr später verfügte unsere HHS bereits über zwei moderne Küchen mit anschließendem Speisezimmer. Somit können jährlich 72 HH-Schülerinnen aufgenommen werden.

1979/80 lehrten in der HHS: Hw. Franz Josef Kaiser, Pfarrer, Prof. M. Mathilde Graussam, FL. Sr. Feliciana Poschmaier, FL Renate Löffler (hält auch Feinkochkurse), FL Regina Piesch, FL Christa Schopf, FL Lucia Bernhart.

6.4.6 50 Jahre Privat-Handelsschule Zwettl (1930—1980)

Die wichtigsten geschichtlichen Daten:

Um einem dringenden Bedürfnis des Ordens und der Stadtgemeinde Zwettl zu entsprechen, wurde im September 1930 die 2klassige private Handelsschule der Schulschwestern eröffnet.

Bis zum Jahre 1938 war unsere HAS mit einer einzigen Ausnahme nur den Mädchen vorbehalten.

1943 wurde die HAS in „Kaufmännische Wirtschaftsschule“ umbenannt. Diesen Namen behielt sie bis 1952.

In der Nacht zum 13. März 1938 vollzog sich der Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland.

Ab Mai 1938 unterstehen alle Schultypen der Privatschule dem Kommissär SR Alois Neubauer. Er war Beauftragter des Kreisleiters.

Nun folgten Schüleraufnahmeverbot, Entziehung des Öffentlichkeitsrechtes „zur Sicherung einwandfreier Erziehung unserer Jugend“ und Untersagung jeder Lehr- und Unterrichtstätigkeit konfessioneller Lehranstalten.

Damit schloss sich nach 56 Jahren unser Schultor vielleicht für immer.

Weil mit dem Schicksal der Schule auch das des Institutes und damit das des Schwesternkonvents verbunden ist, sei ein kurzer Zwischenbericht eingeschaltet:

Im Herbst 1938 müssen die Schulschwestern ihr Institutsgebäude verlassen. Nur mit dem notwendigsten Inventar versehen, dürfen sie die beiden straßenseitig gelegenen Häuschen Nr. 12 und Nr. 14 beziehen. Nach kurzer Zeit wird von der NS- Stadtverwaltung auch das Haus Nr. 12 beschlagnahmt.

Die Schulschwestern helfen bei der Feldarbeit und nehmen Bestellungen für Nähoder Strickarbeit entgegen: ein paar Lehrerinnen finden Arbeit in Ämtern oder Geschäften; einigen bietet der Abt des Stiftes Zwettl, P. Bertrand Koppensteiner, Wohnung und Beschäftigung im Stift.

Unser Internats- und Schulgebäude wird Quartier, dann Lazarett für das Militär; hernach dient es als „Staatliche Oberschule für Jungen“ und „Kaufmännische Wirtschaftsschule für Knaben und Mädchen“ mit Internat.

1945 bleibt das Institut bis Oktober von den Russen besetzt. Nun kann es von den Schulschwestern in unvorstellbarem Zustand rückübernommen und mit dem Aufwand aller Kräfte gescheuert werden. Nachher wird unser Haus neuerdings angefordert — als Typhusspital — bis vor Weihnachten.

Nach neuerlicher Desinfektion und Säuberung des Institutsgebäudes kann endlich am 10. Jänner 1946 für 154 Schüler (innen) der HS und HAS der Schul- und Internatsbetrieb eröffnet werden. — Das Rauminventar und die Lehrmittelsammlung waren in einem bedauernswerten Zustand.

Bemerkenswert ist, dass viele Burschen, die durch den Kriegseinsatz an einer Berufsausbildung gehindert worden waren, im Besuch der zweijährigen HAS eine Möglichkeit sahen, rasch zu einem Beruf zu kommen.

Sehr willkommen und schätzenswert war die Hilfsaktion der Schweden und Quäker sowie der Schweiz, später der UNICEF in Form von Material- und Lebensmittelpenden.

Der Generaldirektor des Schwedischen Roten Kreuzes, Herr Struwe, beehrte unser Institut mit seinem Besuch und hielt den Schülern im Rahmen einer Feier einen deutschen Vortrag.

Nach 1938 wurden in Zwettl folgende bekannte Schulschwestern zu Grabe geleitet: SR Schw. M. Cordula Wickenhauser (1940), SR Schw. M. Ildephonsa Ott (1950), Schw. M. Eleonora Jung (1953) und Schw. M. Franziska Steiger (1975).

Sie haben in Zwettl jahrzehntelang segensreich gewirkt. R. I. P.

6.4.6.1 Die Direktorinnen der Privat-Handelsschule innerhalb der 50 Jahre

1930-1938 SR Schw. M. Cordula Wickenhauser, 1946-1967 Reg.-Rat Schw. M. Berarda Bürkl und seit 1967 Dkfm. Schw. M. Relindis Neuhold, geb. 1933.

Sr. Berarda, i. J. 1900 in Jedlersdorf (Wien 21) geb., unterrichtete sowohl die ersten Entlassschüler 1931/32 als auch die jetzige Leiterin der HAS, Sr. Relindis. Als 1962 die Dauer der HAS um ein Jahr erhöht wurde, war sie auch an der zusätzlichen Errichtung eines Internatsgebäudes maßgeblich beteiligt. Sr. Berardas Arbeit wurde 1965 durch die Behörden mit der Verleihung des Amtstitels Regierungsrat gewürdigt.

Auch jetzt noch hilft Sr. Berarda freiwillig als Sekretärin in der Schulkanzlei und als Aufsicht während der Studierzeit.

6.4 6.2 Schülerstand der Privat-HAS im Schuljahr 1979/80

1. Klasse: 42 (34 Mädchen + 8 Knaben), Vorstand: Dkfm. M. Relindis Neuhold.
 2. Klasse: 37 (31 Mädchen + 6 Knaben), Vorstand: Dkfm. Josefina Anton.
 3. Klasse: 37 (29 Mädchen + 8 Burschen), Vorstand: SR HHL Sr. M. Stephana Redl.
- Insgesamt besuchen derzeit 69 Externe und 47 Interne die Priv.-HAS.

6.4.6.3 Innerer Wandel der Handelsschule

Interessant ist, wie sich das Wirtschaftsgeschehen in der Handelsschule widerspiegelt und deren inneren Wandel bedingt.

Einige Vergleiche: Im Klassenkatalog des 1. Schuljahres 1930/31 zählte Religion noch nicht zu den Lehrgegenständen: Maschinschreiben gehörte zu den Freigegegenständen. — Körperliche Erziehung, jetzt Leibesübungen genannt, war unter die Freigegegenstände eingereiht. 1934 wurde für die Pflichtgegenstände die Gesamt-

Wochenstundenzahl von 24 auf 32 in der 1. Klasse und 30 in der 2. Klasse erhöht. — Das Schuljahr wies damals noch vier Abschnitte auf, von denen je zwei in einem Zeugnis zusammengefasst waren. — 1 951 wurde die Trimestereinteilung eingeführt. — Der erste Klassenkatalog wird auch noch jeden Monat mit einer Klassifikation abgeschlossen.

Ein interessantes Phänomen zeigt auch ein Vergleich der Berufe der Eltern unserer Schüler. Während die Mädchen vor dem Krieg meist Töchter von Beamten, Kaufleuten und Gewerbetreibenden waren, ist jetzt eine deutliche Zunahme der Arbeiter- und Bauernkinder bemerkbar.

Der technische Fortschritt hat sich im kaufmännischen Schulwesen einschneidend bemerkbar gemacht. Nicht nur dadurch, dass viele technische Lehrbehelfe zur Verfügung stehen (Tonfilm- und Lichtbildapparate, Episkop, Farbfernseh- und Radioapparate, Tonbandgeräte, Rechenmaschinen, Kassettenrekorder, Lautsprecheranlagen, Overheadprojektoren usw.), sondern dass 1962 auch ein eigener Gegenstand „Bürotechnik“ eingeführt wurde. An den FIAK wurden Lehrbüros errichtet, die auch den HAS zur Verfügung gestellt wurden. — Unsere private HAS besitzt nun schon das vierte Jahr ein eigenes Lehrbüro mit den gebräuchlichen Rechenmaschinen, Buchungsmaschinen und -automaten; seit kurzem besitzen wir auch einen Computer mittlerer Klasse. Zwei Klein-Computer mit Bildschirm werden uns so wie den Bundesschulen zur Verfügung gestellt.

6.4.6.4 Der neue Lehrplan

Der neue Lehrplan soll seit Beginn des Schuljahres 1978/79 die mehrfach novellierten Lehrpläne aus dem Jahre 1963 stufenweise ablösen mit der Zielsetzung, den neuen Gegebenheiten in Wirtschaft und Verwaltung auch in der schulischen Ausbildung zu entsprechen und darüber hinaus den Schüler zu einem mündigen und verantwortungsbewussten Mitglied unserer Gesellschaft zu erziehen.

Bis September 1978 hatte der Schulerhalter einen modernen Stenotypie- bzw. Phonotypiesaal samt 20 elektrischen Schreibmaschinen und Diktiergeräten für die Schüler zu erstellen.

Ohne staatliche Besoldung der Lehrkörper an Privatschulen — ein Hauptverdienst des Unterrichtsministers Gratz — könnten die meisten Orden als Schulerhalter die technische Modernisierung ihrer Schulen finanziell nicht mehr bewältigen.

Wie aus den „Zwettler Nachrichten“ bekannt ist, hat sich alljährlich die Elite unserer 3. Klasse HAS durch hervorragende Erfolge bei der Staatsprüfung sowie der Handelskammer-Stenotypieprüfung ausgezeichnet. — Die meisten Austretenden streben nach Posten hier im Waldviertel.

Während früher der letzte Jahrgang im Juni einen dreitägigen Lehrausflug vom LSR. genehmigt bekam, werden jetzt alljährlich mehr Exkursionen als früher in die verschiedensten Betriebe unternommen.

Alle Handelsschüler(innen) beteiligen sich alljährlich an Aktionen des Österreichischen Jugendrotkreuzes und des Österreichischen Buchklubs der Jugend.

Nach Absolvierung dieses Jahrgangs sind 1660 Schüler(innen) aus der Privat-Handelsschule Zwettl ins Leben getreten. Sie haben sich mit dem erworbenen Wissen und Können im In- und Ausland eine Existenz aufgebaut. Ihnen allen gilt unser herzlicher Gruß und Segenswunsch für die Zukunft. Und jenen, die uns bereits in die Ewigkeit vorausgegangen sind, wollen wir ein liebendes Gedenken schenken.

Zu danken ziemt es zum Jubelfest uns, den geistlichen Schwestern: zunächst unserem Gott, der in Zwettl seit einem Jahrhundert uns segnet! — Unser Dank und Segenswunsch gilt allen jenen, die in diesen 50 Jahren als Lehrer, Religionslehrer und Schulärzte bemüht waren, die jungen Menschen charakterlich zu formen und ihnen eine gediegene Berufsausbildung zu vermitteln. — Den Eltern sei Dank für die strebsame Jugend hier heute und „gestern"! — Ein Danke auch jedem, der mitwirkte und mitwirkt im Haus und uns freundlich begegnet!

Quellen und Literatur

Chronik des Institutes der Schulschwestern in Zwettl-NÖ

Sr. Annunciata Diemberger: Die Kongregation der Schulschwestern in Amstetten, Mödling 1955 Sr. M. Relindis Neuhold: 40 Jahre Handelsschule im Institut der Schulschwestern in Zwettl, Maschinschrift vervielfältigt, Zwettl 1970

M. Solana Kerschbaumer: 1 00 Jahre im Dienste des Kindes — Loosdorf (1 879 — 1 979), Amstetten 1 979

6.5 Der Zwettler Kindergarten

Edeltraud Schneider

1840 regte Friedrich Fröbel, der Begründer des Kindergartenwesens, die Verbreitung der Kindergärten an. Seine Idee wurde jedoch als zu revolutionär befunden und 1851 wiederaufgehoben.

Eine Ministerialverordnung vom 22. Juni 1872 brachte „Bestimmungen für Kindergärten und damit verwandte Anstalten" und appellierte an die Einsicht und Opferwilligkeit der ganzen Bevölkerung, indem sie Länder, Schulbezirke und vorzugsweise Ortsgemeinden aufrief, die Gründung öffentlicher Kindergärten in die Hand zu nehmen.

Zwettl zeigte sich schon damals als schulfreundliche und aufgeschlossene Stadt, sodass dieser Appell auf fruchtbaren Boden fiel. So konnten Absicht und Bemühungen des damaligen Volks- und Hauptschuldirektors und k. u. k. Bezirksschulinspektors Adalbert Mauritz verwirklicht und am 17. November 1874 ein Kindergarten eröffnet werden. Da der Zuspruch von Anfang an sehr groß war und die Aufnahmezahl mit vierzig beschränkt werden musste, konnten die Kinder nur ein Jahr vor dem Schuleintritt den Kindergarten besuchen. Untergebracht war der Kindergarten im Gebäude der Volks- und Bürgerschule: die Kinder wurden hier täglich nur fünf Stunden beschäftigt. Dreißig Jahre hindurch wurde der Kindergarten von der Stadt Zwettl als „öffentlicher Kindergarten" geführt und von Bürgern der Stadt unterstützt: so zum Beispiel vom Revierförster Alexander Mann, der 400 Kronen spendete, womit 30 Kinder zu Weihnachten beschenkt werden konnten.

Am 1. Oktober 1905 wurde dann der öffentliche Kindergarten in einen „NÖ. Landeskindergarten" umgewandelt. Die pädagogischen Leiter waren aber noch durch Jahrzehnte die Leiter der Volks- und Bürgerschule bzw. Hauptschule, nämlich Traxler, Wiblinger, Nöbauer, Kosmik und Pexider.

Erste Leiterin des Kindergartens war ab 17. November 1874 Aurelia Hruska aus Gmünd, 1875 kam sie nach Wien. Ihre Nachfolgerin war die Handarbeitslehrerin Katharina Rohrböck.

Am 1. Juli 1876 übernahm Stephanie Hammer die Leitung. Sie war von 1876 bis 1905 im öffentlichen Kindergarten der Stadt Zwettl und von 1905 bis 1919 im NÖ. Landeskindergarten tätig, also fast 43 Jahre! Sie war eine hervorragende Erzieherin, und ihre Leistungen wurden oft von ihren Vorgesetzten Behörden mündlich und schriftlich anerkannt. Ihr folgten Franziska Strauß (1912—1918), Anna Buchinger aus Gmünd, nachm. Fritz (1933—1938) und Maria Lichtenwallner (1 933—1938), die aus politischen Gründen versetzt wurde.

Kurz vor und während des Zweiten Weltkrieges leiteten von 1938 bis 1941 Hilda Talkner (Lonsing), 1941 bis 1943 Grete Steinböck und 1943 bis 1945 Rosa Schönhofer (Lagler) den Zwettler Kindergarten.

Am 10. September 1945 kehrte Maria Lichtenwallner an ihren alten Platz zurück. Sie war von Mährisch-Kronau zu Fuß nach Wien und von dort auf einem Waggon nach Zwettl „gereist“. 1964 wurde sie Kindergarteninspektorin. Nach ihr leiteten den Kindergarten Anna Jacak von 1965 bis 1972, die schon seit 4. Jänner 1949 zusammen mit Maria Lichtenwallner im nunmehr zweigruppigen Kindergarten arbeitete, Elfriede Schaffarik (1972—1974), die zur Kindergarteninspektorin ernannt wurde, und seit 29. April 1974 Edeltraud Schneider.

Mit Eröffnung des neuen Kindergartens am Hammerweg am 10. Jänner 1972 stieg die Zahl der gruppenführenden Kindergärtnerinnen auf vier.

10. Jänner 1972: Anna Jacak, Edeltraud Schneider, Martha Ernst und Renate Weiß.

Im Jahr 1972/73: Elfriede Schaffarik, Edeltraud Schneider, Martha Ernst und Renate Weiß;

1973/74: Edeltraud Schneider, Renate Weiß, Martha Ernst und Gudrun Weiß;

1974/75: Edeltraud Schneider, Renate Weiß, Martha Ernst und Gudrun Weiß;

1975/76: Edeltraud Schneider, Martha Ernst, Melitta Gößl und Gudrun Österreicher (Weiß), Susanne Eigenbauer;

1976/77: Edeltraud Schneider, Martha Ernst, Susanne Eigenbauer und Grit Sala und

seit 1977/78: Edeltraud Schneider, Martha Ernst, Grit Sala und Irmgard Ruthner.

Als Helferinnen standen den Kindergärtnerinnen zur Seite: ab 1874 Maria Schöpfer, die 1876 den Kindergarten verließ, um Kindergärtnerin zu werden; 1876 bis 17. September 1878 Josefa Hochheimer, auch sie wurde Kindergärtnerin; ab 30. September 1878 bis Ende August 1900 Aloisia Rogner; von September 1900 bis Ende 1940 Anna Loidolt, von Feber 1940 bis Jänner 1941 Maria Müllauer, bis Juli 1941 Leopoldine Steininger, von August 1941 bis 1945 Leopoldine Steininger und Maria Müllauer, die bis 1963 ihren Dienst versah; seit 1963 Maria Amon und seit 10. Jänner 1972 Hedwig Preiß.

Im Bericht des Beschäftigungsjahres 1945/46 heißt es: „... Ein leerer Raum, zerbrochene Fensterscheiben, zwei leere Kästen, ein Kruzifix, achtzig Kinder ...“

In einem Rundschreiben wurde gebeten, dem Kindergarten gehörende Sachen wieder zurückzugeben: Neun Sessel wurden zurückgebracht! Da es an Spiel- und Beschäftigungsmaterial fehlte, unterhielt die Kindergärtnerin die Kinder drei Wochen lang nur mit ihrer Stimme. Ende September führten die Schulkinder in der Stadt eine Spielzeugsammlung durch, die einen schönen Erfolg brachte.

Am 25. September 1945 schenkte die Gemeinde Kirchbach vier runde Tische und 32 Sessel, einen Kasten und einiges Material.

Vom 18. Oktober bis 7. Jänner 1945 war der Kindergarten wegen einer Typhusepidemie und vom 4. März bis 18. März 1946 wegen Mangel an Heizmaterial geschlossen. Die Kindergartenstunden waren von 8 bis 11 und von 13 bis 15 Uhr festgesetzt. Ab 1949 wurde der Kindergarten dann zweigruppig geführt. Nicht nur die beiden Kindergärtnerinnen, auch die Gemeinde Zwettl wurden sich immer stärker der beengten räumlichen und beschränkten sanitären Verhältnisse bewusst, doch der Neubau des Kindergartens sollte ein 20jähriges Vorhaben werden. Am 10. Jänner 1972 war es aber soweit! Der unter dem damaligen Bürgermeister Dr. Anton Denk und dem Kindergartenreferenten Dir. Biegelbauer errichtete viergruppige Kindergarten wurde feierlich eröffnet.



Abb. 52. Der Kindergarten am Hammerweg

Auf einer Gesamtfläche von 3.214 m² wurde der neue Kindergarten am Hammerweg mit einem Aufwand von fünf Millionen Schilling errichtet. Architekt Dipl.-Ing. Hartl plante diesen Bau wirklich für Kinder! Wohnlich und modern, zweckmäßig und großzügig zeigt sich das neue Haus bei einem Rundgang: vier Gruppenräume zu je 60 m², in denen je 35 Kinder betreut werden, ein Bewegungsraum mit Turn- und Rhythmikgeräten, eine Halle, die für Elternabende und Feste mitverwendet wird, Garderoben- und Waschräume für jede Gruppe, Kanzlei und Küche sowie Nebenräume.

Auf einer großzügigen Gartenfläche rund um das Haus sind Spieleinheiten geschaffen. Zwei Gartenhäuschen bieten den Kindern zusätzliche Beschäftigungs-

möglichkeiten. Neben neuen Geräten ist der „Kletterturm“ ein liebgewordenes Stück aus der „alten Zeit“: aus dem Erlös von Festen von den Kindergärtnerinnen Maria Lichtenwallner und Anna Jacak mühsam zusammengespart.

Wie viel hat sich geändert! So wird ein Großteil der Kinder mit dem Autobus zum Kindergarten gebracht. Aus der ursprünglich fünfstündigen Betreuung wurde nunmehr ein Ganztagsaufenthalt mit einem Mittagessen für die Kinder.

Der Kindergarten nimmt auch am öffentlichen Geschehen der Stadt teil: gern wird zum Beispiel bei jedem Sommerfestzug mitgemacht. Die freiwilligen, oft großzügigen Spenden werden für wertvolles Spiel- und Beschäftigungsmaterial verwendet. Verschiedene Feste, wie Erntedank, Nikolaus, ein Tag der offenen Tür, Kindersegen und Gartenfest mit Laternenumzug sind wohl mehr als ein Ausdruck der guten Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Kindergarten zum Wohle der Kinder.

Trotz moderner Kinderpädagogik, Vorschulerziehung usw. bleibt eines unverändert: das Bewusstsein, dass die Kinder der Liebe, des Verständnisses und der Förderung bedürfen.

6.6 Die Erwachsenenbildung

6.6.1 Die Volkshochschule der Stadt Zwettl

Wilhelm Mazek

In der Gemeinderatssitzung vom 19. November 1956 wurde der Beitritt einer provisorischen Volkshochschule zum Verein „Niederösterreichische Volkshochschulen und Volksbildungsverband“ beschlossen.

Prof. Dr. Johann Reilinger übernahm unter Mithilfe von Prof. Dr. Karl Merinsky die Agenden der VHS bis zur Beschlussfassung der Statuten. Am 28. Februar 1958 wurden das Statut der VHS Zwettl und die organisatorischen und verwaltungstechnischen Regelungen für die VHS einstimmig im Gemeinderat genehmigt. Zum Leiter wurde Prof. Dr. Reilinger bestellt. Es begann eine systematisch geplante, oft schwierige Aufbauarbeit, die mit Liebe und Idealismus geleitet wurde. Prof. Dr. Reilinger legte im Jahre 1960 die Leitung der VHS zurück. Es wurde damals festgestellt, dass das Aufblühen und Gedeihen der VHS auf die persönliche Leistung des Gründers, Prof. Dr. Reilinger, zurückzuführen sei.

Erst in der Gemeinderatssitzung vom 1. Juli 1960 wurde es im Einvernehmen mit den Mitgliedern des Kuratoriums möglich, Prof. Dr. Heribert May zum neuen Leiter der VHS zu bestellen. Dr. May führte die VHS mit viel Umsicht und Geschick und wurde 1966 in den Vorstand des Verbandes NÖ. Volkshochschulen delegiert.

Nach der Berufung Dr. Mays zum Direktor an das Bundesgymnasium Lilienfeld im Jahre 1970, übernahm Prof. Mag. Manfred Überall die Leitung der VHS Zwettl.

Seit 1974 führt der Direktor des Bundesgymnasiums Zwettl, Mag. Wilhelm Mazek, die Agenden der VHS.

Stadtamtsdirektor Reg. Rat Bleidl und OSR Hakala waren als Lehrer, Berater und Helfer mit großem Idealismus dabei.

Die VHS ist eine der Bildungsstätten für Erwachsene, ein Ort der nachschulischen Weiterbildung, um die Menschen im privaten und öffentlichen Leben besser auszustatten und weiterzubilden.

Erwachsenenbildung ist ein wesentlicher Teil der permanenten Bildung, sie dient sowohl der individuellen Entfaltung als auch dem gesellschaftlichen Fortschritt. Der individuelle Aspekt der Erwachsenenbildung erfasst alle Lebensbereiche, sie hilft den Menschen, fehlendes Wissen zu erwerben, erstrebte Fertigkeiten zu erlangen und seine schöpferischen Fähigkeiten zu entfalten.

Der soziale Aspekt der Erwachsenenbildung bezieht sich auf das persönliche Engagement des einzelnen, seine berufliche Leistung und auf die Verbesserung und Vertiefung der mitmenschlichen Beziehungen.

Daher hat sich die VHS als Bildungsstätte für Erwachsene zur Aufgabe gestellt, ein möglichst breites Band an Wissensgut zu vermitteln.

Die Lehrer in den Kursen und Arbeitsgemeinschaften der Volkshochschulen sind fast ausnahmslos Lehrer der öffentlichen Schulen oder Privatschulen aller Stufen und Richtungen. Alle Lehrer sind an der VHS nebenamtlich bestellt. Auch im organisatorischen Bereich sind nur ehrenamtliche oder nebenberufliche Kräfte tätig.

Das Bildungsangebot der VHS Zwettl ist ein mannigfaltiges. Lagen die Schwerpunkte in den Anfängen mehr auf den Gebieten der Literatur in Form der Volksbüchereien und Bibliotheken, so wurde in den sechziger Jahren eine Vielfalt von Reise- und Erlebnisvorträgen angeboten.

Der Farbdiaavortrag lockte viele Menschen in die VHS. Er wurde zu einem Fenster in die Welt.

Ausstellungen und Kurse zählten später zu den beliebtesten VHS Veranstaltungen. Praktische Frauenkurse, Kochen und Nähen, Säuglings- und Schönheitspflege, Lebenskunde, Gesellschaftswissen, Heimatkunde, Volkstumspflege, Naturwissenschafts- und Sprachkurse, Basteln, Baum- und Gartenpflege, Kunstpflege, Kurzschrift, Maschineschreiben, Buchhaltung und viele andere Bildungsmöglichkeiten hat die VHS Zwettl ihren Hörern in den vergangenen Jahrzehnten angeboten.

Zu den Höhepunkten der Veranstaltungspalette gehören sicher die großen Ausstellungen namhafter Künstler des Waldviertler Kulturkreises und die großen Vortragsabende im Gasthof Artner im Oberhof und im Gasthof Berger, der interessante Vortrag über Akupunktur in der Arbeiterkammer und 1978 die von über 500 Personen besuchte Vortragsreihe von Sr. Stephana (Maria Redl) über ihre Reisen nach Israel.

Das größte Problem, mit dem sich alle Verantwortlichen der VHS Zwettl zu befassen hatten, war die Unterbringung des Sekretariates und der Hörsäle.

Es gibt bis heute keine eigenen Räume für die VHS. Das Sekretariat war bis 1973 in den Räumen des Gemeindeamtes untergebracht. Seit 1974 befindet es sich in der Direktionskanzlei des Bundesgymnasiums.

Vorträge und Kurse wurden jahrelang in den Gasthöfen Artner/ Oberhof, Berger, in der Arbeiterkammer, im Stadtsaal und in der Pausenhalle des Gymnasiums abgehalten. Sämtliche Kurse sind derzeit im Gymnasium und in der Handelsakademie untergebracht.

Die Adaptierung eigener VHS-Räume wäre ein Wunsch der Leitung und des Kuratoriums der Volkshochschule Zwettl.

Die Volkshochschule der Stadt Zwettl veranstaltete im Arbeitsjahr 1978/79 folgende Kurse, Vorträge und sonstige Veranstaltungen: 8 Sprachkurse mit 92 Hörern, 1 Maschineschreibkurs (11), 1 Stenographiekurs (6), 2 Buchhaltungskurse

(20), 2 Nähkurse (13), 8 Rechtschreibkurse für Kinder (145), 2 Kunstkurse Malen und Zeichnen (24) und 1 Naturwissenschaftlicher Kurs (16).

In der Kursabteilung unterrichteten 12 Lehrer insgesamt 327 Hörer in 260 Kursstunden.

In diesem Arbeitsjahr wurden 13 Vorträge mit 1.146 Besuchern und eine Ausstellung mit 825 Besuchern durchgeführt. Sonstige Veranstaltungen hatten 770 Besucher.

Die Gesamtbesucherzahl im Arbeitsjahr 1978/79 betrug 3.068.

Die VHS Zwettl, deren Bildungsangebote zwar seitens des Verbandes NÖ VHS stets gelobt und als vorbildlich bezeichnet wurden, möchte die Bandbreite ihres Programmes in Zukunft erweitern.

Neue Kurse und Arbeitsgruppen sollen ausgeschrieben werden. Dies ist allerdings nur möglich, wenn die nötigen Vortrags- und Arbeitsräume zur Verfügung stehen. Deshalb ist man eifrig auf der Suche nach zentral gelegenen Räumlichkeiten zur Unterbringung der Hörsäle und Spezialräume für Fotoclub und anderer Kurse und Klubs.

6.6.2 Katholisches Bildungswerk der Pfarre Zwettl-Stadt

Wolfgang Weiß

In der Diözese St. Pölten besteht das Kath Bildungswerk seit dem Jahre 1954. Bald darauf gründeten der Pfarrer und die verantwortlichen Laien das örtliche Bildungswerk.

Der Zweck des KBW ist die Verbreitung, Förderung und Vertiefung der kirchlich getragenen, freien Erwachsenenbildung in pfarrlichen und regionalen Veranstaltungen. Vorträge, Diskussionen und Kurse waren die Angebote des KBW der Pfarre.

Die ORF-Studienprogramme „Wozu glauben?“, „Wem glauben?“ und „Buch -- Partner des Kindes“ ergänzten das Programm.

Für die Veranstaltungen stellten das Bischöfliche Seminar, die Arbeiterkammer, der Kindergarten und das ehemalige Gasthaus Berger die notwendigen Räumlichkeiten zur Verfügung. Die kleineren Bildungsveranstaltungen wurden im Pfarrheim abgehalten.

Im vergangenen Jahrzehnt leiteten Franz Exenberger, Franz Weiß und Wilhelm Vogl das Kath. Bildungswerk der Pfarre; derzeitiger Leiter ist Wolfgang Weiß. Im Pfarrgemeinderat wurde im Jahr 1978 ein Arbeitskreis „Bildung“ geschaffen, der die Initiativen überlegen und die Planung mitgestalten soll.

1979/80 lief das ORF-Studienprogramm „Warum Christen glauben“. Etwa 130 Jugendliche und Erwachsene trafen einander in sieben Gruppen zu Gesprächsrunden, bei denen die Gruppenarbeit im Vordergrund stand und die Glaubenserfahrungen der Teilnehmer mitgeteilt werden konnten.

6.7 Die Musikschule der Stadt Zwettl

Leopold Rechberger

Die Musikschule Zwettl, aus dem Kulturleben unserer Stadt kaum mehr wegzudenken, wurde im Jahr 1939 durch den Vorstand des Musikschulwerkes Nieder-Donau Dr. Kurt Moll gegründet. Zur Leiterin wurde die schon bestens bekannte Musikpädagogin Anni Kastner ernannt. Als weitere Lehrerin stellte sich Hilde Böhm für Sologesang zur Verfügung. Auch in den Fächern Blasinstrumente und Zither wurde unterrichtet. Dies war also die Ausgangssituation unserer Musikschule. Doch bereits im Jahre 1940 konnte Hilde Wacha als Violinlehrerin gewonnen werden, und sie übernahm auch den Unterricht in den Instrumentalfächern Akkordeon, Gitarre, Blockflöte sowie die Leitung von Orchester- und Gesangsgruppen. 1941 änderte sich der Stand des Lehrkörpers: Sologesang übernahm Konzertsängerin Kläre Roeckl, Gitarre Frau Slesak, Klavier Luise Löbel und Zither Josefa Pöll. Auch während der schweren Kriegszeit wirkte die Musikschule bei zahlreichen Veranstaltungen mit und trat immer wieder an die Öffentlichkeit. Im Jahre 1945 kam eine neue Lehrerin in den Dienst der Musikschule, Imelda Skalak.

Infolge der immer größer werdenden Zahl der Schüler stellte 1946 die Stadtgemeinde Zwettl-NÖ Unterrichtsräume zur Verfügung und sorgte für deren Beleuchtung und Beheizung.

Hier seien auch einige herausragende Veranstaltungen der Nachkriegszeit erwähnt, an deren Gestaltung Lehrer und Schüler der Musikschule wesentlichen Anteil hatten. Im November 1947 fand eine Dichterlesung von Prof. Rudolf Henz statt, in deren Rahmen Hilde Wacha unter großem Beifall vertonte Verse des Dichters vortrug. Auch einen Wildgans-Abend, einen Kulturabend Zwettl-Tulln und eine literarisch-musikalische Feierstunde anlässlich der Zwettler Kulturtagung im Juni 1947 bereicherte und verschönerte sie durch ihre Gesangsvorträge. Wohl einen besonderen Höhepunkt im bisherigen Wirken der Musikschule stellte die Aufführung des Singspiels „Bastien und Bastienne“ von W. A. Mozart dar. Es gab sechs Aufführungen. Musikschüler und Hauptschüler, einführend geführt von Frau Wacha, gestalteten diese Abende zu einem musikalischen Erlebnis.

Blättert man weiter in den Annalen, kann man lesen, dass die bis dahin ja privat geführte Musikschule nun über Antrag des damaligen Kulturreferenten OSR Josef Pexider offiziell durch die Stadtgemeinde Zwettl übernommen wurde. So kam es am 23. April 1954 zur Gründung der „Städtischen Musikschule“. Zur Leiterin wurde Hilde Wacha bestellt; als Lehrer wirkten außerdem Erika Knechtelstorfer für Klavier und Akkordeon und Prof. Benno Ploner für Akkordeon, Gitarre und alle Blasinstrumente. Nach dem Ausscheiden von Erika Beydi konnte im Schuljahr 1959/60 Lore Wurdak als Klavierlehrerin gewonnen werden, im Schuljahr 1960/61 wiederum Frau Skalak.

Welche Bedeutung die „Städtische Musikschule“ bereits erlangt hatte, beweist auch die Tatsache, dass von ihr aus 1958 in Groß-Grünungs und 1961 in Ottenschlag Filialschulen gegründet wurden, die bis zu ihrer Verselbständigung von den Lehrern unserer Musikschule betreut wurden.

Bis heute traten Lehrer und Schüler der Musikschule immer wieder an die Öffentlichkeit. Das große Jubiläumskonzert anlässlich des 10jährigen Bestandes der

neugebildeten Musikschule der Stadt Zwettl, die Festakademie „20 Jahre Österreich — 10 Jahre Staatsvertrag“, die Mitwirkung bei Konzerten im NO. Landhaus, bei Beethovenfeiern, am Kulturbasar in Tulln und anderes mehr zeigen, dass unsere Musikschule immer wieder ihren Aufgaben gerecht werden konnte. Aber auch die von der Musikschule selbst viermal im Jahr veranstalteten Konzerte gaben Einblick in den hohen Leistungsstand der Musikschule. Auch im Rundfunk war unsere Musikschule schon zu hören, und in der Sendung „Die Musikschule Zwettl stellt sich vor“ im Juni 1972 konnten einige Schüler ihr Können vor einer großen Zuhörerschaft beweisen.

Lehrer, zu denen inzwischen auch Anton Wohak und nach dessen Pensionierung Fachlehrer Gerald Blaschek, Direktor Franz Exenberger und Direktor Viktor Adolf gekommen waren, stellten immer wieder ihr Talent und Können unter Beweis.

In den vielen Jahren, fast vom Anbeginn des Bestehens, war und ist ein Name untrennbar mit der Musikschule Zwettl verbunden: Hilde Ploner-Wacha. Ihr unermüdliches und verdienstvolles Wirken wurde im Jahr 1974 vom Bundespräsidenten durch die Verleihung des Berufstitels „Professor“ anerkannt. Unter der bewährten Leitung von Prof. Hilde Ploner-Wacha bemühen sich Imelda Skalak, Gabriele Kramer, Josef Paukner, Erich Klopff und Wolfgang Lang, in den Schülern die Freude am Musizieren zu wecken und zu fördern, was ureigenste Aufgabe unserer Musikschule immer war und ist.

6.8 Archive, Büchereien, Sammlungen

Franz Bleidl und Hans Hakala

6.8.1 Archive

6.8.1.1 Das Stadtarchiv

Die vielhundertjährige Geschichte unserer Stadt hat im reichhaltigen Stadtarchiv ihren besonderen Niederschlag gefunden. Nach der vom derzeitigen Leiter des NÖ. Landesarchivs, Herrn Wirkl. Hofrat Dr. Franz Stundner, vor einigen Jahren durchgeführten Neuordnung befindet es sich derzeit im ersten Stock des alten Rathauses. Neben den Ratsprotokollen, die bis auf einen Band seit 1553 lückenlos vorhanden sind, finden wir hier Gerichtsprotokolle, Grundbücher, Urbare, Missiv- und Circularprotokolle, Kirchenbücher, Meisterbücher der verschiedenen Innungen, Hauskaufprotokolle vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Daneben in 137 Kartons Akten und Urkunden ab dem Jahr 1600.

Besonders kostbar sind aber die über 60 Handschriften der gesondert unterbrachten Handschriftensammlung. Wenn auch die älteste Urkunde vom 28. Dezember 1200, in der Herzog Leopold VI. den Zwettler Bürgern die gleichen Rechte wie den Kremser Bürgern verleiht, sich im Staatsarchiv in Wien befindet, finden wir die Bestätigung der Stadtrechte durch die späteren Landesherrn zum größten Teil in der Urkundensammlung des Zwettler Archivs. In der ältesten von diesen, sie stammt vom 25. November 1330, bestätigt Herzog Albrecht die von Leopold VI. erteilten Privilegien.

Eine besondere Seltenheit stellt nach dem Urteil von Fachleuten die Urkunde vom 1. Oktober 1522 dar, in welcher von Erzherzog Ferdinand, dem späteren Kaiser

Ferdinand I., „Gnad Freihait Recht Privilegien alt Herkumen und gut Gewonhait so von weilennnd unsern Vordem Fürsten von Österreich gegeben" ... „unser getreuen lieben Richter Rat und Bürger gemainlich zu Zwettl" neu bestätigt werden.

Diese Urkunde trägt aber nicht die Unterschrift des Ausstellers, sondern die seiner Gattin, die handschriftlich wie folgt Unterzeichnete: „p(ro) principe Anna re(gina)". An der Urkunde hängt ein sehr gut erhaltenes Siegel Ferdinands.

Zwei Wünsche seien hinsichtlich des Archives noch angebracht: Es möge diese wahre Fundgrube der Lokalgeschichte bald eine endgültige, praktikable Unterkunft finden und durch eine detaillierte Katalogisierung des Bestandes für die Benützer entsprechend aufgeschlossen werden.

6.8.1.2 Das Pfarrarchiv

Das Pfarrarchiv wurde im Jahre 1966 von Dr. G. Winner, St. Pölten, an Ort und Stelle gesichtet, skartiert, geordnet und neu aufgestellt; es umfasst 45 Kartons Akten und 121 archivalische Bücher. Da die Pfarre verwaltungsmäßig von der Propstei abhängig war, beginnen die eigenen, heute noch erhaltenen Archivalien erst im 17. Jahrhundert — von wenigen kopialem Überlieferungen älterer Stücke abgesehen.

Die Taufmatriken beginnen 1632 (1. Band 1632—1655), die Trauungsmatriken 1631 (1631—1655) und die Totenmatriken 1646 (1646—1655).

Ein sechsseitiges Inventar erfreut nunmehr allein schon beim Durchlesen und erleichtert dem Sucher die Arbeit.

Leider ist dieses unschätzbare Archiv in einem vollkommen unzulänglichen Raum (Kammerl mit niedriger Tür) im ersten Stock des Pfarrhofes untergebracht, und bei Arbeiten muss wiederholt die — gerne gewährte — Hilfe des Pfarrherrn in Anspruch genommen werden.

6.8.2 Büchereien

6.8.2.1 Die Stadtbücherei Zwettl

In der „Festschrift 1896" der Stadt Zwettl wird berichtet, dass am 31. Mai 1896 vom „Zweigverein Zwettl des allgemeinen NÖ. Volksbildungsvereines" eine Volksbücherei mit 400 Büchern errichtet wurde.

Nach der gleichen Quelle bestand seit 1875 ein „Lese-Casino", das im Jahre 1896 „10 politische Tagesblätter, 9 illustrierte Journale und eine reichhaltige Bibliothek" besaß.

Während über das weitere Schicksal dieses Lese-Casinos nichts Näheres zu eruieren ist, wurde die Volksbibliothek vom Volksbildungsverein bis zum Jahre 1938 geführt.

1938 wurden die Bestände dieser Bücherei, soweit sie für die damaligen politischen Verhältnisse als „tragbar" befunden wurden, in die neugegründete Stadtbücherei übernommen.

Eine neuerliche Zäsur stellte das Jahr 1945 dar: Ein Großteil des Buchbestandes musste als „politisch untragbar" ausgeschieden werden. (Der Politoffizier der russischen Kommandantur war in den ersten Nachkriegsjahren ein häufiger Gast!)

1961 kam es im Zuge der Umstellung auf „Freihand" zu einer völligen Neuorganisation unter gleichzeitiger Übersiedlung in einen hierfür adaptierten Raum im Stadtamt.

Im Jahr 1977 wurden im alten Rathaus, das durch den Auszug des Bezirksgerichtes frei geworden war, geeignete Räume im Erdgeschoß adaptiert und der Betrieb der Stadtbücherei darin am 22. November 1977 im Rahmen einer kleinen Feier eröffnet.

Die Leiter seit 1945: 1945 bis 1954: Frau Maria Seifert (Gattin des Stadtrates Regierungsrat Emil Seifert);

1954 bis 1956: Frau Anna Steininger, die bereits seit 1940 die Hauptarbeit (Einarbeiten der Bücher, Katalogisieren und Ausleihdienst) geleistet hatte; seit 1957: Regierungsrat Franz Bleidl, Stadtamtsdirektor (seit 1954 bereits Mitarbeiter); Mitarbeiterin ist seit 1957 Frau Hermine Bleidl (Einarbeiten der Bücher, Ausleihdienst).

Laut Jahresstatistik 1979 hat die Stadtbücherei einen Buchbestand von insgesamt 7.247 Bänden, wovon auf Kinder- und Jugendliteratur 1.476 Bände, auf Dichtung (Romane, Erzählungen, Lyrik etc.) 4.611 Bände und auf Sachliteratur 1.160 Bände entfallen.

1.919 Leser, davon 1.187 Kinder und Jugendliche, haben i. J. 1979 insgesamt 12.047 Ausleihen getätigt.

Mit Gemeinderatsbeschluss vom 13. März 1973 wurde für Kinder und Jugendliche bis zum 16. Lebensjahr sowie für Pensionisten, Rentner, Arbeitslose und Befürsorgte der „Nulltarif“ eingeführt, das heißt, sie brauchen keine Leihgebühr zu entrichten. Für alle übrigen Leser beträgt bei einer Ausleihzeit von drei Wochen die Leihgebühr S 3,— pro Band.

6.8.2.2 Die Pfarrbücherei Zwettl

In die Zeit von Pfarrer Josef Bauer (1946—1960) fiel die Gründung der Bücherei der Pfarre Zwettl-Stadt.

Zunächst war sie im Pfarrhof, Kirchengasse 3, untergebracht, seit nunmehr fast zwanzig Jahren ist sie im Pfarrheim, Schulgasse 4, zu finden.

In den ersten Jahren standen die Bücher für alle, Erwachsene und Schüler, zur Verfügung, später wurde die Bücherei rein auf die Altersstufen bzw. Interessen der Schuljugend abgestimmt.

Die lesefreudigen Jugendlichen und Kinder haben bei rund 1.500 Bänden eine reiche Auswahl.

Die Betreuung der Entlehnzeiten, das Einbinden und die entsprechende Karteiarbeit übernahmen ehrenamtlich stets freiwillige Helfer: Kinder, Jugendliche, Berufstätige und Pensionisten.

Der derzeitige und umsichtige Leiter, Religionslehrer Peter Wirth, setzte verschiedene Impulse: Im November jeden Jahres wird seit einiger Zeit eine Buchausstellung organisiert, die es ermöglicht, in einem Raum des Pfarrheimes in Ruhe Bücher - vielleicht als Geschenk zum Weihnachtsfest — durchzusehen und auszuwählen.

Zurzeit bekommt die Bücherei im Pfarrheim einen eigenen Raum, der auch neu eingerichtet wird.

6.8.2.3 Die Sättigbücherei

Von Jugend auf galten Interesse und Liebe des späteren Gärtnermeisters Rudolf Sättig den Büchern. Er legte und legt wenig Wert auf Wohnung, Kleidung und Essen, seine Bücher sind sein alles. Er sparte sich im wahrsten Sinne des Wortes Schilling um

Schilling vom Munde ab, um das eine oder andere Werk kaufen zu können. Heute, mit 78 Jahren, ist er glücklich, dass ihm Bürgermeister Biegelbauer die Möglichkeit gegeben hat, seine mehr als 6.000 Bände im ersten Stock des alten Rathauses trocken untergebracht zu haben.

Der Kundige, der die Regale entlanggeht, kann feststellen, dass fast alle Gebiete der Literatur, der Kunst und Wissenschaft vertreten sind. Dem Bestreben, mehrbändige Werke vollständig zu haben, ist es zuzuschreiben, dass beispielsweise alle Topographien — man ist geneigt zu sagen selbstverständlich — komplett vorhanden sind. Die Bücherei birgt aber auch eine ganze Reihe von Raritäten, sodass es nicht zu verwundern ist, dass selbst Dissertanten geholfen werden konnte.

Rudolf Sättig ist bei Bibliophilen und Besitzern von Antiquariaten ein weithin bekannter Mann, und führte er ein Gästebuch, fände man darin die Namen vieler hochgestellter Persönlichkeiten.

Der „Bücherwurm“ Sättig ist aber nicht bloß Sammler, er kann nicht nur genau Bescheid geben über den Erwerb jedes einzelnen Bandes, er weiß stets auch um die Besonderheiten des Inhalts seiner Bücher.

Was fehlt, ist ein Index, ein sach- und fachkundiges Verzeichnis dieses Schatzes.

6.8.3 Sammlungen

6.8.3.1 Das Stadtmuseum

Nur noch die älteren Zwettler wissen, dass es bis zum Jahre 1938 im ersten Stock des Postgebäudes in der Kuenringerstraße ein städtisches Museum gegeben hat, das einen verhältnismäßig großen Bestand an Schauobjekten aufzuweisen hatte. Es war auf Grund eines Gemeinderatsbeschlusses vom 30. März 1900 gegründet worden. 1901 wurde ein Museumsausschuss gebildet, dem neben dem damaligen Bürgermeister Rudolf Schwarz und dessen Stellvertreter Franz Beydi auch der Abt des Stiftes Zwettl, Stefan Rössler, der Bezirkshauptmann Franz Breitfelder, der Verfasser der Heimatkunde des Bezirkes Zwettl, Oberlehrer Josef Traxler, die Gemeinderäte Karl Schwarz und Karl Fessl sowie der Lehrer Franz Braun angehörten. Als Kustos wurde der Geschichts- und Heimatforscher P. Benedikt Hammerl von Stift Zwettl bestellt. Am 15. Jänner 1904 konnte der Museumsausschuss zu einer schlichten Eröffnungsfeier des neuen Museums einladen.

Als im Jahre 1938 die Kreisleitung der NSDAP die Museumsräume für ihre Zwecke beanspruchte, wurden die Museumsbestände im Epidemiespital eingelagert. 1945 wurden sie von dort in die Sakristei der Propsteikirche verlagert und gerieten im Trubel der ersten Nachkriegsjahre mit ihren vielfältigen Sorgen offiziell „in Vergessenheit“. Erst 1954 wurden die inzwischen um wertvolle Exponate, wie z. B. eine große Münzen- und Papiergeldsammlung und das Zeitungsarchiv, verminderten Bestände wieder zurück ins Postgebäude gebracht. Dort wurden sie dann von der bekannten Volkskundlerin Dr. Helene Grün inventarisiert.

Als die Gemeinde im Jahre 1964 das Postgebäude an die Postverwaltung verkaufte, wurden die Museumsbestände in den inzwischen funktionslos gewordenen Zellentrakt des bezirksgerichtlichen Gefangenenhauses im alten Rathaus gebracht, wo sie auch heute noch gelagert sind.

Trotz der im wahrsten Sinne des Wortes „bewegten“ Vergangenheit sind noch sehr beachtliche Bestände des ursprünglichen Museums vorhanden. Das von Dr.

Grünn erstellte Inventarverzeichnis zählt an die 650 Einzelstücke auf. In großer Zahl sind Gegenstände der Volkskunst und Trachten, darunter auch Zwettler Goldhauben, Hausrat aus vergangenen Zeiten, Waffen und Handwerksgeräte vorhanden.

Das einst blühende Zunft- und Handwerkswesen unserer Stadt wird durch eine Anzahl kunstvoll ausgeführter Zunfttruhen und Zunftkrüge repräsentiert. Vom Schützenwesen zeugt eine größere Anzahl zum Teil sehr originell gestalteter Schützenscheiben. Schandfideln und Schandmasken zeugen von der nicht gerade zimperlichen Rechtspflege früherer Jahrhunderte.



Abb. 53. Zunfttruhe der Tuchmacher



Abb. 54. Schützenscheibe

Unter der beträchtlichen Zahl der religiöser Volkskunst zuzuzählenden Gegenstände, wie Bilder, Statuen, Kruzifixe usw., verdienen zwei Holzplastiken einer besonderen Erwähnung: Durch mehrere dicke Farbschichten völlig unansehnlich geworden, erwiesen sie sich nach fachmännischer Restaurierung durch das Bundesdenkmalamt als sehr schöne gotische Arbeiten, die hl. Katharina und die hl. Barbara darstellend. Die wertvollsten Stücke der ebenfalls ansehnlichen Glassammlung befinden sich derzeit als Leihgabe im Glasmuseum in Gmünd.

Unter den eingangs angeführten „Wanderungen“ des Museums hat allerdings eine seiner Spezialabteilungen besonders gelitten: das „Schönerer-Museum“, von dem heute nur mehr ein geringer Teil des seinerzeitigen Bestandes vorhanden ist (Georg Ritter von Schönerer, Gutsherr in Schloß Rosenau und Gründer der Großdeutschen Bewegung, auch einer der Väter des politischen Antisemitismus, war in den Jahren 1873—1876 und 1885—1888 Gemeinderat und auch Ehrenbürger der Stadt Zwettl gewesen und hatte testamentarisch verfügt, dass alle Gegenstände, die sich auf seine politische Tätigkeit bezogen, aus seinem Nachlass der Stadt Zwettl zur musealen Betreuung übergeben werden sollten).

Die trotz aller Verluste noch immer ansehnlichen Bestände des Museums würden wohl eine baldige Erlösung aus ihrem nun schon mehr als 40jährigen Dornröschenschlaf rechtfertigen, damit sie nicht demnächst dessen 50jähriges Jubiläum in der

Dunkelheit der Gefängniszellen begehen müssen. Bei der Suche nach einer künftigen zweckmäßigen Verwendung des außen nun so schön restaurierten alten Rathauses sollte wohl auch die würdige Unterbringung der Zeugen einer reichen geschichtlichen Vergangenheit ernsthaft in Erwägung gezogen werden.

6.8.3.2 Die Schneidersammlung

Mag. pharm. Gustav *Schneider*, wohnhaft Landstraße 9, gestorben 1945, hatte im Laufe der Jahre eine ansehnliche zoologische Sammlung zusammengebracht, die in einem ebenerdigen Klassenzimmer der heutigen Hauptschule aufgestellt war. Die ständig steigenden Schülerzahlen in den sechziger Jahren machten es notwendig, diesen Raum dem ursprünglichen Zweck zuzuführen und die Sammlung anderswo unterzubringen. Die Wahl fiel auf den Schulturm, der für diesen Zweck allerdings umgebaut werden musste. Er erhielt an Stelle des romantischen Zinnenkranzes und des blechernen negativen Innendaches (1875) ein einer alten Bleistiftzeichnung aus ungefähr 1820 (ÖKT, VIII, 424) nachgemachtes, eternitgedecktes Pyramidendach und im Innern in der Mitte eine durch alle drei Geschoße führende Wendeltreppe, ein Meisterstück Zwettler Handwerkskunst.



Abb. 55. Blick in die Schneidersammlung



Abb. 56. Wendeltreppe in der Schneidersammlung

In den Ferien 1964 wurden die Präparate von Dr. Heinrich Koziol von der Österreichischen Lehrmittelanstalt in Wien und von Bezirksschulinspektor Josef

Weidmann, dem Verfasser ausgezeichnete Lehrbücher, gewissenhaft überholt und nach Sachgebieten in Lebensgemeinschaften wiederaufgestellt.

Die gelungene Instandsetzung des alten Wehrturmes, seine innere Ausgestaltung und die Unterbringung der Schneidersammlung fanden bei der feierlichen Eröffnung am 15. März 1965 ungeteilte Anerkennung. Eine Tafel im ersten Geschoß erinnert daran, dass sich um dieses Werk der Obmann des Schulausschusses, Karl *Almeder*, ferner Zimmermeister Karl *Hagl* und Architekt Hans *Zahlbruckner* verdient gemacht haben.

Besitzer dieser wertvollen und sehenswerten Sammlung ist die Volks- und Hauptschulgemeinde Zwettl. Sie steht Schülern, Lehrern und allen Interessierten bei freiem Eintritt zur Verfügung; den Schlüssel verwahrt der Schulwart der Hauptschule.

6.8.3.3 Das Antonmuseum

Schon als Rauchfangkehrerlehrling begann der 1883 in Tremles bei Neuhaus (heute • SSR) geborene Johann *Anton* seine Sammlertätigkeit. Die Dachböden, die er im Rahmen seiner Arbeit zu begehen hatte, erwiesen sich für den Jungsammler als wahre Fundgruben.

Durch Heirat 1914 kam er nach Zwettl und kaufte hier 1916 den Pernerstorferhof. Aus dem zum Haus gehörigen, aus dem 13. Jahrhundert stammenden Mauerturm, einem der Wahrzeichen der Stadt, nach dem Besitzer *Antonturm* genannt, wurde das



Abb. 57. Antonmuseum (Waffensammlung)

im Raum Zwettl (Kehrbezirk) zusammengetragene Sammelgut vorerst deponiert. 1926 war der erste der drei Turmräume eingerichtet und wurde als „Antonmuseum“ der Öffentlichkeit zur Besichtigung angeboten. Die größeren Stücke, die meistens in Bauernhöfen abgestellt waren, gingen noch in der Zwischenkriegszeit verloren.

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das begonnene Werk vom Sohn des Gründers, Ing. Hubert Anton, geboren 1921, übernommen und fachkundig weitergeführt. 1965 konnte das Sammelgut mengenmäßig so vermehrt werden, dass schließlich alle drei Geschosse und auch Räume des Wohnhauses museal eingerichtet werden konnten.

Diese Volkskundesammlung zeigt Waffen aus den Bauernkriegen, verschiedene Folterwerkzeuge und alten Hausrat; weiters sehr schöne Exponate der Glas- und Fayencekunst, alte Skulpturen, diverse Stücke religiöser Kunst und vieles andere.

Die Sammlung ist als Hobby der Familie Anton zu betrachten, es gibt keine bestimmten Öffnungszeiten. Eine Besichtigung kann daher nur nach vorheriger Anmeldung bzw. nach Vereinbarung erfolgen (3910 Zwettl, NÖ, Landstraße 65, Tel. 02822/2343). Wenn niemand angetroffen wird, wird im Geschäft gegenüber (Landstraße 60) gerne Auskunft gegeben.

Für zur Verfügung gestellte Daten und Fakten sei den Herren RR Karl Almeder, Ing. Hubert Anton und Peter Wirth gedankt.

6.9 Drei berühmte Zwettler

Walter Pongratz

Die Stadt Zwettl stellte bereits im Mittelalter eine Art geistiges Zentrum dar. Abgesehen davon, dass sich bereits im Spätmittelalter eine Stadtpfarrschule nachweisen lässt, so war es den Adeligen und den Bürgern in der Stadt auch wirtschaftlich möglich, ihre Söhne an der Hohen Schule studieren zu lassen.

Die erste bedeutende Persönlichkeit, die nachweislich aus Zwettl stammte, war Bischof Heinrich von Seckau (Steiermark), der 1243 starb und gemäß seinem Wunsche in der Stiftskirche des Klosters Zwettl begraben wurde. Er regierte von 1231 bis 1243 sein Bistum und wurde, wie Linck in seinen Annalen berichtet, nach seinem Tode wie ein wahrer Vater geehrt.

In der Matrikel der Wiener Universität lassen sich schon vor 1500 folgende Studenten aus Zwettl nachweisen: Nicolaus de Zwetla (1380), Georius (Georg) de Zwetla (1415), Assacher (1473), Plainfelder (1421), Pfenten (1449), Pönel (1494), Prantz (1449), Pröpstel (1493), Prochel (1487), Talhaimer (1419), Tanhofer (1475), Teynunger (1412), Egendorfer (1475), Ehkler (1488), Veilskorn (1469), Feirabend (1459), Freysleben (1452, 1486), Frechel (1473), Früauf (1470), Gaunhofer (1473), Goldwender (1469), Hablicher (1470), Hefenkried (1451), Haydenlaher (1470), Hindperger (1429), Jessel (1451), Kemperl (1476), Kronnikel (1451), Liechtenstain (1458), Ruetinger (1481), Sachs (1488), Semelveint (1459), Spitzenriegl (1470), Sprintz (1498), Scheichenwein (1496), Welser (1473) und Zorbser (1479).

Im Jahre 1453 schenkte *Thomas von Zwettl*, Doktor der Rechte, an der Wiener Universität, der Bibliothek ein Buch.

Literatur

Die Matrikel der Universität Wien, Bd. 1 und 2 (1 377 - 1 500), Wien 1 956, 1 959 Linck, Bernhard: *Annales Austro-Claravallenses*, 1. Band, Wien 1723

6.9.1 Abt Melchior von Zaunack

Zu den bedeutendsten Äbten des Klosters Zwettl zählt Abt Melchior von Zaunack, der am 4. Jänner 1667 als Sohn des Hofschreibers Georg Gottlieb Zaunack und dessen Gattin Katharina in der Zwettler Vorstadt Synamau geboren wurde. Die Familie Zaunack(er), die 1593 geadelt wurde, ist später verarmt, und so führte sie in den Zwettler Matriken nicht den Adel. Sein Vater war zuerst Hofschreiber in Albrechtsberg an der Großen Krems und wirkte zuletzt 1667 in derselben Funktion in Rappottenstein. Melchior von Zaunack war der jüngste unter sechs nachweisbaren Geschwistern. Er erhielt in der Zwettler Stadtschule und besonders vom damaligen Propstpfarren Unterricht, wohl in Latein, besuchte sodann die Humistikklassen in Krems a. D. und studierte in Wien bei den Jesuiten an der Universität, wo seine Inskription 1685 nachweisbar ist, Philosophie. Im Jahre 1689 wurde er als Novize des Zisterzienserstiftes Zwettl eingekleidet und legte ein Jahr später die Ordensgelübde ab. Er studierte anschließend vier Jahre in Wien Theologie und empfing 1695 die Priesterweihe. In den folgenden Jahren war er Spitalsvorsteher, Direktor der Kirchenmusik und der Sängerknaben, 1705 Subprior, Novizenmeister und Bibliothekar. Am 28. Oktober 1706 wählte ihn der Konvent zum Abt, worauf er wenige Tage später die Pontifikalien erhielt. Er gehörte lange Zeit dem ständischen Ausschuss an und war 1720—1726 Verordneter des Prälatenstandes. Als Abt des Klosters führte er ein strenges, aber gerechtes Regiment und war bei seinen Untertanen nicht unbeliebt. Besonders gerühmt wurden seine ökonomischen Fähigkeiten, die ihm ermöglichten, durch eine ausgezeichnete Wirtschaftsführung nicht nur die Schulden seines Vorgängers zu tilgen und die hohen Kriegssteuern aufzubringen, sondern auch in den Klostergebäuden umfangreiche Um-, Zu- und Neubauten durchführen zu lassen. Während seiner mehr als vierzigjährigen Regierung wurde die Klosterkirche innen und außen umgestaltet, der prachtvolle Turm von Josef Munggenast erbaut, ebenso die Bibliothek, die Schule, die Wirtschaftsgebäude und außerhalb des Stiftes mehrere Pfarr- und Wirtschaftsgebäude. Er erweiterte die von seinem Vorgänger geschaffene Lehranstalt im Kloster und ließ die Annalen seines Vorgängers Bernhard Linck in zwei Bänden drucken. Er versuchte mit großem Erfolg, den verstreuten Klosterbesitz durch Kauf und Tausch abzurunden, wenig ertragreiche Güter abzustoßen und dafür günstig gelegene zu kaufen. Unter ihm wurde die Pfarre Waldenstein gegen die zu Gobelsburg ausgetauscht. Bereits 1740 hatte der Abt das dortige Schloss mit der Herrschaft erworben. Er kaufte den Pernerstorferhof in der Stadt und verkaufte dafür den alten Freihof des Klosters am Hauptplatz. Trotz der vielen Ämter, die er bei den niederösterreichischen Ständen innehatte, war es ihm möglich, alle Rechnungen seiner Pfarrvikare und weltlichen Beamten persönlich zu überprüfen und, wenn es notwendig war, energisch einzugreifen. Seine hervorragende Wirtschaftsführung war in Adelskreisen so bekannt, dass man ihm die Verwaltung oder die Pacht weltlicher

Herrschaften antrug. Von schwerer Gicht geplagt, wollte er mit 71 Jahren resignieren, doch bewog ihn der Ordensgeneral zu bleiben. Prälat Melchior von Zaunack starb am 28. April 1747 und wurde in der Stiftskirche beim Frauenaltar begrabene.

Literatur

Johann von Fräst: Das Dekanat Groß Gerungs, in : Kirchliche Topographie, Bd. 16 (Wien 1838). S. 159 ff.
und Mitteilungen des Stiftsarchivars Dr. Johann Tomaschek Wenda, Gerhard: Abt Melchior von Zaunagg (1706-1747) und die dritte Periode österreichischen barocken Klosterlebens im Stift Zwettl. Innsbruck, Kath.-Theol. Dissertation 1951

6.9.2 Univ.-Prof. Dr. Hans Hirsch

Am 27. Dezember 1878 wurde der spätere Historiker und Universitätsprofessor Dr. Hans Hirsch als Sohn eines Gastwirtes und bürgerlichen Schweinehändlers in Zwettl geboren. Er war Sängerknabe des Stiftes Zwettl und besuchte dort auch das Untergymnasium. Nach seiner Matura in Krems wandte er sich dem Studium der mittelalterlichen Geschichte an der Wiener Universität zu, wo er mit Auszeichnung die Rigorosen ablegte. Der Lehrgang des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, den der junge Doktor absolvierte, bestimmte sein weiteres Leben. Auf das Jahr Militärdienst und ein Jahr am Österreichischen Historischen Institut in Rom folgte 1903 bis 1914 die Tätigkeit als Mitarbeiter der Diplomatenabteilung (Urkundenforschung) der Monumenta Germaniae Historica in Wien, 1908 die Habilitation zum Universitätsdozenten. Im Jahre 1914 erfolgte seine Ernennung zum außerordentlichen Professor und, nach vier Kriegsjahren als Artillerieoffizier an der Südfront, 1918 die Berufung als Ordinarius an die Deutsche Universität in Prag, von wo er 1927 an die Wiener Universität berufen wurde und 1929 die Leitung des Institutes für Geschichtsforschung übernahm. Von seiner Erstlingsarbeit über die Geschichtsquellen des habsburgischen Hausklosters Muri bis zu den aus dem Nachlass publizierten Arbeiten „Reinhartsbrunn und Hirsau“ und „Untersuchungen zur Geschichte des päpstlichen Schutzes“ hat er zahlreiche wesentliche Beiträge zur Urkundenforschung veröffentlicht und durch die bahnbrechenden Werke „Die Klosterimmunität seit dem Investiturstreit“ (1913) und „Die hohe Gerichtsbarkeit im deutschen Mittelalter“ (1922) die am Institut entwickelten Methoden der Urkundenkritik für die Rechts- und Verfassungsgeschichte des Mittelalters erfolgreich angewendet.

Vor allem aber war er ein begnadeter Lehrer, für den das Mittelalter so lebendig war, dass ihm in der Vorlesung, wenn er zur Hinrichtung des Staufers Konradin in Neapel kam (1248), die Tränen in die Augen traten. Dem Junggesellen Hirsch, der durch die Wissenschaft nie Zeit zum Heiraten fand, war das Institut Familie, seine zahlreichen Schüler aufrichtig geliebte, wenn nötig auch streng behandelte Söhne, um deren weitere Laufbahn und Wohlergehen er sich tatkräftig kümmerte. Einer Mutter, die ihm für die wohlwollende Förderung ihrer beiden Söhne dankte, sagte er mit selbstironischer Wehmüt: „Wir bösen Junggesellen stehlen uns eben die Söhne aus anderen Familien.“ In Anlehnung an die päpstliche Titelformel „servus servorum dei“ (= Diener der Diener Gottes) wurde er manches Mal von seinen Schülern „cervus cervorum dei“ (lat. cervus = Hirsch, in Anspielung auf seinen Namen: „Hirsch der Hirsche Gottes“) spaßvoll genannt, was er als Historiker mit großem Humor aufnahm.

Hans Hirsch starb mitten im Zweiten Weltkrieg am 20. August 1940 und wurde auf dem Propsteifriedhof seiner Vaterstadt Zwettl, der er zeitlebens verbunden blieb, begraben.

Die „Wiener Historische Schule“, die er mit so großem Erfolg weiterführte, lebt in vielen seiner Schüler, die im In- und Ausland als Historiker wirken, weiter.

Literatur

Österreichisches Biographisches Lexikon, 3. Bd. (Wien 1965), S. 340 f.
Erinnerungen des Verfassers

6.9.3 Der Komponist Adolf Kirchl

Der bekannte Komponist Adolf Kirchl wurde am 1. Juni 1858 in Wien geboren und wurde nach Abschluss seiner Studien Volksschullehrer, ein Beruf, den er von 1877 bis 1904 an verschiedenen Schulen ausübte. Aus innerster Neigung der Musik verbunden, studierte der junge Lehrer nebenbei auch Musiktheorie und Komposition am Wiener Konservatorium. Er war 1891 bis 1916 Chormeister des Wiener Schubertbundes, 1893 bis 1919 Chormeister des niederösterreichischen Sängerbundes und war zusätzlich noch 1901 bis 1907 Dirigent des Wiener Konzertvereines für die populären Orchesterwerke. Noch während seiner Tätigkeit als Volksschullehrer zog es ihn immer wieder ins Waldviertel. In seinem Ruhestand lebte er 1915 bis 1923 in Zwettl, wo er sich in der heute nach ihm benannten Gasse ein Haus erbaute. Seiner Wahlheimat setzte er in dem bekannten und viel gesungenen „Waldviertler Heimatlied“ ein bleibendes Denkmal. In der Zeit, in der er in Zwettl lebte, war Kirchl auch Chormeister des „Waldviertler Sängerbundes“. Der seinerzeit weit über die Grenzen Österreichs bekannte Komponist richtete sein Augenmerk vor allem auf den Männerchor und erwarb sich um diesen große Verdienste. Kirchl komponierte gegen 200 Männerchöre, von denen viele sehr populär wurden, gegen 50 Frauenchöre und gemischte Chöre, viele Chorbearbeitungen von Volksliedern, eine Anzahl von Kirchenkompositionen, viele Kinderlieder und ein Schubertbuch für die Jugend. Seine Liederbücher für Volks- und Hauptschulen wurden seinerzeit obligat eingeführt.

Unter den zahlreichen in- und ausländischen Ehrungen, die dem Komponisten zuteil geworden waren, muss vor allem die Verleihung des Titels „Professor h. c.“ genannt werden, eine Ehrung, die in der Ersten Republik sehr selten war. Auch die Stadt Zwettl verlieh dem Komponisten und Chormeister im Jahre 1924 die Ehrenbürgerschaft, brachte 1928 eine Gedenktafel an seinem Wohnhaus an und errichtete ihm 1949 ein Denkmal in Form eines Bronzereliefs auf der Promenade. Adolf Kirchl blieb bis zu seinem am 21. Oktober 1936 in Wien erfolgten Tode der Stadt Zwettl verbunden und verbrachte alljährlich die schöne Jahreszeit in seinem Sommersitz auf dem Brühlhang.

Literatur

Österreichisches Biographisches Lexikon, Band 3 (Wien 1965), S. 340 f.
Mitteilungen seines Sohnes HR Dr. Hermann Kirchl in Wien-Zwettl

Die Reihe wird fortgesetzt.

6.10 Ehrungen und Auszeichnungen durch die Stadtgemeinde

Zwettl-NÖ (1945—1980)

Franz Bleidl

6.10.1 Ehrenbürger

Hermann *Feucht*, Viehkaufmann, Altbürgermeister und Bürgerheimverwalter (GR-Beschluss vom 22. Februar 1965 und 19. September 1972).

Oberschulrat Josef *Pexider*, Vizebürgermeister, Hauptschuldirektor i. R. (GR-Beschluss vom 22. Februar 1965 und 6. November 1977).

Dipl. - Ing. Rudolf *Kloß*, Sektionschef im Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau (GR-Beschluss vom 22. Februar 1965).

Prälat Ferdinand *Gießauf*, Abt des Stiftes Zwettl (GR-Beschluss vom 20. Juni 1973).

Obermedizinalrat Dr. Oswald *Haberzettl*, Bundesrat a. D. (GR-Beschluss vom 21. Februar 1974).

Ökonomierat Andreas *Maurer*, Landeshauptmann von Niederösterreich (GR-Beschluss vom 18. September 1974).

Wirkl. Hofrat Siegfried *Ludwig*, Landeshauptmann-Stellvertreter von Niederösterreich (GR-Beschluss vom 24. September 1976).

6.10.2 Ehrenringträger

Regierungsrat Karl *Almeder*, Bezirksschulinspektor, Stadtrat a. D. (GR-Beschluss vom 22. Februar 1965).

Johann *Winkler*, Altbürgermeister und Stadtrat a. D. (GR-Beschluss vom 22. Februar 1965).

Kommerzialrat Franz *Eigl*, Mineralölgroßhändler, Bürgermeister a. D. (GR-Beschluss vom 6. Februar 1969).

Anton *Anderl*, Gemeinderat und Landtagsabgeordneter a. D. (GR-Beschluss vom 24. Juni 1971).

Wirkl. Hofrat Dr. Franz *Hlous*, Fremdenverkehrsreferent im Amt der NÖ. Landesregierung (GR-Beschluss vom 20. Juni 1973).

Leopold *Anderl*, Stadtrat a. D., Gemeinderat (posthum, † 12. Juni 1973) (GR-Beschluss vom 20. Juni 1973).

Dr. Anton *Denk*, Bürgermeister a. D. (GR-Beschluss vom 22. November 1973).

Votr. Hofrat Dr. Georg *Schneider*, Landesamtsdirektor (GR-Beschluss vom 21. Februar 1974).

Franz *Rupprecht*, Stadtrat a. D. (GR-Beschluss vom 17. Oktober 1977).

Regierungsrat Franz *Bleidl*, Stadtamtsdirektor i. R. (GR-Beschluss vom 5. November 1979).

Dr. Adolf *März*, Sektionschef im Bundesministerium für Unterricht und Kunst (GR-Beschluss vom 20. Juni 1980).

6.10.3 Ehrennadelinhaber

Obermedizinalrat Prim. Dr. Josef *Böhm*, Direktor i. R. des a. ö. Krankenhauses (GR-Beschluss vom 13. Februar 1975).

Dr. Adolf *März*, Sektionschef im Bundesministerium für Unterricht und Kunst (GR-Beschluss vom 23. Mai 1975).

Oberschulrat Hans *Hakala*, Hauptschuldirektor i. R. (GR-Beschluss vom 11 November 1976).

Prof. Hilde *Ploner-Wacha*, Direktor der Musikschule der Stadt Zwettl (G R- Beschluss vom 22. Februar 1980).

6.10.4 Sportehrenzeichen

Mit Gemeinderatsbeschluss vom 23. Februar 1979 wurde das Sportehrenzeichen der Stadtgemeinde Zwettl-NÖ an folgende Personen verliehen: Manfred *Biberle*, Ulrike *Demal*, Karl *Gössl*, Gerhard *Großmann*, Anton *Koller*, Josef *Kolm*, Waltraud *Melzer*, Hermann *Resch*, Rainer *Resch*, Eduard *Schimani*, Ing. Rudolf *Slatner*, Erwin *Thaler*.

7 Kunst und Künstler

Wolfgang Katzenschlager

Die Nummern im folgenden Artikel stimmen mit denen auf der Karte ZWETTL-NO im Anhang überein.

7.1 Die ehemalige Pfarrkirche bzw. Propsteikirche (1a)

Die ehemalige Pfarrkirche zu Ehren des hl. Johannes des Evangelisten wurde zu Beginn des 12. Jahrhunderts errichtet. Sie ist in ihrer ursprünglichen Substanz ganz erhalten und gehört in Bauweise und Anlage einem nicht nur im kuenringischen Kolonisationsgebiet weitverbreiteten Typus an. Aus mächtigen Granitquadern aufgeführt, besteht sie aus einem rechteckigen Langhaus (17,30 m x 9,10 m Innenausmaße!), einem im Osten anschließenden Chorquadrat (6,20 m x 5,60 m) und einer halbkreisförmigen Apsis (Weite 4,25 m, Tiefe 3,20 m). Das Langhaus war innen ursprünglich flachgedeckt und schloss außen im Osten und im Westen mit einem



Abb. 58. Die ursprüngliche Pfarr- und spätere Propsteikirche wurde zu Beginn des 12. Jahrhunderts errichtet. An ihrer Westfassade lassen sich die einzelnen Umbauphasen gut feststellen



Abb. 59. Die Propsteikirche besteht aus einem rechteckigen Langhaus, einem Chorquadrat und einer Apsis. Der romanische Kragstein markiert die Stelle, an der in gotischer Zeit über dem Chorquadrat ein hoher Ostturm errichtet wurde. Die Michaelskapelle (links) stammt wohl noch aus dem 13. Jahrhundert

Dreiecksgiebel ab. An den Längsmauern des Langhauses ist außen im Norden und im Süden noch je ein später vermauertes romantisches Rundbogenfenster zu erkennen. Die Apsis besitzt drei im Zug der letzten Renovierung auch innen freigelegte Fenster.



Abb. 60. An der Westfassade der Propsteikirche ist deutlich der ursprüngliche Firststein zu erkennen. Der Turm stammt zwar noch aus romanischer Zeit, gehört aber nicht mehr dem ursprünglichen Kirchenbau an

Bei den meisten anderen Kirchen dieses Typs im kuenringischen Kolonisationsgebiet errichtete man über dem Chorquadrat einen Turm (Ostturm), nicht so in Zwettl! Die ursprüngliche Höhe des romanischen Ostgiebels mit zwei Schießscharten über dem Chorquadrat ist deutlich zu erkennen. An seinem Ansatz an der SO-Ecke ragt ein Kragstein mit einer das Gesims haltenden Hand hervor. Da auch die Zweitälteste kuenringische Eigenkirche, die Kirche von Altweitra (zwischen 1182 und 1197 errichtet), beim gleichen Grundrisschema turmlos war, könnte man hier von einem älteren kuenringischen Kirchentyp sprechen.

Eine Besonderheit der Kirche ist die dreijochige, romanische Westempore, die sich in beiden Geschoßen mit weiten Rundbogen gegen das Langhaus öffnet und nach außen in der Mitte ein kleines Rundbogenfenster besitzt. Über dem mittleren Joch der Empore erhebt sich der fünfgeschoßige Westturm, der wohl noch romanisch ist, aber nicht dem ursprünglichen Kirchenbau angehört. An der Westfassade sind nämlich deutlich der First (außen) und die Schrägen (außen und innen) des ursprünglichen Langhauswestgiebels zu erkennen. Dieser wurde im Zusammenhang mit dem

Turmbau etwas erhöht. Die Ansätze und die Schrägen des Daches nach der Errichtung des Westturmes sind vom Dachboden des Langhauses zu erkennen. In seinem obersten Geschoß besaß der Turm ursprünglich romanische Zwillingssbogenfenster. Da er mit ähnlichen Quadern wie die Kirche selbst aufgeführt ist, kann man ihn zeitlich relativ früh ansetzen.



Abb. 61. Im Zuge der Barockisierung der Propsteikirche wurden die romanischen Zwillingssbogenfenster des Turmes durch einfache Fensteröffnungen ersetzt

Vom Obergeschoß des nördlichen Joches der Westempore führte durch eine außen an der Westfassade noch deutlich kenntliche Öffnung ein Gang in die unmittelbar anschließende Burg der Kuenringer. Die Reste dreier Kragsteine auf dem Niveau der Schwelle dieser Tür stammen vermutlich von einem Wehrgang in der Höhe des zweiten Geschoßes. Von diesem konnte man — eventuell nur mit Hilfe von Leitern — in das Wehrgeschoß (Dachgeschoß) der Kirche gelangen. Den Einlass in dieses wird die in der Mitte des dritten Geschoßes noch deutlich sichtbare Türöffnung über drei Kragsteinen geboten haben. Die Kirche hatte also im Rahmen der aus Burg und Kirche bestehenden Gesamtanlage eine wichtige fortifikatorische Funktion zu erfüllen (vergleiche auch die beiden Schießscharten am Ostgiebel des Chorquadrates).

In gotischer Zeit errichtete man über dem Chorquadrat aus Bruchsteinen einen mächtigen Turm mit Schießscharten. Er ist noch in Vischers Topographie (1672, Seite 430) abgebildet.

Vielleicht im Zuge der ersten Barockisierung unter Propst Ernst Graf Trautson von Falkenstein im Jahre 1678 wurden die das Dach des Langhauses überragenden Geschoße des Ostturmes abgetragen. Seine Reste sind aber noch heute sowohl vom Dachstuhl als auch von außen her zu erkennen. Die Langhausmauern wurden erhöht — diese Ziegelaufmauerungen sind besonders am Westgiebel deutlich zu sehen. Da dadurch auch das Kirchendach höher zu liegen kam, verschwand der Westturm etwas unter der neuen Konstruktion; der neue Dachfirst reichte nunmehr unmittelbar an sein östliches Gesims heran! Nach Abtragung des gotischen Ostturmes wurden Langhaus und Chorquadrat unter einen gemeinsamen Dachstuhl gebracht. Außerdem erhielten sie innen ein hohes Ziegelgewölbe. Die Höhe desselben ist an der Ostwand des Westturmes am Dachboden zu erkennen, ein Gewölbeansatz ist an der NW-Ecke erhalten. Die romanischen Fenster des Langhauses wurden zugemauert und durch größere, rundbogig abgesetzte Barockfenster ersetzt. Auch die romanischen Fenster des Turmes mussten barocken weichen.



Abb. 62. Die zweite barocke Umgestaltung des Inneren der Propsteikirche wurde unter Propst Albrechtsberg 1718 abgeschlossen. Sein Wappen schmückt den Triumphbogen. Da man bei der letzten Renovierung 1967/68 den großen barocken Hochaltar nicht mehr aufstellte, wurde die romanische Apsis auch innen sichtbar

Offenbar war der Druck der barocken Ziegelkonstruktion des Gewölbes auf die romanischen Außenwände des Langhauses zu schwer, sodass sie bereits nach etwas mehr als dreißig Jahren abgetragen werden musste. Dafür errichtete man ein stuckiertes Scheingewölbe aus Holz, das auf den Dachträmen aufgehängt wurde. Sein Scheitel kam 1,75 Meter tiefer zu liegen. Deshalb mussten auch die ziemlich hoch angesetzten Fenster von 1678 zugemauert werden. Dafür brach man etwas tiefer, an den Längswänden des Langhauses je zwei, an den Seiten des Chorquadrates je ein großes, einfaches Rundbogenfenster aus. Durch das auf drei Paaren von gekuppelten Pilastern ruhende Kreuzgratgewölbe wurde das Langhaus in drei rechteckige Joche unterteilt; das dritte nimmt allerdings die romanische Westempore ein. Dieser Umbau, bei dem man aber den romanischen Kern nicht zerstört hatte, wurde 1718 unter Propst Konrad Ferdinand von Albrechtsberg abgeschlossen. Aus dieser Zeit wird wohl auch die Barockeinrichtung stammen.



Abb. 63. Grabplatten aus dem späten 13. oder frühen 14. Jahrhundert wurden 1968 in die Michaelskapelle gebracht und dort aufgestellt

Die Kirche war 1946—1967 verödet, wurde aber 1967/68 restauriert. Dabei beließ man wohl das barocke Gewölbe mit den Pilastern, legte im Triumphbogen das Wappen von Propst K. F. v. Albrechtsberg frei, errichtete aber den zum Teil spolierten Hochaltar nicht mehr. Dadurch wurde die romanische Apsis frei. Die rot marmorierten Retabeln der beiden Seitenaltäre beließ man und stellte dort die vom Hochaltar stammenden Statuen des hl. Johannes d. Täufers (Kirchenpatron, rechts) und des hl.

Johannes des Evangelisten (links) auf. Die mit geschnitzten Ranken und Bandwerk sowie drei Engeln geschmückte Kanzel wird von einem Adler, dem Symbol des Evangelisten Johannes, bekrönt. In seinem Schnabel hält er eine Feder, in den Fängen das Buch mit den sieben Siegeln.

7.2 Die Michaelskapelle (1b)

Die im Süden an den Chor der Kirche angebaute frühgotische Michaelskapelle besteht aus einem längsrechteckigen Langhaus (7,10 m x 4,70 m) und einem etwas schmälere (4,20 m) 5/8-Chorpolygon, dessen drei rundbogige Fenster noch ganz der Romanik verpflichtet sind. Höhe und Ansatz der ursprünglichen flachen Decke des Langhauses sind an der Westwand zu erkennen. Der Bau ist — wenn auch erst 1383 erstmalig genannt (Linck 1, 812) — an das Ende des 13. Jahrhunderts zu datieren. Auf einer sehr tiefen Putzschicht finden sich in der Apsis und im Kapellenraum sechs Weihenkreuze, auf einer späteren Quadermalereien als Fensterumrahmungen und die Malereien im Apsisgewölbe: In der Mitte sind ein thronender Christus und kleine anbetende Engel dargestellt, in der Bogenlaibung die Symbole der vier Evangelisten. Diese Malereien sind in die Zeit um 1470 und 1480 zu datieren, lehnen sich aber thematisch an ältere aus der Entstehungszeit der Kirche an (E. Lanc,



Abb. 64. Die als Friedhofskapelle errichtete frühgotische Michaelskapelle besitzt in ihrer Apsis Malereien aus der Zeit zwischen 1470 und 1480. Die Einwölbung des Langhauses ist mit 1587 datiert



Abb. 65. Der Rundkarnier stammt aus dem 13. Jh 1383 wird er als Kapelle zum hl. Matthias und zur hl Agnes genannt

Corpus der mittelalterlichen Wandmalereien in NÖ, in Vorbereitung). Später wurde das Langhaus durch ein Kreuzrippengewölbe in zwei Joche unterteilt. Die gekehlten Terrakottarippen ruhen auf mehrfach profilierten Konsolen aus dem gleichen Material und treffen einander in runden Schlusssteinen. Sie sind ocker geschlemmt. Unter einem fast bäuerlich wirkenden Ornament findet sich im Triumphbogen eine Inschrift, die sich offenbar auf diesen Gewölbeeinbau bezieht und ihn mit 1587 datiert: Hoc sacellum sancti Michaelis restauratum est a r(everendo) p(atre) d(omino) Georgio Ursylvano Praeposito Claravallensi anno Domini 1587.

Die Michaelskapelle wurde als Friedhofskapelle bzw. Karner errichtet. Darauf weisen sowohl die erste Nennung als auch die an ein Weltgericht erinnernde Apsisbemalung hin. Die sieben Grabplatten stammen aus dem späten 13. bzw. frühen 14. Jahrhundert, wurden aber erst im Zug der letzten Restaurierung 1967/68 hier aufgestellt. Vorher waren sie im Propsteifriedhof gewesen, eine hatte als Abgangsstufe in die Michaelskapelle gedient.

7.3 Der Rundkarner (1c)

Dieser spätromanische Bau stammt wohl ebenfalls aus dem späten 13. Jahrhundert und wird 1383 als Kapelle zum hl. Matthias und zur hl. Agnes genannt. Der aus Bruchsteinen aufgeführte Rundbau mit einem Kellergewölbe als Beinhaus besitzt im Osten eine halbrund vortretende Apsis, im Westen ein einfaches, steinernes Rundbogenportal. Im Südosten fallen zwei breit vorkragende Steinkonsolen auf. Ein abgestuftes Kegeldach bedeckt den später erhöhten Bau. Im Inneren befindet sich im Gewölbe ein figuresreiches Fresko des Jüngsten Gerichtes von Hans Neumüller aus dem Jahre 1940.

7.4 Das ehemalige Propsteigebäude (1e)

Zwischen der Westempore der Kirche und dem anschließenden Wohntrakt der Burg bestand eine Verbindung. Seit den Untersuchungen von A. Klaar steht es fest, dass wir in einigen Mauerzügen der Propstei die Grundzüge der Kuenringerburg zu erkennen haben. Der gesamte Komplex bestand im Wesentlichen aus drei Bauteilen: (1) Kirche, (2) Wohntrakt (westlich von der Kirche), (3) Hallenbau (südlich). Diese drei Elemente gruppierten sich um einen rechteckigen Burghof, dessen ursprüngliches Niveau wir uns wesentlich tiefer als das heutige zu denken haben. Der sogenannte Kasten im Süden stellt vermutlich in seinem untersten Geschoß den ältesten Teil dar. Vielleicht diente es als Gesinderraum und Stallung, im ausgebauten Obergeschoß könnten wir den Rittersaal erkennen. Vom Wohntrakt gegenüber der Westfront der Kirche ist der abgewinkelte Mauerzug erhalten.

Der gesamte Komplex war von Erdwällen und Gräben umgeben, die heute noch im Osten und Süden im Gelände deutlich festzustellen sind.

Nach ihrer Zerstörung im Zuge der Niederwerfung des von den Kuenringern geführten Ministerialenaufstandes 1231 durch Herzog Friedrich II. (Linck 1, 296) wurde die Burg nicht mehr in ihrer ursprünglichen Funktion als Residenz aufgebaut, wohl werden aber Teile von ihr als Pfarrhof wieder errichtet worden sein. Es lassen sich auch spätere, aber noch mittelalterliche Mauern erkennen, die aber meines Erachtens nicht alle erst mit der Stiftung der Propstei in Zusammenhang gesehen werden sollten. Es handelt sich hierbei um den im rechten Winkel an den ursprünglichen

Wohntrakt nach Westen gerichteten ca. 20 m langen Flügel, in dessen Mitte sich die Hofeinfahrt befindet. Unter Verwendung alter Burgteile verbesserte man auch die Befestigungsanlagen: Rundtürme mit Kegeldächern verstärkten die Nordmauer, der ein breiter Graben vorgelagert war (vergleiche Vischer, 255). Die Stiftung der Propstei machte gegen Ende des 15. Jahrhunderts natürlich verschiedene Adaptierungen und Erweiterungen notwendig. So wird damals auf den Fundamenten einer alten Festungsmauer im SW des Komplexes ein Wirtschaftsgebäude errichtet worden sein. Auch das schön profilierte spätgotische Fenster im zweiten Geschoß des Haupttraktes könnte aus dieser Zeit stammen.

Unter Propst Ferdinand von Albrechtsberg (1705—1730) erfolgte die Anfügung des Saalbaues im Norden an den Osttrakt der Propstei, der damit auf eine Gesamtlänge von 45 m vergrößert werden und eine einheitliche Fassadengestaltung erhielt. Das Südportal des Westtraktes wurde durch ein profiliertes barockes Sandsteinportal geschmückt. Darüber sitzen auf zwei Voluten unter einem halbkreisförmig aufgebogenen Gesims zwei Putti, die das von Infel und Pastorelle bekrönte Wappen des Propstes tragen. Durch dieses schöne Portal gelangte man über eine die alte Rauchküche umschließende Treppe in die barock gewölbten Räumlichkeiten des Obergeschoßes der beiden Haupttraktes. Im Bereich des Haupthofes wurden dem N-S-Trakt im Erdgeschoß Arkaden, im ersten Stock ein die Zimmer verbindender Gang aufgebaut.

7.5 Die Anlage der Stadt und ihre Befestigung

Die Anlage einer Stadt Zwettl in unmittelbarer Nähe des Sitzes der Kuenringer an der Kreuzung wichtiger Altstraßen erfolgte bald nach der Gründung des Stiftes. Die Stadt liegt auf einer nach SO zur Mündung von Kamp und Zwettl hin geneigten Felsfläche. Die beiden Gewässer bildeten eine natürliche Befestigung. Den ältesten Teil der planmäßig angelegten Stadt haben wir im Bereich der heutigen Stadtpfarrkirche in der Nähe der Mündung zu erkennen. Die die Stadt durchziehende Landstraße weitet sich nach SO hin zu einem langgestreckten Dreiecksplatz. Die Beschaffenheit des Geländes erzwang eine leichte Biegung gegen Osten. Die ursprüngliche Dimension des großen Platzes („forum“, FRA 2, III, 613) ist heute durch das erst später eingebaute Grätzl gestört.

Die Ausmaße der alten Stadt sind im Westen, Süden und Osten durch die Steilabfälle zu Zwettl und Kamp gegeben, im Nordosten wurden sie durch die Parzellenenden der Häuser an der Landstraße gegen die heutige Florianigasse und eine gedachte Fortsetzung bis in den Bereich des Moserturmes markiert.

Die Siedlung war teils durch die natürliche Beschaffenheit des Geländes abgesichert, teils mussten künstliche Befestigungsanlagen den Schutz gewähren. Sehr früh (noch im 12. Jh.) wurde daher die Stadt mit einer Art Umzäunung („sepes“) umgeben. Der Autor des *liber fundationum monasterii Zwetlensis* schreibt bald nach 1300, er erinnere sich noch an die Berichte sehr alter Männer, die noch gesehen hatten, dass Markt oder Stadt Zwettl nur mit einer Umzäunung umgeben waren („sepem tantum circumdatam foro vel civitati zwetlensi viderant“, FRA 2, III, 613). Diese Umzäunung wird aus einem Erdwall und einem Plankenzaun bestanden haben.

Als Hadmar II. († 1218) zwischen 1201 und 1208 die Stadt Weitra gegründet und dort den Dienstag zum Markttag erklärt hatte, schien es zunächst, dass auch das

Zentrum des kuenringischen Herrschafts- und Kolonisationsgebietes auf die Neugründung übergehen werde. Die Stadt Zwettl gelangte immer mehr unter den Einfluss des von Hadmar II. reich dotierten aufblühenden Stiftes. Doch schon die Söhne Hadmars II., Hadmar III. († 1231) und Heinrich II. († ca. 1233) wandten sich wieder mehr Zwettl zu. Sie bewarben sich beim Landesfürsten um die Belehnung mit dem Landgericht und wollten Zwettl zum Sitz des Landrichters machen. Außerdem übertrugen sie den Wochenmarkt von Weitra nach Zwettl und setzten den Mittwoch als Markttag fest. Aus diesem Anlass soll die Stadt im NO durch die Anfügung des Neuen Marktes („Newermarcht“ FRA 2, III, 615) erweitert worden sein. Der neue Stadtteil wurde auf einem dem Stift gewaltsam („violenter“) entwendeten Grundstück errichtet und besaß nur gegen den Kamp hin eine relativ gute natürliche Befestigung, die beiden anderen Flanken waren ungeschützt, sie mussten künstlich befestigt werden. So ist es verständlich, dass die beiden Kuenringer nunmehr energisch darangingen, die Stadt mit wehrhaften Mauern zu umgeben. Diese ersetzten die alten Umzäunungen („civitas Zwetlensis muro est cincta“, FRA 2, III, 614). Diese wichtigen baulichen Maßnahmen fielen in die Zeit um 1230, als die Kuenringer an der Spitze eines Aufstandes der österreichischen Ministerialen gegen den jungen Landesfürsten standen. Im Zuge der Auseinandersetzungen eroberte der



Abb. 66. Der „Antonturm“ verstärkte die Nordwestecke der Stadtmauer in unmittelbarer Nähe des Weitraer Tores

Herzog Zwettl und zerstörte die Mauern. Nach der Begnadigung der Kuenringer wurden diese aber bald wieder hergestellt.

Die Stadtmauer ist in ihrem ursprünglichen Verlauf heute noch deutlich zu erkennen. Gegen die beiden Flüsse zu folgt sie der von der Natur gegebenen Linie des Steilabfalles. An den beiden anderen, am leichtesten verwundbaren Flanken (Neuer Markt) sucht sie in Geraden die kürzesten Verbindungen zu den Eckpunkten der Stadtanlage herzustellen.



Abb. 67 Der „Sattigturm“ an der Nordostecke der Stadtmauer hat einen kreisförmigen Grundriss



Abb. 68. Der „Schulturm“ besitzt hat einen unregelmäßigen Grundriss

Den Hauptstraßenzügen entsprechend besaß die Stadt drei Haupttore: das Obere (Weitraer) Tor, das Untere (Niedere) Tor und das Oberhofer (Mittlere) Tor. Interessant ist die Tatsache, dass sich in unmittelbarer Nähe jedes dieser drei Tore innen Großbauten befunden haben, die offenbar auch der Verstärkung der Befestigungsanlagen und der Herstellung der Sichtverbindung zu dienen hatten. Beim Oberen Tor standen zwei mächtige Freihöfe, beim Unteren Tor wurde die Stadtkirche mit ihrem Westturm als innerem Torturm errichtet, gegenüber stand ein Freihof. Beim Oberhofer Tor war ursprünglich ebenfalls ein Freihof, an dessen Stelle gegen Mitte des 15. Jahrhunderts das Bürgerspital erbaut wurde.

1332 wird ein „Stanesser thor“ erwähnt (Uhlirz, 10). Es befand sich am Ende der Kuenringer Straße. An seiner Stelle wurde später ein Turm errichtet, in dem eine

Mühle („Turmmühle“) untergebracht war. Er ist auf dem Stich Vischers (1672) ebenso zu erkennen, wie ein Turm am Ausgang der Habsburgergasse. Außerdem sind alle drei großen Tortürme abgebildet. Das Mauerwerk wird oben von Zinnen abgeschlossen. Darauf ruht beim Oberen und Mittleren Tor ein steiles Walmdach, das Niedere besitzt ein zeltförmiges Dach. Gegen die Kampbrücke ist es durch eine vorgelagerte dreiviertelkreisförmige Barbakane zusätzlich abgesichert. Schon Ende des 16. Jahrhunderts war man darangegangen, die Zugbrücken vor den Toren durch feste Brücken zu ersetzen, bis schließlich infolge der Änderungen in der Kriegstechnik im 18. Jahrhundert die Stadtbefestigungen völlig ihre Bedeutung verloren. Die Stadtmauern wurden im 19. Jahrhundert immer mehr verbaut, die Zinnenbekrönung verschwand allmählich, Fenster und Türen wurden ausgebrochen. Die Stadtmauer gegen Kamp und Oberhof vorgelagerten niedrigeren Zwingern wurden verschwand. Der Stadtgraben an der Oberhofer Seite wurde trockengelegt und zugeschüttet, ebenso der an der obersten Flanke. Hier wurde schließlich 1896 die Bahnhofstraße angelegt.



Abb. 69. Der „Passauer Turm“ springt halbkreisförmig aus der Flucht der Stadtmauer hervor

Im 19. Jahrhundert wurden auch die Tortürme beseitigt: 1857 das Oberhofer Tor, 1868 das Weitraer Tor, 1884 die Turmmühle beim Stanesser Tor, schließlich verschwand auch das Niedere Tor.

Trotzdem sind noch beachtliche Reste der Stadtbefestigungsanlagen erhalten geblieben: Von den Stadtmauern sind 917 Laufmeter wenigstens in den Grundzügen vorhanden, sieben Türme oder turmartige Bauten markieren ihren Verlauf.

Der *Antenturm* (28) verstärkte die Nordwestecke der Stadtmauer in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Weitraer Tores. Er besitzt drei Geschoße und hat den Grundriss eines unregelmäßigen Oktogons. Im hohen Ziegelwalmdach wirkt der unregelmäßige Grundriss des markanten Bauwerkes nach.



Abb. 70. Der quadratische „Hofbauerturm“ steht am oberen Drittel der Westflanke der Stadtmauer.



Abb. 71. Den rechteckigen Mauervorsprung an der Westflanke der Stadtmauer bekrönen Zierzinnen und „Pfefferbüchsen“ aus der Renaissancezeit

Der *Sattigturm* (15) steht an der Nordostecke der Stadtmauer. Er hat einen kreisförmigen Grundriss und besitzt drei Geschoße. Gegen oben zu verjüngt sich innen die Mauer von drei auf einen Meter.

Diese beiden hohen und wehrhaften Türme markierten die Flanke der Stadtmauer, die feindlichen Angriffen am meisten ausgesetzt war. Die beiden Anschlussstücke der Stadtmauer beim Sattigturm sind relativ gut erhalten.

An der Ostecke der Stadt steht der hohe *Schulturm* (18). Er hat einen unregelmäßig oktogonalen Grundriss und wird von einem Pyramidendach bekrönt.

Der etwa ein Drittel der Ostflanke der Stadtmauer markierende *Passauerturm* (21) springt halbkreisförmig hervor. Von der Stadt her gesehen erscheint er recht niedrig,

nach außen zu besitzt er jedoch drei Etagen, da er an den Steilabfall zum Kamp hin angebaut ist. Ein gedrungenes Kegeldach bedeckt den Turm.

Der ebenso dreigeschoßige *Moserturm* (22) steht ungefähr an der Nahtstelle zwischen der ursprünglichen Stadtanlage und der ersten Stadterweiterung. Er springt im Grundriss eines gekrümmten Dreieckes aus der Flucht der Stadtmauer vor und besitzt ein flaches Zeldach. Heute ist er in das Haus Schulgasse 10 eingebaut.

Am oberen Drittel der Westflanke der Stadtmauer steht der dreigeschoßige, quadratische *Hofbauerturm* (26) mit einem Pyramidendach. Im Süden besitzt er in seinem zweiten Geschoß eine kleine Pechnase, im dritten einen steinernen Ausguss.

Nördlich vom Hofbauerturm befindet sich ein *rechteckiger Mauervorsprung* (27). Seine Südecke ist etwas abgeschrägt. In der Renaissancezeit wurde er mit Zierzinnen aus Ziegeln und mit kleinen „Pfefferbüchsen“ an den Ecken ausgestattet.

Zwischen dem Hofbauerturm und dem Antonturm sind recht beachtliche Reste der Stadtmauer erhalten.

Von dem in der Literatur öfter genannten Turm im Südosten der Stadt in unmittelbarer Nähe der Stadtpfarrkirche lassen sich keine sicheren Mauerteile mehr feststellen.

7.6 Die ursprüngliche Stadt

Die ältesten Verbauungen der im 12. Jahrhundert angelegten Stadt Zwettl haben wir im Bereich der unteren Landstraße, des Hauptplatzes und des Dreifaltigkeitsplatzes zu erkennen. Sie umschlossen einen gegen SW hin stufenförmig abfallenden Platz in der Form eines gleichschenkeligen Dreieckes. Die Tiefe der hier gebildeten Parzellen ist einerseits durch den Verlauf der an zwei Seiten natürlichen äußeren Begrenzungen der Stadt (Steilabfälle zu Kamp und Zwettl, Verlauf der Zwettl), andererseits durch eine möglichst gerade Flucht der Häuser nach innen gegeben. Im Allgemeinen nimmt die Tiefe der einzelnen Parzellen die Landstraße abwärts zu. So beträgt sie bei Nr. 28 nur ca. 50 m, bei Nr. 13 bereits 70 m. Diesem Umstand scheint man auch nach Möglichkeit bei der Bemessung der Breite Rechnung getragen zu haben. So finden sich an der unteren Landstraße einige recht schmale (Vorderfront 7 – 8 m), aber tiefe Parzellen (Nr. 22, 19, 13). An der Ostflanke des Platzes hingegen (heute Hauptplatz) sind die Parzellen nur 28 (Nr. 9) bis 38 m (Nr. 12) tief. Dafür beträgt ihre Breite 12 bis 15 m!

Die drei kleinen zur Stadtmauer (Richtung Zwettl) führenden Quergassen (heute Kuenringer Straße, Babenberger- und Habsburgergasse) unterteilen die Front der Landstraße in vier Häuserblöcke und scheinen der ursprünglichen baulichen Konzeption der Stadt anzugehören. Diese Gässchen dürften meist zwischen je zwei langen Parzellen abgetrennt (Habsburgergasse 2 – 9), zum Teil könnten aber die hinteren Parzellen der ursprünglichen Konzeption angehört haben (Babenbergergasse 4, ein sehr altes Haus mit einem gotischen Erker; so wäre auch die im Bereich der unteren Landstraße verhältnismäßig große Breite des Hauses Nr. 21 zu erklären; dasselbe würde dann auch für das Eckhaus Nr. 23 gelten!)

Der Verlauf des zur Zwettl hin immer steiler abfallenden Felsens ließ die Flucht der Straße nicht die des Platzes fortsetzen, sondern erzwang — parallel zum Verlauf des Gewässers — einen leichten Knick der Landstraße nach innen. Trotzdem mussten aber

die Parzellen gegen Norden hin immer kürzer werden. Der Knick der Landstraße wird bei Betrachtung der im Osten an sie anschließenden Parzellen besonders deutlich. So konnte das Haus Landstraße Nr. 30 nur ein kurzes, dreieckiges Grundstück bekommen, auch das des Nachbarhauses (Nr. 32) ist noch durch den Verlauf der Parzelle Dreifaltigkeitsplatz Nr. 4 bestimmt (trapezförmig). So erklärt sich auch die ungewöhnlich breite Straßenfront (25 bzw. 20 m) dieser beiden Häuser. Die Enden der nördlich anschließenden Parzellen markieren ungefähr den Verlauf der ursprünglichen Stadtanlage in diesem Bereich.

7.7 Die erste Stadterweiterung

Eine planmäßige Erweiterung stellt der Bereich um den Neuen Markt dar. Sie ist nur durch den Steilabfall zum Kamp im Osten auch natürlich abgesichert und setzt ab dem Moserturm die Markung der Altstadanlage fort. Eine Parzellierung zwischen Mauer und neuer Straße (heute Schulgasse) war hier allerdings nicht mehr möglich. Dafür wurde der Bereich zwischen den beiden parallel verlaufenden Straßen (heute Schulgasse und Hamerlingstraße) relativ regelmäßig in zwei Parzellenreihen eingeteilt.

In Richtung Oberhof und gegen die heutige Bahnhofstraße zu war keinerlei natürliche Befestigung gegeben. Dies ermöglichte und erforderte zugleich auch eine geradlinige Umfassung der Neustadt, was sich auch auf die Anlage des Platzes (Neuer Markt) und des wichtigsten Straßenzuges (Hamerlingstraße — Klosterstraße) auswirkte. Die zwischen dem Neuen Markt und der Stadtmauer liegenden Parzellen zeichnen sich durch ihre großzügige Konzeption (ca. 70 m tief, 15 - 20 m breit) aus. Bei der zur Altstadt hin liegenden Flanke des Neuen Marktes fällt die viermal abgestufte Flucht auf, sodass sich der Platz nach oben zu immer mehr verjüngt. Auch bei der im rechten Winkel von der Hamerlingstraße abzweigenden Florianigasse fällt im unteren Drittel eine starke Biegung auf. Hier und in der erwähnten Abstufung des Neuen Marktes wird noch einmal der vom Steilabfall zur Zwettl im Westen erzwungene Knick zwischen Landstraße und ursprünglichem Platz wirksam, wobei der den Verlauf der Hamerlingstraße bestimmende Steilabfall zum Kamp eine noch verstärkende Rolle spielt. Der Bereich zwischen der Florianigasse und dem Neuen Markt scheint erst später parzelliert und verbaut worden zu sein. Der untere Teil der Florianigasse könnte sogar eine ursprünglich quadratische Konzeption dieses Platzes markieren.

Eine wesentliche, noch mittelalterliche Verbauung innerhalb der Stadtmauern ist außer dem Komplex des Bürgerspitals die Häusergruppe des Grätzels, wodurch der ursprünglich dreieckige Hauptplatz in einen nordwestlichen, dreieckigen (Dreifaltigkeitsplatz) und in einen südöstlichen, rechteckigen (Hauptplatz) Platz geteilt wurde.

7.8 Häusertypen

In der Anlage der Zwettler Bürgerhäuser wirkte meist das Schema der Bauernhäuser nach. Diese bauliche Abhängigkeit wird auch durch die Tatsache erklärt, dass die meisten Bewohner der Stadt Ackerbürger gewesen sind, sie besaßen also neben einem Gewerbe auch eine Landwirtschaft.

An der Straße findet sich der Wohntrakt, durch den im Erdgeschoß eine oft tonnengewölbte Einfahrt oder ein Gang führte. Einige spitzbogige Portale sind noch

erhalten: Landstraße 22, Dreifaltigkeitsplatz 3). Von der Einfahrt öffneten sich Türen in Wohn- und Geschäftsräume, wenn notwendig auch Aufgänge in die höheren Stockwerke. Die durchlaufende Einfahrt oder der Gang mündete dann in den an den Wohntrakt anschließenden Hof, um den sich Stallungen, Scheune und andere Wirtschaftsgebäude gruppierten. Meist schloss sich dann hinten gegen die Stadtmauer ein Garten an, der allerdings in späteren Jahrhunderten, nachdem die Befestigungsanlagen ihre ursprüngliche Funktion verloren hatten, auch oft durch Scheunen oder Schuppen verbaut wurde. Grundriss, Bau und Fassade der Zwettler Bürgerhäuser waren aber auch durch ihre Lage im Rahmen der Stadt und durch den sozialen bzw. wirtschaftlichen Status ihrer Bewohner bestimmt.

Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts dominierte die *giebelseitige Stellung* der Häuser zur Straße hin. Sie war oft auch durch die Schmalheit der Parzellen bedingt. Meist waren die Häuser dreiachsig, selten bloß zweiachsig (Landstraße 19 und 22) oder vierachsig (Landstraße 31, 33). Im Bereich des ursprünglichen Platzes und der nach Norden anschließenden Landstraße besitzen die Häuser in der Regel zwei Wohngeschoße, während im obersten Teil der Landstraße eingeschößige Häuser dominieren. In dieser Tatsache spiegelt sich wohl auch die soziale und wirtschaftliche Stellung ihrer Besitzer wider. Die wohlhabendsten Bürger wohnten eben um den Platz. Auch der Anbau von *Erkern* war im Mittelalter oft Ausdruck einer höheren



Abb. 72. Die breiten, behäbigen Fassaden der Häuser am Hauptplatz stammen in ihrem Kern aus der Renaissancezeit. In mehreren Fällen werden die Häuser von kulissenartigen Schauwänden überragt

sozialen Stellung (Landstraße 11, 13, 32). Besonders hübsch ist der auf Konsolensteinen ruhende Flacherker am Haus Babenbergasse 4.

Die Giebel besaßen oben bis tief in das 16. Jahrhundert durchwegs, später häufig, *Walme (Schopfwalme)*. Auch hier werden wir wieder an das Bauernhaus unserer Gegend erinnert. Verschieden große Schopfwalmgiebel verliehen den Straßenfluchten ein recht malerisches, abwechslungsreiches Aussehen zahlreiche Ensembles sind bis heute noch erhalten: Landstraße 11, 15, 17, 19, 26, 28, 31, 33, 38, 48, 52, 53, 55, 58, 63, Hauptplatz 5, 12, 14. Die Form des Walmgiebels wirkte bis in das 20. Jahrhundert hinein nach (z. B. Landstraße 33). Noch in jüngster Zeit versah man damit Mansardenaufbauten (z. B. Landstraße 59).



Abb. 73. Eine Kostbarkeit ist der Renaissance-rauchfang des Hauses Hauptplatz 11



Abb. 74. In der Schauwand des Hauses Dreifaltigkeitsplatz 3 sind Elemente aus der Gotik (Portal) der Renaissance (Gesamtkonzept) und dem Barock (Dekoration) zu einer Einheit verschmolzen

Breit und behäbig sind die Fassaden am Dreifaltigkeits- und Hauptplatz. Hier sind, wie oben erwähnt, die Parzellen verhältnismäßig breit. Dieser Umstand und die Wohlhabenheit der hier ansässigen Bürger ermöglichten eine reichere Gestaltung der *Schauseiten der Häuser* (7) (10). Diese stammen in ihrem Kern meist aus der Renaissancezeit, sind drei- (Hauptplatz 5 und 9), vier- (Dreifaltigkeitsplatz 4, Hauptplatz 1 2 und 14) oder sogar fünfachsig (Hauptplatz 6, 10, 11) und besitzen mindestens zwei Wohngeschoße. Die Fassaden Dreifaltigkeitsplatz 3, Hauptplatz 9, 10, 11, 12 sind dreigeschoßig, obwohl nur Nr. 10, 11 und 12 tatsächlich ein drittes

ausgebautes Dachgeschoß besitzen. Die Schauwände überragen also in mehreren Fällen kulissenartig die Häuser und besitzen daher in der dritten Etage zum Teil nur blinde Fenster (Dreifaltigkeitsplatz 3, Hauptplatz 9, 10, 12). Diese geradlinig aufgeführten Fassaden sind der Renaissance verpflichtet, mögen sie auch aus späterer Zeit stammen oder barocke Dekorationen besitzen. Dreifaltigkeitsplatz 3 und Hauptplatz 9 werden durch flache Ziergiebel bekrönt, bei Hauptplatz 12 ist noch der Schopf des Walmdaches sichtbar. Die Schauseite von Hauptplatz 9 besitzt außerdem noch im obersten Geschoß sechs Blendarkaden. Während man bei Dreifaltigkeitsplatz 3 noch durch ein schönes an der Mittelachse liegendes Spitzbogentor in eine tonnengewölbte Einfahrt mit wechselnden Stichkappen gelangt, besitzen die steinernen Portale von Hauptplatz 9, 10, 11 und 12 — der Gesamtkonzeption der Schauseite entsprechend — einen geraden Sturz. Eine besondere Kostbarkeit dieser bemerkenswerten Ensembles ist der profilierte, mit Ecksäulchen und bekrönenden Voluten ausgestattete *Renaissancerauchfang* von Hauptplatz 11.

Einen ganz anderen Häusertypus finden wir im oberen Teil der Landstraße und in der „Neustadt“. Hier überwogen *schlichte, wohl mehrachsige, doch nur ebenerdige Häuser*. Wie oben erwähnt, standen in der Neustadt oft recht schöne Parzellen zur Verfügung, auf denen aber doch nur kleinere Bürger mit geringem Grundbesitz saßen. Dass dieser eher dörflich anmutende Typ schon in der oberen Landstraße auftaucht, mag seine Erklärung in der Nähe der beiden Freihöfe— Pernerstorferhof (Nr. 65) und Schickenhof in der Stadt (Nr. 62) — finden. Vielleicht wohnte hier das Dienstpersonal.

In der Hamerlingstraße errichtete man auf den schmalen Parzellen meist ebenerdige oder zweigeschoßige Häuser mit Schopfwalmgiebeln. Einige Altbauten dieses Typs — zum Teil mit schönen Barockdekorationen — sind noch erhalten: Nr. 3, 10, 16, 17. Standen breitere Parzellen zur Verfügung, stellte man die Häuser *traufenseitig* zur Straße: 4, 6, 7 (Eckhaus zur Florianigasse, dessen oberes Ende allerdings ein Walmgiebel — 1668 — markiert), 8, 20.

Die ebenerdigen, mehrachsigen, traufenseitig gestellten Häuser, deren Eingänge bzw. Einfahrten meist anaxial angeordnet sind, überwogen auf dem Neuen Markt (erhalten in Nr. 10, 15, 17; später aufgestockt in Nr. 11), in der Klosterstraße (erhalten in Nr. 3, 5) und in der Berggasse (erhalten in Nr. 8). Die Kreuzung der nicht sehr stark verbauten Florianigasse mit der Bürgergasse ergibt in der Abwechslung von Trauf- und Giebelseiten (besonders hübsch ist der Volutengiebel Bürgergasse 4) der durchwegs sehr niedrigen Häuser ein dörflich anmutendes, doch sehr malerisches Bild.

Im obersten Bereich der Landstraße wechselten *traufseitig* (Nr. 57, 59) und *giebelseitig* (Nr. 53, 55, 61) gestellte Häuser bzw. *Kombinationen dieser Typen* einander ab. So besitzt Nr. 53 zwei Schopfwalmgiebel, an der Ecke des zur Landstraße und Bürgergasse traufseitig gestellten Hauses Nr. 50 ist ein kleiner Giebel aufgesetzt: besonders geglückt ist die Kombination bei Nr. 63: Einen leichten Knick in der Hausfront bewältigte man dadurch, dass man auf den zweiachsigen ersten Bauteil einen Walmgiebel aufsetzte, während der ebenfalls zweiachsige andere Trakt traufseitig gestellt wurde. Dies und die schlichte Barockdekoration der Fassade machen dieses kleine Haus zu einem der nettesten der Stadt. In der Barockzeit scheinen auch in der Schulgasse an der Stadtmauer traufseitig kleine Häuser angebaut worden zu sein (Nr. 10, 12, 14, 16, 18). Die gegenüberliegende

Straßenflucht wurde hauptsächlich durch Walmgiebelhäuser gebildet, die aber zur Zeit der Jahrhundertwende durch zweigeschoßige Neubauten (Nr. 7, 13, 17) ersetzt wurden oder in letzter Zeit ersatzlos abgerissen (Nr. 3, 5, 15) bzw. durch einen Neubau (Nr. 9) ersetzt wurden. So wirkt heute die Schulgasse eigentlich recht locker und unregelmäßig verbaut.

Elegante *Volutengiebel* dominierten in der Barockzeit die Altstadt. Erhalten geblieben sind solche in der Kirchengasse (Nr. 1), vor allem aber in der Landstraße (Nr. 13, 22, 43, 45, 47, 49), wobei die gestaffelt angeordneten Häuser 43, 45, 47 und 49 ein malerisches Ensemble bilden. Besonders markant ist dabei die an der vorstehenden Hausecke von Nr. 45 freistehende Steinsäule (11).



Abb. 75. Die eleganten Volutengiebel der Häuser Landstraße 43,45,47 und 49 bilden ein bemerkenswertes Barockensemble

Damals begann man aber auch bereits, straßenseitige Giebel abzutragen und die Häuser traufenseitig zu stellen (Hamerlingstraße 9?). In einigen Fällen (Hauptplatz 6, Neuer Markt 1) wurde ein mächtiges Walmdach aufgesetzt. Außerdem versah und gliederte man die Schauseiten der Häuser mit Verzierungen. Eine besonders schöne und reiche Fassadendekoration erhielt der Pfarrhof. Der Fassadenschmuck des Hauses Landstraße Nr. 22 stammt wohl schon aus der Biedermeierzeit, ist aber noch ganz barocken Traditionen verpflichtet. Sonst dominierten ja im 19. Jahrhundert zunächst wieder kühlere, klassizistische Formen. Man denke nur an das Biedermeierhaus Landstraße 8 oder an die mit 1857 datierte Fassadendekoration von Landstraße

27. Die Häuser Landstraße 39 und 42 sowie Hamerlingstraße 12 besitzen wieder die uns bereits aus der Renaissance bekannten kulissenartigen Schauwände, die jeweils ein zusätzliches Geschoß vortäuschen sollen. Landstraße 39 besitzt eine Zinnenbekrönung, während die Mittelachse von Nr. 42 durch einen dreieckigen aufgesetzten Flachgiebel betont wird.

Der Bauwut des späten 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts fielen weitere alte Walmgiebel zum Opfer. Dabei wurden die Häuser nunmehr durchwegs traufenseitig zur Straße gestellt. Dem Geschmack der Zeit entsprechend versah man die Fassaden mit *historisierenden Dekorationen*. Vor allem orientierte man sich bei den Wohnhäusern an Formen der Renaissance: Als einfachere und frühe Vertreter dieses Stils seien Schulgasse 17, 21, 23, 25 und Landstraße 20 (Stadtamt) erwähnt. Jünger scheinen Landstraße 21, 23 und 9 sowie Hauptplatz 7 zu sein. Die beiden letzten besitzen einen bzw. zwei Balkone, deren Geländer recht prunkvolle Baluster tragen. Bemerkenswerte Bauwerke des Historismus sind die Hauptschule (1872) und das mächtige Jubiläumshaus (1898).



*

Abb. 76. Das 1898 errichtete Jubiläumshaus ist ein repräsentatives Beispiel für den Wohnbau aus der Zeit des Historismus. Bei der Fassadengestaltung orientierte man sich vor allem an Formen der Renaissance

Auch nach der Jahrhundertwende wurden noch in der Altstadt Großbauten errichtet, an deren Fassaden immer mehr die schlichteren Formen des *Jugendstiles* bzw. der *Sezession* Platz ergriffen: Man denke an das gleich zwei Hausnummern

einnehmende Haus Landstraße 35 oder an das dreigeschoßige sechsachsige Haus Landstraße 16.

Die Vorliebe des Jugendstiles für Erker kommt hier durch den an der Südecke angebrachten Runderker ebenso zum Ausdruck wie durch den mit 1904 datierten und mit einem Giebel versehenen Eckerker des Hauses Landstraße 10. Ein schönes, Maria mit dem Kind darstellendes Flachrelief am Haus Landstraße 13 stammt ebenfalls aus dieser Zeit.

7.9 Das alte Rathaus (8)

Das in seinem Kern frühgotische Haus gehört zu den ältesten Profanbauten der Stadt. Es reicht noch in die Zeit der Kuenringer zurück, die so wie vermutlich auch ihre Nachfolger nach der Zerstörung der Burg hier amtiert haben. 1483 verkauften die Puchheimer das „Herrenhaus“ an die Stadt als Rathaus (Uhlirz Nr. 30). In die Schauseite zum Platz hin mit ihrem schön profilierten Spitzbogenportal wurde 1549/50 in der Mitte ein quadratischer Turm eingebaut. Außerdem schmückte man



Abb. 77. Das alte Rathaus ist einer der ältesten Profanbauten der Stadt. Es musste jedoch im Laufe der Jahrhunderte öfters umgebaut und verändert werden. Die fragmentarisch erhaltenen Sgraffiti stammen aus 1549/50 und wurden 1978 restauriert



Abb. 78. Pernerstorferhof mit den im Jahre 1980 freigelegten Arkaden

Turm und Giebel mit Sgraffiti. 1678 mauerte man an die Fassade die beiden Stützpfeiler. Auch in späteren Jahrhunderten wurde das Rathaus oft umgebaut bzw. neu Fassadiert, so z. B. nach den Stadtbränden 1772 und 1814. 1976 wurden die Renaissancesgraffiti freigelegt und 1978 von Ludwig Peyscha restauriert bzw. konserviert: Sie weisen Bezüge zu der Funktion des Hauses als Sitz der städtischen Verwaltung und des Stadtrichters auf. So finden sich am Turm Fragmente eines Jüngsten Gerichtes und zwei Richter des Alten Testaments (Gideon und Saul). Die rechte Seitenwand des Turmrisalites bringt u. a. Patriarchen des alten Bundes. An der rechten Giebelwand des Rathauses werden Laster (Raub, Wucher, Rohheit, ...) angeprangert, wogegen an der linken Giebelwand biblische Vorbilder von Tugenden hervorgehoben werden (die tapfere Judith, der weise Salomon). Schließlich ist hier noch ein Fragment der Geschichte des Mannes erhalten, der mit Sohn und Esel auf den Markt zieht und es niemandem recht machen kann, ob nun der Vater oder der Sohn reitet, beide neben dem Esel gehen oder beide auf dem Esel reiten.



Abb. 79. Im Zuge des Umbaus des alten Rathauses in den Jahren 1549 und 1550 wurde die Schauseite mit Sgraffitobildern ausgestattet: Am Turm sind Fragmente eines Jüngsten Gerichtes erhalten

Rechts und links vom Eingang befindet sich die Datierung des Umbaus und der Sgraffitierung, darüber sind die zu dieser Zeit Herrschenden (Kaiser Karl V., König Ferdinand I.) mit Wappen und Wahlsprüchen dargestellt.

7.10 Der Pernerstorferhof (12)

Die beiden in unmittelbarer Nähe des Oberen Tores und des Stadtturmes liegenden Freihöfe (Landstraße 62 und 65) hatten im fortifikatorischen Konzept der Stadtanlage eine ähnlich markante Funktion auszuüben wie die Marienkirche (heute Pfarrkirche) mit ihrem Westturm beim Unteren Tor. Während der Hof Nr. 62 dem Jubiläumshaus 1898 hatte weichen müssen, blieb der Hof der Pernerstorfer (Nr. 65)



Abb. 80. Ein sehr altes und interessantes Haus ist der Pernerstorferhof. Auch er wurde oft umgebaut. Aus gotischer Zeit stammen vier Kragsteine, die ursprünglich einen Erker getragen haben. Die Fassadierung ist barock

als interessanter Altbau erhalten: Der ursprünglich ebenerdige, der Flucht der Straße folgende, innen tonnengewölbte Kern reicht wohl in das 13. Jahrhundert zurück. In spätgotischer Zeit wurde hofseitig ein spitzbogiger Arkadengang vorgebaut. Etwa gleichzeitig erfolgten die Aufstockung und die Akzentuierung der Schauseiten durch zwei Flacherker: Vier noch erhaltene, etwas schwerfällig profilierte Kragsteine trugen in der Mitte der Straßenfront einen breiten Erker. Auf zwei ähnlichen Konsolsteinen ruht im SO des Hauses ein Eckerker. Der Nordtrakt besitzt im Erdgeschoß hofseitig ein profiliertes Portal. Der Südtrakt wurde in der Zeit um 1580 aufgestockt. Aus dieser Zeit stammen jedenfalls die schönen Holzdecken in den Räumen des ersten Stockes. Den Anhaltspunkt für die Datierung bietet die mit der Jahreszahl 1594 und den Buchstaben E(Mas) B(enger) versehene ähnliche Decke im Oberhof (Nr. 1). Außer

dem wurden damals hofseitig dem Südtrakt auf quadratischen Pfeilern ruhende Arkaden vorgebaut. Etwas jünger sind die zweigeschoßigen Arkaden am Osttrakt, während die Arkaden des Nordtraktes erst 1979 (!) auf Renaissancesäulen errichtet wurden. Die Dachstühle des Hauses stammen ebenfalls noch aus der Renaissancezeit. Im 18. Jahrhundert wurde die Fassadierung des Hauses erneuert, das schöne Sonnentor stammt ebenfalls noch aus der Barockzeit. Zwei von der Pfarrkirche stammende Grabsteine (ein sehr abgetretener von 1438 und der der 1716 verstorbenen Maria Gräfin Laglberg, in deren Besitz der Hof gewesen war) befinden sich heute in der Einfahrt. Heute birgt das Haus die beachtliche Privatsammlung von Ing. Hubert Anton.



Abb. 81. Der Pernerstorferhof birgt die Privatsammlung von Ing. Hubert Anton. Die Holzdecken der Räume des ersten Stockes stammen aus dem späten 16. Jahrhundert

7.11 Die Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt (6)

Die Kirche wird urkundlich erstmals 1280 als „inferior ecclesia“ genannt (GB XIV, 105), war aber wohl schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als flachgedeckte, dreischiffige Pfeilerbasilika mit einem rechteckigen Chor und einer Halbkreisapsis erbaut worden. Das hohe Langhaus besaß im Norden und im Süden über den Pultdächern der Seitenschiffe je sieben romanische Trichterfenster. Diese sind heute vom Dachboden über den barocken Seitenschiffemporen zu erkennen. Im Norden sind noch alle sieben Fenster erhalten, im Süden wurden drei in gotischer Zeit durch

Rundfenster mit profilierter Steinrahmung ersetzt. Vom Dachboden aus lassen sich auch am Putz und an den Tramlöchern Lage und Neigung der alten Pultdächer über den Seitenschiffen feststellen. Außerdem finden sich an der Südwand des Chorraumes Reste eines Fensters. Der Westturm gehört nach Buberl nicht zum ursprünglichen Bau, könnte aber älter als die übrigen gotischen Umbauten sein. Klaar vermutet (Wv 1965, 116), dass er im Rahmen der Stadtbefestigung in unmittelbarer Nähe des unteren Tores (Niedertores) die Funktion eines inneren Torturmes erfüllt und die



Abb. 82. Die Baugeschichte der in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts als Pfeilerbasilika errichteten Stadtkirche lässt sich heute auf dem Dachboden über den Seitenschiffen gut verfolgen. Das Mittelschiff überragte die ursprünglichen Pultdächer der Seitenschiffe und besaß romanische Trichterfenster. Nach dem Einbau des gotischen Gewölbes wurden diese durch Rundfenster ersetzt. Erst 1681/82 wurden die drei Schiffe durch ein großes Satteldach zusammengefasst

weitere Sichtverbindung hergestellt habe. Die weiteren gotischen Umbauten sind in das späte 15. Jahrhundert zu setzen, sie sind wenigstens teilweise mit dem Übergang mehrerer Funktionen von der 1483 zur Propstei erhobenen Johanneskirche an die Stadtkirche in Verbindung zu bringen. Der rechteckige Chorraum erhielt ein Kreuzrippengewölbe, die romanische Rundapsis wurde durch einen ebenfalls rippengewölbten 5/8-Chorschluss ersetzt. In das Mittelschiff zog man ein reiches, vierjochiges Netzrippengewölbe ein, die beiden Seitenschiffe wurden um ca. 1 m erhöht und durch drei Joche mit Kreuz- bzw. Sternrippengewölben unterteilt. Die gotische Westempore umfasst außer dem letzten Joch des Langhauses auch die beiden vierten

Joche der Seitenschiffe. Vom südlichen gelangt man durch ein schön gearbeitetes Portal mit flachem Kleeblattbogen zu einer Wendeltreppe. An die beiden mittleren Seitenschiffjoche wurde in gotischer Zeit je eine rippengewölbte Seitenkapelle angebaut. Dadurch erhielt die Kirche eine Art Querarm. Die nördliche Seitenkapelle besitzt ein Sterngewölbe, die südliche ein Netzgewölbe. Bei letzterer verdient auch das schöne dreiteilige Maßwerkfenster Beachtung. Über dem Chorraum errichtete man einen achteckigen Turm. Auch nach diesen gotischen Umbauten besaßen die beiden Seitenschiffe eigene Pultdächer. Nachdem die romanischen Fenster innen geschlossen bzw. durch das Gewölbe verdeckt worden waren, erhielt das Mittelschiff im Süden durch die drei oben erwähnten Rundfenster in den Stichkappen des gotischen Gewölbes immer noch eigenes Licht.

1681 /82 errichtete man über den beiden Seitenschiffen Emporen, die durch je drei halbkreisförmige Öffnungen den Blick in den Kirchenraum freigeben. Sie sind relativ niedrig und besitzen Tonnengewölbe mit Stichkappen. Erst damals wurden alle drei Kirchenschiffe durch ein großes gemeinsames Satteldach zusammengefasst. Dadurch verschwand allerdings etwas der Chorturm.

Weitere barocke Anbauten sind die beiden Sakristeien und die beiden Eingangshallen.

1854 bis 1856 wurde der Westturm unter Baumeister Anton Gareis neuromanisch-neugotisch umgestaltet und erhöht. Vier Eckfialen markieren den Ansatz des Neubaus, der in der Glockenstube vier große Schallfenster besitzt. Jede der vier Uhren wird von einem Dreiecksgiebel überragt. Die schlanke Spitze des Turmes ragt in eine Höhe von 50 m.

Von der romanischen *Ausstattung der Kirche* werden fünf Steine — sie stammen vermutlich von einem Fries — in der südlichen Eingangshalle aufbewahrt. Drei von ihnen besitzen kleine Reliefs mit den Symbolen der drei göttlichen Personen: Hand, Lamm, Taube.

In der nördlichen Eingangshalle steht ein Torso eines gotischen Schmerzensmannes aus Sandstein aus dem späten 15. Jahrhundert.

Mit 1644 ist das bemerkenswerte Weihwasserbecken aus Sandstein im nördlichen Seitenschiff datiert. Das Weihwasserbecken im südlichen Seitenschiff ist aus grauem Marmor und stammt ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert, während der steinerne Taufbrunnen in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts geschaffen wurde. Sein Holzdeckel trägt eine Darstellung der Taufe Christi.

In der Barockzeit wurde auch eine lebensgroße Kopie der Gnadenstatue des bayerischen Wallfahrtsortes Wies, des Heilandes an der Martersäule, angeschafft. Diese Plastik befindet sich heute in der südlichen Eingangshalle.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde der stuckierte Hochaltar errichtet. Das die Himmelfahrt Mariens darstellende Altarbild wird von zwei Pilastern flankiert. Daneben tragen je zwei, die Seitenfenster umrahmende Säulen das Gebälk, auf dem Putti und Engel sitzen. Der Aufsatz über dem Altarbild trägt einen Rahmen mit dem Namen „Maria“ und darüber das Auge Gottes. Die Mensa und der Tabernakel sind bis auf die beiden Engel und das versilberte Messingkreuz neu (1962).

Von den ehemaligen barocken Seitenaltären sind drei Bilder in schönen Rahmen erhalten: In der nördlichen Seitenkapelle hängt eine Darstellung von Maria Verkündigung. Die beiden anderen Barockbilder stammen vom Wiener Maler Johann Ignaz Zimbal (1764) und stellen Szenen aus dem Leben der Apostelfürsten Petrus

und Paulus dar: Im südlichen Seitenschiff befindet sich die Befreiung des Petrus aus dem Gefängnis (Apostelgeschichte 12), im nördlichen das Wunder des hl. Paulus auf Malta (Apostelgeschichte 28). 1744 wurden von Johann Michael Flor der Chorraum und das erste Joch des südlichen Seitenschiffes mit reichem Rokokostuck ausgestattet. Über den Portalen zu den beiden Sakristeien befinden sich geschwungene Sprenggiebel, je zwei Engel tragen ein ovales Bild des Schmerzensmannes (S) bzw. Mariens (N). Die gotischen Gewölbeteile wurden in diesem Raum mit reichen Ornamenten überzogen. Dazwischen finden sich Symbole der Eucharistie (Kelch, Hostie, zwei Kännchen), des Papsttums (Tiara) und des Bischofsamtes (Infel). Am Triumphbogen tragen zwei Engel das Schweißstuch der Veronika, darüber ist in einem Wolken- und Strahlenkranz ein Herz mit einem Kreuz angebracht.

Die großen Statuen des Herzens Jesu, Mariens mit dem Kind und Josefs stammen von den ehemaligen neugotischen Seitenaltären.

Von den barocken Kirchengeräten verdienen vor allem ein schöner Kelch (1764) und ein Ornat (1744) Erwähnung.

7.12 Die Spitalskirche zum hl. Martin (17)

Das Bürgerspital und seine Kirche wurden als Nachfolgebauten der alten Stiftung vor dem Niederen Tor nach den Hussitenkriegen am Neuen Markt in der Stadt in der



Abb. 83. Das Gewölbe der drei Schiffe der Spitalskirche wurde im 17. Jahrhundert erneuert. Der schlichte Aufbau des Hochaltars ist mit 1678 datiert



Abb. 84. Die gotische Madonna mit dem Kind aus der Spitalskirche befindet sich heute in Verwahrung. Eine Kopie steht in der Kapelle des Krankenhauses

Nähe des Oberhofer Tores erbaut. Nachdem die Bürger 1438 den Grund vom Pfleger von Lichtenfels Wolfgang Chwerenbach erworben hatten (Uhlirz, 18), wurde nach Durchführung des Neubaus 1448 die Stiftung hier errichtet (Uhlirz, 20). Aus dieser Zeit stammt die Anlage der dreischiffigen Hallenkirche mit ihrem rechteckigen Chor und dem 5/8-Chorschluss. Über dem Giebeldach des Chorrechteckes errichtete man den achteckigen Dachreiter, dessen Fenster im S, O und N hübsche kleblattförmige Maßwerke besitzen. Aus gotischer Zeit stammt auch die unten kreuzrippengewölbte Empore, die das jeweils westlichste Joch aller drei Schiffe einnimmt. Chor und Chorabschluss besitzen noch das ursprüngliche Kreuzrippengewölbe, während das auf drei Paaren achteckiger Pfeiler ruhende Gewölbe der drei gleich hohen Schiffe des Langhauses aus dem 17. Jahrhundert stammt — vielleicht wurde es nach der 1618 durch die Böhmen erfolgten Plünderung von Stadt und Spital errichtet. An den Schnittstellen des Kreuzgratgewölbes wurden Stuckrippen appliziert, wodurch an ein gotisches Kreuzrippengewölbe erinnert werden sollte.

Gotische Steinmetzarbeiten sind das Portal zur Sakristei, die Sessionsnische und das quadratische Sakramentshäuschen.

Um die letzte Jahrhundertwende (1898,1908) wurden geringfügige neugotische Veränderungen an der Kirche vorgenommen. Die gotischen Spitzbogenfenster erhielten zweiteilige Maßwerke, der Westgiebel wurde neu gegliedert und erhielt über dem Tor ein die Anbetung des Sakramentes darstellendes Relief.

Der Aufbau des frühbarocken schlichten Hochaltars ist mit 1678 datiert, die beiden Altarbilder (hl. Dreifaltigkeit, hl. Martin) stammen allerdings erst aus dem vorigen Jahrhundert. Beachtung verdienen die beiden den Altar flankierenden kleinen Heiligenfiguren: Sie sind noch gotisch, links steht ein hl. Bischof, rechts ein heiliger Papst. Eine spätgotische, auf einer Mondsichel stehende Madonna mit Kind ist heute in Verwahrung.

Die Orgel wurde 1842 von Johann Lachmayr, Linz, gebaut und hat folgende Dispositionen: *Manual*: Principal 8', Bourdon 8', Salicional 8', Gerushorn 4' und Mixtur 2 2/3; *Pedal*: Subbaß 16' und Flötenbaß 8'.

7.13 Die Vorstädte

In der an die Stadtmauer anschließenden Katastralgemeinde *Oberhof* verdienen vor allem vier historische Objekte Beachtung: Das einstöckige spätbarocke Haus Klosterstraße 5 besitzt straßenseitig fünf Achsen. Die mittlere ist durch einen halbkreisförmigen kleinen Giebel betont, in dem sich ein den Emausgang darstellendes Fresko des späten 18. Jahrhunderts befindet. Ein mächtiges Walmdach bekrönt den Bau.

Barocke, pilasterförmige Wandauflagen gliedern die Fassade des Hauses Klosterstraße 21. Einfache Fensterumrahmungen, Kartuschen und ein geschwungener Bilderrahmen beleben zusätzlich die Schauseiten. Das Satteldach ist an beiden Schmalseiten abgeschrägt. Das Wirtschaftsgebäude steht — etwas zurückgesetzt — im rechten Winkel zum Wohnhaus. Seine schmale Schauseite besitzt ein mächtiges Rundbogentor und einen Schopfwalm. Die Überschneidung der beiden Bauteile (Wohnhaus — Wirtschaftsgebäude) ergibt ein recht malerisches Bild.

Das mächtige einstöckige Haus Allentsteiger Straße 1 („Artners Gasthof“) wurde, wie der Inschrift in der Marmortafel über der Tür zu entnehmen ist, 1590 von Abt



Abb. 85. Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind beim Haus Klosterstraße 21 im rechten Winkel zueinander angeordnet. Die Überschneidung beider Bauteile ergibt ein recht malerisches Bild



Abb. 86. Das mächtige Haus Allentsteiger Straße 1 wurde 1590 als Stiftstaverne errichtet



Abb. 87 und 88. Im Oberhof wechseln kleine traufseitig (Abb. 87, Nr. 26) und giebelseitig (Abb. 88, Nr. 28) gestellte Häuser bzw. Kombinationen beider Formen einander ab. Neben dem Eingang in das Haus Nr. 26 (Abb. 87) findet sich ein tiefer Spion

Ulrich Hackl als Stiftstaverne errichtet. Das Steinportal besitzt eine einfache Profilierung, oben ein von zwei Volutenkonsolen getragenes Gesims. Die Fenster des ersten Stockes haben profilierte Stürze und Sohlbänke. Über den Fenstern findet sich zunächst ein Quader-, dann noch ein Konsolenfries. Dieser trägt ein Hohlkehlegesims, auf dem das mächtige Satteldach ruht. Die beiden Dreiecksgiebel an den Schmalseiten sind oben abgekappt.



Abb. 89. Das Haus Syrner Platz 2 mit seinem Schopfwalmgiebel besitzt eine schlichte, barocke Fassadengliederung

Die ehemalige Mühle im Oberhof (Nr. 1) stammt in ihrer Bausubstanz im Wesentlichen aus der Zeit nach den Hussitenkriegen (Mitte 15. Jh.), sie wurde aber im späten 16. Jahrhundert etwas verändert. Das rechteckige einstöckige Hauptgebäude ähnelt in seiner Form der alten Stiftstaverne (Allentsteigerstraße 1). Beachtung verdient das schöne steinerne Renaissanceportal im Südwesten. Unter seinem vorspringenden Sturzgesimse finden sich die Buchstaben E P (= Elias Perger) und die Jahreszahl 1578.

Bei den kleinen ländlichen, eingeschossigen Häusern im Oberhof wechseln trauf- und giebelseitige Stellung bzw. Kombinationen beider Formen einander ab: Traufseitig sind Nr. 13, 15, 16, 20, 21, 24 und 26 gestellt, giebelseitig (zum Teil ohne Schopfwalm) Nr. 9, 19, 22, 23. Der alte Haustyp ist besonders gut im Haus Nr. 26 erhalten. Beachtung verdient hier auch der zum Eingang hin gerichtete tiefe Spion. In



Abb. 90. Das Haus Syrmauer Straße 23 folgt in seiner Flucht der Straßenkrümmung. An die Schmalseite schließt im schrägen Winkel die Einfahrt an



Abb. 91. Ein gut erhaltenes Ensemble ländlichen Charakters bilden die Häuser Feldgasse 1, 2, 4, 6, 8



Abb. 92 und 93. Typische kleine Zwentler Vorstadthäuser finden sich noch in der Parkgasse (Abb. 92, Nr. 3, 4, 5) und in der Kamptalstraße (Abb. 93, Nr. 12, 14)

späterer Zeit wurden in die Dachgeschoße öfters Mansarden eingebaut (z. B. Nr. 13 und 16). Am Haus Nr. 16 findet sich um die Fenster des Erdgeschoßes und der Mansarde eine schlichte Banddekoration aus der Zeit des Jugendstiles. Durch Aufstockungen bzw. Umbauten wurde allerdings in jüngster Zeit der Charakter dieses dörflichen Straßenzuges etwas gestört.

Dörfliche, eingeschobige, später zum Teil aufgestockte bzw. mit Mansarden versehene Häuser finden sich auch in der Klosterstraße (Nr. 12 und 14), in der Kesselbodengasse, in der *Syrnau*, in der *Ledererzeil* und in der *Koppenzeit*: In der Syrner Straße folgen manchmal die Fluchten traufseitig gestellter Häuser der Straßenkrümmung (Nr. 14 und 23). Die Unregelmäßigkeit des Geländes und des Straßenverlaufes spiegelt sich auch in der Anordnung der Häuser wieder. Bei einigen werden so Längs- und Schmalseite sichtbar (z. B. 13 und 23). Letztere ist meist mit einem Walmgiebel versehen. Bei Nr. 17 und 19 ergibt sich eine recht hübsche Überschneidung zweier Giebel. Bei Nr. 23 schließt sich im schrägen Winkel an die Schmalseite die Einfahrt (Sonnentor!) an.

Ein relativ gut erhaltenes historisches Ensemble ländlichen Charakters findet sich in der Feldgasse: Eingeschoßige, giebelseitig zur Straße hin gestellte kleine Häuser ergeben in ihrer unregelmäßigen Anordnung ein malerisches Vorstadtidyll: Nr. 1, 2, 4, 6, 8 (Giebel noch aus Holz!), 14. Die Häuser Haunsteinerstraße 3 und 5 mit ihren schmucken Schopfwalmgiebeln sind rechtwinkelig zueinander gestellt und durch eine Toreinfahrt miteinander baulich verbunden. Das gegenüber befindliche Haus Nr. 4 ist wiederum traufenseitig gestellt und fällt durch seine außerordentliche Niedrigkeit auf.

Das Haus Syrner Platz 2 besitzt als Schauseite einen hohen Schopfwalmgiebel mit hübschen Barockdekorationen. Während aber bei diesem Haus noch der dörfliche Charakter unverkennbar ist, erinnert uns der barocke Volutengiebel (Blendgiebel) des Hauses Syrner Straße 9 schon an städtische Formen.

Ein imposanter spätbarocker Bau ist das Gasthaus zum Goldenen Rössel (Kremer Straße 1). Die Fassade ist mit reichem, zierlichem Dekor versehen und trägt ein schönes schmiedeeisernes Hauszeichen.

Einfache, meist eingeschobige Häuser mit Schopfwalmgiebeln finden sich auch in der Parkgasse (Nr. 3, 4, 5) und in der Kamptalstraße (Nr. 10, 12, 14). Sie wechseln auch hier mit traufseitig gestellten, später öfters mit Mansarden versehenen Häusern ab. Kampaufwärts kommen allerdings zweigeschoßige alte Häuser häufiger vor.

Alte Bausubstanz ist um den kleinen Platz am Beginn der Propsteigasse erhalten: Die unregelmäßige Seite des Hauses Kamptalstraße 2 besitzt eine schöne Barockgliederung. Am Haus Parkgasse 1 ruht auf steinernen Konsolen ein Eckerker, daneben findet sich ein altes Steinportal. Zur Zwettl hin fällt in einem Medaillon ein die Himmelfahrt Mariens darstellendes Fresko auf.

An der Gerungser Straße entstanden in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts Villen. Charakteristisch sind für sie die Erker, Erkertürme, Giebel und Jugendstilornamente. Hier tauchen auch öfters Fachwerke auf. In diesem Zusammenhang sei auch auf das Haus Syrner Straße 25 hingewiesen.

Ein Jugendstilensemble bildet auch die *Bahnhofstraße*, die um die Jahrhundertwende am Areal des zugeschütteten Stadtgrabens angelegt wurde. Hübsche Jugendstilornamente besitzen auch die Zwillingsgiebel des Hauses Weitraer Straße 12.



Abb. 94. Um die Fenster des Hauses Oberhof 16 sind schlichte Banddekorationen aus der Zeit des Jugendstiles angebracht



Abb. 95. Die evangelische Kirche wurde von Georg Ritter von Schönerer gestiftet und 1904 eröffnet

Auf der Hammerleite, zwischen den Häusern Weitraer Straße 11 und 13 steht die von Georg Ritter von Schönerer gestiftete „Evangelische Schönerer-Kirche“. 1903 gebaut und am 4. April 1904 von Vicar Monsky aus Krems/Donau geweiht, bietet sie Platz für etwa 50 Personen. Die Predigtstation, die sich ungefähr mit dem Verwaltungsbezirk deckt, hat derzeit 70 Gemeindeglieder. Die Kugel des Turmkreuzes, das 1974 einer Windböe zum Opfer fiel, enthält nunmehr eine ganze Reihe von Zeitdokumenten (Gedenkschrift, Bilder, Zeitungsausschnitte und anderes mehr). Von 1968 bis 1970 wurde die ganze Kirche, außen und innen, restauriert.

Literatur

- Buberl, Paul: Die Denkmale des politischen Bezirkes Zwettl, Österreichische Kunsttopographie, Bd. VIII, Wien 1911
- Donin, R. K.: Das Bürgerhaus der Renaissance in Niederdonau, Wien 1944
- Eppel, Franz: Das Waldviertel, 7. Auflage, Salzburg 1978, S. 241—242
- Hakala, Hans: Die Michaelskapelle in Zwettl-NÖ, Sonderdruck der Zwettler Sommerfestschrift 1978 Hippolyt-Kalender 1971, St. Pölten 1970, S. 117—120 (Katzenschlager)
- Katzenschlager, Wolfgang: Die Sgraffiti am alten Rathaus von Zwettl, Versuch einer Deutung, in: Zwettl, heute — morgen, Mitteilungen des Bürgermeisters, Nr. 3/1978, S. 11 f.
- Katzenschlager, Wolfgang: Die Datierung der Waldviertler Sgraffito-Häuser, in: Zwettler Kurier, Nr. 16, Dezember 1978, S. 14

Klaar, Adalbert: Die Kuenringerburg auf dem Propsteiberg in Zwettl, in: Das Waldviertel (Wv) 1 965, Folge 10—12, S. 114—119
Klaar, Adalbert: Ein Kuenringer Altbau auf dem Propsteiberg bei Zwettl, in: Wv 1970, Folge 10—12, S. 254 f.
Weissenbäck, Andreas — Pfundner, Josef: Tönendes Erz, Graz-Köln 1 961

7.14 Kleinkunst (Auswahl)

Hans Hakala

7.14.1 Kreuze

Dem aufmerksamen und interessierten Betrachter erzählen sie von Krieg und Krankheit, von Sitten und Gebräuchen, von Menschen und Geschlechtern früherer Zeiten; mitunter jedoch hüllen sie sich in ein Geheimnis und geben uns Rätsel auf.

Die Bezeichnung Bildstock ist uns nicht geläufig, es ist für uns einfach das Kreuz, das durch ein Bestimmungswort näher bezeichnet wird, etwa durch den Namen des Stifters (Felthoferkreuz) oder nach dem geschichtlichen Hintergrund (Schwedenkreuz). Die Bildstöcke haben eine alte Tradition, sie haben Vorgänger, Vorbilder, denen sie nachgebildet sind.



Abb. 96. Totenleuchten

Zu beiden Seitendes Einganges zum Propsteifriedhof steht je eine granitene Säule mit gewundener Kannelierung und Tabernakel mit drei rechteckigen Öffnungen. Es sind *Totenleuchten* (1d), auch Lichtsäulen oder Friedhofsleuchten genannt. Das Licht war ja immer schon das Zeichen des Guten, die Finsternis die des Bösen. Christlich betont ist das Licht das Symbol des ewigen Lebens. Stein und Licht, beide Kulträger, sind in den Totenleuchten vereint. Diese Lichtsäulen standen ursprünglich zu beiden Seiten der Karnertür. Sie haben spätgotische Kennzeichen und stammen aus der Zeit „um 1500“.

An der alten Horner Straße, bei der neuen Postgarage, Galgenbergstraße 32, steht zwischen zwei stattlichen Linden das *Schwedenkreuz* (33), ein hoher, im Grundriss



Abb. 97. Schwedenkreuz



Abb. 98. Inschrift am Schwedenkreuz

quadratischer Sandsteinpfeiler, dessen vertiefte Felder in Relief die Leidenswerkzeuge Christi zeigen. Das prismatische Tabernakel, nach zwei Seiten rundbogig geöffnet, trägt auf der Ostseite eine eingemeißelte Inschrift (Abb. 98).

Nachdem die Österreicher unter Hatzfeld von den Schweden unter Torstenson am 6. März 1645 bei Jankau in Böhmen eine schwere Niederlage erlitten hatten, kam ein Trupp Schweden, etwa 200 Mann, nach Zwettl, das ihnen angesichts der allgemeinen Kriegslage und der Aussichtslosigkeit eines Widerstandes die Tore öffnete. Hier ließ sich der Generalquartiermeister Konrad von Mosberg mit dem erklärten Auftrag nieder, in der Stadt und in der Umgebung die notwendigen Requirierungen durchzuführen, denn der Krieg musste den Krieg ernähren. Obwohl der größte Teil der Soldaten noch im September unter Mitnahme aller Pferde nach Krems weiterzog, galt es doch, Wien in die Hand zu bekommen, was freilich nicht gelang, waren noch im Jahre 1646 Schweden in Zwettl. Erst 1648 kam es zum Westfälischen Frieden



Abb. 99. Felthoferkreuz



Abb. 100. Inschrift am Felthoferkreuz

(geschlossen zu Münster und Osnabrück in Westfalen), nachdem der Krieg, wie es so sinnig heißt, an Erschöpfung gestorben war.

Wir wissen nicht, warum das Kreuz gerade dort steht und ob es neu errichtet wurde, denn nach dem Patent Ferdinands III. vom 16. September 1650 sollten die Grundherren „die steinern oder andere Creutz und Bitt-Marter-Säulen“, die vorher schon gestanden sind, aber umgerissen wurden oder umgefallen waren, „inner zwei Monat wieder aufrichten lassen“. Jede Säule sollte ein Kruzifix und die angegebene Inschrift tragen.

Im Vorgarten des Hauses Weitraer Straße 6 steht ein schlanker quadratischer Sandsteinpfeiler mit prismatischem Tabernakel. An drei Seiten sind Blendnischen mit Relieffiguren — Kruzifix, Sebastian und Rochus —, die vierte Seite trägt eine Inschrift (Abb. 100).

Wir nennen es nach dem Stifter *Felthoferkreuz* (fj). Simon Felthofer, Besitzer der Häuser Landstraße 47 und Hamerlingstraße 4, war ein vermöglicher und angesehener Tuchmacher, des Innern Rats Bürger, der die große Pest des Jahres 1679, der 41 Menschen zum Opfer fielen, überstand. 1681 war sie vorüber, sodass im Februar eine allgemeine Desinfektion angeordnet wurde. Wer die Pest überlebte, pries sich glücklich und dankte Gott, jeder auf seine Weise. Simon Felthofer ließ 1681 diese Säule, eine Votivsäule, ein Pestkreuz, errichten. Simon Felthofer wurde am 26. Oktober 1700, 56jährig, in Zwettl begraben. In der Pfarrmatrik ist der Tag des Begräbnisses und nicht, wie es heute üblich ist, der Todestag vermerkt (Sterbebuch der Stadtpfarre Zwettl, Tom. III, 1 697—1784).

Dieser Simon Felthofer vermachte 1694 der hiesigen Tuchmacherzeche eine wertvolle Zunfttruhe.

An der Ottenschlager Straße, auf der Höhe des Weißen Berges, steht, weithin sichtbar, auf quadratischem Sockel eine achteckige Granitsäule mit einem aufgesetzten schmiedeeisernen Kreuz; eine Metalltafel am Schaft trägt die Schutzmantelmadonna und die Inschrift: „Maria mit dem Kinde lieb uns allen deinen Segen gib“. Wir nennen es das *Urlaubskreuz* (35), und damit hat es folgende Bewandnis:

In der Woche der Bittage, also vor und nach Christi Himmelfahrt, zogen einst Zwettler Gläubige zu Fuß nach Mariazell. Nach einer Frühmesse in der Pfarrkirche am Samstag vor dem Fest wurden die Wallfahrer den Weißen Berg hinauf begleitet und beim Kreuz verabschiedet. Eine ganze Woche blieben die Wallfahrer aus. Am Samstag nach dem Feiertag kamen sie zurück. Pünktlich um 18 Uhr wurden sie vom Pfarrer, von ihren Angehörigen und einer großen Menschenmenge beim Syrner Kreuz, einem großen Holzkreuz an der Kreuzung Ottenschlager Straße — Haunsteinerstraße empfangen und in feierlichem Zug in die Pfarrkirche begleitet. Der Oberhofer Anton Almeder, gestorben 1940, der Großvater von Leopold Almeder, dem ich die Daten verdanke, war stolz darauf, 36mal die Fahne nach Mariazell getragen zu haben.

Das Urlaubskreuz stand bis zur großen Straßenregulierung 1977 bei der Abzweigung zum Roten Turm und vorher noch weiter unten und auf der anderen Straßenseite.

Auf der Höhe des Galgenberges, wo von der Galgenbergstraße die Straße nach Ratschenhof bzw. nach Koblhof abzweigt, steht in einem Feld das *Galgenkreuz* (34),

ein massiger, im Grundriss quadratischer, hoher Pfeiler. Auf dem Unterbau aus Bruchsteinen erhebt sich ein würfelförmiger tabernakelartiger Oberbau aus Granitquadern. Auf den vier Seiten darüber sind vier Dreieckgiebel aus Bruchsteinen, die von einem Steinkreuz abgeschlossen werden.

Die einstigen Stadtherren und zuletzt die Stadt selbst waren Inhaber des Landgerichtes, der Blutgerichtsbarkeit. Da es früher Sicherheitsorgane in unserem Sinne, die für öffentliche Sicherheit und Ordnung sorgten, nicht gab, wurden zur Abschreckung Verbrecher streng bestraft. Der Galgen auf der Höhe, weithin sichtbar und an der Landstraße gelegen, war ein warnendes Zeichen.



Abb. 101. Galgenkreuz



Abb. 102. Hussitenkreuz

Vor dem Hause Allentsteiger Straße 10 steht ein massiges Steinkreuz, welches das Volk von alters her *Hussitenkreuz* (32) nennt. Es ist ungefähr 115 Zentimeter hoch, rund 60 Zentimeter breit und etwa 23 Zentimeter dick. Da es außer dem Kreuz — in dem kleine eingemeißelte Kreuze spürbar sind — keinerlei Zeichen oder Inschriften trägt, umgibt dieses Steinkreuz ein Mantel des Geheimnisses.

Nachdem von den vier Möglichkeiten nach Ada Paul (Kreuze aus dem Dunkel der Vergangenheit, in: *Zwettler Kurier*, Nr. 17, Mai 1979, S. 52 ff.) Kultstein und Grenzstein ausscheiden, bleiben nur Sühnekreuz und Volksmeinung übrig. Da für ein Sühnekreuz — vorerst! — der Sühnebrief nicht bekannt ist — in ganz Österreich ist nach Ada Paul nur ein einziger Fall bekannt, wo Stein und Brief vorhanden sind, nämlich in Trausdorf im Burgenland —, bleibt nach dem derzeitigen Stand nur der Hinweis auf die Hussiten, die tatsächlich dort waren.

Bei ihrem Überfall auf das Stift am 1. Jänner 1427 wurde das Spital mit der Kirche ein Raub der Flammen und Frater Fyczinger brutal erschlagen (GB XIV, 247). Im

Anschluss daran versuchten sie vergebens, in die Stadt Zwettl einzudringen. Dabei fand ein Bruder des Anführers Heinrich von Platz den Tod. Zu Beginn des Frühjahrs kamen sie wieder, wobei es am 25. März 1427 auf dem Weinberg zu einem offenen Kampf kam (GB XIV, 137).

Welche genaue Bewandnis es jedoch um dieses Steinkreuz, um Örtlichkeit und Ursache hat, bleibt weiterhin ein Rätsel.

Herr Dr. Weinrich erinnert sich an eine Äußerung von Prof. Dr. Otto Eichhorn, einem Wiener Historiker, der nach dem Zweiten Weltkrieg bei äußerst günstigen Lichtverhältnissen im Querbalken des Kreuzes ein „Monogramm“, zwei eingemeißelte Buchstaben erkannt haben will. Der „Entdecker“ ist leider schon gestorben.

7.14.2 Statuen

Zwettl hat eine ganze Reihe von Heiligen (-Statuen) im Freien, sodass wir von einer Sakrallandschaft sprechen können.

Knapp neben der Hambeckbrücke, dem einstigen Hauptübergang über die Zwettl nach Westen, stand ursprünglich *St. Johannes von Nepomuk* (4), wurde später an die Nordwestseite des Hauses Parkgasse 1 und 1980 auf die Promenade am Ende der Habsburgergasse versetzt. Die Sandsteinstatue aus „1734“ zeigt den Heiligen in der meist üblichen Kleidung als Priester mit Birett und Stola, mit beiden Händen ein Kruzifix auf einem Palmzweig haltend.



Abb. 103. St. Johannes von Nepomuk



Abb. 104. St. Rochus

St. Florian (11) ist in der dem Barock gemäßen antiken Soldatentracht mit den beiden Attributen, einem Banner in der einen Hand und einem Eimer mit Wasser, das er über ein brennendes Haus gießt, in der anderen, dargestellt.

Die Statue befand sich einmal im „Monumentalbrunnen“ — gespeist von der Brühlwasserleitung — auf dem Dreifaltigkeitsplatz, kam später zum alten Posthaus an der Oberen Landstraße, sodass 1892 die dort endende Verkehrsfläche Florianigasse benannt wurde, und schließlich wegen des Baues des Jubiläumshauses 1898 in die Schulgasse, wo sie heute noch steht. Bis zur Renovierung 1980 war im Sockel eine runde Öffnung zu sehen, mit der es folgende Bewandnis hat: 1892 erhielten nicht alle Häuser direkten Anschluss an die neue Wasserleitung aus dem Viehgraben, die meisten Zwettler mussten sich das Trinkwasser aus mehreren „Auslaufbrunnen“ in der Stadt holen; ein solcher war auch *St. Florian* in der Schulgasse (Mitteilung von Frau Lina Lux).

Auf dem oberen Ende des Neuen Marktes steht auf mehreren Sockeln die Sandsteinstatue des *Auferstandenen* zum Himmel blickend, mit langem metallenen Kreuz in der Rechten. Die sicher einmal vorhanden gewesene Inschrift in der barocken Umrahmung auf dem Sockel ist der Verwitterung vollkommen zum Opfer gefallen.

In der Ratssitzung am 16. Mai 1727 wurde wegen der auf dem Oberen Platz geplanten Errichtung der Dreifaltigkeitssäule die Verlegung des Prangers auf den



Abb. 105. Kreuzigungsgruppe

Neuen Markt beschlossen. Nach der Abschaffung der Prangerstrafe durch Joseph II. im Jahre 1776 verschwand er von hier. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er zuletzt an dieser Stelle stand.

Ganze Gruppen von Heiligen zeigen uns die Dreifaltigkeitssäule inmitten der Stadt und die Kreuzigungsgruppe vor der Propsteikirche.

Am Fuße der eigentlichen *Dreifaltigkeitssäule* (5) von Kaspar Högl stehen vier lebensgroße Statuen: vorne in der Mitte die hl. Maria, betend, auf dem Erdball und der Mondsichel stehend, der Schlange (Teufel) den Kopf zertretend; links neben ihr *St. Sebastian*, ein nur mit einem Lendenschurz bekleideter Jüngling, an einen Baumstumpf gefesselt und von fünf Pfeilen durchbohrt, und zur Rechten Marias *St. Rochus*, im Pilgerkleid, mit Pilgerhut, Pilgerstab und Kürbisflasche, auf seine Pestbeule am entblößten Oberschenkel zeigend; und den dritten Heiligen erkennen wir an den beiden Attributen — Banner und Wassereimer — als den *hl. Florian*. Durch das Chronogramm auf der Marmortafel wissen wir, dass dieses Kunstwerk aus dem Jahre 1727 stammt.

Auf dem Propsteiberg, vor der Propsteikirche, befindet sich — aus ungefähr der gleichen Zeit stammend — zwischen uralten Linden eine markante Sandsteingruppe der Kreuzigung: in der Mitte *der Gekreuzigte*, den Schaft weinend umklammernd *Maria Magdalena*, zu beiden Seiten *Maria* und *Johannes*, betend, zu Christus



Abb. 106. Kreuzwegstation

auf blickend, links und rechts außen die beiden Schächer an Baumstämme gebunden. Die ganze Gruppe befindet sich auf einem erhöhten Postament und wird auf drei Seiten von einer geschwungenen niedrigen Mauer umschlossen.

7.14.3 Der Kreuzweg (2)

Die Kreuzwegandachten entstanden aus den im Mittelalter beliebten und besonders von den Franziskanern geförderten „geistlichen Wallfahrten“ nach dem Heiligen Land und aus der Nachahmung des Pilgerbrauches in Jerusalem, den Kreuzweg Christi vom Hause des Pilatus bis Golgatha betend zurückzulegen.

Der Zwettler Kreuzweg führt von der Hambeckbrücke hinauf zur Propstei. Um 1780 wurde durch „Baumeister B(P)oyß“ — damit war die Ratsfunktion gemeint, von Beruf war er Webmeister—, an Stelle der hölzernen gemauerte Stationen gebaut. Die beiden ersten Kreuzwegstationen standen ursprünglich gegenüber dem heutigen Feuerwehrgerätehaus. Obwohl die Öffnungen der Stationen gegen Osten gerichtet sind, der Wetterseite abgewendet, mussten die Bilder immer wieder erneuert werden. Zuletzt war es Professor Weißenbach, der 1945 die „Neumalung“ der Holzbilder im Glashaus des Stiftes durchführte.

Aus dem Jahre 1970 berichtet die Pfarrchronik: „Der Kreuzweg wurde wieder einmal renoviert. Akad. Maler Carl Hermann von Gmünd übernahm die Ausführung.“ Es sind Mosaikbilder mit gekürztem Text. „Die Ausführung fand geteilte Aufnahme: von Begeisterung bis zur Ablehnung.“

7.14.4 Denkmäler

Nach dem Tode Robert Hamerlings im Jahre 1889 wollten ihm mehrere Orte des Waldviertels ein Denkmal setzen. In die engere Wahl kamen zum Schluss Zwettl und Waidhofen/Th., das durch Losentscheid das Rennen machte. Die Zwettler aber wollten nicht zurückstehen, und ein Denkmalausschuss unter dem Kaiserl. Rat Beydi war um ein eigenes Denkmal bemüht. Vom Statzenberg blickt nun *Robert Hamerling* (24), eine Galvanoplastik des Grazer Professors Hans Brandstetter, in die Stadt. Wegen des Krieges erfolgte 1915 die Enthüllung ohne Festlichkeit.

Beim Eingang zur Bezirkshauptmannschaft steht seit 1961 eine von Prof. Hans Kröll aus Krems/Donau aus verriebenem Sandstein unter Beimischung künstlicher Bindemittel gegossene überlebensgroße Rittergestalt mit Schwert und Papierrolle in Händen, nicht zu verkennende Hinweise auf die ersten *Kuenringer*. Spätestens nach der Kuenringerausstellung 1981 im Stift Zwettl werden zumindest alle Niederösterreicher wissen, dass die Kuenringer alles andere als Raubritter waren.

An der Promenade, unmittelbar neben der Wichtlbrücke, befindet sich das vom Deutschen Turnverein nach einem Modell des Zwettler Künstlers Hans Forstreiter aus dem Jahre 1930 stammende *Jahndenkmal* (23). 1949 wurde das Relief Jahns durch eines von Prof. Adolf Kirchl ersetzt.

Inmitten des Stadtparks an der Mündung der Zwettl in den Kamp steht das *Beydidenkmal* (3): ein mannshoher Granitblock mit dem Reliefkopf des Ausgezeichneten auf einer Plakette und darunter eine Tafel mit der Inschrift: Dem verdienten Ehrenchormeister Kommerzialrat Franz Beydi vom Männer-Gesangs- Verein Zwettl (1936).



Abb. 107. Robert Hamerling



Abb. 108. Kuenringer

7.14.5 Sgraffiti

Als nach dem Abzug der Sowjettruppen 1955 wieder investiert und gebaut wurde, profitierte auch die Kunst. So erhielten große Flächen an öffentlichen Gebäuden — außen und innen — auf sie bezogene Sgraffiti (Sgraffito = Wandbild, bei dem in den noch weichen Farbverputz bis auf die verschiedenfärbige(n) Grundschichte(n) gekratzt wird).

Beim Zubau zur Volks- und Hauptschule, in der auch der Kindergarten untergebracht war (feierliche Weihe und Eröffnung am 17. September 1960), wurde die freie Fläche an der Südseite über dem Blumenfenster mit einem Sgraffito des Wiener Akad. Malers Robert Aigner geschmückt, das auf Erziehung und Unterricht hinweist.

Aus dem Jahre 1961 ist das Sgraffito am Transformator in der Gerungser Straße beim Hause Nr. 10; es stammt von Otto Mayer, Hauptschuldirektor in Gr. Siegharts, und zeigt das E-Werk im Kamptal, das Geschichte gemacht hat.

Von dem weithin bekannten Eggenburger Künstler Prof. R. Pertermann ist das Sgraffito an der schmalen Südseite des ehemaligen Krankenhauses gegenüber der Johanneskapelle aus dem Jahre 1962 und bezieht sich auf die ehemalige Aufgabe dieses Baues: die Betreuung von Kranken und Hilflosen aus christlicher Nächstenliebe.



Abb. 109. St. Franziskus unter Tieren

Die beiden Sgraffiti in der Bezirkshauptmannschaft, den Bezirk Zwettl im Stiegenhaus und Berufsgruppen in der Halle des ersten Stockes darstellend, sind Werke des akad. Malers Robert Herfert aus St. Pölten (1961).

Aber auch von Privaten wurden Künstler zu Arbeiten dieser Art eingeladen. An der langen Garagenwand des Tierarztes Dr. E. Rosenmayr in der Gerungser Straße 18 sehen wir den heiligen Franziskus inmitten von Tieren; ein großartiges Kunstwerk des schon genannten Prof. Pertermann aus 1962.

Ing. F. Weimann ließ auf seinem Haus Gerungser Straße 29 im Jahre 1979 von Hubert Bauer aus Krems das Familienwappen anbringen: Der gespaltene Schild trägt das Monogramm des Familiennamens sowie ein Wagenrad (Beruf des Vaters) und einen Blitz (Amateurfunker).

7.14.6 Hauszeichen

In einer Zeit, da nicht alle Menschen lesen und schreiben konnten, die Zwettler Märkte aber von vielen Fremden besucht wurden, war es notwendig, besonders die Gaststätten weithin erkennbar zu machen. Von den drei ehemaligen Schildwirthshäusern, die allein das Recht hatten, Mann und Pferd aufzunehmen — die Ausnahmen beschränkten sich lediglich auf die Markttag —, gibt es noch zwei: die Gasthöfe „Zur goldenen Rose“ (Dreifaltigkeitsplatz 3) und „Zum goldenen Rössel“ (Kremser Straße 1); das einstige Schildwirthshaus „Zum schwarzen Adler“ (Landstraße 32) spielte im Postverkehr des vorigen Jahrhunderts eine große Rolle.



Abb. 110. Schildwirthshaus „Zum goldenen Rössel“

„Zum goldenen Stern“, die einstige Taverne des Stiftes Zwettl, war einmal ein renommierter Gasthof, in dem wegen des großen Saales im ersten Stock die repräsentativen Veranstaltungen durchgeführt wurden. Nun liegt er schon Jahrzehnte still.

Drei Gaststätten, alle in der Landstraße, laden mit schönen, alten schmiedeeisernen Schildern zum Besuche ein: „Zum goldenen Hirschen“ (Nr. 49), „Zum weißen Kreuz“ (Nr. 37) und „Zum schwarzen Kater“ (Nr. 15).

Literatur

Außer der im Text angeführten Literatur wurden noch benützt:
Brandstetter, Bruno: Die Werke des Bildhauers Hans Brandstetter, Graz 1965
Buberl, Paul: Österreichische Kunsttopographie, Band VIII, Wien 191
Hakala, Hans: Die Dreifaltigkeitssäule in Zwettl, in: Das Waldviertel, Krems/Donau 1965
(Müller, Karl): Das neue Amtsgebäude der Bezirkshauptmannschaft Zwettl, Zwettl 1961
Zwettl 1896, Festschrift, Zwettl 1896

7.15 Heimische Künstler

Friedrich Stadler

7.15.1 Ausstellungen

1945. Der Zusammenbruch des Großdeutschen Reiches brachte den Künstlern die Freiheit des Wortes und die Freiheit der Darstellung. Der Begriff „entartete Kunst“ war gefallen. Vielleicht noch mehr als die anderen Menschen empfanden die Künstler die wiedergewonnene Freiheit. Dieser Euphorie konnte selbst die große Not der Nachkriegsjahre nichts anhaben. Auf schlechtem Papier wurde gut gezeichnet, auf minderwertigem Malgrund ambitioniert gemalt. Die Not hatte die Menschen zusammengeführt; die Künstler wurden in ihrem Wollen und ihrer Aussage besser verstanden. Ausstellungen im Gemeindegemeinschaftssaal im Postgebäude fanden ein dankbares Publikum.

Im Juni 1947 fand die „Erste Ausstellung der Waldviertler Künstler“ im Rahmen des NÖ. Bildungs- und Heimatwerkes in Zwettl-Oberhof, Artnersaal, statt. Über 300 Exponate von Künstlern aus Zwettl, Waidhofen/Th., Gmünd, Heidenreichstein, Maria Taferl, Wien, Karlstein, Gerersdorf, Unter-Windhag und Kirchberg/W. wurden gezeigt. Zahlreiche Besucher waren der Dank für die Veranstalter.

Die nächste große Ausstellung fand während des Zwettler Sommerfestes 1964 im ehemaligen Gemeindegemeinschaftssaal im Postgebäude statt. Der Landesverband NÖ. Kunstvereine zeigte Arbeiten von mehr als 30 Künstlern. Der Saal im Postgebäude wurde in seiner Funktion als Ausstellungs- und Vortragsraum durch den Saal der NÖ. Arbeiterkammer und später durch den neuen Stadtsaal abgelöst.

Diese Ausstellung des Landesverbandes NÖ Kunstvereine bewog Volksschuldirektor Wilhelm Engelmayer, Jagenbach, jene Künstler, welche in Zwettl bzw. im Raume Zwettl tätig waren, zu einer Gemeinschaft zusammenzuführen. Es wurde der „Zwettler Künstlerklub“ gegründet. Der Klub fördert die künstlerische Eigenart seiner Mitglieder, lehnt aber modische bzw. nachempfundene Manieren ab, hilft bei Beteiligungen an Ausstellungen in anderen Orten usw. Innerhalb des ersten Jahres schlossen sich dem Klub folgende Mitglieder an: Bernhard Eder, Josef Elter, Wilhelm Engelmayer, Johannes Feßl, Franz Grabmayer, Ingrid Parkos-Planatscher, Erich Slatner, Erich Steininger, Linde Waber.

Nach vier Sommerausstellungen und jährlich im Rahmen der „Festlichen Adventwochen“ stattfindenden Expositionen eröffnete der Künstlerklub im November 1971 die „Galerie im Volksbankstüberl“. Im Extrastüberl der Volksbank Zwettl, Hauptplatz, hatte man einen Raum gefunden, der zwar nicht ideal für Ausstellungen war, aber dem regen Klub ein Heim und die Möglichkeit bot, mit der Bevölkerung Kontakt zu pflegen. 40 Ausstellungen fanden in diesem „Stüberl“ statt.

Bei dem 1976 erfolgten Umbau der Volksbank wurde auch dieser Raum in den vergrößerten Geschäftsbereich einbezogen und ging damit dem Künstlerklub verloren.

In den neuen Geschäftsräumen der Volksbank wurde von Herrn Obmannstellvertreter Franz Lichtenwallner die „Galerie in der Volksbank“ errichtet und wird seither auch von diesem betreut. In den Jahren von 1976 bis 1979 wurden 23 Ausstellungen mit Werken der Malerei, Graphik und Plastik präsentiert.

Diese Praxis, die Geschäftsräume den Künstlern unentgeltlich für Ausstellungen zu überlassen, wurde ab 1975 auch von der Sparkasse der Stadt Zwettl geübt. In ihren Schalerräumen fanden in der Zeit von 1975 bis 1979 18 Ausstellungen statt, darunter die viel beachtete mit Druckgraphiken von F. Hundertwasser.

1978 brachte die Autofina-Bank Zwettl, Neuer Markt, eine größere Ausstellung von Zeichnungen und Druckgraphiken des bekannten Tiroler Künstlers Paul Flora.

Der Initiative des Apothekenbesizers Johann Schüller ist die Errichtung der Galerie im Apothekerhaus „Zwettl aktuell“, Hauptplatz 11, zu danken. Innerhalb der Jahre 1971/1972 brachte diese Galerie sechs Ausstellungen. Werke der „Wiener Schule des phantastischen Realismus“ von Erich Brauer, Ernst Fuchs, Albert Paris Gütersloh, Wolfgang Hutter, A. Lehmden, R. Hauser, aber auch Bilder von Leherb, Lotte Profos und anderen wurden gezeigt. In einer eigenen Schau sah man Oswald Oberhubers Originale seiner „Ich-als-Kind“-Paraphrasen.

Die Grundidee dieser Galerie war, den Bewohnern des Waldviertels ein Optimum an Kunstinformation zu bieten, aber keinesfalls eine Konkurrenz zu den anderen Ausstellungen zu sein.

In einem Teil dieser Ausstellungen wurden neben den einheimischen und auswärtigen Künstlern auch Amateure der Öffentlichkeit vorgestellt. Angeregt durch das Schaffen der Künstler und Wirken guter Kunsterzieher, wie der Professoren Komers, Schmidt, Jünger, Koudela und Merinsky, wenden sich zahlreiche Talente der Kunst zu. Kurse der Volkshochschule fördern dieses Bestreben, aber auch reine Autodidakten zeigten, wie weit man ein Hobby entwickeln kann. Bilder in Öl, Aquarelle, Zeichnungen, Photos, Hinterglas- und Bauernmalerei, Plastiken, Treib- und Flechtarbeiten legen Zeugnis von großem Fleiß und künstlerischem Talent ab.

Auf Grund dieser Ausführungen könnte der Eindruck entstehen, dass es erst ab 1945 Kunst und Künstler in unserer Stadt gibt. Das ist natürlich nicht so. Es sollen Namen wie Jaworsky, Kosmik, Mader, Opitz und Wolf für alle jene stehen, die vor der hier besprochenen Zeitspanne gezeichnet, gemalt, geschnitzt oder sich sonst mit bildender Kunst befasst haben. Es waren ernste Amateure, die nur gute, interessante Arbeiten hinterlassen haben und die Jugend ihrer Zeit anregten, es auch so zu tun.

In diesem Zusammenhang vermisst man eine öffentliche Sammlung sehr. In ihr sollte mindestens ein Werk eines jeden heimischen Künstlers bewahrt werden. Die Vielzahl würde überraschen.

7.15.2 Zwettler Künstler

In diesem Aufsatz wurde viel von Zwettler Künstlern gesprochen. Darunter sind jene verstanden, die in Zwettl und Umgebung geboren oder durch längere Zeit hier tätig sind oder waren. Sie seien anschließend vorgestellt:

Bernhard Eder, Maler und Graphiker, geb. 1941 in Bergen/Bayern. Sein umfangreiches Kunststudium führte den Künstler vier Jahre an die Kunstakademie in Paris, zwei Jahre an die Kunstakademie in München und drei Jahre an die Akademie der bildenden Künste in Wien. Bernhard Eder bekennt sich zum „Wiener phantastischen Realismus“. Sein Thema: „Die Sinnlosigkeit im Verhalten des Menschen“. Kennt man erst diesen Leitgedanken, so versteht man auch die subtil gemalten Bilder mit ihrem eigenen Colorit. Der Künstler bedient sich hierzu einer Mischtechnik.

Ausstellungen in Frankfurt, Wien, Tel Aviv, Marseille usw. präsentierten die Werke von Bernhard Eder.

Mitglied des Zwettler Künstlerklubs. Ständiger Wohnsitz ist Nieder-Neustift, Gemeinde Zwettl-NÖ.

Wilhelm Engelmayer, geb. 1929 in Mauthausen/OÖ. Schon als Student am Gymnasium Zwettl und der Lehrerbildungsanstalt Wr. Neustadt besondere Neigung zur Kunst, die gefördert wurde durch Persönlichkeiten, wie Prof. Korners und Traunfellner in Richtung bildende Künste, durch Frau Prof. Ploner in Richtung Musik.

In der Folge ist Engelmayer neben seinem Beruf als Pädagoge auch als Künstler erfolgreich tätig geworden. Als schöpferisch-schaffender Künstler ist er Bildhauer und Graphiker.

Bedeutende Arbeiten aus seiner Hand sind die Gedenkstätte für die Gefallenen beider Weltkriege in Jagenbach mit der schönen Holzskulptur „Pieta“ 1966; das großflächige Sgraffito „Muschelspirale“ an der Hauptschule in Schweigers 1973; das Marmormonument „Jugendpyramide“, Volksschule Schweiggers 1978.

Seiner Initiative ist die Gründung des „Zwettler Künstlerklubs“ zu danken. 20 Ausstellungen in Zwettl und anderenorts, 40 in der Galerie im Stüberl zeugen von der großen Aktivität Engelmayers.

Als Kursleiter für „Kreatives Holzschnitzen“ gibt er seine Erfahrung an Volks- und Hauptschullehrer weiter, ist Leiter bzw. Vortragender bei Schnitzkursen für Laien usw.

Wenn auch die menschliche Figur das bevorzugte Thema des Künstlers ist, so werden auch Porträt, Landschaft, Schrift, Ornament, Illustration und Dekoration nicht vergessen.

Der Künstler hat seinen ständigen Wohnsitz in Schweiggers, NÖ.

Johannes Fessl, geb. 1947 in Zwettl-NÖ. Künstlerische Ausbildung an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt (Bundesanstalt) in Wien. Ausgeübte Techniken: Zeichnung, Aquarell, Öl, Druckgraphik.

Der Künstler bevorzugt die figürliche Darstellung des Menschen, um seine Aussagen zu machen.

Aus seinem reichen Schaffen seien die Illustrationen für Bücher, wie „Das wirkliche Cannibalen Buch“ und viele andere, erwähnt. Das Fresko der Volksschule Grafenschlag, die Wandmalereien im Kindergarten Eggendorf und die Kinderspielplastik im Krankenhaus Zwettl sind Werke von J. Fessl.

Der Künstler war auf zahlreichen Ausstellungen im Inland, aber auch in Göttingen, Köln und Tokyo vertreten.

Mitglied des Zwettler Künstlerklubs. Ständiger Wohnsitz: Wien.

Johann Forstreiter, geb. 1895 in Zwettl. Künstlerische Ausbildung an der Akademie für bildende Kunst in Wien und Graphische Lehr- und Versuchsanstalt Wien. Der 1973 verstorbene Künstler war Aquarellist und Ölmaler, Stadt und Landschaft waren seine Lieblingsmotive. 1916 zeichnete er als Soldat an der italienischen Front die feindlichen Stellungen für den Stab. Nach Ende des Ersten Weltkrieges Studium bei Prof. Sterrer und Prof. Ranzoni an der „Graphischen“. Als Pädagoge zeichnete er für den Unterricht Tafelbilder. Bühnendekorationen und vieles andere stammen aus seiner Hand.

Von lokalem Interesse: Das Jahndenkmal an der Promenade wurde nach einem Modell von J. Forstreiter errichtet. Ausstellungen in Zwettl, Wien, Norwegen usw.

Franz Grabmayer, geb. 1927 in Obervellach/Kärnten. Nach Absolvierung der Staatsgewerbeschule Villach, Lehrerabitur in Wien. Künstlerische Ausbildung an der Akademie der bildenden Künste in Wien.

Die Entwicklung zum Künstler wurde durch seine Professoren und Mitschüler, durch den Besuch von Ausstellungen und Begegnung mit Malern bestimmt. Aber auch seine Umgebung, etwa die sechs Jahre, welche der Künstler in dem damals baufälligen Schloß Rosenau verbrachte, haben Grabmayer stark beeinflusst. Graue, monumentale Baumgruppen sind Produkte dieser Schaffensperiode.

Seine Bilder sind dynamisch-farbstarke, aggressive Umsetzungen der Natur in Ölfarbe. Bei den Tanzbildern verwendet der Künstler die Kohle, Aquarell- und Stofffarben.

Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland. Mitglied der Wiener Sezession und des Zwettler Künstlerklubs. Wohnsitz: Wien und Oberstrahlbach, Gemeinde Zwettl- NÖ.

Heinz Kitzler, geb. 1939 in Wien. Künstlerische Ausbildung an der Akademie für bildende Kunst in Wien, Atelier Prof. Gütersloh, Boeckl, Martin.

Der Künstler schafft Ölbilder, Lithos, Radierungen, Bleistift- und Tuschezeichnungen, wovon die letztgenannten Techniken bevorzugt werden.

Seine Arbeiten wurden öfter im Rahmen der Ausstellungstätigkeit des Zwettler Künstlerklubs präsentiert.

Mitglied des Zwettler Künstlerklubs. Ständiger Wohnsitz: Zwettl-NÖ.

Hilde Nellhiebel, geb. **Stoffel**, geb. 1926 in Jaroslaw (Polen). Künstlerische Ausbildung an der „Meisterschule“ der Kunstschule in Posen.

Ausgeübte Techniken: Zeichnen, Pastell, Pastell-Mischtechnik, Aquarell und Öl. Bevorzugt dargestellt werden Porträts und Landschaften.

Ausstellungen im Wiener Künstlerhaus, NÖ Landesmuseum Wien, Künstlerhaus Salzburg sowie in den österreichischen Bundesländern und in Deutschland.

In Zwettl tätig von 1945 bis 1957. Hier war sie auch die Mitbegründerin der ersten Bildergalerie (Landstraße 45) in unserer Stadt.

Die Künstlerin lebt jetzt in Marbach/Donau. Es sei darauf hingewiesen, dass sie seit 1962 ihre Arbeiten mit Hilde Nellhiebel signiert.

Hans Neumüller, geb. 1908 in Allentsteig, studierte an der Kunstakademie und Kunstgewerbeschule in Wien.

Ausgeübte Techniken: Öl, Aquarell, Tempera, Fresko, Tuschezeichnungen, Linolschnitt; er arbeitete auch als Bühnenbildner und Dekorationsmaler.

Hans Neumüllers liebstes Thema war seine Waldviertler Heimatlandschaft. Ausstellungen in Zwettl, Wien und Gmünd.

Dieser 1953 verstorbene Künstler war sehr stark mit seiner Heimat verbunden und hat dies in Bildern und Gedichten stets zum Ausdruck gebracht.

Ingrid Parkos-Planatscher, geb. 1943 in Zwettl-NÖ. Künstlerische Ausbildung an der Akademie der bildenden Künste in Wien 1963—1968.

Ausgeübte Techniken: Zeichnung, Aquarell, Öl.

Bevorzugte Themen: Landschaft, Stillleben, Porträt, Akt.

Die Künstlerin beschickte Ausstellungen in London, Johannesburg, Zwettl, Krems, St. Pölten, Innsbruck, Bruneck.

Frau Parkos-Planatscher ist Professor am BG und BRG in Innsbruck. In ihrer Lehrtätigkeit war sie zwei Jahre in Zwettl und vier Jahre in Johannesburg. Drei England-Aufenthalte dienten der künstlerischen Fortbildung.

Starkes Interesse an Schulaktivitäten. Versuche der Neugestaltung der Bildnerischen Erziehung an AHS.

Mitglied der Lehrbuchkommission Wien. Mitglied des Zwettler Künstlerklubs.

Helmut Schickhofer, geb. 1942 in Stockerau. Künstlerische Ausbildung: Akademie der bildenden Künste in Wien, Diplom für Malerei. Meisterschulpreis für Malerei (Gütersloh — Pauser).

Der Künstler arbeitet in verschiedenen Druck- und Maltechniken, wie Aquatintaradierung und Acrylmalerei. Dargestellt wird alles, was von Interesse ist.

Die Arbeiten wurden auf Ausstellungen in Wien, Bratislava, Hamburg, Krems, Dürnstein und Zwettl gezeigt.

Helmut Schickhofer besitzt eine eigene Druckerwerkstatt und ein Maleratelier. Seit 1968 in Zwettl ansässig.

Mitglied des Zwettler Künstlerklubs.

Walter Schöpflin, geb. 1898 in Egbell, gest. 1972. Als Autodidakt bevorzugte er für seine Bilder Ölfarben, Ölkreide, Aquarell und Rötel.

Er stellte Landschaften, Blumen und Porträts dar.

Seine Arbeiten waren in Ausstellungen in Gmünd und Zwettl sowie in der Ausstellung der Deutschen Wehrmacht in Wien zu sehen. Bei letzterer konnte der Künstler den 2. Preis erringen.

Eines seiner bekanntesten Werke stellt das historische Bild der Stadt Zwettl dar. Galt sein künstlerisches Schaffen vor allem der Malerei, so schuf er auch zahlreiche (unveröffentlichte) Gedichte, ein Buch, das seine Erlebnisse aus dem Ersten Weltkrieg schildert und den Titel „Ich bin gesund, es geht mir gut“ trägt.

Ing. Walter Schöpflin war auch ein guter Sänger, der fallweise bei Konzerten im Wiener Konzerthaus mitwirkte.

Erich Slatner, geb. 1935 in Zwettl-NÖ, gest. 1975. Künstlerische Ausbildung: Akademie der bildenden Künste, Wien, Diplom als akademischer Maler und Graphiker. Lehramtsprüfung für Bildnerische Erziehung.

Die ausgeübten Techniken waren Radierung und Federzeichnung. Besonders mittels dieser Federzeichnungen in Tusche stellte der Künstler seine Themen, wie Märchen, Theater, Marionetten, Puppen usw., dar.

Ausstellungen in Zwettl, Traunstein, Braunau, Ried, Wien, Passau, Linz, Salzburg, Schloß Scharnstein, Stift Reichersberg u. a. machten den Künstler weit über seine Heimat bekannt.

Erich Slatner war 16 Jahre Kunsterzieher am Gymnasium in Braunau, Lehrer an der Volkshochschule in Braunau und Ranshofen, Gildenmeister der Innviertler Künstlergilde, Mitglied des OÖ Kunstvereines und des Zwettler Künstlerklubs.

Erich Steininger, geb. 1939 in Ober-Rabenthau. Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Prof. Melcher.

Ausgeübte Techniken: Holzschnitt, Lithographie, Zeichnung, Radierung, Sgraffito.

Besonders der großformatige Holzschnitt dient dem Künstler, seine bevorzugten Themen, die Waldviertler Landschaft und der gequälte Mensch, darzustellen.

Einzelausstellungen in Krems, Marburg/Lahn, Wien, Zwettl, Schloß Rosenau, Graz, Wr. Neustadt und zahlreiche Ausstellungsbeteiligungen brachten die Werke dieses Künstlers einer breiten Öffentlichkeit nahe.

Erich Steininger konnte eine Reihe von Preisen für sich gewinnen. Mitglied des Zwettler Künstlerklubs.

Linde Waber, geb. 1940 in Zwettl-NÖ. Studium an der Akademie der bildenden Künste, Wien, Meisterklasse für Graphik, Prof. Martin und Prof. Melcher. 1964 Diplom als akad. Maler und Graphiker. Studienreisen nach Frankreich, Italien, England, Brasilien, Japan, Afrika. 1970 Japanstipendium. Studium an der Universität Osaka. Mehrere Monate Arbeit im Atelier des japanischen Holzschneiders Taisetsu Sych (Tetsuo Yoneda), Kyoto.

Linde Waber schafft überwiegend Holzschnitte, Zeichnungen, Aquarelle.

Ihre Arbeiten waren in zahlreichen Ausstellungen in Wien, Salzburg, Krems, Klagenfurt, Laxenburg, Zwettl, Baden, Wr. Neustadt, aber auch in München, Japan, Ibiza, Warschau, San Francisco usw. zu sehen.

Mitglied des Zwettler Künstlerklubs. Die Künstlerin hat ihren ständigen Wohnsitz in Wien.

Da der Verfasser dieses Artikels für seine Bescheidenheit bekannt ist, darf die Schriftleitung ergänzen:

Friedrich Stadler, geb. 1904 in Salzburg, Schriftsetzer, Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.

Die künstlerischen Arbeiten bestanden und bestehen vorwiegend in Gebrauchsgraphik, insbesondere in Kalligraphie.

Seit Jahrzehnten werden Arbeiten von ihm in Ausstellungen in Zwettl der Öffentlichkeit gezeigt.

Ungezählte Urkunden, Diplome, Buchtitel und vieles andere zeigen die Handschrift Stadlers.

8 Verwaltung und Rechtsleben

8.1 Aus der Gerichtsstube der Stadt

Walter Pongratz

Nach der Gerichtsverfassung des Mittelalters und der Neuzeit unterschied man bis 1850 grundsätzlich zwischen der „hohen“ und der „niederen“ Gerichtsbarkeit. Die Hochgerichtsbarkeit oder der Blutbann betraf einen ganzen Landesgerichtsbezirk und befaßte sich mit schweren Vergehen, wie Mord, Totschlag, Selbstmord, schwerem Diebstahl, Brandstiftung, Gotteslästerung, Notzucht und Ehebruch. Der „Hochgerichtsinhaber“ (Inhaber des „Blutbannes“) konnte die Todesstrafe verhängen und durch den „Nachrichter“ (Freimann, Henker) vollziehen lassen. Grundsätzlich erfolgte die Hinrichtung durch die Enthauptung oder durch den Strang, doch gab es auch das „Rädern“ oder das „Vierteilen“. Seit dem 17. Jahrhundert war die Vollstreckung des Urteils an die kaiserliche Bestätigung gebunden. Geständnisse erpresste man zumeist durch die „gütliche“ oder „peinliche“ (Folter!) Befragung.

Die „niedere Gerichtsbarkeit“ betraf vor allem Ehrenbeleidigungen („Injurien“), kleine Diebstähle, Grenzstreitigkeiten, Schlägereien, das Gewerbegericht, Schuldklagen und dergleichen innerhalb der Gemeinde, das heißt, so weit der „Burgfrieden“ der Stadt reichte. Derlei Vergehen wurden mit Geldstrafen oder Arrest, bei schweren Fällen auch mit der „Abstiftung“ (zwangsweiser Verkauf des Hauses) und der Ausweisung aus dem Stadtgebiet bestraft. Zur niederen Gerichtsbarkeit gehörten auch die „Schandstrafen“ mit dem „Pranger“, der „Fidel“, dem „Kreuz“ und der „Brechel“.

Die Hohe Gerichtsbarkeit war nach dem deutschen Recht ursprünglich nur dem König als dem obersten Gerichtsherrn vorbehalten, der die Landesfürsten, die Edelfreien und einzelne Rodungsherren damit belehnen konnte. Während die niedere Gerichtsbarkeit den einzelnen Grundherren und in deren Auftrag den Gemeindeorganen (Richter, Geschworene in der Gemeindeversammlung, dem „Taiding“) überlassen wurde, gehörte die Land- oder Hochgerichtsbarkeit in Niederösterreich schon früh zu den grundsätzlichen Rechten des hohen Adels. Soweit wir die Landesgerichtsbarkeit quellenmäßig zurückverfolgen können, befand sie sich ursprünglich nur zum Teil in den Händen des Markgrafen beziehungsweise der Herzoge von Österreich. Durch die mittelalterliche Strafrechtsentwicklung und die Ausweitung der Befugnisse der Patrimonialgerichte (Gerichte der Grundherren) wurde der Wirkungskreis der Landgerichte im 14. und 15. Jahrhundert allmählich auf die Blutgerichtsbarkeit beschränkt, wozu noch die fortschreitende Zersplitterung der großen Landgerichte im ausgehenden Mittelalter kam. Die Verleihung des Blutbannes war im Spätmittelalter ein reiner Formalakt, der sich, wie wir bei der Stadt Zwettl sehen, nach jeder Stadtrichterwahl oder beim Regierungsantritt eines neuen Landesherrn automatisch wiederholte.

Im Rodungsland des mittleren und oberen Waldviertels finden wir im 12. und 13. Jahrhundert die Familie der Kuenringer als Inhaber der Hochgerichtsbarkeit, die ihnen zugleich mit den beiden „Rodungsherrschaften“ Zwettl und Weitra Ende des 11. Jahrhunderts vom deutschen König verliehen worden war. Obwohl die Kuenringer gleichzeitig landesfürstliche Ministeriale waren, sind sie noch 1251 im

Besitze dieser Gerichtsbarkeit. Allerdings kamen bereits die beiden „Rodungsdistrikte“ Zwettl und Weitra durch das Privilegium minus des Jahres 1156 in eine engere Bindung zum Landesherrn, der nach dem missglückten Aufstand der Kuenringer gegen die Habsburger am Ende des 13. Jahrhunderts auch de jure das Landesgericht an sich zog und dieses bis in die Neuzeit nur verpachtete oder verlieh.

Im Jahre 1325 wurde das Landgericht vom Stadtgericht Zwettl getrennt und neuerlich den Kuenringern verliehen, doch fiel es 1348 endgültig an den Landesfürsten zurück, der es seit der Mitte des 15. Jahrhunderts an die Stadt verpachtete und es ihr 1620 schließlich verkaufte. Seit 1419, als Zwettl eine landesfürstliche Stadt geworden war, kam zu den vielen neuen Rechten auch das Stadtgericht (hohe und niedere Gerichtsbarkeit) in die selbständige Verwaltung des Magistrats. Somit war seit der Mitte des 15. Jahrhunderts der Stadtrichter auch der Inhaber des ausgedehnten Zwettler Landgerichtes, das im 15. Jahrhundert 78 benachbarte Orte und Einschichten umfasste. Gerichtsverhandlungen über Leben und Tod wurden vor dem versammelten Rate durch den Stadtrichter geführt. Jedes Ratsmitglied musste sein „Ja“ oder „Nein“ über die Schuld des Angeklagten sprechen und die Todesart bezeichnen, welche der Schuldige erleiden sollte. Da die Todesstrafe relativ selten verhängt wurde, benötigte die Stadt Zwettl keinen eigenen Freimann, sondern schloss mit auswärtigen Henkern Jahresverträge. Zuerst waren es die Henker in Krems (Hans Goll, 1589, Meister Cainrad, 1614), dann jene im näher gelegenen Gmünd (Zäch, 1635, 1652), welche die Exekutionen ausführten. Im Jahre 1652 bekam der Gmünder Freimann 10 fl Jahrespauschale, 2 fl 4 ß beziehungsweise 5 fl für das „Examen“ vor dem Richter, für das „Ausstreichen“ (Auspeitschen) 2 fl 4 kr und für die Zehrung 3 fl. Als Strafverschärfung für einen vom Tode Begnadigten wurde im 16. Jahrhundert bestimmt, während der Kerkerhaft an drei Sonntagen in der Propsteikirche während des Hochamtes bloßfüßig und mit brennenden Lichtern in der Hand zu knien und, wenn er ein Mörder war, danach am Grabe des Opfers zu beten. Zur Durchführung der Hinrichtungen mit dem Strang diente in älterer Zeit das Hochgericht auf dem Galgenberg, wo das „Galgenkreuz“ heute noch diese Stätte kennzeichnet. Die Hinrichtungen mit dem Schwert („Köpfen“) wurden jedoch beim Pranger auf dem Marktplatz in der Stadt durchgeführt. Seit dem 17. Jahrhundert wurde im „Schleiffgraben“ gerichtet.

Die im Jahre 1553 beginnenden, leider lückenhaften Ratsprotokolle der Stadt Zwettl verzeichnen von Anfang an eine Fülle von Gerichtsprotokollen und Urteilssprüchen, die sich allerdings zum Großteil nur auf Fälle der niederen Gerichtsbarkeit beziehen. Da das Stadtgericht diese Fälle nur soweit behandeln konnte, als der „Burgfrieden“ („Freiheit“, genau umgrenztes Gemeindegebiet) der Stadt reichte, so war die Kenntnis dieser Grenzen für die Bürger sehr wichtig. Deshalb wurden von Zeit zu Zeit „Bereitungen“ der Burgfried- und Landgerichtsgrenzen für die „junge Bürgerschaft“ vorgenommen, damit diese die „Wissenschaft“ von diesen Grenzen bekomme, wie uns beispielweise 1695 berichtet wird. Dies war vor allem bei der Burgfriedensgrenze gegen das Dorf Oberhof notwendig, wo das Stift Zwettl Orts- und Niedergerichtsobrigkeit war und wo 1599 der Abt Ulrich Hackl zur Erleichterung der Bevölkerung einen „Schwibbogen“ errichten ließ, der die Burgfriedensgrenze bezeichnete, ohne aber auf diesen äußeren Ortsteil zu verzichten. Gelegentlich gab es Streit zwischen der Stadt und dem Stift, welches das Privileg besaß, seine Untertanen wegen Ehebruchs selbst zu bestrafen. Dies traf jedoch bei Selbstmord nicht zu, und so

kam es 1601 zu einem Streit mit Abt Ulrich, der ein ertrunkenes Weib (Selbstmordverdacht!) in Rudmanns kurzerhand durch einen Bettler heben und neben dem Teich begraben ließ. Die Stadt, die dies als einen Eingriff in ihr Landgerichtsrecht betrachtete, beklagte sich daraufhin beim Kaiser, der den Streit schlichtete. Der Abt hatte aber durch seine Eigenmächtigkeit dem Kloster die beträchtlichen Kosten für Freimann, Gerichtsdienner und Bader (Totenbeschau) erspart.

In der Folge werden einige Fälle angeführt, in denen der Stadtrichter die Todesstrafe vollziehen ließ. So wurde 1567 Hans Schütz nach „peinlichen und gütlichen Bekenntnis“ wegen vieler Untaten mit dem Strang gerichtet, 1587 der Plaichmüller mit „Schwert und Brand“ ins Jenseits befördert und im Jahre 1600 Sebastian Pfeiffer wegen eines schweren Diebstahls mit dem Schwert beim Oberntor hingerichtet und dort „zum hl. Kreuz“ begraben. Bekannt sind auch die Hinrichtungen der Rädelsführer des Bauernaufstandes von 1597, die über Einschreiten der Stadt nicht auf städtischem, sondern auf stiftsherrlichem Grunde auf der Jungfernwiese neben der Teufelsbrücke stattfanden. Bei der Vollstreckung dieser Urteile mussten jüngere Bauern und Knaben zum warnenden Beispiel zugegen sein.

Nach der Hinrichtung des aus der Pfalz stammenden Hans Weinmann auf dem Galgenberg im Jahre 1609 geschah etwas Merkwürdiges: Drei Wochen nach der Hinrichtung fand man den Leichnam geköpft, während auch der rechte Daumen, das Hemd des Delinquenten und die Galgenketten fehlten. Am 28. April 1626 wurde Georg Zauner wegen seiner Verbrechen von „oben herab“ gerädert, am 5. November 1642 Hans Oberpaur aus Waldhams enthauptet und sein Körper „zu Pulver und Aschen verbrannt“. Als man im August 1666 zwei Männer, Urban Edlinger und Georg Krapf, hinrichten wollte, musste der Freimann zu Gmünd die „Hochgerichtserhöhung“ vornehmen, das heißt, es wurde eine Mauer „aufgeworfen“ ein „neuer Baum aufgehoben“ und die Galgenketten angebracht. 1688 bestrafte man Hans Georg Wenighofer wegen eines Kirchendiebstahls nach der Tortur beim Pranger als Richtstätte, indem ihm „der Schilling abgestrichen“ wurde, das heißt, dass ihm vermutlich 30 Hiebe (= Pfennig) durch den Freimann versetzt wurden, bevor man ihn „auf ewig“ des Landgerichts verwies. Der bereits früher des „Landes Österreich“ verwiesene Leonhard Lipp wurde 1701 neuerlich im Zwettler Bereich gefangengenommen und bei der „Gadernsäulen nächst dem Kloster“ ordnungsgemäß dem Büttel des Landrichters übergeben. Der Delinquent wurde 1702 wegen zahlreicher Delikte (Rumohändler, Bigamie, lasterhaftes Leben usw.) beim Pranger der Stadt enthauptet, nachdem das Urteil vorher bei der „Schrannen“ (Rathaus) verlesen worden war. Den Körper des Hingerichteten ließ man durch Tagwerker in der Nähe des Bauernfriedhofs unter dem Tor begraben. Den 70jährigen Kühhalter von Wetzles, der 1705 aus „Melancholei“ und „Unpäßlichkeit“ Selbstmord begangen hatte, ließ das Gericht „bei einem Kreuz“ einscharren. In der Literatur bekannt ist der Mord des berüchtigten Räubers Johann Grasel, den dieser in der Nacht vom 18. zum 19. Mai 1814 anlässlich eines Einbruches an der 66jährigen Witwe Anna Maria Schindler in Zwettl beging. Gerade diese Tat trug entscheidend zur Hinrichtung Grasels vier Jahre später in Wien bei. Grasel weilte übrigens öfters in Zwettl. Die letzte Hinrichtung in Zwettl fand am 24. 6.1836 im „Viehgraben“ (Sierningbachtal) statt. Dort wurde ein Bauernsohn aus Niederstrahlbach justifiziert, weil er seinen Freund, der ihm beim Kartenspiel alles Geld abgenommen hatte, mit einer Hacke ermordete.

Zu den Aufgaben des Stadtrichters als Landgerichtsinhaber gehörte es auch, zweimal im Jahr, zu Georgi und zu Michaelis, die Landgerichtstaidinge (Gerichtstage) abzuhalten, und zwar für die unteren Dörfer in Zwettl, für die oberen in Kirchbach. Die Ratsprotokolle berichten regelmäßig von diesen Taidingen, bei welchen aber nur „Hochgerichtsmäßiges“ zur Sprache kommen sollte (1591). Die Richter der einzelnen Dörfer, unbeschadet ihrer Grundherrschaft, und deren „Geschworene“ (Beisitzer) waren bei Strafe von 2 Pfennig am Erscheinen verpflichtet. Im Stift Zwettl hat sich ein „Landgerichtstaidingbuch“ von 1660 erhalten (Stiftsarchiv), das den Vorgang und den Inhalt dieser Taidinge schildert, die für die Stiftsuntertanen innerhalb des Landbezirks verpflichtend waren. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsverwalters (Stadtrichter) wurden vorerst die Regeln und Gesetze verlesen, die für den Landgerichtssprengel gültig waren. Hernach folgte Dorf für Dorf eine Untersuchung über alle vorgefallenen Übeltaten, welche das Landgericht betrafen. Als Strafmittel standen dem Stadt- und Landrichter neben der Todesstrafe vor allem körperliche Züchtigung, Geldbußen, Schandstrafen und Landgerichtsverweisung auf Lebenszeit zur Verfügung. Bemerkenswert ist ferner, dass der Landrichter auch die Verkündigung von neuen Verordnungen seitens der Landesregierung bei diesen Taidingen vornahm. So wurde anlässlich des Bauerntaidings vom 15. Mai 1589 den einzelnen Ortsrichtern aufgetragen, ihre Grundherren von der Einrichtung eines neuen Metzenmaßes zu unterrichten.

Eine unüberschaubare Fülle von Fällen, welche die Stadtgerichtsbarkeit betrafen, werden in den Ratsprotokollen aus der Zeit von 1553 bis 1789 verzeichnet und bilden eine wahre Fundgrube für den Rechtshistoriker. Natürlich betreffen sie nur Bürger und „Inwohner“ der Stadt und ihrer Vororte, soweit sie der Jurisdiktion des Magistrats und nicht fremder Grundherrschaften unterstanden. Seit 1419, als die Stadt landesfürstlich wurde, war der gewählte Stadtrichter für den Stadtbereich Inhaber der hohen und der niederen Gerichtsbarkeit. Vorher waren es bekanntlich die Stadtherren, die Kuenringer und deren Nachfolger, welche den Vorsitz bei den Gerichtsverhandlungen führten, wie wir bereits 1256 und 1302 gesehen haben. Allerdings konnten auch Richter und Rat einer landesfürstlichen Stadt nicht uneingeschränkt Urteile fällen. Wir haben schon gehört, dass der Vertreter des Kaisers, der bei den Richterwahlen den Vorsitz führte, anschließend „Stadttaidinge“ abhielt, bei welchen jeder Bürger seine Klage Vorbringen konnte und bereits gefällte Urteile einer Revision unterzogen wurden.

Ich werde in der Folge eine Anzahl von bemerkenswerten Gerichtsfällen schildern, wie sie in den Ratsprotokollen seit der Mitte des 16. Jahrhunderts aufscheinen. Zu den „schweren Fällen“, welche sich im Stadtbereich ereigneten, gehörten Gotteslästerung, Schmähung der Obrigkeit und Totschlag. So wurde 1575 Gallus Ofner wegen Gotteslästerung verurteilt, entweder drei Tage lang ans „Creuz“ (eine Art von Pranger) gespannt zu werden, drei Wochen im Kerker zu verbringen oder 12 Reichstaler Strafe zu zahlen. Im selben Jahr musste der Bäcker Mert Stadler wegen Schmähung der Obrigkeit „das Gewölbe, so man im Rathaus begonnen habe zu bauen“, auf seine Kosten errichten lassen oder 50 Taler Strafe zahlen. 1628 wurde der Sohn des Königsmüllners wegen Totschlags zu 32 fl verurteilt; dieselbe Summe musste 1638 auch ein Bürger zahlen, der im Streit den „Degen entblößt“ hatte.

Unter den „Niedergerichtsfällen“, wie sie in fast jeder Ratssitzung aufscheinen, dominieren vor allem Ehrenbeleidigungsklagen der Bürger und ihrer Frauen. Aber

auch kleinere Diebstähle, Ehebruchsklagen, Schwängerungen, Unzucht und Gewerbeklagen standen oft auf der Tagesordnung, Als Strafmittel standen dem Stadtrichter körperliche Züchtigung, Geldbußen, Kerker und Schandstrafen zur Verfügung. An Kerkerlokalen gab es in der Stadt den Rathauskeller (für Bürger), das „Dienerhaus“, wo der Gerichtsdienner wohnte (Florianigasse 2), und die Stadttürme, vor allem der sogenannte „Passauer-“(turm) in der Schulgasse 14. Zu den Schandstrafen gehörte das Pranger Stehen, das Tragen der „Fidel“, das Spannen an das „Creuz“ oder an die „Brechel“, auch „Bock“ genannt. Der „Pranger“ oder die „Prangersäule“ der Stadt stand bis 1727 genau dort, wo sich heute die Dreifaltigkeitssäule erhebt. Der alte, 1554 errichtete Pranger wurde 1724 wegen Baufälligkeit feierlich abgetragen und ein neuer, aus Granit gehauener, dreieckförmiger Pranger aufgestellt. Drei Jahre später, als man die Dreifaltigkeitssäule errichtete, wurde der Pranger auf den Neuen Markt versetzt, weil man diesen „allerorten auf abgelegene Winkel versetzt“. Die Strafe mit dem „Schandholz“ wurde nur vor dem Rathaus vollzogen. Im Jahre 1776 hat Kaiser Joseph II. als Mitregent die Prangerstrafe wie alle Schandstrafen verboten. Seither ist der Zwettler Pranger verschollen. Die „Fi(e)del“, auch „Halsgeige“ oder „Schandholz“ genannt, war ein aufklappbares Brett in Geigenform, in das Hals und Arm eingespannt wurden. Es gab auch „Doppelfideln“ für zwei Personen. Diese Schandstrafe wurde vor allem über Frauen verhängt, die damit beim Pranger stehen mussten oder über den Platz geführt wurden. Manchmal konnte auch der Ehemann anstelle der Frau im Arrest büßen oder sie mit einer Geldstrafe „auslösen“. Die „Brechel“ war ein pyramidenstumpffartiges, feststehendes Straferät, das man oft bei der Kirche aufstellte und das ebenfalls zum Vollzug einer Schandstrafe diente. Es war auch in der Stadt Zwettl vorhanden, da man 1725 an dieser heimlich einen Zettel angehängt hatte, auf dem „zur Schmach der Obrigkeit“ folgende Verse standen: „Die Brechl steht da, man geht vorbe/ das Geld ist geben, die Herren sind freye weil man regiert zu dieser Zeit/wird mancher auch wissen, wie oft er hat gefeilt.“

Das „Kreuz“, an welches der Frevler oftmals gespannt wurde, hat hier die Funktion eines Prangers für männliche Übeltäter, meistens Gotteslästerer. In Zwettl wurden auch Diebstähle und Einbrüche damit geahndet. So wurden 1662 zwei Männer wegen Korndiebstahls ans Kreuz gespannt und jedem ein „Binkl Korn“ an den Hals gehängt.

Der Magistrat der Stadt beschäftigte einen Gerichtsdienner (Büttel), der die Schandstrafen vollzog, die Delinquenten einsperrte und in seinem Haus die Kerkergeräte aufbewahrte. Als im Jahre 1600 der Gerichtsdienner Adam Piber angestellt wurde, bestätigte dieser die Übernahme von einem Handspringer, 3 Handschellen, 3 Fußschellen, 5 Schlüsseln, 2 Schlössern und einer neuen „Prezen“ (= Fidel) samt dem Schlüssel. Die Gerichtsdienner zählten ebenso wie Abdecker (Schinder) und Halter vielfach zu den „unehrenhaften“ Leuten. Grasel fand beispielsweise in diesen Kreisen vielfach seinen Unterschlupf.

Und nun zu den „Fakten“: Im Jahre 1704 hatte eine Bürgerstochter die Frau des Richters „Marschlecken gehaissen.“ Sie sollte dafür die Fidel tragen, doch entließ sie dem Gerichtsdienner aus dem Rathaus, wobei sie durch ihre Mutter unterstützt wurde. Diese erklärte, dass eher ihr Haus „draufgehe“, als sie ihre Tochter „fideln“ lasse! Der Vater musste dafür 10 fl Strafe zahlen, doch die Tochter blieb „ungefidelt“. Die Ehrenbeleidigungsklagen zeichnen eine große Anzahl von Schimpfwörtern auf, von

denen manche kaum mehr als solche erkannt werden. So bedeuteten die Wörter „Schelm" mit allen Varianten oder „Mauskopf" die ärgsten Schimpfwörter des 16. Jahrhunderts. Bei „Schelm" ist das verständlich, da dieses Wort im Mittelalter so viel wie „Aas" bedeutete. Ein überaus gebräuchliches Schimpfwort war Hure (Dirne). Hier variieren „Pfaffenhur" (1628), „Schuchknechtische Hur" (1564), „Zaubrische Hur" (1565), „Abgehauste Hur" (1636), um nur einige Varianten zu nennen. Andere Schimpfwörter waren: „böhmischer Schelm" (1573), „Ehebruchsschelm" (1707), „Krautfleischdieb" (1564), „Bärnhäuter" (1636), „Schillingpfennigdieb" (1574), „Suppenhund" (1573), „Hundsfoth" und „Zauberjäckel" (1703), „Pfaffenknecht", „Lidler" und „Koppauner" (1705), „Zwergl und verdorbene Zwepfen" (1698) usw. Als 1695 die Schneider- mit der Schmiedzeche in Streit geriet, wurden die Schneider mit „Geißbiegl" und die Schmiede mit „Mörrenheber" bezeichnet. Im 18. Jahrhundert kam das Schimpfwort „Partitimacher" auf, wobei „Partiten" (Partiken) so viel wie „Intrigen", „Ränke" bedeutete. Eine besondere Beleidigung leistete sich 1718 der Bürger Sebastian Fux. Er beschimpfte den Stadtvikar mit „Hurenpfaffen" und sagte ferner, dass „der Papst in Rom und unser Pfaff ein X wie das andere sei ...". Er wurde daraufhin acht Tage im Kellerarrest bei Wasser und Brot eingesperrt. Der Brauknecht Georg Weinpolder wurde 1698 wegen übler Nachrede in Eisen gelegt und im „Passauer" eingesperrt. Er musste dann Abbitte leisten und sich selbst „aufs Maul schlagen".

Zahlreich waren auch die Eigentumsdelikte, die die Ratsprotokolle verzeichnen. Sie wurden meist mit Pranger Stehen, Fidel Tragen, Hausarrest und, wenn es ein „Auswärtiger" oder ein Angehöriger des dienenden Standes war, der Stadt verwiesen. Mit grausamen Strafen belegte man auch Jugendliche, wenn sie sich an fremdem Eigentum vergriffen. Franz Weiß, ein zwölfjähriger Bub, hatte 1722 61 /2 fl gestohlen und es mit anderen „versoffen und verfressen". Er wurde zur Strafe 14 Tage bei Wasser und Brot im Dienerhaus eingesperrt, mit „Ruten gestrichen" und sodann der Stadt verwiesen. 1724 musste Therese Zottl wegen eines Diebstahls vier Tage im Hausarrest büßen und wurde dann mit der Fidel und dem gestohlenen Krug in der Hand durch die Stadt geführt. Auch sie wurde hernach ausgewiesen. Die Ausweisung betraf auch sogenannte „Inwohner" (Untermieter), die sich ungebührlich aufführten oder andere beleidigten.

Der Ehebruch wurde meist mit hohen Geldstrafen gesühnt und, wenn die Ehefrau Fürbitte leistete, ermäßigt. 1678 wurde der schuldige Mann mit 20 fl bestraft, das schuldige „Mensch" aber nach der Fidelstrafe auf dem Platz aus der Stadt verjagt. 1690 musste der schuldige Ehemann statt „in Band und Eisen zu büßen" 100 fl Buße zahlen, eine Summe, die aber auf Fürbitte der Ehefrau ermäßigt wurde. Nicht pardonierte wurde 1702 Matthias Glanzl, weil er dreimal mit der verheirateten Gerichtsdienersfrau Ehebruch begangen hatte. Er kam ein Vierteljahr lang in den Arrest und musste dann einen Monat lang in Eisen und Band und dreimal wöchentlich bei Wasser und Brot im Gefängnis büßen. Sodann wurde sein ganzer Besitz mit dem Haus ex offo verkauft, und er „in der Stille abgeschafft".

Auch Unzucht unter Ledigen mit Schwängerung des „Mensch" wurde entweder mit einer Geldbuße oder Gefängnis bestraft, wobei ein reicher Bürger zumeist mit einer Geldstrafe abkam, das schuldige Mädchen aber mit einer kleinen Geldsumme abgefertigt und, auch wenn ein Kind da war, der Stadt verwiesen wurde. 1606 bestrafte man den „Turmwächter" mit dem Verlust aller Ämter, weil er seine Tochter

Vor den „Nachstellungen der Landsknechte" nicht bewahren konnte. 1631 wurde die Haftelmacherin wegen Unzucht mit Gefängnis bestraft. Am folgenden Sonntag musste sie dann mit einer Rute und einem brennenden Licht vor dem „venerabile" (Allerheiligsten) in der Kirche stehen. 1637 enteignete der Magistrat die Witwe Engl wegen Unzucht mit einem andern Mann. Dem Maler Franz, der die Turmuhrtafel renoviert hatte, wurde 1702 sein Honorar von 5 fl strafweise einbehalten, weil er sich mit des Drimers Tochter eingelassen hatte. Der Bürger Hans Georg Carl, der im selben Jahre ein Verhältnis mit seinem „Dienstmensch" hatte, es bestach und heimlich wegschickte, leugnete hartnäckig dem Richter gegenüber diese Tatsache. Er musste schließlich doch seine Schuld bekennen und erhielt statt nur 32 fl Strafe für den Ehebruch nunmehr 50 Reichstaler Buße (= 1 00 fl), weil er die Stadt „Lügen strafen wollte". Außerdem schuldete er dem Mädchen noch 5 fl ausständigen Lohn und dem Gerichtsdienner 3 fl. Es wurde aber auch bestimmt, dass jedem, der ihm sein Verbrechen später Vorhalten oder „äffen" würde, selbst eine Strafe von 20 Talern drohe. Dieser Ehrenschatz nach verbüßter Strafe wird fast immer bei Bürgern ausgesprochen.

Der Magistrat der Stadt war überaus standesbewusst. Als man einmal einen Bürger beim Jahrmarkt in Groß Gerungs beim Würfelspiel mit einem Gerichtsdienner beobachtet hatte, wurde der Handelsmann Bartholomäus Khärgl 1714 mit einem Tag Kellerarrest bestraft. Wenn durch die Nachlässigkeit eines Hausbesizers oder seiner Familie ein Feuer ausbrach, wie beispielsweise 1589, und seine Nachbarn zu Schaden kamen, musste er diesen ersetzen. Der Streit um die Höhe der Schadenssumme zog sich damals jahrelang hin. Als der Knecht des Wirts bei der „Goldenen Rose" (Dreifaltigkeitsplatz 3) 1696 ein Schadenfeuer verursachte, steckte man den Knecht kurzerhand als Rekrut unter die von der Stadt zu stellenden Soldaten. Bei liederlichem Leben, Schulden und „Ketzerei" bestrafte man die Hartnäckigen, die auf keine Ermahnung hören wollten, mit der „Abstiftung" und schlug einen Zettel an das Haus. Danach mussten sich die Schuldigen nach einem Käufer umsehen, bevor noch der Besitz von der Stadt „ex offio" verkauft wurde (1572, 1628, 1698).

Seit dem 16. Jahrhundert hatte der städtische Magistrat auch die Rechtssprechung über die Zünfte. So wurde den Bäckermeistern immer wieder das „Bäckerschupfen" im Teich vor dem Oberhoftor angedroht (1569, 1634), weil sie die Semmeln oder das Brot zu klein machten. Den Fleischhauern drohte oftmals eine Strafe wegen Preistreiberei (1569), der Stadtschreiber klagte den „Winkelschreiber" (1693) und der Bader den Kurpfuscher (1613, 1691). Solche Klagen wegen unbefugter Handwerksausübung oder unberechtigten Handels verzeichnen die Ratsprotokolle ziemlich oft.

Besonderen Schutz bedeutete die „fürstliche Freiong" während der drei Hauptmärkte, was mit einem Fähnchen am Pranger angezeigt wurde. 1572 bestrafte man einen Fleischhauer mit 2 fl, weil er einen anderen mit einem Stecken geschlagen und die Freiong „gebrochen" hatte. Besondere Freiong besaßen auch die Stadttore in Kriegszeiten. Wenn da ein Torwart nicht aufmerksam war oder ein zur Wache eingeteilter Bürger sich durch einen „Buben" vertreten ließ, büßten sie dies mit Geldstrafen und Arrest. Viel Streit gab es auch immer mit einquartierten Soldaten, die den Mädchen „nachstiegen" oder mit Bürgersöhnen rauften. 1606 mussten sich ein Leutnant, ein Feldwibel und ein Korporal vor dem Stadtrichter wegen einer Rauferei ihrer Soldaten verantworten. Während diese dem Profosen übergeben wurden, mussten der Leutnant und die Unteroffiziere für den Baderlohn bürgen... Die

Quartiere für die Kriegsvölker wurden übrigens immer mit den Vorstadtrichtern ausgemacht. Dass auch früher die jungen Leute ihre „Aggressionen“ abreagierten, beweist 1696 eine Klage gegen Bürgersöhne, welche die Schießstätte vor der Stadt mutwillig verwüstet hatten. Die Ratsbürger sorgten sich aber auch in ihren Sitzungen um das persönliche Schicksal der Kinder ihrer Standesgenossen. Als sich Martha Zenonian, Tochter des Propstes Johann und Nichte des Ratsbürgers Peter Zenonian, im Mai 1588 in den beschäftigungslosen Isaac Keischer verliebte und ihn heiraten wollte, erklärten sich die Vormünder unter folgenden Bedingungen mit der Heirat einverstanden: Der Keischer müsse sich sesshaft machen, ein ehrliches Gewerbe treiben und konvertieren. Die Bedingungen wurden erfüllt, und ein Haus um 100 fl gekauft. Aber welches Gewerbe der Bräutigam betrieb, wird in den Ratsprotokollen nicht erwähnt, sondern nur, dass er elf Jahre später, im Jahre 1600, die Crida mit 580 fl Schulden ansagte.

Diese wenigen Beispiele aus der Gerichtsstube der Stadt innerhalb von mehr als 200 Jahren geben ein buntes Bild von den mannigfachen rechtlichen Aufgaben einer landesfürstlichen Stadt in der frühen Neuzeit. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden durch die Maria-Theresianischen und Josephinischen Reformen viele alte Rechte der Stadt beschnitten oder gar aufgehoben. Die 1753 geschaffenen Kreisämter mit ihrer zentralen Verwaltung griffen vielfach auch in die städtische Gerechttssame ein. Erstmals gehörte zu den Aufgaben dieser landesfürstlichen Behörde der Schutz der Untertanen gegen Bedrückung von oben. Eine „Oberste Justizstelle“ (Vorläufer des Justizministeriums) sorgte für eine möglichst gleiche Rechtsprechung in den einzelnen Kronländern. Im Jahre 1781 erfolgte die Veröffentlichung einer „Allgemeinen Gerichtsordnung“, womit die meisten bisher bestehenden Sondergerichte aufgehoben und ein einheitlicher Instanzenweg mit Appellations- und Revisionsgerichtshöfen eingeführt wurde. Damit wurde auch der Grundsatz der Trennung von Justiz und Verwaltung in den landesfürstlichen Städten durchgeführt. Durch das Strafgesetzbuch vom 3. Jänner 1787 räumte Kaiser Joseph II. mit den letzten mittelalterlichen Rechtsauffassungen auf: Die Folter wurde damit abgeschafft, die Todesstrafe auf das Standrecht beschränkt und die Kriminalisierung von Ketzerei und Zauberei beendet. In Ergänzung zum Strafgesetzbuch sollte die 1787/88 veröffentlichte Zivil- und Kriminalprozessordnung eine rasche Erledigung der Gerichtsverfahren gewährleisten. Wenn vieles auch nur halb durchgeführt werden konnte und die Todesstrafe bald wieder eingeführt wurde, so blieb doch die neue Justizreform bis 1850 im Wesentlichen gültig. Mit der Einführung der Bezirks- und Kreisgerichte besaß der Magistrat der Stadt Zwettl keine richterlichen Funktionen mehr.

Quellen und Literatur

- Ratsprotokolle der Stadt Zwettl (Stadtarchiv, Sign. 2/1—2/17)
Zwettl 1896, Festschrift (Zwettl 1896)
Schilder, Otto: Heimatkunde heute (Horn 1977)
Gutkas, Karl: Geschichte des Landes Niederösterreich. 4. Aufl. (St. Pölten 1973)
Die Niederösterreichischen Weistümer, bearb. v. Gustav Winter, 4. Band (Wien 1913), S. 820—852.

8.2 Moderne Gemeindeverfassung 1850—1980

Franz Bleidl

8.2.1 Die Entwicklung des Gemeinderechtes seit 1848

Nach der absolutistischen Staatsauffassung waren die Gemeinden nur Verwaltungssprengel ohne Selbstverwaltung. Die Landgemeinden waren als „untertänige Verbände“ dem Grundherren, die „landesfürstlichen“ Städte, zu denen Zwettl zählte, und Märkte den landesfürstlichen Behörden unterstellt.

Erst die politischen Ereignisse des Jahres 1848 schufen die Voraussetzungen zur Ausstattung der Gemeinden mit weitgehenden Befugnissen der Selbstverwaltung. Nachdem die oktroyierte Märzverfassung vom 4. März 1849 den Gemeinden grundsätzlich die Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten und freie Wahl ihrer Vertreter gewährt hatte, wurde durch das provisorische Gemeindegesetz vom 17. März 1849, RGBl. Nr. 170, dieser Grundgedanke in die rechtspolitische Wirklichkeit umgesetzt. Die vielzitierte Proklamation dieses Gesetzes „Die Grundfeste des freien Staates ist die freie Gemeinde“ ist heute noch allseits anerkanntes kommunalpolitisches Leitbild.

Diese Grundsätze des provisorischen Gemeindegesetzes wurden allerdings mit der zeitweiligen Rückkehr zum Absolutismus wieder aufgehoben. Die Gemeindeordnung vom 24. April 1859 sah in den Gemeinden wieder nur die unterste territoriale Einheit in der zentral geführten Verwaltungsorganisation.

In der Zeit des Versuches der Neugestaltung der staatlichen Verfassungsordnung, die schließlich mit der Einrichtung der konstitutionellen Monarchie im Jahre 1867 abschloss, wurde das Reichsgemeindegesetz vom 5. März 1862, RGBl. Nr. 18, erlassen, das wieder die Leitgedanken des provisorischen Gemeindegesetzes aufleben ließ. Dieses Reichsgemeindegesetz war für die weitere Entwicklung des Gemeinderechtes richtungsweisend und bildete auch den Grundstein zu der 100 Jahre später geschaffenen Gemeindeverfassung 1962. Es enthielt die Grundsätze, deren Ausführung den Ländern oblag. In Niederösterreich wurde diese Ausführung mit der Gemeindeordnung vom 31. März 1864, LG. u. VB. Nr. 5, vollzogen. Diese war dann bis 31. Dezember 1965 in Kraft. Lediglich während der Besetzung Österreichs durch das Deutsche Reich war sie durch die Deutsche Gemeindeordnung ersetzt worden, um 1945 wieder Geltung zu erlangen.

Während der Geltung der Verfassung 1934 waren nur die Bestimmungen über das Wahlrecht suspendiert, die Gemeindeordnung 1864 selbst blieb unverändert in Geltung.

Leider war es durch die Rechtsentwicklung seit 1862 zu bedeutenden Einbußen des im Reichsgemeindegesetz festgelegten eigenen Wirkungskreises der Gemeinden gekommen, wengleich einzelne seiner grundsätzlichen Bestimmungen durch das Verfassungsübergangsgesetz 1920 in der Fassung vom Jahre 1925 unter den besonderen Schutz der Bundesverfassung gestellt worden waren.

Seit 1919 werden die Gemeindevertretungen auf Grund des allgemeinen, gleichen, unmittelbaren und geheimen Wahlrechtes nach den Grundsätzen des Verhältniswahlrechtes gewählt.

In der Bundesverfassung 1920 war den Gemeinden die künftige Neuordnung des Gemeinderechtes verheißen worden, doch dauerte es bis zum Jahre 1962, bis der

Verfassungsgesetzgeber dieses Versprechen mit der Bundes-Verfassungsgesetznovelle 1962, BGBl. Nr. 205/1962, auch einlöste.

Der Landtag von Niederösterreich hat, dem Auftrag des Bundesgesetzgebers entsprechend, am 7. Dezember 1965 die neue NÖ. Gemeindeordnung beschlossen, die unter Nr. 369 des Landesgesetzblattes für das Land Niederösterreich, Jahrgang 1965, veröffentlicht wurde und mit 31. Dezember 1965 in Kraft trat. Derzeit gilt sie nach Wiederverlautbarung und Novellierung als „NÖ. Gemeindeordnung 1973“, LGBl. 1000-2.

Die neue Verfassungsrechtslage, die in der neuen NÖ. Gemeindeordnung ihre Berücksichtigung fand, weist hinsichtlich der Gemeindegeldverwaltung insbesondere folgende Neuregelungen auf:

1. Der eigene Wirkungsbereich der Gemeinde wurde neu umschrieben, wobei auch künftigen Entwicklungsmöglichkeiten Rechnung getragen wird.

2. Bundes- und Landesgesetzgeber haben in den von ihnen erlassenen Gesetzen die von der Gemeinde zu besorgenden Angelegenheiten des eigenen Wirkungsbereiches als solche besonders zu bezeichnen.

3. Das Recht der privatwirtschaftlichen Betätigung steht der Gemeinde ohne Rücksicht darauf zu, ob auf diese Tätigkeit die sonst vorgesehenen Begriffsmerkmale des eigenen Wirkungsbereiches zutreffen.

4. Der eigene Wirkungsbereich der Gemeinde umfasst auch Angelegenheiten aus dem Bereich der Bundesvollziehung.

5. Die Gemeinde hat in allen Angelegenheiten des eigenen Wirkungsbereiches ein eigenständiges Ordnungsrecht, soweit dies zur Abwehr oder zur Beseitigung von das örtliche Gemeinschaftsleben störenden Missständen erforderlich ist.

6. Für einzelne Zwecke der Gemeindeverwaltung können Gemeindeverbände durch die zuständige Gesetzgebung oder im Wege der Vollziehung gebildet werden.

7. Das Aufsichtsrecht der staatlichen Behörden wurde weiterentwickelt und verfeinert. Hervorzuheben ist:

a) Gegen im eigenen Wirkungsbereich der Gemeinde erlassene letztinstanzliche Bescheide ist nur mehr die „Vorstellung“ an die Aufsichtsbehörde zulässig. Diese hat den Bescheid, aber nur wenn dadurch Rechte des Einschreiters verletzt wurden, aufzuheben und zur neuerlichen Entscheidung an die Gemeinde zurückzuverweisen.

b) Die im eigenen Wirkungsbereich erlassenen Verordnungen der Gemeinde dürfen von der Aufsichtsbehörde nur wegen Rechtswidrigkeit und nur durch Verordnung aufgehoben werden. Eine solche aufhebende Verordnung kann die Gemeinde unmittelbar beim Verfassungsgerichtshof anfechten.

8.2.2 Gemeindezusammenlegung

Zwei Gründe waren es vor allem, die das Land Niederösterreich mit seiner überaus großen Zahl von Klein- und Kleinstgemeinden veranlassten, eine gründliche Kommunalstrukturreform durchzuführen: Einerseits wurden die Aufgaben der modernen Gemeindeverwaltung immer umfangreicher und komplizierter, sodass sie auf die Dauer nicht mehr in befriedigender Weise von den ehrenamtlichen Gemeindefunktionären ohne geschultes Fachpersonal bewältigt werden konnten, andererseits waren die kleinen Gemeinden auf Grund ihrer geringen Finanzkraft einfach nicht mehr imstande, die zur Erfüllung der Gemeindeaufgaben nötigen Mittel aufzubringen. Sie konnten natürlich auch keine hauptberuflichen Bediensteten bezahlen.

Die finanzielle Situation wurde außerdem durch den für die kleineren Gemeinden ungünstigen „Finanzausgleich“ noch besonders negativ beeinflusst. Nach dem geltenden Finanzausgleichsgesetz werden nämlich die Anteile der Gemeinden an den gemeinsamen Bundesabgaben nicht nach der tatsächlichen Einwohnerzahl verteilt, sondern die Einwohnerzahl wird mit dem sogenannten „abgestuften Bevölkerungsschlüssel“ zunächst multipliziert. Das so errechnete Produkt bildet nun die Verteilungsgrundlage. Dieser abgestufte Bevölkerungsschlüssel beträgt nun bei Gemeinden bis zu 1.000 Einwohnern $1 \frac{1}{6}$, von 1.001 bis 10.000 Einwohnern $1 \frac{1}{3}$, von 10.001 bis 20.000 Einwohnern $1 \frac{2}{3}$, von 20.001 bis 50.000 Einwohnern 2, über 50.000 Einwohner und Wien $2 \frac{1}{3}$.

Da nun gerade die so errechneten „Ertragsanteile“, das ist der Anteil der Gemeinden an den Bundesabgaben, eine der wichtigsten Einnahmequellen der Gemeinde darstellen (laut Voranschlag 1979 der Stadtgemeinde Zwettl-NÖ betragen sie z. B. 50,14 % der Einnahmen des ordentlichen Haushaltes), ging es darum, durch Zusammenlegung eine Gemeinde mit einem möglichst hohen abgestuften Bevölkerungsschlüssel zu schaffen. Man hatte errechnet, dass durch den Zusammenschluss der selbständigen Gemeinden Friedersbach, Gradnitz, Großglobnitz, Jagenbach, Jahnings, Marbach am Walde, Oberstrahlbach, Rieggers, Rosenau Dorf, Rosenau Schloß, Stift Zwettl und Unterrabenthan mit der Stadtgemeinde Zwettl-NÖ. eine Gemeinde mit ca. 11.600 Einwohnern entstehen würde, die auf Grund des nunmehr verbesserten abgestuften Bevölkerungsschlüssels mit Mehreinnahmen an Ertragsanteilen nach dem Stand von 1970 von S 2,5 Mio. rechnen konnte. Dazu kamen noch je S 750.000,— für die ersten drei Jahre nach der Zusammenlegung, indem nämlich das Land auf die Hälfte der von der Gemeinde zu leistenden Landesumlage für diese Zeit verzichtete.

Durch diese augenscheinlichen Vorteile bewogen, fassten die Gemeinderäte der vorgenannten Gemeinden im Jahre 1970 den jeweils gleichlautenden Beschluss, ihre Gemeinden mit Wirkung vom 1. Jänner 1971 zur neuen Stadtgemeinde Zwettl-NÖ. zu vereinigen. Mit Bescheid der NÖ Landesregierung vom 15. Dezember 1970, GZ.: 11/1-5017/1-1970, wurde diese Gemeindevereinigung genehmigt und mit Beginn des Kalenderjahres 1971 in Geltung gesetzt.

Im Bereich der neuen Großgemeinde hatte es aber schon vorher Gemeindevereinigungen gegeben, und zwar:

Mit 1. Jänner 1968 vereinigten sich die Gemeinden Stift Zwettl, Rudmanns und Gerotten zur neuen Gemeinde Stift Zwettl, zu der dann ab 1970 auch noch die Gemeinde Großhaslau kam.

Ebenfalls ab 1. Jänner 1968 hatten sich die Gemeinden Friedersbach, Eschabruck und Kleinschönau zur Gemeinde Friedersbach zusammengeschlossen.

Mit Wirkung vom 1. Jänner 1970 hatte sich die Gemeinde Gschwendt der Stadtgemeinde Zwettl-NÖ angeschlossen.

Ab 1. Jänner 1972 kam noch auf Grund des NÖ Kommunalstrukturverbesserungsgesetzes die Katastralgemeinde Ottenschlag der damit aufgelösten Gemeinde Warnungs zur Stadtgemeinde Zwettl-NÖ.

Diese umfasst nun auf einem Gebiet von 256 km² insgesamt 20 ehemals selbständige Gemeinden mit folgenden 61 Katastralgemeinden: Annatsberg, Bernhards, Böhmhöf, Bösenneuzen, Edelhof, Eschabruck, Flachau, Friedersbach, Gerlas, Germanns, Gerotten, Gradnitz, Großglobnitz, Großhaslau, Gschwendt, Guttenbrunn,

Hörmanns, Hörweix, Jagenbach, Jahnings, Kleehof, Kleinmeinharts, Kleinotten, Kleinschönau, Koblhof, Koppnzeil, Kühbach, Marbach am Walde, Mayerhöfen, Merzenstein, Mitterreith, Moidrams, Negers, Neusiedl, Niederglobnitz, Niederneustift, Niederstrahlbach, Oberhof, Oberndorf, Oberplöttbach, Oberstrahlbach, Ottenschlag, Pötzles, Purken, Ratschenhof, Rieggers, Ritzmannshof, Rosenau Dorf, Rosenau Schloß, Rottenbach, Rudmanns, Schickenhof, Syrafeld, Unterrabenthan, Unterrosenauerwaldhäuser, Uttissenbach, Waldhams, Wildings, Wolfsberg, Zwettl Stadt und Zwettl Stift.

Nach den Ergebnissen der Volkszählung 1971 lebten in dieser vereinigten Gemeinde in 2.649 Häusern 11.624 Einwohner.

Am 18. Dezember 1979 verzeichnet die auf Grund der Personenstands- und Betriebsaufnahme 1979 berichtigte Einwohnererevidenz 11.641 Einwohner und 2.742 Häuser.

Über die Leistungen der neuen Gemeinde seit 1971 wird an anderer Stelle ausführlich berichtet und damit der Beweis erbracht, dass sich die Erwartungen in finanzieller und verwaltungsmäßiger Hinsicht bisher voll erfüllt haben. Als besonders erfreulich darf aber doch festgehalten werden, dass das in Jahrhunderten gewachsene und gepflegte Zusammengehörigkeitsgefühl der Bewohner der einzelnen Ortschaften auch in der Großgemeinde nicht verlorengegangen ist. Davon zeugt die große Zahl von Eigeninitiativen der einzelnen Orte z. B. bei der Errichtung neuer Feuerwehrhäuser, Kapellenrenovierungen, Errichtung von Feuerlöschteichen, Gewässerregulierungen, Ortsverschönerung u. ä.

Einwohnerbewegung der Stadt Zwettl (Gebietsstand 1969)

1829	1850	1869	1892	1910	1923	1934	1951	1961	1971	1979	(18.12.)
2014	2044	2918	3123	3103	2940	2998	3812	3838	4054	4576	

Häuserzahlen der Stadt Zwettl (Gebietsstand 1969)

1820	1869	1877	1892	1900	1910	1934	1961	1971	1979	(18.12.)
368	392	392	414	419	437	510	718	895	1003	

Bevölkerungsbewegung der Stadtgemeinde Zwettl-NÖ (Gebietsstand 1971)

1869	1880	1890	1900	1910	1923	1934	1951	1961	1971	1979	(18.12.)
12559	13040	12877	13533	13495	12856	12666	11800	11299	11624	11641	

Gliederung nach Wirtschaftsabteilungen (Gebietsstand 1971) laut Volkszählung 1971

3 454	Land- und Forstwirtschaft	506	Verkehr, Nachrichtenübermittlung
83	Energie- und Wasserversorgung	190	Geld-, Kreditwesen, Versicherungen
11	Bergbau, Erd- und Steingewinnung	1 396	persönliche, soziale und öffentliche Dienste
1 493	Verarbeit. Gewerbe; Industrie	103	ohne Betriebsangabe
904	Bauwesen	2 369	Pensionisten, Rentner
881	Handel, Lagerung	54	ohne Berufsangabe
180	Beherbergung und Gaststätten	11 624	insgesamt

8.2.3 Mitglieder des Gemeinderates

8.2.3.1 Mitglieder des Gemeinderates 1971 bis März 1980

Anderl Leopold (bis Juni 1973), *Anderst Adolf* (bis 1975), *Assfall Rudolf* (ab 1975)
Bernkopf Alfons, *Biegelbauer Ewald*, *Binder Josef* (bis 1975)
Dr. Denk Anton (bis November 1 1975), *Dirnberger Alfred* (1975 bis November 1977),
Dirnberger Josef (bis 1975)
Eigl Franz (bis April 1976)
Felbermayer Gerhard (ab 1975), *Fröschl Kar!* (Mai bis Oktober 1979)
Hacker Josef, *Hackl Johann*, *Haider Karl* (ab 1975), *Hofbauer Johann* (ab Dezember
1977), *Hofer Romana* (bis 1975), *Hölzl Josef*
Ing. Kapfinger Roland, *Kastner Peter* (ab Mai 1976), *Kerschbaum Johann* (ab 1975),
Kirchner Anton, *Koller Anton*, *Koppensteiner Leopold*
Lehr Josef (bis November 1973), *Löschenbrand Ludwig*
Ing. Mengl Ewald (ab November 1975), *Messerer Franz* (ab 1975), *Müllner Franz*
Poinstingl Josef, *Pruckner Franz*
Rechberger Leopold (ab November 1977), *Dr. Rosenmayr Edgar*, *Rupprecht Franz* (bis
Dezember 1977)
Scharitzer Johann, *Schneider Edeltraud* (ab 1975), *Stöcker Ludwig*
Temper Emmerich (ab November 1973), *Teufl Ehrenfried* (bis Mai 1979), *Todt Franz*,
Todt Michael (bis 1975), *Tüchler Rudolf*
Wagner Engelbert, *Wagner Johann*, *Weissenhofer Anton*, *Weissensteiner Adalbert*,
Weissingen Otto (ab 1975)
Zeugswetter Franz, *Zimmermann Ewald* (ab November 1979), *Zwölfer Johann*

8.2.3.2 Mitglieder des Gemeinderates seit März 1980

Bei der Gemeinderatswahl am 23. März 1980 wurden folgende Gemeinderäte gewählt:

a) *Österreichische Volkspartei:*

Ewald Biegelbauer	Volksschuldirektor	Zwetl
Franz Pruckner	Landwirt	Riegers
Anton Kirchner	Landwirt	Rudmanns
Johann Scharitzer	Landwirt	Oberstrahlbach
Edeltraud Schneider	Kindergartenleiterin	Stift Zwetl
Ing. Ewald Mengl	Kaufmann	Zwetl
Leopold Rechberger	Hauptschullehrer	Zwetl
Rudolf Tüchler	Landwirt	Moidrams
Adalbert Weissensteiner	Oberbuchhalter	Zwetl

Ludwig Stöcker	Landwirt	Friedersbach
Peter Kastner	Kaufmann	Zwettl
Otto Weissinger	Landwirt	Jagenbach
Franz Zeugswetter	Malermeister	Großglobnitz
Johann Wagner	Landwirt	Großhaslau
Johann Hofbauer	Buchhalter	Stift Zwettl
Franz Müllner	Landwirt	Jahrings
Ing. Roland Kapfinger	Betriebsleiter	Marbach am Walde
Engelbert Wagner	Landwirt	Purken
Josef Poinstingl	Landwirt	Hörmanns
Dr. Hans Mitterecker	Mittelschullehrer	Oberstrahlbach
Rudolf Assfall	Landwirt	Wolfsberg
Dipl.-Ing. Ewald Schwarz	Konsulent	Zwettl
Josef Kampf	Landwirt	Uttissenbach
Anton Pollak	Landwirt	Unterrosenauerwald
Franz Hofbauer	Angestellter	Ratschenhof
Anton Weissenhofer	Kaufmann	Rosenau Schloß
Hermann Hörndl	Landwirt	Gradnitz
Brigitte Kaltenberger	Angestellte	Zwettl
J. Günter Schrenk	Beamter	Rudmanns
Franz Todt	Gastwirt	Zwettl
Wilhelm Hofbauer	Elektromonteur	Großglobnitz

b) Sozialistische Partei Österreichs:

Josef Hölzl	Gendarmeriebeamter	Zwettl
Karl Haider	Beamter	Zwettl
Wilfried Brocks	Angestellter	Zwettl
Emmerich Temper	BB-Beamter	Zwettl
Johann Geisberger	Postbeamter	Friedersbach
Anton Koller	Amtsdirktor	Zwettl

In der konstituierenden Sitzung des Gemeinderates am 10. April 1980 wurden gewählt:

Bürgermeister: Ewald Biegelbauer.

Vizebürgermeister: Franz Pruckner.

Stadträte: Johann Hofbauer, Ludwig Stöcker, Anton Kirchner, Rudolf Tüchler, Ing. Ewald Mengl, Franz Zeugswetter, Leopold Rechberger, Josef Hölzl, Johann Scharitzer, Karl Haider und Dipl.-Ing. Ewald Schwarz.

Quellennachweis

- NÖ Gemeindeordnung, Hrsg. NÖ Studiengesellschaft für Verfassungs- und Verwaltungsfragen. Wien 1971
 Gemeinderatssitzungsprotokolle der Stadtgemeinde Zwettl-NÖ 1969/1970/1971
 Gemeinderatssitzungsprotokolle der ehm. Gemeinden Friedersbach, Stift Zwettl 1968, 1970 Registratur des Stadtamtes Zwettl, Zl. 003-0/1970/1971
 Ergebnisse der Volkszählung vom 12. Mai 1971, Heft 1 (Endgültige Ergebnisse über die Wohnbevölkerung nach Gemeinden, Österr. Stat. Zentralamt, Wien 1971)
 Beiträge zur Österr. Statistik, 309/10. Heft (Hauptergebnisse der Volkszählung vom 12. Mai 1971, Österr. Stat. Zentralamt, Wien 1974)
 Hermann, Johann: Die Stadt Zwettl, Zwettl-NÖ 1964

8.3 Die Richter und Bürgermeister der Stadt Zwettl

Walter Pongratz und Franz Bleidl

Leopold Pocksfuoz.....	1256	Caspar Niedermayr.....	1600—1601
Otto Poksfuoz.....	1272	Thomas Meichsner.....	1602—03
Marquardus Chlaeuban	1280—89	Hans Göbl	1604—05
Arnoldus.....	1297—1300	Georg Parsch.....	1606—07
Trostlo, Troestel.....	1303	Caspar Niedermayr.....	1608—09
Hadmar	1312	Georg Parsch.....	1610—11
Stefan von Sitzendorf, Ritter.....	1319	Caspar Niedermayr.....	1612
Ortlein der alte Richter.....	1320	Michael Koller.....	1613—15
Michel, Amtmann	1402	Georg Parsch.....	1 61 6
Niklas Druckchsetz, Ritter.....	1403	Michael Koller.....	1617—19
Wolfgang der Gassner, Ritter	1436—1438, 1440	Benedikt Köppl († 1630) . . .	1620—22
Nikolaus Prüg(e)l	1448, 1452, 1467	Georg Siebenhandl	1623—24
Asinus Krammer	1488	Benedikt Köppl.....	1625—26
Hans Krammer.....	1490	Veth Rathamer	1627—28
Jakob Prügl.....	1497	Benedikt Köppl.....	1629—30
Hans Peckh.....	vor 1500	Zacharias Castner.....	1631—32
Ullrich Kürsner	1505	Veth Rathamer	1633—34
Georg Grueber.....	1553—54	Zacharias Castner.....	1635—40
Michael Wolfesperger († 1560)	1555—56	Martin Kindler.....	1641—47
Veit Strobl	1557	Zacharias Paußwein († 1669)	1648—56
Augustin Schrecksfärdl († 1560)	1558—59	Georg Rantsch.....	1659—61
Georg Grueber.....	1560	Volkshart von Lier	1662—63
Georg Guetl	1561	Lorenz Fragner.....	1664—72
Georg Huefnagl.....	1562—63	Hans Georg Fux († 1703) . . .	1673—99
Hans Volranter.....	1564—65	Stefan Wappler	1699—1715
Christoph Haslhuber	1566—67	Augustin Witzelsperger († 1721)	1715—21
Georg Mayr.....	1568—69	Michael Hickl († 1727)	1727—27
Georg Guetl(er).....	1570—71	Bernhard Zeller. . . .	1727,1738—1743
Max Steingaden († 1 574)	1572—73	Johann Adam Carl	1744—67
Hieronymus Raab	1574—75	Johann Schleicher († 1768)	1667—68
Mert Paur	1576	Johann Adam Carl	1769—73
Abraham Feinstier († 1548)	zw. 1576—1584	Johann Carl Zindl.....	1773—76
Sebastian Mullner	1580	Franz Carl Ham(m)erer . . .	1777—1815 (seit 1785: „Bürgermeister“)
Paul Göppl	1584—89	Andreas Steininger.....	1815—26
Hieronymus Raab	1589—92	Carl Enslein.....	1827—39
Bartholomäus Khöppl.....	1592—93	Anton Gudra.....	1840—50
Thomas Meichsner († 1616)	1599—1600		

Franz Haunsteiner, k. k. Postmeister	1850—1857
Ignaz Bachmayer I, Apotheker	1857—1859
Johann Wimmer, Tabak-Hauptverleger.....	1859—1863
Georg Dallier I, Fleischhauermeister	1863—1867
Thomas Myslik, Rauchfangkehrermeister	1867—1870
Georg Dallier II, Fleischhauermeister	1870—1873
Ignaz Bachmayer II, Apotheker	1873—1875
Martin Owesny, prakt. Arzt	1875—1882
Franz Forstreiter, Bäckermeister	1883—1896
Rudolf Schwarz, Kaufmann	1896—1906
Franz Beydi, Kaiserl. Rat, Wachszieher	1907—1923
Anton Loidl, Hotelbesitzer.....	1923—1924
Josef Neugebauer, Druckereibesitzer	1924—1929
Mag. Josef Schüller, Apotheker.....	1929—Jan. 1933
Dr. Franz Beydi, Rechtsanwalt.....	April—Juli 1933
Josef Pexider, Hauptschuldirektor	Juli 1933—Feb. 1934
Hermann Feucht I, Viehkaufmann.....	Feb. 1934—März 1938
Emmerich Schröfl, Gemeindebeamter i. R.....	März 1938—Mai 1945
Mag. Johann Schüller, Apotheker	Mai—Juli 1945
Johann Winkler, ÖBB-Bediensteter.....	Juli 1945—Sept. 1946
Hermann Feucht II, Viehkaufmann.....	1946—1960
Franz Eigl, Kmzl. Rat I, Mineralölgroßhändler.....	1960—1968
Dr. Anton Denk, Handelskammersekretär.....	1968—Nov. 1975
Franz Eigl, Kmzl. Rat II, Mineralölgroßhändler.....	Nov. 1975—März 1976
Ewald Biegelbauer, Volksschuldirektor.....	seit April 1976

8.4 Wappen, Siegel und Fahne der Stadt

Hans Hakala

Unter einem *Wappen* versteht man ein unverändert bleibendes Zeichen, das dem Erkennen einer Person oder einer Gemeinschaft dient und das im Laufe der Zeit in enger Verbindung mit dem schon früher entstandenen Siegel der Beglaubigung von Rechtsgeschäften dient. Das Wappen hat seinen Ursprung einerseits in den Erkennungszeichen der Ritter; Helm und Panzer machten im Mittelalter den Kämpfenden für die Umwelt unkenntlich, sodass es notwendig wurde, ein Erkennungszeichen für Freund und Feind zu schaffen. Aus den verschiedenen deutlich erkennbaren Abzeichen an der Rüstung entwickelten sich im Laufe der Zeit Wappen. Andererseits waren Besitz- und Eigentumsmarken für die Entstehung von Wappen von Bedeutung in einer Zeit, da nicht alle lesen und schreiben konnten.

Siegel ist der Abdruck eines Stempels. Seine wesentlichen Teile sind das Wappen im Spiegelbild und die Umschrift (Legende) im Schriftrand. Da Zwettl ursprünglich kein freies Gemeinwesen, sondern Besitz von Herrschergeschlechtern war, tragen die ältesten Zwettler Urkunden im Siegelbild auch ihre Wappen.

In einer Urkunde des Stiftes Zwettl aus dem Jahre 1283 kommt neben dem Siegel des Stadtherrn Leuthold I. von Kuenring auch das erste Siegel der Stadt vor. Es zeigt in einfacher Form in der Mitte ein ch mit der Legende: **Sigillum civitatis in zuuetel.**



Abb. 111. Siegel Leutholds I. von Kuenring aus Abb. 112. Stadtsiegel aus dem Jahre 1443 dem Jahre 1283

(Diese „Entdeckung“ aus 1980 verdanke ich dem Archivar des Stiftes Zwettl, Herrn Dr. Andreas Tomaschek.)

Nachdem Zwettl im Jahre 1419 landesfürstliche Stadt geworden war, erhielt sie zwischen 1436 und 1443 ein eigenes Wappen, welches in das Stadtsiegel aufgenommen wurde und auf einer Urkunde aus dem Jahre 1443 überliefert ist (Uhlirz, Archiv, Nr. 21). In Minuskeln (Vierzeilenschrift) steht zwischen steilen Rändern die Legende, deren einzelne Worte durch Ranken getrennt sind: **Sigillum civitatis in czwetla**. Ein Vierpass umschließt den unten runden und der Länge nach gespaltenen Schild, der rechts die österreichische Binde und links die nach rechts gewendeten altösterreichischen Adler in der Anordnung 2-2-1 zeigt. Im oberen Halbzirkel hält ein bis zum Gürtel sichtbarer Engel mit ausgebreiteten Flügeln oben den Schild; die beiden seitlichen Halbzirkel zeigen je einen freischwebenden gezinnten Turm mit Walmdach und schmalem Fenster.

Das Siegel ist rund und misst im Durchmesser 68 Millimeter. Es ist das Hauptsiegel und heißt in den Urkunden „insigel“. Eine Holzkapsel schützt das in grünes Wachs gedrückte Siegel. Das wertvolle Metalltypar wird in einem Tresor der Gemeinde sicher verwahrt.

Neben diesem großen Siegel war noch ein kleineres in Gebrauch, das Sekret. Es wurde vom 15. Jahrhundert an für die in steigendem Maße ausgestellten Urkunden benützt und das Hauptsiegel nur für wichtige Anlässe verwendet. Die Zwettler Urkunde Nr. 26 vom Jahre 1449 ist mit diesem „clainen anhangenden statsecret“ gesiegelt. Es ist rund und hat einen Durchmesser von nur 37 Millimetern. Die Umschrift in Minuskeln lautet wie beim vorigen Siegel, nur sind die Worte durch Kreuze getrennt. Im Siegelbild fehlen die vier Halbzirkel und damit der Engel und die beiden Türme.

Ursprünglich siegelte man in ungefärbtes Wachs, das im Laufe der Jahre braun wurde. Seit dem 15. Jahrhundert wurde häufig grünes Wachs verwendet, wie die o. a. Zwettler Urkunde Nr. 21 beweist. Mit rotem Wachs siegelten vorerst nur Kaiser und Könige, die dieses Recht später an ihre Fürsten und diese wieder an Städte, Stifte und auch an Einzelpersonen verliehen. So trägt die Urkunde Nr. 30 vom Jahre 1483 betreffend den Ankauf des Zwettler Rathauses das Siegel des Hartneid von Puchheim in rotem Wachs. Und Kaiser Friedrich III. verlieh der Propstei Zwettl im Stiftsbrief 1487 ausdrücklich das Recht, mit rotem Wachs zu siegeln.

Das Siegel hat im Laufe der Zeit eine Änderung erfahren, und das nicht zum Vorteil. An die Stelle des plastischen Metalltypars — Typars sind in Metall seitenverkehrt eingeschnittene Formen und Texte — trat der weiche Gummistempel, und statt der scharfen Prägung in Wachs gibt es nun den flachen Farbdruck.

Die große Eigenständigkeit und die erweiterte Selbstverwaltung der Gemeinde braucht ein Symbol, mit dem sie sichtbar in Erscheinung tritt. Der Gebrauch des kommunalen Wappens geht heute über die administrative Sphäre weit hinaus. Daher führen nicht nur städtische Anstalten, Betriebe, Körperschaften usw. in ihren Siegeln das Stadtwappen, sondern auch kulturelle, wirtschaftliche und sportliche Vereinigungen präsentieren sich unter dem heraldischen Zeichen der Gemeinde. Die Bewohner betrachten das Wappen als ihr Sinnbild.

Die Farben der *Stadtfahne* werden von den Grundfarben des Wappens (rot-blau) abgeleitet. Da Stadtfahnen nicht mehr als drei Farben aufweisen sollen, bleiben das Weiß (Silber) und das Gelb (Gold) unberücksichtigt. Senkrechte Fahnen haben, vom Beschauer aus gesehen, links rot, rechts blau, waagrechte Fahnen oben rot und unten blau. Für das Blau der Stadtfahne ist die Farbe des niederösterreichischen Fahmentuches maßgebend.

Quellen und Literatur

- Gemeinderatssitzungsprotokoll vom 27. Juni 1966 Schreiben des NÖLA vom 11. Februar 1966
Uhlirz, Karl: Das Archiv der L. F. Stadt Zwettl in Niederösterreich, Zwettl 1895

9 Die gewerbliche Wirtschaft

9.1 Zwettl als Ackerbürgerstadt

Walter Pongratz

Die Stadt Zwettl kann man seit ihrer Gründung in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis in unsere Zeit als eine echte Ackerbürgerstadt bezeichnen, das heißt, dass neben den typischen Gewerben auch die Landwirtschaft bei den Bürgern eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Wenn auch das Handelsprivileg Herzog Leopolds VI. von 1200 nur ganz allgemein die Hebung des Handels im Auge hatte, so waren darunter sicher auch die Agrarprodukte mit eingeschlossen.

Wir erkennen aus den erhaltenen Urbaren, Grundbüchern und Testamentprotokollen der Stadt, dass zu ihrem Areal bedeutende Acker-, Wiesen- und Waldgründe gehörten, die rings um die Stadt gelegen waren und teilweise auch noch sind. Auch bei Zwettl erkennen wir die Agrarstruktur des Mittelalters, die sogenannte „Dreifelderwirtschaft“, die bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Waldviertel üblich war. Sie beruhte darauf, dass man im Zuge der mittelalterlichen Rodung in gemeinsamer Arbeit drei große „Urfelder“ oder „Quanten“ rodete, die nachher in ebenso viele Feldstreifen („Lüsse“) geteilt wurden, als vollberechtigte Wirtschaftsbesitzer in der Siedlung vorhanden waren. Die drei Felder entsprachen dem jährlichen Wechsel von Wintergetreide, Sommergetreide und Brache, wobei die Bestellung der Felder gemeinsam vorgenommen wurde. Diese Wirtschaftsform („Flurzwang“) wurde erst in neuerer Zeit durch die Wirtschaftstechnik der Fruchtwechselwirtschaft (Entfallen der Brache) abgelöst. Von der Dreifelderwirtschaft waren nur die „Pointen“ (eingehegte Grundstücke, Gärten hinter dem Haus) ausgenommen. Diese drei „Urfelder“, die für gewöhnlich die Namen der benachbarten Orte erhielten, finden wir bei jeder dörflichen Siedlung ebenso wie bei den Märkten und Ackerbürgerstädten des oberen Waldviertels.

Der Umfang der drei Urfelder und sonstigen landwirtschaftlichen Nutzungsflächen der Stadt Zwettl und ihrer Vorstädte war schon im Mittelalter so bedeutend, dass die jährlichen Fechsungen weit über die Selbstversorgung hinausgingen und auf einen umfangreichen Handel mit Agrarprodukten schließen lassen. Bereits im 14. Jahrhundert finden wir Zwettler Bürger, die Wiesen, Gärten, Äcker und Waldteile aus ihrem Besitz dem Bürgerspital schenken. Von den drei „Stadtfeldern“ ist bereits 1448 erstmals urkundlich die Rede, als Georg *Tatheimer*, Dechant und Pfarrer von Zwettl, unter anderem auch die Gründe von zwei Feldlehen diesem Bürgerspital schenkte.

Ziemlich ausführlich bietet das Urbar der Stadt Zwettl von 1560/61 einen Überblick über den landwirtschaftlichen Besitz der Bürger, die in der Stadt und in ihrer Vorstadt Syrnau sesshaft waren. Aber auch die Stadtgemeinde selbst verfügte über einen bedeutenden Grundbesitz, den sie entweder verpachtete („in Bestand geben“) oder selbst verwaltete, wie die „Kastenherren“ (Verwalter der gemeindeeigenen Getreidespeicher) des „Inneren Rats“ beweisen, die jährlich Rechnung legen müssen. In diesem Urbar finden wir auch die Namen der drei Urfelder mit „Rudmannser-“, „Moydranser“- und „Strahlbacherfeld“. Dazu kamen im 16. Jahrhundert noch kleinere Felder, wie das „Hammerfeld“ (nach dem Eisenhammer in der

Lederzeile) und das „Oberfeld" (gegen Oberhof gelegen), wohl als spätere Erwerbungen oder Rodungen.

Das Urbar von 1560/61 verzeichnet die Häuser aller Bürger in der Stadt und in der Vorstadt, die Namen der Besitzer und den zu leistenden „Burgrechtszins" (eine besondere Steuerform in den Städten und Märkten), der von allen Hausbesitzern zu „Georgi" (23. April) zu entrichten war. Diese Steuer war sehr gering und betrug jährlich, je nach Bedeutung des Besitzes, sechs, vierzehn, achtzehn, vierundzwanzig, dreißig oder sechszwanzig Pfennig. Für zusätzliche Gründe von öden Behausungen musste man allerdings 1 ß 10 N oder 2 ß 6 N zinsen. Bei den Hausbesitzern werden vereinzelt auch die Berufe angegeben. Das Urbar verzeichnet auch die „Überlandgründe", die damals bestehenden Freihöfe in der Stadt und alle öffentlichen Gebäude (Rathaus, Spital usw.), aber auch den Umfang des Landgerichts- und Ungeldbezirkes. Der Bezirk des „Wildbannes" (Jagdrevier) war für gewöhnlich an das Stift Zwettl verpachtet. Zeitweise finden wir in den Ratsprotokollen, dass ein bürgerlicher Jagdaufseher bestellt und städtische Jäger aufgenommen wurden. Unter den Besitzern von Überlandgründen der Stadt finden wir auch Colman *Trappl*, „der kayserlichen Majestät Jäger", der dreieinhalb Tagwerk (1 TW = ca. 0,34 ha) Äcker im „Briel am Granitzberg" gepachtet hatte.

Nicht jedes Bürgerhaus besaß einen Garten hinter dem Haus, wo man Gemüse, Heilpflanzen und Obstbäume pflanzte oder ihn als Auslauf für die Haustiere benützte. Von den insgesamt 168 Bürgerhäusern in der Stadt und der Vorstadt Sarnau besaßen nur 84 einen Hausgarten oder ein Gärtlein beim Haus, wobei auffällt, dass die Hausgärten beim „Neuen Markt", der späteren Stadterweiterung, wesentlich größer sind als bei den Häusern in den ältesten Stadtteilen. Bei der Beschreibung der Bürgerhäuser wurde genau zwischen einem „behausten Gut" oder „behausten Gütel" und einem einfachen „Haus" unterschieden. Die behausten Güter sind jene der echten Ackerbürger, das bedeutet, dass mit ihren Häusern ein bestimmter Besitz an Äckern, Wiesen und Waldteilen in den drei Urfeldern (= Quanten, Gewannen) verbunden war, der im gesamten oder teilweise ohne das Haus nicht verkauft werden durfte. Nur in ganz besonderen Fällen wurde von der „Obrigkeit", dem Magistrat der Stadt, die Erlaubnis dazu gegeben. Der Besitz eines Ackerbürgerhauses schloss natürlich die Ausübung eines Handwerkes oder eines anderen Berufes nicht aus. Für diesen Fall standen eben Knechte und Mägde oder genügend Tagelöhner zur Verfügung, welchen die Bestellung der Felder oblag. Landwirtschaftliche Kenntnisse hatten die meisten Bürger; stammten sie doch vielfach aus ländlichen Gemeinden. Von 140 gezählten Bürgerhäusern in der Stadt waren 61 „behauste Güter", was einem Prozentsatz von rund 44% entspricht. In der Vorstadt Sarnau werden 14 behauste Güter neben 9 Häusern und 4 Mühlen verzeichnet, deren Besitzer Bürger sind. Nebenbei bemerkt, unterscheidet sich die Häuserzahl in diesem Grundbuch mit 167 nur um ein Objekt von den angeführten Zahlen im „Beraitungsbuch" von 1590/91 mit 168 Häusern. Vergleichen wir die Angaben des Urbars mit der im Jahre 1576 durchgeführten Zählung aller Einwohner Zwettls über 12 Jahre, so finden wir, dass 1576 in 168 Häusern 1.234 Personen wohnten, womit wir auf einen Durchschnitt von 7,4 Personen pro Haus kommen. Das heißt, dass rund 537 Personen über 12 Jahre mehr oder weniger mit der Landwirtschaft zu tun hatten.

Im Gegensatz zu den „Hausgründen" standen die sogenannten „Überlandgründe", die Äcker, Wiesen, „Feldlehen" (Felder von Häusern, die verödet waren,

Brandstätten) oder Gärten betrafen und frei verkäuflich waren. Neben den 167 bürgerlichen Hausbesitzern der Stadt finden wir noch 35 Besitzer von Überlandgründen, die sowohl dem Kreis der Hausbesitzer als auch deren Verwandten, den sogenannten „Inwohnern“ (Mieter, Untermieter), angehörten. Unter den Überlandbesitzern findet sich kein Unterschied zwischen den Besitzern von behauten Gütern und den „landlosen“ Hausbesitzern, wobei natürlich letztere trachteten, solche Überlandgründe zu erwerben. So besaß der angesehene Stadtbader *Augustin Haunold* neben seinem „behauten Gut“ am Stadtplatz — das Haus allerdings ohne Garten — neben seinen Hausgründen noch folgende Überlandgründe: eineinhalb Tagwerk Acker im „Marchluß“ am Weißenberg, drei Tagwerk Wiesen und Äcker „bei den drei Kreuzen“ am Weißenberg, ein Tagwerk Acker im Oberfeld, drei Tagwerk Acker im „Marchluß“ am Galgenberg, eineinhalb Acker im Luß neben dem Galgen, eine „Stadelstatt“, die früher ein behautes Gut gewesen ist, und ein Gartel außerhalb des Stadels neben dem „Prenngaßl“. Dafür bezahlte er insgesamt 2 fl und 28 N an Steuern der Stadt. Zusätzlich besaß er noch einen Fischkalter vor der Stadt. Das Grundbuch verzeichnet insgesamt sieben Fischkalter, zwei „Einsetze“ (Behälter für Fische und Krebse) und vier Färbhäuser, die wegen Feuersgefahr außerhalb der Stadt lagen und verschiedenen Bürgern gehörten.

Unter den Besitzern von Überlandgründen finden wir übrigens auch verschiedene Handwerkszechen, die Unserfrauenzeche und zahlreiche Untertanen fremder Herrschaften aus Moidrams, Gradnitz, Bruckmühle, Niederstrahlbach, Kleinwolfers, Großhaslau, Berndorf und Walterschlag. Interessant sind die alten Flurnamen, die in den verschiedenen Feldern angeführt werden: Präschlin (Wiese), Sätler (Wiese), Spitalacker (Spitalacker), Pimbslüsse, Gradnitzbühl, Edlaberg, Mitterling, Hagkhen, Kranawitleuten, Kranawittach, Gstöll, Viechgraben, Haberfeld, Härtlin, Wiegen, Obenaus, Pfarrenacker, Jängklin, Holzbreiten, Leuten, Marchluß, Pogen, Spitzgarten, Galgenleuten, Geernacker, Spiltbreiten, Siechgraben, Preingräbl und Marchacker. Viele dieser Flurnamen leben heute noch weiter.

Zu den Gründen, welche seit dem Mittelalter der Stadt gehörten und den Bürgern als „Erbpacht“ überlassen wurden, gehörten auch die „Brühlacker“ in der „Brühl“ auf dem Nordhang des Moidramser Berges. Ursprünglich ein unbebauter Raum, der zur ehemaligen Burg gehörte, wurde er nach und nach von der Bürgerschaft kultiviert. So entstand ein 40 Joch großer Ackergrund, der den Bürgern verpachtet wurde. Dort hatten die Bürger auch ihre Krautgärten, die sogenannten „Pflanzsteige“, die sie für 13 Pfund Pfennig vorerst vom jeweiligen Stadtherrn, später von der Stadt selbst pachteten. Unterhalb des Brühls an der Zwettl gehörte dazu eine Wiese, welche 1560 jährlich an je zehn Bürger wechselweise verpachtet wurde. Ein Teil des Brühlfeldes wurde erst 1851 urbar gemacht. Heute befinden sich auf der „Brühl“ neue Siedlungen, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden.

In der sogenannten *Franziszeischen Steuerfassion* von 1824, welche jede einzelne Parzelle im Bereich der Stadt und ihren Vororten Srynau, Lederzeile, Koppenzeil und Neustift beschreibt und auf Mappen verzeichnet, kann man den Charakter Zwettls als eine Ackerbürgerstadt noch im 19. Jahrhundert sehr gut nachweisen. Von den 174 verzeichneten Häusern in der Altstadt besaßen 73 Häuser angebaute Wirtschaftsgebäude und 42 Scheunen außerhalb der Stadt, die vor allem längs des Kampflusses standen. Bei 53 Häusern findet man noch eine Anzahl von Acker- und Wiesenparzellen in den Stadtfeldern, wobei durchschnittlich drei bis vier Parzellen auf ein Haus

kamen. Einzelne Ackerbürger besaßen allerdings bis zu 20, 22, 26, 30 und sogar 49 Parzellen in den Stadtfeldern. In der Altstadt und in der Synchronau gab es aber noch acht Häuser, deren Besitzer mit „Wirtschaftsmann“ bezeichnet werden. Da bei diesen Häusern auch beträchtlicher Landbesitz verzeichnet ist, so werden wir nicht fehlgehen, dass wir es mit dieser Berufsbezeichnung mit Bürgern, die hauptberuflich Landwirte waren, zu tun haben. Der größte landwirtschaftliche Anteil an Äckern, Wiesen und Wäldern im Stadtbereich fällt allerdings mit 162 Parzellen auf das Bürgerspital, mit 154 Parzellen auf das Kammeramt der Stadt und mit 63 Parzellen auf die Pfarre. Einzelne Parzellen gehören der Gemeinde, der Kapelle des Bürgerspitals, der Weberzunft und der Zwettler Schützengesellschaft. Neben den Hausherrn finden sich auch einige Inwohner als Besitzer von Wiesen und Äckern. Die „Überlandgründe“ gehören nicht nur den Bewohnern der Stadt und ihrer Vorstädte, sondern auch einzelnen Bauern der umliegenden Ortschaften, Gemeinden und fremden Grundherrschaften.

Ein großer Teil der ehemaligen Acker- und Wiesenflächen in den Stadtfeldern ist in den vergangenen 155 Jahren in Bauland umgewidmet worden. Wo einst Felder und Wiesen lagen, finden wir heute schicke Siedlungen, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind. Doch befindet sich auch heute noch viel Freiland im Besitz von Zwettler Bürgern und „auswärtigen“ Personen. Ebenso befindet sich Freiland, vor allem Wald, im Besitz der Stadt, der mit dem ehemaligen Besitz des Bürgerspitals zusammenhängt. Nicht vergessen darf man vor allem auf den Besitz der ehemaligen Propsteiherrschaft im Ausmaß von ungefähr 290 Joch (rund 740 ha), der im Jahre 1882 von der Sparkasse der Stadt Zwettl erworben wurde, aber nur zum Teil im heutigen Stadtbereich liegt. Dieser Grundbesitz, vor allem Waldland, gehört heute noch zum Großteil diesem Kreditinstitut.

Quellen und Literatur

Ratsprotokolle der Stadt Zwettl (StaAZ)
Urbar der Stadt Zwettl von 1560 (Sign. 6/2, StaAZ)
Franziseische Fassung von 1824 (NÖLA)
Zwettl 1896, Festschrift, Zwettl 1896

9.2 Alte Gewerbebetriebe in Zwettl

Walter Pongratz

Die ältesten Formen der Handelsbeziehungen in der slawischen Ursiedlung Zwettl bestanden wohl darin, dass die Bauern der Umgebung ihre Naturprodukte gegen die einfachen Handwerkserzeugnisse, die in der Siedlung hergestellt wurden, eingetauscht haben. Der Platz, wo sich dies abgespielt haben könnte, lag ohne Zweifel zwischen der späteren Stadtpfarrkirche und dem nahe gelegenen Kamp, wo sich eine Furt, später die Brücke, befand. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts war längs des nach Westen ansteigenden, dreieckigen Felsplateaus eine planmäßig angelegte Stadtsiedlung entstanden, welche durch einen Palisadenzaun geschützt wurde. Damit verlagerte sich auch das eigentliche Marktgeschehen auf den langgezogenen Platz westlich der Kirche. Als Herzog Leopold VI. den Zwettler Bürgern in einem Handelsprivilegium vom 28. Dezember 1200 dieselben Handelsrechte wie den

Kremser Bürgern bestätigte, hatte er das Interesse des hier schon bestehenden Handels im Auge, dessen Vertreter uns die ältesten urkundlichen Belege nennen.

Zu den ältesten Handwerksbetrieben der Siedlung Zwettl, die wahrscheinlich schon vor der Stadtwerdung bestanden, gehörte das Mühlengewerbe. Die ältesten Mühlen in unmittelbarer Umgebung der Stadt waren die Mühle im Oberhof („Köpplmühle“) und die „Maismühle“ in der späteren Vorstadt Srynau an der Kämtalbrücke. Die Oberhofermühle gehörte zum ältesten Stiftungsgut des Klosters Zwettl (gegr. 1137) und wird bereits im Urbar von 1280 angeführt. Sie diente damals 7 1/2 Metzen Getreide und eine Weinfuhr jährlich dem Kloster. Sie war eine der größten Mühlen des ganzen Landbezirkes und wird im Niederösterreichischen Mühlenverzeichnis von 1660/61 (NÖLA) als achtgängig bezeichnet, die täglich 8 Muth Getreide vermahlen konnte. Die älteste Stadtmühle, die „Maismühle“ („Weinpoltermühle“) erscheint erst in den Urkunden des 14. Jahrhunderts. Sie wird im Mühlenverzeichnis des 17. Jahrhunderts als fünfgängig beschrieben, die täglich 3 Mut, 17 Metzen Getreide vermahlen konnte. Die „Turmmühle“ („Wichtlmühle“, dreigängig) wurde erst im 14. Jahrhundert in einem Mauerturm der Stadt an der Zwettl eingebaut. Sie gehörte der Stadt, die sie an einen „Stadtmüller“ verpachtete. Das Mühlenverzeichnis des 17. Jahrhunderts führt im Bereich der Stadt und ihrer Vorstädte noch folgende Mühlen an:

Die *Heumühle* (im 16./17. Jh. fälschlich „Propsteimühle“ nach dem Besitzer Propst Johann Zenonian genannt. Sie war Familienbesitz; 3gängig, 2 Muth Getreide täglich), zuletzt Mayermühle.

Die *Schleifmühle*, auch „Galgenmühle“ (2gängig, 24 Metzen täglich), im Schleifgraben.

Die *Bleichmühle* (2gängig, 20 Metzen täglich), im Bleichgraben.

Der Propstei gehörte die *Höffenstockmühle*, richtig „Propsteimühle“, erbaut 1295 für das Bürgerspital beim „Unteren Tor“ (5gängig, 4 Muth täglich), zuletzt Perzlmühle.

Das Urbar des Klosters Zwettl von 1280 nennt in der Nähe der Oberhofermühle noch ein Haus, welches als „Walchstampf“ bezeichnet wird und dem Kloster 30 Pfennig dient. Eine „Walkstampfe“ oder „Tuchwalke“ stellte das Tuch (Loden) her und war für die zahlreichen Tuchmacher, die sich in der Stadt und in ihren Vorstädten befanden, von großer Wichtigkeit. Die Tuchwalke wurde später in ein *Ledererhaus* umgewandelt, von dem sich der Schwibbogen bis zum gegenüberliegenden *Hafnerhaus* spannte, der die beiden Handwerker, die der Stiftsherrschaft unterstanden, am Gewerbeleben der Stadt ohne Schwierigkeiten teilnehmen ließ. Dies hatte der praktisch denkende Abt Ulrich Hackl veranlasst, der seit 1599 den Burgfrieden der Stadt bis dorthin gelten ließ.

Zu den ältesten Gewerbebetrieben eines Gemeinwesens gehörten auch die Schmieden, die zumeist in der Nähe der Tore zu finden sind. So gab es wahrscheinlich bereits im 12. Jahrhundert einen Schmied, der sich in der Nähe des unteren Tores befand, dort, wo noch im Urbar von 1560 ein „Christoph Strasser, Schmied“ genannt wird. Die einsam gelegene Hammerschmiede im Zwettl hat sicher bereits im Mittelalter bestanden. Sie wird erstmals 1487 anlässlich der Gründung der Propstei urkundlich erwähnt. 1560 dient der Hammerschmied Michael Schlosser 4 Pfennig der Stadt. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Bestimmung im Landtaidingsbuch von 1660 (Stiftsarchiv Zwettl), dass die Badstube, die Schmiede

und die Fleischbänke zu den besonderen Gemeindefreiungen gehören, deren Störung mit 5 Pfund Pfennig bestraft werden konnte.

In der Stadt Zwettl und ihren Vororten, besonders in der Syrnau, befanden sich seit dem Mittelalter gewisse „Standardgewerbebetriebe“, die zum täglichen Leben einer großen Gemeinde gehören. So werden uns bereits 1302 in der Liste der 12 Ratsgeschworenen Meinhard der Schuster und Weigpot der Peck genannt. 1306 stiftete der Bäcker Walter Gruber 8 Joch Wald und 70 Pfennig jährlichen Dienst von einer Brotbank in der Stadt. 1309 werden Fleischbänke in der Stadt genannt, welche dem Spital Dienste reichen. Brot- und Fleischbänke standen auf dem Stadtplatz. Der im Jahre 1306 urkundlich genannte Wohltäter des Siechenhauses, der Zwettler Bürger Konrad Mälzer, wird wohl seinen Namen dem Braugewerbe zu verdanken haben, das sich in der Stadt schon früh nachweisen lässt. Das Stadturbar von 1560 verzeichnet drei Bräuer in der Stadt, wozu noch das städtische Brau- und Schenkhaus kam. 1329 ist Peter der Chramer (Kramer) von Zwettl Zeuge in einer Urkunde des Klosters Zwettl.

In der Stadt gab es sicher bereits im Mittelalter mehrere Bier- und Gastwirte, von denen drei als besonders privilegierte „Schildwirte“ in den 1553 beginnenden Ratsprotokollen immer wieder aufscheinen. Die Schildwirte waren allein berechtigt, Reisende mit Ross und Wagen zu beherbergen. Eine Ausnahme bildete nur der Montag, an welchem die Wochenmärkte stattfanden. Schildwirte waren in der Stadt am Marktplatz der „Schwarze Adler“ und die „Goldene Rose“, in der Syrnau bei der Kampbrücke der Wirt zum „Weißen Rößl“, heute „Goldenes Rössel“. Der heute nicht mehr bestehende „Schwarze Adler“ wurde 1721 neu erbaut und zeitweise als „Stadtquartier“ geführt.

Aber auch Branntwein wurde bereits im 17. Jahrhundert gebrannt und feilgeboten. Gegen das „schädliche Brandweimbrennen“ aus dem „lieben Korn“ wettete 1699 der Magistrat und ließ die Branntweinkessel ausreißen. Da aber das Branntweintrinken nicht ausgerottet werden konnte, wurde schließlich dieses Gewerbe im 18. Jahrhundert legalisiert und wie ein anderes Gewerbe besteuert.

Auf ein anderes Gewerbe des Mittelalters deutet noch 1449 Hans der Messerer hin, der in der Nähe der Kamptalbrücke in der Syrnau seinen Sitz hatte. Selbstverständlich hat es im Mittelalter in der Stadt auch noch andere, bisher nicht genannte Gewerbebetriebe gegeben, doch können sie wegen der schlechten Quellenlage vor dem 16. Jahrhundert urkundlich nicht nachgewiesen werden. Viele alte Familiennamen, wie Schneider, Büchsenmacher, Hafner, Schlosser und dergleichen, weisen darauf hin. Ebenso beweist die Lederzeile der Stadt, dass sich dort schon frühzeitig diese Handwerker niedergelassen haben.

Reichlicher fließen die Quellen erst mit Beginn der Ratsprotokolle in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Da sehen wir erst, wie bedeutend das Tuchmacher- und Tuchschererhandwerk in der Stadt verbreitet war; zahlreiche Weber lassen sich in den Vorstädten nachweisen. Leider verzeichnet das Stadturbar von 1560 nur wenige Handwerksmeister: 3 Bräuer, 1 Schmied, 2 Bäcker, 2 Fleischhacker, 2 Schuster, 1 Sailer, 1 Schlosser, 2 Hafner, 3 Schneider, 1 Zimmermann, 1 Lederer, 1 Tischler und 1 Bader. Ferner führt dieses Urbar noch die Bäcker-, Lederer-, Weber-, Schuster- und Fleischhackerzeche als grundbesitzend an. K. Gutkas weist in seiner Landesgeschichte besonders darauf hin, dass im 16. Jahrhundert auf der sogenannten „Ochsenstraße“, die von Ungarn über Tulln, Krems, Zwettl, durch den Freiwald und

Königswiesen nach Linz führte, große Mengen von Rindvieh getrieben wurden. Es ist anzunehmen, dass davon auch die Stadt Zwettl und ihre Gewerbebetriebe profitiert haben. Die umfangreichen Handelsbeziehungen der Stadt im 16. Jahrhundert werden vor allem durch die erhaltenen Testamentsprotokolle der Bürger bewiesen, in welchen des Öfteren von größeren ausländischen Währungen die Rede ist. Wir wissen aber auch, dass Kaiser Ferdinand I. sich sehr um die kleinen Handwerker annahm, wie seine Handwerksordnung von 1527 beweist. Er war es, der die mächtigen Zechen der städtischen Obrigkeiten unterstellen ließ. Wie andere kleine Landstädte Niederösterreichs ist auch die Stadt Zwettl selbst im 16. Jahrhundert wirtschaftlich aktiv geworden. Unter den „Stadtämtern“ werden 1555 der Verwalter des Brauhauses, der Stadtmühle, der „Kastenmeister“ und der Verwalter des „Ziegelstadls“ genannt. Ziegelöfen befanden sich auf dem Gelände zwischen der Stadt und Moidrams sowie in Rudmanns, welcher letzterer 1746 genannt wird. Bei den städtischen Besitzungen sind noch mehrere Steinbrüche zu erwähnen, von wo der im 16. Jahrhundert genannte „Baumeister“ der Stadt die Steine bezog, die für die Ausbesserung der Mauern und Türme notwendig waren. Schließlich seien noch die der Stadt gehörenden Felder und Wälder genannt, welche der Kammer- und der Kastenmeister verwalteten. Eine städtische Waage, die 1602 genannte „Fronwag“, überprüfte offiziell das Gewicht, vor allem des bei den Märkten feilgebotenen Viehs. Ihr Verwalter war im 16. Jahrhundert der städtische „Wagmeister“, der die Waagegebühren jährlich verrechnen musste. Ein Inventar der „Fronwag“ von 1602 verzeichnet viereinhalb Bleizentner und einen halben Messingzentner, 1/4 Bleizentner, je ein 15- und 10- Pfundgewicht aus Messing, ein 4-Pfundgewicht aus Eisen, ein 4-Pfundgewicht aus Blei, ein 3-Pfundgewicht und ein 1 -Pfundgewicht aus Messing sowie drei steinerne Gewichte zu je 3 Pfund.

In der Folge werde ich einige Beispiele von Erstnennungen seltener Gewerbe anführen: Goldschmiede (1565, 1572), Buchführer = Buchhändler (Hans Perner 1558, Sebastian Braun 1568), Buchbinder (Joh. Georg Wengeraus Eppingen, 1699) oder „Wasserröhler“, der die hölzernen Rohre für die städtische Wasserleitung herstellte. Bereits 1710 wird der „Wasserröhler“ Franz Wurst in den Protokollen genannt. Ein Inventar von 1722 verzeichnet unter anderem eiserne Stangen, 1 „Rehrzain“ (zein = Stab), 3 Rohrbohrer, 1 Pumpe, 2 „Klüben“ und 1 Radel, 1 großes Aufzugseil, 1 Paar „Aufhöbschraiff“, 1 „Kinlinger“ (?), 1 Bogenschlögel und 6 Bögen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts finden wir auch Kunstmaler in der Stadt, wie die Familie Jettler (1709, 1725), die das Bürgerrecht besaß. Bernhard Jettler stellte 1725 die Fassung der Ratsstühle in der Pfarrkirche her. Einmal beklagte er sich über den „Klostermaler“ Johannes, der beim Tischler wohnte und ihm Konkurrenz machte. Damals wird auch ein Uhrmacher in der Stadt genannt, der unter anderem auch für die Überwachung der Uhr am Rathausturm sorgte. Im Jahre 1714 wurde dem Glasermeister Melchior Friedrich Knobloch der Glashandel bewilligt und gleichzeitig vom Magistrat die Abschaffung der hausierenden Glasträger verfügt. Dass viele Bürger ihre Hausgärten in Ziergärten umgestalteten, beweist er 1723 sesshafte bürgerliche Zier- und Blumengärtner Leopold Führer. Zuletzt sei auch der damals genannte „Tabak-Überreuter“ Wilhelm Hartl erwähnt, der, später Tabak-Hauptverleger genannt, das staatliche Tabakmonopol in Zwettl verwaltete.

Einige wirtschaftliche Tabellen
Abrechnung über ein Jahresviertel von 1555

Jahrmarktgeld, Zolllösung, Standgeld	11 Ä 7ß 20 Ä
Fischgeld aus dem Teich (Karpfen, Flechte)	42 Ä 4 ß 20 Ä
Mautgeld	7 Ä 6ß 17 Ñ
Zollgeld vom Vieh	6ß 10 Ñ
Vaßziehgeld	4 ß

Arbeitsordnung von 1622 (Löhne)

Zimmerleute, Maurer, Taglohn	20 Kreuzer
Zimmerleute, Maurer, mit Kost	10 Kreuzer
Strohschneider, mit Kost	6 Kreuzer
Drescher ä 14 Metzen	14 Kreuzer
Drescher, mit Kost	4 Kreuzer
Tagwerker	12 Kreuzer
Tagwerker, mit Kost	4 Kreuzer
Ratsdiener	20 fl, 12 Metzen Korn, 8 Klafter Holz

Inventur der Ziegel im Ziegelstadl 1612

Verkauft	Vorhanden
32.000 Ziegel	15.000 ungebrannte Ziegel
5.000 Dachziegel	5.000 Dachziegel
1.500 Pflasterziegel	11.500 Pflasterziegel

Preise im Jahre 1695

1 Pfund Ochsenfleisch	18 Ñ	1 Pfund schlechtes Kuhfleisch	12 Ñ
1 Pfund schlechtes Ochsenfleisch	16 Ñ	1 Pfund Schweinefleisch	28 Ñ
1 Pfund Kuhfleisch	14 Ñ	1 Pfund Kalbfleisch	24 Ñ

Quellen und Literatur

- Ratsprotokolle der Stadt Zwettl seit 1553 (Stadtarchiv Zwettl-NÖ)
 FRA 2, III, Wien 1851
 Geschichtliche Beilagen, XIV. Band, St. Pölten 1954
 Gutkas, Karl: Geschichte des Landes Niederösterreich, 4. Auflage, St. Pölten 1973
 Uhlirz, Karl: Das Archiv der L. F. Stadt Zwettl, Zwettl 1895 Zwettl 1896, Festschrift, Zwettl 1 896

9.3 Das Zunftwesen in Zwettl

P. Benedikt Hammerl

In der Festschrift „Zwettl 1896“ hat P. Benedict Hammerl auf Grund der damals im Zwettler Stadtarchiv vorhandenen Handwerksordnungen der Schuhmacher (aus den Jahren 1477, 1644 und 1753), der Schneider (1574 und 1759), der Zimmerleute (1615, 1643 und 1665), der Schmiede und Wagner (1623, 1707 und 1715), der Leinweber (1661, 1713 und 1751), der Strumpfwirker (1667), der Fleischhauer (1673) und der Lederer (1761 und 1771) eine umfassende Darstellung über die Zünfte unserer Stadt gegeben. Da alle genannten Unterlagen bis nun nicht wieder gefunden werden konnten (Stadtarchiv, Stiftsbibliothek, Landesarchiv u. a.), wird dieser Artikel, von Hans Hakala überarbeitet und ergänzt, hier übernommen.

Die Schriftleitung

9.3.1 Die Zunft — eine Vereinigung von Gewerbetreibenden

Die Zünfte entwickelten sich in den Städten im 13. und 14. Jahrhundert als ein Verein von Gewerbetreibenden desselben Handwerks, welcher die gemeinsamen gewerblichen und politischen Interessen seiner Mitglieder verfolgte, seine Tätigkeit aber auch auf die religiösen und gesellschaftlichen Bereiche ausdehnte. Wenngleich wir für diese Entwicklung in Zwettl eine spätere Zeit ansetzen müssen und die Zunft in der Kleinstadt auch nie zu jener großen politischen Bedeutung gelangen konnte, welche sie in den großen Städten erreichte, so dürfen wir dennoch annehmen, dass Herzog Leopold VI. in dem Privilegium vom 28. Dezember 1200, mit welchem er seinen Bürgern in Zwettl dieselben Rechte für ihre Handelsgeschäfte gestattete wie den Kremsern, das Interesse des hier schon bestehenden Handwerks im Auge hatte.

9.3.2 Die Zunftordnungen

Mit der Ausbildung des Gewerberechtes und der sozialen Gliederung der städtischen Gesellschaft im 15. und 16. Jahrhundert treten uns in den Zunft- oder Handwerksordnungen auch in Zwettl die Zeugnisse gewerblicher Einigung entgegen.

Die grundlegende Bestimmung dieser Ordnungen war: Wer ein Handwerk treiben will, muss der Zunft dieses Handwerks einverleibt sein; wer außerhalb der Zunft stehend arbeitet, wird als Störer oder Fretter verfolgt und gestraft. Das Handwerk ist repräsentiert in der Zeche (Zunft, Lade, Innung). Nicht von allen Gewerben bestand in Zwettl eine Zeche. Die von nur wenigen betriebenen Gewerbe wurden der Lade einer benachbarten Stadt oder der Viertellade oder der Hauptlade in Wien zugeteilt. So gehörten die Hafner nach Waidhofen, die Strumpfwirker nach Thaya, die Lebzelter und Wachszieher nach Krems als Viertelladen. Eine gewisse Abhängigkeit der hiesigen Zechen von den Viertel- und Hauptladen bestand bis 1732 bei allen Gewerben mit Ausnahme der Schuhmacher.

Umgekehrt wieder erstreckte sich bei anderen Handwerken der Bereich der Zeche über die Stadt Zwettl weit in das Land hinaus. Die meisten Zechen umfassten die 78 Ortschaften des Zwettler Landgerichtes, deren Gewerbetreibende der hiesigen Zeche einverleibt sein mussten.

An der Spitze der Zeche stand bei den Schuhmachern, Schneidern und Schmieden in älterer Zeit (1477—1574) der Inhaber der Herberge, gewöhnlich auch

Altmeister, der mit Beziehung auf den familiären Charakter der Zünfte geradezu Vater heißt und dessen Frau Mutter genannt wird. Von der durch Wahl erfolgenden Einsetzung eines Zech- und Brudermeisters spricht zum ersten Male die Schmiedeordnung vom Jahre 1623. Von da an wurde die Zeche geleitet und vertreten durch zwei gewählte Zechmeister, einen älteren und einen jüngeren Meister, von denen gewöhnlich einer aus der Stadt, der andere aus dem Landbezirk genommen wurde. Nach einem Jahr schied ein Zechmeister aus dem Amte und wurde durch Neuwahl ersetzt.

Die Befugnisse, Rechte und Pflichten der Zeche, welche sie durch die Zechmeister und durch Vollversammlungen des ganzen Handwerkes ausübte, bestanden in der Aufnahme neuer Mitglieder, in der Abhaltung der Zunftversammlungen, in der Erfüllung üblicher religiöser Pflichten, in der Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung unter ihren Gliedern und in der Ausübung der Gewerbepolizei.

9.3.3 Vom Lehrling zum Meister

Bei der Aufnahme neuer Mitglieder leitete vor allem die Sorge um die Ehre, aber auch um das Gedeihen des Handwerks und das Brot, welches das Gewerbe seinem Ausübler bieten sollte. Wie daher kein unehelich Geborener zum Lehrling und kein übel Beleumundeter zum Meister zugelassen wurde, so setzte die Zeche auch die Anzahl der erlaubten Werkstätten und Werkplätze der Gesellen und Lehrjungen fest, damit durch Überproduktion ihre Glieder nicht ins Unglück geraten.

Die Aufnahme in die Zeche geschieht durch das Aufdingen des Lehrjungen. Nach getroffener Vereinbarung über das Lehrgeld führt der Lehrmeister seinen Jungen in einer Vollversammlung den Zechmeistern und dem ganzen Handwerk vor; der Junge hat den vom Stadtrate auf Grund der Zeugenaussage über den ehelichen Stand seiner Eltern ausgefertigten Geburtsbrief, bei dem Zimmerhandwerk 1615 auch den letzten Osterbeichtzettel, vorzuweisen. Zwei Bürgen, gewöhnlich Meister desselben Handwerks, die der Junge mitbringen muss, stehen mit einer Einlage von 32 Gulden dem Handwerke gut, dass der Lehrjunge mit Fleiß und Ernst seine Lehrjahre machen will. Diese Einlage ist der Lade verfallen, wenn der Junge entläuft. Nachdem der Junge noch 1 fl zur Lade erlegt und seine Belehrung empfangen hat, wird er als aufgedingt in das Meisterbuch eingeschrieben. Der Sohn eines Meisters darf seine Lehrjahre bei seinem Vater beginnen — ohne Aufdingen und Einzahlung. Nach drei- oder vierjähriger Lehrzeit wird der Lehrling wieder vor dem ganzen Handwerk von seinem Lehrmeister „freigesagt“ und empfängt den mit dem Zunftsiegel gefertigten Lehrbrief, bei den Schmieden 1623 obendrein von seinem Meister noch „ein sauber Lehrkleid“.

Für den neuen Gesellen (Knecht, Knappen) folgen nun die Jahre der Wanderschaft, welche mit der Absicht, dass der Junge die Welt und das Handwerk kennenlerne, alle Ordnungen auf zwei bis vier Jahre verlangen. Nur die Wagner stellen es 1623 frei, die Pflicht der Wanderschaft um 40 Pfund Wachs dem Handwerk abzulösen. Einem Meistersohn werden die Jahre der Wanderschaft gekürzt.

Können wir nun gleichwohl dem wandernden Handwerksburschen, der aus den Mauern seiner Lehrstadt Zwettl in die Welt zieht, nicht folgen, so haben wir doch ein annäherndes Bild seines Schicksals in den Satzungen, welche in Zwettl selbst für seinesgleichen gelten.

Der wandernde Geselle, der nach Zwettl kommt, geht bei den Schuhmachern, Schneidern und Schmieden auf die „Heberig“ (Herberge), bei den Fleischhauern

zum Altknecht (ältesten Gesellen) und bei den Strumpfwirkern vom ältesten Meister zum jüngsten nach Arbeit zu fragen. Überall, besonders bei den Schuhmachern nach der Ordnung von 1477, findet er liebevolle Aufnahme, Nachtlager und eine Wegzehrung, wenn er ohne Arbeit weiterziehen muss. Gibt es bei einem Meister Arbeit für ihn, so muss er mindestens vierzehn Tage bleiben. Die Fleischhauer verlangen, dass der Knecht sich mindestens auf ein Jahr verpflichtet. Nach vierzehntägiger Arbeitszeit muss er sich in die Gesellenlade durch Erlegung eines halben, bei den Schneidern eines ganzen Wochenlohnes, „einkaufen“ und sich dem Handwerk vorstellen. Damit tritt er in Schutz und Gehorsam der hiesigen Zeche.

Der Schutz der Zeche leistet ihm Gewähr für Arbeit, Lohn und Fürsorge in der Krankheit. Über die Lohnsätze enthalten die Ordnungen bloß allgemeine Bestimmungen mit Ausnahme der Strumpfwirker, welche einem Halbgesellen, der erst die Lehrjahre beendet hat, wöchentlich 8, einem gewandteren Gesellen wöchentlich 16 Kreuzer geben.

Für einen kranken Gesellen sorgen am besten die Schuhmacher 1477: Zwei Gesellen sollen ihn „alle Nacht hüten“, auch Zusehen, dass er, wenn nötig, die heiligen Sterbesakramente empfangt. Die Fleischhauer und Schneider reichen dem Erkrankten Geldunterstützungen aus der Gesellenlade.

Der Gehorsam gegen Zeche und Handwerk verpflichtet ihn, für seinen Meister von vier Uhr morgens bis neun Uhr abends getreu und fleißig zu arbeiten, auch Überstunden gegen Bezahlung nicht zu verweigern, der Gesellenlade wöchentlich ein bis drei Pfennige zu geben, sich sittlich zu verhalten, nicht zu spielen, nicht „blauen Montag“ zu machen, sich alle vierzehn Tage zu baden (Schuhmacher 1477), seinem Meister vierzehn Tage vor den drei hohen Feiertagen nicht davonzugehen, vor seinem Abgange dem Meister rechtzeitig (vierzehn Tage, Fleischhauer zwei Monate) zu kündigen und beim Abgange selbst von der Zeche ordentlich Abschied zu nehmen.

Denkt ein Geselle nach Vollendung seiner Wanderjahre daran, sich im Bereiche der hiesigen Zechen als Meister niederzulassen, so muss er dies den Zechmeistern melden und „der Meister willen gewinnen“. Dies geschieht in der Zeit von ein bis zwei Jahren, wo er bei einem hiesigen Meister weiterhin arbeiten oder einen „Pallier“ (Polier) machen muss.

Unerlässliche Erfordernisse seiner Zulassung zum Meister nach dieser Beobachtungszeit sind nun sein ehelicher Stand, der Nachweis eines eigenen Hauses samt Werkstätte und damit zusammenhängend des erlangten Bürgerrechtes und die Bestehung der Meisterprüfung.

Bezüglich der Eheschließung wird in den Ordnungen allgemein gefordert, dass die Braut nicht eine leichtfertige oder unehelich geborene Person sei. Durch verschiedene Begünstigungen war von Seite der Zunft dem Meisterkandidaten der Gedanke an die Heirat einer Meisterstochter oder Meisterswitwe sehr nahegelegt und von vielen auch durchgeführt worden.

Wer nicht auf solche Weise Haus und Bürgerrecht erworben hat, musste es erkaufen. Hand in Hand mit der Erfüllung der Bedingungen zum Meister ging die Anfertigung der Meisterstücke. Erlassen war das Meisterstück dem Gesellen, der eines Meisters Tochter oder Witwe heiratete.

Zur Begutachtung der Meisterstücke waren alle Meister des Handwerkes berufen, in älterer Zeit mussten auch zwei Ratsmitglieder dabei sein.

Dieser Begutachtung schloss sich, wenn sie anerkennend ausfiel, der Einkauf unter die Meister mit zehn Talern und das Meistermahl an, welches der Jungmeister „zum Begnügen“ seinen Richtern zu geben hatte. Befreit vom Meistermahle war der Bräutigam einer Meisterstocher oder Meisterswitwe.

9.3.4 Die Zunftversammlungen

Jährlich gab es fünf ordentliche Zusammenkünfte, zu welchen jeder Stadt- und Landmeister, Geselle und Lehrling bei Strafe von einer bestimmten Anzahl Pfunden Wachs erscheinen musste. Es war dies an dem Jahrtage und an den vier Quatember-sonntagen oder an den Sonntagen nach Quatember. Außerdem kam die Zunft auch am Fronleichnamstag zusammen, der für die Weber und Strumpfwirker zugleich als Jahrtag galt.

Wie die Tage der Zusammenkünfte zeigen, waren es vorerst kirchliche Pflichten, die an denselben erfüllt werden mussten. Am Jahrtag hatten alle Zunftgenossen zu Ehren des Schutzpatrons der Zunft in das Hochamt zu gehen, an den Quatembertagen wurden Seelenmessen für die verstorbenen Handwerksgenossen gelesen, und man ging um den Altar „zum Opfer“; am Fronleichnamstage zog die ganze Zunft in ihrem bunten Gewände unter Vorantragung ihrer Zunftfahne durch die ältesten Gesellen in der feierlichen Prozession mit. Gleichfalls vollzählig hatte die Zunft am Leichenbegängnis eines ihrer Mitglieder teilzunehmen.

Nach dem Kirchenbesuch wurde an den besagten Tagen im Hause eines Zechmeisters oder in der Bürgerstube des Rathauses oder im Wirtshaus die Zunftversammlung durch Eröffnung der Lade begonnen. Die Lade war das Heiligtum der Zunft. „Vor offener Lade“ mussten Zank und Streit ruhen, durfte keiner mit Waffen erscheinen, keiner bedeckten Hauptes sein.

Verhandlungsgegenstände bei den Zunftversammlungen waren am Jahrtag die Rechnungslegung durch die Zechmeister, in der Quatemberversammlung Aufnahme neuer Mitglieder, Entscheidung von Klagen und Streitigkeiten zwischen Gesellen und Meistern und Meistern untereinander, Verlesung der Handwerksordnung und Beratung über das Handwerk. In Streitigkeiten zwischen einem Meister und der Zunft entschied der Stadtrat.

9.3.5 Die Gewerbepolizei

In die Kompetenz der Zunft gehörte auch die Gewerbepolizei. Die Obsorge über die Herstellung und den Verkauf von nur reeller „handwerksmäßiger“ Ware lag sowohl im Interesse der Zunft selbst als auch des Stadtrates als berufenem Schützer der Käufer. Daher stellte einerseits die Zunft ihre zwei gewählten Beschauer auf, welche bei den Schuhmachern alle vierzehn Tage die Werkstätten visitierten, bei allen Gewerben aber hauptsächlich an Kirchweih Tagen und Jahrmärkten die zu Markte gebrachten Waren genau auf Material und Arbeit prüfen sollten. Das Schlechtbefundene wurde für die Armen im Bürgerspital konfisziert. Andererseits wachte auch der Stadtrat durch seine Fleisch- und Brotbeschauer über die Einhaltung der vorgeschriebenen Satzungen in Gewicht und Preis, durch seine „Zimentierer“ über die Beobachtung von rechtem Maß und Gewicht, durch den „Wahrzeichen-Geber“ über die Qualität der Produkte der Tuchmacher.

9.3.6 „Brüder und Schwestern“

Naturgemäß fand ein so wohlgeordnetes Handwerk seine Freunde auch unter jenen Bürgern, welche nicht selbst Handwerker waren, von denen sich viele in Rücksicht auf die kirchlichen Übungen der Zünfte als „Brüder und Schwestern“ in das Meisterbuch einschreiben ließen. Auch Namen des benachbarten Adels (Krieger, Laglberg, Lamberg) finden wir unter den „Brüdern“ und Wohltätern der Zechen.

Eine Folge dieses Wohlwollens für die Zünfte war die Zuwendung von Legaten, durch welche die Zechen auch liegenden Besitz erwarben. So schenkte 1495 der Zwetler Bürger und langjährige Richter Peter Kramer der Schusterzeche 120 Pfund Pfennige, der Schusterknecht- und Bäckerknechtzeche Legate; diese besaß 1560 acht Joch Äcker, zwei Fleischbänke und einen Garten; die Weberzeche hatte zwei Gärten in der Lederzeile, die Ledererzeche zwei Joch Wiesen im Bleichgraben, die Tuchmacherzeche — eine der bedeutendsten Zechen — besaß Äcker bei Rudmanns, die Fleischhauer hatten eine Zech-Fleischbank.

9.3.7 Überzünfte

Die stramme Handhabung der zünftigen Gesetzgebung konnte in der Zeit der genossenschaftlichen Gliederung der ganzen Gesellschaft auf die Bevölkerung der Stadt Zwettl überhaupt nicht ohne Einfluss bleiben. Diesem in den einzelnen Zünften täglich betätigten Geiste der Genossenschaft verdanken denn zwei Zechen ihren Ursprung, welche wir gewissermaßen als Überzünfte, als allgemeine Zusammenfassung aller Zünfte, betrachten dürfen und von denen die eine die religiösen, die andere die bürgerlichen Interessen im weitesten Sinne betonte. Es waren dies die „Bruderschaft unserer Lieben Frau“ und die „Bürgerzeche“. Die „Bruderschaft unserer Lieben Frau“ reichte ins 15. Jahrhundert zurück. Im Jahr 1560 verfügte sie bereits über den nicht geringen Besitz von 20 Joch Äckern, zwei Gärten, fünf Brottischen und zwei Fleischbänken. 1784 wurde sie in eine Krankenbruderschaft für Gewerbetreibende und Dienstboten umgewandelt. Die Bürgerzeche besaß 1560 acht Joch an Äckern und Wiesen.

9.3.8 Das Ende der Zünfte

Nachdem schon die Gaisrucksche Instruktion von 1746 durch das allgemeine Versammlungsverbot die Tätigkeit der Zünfte eingeeengt hatte — Zunftversammlungen durften nur noch im Beisein eines Mitgliedes des Rates abgehalten werden —, verloren im Laufe der Jahre die Zünfte ihre Bedeutung und die allgemeine Achtung, sodass sie auf die Stufe privatrechtlicher Genossenschaften sanken, über deren Zopf und Formenkram viele spotteten. Die Gewerbetreibenden fürchteten stets um die Grenzen ihrer Befugnisse und suchten jedwede Konkurrenz auszuschalten.

Nach dem Jahr 1848 siegte auch im Gewerbe das moderne Prinzip des freien Wettbewerbes. Durch die Gewerbeordnung vom 20. Dezember 1859 wurden die Zünfte des Handwerks aufgelöst; eine jahrhundertelange Tradition war zu Ende gegangen.

9.3.9 Erinnerungen

Sie sind aber nicht vergessen. Stadtarchiv und Stadtmuseum haben Erinnerungsstücke in unsere Zeit herübergerettet und geben ein Bild des in den Zünften vereinigten Handwerks.

Zu den wertvollsten Stücken des Museums zählt wohl die Zunftlade der Zwettler Tuchmacher, welche im Jahre 1694 „der Ehrveste Herr Siman Fethoffer, des Innern Rathsbürgern und Duechmacher in der kays. Stadt Zwettl" machen ließ und „einem löbl. Handwerch der Duechmacher alda zu einer ebigen gedechtnus" verehrte. Das Innere dieser und aller anderen Laden war bestimmt zur Aufnahme der Zunftprivilegien und Akten, der Meisterbücher und des Geldes.

Bei den Meistermahlen machten die Zunftkrüge die Runde, zinnerne Krüge mit einem Fassungsraum für mehrere Liter. Von den Fleischhauern ist ein Privatbecher erhalten, welchen nach einer Inschrift an seinem Fuße der Fleischhauermeister und Ratsbürger Thoman Sigmund, der im Jahre 1662 im Hause Landstraße 21 sein Handwerk betrieb, machen ließ. Der Becher besteht aus einer kunstvoll gefassten Kokosnussschale und ist ein glücklich gerettetes Stück jener Privatbecher, deren sich die Zunftmeister auf Grund ihrer Würde im Handwerk bedienten.

Im Zunftwesen gab es auch eine ganze Reihe von Bräuchen. Obwohl Kaiser Karl VI. in der Generalhandwerksordnung 1732 die im Laufe der Jahrhunderte eingerissenen Missbräuche (Hobeln, Schleifen, Predigen, Taufen usw.) abstellte, hielten sie sich trotzdem noch lange. Einen solchen alten Brauch, das Gautschen, demonstrierten die Zwettler Buchdrucker beim Sommerfest 1968 auf dem Hauptplatz.

Bis vor einigen Jahren gingen bei der Fronleichnamsprozession die Zwettler Zimmerer hinter ihrer von drei Männern getragenen Zunftfahne, die in der Pfarrkirche aufbewahrt wird.

9.4 Das Marktwesen

Hans Hakala

Was sich heute in den Geschäften vollzieht, die Besorgung der für das Leben notwendigen Lebensmittel, Kleidung und Gebrauchsgegenstände, wickelte sich einst meist auf dem Markt unter freiem Himmel ab. Dieser fand entweder täglich, wöchentlich oder einige Male im Jahr statt, je nach dem Zweck, den er zu erfüllen hatte. Im Hinblick auf die Marktfunktion wurde bei der Neugründung unserer Stadt der große Dreieckplatz konzipiert und geschaffen, der ursprünglich noch bedeutend größer war, da der Häuserblock mit dem „Gemeindehaus", wie es in den Urkunden genannt wird, da es das Stadtamt beherbergte, und das als „Grötzl" überlieferte Viertel bei der Pfarrkirche spätere Einbauten sind. Den Bürgern dieser Siedlung verlieh Herzog Leopold VI. bereits im Jahre 1200 die gleichen Handelsrechte, welche die Kremser hatten.

Das Vorrecht der Jahr- und Wochenmärkte war im Mittelalter von ganz besonderem Wert, denn damals fiel wegen der Seltenheit die Wohltat eines freien Handels weit mehr ins Gewicht als in unseren Tagen, da fast alle Hindernisse beseitigt sind. Das Marktrecht gehörte zu den Regalien, und es musste bei jedem Regierungswechsel neu bestätigt werden. Die Märkte brachten den Stadtherren Zoll und Abgaben und den Bürgern durch den Zustrom vieler Menschen wirtschaftliche Vorteile verschiedenster Art, nicht nur, dass sie sich weite Fahrten zu anderen Märkten ersparten. Mitunter wurden die Märkte unter den ganz besonderen Schutz des Landesfürsten gestellt, doch darüber später.

9.4.1 Zwettler Montag

Der Wochenmarkt regelte den Handel in einem weitaus größeren Wirtschaftsgebiet als der Tägliche Markt. In Zwettl fanden die Wochenmärkte jeden Montag statt, und sie waren einmal so bedeutend, dass im Raum Zwettl die Begriffe Montag und Markt identisch waren. So berichtet Friedrich Reil in seinem Buch „Der Wanderer im Waldviertel“ (Brünn 1823), dass ihm der Kutscher auf der Fahrt von Weitra beteuerte, ohnehin „auf den Zwettler Montag“ zu fahren, und auf die erstaunte Frage erklärte, dass eben Montag in Zwettl Wochenmarkt sei und dort Montag und Markt „das nämliche“ bedeuteten.



Abb. 113. Wochenmarkt um die Jahrhundertwende



Abb. 114. Kreuzmarkt 1980

Körner- und (Horn-)Viehmarkt wechselten seit 1703 miteinander ab und wurden einmal auf dem Hauptplatz (Unterer Platz), das andere Mal auf dem Dreifaltigkeitsplatz (Oberer Platz) abgehalten. Wie sehr einmal der Wochenmarkt florierte, beweist die Tatsache, dass allein im Jahre 1895 21.002 hl Hafer und 1.512 Stück Rindvieh auf den Markt kamen (Zwettl 1896, S. 112).

Die Viehmärkte begannen am Fasching Montag, an welchem Tage die Oberhofer, einem alten Herkommen gemäß, als die ersten ihr Vieh auftrieben, und er dauerte bis in den späten Herbst.

Eine besondere Stellung nahm auf dem Wochenmarkt der Gemischtwarenmarkt ein. Auf diesem durften nur die in der Stadt sesshaften Gewerbetreibenden ihre Stände aufrichten und ihre Erzeugnisse oder Handelswaren — ohne Entrichtung des üblichen Standgeldes — anbieten.

Wie sehr einst das Marktgeschehen genau geregelt war, lässt der „Auszug aus der Wochenmarkt-Ordnung der I. f. Stadt Zwettl“, erlassen am 16. Juni 1894 unter Bürgermeister Franz Forstreiter, erkennen. Wollte z. B. einer erstmals mit seinen Waren auf den Markt, erhielt er nicht gleich im Zentrum einen Standplatz, sondern außerhalb, etwa auf dem Neuen Markt. Wurde einer der zentralen Plätze frei, dann erhielt ihn der zugewiesen, welcher sein Gewerbe am längsten in der Stadt nachweisen konnte. Konkurrenzstreitigkeiten wurde in der Weise vorgebaut, dass vor der Wohnung oder vor dem „Verkaufsgewölbe“ eines Geschäftsmannes mindestens sechs Meter kein Marktstand aufgestellt werden durfte, auf dem die gleichen Artikel zum Kauf angeboten wurden.

Über die „Ständler“ und ihre Anbotwaren gibt das mit 13. März 1894 datierte „Verzeichnis uiber diejenigen Partheien, welche an den Wochenmarkttagen Verkaufsstände aufstellen“ Auskunft (Sammlung Sattig). Es enthält jeweils neben der Laufzahl den Namen des Antragstellers, sein Gewerbe bzw. die Verkaufsartikel sowie den zugewiesenen Standort.

Bei Durchsicht dieser Liste fällt vor allem auf, dass von den 88 Namen nur noch zwei mit dem gleichen Beruf in der Stadt vertreten sind, nämlich der Gärtner Sattig (Lzl. 70) und der Gerber Boncel (72). So manche Familien sind ausgestorben bzw. die Gewerbe, z. B. Bergl — Strumpfwirker (33) und Jablonsky— Binder (48), oder es erscheinen neue Namen auf demselben Ort, etwa beim Kürschner Lautsky— Rattei (49) und dem Lebzelter Kubitschek — Kugler (31).

Interessant ist, dass gleiche Berufe ihre Stände beisammen haben; die vier Strumpfwirker vor dem Gemeindehaus, die drei Schuhmacher vor Meier und die drei Spengler beim Brunnen. So war es einmal im Mittelalter, als gleiche Berufe in den gleichen Straßen ihren Sitz hatten und diesen vielfach auch den Namen gaben. Man denke in Zwettl an die Hafnergasse (heute Hamerlingstraße) oder an die Lederzeil (heute Propsteigasse). In der Gegenwart ist das gerade Gegenteil üblich und notwendig, die Dezentralisierung.

Dann sticht die Spezialisierung hervor, etwa der Schmiede. Da gibt es den Kettenschmied (12), den Nagelschmied (15), den Kupferschmied (47) und den Messerschmied (76 und 80); dabei fehlen auf dem Markt in Zwettl noch der Hammerschmied und der Hufschmied. Auch diese Spezialisierung war in den Städten des Mittelalters gang und gäbe.

Die Gründe, warum die Geschäftsleute auf den Markt gingen, waren verschieden. Es waren vor allem jene Gewerbetreibenden, die keinen eigenen Laden, kein eigenes „Verkaufsgewölbe“ hatten, wie es damals mitunter hieß, oder die nicht im Zentrum wohnten, wie das Beispiel des Drechslers Breiteneder (16) zeigt. Haus und Werkstätte waren in der Kampthalstraße 11, von wo er jeden Montag auf seinen Platz vor dem Kaufhaus Thum ging. Zuletzt, nach dem Zweiten Weltkrieg, als er in der Brunnengasse auf dem Kesselboden wohnte, stand er mit seinen Erzeugnissen auf dem Dreifaltigkeitsplatz vor dem Haus Nr. 3.

Beschwerden und Wünsche wurden immer wieder dem „Markt-Comite“ vorgetragen und betrafen hauptsächlich die Unzufriedenheit mit dem Standplatz. Der

Lederer Schedelmayer z. B. (81) hatte seinen Stand bei der Dreifaltigkeitssäule und wollte „weiter hinauf“; seinem Wunsch konnte zufällig entsprochen werden. Aber nicht alle hatten dieses Glück, meist heißt es kurz: „Bleibt auf seinem Stand“.

Eine Übersicht über die Berufsgruppen ergibt folgendes Bild: Einen Standplatz in der inneren Stadt erhielten sieben Geissler, je fünf Bäcker und Binder, je vier Kürschner, Hutmacher, Strumpfwirker und Obsthändler, je drei Schlosser, Spengler, Schuhmacher, Kleidermacher, Pfaidler und Schnittwarenverkäufer, je zwei Gärtner, Weißgerber und Galanteriewarenhändler, und schließlich wurden bei 31 Ständen andere als bisher genannte Artikel angeboten.

In Verbindung mit den Wochenmärkten wurden im Laufe der Jahre verschiedene sich als notwendig ergebende Einrichtungen geschaffen. Im Körnerkasten in der alten Schule an der Stelle des heutigen Postgebäudes konnten gegen eine Verwahrungsgebühr die auf dem Wochenmarkt nicht verkauften Körnerfrüchte eingelagert werden. Das städtische *Abmessamt* diente der Mengenbestimmung der zum Markt gebrachten Körnerfrüchte. Diese wurden ursprünglich nicht gewogen, sondern gemessen und daher in hl angegeben. Die *Brückenwaage* — auf dem Hauptplatz vor dem Hause Nr. 17 — wurde 1869 errichtet und erfüllte ihren Zweck bis zum Jahr 1979; sie war für den Handel mit Rindvieh unerlässlich. Das Eichamt — im Bürgerheim — führte die vom Staat vorgeschriebene Eichung von Maßen und Gewichten durch. Die städtische Maut wurde 1620 mit den kaiserlichen Ämtern von der Stadt durch Kauf erworben. Für fast alles, was auf den Markt gebracht wurde, musste Mautgebühr entrichtet werden. Nach alten Privilegien waren die „Mahlbauern“ mautfrei. Die Maut war meist verpachtet. An diese Zeit erinnert heute noch das Mauthäuschen beim Oberhofer Tor. Es ist das Haus Klosterstraße Nr. 5, das im Jahre 1953 von der Gemeinde verkauft wurde.

Was ist aus den einst weithin bekannten und stark besuchten Wochenmärkten geworden? In der „Wochenmarktordnung“, beschlossen vom Gemeinderat am 25. Februar 1972, und der „Marktgebührenordnung“ vom selben Tage, abgeändert am 18. Mai 1972 mit einer weiteren Änderung vom 17. Dezember 1979, wird offiziell bestimmt:

In der Stadtgemeinde Zwettl wird an jedem Montag und an jedem Samstag von 8.00 bis 12.00 Uhr ein Wochenmarkt abgehalten, und zwar für Gewerbetreibende aus der (Groß-)Gemeinde Zwettl auf dem Hauptplatz längs des Hauses Nr. 14 und für auswärtige Marktferianten auf der Promenade bei der Hamböckbrücke. Was die Gebühren betrifft, so sind für die Zuweisung eines Marktstandes je Jahre S 50,— und für eine einmalige Aufstellung eines Marktstandes je Laufmeter S 20,—, mindestens jedoch S 100,— zu entrichten.

Ein Besuch der Wochenmärkte im Sommer 1980 ergab folgendes Bild. Der den Zwettlern vorbehaltene Marktstand war nie besetzt. Der „Stiftsgärtner“ stand auf dem Gehsteig vor dem Haus Dreifaltigkeitsplatz Nr. 3, und der Gärtner Sattig offerierte seine Erzeugnisse gelegentlich — Muttertag, Allerheiligen — in der Einfahrt des Hauses Hamerlingstraße 4. Nur der Marktferiant Hermann Kapeller aus Kirchbach bot seine Waren (Obst, Blumen, Gemüse, Pflanzen und anderes) auf dem vorgesehenen Platz an.

Der jahrhundertealte Zwettler Wochenmarkt ist also — fast — verschwunden. Nur Relikte erinnern den Eingeweihten an das frühere allmontägliche große geschäftliche öffentliche Treiben. Die Gewohnheit jedoch, an Montagen nach Zwettl „auf den

Markt" zu fahren, ist geblieben. Die Autobusse sind dicht besetzt, und PKW-Fahrer haben es schwer, in der Stadt einen Parkplatz zu finden. An diesen Tagen sieht das Auge des Gesetzes auch leichter über Parksünden hinweg. Die Gaststätten sind überfüllt, und auf manchen Gehsteigen drängen sich Menschen in eifrigen Gesprächen, kein Wunder, dauert es ja mindestens eine Woche, bis man hier wieder zusammenkommt.

9.4.2 Die Jahrmärkte

Die Herzoge Wilhelm und Albrecht bewilligten dem Richter, dem Rate und den Bürgern zu „Cwetel“ am 1. Jänner 1403 den ersten freien und offenen Jahrmarkt, und zwar am Tage Kreuzerhöhung (14. September). „Und sollen auch alle die, die auf denselben jarmarkt koment, acht tag vor und acht tag hinnach umb alle erber sach und tag ganze freijung und sicherhait haben, als solher jarmerkt freijung und des landes recht ist“ (Uhlirz, Archiv).

Diese „freijung und sicherhait“ bedeutete den ganz besonderen Schutz für Menschen, Tiere und Waren, eine Woche vor und eine Woche nach dem Markt. Vergehen in dieser Zeit wurden besonders hart geahndet.

Zur Bezeichnung dieser vierzehntägigen Freijung war bis zum Jahre 1890 das sogenannte „Freiheitsläuten“ üblich, das heißt, diese Zeitspanne wurde mit der großen Glocke eine Viertelstunde lang vor zwölf Uhr ein- und dann wieder ausgeläutet.

Die Gewährung eines Jahrmarktes war oft auch eine Art Gegenleistung für erwiesene Anhänglichkeit und geleistete Hilfe. In dem Kampf des Kaisers Friedrich III. gegen Matthias Corvinus stand Zwettl fest auf Seite des Kaisers. Die Stadt konnte von der im Stift lagernden ungarischen Besatzung nicht eingenommen werden. Als „Belohnung“ könnte man die Verleihung des zweiten Jahrmarktes am 16. Jänner 1494 durch König Maximilian I. am „montag nach dem sonntag Invocavit in der vasten, acht tag vor und acht tag nach“ ansehen (heute Faschingsmarkt am Faschingdienstag).

Vielleicht im Hinblick darauf, dass sich Zwettl im Jahr 1602 durch Revers verpflichtet hatte, zum Katholizismus zurückzukehren, wurde der Stadt von Kaiser Matthias am 6. Mai 1613 ein dritter Jahrmarkt am Sonntag Exaudi und zwei Tage danach gewährt (heute Pfingstmarkt am Pfingstdienstag). Begründet wird die Verleihung mit folgender Schilderung: Infolge der großen Auslagen für Kriegszwecke, Steuer und Herrenforderungen waren gegen vierzig Häuser öde und leer geworden, durch die Stadt gehe keine Landstraße und, da sie auch nicht wie andere Städte großen Handel treiben könne und kein anderes Gewerbe habe, „als das ain burgermann sein handwerk, welches aber diser orten ungültig ist, treiben muess“, sei die Stadt „über die massen eusserist erschöpft und in höchste armuet geraten“.

Ohne Zweifel besserte sich in den nächsten Jahren die wirtschaftliche Lage der Stadt, denn sie konnte im Jahre 1620 — zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges — um den Betrag von 5 000 fl die hiesigen kaiserlichen Ämter kaufen.

Kaiser Franz I. gestattete mit Urkunde vom 28. Dezember 1815 den Zwettlern jährlich zwei Pferdemarkte, und zwar am Tag vor dem Faschingsmarkt und vor dem Kreuzmarkt. Die Zwettler Pferdemarkte konnten jedoch keine größere Bedeutung erlangen und kamen bald wieder ab.

Im Gegensatz zu dem aussterbenden Wochenmarkt erfreuen sich die Jahrmärkte noch immer großer Beliebtheit, wenn sie auch nicht gleich stark „besetzt“ sind. Zählt man beim Faschingsmarkt durchschnittlich sechzig „Standl“, sind es beim Pfingstmarkt und beim Kreuzmarkt — im Volksmund auch Zwetschkenmarkt genannt — rund 120; bei ihnen reichen die Standplätze bis in die Bahnhofstraße.

9.4.3 Vom Standl zum Supermarkt

Supermärkte, das sind große, moderne Geschäfte, in denen die Waren offen ausliegen und in denen sich der Kunde selbst bedient. Lustiger Weise erinnert gerade die Bezeichnung für die moderne Art von Geschäften an die älteste Form des Handels, den öffentlichen Markt. Im Grunde unterscheidet sich der Supermarkt gar nicht so sehr vom guten alten Markt von anno dazumal, denn hier wie dort, heute wie damals, geschieht das gleiche: Man geht an der ausgestellten Ware vorbei, sucht, wählt und kauft.

Der Ort des Verkaufes war ursprünglich denkbar einfach: Töpfe, Krüge, Pfannen und aller sonstiger Hausrat wurden unter freiem Himmel auf dem Boden liegend feilgeboten. Auch mit Obst und Gemüse machte man wenig Umstände. Diese wurden bestenfalls in Körben auf dem Boden angeboten, und die Verkäufer standen oder saßen daneben.

Nur die Bäcker und die Fleischer bildeten eine Ausnahme. Sie durften ihre Ware nicht vom Boden weg verkaufen. Deshalb boten sie diese auf mitgebrachten Holzböcken und darübergelegten Brettern an und waren damit sozusagen die Erfinder der Verkaufstische. Von *Brottischen* und *Fleischbänken*, die in früheren Jahren gestiftet wurden, ist in alten Zwentler Büchern und Urkunden oft die Rede. Als dann jemand Gestell, Stellage, Verkaufstisch mit einer Plache gegen Sonne und Regen schützte, war auch der Verkaufsstand, das Standl, erfunden, das sich fast unverändert bis in unsere Zeit erhalten hat. War der Markttag zu Ende, wurde der Stand abgetragen und am nächsten Markttag oder Markttort wieder aufgebaut, damals wie heute.

Noch gab es keine Geschäfte, wie wir sie kennen. Der Handel wurde öffentlich betrieben, auf den Plätzen und nicht in der Abgeschlossenheit der Häuser. Die Apotheke gehörte zu jenen Geschäften, die ihre kostbaren Waren in ihrem eigenen Haus verkaufen durften. Das Gewölbe, die einstige Bezeichnung für Geschäftslokal, wurde nachts mit schweren Brettern verschlossen, und davon mag vielleicht die Bezeichnung Laden für eine Verkaufsstätte kommen.

Dann waren es die Handwerker, die sich mit ihren Erzeugnissen in den an den Markt anstoßenden Häusern ansiedelten und mitunter den Straßen ihre Namen gaben: Hafnergasse (Hamerlingstraße) und Schmiedgasse (Habsburgergasse).

Aber noch immer gab es keine Auslagen in unserem Sinn. Denn durch die Fenster der damaligen Zeit, den kleinen, dicken Butzenscheiben, die mit Bleifassungen zusammengehalten wurden, konnte man kaum durchsehen.

Die ersten großen Schaufensterscheiben gibt es erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. In einem einzigen Jahrhundert vollzog sich der Wandel vom alten Laden (Gewölbe) über den Selbstbedienungsladen zum Supermarkt, bei dem die Schaufenster ihre ursprüngliche Bedeutung wieder verloren haben: Sie sind vollgeklebt mit stets wechselnden Werbeplakaten für Sonderaktionen. Man geht wieder

ungestört durch den Markt, schaut, sucht, wählt und kauft, wie einst auf dem Markt im Freien.

9.5 Die Hammerschmiede — der älteste Zwettler Handwerksbetrieb (1478—1978)

Ewald Biegelbauer

Dr. Wolfgang Rohrbach, Wien, verweist in seiner Dissertation „Die Hämmer des nördlichen und mittleren Waldviertels (Eine Untersuchung der Eisenindustrie des Waldviertels auf der Basis seiner Hämmer)“, Wien 1971, bedauernd darauf, dass Heinrich Rauscher wohl für die Errichtung des Zwettler Hammers das Jahr 1478 anführe, dies aber durch Quellen nicht bestätigt werden konnte. Nur die Wehr sei schon 1475 in einem Urbar erwähnt. Wenn wir den sehr gründlich recherchierten Ausführungen Dr. Rohrbachs folgen, so erfahren wir sehr interessante Details aus der Jahrhunderte dauernden Geschichte des ältesten Zwettler Handwerksbetriebes, die Ewald Biegelbauer zusammengefasst hat.

Die Schriftleitung

1554 wird im Ratssitzungsprotokoll vom 6. Juli zum ersten Mal der Hammerschmied Kariös Schlosser genannt und seine Abgabe angeführt: „dienst vom hamer geraicht 1 d“.

Für 1599 ist Gregor Schada als Hammerschmied erwähnt. Dessen Name und Beruf finden sich wieder in einem 1630 protokollierten Streit mit seinem Nachbarn, dem Färber Martin Reintl. Es ging dabei um ein Bringungsrecht. Das Ratsprotokoll erzählt, „da er khorn einführen wolte, hat er (Gregor Schada) vom ferber erbetten, ihme wie von alters hero breuchig gewesen, einen weeg über seinen akher“ zu genehmigen. Dies habe Reintl aber nicht nur nicht bewilligt, sondern ihn noch dazu beschimpft.

Der Hammerschmied verklagte daraufhin seinen Nachbarn, und dieser musste sich vor dem Rat wegen seiner unziemlichen Worte verantworten. Ergab dort zu Protokoll, dass er wohl willens gewesen sei, nach „alter gerechtigkeit hero“ dem Hammerschmied einen Weg über seinen Acker zu gestatten, „weil sy aber deswegen in langer Streitigkeit gestanden, also hat er in ein altn schelm gescholten“.

Ein weiser Rat entschied, dass für den Hammerschmied ein neuer Weg angelegt werden solle, auf dem er sein Korn einbringen könne. Reintl wurde mit zwei Reichstalern Strafe „in den gehorsamb geschafft“, weil es sich nicht ziemte, „diesen alten man alsobalden zu schelten“.

1631 verkaufte Gregor Schada seine Hammerschmiede an Hanns Georg Wolfahrt, und von diesem ging sie auf dessen gleichnamigen Sohn über. Von dessen Witwe wurde sie dann im Jahre 1705 um den Preis von 700 fl an Joseph Poen verkauft. Dieser hatte als Geselle bereits im Betrieb gearbeitet und heiratete nach dem Kauf Catharina, die Tochter seines ehemaligen Arbeitgebers Wolfart.

Um 1773, als einer der ehemaligen Mitbesitzer, nämlich Leopold Pehn, starb, erscheint als Eigentümer dessen Schwiegersohn Joseph Fuchs (Fux) auf. Nach dessen Tod kaufte sein Sohn Mathias Fuchs mit seiner Gattin Magdalena den Besitz von seiner Mutter um 1000 fl Übergabspreis.

Der nächste Besitzer der Hammerschmiede ist Johann Georg Fürst, der erste in der Reihe des heutigen Besitzergeschlechtes. Das Grundbuch gibt zwar den Kaufpreis von 3.300 fl an, nicht aber das Kaufdatum. Jedenfalls war Johann Georg Fürst

spätestens 1823 Besitzer. Als weitere Besitzer der Hammerschmiede scheinen auf: Katharina Fürst durch Abhandlung vom 28. Juli 1831 und Karl Fürst, ebenfalls durch Abhandlung vom 16. Juli 1883, der dann den Besitz mit seiner Braut Th. Barbara Seitz durch Heirat laut Ehevertrag vom 30. Jänner 1838 teilt.

Am 8. Dezember 1881 wurde der Besitz Josef und Josefa Fürst je zur Hälfte grundbücherlich einverleibt.

Dieser Josef Fürst war in seinem Handwerk ein tüchtiger Meister. Er war der erste, und seit ihm gibt es immer einen „Fürst“ als Mitglied der Prüfungskommission bei den Meisterprüfungen der Hammerschmiede. Er war, wie viele seiner Zwettler Mitbürger auch, ein sehr engagierter Gefolgsmann Georg Ritter von Schönerers. Als er im Herbst 1910 starb, wurde der Betrieb, in dem damals sieben Arbeitskräfte beschäftigt waren, von der Witwe und dem damals 22-jährigen Sohn Franz Fürst (sen.) weitergeführt. 1920, als er sich verehelicht hatte, wurde dieser auf Grund des mit seiner Mutter geschlossenen Übergabevertrages neuer Eigentümer.

1966 gingen Hammerschmiede und Landwirtschaft auf seinen gleichnamigen Sohn, den heutigen Besitzer, über.

Meister Franz Fürst jun. betreibt nun mit seinem Sohn Friedrich das alte Gewerbe des Hammer- und Zeugschmiedes. Das Haupterzeugnis sind Pflugscharen, doch werden außerdem Schaufeln, Krampen, Hauen, Hacken, Drehhacken, Klampfen und ähnliches für den Bedarf der bäuerlichen Bevölkerung hergestellt und in dem Stadtgeschäft am Dreifaltigkeitsplatz zum Verkauf angeboten. Daneben bewirtschaftet er noch etwa 7 ha des insgesamt 20 ha großen landwirtschaftlichen Besitzes.

Über 500 Jahre hat nun die Hammerschmiede im Zwettlital die Schicksale der Stadt Zwettl miterlebt. Sicherlich hatte sie dabei infolge ihrer Lage außerhalb des Schutzes der Stadtmauern vor allem in den kriegerischen Auseinandersetzungen früherer Jahrhunderte viel Schweres zu erdulden und wurde wahrscheinlich nicht nur einmal zerstört. Auch unter der schwersten Prüfung, die unsere Stadt in diesem Jahrhundert betroffen hat, der Zeit der Besetzung durch die Russen, hatte sie ganz besonders zu leiden: Lag die Hammerschmiede im Jahr 1945 doch inmitten eines von den Russen errichteten Ostarbeitersammellagers. Eine Schilderung der Leiden und Gefahren, denen die Familie Fürst zu dieser Zeit ausgesetzt war, würde jungen Menschen von heute eher wie abenteuerliche Phantastereien als ein Tatsachenbericht erscheinen.

Die moderne Zeit hat auch vor dieser Stätte eines uralten Handwerkes nicht haltgemacht: Kein Wasserrad, wie es in vielen Volksliedern und Gedichten der Romantik besungen wird, treibt mehr den großen Hammer. 1971 wurde an seiner Stelle eine moderne Turbine installiert, die mit ihren 14,5 kW (25 PS) die Hämmer treibt und über einen Generator Strom für Kaltsäge, Bohrmaschine und Schleifmaschine liefert.

Da Meister Fürst in seinem Sohn Friedrich bereits einen fachlichen Nachfolger heranbildet, ist zu hoffen, dass auch noch weitere Generationen von „Fürsten“ den ältesten Handwerksbetrieb unserer Stadt weiterführen werden, um so in Anpassung an die jeweiligen Bedürfnisse der Zeit, wie das ihren Vorfahren und Vorgängern offenbar trefflich gelungen ist, ihren Mitbürgern durch die Beistellung qualitätsmäßig hochwertiger Werkzeuge die Bearbeitung des Waldviertler Kulturbodens zu erleichtern.

9.6 Die Zwettler Gewerbe vor 150 Jahren

Walter Pongratz und Hans Hakala

Das Gewerbe ist in ständigem Fluss einige sterben aus, andere kommen dazu. Es mag nicht uninteressant sein, an einigen Beispielen aus dem offiziellen Stand vor rund eineinhalb Jahrhunderten — Quelle ist die Franzisceische Fassion aus den Jahren 1824/25 — den Unterschied zu heute aufzuzeigen.

Da fallen vor allem die 34 Weber — davon in der Stadt 20 und in der Syrнау 11 — auf. Sie bildeten schon immer einen wesentlichen Faktor im städtischen Erwerbsleben. Erinnern wir uns nur, dass nach dem Dreißigjährigen Krieg die bankrotte Stadt ihre ausständigen Schulen durch Lieferungen der ohnehin arbeitslosen Weber bezahlen wollte.

Schon immer hieß es, dass Bäcker und Fleischer, einmal mit je neun Geschäften vertreten, als stabile Gewerbe jederzeit „den Mann zu ernähren“ in der Lage seien.

Desgleichen hatten die Schneider und Schuster, mit je 11 Betrieben in allen Stadtteilen ansässig, in der vorindustriellen Zeit ihren festen Platz in der gewerblichen Wirtschaft.

Mit den vier Wirten sind die Schildwirte gemeint, jener Berufszweig, der allein berechtigt war, „Mann und Roß“ zu beherbergen, allerdings mit Ausnahme der Markttag. Darüber hinaus gab es noch Dutzende Gaststätten, Leutgebhäuser. Von so manchem Bürgerhaus ist überliefert, dass darin einmal Wein und Bier ausgeschenkt wurden.

Die acht Tuchmacher waren angesehene Bürger. Der vermögende Simon Felthofer z. B. ließ 1681 das nach ihm benannte Pestkreuz errichten, und seiner Zunft schenkte er 1694 die im Stadtmuseum verwahrte Zunfttruhe.

Zu dem einen Schweinehändler kamen noch im gleichen Jahrhundert weitere aus Weitra und Thaya, die es teilweise zu großem Besitz brachten.

Auch die Bandlkramer waren in Zwettl vertreten, jenes Gewerbe, das seinen Sitz im „Bandlkramerlandl“ um Großsiegharts hatte, und die von bescheidenem Einkommen ihr Leben fristeten, ebenso wie die vielen anderen längst nicht mehr vorhandenen Berufe, die Kamm-, Knopf- und Stärkemacher, die Seifensieder und viele andere.

Sie alle gibt es längst nicht mehr. Aber selbst jene Berufe, mit denen wir noch nach dem Zweiten Weltkrieg in Geschäftsverbindung standen, sind bei uns ausgestorben: Binder, Drechsler, Färber, Hafner, Sattler, Seiler und andere.

Es wird nicht mehr lange dauern, wird beim letzten Hufschmied die Esse ausgehen, und die letzte Zwettler Mühle wird ihren Betrieb einstellen.

Die Berufe in Zwettl 1824 25

	Berufe	Stadt	Lederzeil	Koppenzeil	Oberhof	Syrnau	Summe
1	Apotheker	1	...	...	...	...	1
2	Bäcker	4	...	...	1	4	9
3	Bandkramer	...	...	...	...	1	1
4	Bauer	...	...	...	20	7	27
5	Beamter (Witwe)	1	...	...	...	...	1
6	Binder	3	...	...	...	...	3
7	Blätterbinder	...	1	...	...	...	1
8	Branntweiner	1	...	...	...	...	1
9	Brauer	2	...	...	...	1	3
10	Buchbinder	1	...	...	...	...	1
11	Buchdrucker	...	...	...	...	1	1
12	Büchsenmacher	1	...	...	...	...	1
13	Drechsler	3	...	...	...	...	3
14	Eisenhändler	1	...	...	...	...	1
15	Färber	...	1	...	...	2	3
16	Fleischhauer	6	...	...	...	3	9
17	Fuhrmann	2	...	...	...	...	2
18	Hafner	2	...	...	...	...	2
19	Hammerschmied	...	1	...	...	...	1
20	Handelsmann	3	...	...	...	...	3
21	Hausbesitzer	36	...	...	...	3	39
22	Häusler	8	10	12	4	36	70
23	Hufschmied	2	...	...	...	1	3
24	Huterer	2	...	...	...	...	2
25	Kammacher	1	...	...	...	...	1
26	Knopfmacher	1	...	...	...	...	1
27	Kupferschmied	1	...	...	...	...	1
28	Kürschner	3	...	...	...	...	3
29	Lebzelter	2	...	...	...	...	2
30	Lederer	1	1	...	...	...	2
31	Mauerer	4	1	...	...	1	6
32	Müller	1	1	...	1	6	9
33	Nagelschmid	1	...	...	...	...	1
34	Rauchfangkehrer	1	...	...	...	...	1
35	Sattler	1	...	...	...	...	1
36	Seiler	1	...	...	...	...	1
37	Seifensieder	2	...	...	...	...	2
38	Schlosser	2	...	...	...	...	2
39	Schneider	5	1	2	2	1	11
40	Schuster	6	1	1	1	2	11
41	Schweinehändler	...	...	...	...	1	1
42	Stärkemacher	1	...	...	...	...	1
43	Stricker	5	...	...	...	...	5
44	Tischler	4	...	...	...	...	4
45	Tuchhändler	1	...	...	...	...	1
46	Tuchmacher	8	...	...	...	...	8
47	Tuchscherer	3	...	...	...	...	3
48	Uhrmacher	1	...	...	...	1	2
49	Wagner	3	...	...	...	...	3
50	Weber	20	1	2	...	11	34
51	Weißgärber	...	...	...	...	1	1
52	Wirt	3	...	...	...	1	4
53	Wirtschaftsbesitzer	5	...	...	...	3	8
54	Zimmermann	3	4	...	...	9	16
		169	23	17	29	96	333

9.7 Gewerbeordnungen 1859—1973

Anton Denk

Die Gewerbeordnung bildet die Rechtsgrundlage für die überwiegende Anzahl der der Kammerorganisation angehörenden Betriebe. Sie wurde am 20. Dezember 1859 „für den ganzen Umfang des Reiches mit Ausnahme des venezianischen Verwaltungsgebietes und der Militärgrenze“ beschlossen. Anstelle des territorial verschiedenen Gewerberechtes wurde hier ein einheitliches Gesetz für die Monarchie geschaffen. Anstelle der Ungleichheit der gesetzlichen Einrichtungen, der Erschwerungen und Beschränkungen des Antritts und der Ausübung der gewerblichen Tätigkeit wurde hier das Prinzip der Gewerbefreiheit verwirklicht. Es gab nur mehr freie Gewerbe, die gegen bloße Anmeldung ausgeübt werden konnten, und nur 14 konzessionierte Gewerbe. Aber nur 24 Jahre blieb diese Gewerbeordnung in Kraft, denn die vom 15. März 1883 eröffnete eine lange Reihe von Gewerbeordnungsnovellen, die sich bis in die Gegenwart hinzogen und uns 1973 die neue — vorläufig letzte — Gewerbeordnung bescherten.

Von der genannten „langen Reihe“ seien im folgenden wesentliche Novellen genannt.

Die wichtigste und bedeutungsvollste Novelle der Gewerbeordnung erfolgte mit Gesetz vom 5. Februar 1907, die so weitgehende Änderungen brachte, dass man sich entschloss, den nunmehr geltenden Text der Gewerbeordnung neu zu verlautbaren. Diese Novelle erbrachte die obligatorische Gesellenprüfung, Festlegung der Rechte der Genossenschaften bezüglich der fakultativen Meisterprüfung und Erweiterung der genossenschaftlichen Rechte bezüglich des Gutachtens und Rekursrechtes der Genossenschaften, die gesetzmäßige Festlegung der handwerksmäßigen Gewerbe, die Einführung des Befähigungsnachweises für bestimmte Detailhandelsgewerbe und das Selbstbedienungsrecht der Gewerbetreibenden hinsichtlich der Instandhaltung und Reparatur ihrer Maschinen.

Die Verordnung vom 28. Februar 1922 brachte als Neuerung die „Bindung des Rechtes der Lehrlingshaltung in den handwerksmäßigen Gewerben an die Ablegung der Meisterprüfung“.

Bedeutend war die Gewerberechtsnovelle des Jahres 1933. Im Hinblick auf die wirtschaftliche Situation beseitigte sie die bisherige Gewerbefreiheit durch Einführung der Sperrverordnung, die den Handelsminister ermächtigte, den Antritt von Gewerben, die Erweiterung bestehender Gewerbeberechtigungen und die Errichtung von Filialen für das ganze Bundesgebiet oder Teile desselben zu sperren. Diese Verordnung wurde durch das sogenannte Untersagungsgesetz vom 19. Oktober 1934 über außerordentliche gewerberechtliche Maßnahmen anstelle der Gewerbesperre ersetzt. Gleichzeitig brachte die Gewerbeordnungsnovelle vom 19. Oktober 1934 das an einen dreijährigen Verwendungsnachweis gebundene Gewerbe, die Hinaufsetzung des Mindestalters für den Gewerbeantritt auf 24 Jahre, die Ausdehnung des großen Befähigungsnachweises auf weitere Handelszweige und die Einführung der obligatorischen Meisterprüfung.

Anstelle des Österreichischen Gewerberechtes traten im Jahre 1940 die Deutsche Handwerksverordnung bzw. das Deutsche Gaststättengesetz. Beide Gesetze wurden nach dem Krieg wieder aufgehoben und durch die Österreichische Gewerbeordnung ersetzt.

Im Zuge einer Erleichterung des Gewerbeantritts und vor allem über Drängen der amerikanischen Besatzungsmacht wurde im Jahre 1952 das Untersagungsgesetz aufgehoben, um den freien Wettbewerb in der gewerblichen Wirtschaft wieder anzukurbeln. Diese zuerst sehr bekämpften Maßnahmen zeigten jedoch für die gewerbliche Wirtschaft keine ungünstigen Auswirkungen.

Die ständigen Novellen und Regelungen verschiedener Sachgebiete — vor allem auf dem Sektor der Sozialpolitik — machten eine Neufassung der Gewerbeordnung notwendig.

Nach vieljährigen und langwierigen Verhandlungen, bei denen die Lösung der Genossenschaftsfragen und eine weitgehende Liberalisierung eine Rolle spielten, wurde schließlich mit Bundesgesetz vom 29. November 1973 die Gewerbeordnung 1973 beschlossen und trat am 1. August 1974 in Kraft. In der Gewerbeordnung 1973 ist der Grundsatz der Gewerbefreiheit weitgehend verwirklicht. Beschränkungen davon gelten nur dort, wo es das öffentliche Interesse erfordert. Diese Gewerbefreiheit zeigt vor allem die nahezu vollständige Abschaffung der Bedarfsprüfung, die Einschränkung der Zahl der konzessionierten Gewerbe und Handwerke, die Herabsetzung des für die Gewerbeanmeldung erforderlichen Mindestalters auf das für die Eigenberechtigung festgelegte Alter von 19 Jahren, die Erweiterung des Selbstbedienungsrechtes der Gewerbetreibenden und den Ausbau der Nebenrechte, vor allem beim Handel, Fleischer-, Bäcker- und Gastgewerbe, sowie die Möglichkeit der Führung von Nebenbetrieben und beruflichen Mobilität durch die Erleichterung des Überganges auf verwandte Gewerbesparten. Auch einem wirksamen Umweltschutz und dem Schutz der Konsumenten wird Rechnung getragen.

Schließlich konnte das Problem der Stellung der land- und forstwirtschaftlichen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in gewerberechtlicher Hinsicht gelöst werden.

Trotz mancher Kompromisse kann man sagen, dass die Gewerbeordnung 1973 der Absicht Rechnung trägt, anstelle der aus verschiedenen politischen Systemen und deren wirtschaftlichen Auffassungen stammenden Ordnungen ein einheitliches, den heutigen Erfordernissen entsprechendes Gesetz zu schaffen. In dieser Hinsicht wurde mit dem Inkrafttreten der Gewerbeordnung 1973 ein neuer Abschnitt des österreichischen Gewerberechtes eingeleitet.

9.8 Die ZEG — das erste Wechselstromwerk Österreich-Ungarns

Josef Leutgeb

9.8.1 Pioniertat weitblickender Zwettler Bürger

Progressiv waren die Bürger der Stadt Zwettl vor und nach der Jahrhundertwende. Eine echte Pionierleistung vollbrachten sie damals mit der Gründung der „Zwettler Elektrizitäts-Gesellschaft“ (ZEG) und der damit verbundenen Errichtung des ersten Wechselstromwerkes der österreichisch-ungarischen Monarchie und des zweiten im deutschen Sprachraum.

Der Beginn der ZEG geht bereits in das Jahr 1891 zurück, als sich mehrere fortschrittliche Zwettler mit dem Gedanken einer elektrischen Beleuchtungsanlage zu

beschäftigen begannen. Im Winter 1892 konstituierte sich ein „Vorbereitendes Comite“, das aus Franz Beydi, Josef Feucht, Franz Forstreiter (Bürgermeister), Josef Fürst, Heinrich Görg, Friedrich Göschl, Eduard Huber, Josef Köppl, Dr. Eugen Kundrath, Carl Löscher, Rudolf Müllner, Otto Neugebauer, Wilhelm Pokorny, Carl Saaß, Fidelius Schaden, Carl Schwarz, Rudolf Schwarz, Kilian Streit, Josef Traxler und Alois Wichtl bestand. Sofort wurden an alle Hlaushalte der Stadt „Fragebogen für Lichtabnahme von der zu gründenden Elektrizitäts-Gesellschaft in Zwettl“ verschickt, in denen angegeben werden sollte, eine wie große „Anzahl von Lampen“ man voraussichtlich „abzunehmen“ gedenke. Weiter wurde zu einer Versammlung am „Sonntag, dem 27. d. M. um 5 Uhr abends in der hiesigen Schießstätte“ eingeladen, zu der „alle Bewohner der Stadt (Frauen und Herren)“ kommen sollten.

Am 12. April 1892 wurde ein Vertrag zum Bau einer Betriebsanlage in der Nähe der Gschwendtmühle zur Erzeugung von „elektrischer Energie“ unterzeichnet. Das E- Werk musste mit einem Wehr, einem Werksgerinne und einer Turbine ausgestattet werden: „Die auf diese Weise gewonnene mechanische Kraft soll mittels einer Dynamomaschine in elektrische Energie umgewandelt und auf einer 2.768 Meter langen Fernleitung zum Zwecke der elektrischen Beleuchtung und bei Tag zum Betriebe von gewerblichen Maschinen oder zum Betrieb einer kleinen Fabrik verwendet werden.“

Am 29. Mai 1894 fand die konstituierende Generalversammlung statt, bei der der erste Vorstand mit dem Müllermeister Alois Wichtl als Obmann gewählt wurde.

Am 8. August 1894 genehmigte das Handelsgericht beim Kreisgericht Krems die von dem bekannten lokalen Historiker Volksschullehrer Josef Traxler verfassten Satzungen der gegründeten „Zwettler Elektrizitätsgenossenschaft mit beschränkter Haftung (ZEG)“.

Der erste Spatenstich zum Werksbau im Kampthal nahe der Gschwendtmühle erfolgte am 25. März 1897 durch Statthaltereisekretär Breitfelder.

Am 6. Jänner 1898 gab es bereits die feierliche Schlusssteinlegung des Zwettler E-Werkes.

Da der Gründungsobmann Alois Wichtl bald nach seiner Wahl starb, wurde Braumeister Karl Schwarz neuer Obmann. In seine Funktionsperiode fällt die Errichtung des E-Werkes. Obmann Schwarz hatte grundlegende Ideen zu dem Projekt beige-steuert.

Der Bau hatte 11.8609 Gulden gekostet. 1898 nahm die ZEG bei der Sparkasse der Stadt Zwettl, die damals eine der reichsten des Landes war, für 40 Jahre ein Darlehen von 40.000 Gulden zu einer Verzinsung von 4 1/4 Prozent auf, wobei die Tilgungsrate 0,93 % betrug.

Mit diesem E-Werk — das heute noch in Betrieb ist — besaß Zwettl das erste Wechselstromwerk der Monarchie und war stolz darauf. Viele Interessierte kamen in der Folge, um sich die Erfahrungen der Zwettler mit dem ersten Drehstrom-Überland- Werk Österreich-Ungarns zunutze zu machen.

Der erste Betriebsleiter des E-Werkes, Teric, verdiente im Monat 70 Gulden.

Zu einer Zeit, als in der Residenzstadt Wien noch die Gaslaternenanzünder durch die Straßen wanderten, hatte Zwettl schon eine elektrische Straßenbeleuchtung.

Das Mädchen-Pensionat der Schulschwester war sehr fortschrittlich und ließ sich gegen einen jährlichen Pauschalbetrag von 300 Kronen im Jahre 1900 den elektrischen Strom einleiten. Auch die Ackerbauschule Edelfhof wollte nicht zurück

stehen und verlangte Strom; die Zuleitung nach Edelfhof kostete 256.000 Kronen! Die Moidramser zeichneten vor dem Jahr 1900 für Licht und Kraft 1.500 Gulden.

Immer mehr Interessenten schlossen sich als Stromabnehmer der Genossenschaft an, und gar bald musste man neben der Wasserkraft auch einen kalorischen Antrieb montieren. Als erste Ergänzung kaufte man ein Lokomobil und einen zweiten Generator an. Die ersten elektrischen Bügeleisen wurden nur an Gruppen von vier Familien ausgegeben.

1903 führte die Wiener Baufirma Rella & Neffe 600 Meter des Werkskanals in Beton aus.

Im Jahre 1905 wird stolz berichtet, dass die ZEG in der Stadt Zwettl 42 Motoren mit zusammen 54 Pferdestärken, 13 elektrische Bügeleisen, 1.702 Glühlampen mit 18.277 und 6 Bogenlampen mit 5.400, also zusammen 23.677 Normalkerzen-Lichtstärke betriebe.

Vor dem Ersten Weltkrieg hatte die Genossenschaft bereits 230 Mitglieder mit 1.327 volleingezahlten Geschäftsanteilen.

1917 wurde die Gschwendtmühle — die nach Unterlagen im Stift Heiligenkreuz bereits vor der Gründung des Stiftes Zwettl bestand — mit 41 Joch Grund um 14.000 Kronen verkauft.

9.8.2 Vorreiter für Kampkraftwerke

Bei der Generalversammlung 1919 sprach Karl Schwarz als Referent von den Plänen für eine Waldviertler Elektrizitätsgenossenschaft, die ein großes Kamp-Kraftwerk bauen möchte. Diese Pläne kamen später der NEWAG zugute. Gleichzeitig wählten die anwesenden Mitglieder den Buchdrucker Josef Neugebauer als Nachfolger des Apothekers Franz Polk, der 1898 Obmann geworden war. Einem Antrag von Volksschuldirektor Josef Traxler folgend, wurde zu Ehren des Gründers eine „Wichtl-Stiftung“ ins Leben gerufen, die ein Stammkapital von 2.000 Kronen und weitere jährliche Zuschüsse hatte.

Im Jahr 1926 wurde einstimmig beschlossen, Stromzähler anzukaufen und diese Anschaffung durch neu zu vergebende Geschäftsanteile und Darlehen sicherzustellen. Damit war es mit der Pauschalierung von Licht- und Kraftstrom zu Ende. Zu dieser Zeit wurden über Antrag des Referenten Karl Schwarz auch ein Dieselmotor mit 80 PS und ein neuer Generator mit 125 PS um 100.000 Schilling angekauft. Einem Antrag des Obmannes Josef Neugebauer entsprechend, beschloss man weiters, das Haus Widhalm in Zwettl, Landstraße 41 — heute Funkberater Ing. Ewald Mengl — zu erwerben, um dort die Geschäftsleitung samt Kanzlei unterzubringen; der Kaufpreis war mit 21.000 Schilling relativ günstig.

1929 kaufte die ZEG einen großen Leobersdorfer Diesel mit 120 PS und einen dazugehörigen Generator. Dafür musste man ein Darlehen von 100.000 Schilling aufnehmen.

9.8.3 Elektrifizierung von Zwettl aus

1930 begann die ZEG mit der Stromlieferung nach Gmünd, um 112.000 Schilling Baukosten entstand eine Leitung von Zwettl nach Ottenschlag. Gemeinsam mit den Hornern errichtete man eine Verbundleitung Zwettl-Döllersheim-Franzen-Tiefenbach-Horn, wodurch viele nahegelegene Orte einen Stromanschluss erhielten.

Die unter Obmann Neugebauer erfolgten Ausweitungen und Ausbauten verschlangen viel Geld, sodass die finanzielle Lage immer ernster wurde.

Als nach dem Tode Neugebauers im Jahre 1931 Dr. Oswald Haberzettl zum Obmann gewählt wurde, fand er einen Schuldenstand von 386.024,16 Schilling vor, den er trotz fortgesetzter Expansion im Laufe der Zeit fast zur Gänze abbauen konnte. Ab 1934 wurde der Schuldenstand jährlich um rund 30.000 Schilling verringert. Die Genossenschaft konnte sich wirtschaftlich recht gut erholen.

1932 war auch Rastendorf an das Stromnetz der ZEG angeschlossen worden.

1934 führte man einen Wehrumbau und die Werkskanalverlegung durch.

Direkt zum Stromversorgungsgebiet der ZEG gehörte ein Gebiet, das im Süden bis Ottenschlag, im Westen bis Dietharts, im Norden bis Höllenstein und Wolfenstein und im Osten bis Franzen reichte. Durch die Anlage des Truppenübungsplatzes Döllersheim — heute Allentsteig — verlor die ZEG 1939 folgende Orte, die sie mit Strom beliefert hatte: Flachau, Döllersheim, Heinrichs, Klein-Motten, Strones, Franzen, Nieder-Plöttbach, Söllnitz, Dietreichs, Kühbach, Ober-Plöttbach, Wildings und Oberdorf. Teilstrecken der Leitungen auf dem Tüpl wurden abgetragen und eine neue Verbindung außerhalb desselben nach Allentsteig geschaffen. Diese Leitung sollte nach dem Zweiten Weltkrieg einen besonders hohen Wert erhalten.

Trotz der enormen Gebietsverluste stieg der Wert der ZEG so bedeutend, dass die „Großen“ Appetit auf diese Genossenschaft bekamen. Im November 1939 erschienen fünf Direktoren der Gauwerke in Zwettl, um die ZEG zu inhalieren. Nachdem sie sich zu dieser Zeit kalte Füße geholt hatten, versuchten sie es 1943 nochmals mit mehr Druck: „Es ist der persönliche Wunsch des Herrn Gauleiters!“

Vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges wollte man die Maschinen des E-Werkes in den Westen verlagern, was glücklicherweise ebenfalls verhindert werden konnte. Zwettl blieb zum Unterschied von den meisten anderen Orten der sowjetisch besetzten Zone keine Stunde ohne Strom. Die Firma Eigl lieferte den letzten Rest ihres Gasöles ins E-Werk und half dadurch mit, die Stromversorgung aufrechtzuerhalten.

Im Sommer 1945 lagen über 20.000 Kriegsgefangene der Russen in den Lagern Dürnhof und Stift Zwettl. Die Wasserversorgung erfolgte mittels elektrischer Pumpen. Die ZEG konnte trotz der chaotischen Verhältnisse genügend Strom liefern.

Obwohl die Funktionäre unter ihrem Obmann Med. Rat Dr. Oswald Haberzettl gut gearbeitet hatten — den ganzen Zweiten Weltkrieg über war man trotz großer Schwierigkeiten bemüht, auszubauen und schloss neue Ortschaften an — wurde 1945 der Ausschuss wegen Zugehörigkeit seiner sämtlichen Mitglieder zur NSDAP aufgelöst und Dipl.-Ing. Ehfrank von der NEWAG als Landeskommissär mit der Verwaltung betraut.

Aus einer Kampf abstimmung am 5. Mai 1946 gingen der Kaufmann Franz Lichtenwallner als Obmann und Hauptschuldirektor Josef Pexider als dessen Stellvertreter hervor. Der neue Obmann Lichtenwallner, der die Vorgeschichte nicht genau kannte, da er erst aus dem Krieg heimgekehrt war, kam ahnungslos als Besitzer eines Anteiles in die Versammlung. Er hatte nicht gewusst, dass sich die Parteien in der Gemeindestube geeinigt hatten, ihn als Obmann und den Bürstenbinder Emmerich Wortner als Vorsitzenden des Aufsichtsrates durchzuboxen.

Der neue Obmann — ein echter Kompromiss- und Verlegenheitskandidat — erwies sich als wahrer Glückstreffer. Er wurde einer der stärksten und erfolgreichsten Obmänner der ZEG, der die Probleme mit nüchternem, kaufmännischem Geist

anging und dennoch in allen seinen Überlegungen menschlich blieb. Er führte das Unternehmen aus der emotionsgeladenen Atmosphäre — sogar von den Bediensteten war der größte Teil „braun eingefärbt“ gewesen — und der wirtschaftlich schwierigen Lage heraus und gewann auch das Vertrauen seiner ehemaligen Gegner. Das verunsicherte Personal folgte gerne dem Appell, ohne politische Ressentiments am Aufbau mitzuarbeiten. Zunächst ging es darum, die ZEG zu erhalten, da seitens der Landesregierung bereits ein Verfahren eingeleitet worden war, sie der NEWAG einzugliedern.

9.8.4 Die ZEG kämpfte bis 1955 um Selbständigkeit

Die Landesgesellschaft rückte am 17. Juni 1946 „über Auftrag der NÖ. Landesregierung“ und mit dem Hinweis auf die Durchführbarkeit des Verstaatlichungsgesetzes mit ihrem Generaldirektor, einem Rechtsanwalt, Beamten und Monteuren an, um die ZEG zu übernehmen. Dieser Anschlag konnte abgewehrt und die Selbständigkeit noch einmal erhalten werden.

Der nächste geschickte Schachzug der NEWAG war eine Werbeaktion mit einem Autokonvoi mit Elektromaschinen in Zwettl, der hier Aufstellung nahm und mittels Lautsprecher und Musik für einen höheren Stromverbrauch warb. Man wollte die Bevölkerung — in der Zeit der Stromknappheit und dem noch fehlenden Anschluss in zahlreichen Orten — für sich mobilisieren. Die Antwort Franz Lichtenwallners war die Herausgabe der Druckschrift „Der reife Apfel“, in der gegen die Verstaatlichung Stellung genommen wurde. Die Denkschrift ging unter anderem an alle Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften, an den zuständigen Minister, einen Kommunisten, an den Landeshauptmann und den Landtagspräsidenten.

An Hand einer Tabelle musste ständig darauf geachtet werden, dass die Erzeugung von Strom im eigenen E-Werk nicht geringer war als der Bezug von Fremdstrom. Das II. Verstaatlichungsgesetz schrieb in diesem Fall die Verstaatlichung vor. Das bedeutete die Einschaltung eines teuren Dieselbetriebes.

Da Dieselöl knapp und vom Händler keines mehr zu bekommen war, ging Obmann Lichtenwallner kurz entschlossen zum russischen Stadtkommandanten und ersuchte diesen, solches zu besorgen. Oft wurde eine kritische Lage fassweise überbrückt. Die Gegenleistung sah dann allerdings oft recht dramatisch aus. Wenn in einem Lager der Besatzungsmacht der Strom ausfiel, wurde der ZEG-Obmann — der „Chef“ — geholt und solange als Geisel festgehalten, bis der Schaden behoben war und man sicher sein konnte, dass keine Saboteure am Werk gewesen waren.

Um krisenfester zu sein, wurde die Verbundleitung nach Groß-Globnitz vollkommen ausgebaut und ein Freilufttrafo hinter dem „Epidemiespital“ auf dem Galgenberg nebst einem Reservetrafo neu errichtet, ebenso eine Schaltstation bei der Wichtlbrücke. Der Ausbau der Stadtbeleuchtung in Zwettl und die Sanierung des Werkskanals samt dem Wasserwehr waren weitere Ausbaustufen. Die Mobilität der Monteure für rascheste Einsätze wurde durch die Anschaffung von Motorrädern für 12 von 21 Monteuren erhöht. Der Personalstand der ZEG stieg — einschließlich der Angestellten — auf 34 Personen.

In den neun Jahren, in denen Lichtenwallner der Kopf der ZEG war, also von 1946 bis zu deren Ende 1955, wurden 44 Orte neu an das Zwettler Unternehmen angeschlossen, das damit dem Aufruf „Strom ins letzte Dorf“ noch vor der

Landesgesellschaft nachgekommen war. Es gab in dieser Zeit auch keinen Zusammenbruch der Stromversorgung wie anderswo, etwa in Wien. Ein Magazin entstand, ebenso ein Lusterraum, neue Büroräume und ein umgestaltetes Sitzungszimmer. Die Buchhaltung wurde zeitgemäß umgestellt.



Abb. 115. Das Zwettler E-Werk heute

Nachdem am 1. November 1953 die Echsenbacher Elektrofirma M. Fuchs & A. Lautern übernommen worden war, baute die ZEG das Installationsunternehmen und den Handelszweig noch mehr aus. Es gab Jahr für Jahr beträchtliche Reingewinne und beachtliche Dividenden für die Mitglieder der ZEG. Am Hauptsitz in der Landstraße wurde die erste Neonschrift im Zwettler Raum als moderne Werbung für das Unternehmen montiert.

1954 begannen in der Stadt Zwettl die Verkabelung und die Umstellung von 110 auf 220/380 Volt. Man machte sich allerdings keine Illusionen mehr über die Zukunft der ZEG: Je schneller sie größer wurde, umso eher musste sie nach dem Verstaatlichungsgesetz der NEWAG „wie ein reifer Apfel“ in den Schoß fallen. 1955 war es dann soweit. Die Ausweitungen und Vergrößerungen der ZEG gingen über den gesetzlich abgesteckten Rahmen hinaus. Allerdings muss korrekterweise gesagt werden, dass die Genossenschaft hohe Ablösen erhielt: Es gab den vierzehnfachen Betrag des Nennwertes!

9.8.5 Letzte ZEG-Generalversammlung

Am 9. Juli 1955 wurde in der letzten ordentlichen Generalversammlung der ZEG im überfüllten und festlich geschmückten großen Saal des Gasthofes Artner im Oberhof einstimmig die Übergabe des Unternehmens an die Landesgesellschaft beschlossen. NEWAG-Generaldirektor Dr. Fritz Skacel nahm mit seinen wichtigsten Leuten an der letzten ZEG-Generalversammlung als zufriedener Gast teil. Vorher hatte Obmann Franz Lichtenwallner mit seinen Männern erreicht, dass alle ZEG-Bediensteten auch in Zukunft eine angemessene Beschäftigung hatten.



Abb. 11 6. ZEG-Obmann Franz Lichtenwallner (stehend) bei der letzten Generalversammlung der Zewtler Elektrizitätsgenossenschaft am 9. Juli 1955 im großen Saal des Gasthofes Artner im Oberhof. Links NEWAG-Generaldirektor Dr. Fritz Skacel, zweiter von rechts NEWAG-Betriebsdirektor Dipl.-Ing. Adolf Kainz und rechts ZEG-Obmann-Stellvertreter FIS-Dir. Oberschulrat Josef Pexider

Ing. Rupert Knechtelstorfer wurde nach Allentsteig geschickt, um den dortigen Elektriker Rupert Mengl — einen ehemaligen ZEG-Monteur — aufzufordern, sich gegen ein Wiener Großunternehmen um den gewerblichen und kaufmännischen Teil der zerrissenen ZEG zu bewerben. Dieser sagte ja und kaufte den verbliebenen Rest des Unternehmens. Heute führt sein tüchtiger Sohn Ing. Ewald Mengl zusammen mit Gattin Martha die zu noch größerer Blüte gekommene Firma in der Landstraße.

Am 1. November 1955 wurde die ZEG an die NEWAG bzw. an die Firma Mengl übergeben. Damit hatte eine der fortschrittlichsten E-Genossenschaften zu bestehen aufgehört.

9.8.6 Alte Turbine liefert noch Strom

Die alte, seit der Jahrhundertwende in Betrieb stehende Francis-Spiralturbine im E-Werk im Kampthal hat eine Leistung von 140,5 PS (103,3 kW), der Siemens-Generator mit 140 kVA, 3 x 380 V wird über Vorgelege und Riemen angetrieben und erzeugt jährlich durchschnittlich noch immer 600.000 kWh für die NEWAG-Kunden. Der ehemalige, langjährige ZEG-Monteur und heutige NEWAG-Maschinist Anton Weiß betreut die Maschinen sehr liebevoll, nicht zuletzt in Erinnerung an die große Zeit der ZEG und den Pionier- und Kampfgeist der in ihr tätigen Männer und Frauen.

9.8.7 Der Anschluss der einzelnen Orte an die ZEG (Übersicht)

- 1896 Zwettl, Moidrams 1920 Dürnhof (1941*)
- 1927 Edelfhof, Rudmanns, Döllersheim (1941*)
- 1928 Franzen (1 941 *)
- 1929 Heinrichs, Strones, Kleinmotten, Flachau (alle 1941*)
- 1930 Großglobnitz, Hollenstein, Kleinottenschlag (alle 1937**)
- 1931 Kleinotten, Mayerhöfen, Wolfenstein, Niederglobnitz, Rieweis, Haimschlag, Bösenneuzen, Ottenschlag (alle 1950***), Oberndorf (1941*)
- 1932 Rastefeld (1950***), Grafenschlag I
- 1933 Großhaslau, Hörmanns, Germanns, Wildings (1941*), Oberplöttbach (1941*)
- 1934 Kühbach (1941 *)
- 1937 Mitterreith, Niederplöttbach, Dietreichs, Söllitz (1941*)
- 1940 Grafenschlag II
- 1942 Großweissenbach, Ottenstein (1953***), Friedersbach
- 1943 Böhmhöf, Wasserwerk, Frankenreith, Eschabruck, Wolfsberg
- 1944 Gradnitz
- 1945 Großgöttfritz, Gschwendt, Gerotten
- 1946 Bromberg, Oberheubach, Unterheubach, Kleinnondorf, Langschlag, Lugendorf, Rohrenreith, Reichers, Voitschlag, Kleingöttfritz
- 1947 Kaltenbrunn, Wielands, Obernondorf, Sprögnitz, Königsbach, Kleinschönau, Kleehof, Oberwaltenreith, Niederwaltenreith, Wiesenreith, Niedernondorf, Werschenschlag, Syrafeld, Ratschenhof, Koblhof
- 1948 Kamles, Kleinhaslau, Kleinweißenbach, Engelbrechts, Unterrabenthan, Uttissenbach, Peigarten (1953***)
- 1949 Roiten, Rappoltschlag, Ritzmannshof, Neuhof, Bernreith, Reith (1950***)
- 1950 Dietharts
- 1953 Brand, Loschberg
- 1954 Waldhausen, Hirschenschlag.

Quellen und Literatur

- Pexider, Josef: 60 Jahre ZEG, Zwettl 1955
- Leutgeb, Josef: Vor 80 Jahren Inbetriebnahme ... in: ..Zwettler Kurier" Nr. 14/1 977 und Nr. 15/1978 Archiv des Autors, Private Aufzeichnungen
- Unterlagen und Auskünfte von Franz Lichtenwallner und Hans Prinz, beide Zwettl „Energie-Rundschau" der NEWAG, März 1978
- Lokalpresse: „Zwettler Zeitung", „Waldviertler Bote", „Der Waldviertler", „Land-Blatt", „NÖ Land- Zeitung" und „Waldviertler Wegweiser".

* aufgelassen (Truppenübungsplatz), ** abgetreten an das EW Gmünd, *** abgetreten an die NEWAG.

9.9 Die Entwicklung der Handelskammern

Anton Denk

Obwohl schon in früheren Jahrhunderten verschiedentlich versucht wurde, das gesamte Gewerbe neu zu ordnen, gab doch erst die Revolution von 1848 den Anstoß zur Erfüllung der Forderung der gewerblichen Wirtschaft nach einer eigenen Interessenvertretung. Mit Erlass des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten vom 15. Dezember 1848 wurden die „provisorischen Bestimmungen in Betreff der Errichtung von Handelskammern“ verlaublich. Gemäß § 1 waren Handelskammern „in allen Orten der Monarchie, wo sie durch eine ausgedehnte Gewerbe- und Handelstätigkeit bedingt werden, zu errichten“. Die protokollierten NÖ Gewerbe- und Handelstreibenden fanden sich bereits am 10. Jänner 1849 zur Kammerwahl ein. Am 15. Jänner 1849 traten die gewählten 21 Mitglieder zur Konstituierung der NÖ. Handelskammer zusammen, sie war durch mehrere Jahre hindurch die einzige Kammer der Monarchie. Eine offizielle Vertretung der zunftgebundenen Gewerbe war umso notwendiger geworden, als der März 1848 auch die Aufhebung der Zünfte mit sich gebracht hatte und das Handwerk nunmehr schutzlos dastand. Am 26. März 1850 folgte „das provisorische Gesetz über die Errichtung von Handels- und Gewerbekammern“, das zum Unterschied von den „provisorischen Bestimmungen“ von Kaiser Franz Josef sanktioniert wurde. Dieses Kammergesetz gliederte die Kammern in die Sektion Handel und Gewerbe. Zur Handelssektion gehörten „alle Angelegenheiten, welche den Austausch, Absatz und Verkehr mit Waren, Geldwechsel oder Wertzeichen und die dabei gewerbsmäßig beschäftigten Personen betreffen“. Zur Gewerbesektion hingegen gehörten „alle Angelegenheiten, welche sich auf die fabriks- oder handwerksmäßig betroffene Gewerbetätigkeit und auf die damit gewerbsmäßig beschäftigten Personen (Fabrikanten, Gewerken, Handwerker und deren Hilfsarbeiter) beziehen“. Gemäß Weisung des Handelsministeriums mussten innerhalb der NÖ Kammer 15 Mitglieder dem Handelsstand und 15 dem Gewerbebestand, hiervon 6 den Fabrikanten, 2 den Gewerken und 7 dem eigentlichen Gewerbebestand angehören. Der neue Titel dieser Kammer lautete „Handels- und Gewerbekammer für das Kronland unter der Enns“. So begrüßenswert das Kammergesetz war, schränkte es den Wirkungsbereich wiederum ein, indem es das Recht der Gesetzesbegutachtung den Kammern neuerlich entzog. Die neue Bezeichnung lautete „Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogthum Österreich unter der Enns“. Dieser offizielle Titel blieb bis zum Ersten Weltkrieg.

Das Jahr 1848 brachte auch auf den Gebieten von Handel und Gewerbe eine ganze Reihe von Neuerungen. Den „provisorischen Bestimmungen“ vom Dezember 1848 folgte am 26. März 1850 das vom Kaiser sanktionierte „provisorische Gesetz“ über die Errichtung von Handels- und Gewerbekammern.

Das definitive Kammergesetz vom 29. Juni 1868 betreffend die Organisation der Handels- und Gewerbekammern brachte endgültig das Recht der Gesetzesbegutachtung. Der Wählerkreis ergab sich aus dem Steuerzensus.

Mit dem Gesetz vom 25. Februar 1920 über die Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie wurde eine neue Periode in der Geschichte dieser Kammern eingeleitet. Dieser Gesetzesentwurf trägt allen Erwägungen Rechnung, die für die Reform der Handelskammern sprechen. Er hielt grundsätzlich an der Einheitskammer fest, baute

jedoch die bestehenden Organisationen so aus, dass allen in der Kammer vertretenen Wirtschaftsgruppen die Geltendmachung ihrer Interessen im Rahmen der Kammern gewahrt wurde. Dazu dient die Gliederung in Sektionen. Die Kammern sollen autonome Körperschaften werden und die Möglichkeit der Teilnahme an der Gewerbe- und Wirtschaftsverwaltung erhalten. Die Funktionäre werden durch direkte, geheime Wahl auf fünf Jahre gewählt. Der Steuerzensus war weggefallen. Aktiv wahlberechtigt waren alle „im Vollgenusse der bürgerlichen Rechte befindlichen Personen ohne Unterschied des Geschlechtes, welche ein Handels-, Gewerbe- oder Industrieunternehmen oder einen Bergbau selbständig oder als öffentliche Gesellschaft betreiben oder auf Grund gesetzlicher oder satzungsmäßiger Bestimmungen zur Leitung und Vertretung eines solchen Unternehmens befugt erscheinen“.

Von 1838 bis 1945 traten anstelle der österreichischen Bestimmungen die reichsdeutschen. Aber bereits 1945 brachte das Handelskammer-Überleitungsgesetz eine Zwischenlösung und wurde durch das derzeitige Handelskammergesetz vom 24. Juli 1946 betreffend die Errichtung von „Kammern der gewerblichen Wirtschaft“ abgelöst. Dieses Gesetz sieht eine Bundeskammer, 9 Landeskammern, für jede Kammer sechs Sektionen (Gewerbe, Industrie, Handel, Geld-, Kredit- und Versicherungswesen, Verkehr und Fremdenverkehr) und Gliederung des Gewerbes in Innungen, des Handels in Gremien und der übrigen Sektionen in Fachgruppen vor. Zur territorialen Vertretung wurde in jedem politischen Bezirk eine Bezirksstelle errichtet.

9.10 Die Landesviertelausstellung 1934 in Zwettl — ein Meilenstein in der Lokalgeschichte

Franz Eigl

Fanfarenbläser auf einem der alten Stadttürme verkündeten am 22. September 1934 die Eröffnung der Ausstellung durch Bundespräsident Miklas auf dem Neuen Markt, der damals Dr. Dollfuß-Platz hieß. Es war die Zwischenkriegszeit, eine schlechte Zeit, politisch und wirtschaftlich, denn kurz vorher hatte wirtschaftlicher Notstand die ganze Welt erfasst (Weltwirtschaftskrise 1929).

Unter den verschiedenen Sparten der Wirtschaft wurde auch von Gewerbe und Industrie aufgezeigt, was unsere Heimat zu leisten imstande war und wie vor allem die zwei Rohstoffe des Waldviertels, Holz und Urgestein, verschiedentlich verarbeitet und verwertet werden können. Fast alle Branchen, für die es in der damaligen Zeit interessant war auszustellen, waren vertreten. Man bewunderte die Erzeugnisse der Steinindustrie genauso wie die herrlichen Lederwaren, Textilien und die verschiedensten Produkte der Metallwarenverarbeitung. Die heimische Glas- und Uhrenindustrie durfte selbstverständlich nicht fehlen. Man konnte die besten Klaviere ebenso ausprobieren wie die neuesten Motorräder, die zu dieser Zeit die Sehnsucht vieler Jugendlicher darstellten. Viel Platz wurde dem Baugewerbe mit den dazugehörigen Sparten gewidmet. Regen Zuspruch verzeichnete auch die Radio- und Elektrotechnik, denn es war damals nicht selbstverständlich für jeden Haushalt, einen Radioapparat zu besitzen.

In den verschiedenen Kojen konnte man Handwerker bei ihrer Arbeit beobachten: Glasschleifer, Graveure, Steinmetze, Seidenweber, Buchdrucker und viele, viele

andere. Der Ausstellungsplatz auf dem Gelände der heutigen Polytechnischen Schule war bis auf den letzten Quadratmeter ausgenützt.

Auf dem Unterhaltungssektor fanden vor allem zwei Attraktionen größten Zulauf und höchstes Staunen: Der damals bekannte Kunstflieger Wanek, der von den Feldern beim Dürnhof startete, zeigte über der Stadt seine Kunststücke, bei denen die Eisenbahnbrücke Mittelpunkt war; und auf dem Kamp fuhr man abends mit lampiongeschmückten Booten bis hinauf zur Kremserbrücke.

Acht Tage, vom 23. bis zum 30. September, stand Zwettl im Blickpunkt Niederösterreichs. Die ganze Stadt war ein einziges Festgelände, vom Gasthof Artner in Oberhof bis zum Eislaufplatz. Alle Bewohner halfen mit, jeder auf seine Art und nach seinen besten Kräften.

Von den Damen und Herren, die sich 1934 um Zustandekommen und Durchführung der Viertelausstellung verdient gemacht haben, leben heute nur noch wenige. Für alle mag einer genannt werden, der neben dem Präsidenten, Pater Werner Deibl, als „Generalstabschef“ fungierte: Obermedizinalrat Dr. Oswald Haberzettl.

Als am 30. September 1934 Bundeskanzler Dr. Schuschnigg auf dem Hauptplatz bei der Schlussveranstaltung sprach, ging ein markantes Ereignis zu Ende, das in der Lokalgeschichte einen besonderen Platz einnimmt. Es kann als Beweis dafür angesehen werden, dass es auch in einer politisch und wirtschaftlich schlechten Zeit möglich ist, Außergewöhnliches zu leisten, wenn alle von dem Wunsch getragen werden, für ihre Stadt das Beste zu geben.

9.11 Die gewerbliche Wirtschaft der Stadt seit 1945

Franz Eigl

An der Jahreswende 1944/45 war, gemessen an den Ereignissen im Osten und im Westen Deutschlands, das Waldviertel fast noch als eine friedliche Oase zu bezeichnen, wenn nicht die Präsenz verschiedenster militärischer Einheiten in den Lagern Dürnhof und Stift Zwettl (bis zu 6.000 Mann) immer wieder an den Krieg erinnert hätte, ebenso wie die das Waldviertel überfliegenden Bomberströme, die oft von Italien auf Ziele in Nordböhmen unterwegs waren.

Die Zuteilungen auf Bezugsscheine waren bescheidener geworden und wurden durch „verlagerte“ Ware ergänzt. Diese spielte überhaupt im Waldviertel in den folgenden Monaten eine bedeutende Rolle. Sie stellte, sofern sie entdeckt wurde, für die Sowjets Kriegsbeute dar und war für alle anderen, die die vielfach begehrten Sachen verstecken konnten, willkommenes Tauschgut. Im Großen und Ganzen funktionierte die Lebensmittelversorgung dank der sprichwörtlich deutschen Gründlichkeit in der Organisation.

Der Einmarsch der Roten Armee, in Zwettl zum Glück erst nach dem Waffenstillstand, brachte für jeden einzelnen Bürger — die Stadt war zudem überfüllt mit Flüchtlingen — eine wesentliche und einschneidende Veränderung der Lebensweise. Tausende von „Fremdarbeitern“ lagerten auf den Brühläckern, wo heute schöne Wohnsiedlungen stehen. Da sich diese Menschen, meist Angehörige slawischer Völker, als Sieger verstanden, waren manche Übergriffe für die Bevölkerung sehr schmerzlich.

Die Geschäfte waren das Ziel nicht nur der Befreier, sondern auch der einheimischen Plünderer. Was nicht von Partei- und Wehrmachtsdienststellen auf

nutzlose Bezugsscheine und Bestätigungen in den letzten Kriegstagen erstanden worden war, wurde von den neuen Machthabern requiriert. In den ersten Monaten nach Kriegsende beschränkte sich das Geschäftsleben auf den Tauschhandel, der vorwiegend der Deckung des täglichen Nahrungsmittelbedarfes diente.

So kamen nach einigen Monaten die ersten Fahrten auf offenen Lastkraftwagen (Holzgaser) nach Wien zustande, um gegen Lebensmittel — das wenigste gegen Bezugsscheine — verschiedene Hausratsartikel einzutauschen. Der Normalpreis, das heißt, der von den Behörden festgesetzte Preis, und der sogenannte Schleichhandelspreis unterschieden sich oft bis zum Zehnfachen in der Summe, was aber noch keineswegs bedeutete, dass man genug bekam. Herrenloses Gut der Deutschen Wehrmacht, verlassene Maschinen und Geräte von verlagerten Betrieben, verlorenes oder zurückgelassenes Flüchtlingsgut machten vorübergehend manchen Zeitgenossen zum „Neureichen“.

Die ersten Heimkehrer kamen aus dem Westen nach Hause, sodass 1946 mit einem bescheidenen Geschäftsleben begonnen werden konnte. Bald hatte wieder die Firma K. F. Kastner die Verantwortung über die Lebensmittelversorgung übernommen. Die Landesprodukthändler führten Kartoffeln nach Wien, um auf dem Rückweg die notwendigsten Güter des täglichen Bedarfes heranzuschaffen. Die Firma Eigl bemühte sich, die ersten Fässer mit Treibstoff nach Zwettl zu bringen, in den Sägewerken Brunner, Knechtelstorfer und Mayer wurden wieder Bretter geschnitten, wenn auch nicht immer im Auftrag von Österreichern. Wie immer in Notzeiten erinnerten sich die Städter ihrer Verbindungen zum nahen Dorf. Der Bauernstand war der begehrte Lieferant der notwendigen Lebensmittel und gleichzeitig der willkommenen Tauschpartner. Man kann sich heute sehr schwer vorstellen, dass es in den Sommermonaten des Jahres 1945 fast nur Pferdefuhrwerke und Ochsespanne gab, die für die Versorgung der Bevölkerung herangezogen werden konnten. Die funktionsfähigen Lastkraftwagen konnte man an den Fingern einer Hand abzählen.

Am 1. Februar 1946 zählte die Bezirkshauptmannschaft Zwettl 23 Personenkraftwagen, 32 Lastkraftwagen, neun Traktoren und 55 Motorräder als Bestand des gesamten politischen Bezirkes Zwettl. Vergleichsweise waren am 1. Jänner 1955, also kurz vor dem Staatsvertrag, bereits 351 PKW, 364 LKW, 10 Omnibusse, 361 Zugmaschinen und 2.700 Krafträder vermerkt.

Der große Sprung kam aber erst in den Konjunkturjahren nach dem Staatsvertrag, und so sind heute allein in der Landwirtschaft über 8.000 Traktoren eingesetzt, die Zahl der LKW hatte bereits vor 10 Jahren die Tausender-Grenze überschritten. Der Bestand an PKW betrug am 1. Jänner 1980 13.032.

Die Zuteilungen an Treibstoffen für den Bereich der Bezirkshauptmannschaft Zwettl betragen im 1. Vierteljahr 1946 ganze 8.800 Liter Benzin, 23.000 Liter Leuchtpetroleum und 49.000 Liter Dieselöl, das zum Teil für das E-Werk der Zwettler Elektrizitätsgenossenschaft bestimmt war. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass der erste Kesselwagen, der in Zwettl in der Nachkriegszeit eintraf (5. März 1946), 17.200 Liter Leuchtpetroleum zum Inhalt hatte, ein Produkt, das heute höchstens für Campierende interessant ist, in jenen Jahren aber für die Beleuchtung ganzer Orte lebensnotwendig war.

Selbstverständlich war die Abgabe dieser Produkte nur gegen Bezugsscheine möglich, die von den Bezirkshauptmannschaften ausgestellt wurden. Ergänzend kam

jedoch hinzu, dass Fahrzeuge der russischen Militärverwaltung auf eigene Scheine, mit dem Stempel der „Kommandantura“ versehen, ebenfalls aus diesem Kontingent tanken konnten, wobei in der Regel ein Ersatz nach einem umständlichen Verrechnungsweg vorgesehen war. Obwohl die Offiziere der Besatzungsmacht über diese Modalitäten informiert waren, hielt sich mancher nicht daran und bediente sich selbst.

Es gab ja nicht nur Lebensmittelkarten mit genauen Rationen für Kinder, Schwerarbeiter und „Normalbürger“, sondern auch Bezugsscheine für Treibstoffe, Brennstoffe (Holz und Kohle) und selbstverständlich für alle Arten von Bekleidung, Textilien und Schuhwerk. Wer das Glück hatte, eine alte Wehrmachtsdecke zu besitzen, ließ sich daraus einen Mantel machen, und lange Zeit sah man Männer und Frauen mit Uniformstücken, von denen die Rangabzeichen entfernt worden waren, herumlaufen.

Es war eine Zeit der Improvisation, ohne die heutige Hektik, das Wort Stress war völlig unbekannt, sofern man nicht mit der Besatzungsmacht zu tun hatte. Die Wohlstanderscheinungen unserer Zeit mit Herzinfarkt und Leberschäden waren Seltenheit. Die Zuteilungen für den einzelnen sorgten dafür, dass niemand Übergewicht ansetzte. Ein Brautpaar war im Jahre 1946 mit zwei Kilogramm Rindfleisch als Hochzeitsgeschenk sicherlich glücklicher als ein junges Paar heute, das einige Zinnbecher um einen vielfachen Wert erhält. Wenn auch niemand tatsächlich Hunger litt, war der Lebensstandard mit dem heutigen nicht im Mindesten vergleichbar. Rückwirkend macht uns diese Feststellung nachdenklich. Waren die Menschen durch den Wohlstand auch um das Vielfache glücklicher und zufriedener geworden?

Das Leben unter der sowjetischen Besatzungsmacht brachte vielerlei Unannehmlichkeiten, nicht nur für die Bevölkerung selbst, sondern auch für die Wirtschaft im Allgemeinen. In der sowjetischen Besatzungszone gab es die sogenannten USIA-Betriebe, das waren Unternehmungen, die unter sowjetischer Verwaltung standen, also exterritorial behandelt wurden. In Zwettl befand sich ein USIA-Laden im ehemaligen Hotel Loidl auf dem Hauptplatz, das gleichzeitig Sitz der russischen Kommandantur war. In diesen Geschäften wurde ein Teil der Waren unter Umgehung österreichischer Steuern und Rechtsvorschriften verkauft. Für die angestammten Handels- und Gewerbebetriebe bedeutete dies eine Konkurrenz, der man aufgrund höherer Gewalt nicht beikommen konnte. Mit dem Ende der Besatzungszeit verschwanden auch diese Geschäfte.

Große Not herrschte noch immer auf dem Wohnungssektor. Wenn auch viele Flüchtlinge in den ersten Wochen und Monaten nach Kriegsende nach dem Westen gezogen waren oder abgeschoben wurden, reichte der Wohnungsbestand für die vielen Wohnungssuchenden nicht aus. Im Wohnungsstandard offenbarten sich Kultur und Wohlstand einer Gesellschaft. Es gab relativ wenige unversehrte Wohnungen mit Möbeln aus der Vorkriegszeit. Größere Wohnungen mit entsprechender Einrichtung waren gerne das Ziel russischer Einquartierungen. Gute Wohnungen waren daher nicht verfügbar, minderwertige überbesetzt.

In einem kleinen Zimmer mussten oft fünf bis sechs Personen wohnen und hatten aber gleichzeitig auch dort ihre Schlafstätte. Der Komfort heutiger Wohnungen, besonders auf dem Hygienesektor, war eine Seltenheit. Das als gewerblicher Betrieb geführte „Wannenbad“ im Eigl-Haus auf dem Neuen Markt war für viele Bürger dieser Zeit die einzige Möglichkeit, ein Vollbad zu nehmen.

Da seit dem Jahre 1939 kaum mehr Wohnhäuser gebaut worden waren, war der Nachholbedarf enorm. Die erste Wohnhaussiedlung entstand Anfang der fünfziger Jahre auf dem Propsteiberg zwischen Zwettl und Moidrams. Die Größe der einzelnen Zimmer verrät heute noch die Sparsamkeit in der Verwendung der Mittel, die damals auf dem Wohnbausektor herrschte.

Zurückblickend darf man heute feststellen, dass trotz aller Schwierigkeiten in dieser Zeit die Österreicher wahrscheinlich in diesem Jahrhundert noch nie so einig und zufrieden waren wie nach dem Schrecken des Krieges und der wiedererlangten Freiheit. Die Bezirksverwaltungsbehörden hatten sicherlich mehr Schwierigkeiten mit den Besatzungsmächten als mit der eigenen Bevölkerung.

Eine Aufbau- und Aufbruchsstimmung steckte die ganze Bevölkerung an, alle krepelten die Ärmel hoch und arbeiteten wie nie zuvor. Arbeit war man gewöhnt durch unzählige Überstunden in der Kriegszeit und durch Zwangsarbeit in der Gefangenschaft. Nun galt es, das eigene Haus Österreich zu bestellen, und da wollte niemand zurückstehen. Nach und nach kamen alle angestammten Betriebe wieder langsam hoch.

Den Gewerbetreibenden dieser Zeit ist es zu verdanken, dass alles, was nicht fabrikationsmäßig hergestellt und bezogen werden konnte, durch tüchtige Meisterhände geschaffen wurde. Da fertiges Schuhwerk noch selten war, erzeugte Karl Gündler Maßschuhe auf Bezugsscheine oder aus mitgebrachtem Leder und hatte zuletzt siebzehn Leute beschäftigt. Ähnlich war es mit dem Schneiderhandwerk, das in dieser Zeit jeder mehr denn je zu schätzen wusste.

Zwettl war vor dem Krieg keine Industriestadt, sondern ein Umschlags- und Handelsplatz für sein bäuerliches Hinterland. So blieb es auch nach 1945. Durch den zunehmenden Verkehr hat sich diese Funktion der Bezirksstadt ständig verstärkt. Die Altstadt wurde bald zu eng. Die angestammten Betriebe litten durchwegs unter Platzmangel und Raumnot. Zuerst ergab sich dieses Problem bei den Automechanikern, später auch bei vielen Betrieben, die mit sperrigen Gütern zu tun hatten. Die zunehmende Motorisierung zwang einen nach dem anderen, den Betrieb an die Stadtgrenze zu verlegen. Wenn man bedenkt, dass in der Bürgergasse und in der Florianigasse Autowerkstätten untergebracht waren, so war das nur so lange möglich, als man nicht auch die Straßenfläche als Betriebsareal miteinbeziehen musste. Heute präsentieren sich diese Betriebe an der Kremser Straße und an der Weitraer Straße. Man stellte höhere Anforderungen an den Arbeitsplatz, das Kostenbewusstsein verstärkte sich mit dem Steigen der Löhne und Gehälter, sodass damit auch eine Rationalisierung in der Verwaltung und im Büro wesen Hand in Hand ging.

Die Bautätigkeit war in der Stadt nach dem Staatsvertrag überaus rege, sodass man heute feststellen kann, dass fast alle öffentlichen Dienststellen und Ämter in den letzten Jahren einen Neubau erhielten oder in einen solchen umzogen. Die Volks- und Hauptschule wurde renoviert und vergrößert, das Institut der Schulschwestern erhielt einen imposanten Neubau, die Bezirkshauptmannschaft erhielt einen Neubau auf dem Statzenberg, die Arbeiterkammer baute in der Gerungser Straße, die Handelskammer kaufte ein Haus in der Habsburgergasse, die Gebietskrankenkasse baute auf dem Kesselboden, das Vermessungsamt erhielt moderne Unterkünfte im ehemaligen Kastner-Haus, eine Schwesternschule entstand sowie ein neues Amtshaus in der Weitraer Straße, das heute das Arbeitsamt, die Gendarmeriedienststelle

und das Bezirksgericht mit dem Grundbuch beherbergt. Die Sparkasse baute im Jahre 1974 nicht nur die Fassade, die im Jahr 1938 in Anlehnung an den „Reichskanzleistil“ errichtet worden war, vollkommen um, sondern vergrößerte die Kunden- und Betriebsräume beträchtlich.

Die Volksbank entstand neu in den Räumen des ehemaligen Hotels Loidl, das während der Besatzungszeit Sitz der russischen Kommandantur war und nach dem Staatsvertrag bis 1970 als Hotelrestaurant geführt wurde. Auf der Landstraße baute die Bezirksbauernkammer auf dem Grund des abgerissenen Feucht-Maly-Hauses ihre Büroräume, ein Schulungszentrum und im Straßentrakt eine Raiffeisenkasse. Das Postamt wurde umgebaut und aufgestockt und erhielt 1979 nach jahrelangen Protesten einen „falschen Giebel“ und ein Dach aufgesetzt, da der Baukörper mitten in der Stadt sowohl von der Bevölkerung als auch von vielen Fremden als störend empfunden wurde.

Erst der Abschluss des Staatsvertrages war für viele Betriebe in Ostösterreich das Zeichen für den Beginn von Investitionstätigkeiten. Während nach 1945 Betriebe in den Westen zogen, um in einem wirtschaftsfreundlicheren Klima, noch dazu subventioniert mit Marshall-Planhilfe, neue Betriebe zu errichten, drehte sich, wenn auch nicht so stark, der Trend ab 1955 um. Die Folgen des seinerzeitigen West-Ost- Gefälles spüren wir in Niederösterreich heute noch. Auch in Zwettl kehrte der Optimismus erst nach der wiedergewonnenen Freiheit zurück. Wenn heute die Infrastruktur der Bezirksstadt kaum noch Unterschiede zu Städten im Westen Österreichs aufweist, so ist das zweifellos auf die Initiative der Zwettler Geschäftswelt und auf die Bemühungen der Stadtgemeinde zurückzuführen.

Die seit 1958 abgehaltenen Sommerfeste waren für viele immer wieder ein Impuls, Geschäftsfassaden zu renovieren, Umbauten vorzunehmen und Lokale zu modernisieren. In der Geschäftswelt spiegelten sich Strukturverbesserungen ab, die bedingt waren durch die größere Mobilität der Bevölkerung und durch den Wandel der Wirtschaft zu einem Konsumentenmarkt. Der Kaufmann war nicht mehr Verteiler und bloße Schaltstelle zwischen Fabrikation und Konsumation, er musste lernen, vielfältigen Kundenwünschen mit breitgefächertem Angebot und höchster Qualität entgegenzukommen.

Gewaltige Veränderungen spielten sich auf dem Sektor des Lebensmitteleinzelhandels ab. Kleinere Lebensmittelgeschäfte verschwanden und machten anderen Branchen Platz. Größere Lokale wurden umgebaut und beherbergen heute sogenannte Supermärkte. Zwettl weist heute von dieser Art größerer Selbstbedienungsgeschäfte mehrere auf, so befinden sich am Neuen Markt der Realmarkt der A&O-Firma Kastner, an der Landstraße im ehemaligen Boncel-Geschäft eine Filiale der Billa- Kette, in dem früher so reich sortierten Geschäft Ruthner installierte sich eine Filiale des Meinl-Konzerns, an der Kremser Straße errichtete die Konsum-Organisation einen Selbstbedienungsmarkt, und an der Ausfahrt in Richtung Rudmanns gibt es noch den „Für-Sie“-Markt der Firma Hofer.

Ein großer Wandel war in der Nachkriegszeit auch bei den Fleischern und Bäckern festzustellen. Die Fleischereien reduzierten sich zwar auf drei Erzeugerbetriebe, jedoch weisen alle Supermärkte heute Frischfleisch in ihren täglichen Angeboten auf. War der Fleischhauer vor dreißig Jahren ein begehrter Lieferant von Fleisch- und Wurstwaren, so muss er heute bei einem sehr vielfältigen Angebot in den Supermärkten qualitativ erstklassige Ware bieten und dabei auch preislich mit dem großen

Angebot Schritt halten können. Durch eine Gewerberechtsnovelle ist es seit einigen Jahren Fleischereigeschäften erlaubt, auch Brot und Getränke zu verkaufen, umgekehrt dürfen Bäckereien auch alle Arten von Süßigkeiten den Kunden anbieten. So wie Zwettl heute mit erstklassigen Fleischereibetrieben aufwarten kann, so darf man das mit Fug und Recht auch von der Bäckerzunft behaupten. Man holt heute nicht einfach Brot und Semmeln vom Bäcker, sondern wählt — wer die Wahl hat, hat die Qual — unter dem großen, duftenden Angebot der verschiedensten Sorten die gewünschte aus.

Die Funktion Zwettls als Bezirksstadt kommt auch in einem sehr breit gefächerten Angebot an Textilien zum Ausdruck. So wurden die meisten Betriebe umgebaut, wesentlich vergrößert und die Fassaden neu gestaltet. Die Textilgeschäfte Schindler, Splechtna, Wagner, Prock und Schachinger zählen nicht nur zu den modernsten Geschäften in der Stadt Zwettl, sondern ziehen auch viele Käufer aus den umliegenden Bezirken an.

Ähnlich verhält es sich mit dem Angebot an Schuhen, das heute von den Firmen Hahn, Lang, Rabl, Stolz und Thier bestritten wird, alle diese Geschäfte tragen dazu bei, Zwettl als Einkaufsstadt einen Namen zu geben.

Der gehobene Lebensstandard führte nach der Befriedigung der Ernährung auch zu einem gesteigerten Bedürfnis, Wohnung und Freizeit nach den gehobenen Wünschen zu gestalten. Das führte zu einer Blüte des Tischlerhandwerks, das in Zwettl gut vertreten ist, wo heute genauso Stilmöbel von der Meisterin Margarete Zwettler erzeugt werden wie auch jede Art von Wohnungseinrichtung bis zur Ausgestaltung von ganzen Gebäuden. Kenner lassen sogar mit Vorliebe Restaurierungen alter Möbel in Zwettl vornehmen.

Die an den Flüssen Kamp und Zwettl gelegene Bezirksstadt sprengte in den Jahren nach 1945 ihre Mauern. Die rege Bautätigkeit führte dazu, dass entlang der Ausfallstraßen nach Groß Gerungs, Weitra, Krems und Ottenschlag neue Siedlungen entstanden. Das Neubaugebiet ist flächenmäßig bereits größer als die Altstadt. Bezeichnenderweise nahm jedoch die Bevölkerung nicht in dem Ausmaß zu, wie man dies aufgrund der Bautätigkeit hätte erwarten müssen. Der zunehmende Platzbedarf der Betriebe, aber auch der Verkehrslärm zwangen und ermutigten viele, aus der Innenstadt auszuziehen, um in einer der neuen Siedlungen sesshaft zu werden.

Es gab noch in den ersten Monaten und Jahren nach 1945 Gewerbebezüge, die in der Zwischenzeit fast oder gänzlich ausgestorben sind. So gibt es heute nur mehr einen einzigen Huf- und Wagenschmied in der Hamerlingstraße, und viele werden sich fragen, wie lange Franz Ableidinger das Feuer in der Esse seiner Kellerwerkstätte halten wird. Alle Zwettler haben sich gefreut, dass im Jahre 1978 die Hammerschmiede Fürst das 500jährige Bestehen feiern konnte. Fürst erzeugt immer noch Schaufeln, Krampen, Pflüge und verschiedene landwirtschaftliche Kleingeräte mit Hilfe seines Hammers im Zwettlital. Es gibt auch heute keinen Wachzieher und keinen Lebzelter mehr, Gewerbe, die bei uns völlig ausgestorben sind und früher einmal ihren Mann ernährten. Kein geringerer als der kaiserliche Rat und Bürgermeister Franz Beydi war vor dem Ersten Weltkrieg einer von dieser Zunft.

Das Industriezeitalter hat leider manche fachmännische und oft so notwendige Handarbeit unrentabel gemacht. Berufszweige, die in den letzten Jahren in den Hintergrund gedrängt wurden, sind Schuhmacher und Schneider, obwohl sie niemand missen möchte. Sie sind zum Teil Opfer der industriellen Fertigung

geworden. Individualisten und Leute, die sich etwas Besseres leisten können, freuen sich aber, dass es eine stattliche Anzahl von Betrieben dieser Branche in unserer Stadt gibt. Wenn noch um die Jahrhundertwende Binder, Wagner, Drechsler, Korbmacher, Pfeifenschneider, Seiler und Färber zum bunten Bild der Gewerbetreibenden beitrugen, so sind es heute Mechaniker, Elektriker, Radio- und Fernsichttechniker, Installateure, Tankwarte, Autokarosseriespengler und Steuerberater, die das Bild der Wirtschaft vervollständigen. Es gibt keinen Mühlenbauerbetrieb Artner mehr, weil auch die kleinen Mühlen fast ausgestorben sind. Die im Gebäude Oberhof 16 untergebrachte Lederfabrik des Adolf Schedelmyer wurde 1955 von Guido Höller eingestellt. Dafür erzeugt man heute und so wie früher in Zwettl Betonwaren, Paletten, Kisten, Strümpfe, Molkereiprodukte, alkoholfreie Getränke und Zwettler Bier. In der Lagerung und Auslieferung von „Flüssigkeiten“ ist Zwettl an erster Stelle. Es beherbergt nämlich nicht nur das größte Treibstofflager im gesamten Waldviertel, sondern durch die FAKO-Getränkeindustrie und die Brauerei Zwettl auch die größten Anbieter an alkoholfreien Getränken und Bieren.

Bereits anfangs der sechziger Jahre bemühte ich mich als Bürgermeister mit meinem Gemeinderat, Betriebe nach Zwettl zu bekommen, um die aus der Landwirtschaft abwandernde Jugend in der Bezirksstadt aufzufangen. Mir war zu dieser Zeit bewusst, dass wir gegenüber dem Westen Österreichs durch die lange Besatzungszeit und das Zurückbleiben unserer Infrastruktur wenig Chancen hatten, anderen Städten vorgezogen zu werden.

Unsere geographische Lage, die Nähe des sogenannten „Eisernen Vorhanges“ entlang der tschechischen Grenze, abseits der großen ausgebauten Verkehrsströme und damit für den Export ungünstig, ließ uns erkennen, dass wir das Heil nicht in Großbetrieben suchen dürfen, die Massengüter erzeugen, sondern in einer möglichst großen Vielfalt von Klein- und Mittelbetrieben, die letztlich auch nicht so krisenanfällig sind wie die auf eine einseitige Produktion ausgerichteten Fabriken.

Einen hoffnungsvollen Beginn in diesen Bemühungen bedeutete die Niederlassung der Firma Altmann im ehemaligen Gasthof Artner im Oberhof. Wir bemühten uns, von der Stadtgemeinde alle erforderlichen Hilfen zu leisten. Einige Jahre hindurch erfreuten wir uns eines Strickwarenbetriebes, der immerhin über längere Zeit über 100 Frauen beschäftigte.

Heute ist die Gemeinde in der Lage, geeignete Baugründe zwischen der neuen und der alten Kremser Straße anzubieten, die nach dem Flächenwidmungsplan für die Errichtung von Gewerbe- und Industriebetrieben vorgesehen sind. Nach der Lebensmittelhandelsfirma Kastner und der international bekannten Strumpffabrik Ergee haben sich in dieser Zone bereits ein halbes Dutzend Gewerbe- und Handelsbetriebe niedergelassen, die damit auch ständige Arbeitsplätze geschaffen haben.

Die Stadtgemeinde Zwettl und das Land Niederösterreich haben hier in Zusammenarbeit die Voraussetzungen geschaffen, dass eine weitere Ausdehnung der Stadt durch Betriebsniederlassungen gewährleistet ist.

Die gewerbliche Wirtschaft der Stadt im Überblick

Nachstehend folgt eine Übersicht über den Stand der Betriebe der gewerblichen Wirtschaft mit Ende 1979.

Aus Platzspargründen werden die Verkehrsflächen mit den der Stadt zugewiesenen EDV- Nummern bezeichnet, die folgende Zahl ist die Hausnummer und die in Klammer die Zahl der im

Betrieb Beschäftigten. So bedeutet 1063—2(13): Schwarzenauer Straße Nr. 2 mit 13 Beschäftigten.

Die Nummern der Straßen der Stadt Zwettl-NÖ

1001	Adolf Kirchl-Gasse	1036	Karl Hagl-Straße
1002	Allentsteiger Straße	1037	Karl Schwarz-Gasse
1003	Alpenlandstraße	1038	Karl Werner-Straße
104	Am Statzenberg	1039	Karnauwinkeiweg
1005	Babenbergergasse	1040	Kesselbodengasse
1006	Bahnhofstraße	1041	Kirchengasse
1007	Berggasse	1042	Klosterstraße
1008	Böhmhöf	1043	Kremser Straße
1009	Bozener Straße	1044	Kreuzgasse
1010	Brühlgasse	1045	Kuenringerstraße
1011	Brunnengasse	1046	Landstraße
1012	Bürgergasse	1047	Mittelweg
1013	Burggasse	1048	Moidramser Weg
1014	Dreifaltigkeitsplatz	1049	Mozartstraße
1015	Dr. Franz Weismann-Straße	1050	Mühlgrabengasse
1016	Fasangasse	1051	Neubaustraße
1017	Feldgasse	1052	Neuer Markt
1018	Florianigasse	1053	Nordweg
1019	Forstgasse	1054	Oberhof
1020	Franz Josef-Straße	1055	Ottenschläger Straße
1021	Galgenbergstraße	1056	Parkgasse
1022	Gartenstraße	1057	Pater Werner Deibl-Straße
1023	Gerungser Straße	1058	Promenade
1024	Goethestraße	1059	Propstei
1025	Gradnitzer Straße	1060	Propsteigasse
1026	Gradnitztalweg	1061	Schillerstraße
1027	Gymnasiumstraße	1062	Schulgasse
1028	Habsburgergasse	1063	Schwarzenauer Straße
1029	Hamerlingstraße	1064	Schwedengasse
1030	Hammerweg	1065	Statzenberggasse
1031	Haunsteinerstraße	1066	Syrnauer Platz
1032	Hauptplatz	1067	Syrnauer Straße
1033	Haydnstraße	1068	Wasserleitungsstraße
1034	Hermann Feucht-Straße	1069	Weitraer Straße
1035	Kamptalstraße		

Alkoholfreie Getränke

FAKO Getränkeindustrie, Leistner & Co, 1043—52(37)
Scharitzer Karl, 1023—1 (6)
Schwarz Karl, Getränkevertrieb, 1067—22(38)

Altwarenhandel

Flashaar Friedrich, 1062—12(2)
Gratzl Gertrud, 1043—4(2)

Antiquitäten

Anton Hubert, Ing., 1046—65

Apotheke

Schüller Johann, 1032—11

Autobusunternehmen

Kerschbaum Gerold, 1029—6(4)
Pichelbauer Reisen GmbH, 1062—8(6)

Autohandel/Autoreparatur/Autozubehör

Berger GmbH, 1043—34(45)
Bussecker GmbH, 1043—31 (18)
Erhart Adolf, 1022—2(8)
Hahn Edmund, 1043—50(2)
Hahn Georg, 1043—49(2)
Hahn Josef, 1054—1(11)
Haider Johann, 1056—5(1)
Kiss Sandor, 3900—52(7)
Kolm Alois, 1069—36(12)
Resch Karl, 1046—45(1)
WHG Lehr, 1057(250)
Wiesenthal & Turk KG, 1043—38(26)

Autoreifen Vulkanisierung

Kastner Hermann GmbH, 1046—3(21)
Silvestri Franz, 1029—19(9)
Steining Maria, 1063—1 (2)
Steining Otto, 1063—1(6)

Autospengler und Lackierer

Aschauer Karl, 1063—2(13)
Nagl Alois, 1040—11(7)
Raiffeisenlagerhaus, 1057—7(250)

Autoverleih

Aschauer Karl, 1063—2(13)
Turk Ludwig, 1043—38(26)

Autozubehör

Hager Josef, 1029—9
Kamp WHG, 1069—20

Badeanstalten

Verkehrsverein der Stadt Zwettl (1)

Bäckereien

Fröschl Josef, 1029—11 (10)
Hausleitner Norbert, 1023—13(40)
Koller Alfred, 1067—7(9)
Schnabl Helmut, 1052—6(3)

Baumeister

Holl Robert, Ing., 1029—1 (15)
Swietelsky Dipl.-Ing. Bauges.mbH, 1062—13(40)
Wisa Bauges.mbH, 1057—7

Bau- und Zimmermeister

Feßl Georg GmbH, 1018—21(72)

Hartl Wenzl GmbH, 1031—14(68)
Müllner GmbH, 1042—28(105)
Müllner Herbert, 1042—28
Slatner Rudolf, Ing., 1046—17(6)

Baustoffhandel, Baumaschinenverleih

Hartl Wenzl, 1031—14(68)
Kastner Hermann GmbH, 1046—7(21)
Raiffeisenlagerhaus, 1057—. (250)
Riedler Ludwig, 1046—49(28)
Schierhuber Josef, 1021—2(8)
Zinner Ernst, 1055—4(16)

Bestatter

Wittmann Rosa, 1005—6(9)

Bettfedern

Reichel Maria, 1062—10

Blitzschutzanlagen

Elsigan Josef, 1061—8(9)
Mengl GmbH, 1046—41 (36)
Neulinger Ferdinand, 1069—14(1)

Brauerei

Schwarz Karl GmbH, 1067-22-25(38)

Brennstoffe

Eigl Franz GmbH, 1069—20(50)
Höllrigl Anna, 1062—2(3)
Kastner Hermann GmbH, 1046—3(21)
Raiffeisenlagerhaus, 1057—7(250)

Buchbinderei/Buchdruckerei

Dipl.-Ing. Schwarz' Erben KG, 1062—15- 17(13)

Buchhandel, Papierwaren

Dipl.-Ing. Schwarz' Erben KG, 1062—15- 17(13)
Meier Anton, 1014—1 (4)

Buch- und Kunstverlag

Exner Walter, 1046—20

Büchsenmacher, Jagdausrüstung

Enengl GmbH, 1046—32(8)

Dachdecker

Elsigan Josef, 1061—8(9)
Sillipp Friedrich, 1035—23(7)

Dekoration und Werbung

Ecker Hans Peter, 1003—10a
Leutgeb Josef, 1046—20(3)

Drogerien und Fotoartikel

Karas Alfred, 1046—26(1)
Kwizda Johann GmbH, 1046—9(3)
Resch Karl, 1046—45(1)

Eiserzeugung

Schön Richard, 1046—54(22)

Eisenwaren

Höllrigl Anna, 1062—2(3)
Kastner Hermann GmbH, 1046—7(21)
Raiffeisenlagerhaus, 1046—23(250)

Eisen Warenerzeugung

Kastner Hermann GmbH, 1046—7(21)

Elektrogeräte

Bleininger Erich, 1003—30
Lux Karl, Ing., 1052—2(20)
Mengl GmbH, 1046—41(36)
Karas Alfred, 1046—26(1)
Kastner Hermann GmbH, 1046—7(21)
Pollak Otto Paul, 1046—32(1)
Raiffeisenlagerhaus, 1057—7(250)
Sinnhuber Ernst OHG, 1046—51 (7)
Widhalm Rudolf und Anna, 1046—22(2)

Erdbewegung, Baggerarbeiten

Riedler Ludwig, 1046—49(28)
Schierhuber Josef, 1021—3(8)
Zinner Ernst, 1055—4(16)

Fahrkartenverkauf

Haider Johann, 1056—5(1)
Zöch Johanna, 1023—13

Fahrräder, Sportartikel, Spielwaren

Berghofer Friedrich, Mag., 1052—3(1)
Frangl Herbert, 1029—13(1)
Hofbaur Manfred, 1046—36(4)
Kastner Hermann GmbH, 1046—7(21)
Kolm Alois, 1052—5(12)
Meier Anton, 1014—1 (4)
Prinz Johann, 1032—1 (1)
Raiffeisenlagerhaus, 1057—7(250)
Widhalm Rudolf und Anna, 1046—22(2)

Fahrschule

Dolejschi Walter, 1029—21 (10)

Farben, Malerbedarf u. ä.

Dittrich Josef, 1046—60(2)
Heimservice GmbH, 1042—15(2)
Kastner Hermann GmbH, 1046—3(21)
Kwizda Johann GmbH, 1046—9(3)
Pohnitzer Ulrike, 1046—60
Raiffeisenlagerhaus, 1046—23(250)

Filmtheater

Beneder Erna, 1062—1(4)

Fleischer und Selcher

Brandner Helmut, 1043—3(4)
Hofer Helmut, GmbH, (1)
Klinger Ferdinand, 1032—6(6)
Pichler Ernst, 1052—7(9)
Schober Roman, 1052—18(1)

Fotografen

Leutgeb Josef, 1046—20(3)
Lux Gerhart, Ing., 1046—27(2)
Weimann Friederike, 1006—11(1)

Fotokopien

Schüller Johann, 1032—11(8)

Friseure

Forstner Renate, 1064—2(1)
Führer Karl, 1067—6(7)
Hölzl Johann, 1046—42(2)
Pfoser Reinhard, 1046—31 (1)F
Schmoll Erich, 1046—13(7)
Schmöllnerl Hildegard, 1029—14(5)

Gärtner und Blumenhändler

Hahn Helmut, 1062—16(8)
Sattig Rudolf, 1007—8

Gasthäuser, Restaurants, Cafes, Beherbergungsbetriebe, Bars, Buffets, Konditoreien

Artnr Johann, 1014—3(4)
Beneder Erna, 1062—1 (4)
Berger Erwin, 1052—18(2)
Brandner Helmut 1032(4)
Eduscho Karl Struppe KG, 1029—11
Eichhorn Gertrude, 1043—36(1)
Faltin Inge, 1041—4(1)

Franzus Hedwig, 1046—61
Hacker Josef, 1 067—1 2(2)
Hausleitner Norbert, 1067—3(1)
Kammer für Arbeiter und Angestellte,
1 023—31
Kasper Johann, 1069—45(2)
Kukla Maria, 1046—50(1)
Leitner Leopoldine, 1035—20(1)
Loidl Karl, 1043—1 (3)
Mayrhofer Josef, 1046—1 (2)
Mayrhofer Theresia, 1041—2
Miedler Margarete, 1046—37(4)
Raiffeisenlagerhauskantine, 1057—7(3)
Ratheiser Johann und Rupert, 1006—1
Riedler Ludwig, 1046—49(6)
Scharitzer Leopoldine, 1060—3
Schierhuber Josef, 1021—3(5)
Schierhuber Josef, 1057—4(5)
Schön Richard, 1046—54(22)
Schön Richard, 1014—1 (22)
Schrammel Franz 3900—1 (4)
Schrenk Franz, 1065—3(5)
Schwarz Johanna, Schwarzalm, Zwettl Stefan
Stefanie, Bahnhof, Zwettl
Todt Franz, 1046—15(5)
Turk Ludwig, 1057—

Geldinstitute

Mercurbank GmbH, 1052—4(4)
Raiffeisenkasse Zwettl reg.Gen.mbH, 1046—
29(17)
Sparkasse der Stadt Zwettl, 1032—3(31)
Volksbank Zwettl reg. Gen.mbH, 1032—7(17)

Gemischtwaren

Fröschl Josef, 1 029—11(10)
Führer Josef, 1033—7(2)
Hahn Sofie, 1029—8(1)
Hofbauer Manfred, 1046—36(4)
Kasper Johann, 1069—45(2)
Kastner Josefa, 1046—5(68)
Koller Alfred, 1067—7(9)
Moser Anna, 1013—9
Scharitzer Karl, 1032—10(6)
Wallner Elfriede, 1023—27(1)
Wichtl Alois, 1045—3(3)
Widhalm Karoline, 1046—21(1)

Glaser

Aschauer Karl, GmbH, 1040—10(13)

Ertl Glasbau GmbH, 1046—40(13)

Häute und Felle

Boncel Gertrude, 1046—38
Boncel Josef, 1046—38(3)

Hafner, Kaminbau

Hrouza Peter GmbH, 1067—11(4)

Haushaltsartikel

AMC Handelsges.mbH, 1069—20
Ertl GmbH, 1046—40(13)
Höllrigl Anna, 1062—2(3)
Hofbauer Manfred, 1046—36(4)
Lux Ilse, 1052—2

Holzhandel

Lange Klaus GmbH, 1069—55

Holzzerkleinerung

Wallner Franz, 1031—10(1 F)

Hüte

Stolz Rudolf, 1041—1 (9)
Thier Karl, 1029—5(3)

Hufschmied

Ableidinger Franz, 1029—10

Immobilienmakler, Vermögensberater

Wirth Johann, 1040—39

Installationen, Heizungsbau

Jagsch Josef, 1051—1 (13)
Lux Karl, Ing., 1052—2(20)
Mengl Ewald GmbH, 1046—41(36)
Raiffeisenlagerhaus, 1057—7(250)

Kanalräumung

Stadtgemeinde Zwettl, 1046—20(2)

Karosseriebau

Aschauer Karl, 1063—2(13)
Nagl Alois, 1040—11(7)

Kleiderreinigung

Groschan Gertrude, 1029—15(9)
Schneeberger Josef, 1046—25(2)

Kosmetik, Fußpflege

Hakala Christine, 1052—1

Schüller Dorit, 1032—11

Kraftfahrlinien

Pichelbauer Ferdinand, 1062—8(6)

Kürschner

Rattei Helmut, 1046—48(3)

Landesprodukte

Dürr GmbH, 1046—35(9)

Pischinger Hedwig, 1017—22

Raiffeisenlagerhaus, 1057—7(250)

Schierhuber Josef, 1021—2(8)

Lederwaren

Meier Anton, 1014—1 (4)

Lohndrusch

Zauner Josef, 1039—1

Lottokollektur

Helmreich Josefa, 1052—1

Maler, Anstreicher

Fischer Hans, 1023—22(2)

Hofer Otto, 1042—8(1)

Jager Johann, 1018—2(8)

Mayerhofer Johann, 1043—45(7)

Marktfahrer

Ecker Alois, 1021—14

Schnabl Hermann, 1029—7(8)

Thier Karl, 1029—5(3)

Messerschmied

Prinz Johann, 1 032—1 (1)

Metall Warenerzeugung

Aschauer Karl, 1063—2(13)

Kästner Hermann GmbH, 1046—7(21)

Mineralölhandel

Eigl Franz GmbH, 1069—20(50)

Minigolfanlagen

Verkehrsverein der Stadt Zwettl (1)

Modeschmuckerzeugung

Pfeiffer Gertrude, 1069—10

Möbelfabriken

Berein GmbH & Co KG, 1043(ca. 30)

Möbelhäuser, Bodenbeläge

Helmreich Erich, 1052—1(2)

Krammer Ludwig, 1046—44(12)

Topf Josef, 1067—10a(2)

Motorgeräte

Solo Motorgeräte GmbH, 1052—8(2)

Mühlen

Raiffeisenlagerhaus, 1057—7(250)

Musikinstrumente

Dipl.-Ing. Schwarz' Erben KG, 1062—15- 17(13)

Nahrungs- und Genussmittel

Schöllner Lebensmittelgroßhandelsges.mbH, 1043—50(8)

Optiker

Eder Viktor, 1046—43(1)

Strassberger Karl KG, 1046—28(7)

Wenger & Peer, 1032—5(1)

Parfümeriewaren

Pfoser Reinhard, 1046—31

Resch Karl, 1046—45

Schmöllerl Hildegard, 1029—14(5)

Schmoll Helga, 1046—13(1)

Rauchfangkehrer

Anton Hubert, Ing., 1046—65(6)

Sammer Johann, 1043—41 (4)

Realitäten

Schachinger Adolf, 1046—56(2F)

Reisebüros

Kerschbaum Gerold, 1029—6(4)

Pichelbauer Ferdinand, 1062—8(6)

Sägewerk, Kistenerzeugung

Brunner Konrad GmbH, 1026—6(22)

Sammlerwaffen

Strummer Johann, 1011—15

Sattler und Tapezierer

Krammer Ludwig, 1046—44(12)

Topf Josef, 1067—10a(2)

Sauna

Schmöllerl Hildegard, 1029—14(5)

Schlosser

Lackinger Franz, 1023—4(3)

Schneider

Aichinger Helmut, 1012—2
Lang Emmerich, 1069—1
Plauensteiner Maria, 1035—20
Reif Wolfgang, 1029—3(1)

Schuhe

Hahn Karl, 1032—13(9)
Rabl Johann, 1018—3(2)
Stolz Rudolf, 1041—1(9)
Thier Karl, 1029—5(3)

Schuhmacher

Lang Walter, 1013—14
Rabl Johann, 1018—3

Schwarzdecker

Böhm Wilhelm, 1043—28(8)

Servicestationen

Hahn Georg, 1043—49(2)
Steininger Otto, 1063—1 (6)

Spediteure

Dürr GmbH, 1042—17(9)
Eichinger Berta, 1031—13

Spengler

Aschauer Karl, 1063—2(13)
Böhm Wilhelm, 1043—28(8)
Elsigan Josef, 1061—8(9)
Nagl Alois, 1040—11(7)
Neulinger Ferdinand, 1069—14(1)
Raiffeisenlagerhaus, 1057—7(250)

Steinmetze

Wunsch Rudolf, 1043—48(9)

Supermärkte

A & O Kastner GmbH, 1052—18(65)
Billa Warenhandeis-AG, 1046—38(12)
Für Sie KG, 1043—49(8)
Konsumgen. NÖ West, 1043—7(14)
Meinl Julius AG, 1046—30(12)

Tankstellen

Berger Ferdinand GmbH, 1043—34(45)
Eigl Franz GmbH, 1052—1 (50)
Erhart Adolf, 1022—2(8)
Raiffeisenlagerhaus, 1066—3(250)

Taxi

Führer Josef, 1033—7(2)
Kastner Hermann GmbH, 1046—3(21)
Kerschbaum Gerold, 1026—6(4)

Textilfabriken

Ergée Textilwerk GmbH. 1043—46(100)

Textilien/Bekleidung Zubehör

Bierampl Gisela, 1046—34(2)
Enengl GmbH, 1046—32(8)
Erzi Strick- u. Wirkwaren Vertriebs-GmbH, 1046—19(3)
Flashaar Friedrich, 1062—12(2)
Fleischmann Edith, 1046—21(1)
Gobi Edmund, Ing., 1029—1 (2)
Gratzl Gertrud, 1043—4(2)
Lang Emmerich, 1069—1
Prock Johann, 1032—8(8)
Reif Wolfgang, 1029—3(2)
Schachinger Adolf, 1046—56(3)
Schindler-Weben, 1014—2(24)
Schnabl Hermann, 1029—7(8)
Schöps Richard & Co, 1029—1 (6)
Schwarz Franz, 1046—33(8)
Splechtna Erich, 1032-15-17(14)
Teuschl Ingrid, 1029—18(1)
Wagner Edeltraud, 1046—9(9)

Tischler

Franzus Willibald, 1046—61
Leder Müller Hermann, 1060—8(10)
Rabl Josef, 1060—16(5)
Wallner Josef, 1021—32(1 F)
Wittmann Rosa, 1005—6(9)
Zwettler Margarete, 1032—9(9)

Tischlereibedarf, Bodenbeläge

Aschauer Karl, 1040—10(7)
Krammer Ludwig, 1046—44(12)
Topf Josef, 1067—10a(2)

Trafiken

Eichhorn Gertrude, 1043—76(1)
Führer Josef, 1033—7(2)

Gündler Karl, 1029—4(1)
Josst Felicitas, Dr., 1046—27(2)
Kasper Johann, 1069—45(2)
Koller Alfred, 1067—7(9)
Moser Anna, 1013—9
Scharitzer Leopoldine, 1060—3
Schrammel Franz, 3900—1 (4)

Transportunternehmen

Dürr GmbH, 1042—17(9)
Kastner GmbH, 1046—3(65)
Kerschbaum Gerold, 1029—6(4)
Riedler Ludwig, 1046—49(28)
Schierhuber Josef, 1021—3(8)
Wallner Franz, 1031—10(1 F)
Zinner Ernst, 1031—7(16)

Uhrmacher, Juweliere

Strassberger Karl KG, 1046—28(7)
Wenger Gottfried, 1032—5(3)

Versicherungen

Anglo-Elementar Versicherungs-AG,
1066—1 (4)
Bundesländer-Versicherung, 1 046—39(7)
Donau Allgemeine Versicherungs-AG, 1052—1 (6)
Erste Allgemeine Versicherungs-AG, 1052—3(3)
Erste NÖ. Brandschaden Versicherungs-AG, 1029—1
(3)
Internationale Unfall- u. Schadenvers.-AG, 1046—
40(6)
Kosmos Allgemeine Versicherungs-AG,

1014—4(2)
Nordstern-Versicherungs-AG, 1 014—4
Mannheimer-Versicherungsbüro, 1 067—1 4
Wiener Allianz Versicherungs-AG, 1046—4(19)
Wiener Städtische Wechselseitige VA, 1052—13(9)
Zürich Versicherungsgesellschaft, 1046—17(2)

Viehhändler

Klinger Ferdinand, 1032—6(6)
Pichler Ernst, 1052—7(9)
Wohlmuth Rudolf, 1054—13

Waffen und Munition

Enengl GmbH, 1046—32(8)
Kastner Hermann GmbH, 1046—3(21)

Wasseraufbereitungsmittel

Kamp WHG, 1069—20

Weinhandel

Koy Josef, 1 060—22

Zeltverleih

Ecker Alois, 1021—14

Zementwarenerzeugung

Wohlmuth Rudolf, 1054—13(2)
Zinner Ernst, 1055—4(16)

Zeugschmiede

Fürst Franz, 1030—2

Freie Berufe

Geometer, Zivilingenieure

Dipl.-Ing. Ewald Schwarz, 1035—22(10)

Notare

Dr. Harald Mayerhausen jr., 1032—5(2)

Rechtsanwälte

Dr. Erich Pexider, 1052—11(6)

Dr. Franz Withoff, 1046—20(2)

Steuerberater

Correcta Treuhand- u. Steuerberatungsges.mBh, 1
029—2a(15)
Flach Hans, 1032—13(1)
Dr. Leo Pieringer, 1046—61 (2)
Johann Poinstingl, 1020—12(11)

9.12 Die Geldinstitute

Die vier Institute der Stadt Zwettl-NÖ folgen in chronologischer Reihenfolge.

Die Schriftleitung

9.12.1 Die Sparkasse der Stadt Zwettl

Die Zwettler Sparkasse ist eine der ältesten in Niederösterreich. Ihre Gründung in den Jahren 1851 bis 1856 fiel gerade in jene Zeit, in der solche Geldanstalten wegen Aufhebung der Patrimonial-Waisenkassen, wegen der größeren Zahlungen für die Grundentlastung und mangels bestehender Sparinstitute überhaupt sehr notwendig geworden waren.

Aus verschiedenen Gründen zogen sich die Errichtungsverhandlungen mehr als fünf Jahre hin. Schon in einer der ersten Sitzungen der neu konstituierten Gemeindevertretung am 3. April 1851 wurde der Antrag des Bürgermeisters Franz Haunsteiner auf Errichtung einer Sparkasse in Zwettl einstimmig angenommen. Statuten und Reglement wurden nach dem Muster der bereits seit 1842 bestehenden Waidhoferer Vereinssparkasse verfasst und eingereicht. Es wurde beschlossen, die Gründung durch einen Verein von 25 Mitgliedern mit der Haftung jedes dieser Mitglieder bis zum Betrag von 100 Gulden zu versuchen. Die Regierung teilte jedoch am 27. April 1853 als Grundsatz mit, dass „das Institut der Sparkassen sich auf dem flachen Lande, wo die schwachen Kräfte der einzelnen und die geringere Tätigkeit von Privatvereinen nicht ausreichen, vorzüglich für die Unternehmung größerer Gemeinden eigne.“

Daraufhin beschloss der Gemeinderat am 2. Juni 1853 die Gründung einer Gemeindeparkasse und die Übernahme der Haftung mit dem gesamten Vermögen der Stadt Zwettl. Die geänderten Satzungen wurden unverzüglich vorgelegt. Ein Erlass des Ministeriums des Inneren vom Dezember 1854 brachte die vorläufige Genehmigung der Errichtung einer Sparkasse in Zwettl unter Voraussetzung mehrerer Änderungen des Statuten-Entwurfes. Als allen Anforderungen der Regierung entsprochen war, erhielten die Statuten und das Reglement am 28. Juli 1856 die ministerielle Genehmigung. Am 24. November 1856 endlich erteilte die Regierung die Ermächtigung, eine Sparkasse in Zwettl, Hauptplatz 1 zu eröffnen. Die Eröffnungsfeier fand am 2. Jänner 1857 statt.

Anfangs wurde nur am Montag und am Samstag „amtiert“; schon bald musste aber für den Parteienverkehr die tägliche Amtierung eingeführt werden. Der Einlagenstand des ersten Tages von 26 Kunden mit 912 Gulden 14 Kronen wuchs bis zum Jahre 1890 auf über 4 Millionen Gulden an. Die folgenden Jahre bis 1914 waren durch einen ständigen Aufstieg gekennzeichnet. Am Ende dieses Jahres betragen die Spareinlagen 10,166.524,32 Kronen.

Der Erste Weltkrieg und die Nachkriegsjahre gelangten auch in der Sparkasse zur Auswirkung. Im bedeutenden Zuwachs der Spareinlagen während des Ersten Weltkrieges — 1918 erreichte der Stand rund 17 Millionen Kronen, die Hypothekendarlehen hingegen ermäßigten sich von 8 auf 6 Millionen Kronen — kam bereits die beginnende Inflation zum Ausdruck. In den Jahren 1919 bis 1924 schnellte der Einlagenstand infolge gravierender Entwertung der Krone und immenser Vermehrung des Banknotenumlaufes auf über 6 Milliarden Kronen. Dem wirklichen Wert nach waren diese Einlagen jedoch auf einen Bruchteil des Vorkriegsstandes gesunken.

Erst mit der Einführung der Schilling-Währung erfolgte eine Festigung, und der damit eingeleitete Stabilisierungsprozess führte wieder zu normalen Verhältnissen. Der von der Sparkasse ausgewiesene Einlagenstand zum 31. Dezember 1924 betrug in Kronen 6.521,427.500,— und mit 1. Jänner 1925 in Schilling 652.142,75. Die Krone war 10.000 : 1 zum Schilling geworden! Ende 1925 konnte bereits wieder ein Einlagenstand von S 1,207.361,33 verzeichnet werden.

Trotz der damals ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse in Österreich stieg in den folgenden Jahren der Gesamteinlagenstand bis Ende 1930 auf S 4,206.967,62. Erst die Weltwirtschaftskrise im Jahre 1929 und die vielen daraus resultierenden Abhebungen brachten wieder eine Verringerung auf rund S 4,000.000,—. 1937, im letzten Jahr vor der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich, betrug der Einlagenstand S 5,463.777,92.

Die Grundpfand-Darlehen hatten sich in den Jahren 1930 bis 1937 von S 2,029.227,— auf S 3,813.079,84 erhöht. Im März 1938 erfolgte der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. Bereits am 28. März 1938 musste die Umwandlung der Währung von Schilling auf Reichsmark durchgeführt werden — bei gleichzeitiger Abwertung um ein Drittel. Die Eingliederung Österreichs in den Rüstungsprozess und die damit verbundene Abnahme der Arbeitslosigkeit ließen die Einlagen bis Jahresende auf RM 4,261.037,65 steigen. Die Anlegung des Truppenübungsplatzes Döllersheim, der bis nahe an Zwettl heranreicht, brachte der Sparkasse den Nachteil, dass mehrere wohlhabende Orte, welche bis dahin zum Einzugsgebiet gehört hatten, nunmehr wegfielen.

Die stets steigenden Einlagenstände während des Zweiten Weltkrieges waren hauptsächlich auf das Fehlen jeglicher Konsumgüter und auf die zunehmende Geldmenge zurückzuführen.

Mit Verordnung vom 30. Oktober 1941 wurde das sogenannte „Eiserne Sparen“ bei sämtlichen Geldanstalten eingeführt, das sich nur auf die Lohn- und Gehaltsempfänger erstreckte. Damit sollte in vermehrtem Ausmaß Kaufkraft abgeschöpft und der Kriegsfinanzierung zugeführt werden. Ein weiteres Instrument der Kriegsfinanzierung war der Hypotheken-Sperrerrlass aus dem Jahre 1942. Die Sparkassen hatten während des Krieges keine andere Möglichkeit zur Veranlagung ihrer überschüssigen Gelder als den Erwerb von Reichsanleihen und Reichsschatzanweisungen. So kam es auch, dass die Sparkasse der Stadt Zwettl beim Zusammenbruch 1945 Reichswerte im Betrag von RM 9,879.100,— besaß, die vollkommen wertlos waren.

Der Zweite Weltkrieg zeigte das gleiche Bild wie der Erste: sprunghaftes Ansteigen der durch den Krieg entwerteten Spargelder und ständiges Absinken der Kredite.

	Spareinlagen RM	Giroeinlagen RM	Gesamteinlagen RM	Darlehen und Kredite RM
1938	3 806 008,08	455 029,57	4261 037,65	3 049 784,80
1941	8 059 796,78	2 202 561,65	10 262 358,43	2454 603,39
1944	17 282 618,85	4 330 169,04	21 612 787,89	1 542 124,93

Als am 9. Mai 1945 die ersten russischen Einheiten in Zwettl einmarschierten, blieb die Sparkasse vorerst einige Tage geschlossen. Vom 9. Juni bis 18. August

waren sodann die Räume der Sparkasse von der russischen Militärkommandatur beschlagnahmt. Erst dann konnte wieder über die eigenen Büroräume verfügt werden.

Das Schillinggesetz vom 30. November 1945 führte in Österreich wieder den Schilling als gesetzliches Zahlungsmittel ein. Ende 1945 betrug der Gesamteinlagenstand S 34,396.544,77.

Die Währungsunsicherheit in den Nachkriegsjahren, die Schillingabwertung von 3 : 1 und das Währungsschutzgesetz von 1947, die vier Lohn-Preisabkommen in den Jahren 1947/48/49 und 1950 ließen die Gesamteinlagen Ende 1950 auf S 6,539.744,17 sinken. Die Ausleihungen stiegen seit 1947 laufend auf insgesamt S 2,108.943,07.

Das Jahr 1952 brachte dann endlich die Stabilisierung. Der stete Konjunkturanstieg ließ die Gesamteinlagen bis Ende 1955 auf S 21,401.181,47 und die Ausleihungen auf S 11,596.520,20 hinaufschnellen. Seit damals ist eine dauernde Weiterentwicklung und Expansion zu verzeichnen.

	Spareinlagen	Giroeinlagen	Gesamteinlagen	Ausleihungen
1960	34,013.546,78	9,608.074,71	43,621.621,49	28,241.068,50
1965	53,769.199,03	15,231.083,43	69,000.282,46	46,468.913,36
1970	106,647.715,62	23,977.966,81	130,625.682,43	89,116.158,53
1975	220,974.110,79	53,971.077,74	274,945.188,53	156,463.382,10
1979	386,985.189,63	114,839.666,24	501,824.855,87	272,907.615,15

Im Jahre 1980 ist mit der Überschreitung der S 600 Millionengrenze bei den Gesamteinlagen und der S 350 Millionengrenze bei den Ausleihungen zu rechnen.

Mehr als zehn Jahre war die Sparkasse um die Bewilligung des Bundesministeriums für Finanzen zum Betrieb einer Zweigstelle in Schweiggers bemüht. Aber erst der Bescheid des Ministeriums vom 16. Juni 1977, der Österreich die Zweigstellenliberalisierung brachte, ermöglichte die Durchführung des langgehegten Wunsches.

Die Beschlussfassung der Organe, in Schweiggers eine Zweigstelle zu errichten, erfolgte am 12. Juli 1977. Der Bewilligungsbescheid des Finanzministeriums, datiert mit 29. Juli 1977, machte endlich Detailverhandlungen möglich, und am 27. Februar 1978 fand schließlich die feierliche Eröffnung statt.

Da die Sparkasse keine Eigentümer und somit keine Gewinnempfänger hat, war und ist einer ihrer obersten Grundsätze die Gemeinnützigkeit. Sie hat ihre Gewinne immer zum Aufbau des Eigenkapitals und für gemeinnützige Zwecke verwendet:

1871 /72 ließ die Sparkasse zur Linderung der Schulraunot das Schulgebäude in der Schulgasse errichten und 1931 die Zentralheizung einbauen. 1956 schenkte sie dieses Schulgebäude samt Turnhalle der Stadtgemeinde.

1882: Kauf der Propstei vom k. k. Theresianum. Als Gutsinhaberin der Propstei wurde die Sparkasse Zwettl Patron über die Pfarren Stadt Zwettl, Großgöttfritz, Großglobnitz, Marbach am Walde, Rieggers und Weißenalbern. Sie hat für die Instandhaltung dieser Kirchen große Beträge aufgewendet. In einem Übereinkommen mit der Diözese St. Pölten und den patronatsunterworfenen Pfarrkirchen und Pfarrpfünden verzichtete die Sparkasse 1974 auf die Patronate bei gleichzeitiger Zahlung von S 605.000,— an die Finanzkammer der Diözese St. Pölten.

1886 wurde durch die Zeichnung von Stammaktien in Höhe von 200.000 Gulden der Bau der Eisenbahn Schwarzenau—Martinsberg ermöglicht; 1891/92 trug die Sparkasse den Hauptanteil des Baues der Wasserleitung; 1966/67 ermöglichte sie die Errichtung eines neuen Horizontalfilterbrunnens und des Wasserpumpwerkes auf ihrem Grund im Kämtal.

1898 wurde zur Wohnraumbeschaffung das Jubiläumshaus errichtet. Bis 1918 trug die Sparkasse fast die gesamten Kosten der Gemeindeverwaltung.

1938—1940: Bau des neuen Sparkassengebäudes, Hauptplatz 3, in dem seit Fertigstellung die Sparkasse und verschiedene Ämter untergebracht sind.

1953 wurden 48 Parzellen aus dem Propsteibesitz an die Siedlungsgenossenschaft „Frieden“ zum Preis von S 5,— pro m² verkauft, 1961 6 Parzellen zwischen Weitraer Straße und Gradnitzer Straße und 1966 12 Bauplätze und 1974 weitere 11 Parzellen auf der Propstei.

1955 stellte die Sparkasse das Areal des früheren Gymnasiums in der Gartenstraße zur Verfügung. Dadurch konnte erst das Gymnasium durch den Bund übernommen werden.

1973 erfolgte eine unentgeltliche Abtretung verschiedener Wege ins öffentliche Gut: Kreuzweg, Friedhofsparkplatz, Kämtalweg bis zur Waldbrücke.

1973/1974 nach einem Grundtausch mit der Stadtgemeinde Zwettl wurde der Grund für den Krankenhaus- und Rotkreuzhausneubau zur Verfügung gestellt.

Seit ihrem Bestehen hat die Sparkasse Spenden in Millionenhöhe an die Stadtgemeinde Zwettl, an Feuerwehren, Vereine, Verbände, an das Rote Kreuz und andere gewährt.

Wohl einmalig für die Sparkassen Österreichs ist das Ausmaß des Grundbesitzes der Sparkasse. Das Gut Propstei hat ein Ausmaß von 169,66 ha, davon 112,29 ha Wald und 50,05 ha Äcker und Wiesen. Während die Äcker und Wiesen verpachtet sind, wird der Forst von der Sparkasse selbst betreut.

Weiters ist die Sparkasse Eigentümerin folgender Liegenschaften: Hauptplatz 3, Hauptplatz 1, Schulgasse 18, Schulgasse 20, Bahnhofstraße 2 (Jubiläumshaus), Wohn- und Wirtschaftsgebäude Propstei 1, Forsthaus, Gartenstraße 24.

Verwaltung der Sparkasse der Stadt Zwettl 1980

Vorstand: Karl Brandstetter, Vorstandsvorsitzer; Kurt Strassberger, Vorstandsvorsitzer-Stellvertreter; Bürgermeister Direktor Ewald Biegelbauer; Anton Anderl; Josef Schaden.

Verwaltungsausschuss: Bürgermeister Direktor Ewald Biegelbauer, Vorsitzender, Johann Hofbauer, Vorsitzender-Stellvertreter, Anton Anderl, Karl Brandstetter, Komm. Rat Franz Eigl, Johann Ledermüller, Josef Nossian, Alois Riegler, Josef Schaden, Franz Schiller, Rudolf Stolz, Kurt Strassberger.

Direktion: Mag. Gerhard Mengl, Sparkassenleiter; Erwin Schenk, Sparkassenleiter-Stellvertreter.

Sparkassenleiter (1856—1980): Thomas Steininger (1856—1872), Sebastian Kastner (1872—1891), Karl Ruckendorfer (1892—1906), Ernst Loidl (1906—1930), Hans Artner (1930—1945), Rudolf Endl (1946—1968), Hermann Babisch (1968—1977), Mag. Gerhard Mengl, Sparkassenleiter, Erwin Schenk, Sparkassenleiter-Stellvertreter (seit 1977).

9.12.2 Volksbank Zwetl — die Bank für alle

„Gemeinsame Aufgaben können nur durch den Zusammenschluss mehrerer kleiner Kräfte erfüllt werden.“ Nach diesem Leitsatz des Begründers der gewerblichen Kredit- und Warengenossenschaften Hermann Schulze-Delitzsch bildete sich im Jahre 1962 über Initiative des Kaufmannes Franz Lichtenwallner ein aus Zwetler Handels- und Gewerbetreibenden bestehendes Proponentenkomitee mit dem Ziel, in Zwetl eine Volksbank zu errichten.

Nach Abschluss der umfangreichen Vorarbeiten fand am 28. November 1972 die gründende Generalversammlung der Volksbank Zwetl statt. Bei dieser Gründungsversammlung wurden von 53 Gründungsmitgliedern insgesamt 3.146 Geschäftsanteile gezeichnet und Dr. Anton Denk als Obmann des Vorstandes und Kammerrat Karl Hagl als Vorsitzender des Aufsichtsrates gewählt.

Der Geschäftsbetrieb wurde am 2. Jänner 1963 in den im Haus Hauptplatz Nr. 5 gemieteten Räumlichkeiten aufgenommen. Im Jahre 1971 wurden die Räumlichkeiten des ehemaligen Gasthauses Loidl auf dem Hauptplatz Nr. 7 gemietet und der Geschäftsbetrieb im August 1971 nach entsprechender Adaptierung der Räumlichkeiten dahin verlegt. Durch einen neuerlichen Umbau im Jahr 1976 wurden die Geschäftsräume weiter vergrößert und die Einrichtung auf den neuesten Stand gebracht. Weiters wurde im Jahr 1978 in Weitra eine Filiale errichtet.

Waren bei Aufnahme des Geschäftsbetriebes im Jahre 1963 vier Mitarbeiter beschäftigt, so stehen derzeit bereits 16 Mitarbeiter in den Diensten der Genossenschaft. Die Geschäftsführung lag bis April 1964 in den Händen von Bruno Reimann als von der Zentralkasse zum Aufbau der Bank entsandtem Delegierten. Von April 1964 bis Oktober 1975 war Johann Wirth Leiter der Bank. Nach einigen provisorischen Geschäftsführern übernahm mit Wirkung vom 1. Jänner 1977 Herr Dir. Helmut Wiegisser die Leitung der Volksbank Zwetl.

Der Verwaltungskörper setzt sich 1980 aus folgenden Herren zusammen:

Vorstand: Dipl.-Braumeister Karl Schwarz als Obmann, Amtsrat Franz Gottsbach-ner als Obmann-Stellvertreter, Ing. Roland Kapfinger, Hermann Pöpperl und Alois Wichtl als Vorstandsmitglieder.

Aufsichtsrat: Vet.-Rat Dr. Edgar Rosenmayr als Vorsitzender, Karl Hahn jun. als Vorsitzender-Stellvertreter, Leopold Bichl, Josef Hacker, Alois Kolm, Adolf Koppensteiner, Ing. Karl Lux, Anton Meier, Dipl.-Ing. Ewald Schwarz und Prok. Johann Wais als Mitglieder des Aufsichtsrates.

In den nunmehr 18 Jahren ihres Bestehens ist die Volksbank Zwetl zu einem bedeutenden, nicht mehr wegzudenkenden wirtschaftlichen Bestandteil des Raumes Zwetl geworden. Von den vielen Aktivitäten, die seitens der Volksbank Zwetl bisher gesetzt wurden, sollen hier die Errichtung der 1. Volksbank-Siedlung mit 17 Einfamilienhäusern im Jahre 1969, die Errichtung der 2. Volksbank-Siedlung mit 34 Einfamilienhäusern im Jahre 1971, die Errichtung eines Kinderspielplatzes in der 2. Volksbank-Siedlung im Jahre 1977 sowie die Förderung heimischer Künstler durch Zurverfügungstellung des Kassensaales für Ausstellungen ihrer Werke erwähnt werden.

Eine besondere Auszeichnung wurde der Volksbank Zwetl dadurch zuteil, dass im Jahr 1972 der Verbandstag der gewerblichen Genossenschaften in Zwetl ab

gehalten wurde, bei dem Vertreter von Volksbanken aus allen Bundesländern in Zwettl begrüßt werden konnten.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Volksbank Zwettl in den letzten zehn Jahren soll die nachstehende Gegenüberstellung der Bilanzzahlen 1969 mit den derzeitigen verdeutlichen:

	31.12.1969	31.12.1979
Gesamtumsatz	497 318 000,-	3 263 800 390,98
Spareinlagen	18 701 000,-	87 415 307,44
Gesamtausleihungen	42 556 000,-	191 830 733,77
Mitglieder	1823	2825

Der in der Satzung an die erste Stelle gesetzte Grundsatz, dass der Zweck der Genossenschaft im Wesentlichen die Förderung des Erwerbes und der Wirtschaft ihrer Mitglieder durch Gewährung von Krediten und Abwicklung von Bankgeschäften ist, hat heute genauso wie vor über 100 Jahren in den Anfängen des Genossenschaftswesens seine Gültigkeit. Stellten früher hauptsächlich die Handels- und Gewerbetreibenden den Großteil der Mitglieder einer Volksbank, so ist in den letzten Jahrzehnten aus den Volksbanken „eine Bank für alle“ geworden, die allen Bevölkerungskreisen, egal ob selbständig oder unselbständig tätig, mit ihren Einrichtungen zur Verfügung steht.

9.12.3 Raiffeisenkasse Zwettl

Friedrich Wilhelm Raiffeisen, ein Name, ein Programm! Einer der Großen, die da lebten und wirkten über ihre Zeit hinaus.

Um Raiffeisen und sein Werk zu verstehen, wollen wir uns ein wenig hineindenken in seine Zeit, in die Zeit vor über 100 Jahren. Das industriell-technische Zeitalter war im stürmischen Kommen, die Welt in einem Umbruch riesigen Ausmaßes begriffen. Eine technische Revolution vollzog sich, und in ihrer Folge mussten sich erst neue Formen des Zusammenlebens der Menschen herausbilden. Mitten hinein nun in diesen Strudel der Zeiten war das Landvolk gestellt, eben erst frei geworden von Robot und Zehent, aber auch frei von Betreuung und herausgerissen aus seinen natürlichen Gemeinschaften. So stand es da, ratlos, hilflos, verlassen, und die Folgen waren verheerend: Eine Zeit unbeschreiblicher Not brach herein. Da war es Friedrich Wilhelm Raiffeisen, der einen Weg suchte, der aus dieser Not herausführen konnte, und nach 20 Jahren nimmermüder Arbeit hatte er die Form gefunden, die Vereinigung der Schwachen, die Selbsthilfe, die Genossenschaft, die er selber Spar- und Darlehenskasse nannte und die heute seinen Namen trägt: Raiffeisenkasse. Sie wurde zur Grundlage einer weltweiten genossenschaftlichen Entwicklung und, auf ihr fußend, wurde die Not der Zeit gebrochen. Die Idee Raiffeisens verbreitete sich über alle Länder Europas, und heute finden wir Genossenschaften fast überall auf der Erde. Die Genossenschaft als freiwillige Gemeinschaft ist mehr als lediglich eine

Zusammenfassung nur materieller Interessen. Gemeinschaft ist freiwillige Unterordnung und Rücksicht auf das Ganze, Verständnis und Achtung für den anderen.

Die Raiffeisenkassen — von der Notgemeinschaft zur Leistungsgemeinschaft geworden — sind heute unabhängige, privatwirtschaftliche Unternehmungen, die den Mitgliedern und nur den Mitgliedern verantwortlich sind und den im Genossenschaftsgesetz verankerten Förderungsauftrag zu erfüllen haben. Angesichts des Übergewichtes, das die gemeinwirtschaftlich organisierte Geld- und Kreditwirtschaft mit 70 % gegenwärtig in Österreich hat, liegt es nahe, die Raiffeisenkasse als eine privatwirtschaftliche permanente Bürgerinitiative herauszustellen. Nur über die Raiffeisengenossenschaft kann der Staatsbürger unmittelbar auf die Gestaltung des Wettbewerbes in der Geldwirtschaft Einfluss nehmen und für einen Leistungswettbewerb zwischen den Instituten der Gemeinwirtschaft und der Privatwirtschaft Sorge tragen. Die Raiffeisenkasse ist keine Bank wie jede andere, die von kapitalistischen Interessen geleitet wird. Sie ist vor allem eine Plattform zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit aller Berufsstände, und der Grundsatz der unbedingten parteipolitischen Neutralität gestattet es jeder Raiffeisenkasse, nach den bewährten Grundsätzen der Sozialpartnerschaft zu wirken und die wirtschaftlichen Kräfte zu koordinieren.

Die Raiffeisenkasse Zwettl ist ein sehr junges Geldinstitut auf dem Zwettler Platz, sie wurde erst am 5. April 1971 gegründet und nahm den Geschäftsbetrieb zu Beginn des Jahres 1972 auf. Zwar gab es in den umliegenden Orten um Zwettl Raiffeisenkassen, welche aber nebenberuflich und ehrenamtlich geführt wurden und daher keinen Tagesverkehr abhielten. Sie konnten die Bevölkerung nicht mit den nötigen Geldmitteln versorgen und auch nicht die erforderlichen Dienstleistungen erbringen. Daher trug man sich schon in den sechziger Jahren mit dem Gedanken, in Zwettl eine Raiffeisenkasse zu gründen, was aber auf Grund der damaligen Gesetzeslage nicht so ohne weiteres möglich war; erst im Jahre 1970 lag die Bewilligung des Bundesministeriums für Finanzen für die Neugründung einer Raiffeisenkasse in Zwettl vor. Um die Voraussetzungen für ein leistungsfähiges Bankinstitut zu schaffen, wurden mit den Verwaltungsorganen der umliegenden Raiffeisenkassen Fusionsgespräche geführt, und dank ihres Weitblickes erklärten sich die Genossenschaftsfunktionäre der Raiffeisenkassen Friedersbach, Grafenschlag, Groß Globnitz, Groß Göttfritz, Jagenbach, Jahrings, Marbach am Walde, Oberstrahlbach, Rudmanns, Schloß Rosenau und Waldhausen bereit, mit der neu zu gründenden Raiffeisenkasse Zwettl eine Fusion einzugehen. Die neue Raiffeisenkasse sollte im Haus der Landwirtschaft in der Landstraße untergebracht und selbstverständlich mit hauptberuflichen Bankangestellten besetzt werden. Die Gründungsversammlung fand am 5. April 1971 statt, und zum Obmann der neuen Genossenschaft wurde LAbg. Franz Romeder aus Schweiggers gewählt. Am 3. Jänner 1972 wurde die Raiffeisenkasse Zwettl feierlich eröffnet und nahm nun ihren Geschäftsbetrieb auf. Bereits im April des laufenden Jahres waren die Fusionen im Registergericht durchgeführt, und der Raiffeisenkasse Zwettl gehörten nun elf Zweigstellen an. Als hauptberufliche Angestellte waren der Geschäftsführer Hubert Hauer, Franz Boden, Josef Fichtinger, Leopold Gubi, Elisabeth Manaschek und Alfred Dirnberger tätig.

Für die Raiffeisenkasse Zwettl begannen nun ein steiler Aufstieg und eine überdurchschnittliche Entwicklung, was am besten mit einigen Zahlen darzustellen ist:

	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Einlagen	34	46	63	79	105	125	152	223
Ausleihungen	23	30	40	47	67	84	87	125
Bilanzsumme	36	51	68	86	112	137	161	239
Jahresumsatz	430	733	1 022	1 150	1 464	1 766	2 076	2 737
(Angaben in Millionen)								

Im Jahre 1979 fand auch der Zusammenschluss mit den Raiffeisenkassen Rappottenstein und Rastendorf statt, und des Weiteren wurde eine Bankstelle in der Pater Werner Deibl-Straße (Lagerhausverwaltungsgebäude) eröffnet.

Auf Grund der rasanten Ausweitung der Raiffeisenkasse Zwettl kann auch mit den vorhandenen Räumlichkeiten nicht mehr das Auslangen gefunden werden, und es wurde das Haus Landstraße 23 angekauft, welches 1980/81 entsprechend umgebaut wird. Somit werden dann auch die für einen modernen Bankbetrieb und für einen persönlichen Kundenservice notwendigen Platz- und Raumverhältnisse vorhanden sein.

Die Raiffeisenkasse Zwettl steht seit ihrer Gründung nach wie vor unter der bewährten Führung eines sich aus allen Berufsschichten zusammensetzenden Vorstandes und Aufsichtsrates. Obmann des Vorstandes ist LAbg. Franz Romeder, Vorsitzender des Aufsichtsrates Franz Hofbauer aus Rudmanns, die Geschäftsführung obliegt Dir. Hubert Hauer.

9.12.4 Mercurbank Gesellschaft m.b.H.

Die seit dem Jahr 1929 im Teilzahlungskreditgeschäft tätige „Autofina“ hat im Geschäftsjahr 1978 unter einem in der Geschichte der Muttergesellschaft, der Österreichischen Länderbank, traditionsreichen Namen „Mercurbank“ einen neuen Entwicklungsabschnitt begonnen. Bereits im Dezember 1977 erhielt die „Autofina“ die Erlaubnis zum Betrieb von Bankgeschäften aller Art (Vollbankkonzession). Im März 1978 beteiligte sich die „Autofina“ zu 100 % an der ebenfalls der Bankengruppe der Österreichischen Länderbank zugehörigen WAG — (Waren- und Autokreditbank Gesellschaft m.b.H.), deren Betrieb dann im April 1978 in die „Autofina“ eingebracht wurde. Gleichzeitig wurde der Firmenwortlaut in Mercurbank Gesellschaft m.b.H. abgeändert. Die neue Zielsetzung des durch den Zusammenschluss hinsichtlich des Debitorenvolumens, der Zweigstellen und des Personals um nahezu 50 % gewachsenen Institutes war die sukzessive Entwicklung einer kundenorientierten, spezialisierten Vollbank. Den bisherigen Autofina- und WAG-Kunden, die vorwiegend aus Kreisen der Arbeiter, Angestellten, Landwirte und mittleren Gewerbetreibenden stammen, sollen weitere Bankdienstleistungen angeboten werden. Bereits im zweiten Halbjahr 1978 wurde das Spareinlagengeschäft im gesamten Bundesgebiet aufgenommen. Auch im Bereich der Finanzierungen wurde die Angebotspalette erweitert. 1979 wurde die Mercur Kredit- und Leasinggesellschaft m.b.H. gegründet, welche über das Zweigstellennetz der Mercurbank das in den letzten Jahren immer stärker gefragte Leasinggeschäft anbietet.

Das Waldviertel wurde seit 1963 durch die Autofina-Zweigstelle Krems betreut, wobei der ausgezeichneten Geschäftsentwicklung insbesondere in der Bezirkshauptmannschaft Zwettl durch die Eröffnung einer Zweigstelle, Neuer Markt 3, 1970

Rechnung getragen wurde. Wie richtig dieser Entschluss war, zeigten die steigenden Umsätze, sodass wenige Jahre später in das größere Lokal, Neuer Markt 4, übersiedelt werden musste.

Hauptanteil an den Krediten der Zweigstelle Zwettl haben die günstigen Barkredite (ohne Verwendungsnachweis), erst an zweiter Stelle liegen die PKW-Kredite; der Anteil der Investitionsfinanzierungen ist in dieser Zweigstelle noch gering.

Der Kundenkreis setzt sich überwiegend aus Arbeitnehmern, zu einem erheblichen Anteil aber auch aus Landwirten, die die Vertraulichkeit dieses Institutes schätzen, zusammen. Kleinere und mittlere Gewerbebetriebe nützen ebenfalls bereits die Möglichkeit von Investitionskrediten, doch ist in diesem Bereich der Anteil der Finanzierungen der Zweigstelle Zwettl im Vergleich zum Anteil des Gesamtinstitutes unter dem Durchschnitt.

Derzeit finden neben dem Leiter der Zweigstelle noch vier Mitarbeiter Beschäftigung, eine Aufstockung des Personals wird durch Aufnahme zusätzlicher Bankdienstleistungen notwendig.

9.13 Währungen, Maße, Gewichte und Abgaben

Walter Pongratz

9.13.1 Geld und Währung

Das Pfund (Abkürzung: p oder lb = librum) war die Rechnungsgrundlage der bis auf Karl den Großen zurückreichenden Währung, die bis ins 16. Jahrhundert üblich war. 1 Pfund umfasste 8 Schilling (ß oder s = solidum) und 1 Schilling 30 Pfennig (Ñ oder d = denarius); 1 Pfund waren demnach 240 Pfennig.

Pfund und Schilling waren nur Rechnungseinheiten, bezahlt wurde in Pfennig (etwa 2 g Silber).

Im 16. Jahrhundert bekam man im Großhandelspreis um 1 Pfennig ca. 10 Eier. 1 Metzen (etwa 75 l) Weizen kostete 1 fl 1 ß 15 d.

Für größere Geldtransaktionen standen die geprägten Goldmünzen, der Goldgulden oder Dukaten, zur Verfügung. Er war eine internationale Währung. Es gab ungarische, rheinische und türkische Gulden, die verschieden bewertet wurden.

1457 gab man für einen hochwertigen Dukaten 240 alte Silberpfennig.

Um 1535 kam der „güldene Pfennig“, kurz Gulden (fl = florin) auf; 1 Gulden galt 30 Kreuzer (kr), der Kreuzer zu 4 Pfennig.

Es gab auch halbe Pfennig, sogenannte Hälbling.

Um 1600 bewertete man das alte Pfund mit zwei Gulden = 1 Taler (abgeleitet von Joachimsthal in Böhmen), Silber.

In Zwettl mit seinen internationalen Handelsbeziehungen gab es im 16. Jahrhundert, wie die Testamente ausweisen, noch folgende Währungen: Goldpfennig, ungarische Gulden, rheinische Goldgulden, Doppelgoldgulden und Doppeldukaten.

In kleineren Münzen waren 1589 — nach einer Abrechnung des Ruegeld- (Steuer-) Einnehmers — folgende Münzen in Zwettl in Umlauf: Putschändl (Putschändel), sogenannte „böhmische Heller“, von denen drei auf einen Kreuzer gingen. 180 Putschändel = 60 kr = 1 fl Pfennig, Kreuzer, Groschen (oder „Achter“ = 3 kr), Zweikreuzer, Zweier (= 6), Zehner, Taler und „andere Münz“.

Der Taler (Reichstaler) = 72 Kreuzer, war eine Silbermünze, die etwa 30 g wog. Eine Abrechnung von 1603 enthielt neben Taler, Sechser, Zweier, Groschen und Kreuzer auch Batzen (= 4 Kreuzer), Halbbatzen (= 2 Kreuzer) und „welsche Münz“. Die Kaiserlichen Münzverordnungen von 1693/95 setzten folgende Umrechnungsschlüssel fest.:

1 Dukaten (Gold).....	=	4 fl	
1 geringerer Dukaten (Gold).....	=	3	fl
45 kr			
1 türkischer Dukaten (Gold)	=	3	fl
30 kr			
1 Reichstaler (auch französischer Taler).....	=	2 fl	
1 holländischer, bürundischer und schweizer Taler	=	1	fl

Der Silbergulden (mit wechselnder Bewertung) galt bis Ende 1899.

Am 1. Jänner 1900 wurde die Goldwährung eingeführt. Eine Krone (K) hatte 100 Heller (h); 1 Gulden = 2 Kronen.

Die Stadtgemeinde Zwettl ließ 1920 Notgeld drucken: „Gutscheine“ zu 10, 20 und 50 Heller.

1924: Einführung der Schillingwährung (S), 1 Schilling 100 Groschen (Gr). Nach der Inflation rechnete man die alte Krone zu 10 000 S.

1938: Einführung der Reichsmark (RM), die Reichsmark zu 100 Pfennig (Rpf); die Umrechnung erfolgte damals mit dem Kurs 1 RM = 1,33 S.

1945: 1 RM = 1 Militärschilling.

1947: neuer österreichischer Schilling (öS oder S), 1 Schilling zu 100 Groschen (g); Herabsetzung des Schillingwertes: 300 alte Schilling sind ca. 300 — 400 neue Schilling.

9.13.2 Alte Maße und Gewichte

Die Maße und Gewichte waren bis ins 19. Jahrhundert von einer verwirrenden Vielfalt, fast jeder Hauptartikel wurde mit einem eigenen Maß gemessen, fast jede Stadt hatte ihr eigenes Maß.

Metzen: ein Getreidemaß, das nach den großen Städten, wie Wien, Stockerau, Zwettl oder Weitra, variierte; durchschnittlich 61,5 bis 75,4 l; der Metzen wurde in Halb-, Viertel- und Achtelmetzen geteilt. Man unterschied je nach Herrschaft den „gestrichenen“ und den „gegupften“ Metzen.

Muth: 30 Metzen.

Maß(e)l: ungefähr 30 Hände voll = 1 /32 Metzen (klein) oder 1/5 Metzen (groß).

Eimer: ein Weinmaß von 56 bis 56,56 l; es umfasste 4 Viertel oder 8 Achtel.

Dreiling: Weinmaß von 24 Eimern; es gab auch einen halben Dreiling.

Pfund: ein Gewicht von etwa 56 dag.

Loth: Gewicht von etwa 16,5 g; 1 Loth = 4 Quentchen („Quintl“).

Joch oder Jeuch: ein von der bäuerlichen Bevölkerung gebrauchtes Feldmaß für eine Ackerfläche, die ein Bauer mit zwei Ochsen an einem Tag umackern konnte; ca. 5.754 m² (0,575 ha); 1 Joch = 1600 Quadratklafter.

Klaffer: Längenmaß bis zur Einführung der internationalen Meterkonvention im Jahre 1875; ein Klaffer = 6 Fuß (Schuh) zu je 12 Zoll = 1,866 m.

Meile: Straßenmaß, ca. 7,58 km. Nach der internationalen Meterkommission waren eine Postmeile = 4.000 Klaffer = 7,458 km.

Tagwerk: Flächenmaß, meist für Wiesen von ca. 0,34 ha.

Kilogramm: einheitliches Gewicht seit 1871 ; das kg = 100 dag = 1.000 g; 1.000 kg = 1 Tonne (t).

Zentner (Centner): früher 56 kg, seit 1871 = 100 kg.

Grän (Crana): 1 Grän Gold bis zum 16. Jh. = 1/4 Karat = 2,436 g; wurde mit 30 fl bewertet; später 1/18 Lot = 0,81 2g. 1 Grän Silber = 1/18 Lot = 0,81 2g.

9.13.3 Einstige Steuern und Abgaben (Auswahl)

Grundsteuer: Abgaben von Grund und Boden, wie sie in den Urbaren (seit dem 13. Jahrhundert) festgelegt waren; sie durfte nicht erhöht werden. Sie wird seit 1621 Kontribution genannt.

Urbarsteuer: Gestaffelte Abgabe von Urbareinkünften der Grundherren; ab 1750 Neuveranlagung der Grundsteuer in den *Fassionen* nach *Rustikal-*(Bauern-)Land und *Dominikal-*(Herren-)Land, wo die Grundstücke nach dem Ertrag klassifiziert wurden.

Rauchgeld, Ruckgeld (Rueggeld, Ruchgeld): Rauchfanggeld, eine herrschaftliche Haussteuer, die jährlich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts eingehoben wurde, später auch Hausgulden genannt.

Hausgulden: eine direkte Steuer, ab 1583, die sich nach der Anzahl der untertänigen Häuser richtete.

Leibsteuer: fallweise Abgaben von allen Einwohnern der Stadt über 12 Jahre, zum Beispiel im Jahre 1576.

Türkensteuer: seit dem Ende des 16. Jahrhunderts üblich.

Rüstgeld: seit dem Ende des 16. Jahrhunderts eine Art Kriegssteuer zur Ausrüstung der Rekruten.

Roßgeld wie Rüstgeld.

Robotgeld: Ersatz der Naturrobot durch eine Geldabgabe.

Wachtgeld: Ersatz des Wachtdienstes der Bürger durch eine Geldabgabe.

Weite-Fuhrgeld: Ersatz der Transportdienste, zum Beispiel des Weintransportes von Lengenfeld.

Weggeld: Geldablöse für den Straßenrobot im 18. Jahrhundert.

Ungeld: eine allgemeine Getränkesteuer, die Herzog Rudolph IV. der Stifter im Jahre 1359 auf alkoholische Getränke (Wein, Bier, Most, Met) eingeführt hatte; seit 1556 heißt diese Steuer *Zapfenmaß*.

Tatz: das doppelte Zapfenmaß seit 1568, mit 30 % versteuert; 1829 wurde diese Abgabe durch die *Verzehrssteuer* abgelöst.

Maut: Benützungsgebühr für eine Straße („Weggeld“), eine Brücke oder Fähre; in Zwettl gab es entsprechend den drei Toren drei Mautstellen. Maut = Zoll.

Burgrecht: freie Leiheform, vor allem bei Bürgern, die nur eine geringe Steuer an den Magistrat zahlten („Burgrechtspfennig“).

Gülte: ab dem 16. Jahrhundert die grundherrlichen Einkünfte aus dem landständischen Besitz, die von den Holden an den Grundherrn zu leistenden Abgaben; Steuerkataster für den adeligen Grundbesitz (nicht untertäniges Gut).

Dominikalsteuer: Steuerbetrag, der dem Grundherrn seit dem 18. Jahrhundert vorgeschrieben wurde.

Taidingpfennig: Abgabe der Gerichtsgemeinde an den Gerichtsherrn.

Standgeld: Abgabe der Verkaufsbuden bei Jahrmärkten an den städtischen Magistrat.

Fisch- und Karpfengeld: eine Abgabe der Zwettler Bürger (seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar) für das Fischen im Stadtgraben.

Landsteuer: jährliche Steuerleistung der Stadt Zwettl als „mitleidende Stadt“ (landesfürstlich!), vertreten im vierten Stand des Landtages, an die Landesregierung.

Weinfuhrpfennig: Geldablöse für den Weintransport (nicht für Bürger!).

Marchfutter: eine Art Kriegssteuer bis ins 17. Jahrhundert; Ablöse für die Verpflegung der Pferde (nicht für Bürger!).

Hand- und Zugrobot: persönliche Dienstleistungen, von denen die Bürger befreit waren.

Quellen und Literatur

Ratsprotokolle der Stadt Zwettl seit 1553 (Stadtarchiv Zwettl-NÖ)

Feigl, Helmut: Die niederösterreichische Grundherrschaft, Wien 1964 (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, Band 16)

Schilder, Otto: Heimatkunde heute, Horn 1977

Verdenhalven, Fritz: Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet, Neustadt a. d. A. 1968

9.14 Der Fremdenverkehr in der Stadt Zwettl

Anton Denk

Vom „Passagierzimmer mit elektrischem Licht“ zum Komfortzimmer. In den vergangenen Jahrhunderten deckten die zahlreichen Gasthöfe und Brauereien unserer Stadt den Bedarf der Bevölkerung der Stadt selbst und der näheren Umgebung. Außer vereinzelt Kaufleuten, die vom Einbruch der Dunkelheit überrascht wurden, Fuhrleuten, die ein Quartier in der Stadt der Unsicherheit der Landstraße vorzogen und den verschiedenen Kriegsheeren, die im Laufe der Zeit als ungebetene Gäste kamen, gab es keinen Fremdenverkehr; lag doch Zwettl abseits von jeder Hauptverkehrsstraße.

Erst mit dem Ausbau der Verkehrswege und eines geordneten Verkehrswesens durch Bahn und Post entwickelte sich um die Jahrhundertwende auch in unserer Stadt ansatzweise ein Fremdenverkehr.

Die Bürger der Stadt Zwettl, die auch auf vielen anderen Gebieten, wie Krankenhaus und Schulwesen, Wasser- und Energieversorgung, sehr fortschrittlich eingestellt waren, gründeten einen „Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein“, um die Entwicklung des Fremdenverkehrs zu fördern, und bereits um 1900 wurde unter dem Titel „Sommerfrische Stadt Zwettl, Niederösterreich“ ein Prospekt aufgelegt.

„Bahnhof: 535 m über dem Meere, Stadt: 520 m über dem Meere. Von Wien in dreieinhalb Stunden erreichbar, Fahrpreis von Wien: Personenzug K 5,10, Eilzug K 6,70 (III. Klasse)“ heißt es darin, und mit einem Bild und folgendem Text wird unsere Stadt vorgestellt: „Die Stadt Zwettl liegt in einem der schönsten und interessantesten Teile, im Herzen des vom Kamp durchrauschten niederösterreichischen Waldviertels.“ Sogar das medizinische Gutachten des k. k. Bezirksarztes Dr. Oskar Jahn wird angeführt und preist die windgeschützten Waldwege für aus

gedehnte Spaziergänge und die kühlen, schattigen Wälder Zwettls, um den sengenden Sonnenstrahlen zu entrinnen. Weiters wird auf reine, vollkommen staubfreie Luft, vor allem aber auf den balsamischen Duft der ausgedehnten Fichtenwälder und die Wirkung auf Blutarme, Rekonvaleszenten und Nervenranke hingewiesen. Schließlich werden die neuerrichtete Badeanstalt und die Flussbäder im eisenhaltigen Kamp und ihre Wirkung auf Gesunde und Kranke empfohlen. Die Spaziermöglichkeiten werden in drei Kategorien angeführt: 20 Spaziergänge in die Umgebung, elf größere Spaziergänge und Ausflüge bis zur Dauer eines halben Tages und drei große Touren in die weitere Umgebung.

30 Gasthäuser mit rund 100 Betten, zahlreiche Vermieter billiger Einbettzimmer und sogar ganze Wohnungen sowie zwei Kaffeehäuser mit vielen Zeitungen und vier Billards scheinen in den Inseraten auf. Drei Ärzte und eine Apotheke boten ihre Betreuung an. Für kulturelle Unterhaltung der Sommergäste boten sich ein „Dilettantentheater“, Gesangs- und Musikverein mit häufigen Aufführungen und Wald- und Kirchweihfeste an.

Nur kurze Zeit dauerte diese Entwicklung des Fremdenverkehrs, denn der Erste Weltkrieg brach aus, und am Ende dieses furchtbaren Völkermordens kamen Inflation und Wirtschaftskrise. Trotzdem konnte man auch bis 1938 einen, wenn auch durch Arbeitslosigkeit, politische Unsicherheit und Tausend-Mark-Sperre des Deutschen Reiches zur wirtschaftlichen Aushungerung Österreichs bescheidenen Aufbau des Fremdenverkehrs durch Inländer, vor allem aus Wien, feststellen. Die nunmehr 20 Gasthäuser und zwei Kaffeehäuser der Stadt lebten von der einheimischen Bevölkerung und den Bauern der Umgebung, die zu Wochen- und Viehmärkten nach Zwettl kamen. Die Gastwirte hatten meistens auch eine Landwirtschaft und manche sogar einen zweiten Gewerbebetrieb zur Sicherung ihrer Existenz.

1938 erfolgten der Einmarsch der Deutschen Truppen und der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. Man erhoffte sich davon eine günstige Entwicklung des Fremdenverkehrs, und der „Fremdenverkehrsverband Zwettl“ unterstützte diese Hoffnung durch einen Prospekt „Zwettl, Niederösterreich, das Herz des Waldviertels im Ahnengau unseres Führers. Bedeutend durch seine geschichtliche Vergangenheit und selten reich an landschaftlichen Reizen ist es Mittelpunkt eines kerndeutschen Landes.“

Jedoch im Sommer 1938 begann sich die Sudetenkrise mit der Tschechoslowakei abzuzeichnen, und anstelle der erwarteten Sommergäste aus Deutschland bezogen deutsche Truppen in Zwettl die Quartiere.

Nach der Besetzung des Sudetenlandes und im März 1939 der Rest-CSR begann im Herbst 1939 mit dem Einmarsch in Polen der Zweite Weltkrieg. Der Truppenübungsplatz Döllersheim wurde geschaffen und dazu der wirtschaftlich beste Teil des Hinterlandes im Osten der Stadt ensiedelt. Das bedeutete den Verlust vieler guter Stammgäste für die Gastwirte Zwettls. Durch den Ausbau der Wehrmachtlager „Dürnhof“ und „Stift Zwettl“ und die Anwesenheit großer Militäreinheiten auf dem Truppenübungsplatz wurde ein Ersatz geschaffen.

Der Krieg bedingte jedoch eine Lebensmittelbewirtschaftung mit Marken für Brot, Fett und Fleisch, sodass man auch in den Gaststätten nur um Marken essen konnte oder sich mit einem „Stammgericht“ ohne Fleisch begnügen musste. Auch alkoholische Getränke waren bewirtschaftet und konnten nicht den Wünschen der Gäste entsprechend abgegeben werden.

Im Mai 1945 war der Krieg zu Ende, und am 9. Mai trafen die ersten russischen Truppen in Zwettl ein. Damit begannen erst recht Not, Elend, Hunger und Unsicherheit. Die russischen Soldaten beschlagnahmten nicht nur Wohnungen, sondern auch verschiedene Gasthäuser. Im Hotelrestaurant Loidl wurde eine russische Kommandantur errichtet, das Kaffeehaus Weinpolter wurde Lazarett für russische Soldaten. Die Betriebe hatten in diesen Unglückstagen ohnehin keine echte Funktion, weil weder Lebensmittel noch Getränke vorhanden waren und die Bevölkerung lieber zu Hause blieb. Auf dem Truppenübungsplatz Döllersheim lagerten zeitweise bis zu 40.000 Russen. Es ist daher klar, dass sich unter diesen Umständen kein Fremdenverkehr entwickeln konnte. Wenn auch die Gasthäuser nach und nach ihre Betriebe wieder öffneten, so waren selbst bei Bällen in den Jahren 1946/47 nicht selten Russen mit MPs als Besucher anzutreffen. Vorübergehend wurde die Kommandantur in Zwettl aufgelassen, die Familie Loidl investierte, um die Schäden nach der Besetzung zu beseitigen und den Betrieb wieder eröffnen zu können. Kurze Zeit später jedoch wurde das Haus neuerlich beschlagnahmt und die Kommandantur wieder errichtet. Es war daher kein Wunder, dass unter diesen Gegebenheiten niemand an Ausbau und Investition dachte, weil sich Gäste aus den westlichen Bundesländern und vor allem aus dem Ausland kaum als Besucher und schon gar nicht als Urlauber in die russische Zone wagten. Ich möchte auf einen Schweizer Holzeinkäufer verweisen, der — von der Besatzungsmacht als westlicher Spion verdächtigt — stundenlange Verhöre auf der Kommandantur übersieh ergehen lassen musste, bis seine Unschuld festgestellt und er nach Intervention durch höchste österreichische Stellen und die diplomatische Vertretung der Schweiz wieder freigelassen wurde. Während in den westlichen Besatzungszonen seit Kriegsende mit großzügiger Unterstützung durch billige ERP-Kredite die günstige Fremdenverkehrsentwicklung bereits wirtschaftliche Früchte trug, konnte man hier erst 1955 nach Abschluss des Staatsvertrages und Abzug der Besatzungsmacht an einen Aufbau des Fremdenverkehrs denken.

Es war auch klar, dass sich unsere Gastwirte nicht aus eigenem die für die Investitionen notwendigen Mittel schaffen konnten, sondern nur durch großzügige Hilfe öffentlicher Stellen zur Modernisierung ihrer Betriebe angeregt werden konnten. Natürlich hatten unsere Gastwirte auch keine Erfahrungen über Umfang und Entwicklung des Fremdenverkehrs im Waldviertel und gingen nur zögernd an den Ausbau ihrer Betriebe. Da es die billigen ERP-Kredite leider nicht mehr gab und auch die umfangreichen bürokratischen Einreichungsmodalitäten die Gastwirte abschreckte, rief das Land Niederösterreich unter dem Wirtschaftsreferenten Landeshauptmannstellvertreter Ing. Kargl eine Fremdenverkehrs-Kreditaktion mit billigen Krediten und einer 10jährigen Laufzeit ins Leben. Nur durch intensive Aufklärung und Wirtschaftsberatung konnten die Gastwirte dazu gebracht werden, sich dieser Aktion zu bedienen. Die Unsicherheit führte dazu, dass zuerst die Gastzimmer ausgebaut und eingerichtet wurden und die Fremdenzimmer nur eine Minimalausstattung erhielten, das heißt, mit Kalt- und Warmwasser versehen wurden, obwohl die Fremdenverkehrsbetriebe der westlichen Bundesländer bereits den Ausbau von Komfortzimmern begannen.

Nach jahrzehntelangem Dornröschenschlaf und einer Negativwerbung mit den winterlichen Tiefsttemperaturen war eine großzügige Werbung notwendig, um die Stadt Zwettl und ihre Umgebung bekannt und den Erholungssuchenden wieder

schmackhaft zu machen. Dazu wurde der Verkehrsverein reaktiviert, der diese Sisyphus-Arbeit mit Unterstützung von Stadtgemeinde, Land und Bund begann. Durch Herausgabe von Farbprospekten, Pressefahrten nach Zwettl, Fremdenverkehrsveranstaltungen, Sommerfesten usw. wurde um die Gäste aus dem In- und Ausland, besonders der Bundesrepublik Deutschland, geworben. Fremdenverkehrseinrichtungen wie Spazierwege, Sommerbad mit Miniaturgolfanlage, Tennisplätze und Waldlehrpfad wurden geschaffen, um den Gästen Erholungs- und Sportmöglichkeiten zu bieten. Auch die Bundes- und Landesstraßen nach Zwettl wurden ausgebaut, um den Autofahrern einen Anreiz zum Besuch des Waldviertels zu geben.

Zuerst belebten nur Inländer den Fremdenverkehr, dann kamen ehemalige Soldaten, um mit ihren Familien das Gebiet zu besuchen, wo sie einst eingerückt waren, sowie viele ehemalige Kriegsgefangene, Franzosen und Belgier, um ihren Angehörigen die Stätten ihrer Gefangenschaft zu zeigen. Dann kamen auch andere Ausländer. Wenn sich auch der Sommer-Fremdenverkehr relativ günstig entwickelte, so fehlt auch heute noch ein Winter-Fremdenverkehr und damit eine zweite Saison.

Die Nächtigungsziffern seit 1960 sollen die Entwicklung aufzeigen:

	Insgesamt	Inländer	Ausländer
1960	8 114	6 852	1 262
1965	12 789	10 784	2 005
1970	23 514	17 022	6 492
1975	38 327	28 594	9 733
1979	43 716	34 648	9 068

Im Laufe der letzten zwanzig Jahre hat sich auch eine Veränderung in der Zahl der Gastgewerbebetriebe ergeben. Betriebsinhaber, die keine Nachfolger hatten oder deren Kinder in andere Berufe übergewechselt sind, haben geschlossen. Das betrifft den Gasthof Josef Artner, Oberhof, das Hotel und Kaffeerestaurant Loidl und den seinerzeitigen Gastgewerbebetrieb Streit — später Lechner — auf dem Hauptplatz, das gutbürgerliche Gasthaus Einfalt, das Gasthaus Betty Schwarz in der Hamerlingstraße, Kurt Schwarz in der Landstraße und Johann Mayer in der Kremser Straße. Vom Gasthaus Erwin Berger, Neuer Markt, wird nur mehr die Bar betrieben. Der seinerzeitige Betrieb Franzus ist heute eine Frühstückspension.

Folgende Betriebe bestehen seit Generationen noch heute: Gasthaus Johann Artner, Dreifaltigkeitsplatz 3, Gasthof Josef Hacker, Syrner Straße 12, Gasthaus Leopoldine Leitner, Kampthalstraße 20, Gasthof Karl Loidl, Kremser Straße 1, Kaffeerestaurant Josef Mayrhofer, Kirchengasse 2, Gasthof Margarete Miedler, Landstraße 37, Gasthaus Johann Ratheiser, Bahnhofstraße 1, Frühstückspension und Restaurant Rupert Ratheiser, Weitraer Straße 2, Gasthof und Restaurant Ludwig Riedler, Landstraße 49, Gasthaus Leopoldine Scharitzer, Propsteigasse 3, Gasthof Josef Schierhuber, Galgenbergstraße 3, Gasthof und Bar Franz Todt, Landstraße 15.

Durch die Schließung des Betriebes Josef Artner, Oberhof, und die Betriebseinschränkung Erwin Bergers hat unsere Stadt die beiden für Groß- und Tanzveranstaltungen geeigneten Säle verloren. Daher hat die Stadtgemeinde Zwettl mit dem Volksschulneubau einen Stadtsaal errichtet, der 1971 eröffnet wurde und 450

Personen Platz bietet. Seit 1978 steht auch im Gasthof Josef Schierhuber der „Hamerlingsaal“ zur Verfügung, der bis zu 800 Personen aufnehmen kann.

Neu entstanden sind: Kaffeeconditorei und Imbissstube Richard Schön, Dreifaltigkeitsplatz 1, Fremdenpension, Grill- und Imbissstube und Kaffeehaus Richard Schön, Landstraße 54, Gasthaus Franz Schrenk, Statzenberggasse 3, Gasthaus Gertrud Eichhorn, Kremser Straße 36, Lagerhauskantine — Raiffeisenlagerhaus, Kaffeeconditorei, Grill- und Imbissstube Norbert Hausleitner, Syrnauer Straße 3, Gasthaus Johanna Schwarz, Schwarzalm, Kaffeerestaurant Ingeborg Faltin, Kirchengasse 4, Buffet der Kammer für Arbeiter und Angestellte, Gerungser Straße 31, Buffet Franz Schrammel, Neues Krankenhaus, Buffet Helmut Brandner vor dem Haus Hauptplatz 1.

Diese Fremdenverkehrsbetriebe beschäftigen insgesamt 73 Personen. Ein Kino sowie gelegentliche musikalische Aufführungen der Musikschule, des Musikvereines C. M. Ziehrer, des Gesangsvereines und die Theatergruppe bieten kulturelle Veranstaltungen an und sorgen für die Unterhaltung der Gäste.

Der Fremdenverkehr in Zwettl setzt sich aber nicht nur aus Sommergästen zusammen, sondern sehr wesentlich aus dem Ausflugsfremdenverkehr vom Frühjahr bis zum Herbst. Dieser hat in den vergangenen Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen. Dazu trugen vor allem die Sehenswürdigkeiten in und um Zwettl bei, die Kampstauseen, das altherwürdige Zisterzienserkloster Zwettl, das wunderschöne Barockschloß Rosenau mit dem bereits zu internationalem Ansehen gelangten Freimaurermuseum und die mittelalterliche Burg Rappottenstein.

Dass die Fremdenverkehrsentwicklung auch eine Verbesserung der Zimmerqualität notwendig machte, zeigt die Tatsache, das Zwettl heute über 95 gastgewerbliche Zimmer mit 183 Betten verfügt, davon 44 Komfortzimmer mit Bad oder Dusche und Sanitäranlagen mit 94 Betten. Auch die Privatzimmervermieter haben ihre Räumlichkeiten modernisiert, und von den 25 Privatzimmern mit 44 Betten sind bereits einige mit Bad und WC ausgestattet.

Der Fremdenverkehr wirkt sich nicht nur zugunsten der Gastgewerbebetriebe aus, sondern auch Bau- und Baunebengewerbe, Kaufleute, Trafiken, Friseure, Tankstellen und zahlreiche andere Sparten haben Nutzen davon.

Um- und Zubauten beleben die gesamte heimische Bauwirtschaft.

Kaufleute haben wiederholt erklärt, dass sie früher die Sommermonate wegen der Schulferien und dem Ausbleiben der Schüler gefürchtet haben, heute aber durch die Entwicklung des Fremdenverkehrs diese Situation bei weitem wettgemacht wird. Eine Fremdenverkehrsstatistik hat das vor einigen Jahren aufgezeigt, indem sie darauf verweist, dass 17 % der Ausgaben auf Unterkunft, etwa 47,5 % für Verpflegung, Getränke und Rauchwaren in den Beherbergungsbetrieben, Privatquartieren, Gaststätten und Kaufhäusern ausgegeben werden, 15 % in Einzelhandelsgeschäften, 8 % für Leistungen der Friseure und des Unterhaltungs- und Vergnügungsgewerbes, über 11% auf Leistungen von Verkehrsbetrieben, Tankstellen und Reparaturwerkstätten entfallen.

Eine wichtiger Meilenstein für die Fremdenverkehrswerbung und -gestaltung war die im Jahr 1969 erfolgte Gründung des „Fremdenverkehrsverbandes Waldviertel“ mit dem Sitz in unserer Stadt. Dadurch war die Gewähr einer Koordinierung und optimalen Konzentration aller Werbemaßnahmen in Österreich und dem Ausland gegeben.

Alle Bemühungen der Fremdenverkehrsbetriebe, der Stadt Zwettl und des Verkehrsvereines haben dazu beigetragen, die Stadt Zwettl und ihre Fremdenverkehrseinrichtungen bekannt und beliebt zu machen.

Und was sagt eine Wienerin, die oft in Zwettl auf Besuch ist, über unsere Stadt?

Zwettl hat immer Saison

Martha Willinger

Zwettl — das ist eine Stadt, die immer was zu bieten hat!

Im Frühling gleicht sie einer Braut:

Ein Blütenflor, wohin man schaut, denn Zwettl ist — ich bitte sehr! — nicht nur ein graues Häusermeer wie sonst so manche andere Stadt, weil Zwettl viele Gärten hat.

Im Sommer kommen dann die Gäste, da bietet unsere Stadt das Beste (und das nicht nur zum Sommerfeste!) an Gaumenfreuden und Kultur inmitten prächtigster Natur.

Dann kommt der Herbst, oft über Nacht, mit seiner bunten, wirren Pracht und hüllt uns noch in Sonnenschein, doch oftmals auch mit Nebel ein, so dass der Stadtturm und die -mauern des Morgens schon im Reif erschauern.

Zuletzt beginnt es sacht zu schnein, der Winter kehrt in Zwettl ein und bringt die Sportler auf den Plan, die forscht mit ihren Bretteln nahn.

Mit einem Wort, das merkt man schon:

Die Stadt hat wahrlich stets Saison, denn Zwettl, das ist eine Stadt, die immer was zu bieten hat!

Und wer gern reist und wer gern fährt:

Zwettl ist eine Reise wert!

Zwettler Kurier, 16/1978

10 Öffentliche Einrichtungen

10.1 Die Stadtverwaltung

Franz Bleidl

10.1.1 Die Stadtverwaltung im Spiegel eines Voranschlages

Wer sich auf kürzestem Wege ein umfassendes Bild von den vielfältigen Aufgaben einer Gemeinde machen will, studiere ihren Haushaltsvoranschlag oder Rechnungs-

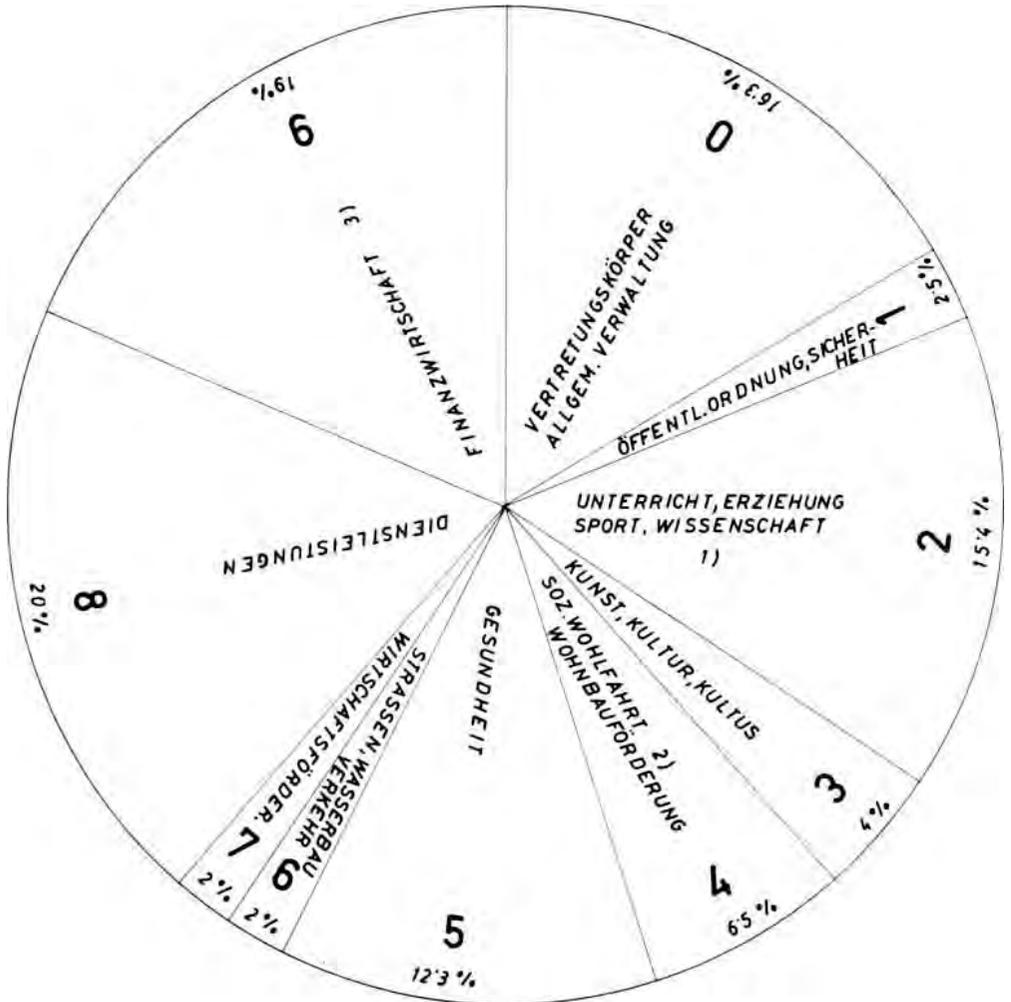


Abb. 117. Prozentanteile der Voranschlagsgruppen an den Gesamtausgaben des ordentlichen Haushaltes. 1) Einschließlich der Schulgemeindevoranschlagsumlagen aus Gruppe 9. 2) Einschließlich der Sozialhilfeforensumlagen aus Gruppe 9. 3) Abzüglich der Schulgemeindevoranschlags- und Sozialhilfeforensumlagen bei Gruppe 2 und 4

abschluss. Da ja auch in der Gemeinde die Erfüllung all ihrer Aufgaben zunächst vom Geld abhängig ist, das dafür zur Verfügung steht, kommt im Haushaltsvoranschlag nicht nur zum Ausdruck, welche Aufgaben nun erfüllt werden müssen bzw. erfüllt werden können, sondern vor allem auch, welche Gewichtung diesen untereinander zukommt bzw. von den verantwortlichen Mandataren zuerkannt wird, was ja unschwer an den Beträgen gemessen werden kann, die im Voranschlag für jede einzelne Gruppe vorgesehen sind.

Ordentlicher und außerordentlicher Voranschlag: In den ordentlichen Voranschlag werden alle Einnahmen und Ausgaben aufgenommen, die jährlich regel-

Ordentlicher Haushalt

Einnahmen	Gruppe		Ausgaben
1 257 000,-	0	<i>Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung</i> (Gemeinderat, Hauptverwaltung, Standesamt, Staatsbürgerschaftsverband, Wahlen)	9 991 300,-
181 000,-	1	<i>Öffentliche Ordnung und Sicherheit</i> (Sicherheitspolizei, Bau- und Feuerpolizei, Feuerwehren, Veterinärpolizei u. ä.)	1 558 100,-
1 126 700,-	2	<i>Unterricht, Erziehung, Sport, Wissenschaft</i> (Schulen, Kindergärten, Sportplätze, Erwachsenenbildung u. ä.)	5 870 200,-
805 000,-	3	<i>Kunst, Kultur, Kultus</i> (Musikschule, Konzerte und Veranstaltungen, Heimatbuch, Denkmalpflege, Ortsbildpflege, Zuschüsse und Subventionen an Religionsgemeinschaften)	2 442 800,-
	4	<i>Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung</i> (Wohnsitzgemeindebeitrag zur Sozialhilfe, Säuglingswäschepakete, Beihilfen an Bauwerber)	1 010 000,-
5.000,-	5	<i>Gesundheit</i> (Gemeindeärzte, Mutterberatung, Impfungen, Schulgesundheitspflege, Betriebsabgang des Krankenhauses, Tierkörperverwertung, Tierseuchenbekämpfung u. ä.)	7 553 900,-
90 400,-	6	<i>Straßen- und Wasserbau, Verkehr</i> (Gemeindestraßen, Bachregulierungen, Verkehrszeichen, Posthaltestellen, öffentliche Fernsprecher)	1 205 100,-
430 000,-	7	<i>Wirtschaftsförderung</i> (Güterwege, Vattertierhaltung, Fremdenverkehr, Grundkäufe für Industriepark)	1 375 000,-
4 933 400,-	8	<i>Dienstleistungen</i> (Wasserleitungen, Kanalisation, Müllbeseitigung, Straßenreinigung, Parkanlagen, öffentliche Beleuchtung, Friedhöfe, Fuhrpark und Bauhof, Waagen, Liegenschaften, Wald)	12 324 000,-
52 481 900,-	9	<i>Finanzwirtschaft</i> (Steuern und Abgaben, Landesumlage, Sozialhilfe-Verbandsumlage, Schulgemeindeverbandsumlagen, Schuldendienst)	17 980 000,-
Summen des ordentlichen Haushaltes			
Einnahmen 61 310 400,-			Ausgaben 61 310 400,-

Außerordentlicher Haushalt

Dieser enthält folgende Vorhaben (Ausgabe = Einnahme), die vornehmlich aus einer Zuführung aus dem ordentlichen Haushalt von S 3 522 500,— Bedarfszuweisungen des Landes und Darlehensaufnahmen finanziert werden:

Neubau der Handelsakademie	37 127 400,-
Krankenhausneubau (Restfinanzierung)	28 000 000,-
Wasserversorgungsanlagen	1 597 000,-
Kanalbauten	1 472 000,-
Handelsakademie (Abwicklung der Vorfinanzierung)	3 800 000,-
Amtshausrenovierung (Umbau des alten Krankenhauses)	8 000 000,-
Freiwillige Feuerwehren (Löschteiche, Depot in Gradnitz)	650 000,-
Straßen- und Wegebau, öffentliche Beleuchtung	3 030 800,-
Krankenhausneubau (Darlehensabwicklung)	4 960 800,-
Leichenhallen (Neuerrichtung Jagenbach, Fertigstellung Großglobnitz, Renovierungen)	900 000,-
Sportplatzinstandsetzung (Restfinanzierung aus Vorjahren)	28 700,-
Müllbeseitigung	6 700,-
<hr/> Summe des außerordentlichen Haushaltes	<hr/> 89 573 400,-
<hr/> Gesamteinnahmen und -ausgaben	<hr/> 150 883 800,-

mäßig wiederkehren, während in den außerordentlichen Voranschlag solche Vorhaben aufgenommen werden, die einerseits einmalig oder nur in größeren Zeitabständen auftreten und andererseits durch außerordentliche Einnahmen, wie Darlehensaufnahmen, Entnahme aus Rücklagen und ähnlichem, gedeckt werden.

Beispiel: Voranschlag für das Jahr 1980: Da sich dieser Voranschlag von den Voranschlägen der Vorjahre kaum unterscheidet, somit als „Durchschnitts-Voranschlag“ bezeichnet werden kann, eignet er sich sehr gut dafür, die am Eingang dieses Abschnittes aufgestellte Behauptung zu illustrieren. Es sei ihm daher eine Gesamtaufstellung entnommen.

10.1.2 Organe der Gemeindeverwaltung

Im vorangegangenen Abschnitt über den Voranschlag wurden bei den einzelnen Voranschlagsgruppen zur näheren Erläuterung Beispiele für die wesentlichsten zu diesen einzelnen Gruppen gehörigen Aufgabengebiete angeführt. Die Frage, wer nun für die Durchführung dieser Aufgaben zuständig und verantwortlich ist, beantwortet die NÖ Gemeindeordnung. Diese nennt die drei Organe der Gemeinde mit ihren jeweiligen Kompetenzen: *Gemeinderat, Stadtrat und Bürgermeister*. Ohne nun auf die Detailbestimmungen der einschlägigen Paragraphen der Gemeindeordnung eingehen zu können, kann hier nur festgestellt werden, dass die Entscheidung in den wesentlichsten Belangen, wie z. B. Beschluss über den Voranschlag, Dienstpostenplan, die Festsetzung und Einhebung der Abgaben, Aufnahme von Darlehen, Veräußerung von Gemeindevermögen u. ä., dem *Gemeinderat* vorbehalten ist. Der *Stadtrat* als Kollegialorgan ist zur Vorberatung und Antragstellung der in den Wirkungskreis des Gemeinderates gehörenden Angelegenheiten berufen. Zur selbständigen Entscheidung sind ihm verschiedene Angelegenheiten der Vermögensverwaltung,

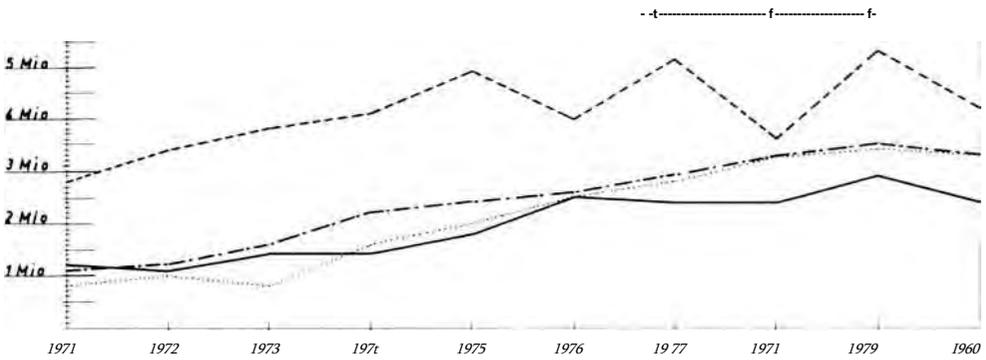


Abb. 118. Entwicklung der wichtigsten Gemeinde-Steuern 1971 -1980 (lt. Rechnungsabschlüssen 1971 -1979, Voranschlag 1980). Legende: - - - Gewerbesteuer nach Ertrag und Kapital, - . - . - . - . - . - . - Gewerbesteuer nach der Lohnsumme, Grundsteuer A + B Getränkeabgabe

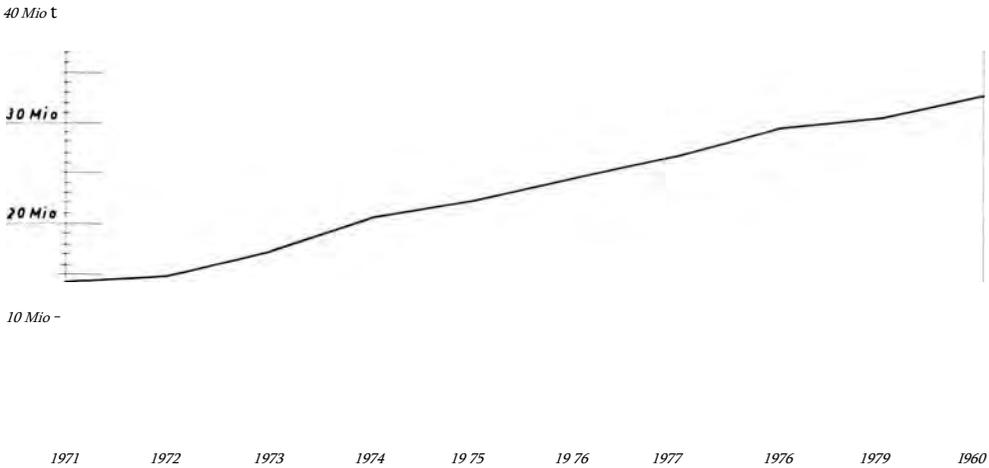


Abb. 119. Entwicklung der Ertragsanteile 1971 -1980 in absoluten Zahlen (lt. Rechnungsabschlüssen 1971 -1979, Voranschlag 1980)

die aber der Höhe nach limitiert sind, zugewiesen. Dem *Bürgermeister* obliegt die Vertretung der Gemeinde nach außen, er ist Vorstand des Stadtmates und Vorgesetzter aller Gemeindebediensteten, die an seine Weisungen gebunden sind. Außerdem führt er selbständig die laufende Verwaltung und besorgt alle behördlichen Aufgaben des eigenen Wirkungsbereiches der Gemeinde. Darüber hinaus hat er aber auch alle Angelegenheiten des vom Land übertragenen Wirkungsbereiches zu besorgen. Die Mitglieder des Stadtrates sind verpflichtet, die ihnen vom Bürgermeister übertragenen Aufgaben sowohl des eigenen als auch des übertragenen Wirkungsbereiches unter der Verantwortung des Bürgermeisters und nach seinen Weisungen zu erfüllen.

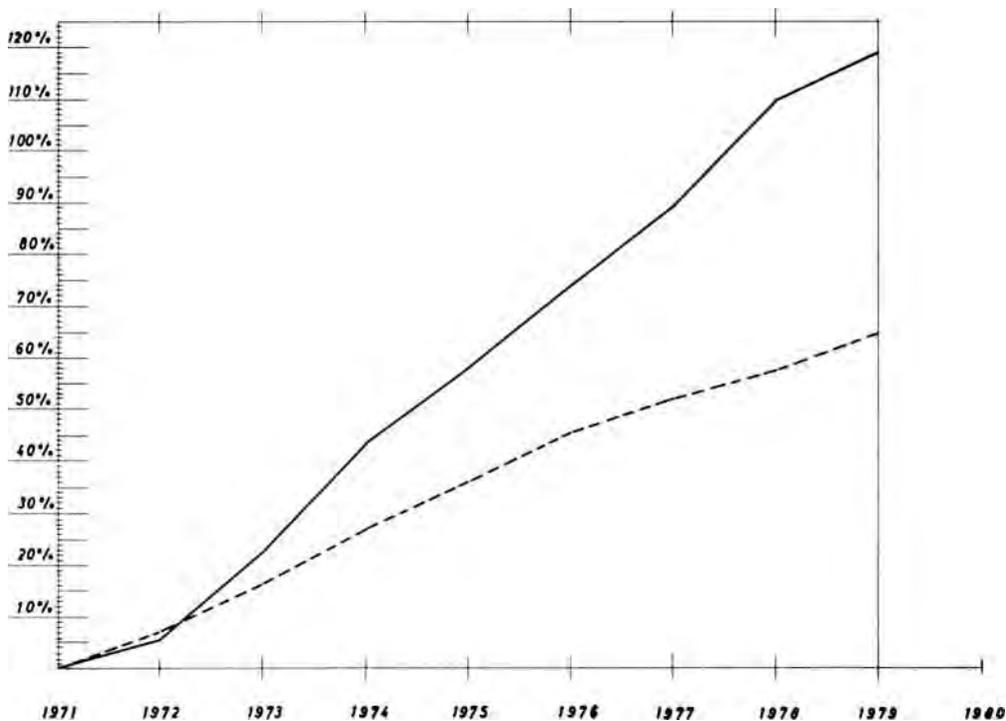


Abb. 120. Entwicklung der Ertragsanteile im Vergleich zu den Lebenshaltungskosten. Legende: -----
 ----- Ertragsanteile, - - - - - Index der Verbraucherpreise

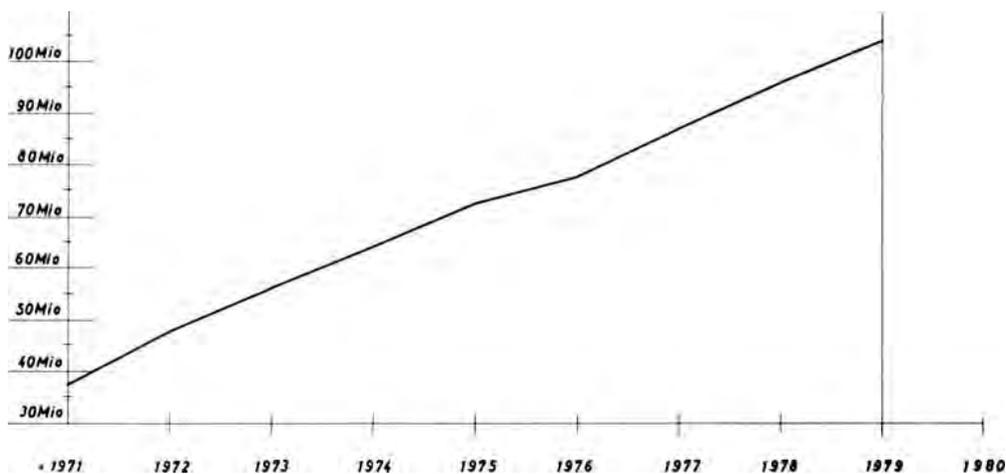


Abb. 121. Entwicklung des Schuldenstandes 1971 -1979 in absoluten Zahlen (lt. Rechnungsabschlüssen 1971 -1979)

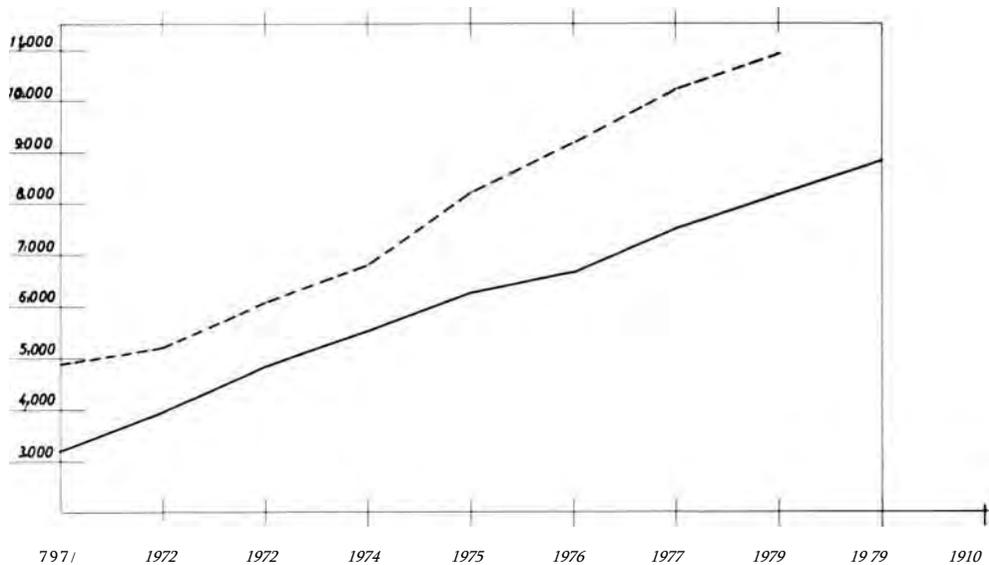


Abb. 122. Schulden pro Kopf der Bevölkerung (in Tsd. Schilling). Legende: ----- Zwettl, - - - - - NÖ Städte über 10 000 EW. (ohne St. Pölten)

Die Anzahl der Mitglieder des Gemeinderates, dessen Funktionsperiode fünf Jahre beträgt, richtet sich nach der Einwohnerzahl und beträgt derzeit 37. Der Stadtrat kann höchstens ein Drittel der Mitglieder des Gemeinderates zählen und hat seit der erfolgten Gemeindegemeinschaften jeweils zwölf Mitglieder. Jedes einzelne Stadtratsmitglied, das für seine Person ebenfalls den Funktionstitel „Stadtrat“ trägt, wird anlässlich der Neukonstituierung des Gemeinderates vom Bürgermeister mit der Führung eines „Sachgebietes“ beauftragt, wobei man sich bei der Aufteilung dieser Sachgebiete im Wesentlichen an die Gruppen des Voranschlages hält.

10.1.3 Das Stadtamt und die Ortsvorsteher

Während die politische Verantwortung für alle Angelegenheiten der Gemeinde bei den vorgenannten Organen, Gemeinderat, Stadtrat und Bürgermeister liegt, ist es Aufgabe des Stadtamtes mit seinen hierfür besonders ausgebildeten und geschulten Bediensteten, nach den Weisungen und Entscheidungen dieser Organe unter Leitung des Bürgermeisters die Durchführung zu besorgen. Laut Dienstpostenplan 1980 gibt es insgesamt 75 Gemeindebedienstete (ohne die Bediensteten des a. ö. Krankenhauses), wovon 20 teilbeschäftigt sind. Davon entfallen auf:

<i>Stadtamt</i> (einschließlich Standesamt, Staatsbürgerschaftsverband und zwei Reinigungskräfte)	24
<i>Bauhof</i> (Betreuung von Gemeindestraßen, Wasserleitungen, Kanalisation, Müllbeseitigung, Straßenreinigung, Parkanlagen, Friedhöfe, Fuhrpark)	23
<i>Forst</i>	2
<i>Musikschule</i>	7
<i>Schulwarte</i> und Reinigungskräfte in Schulen	10
<i>Kindergartenwärterinnen</i> und Reinigungskräfte in Kindergärten	9

Die Größe des Gemeindegebietes mit den 54 Ortschaften, die dazu gehören, gibt einem weiteren Hilfsorgan der Gemeindeverwaltung eine ganz besondere Bedeutung, nämlich den *Ortsvorstehern*. Diese stellen nicht nur ein wichtiges Verbindungsglied zwischen der zentralen Verwaltung und der Bevölkerung in den einzelnen Ortschaften dar, indem sie die spezifischen Anliegen der einzelnen Ortschaften an den Bürgermeister und Gemeinderat herantragen, sondern sie unterstützen das Stadtamt sehr maßgeblich bei der Durchführung der verschiedensten Erhebungen, sei es nun im Bereich der verschiedenen Statistiken, in Sachen der Sozialversicherung oder auch des Einwohnermeldewesens. Sie ersparen durch ihre Tätigkeit auch vielen Gemeindebürgern den persönlichen Weg zum Stadtamt. Sie führen aber auch die Aufsicht über die in den einzelnen Orten befindlichen Gemeindeeinrichtungen, z. B. öffentliche Beleuchtung, Gemeinewege, öffentliche Waagen u. ä.

Wenn der gesamte Personalaufwand für die Gemeindebediensteten genau 20 % der Voranschlagssumme des ordentlichen Haushaltes 1980 beträgt, liegt er beträchtlich unter dem Prozentsatz von Städten vergleichbarer Größe. Dies ist sicherlich auch ein Beweis dafür, dass der Gemeinderat seit der erfolgten Gemeindezusammenlegung bestrebt war, auch auf dem Personalsektor größte Sparsamkeit walten zu lassen, ohne dabei aber einerseits die unbedingten Notwendigkeiten einer geordneten Verwaltung zu vernachlässigen und andererseits die einzelnen Bediensteten schlechter zu stellen als in anderen Gemeinden.

10.1.4 Liegenschaftsvermögen der Gemeinde

Neben den öffentlichen Einrichtungen, wie Straßen, Wasserversorgungsanlagen, Kanalanlagen u. ä. sowie Sonderzwecken dienenden Gebäuden, wie z. B. 9 Volksschulen (29 Klassen), 7 Kindergärten (10 Gruppen), 30 Ortskapellen, Feuerwehrdepots und Waaghäusern, ist die Gemeinde auch Eigentümerin eines nicht unbeträchtlichen sonstigen Grund- und Hausbesitzes. Dieser Liegenschaftsbesitz umfasst insgesamt 223 ha, wovon 173 ha auf den Wald entfallen, der selbst bewirtschaftet und auf Grund eines Waldwirtschaftsplanes optimal genutzt wird. 3 ha sind unproduktive Flächen, während die Äcker und Wiesen im Gesamtausmaß von 47 ha an Landwirte verpachtet sind. Zirka 2 ha der Ackerflächen liegen im Gebiet des Industrieparks. Außerdem stehen insgesamt 24 Wohn- und Geschäftshäuser mit 67 Wohnungen im Gemeindegut, wovon 12 Häuser mit 54 Wohnungen in der Stadt und weitere 12 Häuser mit 13 Wohnungen in einzelnen Orten außerhalb liegen.

10.2 Zwettl als Verwaltungszentrum

Werner Fröhlich

10.2.1 Arbeitsamt Zwettl

Im Jahre 1920 erfolgte die Gründung der „Allgemeinen öffentlichen Arbeitsnachweisstellen“ der „Industriellen Bezirkskommission Gmünd“, Arbeitslosenamt Zwettl. Seit 1938 befand sich das Arbeitsamt im Sparkassengebäude in der Hamerlingstraße 2a, 1975 übersiedelte es in das neue Bundesamtsgebäude in der Weitraer Straße Nr. 17. Der Wirkungsbereich umfasst den Verwaltungsbezirk Zwettl. Das Arbeitsamt

verfügt über eine Service- und eine Leistungsabteilung. Derzeitiger Leiter ist Amtsdirektor Anton Koller; beschäftigt sind vierzehn Personen.

10.2.2 Bezirksgericht Zwettl

Vor dem Jahr 1850 wurde die Gerichtsbarkeit für die Stadt vom Magistrat als Ortsgericht I. Instanz ausgeübt. Dem Bürgermeister war der rechtskundige Syndikus beigegeben. Für das Land bestanden als Gerichte I. Instanz die Grundgerichte der Herrschafts- und Grundbesitzer (Patrimonialgerichte mit dem Amtmann oder Justiziar an der Spitze), II. Instanz war das Appellations-Obergericht in Wien. Die vielgestaltige Rechtspflege vereinfachte man durch die Errichtung des Bezirksgerichtes. Von 1854 bis 1868 wurde die Rechtspflege mit der politischen Verwaltung in den Bezirksämtern vereinigt, 1868 aber wieder getrennt. Das k. k. Bezirksgericht hatte seine Amtsräume seit 1850 im alten Rathaus auf dem Hauptplatz. Das dazugehörige Gefangenenhaus wurde am 30. Juni 1961 geschlossen. Seit 1975 befindet sich das Bezirksgericht im neuen Bundesamtsgebäude in der Weitraer Straße. Derzeitiger Vorsteher des Bezirksgerichtes ist Dr. Robert Raming; beschäftigt sind zehn Personen.

10.2.3 Bezirkshauptmannschaft Zwettl

Mit der im Jahr 1849 erfolgten Neuorganisation der Verwaltungsbehörden wurden die bisher bestandenen Kreisämter (Krems) aufgehoben, und an deren Stelle traten die k. k. Bezirkshauptmannschaften, welche auch die bisher von den Dominien (Herrschaften) und Magistraten (Stadt Zwettl) besorgten politischen Agenden übernahmen. Am 26. Jänner 1850 nahm die k. k. Bezirkshauptmannschaft Zwettl ihre Amtstätigkeit auf. Für diese neue Verwaltungsbehörde sollte 1851 in der Mitte des Neuen Marktes ein Amtsgebäude errichtet werden. Man begann auch mit dem Bau, doch schon nach Jahresfrist musste derselbe nach einer heftigen Bürgerinitiative eingestellt und die Mauerreste bis auf die Grundmauern abgetragen werden. Durch einen Gnadenakt Kaiser Franz Josefs wurde nach langen Kämpfen um das Eigentumsrecht 1855 der Bau der Gemeinde als Geschenk überlassen. Inzwischen erwarb die Gemeinde vom Kaufmann Riether durch den Baumeister Anton Gareis das jetzige Gemeindehaus, sodass die Gemeinde, die Sparkasse und später auch die k. k. Bezirkshauptmannschaft ihre Amtsräume darin fanden. Seit 1961 befindet sich die Bezirkshauptmannschaft Zwettl im neu erbauten Gebäude auf dem Statzenberg. Sie verfügt über 15 Abteilungen mit 77 Bediensteten. Derzeitiger Bezirkshauptmann ist wickl. Hofrat Dr. Friedrich Gärber.

10.2.4 Brückenmeisterei Zwettl

Sie besteht seit dem Jahre 1969 und war bis Sommer 1977 in der Syrnauer Straße (Brauerei Zwettl) untergebracht. Seit dieser Zeit befindet sich die Brückenmeisterei in der Kremser Straße Nr. 54. Ihre Aufgaben bestehen in der Überprüfung und Instandhaltung von ca. 1.000 Brücken. Das Betreuungsgebiet umfasst das gesamte Waldviertel mit Ausnahme der Wachau. Derzeitiger Leiter ist Brückenmeister Karl Heinz Höfinger; beschäftigt sind zehn Personen.

10.2.5 Finanzamt Zwettl

Mit dem Patent vom 7. September 1849 wurden die Grundherrschaften, welche in den ihnen zugewiesenen Bezirken die Aufteilung, Einhebung und Abfuhr der Steuern besorgten, aufgehoben. Bei der nunmehr stattgefundenen Organisation der untersten Verwaltung der direkten Steuern unterschied man zwischen der eigentlichen Verwaltung der direkten Steuern und der Einhebung und Verrechnung derselben. Während für die erstere die politische Bezirksbehörden zuständig waren, erfolgte für die zweite Aufgabe die Errichtung eigener Ämter, welche in Beziehung auf die Steuerverwaltung nur ausübend und zur Erleichterung des Verbandes der Steuerpflichtigen mit den öffentlichen Behörden gedacht wurden. Diese Ämter trugen den Titel „Steuerämter“. Die neugeschaffenen lf. Steuerämter begannen mit 16. Jänner 1850 im ganzen Land Niederösterreich ihre Amtstätigkeit. Mit Erlass des k. k. Finanz-Ministeriums von 31. Mai 1897 wurde das Steueramt Zwettl zum Hauptsteueramt erhoben, welches auch als Stempelverschleißamt und als Obliterierungsstelle fungierte. Die Gliederung des Finanzamtes in der heutigen Form erfolgte bereits 1938. Laut Mietvertrag vom 1. Jänner 1948 befindet sich das Finanzamt Zwettl im Hause Zwettl, Hamerlingstraße 2a (Sparkassengebäude). Vorher war diese Behörde im Hause Landstraße Nr. 16 untergebracht. Der Sprengel deckt sich mit dem Verwaltungsbezirk. Es gibt derzeit zehn Abteilungen sowie eine Außenstelle in Allentsteig — diese jedoch nur für die Verbrauchssteuer — mit 51 Bediensteten. Derzeitiger Leiter ist Oberkommissär Dr. Franz Krüger.

10.2.6 NÖ Gebietskrankenkasse— Bezirksstelle Zwettl

Nach dem Gesetz vom 30. März 1888 wurde in der Stadt Zwettl am 1. August 1889 eine Bezirkskrankenkasse für den Sprengel des Gerichtsbezirkes Zwettl errichtet. Durch die berechnete oder verpflichtende Mitgliedschaft erfolgte die Zusicherung von ärztlicher Hilfe, Medikamenten, Krankengeld oder vollständiger Spitalsbehandlung sowie von Leichenkostenbeiträgen an Hinterbliebene. Der Mitgliedsbeitrag richtete sich nach dem Tag- oder Wochenlohn. Die Verwaltung besorgte ein aus Arbeitgebern und Arbeitern gewählter achtgliedriger Vorstand. Bis zum Jahr 1922 befand sich die Bezirkskrankenkasse in der Bahnhofstraße Nr. 9, bis 1962 in der Bahnhofstraße Nr. 7 und ist seit 1962 im neu erbauten Haus Brunnengasse Nr. 9 untergebracht. 1938 erfolgte die Namensänderung in Bezirkskrankenkasse, ab 1938 in Reichsversicherungen und ab 1945 in Niederösterreichische Gebietskrankenkasse — Bezirksstelle Zwettl. Auch heute erstreckt sich die Tätigkeit der Gebietskrankenkasse auf die Betreuung der Mitglieder und deren Angehörigen sowie die Beratung und Erteilung von Auskünften an die Dienstgeber. Leiter ist seit 1. August 1980 Anton Artner; beschäftigt sind elf Personen.

10.2.7 Straßenmeisterei Zwettl

Auf Grund der Landesgesetze vom 24. Dezember 1874 und 14. Jänner 1887 oblag die Ausführung und Erhaltung der Bezirksstraßen dem Bezirksstraßenausschuss. Der aus seiner Mitte gewählte Obmann hatte die Straßenangelegenheiten und die Flussaufsicht zu leiten. Der Bezirkstraßenausschuss unterstand unmittelbar dem

Landesausschuss. Bis zum Jahre 1957 befand sich die Straßenmeisterei in der Gerungser Straße Nr. 10, seither ist sie in der Kremser Straße Nr. 32 untergebracht. Die Gesamtlänge des Betreuungsgebietes umfasst rund 250 km Straßen. Nunmehr untersteht die Straßenmeisterei Zwettl dem Amt der NÖ. Landesregierung und der Straßenbauabteilung 8 in Waidhofen an der Thaya. Leiter ist derzeit Straßenmeister Wolfgang Wernhart; beschäftigt sind 57 Personen.

10.2.8 Vermessungsamt Zwettl

1884 erfolgte die erste amtliche Vermessung im Bereiche des Bezirkes Zwettl. Der nunmehrige Wirkungsbereich des Vermessungsamtes Zwettl erstreckt sich über den gesamten politischen Bezirk Zwettl und umfasst 353 Katastralgemeinden. Bis zum Jahr 1960 befand sich das Vermessungsamt in der Kuenringerstraße (Postgebäude), anschließend in der Franz Josef-Straße Nr. 7. Derzeitiger Leiter ist Rat Dipl.-Ing. Hermann Freund; beschäftigt sind elf Personen.

10.2.9 Kammern in Zwettl

Zwettl ist aber auch Sitz folgender Kammern:

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Niederösterreich, Amtsstelle Zwettl; Amtsstellenleiter Alfons Bernkopf.

Kammer für Arbeiter und Angestellte in der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich, Geschäftsstelle Zwettl; Geschäftsstellenleiter Karl Brandstetter, seit 1. April 1980 Herbert Wielander.

Kammer der gewerblichen Wirtschaft, Bezirksstelle Zwettl; Bezirksstellensekretär Dr. Anton Denk.

Bezirksbauernkammer Zwettl; Obmann Franz Pruckner.

10.3 Die Entwicklung der Post in Zwettl-NÖ

Elfriede Biegelbauer

10.3.1 Die Anfänge

10.3.1.1 Die ersten Nachrichtenverbindungen im Waldviertel

Die ursprünglichste Aufgabe der Post lag und liegt wohl in der Nachrichtenübermittlung. In diesem Sinne könnten als Vorläufer der Post im Waldviertel die Kuenringer angesehen werden. Sie hatten in ihrem Einflussbereich eine Kette von hochgelegenen Festungen errichtet, die einander durch Feuer- (bei Nacht) oder Rauchzeichen (bei Tag) vor allem bei Feindesgefahr verständigen konnten.

Einen wesentlichen Beitrag zur Nachrichtenübermittlung im Mittelalter leisteten die Klöster. Bereits im 12. Jahrhundert gab es einen regen Botendienst zwischen den Stiften Heiligenkreuz, Lilienfeld und Zwettl.

Trotz ihrer zentralen Lage im Waldviertel blieb die landesfürstliche Stadt Zwettl vorerst abseits aller Postkurse, die im 16. Jahrhundert nach Einführung des staatlichen Postwesens errichtet wurden.

10.3.1.2 Die erste Poststation in Zwettl

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts waren in Niederösterreich zahlreiche staatliche Poststationen entstanden, die von Postbeförderern oder Postmeistern geleitet wurden. Diese hatten die Postboten zu beaufsichtigen und für die ordnungsgemäße Abwicklung des Reiseverkehrs zu sorgen. Daneben gab es, vor allem in den Städten, eigene private Botenanstalten, die sich mit der Einsammlung und Beförderung von Paketen und Briefen beschäftigten. Diese bildeten demnach eine große Konkurrenz für das offizielle Postwesen.

Auch die Stadt Zwettl unterhielt zur Zeit Maria Theresias eine eigene Botenanstalt, und dieses „Stadt Zwettlische Missiowesen“ war „eines von den stärkeren auf dem Lande“.

In der Befolgung des Botenpatents Maria Theresias vom Jahre 1748, das die Tätigkeit der privaten städtischen Botenanstalten stark beschränkte, hatte nun der staatliche Postmeister von St. Pölten im März 1751 einen Briefsammler in Zwettl anzustellen, welcher wöchentlich zweimal die Briefe von Zwettl und unterwegs nach Krems zu tragen und die dort erhaltenen Briefe zurückzubringen hatte.

Diese Verordnung veranlasste den Stadtrichter und den Rat der landesfürstlichen Stadt Zwettl, eine Eingabe an Maria Theresia selbst zu richten. In dieser wurde ausführlich dargelegt, dass der Stadt durch den Verzicht auf die stadteigenen Boten und durch die Auflage, die Post zur Weiterbeförderung zur nächsten offiziellen Poststation zu bringen, große finanzielle Belastungen erwachsen würden, was „die Stadt Zwettl nicht aushalten könnte, nachdem die Stadt auch bei genauester und engster Zusammenhaltung der wenigen Stadtgefälle in Aufbringung und Bestreitung unentbehrlicher Gemein-Nothdurften und des jährlichen Contributionsbeitrages ... genug zu winden und zu waden habe.“ So richte man an Ihre Majestät die Bitte, daß der stadteigene Botendienst „noch ferner allermildest beigelassen werden möchte“.

Diese genaue Schilderung der tristen Finanzlage hatte Erfolg. Im Juli 1751 erging an den Rat in Zwettl die Weisung, dass sich die Stadt Zwettl selbst einen Boten aufnehme und besolde.

Im September 1751 wurde der hierorts ansässige Eisenhändler Johann *Neckheim* als Briefsammler angestellt. Er musste die eingesammelte Post zweimal wöchentlich, einmal durch Fußboten, das andere Mal mittels eines auf eigene Kosten zu führenden Wagens nach Krems und die dort anfallende Post zurückbringen. Neckheim hatte für die übernommenen Postsachen zu haften und über alle Einnahmen Rechnung zu legen.

Das Jahr 1751 stellt somit den eigentlichen Beginn in der Entwicklung des Postwesens in unserer Stadt dar.

Schon 1754 erfuhr die Zwettler Postwagenfahrt eine bedeutende Erweiterung. Nach Zwettl und den umliegenden Orten ging von Wien aus zweimal monatlich ein Ordinari-Postwagen (für acht Personen, mit vier Pferden bespannt) ab und auch wieder zurück.

10.3.2 Die erbliche Poststation in Zwettl (1770—1879)

10.3.2.1 Das Erblichkeitsprivilegium

Im Jahre 1749 begann man in Österreich — aus finanziellen Gründen — mit der Erteilung der Posterblichkeitsprivilegien an einzelne Postmeister. Da die Besitzer

erblicher Poststationen verpflichtet waren, die Ordinari-Post wöchentlich zweimal unentgeltlich auf den festgelegten Routen zu befördern, wofür den nicht erblichen ein Rittgeld zu bezahlen war, bedeutete dies eine besondere Ersparnis für die Staatskasse.

Man sicherte dem Inhaber eines solchen Erblichkeitsprivilegiums den Postdienst auf Lebensdauer und nach seinem Tode demjenigen Erben zu, der in den Besitz des Posthauses gelangte und die für den Postdienst erforderliche Eignung besaß. Alle Postmeister konnten neben ihrer Postmeisterstelle noch ein Handwerk oder einen bürgerlichen Beruf ausüben.

10.3.2.2 Die Postwagenexpeditoren und Postmeister der erblichen Poststation und des erblichen Postamtes Zwettl

Zum besseren Verständnis der Entwicklung der Post in Zwettl in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts muss gesagt werden, dass das Postgefälle damals zwei voneinander getrennte Verwaltungszweige bildete: die *Brief post* und die *fahrende Post*.

So hatte schon Johann Neckheim um die Verleihung des Erblichkeitsprivilegiums angesucht, dieses jedoch nur für die Postwagen-Expedition (= fahrende Post), nicht aber für die Briefkollektur erhalten.

Nicht allzu lange freilich konnte Neckheim im Besitz dieses Privilegiums gewesen sein, denn schon 1770 wurde einem Salzburger Postwagenkondukteur namens Franz *Weller* das von den Erben Neckheims käuflich erworbene Erblichkeitsprivilegium für die Postwagenfahrt in Zwettl bestätigt. Weller musste garantieren, die monatlich zweimal nach Wien und zurück gehende Post in „Wagen mit genügend guten Pferden und nüchtern Knechten“ zu befördern.

Bereits 1779 gingen die Briefkollektur und die erbliche Postwagenexpeditionsstelle von Franz Weller an Anton *Hofbauer* über.

1782 erhielt dieser dann die Genehmigung, seinen erblichen Postwagenexpeditionsdienst und sein Posthaus dem Peter *Öhlmayer* abzutreten. Nur drei Jahre versah Öhlmayer seinen Dienst. 1785 verkaufte er seine erbliche Postwagenexpedition samt Posthaus an Matthias *Haßlinger*, Beamter des Stiftes Zwettl. Dieser jedoch scheint in finanzielle Schwierigkeiten geraten zu sein, da er einen Antrag auf Einstellung der Postwagenfahrt nach Wien wegen zu geringen Ertrages einbrachte, der jedoch abgelehnt wurde. Ein anderes Ansuchen hatte Erfolg. 1794 wurde nun auch die Briefsammlung Zwettl zu einer erblichen Poststation erhoben und Haßlinger zum ersten Postmeister mit Erblichkeitsprivilegium ernannt. Er hatte nun wöchentlich zweimal die Briefexpedition nach Gföhl und Neu Pölla zu besorgen und die dort ankommende Post wieder zurück zu befördern.

Im Oktober 1798 verkaufte Haßlinger seine Poststation an Florian *Weinhold*, Kastner der Herrschaft Gutenbrunn.

Doch schon 1801 ging die Zwettler Poststation durch Kauf an Vinzenz *Steininger*, Verwalter der Herrschaft Stollberg, über. Der Kaufpreis betrug 12.000 Gulden, was damals ein enormes Vermögen darstellte. Zwettl war zu dieser Zeit nach Gföhl die letzte Station, der für die Postwagenfahrten nach Gföhl und zweimal monatlich nach Wien acht Pferde zur Verfügung standen. Die Reise nach Wien mit dem Postwagen kostete vier Gulden und von Wien nach Zwettl fünf Gulden.

Die folgende Zeit der französischen Kriege brachte für Postmeister Steininger schwere finanzielle Belastungen. Auch kam er im Jahre 1809 mit dem Magistrat der Stadt in schweren Konflikt, da „derselbe das Posthaus widerrechtlich mit militärischer Einquartierung (von Franzosen) belege und die Postpferde zum Vorspann wegnehme“. Der Streit nahm schließlich solche Formen an, dass der Postmeister die Postwagenfahrt Zwettl—Wien zunächst zeitweilig, 1810 gänzlich einstellte.

Aus der schweren finanziellen Not der Zeit ergab sich nun in Zwettl eine merkwürdige Spaltung im Postdienst. Michael *Thyringer*, Tabak- und Siegelgefälls-Districts-Verleger in Zwettl, wurde auf sein Ansuchen 1812 genehmigt, die von Steininger aufgelassene Postwagenfahrt von Zwettl nach Wien wieder aufzunehmen. Thyringer wurde zum Postwagenexpeditor ernannt. Steininger selbst blieb Postmeister und leitete die Briefsammlung. Im folgenden Jahr jedoch wurde Thyringer wegen Betrugs vor Gericht gestellt, die Postwagenfahrt seinem Kondukteur Martin *Seglehner* übertragen.

Postmeister Steininger hatte in der Zwischenzeit seine beträchtlichen Verrechnungsschulden an die Staatskasse nicht bezahlen können. So wurde ihm das Erblightsprivilegium entzogen und dieses samt der Poststation zum Verkauf in den Zeitungen ausgeschrieben.

Im Jahre 1814 übernahm Josef *Huterer*, einstiger Verwalter der Herrschaft Engelstein, den Postdienst in Zwettl erblich. Huterer wurde gestattet, die Postwagenfahrt nach Wien wieder zu übernehmen.

Auch Postmeister Huterer geriet sehr bald in finanzielle Schwierigkeiten, sodass 1817 Franz *Tropfer* zum provisorischen Administrator der Briefpost- und Postwagenexpedition bestellt wurde.

Noch im selben Jahr wurde das Postregal an Franz *Stift*, bürgerlicher Gastwirt in Zwettl, verkauft. Stift, einem vermögenden Mann, gelang es, wieder Ordnung in die Gebarung der erblichen Poststation zu bringen. Er versah seine Amtsgeschäfte im „*Pfannhaus*“, das an der Stelle des heutigen „Jubiläumshauses“ in der Bahnhofstraße stand. Deshalb trug auch die vom Posthaus zum Neuen Markt führende Gasse einst den Namen „Postgasse“.

Nach dem Ableben von Stift wurde 1831 über Ansuchen des Magistrates der Stadt dem „Wirtschaftspfleger zu Zwettl“, Franz *Haunsteiner*, der erbliche Postdienst übertragen. Im Oktober 1832 erfolgte die Umwandlung der erblichen Poststation in ein erbliches *Postamt*. Haunsteiner installierte das Postamt in seinem Wohnhaus *Landstraße 32*, dem heutigen Waffengeschäft Enengl.

Haunsteiner, aus Mähren gebürtig, zählte damals zu den angesehensten Bürgern der Stadt, deren Geschicke er sieben Jahre als Bürgermeister leitete. 1856 gründete er die Sparkasse.

Als Haunsteiner 1861 starb, wurde der erbliche Postdienst an Gregor *Täuber*, den Schwiegersohn Haunsteiners, verliehen. Unter ihm erfuhr der Postdienst in Zwettl eine bedeutende Erweiterung. 1871 erfolgte nämlich die Einführung des Landbriefträgerdienstes. Vier Landbriefträger, die vom Postmeister aufgenommen worden waren, die er auf seine eigenen Kosten entlohnen und ausrüsten musste, versahen zunächst in vier Rayonen ihren Dienst. Weg und Gehzeiten für die vier Routen waren genau festgelegt. Der Bestellungsbezirk des Erbpostamtes Zwettl umfasste damals fünfzehn Ortsgemeinden mit einer Bevölkerungszahl von über 6.000 Einwohnern. Noch im selben Jahr wurde aus den Ortschaften der damaligen Gemeinde Großglobnitz

ein fünfter Zustellbezirk gebildet. Die Landbriefträger besorgten neben der Postzustellung auch den Verkauf von Briefmarken und Korrespondenzkarten. Die Einsammlung in den einzelnen Orten geschah in einem vom jeweiligen Gemeinde- vorstand bestimmten Lokal.

1870 jedoch schon hatte Täuber die erbliche Postrealität an Fidelius *Schaden* verkauft, sämtliche Geschäfte aber bis Jänner 1872 weitergeführt. Erst dann verließ man die Poststation erblich an den Käufer.

Da sich zeigte, dass Schaden für den Postdienst nicht geeignet war, wurde in der Folgezeit der Postexpeditor Franz *Lechner* zum vorläufigen Administrator des Postamtes bestimmt, Schaden eine Frist zum Verkauf des Erblichkeitsprivilegiums gesetzt. Da sich kein Käufer fand, Schaden schließlich freiwillig auf das Posterblichkeitsprivilegium verzichtete, wurde dieses laut Erlass des Handelsministeriums vom 29. Juli 1879 für erloschen erklärt. Es erfolgte nun eine Trennung des k. k. Postamtes von der Poststation. Schaden bewilligte man, letztere gegen Kautionsleistung weiterzuführen. Matthias *Lehmann*, Postmeister in Seefeld, erhielt die Leitung des k. k. Postamtes in Zwettl.

10.3.2.3 Die Zwettler Postwagenfahrten und Postkurse von 1753 bis 1879

Zur Beförderung der Post bediente man sich im 18. und 19. Jahrhundert einerseits berittener Postboten, andererseits der Postwagenfahrten. Für letztere hatten die Postmeister und Postexpeditoren auf eigene Kosten die nötigen Pferde und zwei Wagen bereitzuhalten. Weiters waren die Besitzer der Poststation verpflichtet, Postillione oder Postknechte anzustellen und diese auch selbst zu entlohnen. Für die entstandenen Unkosten erhielten die Postmeister eine genau festgesetzte Entschädigung aus der Staatskasse, die aber bei weitem nicht alle Ausgaben deckte.

Seit 1753 bestand, wie bereits erwähnt, in Zwettl eine Postwagenfahrt, die monatlich zweimal über St. Pölten nach Wien und zurück geführt wurde und sowohl die Post wie auch Reisende beförderte. Diese Postwagenfahrt nach Wien blieb für lange Zeit die einzige Fahrverbindung, die von Zwettl ihren Ausgang nahm.

1791 schließlich erreichte man mit der Errichtung des Kurses Zwettl—Gutenbrunn (mit Weiterführung über Pöggstall nach Melk), dass „dem reisenden Publikum dieser waldigen Gegend doch immer viel Bequemlichkeit zuzuging“.

Noch 1832 war Zwettl wie all die Jahre vorher Schlussstation, mit der Aufgabe, die Briefpost zweimal wöchentlich (Mittwoch und Samstag) nach Gföhl zu befördern und zurück. Die Post nach Wien leitete man von Gföhl über Krems weiter. Sie benötigte bis zu ihrer Ankunft in der Hauptstadt drei, manchmal vier Tage.

Auf der „Generalpostkarte des Kaiserthums Österreich“ aus dem Jahre 1837 scheint die Station Zwettl auf folgenden Linien auf:

Schrems — Gmünd — Weitra (Abzweigung von der Horner Straße),
Zwettl — Gföhl (Abzweigung von der Straße St. Pölten — Krems — Gföhl — Göpfritz/Wild),
Zwettl — Gutenbrunn,
Zwettl — Schwarzbach — Neubistritz.

Um 1850 war bereits die Eisenbahn weitgehendst in den Dienst der Briefbeförderung gestellt. Als die „Stockerauer Eisenbahn“ ihren Betrieb aufnahm und in das Postnetz einbezogen wurde, änderte man 1849 auch die Postkurse. So wurde in der

weiteren Folge die Botenfahrt (beförderte nur Postsendungen) zwischen Gföhl und Zwettl wieder aufgehoben, die Postwagenfahrt (beförderte auch Personen) blieb weiterhin bestehen.



Abb. 123. Alte Postkutsche

1850 wurde dem Postamt Zwettl die Botenfahrt zwischen Zwettl und Grein übertragen, ebenso die Postbotenfahrt nach Rappottenstein. Das Jahr 1866 brachte die Errichtung einer Botenfahrt dreimal wöchentlich zwischen Zwettl und Kirchberg am Walde. 1867 ging eine tägliche Fußbotenpost nach Allentsteig ab. 1869 wurde Zwettl in das Netz der Eilposten einbezogen, nachdem diese auf der Strecke St. Pölten — Budweis eingeführt worden war. Ebenfalls 1869 richtete man eine tägliche Postbotenfahrt nach Schloß Rosenau ein. Ab 1870 war auch Groß Gerungs Zielort für tägliche Postbotenfahrten. Seit 1871 schließlich verkehrte eine tägliche Briefbotenfahrt nach Schweiggers.

10.3.3 Die Poststation (k. k. Poststallamt) von 1879 bis 1918

Das Jahr 1879 hatte, wie bereits erwähnt, eine entscheidende Änderung im Zwettler Postdienst gebracht. Nach dem Erlöschen des Erblichkeitsprivilegiums für das Erbpostmeisteramt Zwettl erfolgte die Trennung der Poststation (zukünftig in der Hauptsache für den Passagierverkehr zuständig) von dem nunmehrigen k. k. Postamt. Die Poststation verblieb weiterhin im Besitz von Fidelius Schaden.

Er hatte unter anderem die Eilfahrt Zwettl — Krems auf dem Teilabschnitt Zwettl — Gföhl zu besorgen, ebenso die täglichen Postbotenfahrten zwischen dem k. k. Postamt Zwettl und Schloß Rosenau bzw. Rappottenstein. Er war verpflichtet, für

diesen Dienst sechs taugliche Pferde zu halten. 1880 übertrug man ihm die Postbotenfahrt nach Schwarzenau, die jedoch 1896 nach der Eröffnung der Lokalbahn Zwettl—Schwarzenau wieder aufgelassen wurde.

Nach dem Tode Schadens verlieh man den Poststationsdienst an seine Witwe Anna Schaden, die nun die Botenfahrten nach Schloß Rosenau, Arbesbach und Rastenbergr wie auch die jeweiligen Bahnhofpackfahrten besorgte.

Im August 1918 schließlich wurde das Poststallamt unter dem damaligen Besitzer Eduard Fischer aufgelassen. Ein bedeutendes Stück Zwettler Postgeschichte hatte damit sein Ende gefunden.

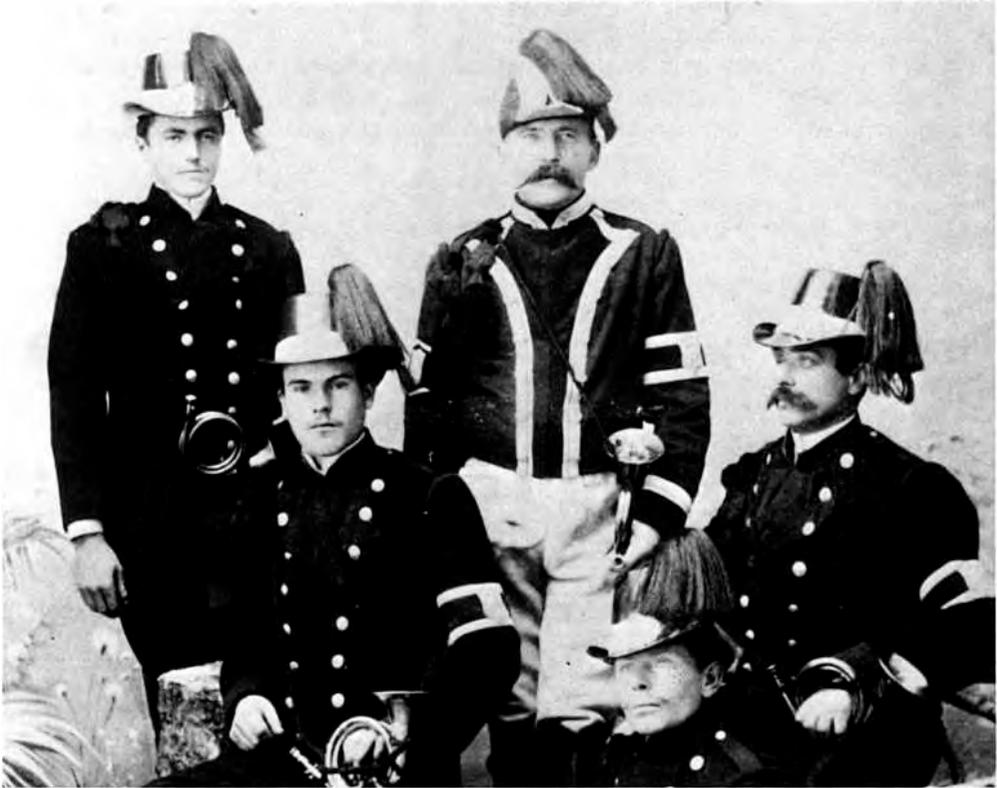


Abb. 124. Zwettler Postillione

Nicht vergessen werden sollten aber einige Zwettler Postillione, die oft unter schwierigsten Bedingungen ihren Beruf ausüben mussten:

Einer der bekanntesten war zu seiner Zeit der Chefkutscher Franz *Frieshammer*, der 1913 in den Ruhestand trat. In seiner zweiundvierzigjährigen Dienstzeit hatte er immer wieder Raubüberfälle zu überstehen gehabt, sich durch sein umsichtiges Verhalten jedoch die Achtung seiner Passagiere, seiner Dienstgeberin Anna Schaden und der Postverwaltung erwerben können.

Sehr beliebt bei den Reisenden war auch der Postillion Silvester *Helmreich*, bekannt unter dem Namen „Postvestl“.

Ein Original war zweifellos der letzte Postillon Heinrich *Eder*. Man sagte ihm nach, dass er seinen Pferden eine besondere Dressur angeeignet ließ, da diese automatisch vor jedem Gasthaus stehenblieben.

10.3.4 Das k. k. Postamt Zwettl von 1879 bis 1918

Nach der 1879 durchgeführten Trennung des k. k. Postamtes vom Poststallamt war Matthias *Lehmann* aus Seefeld zum k. k. Postmeister des Postamtes/Manipulationsdienst ernannt worden.

In Lehmanns Amtszeit fiel 1882 die Vereinigung des 1867 errichteten Telegraphenamtes mit dem k. k. Postamt. Das Jahr 1883 schließlich brachte den Beginn des Postsparkassendienstes im Postamt Zwettl. Einen neuerlichen Markstein in der Zwettler Postgeschichte bildete dann das Jahr 1892. Am 1. Dezember erfolgte die Übernahme des Postamtes durch den Staat: Das nicht ärarialische Post- und Telegraphenamtsamt Zwettl wurde in ein Ärarial-Post- und Telegraphenamtsamt umgewandelt.



Abb. 125. Die alte Post



Abb. 126. Die neue Post

Als erster staatlicher Postamtsleiter fungierte nun ein geborener Zwettler, Hans *Heiderer*, dem 1901 Ludwig *Beier* folgte.

1901 übersiedelte das Postamt vom Haus Landstraße 32 (Waffengeschäft Enengl) in das von der Stadtgemeinde errichtete Amtshaus (heute Postgebäude).

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts hatten die zahlreichen Postfahrten mittels Pferdewagen immer mehr abgenommen. 1906 bestanden noch folgende Postfahrten: Zwettl — Kirchberg am Walde, Zwettl — Rastenberg, Zwettl — Rappotten

stein, Zwettl — Ottenschlag, Zwettl — Schloß Rosenau, wobei die drei letzteren Fahrten vom Poststallamt durchgeführt wurden. Die Passagieraufnahme erfolgte für die Fahrt nach Kirchberg beim Hotel „Zum Goldenen Löwen“ (heute Volksbank), für die Fahrt nach Ottenschlag im Gasthaus Oberndorfer (heute Todt), für die übrigen Fahrten im Poststallamt, Landstraße 32.

Die Fußbotenpost ging täglich zweimal nach Rappottenstein, dreimal nach Stift Zwettl, ebenso nach Etzen.

Den Hauptanteil an der Postbeförderung hatten neben den angegebenen Postfahrten wohl die damaligen drei Zugspaare der Bahnlinie Schwarzenau — Zwettl.

Mit der Errichtung der Interurbanen Telefonleitung Göpfritz an der Wild — Zwettl wurde die Stadt mit 1. Dezember 1912 an das staatliche Telefonnetz angeschlossen. Der Feuerwehr—Bezirksverband allerdings hatte bereits 1899 mit Unterstützung der Zwettler Sparkasse ein über den ganzen Gerichtsbezirk Zwettl verzweigtes Telefonnetz mit der Zentralstation im Kaffeehaus (Untere Landstraße) errichtet, im k. k. Postamt war eine Kontrollstation gewesen. Weitere Telefonleitungen hatten in der Betriebsleitung an der Lokalbahn Zwettl—Schwarzenau, vom Elektrizitätswerk im Kamptal zu zwei Sprechstellen in der Stadt, von der Gerberei im Oberhof zur Privatwohnung des Besitzers in der Landstraße und vom Bezirksarmenhaus auf dem Propsteiberg zum Amtlokal des Bezirksarmenrates und zur Polizei im Gemeindehaus bestanden.

10.3.5 Die Post in Zwettl von 1918 bis zur Gegenwart

Mit der Auflassung der Poststation 1918 waren die Postfahrten mittels Postkutsche auch bei uns allmählich eingestellt worden. Sie hatten der Not der Zeit, vor allem aber den neu eingeführten Postautobussen weichen müssen.

Die erste Postautolinie des Waldviertels bestand zwischen Krems und Gföhl. 1924 wurde diese Linie von Gföhl nach Zwettl erweitert. Sie führte von Gföhl über Lichtenau, Rastenberg, Rastefeld, Friedersbach, Rudmanns, Zwettl Postamt zum Bahnhof Zwettl. Das Postauto verkehrte auf dieser Strecke einmal täglich hin und zurück. Gleichzeitig bestand ein Anschluss vom Bahnhof Zwettl über Etzen nach Groß Gerungs.

1929 konnten mittels Postautobus von Zwettl aus bereits Weitra, Groß Gerungs, Eggenburg, Krems und Schrems erreicht werden. In den folgenden Jahren wurden die Autobusverbindungen immer weiter ausgebaut. 1942 etwa war Zwettl Ausgangspunkt von acht Postautobuslinien.

Die Einführung des Rundfunks 1924 brachte dem Postdienst einen zusätzlichen Aufgabenbereich, denn von Anfang an hatten die Briefträger das Inkasso der Rundfunkgebühren übernommen.

Im Zuge der zunehmenden Vollautomatisierung des Telefonverkehrs und Einführung des Selbstwählverkehrs wurde mit Einschalttag 1. März 1955 auch der Fernsprechverkehr in Zwettl automatisiert.

Das Amtshaus der Stadtgemeinde Zwettl, das seit 1901 als Postgebäude diente, war 1964 seitens der Postdirektion angekauft worden. Infolge der fortschreitenden Erweiterung des gesamten Postdienstes erwies es sich als zu klein und unzweckmäßig. Im April 1965 begannen der vollständige Umbau und die Aufstockung des Gebäudes. Während der Bauarbeiten musste der gesamte Post- und Fernsprechverkehr im Hause aufrechterhalten werden. Am 14. September 1970 war es dann soweit:

Das gesamte Post-, Netzgruppen- und Wählamt konnte feierlich seiner Bestimmung übergeben werden. Dieses neue Postgebäude, das wegen seiner architektonischen Gestaltung jahrelang im Kreuzfeuer der Kritik gestanden war, konnte 1979 durch eine entsprechende Fassadengestaltung dem Stadtbild angepasst werden.

10.3.6 Das Postamt Zwettl heute

Mit dem Systemstand von dreiunddreißig Bediensteten zählt das Postamt Zwettl derzeit zu den größten des Waldviertels.

In den fünf Zustellbezirken des Stadtgebietes sind fünf Stadtzusteller und ein eigener Eilbrief- und Telegrammzusteller eingesetzt. Die Paketzustellung erfolgt im Stadtbereich mittels eigenem VW-Transporter.

In den sechs Landrayonen versehen sechs Landzusteller mit Personenkraftwagen ihren vor allem in den Wintermonaten keineswegs leichten Dienst. Jeder Landzusteller ist verpflichtet, Erlagscheine, Einschreibbriefe, Einzahlungen von Rundfunk- und Fernsehgebühren, Postschecks und Pakete bis zu 20 kg entgegenzunehmen.

Die Posthilfsstellen Stift Zwettl und Großglobnitz unterstehen ebenfalls dem Postamt Zwettl.

Die Postzuführung in unsere Stadt erfolgt zunächst durch einen eigenen Postzug nach Sigmundshergberg. Nach der Übernahme durch die fahrplanmäßigen Züge Sigmundshergberg — Gmünd wird die Post in Schwarzenau in eigene Kraftgüterposten (Paketwagen) verladen und dem Postamt Zwettl zugeführt.

Dank seiner zentralen Lage besitzt Zwettl seit 1971 ein Postautohauptamt, dem die Postgaragen Zwettl, Krems, Spitz, Pöggstall und Waidhofen an der Thaya unterstellt sind. Neunundneunzig Autobuslenker befördern in zweiundsechzig Postautobussen täglich Tausende von Fahrgästen. Zwar konnte durch die Verlegung der Autobushaltestellen vom Stadtzentrum in die Bahnhofstraße und auf den Neuen Markt die Verkehrssituation wesentlich entschärft werden, doch ist das Fehlen eines eigenen Postautobusbahnhofes deutlich spürbar.

Auch auf dem Fernmeldesektor wird das Post- und Telegraphenamts Zwettl seiner Mittelpunktfunktion gerecht. Im Postgebäude sind demnach ein Netzgruppen- bzw. Verbundamt untergebracht. Zur Netzgruppe Zwettl zählen die Verbundämter Gmünd, Groß Gerungs, Heidenreichstein, Ottenschlag, Waidhofen an der Thaya und Zwettl. An das Verbundamt Zwettl allein sind wiederum die Endämter Allentsteig, Göpfritz an der Wild, Großglobnitz, Rappottenstein, Rastendorf, Schönbach und Schweiggers angeschlossen. Somit versorgt das Netzgruppenamt Zwettl derzeit etwa vierundzwanzigtausend Teilnehmer.

All die erwähnten Einrichtungen der Post waren es, die — seit Jahrhunderten — auch für die Bewohner unserer Stadt eine Brücke von Mensch zu Mensch schlugen, von der engeren Umgebung zur großen Welt. Diese jedoch wird immer kleiner, die Menschen rücken einander näher, Briefpost, Telefon und Postautobus haben es ermöglicht.

10.3.7 Postmeister und Postamtsleiter

10.3.7.1. Die Postexpeditoren, Erbpostmeister und Postamtsleiter in Zwettl von 1751 bis 1901

Neckheim Johann, Eisenhändler, erster Briefexpeditor der 1751 eingerichteten Briefsammelstelle Zwettl (1751—1770)

Weller Franz, erster Postwagenexpeditor der 1770 von Maria Theresia mit dem Erbliehkeitsprivilegium ausgestatteten Poststation Zwettl (1770—1779)
 Hofbauer Anton, Postwagenexpeditor (1779—1782)
 Öhlmayer Peter, Postwagenexpeditor (1782—1785)
 Haßlinger Matthias, erster Erbpostmeister (1785—1798)
 Weinhold Florian, Erbpostmeister (1798—1801)
 Steininger Vinzenz, Erbpostmeister (1801—1814)
 Thyringer Michael, Tabak- und Siegelgefälls-Verleger, Postwagenexpeditor (1812—1813)
 Huterer Josef, Erbpostmeister (1814—1817)
 Tropler Franz, Administrator des Postamtes Zwettl (1817)
 Stift Franz, Erbpostmeister (1817—1831)
 Haunsteiner Franz, Erbpostmeister, Bürgermeister der Stadt Zwettl (1850—1857), Begründer der Sparkasse Zwettl (1 832—1 861)
 Täuber Gregor, Erbpostmeister (1861—1872)
 Schaden Fidelius, Erbpostmeister (1872—1879)
 Lehmann Matthias, Postmeister des k. k. Postamtes Zwettl (1879—1892)
 Heiderer Hans, erster Leiter des ärarisierten Postamtes Zwettl (1892—1901)

10.3.7.2 Die Amtsvorstände und Amtsdirektoren des Postamtes Zwettl seit 1948

Haunig Karl (1948 — 1952)	Staritzbichler Johann (1 957 — 1 964)
Müller Eduard (1953)	Fletzberger Anton (1965)
Kastner Franz (1 954 — 1955)	Kolinsky Leopold (1966 — 1970)
Matzalik Felix (1955 — 1956)	Aigner Franz (1970 —)

Ungedruckte Quellen

Cameralakten, Abteilung 9, Postwesen; Paarsche Postakten (Hofkammerarchiv Wien) Obersthofpostamts-Verwaltungsakten, 1848—1913 (Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien) Revisionsbuch 1892—1965; Revisionsprotokolle (Postamt Zwettl)
 Stationsprotokolle des Postamtes Zwettl (Postmuseum-Archiv im Technischen Museum, Wien)

Gedruckte Quellen

Post- und Telegraphenverordnungsblätter, Wien 1867—1955 Riedel Erhard, Postregesten (Hofkammerarchiv)

Literatur

Effenberger, Eduard: Geschichte der österreichischen Post, Wien 1913
 Effenberger, Eduard: Die österreichische Post und ihre Reformen unter Kaiserin Maria Theresia und Josef II., Wien 1916
 Effenberger, Eduard: Aus alten Postakten, Wien 1918
 Leutgeb, Josef: Neues Post- und Wähleramt, Zwettler Sommerfestschrift 1970
 Leutgeb, Josef: Das vermutliche System von Signalstationen von der Kampeggend bis zur Donau, Zwettler Sommerfestschrift 1972
 Philpot, Maria: Beiträge zur Erforschung der wirtschaftlichen und sozialen Stellung der Postmeister in # Niederösterreich für die Zeit von 1770—1830, Dissertation, Universität Wien, 1953
 Riedel, Erhard: Die Post in Niederösterreich — von Anfang an, Jahrbuch der Diözese St. Pölten, St. Pölten 1976
 Traxler, Josef: Heimatkunde des politischen Bezirkes Zwettl, Zwettl 1888
 Traxler, Josef: Die Stadt Zwettl und nächste Umgebung, Zwettl 1906

10.4 Die Zwettler Lokalbahn

Josef Leutgeb

10.4.1 Zwettler Initiativen

Der Initiative und dem finanziellen Engagement der Zwettler Bürger ist es zu danken, dass es die Eisenbahnlinie Schwarzenau—Zwettl—Martinsberg—Gutenbrunn gibt. Am 4. Juli 1896 konnte die Lokalbahnstrecke Schwarzenau—Zwettl feierlich eröffnet werden. Mehr als zehn Jahre später, am 14. Oktober 1906, folgte die Inbetriebnahme des zweiten Teiles der Bahnlinie von Zwettl nach Martinsberg- Gutenbrunn.

Karl Ruckendorfer schreibt 1896 in der „Festschrift aus Anlaß der Eröffnung der Localbahn Schwarzenau—Zwettl“ u. a.: „Mit Genugthuung und berechtigtem Stolze darf die Stadt Zwettl das Eröffnungsfest der von ihr selbst ins Leben gerufenen neuen Localbahn Schwarzenau—Zwettl feiern und dabei auf die langjährigen Bestrebungen verweisen, welche durch rastlose Energie endlich zum Ziele führten.“

Im Jahre 1864 verlangte die Zwettler Stadtvertretung in einer Eingabe an die Generaldirektion der Nordbahn den Bau einer Bahn von Stockerau nach Budweis, wobei man hoffte, an oder nahe dieser Linie zu liegen. Drei Jahre später wurde die Franz Josefs-Bahn errichtet, und Zwettl setzte sich für einen Perron- und Lastenbahnhof Schwarzenau ein, zum Leidwesen der Vitiser, die diesen für sich haben wollten. 1871 erhielt die Station Schwarzenau über Ansuchen der Stadt Zwettl den Namen „Schwarzenau—Zwettl“.

Einige Jahre später versuchten die Zwettler mit einer von dem Reichsrats-Abgeordneten von Mende geführten Deputation, die Regierung zum Bau oder zur Konzessionierung einer Linie Znaim—Waidhofen an der Thaya—Zwettl—Linz zu bewegen. Doch wurde trotz Zusicherungen nichts aus diesem Projekt. Ein weiterer Plan sah eine Verbindung Gmünd—Zwettl—Mariazell—Bruck an der Mur vor.

10.4.2 Franz Josefs-Bahn schwächte Zwettler Wochenmärkte

Nachdem die Wochenmärkte in Zwettl seit der Erbauung der Franz Josefs-Bahn merklich abgemagert waren, starteten die Zwettler 1884 wiederum eine kräftige Aktion mit Vorerhebungen, die vom Gemeindeausschuss mit 5.000 Gulden finanziert wurden. Es sollte eine Bahn von Gmünd über Zwettl nach Krems entstehen. Auch daraus wurde nichts, obwohl sich ein neues Komitee unter der Leitung von Josef Fürst sehr engagierte.

Im Jahre 1892 beschloss der Gemeinderat, einen neuerlichen Vorstoß zu unternehmen. In der Sitzung vom 17. Februar 1892 wurde ein neues „Eisenbahn-Comite“ nominiert, dem als Obmann Rudolf Schwarz und als dessen rechte Hand Franz Beydi angehörten. Sie und Bürgermeister Franz Forstreiter suchten am 16. März 1892 Handelsminister Marquis Bacquehem und Sektionschef von Wittek sowie Feldmarschall-Leutnant Emil R. von Guttenberg — den damaligen Generalstabschef im k. u. k. Reichs-Kriegsministerium — auf. Man ermutigte die Zwettler, die zum Teil bereits konkrete Vorstellungen mitbrachten, und versprach, deren Pläne zu unterstützen, doch mangels Geld nur mit Ratschlägen.

10.4.3 Zwettl plante Bahn von Iglau bis zur Donau

Die Stadt Zwettl beschloss daraufhin, eine Bahnlinie Iglau—Zwettl—Donau zu planen, die auch die Zustimmung des Kriegsministeriums finden würde. Weiters verließ man sich nicht mehr auf staatliche Hilfe, sondern ging daran, den Bahnbau selbst zu finanzieren. Der Gemeinderat suchte fürs erste einmal um eine Vorkonzession für die vorgesehene Linie an und bekam diese auch. Sodann bereisten Zwettler Gemeindevertreter die vorgesehene Trasse und versuchten, alle an dieser befindlichen Gemeinden zu interessieren. Die Gemeinden Melk, Weitenegg, Weiten, Pöggstall, Gutenbrunn, Ottenschlag, Schwarzenau, Waidhofen an der Thaya, Thaya, Dobersberg, Zlabings, Datschitz, Teltsch, Triesch, Iglau und Wolframs zeigten sich im Hinblick auf die hohen Projektierungskosten nur zum Teil interessiert, sodass die Stadt Zwettl den größten Teil (mehr als zwei Drittel) der Ausgaben für die Vorarbeiten selbst zu tragen hatte, was dank der Opferwilligkeit der Sparkasse auch möglich wurde. Der engste Partner, der den Zwettlern „in allen Fragen treu blieb“, war die Stadt Zlabings. Im Süden waren erwähnenswerte Förderer Franz Graf Falkenhayn, der Besitzer der Herrschaft Ottenschlag, und Baron Emil Chertek als Direktor der um Gutenbrunn und im Isperthal befindlichen Habsburgischen Familien-Fondsgüter.

10.4.4 Stammaktien für Schwarzenau—Zwettl um 1,4 Millionen Gulden

Am 26. August 1892 erhielt die Stadt Zwettl die Vorkonzession, und Ende September 1892 begannen die Trassierungsarbeiten der Ingenieure unter C. Lukrits.



Abb. 127. Eine Aktie der „Zwettler Localbahn AG“

Die k. k. General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen bestimmte eine Änderung: Nicht Melk sollte der Ausgangspunkt sein, sondern Amstetten. Im Oktober 1893 war das Generalprojekt der ganzen rund 210 Kilometer langen Linie Amstetten—Zwettl—Iglau fertiggestellt.

Es wurde beschlossen, vorläufig einmal die Strecke nördlich von Zwettl in Angriff zu nehmen, da hier die Finanzierung leichter schien. Für das Teilprojekt Schwarzenau—Zwettl wurden Stammaktien im Werte von 1,400.000 Gulden veranschlagt. Dem Opfersinn der Bürger der Stadt, des Stiftes Zwettl und besonders der Sparkasse, die aus den beträchtlichen Reservemitteln den größten Anteil an den Aktien der Zwettler Lokalbahn ankaufte, ist die Realisierung des Projektes zu danken.

Unter Bezirkshauptmann Dr. Hans Friebeis fand vom 14. bis zum 21. Dezember 1893 die Trassenrevision statt, die für die Proponentin der Bahn, die Stadt Zwettl, sehr günstig ausfiel, da nur einige Varianten bei Iglau und bei der Donauübersetzung ungelöst blieben.

Mit Gesetz vom 22. Juli 1894 übernahm der Staat eine vierprozentige Zinsengarantie für 900.000 Gulden, womit auch das Interesse von höchster Stelle an der Realisierung ernsthaft bekundet worden war. Am 10. April 1894 kaufte sich die Niederösterreichische Landesregierung mit 80.000 Gulden ein.

10.4.5 Kaiser Franz Josef I. sagte ja

Col. Lukrits erstellte sodann bis 6. September 1894 das Detailprojekt Schwarzenau—Zwettl. Kaiser Franz Josef I. erteilte der Stadt Zwettl am 22. Oktober 1894 die erbetene Konzession zum Bau und Betrieb der Bahn.

Eine anonyme Eingabe „mehrerer Zwettler Bürger“ — unter denen man Pferde-transportunternehmer vermuten durfte — an den Handelsminister verzögerte den Baubeginn einige Monate, doch am 11. Mai 1895 konnte der Spatenstich vorgenommen werden, und die Baufirma Fritz Fröhlich & Michael Leitner, die Bestbieter gewesen war, begann mit den Arbeiten.

Bei der konstituierenden Generalversammlung am 8. Oktober 1895 in Wien wurde der Verwaltungsrat gewählt, an dessen Spitze als Vorsitzender der Abt des Stiftes Zwettl, Prälat Stephan Rößler, stand, als Stellvertreter fungierte der Vertreter des Landes, Doktor Moriz Weitlof, als Ratsmitglieder Franz Forstreiter, Franz Beydi, Rudolf Schwarz und Josef Feucht sowie als Notar der Wiener Dr. Franz Wittmann.

10.4.6 Hilf dir selbst ...

Einem Wunsch der Stadt Iglau nachkommend, sprach am 17. Mai 1895 eine Deputation der an der Bahn interessierten Städte von Zwettl bis Iglau unter der Führung des Iglauer Bürgermeisters Dr. Fritz Popelak beim Ministerpräsidenten sowie dem Handelsminister und dem Finanzminister vor, um eine staatliche Unterstützung zu erhalten. Doch bedeutete man den Audienzbesuchern, dass eine Förderung nur dann denkbar wäre, wenn — so wie bei der Teilstrecke Schwarzenau—Zwettl — die Interessenten selbst finanzielle Opfer zu bringen geneigt seien.

10.4.7 Feierliche Eröffnung

Am 4. Juli 1896 war es soweit, die Opferbereitschaft der Zwettler wurde belohnt. An diesem Tag fand nach relativ kurzer Bauzeit bei Regenwetter im Bahnhofsgelände Zwettl die feierliche Eröffnung der Bahnstrecke Schwarzenau—Zwettl statt. Anwesend waren unter anderem Eisenbahnminister von Gutenbrunn, Handelsminister-Sektionschef Dr. von Wittek, Baron Widmann, Baron Gudenus, zahlreiche Reichs- und Landtagsabgeordnete und Prälat Abt Stephan Rößler. Prälat Rößler nahm nach einem vormittägigen Pontifikalamt in der Stadtpfarrkirche am frühen Nachmittag die Segnung der Bahn und ihrer Einrichtungen vor. Der festlich



Abb. 1 28. Eine der beiden ersten für den normalen Verkehr zum Einsatz gekommenen Dampflokomotiven der 97er Reihe am Bahnhof Zwettl

geschmückte Zug kam nach 13 Uhr in Zwettl an und wurde „mit Kanonendonner, Militärmusik und freudigen Zurufen des Volkes“ — so Abt Rößler in seinem Tagebuch — empfangen. Um 14 Uhr fand im Hotel Sallmeier auf dem Hauptplatz (dem heutigen Volksbankgebäude) ein Festbankett statt.

10.4.8 Bau der Teilstrecke nach Martinsberg

Als sehr kostspielig wurde der Bau der südlichen Bahnstrecke nach einer Begehung von Zwettl bis Martinsberg vom 9. bis zum 18. Mai 1903 eingeschätzt, was sich durch mehrere teure Brückenbauten, so unter anderem in Zwettl-Oberhof und bei Ottenschlag, und die vielen Stein- und Erdbewegungen dann auch tatsächlich als richtig erwies.

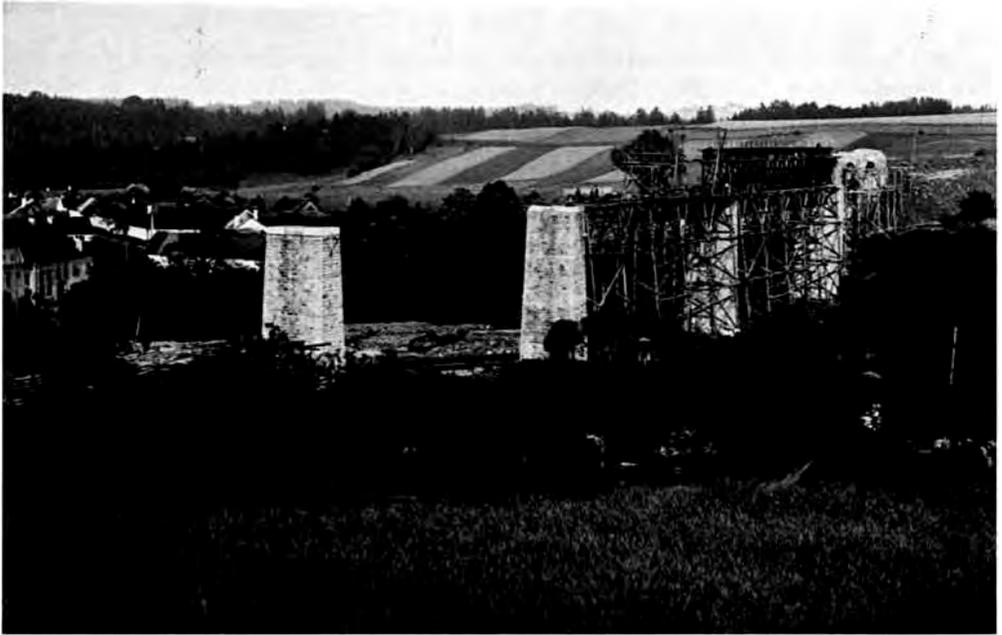


Abb. 129. Die Bauarbeiten an der Eisenbahnbrücke über Klosterstraße und Kampfluss in Zwettl

Die Genehmigung zum Bau der Teilstrecke Zwettl—Martinsberg-Gutenbrunn wurde am 15. Juli 1903 erteilt.

An dieser Strecke arbeiteten außer hiesigen Österreichern vor allem Sudeten-deutsche, Mährer und Italiener. Die Arbeiter wurden zumeist in den den Baustellen benachbarten Gehöften untergebracht, die Verpflegung kam zum Teil aus Kantinen.

10.4.9 Postkutschenkonzessionär gegen Bahnbau

Es gab verschiedene Diskussionen um die genaue Trassierung. So sollte der Bahnhof nicht bei Neuhof, sondern rund zwei Kilometer näher bei Ottenschlag sein. Nicht zuletzt durch die Intervention des einflussreichen Pferdetransportunternehmers Ritter in Ottenschlag, der auch den Postkutschenbetrieb hatte und deshalb um sein Geschäft fürchtete, fand man verschiedene Ausreden, um den heutigen ungünstigeren Standort fixieren zu können. So wurde unter anderem angegeben, man benötige bei einer Bahnhofserrichtung direkt in Ottenschlag eine 20 Meter hohe Überführung und nach dieser einen Tunnel von 150 Meter Länge unter dem Friedhof.

Am 14. Oktober 1906 wurde die Bahnstrecke von Zwettl nach Martinsberg-Gutenbrunn feierlich eröffnet, wobei der Festzug in der Endstation die Nacht über blieb und am Tag darauf nach Schwarzenau zurückkehrte. Jede Station und jeder Bahnhof waren festlich geschmückt. In Ottenschlag hatte Bürgermeister Josef Glaser die Eröffnungsrede gehalten.

Bis 1904 war Wien der Sitz der Lokalbahn-Betriebsleitung, dann bis 1908 Schwarzenau und anschließend bis 31. Dezember 1940 Zwettl, Bahnhofstraße. Die bis dahin private Eisenbahn-Aktiengesellschaft ging mit Wirkung vom 1. Jänner 1941

durch Verstaatlichung in das Eigentum der Deutschen Reichsbahn über und nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 in das der Österreichischen Bundesbahnen.

10.4.10 Zwettler Bahn noch heute aktiv

Die Zwettler Lokalbahn hatte wesentlich zu einem wirtschaftlichen Aufstieg des von ihr berührten Gebietes beigetragen, besonders durch Holztransporte. In den zwanziger und dreißiger Jahren — genau von 1920 bis 1934 — gab es infolge umfangreicher Schlägerungen im Weinsberger Wald sogar eine viel frequentierte Schmalspurbahn der 1934 in Konkurs gegangenen Körnerwerke (ein riesiger Sägebetrieb) von Martinsberg-Gutenbrunn nach Bärnkopf und darüber hinaus bis Dürnberg und Saggraben, einen finanziell sehr interessanten 40 km langen Zubringer für die Zwettler Lokalbahn AG.

Auch viel Vieh wurde verladen. Sehr wichtig war selbstverständlich vor der Autoflut auch die Möglichkeit, mit der Bahn reisen zu können.

Anlässlich des 80jährigen Bestandes der Bahn Zwettl—Schwarzenau und des 70jährigen Jubiläums der Strecke Zwettl—Martinsberg-Gutenbrunn gab es am 4. Juli 1976 im Rahmen des 11. Zwettler Sommerfestes eine Jubiläumsfeier und einen Sonderzug mit einer Dampflokomotive, der überall festlich empfangen wurde. Diese Zugmaschine war gleichzeitig die offiziell letzte mit Dampf betriebene Lok. Seither gibt es auch auf der Bahnlinie Schwarzenau—Martinsberg-Gutenbrunn nur mehr Dieselloks.

Für Eisenbahnfreunde einige technische Daten: Die ersten für den normalen Verkehr eingesetzten Dampflokomotiven waren zwei Lokbahnmaschinen 97.90 und 91, die 1896 in der Floridsdorfer Lokomotivfabrik gebaut wurden. Als letzte Dampflokomotiven verkehrten Maschinen der Reihe 3071.

Durch die Gütertransporte ist diese Bahnlinie bis heute aktiv geblieben und war daher auch niemals von einer Einstellung bedroht. Wie wir von der ÖBB-Direktion in Wien hören, ist man auch für die Zukunft recht optimistisch, sodass die Zwettler Bahn die nächsten Jahrzehnte weiterbestehen dürfte.

Unterlagen

Josef Leutgeb, in: „Zwettler Sommerfestschrift“, Zwettl 1976

„Zwettl 1896“, Festschrift aus Anlaß der Eröffnung der Localbahn Schwarzenau—Zwettl, Zwettl 1896

„Österreichische Landzeitung“ bzw. „Niederösterreichische Landzeitung“, „Zwettler Nachrichten“, „Kremser Zeitung“ („Waldviertler Zeitung“)

Tagebuch von Abt Prälat Stephan Rößler, Stift Zwettl

Mitteilungen von Ing. Walter Ruth, Ottenschlag, Dr. Hans Schneider, Wien und Bürgermeister Alois Händler, Gutenbrunn

11 Das Gesundheitswesen

11.1 Die Bader, Ärzte und Apotheker

Berthold Weinrich

11.1.1 Allgemeines

Die gesundheitliche Betreuung in Stadt und Land oblag ursprünglich den Badern. Diese hatten als Inhaber einer „Badstube“ vorwiegend hygienische Aufgaben zu erfüllen. Als Barbieri (Balbierer) schnitten sie Haare und stutzten bzw. rasierten Bärte, ihre Kunden konnten jedoch an den Badetagen auch das Bad benutzen. Dieses war wohl ursprünglich ein primitives Reinigungsbad mit „Schaffeln“ und Wannen aus Holz, oft aber auch ein Dampfbad. Es wurden große Steine erhitzt, über die man Wasser goss. Zeichnungen derartiger Badstuben aus mittelalterlicher und späterer Zeit, die oft Männlein und Weiblein in trauter Gemeinsamkeit zeigen, sind zwar teilweise recht phantasievoll gestaltet, bezeugen jedoch eindeutig beide Formen des Bades.

Ein recht anschauliches Bild des Betriebes in einer Badstube vermittelt die Banntaiding-Ordnung für den Markt Guntramsdorf, die Kaiser Leopold am 5. 5. 1690 in Laxenburg verfügte. Es heißt darin: „Der Pader alda soll auf ein gewissen Tag in der Wochen das Paadt haitzen lassen, und daßselb rein und sauber halten, auch den paadleuthen umb ihr gelt fleißig pflegen undt warthen mit säubern warrmmen und kalten Wasser woll versehen, und das unrein Wasser andern nit widerumb gebrauchen: der Paader soll auch ein guter Wundtarzt seyn oder aber ein guten geschickten Paadergesellen halten, damit, wan einer wundt oder schadhafft wurde, nicht verwairst oder verderbt werde. Wo aber der Pader selbst der Wundtarzney unerfahren, auch in haltung eines erfahrenen Gesellen säumig und nachlässig werr, den soll der Richter, sambt seinen Rathsgeschworenen, nach gelegenheit zu bestraffen Macht haben oder unsern Vizedomb (= landesfürstlichen Verwalter) ersuchen demselben zu Zurstiftung aufzuerlegen“.

Hier sehen wir schon die Doppelfunktion der Badstube als Ort der Körperpflege, aber auch der Wundbehandlung, die sich auch auf Knochenbrüche, Verrenkungen, Verstauchungen und dergleichen erstreckte. Auch Zähne wurden gezogen, Blutegel und „Schröpfköpfe“ aus erhitztem Metall oder Glas angesetzt sowie fleißig „zur Ader gelassen“ (der Aderlass wurde auch in der modernen Medizin bis etwa 1950 noch gerne angewendet). — Gegen innere Erkrankungen verabreichte man die verschiedensten Hausmittel, meist einen Absud aus getrockneten Blüten, Blättern, Früchten oder Wurzeln, man verstand sich aber auch auf die Zubereitung von Salben. Manche dieser Erfahrungswerte wurden von der modernen Medizin übernommen, andere als wertlos verworfen.

Es wäre sicher ganz falsch, die Tätigkeit der Bader (das Wort wird gerne abschätzig gebraucht) vom heutigen Stand der Wissenschaft aus als völlig unzulänglich abzutun, denn jeder Mensch ist ein Produkt seiner Zeit, und nur ganz wenige eilen ihr kraft einer seltenen genialen Veranlagung weit voraus. Auch die Bader haben sicher — wenn auch mit heute primitiv anmutenden Mitteln und Behelfen — alles darangesetzt, um so gut als möglich zu helfen und zu heilen. Oft genug sind sie — wie

Sanitätssoldaten an der Front — mit denen untergegangen, die sich ihnen anvertrauten. So fand ich im ältesten Sterbebuch der Pfarre Gmünd (Tom. I, fol. 353), jetzt im Diözesanarchiv St. Pölten aufbewahrt, nachstehende Eintragung, die trotz ihrer Kürze alles sagt:

„Den 5. Novembris 1680 starb (an der Pest) Daniel Dirscher, Bader alhir, 35 Jahr (alt). Hat 5 monath in der Pest denen leith viel guets gethan und etliche geheilt“.

Schon im Mittelalter waren Badstuben in Mitteleuropa weitverbreitet. Die erste im deutschen Sprachraum ist 1160 in Fulda nachweisbar, die älteste mir im heutigen Niederösterreich bekannt gewordene 1260 in St. Pölten.

Die Erstnennung einer Badstube in Zwettl (1332) wird im nächsten Abschnitt genauer behandelt.



Abb. 130. Das einstige Zwettler Badhaus (1980)

Die immer wieder zu lesende Behauptung, die Badstuben seien nach dem Dreißigjährigen Krieg wegen der Verbreitung der „französischen Krankheit“ (Syphilis) abgekommen, ist unrichtig. Tatsächlich führten sogar geprüfte Wundärzte die Badstuben ihrer Vorgänger weiter, sodass in unserem Lande noch gegen 1800 viele Badstuben im Betrieb waren. Das Haarschneiden und Rasieren überließen sie ihren Lehrlingen, denen die Trinkgelder sehr willkommen waren. Interessanterweise ist übrigens das Gewerbe der Friseure keineswegs aus dem der Bader hervorgegangen, sondern aus der Zunft der Perückenmacher!

Badstubten lagen wegen ihres großen Wasserbedarfs immer an Flüssen oder Bächen, zumindest aber über Quellen.

Für die große Zahl der Badstubten spricht auch die weite Verbreitung des Familiennamens Bader (Baader, Patter, Potter). Auch der Berufsname Badstuber (Pothstüber, Pottstieber) ist gerade im Waldviertel nicht selten.

Das Badergewerbe mit seinen Bad(er)meistern, Bad(er)knechten, Badergesellen und „Badjungern“ unterlag einer kaiserlichen Zunftordnung. Die Abschrift einer Ordnung Kaiser Ferdinand II. vom 9. 3. 1633 für die Zeche (Zunft) der Bader in Krems und Stein und der übrigen ihr incorporierten Meister im Viertel ob dem Manhartsberg erliegt im Stadtarchiv Krems (Hs. Patente und Edikte 1628—46), eine fast gleichlautende Kaiser Ferdinand III. von 1651 für das Viertel unter dem Manhartsberg im Stadtarchiv Mistelbach.

Im Stadtarchiv Krems wird die „Hauptlade“ der Bader und Wundärzte auf bewahrt, die bis 1634 zurückreicht (Karton „Bader und Wundärzte 1—6 und 7—17“). Sie erstreckte sich auf das ganze heutige Waldviertel mit Ausnahme des jetzigen Bezirkes Gmünd und war in vier Viertel unterteilt: Weiten, Zwettl, Horn und Waidhofen a. d. Thaya. Die Protokolle der Baderzunft und des chirurgischen Gremiums in Weiten sind im Marktarchiv Persenbeug verwahrt und wurden 1971 durch die Ärztekammer für NÖ veröffentlicht (Bearbeiter O. St. Rat Prof. Dr. Max Neweklowsky, Linz, † 1980). Die einschlägigen Zunft- und Gremialprotokolle des Viertels Zwettl konnten leider bis heute nicht aufgefunden werden. In jüngster Zeit konnte nachgewiesen werden, dass der Sitz des Zwettler Gremiums spätestens 1780 nicht Zwettl, sondern Weitra war. Die Gremialeffekten wurden jedoch 1850 nach Zwettl überstellt (H. Knittler, Weitra).

Ab 1770 wurden die Ausbildungsvorschriften für Bader und Wundärzte wesentlich geändert: sie mussten sich von da an an einer medizinischen Fakultät einer Prüfung in „Wund-Artzney“ und Geburtshilfe unterziehen und durften dann den Titel „geprüfter Wund- und Geburtsarzt“ führen. Schon bald darauf, nämlich 1773, wurde die Berufsbezeichnung „Bader“ abgeschafft und durch den Titel „Wundarzt“ („Chyrgurg“) ersetzt.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden örtliche Organisationen der Wundärzte, die sogenannten „Chyrgurgischen Gremien“. Diese traten jedes Jahr am Fronleichnamstag unter dem Vorsitz eines gewählten (Ober-)Vorstehers zusammen. Bei diesen „Gremialversammlungen“ wurden die neu dazugekommenen Wundärzte „inkorporiert“, die Lehrlinge „aufgedingt“ bzw. drei Jahre später nach bestandener Prüfung freigesprochen. Von da an führten sie die Bezeichnung „Wundarztgesell“, durften jedoch erst nach einer weiteren Tätigkeit von mindestens drei Jahren und nach Erwerb eines käuflichen „Realgewerbes“ oder Verleihung eines „Personalgewerbes“ als selbständige Wundärzte arbeiten. Für die Aufdingung, Freisprechung und Inkorporation wurden Taxen eingehoben. Von den vereinnahmten Geldern wurde ein Teil an das zuständige chirurgische Hauptgremium (den Rechtsnachfolger der Hauptlade der Baderzunft) abgeführt, ein anderer zum Erwerb medizinischer Lehrbücher und Instrumente verwendet, die wieder von den Wundärzten entliehen werden konnten.

Die chirurgischen Gremien stellten um 1850 ihre Tätigkeit ein, denn die Wundärzte waren durch den ungeahnten Aufschwung der Medizin dem Regulativ eines Gewerbes längst entwachsen. Außerdem neigte sich ihre Zeit mit den jahrhundertealten Traditionen aus der Zeit der Badstubten unaufhaltsam dem Ende zu.

Im Volk erfreuten sie sich großer Beliebtheit, sie übertrafen die studierten Ärzte häufig an Erfahrung und praktischer Übung und standen dem Volk auch in sozialer Hinsicht näher. Andererseits jedoch litt ihr Ansehen unter ihrer meist geringen Allgemeinbildung und unter ihrer Berufsnähe zu Balbierern und Badern.

Das Reichssanitätsgesetz 1870 regelte das Sanitätswesen des riesigen Reiches der Österreichisch-Ungarischen Monarchie von Grund auf. Wundärzte wurden keine mehr ausgebildet, sie wurden nunmehr kontinuierlich durch akademisch graduierte Ärzte ersetzt. Dennoch waren im Jahre 1904 von 447 n.ö. Gemeindeärzten zwar schon 342 Doktoren, aber immerhin noch 105 Wundärzte.

An die Stelle der chirurgischen Gremien traten ab etwa 1850 lokale Ärzteorganisationen, später der „Verein der Ärzte Nieder-Österreichs“. Kaiser Franz Joseph verfügte am 22.12.1891 die Errichtung von Ärztekammern, aber es dauerte noch zweieinhalb Jahre bis zur feierlichen Konstituierung der NÖ Ärztekammer am 31. 5.1894 im Sitzungssaal des Rathauses von Baden bei Wien.

Dieser Wandel in der medizinischen Betreuung der Bevölkerung auf dem Lande spiegelt sich natürlich auch in der Tätigkeit der Bader, Wundärzte und Ärzte wider, wie wir anschließend sehen werden.

11.1.2 Die Bader und Wundärzte in Zwettl

In einer Publikation über das Stadtarchiv Zwettl von Karl Uhlirz (1895) wird 1332 die „peststuben oder badstuben, beim Stanesserthor zu Zwettl gelegen“, erwähnt. Ob die Urkundenabschrift, die dem Verfasser vorlag, die Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges überdauert hat, ist unsicher, denn leider büßte das Stadtarchiv Zwettl in den Wirren der damaligen Zeit einen Teil seiner interessanten Bestände ein.

Der Inhaber der erwähnten Badstube, die als Peststube außerhalb der Stadtmauer gelegen sein muss, ist ebenso wenig bekannt wie seine Nachfolger. Im Zwettler „Weistum“ (Banntaiding) von 1499 (Ost. Weistümer, Bd. 8, S. 824) heißt es: „Halter, pader und feldhueter sein der gemain diener ...“. Sonst fehlen durch zwei Jahrhunderte alle Unterlagen, erst ab 1553 scheint in den Ratsprotokollen der Stadt Zwettl ein Augustin *Haunold* als Bader auf, der 1554 auch „August Pader“ genannt wird und damals auch die Funktion eines „Feuerbeschauers“ in der unteren Stadt ausübte. Sein Badknecht Steffl (Stefan) wird 1553 wegen Raufhandels bestraft. *Haunold* stimmt 1553—1567 bei der jährlichen Wahl des Stadtrichters mit und versieht 1560/61 die städtische Aufsicht über die Bauarbeiten. Er betreibt auch eine Landwirtschaft, denn das Urbar der Stadt Zwettl vom 11. 4. 1561 (Urbarial-Auszug, Stadtarchiv HS 1/6) bescheinigt ihm und seiner Frau Margarethe den Besitz eines behausten und eines abgehausten „Gutes“ sowie verschiedener Äcker und Wiesen, eines „Gartls“ und eines Fischkalters. 1558 zeigt er als „Wundarzt“ an, er sei überfallen worden und mit zwei Kopfwunden etliche Tage lang gelegen, bevor er endlich gefunden wurde. Er starb 1568 oder 1569. Sein Sohn Wolfgang *Haunold* zahlt schon 1560 als Bader für ein „behaustes Gut am Platz“ 14 und für den Fischbehälter vor der Stadt 2 Pfennige Steuer. 1568 pachtet er eine Behausung neben dem Zwettler Rathaus und am 13. 5. 1569 das „Stadtbad“, also das Badhaus, das nach dem Tod seines Vaters eine Zeitlang unbesetzt war. Merkwürdig ist jedoch, dass sechs Wochen vorher, nämlich am 28. 3. 1569, der am Neuen Markt wohnende Christoph *Schöneckher* auf ein Jahr als Stadtbader aufgenommen worden war, der

jedoch aus irgendwelchen Gründen seinen Vertrag nicht erfüllte. Dabei wird durch den Stadtrat festgelegt, dass ihm Männer, Frauen und Jungfrauen für ein Bad einen Kreuzer Badegeld und zwei Pfennige Trinkgeld, Knaben und Mädchen einen Pfennig und kleine „Knäblein und Maydlen“ einen Heller zu zahlen hätten. Gleichzeitig wird ihm aufgetragen, „seinen vleiß nit zu sparen“. Ob es an diesem Fleiß oder etwa an Einkünften fehlte, ist nicht nachweisbar — jedenfalls aber pachtet schon 1570 „der ehrbare (Bader)-Gesell“ Jakob *Schneller* die städtische Badstube, die aber weiterhin schlecht geht, denn schon 1572 pachtet sein Nachfolger Wolfgang *Geislinger* (*Geistlinger*) das Badhaus, „wie es mit Stain und Rain umbfangen“. Etwa zur gleichen Zeit, nämlich zumindest im Jahr 1574, ist der „Arzt“ Jacob *Merl* in Zwettl tätig, über den jedoch weitere Angaben fehlen. Geislingers Witwe Margarethe erhält nach der Feuersbrunst vom 30. 3. 1588 eine Entschädigung in der Höhe von 35 fl, übergibt jedoch schon am 27. 5. 1588 das Badhaus an ihren Sohn Ludwig *Geislinger*, wobei sie sich jedoch „Speis und Herberg“ vorbehält. Dieser betreut — wahrscheinlich mit Hilfe des 1590 genannten Badknechtes Melchior *Edlmüller* — auch die Badstube des Stiftes Zwettl, wofür er jährlich 8 fl erhält, und hält sich in Zwettl einen eigenen „Badschöpfer“ namens Leonhartt, dessen Witwe 1603 die Beherbergung durch Gabriel Leer bewilligt wird. 1604 bittet der Bürger Wolf Hirsch, das Wasser von der „Schöpfen“ in seine Werkstatt führen zu dürfen. Er wird vom Rat der Stadt an den Bader Geislinger verwiesen, der bei Wassermangel auf jeden Fall Vorrang haben müsse.

Bei seiner letzten Abrechnung mit dem Kloster 1605 werden Geislinger 50 Klafter „Padtholz“ in Abzug gebracht. — In Zwettl bekleidet er auch das Amt eines „Ruegeld-Einnehmers“ (Ruegelder = Gerichtstaxen) und bittet 1604 um Entlassung aus dieser Funktion. Während er also dem Stift Zwettl das Holz für die Badstube (in Zwettl) zahlen muss, hebt die Stadt Zwettl bei ihm jährlich 1 fl „Schöpfungeld“ für das Wasser ein, das er der Zwettl entnimmt. 1603 versieht er auch das Baumeisteramt der Stadt. Er stirbt 1606 offenbar noch in jungen Jahren. Seine Frau Elisabeth, geb. Khöpl, die er um 1588 in Zwettl geheiratet hat, ehelicht bald nach seinem Tod den Stadtkämmerer und Stadtrichter Georg Parsch, eine sehr angesehene Persönlichkeit, dessen Nachkommenschaft 1649 durch die Pest dezimiert wird. Spätestens 1611 ist Tobias *Kemptner* „Bstandt-Inhaber“ (Pächter) des Bads in Zwettl (Stiftsarchiv 5/1, „Liber famulorum“). Er wird in diesem Jahr zur Behandlung einer alten Frau in das Klosterspital geholt, die sich beim „Aussaubern des Haars“ (des Flachses) den Arm zerhackte. 1613 wird er Hauptperson eines Gerichtsverfahrens, denn der Barbiergeselle des Stiftes Zwettl, Hans Kurtze, sagt am 2. 11. 1613 aus, „Meister Tobias“ habe den Tod des N. Mayer in Zwettl dadurch verschuldet, dass er dessen gewaltsame Verletzungen nicht verwahrt (versorgt) und nicht verbunden habe. Durch diese „Verwahrlosung und des Baders Tobias Unverstand“ sei der „kalte Brand“ dazugekommen, der dem Verletzten „das Herz abgeschlossen und ihn des Todes verfahren hat müssen“. Diese Beurteilung wird kurz darauf von Badmeister Hans Khüenast von Friedersbach und dem Bader Hans Zurgges (?) von Jagenbach bestätigt. — Kemptner ist dennoch bis 1614 in Stadt und Stift tätig.

Ludwig Geislingers Sohn, *Anthoni Geislinger*, der ab 1614 das Bad in Stift Zwettl betreut, übernimmt im Jänner 1615 auch die Badstube Zwettl. Die Übergabe führt sein obengenannter Stiefvater Georg Parsch namens der Stadt durch. Anthoni stirbt entweder sehr jung oder zieht von Zwettl weg, denn 1625 übernimmt sein Bruder

Johann Geislinger (I) die Badstube sowie gleichzeitig das Klosterbad des Stiftes Zwettl.

1627 wird der „Barbierer am Obernhof“ *Paul Jegele* erwähnt, der jedoch keine Badstube betrieben haben dürfte.

Wenig später, nämlich 1628, taucht ein Wundarzt *Sebastian Bader* in Zwettl auf (sein Name weist darauf hin, dass auch er aus einer alten Baderfamilie stammte). Er „hat etlich jung und alt Persohnen an Augen curirt und Bruech geschneiden, dahero Ihm auf sein Begern ein Kundschaftt (Zeugnis) erthailt worden“. Er dürfte mit dem „Bader (hier Familienname!) in der Poschengassen“ identisch gewesen sein, der 1634 von Geislinger gerichtlich verklagt wird, weil er nicht nur „seine Frau eine Huer gescholten“, sondern auch unbefugt zur Ader gelassen und „gepuzt“ (rasiert) habe, weshalb er auch verurteilt wurde. Hier zeigt sich der Wert der kaiserlichen Zunftordnungen, der ordentliche Mitglieder der Baderzunft gegenüber „Winkelmaistern, Arzt, Zentbrechern, Stain- und Bruchschneidern und anderen dergleichen herumschwaiffenden Personen“ ausdrücklich privilegierte!

Johann Geislinger (I) wird übrigens anlässlich des gleichen Gerichtsverfahrens verpflichtet, einen Badjungen aufzunehmen, damit die Bürgerschaft besser betreut werde. Auch dürfe er „die Leut hinführo nit schazen“ (brandschatzen, überfordern). Eine Aufstellung über das Inventar, das seine Witwe Elisabeth erbt, weist unter anderem 1 große und 14 mittlere Schüsseln sowie 2 große Fischplatten, alle aus Zinn, mit einem Gesamtgewicht von 20 Pfund auf. Er stirbt 1635 offensichtlich als Opfer der damals in Zwettl wütenden Epidemie. Sein Sohn *Wilhelm Geislinger* kommt im gleichen Jahr einem Pestkranken namens *Stock* „in höchster Not und sicherer Gefahr der Infektion“ zu Hilfe und lässt ihn nach seinem Tod begraben, wofür er dessen Gewand erbt. Er scheint nachher in Zwettl nicht mehr auf, dürfte also ebenfalls dieser Seuche erlegen sein.

Von 1635—1646 pachtet *Michael Schelkshorn* das Bad, das inzwischen in das Eigentum des *Johann Geislinger (II)*, eines Sohnes des *Johann G. (I)*, übergegangen ist. Dieser hat jedoch 1640 einen Konflikt mit der Hauptlade der Bader in Krems und muss das Bad — wahrscheinlich wegen Verschuldung — am 5. 11. 1641 um 330 fl an die Stadt Zwettl verkaufen, die sechs Wochen später eine „Baderordnung wegen des Lohns“ verfügt, wonach für das Aderlassen 6, das Schröpfen 4, das Zahnbrechen 6 und für das Haarschneiden 1 Kreuzer zu bezahlen ist.

Johann Geislinger (II) dürfte 1641 oder bald darauf mit seiner Frau *Susanna* und seinen Kindern von Zwettl weggezogen sein, denn nach dem Verkauf des Bads wird sein Name nicht mehr genannt.

Das Bad wird unter dem schon erwähnten Pächter *Michael Schelkshorn* 1645 oder 1646 von einer Feuersbrunst heimgesucht, weshalb ihm am 10. 2. 1646 von der Stadt seine Verbindlichkeiten von 71 fl erlassen werden.

Noch im selben Jahr pachtet es *Peter Streite* (auch *Street*, *Strelli*, *Strellich*) um jährlich 36 fl. Von wo er kam, ist unbekannt. Schon ein Jahr später (1647) kauft er das seit 1641 der Stadt gehörende Bad um 500 rheinische Gulden, wobei er 200 fl in bar erlegt und den Rest in jährlichen Raten von 50 fl abstaten muss. Er dürfte somit von Haus aus ziemlich vermögend gewesen sein. Sein Handwerk hat jedoch in der damaligen Notzeit (ein Großteil der Häuser war zerstört, die Bevölkerung dezimiert) schwer gelitten. Bei einer offiziellen Schätzung aller Liegenschaften der Stadt Zwettl heißt es knapp vor seinem Tod 1665: „Das Badhaus ist gar baufällig, das Handwerk

sehr gering". Dementsprechend wird auch das Badhaus nur auf 15 und das Handwerk (die Badgerechtigkeit mit dem Inventar) nur auf 16 Pfund (=16 Pfund Pfennige) eingeschätzt. Er stirbt am 8. 1. 1665, „bei 50 Jahr alt“, sicherlich durch Not und Enttäuschungen schwer geprüft. Seine Witwe Regina führt das Bad schlecht und recht weiter. Wahrscheinlich war in dieser Familie — wie bei vielen Badern und Wundärzten — neben der Armut auch die Tuberkulose zu Hause, denn eine Tochter Helena stirbt 1677, erst 24 Jahre alt, ihre Schwester Clara 1685 im Alter von 33 Jahren, während die Schwester Elisabeth im gleichen Jahr als „arme ledige Waise“ freie Herberge im Bürgerspital erhält. Schon 1670, also fünf Jahre nach dem Tod ihres Vaters, wurde eine weitere Schwester Maria Mutter eines Kindes, das sie mit dem inzwischen entwichenen Badjungen *Hans Adam Friewürth* aus Steyr „in Unzucht gezeugt“ hatte. Den gesundheitlichen, finanziellen und gesellschaftlichen Ruin der Familie überdauern lediglich die Söhne Johann, der 1677 einen Geburtsbrief erhält und offenbar wegzieht, und Reichard, der als Tuchmacher in Zwettl eine langsam wieder zu Wohlstand gelangende Familie gründet.

Vier Jahre vor ihrem Tode (sie wird am 27. 2. 1677, etwa 54 Jahre alt, in Zwettl begraben) verkauft die Witwe Regina Strelle am 11. 1. 1673 das Bad in der Badgasse, behält jedoch ihr Wohnhaus in der Stadt bei, denn den verwaisten Kindern wird 1679 auferlegt, dieses ebenfalls baufällige Haus entweder neu zu bauen oder innerhalb von sechs Wochen und drei Tagen einen „tauglichen Stifter“ zu bestellen. Die sechs Geschwister verkaufen es jedoch noch im selben Jahr.

Um die Stadt Zwettl muss es zu dieser Zeit ganz schlecht bestellt gewesen sein, denn ein Häuser-Verzeichnis vom 29. 9. 1665 (Stadtarchiv Zwettl 5/5), in dem jedes einzelne Objekt von auswärtigen Delegierten beschrieben und geschätzt ist, verzeichnet von den damals 170 Häusern der Stadt 73 als ganz öd und eingefallen, 79 als halböd und nur 18 (!) als „aufrecht“ — eine erschreckende Bilanz 17 Jahre nach Ende des 30jährigen Krieges!

Das Badhaus, in der Badgasse gelegen (jetzt Babenbergergasse Nr. 4), hat die Witwe Regina Strelle jedoch, wie erwähnt, schon 1673 verkauft, und zwar an den Bader *Hans Adam Doll (Toll, Thall)*. Dieser, aus Schwäbisch-Gmünd gebürtig, vorher seit 1666 Bader in Kirchberg am Walde, zahlt für das Bad in Zwettl immerhin 400 fl — allerdings auf jährliche Raten von nur 25 fl —, kauft jedoch noch im gleichen Jahr von der Stadt die zwischen der Stadtmauer und dem Badhaus gelegene „Moriz Morellische öde Behausung“ (jetzt Babenbergergasse Nr. 2) dazu, für die er eine Anzahlung von nur 3 fl und eine „ewige“ jährliche Zahlung von 1 fl 30 Kreuzern zu entrichten hat. Er versucht offensichtlich, das daniederliegende Gewerbe wieder hochzubringen, denn er bittet noch im selben Jahr den Rat der Stadt um Abschaffung des unter der Bürgerschaft unstatthaften Balbierens. Dies wird bewilligt und der Preis für einen Haarschnitt gleich mit 2 Krz. festgesetzt — „außer man gibt ihm mehr...“. Von einem geregelten Badebetrieb scheint noch keine Rede gewesen zu sein, er versucht deshalb, aus Handel mit Verschleißwaren etwas zu verdienen, was ihm jedoch 1681 untersagt wird. Ab 1686 muss er allerdings für das (Wasser-)Schöpfen jährlich 33 Krz. an die Stadt bezahlen, das Bad war also spätestens damals wieder in Betrieb. Seine erste Frau Anna stirbt am 15. 1. 1684, erst 36 Jahre alt, und hinterlässt ihm sechs Kinder. Am 14. 8. 1686 verkauft er sein Haus mit der „Baderwerkstatt“ samt der nun dazugehörigen „Moriz Morellischen Öden“ um 700 fl, wobei als Inventar ein Waschkessel, ein Dutzend „Schöffel“, eine Badewanne, ein Tisch und ein „Almer

Kästel" (aufrechte Form eines Kästchens) angeführt werden und die Stadt für die Ratifizierung des Verkaufs immerhin auch 20 Reichstaler kassiert. Man sieht, um Steuern und Abgaben aller Art kam man schon damals nicht herum.

Hans Adam Doll hat mit seiner zweiten Frau Ursula und seinen nun acht Kindern Zwettl verlassen. Das weitere Schicksal der Familie ist unbekannt.

Der Käufer des Badhauses und des Gewerbes war *Matthias Treitler* (auch *Traidter*, *Treydtler*, *Dreidler*, *Dreitier*, *Dreutler*). Auch er konnte den Kaufpreis von 700 fl nicht bar erlegen, vielmehr streckte ihm Dr. phil. et med. Jacob Hainrich Kielman in Wien, der an anderer Stelle als Vetter seines Sohnes bezeichnet wird, 250 fl vor, die bis zur völligen Abstattung des Kaufpreises als Hypothek eingetragen wurden.

Matthias Treitler dürfte ein guter Geschäftsmann gewesen sein, denn zugleich mit dem Erwerb des Badhauses und der Morellischen Öden erwirbt er auch das Recht, mit Obst und Käse nach Belieben zu handeln, ja sogar zu „leitgeben" (auszuschenken), wofür er jedoch — wie jeder andere Leitgeb — Abgaben zahlen müsste. 1691 klagt er den Bader *Zacharias v. Ollhausen*, dass dieser in seinem Zwettler Haus unbefugt Leute halbiere und unterschiedliche Schäden heile. Dieser, am 30. 10. 1631 als Sohn des Baders und Wundarztes Oswald v. O. in Linz geboren, war 1660 Bader in Kirchberg am Walde geworden, hatte seine dortige Badstube 1666 an den obengenannten Bader Hans Adam Doll verkauft, war dann Bader in Vitis sowie 1688/89 in Spitz und hatte sich 1691 in der oberen Landstraße in Zwettl von der Schuhmacherwitwe Anna Maria Städler (sprich: Stadler) um 73 fl ein Haus gekauft. Tatsächlich wird ihm auf Treitlers Klage bei Gericht verboten, dort zu halbieren. Offenbar kinderlos und aller Einkünfte beraubt, bezieht er mit seiner Frau Barbara geb. Neupöckh aus Kirchberg in einem der folgenden Jahre das Siechenhaus in Zwettl, wo sie am 1. 1. 1701 stirbt und er auch noch vor dem 7. 8. 1702.

Zu der von der Stadt neu erbauten „Schöpfen" (Schöpfanlage, höchstwahrscheinlich in allernächster Nähe der Badstube am Mühlbach neben der Zwettl gelegen) steuert Treitler das — schon vorher ihm gehörende — Wasserrad und Ventil bei, weshalb er in den Jahren 1687/88 von der Steuer befreit wird. Für die Benützung der „Schöpfen" hat er allerdings jährlich 3 fl „Bestand" (Pacht) zu zahlen, wogegen die Stadt von da an für deren Erhaltung aufzukommen hat.

1692 beklagt sich die Bürgerschaft, Treitler habe den ganzen Winter niemals „gebadet", weshalb ihm von der Stadt auferlegt wird, alle vier Wochen einen Badetag abzuhalten, widrigenfalls er jedes Mal 10 Taler Strafe zahlen muss.

1696 kauft er um 240 fl von dem Obsthändler Hanns Thailer ein Haus in der unteren Landstraße, der Kaufpreis wird bis 1699 restlos beglichen. Zur Restaurierung des Hauses wird ihm aus dem Gemeindewald Holz bewilligt. Anlässlich dieses Kaufs wird er nicht nur verpflichtet, die Abgaben von jährlich 35 Pfund für beide Häuser pünktlich zu entrichten, sondern er erhält auch die Auflage, dass er das Haus in der Landstraße und das Badhaus „beye wesentlichen paue und stüfft" (im Wesentlichen neu erbaue) sowie künftig einen tauglichen Badjungen bestelle. Sofern er diese Auflage erfüllt, kann er nach seinem Belieben mit Prein (Hirse), Arbes (Erbsen), Obst, Käse und dergleichen handeln, aber auch — gegen Entrichtung der dafür vorgesehenen Abgaben — „leitgeben".

Aus den Gerichtsprotokollen gehen auch hin und wieder die bewilligten Honorarsätze hervor. So erhält er 1696 für die Untersuchung „einer geprügelten Dirn" einen halben Taler, 1698 für die Behandlung eines gebrochenen Fußes 3 fl, 1700 für die

Heilung eines gebrochenen „Achselbeines“ (wohl Schlüsselbeins) 6 fl, 1707 für die Einrenkung eines ausgekegelten Beins 1 fl 30 Krz. und 1711 für die Behandlung eines Beinbruchs im Siechenhaus 4 fl. Er steht aber auch wiederholt als Kläger oder Beklagter vor Gericht. So klagt er 1700 die Brüder Jakob und Lorenz Pfistermaister, sie seien nachts bei ihm eingedrungen und hätten ihn beschimpft und geschlagen. Bei Gericht ergibt sich dann allerdings, dass Treitler ein verlaufenes Schwein des Jakob Pfistermaister neun Tage lang bei sich eingesperrt hatte, das sich dieser anlässlich des Streitfalls zurückholte. Die Beklagten müssen wegen des Vorfalles Abbitte leisten, Treitler aber wegen des Behaltens des verlaufenes Schweines 4 fl Strafe zahlen.

Im selben Jahr klagt Treitler den Kürschnermeister Michael Hickl wegen Ehestörung und die Frau des Fleischhackers Georg Friedrich Fuchs, da sie sein Söhnlein geschlagen habe. Sie wird zu Arrest im „Proyer“ verurteilt.

1701 klagt er den Goldschmiedgesellen Heinrich Schott wegen Beschimpfung und Schlägen einer silbernen Spange wegen — bestraft werden beide.

1702 wird Treitler von der Bürgerschaft verklagt, weil er jetzt „auf dem heroberen Haus“ (in der Landstraße) wohne, sich auf das Leitgeben verlegt habe und das Bad „gleichsam öd“ sei. Er lasse gar selten baden, bestelle keinen Badjungen und sei auch selten daheim anzutreffen. Er rechtfertigt sich 1703, er wolle nur „alle heiligen Zeiten“ baden lassen, weil ohnedies sonst niemand baden käme. Dies wird allerdings vom Rat der Stadt Zwettl abgelehnt und ihm aufgetragen, alle vier Wochen zu baden. Treitler hat jedoch mit dem Bad keine rechte Freude mehr, denn er verpachtet es 1706 an den Bader *N. Schedelberger*, der zweimal jährlich 12 fl und 3 Krz. Pacht zahlen muss. Das ist diesem jedoch zu viel, er kündigt noch im selben Jahr. Treitler wird vom Rat der Stadt angewiesen, bis zu Michaeli das Badhaus entweder selbst zu beziehen oder zu verkaufen. Es kommt jedoch mit Schedelberger zu einem Vergleich: dieser bleibt, beschränkt sich jedoch auf den Badebetrieb und darf nicht barbieren, schröpfen, zur Ader lassen und heilen ...

1707 wird Treitler von Magdalena Wurst verklagt, er habe sie hart geschlagen, sodass sie sich „6 Wochen des Betts bedienen mußte“. Er verantwortet sich zwar, sie habe ihn einen „Ehebruchsschelm“ geheißten, worauf er ihr mit einem Haselstaberl Streiche gegeben habe, wird aber zu 6 fl Schmerzensgeld verurteilt. 1715 wird er mit 10 Reichstalern bestraft, weil er die Ehefrau des Jakob Halmschlager in der Synau zum Ehebruch verführen wollte (er war damals immerhin schon etwa 67 Jahre alt!). 1727 bittet er als Altbürger um die Vergünstigung des „Salzmaßels“ (= Salzverkaufs), die ihm jedoch nicht gewährt wird.

Dieser anscheinend ebenso streitbare wie lebensfrohe Bader hatte zuerst eine Witwe Catharina Susanna Dannegger zur Frau und mit dieser einen Sohn Hans *Christoph Treitler*, geb. in Zwettl 19. 8. 1687. Dieser wieder war 1701 — 1702 bei dem Oculisten (Augenheiler) Johann Henrich Hoffmann in Weitra in der Lehre, dem er jedoch dreimal durchbrannte. Hoffmann erhielt als Lehrherr 6 fl als Entschädigung für seinen vergeblichen Aufwand zugesprochen. Der hoffnungsfrohe Jüngling erbt noch 1702 von seinem schon oben erwähnten Vetter Dr. med. et phil. Heinrich Kielmann in Wien 105 fl und 20 Krz. und lässt sich am 7. 5. 1711 — wohl von seinem Vater — für sein mütterliches Erbteil (seine Mutter war 1689 gestorben) sowie für das Erbteil von Dr. Kielmann mit 135 fl abfertigen. 1718 — nach dem Tod seiner Mutter — erhält er von seinem alten Vater ein Drittel seines Vermögens, nämlich 300 fl. Der

gleiche Betrag wird seinem Stiefbruder Matthias Dreitler, der als Frater Ero Kaplan des Stiftes Zwettl ist, zugestanden. Dessen Mutter, Maria, geb. Huber, hatte Matthias Treitler am 20. 4. 1691 in Zwettl geheiratet. Bevor er als Siebzjähriger am 27. 7. 1718 seine dritte Frau, die 25jährige Maria Anna Regina Schaden aus Zwettl, heimführt — sie schenkt ihm noch eine Tochter — übergibt er am 9. 12. 1712 das Badhaus und den Neubau auf der früheren Morellischen Öden neben der Stadtmauer in der Badgasse seinem Schwiegersohn Joseph Christoph Aßl, wobei dessen Frau 400 fl als Heiratsgut angeschrieben werden. Es soll Treitler aber — an der Seite seiner jungen Frau — noch ein langes Leben beschieden sein, denn er stirbt erst am 23. 1. 1742 im patriarchalischen Alter von 94 Jahren.

Joseph Christoph Aßl (auch Assel, Asti), gebürtig aus Pulkau, hatte 1712 Anna Maria Treitler geheiratet, die ihm nicht weniger als 14 Kinder schenkte, von denen anscheinend nur vier klein verstarben, was in Anbetracht der damaligen hohen Kindersterblichkeit bemerkenswert ist. Er hatte 1712 seinem Schwiegervater die beiden benachbarten Objekte in der Badgasse um 1300 fl abgelöst, wobei 400 fl als Heiratsgut seiner Frau auf die Liegenschaft angeschrieben wurden. Es ist verständlich, dass dieser Besitz unter seinem Schwiegervater Matthias Treitler einen erheblichen Wertzuwachs von 700 auf 1.300 fl erfahren hatte, denn dieser hatte ihn ja 1686 in einem desolaten Zustand erstanden und nachher wieder instandgesetzt. Dennoch geht Aßl ganz neue Wege, denn schon am 14. 6. 1718 vertauscht er diesen Besitz gegen das Haus des Tuchmachers Johann Baptist Fasching auf dem „Grätzl“, nimmt jedoch die Badgerechtigkeit, also das Badergewerbe, von der Badgasse dorthin mit und muss deshalb 200 fl aufzahlen. Dass es überhaupt möglich war, die Badstube ins „Grätzl“, also ins Zentrum der Altstadt, zu verlegen, kann als Beweis dafür gelten, dass die Stadt damals schon über eine funktionsfähige Wasserleitung verfügte. Die genauere Lokalisation der neuen Badstube innerhalb des Grätzls ist bisher nicht gelungen. Dieser Haustausch hatte allerdings ein gerichtliches Nachspiel: Aßl zeigt an, es seien ihm „aus dem Trüchl“ (der kleinen Truhe) 100 fl gestohlen worden, die als Aufzahlung für den Haustausch vorbereitet waren, und bezichtigt den Badjungen Josef Schmidt, der 33 Wochen bei ihm gedient hatte, des Diebstahls. Dieser, ein 13jähriger Baderssohn aus Polfernitz in Mähren, bestreitet den Diebstahl auf das entschiedenste und leistet einen Eid auf seine Unschuld. Am 14. 6. 1719 vergleicht und versöhnt sich Aßl mit dem Vater des Jungen Johann Schmidt „in beiderseitiger Freund- und Anverwandtschaft“.

Aßl versieht jedoch sein Badergewerbe nur zeitweilig selbst, denn zumindest von 1715—1725 verpachtet er es dem „Bestandsbader“ Johann Bernhard Maurus, der jährlich den horrend hohen Betrag von 100 fl Pacht zahlen muss. Da Aßl jedoch das „Badern“ dennoch nicht lassen kann, klagt ihn sein Pächter 1725 auf Unterlassung dieser Konkurrenz. Das Verfahren endet mit einem Vergleich. Maurus hat übrigens neben dem Bad — ebenfalls seit 1715 — auch das Stadtquartierhaus in Pacht, wofür er jährlich 20 fl zu bezahlen hat.

Nun aber ein kurzer Rückblick auf Personen, die in jener Zeit neben den privilegierten Badern in Zwettl heilkundlich tätig waren:

Ein Hanns Schneeberger ist mindestens von 1669—1704 „Arzt“ in Zwettl, kauft 1669 ein „Häusl“ in der Wasserzeil (Vorstadt) um 11 fl und verkauft es 1675 um 12 fl an den Müllermeister Paul Miedler. 1698 kauft er um 24 fl ein Häusl in der

Poschengasse (jetzt Schulgasse) und verkauft es 1704 um 30 fl wieder. Er wird, 85 Jahre alt, am 8. 5. 1706 begraben.

Ein *Franz Gerixlechner* (vielleicht ein Sohn des Zwettler Schneidermeisters *Thomas Geretslechner*), mit einer Elisabeth verheiratet und vor 1711 verstorben, muss um 1680/90 als Arzt und bürgerlicher Inwohner in Zwettl gewirkt haben, denn sein Sohn Matthias G., examinierter Okulist, Stein- und Bruchschneider in Wien, erhält am 4. 5. 1711 vom Rat der Stadt Zwettl einen Geburtsbrief (wahrscheinlich zwecks Einbürgerung und Eheschließung in Wien). Auch hier wird deutlich, dass der Zwettler Bader dieser Zeit ein relativ vermögender Hausbesitzer war, der „Arzt“ jedoch nur Inwohner, also ohne Hausbesitz.

Um 1712 war in Zwettl ein *Matthias Perger* als Okulist, Stein- und Bruchschneider tätig, denn er erhält am 29. 1. 1712 „wegen Curirung eines armen Buben im Bürgerspital für die Medizin 3 fl 48 Krz., für die Behandlung Gotteslohn“. Das bedeutet wohl, dass sich der Rat der Stadt Zwettl, der über die Ausgaben im Bürgerspital entschied, sehr wohl bewusst war, dass Perger auf ein Behandlungs- Honorar zufolge seiner minderen Qualifikation keinen Anspruch hatte.

Nun aber wieder zu Joseph Christoph Aßl, der auch das Ehrenamt eines Ratsbürgers bekleidet sowie am 23. 1. 1722 zum „Baumeister“ (entsprechend einem Stadtrat für das Bauwesen) und Ende 1725 zum Baukommissar für die geplante Dreifaltigkeitssäule bestellt wird.

1723 kauft er um 1 50 fl einen Acker und versieht — wahrscheinlich bis zu seinem Tode — acht Jahre lang das Amt eines Viertelsmeisters der Baderzunft für den Bezirk Zwettl.

Als er nur ein Jahr nach der Geburt seines 14. Kindes am 3. 10. 1731, erst 44 Jahre alt, stirbt, ist sein Sohn Johann Georg, der das väterliche Erbe antreten soll, erst siebzehneinhalb Jahre alt, sodass seine Mutter das Bad als Witwenbetrieb weiterführen muss. Um ihre vielen Kinder zu versorgen, heiratet sie am 2. 2. 1734 den Gastwirts-Sohn Johann Rudolf Hoffmann aus Eggendorf.

Johann Georg Aßl (Asti) aber übernimmt 1736 das väterliche Gewerbe und heiratet am 2. 1. 1736 die um acht Jahre ältere Elisabeth, Tochter des Schlossermeisters in Zwettl Paul Schaden, die ihm sechs Kinder schenkt. Aßl ist Bader und Wundarzt, aber nicht mehr im Grätzl, sondern am Neuen Markt. Wann dieser Ortswechsel erfolgte, konnte noch nicht geklärt werden. 1748 hat er einen Badergesellen *Paul Gilly*, der zugleich Kirchenkantor und wahrscheinlich mit dem späteren Schulmeister in Schloß Rosenau Johann Paul G. identisch ist, der am 9. 9. 1749 in Zwettl Aßls Schwester Maria Susanna heiratet. — Aßl pachtet 1754 die Stadtjagd auf drei Jahre, stirbt jedoch am 27. 2. 1755, auch erst 42 Jahre alt. Seine Frau Elisabeth folgt ihm drei Wochen später am 21. 3. 1755 nach. Am 18. 5. 1756 gelangt das Haus am Neuen Markt samt der darauf haftenden Badergerechtigkeit zur Versteigerung und wird am 2. 6. dieses Jahres von dem Bader und Wundarzt *Johann Polckhardt (Polkart, Poikart)* um 1780 fl gekauft, der zwei Wochen später die Tochter Maria Elisabeth des verstorbenen Baders Johann Georg Aßl heiratet und damit auch die Zukunft ihrer vier verwaisten Geschwister sichert. Aber auch Polckhart, Sohn des Wundarztes in Hausleiten im Weinviertel Matthias P., wird nur 48 Jahre alt und stirbt am 27. 6. 1779. Mit seiner schon erwähnten Frau hatte er zwölf Kinder, von denen jedoch neun schon ganz klein starben. Die Witwe heiratet 1779 oder 1780 den Bader und Wundarzt *Johann Heiß (Heyß, Heuß)*, der — ebenfalls Witwer — von anderswo zugezogen ist.

Am 10. 1. 1781 führt er von der erheirateten Haushälfte — Wert 1000 fl — das „Veränderungs-Pfund-Geld“ von 20 fl an das Kammeramt ab. — Anfangs 1783 verkauft er Haus und Gewerbe um 3600 fl an seinen Nachfolger Peter Wiblishauser und ersteigert drei Jahre darauf das Neulreichische Haus um 304 fl, stirbt jedoch zweieinhalb Monate darauf am 27. 3. 1786, 59 Jahre alt, an Lungensucht.

Zwischendurch hält sich 1780 ein Feldscher beim Infanterieregiment Tillier namens *Joseph Xiwkowich* in Zwettl Nr. 8 auf.

1787 kommt der Bader und Wundarzt *Peter Wiblishauser* nach Zwettl. Da seine Frau Johanna, geb. Loybl, aus Stixenstein im Steinfeld stammt, dürfte er aus dieser Gegend zugezogen sein. Kaum in Zwettl ansässig, zeigt er — offensichtlich nicht gerade gut beraten — den Apotheker und Stadtrat Carl Dornleidner wegen unbefugten Behandelns an. Diese Anzeige ist jedoch dem Rat der Stadt Zwettl ein willkommener Anlass, dem Kreisamt Krems einen Wunsch der Zwettler Bürgerschaft zu unterbreiten, die sich in ihrer Stadt einen Medicus, also einen akademisch graduierten Doktor der Medizin, wünscht. „Zu dessen leichter Erhaltung“ erklärt sich der Stadtrat bereit, jährlich 50 fl beizusteuern. — Wiblishauser versöhnt sich jedoch rasch mit dem Apotheker, denn schon zwei Wochen später — am 4. 7. 1787 — lässt er diesen „anstelle des unerreichbaren Chirurgen von Rosenau“ zu einem Consilium bitten, was er dem Zwettler Stadtrat sogleich zu Kenntnis bringt.

Wiblishauser zieht um 1800 mit seiner Familie von Zwettl weg — vielleicht nach Inzersdorf, wo ein Bruder oder Cousin seiner Frau Verwalter war.

Erst 1803 ist wieder ein Bader und Wundarzt in Zwettl nachweisbar, nämlich *Joseph Koller*. Dieser, um 1755 in Freistadt im Mühlviertel als Sohn eines Handelsmannes geboren, heiratet am 30. 1. 1787 in Gailneukirchen in OÖ. Franziska, Tochter des dortigen Baders, Wundarztes und Marktrichters Georg Kollmann. Der Bräutigam ist schon damals Wundarzt — leider verschweigt die Matrik den Ort seiner Tätigkeit. Die Ehe scheint kinderlos geblieben zu sein. Koller stirbt am 26. 3. 1838, 85 Jahre alt, an Altersschwäche, nachdem ihm seine Frau schon am 23. 10. 1835 vorangegangen war.

Noch zu seinen Lebzeiten, nämlich 1832, versuchen die Wundärzte Karl *Hauer* (1830/31) und *Friedrich Krittler* (1832) in Zwettl Fuß zu fassen, nach diesen von 1834—1838 ein *Franz Kachelmayer*, der anschließend 1839/40 in Ludweis nachweisbar und sicher als Spross der Wundärzte-Familie K. in Groß-Siegharts und Waidhofen a. d. Thaya anzusprechen ist.

Neben ihm ist ein *Vinzenz Zettel* 1835—1838 als Wundarzt und Geburtshelfer mit seiner Frau Susanna in der Koppenzeil nachweisbar, der nachher nach Dürnstein übersiedelt und dort mindestens bis 1844 wirkt.

Ein weiterer Nachfolger Joseph Kollers, der Wundarzt *Theodor Lattermann*, evang., aus „Graußen“ in Schlesien gebürtig, kommt 1841 nach Zwettl, von wo auch seine erste Frau Anna, Tochter des Zwettler Kürschnermeisters Georg Fischer, stammt. Er wohnt zuerst in der Vorstadt Koppenzeil Nr. 17, dann in der Stadt Nr. 20, zieht jedoch 1854 nach Speisendorf bei Raabs, wo er am 7. 8. 1894 im Alter von 84 Jahren an Altersschwäche stirbt. Die Beziehung seiner Frau zu ihrer Heimat bleibt jedoch aufrecht, denn der Zwettler Schuldirektor Anton Weigelsperger ist mit seiner Frau Marianne 1856 in Speisendorf Taufpate des Söhnleins Christian Gottfried. Die Mutter stirbt drei Tage nach dessen Geburt, erst 31 Jahre alt, an „Entkräftung“, das Kind kurz danach.

Aus „Boniohitz“ in Mähren (es handelt sich dabei um Bohonitz bei Brünn oder um Bohnitz = Bohonice bei Proßmeritz) kommt der Bauernsohn *Martin Owesny*, der in Zwettl am 24. 11. 1846 Ludowika, Tochter des Apothekers Andreas Steininger, heiratet. Zuerst Wundarzt im Haus Nr. 26, dann auf Nr. 34, erwirbt er schließlich das Haus Nr. 180. Schon vier Jahre nach seiner Niederlassung in Zwettl wird er 1850 in die Stadtverwaltung gewählt und bleibt dort (mit einer Unterbrechung 186 —1870) bis zu seinem Tode tätig. 1853—1863 und 1873—1882 ist er Mitglied des Kuratoriums der Sparkasse, 1875—1882 Bürgermeister und 1880 bis zu seinem Tod am 5. 7. 1883 Obmann des Ortsschulrates.

Sicherlich durch die wachsende Einwohnerzahl der Stadt, vielleicht auch durch Owesnys weitgehende Pflichten in öffentlichen Ehrenämtern bedingt, kommt spätestens 1865 der Wundarzt *Josef Klinger* nach Zwettl Nr. 95. Am 29. 4. 1813 als Sohn des Wundarztes Johann Klinger in Gmünd geboren, holt er sich am 1. 8. 1837 Antonia, Tochter des Zwettler Lederermeisters Matthias Dax (Tax), zur Frau und lässt sich in Groß-Globnitz nieder. Später übersiedelt er nach Niedernondorf. Ein wahrscheinlich dort geborener Sohn Johann wird 1853 Sängerknabe des Stiftes Zwettl. Seine Eltern zieht es nach Zwettl, wohin sie also spätestens 1865 übersiedeln. Die Mutter Antonia stirbt am 16. 3. 1876 an einer Lungenentzündung, der Vater am 13. 3. 1887 an Altersschwäche.

1883 kommt von Groß-Globnitz der Wundarzt *Johann Hofer* nach Zwettl, der sich schon „praktischer Arzt“ nennt und bis 1889 auch das Krankenhaus leitet.

Der vorletzte Wundarzt in Zwettl ist *Alois Wörther*, geb. 1841 in Mattsee. Er besucht die Chirurgische Akademie in Salzburg und erhält dort 1869 sein Wundarzt- Diplom. Anschließend daran lässt ersieh — die Angaben darüber sind widersprüchlich — entweder in Aalfang oder in Franzen nieder und am 12. 6. 1895 in Zwettl. Mehr über ihn ließ sich bisher nicht ermitteln.

Der letzte Zwettler Wundarzt war *Kilian Streit*. 1845 in Ober-Thomasdorf, Bezirk Freiwaldau in Schlesien, geboren, besuchte er die Chirurgische Akademie in Olmütz, wo er 1865 diplomiert wurde. Er war zuerst Gemeindefeilerarzt in Weitra, 1883—1891 in Brunn a. d. Wild und schließlich von 1891 —1913 in Zwettl, wo er 1891—1894 auch als Leiter des Krankenhauses wirkte. Ab 31. 3. 1913 mit einer jährlichen Pension von 1.500 Kronen im Ruhestand, übersiedelte er im April 1913 nach Kirchberg am Wagram, wo er die letzten Jahre seines Lebens verbrachte.

Mit ihm geht die lange Liste der Wundärzte („Chyruigen“) zu Ende, es folgen die akademisch graduierten Mediziner.

11.1.3 Die Doktoren der Medizin

Abkürzungen: FA = Facharzt, GA = Gemeindefeilerarzt, HNO = Hals- u. Ohren-Krankheiten, Khs = Krankenhaus, MR = Medizinalrat, OMR = Obermedizinalrat, pr. A. = praktischer Arzt, ZMK = Zahn-, Mund-, Kieferheilkunde.

11.1.3.1 Praktische Ärzte und Fachärzte

Bevor wir uns nun jenen graduierten Ärzten zuwenden, die als Kassen-, Gemeinde- bzw. Primärärzte in Zwettl niedergelassen bzw. als Spitalsärzte tätig waren, wollen wir feststellen, dass es schon vor ihnen in Zwettl Doktoren der Medizin gegeben hat, denen allerdings ein ganz bestimmtes Aufgabengebiet zugewiesen war:

die *Bezirksärzte*, Vorgänger der heutigen *Amtsärzte*. Ihnen oblag die Aufsicht über das gesamte Sanitätswesen des Bezirkes, ihnen kam die sanitätspolizeiliche Vorbeugung vor Seuchen bzw. die Bekämpfung derselben seitens der Behörden zu, sie führten die gesetzlichen Impfungen durch, schon bevor das Reichssanitätsgesetz 1870 ihren Wirkungsbereich noch erweiterte und genau umriss. Auch sie haben — der jeweiligen Statthalterei bzw. Landesregierung verantwortlich — wertvollste Pionierarbeit geleistet und so das ihre dazu beigetragen, jahrhundertalte sanitäre und hygienische Missstände schrittweise abzubauen, dem Volk die Scheu vor Impfungen zu nehmen, die Erfüllung als notwendig erkannter sanitätspolizeilicher Maßnahmen zu überwachen und vieles mehr.

Sie waren angestellte Ärzte und übten in der Regel nur eine kleine Praxis aus, man findet sie deshalb in den lokalen Quellen nur hin und wieder als Geburtshelfer — oft der einzige Nachweis ihrer Tätigkeit! Auffallend ist, dass nur die wenigsten der früheren Bezirksärzte verheiratet waren — wahrscheinlich langte ihr Einkommen nicht zur Begründung eines Hausstandes. Bei den meisten ist auch festzustellen, dass sie nur vorübergehend in Zwettl waren. Ob sie nachher in der Landeshauptstadt Wien oder in einer größeren Stadt unseres Bundeslandes (des damaligen „Österreich unter der Enns“) oder etwa als Amtsärzte in dem einen oder anderen Kronland der gewaltigen Donaumonarchie eingesetzt wurden, entzieht sich meiner Kenntnis — nur bei einigen ließ sich der weitere Verbleib feststellen.

Der erste in Zwettl nachweisliche akademisch graduierte Arzt *Franz Joseph Louvrier* war nicht nur Doktor der Medizin, sondern auch der Philosophie. Welches Schicksal ihn spätestens 1747 nach Zwettl verschlagen hat, wissen wir nicht. Wahrscheinlich kam er durch den Apotheker Andreas Habla hierher, in dessen Hauser wohnte und auch eine Praxis ausübte. Sicher ist, dass er kein behördlich bestellter Landschafts-, Viertels- oder Kreisarzt war, denn das Kreisamt Krems fordert 1755 durch den Physicus Ordinarius Dr. Ignatius Dipold (Dippolt) in Kirchberg am Walde einen Bericht des Apothekers Habla über Dr. Louvrier und dessen Praxisausübung an (Ratsprot. 2/14). Wie dieser Bericht ausfiel und wie er seitens des Kreisamtes aufgenommen wurde, ist unbekannt — jedenfalls aber hat Dr. Louvrier die Stadt wieder verlassen.

Erst ein halbes Jahrhundert später, nämlich 1805, scheint ein Dr. *Johann Baptist Laimer* (auch *Lämmer*) als Kreisarzt in Zwettl Nr. 17 auf. Ihm und seiner Frau Juliana, geb. Koppensteiner aus Zwettl, wird am 13. 10. 1805 ein Sohn Eduard Leopold geboren, der Vater stirbt jedoch am 20. 3. 1806, erst 35 Jahre alt, an „Nervenfieber“.

Dr. *Ernest Schneider*, mindestens 1825—1830 Bezirksarzt in Zwettl, wird 1830 mit seiner Frau Elisabeth (auch „Lisette“) als Mitglied der Bruderschaft der tätigen Nächstenliebe genannt.

Ein Dr. *Maschek* (auch *Marschek*, Vorname unbekannt), ist 1830 Impfarzt in Zwettl, wandert jedoch 1831 aus, weshalb die Impfung in der Pfarre Groß-Göttfritz, für die er bestimmt gewesen war, mit Dekret des Kreisamtes Krems vom 26. 8. 1831 dem Wundarzt Joseph Hollub in Rastenberg überantwortet wird.

Ein Dr. *Michael Pinhack* stellt am 24. 10. 1831 ein ärztliches Zeugnis aus (NÖ. Landes-Archiv, Abtlg. III/3, Hft. Rastenberg). Er dürfte ein Sohn des Kremser Kreisarztes Dr. Karl Pinhack gewesen sein, der als Witwer am 7. 11. 1808 in Zwettl Juliana Laimer, geb. Koppensteiner, die Witwe des schon erwähnten Dr. Johann Bapt. L., heimführt.

Ein Dr. *Schwarz* (Vorname unbekannt) ist 1831 Distriktsarzt in Zwettl und möglicherweise identisch mit dem 1851 genannten Bezirksarzt von Waidhofen a. d. Thaya Dr. Schwarz.

Dr. *Johann Wotruba* ist zumindest 1838—1844 Bezirksarzt in Zwettl.

Dr. *Johann Oehl*, Bezirksarzt in Zwettl, wird wegen seines hohen Alters und „andauernder Kränklichkeit“ am 27. 5. 1850 in den bleibenden Ruhestand versetzt (gedruckte Kundmachung des Bezirkshauptmanns Josef Schmid in Zwettl vom 1. 6. 1850).

Dr. *Anton Großkopf* ist einer der wenigen Bezirksärzte früherer Zeiten, über den etwas mehr bekannt ist. Um 1810 geboren, hatte er am 13. 8. 1844 als Stadtarzt von Waidhofen a. d. Th. die Hausbesiztertochter aus Leobendorf Anna Lachner geheiratet. Spätestens 1848 übersiedelt er als provisorischer Bezirksarzt nach Zwettl Nr. 29, später Nr. 131, stirbt jedoch schon am 12. 5. 1859, 49 Jahre alt, an „Magenverhärtung und Vereiterung der Lunge“.

Sein Nachfolger Dr. *Friedrich Günther* ist 1859 bis zu seinem Tode Bezirksarzt in Zwettl Nr. 122. 1861—1873 Mitglied der Stadtverwaltung und 1863—1865 auch des Kuratoriums der Sparkasse, wird er als erster Arzt Ehrenbürger der Stadt. Er stirbt am 5. 1. 1874, erst 45 Jahre alt, „an Erschöpfung der Kräfte“.

Sein Nachfolger, Dr. *Johann Langer*, geboren am 15. 5. 1837 in Pardubitz in Böhmen, ist 1874—1886 Bezirksarzt in Zwettl und ebenfalls Ehrenbürger der Stadt. Er wird später Direktor des Krankenhauses Wieden in Wien und kaiserlicher Rat.

Dr. *Robert v. Haumeder*, geb. am 6. 6. 1849 in Innsbruck, ist 1886—1890 Bezirksarzt und spätestens 1903 Direktor des Krankenhauses Innsbruck.

Sein Nachfolger ist Dr. Ritter von *Haubitzky (Hulisky?)* 1890—1892.

Dr. *Franz Vischer* (auch *Fischer*), geb. Wien 23. 10. 1862, 1889—1899 in Zwettl, ist nachher Oberbezirksarzt in Krems.

Dr. *Oskar Jahn*, geb. Wien (1 899—1911).

Dr. *Viktor Schopf*, geb. Wien 26. 5. 1882 (1912—1913).

Dr. *Ernst Hertl*, geb. Wien 10. 4. 1870 (1914).

Im Ersten Weltkrieg ist die Stelle zeitweilig unbesetzt, 1916—1917 und 1919 wirkt Dr. *Max Linnemann*, geb. 6. 11. 1866 in Lemberg, als „Oberbezirksarzt“, der schon früher einmal in der gleichen Funktion in Mödling tätig war und 1919 von Zwettl dorthin zurückversetzt wird, wo er am 17. 1. 1927 in den Ruhestand tritt.

Nach dem Ersten Weltkrieg wird — wahrscheinlich wegen Ärztemangels und aus Ersparnisgründen — erstmalig ein Gemeinde- und Kassenarzt zusätzlich mit den Agenden eines Bezirksarztes betraut, der ab nun „Amtsarzt“ heißt und von 1919—1940 wirkt: Dr. *Leo Tschurtschenthaler*, dessen Persönlichkeit an anderer Stelle gewürdigt werden wird.

Dr. *Alfred Müllschitzky*, Sohn eines Amtstierarztes in Bruck a. d. L., war von 1938—1941 Amtsarzt in Zwettl und anschließend bis 1945 in Triest Amtsarzt für das adriatische Küstenland. Von 1945—1950 hatte er aus politischen Gründen Praxisverbot, wurde jedoch 1950 in die Landes-Sanitätsdirektion für NÖ berufen und später zum Hofrat ernannt. Seit 1973 ist er in Pension und lebt in Wien.

Dr. *Alois Preßfreund*, geb. Wien 3. 4. 1910, ca. 1941 —Mai 1945. Er verübte am 23. 6. 1945 nachts in einem Wald bei Tragwein/OÖ mit seiner Frau Johanna und seinen beiden Kindern Klaus Peter und O. Ursula Selbstmord. Die Tragik dieses

Geschehens lässt sich nur aus der Panikstimmung des Zusammenbruchs und der Angst vor politischer Verfolgung erklären.

Als im Herbst 1945 in der Stadt eine Typhusepidemie ausbrach, sprang der Amtsarzt von Gmünd Dr. *Arthur Lanc* ein und verfügte die sanitären Maßnahmen, die zur Abgrenzung der Seuche und zu deren Erlöschen notwendig waren. Wie schwierig dieses Vorhaben war, können alle jene ermessen, die die desolaten Zustände des Jahres 1945 miterlebt haben. Dr. Lanc lebt als pensionierter Hofrat in Gmünd. Ihn löste Dr. *Wilhelm Löbisch* ab (1945—1948), von dem an anderer Stelle berichtet werden wird, da er zugleich Kassenarzt war.

Nun sei der Zusetzmatik wegen ein kleiner Vorgriff auf die noch lebenden Amtsärzte von Zwettl erlaubt:

Ob. San. Rat Dr. *Peter Paul Greutter*, am 17. 4. 1905 in Wien geboren, Matura 1923 und Promotion 1929 in Wien, wirkte 1948 bis Ende 1970 als hauptamtlicher Amtsarzt und hatte daneben eine kleine Praxis. Anlässlich seiner Pensionierung wurde er zum Hofrat ernannt. — Dr. Greutter ist Vater von fünf Kindern und vor einigen Jahren nach Wien 6, Liniengasse 38, übersiedelt. Sein Nachfolger ist seit 1. 3. 1971 Ob. San. Rat Dr. *Friedrich Spacek*, geb. Wien am 4. 9. 1928.

Nach den Amtsärzten nun zu den Primärärzten, Kassenärzten und Gemeindeärzten, die a/s Nachfolger der Wundärzte in Zwettl praktizierten:

Dr. *Fritz Dürr*, evang., geb. 1866 in Preßburg, promovierte 1893 in Wien und ließ sich nach Beendigung seiner Spitalsdienstzeit am 1. 1. 1895 als Stadtarzt in Zwettl nieder, wo er bis 1902 auch das Krankenhaus leitete. Es ist anzunehmen, dass er bis zu seinem Tod in Zwettl wirkte, aber weder die katholischen noch die evangelischen Matriken sagen über ihn oder seine Familie etwas aus.



OMR Prim. Dr. *Franz Weismann*, geb. 2. 7. 1875 in Hofkirchen im Mühlkreis als Sohn eines gleichnamigen Wundarztes, besuchte das Gymnasium Linz und wurde 1900 in Wien promoviert. Seine Spitalsausbildung absolvierte er 1900—1902 am Allg. Krankenhaus Linz unter dem Billroth-Schüler Prim. Dr. Alexander Brenner und wurde 1902 der erste Primararzt des Krankenhauses Zwettl, um dessen Ausbau und Führung er sich außerordentliche Verdienste erworben hat. Er genoss sowohl als praktischer Arzt als auch als Operateur des Spitals einen hervorragenden Ruf und wurde mit dem Ritterkreuz des Kaiser-Franz-Joseph-Ordens ausgezeichnet. Bevor er am 5. 5. 1960 in Zwettl starb, musste er 1955 noch den Tod seines Sohnes Dr. Hermann Weismann,

Zahnarzt in Lambach, erleben. Mit ihm ist ein angesehenes o.ö. Arztegeschlecht ausgestorben, dessen Werke und Verdienste jedoch weiterwirken. Im Stadtteil Brühl ist eine Straße nach ihm benannt.

Bedingt durch das stetige Anwachsen der Stadt sowie durch die rasch zunehmende Bedeutung der Medizin war schon damals ein einziger Arzt für Zwettl nicht mehr ausreichend, sodass es nicht mehr möglich ist, die neben- und nacheinander wirkenden Ärzte streng chronologisch anzuführen.



Auch MR Dr. *Wilhelm Löbisch* war der Sohn eines Arztes, des Univ.-Prof. Hofrat Dr. Wilhelm Löbisch in Innsbruck, der (selbst Sohn eines Wundarztes in Papa in Ungarn) als junger Korvettenarzt der k. k. öst.-ung. Kriegsmarine 1866 die Seeschlacht bei Lissa miterlebt hatte. Am 17. 2. 1880 in Innsbruck geboren, legte er 1900 in Feldkirch die Matura ab, wurde 1906 in Wien promoviert und 1907—1909 an der Frauenklinik Prof. Schauta in Wien und 1909—1910 an der Chirurg. Klinik Prof. Schloffer in Innsbruck ausgebildet und anschließend als praktischer Arzt und Militärarzt in Innsbruck tätig. Am 1. 4. 1913 wurde er Gemeinde- und Kassenarzt in Zwettl, im selben Jahr wurde ihm das Recht zugestanden,

den Titel „Frauenarzt“ zu führen. Aber schon 1914 musste er einrücken und wurde als Regimentsarzt des Landsturm-Infanterie-Rgts. Nr. 21 in Ostgalizien und bei Przemysl eingesetzt. Er geriet in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst 1918 heimkehrte. — 1938 wurde er aus russischen Gründen des Gemeindearztpostens enthoben, jedoch 1945 rehabilitiert und zum Amtsarzt ernannt. Ende 1951 trat er als Gemeindearzt in den Ruhestand, 1961 legte er seine Kassenpraxis zurück. Er starb am 1. 10. 1969, fast 90 Jahre alt.



OMR San. Rat Dr. *Leo Tschurtschenthaler* war ein Spross dieses weitverbreiteten, aus Südtirol stammenden Geschlechts und wurde am 5. 6. 1878 in Laßnitz in der Steiermark als Sohn des damaligen Prokuristen der dortigen Messingfabrik geboren. Er besuchte das Piaristengymnasium in Wien, wo er 1897 maturierte und 1903 promoviert wurde. Er genoss an Wiener Kliniken und Spitälern bis 1910 eine umfassende Ausbildung, wurde 1910 Bezirksarzt in Landeck in Tirol und 1913 bei der Statthalterei in Innsbruck, war 1913—1914 Gemeinde- und Amtsarzt in Primiero und nachher bis Kriegsausbruch in Schlanders (beides Südtirol). 1914—1918 war er Truppenarzt an der italienischen Front, 1919 wurde er Bezirksarzt in Zwettl, übte jedoch auch eine

umfassende Kassenpraxis aus. Als zwar kleiner, aber origineller und äußerst agiler Mann erwarb er durch seinen immensen Fleiß und seine stete Einsatzbereitschaft nicht nur das Zutrauen weiter Kreise der Bevölkerung, sondern blieb insbesondere den Bauern noch lange in lebhafter Erinnerung, wie er als einer der ersten Motorradfahrer der Gegend auf seiner roten Beiwagenmaschine trotz des miserablen Zustands der Landstraßen von Dorf zu Dorf „raste“. — Er starb am 21. 7. 1954 in Zwettl und liegt mit seiner Witwe Margarethe, geb. Bergauer, die ihm am 13. 9. 1980 im Alter von 94 Jahren nachfolgte, auf dem Syrnauer Friedhof begraben.



Dr. *Johann Traxler*, am 6. 12. 1893 in Zwettl als Sohn des damaligen Volksschullehrers und späteren Volksschuldirektors Josef T. geboren, legte 1913 in Krems die Matura ab, inskribierte in Wien Medizin, diente 1915—1919 als „Einjährig-Freiwilliger“ und zuletzt als Feldwebel beim Inf.-Rgt. 49, zugleich 1916—1919 als Hilfsarzt der Klinik Prof. Eiseisberg in Wien, wo er am 15. 3. 1920 promoviert wurde (sowohl im Ersten als auch im Zweiten Weltkrieg wurden Medizinstudenten der höchsten Semester als Hilfsärzte eingesetzt). Anschließend war er bis Oktober 1920 am Pathologischen Institut und an der medizinischen Klinik in Wien tätig, übte jedoch nachher seinen ärztlichen Beruf nicht aus, son-

dern unterzog sich einem einjährigen ärztlich-technischen und kaufmännischen Studium und wurde danach Direktor der von ihm gegründeten „Ärztlich-Technischen Industrie-AG“ für Rumänien in Cluj und Bukarest, einer Tochtergesellschaft des Siemens-Reiniger-Konzerns. Aus gesundheitlichen Gründen musste er diese Tätigkeit jedoch aufgeben und lebte als Privatier alternierend in Zwettl und München, wo er jedoch 1942/43 als Hospitant seine Kenntnisse der Röntgendiagnostik und Elektro-Therapie erweiterte.

Unter dem Eindruck des hochgradigen Ärztemangels des Zweiten Weltkrieges nahm er seinen Beruf wieder auf und wirkte vom 1. 3. 1943 bis 1. 3. 1946 als Hospitant und Sekundararzt im Krankenhaus und ab 1. 8. 1945 als provisorischer Gemeindefeuerwehrarzt und Kassensarzt in Zwettl. Unverheiratet geblieben und seines Hausbesitzes in München durch Bombeneinwirkung beraubt, diente er seiner Heimatstadt in der ärgsten Notzeit mit aller Kraft bis zu einer heimtückischen Erkrankung, der er am 10. 5. 1955 in Wien erlag. Er liegt am Propsteifriedhof in Zwettl begraben.



Prim. Dr. Weismanns Nachfolger wurde Med. Rat Dr. *Hans Rauch*. Als Sohn des gleichnamigen Gemeinde- und Stifts-Arztes am 27. 5. 1902 in Kremsmünster/OÖ geboren, legte er dort 1921 die Matura ab und studierte in Wien Medizin, wo er 1927 promoviert wurde. Seine weitere Ausbildung erfuhr er 1927—1929 an der Klinik Prof. Schönbauer in Wien, von wo er 1930 auf ein Jahr an das German Hospital in London beurlaubt wurde. 1932 arbeitete er an der 2. Frauenklinik in Wien und 1932—1934 an der Chirurg. Abteilung des Krankenhauses St. Pölten. Als deren Leiter Prim. Dr. Nather am 15. 7. 1932 bei einem Flugzeugabsturz in Salzburg tödlich verunglückte, wurde er bis März 1933 mit der provisorischen Leitung dieser 180 Betten umfassenden Abtei-

lung betraut und blieb nachher unter dem neu bestellten Leiter, Univ.-Prof. Dr. Otto Chiari aus Innsbruck, dessen Assistent. — Dr. Rauch wurde am 1. 12. 1934 als

Primarius ans Krankenhaus Zwettl berufen, wo er in der Bahnhofstraße auch eine Kassenpraxis ausübte. Schon 1935 wurde das Spital unter seiner Leitung ausgebaut und von 30 auf 80 Betten erweitert. Seine äußerst verdienstvolle Tätigkeit beschränkte sich keinesfalls auf sein eigentliches Fachgebiet der Chirurgie, sondern neben Geburtshilfe und Gynäkologie auch insbesondere auf innere Erkrankungen, denn es gab ja damals in Zwettl — wie an vielen anderen Spitälern Österreichs — noch keinen Internisten. So oblag ihm z. B. die ambulante und stationäre Röntgen- Untersuchung und -Diagnostik für die Patienten des ganzen Bezirks, was unter den damals noch völlig unzureichenden Schutzvorrichtungen später zur eigentlichen Grundlage seiner unheilbaren Erkrankung werden sollte. — Nach dem Einzug der russischen Besatzungsmacht am 9. 5. 1945 wurde das Krankenhaus auch mit russischen Soldaten belegt, während die Opfer der bald nachher in Zwettl wütenden folgenschweren Typhusepidemie im Gebäude des Pensionats isoliert wurden.

Im Februar 1946 wurde Prim. Dr. Rauch ans Krankenhaus Stockerau berufen, wo er als Leiter der chirurgisch-gynäkologischen Abteilung bis zu seiner schweren Erkrankung wirkte. Er hatte sich an beiden Händen schwere Röntgen-Schäden zugezogen, die zu einem Krebsleiden und 1956 zu einer Amputation des linken Armes führten. Da er nun nicht mehr operieren konnte, schränkte er seine Tätigkeit auf die Leitung des Krankenhauses und auf seine Kassenpraxis ein, bis er 1963 beides aufgeben musste. Hingegen führte er seine schon viel früher begonnenen standespolitischen Funktionen als Vorstandsmitglied und Fortbildungsreferent der Ärztekammer für NÖ, als Vorsitzender der n. ö. Fachärzte und als Bezirksärztevertreter des Bezirks Korneuburg weiter. 1967 wurde er mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich ausgezeichnet. — Als Pensionist übersiedelte Prim. Dr. Rauch nach Perchtoldsdorf, wo er seinem heimtückischen Leiden am 14. 3. 1969 erlag.

Sein Nachfolger wurde Prim. Dr. *Hannes Hainzl*. Am 21. 12. 1910 in Linz geboren und am 1. 2. 1938 in Wien promoviert, arbeitete er zunächst eineinhalb Jahre an der Poliklinik Wien und weitere eineinhalb Jahre an der Universitätsklinik Heidelberg, rückte dann zur Wehrmacht ein und war bis Kriegsende an verschiedenen Feldlazaretten als Chirurg tätig. 1945 arbeitete er an der Klinik Prof. Denk in Wien und vom 4. 11. 1945 bis 5. 2. 1946 als provisorischer Leiter der chirurgisch-gynäkologischen Abteilung des Krankenhauses Stockerau. Von dort kam er — im Austausch mit Prim. Dr. Rauch — als Primarius ans Krankenhaus Zwettl, wanderte jedoch im November 1951 nach Bagdad aus. Von dort soll er als Leiter eines Spitals nach Ost-Berlin gekommen sein und jetzt in West-Deutschland leben. Diese Angaben sind jedoch nicht verbürgt.

Prim. Dr. *Hans Langeder*, geb. am 29. 7. 1912 und promoviert am 7. 5. 1937 in Wien, arbeitete anschließend am Lainzer Krankenhaus in Wien, war während des ganzen Zweiten Weltkrieges als Militärarzt eingesetzt, geriet in Kriegsgefangenschaft und kehrte im August 1945 heim. In Wien ausgebombt, hielt er sich zunächst in Bad Aussee auf. 1947 trat er in das Rochusspital in Wien ein, wo er bald Oberarzt wurde. Obwohl gleichzeitig Gerichtsarzt, war er — wie damals die meisten Ärzte — nicht motorisiert und bewarb sich 1948 um ein Motorrad aus den Beständen der britischen Besatzungsmacht. 1950 wurde er Facharzt für Chirurgie und gegen Ende des Jahres 1951 provisorischer Leiter des Krankenhauses Zwettl, übersiedelte jedoch schon am 1. 6. 1952 als Primararzt an das Krankenhaus Allentsteig. Am 26. 8. 1954 erlitt er —

angeblich auf der Heimfahrt von einer Bezirksärzteversammlung in Gmünd — einen tödlichen Autounfall.

Prim. OMR Dr. *Josef Böhm*, geb. am 18. 7. 1909 in Wien, prom. Wien 1934, absolvierte seine Krankenhausbildung 1934 bis 1940 in Wien, davon das letzte Jahr schon als Militärarzt der deutschen Luftwaffe, war später Chefarzt verschiedener Feldlazarette, geriet 1945 in russische Kriegsgefangenschaft, die er zum größten Teil in Transkaukasien/Aserbeidschan verbrachte. 1948 in seine Heimat zurückgekehrt, wirkte er bis 1952 als Assistent der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Amstetten und wurde am 15. 6. 1952 zum Primarius und Leiter des Krankenhauses nach Zwettl berufen. 1973 übernahm er außerdem die Leitung der neuerrichteten Schwesternschule. Nach äußerst verdienstvollem Wirken verlebte er ab 1. 1. 1975 seinen Ruhestand mit seiner Frau Margarete, geb. Huber, in Zwettl. Von seinen vier Kindern wurde Klaus Arzt (siehe bei Spitalsärzten!).

Gegenwärtig sind am Krankenhaus nachstehende Primärärzte tätig:

Seit 1954 Prim. MR Dr. *Alfred Karner*, Leiter der Int. Abt. Ig. und seit 1975 Direktor des Krankenhauses, Vorstandmitglied der Ärztekammer für NÖ; seit 1973 Prim. Dr. *Eduard Kaspar*, Leiter der Röntgen-Abtlg.; seit 1976 Prim. Dr. *Othmar Kravogl*, Leiter der Abtlg. für Gynäkologie und Geburtshilfe; seit 1971 Prim. Dr. *Peter Lernet*, Leiter der Kinder-Abteilung und seit 1975 Prim. Dr. *Helmut Schürer-Waldheim*, Leiter der Chirurg. Abteilung.

Außer diesen Primärärzten üben (übten) nachstehende Ärzte in der Stadt Zwettl eine Praxis aus (in alphabetischer Reihenfolge):

Dr. *Klaus Bobak*, prakt. Arzt (seit 1976); MR Dr. *Arthur Fleischanderl*, Augen-FA in Krems (1954—1972); Dr. *Branko Grahovac*, FA f. ZMK (seit 1975).

Gleichsam eine Brücke von der Vergangenheit zur Gegenwart bildet der Nestor der Zwettler Ärzte, OMR Dr. *Oswald Haberzettl*. Am 6. 6. 1892 in Engelhaus im Egerland gebürtig, kam er schon als Kind nach Groß-Gerungs, besuchte dann das Gymnasium in Böhmisches-Krumau und anschließend die Universität Wien. Nach der Promotion 1919 und der Ausbildung an der Universitäts-Zahnklinik ließ er sich 1920 (also vor 60 Jahren!) als Zahnarzt in Zwettl nieder und übte diese Tätigkeit bis 1968 aus. — Die Vielfalt der Funktionen, die er daneben ausübte, zeigt ein kurzer Überblick:

1923—38 Vertreter der Ärzte des Bezirkes Zwettl in der NÖ. Ärztekammer; 1949—59 Abgeordneter zum NÖ. Landtag. Als Obmann des Verfassungsausschusses konnte er das Gemeindeärzte- und das Spitalsärztegesetz maßgeblich mitgestalten. 1959—66 Mitglied des Landes-Sanitätsrates f. NÖ; 1955—69 Vizepräsident, dann Präsident des NÖ. Landesverbandes vom Roten Kreuz; 1961—69 Vizepräsident der Ost. Gesellschaft vom Roten Kreuz; 1960 in den Bundesrat delegiert.

Seine Verdienste um die Stadt Zwettl, die ihn zum Ehrenbürger ernannte, werden an anderer Stelle dieses Buches gewürdigt. Dr. Haberzettl — ein ungemein rüstiger angehender Neunziger, der seiner geliebten Jagd noch heute nachgeht — verbringt seine alten Tage an Seite seiner Frau Maria, geb. Fink-Fuchs, in Zwettl.

Dr. *Manfred Haydn*, FA f. Augenheilkunde (seit 1973); MR Dr. *Gustav Hofhansl*, prakt. Arzt und seit 1974 Gemeindefacharzt (seit 1955); Dr. *Dorothea Kaspar*, FA f. ZMK (seit 1975).

Um 1943 war angeblich auch ein gewisser Dr. *Kickingler* als pr. A. in Zwettl tätig.

Dr. *Ulrich Kraus*, FA f. Gynäkologie (seit 1975). Er war von 1975—1976 Primarius am Krankenhaus Zwettl.

OMR Dr. *Hubert Krenkel*, prakt. Arzt. Da er schon zur „alten Garde“ gehört, seien ihm einige Zeilen gewidmet.

Geboren am 12. 6. 1909 in Lauterach in Vorarlberg, 1930 Matura in Bregenz, 1936 Promotion in Wien, anschließend am Wilhelminenspital in Wien tätig. 1940 zum Militär einberufen, diente bei der II. Panzerdivision zunächst als Sanitätssoldat, stieg jedoch rasch bis zum Regimentsarzt auf und erreichte zuletzt den Rang eines Stabsoffiziers. Er nahm am Balkan- und Russlandfeldzug teil, wurde 1941 vor Moskau schwer verwundet, kehrte nach seiner Genesung zu seiner Division zurück, wurde mit dem E.K. I und E.K. II ausgezeichnet, geriet knapp vor Kriegsende in russische Kriegsgefangenschaft, führte in Ungarn eine Fleckfieberstation und wurde nachher in Russland in verschiedenen Kriegsgefangenenlagern als Lagerarzt eingesetzt. Im Herbst 1947 kehrte er in die Heimat zurück und ließ sich im März 1948 als prakt. Arzt in Zwettl nieder, wurde 1949 Schularzt, 1950 Bahnarzt und war von 1952 bis Ende 1974 Gemeindefacharzt. — Er ist mit Christine, der einzigen Tochter des früher genannten Dr. Leo Tschurtschenthaler, verheiratet und übt seine Kassenpraxis weiterhin aus. Sein Sohn Dr. Christian Krenkel ist als Assistenzarzt an der Universitäts-Zahnklinik in Innsbruck tätig.

Auch MR Dr. *Karl Meyer*, der hochbetagt noch in Zwettl arbeitet, sollen einige Zeilen gewidmet sein. Am 12. 2. 1902 in Wien geboren, kam er 1913 als Sängerknabe ins Stift Zwettl, maturierte 1922 in Mödling und arbeitete 1927—1929 als Medizinstudent an einem Sanatorium in New Jersey (USA), um sich sein weiteres Studium in Wien finanzieren zu können, das er 1931 mit der Promotion abschloss. Nach gründlicher Spitalsausbildung in Wien wurde er anfangs 1936 Gemeindefacharzt des Stiftes und 1939 der Stadt Zwettl, letzterer Funktion jedoch 1945 zufolge einer Intervention der russischen Besatzungsmacht entzogen. Er möchte seine Kassenpraxis so lange ausüben, bis seine einzige Tochter, Frau Dr. Eva Meyer, derzeit Turnusärztin am Krankenhaus Krems, seine Nachfolge antreten kann.

Seit 1963 hat MR Dr. *Johann Schnaubelt*, FA für HNO in Krems, in Zwettl eine Zweitordination.

Dr. *Kurt Trabitsch* ist seit 1955 als FA für ZMK tätig.



Dr. *Rudolf Wolf*, geb. am 9. 1. 1921 in Wien, legte dort 1939 die Matura ab und inskribierte Medizin, musste das Studium aber unterbrechen, als er noch 1939 zum Reichsarbeitsdienst und 1941 zur deutschen Wehrmacht einberufen wurde. Er kam an die russische und später an den südlichsten Teil der Westfront nahe der französisch-italienischen Riviera. Er geriet schließlich als Feldunterarzt bei Livorno in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst Ende 1946 heimkehrte. Er setzte sein Studium fort, wurde 1948 promoviert, war anschließend als unbezahlter Gastarzt am Wilhelminenspital in Wien und ab 9.11.1948 als Gastarzt sowie ab 1. 1. 1951 als Assistenzarzt am Krankenhaus

Zwettl tätig. Hier ließ er sich 1955 im Hause Schulgasse 26 als Kassenpraktiker nieder. 1974 wurde er zum Gemeindearzt bestellt und errichtete 1977 eine Zweitordination in Jagenbach. — Aus heiterem Himmel erkrankte er auf einer Urlaubsreise am 22. 7. 1978 in Brixen in Südtirol schwer, fuhr jedoch mit seinem Wagen ins Krankenhaus Bozen weiter. Als er nach einer leichten Besserung seines Zustands am 31. 7. entlassen werden sollte, ereilte ihn in Gegenwart seiner Gattin Elisabeth ein plötzlicher Tod. Die Obduktion ergab eine Blutung aus einem Aorten-Aneurysma. Seine Witwe veranlasste eine Überführung nach Zwettl, wo er am 5. 8. 1978 am Propsteifriedhof beigesetzt wurde. — Die Tragik des frühen Todes dieses beliebten Arztes liegt vor allem darin, dass er außer seiner Frau vier unversorgte Kinder hinterließ.

11.1.3.2 Spitalsärzte

Ich habe versucht, neben den derzeit im Krankenhaus arbeitenden Gast-, Sekundär-, Assistenz- und Oberärzten auch jene zu erfassen, die hier früher ihre Spitalsausbildungserfahrungen haben. Ihr weiteres Schicksal sei — sofern ich es ermitteln konnte — kurz geschildert. Die beiden Gruppen der früheren und gegenwärtigen Spitalsärzte sind nachstehend alphabetisch zusammengefasst. Die eingeklammerten Jahreszahlen beziehen sich auf die Spitalsdienstzeit in Zwettl.

Dr. *Abdelaziz* Abahussein (1975), Dr. *Abou-Roumie* Mahmoud (1974), Dr. *Aletaha* Ahmadreza (1974—1975), Dr. *Alharthi* Said (1974—1975), Dr. *Al-Khatib* Abdul Jabar (seit 1979), Dr. *Amsüss* Helmuth, Oberarzt (seit 1979), Dr. *Anger* Heide (seit 1978), Dr. *Ashkar* Khalid, anschl. Fachausbildung für Chirurgie in Deutschland (1973—1974), Dr. *Attarbaschi* Mohammad (1975—1976), Dr. *Awawi* Bassam (1972), Dr. *Barta* Paul, Med. Rat, 1954—65 GA in Windigsteig, seit 1965 GA in Drosendorf (1950—1954), Dr. *Baudet* Francois, wurde prakt. Arzt in Neustift im Zillertal/Tirol (1978), Dr. *Bauer* Ernst, wurde zunächst prakt. Arzt in Loosdorf im Weinviertel und später in Vösendorf b. Wien (1946—1947), Dr. *Baumhackl* Ulf, wurde FA f. Neurologie u. Psychiatrie in St. Pölten (1973), Dr. *Bechmann* Elisabeth (1974—1975), Dr. *Berger* Johann, Ass. Arzt (seit 1976), Dr. *Bobak* Klaus, Ass. Arzt, ist prakt. Arzt in Zwettl (1969—1976), Dr. *Bohm* Klaus, FA f. Anästhesiologie (seit 1964), Dr. *Böhme* Hans, am 23. 9. 1917 in Tientsin in China als Sohn eines Großkaufmanns geboren, diente 1939—45 bei der Deutschen Wehrmacht und kehrte nach Kriegsende nicht mehr nach China zurück. Wurde nach seiner Spitalsdienstzeit in Zwettl GA in St. Georgen am Walde, 1963 in Hargelsberg und 1965 in St. Martin im Mühlkreis, wo er am 4. 8. 1974 nach einer Operation an einer Lungenembolie verstarb. Er war auch Landes-Feuerwehrarzt für OÖ (1955—1959), Dr. *Brunner* Josef, wurde prakt. Arzt in Weinzierl am Walde, Nöhagen Nr. 58 (1976—1977), Dr. *Burkhardt* Hilda (1945), Dr. *Charanek* Mohamed (1971—1973), Dr. *Dingas* Nicolas (1976—1977), Dr. *Doberczak* Tatiana (1975), Dr. *Dokupil*, geb. *Teuschert*, Hilde (1945—1946), Dr. *Dreutler* Elisabeth (1944), Dr. *Düchler* Pius, MR, 1948—1970 GA in Nieder-Nondorf, absolvierte die Ausbildung zum Fach-Zahnarzt, leitete 1970—73 das Zahnambulatorium Krems, daneben 1971—73 eine zahnärztl. Praxis in Nieder-Nondorf, wo er seither als Pensionist lebt (1946—1948), Dr. *Eckhard* Friedrich (seit 1980), Dr. *Eder* Dorit, Oberärztin (seit 1970), Dr. *Edward* Edmund Robin (1977—1978), anschl. Khs. Allentsteig, Dr. *Ehrenbrandtner* Ernst (1978—1979), Dr. *Elias* Issam (1973—1974), dann Fachausbildung für Chirurgie und Orthopädie in England, Dr. *Erb* Karl, versorgte daneben (?) 1937—1938 den San. Sprengel Groß Globnitz. Übersiedelte 1938 nach Wien, ging dann angebl. ins Ausland und wurde schließlich GA in Werfen/Salzburg, wo er am 4. 10. 1979 starb (1936—1938), Dr. *Ernstbrunner* Konrad (seit 1979), Dr. *Fasol* Paul, wurde Dozent an der Unfall-Chirurgie in Wien (1965), Dr. *Feller* Zora (1958—1959), Dr. *Fina* Ursula, anschl. Facharztausbildung für Anästhesiologie a. d. Univ.-Klinik in Wien (1976—1979), Dr. *Friedl* Wolfgang, Konsiliarfacharzt, ist Facharzt für Psychiatrie in Mauer b. Amstetten (seit 1980), Dr. *Fuchs* Gerhard, wurde FA f. Innere Med. und Chefarzt b. d. Sozialversicherungsanstalt der Bauern in Wien (1957—1958), Dr. *Fussek* Emmerich, Hospitant, wurde prakt. Arzt in Wien XXL, Dunandgasse 10—18 (um 1948), Dr. *Geissler* Walter, 1955—56 Khs. Gmünd, ab 1956 Khs. Gmunden (1954—1955), Dr. *Globitz* Josef, anschl. Khs. Mistelbach (1959—1961), Dr. *Göpfrich* Charlotte, anschl. Khs. Lainz in Wien (1965—1970), Dr. *Grahovac* Branko, ist FA f. ZMK in Zwettl (1968—1973), Dr. *Grotz*

Renate, seit 1977 Khs. Mistelbach (1976—1977), Dr. *Gulyn* verh. *Sagmüller* Beatrix, wurde Schulärztin in Kirchdorf OÖ (1973—1974 und 1976—1977), Dr. *Haberfellner* Hubert, wurde Oberarzt der Univ. Kinderklinik in Innsbruck (1968), Dr. *Haselbrunner* Klaus-Dieter, wurde prakt. Arzt in Saalfelden/Salzburg (1975—1976), Dr. *Hatahet* Nihad (1975—1976), Dr. *Haubenberger* Ingeborg, verh. mit Dr. Franz H., prakt. Arzt in Lengsfeld (1973—1978), Dr. *Haydn* Manfred, ist FA f. Augenheilkunde in Zwettl, seit 1974 Konsiliarfacharzt (1973), Dr. *Henniges* Theresia siehe *Plodex-Saxinger*, Dr. *Herbert* Eleonore (1967—1970), Dr. *Herbst* Günter, ab 1974 FA f. ZMK in Wien (1972—1974), Dr. *Holzer* Bianca, Ass. Ärztin, lebt seit 1975 in Pension in Zagreb, Neumovac 15 (1959—1975), Dr. *Horak* Edwin, Oberarzt, FA f. Chirurgie, wurde Primarius am Krankenhaus Allentsteig (1954—1977), Dr. *Hosseini-Dadras* Hoschgang (1977—1979), Dr. *Hronicek* Erika siehe *Werner*, Dr. *Huf* Josef, anschl. Khs. Amstetten (1978—1980), Dr. *Huspek* Michael Karl Viktor (1979—1980), Dr. *Ido* Nihad (1974—1975), Dr. *Jeitler* Hans, ist GA in Groß Göttfritz (1976—1979), Dr. *Jerusalem* Wilhelm, Ass. Arzt, dann Landesregierung/Ktn. (1977—1978), Dr. *Kalantarie* Djahangir (seit 1975), Dr. *Karner* Anton, Konsiliarfacharzt, ist FA f. HNO in Krems (seit 1979), Dr. *Kastner* verh. *Maranitsch* Gerda, wurde Fachärztin f. med.-chem. Labordiagnostik und Oberärztin im Zentrallabor des Wilhelminenspitals in Wien (1946—1950), Dr. *Klotz* geb. *Mazalik* Lieselotte, wurde Haut- Fachärztin in Krems (1962—1963), Dr. *Knebel* Peter, ab 1972 Präsenzdienst beim Bundesheer u. UNO Zypern, anschl. wieder Khs. Zwettl bis 1974. Ab 1. 10. 1973—30. 6. 1974 Studienurlaub in London, School of Hygien and Tropical Medicine, dzt. angestellter Arzt der US-Regierung in Mali, betreut von dort aus mehrere westafrikanische Länder (1969—1974), Dr. *Kohoutek* Kamila, siehe *Masnykova*, Dr. *Kostyrka* Jerzy (seit 1979), Dr. *Kratz* Harry, wurde prakt. Arzt in Wien (1971), Dr. *Kronberger* Marie-Luise (1971—1972), Dr. *Lechleitner* Monika, anschl. Univ. Klinik/Innsbruck (1978—1979), Dr. *Lechner* Bernhard (1976—1977), Dr. *Lugmayr* Josef, Ass. Arzt, wurde GA in Wolfen/OÖ (1963—1969), Dr. *Mahdi* Issam (nur 1 974), Dr. *Maranitsch* Gerda, siehe *Kastner*, Dr. *Marek* Hellmuth, MR, ließ sich 1950 als prakt. Arzt und Auch-Zahnarzt in Stöb/Bgl. nieder und wurde später GA in Neufeld a. d. Leitha (1947—1950), Dr. *Masnykova* Kamila geb *Kohoutek* (1973—1975), Dr. *Mazalik* Lieselotte siehe *Klotz*, Dr. *Meindl* Hildegard (1976—1977), Dr. *Menne* Cornelia (1975), Dr. *Mikesch* Friedrich, ist GA in Schönbach (1953—1956), Dr. *Mittermayr* Konrad, Gastarzt (seit 1979), Dr. *Mühlöcker* Friedrich, Ass. Arzt, MR, ist prakt. Arzt in Rappottenstein (1951—1957), Dr. *Naumann* Claudia siehe *Steinmann*, Dr. *Naumoff* Friedrich (1950), Dr. *Nawaiseh* Ismail Husein (1975—1976), Dr. *Neudeck* Theodor, anschl. bis Ende 1939 GA in Dobersberg, im Zweiten Weltkrieg Leiter versch. Feldlazarette, 1945 Primarius am Khs. Horn und von 1946 bis Ende 1968 Primarius und Leiter des Khs. St. Veit/Glan, wo er am 26. 10. 1977 starb (1934—1935), Dr. *Öhner* geb. *Mühlöcker* Ilse (seit 1977), Dr. *Öhner* Wolfgang, Ass.-Arzt (seit 1974), Dr. *Olbrich* Zita (1979—1980), Dr. *Osanger* Leo, wurde FA f. HNO in Wien-Floridsdorf (1957—1959 und 1960—1962), Dr. *Osieckik* Marian, anschl. Haus d. Barmherzigkeit, Wien (1959—1960), Dr. *Paglarini* Friedrich, MR, immer wieder als Hospitant tätig, wurde nach dem Kriegsdienst b. d. Luftwaffe FA f. HNO am Khs. Lainz und später Primarius am Herz-Jesu-Spital in Wien, wohnt in Wien XL (1934—1938), Dr. *Paky* Franz, anschl. Preyersches Kinderspital, Wien (1976), Dr. *Panzer* Simon, anschl. FA-Ausbildung f. Innere Medizin in Wien (1975—1976), Dr. *Patoschka* Heribert, MR, wurde prakt. Arzt und ab 1950 GA in Windigsteig, ab 1954—1978 GA in Aalfang, lebt als Pensionist in Alt-Nagelberg (1946—1949), Dr. *Peyravan* Siawoch, anschl. FA-Ausbildung f. Anästhesiologie in Wien (1972—1975), Dr. *Peyrl* Doris Erika, anschl. Khs. Freistadt/OÖ (1976), Dr. *Plodex-Saxinger* verh. *Henniges* Theresia Anna, Ass.-Ärztin, dann Khs. Wr. Neustadt und St. Pölten (1943), Dr. *Podworska* Stanislaw (1974—1976), Dr. *Potuzhek* Olga Friederike Wilhelmine, wurde FA f. Inn. Medizin in Wien (1960—1964), Dr. *Pressfreund* Alfred, nachher Amtsarzt in Zwettl (Näheres siehe dort!) (1938—1941), Dr. *Pusch* Rudolf, dann Khs. Mödling und später Wien (1973), Dr. *Puspök* Johannes (seit 1980), Dr. *Raab* Ulrike (seit 1980), Dr. *Rathkolb* Otto, ist GA in Litschau (1946), Dr. *Reitinger* Odin, ist GA in Ottenschlag (1974—1977), Dr. *Rella* Walter, ist prakt. Arzt in Sallingberg (1978), Dr. *Rieger* Fritz, Oberarzt, FA f. Int., lebt im Ruhestand in Krems, Missongasse 28 (1956—1977), Dr. *Rieger* René, ist prakt. Arzt in Rastendorf (1973—1974 und 1974—1975), Dr. *Rubesch* Josefa, wurde prakt. Ärztin in Wien II., Praterstraße 66 (1945—1946), Dr. *Sadlon* Jan, ist GA in Nieder- Nondorf (1968—1971), Dr. *Sagmüller* Beatrix, siehe *Gulyn*, Dr. *Salloum* Abdo (1973—1974), Dr. *Savulescu* geb. Braneti Aurelia, Oberärztin (seit 1980), Dr. *Schahmirzai* Gholam Ali, 1977 an den Folgen eines Autounfalls im Khs. Horn verstorben (1975—1977), Dr. *Scharitzer* Ernst, wurde FA f. Unfallchirurgie in Mannheim/BRD (1956—1957), Dr. *Schreitter* Franz, wurde GA in Straß im Straßertal (1976—1979), Dr. *Schubert* Ruth (1945—1946), Dr. *Schwarz* Gustav, OMR, wurde GA in Groß Globnitz, wo er noch eine Kassenpraxis ausübte (1938—1946), Dr. *Sheriff* Ejaz-Ahmed (1974), Dr. *Soeparno* Handojo (1979—1980), Dr. *Steinmann* Claudia geb. *Naumann* (1977—1978), Dr. *Steinmann* Emil (1977—1978), Dr. *Stross* Gottfried (1977), Dr. *Tarmann* Theresia (1962—1963), Dr. *Taubler* Karl, dann Khs. Mistelbach

und später Vöcklabruck (1952), Dr. *Teferle* . . . (als Hospitant ?), wurde FA f. Orthopädie in Wien (um 1935—1937), Dr. *Thaler* Emil, ist FA f. ZMK in Wien (1941—1946), Dr. *Thür* Josef (seit 1977), Dr. *Traxler* Hans, wurde Stadtarzt von Zwettl (siehe dort!) (1943—1946), Dr. *Vedadinejad* Majid (seit 1977), Dr. *Vielkind* Gernot, wurde GA in Wildendürnbach, Bez. Mistelbach (1971—1972 und 1973—1974), Dr. *Weber* Friedrich, wurde Primarius in Reutte/Tirol (1955—1956), Dr. *Weber* Walter, anschl. Khs. Baden, MR, ist prakt. Arzt in Gumpoldskirchen, wo er den „Ost. Weinorden“ begründete (1950), Dr. *Weinrich* Berthold, Hospitant (Verfasser dieses Artikels) (1944—1945), Dr. *Wenisch* Otto, 1942 beim Rettungsdienst der Feuerwehr in Wien (1941), Dr. *Werner* verh. *Hronicek* Erika, Ass. Ärztin (seit 1976), Dr. *Wimmer* Michael, anschl. GA in Gastern und jetzt in Thaya (1949—1951), Dr. *Winkelbauer* Franz, Ass. Arzt, MR, wurde GA in Groß Göttritz, lebt als Pensionist in Klosterneuburg-Weidling (1962—1968), Dr. *Wolf* Rudolf, Ass. Arzt, MR, wurde prakt. Arzt in Zwettl (siehe dort!) (1948—1955), Dr. *Yildiz* Ali, Oberarzt (1978—1979), Dr. *Ziegler* Herbert als Urlaubsvertreter d. Prim. Dr. Hainzl (1946—1947), Dr. *Zimmermann* Gustav (1978—1980), Dr. *Zwerina* Heinrich, O. San. Rat, Hospitant, kam später an das Wilhelminenspital in Wien, wurde Primarius am Inquisitenspital und lebt als Pensionist in Wien XIV, Hadikgasse (um 1936).

11.1.3.3 Frühere Ärzte aus Zwettl

An Ärzten, die aus Zwettl stammten, aber anderswo wirkten, sind mir bekannt geworden:

Johann Michael Judmann, geb. Zwettl 25. 3. 1767 als Sohn des gleichnamigen Lederermeisters in der Ledererzeil 18 und der Hammerschmiedstochter Rosalia geb. Böhn, studierte 1787 in Wien Medizin (St. A. Zwettl, Ratsprot. 2/17). Weiteres Schicksal unbekannt.

Dr. *Emmerich Forstreiter*, geb. Zwettl 30. 8. 1869 als Sohn des Bäckermeisters in Zwettl Nr. 154 Franz Forstreiter und der Arzttochter Leopoldine geb. Haas aus Horn. Gymnasium Seitenstetten, Promotion 1895 Wien, 1900 Ass. Arzt beim Landwehr- Ulanen-Rgt. 6 in Wels, 1906 Sek. Arzt am AKH Linz, 1926 — 1940 Ober-Bezirksarzt und Reg. Rat in Wien-Floridsdorf, † Wien 16. 1. 1940 (OÖ. Ärztechronik von Guggenberger, Linz 1962).

Dr. *Josef Feucht*, geb. Zwettl 31. 1. 1892 als Sohn des Schweinehändlers und Hausbesitzers Friedrich F. und der Rosa geb. Hengeimüller. Promotion 1919 Graz, Sekundararzt am AKH Linz, ab etwa 1926 GA in Königsbrunn a. Wagram, nachher in Grafenwörth, wo er am 4. 4. 1950 starb (Ärztekammer f. NÖ, Standesbuch M/S. 121).

Die wichtigsten Quellen

NÖ. Ärztearchiv, 2500 Baden, Helenenstraße 12 bzw. 3910 Zwettl-NO, Allentsteiger Straße 16 Ärztekammer f. NÖ, 1010 Wien, Wipplingerstraße 2
Stadtarchiv Zwettl (insbesondere Rats- und Gerichtsprotokolle, Hauskaufbücher)
Matriken des Pfarramtes Zwettl

Für wichtige Hinweise und Mitteilungen sei gedankt (alphabetisch):

Prim. MR Dr. Josef Böhm, Zwettl
Hofrat Dr. Friedrich Gärber, Bezirkshauptmann von Zwettl
Prim. MR Dr. Alfred Karner, Zwettl
Hon.-Prof. Dr. Walter Pongratz, Wien
OMR Dr. Gustav Schwarz, Großglobnitz
Ferdinand Wiesauer, Krankenhaus Zwettl

Hinweis!

Je ein Artikel über die Tierärzte, Dentisten und Hebammen von Dr. B. Weinrich folgt im 2. Band.

Die Schriftleitung

11.1.4 Die Apotheker der Stadt Zwettl

Berthold Weinrich

Die altehrwürdige Zwettler Apotheke „Zum schwarzen Adler“ am Hauptplatz (zuerst Nr. 27, dann Nr. 56, jetzt Nr. 11) verdient es, den Versuch zu unternehmen, dem Schicksal ihrer Inhaber durch vergangene Jahrhunderte nachzugehen. Leider konnte ich nicht alle Quellen heranziehen; ich hoffe jedoch, dass meine Arbeit spätere, umfassendere Forschungen nach sich zieht und erleichtert.

Die erste Nachricht über einen Apotheker findet sich im Zwettler Stadtarchiv, Ratsprotokoll 2/7. Wegen ihres originellen Inhalts sei sie wörtlich zitiert:

„1602, 25. Ju/ly Rathsversammlung :

Herr Gebl (der Stadtrichter!) clagt im Namen seiner Diern wider den Apodeckher, daß er überall außgibt, sie sey am Khobl (Flurname) bey dem Closter-Jäger gelegen, begert solches auf sy darzuthun (zu beweisen).

Apodeckhar sagt, er hat Wurzlen graben, so hab er den Jäger die Diern halsen sehen und auch der Jäger die Nestel (Knöpfe) eingenestet, mehr hab er nit gesehen.

Abschiedt (Bescheid, Urteil): Weillen der Apodeckher solche Inzicht (Bezeichnung) auf die Diern nit khan darthuen (beweisen), so soll er der Diern umb Gottes willen abbitten und wiewoll er wegen seiner unnutzen Goschen woll verschuldt, ein drey Tag in Passauer (Kotter im Passauer Turm) zu legen, soll dasselbig wegen seines kranken Weibs eingestelt sein bej Poenfahl (Poenale) 10 ung. fl."

Leider ist der Name des Apothekers nicht vermerkt, er ist jedoch fast sicher identisch mit Jodocus *Musculus*, „gewester Apodeckher alhier“, der am 1. 12. 1602 im gleichen Ratsprotokoll anlässlich der von ihm erbetenen Testamentseröffnung nach dem Tod seiner „seligen Haußfrau“ (Name nicht erwähnt) genannt wird. Aus dem Wortlaut dieses Testaments geht hervor, dass *Musculus* damals nicht mehr Apotheker war.

Der latinisierte Name *Musculus* dürfte aus *Meisl* entstanden sein (Mus = Maus, *Musculus* = Mäuschen, Mäusl).

Nach *Musculus* hat es anscheinend in Zwettl lange Zeit hindurch keinen Apotheker mehr gegeben—jedenfalls verlief die Suche in den Zwettler Ratsprotokollen negativ. Da jedoch 1650 im Stift Zwettl eine Apotheke errichtet und 1651 in Betrieb genommen wurde, ist anzunehmen, dass von da an auch die Stadt mitbeliefert wurde. Einer der Apotheker des Klosters, nämlich Johann *Voos* (*Vooß*), aus Haltingen oder Niederwesel am Rhein, Herzogtum Cleve, gebürtig, der seinen Dienst am 1. 2. 1677 für eine jährliche Besoldung von 75 fl angetreten hatte, eröffnete spätestens 1692 auch in der Stadt eine Apotheke. Am 28. 1. 1698 heiratete er in Zwettl Regina Sophia, Witwe des Stift Zwettler Verwalters Matthias Panagl. Er bittet am 25. 9. 1699 um Befreiung seines Hauses in der Stadt von den Abgaben, was ihm jedoch nicht genehmigt wird (Ratsprotokoll 2/12, fol. 212). Da die Ehe mit der fast 50jährigen Regina kinderlos bleibt, übergeben beide ihren offensichtlich von Regina in die Ehe gebrachten Besitz am 27. 7. 1707 (St. A. Zwettl, Hauskaufbuch 4/6, fol. 263—65) an deren Sohn Bernhard Pannagl, wobei dessen Brüder Matthias Pannagl,

Verwalter des Stiftes Zwettl, und Gotthard Pannagl, Müller „am Obernhof“, als Zeugen fungieren. Dieser Besitz besteht aus einem Haus in der Stadt (zwischen dem Stadt-Schankhaus und Frau Elisabeth Fux gelegen), einem Halblehen (in den 3 Stadtfeldern gelegen), 2 Tagwerk Acker und „Wißmath“ im Pinislüß, einem Acker und Wißmath im oberen Stadtfeld sowie einer Hütte mit einem Häusl und Stadl in der Vorstadt. Der Sohn hat einen — sicherlich ermäßigten — Gesamtpreis von 800 fl zu bezahlen, jedoch seiner Mutter und dem Stiefvater Johann Voos eine Reihe von Vorrechten einzuräumen. So haben die Verkäufer das Recht, lebenslang „entweder im herunteren oder oberen Stübel nebst dem Kammerl und Vorhaus“ zu wohnen sowie den Kuh- und Schweinestall, den Heuboden, den Holzschuppen, den Keller, den Trockenboden, die Herdstatt und das Backrohr sowie den Schüttboden „für etliche Metzen Korn“ mitzubenußen. Auch ein Teil der Fechsung, Brennholz sowie das Recht, einige Hühner zu halten, werden zugestanden.

Johann Vooß ist eine lange Nutznießung dieser (heute sehr bescheiden anmutenden) Rechte nicht beschieden, denn er stirbt am 26. 6. 1710, während seine Witwe (hier Maria Regina genannt) ihm am 18. 1. 1715 nachfolgt. Anlässlich der Testamentseröffnung nach Johann Voos am 9. 7. 1710 (Ratsprot. 2/13, fol. 57) wird zwar ein Vermögen von 5000 fl festgestellt, die „Vooßische Frau Wittib“ muss jedoch erkennen, dass ihr der Verblichene über das Heiratsgut hinaus „nuhr einige 50 Gulden vermacht habe“, beschwert sich deshalb beim Nachlassverwalter und bittet um Abschriften des Testaments, Codicills und Inventariums.

1713 errichtet sie selbst ein Testament. Nach ihrem Tod am 18. 1. 1715 wird ihr Sohn Bernhard Pannagl Universalerbe. Sein Bruder, der Stiftkämmerer Pater Ambros P., erhält ein Legat von 500 fl, während die Brüder Matthias und Gotthard P. entweder leer ausgehen oder nicht mehr leben (Ratsprot. 2/13, fol. 109).

Vooß stiftete übrigens den Frauenaltar in der Pfarrkirche, widmete auch dem Siechenheim eine Stiftung und war der erste Inhaber der noch jetzt bestehenden Apotheke.

Erst 1742 ist in der Stadt wieder ein Apotheker nachweisbar, nämlich Andre(as) *Habla*, der — wie Voos — vorher die Klosterapotheke betreute. Er beherbergt 1755 den ersten in Zwettl nachweisbaren graduierten Arzt, Dr. phil. et med. Franz Joseph Louvrier (mehr über ihn siehe bei den Ärzten). 1765 bittet er den Magistrat der Stadt Zwettl, den Apotheker des Stiftes Zwettl zu verpflichten, seine Medikamente nur im Stift zu verkaufen, was ihm jedoch abgeschlagen wird. Hablas Apotheke in der Stadt (Haus Nr. 56, das später die Nr. 27 erhält) geht offensichtlich schlecht, denn Apotheke und Haus sollen am 6. 2. 1767 wegen Rechnungsrückständen verkauft werden. Tatsächlich gehen diese spätestens 1769 an Franz Xaver *Habla* über. Andreas H. stirbt am 30. 6. 1787 im Alter von 80 Jahren, nachdem er seine Frau Maria Elisabeth schon am 14. 4. 1772 verloren hatte.

Wie Franz X. *Habla* mit seinem Vorgänger verwandt ist, war nicht zu klären. Er heiratet in 1. Ehe vor 1770 Maria Josepha Beda aus Wien, die ihm in Zwettl sechs Kinder schenkt und — erst 30 Jahre alt — am 6. 8. 1779 stirbt. Welche Umstände ihn veranlassen haben, schon zwei Jahre vorher seinen Beruf als Apotheker aufzugeben, ist unklar. 1782 versucht er, das Pachofner'sche Haus zu ersteigern, was ihm jedoch nicht gelingt, kurz darauf ersteigert er jedoch die Samassa'sche Materialhandlung um 324 fl (Ratsprot. 2/17, S. 145, 146), bleibt jedoch in seinem Haus Nr. 27 wohnen, ergreift in diesem den Beruf als Wirt und Gastgeber und heiratet als solcher am

8. 2. 1790 die Bierbrauerstochter Theresia Maurus aus Klein-Zell. Vielleicht ist er mit dieser nachher in ihre Heimat gezogen, denn in Zwettl sind sie nicht gestorben. Sein Sohn Franz X. Habla, geb. 14. 5. 1771, Seifensiedergeselle, gerät 1805 als gemeiner Soldat des Kurfürstlich-Salzburgischen 23. Linien-Infanterie-Regiments in französische Gefangenschaft. Es gelingt ihm zwar die Flucht, er kann sich auch — schwer krank — bis in seine Heimatstadt durchschlagen, er stirbt jedoch am Heiligen Abend 1805 an Schwäche.

Spätestens 1777 ist Karl *Dornleuthner (Dornleidner)*, der 1768 an der Wiener Universität studierte, Bürger und Apotheker im Hause Nr. 56. Im gleichen Jahr schenkt ihm seine Frau Antonia, geb. de Pitersfeld aus Krems, Zwillinge, die jedoch nur wenige Tage alt werden. Taufpatin ist „das gnädige Frl. Maria Anna de Pitersfeld im Namen der gnädigen Frau Magdalena de P. von Droß“. Weitere Kinder bleiben dem Ehepaar versagt. — Im Mai 1782 wird ihm gestattet, in seinem Haus durch die Stadtmauer ein Türl zu brechen, das aber ständig verschlossen sein muss. Im gleichen Jahr bietet er bei der Versteigerung des Samassa'schen Hauses bis 1.080 fl mit, muss jedoch dem Kürschner Martin Leichtner den Vortritt lassen, der es um einen Mehrpreis von 1 fl erwirbt. — Dornleuthner wird Mitglied des äußeren Rats, 1781 Kommissär für die Maurerlade, 1783 Depositen-Kommissär und 1787 Kommissär „zum Brod abwägen“ (zu jener Zeit wurde das Brotgewicht bei den Zwettler Bäckern häufig überprüft, jedes untergewichtige Brot beschlagnahmt und an die Armen verteilt). Spätestens 1790 ist Dornleuthner auch Bürgermeister.

1786 zeigt er gemeinsam mit dem Wundarzt Peter Wiblishauser den damals in Zwettl wohnenden pensionierten Artillerie-Feldapotheker Jakob *Erigiert* an, weil dieser widerrechtlich Medizinen ausbebe und Behandlungen durchführe. Beides wird ihm untersagt — es sei denn, er könne sich als geprüfter und approbierter Wundarzt ausweisen.

Dornleuthner verkauft 1799 das Haus Nr. 56 samt den dazu gehörenden „Überländern“ um 3.000 fl sowie das darauf radizierte Apotheker-Gewerbe um weitere 1.500 fl, zieht in das Haus Nr. 166 und stirbt am 6. 11. 1827, 83jährig, an Entkräftung.

Der Käufer, der Apotheker Franz Xaver *Wasserburger*, geb. in Langenlois um 1766, kann sich des Besitzes nicht lange erfreuen. Unverheiratet geblieben, stirbt er am 9. 2. 1806, 40 Jahre alt, an „heftigem Nervenfieber“.

Josef *Wasserburger* in Langenlois erbt nach dem plötzlichen Tod seines Verwandten ganz unerwartet Haus und Apotheke, verkauft beide jedoch ein Jahr später (1807) um 7.000 fl an Andreas *Steininger*, geboren in Langenlois um 1779, der am 6. 6. 1811 die Langenloiser Müllermeisters-Tochter Johanna Förster zur Frau nimmt und sie auf die Apotheke anschreiben lässt. Aus dieser Ehe gehen zehn Töchter und ein Sohn Ferdinand hervor, der jedoch schon als Kleinkind stirbt.

Mindestens von 1816—26 ist Steininger auch Bürgermeister.

Von seinen Töchtern heiratet Johanna am 28. 11. 1837 in Zwettl den Apotheker von Groß Siegharts Eduard Zeehe und Maria Ludowika am 24. 11. 1846 in Zwettl den Wundarzt Martin Owesny. Steiningers Frau Johanna stirbt am 12. 1. 1841, 50jährig, an „Erschöpfung“ und vererbt ihm ihren Anteil an Haus und Apotheke. Beide Objekte verkauft er 1844 seinem künftigen Schwiegersohn Ignaz *Bachmayr*, Sohn eines Horner Leinwandhändlers, um die beträchtliche Summe von 10.000 fl und stirbt am 2. 2. 1849 als 70jähriger an „Nervenabzehrung“ im Hause Zwettl Nr. 1.

Bachmayr hat am 24. 9. 1844 Ernestine, eine der zehn Töchter seines Vorgängers Steininger, geheiratet, die jedoch schon am 25. 2. 1850, 31 Jahre alt, im Kindbett stirbt, worauf er Alleinbesitzer der Apotheke wird. Spätestens 1852 ehelicht er Karolina Kindler, Tochter eines Sensenschmieds am Hammerl bei St. Leonhard/OÖ, die ihm neun Kinder schenkt. Während die beiden Kinder aus erster Ehe tot geboren wurden, überleben aus zweiter Ehe nur die Töchter Ludowika († Wien 18. 10. 1942, 82 Jahre alt) und Karolina, geb. in Zwettl 2. 6.1866.

Bachmayr ist 1850—1861 und 1873 bis zu seinem Tode am 29. 7. 1875 Mitglied der Stadtvertretung, wird zwischen 1857 und 1875 wiederholt Bürgermeister und gehört 1857—1859 und 1873—1875 dem Kuratorium der Sparkasse an. Seine Witwe Karolina erbt die Apotheke und zieht nach Krems, von wo sie nach ihrem Tod nach Zwettl überführt und hier am 20.12. 1888 beigesetzt wird.



Bachmayrs Nachfolger wurde Franz Johann Polk, geboren am 3. 10. 1849 in Littau in Mähren. Er studierte wahrscheinlich am Pharm.-Chem. Institut in Wien und dürfte anschließend als Provisor an der Apotheke seines späteren Trauzeugen Simon Egon Kleewein in Krems gearbeitet haben. Am 12. 2. 1884 heiratete er in Langenlois Antonia, Tochter des dortigen k. k. Steuereinkommers Josef Ziwutschka. Welche Verbindungen ihn nach Zwettl führten, ist unbekannt, er übernahm jedoch gleich nach seiner Hochzeit die Führung der Zwettler Apotheke.

Von seinen beiden Töchtern heiratete die ältere, Franziska, den bekannten Zwettler Druckereibesitzer, Buchhändler und Bürgermeister Josef Neugebauer, die jüngere, Maria, eine ausgebildete

Pianistin, geb. am 24. 5. 1895, am 21. 3. 1922 in Zwettl seinen Nachfolger Mag. pharm. Josef Schüller. Auch dieser stammte aus Mähren, und zwar aus Odrowitz im Bezirk Nikolsburg, wo er am 7. 11. 1892 als Sohn eines Lehnern (Wirtschaftsbesitzers) geboren wurde. Er besuchte das Deutsche Staatsgymnasium und anschließend bis 1914 die Hochschule für Pharmazie in Brünn, machte den Ersten Weltkrieg beim Südmährer-Regt. Nr. 99 mit und vollendete seine Studien an der Universität Wien, wo am 5. 2. 1920 seine Sponsion zum Mag. pharm. erfolgte.

Von 1920 — 1922 war er als Apotheker-Assistent in Wien tätig, 1922 pachtete er die Apotheke seines Schwiegervaters Franz Polk in Zwettl. Hier gelangte er rasch zu Ansehen, wurde in den Gemeinderat berufen und 1930—1933 Bürgermeister, am 22. 1. 1933 Ehrenbürger der Stadt und im gleichen Jahr Vorsitzender des Sparkassenausschusses. In seine Dienstzeit fiel noch der Plan für eine NÖ. Landesausstellung in Zwettl, die dann vom 22.—30. 9. 1934 stattfand und ein großer Erfolg wurde.

1939 wurde Mag. Schüller als Stabsapotheker zum Militärdienst einberufen und kehrte 1940 als Oberleutnant zurück. Nach Kriegsende 1945 erinnerte man sich seiner Verdienste und trat an ihn mit der Bitte heran, neuerdings als Bürgermeister die Geschicke der Stadt in die Hand zu nehmen. Trotz der chaotischen Zustände, bedingt durch den Durchzug zurückflutender Soldaten und die Übergriffe tausender Ostarbeiter, erklärte er sich zu dieser ungemein schwierigen Aufgabe bereit. Am

9. 6. 1945 wurde in den „Zwettler Nachrichten“ ein von ihm gefertigter offener Brief an den russischen Bezirks-Kommandanten abgedruckt, in dem er die öffentlichen Missstände und Übergriffe von Soldaten und Zivilrussen ebenso mutig wie schonungslos anprangerte und in acht Punkten die dringendsten Wünsche der Bevölkerung verkündete. Daraufhin drohte ihm wegen dieser Publikation die Verbannung nach Sibirien — ein Schicksal, das zahlreichen Österreichern wegen wesentlich geringerer „Vergehen“ zuteil wurde und nur zu oft eine Reise ohne Heimkehr bedeutete. Tatsächlich wurde der Apotheker jedoch von der Besatzungsmacht seiner Funktion als Bürgermeister enthoben.



Abb. 131. Mag. pharm. Josef Schüller



Abb. 132. Die Zwettler Apotheke

Kein Zeitdokument könnte späteren Generationen drastischer und anschaulicher vor Augen führen, welche Zustände damals in Zwettl und Umgebung herrschten: Einquartierungen, oft unbefugte Beschlagnahmungen, Plünderungen, Zwangsarbeit, Vergewaltigungen, Bandenbildungen von Zivil-Russen, Mangel an Lebensmitteln und an Salz und viele andere Missstände prägten diesen chaotischen Zeitabschnitt. Mag. Schüller bat insbesondere darum, das große Sammellager für zivile Russen von der Stadt weg zu verlegen, da dort weder Unterkünfte noch Brunnen noch sanitäre Anlagen zur Verfügung stünden und der Ausbruch von Seuchen zu befürchten sei — leider vergeblich! Diese Unterlassungssünde führte zu einer Typhus-Epidemie, der zunächst Russen, aber in der Folge auch viele Zwettler erlagen. Ein tragisches Schicksal wollte es, dass gerade die Apothekerfamilie besonders schwer heimgesucht wurde: der älteste Sohn Franz war am 9. 9. 1944 bei Sanok in den Karpathen, noch nicht 19 Jahre alt, als Unteroffizier gefallen, sein jüngerer Bruder Friedrich starb am

27. 9. 1945, 14jährig, schwer herzleidend, an Paratyphus. Die einzige Schwester Maria, Studentin der Pharmazie und Praktikantin an der väterlichen Apotheke, wurde am 19. 10. 1945, erst 22 Jahre alt, ein Opfer der Typhusepidemie, die ihr Vater schon vier Monate früher vorausgeahnt hatte und die zahllose, meist junge Menschen, dahinraffte.

Den Verlust dreier Kinder innerhalb eines Jahres konnten die leidgeprüften Eltern niemals verwinden. Mag. Schüller trat zwar nochmals in Erscheinung, als es ihm gelang, trotz größter Schwierigkeiten 1946 die Weiterführung des Bundes-Realgymnasiums zu erwirken, aber seine Lebenskraft war gebrochen. Frühzeitig zum Greis geworden, starb er am 24. 2. 1954. Seine Witwe Maria führte, unterstützt von dem einzigen überlebenden Sohn Johann, unter der Leitung von Frau Mag. Hedwig Skuhra aus Wien und Mag. Erhard Wolf aus Krems, die Apotheke weiter. Sie starb am 2. 10. 1973 in Zwettl, 79 Jahre alt.

Während sich Johann Schüller den Zeitungswissenschaften zuwandte, sich als freischaffender Journalist publizistisch betätigte und eine Nachrichten-Agentur gründete, führt seine Frau, Mag. pharm. Dorit Schüller, geb. Jurenitsch, die Apotheke weiter. Der einzigen Tochter Astrid wird die ebenso schwierige wie lohnende Aufgabe zuteil werden, das Erbe der Eltern, Großeltern und Urgroßeltern anzutreten und der Familie die Erhaltung dieser alten Real-Apotheke zu sichern.

Leider ist ein alter Mörser aus der Zwettler Apotheke, der anlässlich einer Jubiläumsausstellung der Stadt Pöchlarn im Schaufenster der dortigen Apotheke ausgestellt und zu einem späteren Zeitpunkt der NÖ. Apothekerkammer — auch zum Zwecke einer Ausstellung — überantwortet wurde, seither verschollen. Eine Zwettler Apothekerflasche aus dem 16. Jahrhundert soll sich im Eggenburger Stadtmuseum befinden. — Auch im Zwettler Stadtmuseum — die Exponate waren seinerzeit im Postgebäude untergebracht, wurden ins alte Epidemiespital auf dem Galgenberg evakuiert und harren im alten Rathaus einer Wiederaufstellung — befanden sich alte Standgefäße und Flaschen aus der hiesigen Apotheke. Zur Zeit seines Wirkens als Bürgermeister hatte sie der Apotheker Josef Schüller zur Verfügung gestellt.

Möge es gelingen, für die derzeit wohlverwahrten Bestände des früheren Stadtmuseums geeignete Räumlichkeiten zu finden, in denen sie — wie dermal einst — jenen gezeigt werden können, denen daran gelegen ist, das Wissen um die Leistung und das Erbe vergangener Generationen zu wecken, zu wahren und zu vertiefen!

Quellen

Matriken des Pfarramtes Zwettl
Stadtarchiv Zwettl

Für wertvolle Hinweise und Beiträge sei gedankt:
OSR Hans Hakala, Zwettl (Bearbeitung der Urbare)
Apotheker Johann Schüller, Zwettl

11.2 Das Bürgerspital

Ehrenfried Teufl

11.2.1 Allgemeiner Rückblick

Noch im Mittelalter stellte im Allgemeinen das klösterlich-stiftische Spital ein Hauptelement des Spitalwesens in unserem Land dar. Während die kirchliche Spitalpflege vor allem auf dem christlichen Gebot der Nächstenliebe und dem Gedanken des ewigen Heiles basierte, standen bei der bürgerlichen Spitaltätigkeit, die anfangs des 13. Jahrhunderts, hauptsächlich aber um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert einsetzte, in erster Linie soziale und gemeinschaftsfördernde Zielsetzungen im Vordergrund. So erhielt allmählich das bisher fast ausschließlich von der Kirche und ihren Institutionen getragene Wohlfahrtswesen durch die Spitäler der Bürgerschaft eine fühlbare Unterstützung.

Als Folge der regen Kolonisationstätigkeit der Kuenringer und der Zisterzienser und bedingt durch die zentrale Lage erlebte Zwettl, ungeachtet zahlreicher Stürme und Drangsale, bereits sehr früh eine wirtschaftliche Blüte. Leopold dem Glorreichen verdanken die Zwettler die erste Urkunde, in der ihre bürgerliche Eigenschaft anerkannt und ihnen dieselben Handelsvorrechte, wie sie die Kremser besaßen, verbrieft wurden. Die am 28. Dezember 1200 ausgestellte Urkunde ist das erste Zeugnis für die wirtschaftliche Selbständigkeit Zwettls und enthält auch, da der Herzog die Bewohner ohne Erwähnung des Stadtherrn als „seine Bürger“ bezeichnet, den Keim für die weitere politische Entwicklung.

Mit der Errichtung der Stadtmauern durch die Kuenringer um 1230 kann man vom städtischen Charakter der Ansiedlung sprechen. So trat mit dem Erstarken der Städte und der Entfaltung ihrer politischen Macht allmählich auch ein Umschwung und eine Neuorientierung ein, und die Städte wurden sich immer mehr ihrer Verpflichtung zu einer umfassenderen Armen- und Krankenpflege bewusst.

Neben den Interessen des Handels war es hauptsächlich die Sorge für die Armen und Kranken, in der sich bürgerlicher Gemeinnutz ungeachtet der Dominanz stadtherricher Rechte betätigen konnte und durfte. Darüber hinaus förderte auch der Zeitgeist Spitalstiftungen für arme Bürger, von denen viele dem Schutze des heiligen Martin unterstellt wurden.

11.2.2 Die Anfänge unter der Obhut der Kuenringer

Ein Vergleich mit anderen Bürgerspitälern in Wien und Niederösterreich beweist, dass das Zwettler Spital, welches bereits vor dem Jahr 1295 bestand, zu den ältesten Niederösterreichs zählt. Forstreiter und Richter führen unter anderem folgende Gründungsdaten an: Krems 1200, Wien 1211, 1257, Klosterneuburg vor 1283, Zwettl vor 1295, Laa an der Thaya 1295, Eggenburg 1299, Korneuburg 1300, Bruck an der Leitha 1331, Weitra 1340, Retz 1351, Mistelbach vor 1355, Tulln 1366, Hainburg 1390, Horn 1395, Langenlois anfangs des 14. Jahrhunderts, St. Pölten 1440, Mödling 1443. Das Zwettler Spital lag außerhalb der Stadt vor dem unteren Tor, auch niederer Tor genannt, daneben die Spitalskapelle, die dem heiligen Martin geweiht war.



Abb. 133. Bürgerspital Zwettl mit Martinskirche

Wer die Stifter dieses Spitales für die Siechen gewesen sind, ob die Herren von Kuenring oder die Bürger der Stadt, lässt sich nicht bestimmen (Festschrift 1896, S. 91). In seiner 1838 erschienenen Darstellung über das „Spital in der Stadt Zwettl“ vermutet Fräst, dass es die Bürger gestiftet haben, weil sie die Güter des Spitales besorgten. Die so bedeutsame Stiftung Leutolds I. von Kuenring im Jahre 1295 ist in dieser Darstellung überhaupt nicht erwähnt, wogegen Traxler in seiner „Geschichte der Stadt“ feststellt, dass Leutold I. von Kuenring 1295 dem Spital eine Stiftung

„nach dem rathe der zwelif des raths von Zwettl" (Festschrift 1896, S. 6) machte. Diese Annahme beruht möglicherweise insofern auf einem Irrtum, als der vorliegende Text des Stiftbriefes des Jahres 1295 keine Anhaltspunkte dafür liefert, dass Leutold I. von Kuenring die Stiftung über Empfehlung des Rates der Stadt vollzogen hat. Da somit ein sicherer Beweis für die Gründung des Spitales durch die Bürger fehlt, bleibt auch Raum für die Auffassung, dass der entscheidende Impuls von den Kuenringern ausgegangen ist. Dafür spricht nicht zuletzt deren außergewöhnliche Obsorge, welche sie dem Spital immer wieder angedeihen ließen; ebenso die hervorragende Tradition des Ministerialengeschlechts, wie sie bereits mit der unter Hadmar II. von Kuenring vollzogenen Stiftung des im Jahre 1194 fertiggestellten „hospitale pauperum" des Stiftes Zwettl großartig unter Beweis gestellt wurde. Auch ist eine gewisse Parallelität zwischen den Initiativen, die zur Gründung des Zisterzienserstiftes und in der Folge des „hospitale pauperum" führten, und der Förderung des wirtschaftlichen und politischen Aufschwungs der Stadt einschließlich ebensolcher Vorsorgen für deren Kranke nicht zu übersehen.

Durch einen glücklichen Umstand wurde ich im Stadtarchiv auf eine Papierhandschrift, das sogenannte Copialbuch, aufmerksam, welches ab dem Jahr 1527 angelegt wurde und Abschriften bedeutender Originalurkunden enthält, die größtenteils im Laufe kriegerischer oder sonstiger Wechselfälle abhandenkamen oder vernichtet wurden. Dadurch wird unter anderem sehr eindrucksvoll das Motiv offenkundig, welches Leutold I. von Kuenring bewog, die Mühle an der Zwettl zu stiften, die dem Spital jährlich ein halbes Pfund Pfennige „diente". Die Perzlmühle an der Zwettl stand dort, wo sich heute die Häuser Parkgasse 1 und 2 befinden. Sie brannte 1867 ab, und an deren Stelle wurden zwei Zinshäuser erbaut, welche die Sparkasse 1898 anlässlich des 50. Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Josef I. dem Bürgerspital zum Geschenk machte. Zahlreiche weitere Schriften und Urkunden lassen den Schluss zu, dass sowohl die Kuenringer als Stadtherren als auch die Bürger der Stadt Zwettl in ihrer Obsorge für das Spital wetteiferten.

Die Transkription der sicher bedeutendsten Abschrift aus dem Copialbuch — der Stiftbrief Leutolds I. von Kuenring aus dem Jahr 1295 — wurde dankenswerterweise von dem Archivar des Stiftes Zwettl, Herrn Dr. Johann Tomaschek, verfasst und ist erstmalig veröffentlicht.

1295 Juni 19, Zwettl

Leutold (1.) von Kuenring verleiht dem Leopold Müller zu Zwettl ein Grundstück am Zwettlfluss und beauftragt ihn, dort eine Mühle zu erbauen und die alljährlich hiervon zu entrichtende Burgrechts-Abgabe, ein halbes Pfund Pfennige, jeweils am Michaelstag an das Spital in Zwettl abzuliefern.

Ich Lewtold von Chuenring, schenk in O(e)sterreich, vergich (1) unnd thun allen den(en) khunt, die nun leben unnd hernach kunfftig sinnd: das ich Lewtold (2) dem Mu(e)ller zu Zwettl den grünt in daz wass(er), das da hayst deu (3) Zwetl, in (4) dem spital in dem graben han verlihen, im unnd seinen khinnder(n) ewigklich; also, das der selb Lewtold (2) und seine khindt und sein(e) erbn ein mu(e)l die (5) sul(n) stifttn zehndt (6) unnd sulln die do habn umb ain halb phunt phen(n)ig purkhechts, das sy daz alle jar an sannd Michels tag dem vorgeanntn spital und den siechn, die da innen lign, gehn solln.

Wann (7) das schaff ich da hin und han es dar geschaffen, durch (8) Got und durch mein unnd meiner fod(e)rn sei hayl, das die davon in ewer (9) weit gefreut und getro(es)stet werdn, und mir nach meinem tod auch an meiner seize statn khume; und euch (10) darumb, wann ich guetn willn han, das selb spital ze fuedern und fu(e)r ze zehenne (11) durch Got und meiner fod(er)n und mein sei selbs hayl, an alln den fuderungen. Und ich mack (12) darumb, das ich selb so guetn willn zu dem spital habe, darumb will ich, das mich jeman daran (n)icht irren oder hinndern so! an dhainen (13) dinngen, er sey pharr(er) oder lay.

Unnd darumb, daz daz also sta(e)t hernach von den(en), die nach mir khument, behalten werde, alls ich in(en) wolgetraw, so han ich den vorgeanntn Leupoldt und seinen erbn disen brieff gehn zu Zwetl zu ain(er) sta(e)ttn urkunt, mit mein(em) innsigl versigt. Ich wilauch, daz (der) vorgeant Leupoldt und sein(e) erbn zu khainen dienst nicht gepunden sein noch zu khainer steur, an ze (14) eine(m) halbn phu(n)t, dem vorgeanntn Spital ze dienste, alls hievor geschriben ist.

Des dings seind nun gezeug: Marquart Kiewban, Hainrich von Praunstorff, der Graue (15) Chunrat von Satz unnd min purg(er) Tro(e)stl unnd Hainrich und Dietrich Satzei unnd Rued(i)g(er) Mannei und Dietrich der Schreiber und manik and(er) man.

Dis(er) brieve ist gehn ze Zwetl, von Christi gebürt u(e)ber tausent zwai hundert jar in dem funnfundneunzigsten jar, des nagstn suntags vor sannd Johannis tag zu sunnenbenden.

Erläuterungen:

- (1) vergich = bekenne
- (2) Abschreibfehler: statt „Lewtold“ muss es hier richtig heißen „Lewpold“ (Leopold)
- (3) deu = die
- (4) statt „in“ dürfte es in der Original-Urkunde wohl „zu“ geheißen haben
- (5) statt „die“ muss es wohl „da“ heißen
- (6) zehnnndt (zehandt) = sogleich, unverzüglich
- (7) wann = gleichwohl
- (8) durch = wegen, um ... willen
- (9) ewer = der ewigen
- (10) hier dürfte es statt „euch“ im Original „auch“ geheißen haben
- (11) fu(e)r ze zehenne = vorzusorgen, zu versehen
- (12) hier ist der ursprüngliche Wortlaut nicht mehr rekonstruierbar; es dürfte „mache es“ oder ähnlich geheißen haben
- (13) Abschreibfehler; im Original hieß es wohl entweder „dhanen“ (getanen) oder „khainen“
- (14) an ze = außer zu
- (15) „der Graue“ könnte vom Schriftbestand her auch als „der Grave“ (Graf) gelesen werden

Im Jahre 1302 vermachte Agnes, die zweite Gemahlin Leutolds I. von Kuenring, in ihrem Testament dem Zwettler Spital zwei Mark Silber. Das Todesjahr der Agnes von Ahsperch ist nicht bekannt (Linck, S. 542). Das Spital kann jedenfalls nicht vor 1334 in den Besitz der Schenkung gekommen sein, da Agnes am 14. September 1334 noch als Mitausstellerin einer Urkunde genannt wird (Linck, S. 695). In ihrem Testament beteiligte Agnes ferner das Spital in Feldsberg und das Hospital des Stiftes Zwettl.

21. Juli 1305: Leutold I. von Kuenring bestätigt die Stiftung des Bäckers Walter Gruber, welcher nach seinem Tod dem Spital 1 Pfund Pfennige übereignen lässt, dazu 8 Joch Wald in der „Vogelleiten“ bei Jahring. Gleichzeitig bewilligt Leutold I. dem Bäcker Weipot, dass er dem Spital 70 Pfennig Dienst von einer Brotbank in der Stadt vermacht (Copialbuch, fol. 10 v).

15. Juli 1306: Der Bürger Konrad Mälzer schenkt dem Spital vor der Stadt und den Siechen darin eine Wiese und einen Krautgarten vor dem Brüel. Dabei sind gewesen:... „die zwelff des Spitals Ratts von der Stat mit dem Rate und nach deren

Bet diz geschrieben ist." (Uhlirz, S. 10, Copialbuch, fol. 11 r). Während die Urkunde des Jahres 1305 ausschließlich mit dem Siegel Leutolds I. von Kuenring versehen war, wies jene des Jahres 1306 zusätzlich das Siegel der Stadt Zwettl auf, was die Mitwirkung der Stadtverwaltung an der Spitaladministration beweist.

30. November 1309: Leutold von Kuenring gibt an das Spital den Bretter- und Fischzoll in der Stadt und von den Fleischbänken folgenden Dienst zu Händen des mit der Administration betrauten Spitalpflegers Meinhard Spitzentratt, Bürger der Stadt: Von jedem Kalb ein Brustbein, von jedem Rind ein Stück Fleisch und von jedem Schwein eine Wurst oder 12 Pfennig. Die Motivation dieser neuerlichen großzügigen Schenkung war sowohl sozialer als auch religiöser Natur (Copialbuch, fol. 11 v). Die Urkunde enthielt ausdrücklich die Beifügung: „ein wohltan stukh fleisch,... daß man mir vor alles auf meinen tisch also gedient hat...". Leutold I. von Kuenring führte weiter aus: „auf die rede, das die selben durfftign in dem selbn spital dest(o) pas getröstet werden und umb mein und aller meiner geerben und vorfordern seel dest(o) fleißigklicher pittn."

Wie bereits dargelegt, zählt das schon vor 1295 außerhalb der Stadt vor dem unteren Tore gelegene Spital zu den ältesten des Landes. Nur wenige der heute noch bestehenden Institutionen standen in guten und schweren Zeiten, wie sie im Verlaufe der geschichtlichen Entwicklung unseres Gemeinwesens immer wieder zu verzeichnen waren, so im Brennpunkt der Ereignisse wie das Bürgerspital.

11.2.3 Blütezeit durch das Patronat der Bürgerschaft

Da sowohl der Rat als auch die Bürger im Rahmen der vom Stadtherrn zur selbständigen Verwaltung überlassenen Rechte unentwegt auf das gemeinsame Wohl bedacht waren, erlangte die Stadt bereits im 14. Jahrhundert einen erfreulichen Wohlstand, der später noch durch vorteilhafte Rechte und Privilegien erweitert wurde.

29. Jänner 1332: Die Siechen und Armen im Spital erhalten von dem Wohltäter Konrad dem Alten in Weitra den jährlichen Dienst der Pest- oder Badstube beim „Stanesser Tor" (Uhlirz, S. 10). Der Originalstiftbrief des Jahres 1332 wurde bedauerlicherweise nach 1837 dem Stadtarchiv entfremdet. Das Stanesser Tor, welches zu der außerhalb der Stadtmauer liegenden Peststube führte, wurde im 15. Jahrhundert vermauert. An seine Stelle trat ein fester Mauerturm, in welchem mittels des aus der Zwettl abgeleiteten Mühlbaches eine von der Stadt verpachtete Mühle, die sogenannte Turmmühle, betrieben wurde. Erst in neuerer Zeit wurde der Turm niedergelegt, um der heutigen Wichtlmühle Platz zu machen.

Am 22. Juli 1337 verleiht Leutold II. von Kuenring dem Bürger Otto in Zwettl den „Vrongarten" (Copialbuch fol. 12 v). Es ist anzunehmen, dass dieser Garten erst später in den Besitz des Spitalbesitzer gelangte. Im Gegensatz zu Richter, S. 172, Buberl, S. 449 und dem Gedenkbuch 1850 erfolgte die Schenkung nicht 1295, sondern erst im Jahr 1337. Das Grundstück ist auch nicht als „Frauengarten", sondern als „Herrengarten" zu bezeichnen. Die irrümliche Auslegung beruht offenbar auf einer Fehldeutung des Wortes „vrong".

24. April 1362: Der dem Spital gehörige Weingarten im Ausmaß von einem halben Joch zu Langenlois, der aber schon vorher dem Spital gestiftet worden sein dürfte, wird urkundlich erwähnt (Uhlirz, S. 14, Nr. 4).

Am 24. August 1397 verkauften die Gebrüder Ulrich und Konrad von Lichtenegg dem Rat und der Gemeinde Zwettl um 89 Pfund und 3 Schilling Wiener Münze gehaustes und gestiftetes Gut auf einer Mühle und 8 Zinsgütern sowie auf zahlreichen Äckern und Weingärten in Lengenfeld, dessen jährlicher Ertrag von 3 Pfund und 3 Schilling und 15 Pfennig dem Bürgerspital vor der Stadt zugutekommen sollte (Uhlirz, S. 15, Nr. 7). Wie aus dem Gedenkbuch 3/5 fol. 23 des Zwettler Stadtarchivs zu entnehmen ist, hat die Stadtgemeinde Zwettl als Vertreter und im Namen des Bürgerspitals 385 Jahre danach die zum Spital gehörigen acht untertänigen Häuser zu Lengenfeld samt allen Schuldsigkeiten und obrigkeitlichen Rechten, einschließlich jener, wie sie von der Zwettler Spitaladministration genossen worden sind oder hätten genützt werden können, an die k. k. Herrschaft Lengenfeld auf immerwährende Zeiten gegen einen am 4. Oktober 1782 durch allerhöchste Resolution selbst festgesetzten Kaufschilling von 1.800 fl verkauft. Für die Lengenfelder Besitzungen wurde im Jahre 1586 durch den Amtmann Veit Strasser ein neues Grundbuch angelegt, welches sich im Stadtarchiv Zwettl befindet und bis 1638 weitergeführt wurde (Sig. Gruppe 10/2). Der erste namentlich bekannte Grundverwalter hinsichtlich des erwähnten Besitzes ist aber Pangratz Käser, dessen Name bereits 1560 aufscheint.

Am 22. Februar 1402 entsagte die Witwe des Konrad von Lichtenegg allen Ansprüchen aus den Gülten zu Thaures bei Franzen und Wilhalms, bei St. Leonhart am Hornerwald zugunsten des Spitals in Zwettl (Uhlirz, S. 15, Nr. 8). In diese Zeit fällt auch die Erbauung einer Kapelle zu Ehren des heiligen Martin beim Spital und die Stiftung eines Kapellanes, als welcher 1402 der Weltpriester Georg von St. Leonhard am Forst erscheint (Festschrift 1896, S. 93).

In einer eigenen Urkunde vom 29. Juni 1402 bestätigt Georg von St. Leonhard, Gesell und Schaffer des Zwettler Pfarrers, Andreas Chrumicher, dass ihm der ganze Rat und die Gemeinde das Spital verliehen habe (Uhlirz, S. 15, Nr. 10). Über die Erfüllung seiner Amtspflichten stellt er einen Revers aus. Die Besetzung der Kaplanstelle wie überhaupt die ganze Verwaltung des Spitals war unter den Kuenringern und Liechtensteinern dem Stadtrat übertragen, der sie durch einen Spitalmeister ausübte. Die Stadt hatte den Kaplan zu wählen, dem Pfarrer vorzustellen, der ihn, wenn er ihn für tauglich anerkannte, dem Konsistorium zu Passau präsentierte. Während dieser Kaplan ein anderes Benefizium nicht annehmen durfte, war ihm die Ausübung des Spitalmeisteramtes nicht verwehrt.

Ein hervorragendes Zeichen ihres Opferwillens und ihrer Wohltätigkeit setzten die Zwettler Bürger am 22. Dezember 1418, als sie mit Einwilligung ihres Pfarrers Wilhelm von Frauenberg, Chorherr zu Passau und Freising, die Stiftung und gänzliche Besorgung des Spitals von ihrem Hab und Gut in feierlicher Erklärung auf sich nahmen und einen Kaplan zur täglichen Messe anstellten, dessen Dienstobliegenheiten gegenüber dem Spital und der Pfarre genau geregelt waren (Festschrift 1896, S. 93 und Uhlirz, S. 17, Nr. 15).

Am 6. Juni 1405 stifteten die Verwandten des Geisteskranken Niklas Waidhofer dessen gesamten Besitz in Langenlois als Pfründe gegen lebenslängliche Pflege im Spital, weil sie „das unnuetz leben unsers liben freunts“ eingesehen hatten (Uhlirz, S. 16, Nr. 12).

Es ist erfreulich, dass trotz schwerwiegender Einbußen eine Reihe wertvoller Originalurkunden und Handschriften sowie Spitalamtsrechnungen bis in unsere

Zeit erhalten geblieben sind, so unter anderem das Grundbuch des St. Martin-Spitals.

Am 24. August 1415 kaufte der Rat von Zwettl von dem Langenloiser Bürger Ulreich Pürckel und seiner Frau um 16 Pfund Wiener Pfennige eine jährliche Einkunft von zwei Pfund Pfennige Geldes, welche zu Martini dem Herrn Jorgen, Spitalmeister in Zwettl, oder dessen Nachfolgern entrichtet werden sollte (Uhlirz, S. 16, Nr. 13). Dieser Kauf und auch andere Erwerbungen sprechen für den Wohlstand der Stadt im 15. Jahrhundert.

Am 13. August 1420 stellte der Laienpriester Georg von Gmünd eine Urkunde über seine Amtsverpflichtungen aus und erklärte sich bereit, Schulden des Spitalbesitzers an die Kirche, die Bürger und Peter den Beheim zu bezahlen. Gleichzeitig traf er die Verfügung, daß sein Weingarten zu Rehberg und sein anderes Gut nach seinem Tode bei dem Spital für die armen Leute verbleiben solle (Uhlirz, S. 17, Nr. 16).

11.2.4 Die Folgen der Hussitenkriege und der Wiederaufbau

Leider erfolgte nach dieser Periode des Wohlstandes ein jäher Umschwung; die Hussiten brannten nämlich am Neujahrstag des Jahres 1427 nicht nur das Stift Zwettl, sondern auch die außerhalb der festen Mauern befindlichen Häuser und das ungeschützte Spital samt der Martins-Kapelle nieder, nachdem sie vergeblich versucht hatten, die Stadt zu erobern. Vermutlich brachte man die Spitalinsassen in der Stadt einstweilen provisorisch unter, da im Jahr 1435 ein Spitalmeister mit dem Namen Gregorius Leonis erwähnt wird. Wenngleich dem Spital die Zehente und Dienste aus den Stiftungen verblieben, so waren doch die Inhaber dieser Güter sowie die Stadt verarmt und nicht in der Lage, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Umso erstaunlicher ist es, dass die Bürger schon elf Jahre danach an die Neugründung des Spitalbesitzers schritten, nachdem sie 1438 das entsprechende Grundareal innerhalb der Stadtmauer beim Oberhofertor von dem Pfleger der Herrschaft Lichtenfels, Wolfgang Kürenbach, käuflich erworben hatten. Dafür bezahlten sie 60 Pfund guter Wiener Pfennige der schwarzen Münze und stellten durch diesen Kauf den Neubau des Spitalbesitzers und der Kirche sicher (Uhlirz, S. 18, Nr. 18, Copialbuch fol. 1). Laut Topographie von Niederösterreich, 5. Band 1903, haben im Jahre 1437 die Brüder Hans und Jakob Hauser von Matzen die Herrschaft von Lichtenfels erworben und Wolfgang Kürenbach, der 1438 mit seiner Gemahlin Wilpurg seinen Hof in Zwettl am Neumarkt beim Oberhofertor der Stadt verkaufte, als Pfleger erhalten. Der erworbene Hof wurde in ein Spital umgebaut, daneben eine neue Spitalkirche errichtet und wie die frühere Kapelle dem Schutz des hl. Martin unterstellt. 1448 war der Neubau vollendet. Am 4. Februar dieses Jahres beurkundete der Zwettler Pfarrer und Dechant Gregor Thalheimer die Stiftung des Spitalbesitzers in der Stadt (Uhlirz, S. 20, Nr. 23). Der Bestätigungsbrief des Diözesanbischofs Leonhard von Passau vom 4. März 1448 über die Errichtung und Dotierung des neuen Spitalbesitzers und der dazu gestifteten Messe bekräftigte die Neugründung (Uhlirz, S. 21, Nr. 24).

1496, im vierten Jahre seines Pontifikates, bestätigte Papst Alexander VI. (Uhlirz, S. 10, f) die Stiftung der Spitalkapellen und auf Bitte des damaligen Propstes und Pfarrers Andreas Königsteiner die vom Kardinallegaten in Deutschland und dem Bischof in Konstanz getroffene Entscheidung bezüglich des Präsentationsrechtes in

der Spitalkirche, welche zwischen dem Propst und den Bewohnern von Zwettl vereinbart worden war (Richter, S. 174, gestützt auf GB, XIV, 121).

Am 15. Februar 1440 wird vom Rat ein zum Spital gehöriges Haus, „das gelegen ist daselbs in der stat an dem Neumarkt zenachst Niclas des Mägerleins und Jörgen des Pinter paider heuser" an die Witwe des Andreas von Au verkauft. Die Käuferin verpflichtet sich, jährlich 60 Pfennige „in das Amts als Burgrecht zu dienen, wird dafür aber von Steuer, Wacht und von aller andern Robott befreit". Nach ihrem Tod soll das Haus wieder dem Spital heimfallen. Im Jahre 1448 widmet Barbara Au schließlich den bedürftigen Leuten im Spital der Stadt Zwettl ihr Gut im Bluemech, gelegen in der St. Thomas-Pfarr (Uhlirz, S. 18, Nr. 20 und S. 21, Nr. 25). Offenbar erfolgte im Jahr 1440 die für das Spital vorteilhafte Transaktion, um den Neubau zu fördern. Der Inhalt der noch vorhandenen Schenkungsurkunde der Barbara Au vom Jahre 1448 ermöglicht Rückschlüsse über die Anzahl der Armen im Spital, welche danach jedenfalls unter 27 gelegen sein dürfte.

Am 20. November 1446 genehmigte König Friedrich IV. den Ankauf eines Zehenten in Frankreith für das Spital zu Zwettl. „Andre Peck, spitalmeister des Spitals zu zwettl, hat von Hainrich und Wolfgang, gebrüderm, den Ratten von Frankenreut zwei Teile großen und kleinen Zehents zu Feld und zu Dorf auf 14 Lehen und zwei Hofstätten unserr lehenschaft unsers fürstentums Oesterreich für das Spital gekauft." (Uhlirz, S. 19, Nr. 22, Copialbuch fol. 15 r). Entgegen einiger Überlieferungen (Richter, 2. Band, S. 173 und Gedenkbuch 1850) muss festgestellt werden, dass die Darstellung, Heinrich von Schaumberg zu Weitra habe dem Spital bereits 1379 den Zehent in Frankenreith gestiftet, unrichtig ist. Der Lehenbrief betreffend den Zehent in Frankenreith, gegeben 1430 zu Wien von Herzog Albrecht, ist bedauerlicherweise nach 1837 dem Stadtarchiv entfremdet worden.

Um das Jahr 1450 bestanden die Einkünfte des Spitals in zwei Lehen, deren Gründe in allen drei Stadtfeldern lagen, in etlichen Gärten und Wiesen in der Stadt, in Diensten von Fleisch- und Brotbänken, in dem Bretter- und Fischzoll, in dem Wald am Hirschenschlag, in dem Zehent zu Frankenreit, in Diensten zu Waldenreit und Wilhalms, in Äckern, Wiesen und Weingärten zu Lengenfeld und Mittelberg, in 22 Vierteln Weingärten zu Langenlois, in einem Walde, der ins Kloster dienstbar war und in einer Breiten außer dem Zwettlerberg (Jahresbericht, S. 10).

Am 27. Mai 1475 erteilten sechs Kardinäle zu Rom der St. Martinskirche im Hospital zu Zwettl einen Ablass (Uhlirz, S. 21, Nr. 27).

Als tüchtige Spitalmeister haben sich ins besonders der bereits erwähnte Bürger Andreas Peckh, ferner Andreas Kramer und dessen Sohn Peter Kramer verdient



Abb. 134. Stiftertafel des Spitalmeisters Andreas Peckh

gemacht. Während Peter Kramer dem Spital 1495 eine ansehnliche Schenkung vermachte, erinnert an Andreas Peckh heute noch die im Spital befindliche schöne Motivtafel mit Portrait und Wappen des Bürgers und seiner Frau. Leider hat der Text der dazwischen stehenden Widmung — laut P. Benedikt Hammerl — durch eine im 18. Jahrhundert mit Unverstand durchgeführte Restaurierung so arg gelitten, dass sein ursprünglicher Sinn nicht mehr gedeutet werden kann.

In hochherziger und überaus großzügiger Weise bedachte Peter Kramer in seinem Testament vom 15. September 1495 zahlreiche Kirchen und Zechen mit Legaten. Dem Zwettler Spital schenkte er 15 Pfund Pfennige, und für fünf arme Mädchen ließ er je fünf Pfund Pfennige als Aussteuer reichen (Uhlirz, S. 23, Nr. 35).

11.2.5 Das Bürgerspital im Widerstreit städtischer und landesfürstlicher Interessen

In den späteren Jahren hat offenbar die Spitalsführung Anlass zu ersten Beschwerden bei Kaiser Friedrich III. gegeben. Dieser verabsäumte es nicht, ordnend einzugreifen, denn in der Stiftungsurkunde der Propstei vom 13. Dezember 1487 unterstellte er die Verwaltung des Spitales „ewiglich und unwiderrueflichen“ dem Propst bzw. dem Kapitel der Propstei. Die diesbezügliche in Hinsicht auf die Handhabung der Aufsichtspflicht seitens der Verantwortlichen heute noch sehr aktuelle und lehrreiche Urkunde folgt auszugsweise im Originaltext (Jahresbericht, S. 11).

„auch als unser burger zu Zwettl vermainen, des spittols daselbs stifter zu sein und doch das ganz in abwesen kumen lassen und nie volkumblich und genuogsomb gestiftt gewesen, bevelchen wir aus kaiserlicher und fürstlicher macht, dasselb spittol des lieben St. Merthens mit aller zuegehörung, wie dos herkumen ist, den benanten probst, dechant und capitl auf ir gewissen und geben in das auch mitsombt der lehenschaft der mess geistlich und weltlich zu regieren, ewiglich und unwiderrueflichen inzuhoben und auf das trewlichist zu versehen, also das albey ainer aus dem capitl durch den probst, dechant und capitl zeitlich furgenomen und zu ainem spittlmaister erwelt werde. Der soll dann das spittal in geistlich und weltlichkait volkumblich regieren und dem gottesdienst, sonder auch den armen leuthen vleissiglich warten und warten lassen, müglichen fleiss furkeren, die gült, zins und güetter zu mehren und nichts davon entziehen lassen. Er soll auch olle iar und, als oft es erfordert wird, dem probst, dechant und capitl raittung thuen, mügen den auch verkeren, ainen andern furnemen und setzen, wie das am pesten zu guett dem spittal und aufholung der armen leuth füegen wierth ohn uns, unser erben und nachkomen, sonder ohn unser burger zu Zwettl gemainer statt und menigelichs widersprechen, einred und Verhinderung. Heben auch hiemit alle gerechtigkeit und obrigkeit von unsern bürgern und gemainer statt auf und geben die genzlich dem brobst, dechant und capitl ewiglich bey in zu beleiben, wellen auch, das sy das spittal verfriden und einfohen, den garten der stattmaur holben und aller heuser aigentlich verfriden, bewahren und vermachen, domit kain schad beschech, noch beschechen müg, kainen weeg dardurch, noch zu dem prun lassen, in rechter bewahrung holten trewlich und ungeverlich.“

Der Entzug der Rechtsträgerschaft, wie man es heute bezeichnen würde, und die ausschließliche Übertragung aller diesbezüglichen Rechte und Pflichten hinsichtlich der Spitalsführung durch den Kaiser an die Propstei dürfte jedoch von relativ kurzer

Dauer gewesen sein. Bereits am 18. September 1510, nach dem Ableben des Johannes Schiechsschmid, wurde der Priester Stefan Irrer als Rektor des Benefiziums der Martinskirche eingesetzt, obwohl er kein Chorherr der Propstei war. Anscheinend haben die Bürger die Übergabe des Spitales an die Propstei letztlich vereitelt, weil am 8. Mai 1522 nach der Entlassung des Andres Römer dessen Nachfolger Andreas Kramer bereits wieder auf Präsentation des Richters und des Rates der Stadt Zwettl mit dem Spitalsbenefizium betraut wurde (Uhlirz, S. 25, Nr. 40). Überdies versprach der Propst bereits 1513, es mit dem Spital entsprechend der brieflichen Überlieferung zu halten.

Am 28. März 1593 verkauft Rosina Lienhart Rädls, sesshaft zu Thaures, dem Pfarrer zu Altpölla untertan, mit Konsens ihrer Verwandten und der „Spittlerherrschaft zu Zwettl“ ein dem Zwettler Spital dienstbares, ödes Lehen (Uhlirz, S. 26, Nr. 44).

Zur Zeit der Reformation — nach einem Bericht des Propstes Lucovius soll es in Zwettl nur mehr fünf Katholiken gegeben haben — wurde auch der allgemeine katholische Gottesdienst in der Spitalkirche abgehalten, weil die Pfarrkirche von den Lutheranern als Bethaus benützt wurde (Gedenkbuch 1850). Desolate Zustände dürften im Jahre 1614 den damaligen Zwettler Abt Johann veranlasst haben, dem Kaiser Matthias vorzuschlagen, das Spital abermals der Propstei zu unterstellen, wozu es aber wegen der Wirren des Dreißigjährigen Krieges nicht mehr kam.

11.2.6 Die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges

Unvorstellbares Unheil brach über die Stadt, welche am 27. November 1618 trotz Anwesenheit kaiserlicher Besatzungstruppen von den Böhmen erobert wurde, herein. Weithin war das Geschrei und das Weinen der Unglücklichen zu hören, das Spital wurde geplündert und die Kranken gemartert. Es wurden auch wertvolle Urkunden vernichtet. Die nach siebenmonatiger Besetzung anrückenden kaiserlichen Söldner trieben es 15 Monate hindurch nicht besser. Viele Häuser und Dörfer waren eingeäschert und verödet, dem Spital somit die wirtschaftliche Basis für Jahrzehnte entzogen. Die folgende Besetzung der Stadt durch die Schweden gegen Ende des Krieges, Hungersnot, Epidemien und das Wüten der Pest taten ein Übriges.

Sofern es in diesen düsteren Jahrzehnten überhaupt noch eine das Gemeinwesen betreffende frohe Kunde gab, war dies die Erlangung der Selbständigkeit bzw. unmittelbaren Abhängigkeit vom Landesfürsten durch Ankauf der kaiserlichen Ämter um 5.000 fl am 26. September 1620, legalisiert durch die Urkunde Kaiser Ferdinands II. am 24. September 1621 (Uhlirz, S. 26, Nr. 47).

11.2.7 Die Geschichte des Spitales im 18. und 19. Jahrhundert

Im Jahre 1644 haben der General-Profos der k. k. Armee, Georg Moser und seine Frau Euprosine, eine geborene Grueberin, ein schönes Messgewand samt Stola, Manipel und Altartuch zur Kirche St. Martin im Spital gestiftet (Gedenkbuch 1850).

Bedeutende Zuwendungen kamen auch von der gräflichen Familie Lamberg und von dem Freiherrn Johann Rudolf von Hackelberg, welcher in seinem Testament vom 31. Juli 1744 die Pfarrkirche in Zwettl zu seiner Universalerbin einsetzte und bereits 1772 durch ein Stiftungskapital von 13.000 fl sicherstellte, dass im Spital ein eigener Benefiziat eingesetzt werde, der gleichzeitig in der Pfarrkirche wöchentlich vier heilige Messen zu lesen hatte (Festschrift 1896, Gedenkbuch 1850).

In ihrem am 26. September 1759 errichteten Testament vermachten die Eheleute Ludwig und Justina Binder dem Bürgerspital einen Acker samt Wald am Weißenberg sowie den Spitalangehörigen jeweils Naturalien, falls diese bei den zur jährlichen Wiederkehr ihrer Namenstage gelesenen heiligen Messen anwesend waren und den Rosenkranz beteten (Gedenkbuch 1850).

Auch in den künftigen Jahrzehnten sollten die Stadt und das Spital der Bürger nicht von den Auswirkungen kriegerischer Auseinandersetzungen verschont bleiben, welche in ihrem Gefolge Flüchtlingselend, Pest und Einquartierung bescherten, wohl unterbrochen durch glückhafte Perioden. Im Jahre 1805 wurde als Folge der französischen Einquartierung in der Stadt die Spitalkirche ihrer Wertsachen beraubt, Kirchenstühle und Holzgegenstände zur Feuerung zertrümmert und der Kirchenraum als Pferdestall bzw. Magazin benützt. Bis 1836 blieb das Gotteshaus entweiht. Seine Wiederherstellung wurde insbesondere von Josef Traumüller, Ludwig Gruiß und Josef Turnwald betrieben, um das Vermächtnis des Benefiziaten Venerius Purtscher nicht zu verlieren. Dieser setzte in seinem Testament die Spitalkirche unter der Bedingung zur Universalerbin ein, dass die devastierte Kirche wieder für den Gottesdienst hergestellt werde, andernfalls sein Vermögen dem Bruder in Bludenz zufiele (Festschrift 1896, S. 21 und Gedenkbuch 1850). Die fehlenden Mittel wurden durch viele freiwillige Geldspenden und Naturalleistungen sowohl von der Bürgerschaft als auch von den eingepfarrten Gemeinden aufgebracht. Am 10. November 1836 wurde sodann die Kirche vom damaligen Dechant und Stiftsprior Josef Schmied in Anwesenheit von Pfarrer Karl Stöttner, Bürgermeister Karl Enlein und der Stadtvertretung feierlich eingeweiht. 1840/1841 erhielt die Kirche den Tabernakel bzw. die Erlaubnis, das Allerheiligste aufzubewahren. Die diesbezügliche Ordinariatsurkunde und Messlizenz wurde in den späteren Jahren periodisch unter der Bedingung verlängert, dass wenigstens zweimal in jeder Woche die hl. Messe zelebriert werde. Im Jahr 1922 wurden die auf der Spitalkirche haftenden Hackelberg'schen Dotationsmessen vom bischöflichen Ordinariate auf Grund der vom Apostolischen Stuhle mit Rescript d. S. Congregation Concilii vom 5. November 1922 erhaltenen Vollmacht in der Weise reduziert, dass statt der wöchentlichen vier Messen, jährlich vier Messen zu lesen seien. Diese Reduktion hatte bis 31. März 1926 Gültigkeit.

Die Stiftungsgelder des kanonisch errichteten Baron Hackelberg'schen Benefiziums sind durch die allgemeine Geldentwertung nach dem Weltkrieg 1914—1918 zusammengeschmolzen. 1939 waren nur mehr 38,02 RM Stiftmessgelder vorhanden, die das bischöfliche Ordinariat St. Pölten in eine deutsche Reichsanleihe anlegte. Nach einer neuerlichen Reduktion der Stiftungsverpflichtung war jährlich nur mehr eine Stiftmesse gratis zu lesen. Der Benefiziat hatte seit dem Ersten Weltkrieg eigentlich nur noch die Wohnung, einige Raummeter Holz, Wasser und ein oder zwei Gartenbeete. Zu Josefi (19. März) und Martini (11. November) wurde alljährlich ein Hochamt gesungen, wozu der Bürgerausschuss eingeladen war — es war später durch eine Segenmesse ersetzt worden (Pfarrchronik). Sooft ein Bürger der Stadt starb, ließ der Bürgerausschuss für ihn eine hl. Messe in der Martinskirche zelebrieren. Auch heute noch vereint eine Segensandacht am hl. Abend die Bewohner des Bürgerspitals, Pfarrer, Vertreter der Bürgerschaft und Bevölkerung.

In den Jahren 1841 bis 1861 vermachten die Zwettler Bürger Ignaz Hengelmüller, Zeitlinger, Justina Feßl, Mathias Himmelmayer, Therese Kaltenbrunner, Rosalia

Schadn, Johann Artner, Oberhof, Franziska Swittil sowie Johann und Josefa Palfinger, Krems, namhafte Geldbeträge für die Ausgestaltung der Spitalkirche und für die Anschaffung einer Orgel. Die Bürger Schmied und Schildhammer stifteten Messen. Im Jahre 1842 erfolgte der Einbau der Orgel, das seinerzeitige Vermächtnis wurde wieder durch eine Sammlung ergänzt.

Laut Gedenkbuch 1850 wurden vom Spital ursprünglich 14 verarmte Bürger und Bürgerinnen erhalten. Erst in späterer Zeit nahm die Zahl der zu Betreuenden wesentlich zu, sodass die mit 12 Kronen festgesetzte Gabe pro Bürger halbiert bzw. in vier Teile geteilt werden musste. Wegen Platzmangels konnten Neuaufnahmen daher oft nur dann erfolgen, wenn Insassen gestorben waren. Dass zu dieser Zeit die Zustände nicht rosig gewesen sein dürften, geht ferner aus der handschriftlichen Eintragung, die Bürgermeister Haunsteiner im obzitierten Gedenkbuch vorgenommen hat, deutlich hervor. Seine konkreten Vorschläge für die Vermehrung des Spitalfonds zielten auf weitere Vermächtnisse, Zuweisung einer jährlichen Dotation durch das Kammeramt, eine jährliche Dotation aus dem Reservefonds der Sparkasse, wie überhaupt auf eine Verschmelzung sämtlicher Wohltätigkeitsfonds nach dem Motto „Mit vereinten Kräften“ ab. Wörtlich gab Haunsteiner seiner Meinung Ausdruck, indem er schrieb: „Schreiber dieses Decretes sieht sich in der Lage eines Sämannes im Evangelium, dessen Same zum Teil zertreten wurde, zum Teil vertrocknet und zum Teil erstickte, zum Teil aber auf gutes Erdreich fiel und hundertfältige Frucht brachte. Vielleicht findet von dem soeben für die Vermehrung des Spitalfonds Gesagten ein Teil seinerzeit geneigte Auffassung und Würdigung und traget nach den Worten unseres heiligen Evangeliums gleich dem Samen, welcher auf gutes Erdreich fiel, hundertfältige Frucht.“

In welchem hohem Maße Haunsteiners Zielvorstellungen tatsächlich auf fruchtbaren Boden gefallen sind, zeigt die folgende Entwicklung. Jedenfalls steht außer Zweifel, dass Haunsteiner nicht nur ein integrierter Mann von großem Format war, sondern auch in nahezu prophetischer Weise sowohl die Aufwärtsentwicklung der Sparkasse als auch jene des Bürgerspitals und des Krankenhauses vorhergesehen und beeinflusst hat.

Im Jahr 1863 wurde die Spitalkirche innen und außen renoviert und ein neues Turmkreuz aufgesetzt. Die Kosten hierfür beliefen sich auf 654 fl 24 kr, wovon 412 fl 99 kr von einer Sammlung stammten und 241 fl 25 kr aus dem Spitalvermögen geleistet wurden. Auch die Auslagen für den in diesem Jahr für die Spitalkirche angeschafften Kreuzweg wurden durch eine Sammlung gedeckt. Zur Anschaffung einer Monstranz im Jahr 1872 steuerten der Benefiziat Haydn 20 fl und der damalige Bürgermeister Georg Dallier 40 fl bei (Gedenkbuch 1850). Am 13. Juni 1867 testierte der Nachbar des Bürgerspitals, Mathias Hillisch, demselben 300 fl. 1872 vermachte Johann Linhart, Kontrollor in der Propstei, dem Spital 450 fl.

So fanden sich auch nach schicksalhaften Ereignissen vorangegangener Kriege immer wieder Wohltäter, denen das Bürgerspital seinen heutigen Stand verdankt, und von vielen kennen wir nicht einmal mehr die Namen. Neben diesen Bürgern sind die ehemalige Zunft der Weber, die Stadtgemeinde und die Sparkasse der Stadt hervorzuheben. Die Stadtgemeinde selbst hat die Sorge für ihre verarmten und hilfsbedürftigen Mitbürger immer wieder unter Beweis gestellt: 1866 sowohl durch Vergrößerung und Renovierung des Spitalgebäudes als auch durch Zuwendungen an den Spitalfonds, welche von 1873 bis 1896 die Summe von 40.000 fl erreichten.

sodass 63 Pfründler erhalten werden konnten. Die Sparkasse spendete dem Bürgerspital anlässlich des 25- und 40jährigen Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Josef I. 50.000 Kronen und aus Anlass ihres 30- und 40jährigen Bestandes die Summe von 40.000 Kronen.

Ab 1894 wurde an Sonn- und Feiertagen in der Spitalkirche vom Religionslehrer der Bürgerschule nur für die Schuljugend eine heilige Messe gelesen. Baron Hackelberg'scher Benefiziat im Spital war ab 1893 Georg Fischer. Am 1. September 1912 wurde vom Benefiziaten Johann Schock in der Spitalskirche die neue Orgel benediziert. Sie wurde durch Sammelgelder und Unterstützung der Sparkasse abbezahlt und kostete 2.758 K. Erbauer war der Meister Lachmayr aus Urfahr, der 1915 gestorben ist. Am 19. März 1925 wurden von Stadtpfarrer Weber für die Spitalskirche zwei neue Glocken in Gegenwart des Bürgermeisters Josef Neugebauer, des Bürgerausschusses und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung feierlich geweiht. Und zwar eine F-Glocke, 118 kg, mit dem Bild des hl. Josef und der Inschrift: „Hl. Josef, steh uns bei in Todesnöten“, sowie eine A-Glocke, 73 1/2 kg, mit dem Bild der Gottesmutter mit Jesuskind und der Inschrift: „Hl. Maria, Mutter Gottes, bitte für uns!“ Die größte Glocke wurde von Herrn Schuldirektor Ehrenbürger Josef Traxler, dem Obmann des Bürgerausschusses gespendet und am Johannstag 1933 von Pfarrer Johann Flicker geweiht. Ton D, 202 kg, Bild: Jesus der Kinderfreund, Inschrift: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“ (Stadt Zwettl, Schuldirektor Josef Traxler und dessen Gattin Leopoldine geb. Fürst und deren Sohn Hanns, Doktor der Medizin). Alle drei Glocken stammten von der Glockengießerei St. Florian OÖ. Für die Anschaffung der beiden ersteren war der Betrag von S 1.000 (10.000.000 Kr.) erforderlich. Leider fiel das Geläut den Kriegsereignissen zum Opfer. In der Pfarrchronik findet sich darüber folgende lapidare Eintragung: „Am Donnerstag, 5. Februar 1942, wurden die Glocken der Bürgerspitalskirche durch Arbeiter der Fa. Knechtelstorfer herabgenommen“.

Auch heute noch, nach 38 Jahren, weist das von Tauben beherrschte Turminnere eine gähnende Leere auf, und es wäre bestimmt ein freudiges Ereignis, wenn wieder, so wie einst zur Ehre Gottes und zum Andenken an die Gründer und alle Gönner, Glockengeläut von der Bürgerspitalskirche zu vernehmen wäre.

11.2.8 Schicksale und Wandlungen in neuerer Zeit

Da sich, bedingt durch gravierende Änderungen — den Gemeinden wurde die Kompetenz der Armenfürsorge durch das Landesgesetz vom 13. Oktober 1893 entzogen und am 1. Jänner 1895 dem Bezirksarmenrat übertragen —, allgemein verschiedene Gepflogenheiten und Normen herausbildeten, welche den Bürgern und den nur ihnen gehörenden Vermögenschaften bzw. Stiftungen nicht immer förderlich waren, beschloss der Gemeindeausschuss am 9. Dezember 1905 einstimmig die von Schuldirektor Ehrenbürger Josef Traxler ausgearbeiteten Bürgersatzungen mit Wirkung vom 1. Jänner 1906.

Die Bestimmungen über die Bürgerrechtsverleihungen, die Rechte und Pflichten der Bürger sowie die Verwaltung des Bürgervermögens und des Bürgerspitals wurden durch sie präzise geregelt und vorbehaltlich der jeweiligen endgültigen Zustimmung des Gemeindeausschusses wieder in die Hände der Bürger gelegt. Am 26. Dezember 1905 erläuterte Bürgermeister Ehrenbürger Rudolf Schwarz vor der Bürgerversammlung erstmals die Modalitäten der neuen Satzung, welche am

28. Dezember 1921, am 6. November 1934 und am 26. April 1968 den geänderten Verhältnissen entsprechend modifiziert werden sollte.

Im Jahr 1906 bestand das Vermögen des Bürgerspitals aus vier Häusern (Spital, Hillisch-Haus und zwei Perzelhäuser), 34,59 ha Wald, 42,50 ha Äckern, 7,07 ha Wiesen, 4,64 a Gärten, 107.622 K Kapitalien und 8.200 K Stiftungen aus der neueren Zeit, 3.274 K 19 h Sparkasse-Einlagen (535 K 97 h Waldreservefonds, 2.270 K 76 h Grundverkauf und 467 K 46 h Bürgertaxe). Sämtliche Wohnungen in den Häusern waren vermietet, Äcker und Wiesen gut verpachtet; der Wald lieferte das für das Bürgerspital notwendige Brennholz. Die ausgewiesenen Stiftungsbeträge von 8.200 K stammen von folgenden Zettlern und Zettlerinnen her: Josef und Anna Putz (1850), Franz Heyböck 1.000 K (1878), Adalbert Pöll (1878), Antonia Hietler (1883), Martin Owesny (1883), Marie Friedl (1884), Karl Dallier und Johann Wiesgrill (1885), Karoline Bachmayer (1 889), Johann Hofer (1 890), Franz Schwarz (1 895), Betty Fürst (1905), Josef Schaden 1.000 K und Franz Troppler. Dazu kommt noch die Albertinische Stiftung und die Bürgerstiftung, jede mit 1.000 K. Letztere wurde 1901 von den Bürgern der Stadt zum Andenken an den siebenhundertjährigen Bestand der Zettler Bürgerschaft gestiftet (Traxler, S. 170—172).

Hand in Hand mit dem Verlust der Unabhängigkeit unseres Vaterlandes im Jahre 1938 vollzog sich auch die Liquidierung zahlreicher Institutionen und Körperschaften, welche dem Nationalsozialismus ein Dorn im Auge waren. Gestützt auf das Gesetz über die Überleitung und Eingliederung von Vereinen, Organisationen und Verbänden, Gesetzblatt für das Land Niederösterreich Nr. 136/1938, und den diesbezüglichen Antrag des „Stillhaltekommissars“ in Wien hat das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten mit Bescheid vom 10. Mai 1939, Zl.: 11-136-708/1939, die Stiftung „Bürgerspitalfonds Zwettl“ (auch „Bürgerspital zu Stadt Zwettl“ und „Bürgerspital Zwettl“) entschädigungslos aufgelöst und das Vermögen unter Ausschluss einer Liquidation der Stadtgemeinde Zwettl eingewiesen. Diese im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Machtübernahme getroffene Verfügung war an die Auflage gebunden, das Vermögen der aufgelösten Stiftung für Zwecke der „zusätzlichen Fürsorge für bedürftige Volksgenossen“ zu verwenden. Allfällige Verbindlichkeiten hatte die Stadtgemeinde zu übernehmen.

Laut der in den Akten erliegenden Vermögensbilanz vom 1. Mai 1938 bestand das Vermögen der Stiftung außer den im Auflösungsbescheid genannten Liegenschaften von 55 ha Wald, 46 ha Acker, 9 ha Wiese, 1 ha Weiden und Baulichkeiten noch aus Bargeld im Betrag von 1.174,09 RM, 4% österreichischer Trefferanleihe Nom. 1.500 S, Forderungen in der Höhe von 757,17 RM sowie aus Einrichtungsgegenständen im Wert von 3.350 RM. Der Bürgerspitalfonds besaß auch 51 Genossenschaftsanteile der Zettler Elektrizitätsgenossenschaft, welche im Herbst 1955 um je S 3.500,— eingelöst wurden.

Der bisherige verdiente Obmann, Schuldirektor Josef Traxler, wurde von der Einweisung, welche ohne formelle Übergabe und Danksagung stattfand, nicht einmal verständigt. Traxler, der dies begreiflicherweise schwer empfand, erhielt dann über Antrag des Stadtpfarrers Dechant Johann Flicker wegen seiner Verdienste um die Bürgerspitalkirche ein Dankschreiben des Hochw. Herrn Bischofs. Am 21. Juni 1940 verstarb der eifrige Förderer des Bürgerspitals.

Nach dem Auszug des letzten Messelesers, des Pfarrers i. R. Alois Huber, wurde die Benefiziatenwohnung durch einen Zweig des Fürsorgeamtes besetzt und später

Kirche seinem Nachfolger Reisinger übergab, der aber die Benefizien nicht in Anspruch nahm.

Als sich das Blatt der Geschichte schließlich wendete und das Bürgerspital im Großen und Ganzen diese schwierige Phase überdauerte, wurde am 24. Mai 1949 der verdiente Bürgermeister und spätere Ehrenbürger der Stadt Hermann Feucht stiftungsbehördlich zum Vermögensverwalter des noch nicht wieder hergestellten Bürgerspitalfonds bestellt. Auf Grund der Bestimmungen des NÖ Landes-Stiftungs- und Fondsreorganisationsgesetzes vom 14. Juli 1955, LGBl. NR. 72/1955, stellten Feucht und Ehrenbürger Kommerzialrat Karl Rumpl als Obmann-Stellvertreter des Bürgerausschusses die entsprechenden Anträge. Daraufhin hat das Amt der NÖ Landesregierung den Bescheid des ehemaligen Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten vom 10. Mai 1939 außer Kraft gesetzt und die Stiftung in ihrer Rechtspersönlichkeit wieder hergestellt. Damit war an sich der am 12. März 1938 bestandene Rechtszustand wieder hergestellt, wonach die Vertretung der Stiftung nach außen dem Bürgermeister gemeinsam mit dem Obmann des Bürgerausschusses obliegt. Wegen einer Ämterkollision — Bürgermeister Hermann Feucht war am 12. März 1938 zur Vertretung der Stiftung berufen und während des einzuleitenden Rückstellungsverfahrens auch Bürgermeister der Stadtgemeinde Zwettl, an die das ehemalige Vermögen der Stiftung eingewiesen worden war — musste die Stiftungsorganisation gleichzeitig mit der Wiederherstellung dahingehend abgeändert werden, dass die Bezirkshauptmannschaft Zwettl zum vorläufigen Verwaltungsorgan bestellt wurde. Nach Wegfall des erwähnten Hindernisses sollte der am 12. März 1938 bestehende Rechtszustand auch hinsichtlich der Stiftungsverwaltung wieder hergestellt werden. Ungeachtet dieser Rechtskonstruktion behielt Bürgermeister Hermann Feucht die Agenden der laufenden Verwaltung.

Fristgerecht stellte die Bezirkshauptmannschaft Zwettl als vorläufiges Verwaltungsorgan den Antrag auf Rückstellung sämtlicher, früher der Stiftung gehöriger und entzogener Liegenschaften und erwähnte lobend, dass die Stadtgemeinde Zwettl nach Auflösung und Vermögensübernahme im Jahre 1939 das Weiterbestehen des Fonds de facto anerkannt, frühere Funktionäre mit der Verwaltung betraut und hypothekarische Belastungen dieser Liegenschaften stets vermieden habe. Tatsächlich verwaltete die Stadtgemeinde sowohl in der Zeit von 1938 bis 1945 als auch nach dem Jahr 1945 die Stiftung nicht nur völlig getrennt vom Gemeindevermögen, sondern konnte ohne Zuschüsse von anderen Stellen das Stiftungsvermögen sogar vermehren.

Bei diesen Gegebenheiten lag der zwischen der Stiftung und der Stadtgemeinde am 20. Jänner 1958 vor der Rückstellungskommission beim Landesgericht für ZRS Wien, Außensenat des Kreisgerichtes Krems, abgeschlossene Vergleich eigentlich klar auf der Hand, und unter genau festgesetzten Details erfolgte nach zwanzig Jahren die vermögensrechtliche Rückstellung, die im Dezember 1961 auch grundbücherlich durchgeführt wurde.

Auf Grund des Antrages der anspruchsberechtigten Bürger und Ehrenbürger der Stadt Zwettl wurde im Sinne des am 11. November 1963 einstimmig gefassten Gemeinderatsbeschlusses an die NÖ. Landesregierung das Ersuchen um Wiederherstellung der stiftbriefmäßigen Verwaltung gerichtet. Bis zur möglichen Bestellung eines Bürgerausschusses bzw. bis zu einer allfälligen Änderung der bisherigen Satzungen wurde am 30. März 1965 der mittlerweile neu gewählte Bürgermeister

Kommerzialrat Franz Eigl gemeinsam mit Herrn Obermedizinalrat Dr. Oswald Haberzettl als dem Vertreter der Ehrenbürger und Bürger der Stadt Zwettl mit der vorläufigen Verwaltung der Stiftung „Bürgerspitalsfonds Zwettl“ betraut. Erst nachdem der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 26. April 1968 eine neue Satzung für die Verwaltung der Stiftung „Bürgerspitalsfonds Zwettl“ erlassen hatte, endete die Tätigkeit der vorläufigen Verwaltungsorgane, und mit Wirksamkeit vom 1. Juni 1968 war — abweichend von der Satzung aus dem Jahre 1934 — wieder der Gemeinderat der Stadt Zwettl bzw. der Bürgermeister für die Vertretung der Stiftung nach außen zuständig.

Zur Vorbereitung und Unterstützung des Bürgermeisters in der Vollziehung wurde ein Bürgerspitalsausschuss, dem auch Vertreter der Ehrenbürger und Bürger angehören, bestellt.

11.2.9 Die Modernisierung des Bürgerspitals seit 1965

Schon zurzeit, als die Bezirkshauptmannschaft Zwettl als vorläufiges Verwaltungsorgan bestellt war, zeigte sich die Notwendigkeit, das Bürgerspital zu modernisieren. Bezirkshauptmann Hofrat Karl Müller setzte die erforderlichen Initiativen, und gemeinsam mit Hermann Feucht, welcher als „Vater der Pfleglinge“ seine Tätigkeit mit großer Umsicht und Hingabe ausübte, wurden im Jahre 1965 mit einem Kostenaufwand von ca. 1,2 Mio. Schilling umfassende bauliche Erneuerungen durchgeführt. Diese erstreckten sich auf die Installation einer Zentralheizungsanlage



Abb. 136. Feierliche Eröffnung des Zubaus im Jahr 1974

und eines Speisenaufzuges, die Adaptierung der Aufenthaltsräume, die Herstellung der Außenfassade und die Renovierung der Bürgerspitalskirche, für welche zusätzlich S 150.000,— aufgewendet wurden. Ungeachtet dieser Verbesserungen sahen sich aber auch die nach dem 1. Juni 1968 satzungsgemäß wieder eingesetzten Verwaltungsorgane der Stadtgemeinde Zwettl vor die zwingende Aufgabe gestellt, einerseits den Belag im alten Heim durch Verringerung auf 40 Betten aufzulockern, andererseits zur Erzielung einer größeren Betriebswirtschaftlichkeit und wegen der großen Nachfrage die Bettenzahl auf 80 zu erhöhen. Dies konnte weitgehend durch einen Zubau mit der erforderlichen Anzahl von Garconnieren, Tag- und Aufenthaltsräumen, Nebenräumen, Sanitäranlagen usw. erreicht werden. Begünstigt wurde dieser Plan durch das vehemente Interesse des Bezirksfürsorgeverbandes der Bezirkshauptmannschaft Zwettl, der seinerseits schon seit längerem den Bau eines eigenen Altersheimes erwog, da Zwettl als einziger Bezirk Niederösterreichs über kein eigenes Bezirkialtersheim verfügte. Nach intensiven Vorarbeiten und Beratungen einigte man sich schließlich, dass die Bürgerspitalfondsstiftung den vorgesehenen Zu- und Umbau durchführen und der Bezirksfürsorgeverband zur Finanzierung der Baukosten ein langfristiges, unverzinsliches Darlehen leisten solle.

Als Folge dieser Bestrebungen konnte Bürgermeister Dr. Anton Denk tatsächlich im Jahre 1974 den Zubau feierlich seiner Bestimmung übergeben. Nach den Plänen von Architekt Dipl.-Ing. Herbert Hartl, Wien, entstand ein völlig neuer Bauteil, welcher mit dem Altbau durch einen überdachten Zugang verbunden ist.



Abb. 137. Der moderne Zubau des Bürgerspitals

Vierzehn etwa vierzig Quadratmeter große zweibettige Garconnieren mit Vorraum, Bad, WC bzw. Wohnraum, zum Teil mit Balkon, boten nun einen erstklassigen Wohnkomfort; ein schöner Gartenhof, eine vom Altbau zugängliche Dachterrasse, ein Fernsehraum usw. tragen dazu bei, dass sich die Bewohner der Bürgerspitalfondsstiftung aus nah und fern als Gäste fühlen können. Dies ist schon deshalb wichtig, weil der Aufenthalt im Altersheim im Gegensatz zu früher nicht die Preisgabe des zivilen Lebens zur Folge haben soll. Unter diesem Gesichtspunkt werden auch in Zukunft alle damit zusammenhängenden sozial- und gesundheitspolitischen Maßnahmen in noch stärkerem Maße nicht nur quantitativ, sondern qualitativ gesetzt werden müssen.

Die Gesamtkosten des Vorhabens beliefen sich auf ungefähr 8 Millionen Schilling, das vom Bezirksfürsorgeverband geleistete unverzinsliche Darlehen erreichte 3 Millionen Schilling. Die Finanzierung durch den Bürgerspitalfonds wurde mit stiftungsaufsichtsbehördlicher Genehmigung durch den Abverkauf von Grundstücken sichergestellt. Die in erster Linie an gewerbliche bzw. industrielle Unternehmen veräußerten Gründe trugen insofern sehr wesentlich zur wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung der Stadt und des Umlandes bei, weil infolgedessen Betriebs-erweiterungen bzw. Neugründungen forciert wurden. (Zum Beispiel: Molkerei Zwettl reg. Gen.m.b.H., Raiffeisen-Lagerhaus Zwettl, Ergee Textilwerk GmbH Zwettl, Fako-Getränkeindustrie Zwettl, Berein GmbH & Co KG Stilmöbel Zwettl u. a.)

Konsequenterweise wurde in den Jahren 1978 und 1979 unter Bürgermeister Ewald Biegelbauer auch der Altbau mit einem Kostenaufwand von ca. 2 Millionen Schilling großzügig saniert und zum Teil dem üblichen Standard entsprechend neu eingerichtet. Zur Zeit finden in dem bestens ausgestatteten Altersheim der Bürgerspitalfondsstiftung Zwettl, welches nach dem Ausscheiden von Altbürgermeister und Ehrenbürger Hermann Feucht seit 1. Jänner 1971 von Fachoberinspektor Josef Ernstbrunner sehr umsichtig und zielstrebig verwaltet wird, 80 Personen Aufnahme, welche von insgesamt acht Mitarbeitern betreut und versorgt werden.

Von den 80 Bewohnen sind lediglich 15 Sozialhilfeempfänger, alle übrigen kommen für ihren Unterhalt im Altersheim der Bürgerspitalfondsstiftung entweder direkt oder indirekt selbst auf, was wohl sehr deutlich den sozialen Strukturwandel, welcher sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat, unterstreicht. Dieser Wandel ist einerseits auf den höheren Lebensstandard und die gestiegene Lebenserwartung, andererseits auf den Zerfall der einstigen Großfamilie zurückzuführen. Daraus ergeben sich in der heutigen „Leistungs- und Wohlstandsgesellschaft“ aber auch manche Nachteile. Mangelnde menschliche Kontakte führen zur Vereinsamung alternder Menschen, sodass in sozialer Hinsicht neben den materiellen Belangen die stärkere Berücksichtigung individueller Anliegen erforderlich ist.

Derzeit besteht das Vermögen des Bürgerspitalfonds Zwettl aus einem Grundbesitz von insgesamt 123 ha 62 a. Davon sind 55 ha 86 a landwirtschaftlich und 67 ha 76 a forstwirtschaftlich genutzt. Während der Wald eigenbewirtschaftet wird, sind die landwirtschaftlichen Flächen verpachtet. Die Gesamtfläche aller Bauparzellen beläuft sich auf 4.557 m².

11.2.10 Nachwort

Ebenso wie es in der Geschichte der Menschheit immer wieder Höhen und Tiefen gibt und letztlich das Leben den Sieg davonträgt, hat auch die Institution der Zwettler

Bürgerspitalstiftung in ihrer fast 700jährigen Geschichte alle Stürme und Widerwärtigkeiten überdauert.

Gerade die heutige Generation, der Fortschritt und Wohlstand zur Selbstverständlichkeit geworden sind, hat alle Ursache, jenen dankbar zu sein, welche in edler Gesinnung diese segensreiche Einrichtung geschaffen, erhalten und verteidigt haben.

Wer die Etappen der Entwicklung von der Gründung her mitverfolgt, wird Hochachtung gegenüber jenem Ministerialengeschlecht empfinden, dem Zwettl so vieles zu danken hat. Dies gilt in gleicher Weise gegenüber den vielen bekannten und unbekanntenen Wohltätern, Benefiziaten, Administratoren und der Geistlichkeit. Vor allem aber verdient es die Zwettler Bürgerschaft, in diesen Dank miteingeschlossen zu werden, die sich in patriotischer Weise unter Einsatz ihres Vermögens hinter das Bürgerspital stellte.

Im Jahr 2001 wird sie ihres 800jährigen Bestehens gedenken, das durch das erste Stadtrechtsprivileg vom 28. Dezember 1200 bezeugt ist. Möge nicht nur bis zu diesem Zeitpunkt, sondern noch Jahrhunderte danach eine friedliche Entwicklung folgen, in der die Bürgerspitalfondsstiftung ihren Aufgaben zum Wohle der ihr anvertrauten Menschen gerecht wird.

11.2.11 Die namentlich bekannten Spitalmeister, Verwalter und Benefiziaten

Spitalmeister

(In den Spitalamtsrechnungen der Jahre 1678 bis 1698 scheinen jeweils zwei Namen auf, wobei es sich bei der in Klammer eingesetzten Person offenbar um den Vertreter des „Spittelmeisters“ handelte.)

1309: Meinhard Spitzentratt

1402: Georg, Pfarrer von St. Leonhard am Forst

1415: Jorgen

1420: Georg von Gmünd, Weltpriester

1435: Gregorius Leonis

1438: Michael Junkchmann

1446: Andreas Peck

1479: Georg Haberstock

1522: Andres Römer

1522: Andreas Kramer

1571 : Paulus Prugkner,
Christobald Quängler

1678: Michael Zimmerl
(Johann Segerer)

1680: Johann Seeger
(Adam Redlsamber)

1687: Andre Wilhelmb Zeller
(Thoma Zauner)

1691 : Mathias Weinmayr
(Thoma Zauner)

1693: Matthias Weinmayr (Ferdinand Hieber)

1694: Ferdinand Hieber
(Augustin Witzle Perger)

1696: Augustin Witzle Perger (Andrae Christoph Mayer)

1704: Andrae Christoph Mayr

1722: Bernhard Zeller

1724: Matthias Atzmüllner

1728: Johann Michael Weymayr

1733: Andrae Peresin

1737: Johann Franz Ludwig Pinder

1741 : Johann Adam Carl

1745: Johann Franz Franckh

1752: Johann Balthasar Schleicher

1754: Christoph Müllner

1756: Franz Ludwig Pinder

1760: Johann Balthasar Schleicher

1766: Johann Georg Zeller

1769: Bernhard Mayr

1771 : Johann Michael Wöstermayr

1773: Joseph Poyß

Verwalter

1884: Johann Wiesgrill
1884: Rudolf Naskau
1902: Franz Tomschi

1937: Ferdinand Aubrunner
1949: Hermann Feucht
1971 : Josef Ernstbrunner

Benefiziaten

1509: Johannes Schiechschmid
1510: Stefan Irrer
bis 1790: Karl Weinmayer
1790: Anton Weinbolter
1797: Josef Poller
1807: Heinrich Anazeder
1816: Maximilian Spieler
1823—1832: unbesetzt
1832: Venerius Purtscher
1835: Ignaz Rinoth*

1837: Josef Stockreiter
1862: Dominik Haydn
1893: Georg Fischer
1919: Johann Schock
1925: Josef Wasner
1938: Alois Huber

* Laut Gedenkbuch 1850 soll Ignaz Rinoth eine Spitalschronik verfasst haben, der lange Verzeichnisse von Wohltätern bei liegen. (Über den Verbleib dieser Chronik ist mir nichts bekannt.)

Quellen- und Literaturnachweis

Ungedruckte Quellen

Copial- und Überländgrundbuch, ab 1527, Stadtarchiv Zwettl, Sign. 10/1 (Copialbuch)
Haunsteiner, Franz — Weigelsperger, Franz — Traxler, Josef: Gedenkbuch der I. f. Stadt Zwettl, begonnen im Jahre 1850 (Sammlung Rudolf Sättig, Zwettl-NÖ) (Gedenkbuch)
Gemeinderats- und Ausschußprotokolle der Stadtgemeinde Zwettl-NÖ von 1938 bis 1980
Zwettler Pfarrchronik

Gedruckte Quellen

Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt, XIV. Band, St. Pölten 1954 (GB)
Linck, Bernhard: Annales Austrio Clara-Vallenses I, Viennae 1723 (Linck)
Uhlirz, Karl: Das Archiv der I. f. Stadt Zwettl in Niederösterreich. Zwettl 1895 (Uhlirz)

Literatur

Buberl, Paul: Österreichische Kunsttopographie, Band VIII, Wien 1911 (Buberl)
Festschrift zur Einweihung des Krankenhausneubaues am 21. April 1979, hg. von der Stadtgemeinde Zwettl-NO, Zwettl-NÖ 1979 (Festschrift 1979)
Forstreiter, Erich: Das Horner Bürgerspital, seine Stiftung und rechtsgeschichtliche Entwicklung und sein Archiv, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Wien 1954, S. 34—80 (Forstreiter)
Fast, Johann von: Topographie des Erzherzogthums Oesterreich, 16 Band, Wien 1838 (Frast)
Erster Jahresbericht über die Bürgerschaft und das Bürgerspital der I. f. Stadt Zwettl, hg. vom Bürgerausschuß der Stadt Zwettl, Zwettl 1906 (Jahresbericht)
Richter, Jürgen: Das Spital wesen Niederösterreichs und Wiens im Mittelalter, Diss., Wien 1964 (Richter)
Topographie von Niederösterreich, hg. vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich, 5. Band, Wien 1903 (Topographie)
Traxler, Josef: Stadt Zwettl und nächste Umgebung, Zwettl 1906 (Traxler)
Zwettl 1896, Festschrift aus Anlaß der Eröffnung der Localbahn Schwarzenau—Zwettl, hg. von der Stadtgemeinde Zwettl, Zwettl 1896 (Festschrift 1896)

Mein besonderer Dank gilt dem Archivar des Stiftes Zwettl, Herrn Dr. Johann Tomaschek, der mir nicht nur bereitwillig Einblick in Unterlagen der Stiftsbibliothek gewährte und die Transkription einer Urkunde vornahm, sondern darüber hinaus durch sein umfassendes Wissen bei der Auswertung von Quellen beratend zur Seite stand.

11.3 Das a. ö. Krankenhaus Zwettl-NÖ

Ehrenfried Teufl

Wenn wir heute an unserem neuerbauten Krankenhaus vorübergehen, empfinden wir seine Existenz so selbstverständlich, als wäre es immer dagewesen. Dennoch sollten wir uns vergegenwärtigen, dass es Ansätze zu einem Spitalwesen schon bei den Ägyptern und Babyloniern gegeben hat, während Europa besonders dem Christentum diese Entwicklung verdankt. Auch bei uns bedurfte es daher eines mühevollen Weges, bis es möglich war, einen modernen Neubau wie unser Zwettler Krankenhaus zu errichten.

11.3.1 Kuenringer und Zisterzienser

Dank der hochherzigen Stiftung Hadmars II. von Kuenring entstand unter Abt Rüdiger (1174—1191) an der Nordseite des Stiftes das erste nachweisliche Spital des Waldviertels zur Armen- und Krankenpflege im ausgedehnten kuenringischen Herrschaftsbereich. Davon zeugt noch heute die kleine romanische Kapelle im Konventgarten. Das 1194 bereits fertiggestellte Spital, welches für 30 Arme und 10 Betreuungspersonen angelegt war, erhielt sowohl die bischöfliche als auch die



Abb. 138. Romanische Kapelle — Rest des ersten Spitalbaus (1194) in Stift Zwettl

landesfürstliche Bestätigung durch den Passauer Bischof Wolfker sowie durch Herzog Leopold VI. von Österreich. Das 1217 an seinen gegenwärtigen Platz vor dem äußeren Westtor verlegte Spital wurde von den Hussiten am 1. Jänner 1427 niedergebrannt und nach zahlreichen kriegerischen Wechselfällen insgesamt viermal wieder aufgebaut. Die bedeutendste Umgestaltung erfolgte unter Abt Bernhard Linck um 1670, der den bis dahin stark gemeinschaftlich geprägten Spitalsbetrieb durch einen stärker individuell betonten ersetzte. Die letzte Neugestaltung erfolgte im Jahre 1879 unter Abt Rößler, und heute noch ist das „hospitale pauperum“ eine Heimstätte für alte, pensionierte Spitalsbedienstete.

Dass schon in frühester Zeit in und um Zwettl sehr originelle kleine Spitäler zu finden sind, bezeugt das 1660 von dem Freiherrn Hans Franz von Lamberg auf Ottenstein gestiftete Spital für zwölf verarmte Untertanen in Döllersheim, dessen Beispiel 1740 durch Graf Leopold Christoph Schallenberg mit der Gründung des Herrschaftsspitals in Schloß Rosenau nachgeahmt wurde. Es unterliegt aber kaum einem Zweifel, dass das 1194 bereits fertiggestellte „hospitale pauperum“ des Zisterzienserstiftes Zwettl als eine der bedeutendsten Frühgründungen unseres Landes anzusehen ist.

11.3.2 Krankenpflege durch Bruderschaften

Von den bestehenden Wohltätigkeitsanstalten in der Stadt Zwettl haben seit alters her die Krankenbruderschaften eine besondere Stellung eingenommen. Offenbar nach dem Vorbild einer in Weitra bestehenden Vereinigung setzte die „Bruderschaft zu unserer lieben Frau“, die religiösen Charakter hatte, bereits im 15. Jahrhundert wertvolle Aktivitäten. Das handgeschriebene Gedenkbuch über geschichtliche Ereignisse der Stadt Zwettl enthält unter der Jahreszahl 1661 den Hinweis, dass „die schon 1554 errichtete Bruderschaft zu unserer lieben Frau durch den Propst Mathias Schwab und durch den Pfarrvikar Josef Langerbeckh renoviert wurde. Der Lehensbrief hierüber ist noch vorhanden“. Später vermerkt dieselbe Quelle: „1734 war die Bruderschaft zu unserer lieben Frau Maria Verkündigung so eingegangen, daß sie weder einen Bruder noch eine Schwester aufweisen konnte; doch stellte sie an Geld 100 Gulden und Äcker im Werte von 1.000 Gulden“. Weiters ist im zitierten Gedenkbuch unter der Jahreszahl 1769 ersichtlich, dass „die hiesige Bruderschaft mit der Passauer Christenlehr-Bruderschaft vereinigt wurde“. Im Stadtarchiv wird ferner der „Löblichen Unser lieben Frauen Maria Verkündigung Bruderschaft Urbar anno 1661, aufgerichtet durch Georg Friedrich Zeller Secretarium“, aufbewahrt. Frast erwähnt 1838 im 16. Band seiner Topographie, dass „unter dem Pfarrer Dominik Dunkl, seit 1784 investirt, die Bruderschaft der thätigen Liebe des Nächsten mit Bewilligung der Landesstelle errichtet wurde“. Sie heiße auch „Bruderschaft der Junggesellen, bey der Bürgerkinder, Gesellen und Dienstbothen eingeschrieben sind. Ihr Zweck ist Unterstützung armer Reisender und Pflege kranker bedürftiger Mitglieder“. Die Gründung der „Bruderschaft der thätigen Liebe des Nächsten“ ist auch im Zusammenhang mit den Reformen Kaiser Josephs II. zu sehen, welcher 1783 Pfarr-Armeninstitute schuf, bei denen die Pfarreinteilung den Mittelpunkt der Organisation und die Geldmittel der aufgelösten Bruderschaften die Vermögensgrundlage bildeten. Traxler verweist in seinem Nachschlagebuch des Jahres 1906 auf das „Krankeninstitut für Handwerksgesellen“, welches 1805 von der



Abb. 139. Ehemalige Haarstube

Regierung genehmigt wurde. Sein Bericht: „Die Krankenbruderschaft der I. f. Stadt Zwettl, ihr Entstehen und hundertjähriges Wirken“ stand mir leider ebenso wenig zur Verfügung, wie der zitierte Lehensbrief. Als sicher kann angenommen werden, dass sich diese Vereinigung primär auf die in der Stadt in Arbeit stehenden Handwerksgesellen ohne Rücksicht auf ihre Zuständigkeit beschränkte. Für Knechte bestand seit 1859 ein eigenes Institut, welches aber 1869 mit der Krankenbruderschaft vereinigt wurde. Diente ursprünglich ein Krankenzimmer des Bürgerspitals „mit vier guten reinlichen Betten“ zur Aufnahme, so erfolgte ab 1859 die Unterbringung im Siechenhaus, welches, wie sein Name sagt, vorzugsweise kränklichen oder hilflosen Armen diene, sofern sie als Bürger nicht im Bürgerspital unterkamen. Hatte ein Geselle seinen ersten Beitrag von 3 Kreuzern pro Woche bezahlt, war er Mitglied, somit anspruchsberechtigt, und kam in den Genuss von Wohnung, Verpflegung, ärztlicher Behandlung und der erforderlichen Medikamente. Für die Pflege stand eine eigene Krankenwärterin zur Verfügung. Die Bruderschaft besorgte auch die Leichenbestattung in Zwettl. Die Leitung hatten jeweils ein Bürger als Altvater und zwei Altgesellen inne. Als Folge des Wohlwollens, welches den damaligen Zünften von Freunden und adeligen Gönnern entgegengebracht wurde (z. B. Josefa Pinhak, Krieger, Laglberg, Lamberg und Peter Kramer), verfügte die Zwettler Krankenbruderschaft 1560 bereits über den nicht geringen Grundbesitz von 20 Joch Äckern, 2 Gärten, 5 Brottischen und 2 Fleischbänken. Noch im Jahre 1906 belief sich das Vermögen der Krankenbruderschaft auf 21012 K. Aufschlussreich sind hier die

zitierten Chroniken des Zwettler Stadtarchivs, durch welche ich auch auf die „Veranlassung zur Errichtung des Institutes für kranke weibliche Diensthöten in der landesfürstlichen Stadt Zwettl im Jahre 1827“ aufmerksam wurde. Die sehr genau erstellten Regeln und Satzungen zeugen von der humanen Zielsetzung sowie von dem großen Verantwortungsbewusstsein, mit welchem der bürgerliche Eisenhändler Joseph Stoll „allhier Nr. 80“ den Vorschlag der Frau Elisabeth von Schneider „Medizin Doktorin allhier“ zur Errichtung dieses weiteren Institutes für weibliche Kranke in die Tat umzusetzen bemüht war. (Laut Dr. Berthold Weinrich, Zwettl, war Elisabeth Schneider die Gattin des damaligen Bezirksarztes Dr. Ernest Schneider.) Die erste finanzielle Grundlage dazu wurde durch ein Legat von 100 Gulden geschaffen, welches die in Zwettl durch lange Zeit krank gelegene Josepha Pinhak, Glasfabrikantentochter von der Schwarzahütte der Herrschaft Weitra, zugunsten kranker Diensthöten ausgesetzt hatte.

Die im Brühlfeld gelegene ehemalige „Haarstube“, welche ihren Namen von der früheren Bestimmung als Flachsbearbeitungsstätte herleitete, war als Armenhaus in der Gerungser Straße Nr. 10 bis zum August 1900 zur Aufnahme obdachloser, aber erwerbsfähiger Armer bestimmt. Im Herbst 1978 wurde das Haarstubengebäude niedergerissen, um der neuen Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule Platz zu machen.

11.3.3 Das Siechenhaus als Vorläufer unseres Krankenhauses

Bekanntlich ist das neben dem einstigen „Kremserthore“ und der heute noch bestehenden ehemaligen Schießstätte im Jahre 1833 erweiterte „Siechenhaus für pflegebedürftige Arme“, welches im Jahre 1856 durch einen Stockwerksaufbau und einen in den Jahren 1868/1869 vollendeten Zubau vergrößert wurde, als Vorläufer unseres Krankenhauses anzusehen. Schon Jahrhunderte zuvor diente es zur Beherbergung jener kranker Armer, die nicht Bürger waren. Nach der Zerstörung durch die Böhmen im Jahre 1618 wurde es offenbar auf demselben Platz wieder aufgebaut. Eine genaue Ermittlung des Gründungsjahres ist nicht möglich, weil die erforderlichen Urkunden fehlen und überdies die Landtafeleinlagen der I. f. Stadt Zwettl beim Brand des Justizpalastes in Wien im Jahre 1927 vernichtet worden sein dürften.

Nichtsdestoweniger vermittelt das vorliegende Gutachten des damaligen Bezirksarztes Dr. Friedrich Günther vom 20. Juli 1869 einen anschaulichen Eindruck von der Beschaffenheit und dem Zustand des Objekts, und zwar zum Zeitpunkt nach der Erweiterung. Danach befanden sich im Erdgeschoß drei Krankenzimmer mit 30, 11, und 12 m² für zehn bis elf Betten. Auf der anderen Seite des Ganges befand sich eine Requisitionskammer. Im ersten Stock waren ebenso viele Räume und Betten. „Zwei Zimmer und sechs Betten sind für das öffentliche Krankenhaus bestimmt, während die anderen Lokalitäten für den schon lange bestehenden Privat-Krankenverein der hiesigen Gesellen und Mägde reserviert bleiben. Sowohl zu ebener Erde, als im ersten Stock befindet sich ein Abort, der leicht zu desinfizieren ist.“ Die zu Aufbahrungs- und Obduktionszwecken eingerichtete Totenkammer wurde seitlich vom Gemüsegarten neu erbaut. So konnten, laut Dr. Langer, die Kranken „bei zweckmäßiger Benützung dieser Lokalitäten“ nicht nur nach den verschiedenen Geschlechtern getrennt werden, sondern war es darüber hinaus möglich, auch „besonders ansteckende Krankheiten, oder tobsüchtige Geisteskranke“ zu regenerieren. Die Wärterin



Abb. 140. Das aufgestockte Siechenhaus

war stets in unmittelbarer Nähe und konnte von jedem Bett aus durch einen Glockenzug gerufen werden. Schließlich gab es auch noch einen Raum für die „nötigsten Utensilien“.

War die Ausstattung und Konzeption dieses Siechenhauses, gemessen an den heutigen Vorstellungen und Ansprüchen, selbst im Jahre 1869 als kärglich und bescheiden zu bezeichnen, wie dürftig mag es dann erst vor der umfangreichen baulichen Erweiterung ausgesehen haben? Grund genug für den hervorragenden Bürgermeister Franz Haunsteiner, der im Jahr 1850 nach der Bildung der neuen Ortsgemeinde Stadt Zwettl an die Spitze der Gemeindevertretung berufen wurde, auch auf dem Sektor des Spitalwesens einen Wandel herbeizuführen. In der Tat verlangte denn auch die kraftvolle wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung der Stadt eine bessere Versorgung für die Kranken. Der wirtschaftliche Aufschwung geht daraus hervor, dass laut „Gedenkbuch über geschichtliche Ereignisse der Stadt Zwettl“ im Jahr 1820 lediglich zwei „Vermischte Warenhandlungen“ und eine einzige Eisenhandlung vorhanden waren. Hingegen ließen sich bis zum Jahr 1877 insgesamt 72 Gewerbebetriebe nieder. Darüber hinaus gab es 8 Schildwirthshäuser und über 30 Schankwirte. Bei den weiteren 75 Handwerksbetrieben sind die vielen Schuhmacher und Schneider nicht eingerechnet. Haunsteiner war sich jedenfalls dessen bewusst, dass sein Plan, das bestehende Siechenhaus in ein allgemeines öffentliches Krankenhaus umzuwandeln, auf Schwierigkeiten stoßen werde, denn in der Sitzung der Gemeinde-Repräsentanz der Stadt Zwettl vom 24. April 1856 gab er dem ersehnten Ziele Ausdruck, indem er erklärte, „daß Gott, der Allmächtige, seinen Worten solche Verständlichkeit leihen möchte, daß sich die Gewißheit der Erreichung



Abb. 141. Bürgermeister Franz Haunsteiner

eines allgemeinen Spitales in Zwettl auch bei den Herren Ausschüssen herausstellen möchte und diese daher auch solche Beschlüsse fassen würden, welche die Durchführung dieses so wohltätigen Zweckes in der kürzesten Zeit zu veranlassen imstande sind". Seine weitblickende Initiative, der Vorgesetzten Behörde klar zu machen, dass die Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses in Zwettl unerlässlich sei und die Einrichtung des Bürgerspitals mit einem Krankenzimmer nicht hinreiche, da dort nur kranke Handwerksburschen und Dienstboten, jedoch nicht Kranke im allgemeinen Aufnahme fänden, misslang vollkommen. Das k. k. Bezirksamt sah das Geselleninstitut der Krankenbruderschaft als eine Stiftung an und sprach sich daher gegen die Errichtung eines öffentlichen Spitales aus. Ab 1859 wurde das vergrößerte Siechenhaus zunächst auch zur Unterbringung kranker Handwerksgesellen und Dienstboten verwendet. Die nachfolgenden Jahreszahlen über den Wirksamkeitsbeginn der Erhebung von Spitälern zu „allgemeinen öffentlichen Krankenanstalten“ legen anschaulich dar, wie sehr Haunsteiner die Zeichen der Zeit verstand, ohne selbst die Früchte der in Zwettl erst 1873 aufgehenden Saat ernten zu können. (St. Pölten, Wr. Neustadt, Hainburg, Klosterneuburg, Korneuburg 1856, Krems 1857, Waidhofen a. d. Th. 1864, Waidhofen/Ybbs 1864, Stockerau 1871, Zwettl 1873, Melk 1874?, Horn 1891, Allentsteig 1894, Eggenburg 1896, Amstetten 1905, Scheibbs 1911, Gmünd 1925).

11.3.4 Weitere Initiativen

Erst auf Grund des unter dem Bürgermeister Thomas Myslik neuerlich unternommenen Vorstoßes der Gemeinderepräsentanz der landesfürstlichen Stadt Zwettl kam der Stein ins Rollen. Der verdiente Bürgermeister Thomas Myslik, der durch volle 35 Jahre ununterbrochen bis zum Jahr 1885 der Stadtvertretung angehörte, begründete am 31. Oktober 1868 den neuerlichen Antrag auf Erhebung des Siechenhauses zur allgemeinen öffentlichen Krankenheilanstalt im Wesentlichen

damit, „daß hierorts sehr häufig Reisende ob ihrer Erkrankung und auch die in den dies bezirklichen Nachbargemeinden erkrankten Fremden untergebracht werden müssen...“ Diesen Bestrebungen lag der in der Plenarversammlung am 21. Oktober 1868 gefasste Beschluss der Gemeinderepräsentanz zugrunde. Allerdings floss noch sehr viel Wasser vom Kamp zur Donau, bis die „wohlloeblichen Behörden geruhten, dieses Ansuchen gnädig zu bewilligen“, wiewohl „die Errichtung einer derartigen Anstalt bereits zum dringenden Bedürfnisse geworden ist“.

Erst im Jahr 1870 leitete die k. k. n. ö. Statthalterei das Einschreiten der Stadtgemeinde Zwettl dem N. Oest. Landes-Ausschuss „zur Wohlmeinungs-Eröffnung“ zu, der nur in dringenden Ausnahmefällen ein Spital zur allgemeinen öffentlichen Krankenanstalt erklären durfte. Im Übrigen war eine solche Entscheidung dem Landtag vorbehalten. „Nachdem nun die Dringlichkeit eines Ausnahmefalles nicht vorlag“, einigte sich der Landesausschuss, die Gemeinde zu verhalten, „die Zahlung für die in der dortigen Krankenanstalt verpflegten mittellosen Gemeinde- Zuständigen, ohne Ersatzanspruch an den Landesfonds, selbst zu übernehmen und gegebenenfalls zu beschließen“. In Entsprechung der diesbezüglichen „Hohen Weisung“ vom 15. November 1871, Z. 7004, brachte der mittlerweile amtierende Bürgermeister Georg Dallier ohne Verzug am 12. Dezember 1871 den zustimmenden Beschluss der Stadtgemeinde im Wege der Bezirkshauptmannschaft Zwettl der k. k. n.ö. Statthalterei zur Kenntnis. Nachdem letztere am 25. März 1872, unter Zl. 35.744, den Antrag schließlich dem N. Oest. Landes-Ausschuss vorlegte, wurde das Ansuchen nach vorangegangener Sitzung am 18. August 1872 dem Landtage zur „hochgeneigten Schlußfassung“ zugeleitet. In der Begründung kam zum Ausdruck, „daß die Errichtung einer öffentlichen Krankenanstalt auch für die nicht nach Zwettl Zuständigen eine nicht zu unterschätzende Wohltat sei und daß nach Ausschluß der Verpflegskosten für die nach Zwettl zuständigen mittellosen Kranken der NÖ. Landesfonds zur Tragung von Verpflegskosten für arme Niederösterreicher in nicht nennenswerther Weise in Anspruch genommen werden wird“.

Endlich war es soweit: 16 Jahre nach der bedeutsamen Initiative des Bürgermeisters Haunsteiner und 11 Jahre nach seinem Tode fasste der n. ö. Landtag in der 7. Sitzung der 2. Session am 25. November 1872 den Beschluss, „das auf Gemeindekosten errichtete städtische Spital zu einem allgemeinen öffentlichen Krankenhaus zu erheben. Demselben kommen alle Rechte und Pflichten dieser Anstalten nach den darüber bestehenden Vorschriften zu“.

Da man die Erklärung erst im folgenden Jahre in der Wiener Zeitung veröffentlichte, wurde das Gesetz erst mit 1. April 1873 wirksam. Aus dem einstigen Siechenhaus wurde nun eine „Krankenheilanstalt“ mit der ausschließlichen Bestimmung, „sowohl einheimischen als auch fremden spitalsbedürftigen Kranken die nötige Pflege und ärztliche wie medicamentöse Hilfe zum Zwecke der möglichst raschen und möglichst vollständigen Heilung beziehungsweise Besserung ihres krankhaften Zustandes zu gewähren“ — wie es das am 21. Dezember 1876 genehmigte Statut besagt. Zu dieser Zeit hatte die Anstalt eine Belagskapazität von 15 genehmigten Betten.

Nunmehr schloss die Krankenbruderschaft mit der Stadtgemeinde einen Vertrag ab. Da die Frequenz zunahm und mit dem vorhandenen Raum von 15 Betten nicht mehr das Auslangen gefunden werden konnte, wurde im Jahre 1894 auf dem Galgenberg ein eigenes Epidemiespital errichtet. Im Jahre 1899 wurde die Belagskapazität

des a. ö. Krankenhauses auf 24 Betten erhöht und ein Operationsraum sowie eine Küche geschaffen. Für die Pflege der Kranken waren bis 1894 Wärterinnen bestellt, seit 1895 aber lag deren Pflege in den bewährten Händen der barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz.

Bedingt durch die räumlichen Unzulänglichkeiten waren immer wieder Erweiterungen notwendig, so in den Jahren 1904 und 1924. In all den Jahren des Improvisierens und der finanziellen Schwierigkeiten — 1923 hatte man auch die Auflösung der Anstalt in Erwägung gezogen — fanden sich von Anfang an immer wieder verdienstvolle Männer, welche für den Bestand und die Erneuerung der Krankenanstalt mit ganzer Kraft eintraten. Stellvertretend für viele seien hier die Namen Dr. Johann Langer, k. k. Bezirksarzt, Schuldirektor Ehrenbürger Josef Traxler, Gemeinderat Franz Kastner, Ehrenbürger Obermedizinalrat Dr. Oswald Haberzettl und Ehrenbürger Hermann Feucht genannt.

So konnte unter Bürgermeister Hermann Feucht im Jahr 1935 ein beachtlicher Erweiterungsbau errichtet und seiner Bestimmung zugeführt werden. Allerdings offenbarte sich bald, dass die Anstalt auch mit einer Belagskapazität von 60 Betten nicht das Auslangen finden konnte, was im Jahr 1938 die Aufstellung von zwei Baracken zur Folge hatte.

Aus all den Gründen setzten schon im Jahr 1949 durch die Initiative des damaligen Spitalreferenten, Bezirksschulinspektor Vizebürgermeister a. D. Karl Almeder, unter Bürgermeister Hermann Feucht jene Bestrebungen ein, die zu dem bisher größten und modernsten Erweiterungsbau, und zwar in zwei Baulosen von 1951 bis 1953 und von 1954 bis 1956, geführt haben. Wem die düsteren Bilder der Baracken und des Gebäudes der einstigen Schießstätte noch in Erinnerung sind, der wird den Fortschritt, der insbesondere durch diesen Erweiterungsbau erzielt wurde, zu würdigen wissen.

Jahrzehnte verstrichen, und auch diese Zubauten konnten keineswegs alle Mängel aus der Welt schaffen, geschweige denn mit der rasanten medizinischen Entwicklung Schritt halten, weshalb der Ruf der verantwortlichen Ärzteschaft und der sanitären Aufsicht nach einem Neubau immer dringlicher wurde.

Als vor über hundert Jahren Haunsteiners Plan verwirklicht und das morsche Siechenhaus in ein „öffentliches Krankenhaus“ umgewandelt wurde, konnte sicher niemand die rasche und eindrucksvolle Entwicklung der Medizin und damit des Krankenhauses ahnen. So verdient es besonders hervorgehoben zu werden, dass der eigentliche Spitalsbetrieb in Zwettl erst im Jahr 1902 unter Primararzt Dr. Franz Weismann eingeführt und auf eine chirurgische Abteilung erweitert wurde. Zu den unvorstellbaren Unzulänglichkeiten, die der geschätzte und von hohem Berufsethos erfüllte Arzt vorfand, kam noch die ablehnende Haltung der Bevölkerung gegen die Spitalsbehandlung überhaupt oder gar gegen eine operative Behandlung. Es galt in dieser Zeit noch als eine Erniedrigung, als Zeichen der Armut, sich in einem Spital behandeln zu lassen. In der Tat ist die Geschichte der Hospitäler auch fast immer die Geschichte der Armen gewesen. Nur die faszinierende Wandlung zur Krankenbehandlungsstätte an der Schwelle des 19. Jahrhunderts ließ in Vergessenheit geraten, dass Hospitäler und Siechenhäuser oft nur Sterbehäuser für Arme gewesen waren.

Hoher Spitalsstandard und hohe ärztliche Leistung sind nun für alle selbstverständlich geworden; aber ohne hinreichende Ethik jener, die nach ihrer Stellung Vorbilder wahrer Menschlichkeit sein sollen, sind sie nur ein tönernes Gefäß.

11.3.5 Das verdienstvolle Wirken der Kreuzschwestern

Nach der Gründung der Kongregation der barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz durch den Kapuzinerpater Theodosius Florentini im Jahr 1856 in Ingenbohl (Schweiz) kamen im Jahr 1868 die ersten Schwestern nach Wien. Von Ingenbohl aus hat sich die Kongregation mit fast 7.000 Schwestern über die Schweiz nach Österreich, Deutschland, Slowakei, Mähren, Ungarn, Jugoslawien, Italien, England, Amerika, Brasilien, Afrika, Indien und Formosa verbreitet. Um der Mentalität der einzelnen Völker gerecht zu werden, wurden die Gebiete in Provinzen eingeteilt (Österreich hat vier: Tirol, OÖ, NÖ. und Steiermark). Jede Provinz wird selbständig von einer Niederlassung aus, dem sogenannten Provinzhaus, verwaltet. Mit der Zeit wurden vom Orden auch in Österreich mehr Wirkungskreise übernommen, die ursprünglich der Provinz Oberösterreich unterstanden. Im Jahr 1913 wurde Niederösterreich zur Provinz erhoben mit dem Provinzhaus in Laxenburg.

Im Jahr 1895 übernahmen über Anregung von Schuldirektor Ehrenbürger Josef Traxler erstmals drei Kreuzschwestern vom Provinzhaus Linz den Pflegedienst im Krankenhaus Zwettl. Als erste Oberin wirkte Sr. Luitgardis Reingruber, unterstützt von Sr. Urbina Weißengruber und Sr. Faustina Hackl. Zuvor versahen im Krankenhaus lediglich zwei Wärterinnen Dienst. Die folgenden Jahre brachten, bedingt durch Erkrankungen, einen oftmaligen Schwesternmangel. Als Zwettl 1897 von einer Typhusepidemie heimgesucht wurde, starb die Kandidatin Maria Pennersdorfer in Erfüllung ihres Dienstes an dieser Krankheit. 1905 wurde den Kreuzschwestern die Pflege von durchschnittlich 60 Armen anvertraut, welche in den vom Bezirksamtenrat angemieteten Räumlichkeiten in der Propstei vollständig versorgt wurden; sie übernahmen zum Teil auch Fälle der Privatkrankenpflege. Sowohl der Erste und Zweite Weltkrieg als auch die Jahre danach brachten für die Schwestern viele Schwierigkeiten. Die Pflege der Patienten, aber auch die Reinigung des Inventars und der Wäsche erforderten wegen der häufig durchgeführten Baumaßnahmen eine umso größere Mühe, als in den ersten Jahren Waschmittel etc. nur spärlich zur Verfügung standen. Vor dem im Jahr 1935 errichteten Zubau war die Raumnot so groß, dass Schwestern und die zu ihrer Entlastung angestellten weiblichen Bediensteten nur über einen gemeinsamen Schlafrum verfügten, der sich in der ehemaligen Schießstätte befand. Bis zur Errichtung einer eigenen Spitalskapelle im Jahr 1935 mussten die Schwestern täglich zur hl. Messe in die Pfarrkirche gehen. 1951 mussten die letzten Reste der Schießstätte weichen, der neuerlich begonnene Umbau erstreckte sich über mehrere Jahre, dabei wurde im ersten Stock eine schöne, helle Kapelle für die Schwestern und Patienten eingerichtet. Eine holzgeschnitzte Schutzmantelmadonna, ein holzgeschnitztes Altarkreuz und eine barocke Krippe sowie ein neues Harmonium trugen zur Verschönerung der immer sehr gut besuchten Gottesdienste bei. Ein schwerer Prüfstein für das Wirken der Schwestern war der Zweite Weltkrieg. Der Personalmangel erforderte vermehrte Anstrengungen zur Aufrechterhaltung des ordnungsgemäßen Anstaltsbetriebes. So mussten die Patienten von den Schwestern selbst getragen werden. Doch mit Gottes Hilfe fanden auch in dieser Zeit viele schwerkranke Menschen Heilung.

Erleichterten teilweise in der Folge moderne Apparate die vielfältige Arbeit der Schwestern, so stand dem lange Zeit der drückende Schwesternmangel gegenüber. Oft unter Aufbietung all ihrer physischen Kräfte haben die geistlichen Schwestern

unter Hintanstellung von Urlaub und Gesundheit ihre karitative Aufgabe erfüllt. Sie waren trotz ständiger Überforderung bemüht, sich um die Probleme der einzelnen Patienten anzunehmen, so unter anderem auch um den rechtzeitigen Empfang der hl. Sterbesakramente.



Abb. 142. Verabschiedung von Sr. Hieronyma durch Vbgm. Ehrenfried Teuffl und Verwalter Ferdinand Wiesauer in Anwesenheit der Provinzoberin Sr. Constantina Menner und der letzten Hausoberin Sr. Philomena im Jahr 1974

Mit drei Schwestern begann das segensreiche Wirken im Jahr 1895, mit drei Schwestern versiegte im Jahr 1976 diese Quelle der Barmherzigkeit, da der Orden wegen der zu geringen Zahl von Nachwuchskräften genötigt war, nun auch in Zwettl jene Dienste zu beenden, die er im Namen christlicher Nächstenliebe kranken Menschen erwies. Stadtgemeinde, Pfarre und Bevölkerung bedauerten den Abzug „ihrer“ geistlichen Schwestern, denen es nicht mehr gegönnt war, unter den optimalen räumlichen Bedingungen im neuen Krankenhaus tätig zu sein. Sie waren es aber, die in Zwettl unter schwierigsten Verhältnissen die Pflege der Patienten übernommen und ausgebaut haben. Durch das Wirken der Schwestern vom Heiligen Kreuz im Verlauf von 81 Jahren, das sicherlich allen weltlichen Schwestern stets ein leuchtendes Vorbild sein wird, haben sie sich bei der gesamten Bevölkerung des politischen Bezirkes Zwettl ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Folgende Schwestern hatten seit 1895 die Leitung inne: seit 29. April 1895 Sr. Luitgardia Oberin (3 Schwestern); seit 1901 Sr. Maxima Oberin — die Schwesternzahl stieg auf 5; seit 1911 Sr. Afra Oberin — einige Schwestern kamen in das

neueröffnete Armenhaus Zwettl; seit 1914 Sr. Longina Oberin — die Schwesternzahl war wieder auf 3 abgesunken; zeitweise war aber eine Kandidatin im Krankenhaus tätig; seit 1920 Sr. Wilfordis Oberin; seit 1921 Sr. Oliva Oberin; seit 1922 Sr. Siarda Oberin — Grund des ständigen Wechsels waren Erkrankungen; seit 1924 wirkten wieder 5 Schwestern im Krankenhaus; seit 1928 Sr. Barholomäa Oberin; seit 1935 Sr. Rosnata Oberin — die Schwesternzahl stieg nun von Jahr zu Jahr; seit 1939 Sr. Speranda Oberin; seit 1942 Sr. Wilfordis Oberin — Höchststand der Schwesternzahl 22; seit 1948 Sr. Speranda Oberin (zum zweiten Mal) — von nun an begann die Schwesternzahl ständig zu sinken; seit 1953 Sr. Calasantia Oberin; seit 1968 Sr. Corneliana Oberin; seit 21. August 1974 Sr. Philomena Oberin bis 30. Juni 1976.

11.3.6 Der Weg zum Neubau — Auf der Suche nach Lösungen

Als ich am 27. April 1965 als Nachfolger von Altbürgermeister Hermann Feucht zum Obmann des Krankenhausausschusses gewählt wurde, gliederte sich das a. ö. Krankenhaus der Stadt Zwettl in die Fachabteilungen für Chirurgie und Innere Medizin mit einer Belagskapazität von 185 Betten bei 84 Bediensteten, davon elf Ärzten. Seit dem Jahr 1960 gehörte ich dem zuständigen Gemeindevorstand als Mitglied an und wusste, dass es keinesfalls leicht sein werde, die elementaren Probleme des Krankenhauses einer Lösung zuzuführen.

Wer die lange Entwicklungsgeschichte unseres Krankenhauses verfolgt, wird feststellen, dass die Verantwortlichen nach Kräften bestrebt waren, den Ausbau des Hauses den Bedürfnissen der Zeit anzupassen. Doch nicht zuletzt infolge der zahlreichen Zu- und Umbauten wurde die Diskrepanz zwischen dem baulich-räumlichen Zustand und den neuzeitlichen Erfordernissen von Diagnose und Therapie als Folge der sprunghaft gestiegenen Möglichkeiten der medizinischen Wissenschaft immer größer, und es zeigte sich bereits in den sechziger Jahren, dass das auf Schwemmgrund errichtete, hochwassergefährdete und zunehmend dem Verkehrslärm ausgesetzte „alte Krankenhaus“ weder baulich noch räumlich-funktionell den Anforderungen genügte. Dessen ungeachtet war für perfekte Lösungen die Zeit nicht reif, denn bis 1965 gab es im Gemeinderat im Hinblick auf den „erst“ 1959 vollendeten Krankenzubau kein Verständnis für die Notwendigkeit eines Neubaus, geschweige denn die erforderlichen finanziellen Mittel. So musste im Sinne einer umfassenden Lösung praktisch von der Stunde null begonnen werden, umso mehr als auch die Zahl der Patienten ständig zunahm und die Erhöhung der Arbeitsqualität mehr Raum erforderte, was sogar zur Reduzierung des Bettenraumes zwang. Während zum Beispiel 1954 das Labor aus einem kleinen und kümmerlich eingerichteten Raum bestand und von einer Schwester mitbetreut wurde, wuchs es allmählich zum umfangmäßig zweitgrößten in Niederösterreich mit fünf Bediensteten heran.

11.3.7 Triste Verhältnisse

Die drückende Raumnot zeigte sich jedoch keineswegs nur am Beispiel des Labors. Besonders kritisch war der Mangel an der geburtshilflichen Station, welche bis zum Jahr 1974 noch zur chirurgischen Abteilung gehörte. Nicht nur, dass dort zu wenig Betten vorhanden waren, es herrschte sowohl im Kreißaal als auch im Neugeborenen Zimmer eine unzumutbare Enge. Ebenso fehlte der Platz für ärztliche

Apparate und Pflegeeinrichtungen zur Betreuung der Gebärenden und Neugeborenen. Die Nebenräume waren zu klein, zu wenig bzw. schlecht belüftet und zum Teil ohne Tageslicht. Sie konnten daher nur unter Schwierigkeiten und mit vermehrtem Arbeitsaufwand sauber gehalten werden. Die Operationssäle der chirurgischen Abteilung waren ebenfalls zu klein und unzweckmäßig angeordnet. Eine Trennung des OP-Traktes vom übrigen Krankenhausbetrieb gab es ebenso wenig wie einen eigenen gynäkologischen Operationssaal.

Es war weder eine Intensivstation noch eine Aufwachstation für frisch operierte Patienten vorhanden, und darüber hinaus mangelte es an Aufenthaltsräumen für nicht bettlägerige Patienten, an Dienstzimmern für Ärzte und Schwestern, sanitären Anlagen, Aufnahme- bzw. Untersuchungszimmern. Wegen der steten Zunahme der Zahl der ambulanten Patienten, für deren Untersuchung und Behandlung es keine separaten Räume gab, war die Krankenhaushygiene ärgsten Belastungen ausgesetzt. Schließlich gehörte es zur Regel, dass die Infektionsabteilung aus Platzmangel mit anderen Fällen belegt wurde, obwohl sie nur mit einer einzigen Toilette versehen war. Am Fuße der Stadtmauer befindlich, vermittelte sie den Hauch des Mittelalters und zeigte sich folglich von den Sanierungs- und Trockenlegungsversuchen ebenso unbeeindruckt wie von Desinfektionsvorgängen. Bei den Krankensehensuchen seitens der sanitären Aufsicht gab man sich mit einem Stoßseufzer zufrieden. Wurde ausnahmsweise eingeschritten, wohl nur, um der Form zu genügen. Viele Beispiele ließen sich in dieser Hinsicht noch anführen, ein etwa fünf mal fünf Meter großer Personalraum für etwa 80 Spitalsbedienstete, triste Schlafstellen für das Personal im Dachgeschoß, der Krankentransport mittels Tragsessel oder Bahre von Stockwerk zu Stockwerk, ein Medikamentendepot ohne Entlüftung, die Prosektur der Küche gegenüber, die ungeklärten Abwässer usw.

11.3.8 Schwestern- und Personalwohnhaus

Angesichts der Situation, dass mit dem Abgang der Kreuzschwestern zu rechnen war, ergab sich bei intensiven Gesprächen die Notwendigkeit der Errichtung eines Personalwohnhauses bzw. einer Schwesternschule.

Gleichzeitig sollten durch einen Ziel- bzw. Generalausbauplan die Belange des Krankenhauses einer Lösung nähergebracht werden, was auch das Ergebnis der Enquete am 19. Oktober 1965 in Zwettl war. Das Ziel stand nun fest — doch der Weg war schier unübersehbar und ungewiss! Die Sicherstellung der finanziellen Voraussetzungen sowie die Erwerbung von Baugründen war langwierig und mühevoll. Vor allem galt es zunächst, den Gemeinderat dazu zu bringen, die erforderlichen Beschlüsse zu fassen. Schließlich befand sich ein solches Vorhaben in natürlicher Konkurrenz zu anderen vordringlichen Gemeindeprojekten, wie Kindergarten, Schule, Wasserversorgung usw. Am 31. Oktober 1966 beschloss der Gemeinderat, den Architekten Anton Schweighofer mit der Planung eines Personalwohnhauses zu betrauen. Dass nach langwierigen Vorarbeiten der Stein endlich ins Rollen kam, ist darauf zurückzuführen, dass ich den zuständigen Wohnbaureferenten des Landes Niederösterreich, Landesrat Roman Resch, eingeladen hatte, die Schlafstellen des Personals und die Ärztedienstzimmer im Dachgeschoß des Krankenhauses zu besichtigen. Die Wirkung war optimal: 2,8 Millionen Schilling an Wohnbauförderung, von der die Stadtgemeinde nur ein Drittel zurückzahlen hatte, plus 60%

nichtrückzahlbare Landesbeihilfe für die restliche Bausumme! Nach Überwindung der Finanzierungshürde bei diesen für die Stadtgemeinde außerordentlich günstigen Bedingungen sowie nach Abschluss der Planung und aller Vorarbeiten war das Projekt nicht mehr aufzuhalten. Am 24. April 1968 wurde der Bau begonnen. Daneben wurde der Fragenkomplex Krankenhaus-Zielplanung immer wieder an die verschiedenen Gremien herangetragen, so auch der Vorschlag zur Umwandlung des alten Krankenhauses in ein Altersspital bzw. in eine Abteilung für chronisch somatisch Erkrankte. Die Anregung fand aber nicht die Zustimmung des Landes.

Die Vorarbeiten zur Realisierung des Schwestern- und Personalhauses erforderten gerade so viel Zeit wie das eigentliche Baugeschehen selbst, nämlich zweieinhalb Jahre. Bereits am 20. Dezember 1968 fand nach nur achtmonatiger Bauzeit die Gleichfeier statt. Am 9. November 1970 wurde das harmonisch gegliederte und architektonisch bemerkenswerte Objekt in Anwesenheit des Herrn Landeshauptmannes von Niederösterreich Ök. Rat Andreas Maurer und weiterer Persönlichkeiten in sehr festlichem Rahmen seiner Bestimmung übergeben.



Abb. 143. Schwestern- und Personalwohnhaus mit Schulräumen

Ohne Zweifel wurde mit der Fertigstellung des Schwestern- und Personalwohnhauses eine wichtige Voraussetzung für den seit Jahren vorgesehenen Ausbau des Krankenhauses erreicht, und man könnte fast sagen: die Ouvertüre zu dem noch ausstehenden großen Werk! Die Bedeutung ist vor allem auch darin zu sehen, dass dank der geschaffenen Schulräume die Basis für die Heranbildung der Schwestern und damit die Voraussetzung für die Errichtung einer Krankenpflegeschule ge-

schaffen wurde; dies noch rechtzeitig vor der Abberufung der geistlichen Schwestern im Jahr 1976.

11.3.9 Erweiterung der Kapazität

Da von medizinischer Seite immer häufiger auf die hohe Säuglingssterblichkeit in unserem Gebiet verwiesen wurde, konzentrierten sich meine Bemühungen mit Beginn des Jahres 1969 darauf, einen Kinderfacharzt zur Niederlassung in Zwettl zu bewegen. Ein solcher sollte die Möglichkeit haben, vorerst konsiliarisch im Krankenhaus tätig zu sein. Fernziel war die Errichtung eines Primariats für Kinderheilkunde mit einer Säuglings- und Frühgeborenenstation sowie die Schaffung einer eigenen Fachabteilung für Geburtshilfe und Gynäkologie. Gleichzeitig war es notwendig, einen ständig niedergelassenen Augenfacharzt für Zwettl zu gewinnen. Hinzu kamen ferner die Wünsche nach einer eigenen Röntgenabteilung, einer Intensivpflegestation sowie nach zusätzlichen Konsiliarfacharztstellen für Urologie, Neurologie und Psychiatrie.

Ohne die konsequenten Anstrengungen, die Kapazität der Anstalt auf eine breitere Basis zu stellen, wäre Zwettl hinsichtlich seines Krankenhausstandards gegenüber anderen Anstalten im Waldviertel hoffnungslos ins Hintertreffen geraten. So waren aber naturgemäß die geographische Lage und die Ausdehnung des politischen Bezirkes mit seiner historisch, kulturell und wirtschaftlich gewachsenen Mittelpunktfunktion dafür ausschlaggebend, die Errichtung weiterer Fachabteilungen ins Auge zu fassen. Es darf nicht verwundern, dass die Durchsetzung dieser Forderungen und Vorstellungen sowohl im Gemeinderat als auch auf Landesebene enorme Zeit, flexible Verhandlungstaktik und mitunter auch massiven Nachdruck erforderte. Es galt ferner, auf das in Ausarbeitung befindliche Regionalkonzept für die niederösterreichischen Spitäler, dessen erster Entwurf für Zwettl völlig unbefriedigend ausfiel, entsprechend Einfluss zu nehmen.

Infolge der unablässigen Vorstellungen und weil es 1971 gelang, einen Kinderfacharzt zu gewinnen, wurde schließlich am 10. Juli 1973 die de facto bereits existierende Abteilung für Kinderheilkunde genehmigt. Diese Bewilligung war seitens des Amtes der NÖ. Landesregierung an die Auflage gebunden, bauliche Sanierungen durchzuführen, was ohne Verzug geschah. Die Errichtung eines Primariats für Kinderheilkunde war auch für die Genehmigung zur Führung einer Schwesternschule eine wesentliche Voraussetzung. Sie war ferner ein Mosaikstein in der Einstufung Zwettls als zentraler Ort der Stufe IV im Rahmen des NÖ. Raumordnungskonzeptes. Im Land Niederösterreich gab es damals nur vier Kinderfachabteilungen, nämlich Mödling, St. Pölten, Mistelbach und Zwettl. Infolgedessen erlangte das Krankenhaus Zwettl die Funktion eines Grundversorgungsspitals mit erweitertem Aufgabenbereich, wobei insbesondere der neuen Kinderabteilung überregionale Bedeutung zukommt. Deshalb konnten sowohl vom Land Niederösterreich, als auch vom Bund für die Einrichtung und Ausstattung der Kinderabteilung nicht rückzahlbare Subventionen in Millionenhöhe erwirkt werden.

11.3.10 Krankenpflegeschule

Nun fasste der Gemeinderat am 18. Mai 1972 den Beschluss, beim Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz um die Bewilligung zur Führung einer

Krankenpflegeschule einzukommen. Es gab jedoch bereits seit 4. Oktober 1971, noch vor der Herabsetzung des Eintrittsalters von 17 auf 15 Jahre, eine Schwesternvorbereitungsschule, die in Niederösterreich als mustergültig angesehen wurde und das Interesse am Krankenpflegeberuf zu einem Zeitpunkt weckte, als der Mangel am drückendsten war.

Mit 1. Oktober 1973 konnte der Unterrichtsbetrieb in der nun offiziell genehmigten Krankenpflegeschule aufgenommen werden. Als im Jahr 1976 die ersten 24 jungen Schwestern in einem sehr feierlichen Rahmen das Diplom erhielten und nur kurze Zeit zuvor die letzten drei geistlichen Schwestern des Ordens vom Heiligen Kreuz das Krankenhaus verlassen hatten, erkannte man allmählich die Nützlichkeit und Bedeutung eines derartigen Ausbildungszentrums.

11.3.11 Gewinnung von Fachärzten

Nach Überwindung beachtlicher Widerstände im Gemeinderat konnte am 1. März 1973 ein leitender Narkosefacharzt bestellt werden. Am 1. April 1973 nahmen auf Grund der bereits erwähnten mehrjährigen Bemühungen ein Augenfacharzt und ein Röntgenfacharzt ihre Tätigkeit in Zwettl auf. So konnte noch im alten Haus eine Röntgenabteilung errichtet werden. Schon im Jahr 1968 wurde an der internen Abteilung des Krankenhauses die erste Herzüberwachungsstation im Land Niederösterreich eingerichtet und einer Patientin nach eingetretenem Herzstillstand das Leben gerettet.

Im Bereich der Kinderabteilung wurde 1973 ein Zentrum für cerebralbewegungsgestörte Kinder eingerichtet, das vom Land Niederösterreich finanziert wurde und von Patienten aus allen Teilen des Waldviertels in Anspruch genommen wird. Auch die bisherigen Untersuchungsmöglichkeiten im Bereich der röntgenologischen Gefäßdarstellung wurden durch modernste Geräte verbessert. Um den Kindern im Krankenhaus eine entsprechende psychologische Betreuung angedeihen zu lassen, und ihnen — soweit es der Krankheitszustand erlaubt — unter Aufsicht einer gelernten Kraft den Spitalsaufenthalt mit Spielen und Basteln kurzweilig zu gestalten, wurde im Zwettler Krankenhaus am 15. Juli 1975 eine Kindergärtnerin angestellt. Eine Diätassistentin kümmert sich seit 1. Oktober 1975 um die Belange der Krankenernährung, eine Krankengymnastin ist seit 1. November 1977 tätig.

Zufolge der Niederlassung der genannten Fachärzte wurde auch die Funktion Zwettls als Zentralort im Waldviertel erheblich gestärkt, was anschaulich durch die Gegenüberstellung der Zahl der Fachabteilungen bzw. Konsiliararztstellen des Jahres 1965 mit jenen des Jahres 1975 unter Beweis gestellt wird. 1965 hatte das Krankenhaus zwei Primariate und zwei Konsiliarfachärzte. 1975 gab es, abgesehen von der neugeschaffenen Krankenpflegeschule, fünf Primariate, die Anzahl der durch Fachärzte betreuten Gebiete betrug insgesamt elf. Ein Kapazitätswachstum, das sowohl in der Relation zur Entwicklung der übrigen Spitäler des Waldviertels als auch im Hinblick auf den ausgesprochenen Fachärztemangel positiv zu bewerten ist.

11.3.12 Baugebrechen

Wegen der in der Röntgenstation sowie im Bereich des Labors am 15. Februar 1969 eingetretenen Bodensenkungen musste zur Sicherung des Betriebes ein eigener Zubau errichtet werden. Der Neubau eines Krankenhauses, der vernünftigerweise

schon längst durchzuführen gewesen wäre, war wegen des vierzigprozentigen Gemeindekostenanteiles indiskutabel. In dieser schier ausweglosen Situation fasste der Gemeinderat am 13. August 1970 den Beschluss, vorerst durch ein erstes Erweiterungsbaulos, im Rahmen einer Zielplanung, Raum für eine Kinderabteilung, für die geburtshilflich-gynäkologische Station sowie für die Intensivstation zu schaffen. In dieser Gemeinderatssitzung wurde unter anderem der bedeutsame Beschluss zur Bildung der Großgemeinde mit 11.299 Einwohnern gefasst.

11.3.13 Ein Lichtblick

Mit 1. Jänner 1971 erfolgte auf Landesebene eine bemerkenswerte gesetzliche Änderung insofern, als sich der Trägeranteil der Krankenhausinvestitionsvorhaben von 40 % auf 20 % verminderte! Ab diesem Zeitpunkt richtete sich mein ganzes Bestreben ausschließlich auf die Inangriffnahme eines kompletten Krankenhausneubaus, und in den ersten kommunalen „Flitterwochen“, welche der Bildung der Großgemeinde folgten, schien es, als ob das ersehnte Ziel in greifbare Nähe gerückt wäre. Ein Memorandum des Direktors des a. ö. Krankenhauses, Medizinalrat Dr. Josef Böhm, über den „skandalösen Bauzustand“ sollte ebenso wie die Besichtigung der Anstalt selbst allen Mitgliedern des neugewählten Gemeinderates die Situation eindringlich vor Augen führen. Ungeachtet der einstimmig gefassten Grundsatzbeschlüsse über die Vorrangigkeit des Krankenhausneubaus wurde der konkrete Beschluss zum Baubeginn immer wieder hinausgezögert. Obwohl bereits alle Voraussetzungen, wie Standortentscheidung, Grundbeschaffung, Entwurfsplanung usw., im engsten Einvernehmen mit den Ärzten und Fachleuten erarbeitet, sichergestellt und vom Gemeinderat genehmigt waren, gab es gegen den Baubeginn vor allem aus finanziellen Gründen immer wieder Bedenken. Die internen, zuweilen nächtelang geführten Diskussionen in den verschiedenen Gremien des Gemeinderates zogen sich noch über zwei Jahre hin. In diesen unsicheren und zuweilen bedrückenden Phasen demokratischer Willensbildung wollte ich so etwas wie einen Paukenschlag setzen, um die breite Öffentlichkeit noch stärker zu informieren. In diesem Sinne danke ich heute noch meinem verehrten, einstigen Chef, dem leider allzu früh verstorbenen Herrn Bezirkshauptmann, Hofrat Dr. Karl Schöbl, dass er meinen Vorschlag zur Abhaltung einer großen Diskussionsveranstaltung auf Bezirksebene aufgegriffen hat. Diese Diskussion am 29. Jänner 1973 über die „aktuelle Situation des Krankenhauses“ und die „Wege zur zeitgemäßen spitalsärztlichen Versorgung des Raumes Zwettl“ in Anwesenheit prominenter Vertreter des Landes, von Mandataren der gesetzgebenden Körperschaften und mehreren hundert Persönlichkeiten des politischen Bezirkes verfehlte ihre Wirkung nicht. Endlich, am 14. Februar 1973 — 100 Jahre, nachdem das Zwettler Spital als „öffentliche Krankenanstalt“ anerkannt worden war — beschloss der Gemeinderat einstimmig, mit dem Neubau des Krankenhauses im Frühjahr zu beginnen, zur Freude der Bevölkerung und der Verfechter des Projektes.

11.3.14 Es ist soweit

Nachdem am 28. April 1973 Landeshauptmann Ökonomierat Andreas Maurer und Landesrat Anna Körner im Rahmen eines Festaktes, unweit der althehrwürdigen Propsteikirche, die ersten Spaten Erde für das neue Krankenhaus ausgehoben hatten,

wurde nach rund zweijähriger Planungszeit am 25. Juni 1973 mit dem Bau begonnen. Um den öffentlich ausgeschriebenen Auftrag hatten sich vier Baufirmen beworben. Durch das Billigstbieterprinzip kamen die Kremser Bauunternehmen Witzmann und Linsbauer zum Zug, welche die „ARGE Krankenhausneubau“ bildeten und dann mit wenig Unterbrechungen bis 1978 im Schnitt 20 bis 30 Arbeiter an der Baustelle beschäftigten, die überwiegend im Zwettler Bezirk wohnhaft waren. Die rechtlich und sachlich völlig korrekte Auftragsvergabe an eine auswärtige Baufirma erwies sich insofern als Bleigewicht, da in der Folgezeit mehrfach unlautere Kritiken an dem Bauwerk und dessen Ausführung geübt wurden, die selbst im Gemeinderat ihren Niederschlag fanden. Erfreulicherweise erhielten zahlreiche heimische Firmen beachtliche Aufträge und hatten durch ihre Leistungen am Gelingen des Baues wesentlichen Anteil. Nüchterne Zahlen sprechen für sich: Bei ca. 1.300 Arbeitstagen, mit durchschnittlich je 30 Mann und ca. 25.000 m³ Erdbewegung (davon 3.000 m³ Felsaushub), 18.000 m³ Beton, 700.000 kg Eisen, 154 km Kabel und 40 km Rohr, wurde eine räumliche Nutzfläche von insgesamt 1.3000 m² geschaffen. Nun entfällt der überwiegende Teil von den Gesamtkosten auf technische Einrichtungen, Heizung, Klima, Lüftung und Elektroinstallationen ca. 32 %, Medizintechnik ca. 18 %. Haustechnische Einrichtung, wie Küche und Möbel, umfassen nur 6 %. Somit beläuft sich der Anteil der reinen Baukosten lediglich auf 44 %.

Die Gesamtbaukosten wurden Ende 1972 mit 126 Millionen Schilling geschätzt, sie betragen bei der Fertigstellung im Jahr 1979 ca. 250 Millionen Schilling (inklusive 18 % Mehrwertsteuer).

Während des Baues wurden durch den Gemeinderat noch einige zusätzliche Baumaßnahmen bewilligt und durchgeführt. Die eigentliche Ursache der Kostensteigerung gegenüber der Schätzung des Jahres 1972 beruht auf den amtlich genehmigten Baukostensteigerungen, die in der Zeit von März 1972 bis März 1979 ganze 125 % ausmachten!

Niemals wäre das Projekt in Angriff genommen worden, hätten nicht das Land Niederösterreich und der NÖKAS zusammen 80% der Baukosten getragen. Ungeachtet dieser hohen Förderung, verstärkt durch Bundeszuschüsse, bedeutete für die Stadtgemeinde der zwanzigprozentige Trägeranteil dennoch eine schwerwiegende, langfristige Belastung.

11.3.15 Ein Rückschlag

Starke Gewitterwolken traten auf, als am 21. Oktober 1974, als Folge von Fehlberechnungen des befugten Statikers, in der Decke eines Pavillons im Obergeschoß ein Riss entstand, der in der Tat zu den größten Befürchtungen Anlass gab. Umfangreiche Pölzungen des gesamten Bauskelettes mussten aus Sicherheitsgründen sofort vorgenommen werden, und wie zum Hohn schienen auch die damals jahreszeitlich bedingten Herbststürme in dieser bedrohlichen Situation die Festigkeit des Baues erproben zu wollen. Man schlief erst dann wieder ruhiger, als die Arbeiter die letzten Abstützungen fixiert hatten.

Nach der Prüfung aller Berechnungen traten weitere, schwerwiegende statische Mängel zu Tage, welche umfangreiche Sanierungen erforderlich machten, zum Glück aber keine Unterbrechung des Baues bewirkten. Technisch äußerst komplizierte Sanierungsvorschläge sowie Rechtsabhandlungen füllten alsbald viele Ordner. Die

Sanierungskosten gingen zu Lasten des Verursachers und der bauausführenden Firmen. Nach diesem Missgeschick fehlte es jedoch nicht an Stimmen, den nicht fertiggestellten Rohbau abzutragen oder einem anderen Zweck zu widmen. Glücklicherweise wurde aber der Schaden in einem sehr frühen Stadium des Baues akut und hielt sich finanziell im Rahmen. Es muss dabei lobend hervorgehoben werden, dass die Baufirma in dieser für sie schwierigen Phase die vertraglichen Verpflichtungen getreulich erfüllte und den Bau zügig weiterführte, obwohl die Verschuldensfrage zunächst nicht geklärt war. Dadurch wurden gewaltige Baukostensteigerungen vermieden.

11.3.16 Nicht Monotonie sondern Atmosphäre

Die „offene Planung“ ermöglichte es dem Architekten Univ.-Prof. Anton Schweighofer in ständiger Zusammenarbeit mit zahlreichen Fachkonsulten, den Ärzten und den Vertretern der Stadtgemeinde laufend Modifizierungen und Ergänzungen entsprechend dem neuesten Stand der medizinischen und technischen Entwicklung vorzunehmen. So entstand im kooperativen Zusammenwirken, in herrlicher Lage, am Rand der Stadt ein neues Krankenhaus, dessen Einrichtung und Ausstattung mit der bisher üblichen, nüchternen Krankenhausatmosphäre nichts gemein hat. Univ.-Prof. Schweighofer war einerseits mit Erfolg bestrebt, den Aufenthaltsbereich des Patienten den normalen Lebensbedingungen einer Wohnung anzupassen, andererseits durch eine vorteilhafte räumliche Anordnung kurze Wege, rasche Erreichbarkeit und gute Übersicht zu gewährleisten. Sein Hallenkonzept, ein räumliches Charakteristikum des neuen Spitals, ermöglicht weitaus besser als beim sogenannten Flursystem die Nutzung als Warte-, Besucher-, Spiel-, Aufenthalts- und Essraum, obwohl die Summe der Hallenflächen nicht größer ist als die Summe der sonst notwendigen Gänge. Bei diesem Konzept wurden in vorbildlicher Weise die Vorteile des alten Pavillonsystems mit jenen des modernen Kompaktsystems im Krankenhausneubau sinnvoll vereint.

Die meisterhafte und richtungweisende architektonische Gliederung und Gestaltung eines Spitals dieser Größenordnung bietet zweifellos auch den Ärzten und Schwestern bedeutend bessere Möglichkeiten zur individuellen Betreuung der ihnen anvertrauten Patienten und erleichtert eine wirksame Verhütung des Hospitalismus.

Unaufhaltsam schritt das gewaltige Bauvorhaben seinem Ende zu. Während der Amtsperiode von Bürgermeister Dr. Anton Denk wurde es begonnen. Sowohl er als auch der verdiente Direktor und Leiter der chirurgisch-gynäkologischen Abteilung, Obermedizinalrat Hofrat Dr. Josef Böhm, sowie der damalige Landessanitätsdirektor, Vortragender Hofrat Dr. Josef Grubmüller, zählten zu den eifrigen Verfechtern des Projektes. Noch einmal sollte jedoch wegen der prekären Finanzsituation der Stadtgemeinde, die sich außerstande sah, ihren Baukostenzuschuss zur Gänze bereitzustellen, das Damoklesschwert der Baueinstellung über dem Projekt schweben. Nach zähen Verhandlungen beschloss der Gemeinderat in der Sitzung am 17. Oktober 1977 schließlich, das für die Ausfinanzierung erforderliche Darlehen in der Höhe von 33 Millionen Schilling aufzunehmen, nachdem das Land Niederösterreich die Haftung als Bürge und Zahler gemäß § 1357 ABGB zur ungeteilten Hand übernommen hatte. Dies war das Ergebnis der Bemühungen von Bürgermeister Volksschuldirektor Ewald Biegelbauer, der mit Gemeindevertretern beim Finanz-



Abb. 144. Ehemaliges Krankenhaus

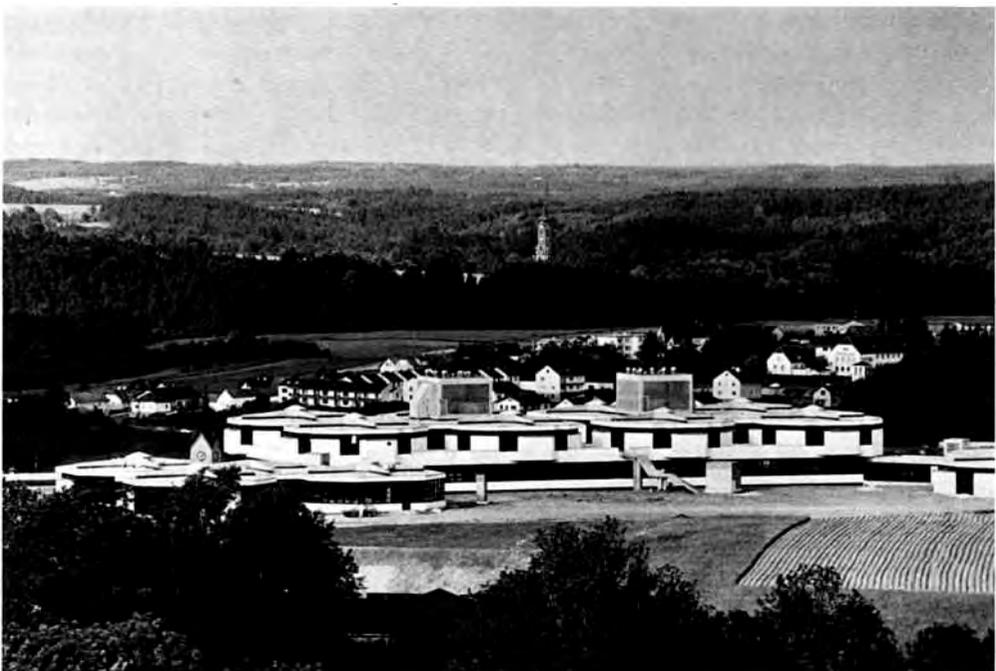


Abb. 145. Das neue Krankenhaus

referenten des Landes Niederösterreich, Landeshauptmann-Stellvertreter Siegfried Ludwig, vorsprach.

Es ist aus Platzgründen nicht möglich, den Nutzungszweck bzw. die Gestaltung und Ausstattung der insgesamt 500 Räume unterschiedlicher Größe des 264 Betten umfassenden Krankenhauses näher darzulegen, weshalb ich auf die anlässlich der Eröffnung des Krankenhauses erschienene Festschrift verweise. Die Patientenzimmer vermitteln eine besonders wohnliche Atmosphäre. Sofern sie keinen direkten Zugang zum Patientengarten haben, verfügen sie alle über vorgelagerte Terrassen, welche ebenso wie die große Dachterrasse für nicht gehfähige Patienten eine herrliche Aussicht vermitteln.

Eine Aussicht, die nicht nur vom landschaftlichen Panorama her eindrucksvoll ist, sondern auch wegen der überschaubaren Konfiguration Propsteikirche — Bürgerspitalskirche— Zisterzienserstift. Im Angesicht der bedeutendsten und wohl ältesten Kulturdenkmäler dieses Raumes kann der einführende Betrachter die Entwicklungsgeschichte des Spitalwesens im Herzen des Waldviertels am besten vom Standort des neuen Zwettler Krankenhauses Revue passieren lassen.

11.3.17 Vollendung

Am Samstag, dem 21. April 1979, bei der feierlichen Segnung und Eröffnung des neuen Krankenhauses, als das Streichquartett des NÖ Tonkünstlerorchesters das Allegro, KV 138, von W. A. Mozart vortrug, erfüllte sich ein langgehegter Wunsch der Bevölkerung des Einzugsgebietes. Überwunden schienen die Mühen, Schwierigkeiten und Hindernisse vorangegangener Jahre und Tage. Das Ziel war erreicht: Die Kuenringerstadt Zwettl, in der die Sorge um die kranken Mitbürger von alters her zur Tradition gehört, zählte nun zu jenen wenigen Städten Österreichs, die über ein vollständig neu erbautes Krankenhaus verfügten. Mindestens 7.000 Menschen besuchten am 22. und 23. April 1979 beim „Tag der offenen Tür“ das Haus und waren ebenso begeistert wie die Ärzte, Schwestern und Patienten, für die es gebaut wurde.

Da aber die Patienten im Krankenhaus nicht nur Hilfe in ihren leiblichen und seelischen Nöten suchen, sondern auch in ihrer menschlichen Würde geachtet und respektiert werden wollen, ist es mit der Ausstattung und dem Bau eines Spitals alleine keineswegs abgetan. Dieser elementaren Aufgabe sollten sich besonders jene bewusst werden, die kraft ihrer Stellung auf das Verhalten der am Krankenbett Tätigen Einfluss nehmen können. Die umfangreichen Vorarbeiten personeller und organisatorischer Art, welche nach der am 7. und 8. Mai 1979 durchgeführten Übersiedlung den reibungslosen Betrieb im neuen Haus sicherstellten, waren bereits so gut wie abgeschlossen. Nur vier Tage nach dem vollzogenen Festakt der Segnung und Eröffnung des neuen Hauses legte ich meine Funktion als Stadtrat für das Gesundheitswesen und mein Gemeinderatsmandat spontan zurück. Dieser für alle überraschende Entschluss ist mir keineswegs leicht gefallen. Eine Funktion in der Gemeinde, so glaube ich, ist nicht bloß ein administrativer Prozess, der nach Gutdünken verlängert werden kann, sondern eine Dienerschaft, die korrekt und geradlinig durchgeführt und nicht um den Preis der Aufgabe von Grundsätzen oder Wertvorstellungen beibehalten werden soll.

Nachdem ich fast 20 Jahre sowohl als Gemeindemandatar als auch in zahlreichen anderen öffentlichen Funktionen uneigennützig und unter Hintanstellung der Interessen meiner Familie stets bemüht war, das Beste zu geben, lernte ich nun den Sinn

der Gedichte „Zuspruch“ und „Letzte Erkenntnis“ von Anton Wildgans verstehen ...

Brauche alle Kraft zum Werke, Frisch gegründet und gebaut! Stumm geschieht die Tat der Stärke, Doch geschehen spricht sie laut.	Wer im Werk den Lohn gefunden, Ist vor Leid und Neid gefeit, Denn er hat sich überwunden Und kann warten und hat Zeit.
--	---

Am 18. Dezember 1979 überreichte die Zentralvereinigung der Architekten Österreichs in Würdigung für das Zustandekommen und Gelingen des zeitgemäßen Bauwerkes, das von großem Einfluss auf die Gestaltung der menschlichen Umwelt ist, den hierfür zuständigen Exponenten der Stadtgemeinde den ehrenvollen „Bauherrnwürfel-Preis 1978“.

11.3.18 Obmänner der Spitalsausschüsse, ärztliche Direktoren und Verwaltungsleiter

Folgende Gemeindevertreter fungierten als Obmann des Spitalsausschusses:

Traxler, Josef	1908—1929
Haberzettl, Dr. Oswald	1929—1933
Obermann, Alexander	1933—1934
Feucht, Hermann	1934—1938
Schröfl, Emmerich	1938—1945
Feucht, Hermann	1945—1947
Winkler, Johann	1947—1950
Almeder, Karl	1950—1960
Feucht, Hermann	1960—1965
Teufel, Ehrenfried	1965—0.4.1979
Hofbauer, Johann	seit 5.5.1979

Die spitalsärztliche Leitung hatten inne:

Owesny, Martin, praktischer Arzt	1873—1883
Hofer, Johann, praktischer Arzt	1883—1889
Vischer, Dr. Franz, k. k. Bezirksarzt	1889—1891
Streit, Kilian, Stadtarzt	1891—1894
Dürr, Dr. Fritz, Stadtarzt	1894—1902
Weismann, Dr. Franz, Medizinalrat, Primararzt	1902—1934
Rauch, Dr. Hans, Primararzt	1934—1946
Hainzl, Dr. Hannes, Primararzt	1946—1951
Langeder, Dr. Hans, Primararzt	1951—1952
Böhm, Dr. Josef, Obermedizinalrat, Primararzt	1952—1974
Karner, Dr. Alfred, Medizinalrat, Primararzt	seit 1975

Bisher tätige Verwaltungsleiter:

Parkos, Leopold	1926—1945
Martetschläger, Franz	1945—1966
Wiesauer, Ferdinand	1966—1979
Heiderer, Gerhard	seit 1979

Quellen

Stadtarchiv Zwettl

Sign. 10/3, 10/5, 10/6 und 10/9
Gemeinderats- und Ausschußprotokolle der Jahre 1960 bis 1979

NÖ. Landesarchiv Wien

Protokolle des Landesausschusses, Fasz. 48/4 aus 1872 (Zl. 6 089, 22 188 und 38 505), 1876 (Zl. 8 519) und 1882 (Zl. 294)

Sammlung Rudolf Sättig, Zwettl

Gedenkbuch der I. f. Stadt Zwettl, verfasst von Franz Haunsteiner, Anton Weigelsperger und Josef Traxler, begonnen im Jahre 1850

Literatur

Frast, Johann von: Topographie des Erzherzogthums Oesterreich, 16. Band, Wien 1838
Helfen und Heilen, Festschrift zur Eröffnung des neuen Krankenhauses, Zwettl 1979
Traxler, Josef: Stadt Zwettl und nächste Umgebung, Zwettl 1906 Zwettl 1896, Festschrift
Zwettl 1896
Zwettl, Festschrift zur Eröffnung des Schwestern- und Personalwohnhauses, Zwettl 1970

11.4 Das Rote Kreuz

Oswald Haberzettl

11.4.1 Das Internationale Rote Kreuz

Nach der Schlacht bei Solferino — im Krieg Sardiniens vereint mit Frankreich gegen Österreich — deckten am Abend des 24. Juni 1859 Tausende Tote und Verwundete das Schlachtfeld. Henri Dunant, ein junger Genfer Reisender, erlebte diesen Jammer, pflegte Verwundete und suchte Helfer bei Freund und Feind. Seine Eindrücke legte er 1862 in der Schrift „Eine Erinnerung an Solferino“ nieder. Aber er begnügte sich nicht damit, die Schrecken zu schildern, er machte auch praktische Vorschläge: Gesellschaften auf internationaler Grundlage zu bilden zum Schutz verwundeter Krieger.

Nachdem auf seine Initiativen 1863 das IRK gegründet worden war, wurde im folgenden Jahr die Erste Genfer Konvention von sechzehn Staaten unterzeichnet, die sich darin verpflichten, nicht nur verwundete Soldaten, sondern alle Einrichtungen des IRK unter besonderen Schutz zu stellen.

1907 und 1929 kam dazu die Zweite Konvention zur Verbesserung des Loses der Verwundeten, Kranken und Schiffbrüchigen der bewaffneten Streitmächte. Die Dritte Genfer Konvention vom Jahr 1949 enthält Übereinkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen und das Vierte Abkommen des gleichen Jahres schließlich handelt vom Schutz der Zivilpersonen in Kriegszeiten.

Alle diese Abkommen und Maßnahmen stehen unter einem besonderen Schutzzeichen: dem Roten Kreuz. Das rote Kreuz im weißen Feld ist das Wahrzeichen der Genfer Konvention und der Rotkreuz-Gesellschaften. Es ist das Sinnbild der Nächstenliebe und des Beistandes für Verwundete, Kranke und Hilflose.

Nachdem Österreich wieder einen Krieg verloren hatte — am 21. August 1866 in der Schlacht bei Königgrätz gegen Preußen — war es dem Roten Kreuz beigetreten. In Wien wurde der patriotische Hilfsverein vom Roten Kreuz gegründet, in den Ländern und in den Städten entstanden Zweigvereine, auch in Zwettl.

Inzwischen waren nämlich auch Hilfeleistungen auf dem zivilen Sektor in den Aufgabenbereich aufgenommen worden, Hilfeleistungen bei Katastrophen aller Art, bei Feuersbrünsten, Überschwemmungen, Seuchen, Unfällen. Dazu wollte auch unsere Stadt ihren Beitrag leisten.

11.4.2 Der Zwettler Zweigverein

Am 1. Mai 1882 fand nach einem Aufruf an die Bevölkerung die konstituierende Versammlung des Zweigvereines Zwettl des patriotischen Landeshilfsvereines vom

Roten Kreuz statt, bei der 65 Mitglieder geworben werden konnten. Erster Präsident wurde Abt Rößler, Stellvertreter wurden Baron Geusau von Engelstein und Bürgermeister Martin Owsny von Zwettl. Drei Wochen später betrug die Mitgliederzahl bereits 145, und Erste-Hilfe-Kurse wurden abgehalten. Musterverbandspäckchen kamen vom Stammverein, und invalide Krieger erhielten Unterstützung. An die nach dem Okkupationsfeldzug 1887 fern der Heimat weilenden Soldaten des heimischen Regiments Nr. 14 wurden für den Winter warme Kleider und Wäsche gesandt. Man sorgte weiters schon im Frieden für den Krieg vor, indem man bei Privaten, Stiften und Schlossbesitzern Betten für verwundete Soldaten sicherstellte.

Abt Rößler wurde nach drei Jahren bei der Generalversammlung am 17. Jänner 1886 als Präsident wiedergewählt und behielt diese Funktion dann bis zu seinem Tod am 16. März 1923, also vierzig Jahre hindurch. Ihm ist es zu danken, dass der Zweigverein Zwettl so mustergültig aufgebaut war und so segensreich wirken konnte.

Im Jahr 1912 hatte das Rote Kreuz Zwettl bereits einen pferdebespannten Krankenwagen. Es standen drei Krankenschwestern im Dienst, für die der Hauptverein 600 Kronen bewilligte; als ständiger Begleiter des Sanitätswagens wurde Herr Strohmaier bestellt. Im Jänner 1914 erhielt Herr Strohmaier eine Kappe mit entsprechender Bezeichnung, die Krankenschwestern bekamen je eine Tasche mit Verbandszeug, und der Krankenwagen wurde heizbar eingerichtet.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs im August 1914 wurden in Stift Zwettl ein Rekonvaleszentenheim für dreißig Soldaten und Offiziere und auf den Bahnhöfen Zwettl und Schwarzenau Labstellen eingerichtet. Der Bauverein Zwettl stellte die Doppelvilla unentgeltlich für ein Rekonvaleszentenheim in Zwettl zur Verfügung, und der Zweigverein konnte mit einem Betrag von 1.200 Kronen den Belag auf 60 Betten erweitern.

Nach dem Krieg schenkte das Rote Kreuz Zwettl der TBC-Bekämpfung große Beachtung und gab Zuschüsse für Aufenthalte in Heilstätten.

Nach dem Tod Abt Rößlers im Jahr 1923 wurde der neu gewählte Abt Dr. Leopold Schmid nicht nur im Zwettler Kloster, sondern auch beim Roten Kreuz Nachfolger. Ihm folgte 1929 Hofrat Dr. Brucker, der aber die Funktion bereits 1930 zurücklegte.

Im Jahr 1930 wurde der Krankentransport motorisiert und der erste Sankra Steyr angeschafft. Nach einem fast zweijährigen Interregnum trat 1932 Direktor Brandstetter an die Spitze des Roten Kreuzes. Zu Ostern 1933 erhielt der Zweigverein einen noch moderneren Rettungswagen als drei Jahre zuvor.

Im Feber 1935 starb Direktor Brandstetter, und am 18. März 1935 wurde Pfarrer P. Edmund Hammerschmid, Prior von Stift Zwettl, Nachfolger. Ihm ist es zu danken, dass 1937 ein eigenes Heim beim Krankenhaus gebaut werden konnte: eine Garage für zwei Autos und in der Mansarde Kanzlei und Bereitschaftsraum.

Das Jahr 1938 brachte die Überführung des Österreichischen Roten Kreuzes in das Deutsche Rote Kreuz, das eine andere Gruppierung hatte. In den einzelnen Ländern waren Landesstellen, denen Kreisstellen unterstanden. An der Spitze der Kreisstelle Zwettl stand von 1938 bis 1945 als Kreisstellenleiter Landrat Dr. Kerndl. Kreisstellenleiter-Stellvertreter, der ein Arzt sein musste, war von 1938 bis 1939 Dr. Sinnl von Jagenbach, der wegen Arbeitsüberbürdung als Gemeindefarmer diese Stelle 1939 zurücklegte; ihm folgte Dr. Oswald Haberzettl.

Die Kreisstelle umfasste die vier Gerichtsbezirke Allentsteig, Gr. Gerungs, Ottenschlag und Zwettl und hatte in jedem Bezirk eine männliche und eine weibliche Bereitschaft. Leiterin der weiblichen Bereitschaften war anfangs Frau Helene Adolf, später Frau Schwarz.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges musste Herr Hans Woschitzky mit dem Steyr-Sanitätswagen einrücken. Er war mit seinem Wagen — ein Musterbeispiel österreichischer Qualitätsarbeit — den ganzen Krieg über im Feld. Zurück blieb ein alter Personenwagen, der mehr auf Reparatur als auf Fahrt war; schließlich mussten Taxis zum Krankentransport herangezogen werden. Erst 1940 gelang es Dr. Haberzettl anlässlich einer Vorsprache in der Landesstelle in Wien, einen neuen Horch-8 Zylinder-Sanitätswagen für Zwettl zu erhalten.

Erste-Hilfe-Kurse wurden in allen größeren Orten abgehalten. Die Krankentransporte stiegen gewaltig an, sodass noch zwei Behelfskrankenwagen, ein Steyr 100 und ein Steyr 50, die vom Wehersatzkommando freigestellt wurden, angekauft werden konnten.

Viele Helfer und Helferinnen mussten einrücken oder wurden anderswo dienstverpflichtet. Trotzdem funktionierte die sanitäre Betreuung der Zivilbevölkerung tadellos.

11.4.3 Zusammenbruch und Neuaufbau

In Zwettl blieb auch 1945 das Rote Kreuz nicht verschont vor dem Zusammenbruch. In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai wurde ins Rot-Kreuz-Haus eingebrochen, und alle Vorräte, Wäsche, Ausrüstungsgegenstände, wertvolle Medikamente und Uniformen wurden geraubt. Wir standen vor dem Nichts.

Einige Tage vor dem Einmarsch der Besatzungstruppen kam aus Wien die Order, die Autos und das Geld nach Gmunden zu überführen. Diesen Befehl befolgten Dr. Haberzettl und seine Funktionäre nicht, da die Kranken auch im besetzten Gebiet die Rettungsfahrzeuge brauchten; aber am 10. Mai waren auch die drei Sankras verschwunden und die Garage leer. ORR Dr. Hütter von der BH Zwettl verschaffte uns von der russischen Kommandantur eine Einschleppgenehmigung. Alle drei Fahrzeuge wurden gefunden und heimgeholt.

Mittlerweile kam der frühere hauptamtliche Fahrer, Sylvester Koppensteiner, aus der Kriegsgefangenschaft zurück; er stellte sich gleich zur Verfügung. Mit Herrn Weghuber — einem gelernten Automechaniker — ging Koppensteiner an die Arbeit und machte die drei Sankras wieder einsatzfähig. Der Betrieb und der Krankentransport liefen an. Das Notwendigste wurde angeschafft.

Das Rote Kreuz hatte Gott sei Dank nicht im Rettungshaus, sondern an einem anderen sicheren Platz 440 Paar feste Lederschuhe mit Ledersohlen gelagert, die zu Weihnachten 1945 und im Juni 1946 an die Heimkehrer und Kriegsoffer verteilt wurden, die mit zerlumpten Schuhen und kranken Füßen zurückkamen. Der Kriegsopferversband dankte herzlich dem Roten Kreuz für diese Spende. Die ZEG bekam von den Russen ein Panzerfahrzeug geschenkt, mit dem sie nichts anzufangen wusste. Sie übergab es dem Roten Kreuz. Die beiden „Reparierer“ bauten auch dieses Fahrzeug zu einem Krankentransporter um, der im Winter mit seinem Allradantrieb wertvolle Dienste leistete.

Im Sommer 1945 brach im Kriegsgefangenenlager in Stift Zwettl Typhus aus, der auch auf die Stadt Zwettl übergriff. Das Rote Kreuz stellte daraufhin 25 Helferinnen

als Krankenschwestern zur Verfügung. Von den mehr als 600 Typhuskranken starben sechs Prozent.

Bereits 1945 beauftragte der damalige Bezirkshauptmann Matzke OMR Dr. Haberzettl, das Österreichische Rote Kreuz im Bezirk Zwettl wieder aufzubauen. Als vom Landesverband der gesamte Krankentransport und das Rettungswesen neu gestaltet wurden, wurden auch neue Satzungen beschlossen, die für die Bezirksstellen bindend waren. Zur Erfüllung dieser Aufgaben wurden Helferinnen und Helfer in Rot-Kreuz-Kursen geschult und auch weitergebildet. Das waren die aktiven Mitglieder der Kolonne. Die Mittel zur Erfüllung dieser Aufgaben wurden durch Beiträge der Mitglieder, Erträge aus Veranstaltungen, Schenkungen, Spenden und durch Einnahmen aus der einmaligen jährlichen Landessammlung sowie durch Beiträge der Gemeinden aufgebracht.

Nach dem Ankauf von zwei neuen Skoda hatte das Rote Kreuz Zwettl beim 75jährigen Bestand 1958 bereits fünf einsatzbereite Krankenwagen. In den letzten zehn Jahren wurde der Krankentransport modernisiert und alle zwei Jahre ein neuer Volkswagentransporter angeschafft.

Die Rettungskolonnen verfügt über einen Transport-Inkubator (Kleni-Klimaanlage), der Neugeborene, besonders Frühgeburten, bei ihrer Überführung in das Krankenhaus in den Stabilinkubator vor Kälteschäden, Infektionen und Sauerstoffmangel schützen sollte. Damit erhielt die Bevölkerung des mittleren Waldviertels ein wertvolles Gerät zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.

Als die Kinderlähmung vor zehn Jahren stark auftrat, wurden oft Fälle mit schweren Lähmungserscheinungen der Atemwege transportiert und daher zwei Poliomaten angeschafft. In jedem Wagen sind ein Beatmungs- und Absauggerät sowie Plasmakonserven für Bluttransfusionen. Außerdem ist jedes Fahrzeug mit Funk ausgestattet, sodass jederzeit eine Verbindung mit dem Krankenhaus möglich ist.

Weiters besitzt das Rote Kreuz einen Katastrophenzug und Katastrophenausrüstung für dreißig Mann, die bei jeder Wasser- und Erdbebenkatastrophe eingesetzt werden können.

Die Bezirksstelle Zwettl des Roten Kreuzes feierte am 19. Mai 1968 ihr 85jähriges Bestandsjubiläum und erhielt im Rahmen einer schönen Feier vor dem Sparkassengebäude aus diesem Anlass von der Sparkasse der Stadt Zwettl einen Krankentransporter im Wert von rund 100.000,— Schilling geschenkt.

Rot-Kreuz-Präsident Bundesrat a. D. OMR Dr. Oswald Haberzettl dankte für die großzügige Spende und betonte, dass der neue Sanitätswagen die Einsatzmöglichkeit der Zwettler Rot-Kreuz-Rettungsstelle wesentlich erhöhe, was jedermann zugutekomme.

An die Besichtigung der auf dem Hauptplatz aufgestellten Fahrzeuge und Geräte des Rot-Kreuz-Landesverbandes, die erkennen ließ, dass das Rote Kreuz bestens organisiert und technisch in der Lage ist, auch bei großen Katastrophen wirksam zu helfen, schloss sich ein Platzkonzert des Musikvereines C. M. Ziehrer unter ihrem Kapellmeister Direktor Wohak an.

11.4.4 Das neue Rot-Kreuz-Haus

Der Winter war zurückgekehrt, als sich am 7. April 1979 — angeführt von der Zwettler Musikkapelle — ein Festzug von der Gartenstraße auf den Propsteiberg zur Eröffnung des neuen Rot-Kreuz-Hauses bewegte.

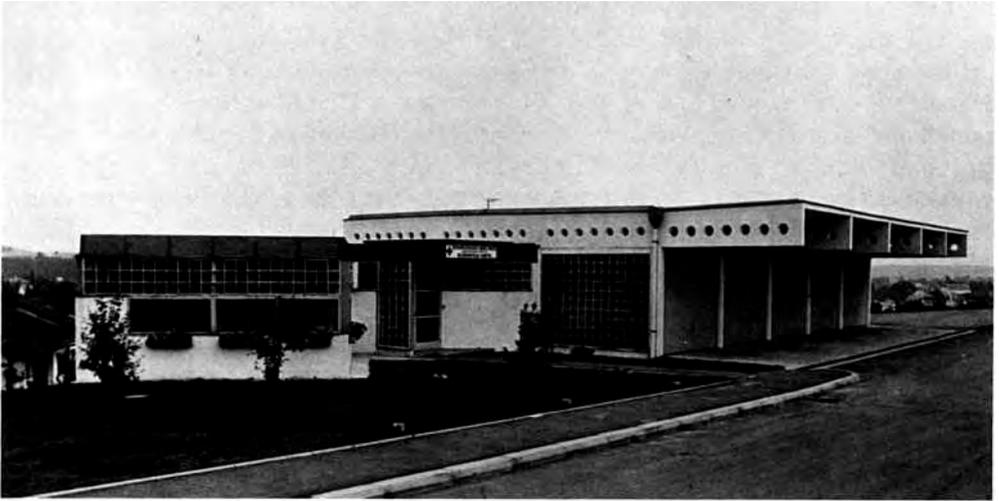


Abb. 146. Das neue Rot-Kreuz-Haus

Bezirksstellenleiter Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Friedrich Gärber konnte viele Gäste begrüßen und betonte, sich zu freuen, dass man aus dem zu klein gewordenen Haus hierher ziehen konnte. Dass dieser Neubau möglich war, verdanke man in erster Linie seinem Vorgänger, Herrn Obermedizinalrat Dr. Haberzettl, der 1973 die Planungsarbeiten eingeleitet und das Vorhaben bis zur Beendigung seiner Amtszeit 1978, die er seit 1945 erfolgreich gestaltete, im Wesentlichen realisiert habe. Er dankte aber auch allen anderen, die am Zustandekommen des Hauses mitgewirkt hatten.

Ehrenpräsident des ÖRK, Bundesrat a. D. OMR Dr. Haberzettl, hob hervor, dass mit der Eröffnung ein jahrzehntelanger Wunsch in Erfüllung gegangen sei. Er skizzierte die Geschichte des Baus, den Weg, der lange, schwer und sorgenvoll gewesen war, und schilderte die Arbeit des Zwettler Roten Kreuzes vom Jahr 1945 an — dem Jahre 0 — durch die 33 Jahre, die er die Ehre hatte, Präsident zu sein. Finanziert wurde das Haus in erster Linie durch Eigenmittel; weitere Gelder seien unter anderem von den Gemeinden und vom Verkauf des alten Baugrundes gekommen. Besonders lobte er die Sparkasse der Stadt Zwettl, die zwei Rettungsautos und die Funkstation gespendet hatte.

Der Präsident des Landesverbandes vom Roten Kreuz, MR Dr. Ernst Wechtl, ehrte für 25jährige verdienstvolle Tätigkeit auf dem Gebiet des Rettungswesens RK-Haupt Helfer Engelbert Pichler und RK-Bereitschaftskommandant Walfriede Schöllbauer sowie für 40jähriges Wirken RK-Oberhelfer Marie Dangl, RK-Bereitschaftskommandant Josefa Kerndl, RK- Hauptzugsführer Josef Wagner und RK-Rettungsrat Grete Zenker. Dank und Anerkennung gab es für RK-Hauptzugsführer Josef Steinbauer, und die Silberne Verdienstmedaille erhielt RK-Bereitschaftskommandant Wilhelm Bauer. Der Ausbau des Rot-Kreuz-Dienstes sollte weiter fortgeführt werden, meinte der Redner, mit dem Ziel, in jedem Haushalt ein unterstützendes Mitglied zu haben.

Abt Prälat Ferdinand Gießauf lobte vor der Segnung des Hauses die Menschen, die sich zusammengetan hätten, um allen jenen, die in Not seien, zu helfen.

Ehrengäste und Bevölkerung erhielten aus der RK-Feldküche ein vorzüglich schmeckendes Gulasch. Sechs Stunden lang konnten alle Interessierten beim ersten „Tag der offenen Tür“ das neue Rot-Kreuz-Haus besichtigen; sie waren sichtlich und hörbar begeistert.

Die Raumnot in dem alten Haus in der Gartenstraße und der Bau des neuen Krankenhauses erforderten den Neubau des Rotkreuz-Hauses, welches für andere Projekte durchaus als Vorbild dienen darf. Es ist nicht nur gefällig, sondern auch praktisch eingerichtet und — alles in allem gesehen — um 4,4 Millionen Schilling an Gesamtkosten samt Anschlussgebühren und Außenanlagen auch preisgünstig.

Die verbaute Fläche beträgt 445 m², der umbaute Raum 1.790 m³ und die Gesamtnutzfläche 494 m². Die Bauzeit des Gebäudes samt der Durchführung sämtlicher Anschlüsse und aller Installationen dauerte vom Mai 1975 bis Oktober 1976. Der Abschluss der Außenanlage erfolgte 1978, die Einrichtung kam 1979 dazu.

Die Beheizung des Gebäudes erfolgt über ein Rohrsystem vom neuen Krankenhaus aus und ist als Warmwasserzentralheizung mit Stahlblechradiatoren konzipiert. Die Sanitär- und Elektroinstallationen wurden nach den neuesten hygienischen und elektrotechnischen Vorschriften und Materialien in einfacher und zweckmäßiger Ausführung gestaltet.

Die Außenanlagen wurden von freiwilligen Helfern der RK-Bezirksstelle in Eigenregie erstellt. Für die Planung und die Oberleitung zeichnete o. Univ.-Prof. Architekt Anton Schweighofer aus Wien verantwortlich. Die örtliche Bauleitung lag in den Händen von Abteilungskommandant-Stellvertreter Zimmermeister Wilhelm Bauer. Die Zwettler Baufirma Ing. Georg Feßl führte sämtliche Baumeisterarbeiten durch und hat sich mit diesem Gebäude wieder einmal ein Denkmal gesetzt.

Um den Auf- und Ausbau der Bezirksstelle Zwettl haben sich im Laufe der Jahre der verstorbene Sylvester Koppensteiner, später die Herren Josef Wagner, Ferdinand Wiesauer, Siegfried Wittmann, Herr Primarius OMR Dr. Böhm sowie die Frauen Helene Adolf, Friedl Schöllbauer und Grete Zenker verdient gemacht. Der Kolonnenarzt Primarius Dr. Böhm bildete in vielen Erste-Hilfe-Kursen Hunderte von Helferinnen und Helfern aus. Herr Franz Fuchs führte den Militär- und Zivilsuchdienst durch und hatte viele Erfolge. Herr Wilhelm Bauer hat sich beim Hausbau verdient gemacht. Herr Regierungsrat Dr. Trischler brachte das Jugend-Rot-Kreuz auf eine beachtliche Höhe — es spendete für den Rot-Kreuz-Hausbau S 50.000,—. Herr Josef Wagner führte jedes Jahr Altpapiersammlungen durch, die über S 80.000,— einbrachten.

Krankentransport und Rettungsdienst erstreckten sich über die Gerichtsbezirke Zwettl, Groß Gerungs und Ottenschlag. Der Gerichtsbezirk Allentsteig hatte einen eigenen Krankentransport. Er gehörte während des Deutschen Roten Kreuzes und auch Jahre später noch zur Bezirksstelle Zwettl, wurde aber dann aus Verwaltungsgründen abgetrennt, eine eigene Bezirksstelle wurde gebildet.

Als das Haus fertiggestellt und bezahlt war, konnte an eine andere wichtige Sache gedacht werden — die Uniformierung. Auf Grund eines Beschlusses vom 16. August 1978 wurden 40 Uniformen und 60 Anoraks für Männer und vier Kostüme für Frauen gekauft. Am 30. März 1979 ersuchte Herr Pfarrer Stranner aus Martinsberg um eine Ortsstelle mit einem Krankentransporter. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, dem Ansuchen stattzugeben — vorläufig auf ein Jahr Probezeit. Ein Erste- Hilfe-Kurs — acht Doppelstunden — wurde in Martinsberg abgehalten. Die praktische Ausbildung ist in Zwettl zu absolvieren.

Die Kolonne der Bezirksstelle Zwettl ist als mustergültig zu bezeichnen und ist mit ihren fünf Sankras jederzeit einsatzfähig. Da auch die Querverbindung Rotes Kreuz — Krankenhaus durch Funk und Telefon klappt, kann jeder Anruf um Anforderung eines Sanitätswagens sogleich ausgeführt werden. Jeder Sanitätswagen ist mit Funk ausgestattet.

11.4.5 Leistungsbericht 1979

Die Bezirksstelle Zwettl-NÖ hat 120 aktive Männer, 59 aktive Frauen, drei hauptberufliche Fahrer, 95 Ortsstellen mit 78 Ortsstellenleitern und 2.810 beitragende Mitglieder sowie zwei Zivildienner.

Vom 1. Jänner 1979 bis 31. Dezember 1979 führte sie 2.873 Transporte (2.402 Kranke, 386 Unfälle, 4 Infektionen und 81 Dienstfahrten) mit insgesamt 205.175 Kilometern und 6.730 Einsatzstunden durch.

An Sondereinsätzen wurden durchgeführt: 18 Erste-Hilfe-Kurse für Sofortmaßnahmen am Unfallort mit 502 Teilnehmern; ein Breitenausbildungskurs in Martinsberg mit 62 Teilnehmern; zahlreiche Erste-Hilfe-Dienste bei Wandertagen, Wertungsfahrten und Festen; die Arbeitsleistung des K-Zuges 1/22 betrug 342 Stunden; die Altpapiersammlung in Zwettl ergab 70.220 kg und die Alttextiliensammlung 26.120 kg; beim Umzug ins Rot-Kreuz-Flaus und bei der Anlegung der Grünflächen wurden 460 Arbeitsstunden geleistet.

.298 Personen spendeten im Jahr 1979 Blut.

10.4.6 Die verantwortlichen Leiter

Die verantwortlichen Leiter des Zwettler Roten Kreuzes waren: 1882—1923 Prälat Stephan Rößler, Abt des Stiftes Zwettl (Aufbau des Zweigvereines und segensreiche Leitung über 40 Jahre), 1923—1929 Abt Dr. Leopold Schmid, 1929—1930 Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Karl Brückner, 1930—1932 interimistisch Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Berger, 1932—1935 Direktor Brandstetter, 1935—1938 P. Prior Edmund Hammerschmid, 1938—1945 Landrat Dr. Josef Kernl und 1945—1979 Obermedizinalrat Dr. Oswald Haberzettl (Wiederaufbau nach dem Zusammenbruch 1945 und Leitung durch über 33 Jahre).

Seit 1978 wird die Bezirksstelle Zwettl von Oberrettungsrat Hofrat Dr. Friedrich Gärber, Bezirkshauptmann, geleitet, der auch den Neubau des Rotkreuzhauses vollendete sowie die Inneneinrichtung und die Außengestaltung durchführte. Stellvertreter sind die Landtagsabgeordneten Bernkopf und Romeder.

Die Funktionäre sowie die Helfer und Helferinnen setzen alles daran, dass der Betrieb in Ordnung läuft; und das alles ohne Lohn, selbstlos, um dem Nächsten, dem kranken und verletzten Menschen, zu helfen.

12 Volkskunde

12.1 Das Brauchtum in der Gemeinde Zwettl-NÖ

Ingrid Bergmann

Brauchtum hat seit jeher seinen festen Platz im Leben der Waldviertler, wobei es sowohl im ländlichen Raum als auch in den Städten gleichermaßen gut verankert ist.

Das Brauchtum in der Gemeinde Zwettl-NÖ ist, so wie im übrigen bayrisch-österreichischen Kulturraum, teils heidnischen, germanischen, teils christlichen Ursprungs, in den sicher Reste keltoillyrischer, vielleicht auch slawischer Bräuche hineinspielen. Volksbrauch und Kirchenbrauch sind dabei so sehr ineinander verschränkt, dass eine Trennung kaum möglich, ja gar nicht einmal sinnvoll erscheint.

Zur Zeit der Christianisierung hat kirchliches Brauchtum die im Volk seit alters her verankerten Traditionen vielfach überlagert, aber nicht erdrückt, sodass bis zum heutigen Tag viele alte Volksbräuche neben dem religiösen Brauchtum lebendig sind. Beides zusammen ergibt erst ein abgerundetes Bild unseres bodenständigen Brauchtums, dessen HAUPTerscheinungen das gemeinsame Mahl, der Tanz, der Umzug, das Abbrennen von Feuern, der Wettkampf in verschiedenen Formen und mit dem Aberglauben in Zusammenhang stehende Handlungen sind.

Von besonderer Bedeutung ist auch der Ort des Brauchtumsvollzuges. Sehr häufig werden zu diesem Zweck der Friedhof, eine Wegkreuzung, besondere Gesteinsformationen oder eine Berghöhe aufgesucht. Heilige Höhen, Bäume und Quellen sind alte Zentren von Festen und Feiern, so charakterisieren Verbindungen von Baum und Quelle einen großen Teil der Wallfahrtsorte.

Schließlich ist neben Art und Ort des Festbrauches die Zeit ein wichtiger Faktor — sei es ein einschneidender Zeitpunkt im Laufe des Kalenderjahres oder im Laufe eines Menschenlebens.

Bedacht nehmend auf diese Erscheinung kommt man zu einer Einteilung der Bräuche nach dem Jahreslauf und nach dem Lebenslauf. Anschließend behandle ich noch das Wallfahrtsbrauchtum in einem eigenen Kapitel. Den Abschluss bilden dann einige alte Spruchweisheiten aus dem Volk.

12.1.1 Brauchtum im Jahresablauf

Gleichgültig, ob wir dem natürlichen Jahr (beginnend mit dem Frühling), dem kirchlichen (beginnend mit dem Advent) oder dem Kalenderjahr (beginnend mit dem 1. Jänner) folgen, jede Zeiteinteilung hat ihre Festtage und Bräuche. Sie alle zusammen ergeben das Brauchtumsgeschehen im Jahresablauf.

Den Auftakt des Kalenderjahres bilden die Lärmbräuche zum Jahreswechsel. Vor der Erfindung des Schießpulvers hat es den Lärm der umziehenden Bubenscharen gegeben, die mit Ketten und Topfdeckeln rumort haben mögen.

Heute sorgen Raketen und Böller für Lärm und Krach. In Jahrgangs und Kleinotten werden die Böller aus kleinen Sprengladungen selbst hergestellt. In Niederstrahlbach versteht man es, Salz und Unkrautvertilgungsmittel in das rechte Mischungsverhältnis

zu bringen, sodass es nach der Zündung wie ein Böller kracht. In den meisten Orten werden aber gekaufte Knallkörper und Kracher zur Lärmerzeugung verwendet.

Bevor die Kirchenglocken um null Uhr das neue Jahr einläuten, werden nach alten Vorschriften verschiedene Orakel befragt, die Geschehnisse für das kommende Jahr prophezeien sollen.

Beim Wachs- und Bleigießen deutet man die sich bildenden Gestalten und schließt daraus auf die Zukunft. Vereinzelt ist dieser Brauch heute noch lebendig.

Ein netter Brauch am Neujahrmorgen ist das Neujahrswünschen. In manchen Orten gehen Kinder von Haus zu Haus, in anderen besuchen sie nur ihre Göden (Pateneltern). Der Lohn für das Glückwünschen war früher meist ein Striezel oder Kranzgebäck, heute treten andere Geschenke oder Geld an ihre Stelle. Von Friedersbach, Jagenbach und Kleinmarbach ist es belegt, dass Kinder so ein wenig Taschengeld für die Glückwünsche, die sie vermitteln, bekommen.

Darüber hinaus wünschen sich die Erwachsenen überall gegenseitig „ein gutes neues Jahr“ oder kurz „Prosit Neujahr“.

Dass mit Aberglauben zusammenhängende Bräuche noch nicht ausgestorben sind, sieht man zum Beispiel daran, dass man am Neujahrstag auf jeden Fall Schweinernes essen will, damit man im neuen Jahr Glück hat, denn „Glück“ und „Schwein“ bleiben in altbekanntem Zusammenhang sprichwörtlich.

Der nächste Schwerpunkt im Brauchtumsablauf des Jahres ist der Dreikönigstag. Die Nacht davor ist die letzte Rauhacht (nach anderer Deutung Rachnacht), in der das Haus noch einmal mit Weihrauch eingeräuchert wird.

Weit verbreitet ist der Brauch des Sternsingens am 6. Jänner. Seine Anfänge reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück. Arme Schüler zogen gemeinsam mit ihrem Schulmeister und dem Stern umher, sangen Dreikönigslieder und erhielten dafür ihre Entlohnung. Mit der sozialen Besserstellung der Schüler und Lehrer kam das Sternsingen fast ab, nur mancherorts lebte es als Heischegang um eine Gabe noch weiter. Am Anfang unseres Jahrhunderts waren nur mehr wenige Reste des vierhundert Jahre alten Sternsingerbrauches am Leben (so im „Bandlkramerland“ um Groß-Siegharts). Seit 1955 ziehen aber wieder Scharen von Dreikönigssängern durchs Land; diesmal sind es Ministranten mit ihrem Pfarrer, die festliche Lieder singen, Haus und Leute segnen und um eine Spende für die Mission bitten. Wenn der Hausherr das K + M + B mit der jeweiligen Jahreszahl noch nicht an die Tür zum Wohngebäude geschrieben hat, so machen das nun die Sternsinger.

Für das K + M + B gibt es übrigens zwei Deutungen. Der Volksmund liest es als Kaspar, Melchior und Balthasar, die Namen der Heiligen Drei Könige, wie sie seit dem 9. Jahrhundert geläufig sind. Die Kirche deutet es als die Anfangsbuchstaben des lateinischen Segensspruches „Christus mansionem benedicat“, zu deutsch: „Christus segne dieses Haus“.

Nach dem Dreikönigstag beginnt der Fasching zu regieren. In diese Zeit fallen einige Bräuche an alten Heiligtagen. Am bedeutendsten sind dabei wohl der Blasiussegen am Tag des hl. Blasius (3. Februar) als Schutz vor Halskrankheiten und die Kerzenweihe zu Maria Lichtmess (2. Februar). Die geweihten Kerzen sollen vor Unwetter schützen.

Der Fasching war seit eh und je ein Schwerpunkt in der Brauchtumpflege. Früher waren es die „Rocka-Tänze“, bei denen nach dem Spinnen in der Stube des Bauernhauses Geselligkeit und Frohsinn gepflegt wurden. Auch heute finden

manchmal noch „Rocka“ statt (so in Merzenstein). Dabei wird aber nicht mehr gesponnen, sondern nur gut zu Abend gegessen, einige Gläschen werden getrunken, Witze erzählt und mit viel Spaß ein netter Abend gestaltet.

Sind die „Rocka-Tänze“ nur für den kleinen Kreis gedacht, so führen Bälle und andere Tanzunterhaltungen eine große Schar Leute zusammen.

Auf den Dörfern wird nach alter Tradition hauptsächlich zu Walzer, Polka und Ländler das Tanzbein geschwungen; den Höhepunkt des Abends kann dann der Jägertanz, ein lustiger Gemeinschaftstanz, bilden.

Bei den Bällen findet man folgende Arten: Kinderball, Jugendball, Dirndlball, Jägerball, Gesellschaftsball (zu dem man nur in großer Abendkleidung erscheinen kann) und natürlich — zum Gaudium aller — den Maskenball.

Schon im Mittelalter führte man bei festlichen Faschingstrinkgelagen Maskenspiele durch. Dabei wurden in unserer Gegend aber nie geschnitzte Holzmasken, wie wir sie von den Perchten aus anderen Teilen Österreichs kennen, verwendet, sondern es waren Hüllmasken und Vermummungen üblich, wohl auch Kleidertausch und Geschlechtswandel-Maskierung.

Heute ist es ein Riesenspaß für Jung und Alt, in ein gekauftes, geliehenes oder gar selbst zusammengebasteltes Faschingskostüm zu schlüpfen, eine Larve über das Gesicht zu ziehen und so für einige Stunden ein anderer zu sein.

Im 19. Jahrhundert wurde es allgemein Sitte, den Fasching zu personifizieren. Seitdem tritt er alljährlich in buntester Gestalt als „Faschingsnarr“ auf, und zwar entweder als Einzelperson oder als kleine Gruppe, die sich eben wieder die „Faschingsnarren“ nennen. Als solche verkleidet ziehen Kinder von Haus zu Haus und erhalten dafür verschiedene Gaben, meist Geld, Eier und Krapfen. In Mitterreith bekommen sie auch Korn und geselchtes Fleisch. In Gschwendt, Moidrams und Syrafeld werden die kleinen Faschingsnarren mit Bäckerei und Süßigkeiten verwöhnt.

In letzter Zeit ist es in der Stadt Zwettl üblich geworden, dass Faschingsnarren die Bezirkshauptmannschaft und das Gemeindeamt aufsuchen, den Bezirkshauptmann und den Bürgermeister entführen und allerlei Späße treiben. In den Geschäften verkleiden sich die Verkäuferinnen nach der Mode vergangener Jahrhunderte und feiern auf diese Art Fasching.

In einigen Ortschaften veranstalten die Feuerwehr und die Jugend (in Ottenschlag), die ÖAAB-Ortsgruppe (in Rudmanns) oder die Schule (in Marbach am Walde) einen Faschingsumzug durchs Dorf.

Wenn dann der Fasching mit seiner Fröhlichkeit und Ausgelassenheit vorbei ist, beginnen die ernsten Wochen der Fastenzeit, die zur Buße und Selbstbesinnung mahnen. An Gebräuchen weist die erste Zeit des Fastens nichts Merkwürdiges auf. Erst mit der Karwoche kommen wieder bedeutungsvolle Sitten.

Am Palmsonntag lässt man die Palmbesen (Palmbuschen) weihen. Das sind zusammengebundene Zweige der Salweide (im Volksmund Palmkätzchen genannt), die mit kleinen Zweiglein des Buchsbaumes und der Zeder und manchmal auch mit Papierrosen und bunten Stoffstückchen geschmückt sind. Zweige des geweihten Palmbuschens werden in die Getreidefelder gesteckt, wo sie vor Hagelschlag und Ungeziefer bewahren sollen. Vielerorts werden Palmzweige auf die Gräber gegeben. Der Rest wird auf den Dachboden getragen und in der Stube hinter die Heiligenbilder oder das Kruzifix gesteckt, damit das Haus gegen Blitzschlag gefeit sei.

Am Gründonnerstag verstummt das Glockengeläute. Erwachsene erzählen den Kindern: „Die Glocken fliegen nach Rom.“ Ihre Aufgabe übernehmen nun in zwei Dritteln aller Orte die Ratscherbuben. Fleißig drehen sie ihre hölzernen Klappern und sagen zwischendurch altüberlieferte Sprüche.

In Marbach am Walde etwa heißt es in der Früh: „Wir ratschen, wir ratschen Gebet!“ Zu Mittag wird an das Beten des Englischen Grußes, eines typischen Gebetes der Gegenreformation, erinnert: „Wir ratschen, wir ratschen den Englischen Gruaß, den jeder Christ beten muaß.“ Am Abend rufen die Buben: „Wir ratschen, wir ratschen Gebet und Angst!“

Am Karsamstag in der Früh ratschen sie zum letzten Male. Am Nachmittag oder am Ostersonntag gehen sie von Haus zu Haus und holen sich als Lohn für das Ratschen „ein rotes Ei“. Darunter versteht man jede Gabe, die man zu Ostern spendet — es muss nicht unbedingt ein rotgefärbtes Ei sein.

Eier sind zur Osterzeit von besonderer Bedeutung. Fast in allen Häusern werden Eier hartgekocht und gefärbt. So manche Hausfrauen verzieren sie auch mit viel Liebe und Geschick. Neu angekommen ist der Brauch, hübsch bemalte ausgeblasene Eier und schmuckverzierte Holz- oder Styroporeier auf Forsythien-, Salweiden- oder Birkenzweige zu hängen.

Die Kinder finden sich zu lustigen Spielen, wie dem „Eierpecken“, „Münzeneinhauen“ und „Eierschupfen“ zusammen.

Besondere Aufmerksamkeit wird den „Antlass-Eiern“ gewidmet, das sind solche, die am Gründonnerstag („Antlasspfingsta“) gelegt wurden. Sie bleiben ungefärbt und werden mit Fleisch (meist Geselchtem), Brot (manchmal ist es noch ein traditioneller Osterfleck) und Salz zusammen am Ostersonntag zur Speisenweihe gebracht. Von den „Antlass-Eiern“ werden einige auf den Dachboden gelegt; sie sollen vor Feuer schützen. Die übrigen werden mit den anderen geweihten Speisen mittags gegessen. Einige Bauern geben davon auch dem Vieh im Stall. Das Geweihte soll es vor Krankheit und anderem Unglück bewahren.

Für die Kinder beginnt der Ostersonntag mit der Suche nach den Nestern, die der Osterhase gebaut und reichlich gefüllt mit gefärbten Eiern, Lämmern und Nachbildungen seiner selbst aus Schokolade und Zucker zurückgelassen hat.

Am Nachmittag kommen dann meist noch die Paten und überhäufen die Kinder nun vollends mit süßem Naschwerk. Aber das ist bei den Kindern nun einmal begehrt als gefärbte Eier und ein Osterfleck oder Gugelhupf, wie es früher üblich war.

Am Ostermontag geht man „Emaus“, worunter man Verwandten- und Bekanntenbesuche versteht.

Das Haus Zwettl, Klosterstraße 11, zeigt den Emausgang in einem alten Fresko.

Um die Osterzeit fällt auch der lustige Brauch des Aprilschickens, denn „der 1. April tut, was er will“. Da werden unachtsame Kinder um einen „Spennadlsamen“ (Stecknadelsamen) oder um eine Tube „Ibidum“ (Ich bin dumm) geschickt oder auf andere Art und Weise zum Narren gehalten; denn „am 1. April schickt man den Esel, wohin man will“.

In der Nacht zum ersten Mai werden wiederum Späße getrieben. Alles, was nicht niet- und nagelfest ist, kann „verzagt“ werden. So finden sich Bänke, Gartentüren, Holzstöße, Leiterwagen und anderes ganz woanders wieder, eventuell sogar auf dem Hausdach oder im Bach! Es können auch Türen oder Tore verrammt und Fenster

verschmiert werden. Häufig werden landwirtschaftliche Geräte, Maschinen und Fahrzeuge vertauscht oder auf dem Dorfplatz zusammengetragen.

Auch neue Ideen tauchen auf, z. B. das Verschleppen von Geschäftsschildern. So wurden einmal laut aufgestellter Tafel an der Autobushaltestelle in Rudmanns Fische zum Verkauf angeboten, denn Spaßvögel hatten das Verkaufsschild von Stift Zwettl dorthin entführt.

Solche und andere Maischerze werden in drei Vierteln aller Orte der Gemeinde gemacht.

Noch häufiger zeichnet die Dorfjugend einen oder auch mehrere Maisteige. Die Kalkspur, in Kleinschönau auch „Spurschnee“ genannt, macht über Nacht offenkundig, wo ein Bursch sein Mädchen hat.

Ein anderer Liebesbrauch ist das Setzen von kleinen Maibäumchen für die Mädchen. Ein schöner, grüner, mit Bändern verzierter Baum sagt dem Mädchen, dass es von einem Burschen sehr verehrt wird oder bei der ganzen Dorfjugend beliebt ist.

Manchmal ist aber auf einem Dach oder vor dem Haus ein dürrer, hässlicher Baum zu sehen, oft behängt mit Töpfen, Blechbüchsen und Konservendosen. Dieser „Maibesen“ ist natürlich eine Schande für das betroffene Mädchen; es sucht dieses Zeichen der Verachtung so rasch wie möglich zu beseitigen (was meist gar nicht so leicht ist).

Über all diesen Scherzen, die in der Nacht zum 1. Mai aufgeführt werden, darf aber das Bewachen des großen Maibaumes nicht vergessen werden. Sonst kann es schon passieren, dass der Baum eingeschnitten oder gefällt wird, noch bevor er am Staatsfeiertag in der Dorf- oder Stadtmitte hoch aufgerichtet prangt. Das Bewachen



Abb. 147. In Zwettl wird ein Maibaum aufgestellt

wird, zumal bei frühlingshaftem Wetter, nicht als lästige Aufgabe empfunden, geht es doch dabei recht lustig zu. In vielen Orten wird ein Lagerfeuer angezündet, Musik ertönt vom Plattenspieler oder aus dem Kassettenrecorder. Wenn es dazu noch gegrillte Würstel und, wie 1979 in Neusiedl, zwei Fass Bier gibt, so vergeht die Nacht bei Spaß und Geselligkeit im Nu.

Der Brauch des Maibaumaufstellens war vielerorts schon abgekommen. In letzter Zeit wurde er aber in anerkannter Weise von der Jugend wieder belebt. In fast drei Vierteln aller Orte der Gemeinde, in denen ein großer Maibaum aufgestellt wird, ist die Jugend dafür verantwortlich, meist die unorganisierte Dorfjugend, manchmal die Junge ÖVP oder das Landwirtschaftliche Fortbildungswerk. In den übrigen Orten ist es die Aufgabe der Feuerwehr, in Schloß Rosenau hat es der Fremdenverkehrsverein zusammen mit dem Sportverein übernommen und in der Stadt Zwettl die Gemeinde.

Der Baum ist meist jeweils von einem anderen privaten Spender, oder er wird dem Gemeinschaftswald entnommen. Der Erlös gehört denjenigen, die bei der Aufstellung beteiligt sind.

Als Neuheit im Maibaumbrauchtum ist das Widmen des großen Maibaumes oder eines eigenen kleineren Baumes für eine bestimmte Person zu nennen. Friedersbach ehrt auf diese Weise den Bürgermeister der Gemeinde sowie seinen Stadtrat, Merzenstein den Feuerwehrhauptmann, Gerotten den Ortsvorsteher, Dorf Rosenau den Vizebürgermeister und Gschwendt den Jäger. In Edelfhof errichten die Fachschüler ihrem Direktor einen eigenen Maibaum. Oft wird auch einem Gastwirt von seinen Stammgästen ein Maibaum gesetzt, was die Geehrten natürlich eine Menge an flüssiger Gegengabe kostet.

Eine neue Ausformung dieses Brauchtums ist das Setzen von Maibäumchen innerhalb von Familien, teils von den Eltern für die Kinder, teils von den Kindern für sich selbst. Solche Familienmaibäumchen sind aus einigen Orten, darunter Friedersbach, Annatsberg und Marbach am Walde belegt.

Schon älter, aber auch noch relativ jung, ist das Brauchtumsgeschehen zum Muttertag. Wohl in allen Familien wird dieser Tag als Festtag für die Mutter begangen. Die Kinder versuchen, ihrer Mutter eine Freude zu bereiten, sie richten das Frühstück her und räumen auf. Mit Blumen, einem selbstgebastelten oder einem gekauften Geschenk und einem netten Gedicht wird der Mutter für ihre stete Liebe und Obsorge gedankt.

Seit einigen Jahren ist auch ein Vatertag Mode geworden, der aber sicherlich mehr das Geschäft als das Brauchtum belebt und zum Großteil nur in der Stadt gefeiert wird.

Im kirchlichen Brauchtum darf nun der Florianitag (4. Mai) nicht übersehen werden. An diesem Tag ist die Feuerwehr mit Fahne und Festtagsuniform zur Stelle, um die Messfeier zu Ehren ihres Schutzpatrons würdig zu begehen.

Bedeutungsvoll im ganzen ländlichen Raum ist im Frühling das Feldbeten. Am häufigsten geschieht es an den drei Bittagen vor Christi Himmelfahrt und am Markustag (25. 4.), aber auch am Dreifaltigkeitssonntag, zu Fronleichnam, am Pfingstsonntag, zu Floriani oder am Ostersonntag.

Pfingstbräuche haben sich meines Wissens im Gemeindegebiet keine erhalten. Es ist aber möglich, dass hier und da noch einer als „Pfingstnickl" oder „Pfingstlümml" verlacht wird, wenn er am Pfingstsonntag verschläft.

Fronleichnam wird allerorts in den Pfarren als hohes kirchliches Fest begangen. Der Tag beginnt oft mit einem Weckruf durch die Musik, so in der Stadt Zwettl. Nach der Messfeier findet die Prozession statt. In fast allen Orten wird beim „Umgang“ folgende Reihung eingehalten: ein Kreuzträger an der Spitze, ihm folgen die Schulkinder mit ihren Lehrern, anschließend kommt die Jugend mit den Jungscharfahnen. Die nächsten in der Reihe sind die Feuerwehr, der Pfarrkirchenrat, die Musik, der Kirchenchor, die „weißen“ Mädchen und die Ministranten, dann die Kirchenfahnen. Nun kommt als Mittelpunkt des ganzen Zuges der „Himmel“, ein Baldachin, der von vier Pfarrkirchenräten getragen wird. Unter dem „Himmel“ geht der Pfarrer mit dem Allerheiligsten. Den Abschluss bilden die Männer und die Frauen der Pfarre.

Die Prozession führt auf vorher bestimmten, mit Birkenbäumchen gesäumten Wegen zu den unter freiem Himmel aufgestellten Altären. Vor den Altären sind Gras und Blumen gestreut.

Von den Birkenbäumchen brechen die Leute Zweige ab und stecken diese zu Hause hinter das Kruzifix, hinter Heiligenbilder, in den Stall oder auf den Boden. Die Zweige sollen vor dem Blitz schützen, Krankheiten abwehren und überhaupt dem Haus und seinen Bewohnern Segen bringen. In Unterrosenauerwald und Niederstrahlbach bindet man kleine Kränze aus den Fronleichnamszweigen. Dieselbe Bedeutung wie diese Birkenzweige bzw. -kränze haben auch die von den weißen Mädchen und den Ministranten getragenen Blumensträuße und kleinen Kränze aus „alten Weibern“ (so wird im Volksmund der Frauenmantel, *Alchemilla vulgaris*, bezeichnet).

Schönes, altes Brauchtum ist um den 21. Juni zur Sommersonnenwende lebendig geblieben oder wurde in letzter Zeit neu belebt. Brennende Holzstöße glühen dabei als weithin sichtbare Feuerzeichen, in denen wir eine Nachbildung der Sonne sehen müssen.

Die Festlichkeit, die eine besondere „Gaude“ für die Jugend ist, beginnt oft mit einem Fackelzug zu dem zum Abbrennen hergerichteten Holzstoß oder Reisighaufen. Dieser steht auf einer Anhöhe. In seiner Mitte ist auf einem hohen Stock die „Sunnawendhex“ befestigt, die aus Stroh und alten Lumpen gefertigt wird. Sie ist ein Zerrbild alten Aberglaubens und heidnischer Götterverehrung und wird von der reinigenden Kraft des Feuers verzehrt.

Rings um das Geschehen des Sonnwendfeuers ranken sich noch andere Bräuche, so das Absingen von Liedern, die Feuerrede und das Springen über den niedergebrannten Holzstoß. Manchmal nehmen Burschen brennende Holzprügel aus dem Feuer und schwenken sie über dem Kopf, was wieder die Sonnenscheibe darstellen soll.

In Moidrams ist das Fest mit Pfadfinderspielen und Raketenschießen verbunden, in Jahrgs, Schloß Rosenau (Bismarckturm) und Kleinschönau mit dem Vortrag von Liedern und Volkstänzen. In einigen Orten schließt sich eine Tanzunterhaltung an.

Brennen die Sonnwendfeuer, so wandern die Menschen auf die umliegenden Höhen, um möglichst viele Feuer zu sehen, denn es geht die Rede: Je mehr Sonnwendfeuer man sieht, desto mehr Glück hat man im folgenden Jahr! In der Stadt Zwettl sieht man die Feuer auf dem Propsteiberg, auf dem Weißenberg und auf dem Galgenberg.

Sonnwendfeuer werden auch als Johannisfeuer bezeichnet, wenn sie am Vorabend des Geburtsfestes Johannes des Täufers (24. 6.) abgebrannt werden.

Der nächste Brauch, den ich nun behandeln will, lässt sich zeitlich nicht genau in den Ablauf des Jahresbrauchtums einordnen. Irgendwann zwischen Frühjahr und Herbst wird Kirtag gefeiert. Der Kirtag, auch „Kirchtag“, hat seinen Ursprung im Fest des Kirchenpatrons, wird aber nicht immer am Tag des Kirchenpatrons gehalten. Schon am Vormittag nach der heiligen Messe gehen die Leute zu den zahlreichen „Standeln“. Dort bekommt man Süßigkeiten, Kleider, Obst und Spielsachen zu kaufen. Neben dem Gasthaus steht die Schießbude, wo die Dorfburschen ihre Treffsicherheit unter Beweis stellen.

Vor dem Gasthaus wird oft ein „Kirtabam“ aufgestellt (z. B. in Merzenstein, Oberstrahlbach, Dorf Rosenau und Marbach am Walde), manchmal auch zwei kleinere zu beiden Seiten des Wirtshaustores, sogenannte „Tanzbäume“. In anderen Orten wieder wird der Maibaum gleich auch als „Kirtabam“ verwendet (Niederstrahlbach, Schloß Rosenau).

Der Kirtag ist Anlass für viele, auch aus der weiteren Umgebung, in das Kirtagsgasthaus zum Mittagessen zu kommen. Vom frühen Abend bis zum späten Morgen geht es dann im Gasthaus hoch her. Die Musik spielt zum Tanz auf, und für Essen und Trinken ist reichlich gesorgt. Mancherorts feiert man an dem Sonntag, der dem Kirtag folgt, den „Nachkirtag“.

Der Zwettler Stadtkirtag wird seit mehreren Jahren nicht mehr gefeiert. Früher fand er am 15. August statt. An seine Stelle sind jährlich abwechselnd das Feuerwehrfest und das Sommerfest getreten, die im Juli abgehalten werden. Besonders das Sommerfest ist von großer Bedeutung, zieht es doch viele Fremde aus dem ganzen Waldviertel und weit darüber hinaus an und macht so Zwettl für eine Woche zum Mittelpunkt des geselligen, kulturellen und wirtschaftlichen Interesses.

Am Ende des Sommers, wenn Getreide, Obst, Garten- und Feldfrüchte geerntet sind, führt der Weg gemeinsam zur Kirche, wo Gott für die Ernte gedankt wird. Wohl in jeder Kirche befindet sich zum Erntedankfest eine Erntekrone aus Getreidehalmen, geschmückt mit allerlei Früchten aus Feld und Garten.

In Niederstrahlbach wird anlässlich des Erntedankes von der Katholischen Jugend ein Umzug mit Fuhrwerken und Musik veranstaltet und eine Feldmesse gehalten. Auch in Kleinschönau und Rudmanns ist die Pfarrjugend in dieser Hinsicht recht aktiv. Ebenso in Unterrabenthan, Gerotten und Stift Zwettl, wo ähnliche Umzüge das Brauchtumsgeschehen bereichern.

Nachdem sich der Herbst in all seiner Fülle und Pracht gezeigt hat, folgt nun, wie der Schatten seiner selbst, ein düsteres Bild: im Nebel verhangene, kahle Äste, Frost und bald schon der erste Schnee. Es ist die rechte Zeit, sich unserer Vergänglichkeit zu erinnern.

Allerheiligen und Allerseelen sind dem Gedenken an die lieben Verstorbenen gewidmet. Die Gräber werden mit Blumenvasen, Blumenstöcken, Kränzen und Gestecken geschmückt. Kerzen, die angezündet werden, verbreiten ein tröstliches Licht.

Dann kommt der Advent mit vielen schönen Bräuchen. Sehr beliebt ist der Adventkranz. Rund zwei Drittel der Familien in der Gemeinde Zwettl stellen heute einen Adventkranz auf. Seine vier Lichter, von denen jeden Sonntag um eines mehr angezündet wird, sollen anzeigen, wie hell die Welt durch die Geburt Christi wird

Es werden auch immer mehr vor den Häusern stehende Fichtenbäumchen mit Glühlampen behängt und schenken so den langen Nächten des Advents Licht und



Abb. 148. Adventkranz

Wärme. Auch das Stadtzentrum von Zwettl erstrahlt in dieser Zeit in festlichem Lichterglanz und erinnert uns so täglich an das näherkommende Weihnachtsfest.

Früh am 4. Dezember (Barbara) holt man Zweige vom Kirschbaum, der Forsythie oder anderen Bäumen und Sträuchern, wässert sie ein und stellt sie an einen warmen Platz. Bei sorgsamer Pflege blühen die Knospen am Heiligen Abend auf.

Am 6. Dezember kommen der Nikolaus und der Krampus. Schon die ganze Woche vorher gehen die beiden von Haus zu Haus und horchen an den Fenstern, ob die Kinder brav und folgsam sind. Buben und Mädchen nützen dieses „Losengehen“ der beiden und stellen ihre Schuhe ins Fenster, in der Hoffnung, dass sie am nächsten Morgen mit Süßigkeiten gefüllt sind.

Am 6. Dezember ist dann endlich der große Auftritt. Es ist allgemein üblich geworden, dass der Nikolaus am Vormittag in die Kindergärten und Schulen kommt und am Nachmittag auf einem Pferdewagen oder in einem Auto in die Stadt einfährt und auf dem Hauptplatz die Kinder beschenkt. Am Abend erscheint er dann in Begleitung eines pelzigen und rauhen Gesellen, des Krampus, in den Häusern. Dort stellt er an die Kinder seine Fragen, beschenkt die braven mit Feigen, Schokolade, Äpfeln, Nüssen, Erdnüssen und Orangen, während die schlimmen vom Krampus ein paar Rutenstrieche erhalten.

Immer häufiger wird der Brauch, ein Nikolohäuschen aufzustellen.

Ein Adventbrauch, der besonders in Moidrams, Gschwendt und Großhaslau gepflogen wird, ist das Herbergsuchen. Dabei wird ein Heiligenbild unter Gesang und Gebet jeden Tag in ein anderes Haus getragen.

Ein Höhepunkt im Ablauf des Jahresbrauchtums ist der 24. Dezember: Weihnachten ist da!

In den meisten Häusern gibt es an diesem Tag zum Mittagessen nur eine Suppe; es wird gefastet, bis die Sterne am Himmel stehen. Dann allerdings kommt die ganze Familie zu einem Festschmaus zusammen. Weihnachten ist ja, wie kein anderes Fest im Jahr, ein Familienfest.

Der Christbaum (größtenteils eine Fichte, manchmal aber auch eine Tanne oder eine Föhre) wird am Nachmittag geschmückt. Daran beteiligen sich auch die älteren Kinder recht gerne. Unter oder neben dem Christbaum wird oft eine Krippe aufgestellt. In letzter Zeit ist es allgemein üblich geworden, vom reichgeschmückten, mit bunten Glaskugeln und Bändern verzierten Weihnachtsbaum abzugehen. War der Christbaum lange Zeit ein Statussymbol des Wohlstandes des einzelnen, so wird er nun wieder mehr zum einfachen Lichterbaum, der nur mit Strohsternen, Äpfeln, Nüssen und Lebkuchen behängt wird.

In traditionsbewussten Bauernfamilien, in denen religiöses Brauchtum gepflegt wird, werden abends sämtliche Hausräume ausgeräuchert und eventuell mit Weihwasser besprengt. Zur Räucherung wird Weihrauch verwendet, dazu in Annatsberg und Merzenstein die Glut von geweihten Palmzweigen. In Kleinotten räuchert man noch mit dem früher weit verbreiteten Stinkasant (*Asa foetida* — ein eingetrockneter knoblauchartig riechender Milchsaft aus den Wurzeln verschiedener Arten asiatischer Doldengewächse).

Nach der Räucherung versammeln sich die Familienmitglieder zum Gebet. Anschließend gibt es die besonders von den Kleinen schon sehnsüchtig erwartete Bescherung. Nach der Feierstunde, bei der heutzutage vielfach Plattenspieler, Radio oder Fernseher die musikalische Umrahmung übernehmen, werden die kleinen Kinder zu Bett gebracht, während die größeren dann mit den Erwachsenen zur Christmette gehen dürfen.

Am 25. Dezember beginnt das geheimnisvolle Brauchtum um die Rachnächte (Raunächte). Während dieser zwölf Nächte ziehen gute und böse Geister in großer Zahl über die Erde, belästigen die Menschen und treiben allerlei Unfug. Nach dem Volksglauben können die Menschen in dieser Zeit einen Blick in die Zukunft werfen. So lässt die Hoffnung auf Kennenlernen des Schicksals manche Leute in den Rachnächten schweigend zu einem Kreuzweg (Wegkreuzung oder -gabelung) „losen“ (horchen) gehen. Was man dort hört oder sieht, soll im kommenden Jahr Wirklichkeit werden.

Die bekannteste Rachnacht ist die Thomasnacht. In dieser Nacht können Mädchen durch das „Schlapfenwerfen“ erfahren, ob sie im nächsten Jahr heiraten werden oder nicht. Dazu wirft man einen Schuh oder Schlapfen gegen die Tür hin; zeigt die Spitze bei der Tür hinaus, kommt das Mädchen durch Heirat aus dem Haus. Andernfalls bleibt es wieder für ein Jahr daheim.

Auch die letzte Nacht des Jahres, die Silvesternacht, ist sehr schicksalsträchtig, wobei am häufigsten das Bleigießen als Orakel bei der Zukunftsfindung befragt wird.

Ein in Zwettl abgekommener Brauch am Silvestertag ist das „Turmblasen“, das bis 1974 vom Balkon der Sparkasse aus stattfand. Bei der Renovierung des Sparkassengebäudes ist der Balkon verschwunden und mit ihm das „Turmblasen“. 1979 fand im Stift Zwettl nach der Mette aber noch ein solches „Turmblasen“ statt.

Damit ist wieder ein Jahr zu Ende gegangen. Das neue kann beginnen und mit ihm der Ablauf des althergebrachten Brauchtums.

12.1.2 Brauchtum im Lebenslauf

Die freudigen und traurigen Anlässe, die uns von der Wiege bis zum Grab begleiten, werden von vielen schönen, altehrwürdigen Bräuchen umrahmt.

Wird ein neuer Erdenbürger erwartet, so gehen die Eltern „Göden anreden“. Nur selten wird der Taufpate oder die Patin erst nach der Geburt des Kindes gesucht.

Das Brauchtum rund um Geburt und Taufe hat sich in letzter Zeit etwas gewandelt. Das Neugeborene wird nicht mehr gleich nach der Geburt getauft. In den meisten Fällen wird heute ja im Krankenhaus entbunden, wo Mutter und Kind noch einige Tage verbleiben. Die Taufe und das anschließende Taufmahl, zu dem außer den Verwandten auch die Paten und der Pfarrer eingeladen sind, werden oft erst gehalten, wenn die Mutter schon wohlauf ist und mitgehen kann.

Das „Fürsegnen“ der Mutter einige Tage nach der Geburt ist ziemlich abgekommen. Nur dort, wo zu Hause entbunden wird, wird die „Fürsegnung“ (auch „Vorsegnung“) der Mutter noch vollzogen, sonst könnte nach der Volksmeinung ein Unwetter das Dorf heimsuchen oder Unglück über das Haus und das Kind kommen. Mancherorts wird das „Fürsegnen“ in den Taufritus in der Kirche miteinbezogen.

Lebendig geblieben ist der Brauch, die junge Mutter zu besuchen und ihr einen „Woasat“ mitzubringen, das sind in den meisten Fällen Biskotten, Zucker, Kaffee und andere Lebensmittel oder Süßigkeiten. Verwandte oder näher Bekannte schenken auch Spielzeug oder Kleidung für das Baby.

In Niederstrahlbach und Unterrosenauerwald achtet die Mutter darauf, all ihren Gästen für die mitgebrachten Gaben zu danken und ihnen ein Essen aufzuwarten. Hätte sie nicht für jeden eine Jause übrig, so würde ihr Kind, so sagen es die Leute, geizig werden.

An den Tag seiner Geburt und an den Tag seines Namenspatrons erinnert man sich jedes Jahr wieder. Der Namenstag und der Geburtstag sind meist mit einer kleinen Familienfeier verbunden, wobei die Vorrangigkeit eines der beiden Tage ortsweise recht verschieden ist.

Große Bedeutung für das heranwachsende Kind hat das Fest der Erstkommunion, das im Alter von acht Jahren gefeiert wird. Schon Wochen vorher wird eifrig vorbereitet, und die Antworten, die dann in der Kirche auf die Fragen des Geistlichen zu geben sind, werden genau einstudiert. An der Festlichkeit nehmen oft die Feuerwehr, die Musik und die ganze Bevölkerung der Pfarre teil. Nach der Erstkommunion geht es dann ins Gasthaus oder in den Pfarrhof, wohin die Kinder zu einer Jause geladen sind.

Ein markanter Einschnitt zwischen Kindheit und Jugend ist das kirchliche Sakrament der Firmung. Die Eltern des Firmlings müssen wieder Paten suchen, häufig sind es dieselben wie bei der Taufe. Diese fahren nun mit ihrem „kleinen Göd“ (Firmling) zur Firmung.

Nach dem kirchlichen Fest erhält der Firmling von seinem „Göd“ oder seiner „God!“ ein Geschenk. An erster Stelle steht dabei eine Uhr, an zweiter Stelle ein Fahrrad. (Diese Untersuchungsergebnisse beziehen sich wie alle übrigen nur auf die Orte der Gemeinde Zwettl-NÖ.) Ein Bet- oder Gesangsbuch sowie ein Rosenkranz sollen die jungen Menschen auch in späteren Jahren an das besondere Fest der

Firmung erinnern und ihnen eine Hilfe sein, wenn sie von Glaubenszweifeln und -nöten geplagt werden. Kleidung und Schmuck sind in der weiteren Folge beliebte Geschenke zum Anlass der Firmung. Ein Firmling, der wohlhabende und wohlwollende Paten hat, kann mitunter schon ein Radio, einen Kassettenrecorder oder einen Fotoapparat erhoffen. In einigen wenigen Orten (Friedersbach, Niederneustift, Syrafeld) bekommen die Firmlinge — wie schon einst ihre Eltern und Großeltern — einen schönen, großen Luftballon.

Der nächste bedeutende Schritt für den Heranwachsenden ist der Austritt aus der Schule und der Eintritt in eine Lehre oder der Beginn eines Studiums. Von den alten Einführungsbräuchen bei Lehrlingen und Studenten haben sich aber keine erhalten.

Anders bei der Rekrutierung für das Bundesheer, wo den als tauglich geltenden Burschen von der Gemeinde oder sonst einem Mäzen nach der Musterung ein prächtiger Aufsteckbuschen für den Rock gekauft und meist auch noch eine Jause bezahlt wird.

Der wichtigste Schritt im Menschenleben ist wohl die Verehelichung. Wenn zwei junge Leute beim „Fensterln“ (nachgewiesen für Mitterreith, Rudmanns, Rieggers, Gschwendt u. a.), später beim Tanzen in der Diskothek und in trautem Beisammensein herausfinden, dass sie füreinander bestimmt sind, so werden die Vorbereitungen für das Hochzeitsfest in Angriff genommen.

Die Verlobung ist nicht allgemein üblich. Aber das Aufgebot muss bestellt, Vermählungsanzeigen müssen gedruckt und Tischkärtchen für die geladenen Gäste geschrieben werden. Dann ist es notwendig, Wein und andere Getränke in genügend großer Menge einzukaufen und Mehlspeisen, Torten, Krapfen und Kekse zu backen.

Ist der große Tag der kirchlichen Heirat gekommen, so ist alles nach einem bestimmten Brauchtumsablauf geregelt.

Kommt der Bräutigam, die Braut abzuholen, ist es vielfach noch üblich (z. B. in Unterrosenauerwald), ihn auszusperrern. Er wird dadurch gezwungen, gewaltsam oder durch List ins Haus einzudringen und seine Braut zu holen.

Dann wird der Hochzeitszug formiert. Bevor jedoch die Braut das Haus verlässt, taucht sie noch ihre Finger in den Weihbrunnen und bekreuzigt sich. Sie nimmt damit in Gottes Namen Abschied vom elterlichen Herd.

Auf dem Weg zur Kirche wird dem Hochzeitszug mehrmals von maskierten Gestalten der Weg versperrt. Die Brautleute müssen sich den Durchzug nun durch eine Geldspende und durch Aufwarten von Getränken und Bäckerei erkaufen. Manchmal müssen Braut und Bräutigam ihre beruflichen Qualifikationen oder andere Fähigkeiten unter Beweis stellen (Holz schneiden, Ziehharmonika spielen, Windeln waschen, auf einem mitten auf den Weg gestellten Herd kochen usw.).

Nach der Trauung zieht alles ins Gasthaus zum Hochzeitsmahl. Anschließend folgt fast immer ein Besuch beim Fotografen, wo sowohl das Ehepaar für sich als auch die ganze Hochzeitsgesellschaft auf Fotos gebannt und damit für die Nachwelt festgehalten werden.

Am Abend wird bei Musik und Tanz fröhlich gefeiert. Zwischendurch wird dem Brautführer die Braut entführt, und zwar in die benachbarten Gasthäuser, wo von den Entführern auf Kosten des Brautführers ausgiebig gezecht wird. Dieser ist also bestrebt, die Braut so rasch wie möglich ausfindig zu machen und zurückzuholen. Im Westen der Großgemeinde gibt man ihm zu diesem Zweck oft eine Laterne mit (so in Unterrosenauerwald, Schickenhof, Gradnitz, Niederneustift), im Südwesten zu

sätzlich einen Zylinder (Marbach am Walde, Merzenstein), einen Regenschirm (Annatsberg, Purken, Bernhards) oder eine Heugabel aus Holz (Moidrams). In Böhmhöl gehen die verkleideten Musikanten mitsuchen.

Maskiert kommen am Abend Burschen und Mädchen des Dorfes als „Maschkara“. Sie mischen sich unter die Hochzeitsgäste und sorgen für Spaß und Heiterkeit, wofür sie gut bewirtet werden.

Um Mitternacht wird der Braut der Schleier abgenommen. In einigen Orten werden alte Brautlieder oder Vierzeiler dazu gesungen oder Sprüche aufgesagt. Nun sind die beiden nicht mehr Braut und Bräutigam, sondern Mann und Frau.

Der allgemeine Tanz und das lustige Treiben währen noch bis in die Morgenstunden.

Doch wie schnell vergeht die Zeit, und bald ist die Hochzeitsfeier nur mehr weit zurückliegende Erinnerung. Die Jahre verlaufen unter ständiger Arbeit und Sorge, und nach arbeitsreichem Dasein neigt sich allmählich das Leben seinem Ende zu. Ist es soweit, so versammeln sich die Angehörigen um den Sterbenden. Eine geweihte Kerze wird angezündet und der Pfarrer zur letzten Ölung gerufen. Nach Eintritt des Todes werden dem Toten die Augen zugeedrückt und die Hände gefaltet. Nach der Waschung wird ihm das für diesen Augenblick meist schon vorbereitete Gewand angezogen. So wird er erst einmal zu Hause aufgebahrt, bis der bestellte Sarg eintrifft. Dann wird der Tote in die Aufbahrungskapelle überführt. Hausaufbahrungen bis zum Begräbnis sind nur mehr ganz selten.

An den Abenden zwischen Todes- und Begräbnistag wird für das Seelenheil des Verstorbenen in der Kapelle, in der Kirche oder auch im Trauerhause ein Rosenkranz gebetet.

Vielerorts ist das „Wachten“ üblich. Dabei wird für den Toten gebetet, über ihn gesprochen, aber auch gegessen und getrunken. Die Anteilnahme der Nachbarn und Bekannten hilft dabei den Hinterbliebenen über ein trauriges Alleinsein hinweg.

Stirbt ein Jugendlicher, so gehen beim Leichenzug eine „Schwarze Braut“ und eine „Weiße Braut“ mit, wobei die „Schwarze Braut“ den Tod, die „Weiße Braut“ das noch nicht vollzogene Leben des Jugendlichen darstellen soll.

In manchen Orten ist es noch üblich, „zur Leiche zu bitten“, dabei geht der „Leichenbitter“ (meist eine alte Frau) von Haus zu Haus, um das Begräbnis „anzusagen“. Allgemein wird jedoch die Trauerfeier durch Parten angekündigt. Nach dem Leichenbegängnis werden allgemein kleine Erinnerungszettel verteilt, die ein Bild des Toten zeigen und einige Gebete tragen.

Nach dem Begräbnis wird zum „Trunk“ geladen. Dieser Brauch hatte früher den Sinn, allen Trauergästen, die zu Fuß oft von weither kamen und viele Stunden unterwegs waren, eine Jause zu geben und damit eine Stärkung für den Rückweg. Heute wird zwar mit dem Auto gefahren, der „Trunk“ ist aber geblieben. Gereicht werden dabei meist Gulasch, Würstel oder Schweinsbraten und Getränke.

Damit hat sich das Brauchtum im Lebenskreis für einen Menschen erfüllt, doch für die Kinder hat bereits ein neuer begonnen, in dem das Brauchtum in traditioneller Weise fortgeführt wird.

12.1.3 Wallfahrtsbrauchtum

Das Aufsuchen und Verehren von heiligen Quellen, Bäumen oder Steinen ist im Waldviertel schon seit vielen Jahrhunderten üblich. An diesen alten, heidnischen

Stätten wurden nach der Christianisierung Andachtsbilder angebracht und später Kapellen oder Kirchen erbaut. Erwies sich das Bild, das Wasser, der Baum oder der Stein als wundertätig, so pilgerten bald viele Leute auch aus der ferneren Umgebung hinzu. Im Waldviertel wurden diese Orte meist Zentren der Marienverehrung (Maria Dreieichen, Waldenstein, Maria Schnee, Maria Bründl), aber auch Jesus Christus wird um Hilfe gebeten bzw. wird ihm für Erlösung aus einer Not gedankt (z. B. in Eberweis). Auch Heilige werden um Beistand gebeten, so in Jahnings (hl. Leonhard) und in der Annakirche bei Pöggstall. Jesus und Maria werden gemeinsam in Pietà-Darstellungen verehrt (Maria Taferl), oder es wird die Heilige Dreifaltigkeit angerufen (Sonntagberg bei Waidhofen an der Ybbs).

Aus der Großgemeinde Zwettl führen alljährlich — meist im Marienmonat Mai — Wallfahrten nach Mariazell, Maria Dreieichen, Maria Taferl oder nach Waldenstein. Aber auch der Pöstlingberg, Maria Loretto, das Stift Sankt Florian, St. Wolfgang oder Wallfahrtsorte im Wiener Wald werden gern aufgesucht. Glücklicherweise schätzt sich, wer einmal an einer Fahrt nach Lourdes teilnehmen kann.

Die Bevölkerung von Oberstrahlbach und Niederstrahlbach erinnert uns daran, dass das Wallfahren ursprünglich ein Gemeinschaftsbrauch war, der das ganze Dorf oder zumindest einen Stand verpflichtete mitzumachen. In den beiden genannten Orten unternehmen die Bauern seit einigen Jahren jeweils am 26. Oktober eine Fußwallfahrt nach Waldenstein, weil ihre Rinder von der letzten Maul- und Klauenseuche verschont geblieben waren.

Am 6. November ist das Ziel von Wallfahrern ein Ort der Gemeinde — Jahnings — mit seiner dem hl. Leonhard geweihten Kirche.

Von den vielfältigen Weihegaben, die mitzubringen früher üblich war, hat sich nur das Kaufen und Opfern von Kerzen erhalten. Dafür hat das Mitnehmen von Andenken an den Wallfahrtsort stark zugenommen. Heiligenbildchen, Sprüche, Häferln, Schmuck und viele andere mehr oder weniger nutzlose Dinge werden nach Hause geschleppt und füllen nach und nach die „Gläserkästen“ in den Wohnzimmern.

Eine alte Form der Quellenverehrung hat sich in Zwettl gehalten: das „Bründlbe-ten“. Aus der näheren Umgebung (Moidrams, Kleinmeinharts) kommen am Dreifaltigkeitssonntag Pilger zum „Bründl“ um zu beten.

Nach Waldenstein führen von Zwettl aus Wallfahrten an jedem 13. von Mai bis Oktober.

12.1.4 Bauernregeln

Die alten Bauernregeln sind mündliche Überlieferung gewisser Gesetzmäßigkeiten im Ablauf des Wetters, der Ernte, der Viehhaltung usw. Sie basieren dabei auf ähnlichen Erfahrungswerten wie der oft zitierte Hundertjährige Kalender. Viele Generationen haben ihr Wissen darinnen verewigt, und auch heute noch sind diese Sprüche einer fortwährenden Änderung unterworfen. Treffen solche Spruchweisheiten einmal zu, dann sagt man: „Natürlich, die alten Regeln haben sich wieder einmal bewahrheitet!"; stimmen sie nicht, so vergisst man ganz einfach darauf, um sie aber im nächsten Jahr sicher wieder hervorzuzaubern. Alte Bauernregeln gibt es auch in unserer Gemeinde in Unmengen. Die hier angeführten können nur eine kleine Auswahl darstellen.

12.1.4.1 Wetterregeln

Jänner: Tanzen im Jänner die Mucken, muss der Bauer nach dem Futter gucken.
Februar: Faschingskrapfen in der Sunn, z'Ostern d'Oar in der Stub'n.
März: Soviel Nebel im März, soviel Regen im Sommer.
April: Nasser April verspricht der Früchte viel.
Mai: Nasse Pfingsten, fette Weihnachten.
Juni: Juni feucht und warm, macht den Bauern nicht arm.
Juli: Sind viel Schnecken auf den Wegen, so deutet's auf Gewitterregen.
August: Der Tau ist dem August so not als jedermann sein täglich Brot.
September: Fällt das Laub zu bald, wird der Herbst nicht alt.
Oktober: Regen am Ende Oktober verkündet ein fruchtbares Jahr.
November: Sperrt der Winter zu früh das Haus, hält er sicher nicht lang aus.
Dezember: Hängt zu Weihnachten Eis auf den Weiden, kannst du zu Ostern Palmen schneiden.

12.1.4.2 Lostage

Jänner: Hat St. Vinzenz (22. 1.) Sonnenschein, hofft man auf viel Korn und Wein.
Februar: Wenn's zu Lichtmess (2. 2.) stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit.
März: St. Kunigund (3. 3.) macht's warm von unt'.
April: Ist zu Georgi (24. 4.) das Korn so hoch, dass sich eine Krähe darin verstecken kann, dann gibt es eine gute Ernte.
Mai: Der Urban (25. 5.) steigt vom Ofen (das heißt, von diesem Tag an wird es erst richtig warm).
Juni: Regnet's auf Medardi (8. 6.), so regnet's noch 40 Tage weiter.
Juli: Am Margaretag (20. 7.) ist Regen eine große Plag.
August: Am Augustin (28. 8.) zieh'n die Wetter hin.
September: Wie das Wetter am Ägiditag (1. 9.), bleibt's den ganzen Monat.
Oktober: Gießt St. Gallus (16. 10.) wie ein Fass, ist der nächste Sommer nass.
November: Sankt Martin (11.11.) kommt auf einem Schimmel geritten (damit ist der erste Schnee gemeint).
Dezember: Weihnachten (24. 12.) im Schnee, Ostern im Klee.

Quellen und Literatur

Biegelbauer, Hans: Bauernregeln Im Bezirk Zwettl, in: Wv 1/2/3 1969
Rauscher, Heinrich: Volkskunde, in: Das Waldviertel, Bd. 3 (hg. von Eduard Stepan)
Schmidt, Leopold: Volkskunde von Niederösterreich, Bd 2, Horn 1972
Traxler, Josef: Heimatkunde des politischen Bezirkes Zwettl, Zwettl 1888
Zaubek, Othmar K M.: Volksfrömmigkeit, Eigenverlag 1973

Herzlichen Dank den Ortsvorständen und Ortsbesorgern der Gemeinde Zwettl-NÖ, die durch ihre Auskünfte und durch das Ausfüllen von Fragebogen diese Arbeit ermöglichten.

12.2 Sagen und Legenden (Stadt)

Josef Leutgeb

12.2.1 Der Teufel und das Mädchen

Im Schleifgraben befinden sich auf einer Felswand im Stein gut sichtbar — wie durch Tritte auf weichem Boden entstanden — je ein Abdruck eines Pferdehufes und einer abrutschenden Rinderklaue. Der Schreiber dieser Zeilen musste die seltsamen Zeichen auf dem Felsen — der bezeichnenderweise Teufelswand heißt — erst mühsam suchen, da sie bereits mit Gestrüpp verwachsen und verdeckt waren.

Es versteht sich von selbst, dass es um diesen Teil des Schleifgrabens und des Syrningbaches aus früherer Zeit Sagen und Legenden gibt, die interessanterweise auch das nahe Marterl und das weiter entfernte Zigeunerbrünnl miteinschließen. Leider sind bei der jüngeren Generation in der Syrna und sogar im Schleifgraben selbst sowohl Sagen als auch die Zeichen an der Teufelswand bereits fast ausnahmslos unbekannt. Zur Entstehung der Teufelsmale gibt es mehrere Versionen, von denen wir eine erzählen wollen.

Vor vielen Jahrhunderten hauste an der Syrna — dem heutigen Syrningbach — in einer im Berge verborgenen Schmiede ein Waffenschmied, dessen schöne Frau beim erstgeborenen Kind in den Wehen lag und zu sterben drohte. In seiner Verzweiflung verfluchte er seinen auf die Welt kommenden Nachwuchs — es war ein Mädchen — mit den Worten: „Du verfluchter Fratz, wenn meine Frau stirbt, soll Dich der Teufel holen!“

Die junge Mutter verschied nach der Geburt des Kindes tatsächlich, und der Schmied warf wie von Sinnen das neugeborene Mädchen in die Syrna. Als er nach langem, kopflosem Herumirren wieder nach Hause kam, um seine tote Gattin zu bestatten, hörte er aus der Wohnung im Berg das Wimmern eines Babys. Auf unerklärliche Weise war sein Kind aus dem Wasser des Baches in die von der toten Mutter vorbereitet gewesene Wiege gekommen. Da bei dem Mann die Vernunft wiederkehrte und er die seltsame Rettung seines neugeborenen Fleisches und Blutes als ein Wunder ansah, entschloss er sich, dieses zu einem rechtschaffenen Menschen zu erziehen. Sein Handwerk brachte dem Schmied in den damaligen kriegerischen Zeiten viel Geld ein, und er durfte sich bald als wohlhabend bezeichnen. Obwohl er sich am Anfang noch Gedanken darüber gemacht hatte, wie sein Kind wohl aus der Syrna gerettet und in sein Heim gekommen sein mochte, dachte er nach Jahren fast nicht mehr daran, sicher auch deshalb, weil es nicht angenehm sein konnte, an einen fast verübten Kindesmord erinnert zu werden.

Aus dem Baby wurde ein Kind und nach Jahren ein sehr hübsches und attraktives Mädchen. Vater und Tochter hingen sehr aneinander, und beide konnten sich nicht vorstellen, dass einmal ein Freier der Idylle ein Ende bereiten könnte. Und doch kam der Tag, an dem es einem schönen, großgewachsenen Mann — der plötzlich im hohen Gras am Ufer der Syrna stand — gelang, vorerst das Interesse und später die Zuneigung des bereits 16jährigen Mädchens zu gewinnen. Das junge Paar lachte und scherzte, dass es weithin schallte und den bereits in die Jahre gekommenen Schmied an ein vielleicht einsames Alter gemahnte.

Schweren Herzens entschloss er sich, einem eventuellen Glück seiner Tochter nicht im Wege zu stehen und einer Verbindung zuzustimmen, sollte der Schwiegersohn-



Abb. 149. Die Teufelswand im Schleifgraben mit der Rinderklaue (links) und dem Pferdehuf (rechts) im Felsen

Kandidat alle Voraussetzungen für eine Ehe erfüllen. Er beobachtete die jungen Leute, wobei ihm auffiel, dass der Bursche nie aus dem hohen Gras heraustrat und sich stets durch die Syrna bachaufwärts entfernte. Er wollte das etwas rätselhafte Benehmen des Fremden geklärt wissen und schlich ihm eines Tages nach. Im hinteren Viehgraben, wo später auch die Richtstätte der Stadt Zwettl sein sollte, verließ der Freier um seine Tochter das Wasser und trat auf eine kahle Lichtung, wobei deutlich anstelle von Füßen ein Pferdehuf und eine Rinderklaue sichtbar wurden.

Dem stillen Beobachter war nunmehr auch klar, warum sich der vornehme Fremde nur im hohen Gras und im Wasser aufgehalten hatte: Er wollte verbergen, dass er der Teufel persönlich sei. So schnell der getäuscht gewesene Vater konnte, lief er nach Hause und erzählte der verliebten Tochter von seinem Erlebnis. Da ihn diese auslachte und meinte, er habe sicher geträumt, dachte er sich einen Test aus, zu dem auch das Mädchen schließlich seine Zustimmung gab.

Beim nächsten Stelldichein trug die angehende Braut ein Kreuz ihrer Mutter um den Hals und wollte sich nunmehr die Füße ihres künftigen Gatten ansehen. Als der verkleidete Teufel des Kreuzes ansichtig wurde und aus dem Gras herauszutreten aufgefordert war, sah er sich durchschaut und erklärte klipp und klar, dass das Mädchen ihm gehöre, auch wenn es nicht freiwillig mitkommen wolle. Bei der Geburt sei es durch deren Vater durch seinen Fluch dem Teufel geschenkt worden, der es

auch aus dem Wasser der Syrna vor dem sicheren Tod gerettet und in die Bergschmiede gebracht habe.

Voll Entsetzen hörten Vater und Tochter, dass sie dem Satan ausgeliefert sein sollten. Da sich der Fremde vor dem Kreuz fürchtete und das Mädchen seiner Aufforderung, dieses abzulegen, nicht nachkam, verhandelte er mit dem Vater, der sich jedoch ebenfalls schnell unter den Schutz eines im Hause befindlichen Kreuzes begab.

Von gottlästerlichen Schimpfworten und Drohungen begleitet, ging der Schmied mit seiner Tochter in die Pfarrkirche auf dem Berg, um sich durch entsprechende Segenssprüche eines Priesters gegen den Höllenfürsten zu wappnen.

Als sie wieder zurück in den Schleifgraben kamen und zu ihrem Zuhause wollten, versperrte eine kahle Felswand, auf der die Fußabdrücke des Teufels zu sehen waren, die Sicht und den Zugang zur Schmiede im Berge. Schwefelgeruch und fernes, höhnisches Gelächter zeigten, wer den beiden Heim und Wohlstand genommen hatte.

Die durch die wütenden Fußtritte des Teufels entstandenen Huf- und Klauenabdrücke in der Felswand verleiteten Vater und Tochter hier den Aufenthalt, und sie wanderten in den Ort ab, wo der Schmiedemeister dank seiner Tüchtigkeit bald wiederum eine Existenz aufgebaut hatte. Das Mädchen ehelichte einen braven Gesellen seines Vaters, der dessen Gewerbe weiterführte. Man hatte jedoch die Erlebnisse mit dem Leibhaftigen nicht vergessen und in späteren Jahren nahe der im Felsen eingeschlossenen Schmiede ein Marterl (bei der heutigen Syringbrücke) gesetzt, um den Ort Gott zu weihen und dessen höllischen Gegenspieler von hier fernzuhalten.

Aus: Josef Leutgeb, Zwettler Kurier, Nr. 5/1973

In einer anderen Version wohnte im Schleifgraben einst eine Frau, die sehr heilig tat, im geheimen aber fleißig über Gott schimpfte. Da holte sie in der Nacht der Teufel. Er nahm sie zu sich auf sein schwarzes Ross und sprengte den Felsen hinauf. Den Abdruck seines Hufeisens kann man heute noch sehen.

Quellen: LAbg. a. D. Anton Anderl, Zwettl-NÖ, und Sammlung Volks- und Hauptschule Zwettl-NÖ

12.2.2 Die Teufelsbrücke

Auf halbem Weg von der Stadt nach dem Stift Zwettl befindet sich die Teufelsbrücke. In alten Zeiten soll dieselbe ein bemerkenswerter Bau gewesen sein, dessen großer Mauerbogen sich majestätisch über die Schlucht erhob. Ein hunnischer Fürst, so erzählt die Sage, hat sie mit Hilfe Raspos, des Höllenfürsten, erbaut, um bequemer seinen Raubzügen obliegen zu können.

12.2.2.1 Vom Teufel geholt

Dieser Brücke hängen mehrere Sagen an, selbstverständlich alle in enger Verbindung mit dem Teufel; daher die in den ländlichen Gemütern herrschende Angst bei Überschreitung des Stück Weges. Kein Volkskind würde abends oder gar nachts allein die verrufene Brücke passieren, die so zweifellos dem Bösen geweiht war, hatte man doch dort auch Selbstmörder gefunden, die, nur vom Teufel selbst verleitet, sich ein Leid angetan haben konnten. Und war doch ein oder das andere Bäuerlein

gezwungen, die Stelle zu betreten, so geschah es nie, ohne scheu und ängstlich nach allen Seiten zu blicken, ein Kreuz zu schlagen und eilenden Schrittes das Weite zu suchen.

Häufig trieb hier der Teufel mit Fuhrleuten sein Spiel, bei einem z. B., dessen Gewohnheit es war, über alles zu schimpfen und zu fluchen, sprang er auf den Wagen und trieb die Pferde, die zu schnauben und zu rasen begannen, zu immer größerer Eile an. Der Fuhrmann fluchte weidlich, und je mehr er schrie, desto wilder jagten die Pferde, desto mehr wuchs die Gefahr. So ging es eine Weile, bis sie an eine Stelle gelangten, wo ein Kreuz am Wege stand; da hob der Teufel den Fuhrmann vom Sitz und schwang ihn mit sich in die Lüfte.

12.2.2.2 Ritter kämpfen um eine Frau

Eine andere Sage berichtet von zwei Rittern, die auf ihren Burgen im Kamptal hausten. Es soll zur Zeit des Markgrafen Heinrich von Babenberg gewesen sein. Beide Ritter waren durch Fehde getrennt, und die Teufelsbrücke verband ihre Besitztümer. Der eine, Heinrich von Seeburg, dessen Burg auf dem Weinberg stand, besaß eine schöne, anmutige Frau, die der andere, Willibald von der Eiche, auf Schroffenegg hausend, sich anzueignen gelobte, auch wenn es mit des Teufels Hilfe geschehen müsste! Die schöne Frau zu besitzen, war fortan sein einzig Sinnen und Trachten. So ritt er einst in Gedanken versunken zu der Teufelsbrücke; da tönnten ihm Zitherklänge entgegen und weckten ihn aus seinen Träumen. Aufblickend gewahrte er auf den moosbewachsenen Trümmern eines zerstörten altheidnischen Götzentempels sitzend ein kleines Männchen, das in die Zither griff. Es erkundigte sich nach des Ritters Kummer, und Willibald erzählte von seinem Sehnen und von seinen Plänen. Da lachte das Männlein seltsam auf und reichte ihm das Instrument. „Da nimm!“ sprach es, „diesen Zauberklingen widersteht niemand; du selbst aber vermagst dir jedwede Gestalt zu geben, wenn du mit der Hand darüberstreichst.“

Eilends begab sich der Ritter in die Burg des Feindes, wünschte sich, ein Minnesänger zu sein, und bezauberte durch Gesang und Spiel die schöne Burgfrau samt ihren Leuten. Alle verfielen in einen Zauberschlaf, den der Ritter benützte, die Heißersehnte zu rauben. Nur der Vogt hatte sich dem Zaubergesange entzogen, weckte die Schläfer und verfolgte den Räuber. Dieser war glücklich bis an die Teufelsbrücke gekommen. Als er die Verfolger nahen sah, rief er in seiner Angst dreimal nach dem Männlein, und siehe, aus der Schlucht herauf sprengte auf feuersprühendem Rappen ein schwarzbepanzelter Ritter mit geschlossenem Visier und stellte sich den heranstürmenden Burgleuten entgegen. Der Frauenräuber jagte indes im sausenden Galopp von dannen; der schwarze Reiter aber versank unter Blitz und Donner samt seinem Ross in der Tiefe. Feuerflammen schlugen aus der Erde und verzehrten die Brücke; entsetzt kehrten die Burgleute wieder heim.

Die Brücke sollte wieder hergerichtet werden, aber was die Zimmerleute tagsüber gearbeitet hatten, fanden sie am anderen Morgen wieder zerstört. So ging es lange Zeit. Ein kleines Männlein zeigte sich ihnen ab und zu, einmal da, einmal dort auftauchend, immer murmelnd: „Euer Fleiß, noch so heiß, nützt Euch nichts! — Muss doch mein der Wille sein.“

Nach langer Arbeit und unendlicher Geduld kam die Brücke aber doch zustande, nachdem die Zimmerleute in ihrem Zorn ausgerufen hatten: Die ist des Teufels Brücke!

Willibald von der Eiche hatte indessen seinen Raub in seiner Burg in Sicherheit gebracht und wies der schönen Frau das prächtigste Gemach an. Er näherte sich ihr anfangs nicht, um sie das Geschehene eher vergessen zu machen; aber ihr Hass und ihr Widerwille währten länger, als er gedacht, und ließen ihn mit Schimpf und Spott abziehen. Da schwor er ihr bittere Rache. Die Gefangene aber entkam durch Jettas Hilfe und fand bei des Mädchens Eltern freundliche Aufnahme. Jetta war des Ritters Liebste gewesen, die sich nun an dem Ritter durch ihre Mithilfe bei der Flucht rächte. Die schöne Burgfrau aber fand bei Jettas Eltern auch ihren Gemahl, der auf seiner Rückkehr zur Burg meuchlings überfallen, aber von Jettas Vater gerettet worden war.

Nachdem seine unbedeutende Verwundung unter den sorgsamten Händen seiner Ehefrau glücklich geheilt war, zog Heinrich von Seeburg gegen Willibalds Burg, nahm sie im Sturm und zerstörte sie. Der Frevler aber flüchtete und zog grollend und Rache sinnend umher. Heinrich begegnete ihm einst auf der Jagd und stürzte sich auf ihn, um ihn zu töten; dieser flüchtete zum zweiten Mal und eilte zur Teufelsbrücke. Dort sah er von der Jungfernwiese her seine einst geliebte, jetzt aus Gram dem Wahnsinn verfallene Jetta an der Hand des schaurigen Männleins nahen. Bei diesem Anblick entsetzte sich der Ritter und stürzte sich mit gellendem Aufschrei in die Schlucht. Jetta, sich von dem Männlein losreißend, stürzte ihm nach. Sie hatte den Treulosen noch immer geliebt und war umhergezogen, seinen Aufenthalt zu erforschen. — Nun hatte sie den Gesuchten gefunden.

12.2.2.3 Versteckte Schätze

In der Schlucht der Teufelsbrücke sollen viele kostbare Schätze verborgen sein, die aber nicht jedem und zu jeder Zeit zugänglich sind. Frommer Glaube und die Passion sind die Schlüssel zu diesem Geheimnis. So erzählt man sich folgende kleine Geschichte:

Ein armer Mann stieg einst mit seinem Kind am Palmsonntag in die Schlucht hinab, Reisig und trockenes Holz zu sammeln. Da erblickte er zur Stunde, wo in der Kirche die Passion gelesen wurde, die Öffnung zu einem vorher nie gesehenen Gang. Erstaunt trat er hinein und gewahrte inmitten desselben drei Tonnen voll des edelsten Goldes. Er füllte sich alle Taschen und trug in den Händen, soviel er zu fassen vermochte, aus der Höhle hinaus. Aber o Schrecken! Als er wieder zurück wollte, fand er keinen Zugang mehr, somit auch keine Schätze und kein Kind. Vergebens begann er zu suchen, alles Jammern war erfolglos. Endlich kehrte er traurig heim und beschloss, am Palmsonntag nächsten Jahres abermals hierher zu kommen. Wie gesagt, so getan, und wirklich fand er zur selben Stunde den Eingang wieder geöffnet, die drei Tonnen wie damals mit schimmerndem Golde gefüllt und — war es möglich? — sein Kind ruhig auf einer der Tonnen sitzend, frisch und gesund, einen rotbackigen Apfel in der Hand. Ergriffen stürzte er auf dasselbe zu, es jubelnd an sich ziehend. Auf die Frage, wer es am Leben erhalten habe, antwortete es, dass täglich eine schwarz gekleidete Frau gekommen sei, die ihm Nahrung gebracht habe. Dankerfüllt verließ der Mann eiligst die Schlucht.

12.2.3 Der Kuenringerstein

Viele Wanderer, die zum Kuenringerstein — zwischen Moidrams und Waldhams — kommen, rätseln, was es mit diesem für eine Bewandnis haben könne und vermuten, an Hand des Namens, dass der Stein, von dem nur mehr ein Teil vorhanden ist, aus der Kuenringerzeit stamme. Diese Vermutung ist allerdings irrig.

Nach echt germanischem Brauch wurde durch Hadmar I. von Kuenring — der das Kloster Zwettl gestiftet hatte — gemeinsam mit dem Abt des Stiftes der dazugehörige Grund und Boden festgestellt. Beide begaben sich zu Pferde auf den „Himmelsbüchel“ beim Dorf Moidrams und umritten jenes Gebiet, das fortan Klostergut sein sollte.

In dem umrittenen Gebiet lag auch die „villa Zwetel“, ein alter Ort, mit einem hölzernen Zaun umfassen zu Füßen seiner Burgherren auf dem Propsteiberg.

Der spätere Abt Bernhard ließ 1670 zur Erinnerung an diesen Ritt am „Himmelsbüchel“ einen Denkstein setzen, dessen Torso heute als Kuenringerstein bezeichnet wird.

Die Legende allerdings berichtet, dass die Kuenringer Stift Zwettl zuerst nahe bei Gschwendt bauen wollten, wo sie einen Stein eingruben. Über Nacht war er aber fort, und sie fanden eine andere Stelle. Das wiederholte sich einige Male. Schließlich erbauten die Kuenringer das Stift dort, wohin sich in der Nacht der Stein begeben hatte. An der Stelle, wo das Kloster geplant gewesen war, setzten sie zum Andenken einen Stein, der heute noch der Kuenringerstein heißt.

Aus: Josef Leutgeb, Zwettler Kurier Nr. 2/1971

12.2.4 Der Schatz

In einem „Hause eines Kavaliers“ in der Stadt Zwettl spukte es im Keller. Immer wieder ließ sich ein graues Manderl sehen und zeigte auf eine Stelle des Bodens. Der Hausherr rief seine Freunde und Knechte und begann zu graben. Plötzlich stieß man auf eine Truhe, die geöffnet einen riesigen Schatz preiszugeben schien. Gerade als die Männer die Truhe heben wollten, tauchte das graue Männchen auf und tanzte vor Freude. Einer der Schatzgräber, der nichts von dem Spuk im Hause wusste, stieß angesichts des geisterhaften Zwerges einen Schrei aus. Daraufhin versanken vor den Augen der Männer Gold und Silber, Geschmeide, Perlen und Edelsteine in der Erde, und das Manderl seufzte sich langsam auflösend: „Nun muss ich aufs neue hundert Jahre warten, bis ich erlöst werden kann.“

Aus: Karl Landsteiner, „Heidenglaube ...“, 1862, und Franz Kießling, „Frau Saga“, Erste Reihe, Wien 1924

12.2.5 Die blauen Flammen

Die „*Buagamoasta-Locka*“ (Bürgermeister-Lache) am Kamp in Zwettl war angeblich im Sommer mancher Jahre ein sicheres Zeichen für kommende schlechte Zeiten. Um Mitternacht besonderer Tage züngelten über dem Wasser der „*Buagamoasta-Locka*“ und in den angrenzenden versumpften Wiesen blaue Flammen. Je höher sie waren, desto üblere Monate oder gar Jahre waren zu erwarten. Manche Menschen wollten in den Flämmchen sogar tanzende Kobolde gesehen haben. Einige Mutige hielten auf Stangen Brennbares über das blaue Feuer, doch entzündete dieses nichts.



Abb. 150. Die „Buagamoasta-Locka“ als Kamparm links vorne auf diesem alten Foto gut erkennbar

Obwohl Aufgeklärte die Erscheinungen mit Gasen bzw. Elmsfeuern abtaten, ist es doch seltsam, dass es angeblich' letztmalig in den Jahren 1913 (1914 begann der 1. Weltkrieg), 1933 (1934 gab es einen Bürgerkrieg), 1939 (Ausbruch des 2. Weltkrieges) und 1944 (mit Kriegsende kam die sowjetische Besatzung) diese blauen Flammen zu sehen gab.

Die „*Buagamoasta-Locka*“ am Kamp und in der Loidlwiese war früher das privilegierte Fischwasser des jeweiligen Zwettler Bürgermeisters. Mit der Kampregulierung 1975/76 verschwand nicht nur das Wehr, sondern auch die „*Buagamoasta-Locka*“. Wo sich früher der Kamparm befand, fließt heute der verlegte Fluss.

Um die „*Buagamoasta-Locka*“ gibt es noch eine andere Sage, die behauptet, das Gewässer sei grundlos, und nur an Lostagen könne man — wenn es die Witterung zulasse — auf den Grund sehen, wo eine Schatztruhe liege, die mit Hilfe von Geistern von einem armen Menschen, der ohne Schuld sei, zu dieser Zeit gehoben werden könne.

Quellen: Fritz Riemer, Aloisia Turner und Karl Hagl, alle Zwettl-NÖ

Die folgenden Sagen wurden in den fünfziger Jahren von der Volks- und Hauptschule Zwettl gesammelt

12.2.6 Der Rittersprung

Bei einem Kampf auf dem Weinberg wurde ein tapferer Ritter von seiner Truppe abgedrängt und von Feinden verfolgt. Plötzlich befand er sich in einer gefährlichen Situation: vor ihm der steile Abgrund zum Kamp, hinter ihm die verfolgenden Feinde. Da empfahl der Reiter seine Seele Gott, gab dem Pferd die Sporen, sprengte den Hang hinab und über den Fluss — und war gerettet.

Nachdem die Feinde das Land verlassen hatten und wieder friedliche Zeiten gekommen waren, ließ der Ritter an dem Hang, den Pferd und Reiter glücklich



Abb. 151. Das Marterl am „Rittersprung“



Abb. 151a. Graselhöhle und Langerruhe im Zwertl-
tal

überwunden hatten, ein Marterl errichten. In der Nische war ein Bild mit dem Spruch: So lange Gottes Aug auf uns wird sehen, so lange wird es uns auch Wohlergehen. Das Bild hat Elias Berger, Besitzer der Mühle in Oberhof, im Jahre 1594 machen lassen.

12.2.7 Die Geister vom Galgenberg

Als auf dem Galgenberg noch der Galgen stand, versammelten sich dort in der Christnacht die Geister der Hingerichteten. Einmal ging zu dieser Zeit ein Mann sehr spät nach Hause. Als er auf den Galgenberg kam, sah er eine ganze Schar Geister. Er machte kehrt und lief und lief, bis er zu einer Scheune kam. Dort stellte er sich unter das Dachgesims. Da bemerkte er, dass ihm ein Holzschuh fehlte. Schnell lief er zurück, ihn zu holen. Als er zur Stelle kam, wo er ihn verloren hatte, fand er nur mehr viele Trümmer des Holzschuhes. Wäre der Mann nicht davongelaufen, hätten ihn die Geister zerfetzt.

12.2.8 Das weiße Männlein

Einmal fuhr ein Zwertler Bürger nach Hause. Da sein Pferdewagen leer und es schon spät war, trieb er die Rösser an. Auf der ebenen Straße wurde der Wagen plötzlich so schwer, dass ihn die Pferde kaum mehr ziehen konnten. Sie waren über und über in Schweiß gebadet. Als der Bauer nachsah, entdeckte er hinten auf dem Fuhrwerk ein weißes Männlein mit einer Laterne. Eben fuhr der Wagen an einem Wegkreuz vorbei, und der Bauer aus der Stadt bekreuzigte sich. Da sprach das Manderl: „Gott danke dir, dass du mich erlöst hast.“ Der Zwertler erwiderte: „Gott

danke dir, dass du mir geleuchtet hast." Kaum hatte er ausgesprochen, war das Männlein verschwunden. Der Fuhrmann jedoch war froh, als er zu Hause in der Stadt war.

12.2.9 Die Geizige

Einst war ein kleines Mädchen in Zwettl zum Friedhof unterwegs, um seiner verstorbenen Mutter Blumen zu bringen. Der Weg führte es an dem Kampfluss vorüber. Als die Kleine ganz nahe am Wasser stand und die Fische beobachtete, fiel ihr das Körbchen mit den Blumen ins Schilf. Das Kind drehte sich um und wollte den Blumenbehälter aufheben. Da erschrak es heftig. Hinter ihm stand nämlich eine uralte Frau mit vielen Runzeln im Gesicht. Sie legte ihre knochigen Hände auf des Mädchens Schulter und sprach: „Fürchte dich nicht, mein Kind, ich tue dir nichts. Ich bin eine alte Frau, die wegen ihres Geizes in ihrem Leben von den Menschen verflucht wurde. Ich kann nie mehr erlöst werden, wenn mir niemand etwas schenkt. Gib mir als kleine Wohltat eine deiner schönen Blumen.“

Das Mädchen zog wortlos eine Blume aus dem Körbchen und reichte sie der Greisin. Darauf lächelte die alte Frau glücklich und verschwand spurlos. Das Mädchen aber lief zum Friedhof, seiner Mutter die Blumen aufs Grab zu legen.

12.2.10 Grasel in Zwettl

Von der Graselhöhle im Zwettltal soll bis zu einer Konditorei in der Stadt Zwettl ein unterirdischer Gang führen. Damit die Frau, die damals in der Lebzelterei lebte, von seinem Treiben nichts aussagen konnte, nahm sie Räuberhauptmann Johann Georg Grasel in die Höhle mit und schnitt ihr die Zunge ab.

Einmal traf Grasel im Wald einen alten Mann, den er bat, ihm aus der Stadt lange Nägel zu holen. Als der Greis zurückkam, wurde er von dem Räuber ausgeraubt und an einen Baum genagelt.

Eine Frau ging einmal vom Markt in Zwettl heim. Da gesellte sich ein Fremder zu ihr und begann vom Grasel zu erzählen. Die Frau ging schweigend neben dem Mann. Da fragte sie diesen, was sie auf dem Markt gekauft habe. „Nicht viel“, antwortete sie, „ein paar Schusternägel“. Der Begleiter daraufhin: „Lass mich die Nägel zählen, ob sie dich nicht angeschmiert haben.“ Die Frau ging auf den Vorschlag ein und gab sie dem Fremden, der Nagel für Nagel auf einen Baumstumpf legte. Dann packte er die Eisenstifte auf einen Haufen, setzte sich darauf, streckte ihr ein Geldstück entgegen und sagte: „So, Weiberl, schau mich gut an, ich bin der Grasel! Den guten Leuten gebe ich viel und den schlechten nehme ich viel!“.

*

Einmal gingen Leute durch das Zwettltal in die Stadt einkaufen. Als sie zur Graselhöhle kamen, saß Grasel davor. Eine Frau rief der anderen zu: „Schaut hin, dort hockt der grausliche Lump, der die Leute sekkiert und bestiehlt!“ Grasel hatte die Worte vernommen und reagierte sofort. Er riss einen starken Ast ab und schlug lange Nägel so ein, dass sie auf der anderen Seite herauschauten. Dann rief er die Frau zu

sich. Diese hatte eine Riesenangst und fragte zitternd, was er von ihr wolle. Der Räuber nahm sie bei der Hand, führte sie zum Ast und drückte sie so fest darauf nieder, dass ihr alle Nägel tief ins Fleisch gingen.

In einer Zwettler Mühle standen viele Säcke mit Mehl. Grasel stahl einige und trug sie zu seiner Höhle. Wenn arme Leute im Wald Holz klaubten, schenkte er ihnen von dieser Beute.

Zu Johann Georg Grasel ist zu sagen, dass er nie in der Graselhöhle im Zwettlital gelebt hatte, da er in der Nähe — in einem Haus in Gradnitz — ein viel bequemerer und weniger auffälliges Versteck hatte. Weiters war er auch nie Räuberhauptmann, sondern immer nur ein gewöhnlicher, wenn auch gefährlicher Gauner, der allerdings manchmal von den anderen Lumpen für besondere Aktionen als befristeter Leiter akzeptiert wurde. Dies alles geht eindeutig aus den Gerichtsakten des am 31. Jänner 1818 in Wien gehängten Räubers hervor. Ein Teil der Akten ist leider beim Justizpalastbrand am 15. Juli 1927 verbrannt, doch sind von diesen die wichtigsten Passagen in Abschriften erhalten.

13 Die Flurnamen von Zwettl

Sr. Stephana (Maria Redl)

13.1 Allgemeines

In Rom, Athen und bei den Lappen,
da spä'h'n wir jeden Winkel aus,
derweil wir wie die Blinden tappen
umher im eignen Vaterhaus.

Dieser Vorwurf Simrocks hat lange gegolten. In der jüngsten Zeit ist er aber nicht mehr berechtigt. Der Zeitgeist ist anders geworden.

Das Volk hält Einkehr. Allerorten müht sich die Heimatforschung, und sie entdeckt ein herrliches Land, ein Volk, das halb unbewusst der Hüter eines wunderbaren Hortes ist. Es ist ein Schatz, ein Born des Lebens und des Segens.

Ein Kleinod im Erbe unserer Ahnen sind auch unsere Flurnamen, welche die Lehrerschaft dieses Bezirkes bereits erfasste. Was Flurnamen bedeuten, wird erforscht, sodass sie auch dem einfachen Volk verständlich, mundgerecht wiedergegeben werden können.

Als verwurzelte Waldviertlerin will ich, um mit „Faust“ zu sprechen, in dieser Arbeit „hineingreifen ins volle Menschenleben“, denn gerade die mundartliche Aussprache der Flurnamen ist meist der Angelpunkt für ihr Verstehen; die Wirklichkeitsprobe beseitigt viele Zweifel.

Wer mit ganzer Seele der Flurnamen- und Mundartforschung lebt, findet darin auch Freuden und Erkenntnisse ohne Zahl: Welche Mannigfaltigkeit in Gewohnheit und Brauch, in der Landwirtschaft, in der Denkweise, in Mundartausdrücken und in verborgenen Naturreizen lernt der Beobachter kennen! Auch die Beziehung zum vielleicht schon untergegangenen Ort, den sie benennen! — Darum berichten uns die Flurnamen — richtig befragt — von Menschen und Dingen früherer Zeiten; über Siedlungsvorgänge, die Veränderungen im Bild der Flur, über wirtschaftliche, volkskundliche, rechtliche und soziale Zustände vergangener Jahrhunderte, über einstige Eigentumsverhältnisse, über des Volkes Denken und Fühlen, über seinen Glauben und Aberglauben, seine Sitten und Gebräuche.

Es gibt gemeinverständliche Flurnamen: das sind solche, die unserem Sprachgefühl und Sprachgebrauch noch geläufig sind. Bei anderen glauben wir, nur mehr aus dem Klang die richtige Bedeutung zu erkennen. Wie die Mundart für den ursprünglichen Sinn eines Flurnamens eine Stütze bildet, so erschwert die Volksetymologie das Verständnis des Sinnes eines Namens. Schließlich gibt es Flurnamen, die uns von vornherein unverständlich sind. Selbst der Fachmann wird oft genug ratlos vor einem Namen stehen und es offen zugeben. Solche Namenrätsel sind nicht bloß beschreibender Art. Sie stehen vielleicht in Verbindung mit einer Person, die für den Besitzer von Bedeutung war. Oder sie haben irgendeinen Zusammenhang mit artfremden Siedlern, mit der ehemaligen Natur des Flurstücks, einem unbekanntem Ereignis, das sich dort zugetragen hat.

Unter anderem beruhen die Schwierigkeiten auch darin, dass die Flurnamen von Anfang an mündlich überliefert wurden und im Lauf der Jahrhunderte die verschiedensten Schreibweisen und Verballhornungen über sich ergehen lassen

mussten. Zudem wurden bekanntlich die Flurnamen planmäßig mit Namen fast ausschließlich erst in der Theresianischen Zeit (1740—1780) erfasst. — Die nur mehr in den Fassionen vorkommenden Namen sind oft sehr schwer deutbar, da meist die Etymologie erst im Zusammenhalt mit den mundartlichen Formen des Namens erstellt werden kann.

Den Grad der Sicherheit einer Erklärung geben Ausdrücke, wie „vermutlich, vielleicht, wahrscheinlich, angeblich, unwahrscheinlich“, an.

Verzeichnis der Abkürzungen

ahd. = althochdeutsch	mhd. = mittelhochdeutsch
aslaw. = altslawisch	nhd. = neuhochdeutsch
bair. = bairisch	slaw. = slawisch
frz. = französisch	s. = siehe
fig. = figürlich	sog. = sogenannt(en)
ital. = italienisch	Th. F. = Theresianische
i. J. = im Jahre	Fassion TÜPL =
J. F. = Josephinische	Truppenübungsplatz
Fassion	T. v. NÖ = Topographie von NÖ
lat. = lateinisch	urspr. = ursprünglich
mda. = mundartlich	vgl. = vergleiche
md. = mitteldeutsch	v. J. = vom Jahre

Die übrigen Abkürzungen s. Quellenverzeichnis.

Beim Schreiben der Mundart bediene ich mich im Wesentlichen der gebräuchlichen einfachen Lautschrift, obgleich die Grenzlinie der Aussprache schwankt, „â“ bedeutet offen gesprochenes o. Ein Selbstlaut mit ' wird betont. Ein halbstufig hochgestellter Mitlaut wird nicht mehr hörbar gesprochen.

13.2 KG Zwettl Stadt

F: **Edelberg**, in der Th. F. Öedlberg. Die *mda.* Form *Eiberg* weist ohne Zweifel auf die Erlen (ahd. erla, mhd. erle) in dieser Gegend hin. Das Grundwort -berg bezeichnet die Geländeform. Es handelt sich um eine Anhöhe gegen Gradnitz.

Schâcha nennt das Volk die alleinstehende Waldparzelle, d. i. nhd. Schachen, mhd. schahe, ahd. schaho = Erdzunge (vgl. Familiennamen Schachinger).

G: Der **Sattler** (*mda. Sâdla*), 1751: Satler, ist nach dem Augenschein ein Bergsattel, ein einhängender Acker auf dem Weinberg, mhd. satel, ahd. satul, satal, satil.

H: Die **Roßhalt** (*mda. Roshâid*), 1751: Halt, heißt ein Hang von der Weitraer Straße gegen den Mühlgraben zu. Er diente früher als Pferdeweide. Neben dem Landbau hatte die Weidewirtschaft in alter Zeit verhältnismäßig größere Bedeutung als heute. Der *mda.* Ausdruck für weiden lassen ist *hâidn* (halten).

J: **Zwischen den Wegen**, im Volksmund *Broatn* genannt, ist die ebene Hochfläche zwischen Straße und Feldweg nach Strahlbach. Mit *Broatn*, nhd. Breite(n), bezeichnet man in der Regel große herrschaftliche Ackerflächen. Als Herrschaftsründe wurden auch noch i. J. 1785 die Fluren der Landesfürstlichen Stadt Zwettl bezeichnet. (Vgl. Grundbuch der Herrschaft: Landesf. Stadt Zwettl, 1787.) Die Vorwortellipse „Zwischen den Wegen“ steht im Wemfall, der in Ortsnamen häufig vorkommt.

E: **Pimißlüß** (*mda. Bimeßlüß*), 1751: Pümeslüß (Th. F.). Das Bestimmungswort des Flurnamens stammt aus ahd. pinuz, mhd. binez = Binse, bair. bimez. Dieses saure

Gras zeugt für die geringe Fruchtbarkeit dieses Geländes. — Häufig tritt der Ausdruck „Luß" bzw. „Lüßl" im Bezirke Zwettl auf. Luß (Los) bedeutet Anteil am Boden („Hosenriemenparzelle"). Ein Verband von Lüssen heißt Gewinn. Lüsse bezeichnen die genau gleichen Gewinnanteile, die als lange parallele Ackerstreifen erscheinen.

— Eine Mulde daselbst heißt in der J. F. Gschirn. Vermutlich leitet sich dieser Name von der Becherform des Geländes her. (Vgl. mhd. „sciure" bei Eberl, S.: 162.)

Der **Demutsgraben** (*mda. Deametsgråbn*) ist eine Volksdeutung aus dem noch in der T. F. verzeichneten Dietmannsgraben. Nach Dr. Weinberg (s. „Die österr. Ortsnamen und ihre Bedeutung") werden besonders solche Ortsnamen, die nicht mehr mit üblichen Personennamen zusammenhängen, der Masse der Bevölkerung unverständlich. Solche unverständliche Wörter oder Silben eines Ortsnamens ersetzte man häufig durch geläufige, klangähnliche, die einen Sinn ergaben (Volksetymologie).

D: **Steinbreitenäcker**, *mda. Stoabroatnacker*, 1751 : Stainbraiten. Stein (*mda. Stoa*) dient im „stoareichen" Waldviertel verhältnismäßig oft zur Bezeichnung steiniger Gründe. Die Th. F. zeigt noch in „Braiten" die ältere Schreibweise dieses Wortes. Die Mehrzahlformen „Äcker", *mda. Acker*, bedeutet in Zusammensetzung oft eine Gewinnflur. Ahd. giwinnan = mühevoll arbeiten. In jeder der drei Feldfluren eines Ortes hatte jeder Bauer seinen Luß, d. h. seinen Feldstreifen, seinen Acker.

Die im Gedenkbuch der Stadtpfarre Zwettl i. J. 1842 erwähnte Kronawethleitn (*mda. Kroånawethlaitn*) finden wir 1751 als Cranabethläuthen. In dem Bestimmungswort steckt das mhd. kranewite = Wacholder, Beerenholz. Vollmann führt noch die ahd. Bezeichnung wechaltar, rechaltar, chranawitu, sporah, chranapaum an.

— Leiten hieß ursprünglich ein bewaldeter Berghang.

Das **Schleifefeld** gehört dem Hammerschmied, der wohl auch Messer schleift. — Oder bezieht sich das Wort Schieifa auf einen Bogen, den der Zwettl-Fluß dort macht?

K: Die **Hammerleite**, *mda. Håmerleitn*, 1751 : Hammerfeld, verrät die Hammerschmiede im Zwettlthal, die noch heute steht.

Von der Graselhöhle im Hang soll für den bekannten Waldviertler Räuberhauptmann Grasel ein unterirdischer Gang bis nach Zwettl geführt haben. Grasel war nach den Prozessakten allerdings nie in dieser Höhle.

Die Langer-Ruhe ist ein von Doktor Langer verschönertes liebliches Ruheplätzchen über der Graselhöhle.

L: **Kesselboden**, *mda. Keßlboden*, 1785: Kößelboden, stammt aus ahd. kezzli — Vertiefung. Zwettl liegt ja in einem Talkessel. — Im Stadtteil Kesselboden kommt die Wölbung des Kessels zu besonderer Geltung, wenn man sich einen umgestürzten Kessel vorstellt, dessen Boden so eine Ebene in der Höhe darstellt.

C: Der **Brühl**, *mda. De Brü*, 1751: Priel, Briell, war i. J. 1550 noch mit einem Graben umfassen und gehörte früher als Vorwerk zur Burg der Kuenringer auf dem heutigen Propsteiberg. In der Topographie v. NÖ. steht das Wort Brühl oder Priel als häufigster Flurname, der die sumpfige Niederung unter einer Burg oder nächst einem geschlossenen Ort bezeichnet. Brühl, mhd. brüel, ahd. bruil, in mittelalterlichem Latein: brogilus, broilus, broilum, broletum = Sumpf, nasse Wiese usw., ist heute aus der Umgangssprache verschwunden; es dürfte aber ein ursprünglich deutsches Wort sein, da es im 8. Jh. als im Volksmund gebräuchlich bezeichnet wurde. (Vgl. den Ort „Priel" bei Droß im Bez. Krems. Er liegt in einer Mulde.) — Die alte Zwettler Wasserleitung wurde von den Quellen und Wasseradern des Brühls gespeist. — Nach

Heinrich Weigl ist Priel (= Brühl) ein altes Lehnwort aus dem Keltischen, wo es „Gehege“ heißt.

N: **Kobelgasse**, *mda. Kowegaßl*, 1785 Kobl Gäßl, 1751: Kobl. Die Flur liegt am Wege nach Kobelhof, daher der Name.

O: **Jankin**, *mda. Jangging*, 1751 : Jänkhin (Th. F.), gehört zu den unvollständigen (elliptischen) Flurnamen. Für eine eindeutige Erklärung fehlen die sicheren Unterlagen. Eine Art von Personifizierung sind nach Vollmann die mit der Nachsilbe - in gebildeten Wiesennamen. Nach Grimm heißt „jank“ winseln, seufzen. Da diese Flur an den Galgenberg anschließt, ist dort wohl schon viel gejammert worden. Es ist jedoch auch möglich, dass mit „Jankin“ eine Besitzerin der Flur gemeint ist.

P. Der **Galgenberg**, *mda. Gåignberg*, 1751: Galgenberg, war früher die Gerichtsstätte, woran das Galgenkreuz erinnert. Die Höhe des Berges beträgt 583 m. Galgen = mhd. „galge“, ahd. „galgo“.

Q: Der **Schleifgraben**, *mda. Schleifgråbm*, ist der Graben des Syrnigbaches bis zur Schleifmühle. Am Beginn des Schleifgrabens befand sich früher eine Tuchwalke. Von da bachabwärts hieß der Graben „Bleichgraben“ (nach der Tuchbleiche, mhd. „bleiche“, benannt); heute ist dort die Wasserleitungsstraße.

S: **Gstetten**, *mda. Stönacker*, 1751: Gsteinen, 1785: Stollen (StiAZ, Hs. 107, Fol. 70), Stellen (Hs. 107, Fol. 73); „Gstetten“ ist die ältere Schreibweise für „Stetten“, d. i. ein unbewaldeter Hang. Da auf diesem Hang die Felder terrassenförmig angelegt sind, sagt der Volksmund „Stönacker“ (vergl. Geschirrstellen).

Mda. Schitznhof, Th. F. Schitzenhof, ist eine beinahe ebene Hochfläche, die beim Urlaubskreuz an die „Gstette“ anschließt. Dort stand früher ein Haus, der „Schitzenhof“.

R: **Viehgraben**, *mda. Viahgråbm*, 1751: Viechgraben, heißt das Tal des Syrnigbaches von der Schleifmühle aufwärts. Dieses Wiesental diente früher als Viehweide. 1836 fand im Viehgraben die letzte Hinrichtung in unserer Gegend statt.

T: **Weißenberg**, *mda. Weißnberg*, 1751 : Weißenberg (Th. F.). Eine Dativellipse. Noch in der Gemeindemappe v. J. 1823 steht: (in — im) „in Weißenberg“. Nicht die Bodenfarbe war namengebend, sondern der Schnee, der am Nordhang dieses Berges alljährlich am längsten liegenbleibt.

Neustift in Weißenberg (1823: Gemeindemappe), *mda. Zaunerhäuser*. Ein neuer Ortsteil wird „Neustift“ genannt. In diesem Falle sind darunter die zwei Bauernhäuser auf der sanften Neigung der Hochfläche gegen „Karnauwinkel“ gemeint, deren Besitzer Zauner und Haider heißen. (Vgl. auch Ortsnamen wie „Schönberg-Neustift“ im Kamptal.)

13.3 KG Koppnzeil

± **Koppnzeil**, *mda. Koppnzei*, bestand früher aus kleinen Häusern, deren Besitzer (nach Angaben der Einheimischen) bei der Herrschaft Propstei Zwettl als Drescher und Putzer (Körper) beschäftigt waren. Vom Beginn der urkundlichen Zeit an, d. i. seit dem 12. Jh., gehörte die Koppnzeil zum Stadtgebiet Zwettl. Die Körper der Kopperei (= Getreidereinigungsanlage) prägten ihrer Zeile das Siegel auf, wie es altem Zunftsbrauch entsprach.

y Die **Bründlleite**, *mda. Brindllaitn*, heißt ein Steilhang des Propsteiberges gegen das linke Kampufer. Wie das Bestimmungswort aussagt, ist dort ein Quell. Weil

dessen Wasser als heilkräftig gilt, entstand oberhalb bald eine Wallfahrtskapelle. Bründl ist das Deminutivum zu Brunnen. Häufig dient Bründl als Bezeichnung für eine Heilquelle, die wunderstätiges Wasser führt.

Der **Propsteiberg** und der **Statzenberg** sind die nördlichsten Vorposten des 633 Meter hohen Moidramsberges.

Prof. Dr. Walter Pongratz stellt fest: „Auf Grund der Vermessungen der Grundmauern der Propstei durch Professor Klaar und Grabungen durch das Bundesdenkmalamt (Dr. Mosler) stand die Kuenringerburg auf dem heutigen Propsteiberg.“

Heute stehen auf dem Statzenberg das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft und das Hamerlingdenkmal nebst einem Waldrest. Nach Eberl kann Starz auch fig. für Schwanz verwendet sein. Der Statzenberg ist ja der letzte Ausläufer des Moidramser Berges.

Die Grasleuthen (nur noch in der Th. F.), entrundet – -leithen, gehörte in die Feldfreiheit der Koppenzeil, ebenso die Gmain waid (nur Th. F.) — allgemeine Weide. Früher wurde das Weidevieh auf jenen Grundstücken geweidet, die in ungeteiltem Besitze der Gemeinde waren.

Interessant ist schließlich, dass in der Stiftungsurkunde Kaiser Konrads III. v. J. 1139 ein nach Norden oder Westen führender Beheimestic (Böhmensteig) und ein über Pölla nach Osten führender Bolenstic genannt wurde.

ß Zu den **Propsteifeldern** zählen auch die in der Th. F. noch genannten redenden Breiten: Stadlbreiten (bei der Scheune, dem Stadl), Stiegenbreiten (nach dem stiegenförmigen Weg), Camp- oder Waldbreiten.

Die **Steinwand**, *mda. Stoawaond*, ist eine felsige Wand, die die Häuser davor eher bedroht als beschützt.

Der **Kamp**, 1751: Camp, krümmt sich in vielen Windungen, daher nannten ihn die Kelten „der Krumme“ *khambos* (krumm).

ö **Karnauwinkel**, *mda. Koanawingl*, in der Gemeindemappe v. J. 1823 erwähnt als Kanauwinkel, stellt noch teilweise ein Rätsel dar. Winkel ist jedenfalls ein Geländezwikel zwischen Höhen und Wäldern oder Gewässern, was hier durch den Augenschein bestätigt wird. Die Klärung des Bestimmungswortes fällt schwer. Man könnte an Karau = Mulde + Au denken. Es ist jedoch auch möglich, dass der Koanawingl samt gleichnamigem Weg Lagerplatz für die umherziehenden Kärner war. — Dort lebte früher der Abdecker. Daher scheint die Erklärung aus lat. *carnarium* (Beinhaus) auch nicht unmöglich. — Oder lag etwa hier der verschwundene Ort Cana?

Die gerne besuchte **Schwarzalm** ist eine Bergweide im Besitze der Brauerei Schwarz. Bergweide hieß mhd. *alb(en)* und ahd. *alpa*. Neubildungen von Namen mit „Alm“ fallen in unserer Gegend in die zweite Hälfte des 19. Jh.

Die **Buchenleite**, *mda. Buchaleitn*, ist ein mit Buchen bewachsener Hang am rechten Kampufer. Sie bildet die Grenze zwischen dem Stadtgebiet und der Koppenzeil.

Kanzel heißt ein schroff zum Kamp abfallender kanzelförmiger Felsen.

Der Touristenweg führt hoch über dem Kamp durch die Buchalaitn.

13.4 KG Oberhof

c: Der **Gradnitzgraben**, der im Volksmund verballhornte *Gransergråbm*, ist ein Graben, der zum Gradnitzbächlein fließt. (Slw. Gradec bedeutet Kleine Burg.) Das

Volk nennt den Gransergråbm auch *Müh- oder Köppegråbm* nach dem Mühlbesitzer Josef Koppel. Es handelt sich um die schon 1280 im Urbar Ebros angeführte Molendino in Obernhove.

b: Sirnäcker, *mda. Sirnacker, 1785: Syrnacker, 1 751 : Sirlüß (R. F.)*. Das slaw. Wort Sirn wird mit schwarz erklärt (vgl. Sierning-Bach; er hat dunkles Wasser.)

d: Mitterlüß, *mda. Mitterliß, 1745: Mitterlüß (R. F.)*, liegen nicht so hoch wie die Oberlüß. Mitter ist ein Wemfall und wird als Lagenname in älterer Sprache für mittel verwendet.

e: Graben, *mda. Gråbm, z. T. Granserwaldl, Granser Broatn*, heißt das Tal des Gradnitzbaches. Unter dem Bestreben der Volkssprache, die Wortformen möglichst zu vereinfachen, entstand aus Gradnitzer: Granser (vgl. c.). In Granser haben wir es wie bei c mit einer Kontraktionsform zu tun.

Der Schusteracker scheint nur in der J. F. auf. Dieses Bestimmungswort leitet sich offensichtlich vom Schuhmacher- (Schuster-)Gewerbe her, das in alter Zeit sehr angesehen war.

Löbzelter (R. F.), *mda. Lözöder*, ist ein Feld, das die Form eines Lebkuchenherzens (*mda. Lözödn*) hat.

f: Die hochgelegenen Felder beiderseits der Straße nach Schwarzenau tragen den Namen **Hochfeld**, *mda. Hochföd, 1751: Hochfeldt*. Flaches Gelände, das wir heute Ebene nennen, wurde in der älteren Zeit stets als Feld bezeichnet. (Vgl. Weigl: Bedeutung der Ortsnamen in NÖ.)

g: Die **Langäcker**, *mda. Långacker, 1785: Lange Äcker*, sind langgestreckte Äcker, die nun teilweise zum Truppenübungsplatz gehören. Lang = ahd. lang, lanc, mhd. lanc.

Kreuzacker heißt ein Feld bei einem Kreuz.

Mda. Årnstei(g) bezieht sich im Bestimmungswort wahrscheinlich auf einen Zunamen eines Besitzers.

Sauberg, *mda. Sauberg, 1785: Sauberg, 1751: Sauberg*, weist auf die Wildschweine hin, die sich in dieser Gegend aufhielten. Wohl gibt es dort auch saures Gras und saure Arbeit für den Bauern. Als Sau, ahd. suu, mhd. su, kann sowohl das Wildschwein als auch das zahme Schwein benannt werden. Dr. Philipp Krejs verweist auf die Weide für Schweine, die es gab. (Vgl. Schweinehirt.)

Vögl Dent (hier nur noch in der J. F.) ist identisch mit bekanntem Vogelthenn — Vogelherd, wofür in Österreich und nach Ertle (s. Die Flurnamen Bayerns) auch in Deutschland noch die Ausdrücke Vogelweide, Vogelstich und Finkenherd gebraucht werden. Ein Vogelthenn existiert auch in Edelfhof, Moidrams, Rudmanns und Gerotten heute nur mehr dem Namen nach. Er befand sich meist auf einer Anhöhe und war, wie im A. Sti. Zw. ersichtlich ist, durch besondere Gesetze geschützt. Wie sah er aus? Ein etwa $1/2$ bis 1 m hoher Erdaufwurf mit 1 m Durchmesser, oben platt wie ein Herd, war von einem kleinen Graben umgeben. Das Zeitwort tennen (= feststampfen, ebnen) erklärt das *mda.* Grundwort -tenn oder Dent, womit hier die durch Feststampfen des Erdaufwurfes erhaltene ebene Fläche bezeichnet wurde. Dent zeigt ein unorganisches auslautendes -t. Der Zweck des Vogelthenns: Die Vögel wurden hier angelockt und gefangen.

Dornlüß: (J. F.), 1751: Dornlüß (R. F.), heute nicht mehr bekannt, sind Lüsse beim Dornestrüpp.

Spitzacker (J. F.), 1751 : Spitzbraitrn (R. F.), heute abgekommen, weist auf die spitze Form des Grundstückes. Ahd. spitz, mhd. spiz = mda. Spiz = die Spitze.

j: **Weinberg**, mda. *Weiberg*, 1751 Weinberg, ist sagenumwoben. Tatsache ist, dass die Mönche des Stiftes hier den Weinbau versuchten. In einem Gedicht heißt es:

Man legte einen Weinberg vor Zwettls Mauern an;
doch scheiterte gar kläglich der wohlgemeinte Plan.
Dem Wein der sauren Trauben, die man nur spärlich fand,
hielt auch der kühnste Recke zum zweiten Trunk nicht stand.

Heute ist der Weinberg in einen Mantel aus Fichten und Föhren gehüllt, und die Felder auf der Hochfläche heißen mda. *Weinbergowaliß* bzw. *Weinberacker*, 1785: Weinbergacker.

Bei einem vorspringenden Felsblock, dem sagenumwobenen **Rittersprung**, steht eine kleine Köppel-Kapelle, die vom jeweiligen Besitzer der ehemaligen Köppelmühle erhalten wird. Der Zuname Koppel bedeutet Kapaun.

Der mda. *Goaßstei(g)*, der um den Weinberg führt, ist schmal, nur für eine magere Ziege {mda. *Goaß*) berechnet.

h: **Ziegeläcker**, mda. *Ziaglacker*, 1745: Ziegelacker beym Zighhäusl (R. F.). Aus der Th. F. ist schon ersichtlich, dass sich dort einmal ein Ziegelofen befand.

Ziegelwiesen, mda. *Ziaglwiessn*, schließen an. Häufig wird bei dreiteiligen Flurnamen der mittlere Teil weggelassen. So müsste es eigentlich heißen: Ziegelstadeläcker, Ziegelstadelwiesen.

Mda. Gschwent, mhd. *geswente*, heißt der Ort, der mit Feuer und Axt gerodet wurde (Rodungsname). — Ein Acker daselbst heißt *Gschwendtacker*.

Der Kampacker, mda. *Kaumpäcker*, liegt am gleichnamigen Fluss. Kamp, nach J. Traxler i. J. 893 urkundlich *Campe* genannt. Der dunkle Fluss krümmt sich in vielen Windungen, daher nannten ihn die Kelten „Der Krumme“ (Khambos = krumm). Ohne Zweifel hat sich in unserem Flussnamen keltisches Namensgut erhalten.

l: **Öchselweid**, mda. *Exlwoad*, 1751 : Öxlwaid. Dort wurde früher das Jungvieh der Gemeinde geweidet. Öchsel ist eine Verkleinerungsform von Ochs.

m: **Riedel**, mda. *Rill*, 1751: Ridl, ist verwandt mit ahd. *ndan*, nhd. Drehung, Wendung; vgl. ein Ri(d)ll Wolle. Ein Stoari(d)ll ist ein steiniger Flurstreifen. Von Peitschenhieben bekommt das Vieh Ri(d)lln, d. h. geschwollene rote Streifen.

n: **Zwickel**, mda. *Zwickl*, 1751: Zwickelacker. Für spitz- oder keilförmig zulaufende Landstücke hat die Sprache neben Spitz auch häufig den Flurnamen Zwickel.

a: **Oberhof**, mda. *Owahof*, ist benannt nach dem Obernhove (1280), einem Wirtschaftszentrum: superior curia.

Mda. Sâzing (J. F.), *Satzung*, im Ortsgebiet A stammt nach Dr. Freitag von ahd. *satz* = mhd. *satze*, *setze* = nhd. die Pflanzung. Häufig meint man mit *Satzung* auch das Gut, das man pfandweise besitzt: das verpfändete Gut (*satzen* = freisetzen).

q: **Hofpointl**, mda. *Hofboat*, 1751: Hofbaindl (A. Sti. Zw.), ist dem Hofe zugehörig und bedeutet ein Grundstück, das — ohne Garten zu sein — dem Gemeinde-Viehtriebe verschlossen blieb. (Vgl. Traxler: „Stadt Zwettl und Umgebung“, S. 59). Ob eingefriedet oder nicht, war die Point losgelöst vom Flurzwang und stand in Sondernutzung. Die Peunde, Peunt, Beunt, Point, Baind, stammt von ahd.

piunt(a), biunt, mhd. biund = Hausgrund. Vgl. auch Dr. Heinrich Rauscher: „Geschichte des bäuerlichen Wirtschaftslebens“ in „Waldviertel“ VII., S. 138. — Weigl und Schilder jedoch erklären, dass Point von mhd. biwende „eingezäuntes Grundstück“ stamme.

p: Die **Steigäcker**, *mda. Steiacker*, 1785: Stey Äcker, 1751: Steigäcker, steigen an gegen die Hochfläche beim Bahndamm. R. Vollmann macht auf den Unterschied zwischen Steig und die Steige aufmerksam. Aus ahd. steigan (in die Höhe steigen), mhd. steige (ansteigen — der Weg), entstand die nhd. Steige (Steig); während der Steig von mhd, stic(g) = Fußweg stammt. Vgl. steigen, ahd. stigan, bedeutet schreiten. Bei p trifft beides zu.

Überländ: Nach Weigl (Bedeutung der Ortsnamen in NÖ) war das bäuerliche Anwesen bis zum J. 1869 eine untrennbare Einheit. Heute nennt man von Nachbargemeinden zugekaufte Grundstücke: Überländ.

Mda. Vorder-Gadl, in der (J. F.) Vorder-Gartl, und *mda. Hintergårdn*, (J. F.) Hintergarten, gehören zu jenen zusammengesetzten Ortsnamen, deren Grund- und Bestimmungswort die Lage beim Anwesen bezeichnen.

o: **Hohenrain**, *mda. Hoher Roa*, 1751: Hochrain, heißen die hochgelegenen Felder gegen die Rudmannser Straße. Solche Bildungen mit „hoch“ und „tief“ weisen wie jene mit Berg und Tal meist auf die höhere oder tiefere Lage im Vergleich zu anderen Grundstücken hin. — Rain, ahd. Rain, rein, mhd. rein, heißt Grenzrain oder Höhenrücken. Beides ist hier anwendbar.

Scheibwiesen (J. F.), *mda. Scheimwiesen*: Das Bestimmungswort gibt ungefähr die Form des Wiesenblockes an. Ahd. sciba, mhd. schiba = Krümmung, runde Fläche (vgl. Eberl, S. 179).

Die Wöhrwiesen (J. F.), *Wiwies (mda.)*, ist die Wiese am Wehr, *mda. Wia*, ahd. wari, weri, mhd. wer, wour = Stauwerk (s. Eberl, S. 190), zwischen dem Kamp und dem ehemaligen Mühlbach unter der Eisenbahnbrücke.

Das Hussitenkreuz am Abhang des Weinberges erinnert mit seinem Namen an die Hussitenstürme i. J. 1427, welche die Stadt in größte Not brachten.

Die Flur **Dirnhoferin**, benannt nach dem nahen Dürnhof, wurde aufgeteilt auf die Anrainer und den Truppenübungsplatz.

Das **Braitl**, *mda. Broatl*, ist eine Verkleinerungsform zu Braiten, d. s. große Ackerflächen.

Kollmäß, *mda. Koimoaß*, ist heute ein Wald, in dem vielleicht einst ein Kohlenmeiler den Namen mitbestimmte.

Die Bauern kennen die *Gmoanwies'*, in der Th. F. scheinen Gemeinäcker auf. — Das Wort „gemein“ hat eine Bedeutungsverflechtung durchgemacht. Es leitet sich nach Wießner und Wasserzieher („Sprachgeschichtliche Plaudereien“) vom got. gamanei, gamains (gemeinsam, gemeinschaftlich; unheilig) her. — Ahd. kimeini, gimeinida, gimeini bedeutet: allgemein, gemeinsam, zusammengehörig, zur großen Masse gehörig; vgl. *mda. gemeiner (gmoaner) Mann*: Es ist ein umgänglicher, allgemein beliebter Mann aus dem Volk.

In Richtung Gerotten gibt es noch ein *Zwettlbergackerl*. — Der abgekommene Ort Zwettlberg befand sich jedoch angeblich bei Wurmbrand.

Bezüglich der Lage verödeter Ortschaften in Niederösterreich verweise ich auf die Landkarte von Dr. H. Arnberger-Jurczak nach dem Manuskript von Dr. Heinrich Weigl v. J. 1952. — P. Alois Wagner führt im ältesten Urbar des Stiftes Zwettl (S. 27)

die abgekommene Siedlung Alrams südlich von Zwettl an: „1297, Nov. 30/Äbtissin Wilbirgis von Dürnstein verkauft dem Kloster Zwettl Güter in Kl. Weißenbach, Kl. Haslau und Alrams (ibidem)“.

Weigl nennt noch das abgekommene Ödenberg westlich von Zwettl. Nach dem Urbar Ebrov v. J. 1280 lag der Ort Oedenberch bei Schichten, Pfarre Rosenau.

Zu den Ortsnamen, die im Urbar Ebrov nicht vorkommen, wohl aber in der Hs. 3 (StiAZ) geschrieben stehen, gehört das abgekommene Canna. Weigl (in: Waldviertel VII, 277) gibt Canna südlich der Stadt Zwettl an. — Da mir urkundliches Beweismaterial fehlt, kann ich auch nicht behaupten, Canauwinkel in der Freiheit Koppenzeil sei die Stelle, wo es einst die Siedlung Canna gab.

Der abgekommene Flurname Riemling (vgl. Hosenriemen) steht noch in der Th. F. Wahrscheinlich ist ein schmaler Ackerstreifen, mhd. rieme, gemeint. — Da diese Flur Schwemmland ist, könnte auch mhd. riem (Wasserrinne) zugrunde liegen. Vgl. Eberl: „Die bayerischen Ortsnamen“, S. 178.

Bei der abgekommenen Pulverwiesen (J. F.) im Ortsried war vermutlich damals ein Pulvermagazin.

Der abgekommene Brandacker (J. F.) ist wahrscheinlich ein Rodungsname. Ahd. brand, mhd. brant = nhd. Brand.

Die Hartmannsleuthen (J. F.) ist ein verschollener genetivischer Flurname nach deutschem Personennamen.

Im **Ortsried** existierte noch 1785 (GbZ) der Schloßergarten, auf den der Schlosser ein Anrecht hatte. Heute ist das Flurstück wahrscheinlich verbaut. — Das Ried ist nach O. Schilder vor Einführung der Grundbücher und Kataster die bodenständige Bezeichnung für Flur. Im Volksmund hat Riad (= hd. Ried) weibliches Geschlecht.

Der Streitluß war ein umstrittener oder nach dem Besitzer benannter Luß. Streit = ahd. strTt. — Nach einem Zunamen war der Schöllhamer benannt.

Im breiten ehemaligen Burggraben lag der Burggrabenluß.

13.5 KG Böhmhög

1 : **Böhmhof**, *mda. Bemhef*: Ursprünglich eine kleine slawische Streusiedlung.

2: **Hauswiesen, Fensterwiesen, Obergartl, Hintergartl** und Hauslüß (Th F.) geben die Lage der Grundstücke bei den Anwesen an.

3: **Überländ**, *mda. Iwerleind*, bedeutet: frei verkäufliches Grundstück. Länd = ahd. lant, mhd. lant.

Obere Lüsse, *mda. owere Liß*, nennt das Volk Lüsse in höheren Lagen. **Untere Lüsse** liegen dagegen im Tiefland. Beim Teich sind die **Teichwiesen**, *mda. Daichtwiesen*. Die Th. F. führt das Teuchfeld an. Die **Stierwiese**, *mda. Stierwies*, mäht der jeweilige Besitzer des Ortsstieres. Auf dem *mda. Krähbichi* sammeln sich gerne die Krähen. *Mda. Greaneisluß* und *mda. Hoaderiuß* sind nach den Zunamen Grüneis bzw. Haider benannt. Die **Breitäcker**, *mda. Broadacker*, sind breite Äcker. Breit = ahd. preit, mhd. breit. Zum Namen **Syrningbach** vgl. „Syrnau“; urslaw. Cirnica bedeutet schwarz. Das **Ratschenfeld** grenzt an die Ratschenhofer Flur. **Hofstättergraben**, *mda. Hofstedergräbm*, kann auf einen Zunamen zurückgehen oder an die Hofstätten (Viertelhehen) erinnern. *Oin(a)*, mhd. ire (ere), nennt das Volk schlechte Wiesen, die einmal Äcker waren.

13.6 Flurnamen-Übersicht

KG Böhmhöf

Flur plan	Katastralmappe 1824	Mundart	Lage	Josephinische Fassion
1	Böhmhöf	Bemhef		Böhmhöf
	-	Broadäcker	in 2	-
	-	-		Gemein Acker
	-	Greaneiswles	in 2	-
2	Hauswiesen	Hauswiesn		Hausluß
	-	Fensterwiesn	in 2	-
	-	Hintergardl	in 2	-
	-	Hoaderluß	in 2	-
	-	Hofstättergräbm	in 3	-
	-	Kárnawinglwe(g)	in 3	-
	-	Krähbichl	in 3	-
	-	Owergardl	in 2	-
3	Obere Lüsse	Owerliß		Obere Lüß
	-	Oina	in 2	-
	-	Ratschnföd	in 2	-
	-	Sirningbá	in 2	Syrning Bach
	-	Stierwies	in 2	Teuchfeld
	-	Teichwiesn	in 2	Teuchfeld
3	Untere Lüsse	Unterliß		Untere Lüß
3	Oberland	Iwerleind		-

KG Koppenzeil

Flur plan	Katastralmappe 1824	Mundart	Lage	Theresianische Fassion
y	Bründlleite	Brindllaitn		-
	Buchenleite	Bucherlaitn	in ±	-
a	Koppenzeil	Koppmzei		Koppenzeil
	-	-		gmein waid
	-	-		Grasleuthen
	Kamp	Kámp		Camp
	-	-		Camp- oder Waldbraiten
(5	Kanauwinkel	Koarnerwingl		-
	-	Kánzl	in ±	-
	-	Probsteiberg	in y	Propsteiberg
ß	Propsteifelder	Probsteiföder		Propsteifelder
	-	-		Stadlbraiten
	Statzenberg	Statznberg	in y	Statzenberg
	-	-		Stiegen breiten
	-	Stoawánd		Stainwandt
	-	Schwärzálm	in ±	-

KG Oberhof

Flur plan	Katastralmappe 1824	Mundart	Lage	Josephinische Fassion	Theresianische Fassion
	—	Ärnstei		—	
	-	Broatl		-	Braitl
	-	-		Brandacker	-
	-	-		-	Burggrabenluß
	-	Dirnhoferin		Dirnhoferin	Dirnhoferin
a	Oberhof	Dorf Owerhof		Obernhof	Obernhof
	-	-		Dornlüß	-
	-	Gmoawies		-	Gmeinäckher
	-	Goaßstei(g)	in w	-	-
e	Graben	Gräbm		Graben	Graben
	-	Granser Broatn	in c	-	-
c	Gradnitzgraben	Gransergräbm		Grädnitzgraben	
	-	Granserwaldl	in c	-	-
	-	Gschwendtacker	in l	-	-
	-	-		Flartmannsleuthen	-
	-	-		Hintergarten	-
f	Hochfeld	Hochföd		Hochfeld	Hochfeldt
q	Hofpointl	Hofpoint (Boat)		Hofpoint	Hofbaindl
	-	-		-	Hofluß
0	Hohenrain	Hoche Roa		Hohen Rain	Hochrain
	-	Kâmpacker	in a	Kampaker	-
	-	Kollmoaß		-	Kollmäß
	-	Köppe(l)gräbm	in c	-	-
	-	Kreizacker		-	-
9	Langäckher	Längacker		Langer Acker	Langer Ackher
	-	Löizöder	in e	Lebzelter	Löbzelter
d	Mitterlüß	Mitterlüß		Mitterlüß	Mitterlüß
	-	Mühlgräbm	in c	-	-
1	Öchselweid	Exlwoad		Oexelwaid	Öxlweid
	-	Owerlüß	in e	Oberlüß	Oberluß
	-	-	in a	Pulverwiese	-
m	Riedel	Ridll		Riedel	Ridl
	-	-		Riemling	Riemling
	-	Sâzing	in c	Satzung	Sazung
	Sauberg	Sauberg	in c	Sauerberg	Sauberg
	-	Scheimwiesn	in c	-	Scheibenwiese
k	Schlagerwiesen	Schlägerwiesn		Schlagerwiesen	Schlagatswies
	-	-	in a	Schloßergarten	-
	-	-		Schusteracker	-
b	Sirnäckher	Sirnäckher		Syrnacker	Sirnluß
	-	-		Spitzacker	Spitzbraiten
P	Steigäckher	Stei(g)acker		Stey Acker	Steigacker
	-	Viehrift	in w	-	Virchhalt
	-	-		Vögl Dent	-
	-	Weinbergowaliß		-	-
j	Weinberg	Weiberg(acker)		Weinberg	Weinberg
	-	Wiawies	in a	-	Wöhrwiesen
h	Ziegeläckher	Ziagl(wiesn)		Zigl(wies)	-
	-	Zwedlbergackerl		-	-
n	Zwickel	Zwickl		Zwicklackher	Zwicklackher

KG Zwettl Stadt

Flur plan	Katastralmappe 1824	Mundart	Lage	Josephinische Fassion	Theresianische Fassion
A	Stadt Zwettl	Dswedl		Zwettl	Zwettl
	-	Braschling		-	-
C	Brühl	Brüh		Priel	Priel, Briel
	-	Bucherleitn	in T	-	-
	-	Dámgrawe	in T	-	-
	-	Deametsgrábm	in E	-	-
	-	Einfált-Wáld	in T	-	-
F	Edelberg	Ellberg		Oedelberg	Oedlberg
P	Galgenberg	Gáignberg		Galgenberg	Galgenberg
	-	Graslhöhl	in D	-	-
	-	Gschwendter Berg	in T	-	-
	-	-		Gschirn	-
S	Gstetten	Stönacker		Stellen, Stollen	Gsteinen
K	Hammerleite	Hámmerleitn		Hammerleuthen	Hamerfeld
O	Jankin	Jangging		Janging	Jánkhin
L	Kesselboden	Keßlbodn		Kößelboden	Khößelboden
	-	Klosterluß	in T	-	-
	-	Kloane Kugl	in T	-	-
	-	Große Kugl	in T	-	-
	-	Koanawingl	in T	-	-
N	Kobelgasse	Kowegaßl		Kobl Gößl	Kobl
	-	Krånawetlaintn	in D	Granabethleuten	Granabethläuthen
B	Lederzeil	Ledererzei		-	Ledererzeil
	-	Neustift	in T	Neustift	-
E	Pimißlüß	Bimeßlüß		Bümes Lüß	Pümeslüß
H	Roßhalt	Roßháld		Roßhalt	Halt
G	Sattler	Sädler		Sadler	Satler
	-	Schächer	in F	-	-
	-	Schitznhof	in T	Schitzenhof	Schitzenhof
Q	Schleifgraben	Schleifgrám		-	-
	-	Stádluß	in T	-	-
D	Steinbreitenäcker	Stoabroatnacka		Steinbreiten	Stainbraiten
	-	Schleifaföd		-	-
M	Syrnau	Sianau		Syrnau	Syrnau
R	Viehgraben	Viahgrábm		Viechgraben	Viechgraben
T	Weißenberg	Weißenberg		Weißenberg	Weißenberg
J	Zwischen den Wegen Broatn	-		-	Zwischen den Wegen

Quellen und Literatur 1. Benützte Archive

Archiv der Stadt Zwettl (StaAZ)

Grundbuch der Herrschaft: Landesfürstliche Stadt Zwettl, 1785

Archiv des Stiftes Zwettl (StiAZ)

Liber fundationum monasterii Zwetlensis („Bärenhaut“), Anf. 14. Jh., FRA II/3

Gesamturbar, VOMB, 1499, 6/1

Dominical-Fassion über Stüfft und Cloßter Zwettl, 1751, 6 140 Rustical-Fassion, 1751, 6/155

Zehent-Fassion, 1844, 6/20

„Gründungsurkunde“ von König Konrad III., Spätherbst 1139 Urkunde von Papst Innozenz II., 27. Feb. 1140

Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA)

Nachtrags-Dominical-Fassion von der Landesfürstlichen Probstei Zwettl, (ND) Rustical- und Dominical-Fassion der Herrschaft Lichtenfels, 1751, (RD)

Vermessungsamt Zwettl (VZ)

Flurpläne des Bundesvermessungsamtes Zwettl, Cro VZ Riedübersicht der KG: Zwettl Stadt, Oberhof, Koppenzeil, Böhmhöf

Grundbuch Zwettl (GbZ)

Katastralmappen des Gerichtsbezirkes Zwettl, GbZ

Amt des Bezirksschulrates Zwettl (BSRZ)

Flurnamenregister des BSRZ

2. Literatur

- Buberl Paul: Österreichische Kunsttopographie, Band VIII, Wien 1911 Eberl, B.: Die bayerischen Ortsnamen, München 1926
- Eppel, Franz: Das Waldviertel, Salzburg 1977
- Frast, J. v.: Das Stiftungsbuch des Cistercienserklosters Zwettl, Wien 1851
- Grimm, J. u. W.: Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854 ff.
- Janauschek, L.: Originum Cisterciensium, Tom. I, Wien 1877
- Kleinpaul, Rudolf : Die Ortsnamen im Deutschen, Berlin und Leipzig 1919
- Kluge, Friedrich: Deutsche Namenkunde, Leipzig 1924
- Lexer, M.: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Leipzig 1372—1878
- Plessl, Ernst: Historische Siedlungs- und Flurformen von NO, St. Pölten 1978
- Pongratz, Walter - Tomaschek Josef: Heimatbuch der Marktgemeinde Groß-Schönau, Krems 1975
- Rauscher, Heinrich: Geschichte des bäuerlichen Wirtschaftslebens, in: Das Waldviertel (Stepan), 7. Band, Wien 1937
- Schilder, Otto: Heimatkunde heute, Horn 1977
- Schnetzer, J.: Die Flurnamen Bayerns, München und Berlin 1939
- Schweichhart, Franz X. J.: Darstellung des Erzherzogtums unter der Enns, VOMB, Wien 1839/40
- Steinhäuser, Walter: Zur Herkunft und Bedeutung der niederösterreichischen Orts- und Flurnamen, Jb. f. LK v. NO, 1932
- Strassberger, Gerhard: Siedlungsgeschichte des nordwestlichen Waldviertels, Wien 1960 Topographie von Niederösterreich, hrsg. vom Verein für Lk. f. NÖ, Wien 1878—1915
- Traxler, Josef: Stadt Zwettl und nächste Umgebung, Zwettl 1906
- Vancsa, Max: Geschichte Nieder- und Oberösterreichs, 2 Bände, Gotha 1905, Stuttgart und Gotha 1927
- Vollmann, Remigius: Flurnamensammlung, München 1926
- Wagner, Alois: Der Grundbesitz des Stiftes Zwettl, Wien 1938
- Wagner, Alois: Das älteste Urbar des Stiftes Zwettl, Wien 1938
- Weigl, Heinrich u. a.: Historisches Ortsnamenbuch, 7. Bd., Wien 1975.

Für brauchbare Informationen sei gedankt den Herren Franz Fürst, Hammerschmied, Zwettl, Franz Hofbauer, Lw.-Verwalter, Stift Zwettl, Josef Kugler, Bauer, Oberhof, Zwettl, Josef Thaler, Bauer, Ratschenhof, Karl Thaler, Bauer, Oberhof, Zwettl, Josef Wagner, Ortsvorsteher, Gradnitz, und Gottfried Wieser, Ing., Oberförster, Zwettl.

14 Feuer!

Hans Hakala

14.1 Brandkatastrophen

Kaum ein Jahrhundert ist, in dem nicht unsere Stadt von der Brandfackel heimgesucht wurde. In Anbetracht der früher üblichen feuergefährlichen Baumaterialien wie Holz und Stroh und der primitiven Mittel zur Brandbekämpfung weiteten sich viele Brände zu Brandkatastrophen aus.

Noch im selben Jahrhundert, in dem Zwettl in den Blickpunkt der Geschichte trat, wurde es wieder dem Erdboden gleichgemacht. Als nämlich die sowohl von Österreich wie von Böhmen vorgetriebenen Kolonisierungstruppen zusammenstießen und es zu blutigen Auseinandersetzungen kam, fiel Sobieslav II., König von Böhmen, mit einem Heer in Österreich ein und brandschatzte es auf seinem Zug bis an die Donau. Dabei wurde auch „anno 1176 Zwettl das Dorf verbrennt“. Das mögen für das Bestreben der Bewohner, durch feste Mauern für die Sicherung und innerhalb der Siedlung durch Anlage eines großen, freien Platzes für den Marktverkehr zu sorgen, Anlässe zur Neugründung von Zwettl auf der gegenüberliegenden Felsterrasse gewesen sein.

Anfang Jänner und Mitte März 1427 setzten die Hussiten mehrmals vergebens zum Sturm gegen die Stadt an. In ihrer Wut brannten sie vor ihrem Abzug alles, was außerhalb der schützenden Mauern lag, nieder: die Lederzeil, die Koppenzeil, die Syrtau und den Oberhof. Dabei wurde auch das an der Stelle des späteren Krankenhauses gelegene Spital mit der Martinskapelle ein Raub der Flammen. Mit Urkunde vom 30. März 1443 fällen die Räte und Verweser des Fürstentums Österreich ein Urteil über den Anspruch, den der ehemalige Stadtrichter Hanns von Keuscha gegen die Bürger von Zwettl wegen eines an der Stadtmauer gelegenen Meierhofes sowie wegen anderer Gründe und Zinse, die er zu Zwettl gehabt hat, erhoben hat, und wegen seiner fahrenden Habe, die ihm vor Zeiten, als die „veint von Behem“ vor der Stadt lagen, verbrannt und vernichtet worden waren, wofür er von den Bürgern 150 lb d und von dem Hubmeister in Österreich 150 lb d verlangt. Die Beträge werden ihm auch unter der Bedingung zugestanden, auf weitere Ansprüche zu verzichten.

Der Brand im Jahr 1500 muss von gewaltigem Ausmaß gewesen sein, denn mit Urkunde vom 28. Juli 1500 erlässt König Maximilian I. der Stadt Zwettl, welche „durch die jetztbeschehen prunst in merklich abnehmen und verderben können und deshalb vast öd und paufellig worden ist“, die 300 lb d Bestandgeld, die sie von den Ämtern und der Schatzsteuer jährlich zu entrichten hat, auf zwei Jahre und danach bis auf Widerruf von Seite des Landesfürsten zum Bau der Stadt.

Mit dem Kauf der landesfürstlichen Ämter im Jahre 1620 hatte die Stadt das Recht, bei jedem Hauskauf von Käufer und Verkäufer je vier Pfennig einzuheben, die dem Ausbau der Feuersicherheit dienten; der Käufer hatte zusätzlich „einen ledernen Emper“ der Gemeinde abzuliefern, ehe er das Bürgerrecht erhielt.

Das 17. Jahrhundert setzte unserer Stadt gleich von drei Seiten sehr hart zu: durch Krieg, Pest und Feuer. Waren bereits 1617 viele Wohnstätten vernichtet worden, so zerstörte der Großbrand von 1649, kaum dass der Dreißigjährige Krieg beendet worden war, fast den Rest. Dass sich die Stadt von diesem Schlag lange nicht erholen

konnte, beweist ein im Jahr 1663 an die Stände gerichtetes Gesuch, die 10.000 Gulden, welche Zwettl dem Landhaus schulde, nachzulassen oder ihr zumindest zu ermöglichen, diese Schuld durch Naturallieferungen für die Truppen seitens der 26 Zwettler Tuchmacher, die ohnedies ohne Arbeit wären, abzustatten. Auf dieses Ansuchen kam zur Kontrolle eine Kommission Abgesandter von sieben niederösterreichischen Städten nach Zwettl; sie musste leider die traurige Lage der Stadt bestätigen. Nach der Erhebung vom 29. Oktober 1665 gab es in der Stadt und in der Vorstadt bloß „18 aufrechte Häuser“.

Die Katastrophen entstanden, obwohl zu allen Zeiten und von den verschiedensten Seiten alle möglichen Vorkehrungen getroffen wurden. So wurden bei jeder Richter- und Ratswahl auch drei „Wachtherren“ mit der Aufgabe gewählt, im unteren, oberen und Oberhofer Viertel für Feuer- und Stadtmauerwacht zu sorgen und das Wachtgeld einzuheben.

Auch die Gaisrucksche Instruktion (1746) legte auf die Vorbeugung von Bränden großes Augenmerk. Zweimal im Jahr, zu Georgi und zu Michaeli, hatten die Feuerbeschauer als „commissarii“ von Haus zu Haus zu gehen und nach dem Rechten zu sehen. Zu dieser Kommission gehörten der Jüngste aus dem Inneren und der Jüngste aus dem Äußeren Rat, denen der Rauchfangkehrer, der Maurermeister und der Zimmermeister zuzuziehen waren. Sie hatten jedes Mal dem Magistrat über jedwede „Feuergefährlichkeit“ zu berichten, darunter, ob auf den Dachböden die „Bodigen mit Wasser angefüllt seyen“. Waren nicht genug „Feuer-Emper und Spritzen“ vorhanden, waren sie anzuschaffen und im Rathaus bereitzustellen.

Am 24. März 1772 gegen zwei Uhr entstand in dem der Herrschaft Schickenhof gehörigen Untertanshaus Nr. 13 — „dazumahl dem Johann Mayr innegehabt“ — ein Schadenfeuer, bei dem die Syrnav, die Lederer- und die Koppenzeil „und was hauptsächlichen zu verwenden war, die ganze Stadt und die auf dem Deicht Tham stehenden Scheunen oder Stadln bis auf die Stadt Pfaar und Spittall Kirche, das Bürger Spittall Selbsten, arme Siechenhauß und Haar Stube, dann in der Lederer- und Koppenzeil drey Häußer zu Asche verbrant wurden . . . b e i dem den Besitzern „ein gerichtlich abgeschätzter Schaden pr 123.777 fl zugefüget worden“ ist. Wie damals üblich, wurde „eine Brandsteuer Samlung in allen Erblanden“ durchgeführt, die einen Betrag von insgesamt 1.670 fl erbrachte, der den „Abbrändlern zu gute gekommen ist“ — ein Vierundsiebzigstel des Schadens!

Die Feuerlöschordnung Josephs II. ging über die bisherigen Anordnungen weit hinaus. Nach ihr war darauf zu achten, „daß nicht ein Haus an das andere gebauet, sondern wo möglich ein Raum von einer Klafter“ dazwischen sei, dass die Scheunen entfernt von den Häusern, am besten außerhalb des Ortes angelegt werden sollten, dass die „Nacht- und Feuerwache“ auch kontrolliert werde, dass genügend Löschgeräte — im ganzen Ort verteilt — jederzeit bereitgestellt zu sein haben und dass statt der hölzernen blecherne Laternen zu verwenden seien. Wie wichtig gerade dieser Punkt war, sollte sich beim nächsten Zwettler Großbrand erweisen. Aber auch die psychologische Seite wurde nicht außer Acht gelassen. Da früher einmal die ganze Gemeinde zur Hilfeleistung verpflichtet war, „sollen die Richter und die Geschworenen die ersten sein, die sich zu dem Feuer begeben, weil es auf ihr Beispiel... hauptsächlich ankommt“.

Zu Beginn und am Ende des 19. Jahrhunderts wurde Zwettl ebenfalls von gewaltigen Brandkatastrophen heimgesucht. Am 14. August 1814 — kurz vor Beginn

des Wiener Kongresses am 18. September — hielten die Zwetler in der Schießstätte ein Schützenfest ab, das von vielen auswärtigen Gästen besucht wurde. Durch Unachtsamkeit eines Kutschers — von einer hölzernen Laterne war das Fahrzeug in Brand geraten — brach um Mitternacht im Schildwirthshaus „Zur goldenen Rose“ (Dreifaltigkeitsplatz 3) Feuer aus, das sich zu einem Großbrand ausweitete. Obwohl alle Festgäste sofort helfend eingriffen, vernichtete das Feuer im Flug 58 Häuser, auch das Rathaus. Der Schaden wurde mit 206.080 Gulden beziffert.

Am Abend des 1. September 1893 gingen in der Gartenstraße („Am Damm“) 34 Scheunen mit der eingelagerten Frucht in Flammen auf. Die Überlieferung berichtet, dass Schmalzkügelchen aus dem Kamin eines Hauses auf dem Hauptplatz die trockenen Schindeln einer Holzscheune in Brand gesetzt hätten. Obwohl die Feuerwehr rasch zur Stelle war und in diesem Fall auch genügend Wasser zur Verfügung stand, konnten sie nicht gerettet werden. So musste wenigstens das Übergreifen auf die Stadt verhindert werden. Seit diesem Brand verlangte die Stadt bei Neubauten feste Mauern und hartgedeckte Dächer. Die Besitzer, die ihre Scheunen feuersicher wiedererrichteten, taten ein Übriges: Sie ließen die Tore mit Blech beschlagen.

Das größte Brandunglück des 20. Jahrhunderts war zweifellos der Großbrand in Oberhof während des Ersten Weltkrieges. Am 21. August 1917 geriet in der Scheune der Köpplmühle eine Fuhre Gerste in Brand (angeblich durch einen Pfeifenraucher). Die brennende Frucht wurde in den nahen Mühlbach geworfen und der Brand durch die Feuerwehr bald gelöscht. Gegen 22 Uhr jedoch begann die Scheune selbst, in der ein Brandrest unbemerkt geblieben war, zu brennen. Ungünstiger, starker Wind wehte die Flammen über die große Wiese auf die benachbarten Gebäude der Nr. 9, von wo die Häuser Nr. 11, 13, 15 und 17 auf der einen Seite sowie die Nummern 14, 16, 18, 20, 22, 24 und 26 auf der anderen Seite niederbrannten. Die Kinder, einiger Hausrat und das gerettete Vieh wurden in die Sandgruben in Sicherheit gebracht. Die Oberhofer, die als Kinder das nächtliche Inferno miterlebten, erinnern sich mit Schauer noch daran. Zwölf Häuser und viele Wirtschaftsgebäude wurden damals ein Raub der Flammen. Dies war der letzte Großbrand in Zwettl — und er möge es auch für alle Zeiten bleiben.

Quellen und Literatur

Gaisrucksche Instruction 1746

Gedenkbuch der Stadt (1752—1846)

Gemeinderatssitzungsprotokolle

Traxler, Josef . Stadt Zwettl und nächste Umgebung, Zwettl 1906

Uhlirz, Karl: Das Archiv der L. F. Stadt Zwettl in Niederösterreich, Zwettl 1895

Mitteilungen glaubwürdiger Oberhofer über die erlebte Feuersbrunst von 1917

14.2 Die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Zwettl-NÖ

Retten, löschen, bergen, schützen
und noch vieles andre mehr-,
immer allen Menschen nützen will
die Zwettler Feuerwehr.

14.2.1 Die Gründung

Die Feuerwehr, wie wir sie kennen, ist ein Kind des 19. Jahrhunderts. Carl Metz gab mit seinem 1848 erschienenen Buch „Die Feuerwehr als notwendiger Be-

standteil der allgemeinen Bürgerwehr" den Feuerwehren Richtung und Ziel. Er erkannte, dass Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe allein nicht genügen, wenn „körperliche Kraft und Gewandtheit fehlen". Daher sah er in der Turnbewegung Jahns, seines Zeitgenossen, eine maßgebliche Komponente für seine Feuerwehr. Die Feuerwehr ging mit der Turnbewegung anfangs insoweit Hand in Hand, als die Turnvereine Feuerwehren ins Leben riefen und ihnen ganz oder mit einzelnen Mitgliedern angehörten, dergestalt, dass die Turnvereine Abteilungen führten, deren spezielle Aufgabe die Brandbekämpfung war.

Als man am 26. Mai 1867 bei einem Großbrand in Rudmanns den Mangel an geschulten Kräften erkannte, war das der unmittelbare Anlass, ehestens an die Gründung einer FF in Zwettl zu schreiten. Am 26. Juli 1867 wurde von der Gemeinde- Repräsentanz" die Organisierung einer Feuerwehr im Prinzip angenommen". Ein Arbeitsausschuss aus Gemeinderäten (heute Stadträten) und Ausschüssen (Gemeinderäten) leistete rasche und gute Arbeit, sodass noch im November desselben Jahres von der Gemeindevertretung Bürgermeister Thomas Myslik zum provisorischen Kommandanten gewählt und die Statuten genehmigt werden konnten. Das inzwischen vom Reichstag beschlossene Vereinsgesetz machte jedoch eine Änderung bzw. Neufassung der Satzungen notwendig, die erst am 25. August 1871 von der NÖ Statthaltereie genehmigt wurden.

14.2.2 Die Initiatoren

Auch bei der Feuerwehr zeigte sich, wie überall im Gemeinschaftsleben, dass nur einige wenige durch Weitblick, Initiativen und Tatkraft Probleme zu meistern vermögen. Zu den ersten Männern dieser Art gehörte Anton Schröfl, der, von allgemeinem Vertrauen getragen, durch 21 Jahre, von 1879 bis 1900, die Geschicke der Zwettler Feuerwehr leitete. Allerdings war auch ihm die volle Handlungsfreiheit gegenüber der Gemeinde zu erreichen, um die es in den Jahren vorher gegangen war, nicht gelungen. Seit 1885 wurde vielmehr ein Mitglied der Gemeindevertretung in das Kommando der Feuerwehr entsandt.

Das Jahr 1904 mit der Wahl von Franz Beydi zum Kommandanten ist als Beginn einer neuen, aufstrebenden Ära anzusehen. Obwohl er nur drei Jahre an der Spitze stand, gab er der Feuerwehr ein bestimmtes Gepräge, sodass die Nachfolger nur in gleicher Bahn fortzufahren brauchten, was sie auch taten, und damit die Feuerwehr für viele Jahre, selbst über die schwierigen des Ersten Weltkrieges, konsolidieren konnten.

Mit der Annexion Österreichs 1938 war auch das Ende der Freiwilligen Feuerwehr gekommen, die erst über Auftrag der NÖ. Landesregierung in der Hauptversammlung am 12. Dezember 1947 wiedererrichtet wurde. Mit der Wiederwahl der alten Führung von Adolf und Wortner wollte man die Kontinuität dokumentieren. Es dauerte allerdings drei Jahre bis zum positiven Bescheid der Sicherheitsdirektion. Damit begann ein neuer, der derzeitige Abschnitt.

Einen Höhepunkt erreichte die Zwettler Wehr unter Walter Tauber zwischen 1958 und 1965. Mit vierzehn Jahren bereits bei der Feuerwehr, arbeitete er sich durch Fleiß und Einsatzfreude zum Bezirks-Feuerwehrkommandanten und Landes-Feuerwehrrat empor und wurde zum Vorbild für seine Kameraden, denen es Freude und Ehre bereitete, ihm nachzueifern. Mitten in seiner Aufbauarbeit beendete jäh am 2. Mai 1968 ein Verkehrsunfall seine weitgesteckten Pläne und Hoffnungen.

Wolfgang Reif, mit 28 Jahren schon Feuerwehrkommandant, trat mit jugendlicher Begeisterung in die Fußstapfen seines Onkels und hält die Wehr nach dem Motto: Einer für alle, alle für einen auf dem letzten Ausrüstungsstand.

14.2.3 Die Kommandanten 1867—1980

Thomas Myslik (1867—1870)	Viktor Adolf (1920—1939 und 1947—1948)
Alois Gindler bzw. Josef Rein (1870— 1879)	Ing. Karl Steinbach (1948)
Anton Schröfl (1879—1900)	Josef Adensam (1949—1952)
Rudolf Müllner (1900—1903)	Franz Watschka (1952—1958)
Franz Beydi (1904—1907)	Walter J. Tauber (1958—1965)
Adolf Schedelmayer (1907—1911)	Rupert Gindler (1965—1976)
Johann Woschitzky (1911—1920)	Wolfgang Reif (seit 1976)

14.2.4 Die Entwicklung der technischen Ausrüstung

Schon in den Anfängen der Zwettler Feuerwehr waren Spritzen im Gebrauch, die ihre letzten Jahre in einer Scheune der Propstei verbrachten und an die sich 1980 noch einige Zwettler erinnern können, an die hölzernen Kastenspritzen mit Windkesseln. Das Wasser musste mit Eimern eingefüllt werden, weshalb 1871 die Gemeindevertretung verfügte, dass bei den „Wasserbassins“ vier Bottiche mit je fünfzehn Eimern aufgestellt werden. Der Strahl wurde durch einen Wendehals geschleudert. Diese Spritzenunikas wurden bei besonderen Veranstaltungen, zum Beispiel beim Sängerefest 1911, auf dem Dreifaltigkeitsplatz ausgestellt und viel bestaunt. Erst während des Zweiten Weltkrieges wurden sie vorerst der kupfernen Innenverkleidung und später auch der anderen brauchbaren Teile beraubt und solcherart ebenfalls Opfer des Krieges.

Der Ankauf einer vierräderigen Kernreuter-Spritze 1874 um 2.500 fl mit ihren zwei Saugschläuchen, mit Saugkopf und zwei Strahlrohren bedeutete eine wesentliche Modernisierung.

Dem Hydrophor 1882 um 1780 fl, einer zweiräderigen Abprotzspritze, die an einem Mannschaftswagen hing und später die Aufgabe einer Zubringerspritze hatte, folgte 1886 die Knaus-Spritze mit drei Saug-, zwei Handschläuchen und zwei Strahlrohren.

Mit Eröffnung der Wasserleitung aus dem Viehgraben 1892 ging ein großer Wunsch der Feuerwehr in Erfüllung. Die zwanzig Hydranten und die drei großen Auslaufbrunnen inmitten der Stadt boten schnelle Zapfstellen bei etwaigen Bränden.

1922 hatte Zwettl die erste Motorspritze mit einem Vierzylinder-Blockmotor, 22 PS und einer Wasserlieferung von 700 Minutenlitern mit 70 Metern Förderhöhe. Damit hatte das mühsame Pumpen ein für alle Mal ein Ende.

Einen weiteren großen Fortschritt bedeutete 1926 der Ankauf eines 32 PS starken Austro-Fiat, einer motorisierten Motorspritze. Bis dahin mussten ja die Spritzen nach dem von der Gemeinde eingerichteten Vorspanndienst von Pferden gezogen werden. Die Tafeln mit den Aufschriften VDI, VDII und VDIII an den Haustoren wechselten in bestimmten Abständen.

Während man sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Zwettl mit Um- und Aufbauten beschäftigte, war die Entwicklung im Löschwesen weitergegangen. Am 18. Jänner

1959 wurde von der Stadtgemeinde der FF ein Tanklöschfahrzeug, Modell Graz I, ein Steyr-Diesel 380 mit Hoch- und Niederdruckpumpe und 1.500 Litern Inhalt übergeben. Seit diesem Tag stand bei Bränden sofort Wasser zur Verfügung und überbrückte die Zeit, während Schlauchleitungen zu Wasserstellen gelegt wurden. Inzwischen sind (1970) ein TLF (Tanklöschfahrzeug) Mercedes 710 mit 2.000 Litern und (1974) ein TLF 4000 Steyr 790 gefolgt.

Die fortschreitende Technisierung erfordert zwangsläufig den erhöhten technischen Einsatz und damit die entsprechende Ausrüstung. Anlässlich der Hundertjahrfeier 1967 kaufte die FF ein leichtes Löschfahrzeug mit Allrad und Seilwinde der Type LLFA mit feuerwehrtechnischem Aufbau auf einem Mercedes-Benz-Unimog-S-Fahrgestell. 1972 kam dazu ein Ölschadenfahrzeug und 1978, als vorläufige Krönung, ein SRF (Schweres Rüstfahrzeug) der Fa. Magirus-Deutz mit 129 kW (176 PS) um 2,3 Millionen Schilling.



Abb. 152. Rüstfahrzeug der Freiwilligen Feuerwehr

Auch dem Strahlenschutz wird die nötige Aufmerksamkeit gewidmet. Seit 1970 gibt es eine Strahlenschutzgruppe; derzeit stehen zwei Trupps mit entsprechender Ausrüstung zur Verfügung. Dabei wird nicht so sehr an die Verseuchung durch Atombomben gedacht, als vielmehr an Unfälle mit verstrahltem Material, mit dem bereits Betriebe, ja sogar die Landwirtschaft arbeiten.

Wer rasch hilft, hilft doppelt. Nach diesem Grundsatz wird der Nachrichtenübermittlung schon immer Beachtung geschenkt und ihr Ausbau gefördert. Schon 1899

wurde ein über den ganzen Gerichtsbezirk verzweigtes Telefonnetz, welches aus sechs von Zwettl ausgehenden Leitungen bestand, geschaffen, an dessen Stelle später der Sprechfunk trat. Nachdem der 1961 auf dem Dach des Kommandanten in der Hamerlingstraße angebrachte Antennenmast durch Schlechtwetter geknickt worden war, wurde am 27. August 1964 nach Anbringung einer Funkantenne auf dem Dach des Lagerhaussilos die Funk-Fernsteuerungsanlage in Betrieb genommen. Seit 1976 ist die Fix-Funkstation in einem Privathaus — Moidrams 51 — installiert. Ein eigenes Gerät, durch Postleitungen gesteuert, verbindet die „Fix-Funkstation“ mit den Sprechstellen im Gerätehaus und dem Kommandanten in der Hamerlingstraße. Die Sirene, durch Jahrhunderte Alarmsignal, ist seit 1. Juli 1977 für diese Zweck verstummt. Eine Funkalarmanlage ruft jetzt die Feuerwehrmänner zur Hilfeleistung. Sie werden nun in ihrer schweren und gefährlichen Tätigkeit durch Zuschauer nicht mehr behindert.

14.2.5 Der Gerätestand am 31. Dezember 1979

1 Tanklöschfahrzeug (TLF) 4.000 l Steyr. 1 Tanklöschfahrzeug (TLF) 2.000 l Mercedes. 1 Kommandofahrzeug (VW-Bus). 1 Kommandanten- und Vorausfahrzeug (Opel Caravan). 1 Löschfahrzeug mit Bergeausrüstung (LFB) Unimog S (mit Seilwinde). 1 schweres Rüstfahrzeug (SRF) Magirus Deutz — mit Ladekran. 1 Kleinrüstfahrzeug (KRF) Ford (vom NÖLFV). 1 Öleinsatzfahrzeug (Ford). 1 Krad (Puch 250 SG). 1 Einachsanhänger. 1 Abschleppachse. 1 Zille (vom NÖLFV für Wasserdienst). 8 Atemschutzgeräte (Pressluftatmer) mit 16 Reserveflaschen. 1 Atemluftfüllkompressor (Poseidon). 1 Tragkraftspritze (TS 6) - VW. Nachrichtengeräteausrüstung. Schlauchmaterial (900 m B, 650 m C, 240 m Hochdruckschläuche). Ölbindemittelager (40 Säcke). Schaummittel (280 l). Stromgeneratoren (20 KVA und 5 KVA im SRF). 1 Elektropumpe und 1 Wasserstrahlpumpe im SRF und ÖLF. 1 Strahlenschutz-ausrüstung für 2 Trupps (1 Contamat — hochempfindliches Strahlenmessgerät, nur 4 Stück in NÖ), 2 EMB-3 Messgeräte, 7 Dosimeter, Probenentnahme-, Markier- und Absperrmaterial. Berge- und Rettungsgeräte im SRF (Hebekissen, Autogen-Schneidegerät, Trennscheiben, Elektro-Meißel, Be- und Entlüfegerät, Hydro-Rettungssatz und viele andere mehr).

14.2.6 Die Gerätehäuser

Im Jahr 1868 stellte Schuldirektor Weigelsperger seinen Holzschuppen zur Verfügung, da der Platz, wo die Feuerlöschgeräte untergebracht waren, zu klein war. Nachdem im Jahr 1872 die alte Schule, an der Stelle des heutigen Postgebäudes, frei geworden war, wurden Teile von ihr von der Feuerwehr belegt. In ihr war von 1886 bis 1900 auch das „Wachzimmer“. Als 1901 das neue Postgebäude errichtet wurde, erhielt die Feuerwehr im unteren Teil einen Mannschaftsraum und ein großes Depot mit zwei Toren. Es dauerte jedoch nicht lange, war der zur Verfügung stehende Raum für die immer zahlreicher werdende Feuerwehrausrüstung wieder zu klein geworden, sodass eine Spritze in der Einfahrt des Gerichtsgebäudes und die Wasserwagen in der Schießstätte auf ihre Einsätze warteten. Leitern und Mauerhaken waren, um sie schnell bei der Hand zu haben, auf verschiedenen Plätzen der Stadt verteilt.

Durch den Neubau der Postgarage auf dem Galgenberg wurden die gemeindeeigenen Garagen in der Gartenstraße sofort von der Feuerwehr belegt. Das war schon

deshalb notwendig, weil 1954 das Amtshaus (Postgebäude) in den Besitz der Post- und Telegraphenverwaltung übergegangen war. Mit viel Geschick und großem Arbeitseinsatz gestalteten die Feuerwehrmänner in Eigenregie ihr Gerätehaus um, in dem seit 1964 alle Fahrzeuge, Geräte und sonstigen Requisiten untergebracht sind. Eine steinerne Plastik St. Florians sowie Vereinsname und Stadtwappen, Zwettler schmiedeeiserne Handwerkskunst, schmücken die Außenwände.

Das Vereinslokal der FF war von Anfang an und durch viele Jahre das Cafe Heiderer (Landstraße 1). Hier fanden Versammlungen und Veranstaltungen statt, war doch auch ein großer Saal vorhanden. Ein Vereinslokal in diesem Sinne gibt es heute nicht. Kommandobesprechungen und Ausschusssitzungen werden im Gerätehaus abgehalten, und die Hauptversammlung findet im Sitzungssaal der Bezirkshauptmannschaft statt.

14.2.7 Das liebe Geld!

Der Verwalter ist bei der Feuerwehr eine wichtige Persönlichkeit. Er muss trachten, stets das Geld für die vielfältigen Aufgaben aufzutreiben, die diese Hilfsorganisation zu erfüllen übernommen hat.

Vor dem Ersten Weltkrieg hatte die Feuerwehr auch Stiftungen: die Josef Barth-Stiftung mit 135 Kronen und die Karoline Bruckmüller-Stiftung mit 155 Kronen; von 1913 an wurden die Zinsen daraus jährlich behoben, sodass stets nur 290 Kronen als Stiftungsbeträge aufscheinen. Das Barvermögen der Feuerwehr betrug vor dem Ersten Weltkrieg etwas über 2.000 Kronen.

Woher nimmt die Feuerwehr heute die notwendigen Mittel? Da ist zunächst und vor allem ein ständiger Posten im jährlichen Gemeindebudget, der seit 1977 unverändert S 150.000,— beträgt. Das Land hilft bei Ankäufen von Fahrzeugen und Geräten durch namhafte Subventionen. Die Mitgliedsbeiträge sowie Spenden von Privaten und Firmen bilden einen weiteren Einnahmeposten. Durch kostenpflichtige Einsatzleistungen der Feuerwehr (Wasserversorgung, Pumparbeiten, Kanalspülungen, Feuerwachen und anderes mehr) kommen weitere Beträge herein, und schließlich finanziert die Feuerwehr ihre Ausgaben durch eigene Veranstaltungen (Feuerwehrball, FF-Volksfest, Preisschnapsen und anderes).

Aus dem Kassenbericht 1979 ist ersichtlich, dass den Schilling 493.361,94 an Einnahmen Schilling 587.482,83 an Ausgaben gegenüberstehen; der Abgang von Schilling 94.120,89 wurde aus Rücklagen der Feuerwehr abgedeckt, sodass mit 31. Dezember 1979 die Konten ausgeglichen erscheinen.

14.2.8 100 Jahre und noch mehr

Das Zentenarium, verbunden mit dem 17. Landes-Feuerwehrleistungsbewerb, war ein großartiges Fest bei schönstem Wetter. Auf mehreren Stellen (Wettkampfbahn an der Kremser Straße, Eislaufplatz, Hauptplatz, Festsaal der Arbeiterkammer und Gasthof Berger) fanden die verschiedensten Veranstaltungen statt (Musikverein C. M. Ziehrer, The Stones, Musikzug des Landes-Gendarmeriekommandos für NÖ, Hollabrunner Theaterverein und andere). Dieses einmalige Ereignis, das die Stadt mit über 10.000 Feuerwehrmännern aus ganz Niederösterreich, aus anderen Bundesländern und auch aus dem Ausland erlebte, wird zweifellos allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

Mit dem 5. Feuerwehr-Volksfest vom 8. bis 10. Juli 1979 auf dem Gelände vor der Viehversteigerungshalle beging die Feuerwehr Zwettl bereits ihr 111. Bestandsjahr. Ein umfangreiches Programm mit Musik und Tanz, mit Spiel und Sport und Feuerwerk vereinigte wieder Tausende der Zwettler Feuerwehr gewogene Menschen.

14.2.9 Fest und Feier im Jahresablauf

Die Zwettler Feuerwehr war eine gewachsene Gemeinschaft, zusammengeschweißt aus hilfsbereiten Mitgliedern, Gönnern und Freunden. Man arbeitete mit ihr und man feierte mit ihr das ganze Jahr.

Es begann im Fasching. Beim Ball oder Kränzchen wirkte mitunter auch die Zwettler Theatergesellschaft mit, die in den Jahresberichten bei den zahlreichen „Gewitter- und Theaterwachen“ genannt wird. Für die Musik sorgten in den ersten Jahrzehnten die Kapellen Josef Müller und Silvester Helmreich. Mit dem Heringschmaus im Vereinslokal wurde der Fasching beendet. Den Höhepunkt bildete im Sommer das Feuerwehrfest. Die ersten fanden auf der Öchselweide statt. Die späteren Waldfeste im Kamptal oberhalb der Waldbrücke sind noch in lebhafter Erinnerung. Allerdings wurden die stets zahlreichen Besucher mitunter von schweren Gewittern, die plötzlich über Moidrams gekommen waren, überrascht. Daher fanden sie später als Sommerfeste auf dem Turnplatz, dem heutigen Eislaufplatz, ihre Fortsetzung. Ein Blick auf das Programm zeigt, dass für Alt und Jung gesorgt wurde. Es gab Musik und Tanz, Ringelspiel und Kasperltheater, Guckkasten und Glücksfischer, Kapsel- und Adlerschießen, und auch der beliebte Watschenmann fehlte nicht. Die Attraktion durch viele Jahre hindurch war der Zirkus Heller — in Anspielung an den Zirkus Krone, der vorher in Zwettl gastierte.

Am Tage Peter und Paul (29. Juni) wurde der traditionelle Feuerwehrausflug ins Kamptal unternommen, an dem häufig auch der Gesangsverein teilnahm und für Stimmung sorgte. War auch der Musikverein dabei, wurden 20 Heller kassiert.

Den Abschluss des Festjahres bildete stets die Silvesterfeier im Vereinshaus.

Diese Feste gab es bis in die dreißiger Jahre. Als aber die politischen Wellen hochgingen, wirkte sich das auch auf die Feuerwehr aus. Die Veranstaltungen verebbten allmählich und schliefen schließlich ganz ein.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren es vor allem wirtschaftliche Interessen, die verschiedene Veranstaltungen wiedererweckten oder neu ins Leben riefen. So gibt es nun wieder jährlich im Fasching den Feuerwehrball, den zu besuchen oder für ihn namhafte Spenden zu geben, Ehrensache bedeutet, und seit 1971 werden alle zwei Jahre über mehrere Tage währende Feuerwehr-Volksfeste mit großer Beteiligung und großem Erfolg durchgeführt.

14.2.10 Schutz den Helfern

Die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren hatten seit Jahren in Ausübung der ihnen im Rahmen der Ausbildung, der Übungen und des Einsatzfalles obliegenden Pflichten beitragsfrei nach dem ASVG Leistungsansprüche aus der Unfallversicherung. Problematisch war immer nur die Höhe der Leistungen bzw. deren Bemessungsgrundlage, denn als solche galten die Einkünfte aus dem Zivilberuf.

Die 34. Novelle zum ASVG (BGBl, vom 28. 12. 1979) brachte nach siebenjährigen zähen Verhandlungen in Form einer Zusatzversicherung die angestrebte Verbesserung des Unfallversicherungsschutzes für alle Mitglieder.

14.2.11 Das Einsatzjahr 1979

10 Brandeinsätze	mit 111 Mann und 182 Stunden
78 sonstige technische Einsätze	mit 380 Mann und 566 Stunden
39 Kraftfahrzeug-Bergungen	mit 268 Mann und 360 Stunden
4 Bergungen sonstiger Güter	mit 18 Mann und 56 Stunden
144 Wasserversorgungen	mit 366 Mann und 540 Stunden
3 Öleinsätze	mit 15 Mann und 23 Stunden
29 Sicherungsdienste	mit 95 Mann und 227 Stunden
3 Suchaktionen	mit 7 Mann und 12 Stunden
1 Tierrettung	mit 5 Mann und 5 Stunden
4 Freimachungen von Verkehrswegen	mit 12 Mann und 23 Stunden
50 wöchentliche Übungen	mit 1 196 Mann und 2 392 Stunden
315 Einsätze	mit 2473 Mann und 4386 Stunden

Mannschaftstand mit 31. 12. 1979: 47 Mann (Aktive). Mit gleichem Stichtag hatte die FF der Stadt Zwettl 472 unterstützende Mitglieder.

14.2.12 Probleme und Pläne

Auf Grund der bestehenden Mindestausrüstungsbestimmungen der NÖ Landesregierung ist auch für den Bereich Zwettl die Anschaffung einer Drehleiter oder eines Hubsteigers notwendig. Auch in Zukunft muss der Fuhrpark immer auf dem letzten technischen Stand gehalten werden. Den Sonderdiensten im Rahmen der Feuerwehr, vor allem den „Unfällen mit gefährlichen Stoffen“, ist besonderes Augenmerk beizumessen. Auch kommt in unserem Bundesland in den nächsten Jahren die Errichtung von Bezirks-Alarmzentralen, welche auch für den Zivilschutz von Bedeutung sind. Die Voraussetzungen dafür zu schaffen, ist mit Aufgabe der Feuerwehr, in deren Dienstbereich auf Grund der Gesetzeslage auch die Agenden des vorbeugenden Brandschutzes fallen.

Der Stand an aktiven Mitgliedern soll etwas angehoben werden, da die Zahl der Einsätze, vor allem auf dem technischen Sektor, noch immer steigt, wobei immer dieselben Männer zum Einsatz gerufen werden.

Interessierte werden zur Mitarbeit bei der Feuerwehr eingeladen.

Quellen und Literatur

- Akten der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Zwettl, der Stadtgemeinde Zwettl und der Bezirkshauptmannschaft
- Gemeinderatssitzungsprotokolle 1867—1979
- Protokolle der FF bis 1979
- Erhebungsblatt über das Jahr 1979
- Tätigkeitsbericht über das Jahr 1979
- Bernaschek und Speil (Hrsg.): Feuer, steh still! Wien 1956
- Hakala, Hans: 100 Jahre FF der Stadt Zwettl, Zwettl 1967
- Traxler, Josef: Stadt Zwettl und nächste Umgebung, Zwettl 1906
- Zwettl 1896, Festschrift, Zwettl 1896

15 Der Gendarmerieposten Zwettl-NÖ

Alois Fügler

15.1 Die Gründung

Die österreichische Gendarmerie ist ein Kind der Revolution von 1848. Man lernte damals einsehen, welchen Wert ein wohlorganisiertes eigenes Sicherheitskorps hat. Der 8. Juni 1849 — der Tag der Unterzeichnung des diesbezüglichen Patents durch Kaiser Franz Josef — gilt als Geburtstag der österreichischen Gendarmerie.

Der *Name* weist nach Frankreich. Gens d'armes — am besten übersetzt mit Volk in Waffen — heißen im Mittelalter die in der Leibgarde der französischen Könige dienenden Edelleute. In der großen Französischen Revolution wurden verständlicherweise diese Corps aufgelöst; der Name jedoch ging auf die durch Napoleon im Jahr 1798 neu gegründete Sicherheitstruppe über. Als im Verlauf der siegreichen Feldzüge des Kaisers 1805 auch Österreich besetzt wurde, führte er hier ebenfalls die französische Gendarmerie ein und ließ sie aus der österreichischen Bevölkerung ergänzen. Sie wurde — selbstverständlich — nach dem Abzug der Franzosen aus Österreich wieder aufgelöst. Das ist nun einmal das Schicksal der Sicherheitstruppen der Diktatoren: Sie teilen das Wohl und Weh mit ihren Herren.

Wie war es vorher in Österreich? Die unter Maria Theresia geschaffenen Kreisämter waren nicht nur Verwaltungs-, sondern auch Gerichtsbehörden. Jedem Kreisamt, deren es im heutigen Niederösterreich vier gab — das für das Viertel ober dem Manhartsberg hatte seinen Sitz in Krems — waren drei Kreisdragoner, meist Kavalleristen, die von den Reiterregimentern übernommen wurden, zugeteilt. Sie hießen Landreiter oder Landesdragoner. Sie waren zweifellos überfordert, hatten sie doch überdies die Aufgabe, die Durchführung kaiserlicher Befehle zu überwachen. So fiel der Armee das Sicherheitswesen im Inneren zu. Erst im 19. Jahrhundert entstand eine Art Militärpolizei, der in erster Linie Felddiensttaugliche angehörten. Aber erst mit dem „Provisorischen Gendarmeriegesetz“ vom 18. Jänner 1850 begann der Auf- und Ausbau der österreichischen Gendarmerie.

1876 aus dem Verband des Heeres herausgelöst, bildete die Gendarmerie einen eigenen militärisch organisierten Körper, der nach der völligen Umgestaltung Österreichs im Jahr 1918 seines militärischen Charakters entkleidet, in einen Zivilwachkörper umgestaltet und dem Ministerium des Inneren unterstellt wurde. Die Gendarmen wurden Staatsbeamte.

Die Gründung des Gendarmeriepostens Zwettl erfolgte am 1. Jänner 1860 und hatte bisher folgende Unterkünfte: 1860—1870 auf dem Hauptplatz Nr. 11, 1870—1876 in der Koppenzeile Nr. 29, 1876—1886 in der Unteren Landstraße Nr. 13, 1886 - 1896 in der Kamptalstraße Nr. 11, 1896—1910 in der Kuenringerstraße Nr. 2, 1910—1975 in der Kaiser Wilhelms-Straße bzw. Landstraße Nr. 16. Seit 18. Juli 1975 sind Bezirksgendarmeriekommando und Gendarmeriepostenkommando im Bundesamtsgebäude, Weitraer Straße Nr. 17, untergebracht.

In der militärischen Gendarmerie waren die Funktionen des Bezirksgendarmeriekommandanten mit jenen des Postenkommandanten am Sitze der Bezirksverwaltungsbehörde vereint. Erst mit Erlass des Bundesministeriums für Inneres vom 1. Dezember 1920 wurde die endgültige Trennung der beiden Funktionen verfügt.



Abb. 153. Der Überwachungsrayon des Gendarmeriepostens Zwettl

15.2 Die Gendarmeriepostenkommandanten

Exel Johann, Wachtmeister (1860—1867), Leitner Karl, Wachtmeister (1868—1872), Schuster Michael, Titl. Wachtmeister (1873—1874), Halza Johann, Wachtmeister (1875—1882), Baumann Franz, Wachtmeister (1883—1889), Gastgeber Josef, Wachtmeister (1890—1899), Balac Josef, Titl. Wachtmeister (1900—1901), Hallusche Michael, Wachtmeister (1902—1908), Schneider Michael, Titl. Wachtmeister (1909—1910), Sternadl Julius, Titl. Wachtmeister (1910—1911), Sacher Johann, Wachtmeister I. Klasse (1911—1915), Schramböck Johann, Wachtmeister I. Klasse (1915—1919), Putz Karl, Postenleiter (1919—1920), Putz Karl, Rev. Insp. (1920—1931), Schubert Alois, Rev. Insp. (1932—1934), Hammerschmid Franz, Rev. Insp. (1934—), Kohout Karl, Rev. Insp. (1939—). Meisl Franz, Ray. Insp. (1946—1947), Korinek Michael, Rev. Insp. (1948—1949), Harrauer Karl, Rev. Insp. (1949—1964), Wagner Franz, Rev. Insp. (1964—1970), Filler Franz, Abt. Insp. (1970—1980) und Schöllbauer Johann, Gruppeninspektor (seit 1.9.1980).

15.3 Der Überwachungsrayon

Der Überwachungsrayon des Gendarmeriepostens Zwettl umfasste bei seiner Errichtung im Jahre 1860 12 Ortsgemeinden und 37 Katastralgemeinden mit Rotten.

Heute hat der Rayon auf Grund der im Jahre 1967 erfolgten Auflösung der Gendarmerieposten Friedersbach und Groß Globnitz sowie der Gemeindezusammenlegung im Jahre 1971 ein Ausmaß von 137,67 km² mit 34 Ortschaften und einer Einwohnerzahl von 9500.

Das Straßennetz beträgt 35,4 km an Bundesstraßen und 87,85 km an sonstigen Straßen.

Der Stand des Postens ist mit 17 Beamten systemisiert. An Fahrzeugen stehen zur Verfügung: 1 Funkpatrouillenwagen, 1 Kleintransporter, 2 Patrouillenwagen mit Funk, 1 Motorrad mit Funk und 1 Motorfahrrad.

Zur Nachrichtenübermittlung sind installiert: 1 Zentraltelefonanlage, 1 Notrufanschluss, 1 Fernschreiber, 2 Fix-Funkgeräte, 1 Handsprechfunkgerät und 3 Mobilfunkprechgeräte.

Weiters stehen eine Diensthundestation mit dem Diensthund Bronko von Spiegelweg und zwei Strahlenspürtrupps zur Verfügung.

Jeder Beamte ist ausgerüstet mit einem Gummiknüppel, einer Pistole M 35, einem Karabiner M 1 und einer Handschelle. Auch vollautomatische Waffen, PPK-Pistolen und Tränengas sind dem Posten zugewiesen.

15.4 Einiges aus der Chronik

Als erste Eintragung lesen wir über einen Großbrand im März 1860 in Gerotten, bei dem sechs Wirtschaftsgebäude aus unbekannter Ursache vernichtet wurden.

Im Juli 1861 mussten ein Brautpaar und die Hochzeitsgäste auf die reichlich gedeckten Tische flüchten, weil nach einem starken Wolkenbruch über Zwettl und Umgebung ungeheure Wassermassen in das Gasthaus „Röhse!“ in der Syrnau eingedrungen waren.

Durch die Unvorsichtigkeit eines Bauern wurde im Jahre 1873 der Ort Syrafeld gänzlich eingeäschert, und im Juni 1883 brannten im selben Ort abermals neun Häuser ab. Der vermutliche Brandstifter musste Mangels an Beweisen freigesprochen werden.

Im Jahre 1904 wurde Gerotten abermals von einer Brandkatastrophe heimgesucht. Aus unbekannter Ursache brannten zehn Häuser ab. Ein Jahr später wurde der Ort Gschwendt ein Raub der Flammen. Die Bauerntochter Josefa Riegler kam dabei ums Leben.

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges waren im Postenrayon Zwettl etwa sechshundert politisch Verdächtige und an die tausend Kriegsflüchtlinge untergebracht, die von der Gendarmerie unter Kontrolle standen. Da der freie Ein- und Verkauf von Nahrungs- und Futtermitteln sowie Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen verboten war, wurde die Gendarmerie zur Überwachung dieser wirtschaftlichen Maßnahmen herangezogen.

Drei große Schadenfeuer fielen in die Zeit der Kriegseignisse hinein. Im September 1916 brannten in Rudmanns vierzehn, im August 1917 in Zwettl-Oberhof elf und im März 1918 in Zwettl-Syrnau fünf Häuser ab.

Die ersten Nachkriegsjahre waren gekennzeichnet durch Teuerungen, Arbeitslosigkeit, Demonstrationen und vor allem durch schlechte Sicherheitsverhältnisse.

Das erste Opfer dieser unruhigen Zeit wurde der Gendarmeriepatrouillenleiter Franz Garschall des Postens Zwettl. Nach einem am 24. Juni 1922 in Gschwendt und Waldhams bekanntgewordenen Einbruchsdiebstahl stellte er bei Dorf Rosenau zwei verdächtige Männer. Einer davon feuerte sofort drei Schüsse auf Garschall ab und verletzte ihn tödlich. Das Begräbnis des allseits beliebten Gendarmen war eine einmalige Demonstration. Über dreitausend Personen sollen daran teilgenommen haben. 1922 konnten die Mörder gefasst und bestraft werden.

Größeres Aufsehen erregte im Jahre 1925 ein Einbruchsdiebstahl in die Schatzkammer des Stiftes Zwettl. Mehrere goldene und silberne Messkelche und eine große Monstranz mit Diamanten, Smaragden, Rubinen und Saphiren wechselten den Besitzer. Den Tätern — darunter auch ein gebürtiger Rudmannser — konnte der Großteil des Diebsgutes abgenommen werden.

Die politischen Verhältnisse bildeten zum Teil den Keim für die tragischen und schwerwiegenden Entwicklungen in den dreißiger Jahren. Das innenpolitische Leben ging weniger den Weg einer Evolution, sondern näherte sich gefährlich der Revolution. Dies bekam auch die Gendarmerie zu spüren.

So lesen wir am 12. Februar 1934: „Alarmbereitschaft der ganzen Gendarmerie im Bundesgebiet anlässlich eines sozialdemokratischen Putschversuches. Verhaftung des sozialdemokratischen Bürgermeisters der Stadt Zwettl Josef Pexider, des Gemeinderates Anton Redl und des Kommandanten des Rep. Schutzbundes Johann Bruckner. Das Verfahren gegen sie wegen Hochverrates beim Kreisgericht Krems wurde eingestellt“.

Teilweise wurde die Gendarmerie abgezogen, und Schutzkorpsmänner übernahmen die Sicherung; sie wurden mit Gewehren ausgerüstet.

Und am 25. Juli 1934 neuerlich Alarm anlässlich des Putschversuches der NSDAP, wobei Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß im Bundeskanzleramt ermordet wurde. Wieder werden viele Gendarmen von ihren Posten abgezogen, und Dienst versah der errichtete Ortsschutz mit Sturmschärlern.

Im Jahre 1936 ertränkte die Landwirtin Maria Führer aus Kühbach ihre beiden Söhne, vier und fünf Jahre, und richtete sich dann selbst.

Den ersten schweren Verkehrsunfall erlebte man in Zwettl am 16. Oktober 1936, als ein mit Kartoffeln beladener LKW am Weinberg 37 Meter tief abstürzte. Fahrer und Mitfahrer fanden dabei den Tod.

In der Postenchronik sind auch die ersten Großmanöver des Heeres vom 20. August bis zum 3. September 1937 im Raume zwischen Zwettl und Groß Gerungs bis zur oberösterreichischen Grenze erwähnt, die nichts Gutes ahnen ließen...

Nachdem Hitler am 13. März 1938 den Anschluss Österreichs an Deutschland verkündet hatte, trafen bereits am nächsten Tag Hundertschaften der Deutschen Ordnungspolizei in Zwettl ein, und die Behörden und Ämter wurden von Vertretern der NSDAP kommissarisch übernommen. Die Begeisterung der Bevölkerung war groß, die Volksabstimmung am 10. April brachte ein fast hundertprozentiges Zustimmungsergebnis.

An Stelle der grauen Gendarmerieuniformen trat die grüne der deutschen Ordnungspolizei, die Dienstgrade wurden geändert, im Dienst wurde der Tschako getragen.

Nach Ausbruch des Krieges 1939 musste auch die Gendarmerie Männer als Feldgendarmen stellen. An ihre Stelle traten die aus dem Zivilstand einberufenen Polizeireservisten, zum Großteil Diener aus dem Ersten Weltkrieg. Das Hauptaugenmerk der Gendarmerie richtete sich in dieser Zeit auf die Überwachung der ausländischen Arbeiter, auf die Bewirtschaftungsvorschriften sowie auf die Einhaltung der Erlässe über Verdunkelung und Luftschutz.

Zur Unterstützung der Gendarmerie wurden „Landwachen“ ins Leben gerufen, die sich ausschließlich aus Wehrdienstuntauglichen rekrutierten.

Am 25. Februar 1944 um 13.00 Uhr überflog zum ersten Mal ein amerikanischer Bomberverband mit Jagdschutz, bestehend aus insgesamt zweiunddreißig Flugzeugen, den Bezirk Zwettl. Am 24. August 1944 waren es mehrere amerikanische Bomberverbände mit ungefähr fünfhundert Flugzeugen. Es wurden auch Bomben abgeworfen, die aber nur Flurschaden anrichteten.

Im Oktober 1944 trafen die ersten Volksdeutschen Flüchtlinge aus Serbien mit Pferdefuhrwerken im Bezirk ein. Der Krieg ging seinem Ende zu...

Am 8. Mai 1945 passierten unzählige Kraftfahrzeuge mit deutschen Soldaten und Kriegsgeräten 24 Stunden hindurch den Bezirk Zwettl in Richtung Westen. Alle hatten das Bestreben, noch vor der Kapitulation in die Hände der Amerikaner und Engländer zu fallen.

Am 9. Mai 1945 blieben die Weisungen und Befehle von Seiten der Vorgesetzten Gendarmeriedienststellen aus. Die Gendarmerieposten waren auf sich selbst angewiesen. Die meisten Beamten verblieben auf ihren Dienststellen.

Am 10. Mai 1945 trafen die ersten russischen Truppen im Bezirk Zwettl ein. Die Gendarmerieposten wurden entwaffnet, die Gendarmen versahen ihren Dienst in Zivilkleidung mit rot-weiß-roten Armbinden und waren an die Weisungen der russischen Kommandanturen gebunden. Erst im Oktober 1945 erteilte der russische Bezirkskommandant in Zwettl den Gendarmen die Berechtigung zum Tragen der Schusswaffe.

Kapitalverbrechen, wie Mord, Vergewaltigungen und Plünderungen, seitens russischer Soldaten waren an der Tagesordnung. So wurde der Forstarbeiter Franz Kernstock in seinem Anwesen in Gerotten von russischen Soldaten erschossen, seine Gattin und die 13jährige Tochter vergewaltigt. Und im selben Jahr kam der 45jährige Landwirt Rudolf Weigl aus Waldhams ums Leben. Böse erging es allerdings einem russischen Soldaten in Zwettl, als er versuchte, die Frau eines Schuhmachers in Zwettl zu vergewaltigen. Der mutige Mann durchschnitt dem Wüstling mit einem Messer die Halsschlagader und verletzte ihn tödlich. Die meisten Verbrechen der damaligen Zeit blieben jedoch unaufgeklärt. In den Berichten hieß es: „Als Täter dürften russische Soldaten oder uniformierte Ostarbeiter in Frage kommen“.

Als am 27. April 1945 Österreich sich als selbständiger Staat proklamierte, erstand auch das Gendarmeriekorps wieder als eine österreichische Institution, als ein Hort der Sicherheit. Doch 1945 war ein Jahr des dornenvollen, schweren Beginnes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, und die Übergriffe seitens unserer „Befreier“ sollten noch lange kein Ende nehmen.

Wegen der rasch zunehmenden Verschlechterung der Sicherheitsverhältnisse wurde Ende 1948 die Doppelpatrouille für den normalen Sicherheitsdienst eingeführt. Dann wurde die gesamte Bundesgendarmerie mit Gummiknütteln als „mindergefährlichen Waffen“ ausgerüstet. Kurioserweise untersagte die sowjetische

Besatzungsmacht den Gebrauch dieser Waffe in den von ihr besetzten Bundesteilen.

Von einer Katastrophe sprach man, als 1951 und 1954 Hochwasser große Teile des Stadtgebietes, vor allem den Oberhof, überschwemmte. Das damalige Gasthaus der Ludovika Artner, die Riemermühle und die Hammerschmiede des Franz Fürst waren jedes Mal besonders in Mitleidenschaft gezogen worden.

Im Mai des Jahres 1959 fanden auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig und im Raume Zwettl die ersten Verbandsübungen des österreichischen Bundesheeres statt. Zu Ehren des in Österreich weilenden Verteidigungsministers der UdSSR, Marschall Malinovsky, wurde auf dem TÜPL eine Gefechtsübung abgehalten. Hohe Offiziere und Militärattachés der einstigen Siegermächte nahmen daran teil.

Mit gestohlenem Sprengstoff wollte eine Bande Jugendlicher unter ihrem Anführer, dem 17jährigen Karl Binderreiter, im Jahre 1962 den Gendarmerieposten Zwettl außer Gefecht setzen und Überfälle auf das Postamt Zwettl und auf das Waffengeschäft des Herbert Enengl verüben. Das trug acht Monate Kerker für den Anführer ein.

Drei Tote und einen Schwerverletzten gab es in der Nacht zum 28. September 1963 auf der B 38 nächst Rudmanns bei einem Verkehrsunfall. Ein Familienvater musste daran glauben, weil drei junge Burschen leichtsinnigerweise und alkoholisiert auf einem Motorrad unterwegs waren.

Einiges Aufsehen erregte im Dezember 1963 ein Erdbeben in Niederösterreich. Durch die Erschütterungen entstanden am Mauerwerk des alten Rathauses in Zwettl Sprünge, sodass zwei Kanzleiräume geräumt werden mussten.

Mit 1. September 1964 wurde im ganzen Bundesgebiet der UKW-Funkpatrouillendienst eingeführt und der Bezirk Zwettl in vier Funkpatrouillenbereiche eingeteilt.

Am 27. Juni 1966 gab es in Klein-Otten Feueralarm. Auf der Fahrt zum Brandplatz stieß der Einsatzwagen der Freiwilligen Feuerwehr Gr. Globnitz mit einem entgegenkommenden PKW zusammen. Der Feuerwehrwagen brannte total aus, zum Glück gab es keine Verletzten.

Die Gendarmerieposten Friedersbach und Groß Globnitz wurden am 1. September 1967 aufgelassen und das Überwachungsgebiet zum Großteil dem Gendarmerieposten Zwettl zugeteilt.

Mit 1. Mai 1968 wurden im Kreisgerichtssprengel Krems a. d. D. alle Gefangenenhäuser bei den Bezirksgerichten stillgelegt. Seither müssen alle verhafteten Personen in das Gefangenenhaus des Kreisgerichtes Krems eingeliefert werden.

In der Nacht zum 21. August 1968 besetzten fünf Ostblockstaaten unter der Führung der Sowjetarmee die CSSR. Zur Hintanhaltung von Grenzverletzungen wurden in den grenznahen Bezirken Gendarmerieabteilungen konzentriert. Im bischöflichen Seminar in Zwettl waren siebenundachtzig Gendarmeriebeamte aus den Bezirken Amstetten, Melk und Scheibbs kurzfristig untergebracht. Von hier aus erfolgte die Zuteilung auf die jeweiligen Grenzposten. Der Bezirk Zwettl stellte zwanzig Gendarmen für die Konzentrierung.

Nach einer Unterschlagungsaffäre sprengte sich in der Nacht vom 2. zum 3. März 1972 der 40jährige Buchhalter Franz Kerschbaum mitsamt seinem Wohnhaus in der Adolf Kirchl-Gasse in Zwettl in die Luft. Nachdem das Abbruchhaus samt den darunter liegenden Fahrnissen vom Schuhhausbesitzer Karl Hahn jun. aus Zwettl ersteigert worden war, wollte dessen Vater ein unter dem Trümmerhaufen gefundenes

Reisebügeleisen auf seine Funktion überprüfen. Als er das Bügeleisen an die Lichtleitung anschloss, explodierte es und verletzte Hahn schwer. Der Selbstmörder Kerschbaum hatte in das Bügeleisen einen Elektrozünder eingebaut, um noch nach seinem Tod an den Menschen Rache zu üben.

Am 13. September 1974 wurden bei einem Großbrand in Rudmanns fünf Wohn- bzw. Wirtschaftsgebäude zum Großteil eingäschert.

In den letzten Jahren ist sowohl in der Stadt Zwettl wie auch im Bezirk ein ständiges Ansteigen der Kriminalität, vor allem der Eigentumsdelikte, zu verzeichnen. Das weltweite Problem der Rauschgiftsucht macht vor unseren Toren nicht halt. Mussten im Jahre 1978 vierzig Personen wegen Vergehens nach dem Suchtgiftgesetz angezeigt werden, waren es 1979 noch drei.

15.5 Tätigkeitsnachweis des Gendarmeriepostens über das Jahr 1979

15.5.1 Dienstleistungen für die Gerichte und Staatsanwaltschaften

Von den 48 bekanntgewordenen Verbrechen wurden 29 geklärt; in 19 Fällen musste die Anzeige gegen unbekannte Täter erstattet werden. 19 Personen wurden wegen Verbrechens angezeigt und sechs Personen verhaftet und dem Gefangenenhaus des Kreisgerichtes Krems eingeliefert.

Von den 122 Vergehensfällen wurden 78 geklärt, 44 Fälle blieben ungeklärt. 84 Personen wurden in diesem Zusammenhang angezeigt, eine Person festgenommen.

In fünf Fällen wurde eine Haus- und Personsdurchsuchung und in 15 Fällen eine Beschlagnahme vorgenommen.

Auf Grund von Fahndungsersuchen bzw. von Ausschreibungen wurden drei Personen vorläufig in Verwahrung genommen.

Außerdem mussten rund 130 sonstige Dienstleistungen, wie Erhebungen, Aufenthaltsermittlungen, Assistenzen und dergleichen durchgeführt werden.

15.5.2 Dienstleistungen für die Verwaltungsbehörde

An die Bezirkshauptmannschaft Zwettl wurden 196 Anzeigen wegen verschiedener Verwaltungsübertretungen erstattet und etwa 820 Erhebungsaufträge berichtet. Drei Personen wurden festgenommen und der Behörde vorgeführt.

Mit 459 ausgestellten Organmandaten wurden S 53.750,— eingehoben. Wegen Verwaltungsübertretungen wurden 15 Beschlagnahmen vorgenommen.

Es gab 14 Führerscheinabnahmen, drei Kennzeicheneinziehungen, 31 Alkoholtests und Vorführungen zum Arzt sowie 21 Blutabnahmen.

15.5.3 Verschiedene sonstige Dienstleistungen

Bei 108 Verkehrsunfällen gab es 54 Verletzte und vier Tote. In 14 Fällen lag Fahrerflucht und in 12 Fällen Trunkenheit vor. Ein Arbeitsunfall forderte einen Toten.

Zweimal wurde bei Schadenfeuer interveniert.

Schließlich gab es rund 2.600 erledigte Dienststücke an die verschiedensten Körperschaften.

Quellen und Literatur

Chronik des Gendarmeriepostens Zwettl-NÖ und des Bezirksgendarmeriekommandos Zwettl
Fürböck, Johann: Die österreichische Gendarmerie in den beiden demokratischen Republiken, Wien 1965

16 Das Vereinswesen

Hans Hakala

16.1 Das Vereins- und Versammlungsrecht

Der Liberalismus, die individualistische bürgerliche Geisteshaltung, bemühte sich im 19. Jahrhundert um die Mitwirkung einer Volksvertretung im Staatsleben und um die größtmögliche Freiheit des einzelnen im Staat, die in den Verfassungen als Grund- und Freiheitsrechte statuiert werden sollten. Neben dem Streben nach Verbesserung der wirtschaftlichen Gegebenheiten war das ausschlaggebend für die Revolution im Jahre 1848.

Nicht lange konnte sich das Volk der 1848 errungenen Rechte erfreuen, denn mit dem Silvesterpatent von 1851 wurde die Märzverfassung durch einen einseitigen kaiserlichen Akt aufgehoben und die absolute Regierungsform wieder eingeführt. Die spektakulären kriegerischen Niederlagen von 1859 (Solferino) und 1866 (Königgrätz) sowie die finanzielle Notlage erzwangen die Rückkehr zur konstitutionellen Monarchie.

Noch bevor der Reichsrat die durch den staatsrechtlichen Ausgleich mit Ungarn notwendig gewordenen Gesetze erledigte, beschloss er mehrere andere Gesetze, darunter das vom 15. November 1867, RGBl. Nr. 134, über das Vereinsrecht und das über das Versammlungsrecht, RGBl. Nr. 135.

Nach der österreichischen Reichsverfassung von 1867 ist das Recht, Vereine zu bilden — ebenso wie das Versammlungsrecht — ein politisches Recht; es gehört zu den Grundrechten, zu den allgemeinen Rechten der österreichischen Staatsbürger. Die Gewährleistung erfolgt durch Art. 12 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, RGBl. Nr. 142: „Alle Staatsbürger haben das Recht, sich zu versammeln und Vereine zu bilden“.

Das Gesetz forderte allerdings die Offenheit des Inhalts der Statuten und setzt diesem Inhalt gewisse Schranken, indem es Angaben über Zweck, Mittel, Organisation, über die Formen der Tätigkeit und über den Sitz des Vereines verlangt (§ 4). Was den Zweck anlangt, darf ein Verein nicht gesetzwidrig, rechtswidrig oder staatsgefährlich sein.

Die rechtliche Existenz eines Vereines ist erst mit dessen Konstituierung gegeben. Die Rechte und Pflichten der Mitglieder sind in den Statuten erschöpfend und positiv angeben (ordentliche, ausübende, unterstützende Mitglieder, Ehrenmitglieder u.a.).

Das wichtigste Vereinsorgan ist die Generalversammlung oder Hauptversammlung. Die Auflösung eines Vereines, mit der seine Rechtspersönlichkeit endet, kann freiwillig oder durch behördliche Verfügung erfolgen.

Die Eintragung eines Vereines in das von der Vereinsbehörde geführte Vereinsregister erfolgt mit seiner Nichtuntersagung durch die Sicherheitsdirektion des Landes, die Löschung mit seiner Auflösung.

Im Jahre 1951 (BGBl. Nr. 233) erfolgte eine Wiederverlautbarung des Vereinsgesetzes vom Jahre 1867 (RGBl. Nr. 134).

Durch die Vereinsgesetznovelle 1962, BGBl. Nr. 102, wurde dem § 4 ein Abs. 3 angefügt: „Der Vereinsname bildet einen wesentlichen Bestandteil der Statuten. Der Name muß so beschaffen sein, daß er einen Schluß auf den Vereinszweck zuläßt und Verwechslungen mit anderen Vereinen oder Einrichtungen ausschließt.“

Der Überblick über die historische Entwicklung zeigt, dass das Vereinswesen den Wandel vom liberalistischen Staatsdenken zum Rechtsstaat und zur Demokratie ohne allzu große Abänderungen vollzog.

Quellen und Literatur

RGBl. Nr. 134 (1867), BGBl. Nr. 233 (1951), BGBl. Nr. 102 (1962)
Brindlmayer-Markovics: Vereins- und Versammlungsrecht, Wien 1951

16.2 „Vereinsmeier?"

Im nachstehenden wird versucht, einen Überblick über das Vereinswesen der Stadt Zwettl zu geben. Grundlage dafür bildeten die Akten des Vereinsregisters bei der Bezirkshauptmannschaft sowie die von den Vereinsfunktionären erbetenen Daten und Fakten aus Protokollen und Chroniken. Da diese jedoch nicht mehr überall vorhanden sind, wurden sie in oft langwierigen Recherchen erstellt und in einigen Fällen sogar in richtigen „Konsilien" erarbeitet. Für ihre oft mühevollen Arbeit danke ich herzlich allen Mitarbeitern, deren Namen — im ABC mit der Kurzform der Vereinsbezeichnung — hier folgen.

Hermann Babisch (Turnverein) — Helene Boncel (Verkehrsverein) — Sepp Etschmayer (Altpfadfinder) — Werner Fröhlich (Naturfreunde) — Franz Fuchs (ÖKB) — Karl Haider (Kinderfreunde) — Maria Helmreich (Seniorenbund) — Josef Hölzl (ASKÖ) — Herbert Honeder (ARBO) — Friedrich Huber (Bienenzuchtverein) — Rudolf Jeschko (Naturwacht) — Josef Mayerhofer (Pfadfinder) — Inge Meisner (Alpenverein) — Ilse Nossian (KOV) — Josef Paukner (Musikverein) — Werner Pruckner (Lichtenfels) — Dr. Johann Reilinger (Gesangsverein) — Irmgard Ruthner (UNION) — Friedrich Sekyra (Eissportverein) — Martin Slatner (Schützenverein) — Hubert Stich (ÖAMTC) — Karl Thier (Sportclub) — Herbert Wagner (Tennisklub) — Friedrich Weimann (Amateurfunk) — Leopold Weiß (Gartenbauverein) — Rudolf Wohlmuth (Brieftaubenverein) — Anna Maria Yvon (Theatergruppe) — Josef Zankl (Pensionistenverband).

Von Unverständigen werden Funktionäre mitunter als „Vereinsmeier" bezeichnet, aber was wäre die Stadt ohne sie? Haben wir ihnen nicht zu danken, dass sich unsere Kinder auf dem Eislaufplatz tummeln können, dass unsere Sänger, Musiker, Schauspieler usw. uns immer wieder Freude und Zerstreuung bereiten? Das alles gäbe es nicht, stünden nicht hinter all diesen Aktivitäten verantwortungsbewusste Damen und Herren als Idealisten. Nur wer selbst solche Funktionen übertragen erhalten hat und bestrebt ist, sie gewissenhaft zu erfüllen, weiß auch um die Sorgen und Ängste. Denn nicht immer bringt der mühevollen Einsatz auch Erfolg und Freude. Unsere Stadt hat viele arbeitsfreudige Mitbürger — und braucht sie. Ihnen allen gilt unser Dank!

Und nun zu den Vereinen selbst. Sie folgen in drei Gruppen mit der Einschränkung, dass der eine oder andere Verein auch zu einer anderen Gruppe zählen kann.

16.3 Kulturelle Vereine

16.3.1 Gesangsverein Zwettl

Am 11. Mai 1862 gründete Karl Wittowetz den „Männergesangsverein Zwettl" mit 53 ausübenden und 40 beitragenden Mitgliedern.

Von 1882 an wurden im Rahmen des Vereines auch schauspielerische Aufführungen und gesellige Zusammenkünfte zur ständigen Einrichtung.

1887 erfolgte die Gründung des Musikvereines.

Während des Ersten Weltkrieges musste der Verein seine Tätigkeit fast ganz einstellen, nur mehr bei Hochzeiten und Begräbnissen wurde gesungen.

Doch schon im Herbst 1919 erfolgte der Wiederaufbau des Vereines.

Am 19. April 1939 wurde der Männergesangsverein Zwettl in den Deutschen Sängerbund, e. V., Berlin-Wilmersdorf, eingegliedert. Mit 23. Mai 1949 wurde der Männergesangsverein behördlich aufgelöst.

Die 1956 ins Leben gerufene Chorgruppe wurde mit 28. September 1956 dem Musikverein angegliedert, der Name des Musikvereines Zwettl in „Musik- und Gesangsverein“ umbenannt.

Am 20. Juni 1960 erfolgte die Trennung von Musikern und Sängern und die Anmeldung beider Gruppen zu neuen Vereinen. Der neue Musikverein erhielt den Namen „C. M. Ziehrer“. Die Sänger beschlossen die Weiterführung des „Musik- und Gesangsvereines“ unter dem Obmann Notar Dr. Harald Mayerhausen.

Mit Beschluss vom 18. Februar 1963 führte nun der zuletzt genannte Verein den Namen „Gesangs- und Orchesterverein Zwettl“.

Am 3. Februar 1969 wurde der Name in „Gesangsverein Zwettl“ geändert.

Der Männergesangsverein trat in der Zeit bis zum Ersten Weltkrieg bei den verschiedensten Anlässen an die Öffentlichkeit. Er veranstaltete Konzerte und Liedertafeln, er wirkte mit bei Gründungs- und Verbandsfesten, bei Huldigungs- und Silvesterfeiern, bei kirchlichen Festen und Wohltätigkeitsveranstaltungen, bei Garten- und Waldfesten, bei Hochzeiten und Begräbnissen. Er veranstaltete aber auch glänzende Ballfeste, Orchester- und Theateraufführungen.

Ein Höhepunkt war in diesem Zeitabschnitt wohl die fünfzigjährige „Goldene Jubelfeier“ des Männergesangsvereines im Jahre 1912 unter dem Obmann LGR Dr. Rudolf Wagner. Für die Zwischenkriegszeit sei die Teilnahme des Vereines am Deutschen Sängerbundfest in Wien im Jahre 1928 herausgestellt. Am 6. Dezember 1937 schloss Ehrenchormeister Kommerzialrat Franz Beydi, der über 50 Jahre als Chormeister die Seele des Männergesangsvereines gewesen war, die Augen für immer.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bemühte sich der Verein wieder, gediegene öffentliche Aufführungen zu bieten, und trat hervor unter anderem bei Sommerfesten, Feiern der Stadtgemeinde Zwettl, am „Tag des Liedes“, am „Tag des Lichtes“, am Europatag, mit Frühlings- und Leopoldkonzerten, die vielfach dann mit dem Musikverein C. M. Ziehrer gemeinsam durchgeführt wurden. Er wirkte bei Veranstaltungen der Volkshochschule der Stadt Zwettl und alljährlich beim Maibaumaufstellen mit.

Besonders aber wurde der Verein bei den einzelnen Leistungssingen gefordert, wobei er stets seine besondere Qualität unter Beweis stellen konnte. Aus all den Aktivitäten des Vereines ragen wohl noch die vollzählige Teilnahme der Zwettler Chorgruppe am 3. Österreichischen Sängerbundtreffen in Wien im Jahre 1958, das Franz Schubert, dem Meister des deutschen Liedes, gewidmet war, und die Jubelfeier „Hundert Jahre Singen in Zwettl“ am 19. Mai 1962 unter dem Obmann Notar Dr. Harald Mayerhausen hervor.

Obmann des Vereines ist seit 1977 Stadtrat Johann Hofbauer nach Notar Dr. Harald Mayerhausen (1960—1977), und die Funktion des Dirigenten bekleidet

Fachlehrer Wolfgang Lang als Nachfolger von Monsignore OStR Prof. Karl Eger (1956—1966 und 1972—1979). Der Gesangsverein verdankt seinen Aufstieg seit 1956 nicht zuletzt Msgr. Eger, der als Chorleiter mit hohem Idealismus und vollem Einsatz seiner großen Persönlichkeit, mit feinem Empfinden und nie erlahmendem Eifer für den Verein in vollkommen selbstloser Weise wirkte.

Der Zweck des heutigen „Gesangsvereines Zwettl“ mit dem Sitz in Zwettl, der Ende 1979 45 ausübende, 98 unterstützende Mitglieder und ein Ehrenmitglied umfasst, ist nach wie vor die Vereinigung von Männern und Frauen bzw. Jugendlichen, die das 16. Lebensjahr vollendet haben, zur Pflege des mehrstimmigen Gesanges und zur Kräftigung der Liebe zum österreichischen Vaterland und zur engeren Heimat. Zur Förderung der Geselligkeit findet alljährlich auch ein gemeinsamer Ausflug statt.

16.3.2 Musikverein C. M. Ziehrer

Am Ostermontag des Jahres 1887 gingen die Bürger der Stadt Zwettl daran, einen Musikverein zu gründen und luden den berühmten Militär- und Tanzmusikkapellmeister Carl Michael Ziehrer (1843—1922) ein, Protektor dieser Vereinigung zu sein, an deren Spitze als erster Obmann Herr Franz Mayerhofer sen. aufscheint. Der Einladung folgend wohnte C. M. Ziehrer in schmucker Militäruniform dem Gründungskonzert bei.

Der besagte Verein nannte sich „Musikverein in Stadt Zwettl“ und stellte sich die Aufgabe, in mehrstimmigen Musikstücken die Musik zu üben, hierin die möglichste Vollendung anzustreben sowie nach Maßgabe der Vereinsmittel für die Heranbildung von Kräften durch Erteilung von Musikunterricht zu sorgen.

Die Vereinskapelle wurde hauptsächlich als Streichorchester geführt und gab bis zum Ersten Weltkrieg pro Jahr drei bis vier Konzerte (Gründungskonzert jeweils am Ostermontag, Gartenkonzerte und das Leopoldkonzert). Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges trat sodann eine erzwungene Pause ein. Im Jahre 1919 ergriff der ehemalige Militärkapellmeister Hans Weinpölder die Initiative, stellte aus den Reihen des damaligen Deutschen Turnvereines ein Streichorchester auf und führte es wieder unter dem Namen „Musikverein Zwettl, Protektorat C. M. Ziehrer“ in das Vereinsleben zurück. Eine gedeihliche Vereinsarbeit war wegen der Folgen des Krieges (Inflation, Mitgliederschwund, totale Verarmung) jedoch erst Mitte der zwanziger Jahre möglich. 1938 fiel auch dieser Musikverein dem Auflösungsgesetz für österreichische Vereine zum Opfer. Im Jahre 1941 wurde wohl im Rahmen der damaligen Möglichkeiten ein Streichorchester zusammengestellt, welches auch einige Konzerte gab. Die Einrückungen zur Deutschen Wehrmacht erzwangen jedoch einen neuerlichen Stillstand bis 1948. In diesem Jahr erfolgte als Überbrückung die Gründung eines Schrammelquartetts, um wenigstens auf diese Weise die Musik pflegen zu können.

Im Jahre 1949 brachte eine lose Vereinigung aller bekannten Musiker von Zwettl und Umgebung ein Streichorchester (Kapellmeister Dir. Anton Wohak) unter dem Namen „Stadtkapelle Zwettl“ zum Erklingen, und im Dezember 1952 wurde anlässlich einer Aussprache interessierter Musiker und Sänger im Gasthaus Einfalt beschlossen, den Musikverein wieder ins Leben zu rufen. Am 3. *Jänner* 1953 wurde er neu konstituiert und Braumeister Heinrich Schwarz als Obmann gewählt. Ehrenobmann

blieb der langjährige verdienstvolle Obmann Karl Strassberger. In diesem Jahr nahm das Orchester, das bisher als Streichorchester galt, auch die Ausübung der Blasmusik auf.

Bei der Jahreshauptversammlung am 28. September 1956 wurde die ebenfalls wieder ins Leben gerufene Chorgruppe angegliedert und beschlossen, den Namen des Vereins in „Musik- und Gesangsverein Zwettl“ zu ändern. Beim 70. Gründungsfest des Musikvereins Zwettl (1957) und den folgenden Sommerfesten und Konzerten war ein erfolgreiches Zusammenwirken der Chorgruppe mit dem Streich- und Blasorchester zu verzeichnen.

Mit Unterstützung des Landes, der Gemeinde, des Verkehrsvereines und der Sparkasse der Stadt Zwettl wurde die Vereinskapelle 1957 erstmalig in Tracht eingekleidet. Im Jahre 1958 gab es einen Obmannwechsel: Heinrich Schwarz legte die Stelle zurück, Karl Hagl wurde neu gewählt.

Anlässlich der außerordentlichen Hauptversammlung am 20. Juni 1960 wurde die Trennung von Musikern und Sängern beantragt und auch durchgeführt. Der Musikverein (unter Kapellmeister Karl Gündler) erhielt den nunmehrigen Namen „Musikverein C. M. Ziehrer“ und wurde vom bisherigen gemeinsamen und bei der konstituierenden Hauptversammlung am 23. Juli 1960 wiedergewählten Obmann Karl Hagl weitergeführt. Dieser nun umbenannte „Musikverein C. M. Ziehrer“ wurde mit Bescheid der Sicherheitsdirektion vom 26. April 1960 nicht untersagt.

Durch Spenden der Bevölkerung, Subventionen des Landes und der Stadtgemeinde Zwettl war 1971 die längst notwendig gewordene Neueinkleidung des Blasorchesters mit der Tracht, in der es sich gegenwärtig noch präsentiert, möglich.

Dies und die Anschaffung vieler neuer Instrumente brachte die Führung des Vereines zeitweilig in finanzielle Bedrängnis, die jedoch durch sparsamste Verwaltung rasch überwunden werden konnte und aus dem Orchester einen Klangkörper machte, der heute mit Tracht und Instrumentierung bestens ankommt.

Inzwischen kann die Kapelle zahlreiche und sehr beachtliche Erfolge aufweisen, unter anderem die traditionellen und stets gut besuchten Leopoldkonzerte im Stadtsaal und die Konzerte bei den Zwettler Sommerfesten sowie jährliche Wertungsspiele in der Oberstufe mit besten Ergebnissen und als weitere markante Ereignisse das Mitwirken bzw. die Teilnahme an folgenden Veranstaltungen: 700-Jahr-Feier in Zwettl a. d. Rodl (OÖ), Festzug anlässlich der Landesausstellung in Krems, Musikerausflug und Konzerte in Salzburg/Liefering, Konzert in der Wiener Stadthalle mit „Autofahrer unterwegs“, Konzert in Linz/Ebelsberg, Bezirksmusikfeste in Zwettl, Ottenschlag, Groß Gerungs und Grafenschlag, Rundfunksendung „Ein Sonntag in Zwettl“, Konzert beim Raiffeisenverband in Wien, Landesmusikfest in St. Pölten (12.000 Musiker), 1979 Konzert in der Landwirtschaftshalle auf dem Wiener Messegelände und als besonderes Ereignis die Einladung des Musikvereins Stadtkapelle Plochingen bei Stuttgart (BRD) anlässlich der Einweihung ihrer Stadthalle mit erfolgreicher Mitgestaltung des Programmablaufes im Rahmen dieser Festlichkeiten.

Die Führung des Vereins nach dem Tod Karl Hagls oblag den Obmännern Johann Winkler, Dr. Anton Denk und Diplombraumeister Karl Schwarz. Seit der letzten Jahreshauptversammlung am 8. Dezember 1978 im Gasthaus Haslinger in Schickenhof liegen die Geschicke des Vereines in der Hand des Bürgermeister Ewald Biegelbauer.

Kapellmeister ist seit 1972 Hans Helmreich, Zwettl, Syrner Straße 6; seine Vorgänger seit 1949 waren Karl Gündler sen., Franz Helmreich sen. und Chordirektor Anton Wohak.

Dem Verein gehören derzeit 41 aktive Musiker und zwei Marketenderinnen sowie 296 unterstützende Mitglieder, davon 46 Fördermitglieder, an.

Die Kapelle des Musikvereines C. M. Ziehrer tritt stets gerne auf, wo es gilt, Feste zu feiern, kirchliche Feiern zu verschönern und besondere Ereignisse der Heimatstadt musikalisch zu umrahmen. Sie wird immer bestrebt sein, als heimatverbundenes Kulturwerk, von Land und Gemeinde unterstützt, Zwettl seinen guten Ruf als musikalisches Zentrum des gesamten Bezirkes zu erhalten.



16.3.3 Theatergruppe Zwettl-NÖ

Im Jahre 1947 entstand der Wunsch, Theater zu spielen. Aus einem Kreis von interessierten Freunden entwickelte sich eine Laienspielgruppe, die im Extrazimmer des Gasthauses Wiesmüller ihr bescheidenes Probelokal hatte. Die Aufführungen fanden im Gasthof Artner im Oberhof statt. Erster Obmann war Herbert Schuh, sein Nachfolger Dr. Kurt Moll; erster Regisseur war Fritz Hofbauer.

Gespielt wurden anfänglich Volksstücke wie „Die Stieglbräuwirtin“ oder „Die Jungfrau vom Bründlhof“.

1948 wurde die Theatergruppe mit dem bereits bestehenden, aber nicht aktiven Theater- und Geselligkeitsverein unter ihrem Obmann Dangl fusioniert.

„Das Weiße Rößl am Wolfgangsee“, das im selben Jahr als Sprechstück mit musikalischer Untermalung aufgeführt wurde, war ein erster Höhepunkt in der Vereinstätigkeit.

Im Jahre 1949 wirkte die Theatergruppe als Tischgesellschaft bei einer „Jeder-mann“-Aufführung des Wiener Volkstheaterensembles vor der Stiftskirche Zwettl mit.

1951 wurde „Tante Jutta aus Kalkutta“ gespielt, in der Saison 1952/53 eine Bearbeitung von Nestroys „Lumpazivagabundus“ mit dem Titel „Jeder ist seines Glückes Schmied“.

Bei Carlo Goldonis „Der Lügner“ in der Saison 1953/54 führte erstmals Ewald Kührtreiber Regie.

Nach Karl Schönherrs „Die Erde“ (1954/55) folgte eine mehrjährige Pause.

Umso schaffensreicher war das Jahr 1958. Vier Stücke, nämlich „Der Rappelkopf“ von Carlo Goldoni, „Das Brot, von dem wir essen“ — ein Heimkehrerstück von Rudolf Otto Wiener, „Die Brautfahrt zu Petersburg“ von Nicolai Gogol und „Das Apostelspiel“ von Max Mell wurden in dieser Saison von dem Ensemble bewältigt.

Im Jahre 1960 wurde „Die deutschen Kleinstädter“ von August von Kotzebue auf der Freilichtbühne im Propsteihof dargestellt.

„Der Prozeß um des Esels Schatten“ (1962) — hier führte Dr. Heribert May Regie — war das letzte Stück, das die damalige Theatergruppe der Stadt Zwettl (ebenfalls im Propsteihof) aufführte.

Zu wenig Kulturbewusst sein der Bevölkerung, vermutlich infolge der immer stärker werdenden Konkurrenz Fernsehen, war wohl der Grund für die Auflösung der Gruppe.

Vierzehn Jahre später, im Februar 1976, ersuchte der damalige Kulturstadtrat Ewald Biegelbauer den Deutschlehrer Ottomar Demal, die Theatergruppe zu reaktivieren. Tatsächlich konnte Demal, der mit Schülergruppen bereits Erfahrung hatte, mit Hilfe einiger Kollegen und Bekannter ein neues Ensemble gründen, mit dem er als Regisseur für das Sommerfest im Juli 1976 die „Gemeindeg'schichten anno 1906“ erarbeitete. Die drei Aufführungen auf der eigens hierfür errichteten „Pawlatschen“ im alten Rathaus war ein derartiger Erfolg, dass sich im Laufe der Zeit immer mehr Leute fanden, die bei der neuen Gruppe in irgendeiner Form mitarbeiten wollten. Außerdem wurden der Sitzungssaal der Volksbank sozusagen als Vereinslokal und der Stadtsaal zur Probenarbeit kostenlos zur Verfügung gestellt. Als Obmann fungiert seit Beginn Josef Etschmayer.

Das folgende Projekt für April 1977, „Die Physiker“ von Friedrich Dürrenmatt — nach den „Gemeindeg'schichten“ ein seriöses, anspruchsvolles Stück und nach der Pawlatschen nun erstmals im Stadtsaal — stellte große Anforderungen an sämtliche Beteiligten, wurde aber ein ungeahnter Erfolg vor dreimal überfülltem Saal.

Im Dezember 1977 stand im Rahmen der Festlichen Adventwoche Erich Kästners „Das fliegende Klassenzimmer“ in einer Dramatisierung von Ottomar Demal auf dem Programm. Die Arbeit mit den Schülern des Bundesgymnasiums, der Hauptschule und der Bundeshandelsakademie Zwettl war sehr heiter. Dieses Stück — zur Weihnachtszeit passend und für das Publikum leichter verdaulich als „Die Physiker“ — wurde vor ebenfalls überbesetztem Saal fünfmal aufgeführt (davon drei Schülervorstellungen).

„Monsieur Chasse — oder wie man Hasen jagt“ von Georges Feydeau wurde im Mai 1978 gegeben. Diese leicht frivole und doch harmlose französische Komödie wurde vom Publikum von allen Stücken am besten aufgenommen. Viele Leute besuchten zwei, manche sogar alle drei Vorstellungen.

Im Advent 1978 versuchte die Theatergruppe erstmals ein geistliches Spiel. Die „Verkündigung“ von Paul Claudel, ein tiefgreifendes Stück mit deprimierendem Inhalt, wurde von allen Akteuren zwar meisterhaft geboten, brachte aber nicht den gewünschten Publikumserfolg. Theater wird — zumindest auf Laienspielebene — doch hauptsächlich als Unterhaltung verstanden. Auch die Schauspieler machten dabei die Erfahrung, dass bei fehlenden Publikumsreaktionen nicht der Kontakt zu den Zuschauern hergestellt werden kann, der für eine gelungene Aufführung lebensnotwendig ist.

Im April 1979 gab es wieder eine Komödie: Für „Hier sind Sie richtig“ von Marc Camoletti dankte das Publikum mit begeisterten Lachstürmen. Dieses Stück wurde im Oktober darauf im Behindertendorf Altenhof am Hausruck in Oberösterreich wiederholt.

Im Rahmen der „Festlichen Adventwoche“ 1979 wurde „Ein Weihnachtsabend“ von Ingrid Bacher — eine Bearbeitung von Charles Dickens „A Christmas Carol“ — geboten. In diesem Stück konnten zahlreiche neue Mitarbeiter und viele Schüler ihr schauspielerisches Talent erproben.

Den letzten Höhepunkt aber bildete eindeutig „Der keusche Lebemann“, ein Schwank von Ernst Bach und Frank Arnold, im April 1980. Diese achte Neu-

einstudierung der Theatergruppe Zwettl zeigte einmal, dass sich das Ensemble vor und hinter der Bühne im Laufe der Zeit zu einem routinierten Team zusammengearbeitet hat. Zum anderen boten die diesmal wieder „alt bekannten“ und bereits sehr beliebten Schauspieler derartige Spitzenleistungen, dass das Publikum vor Begeisterung tobte. Ein dreimal ausverkaufter Saal und weitere Nachfrage machten eine vierte Aufführung erforderlich. Außerdem wurde das Stück im Rahmen einer Muttertagsfeier im Zwettler Stadtsaal sowie in Allentsteig im Hotel Leutmezer wiederholt.

Zwei Neueinstudierungen pro Jahr in ununterbrochener Reihenfolge verlangen viel Idealismus von allen Beteiligten. Dass die reibungslose Zusammenarbeit zwischen den vielen, manchmal wechselnden Mitwirkenden immer wieder funktioniert, ist vor allem dem Spielleiter der Theatergruppe zu danken. Ottomar Demal bildet mit seiner beispiellosen Disziplin nicht nur den künstlerischen, sondern auch den menschlichen Mittelpunkt des Ensembles. Er versteht es meisterhaft, „seine Leute“ gemäß ihren Fähigkeiten als Schauspieler oder als mindestens ebenso wichtige „Hintermänner“ einzusetzen und sie so zu motivieren, dass sie einfach gern für ihn arbeiten.

Wenn sich, wie gesagt, schon ein routiniertes Ensemble herauskristallisiert hat, so versucht Regisseur Demal immer wieder, neue Personen in die Gruppe aufzunehmen, da er unbedingt vermeiden möchte, dass die Theatergruppe zu einer Clique wird. Die Tatsache aber, dass sämtliche Berufs- und Altersgruppen vertreten sind, zeigt, dass diese Gefahr wohl kaum besteht.

Jene Personen, die immer wieder auf dem Theaterzettel aufscheinen, die Mitverantwortlichen also, ohne deren Arbeit die beste schauspielerische Leistung nicht zur Geltung kommen würde, mögen hier erwähnt werden:

Kulissen: Heinz Kitzler, Heinz Meisner, manchmal mit Willi Bauer

Beleuchtung: Werner Fröhlich und Franz Berger

Kostüme: Rosi Demmer, Friedl Reminger, Christa Schopf (früher Ulrike Widner)

Maske und Frisuren: Erich Schmoll und Ingrid Franzus (manchmal), Karl Führer und Susi Kahri

Musik und Tontechnik: Gerhard Wolf mit Franz Kerschbaum, Hannes Prinz, Robert Wolf, Marcel und Anna Maria Yvon

Requisiten: Elisabeth Wolf

Inspizient: Herbert Reitner (Vertretung: Kurt Harrauer)

Souffleusen: Erika Babisch, Christa Kitzler

Neben der harten Arbeit wird auch das gesellige Beisammensein gepflegt. Nicht nur gelungene Aufführungen werden gebührend gefeiert; zweimal schon hat die Theatergruppe ein privates Faschingskränzchen veranstaltet und möchte diesen Brauch beibehalten.

Über die Sommerpause 1977 wurde überdies ein Autorenwettbewerb veranstaltet. Von den drei prämierten Stücken erwies sich jedoch keines als geeignet für eine dramatische Inszenierung.

Im Advent 1980 wird die Theatergruppe wieder mit einem zu dieser Zeit passenden Stück vertreten sein. Außerdem stehen bereits mehrere heitere Stücke zur Auswahl, die für künftige Aufführungen in Frage kommen. Ein bisschen Kopfzerbrechen verursacht noch das Kuenringerjahr 1981, da es für diesen Anlass wenig passende Literatur gibt.

Lässt man die letzten vier Jahre Revue passieren, so zeigt sich, dass die Zwettler Theatergruppe ein fester Bestandteil des städtischen Kulturlebens geworden ist. Und man möchte wünschen, dass das Ensemble unter seinem Regisseur weiterhin mit Eifer und mit dem entsprechenden Erfolg arbeiten möge.



16.3.4 KÖStV Lichtenfels

„Lichtenfels“ ist eine farbentragende Verbindung katholischer Mittelschüler im MKV (Mittelschülerkartellverband) mit dem Sitz in Zwettl. „Für Glaube und Heimat“ lautet ihr Wahlspruch.

Die Mitglieder dieser katholisch-österreichischen Studentenverbindung tragen grüne Tuchkappen mit dem Farbstreifen weiß-grün-gold. Die Burschen tragen das Burschenband in den Farben weiß-grün-gold mit grünem Vorstoß, die Fuchsen das Fuchsenband weiß-grün mit goldenem Vorstoß. Bei feierlichen Anlässen tragen die Chargierten Vollwuchs mit schwarzem Samtflaus mit weiß-grün-goldener Verschnürung, weiß-grün-goldene Schärpe, Paradederevice und Paradeschläger mit weiß-grün-goldenem Korb.

Religion, Heimatliebe, Freundschaft und Wissenschaft sind die Prinzipien der Verbindung. Ihre gewissenhafte Beachtung ist die höchste Pflicht aller Mitglieder von Lichtenfels.

Zur Erreichung dieser Vielzahl von Zielen führt die Verbindung gemeinsame Veranstaltungen durch und beteiligt sich auch an den Veranstaltungen anderer Verbindungen und Vereine, die gleichartigen Zwecken dienen oder Heimatgedanken, Vaterlandsbewusstsein, soziale Gesinnung, wissenschaftliche Ausbildung oder sportliche Ertüchtigung fördern.

Die ordentlichen Mitglieder der Verbindung teilen sich in Studierende (die Aktivitas) und in Alte Herren (Mitglieder, die ihr Studium an höheren Schulen bereits abgeschlossen haben und philistriert worden sind, den Altherrenverband). Während der Bewährungszeit nach der Aufnahme in die Verbindung werden die Mitglieder „Fuchsen“ genannt, nach erfolgreicher Ablegung aller für die Burschen vorgesehenen Prüfungen erfolgt die Aufnahme als vollberechtigtes Mitglied durch einen feierlichen Akt in Form der Erhebung zum „Burschen“.

Die außerordentlichen Mitglieder der Verbindung teilen sich in Ehrenmitglieder und Ehrenphilister.

Die Chargen (Verbindungsmitglieder mit Amtsgewalt) werden vom BC (Burschenkonvent) jeweils für ein Semester gewählt. Dem Chargenkabinett der Aktivitas steht als Erstchargierter und Leiter der Aktivitas der Senior vor, der hinsichtlich der Interessen der Aktivitas die Verbindung nach außen vertritt und jeweils den feierlichen Akt der Burschenpromotion vollzieht. Dem Senior zur Seite stehen bei der Führung der Aktivitas sein Stellvertreter, der Consenior, der erste und der zweite Schriftführer, der Kassier und der für die Ausbildung der Fuchse verantwortliche Fuchsmajor.

Das von den Mitgliedern der KÖStV Lichtenfels liebevoll „Bude“ genannte Verbindungsheim befindet sich seit einigen Jahren im Erdgeschoß des alten Rathauses auf dem Hauptplatz in Zwettl.

Die Mitglieder der Aktivitas der Lichtenfels kommen aus den Oberstufenklassen des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Zwettl und seit ihrem Bestehen nunmehr auch aus den Klassen der Bundeshandelsakademie Zwettl.

Jedes Jahr wird in einem Stiftungskommers der Wiederkehr der Gründung gedacht und in einer Coleurmesse Gott für das Erreichte gedankt. Zu dieser Festveranstaltung kommen vor allem die Alten Herren oft von weit entfernt liegenden Wohnsitzen nach Zwettl, um hier ihre Zugehörigkeit zu ihrer Studentenverbindung Lichtenfels zu dokumentieren und das Prinzip der wahren Lebensfreundschaft in die Tat umzusetzen.

Für die religiöse Ausbildung und Betreuung zeichnet jeweils der Verbindungsseelsorger verantwortlich. Diese Verbindungsfunktion hatten bis jetzt inne: Pater Hugo Gold (1956—1959), Msgr. Prof. Karl Eger (1959—1961), Dechant Alois Fröhlich (1961—1974), Pater Albert Filzwieser (1974—1978), Kaplan Josef Pichler (seit 1978).

Philistersenioren der KÖStV Lichtenfels seit ihrer Gründung waren: Dipl.-Ing. Herbert Grulich (1956—1960), VD Franz Schmöllner (1960—1967), Dir. Franz Fichtinger (1967—1973, 1974—1975, 1976—1977), Ernst Wirth (1973—1974), Hofrat Dr. Johann Reilingner (1975—1976), Anton Denk junior (1976—1978); seit 1978 führt Ewald Kolm die Geschicke der Verbindung.

Meilensteine in der bisherigen Geschichte der Verbindung waren unter anderem der feierliche Gründungsakt am 13. Oktober 1956 in der Burgruine Lichtenfels, das 10. Stiftungsfest am 29. und 30. Oktober 1966 mit der Festrede von Hofrat Dr. Hradil beim Festkommers und das 20. Stiftungsfest am 30. Oktober 1976, in dessen Verlauf zwischen der KÖStV Leopoldina Gmünd und der Lichtenfels Zwettl die Freundschaftsbänder getauscht wurden.

Im Jahre 1981 feiert die Verbindung ihr 25jähriges Bestehen.



16.3.5 Die Zwettler Pfadfindergruppe

Die Pfadfinderbewegung, die größte unabhängige Jugendbewegung der Welt, wurde im Jahre 1908 von dem Engländer Baden-Powell gegründet. 1920 war in London das erste internationale Pfadfindertreffen, und 1929 zählte die Pfadfinderbewegung bereits über zwei Millionen Mitglieder in aller Welt. In Österreich wurde die erste Pfadfindergruppe 1910 in Wiener Neustadt gegründet. 1914 entstand der Österreichische Pfadfinderbund.

In den Jahren 1929 und 1931 gründeten der Österreichische Pfadfinderbund und das Österreichische Pfadfinderkorps St. Georg je eine Gruppe in Zwettl. Leiter der Gruppe des Pfadfinderbundes, die ihr Heim bei der Pechhütte der Brauerei im Schleifgraben hatte, waren Hermann Babisch und Leopold Parkos. Die St. Georgs-pfadfindergruppe, von SR Oswald Kosmik ins Leben gerufen, errichtete ihr Domizil

auf dem Moidramserberg. Beide Gruppen waren sehr aktiv und verbrachten mehrere Lager in der näheren und weiteren Umgebung von Zwettl.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, am 9. September 1949, fanden sich 18 Wölflinge, 16 Pfadfinder und vier Rover unter der Führung von Stadtpfarrer Josef Bauer und fünf weiteren Führern zusammen, um die Zwettler Pfadfindergruppe wieder zu gründen. Am 17. Dezember 1949 legten die ersten Neulinge ihr Pfadfinderversprechen ab und erprobten schon im nächsten Jahr ihre Lagertüchtigkeit beim Landeslager in Pernitz. Die Entwicklung ging nun ständig aufwärts, und im Jahre 1952 hatten neun Führer 27 Wölflinge und 53 Pfadfinder zu betreuen. 1954 konnten die Pfadfinder ihren ersten Triumph feiern: Die Patrouille Gamsen erreichte beim Bundespatrouillenwettkampf in Kärnten den 5. Platz; ein gutes Zeichen für die gute Ausbildung der damals noch jungen Gruppe.



Abb. 154. Das Kamp-Camp 77 in Zwettl

Die Heimstunden wurden in den Baracken im Kamptal, die an der Stelle des heutigen Tennisplatzes standen, abgehalten. Nach Fertigstellung des Pfarrheimes, bei dem die Pfadfinder tatkräftig mithalfen, erhielten sie darin einen Raum zur Verfügung.

Auf Pfarrer Bauer folgte von 1960 bis 1967 Dipl.-Ing. Ewald Schwarz als Gruppenfeldmeister. In diese Zeit fällt unter anderem die Gründung des Altpfadfinderklubs, eine der wichtigsten Stützen der Gruppe. 1967 wurde Alfred Scherzer GFM, und von 1970 bis 1973 leitete abermals Dipl.-Ing. Schwarz die Geschicke der Zwettler Pfadis. In diesem Jahr übernahm Dipl.-Ing. Adi Kastner die Führung und gründete als Einstand die Pfadfinderinnengruppe. In diesem Jahr 1973 wurde die „Schallmauer“ durchbrochen: Erstmals zählten mehr als hundert Kinder und Jugendliche zu den Zwettler Scouts. 1979 gehörten 256 Pfadfinder und Pfadfinderinnen der Gruppe Zwettl an.

Das letzte große Ereignis der Gruppe war das internationale Großlager „Kamp Camp 77“, das 3.200 Kinder und Jugendliche aus aller Welt an den Ufern des Kamps zusammenführte.

Unsere Bubensparten und ihre Führer

Wöflinge (7—10 Jahre), gegr. 1949: Maria Lichtenwallner, Helene Boncel, Josef Hennerbichler und Heinz Meisner.

Späher (10—14 Jahre), gegr. 1949: Pfarrer Josef Bauer, Dipl.-Ing. Ewald Schwarz, Alfred Scherzer, Dipl.-Ing. Adi Kastner, Friedel Moll, Alfred Koller, Friedrich Kolm.

Explorer (14—16 Jahre), gegr. 1970: Alfred Koller, Dipl.-Ing. Adi Kastner.

Rover (16—21 Jahre), gegr. 1949: Johann Prinz, Josef Fröschl, Herbert Schulmeister, Werner Gindler und Josef Mayerhofer.

Unsere Mädchensparten und ihre Führerinnen

Wichtel (7—10 Jahre), gegr. 1973: Berta Schwarz, Elfriede Reminger, Brigitte Kaltenberger und Veronika Hofmann.

Guids (10—14 Jahre), gegr. 1973: Maria Lux, Eva Fichtinger, Hilde Reisinger, Gerlinde Stadlmann, Eva Berger, Regina Almeder, Monika Kiss, Sylvia Kiss (seit 1974/75 bestehen zwei Guidstruppen).

Caravelles (14—16 Jahre), gegr. 1974: Maria Lux, Eva Fichtinger, Hilde Reisinger und Susanne Slatner.

Ranger (16—21 Jahre), gegr. 1976: Maria Lux, Eva Fichtinger.

Die Aufzählung der Führer/Führerinnen ist chronologisch und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Pfadfinder sind nach dem Willen des Gründers Baden-Powell eine unabhängige, unparteiliche und an keine bestimmte Konfession gebundene Jugendorganisation.

Wir Zwertler Pfadfinderführer wollen uns, wie in den vergangenen drei Jahrzehnten, auch weiterhin bemühen, der Jugend eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu bieten. Wir wollen auch versuchen, Jugendlichen, die, meist milieubedingt, auf die schiefe Bahn geraten sind, wieder den rechten Weg zu zeigen. Wir wollen uns bemühen, mitzuhelfen an der Erreichung dieses Zieles: dass die jungen Menschen zu verantwortungsbewussten und eigenverantwortlichen Staatsbürgern werden, die in Familie, Beruf, Gesellschaft und Kirche selbständig und vorbildlich wirken.

16.3.6 Altpfadfinderklub Zwertl

„Einmal Pfadfinder, immer Pfadfinder“. Um dieses Bekenntnis in die Tat umsetzen zu können, wurde am 6. November 1965 der Altpfadfinderklub Zwertl gegründet. Altpfadfinder sind jene Pfadfinder, die dem Jugendpfadfindertum entwachsen sind. Der APK ist Mitglied der Pfadfindergilde Österreichs und gehört damit automatisch dem Internationalen Verband der Altpfadfinder und Altpfadfinderinnen mit dem Sitz in Brüssel an. Die offizielle Bezeichnung einer Altpfadfindergruppe ist „Gilde“. Der APK Zwertl blieb jedoch intern bei seinem Gründungsnamen.

Erster Obmann war Hermann Schulmeister. Ihm folgten — eine Funktionsperiode dauert normal zwei Jahre — Franz Hronicek, Dipl.-Ing. Ewald Schwarz, Herbert Schulmeister und Karl Fröschl; unter der Leitung des derzeitigen Obmannes Dipl.- Ing. Ewald Schwarz gehören dem APK 42 Mitglieder an.

Sinn und Zweck des APK Zwettl ist die Weiterführung des Pfadfindergedankens. Darunter ist eine Fülle von Begriffen zusammengefasst: Bekenntnis zu Österreich und zur Demokratie, Lebensgestaltung im Sinne der Pfadfinderbewegung (Hilfsbereitschaft, Naturverbundenheit, Selbständigkeit), Allgemeinbildung, Unterstützung der Jungpfadfinder, Völkerverbrüderung, soziale und karitative Tätigkeit, Gemeinschaftspflege und politische Bildung.

Um diese freiwillig übernommenen Verpflichtungen auch zu verwirklichen, hat der APK Zwettl bisher eine Fülle von Taten gesetzt, die vielfach von der Öffentlichkeit unbemerkt geblieben sind, da eine Propagierung nicht im Sinne des Pfadfindergedankens liegt. So erfuhr die Pfadfindergruppe Zwettl — der geholfen wird, wo und wie immer es möglich ist — eine große Unterstützung durch die praktische und organisatorische Mitarbeit bei der Durchführung des NÖ Landeslagers 1977 in Zwettl, an dem 3.220 Pfadfinder aus dem In- und Ausland teilnahmen. Da wurde unter anderem die Lagerbrücke über den Kamp geschlagen, die Lagerplätze abgesteckt und die gesamte Beschaffung der Verpflegung organisiert. Um Geld für die Jungpfadfinder aufzubringen, wurden Altglassammlungen in die Wege geleitet.

Die Förderung der Allgemeinbildung erstreckt sich unter anderem auf Besichtigung von Betrieben und Ämtern, auf Besuch von Theatervorstellungen und Landesaussstellungen, auf Lichtbildvorträge und Diskussionen mit Fachleuten der verschiedensten Wissensgebiete und anderes mehr.

Auf sozialem und karitativem Gebiet wurde bei Weihnachtsfeiern für das Behindertenheim in Stift Zwettl gesammelt und im Jahre 1978 erstmals dort eine Nikolofeier — die jährlich wiederholt werden wird — durchgeführt. Für sehbehinderte Kinder in Afrika wurden Brillen gesammelt, die dann an Ort und Stelle von Fachkräften verteilt werden.

Durch die schon jahrelange Teilnahme am Europäischen Altpfadfinderforum in Groß Arl, dessen Bedeutung durch den Besuch des Herrn Bundespräsidenten und durch die Berichte in den Massenmedien unterstrichen wurde, konnten neben nationalen auch übernationale Verbindungen geknüpft werden, die durch den Besuch der dort gefundenen Freunde in Zwettl dokumentiert werden.

Im Mai 1981 wird im Rahmen der Kuenringerausstellung in Stift Zwettl die Generalversammlung der Pfadfindergilde Österreichs und ein Gildentreffen mit internationaler Beteiligung in Zwettl abgehalten werden.

Die Frauen und Bräute der Altpfadfinder dürfen nicht vergessen werden, die oft tatkräftigst und selbstlos zum Gelingen unserer Veranstaltungen und letztlich zur Verwirklichung der Pfadfinderidee beitragen.



16.3.7. Österreichischer Kameradschaftsbund (ÖKB) — Ortsverband Zwettl-NÖ

Der Ortsverband des ÖKB wurde am 2. August 1957 gegründet und Karl Brandstetter zum ersten Obmann gewählt.

Den allgemeinen Zielen des Verbandes gemäß beteiligte sich der OV alljährlich an den Feiern zu Ehren der Toten und Vermissten der beiden Weltkriege, nimmt an den Begräbnissen der Ortsverbandsangehörigen teil, veranstaltet sein obligates Fa-

schingskränzchen und besucht die Veranstaltungen auswärtiger Ortsverbände aus verschiedenen Anlässen (Weihe von Kriegerdenkmälern, Fahnen und anderes).

Dem OV war es möglich, durch örtliche Sammlungen das vorhandene Kriegerdenkmal umzugestalten, sodass nunmehr die Toten und Vermissten beider Weltkriege darauf verzeichnet sind. Das Denkmal wurde am 19. Juni 1960 durch den damaligen Stadtpfarrer Alois Fröhlich, der selbst Soldat gewesen und verwundet worden war, geweiht. Bei der Feldmesse auf dem Sportplatz erhielt auch die neue Vereinsfahne ihre Weihe. Am Vortag gab es Platzkonzert und Zapfenstreich; an der Feier beteiligte sich neben der Musikkapelle C. M. Ziehrer auch die Deutschmeisterkapelle aus Wien.

Den Initiativen des OV ist es zu verdanken, dass die Propsteikirche zum Gedenken an die Gefallenen und Vermissten der beiden Weltkriege eine Heldenglocke erhielt. Eine in der Bevölkerung durchgeführte Spendenaktion brachte ein so erfreuliches Ergebnis, dass nicht nur die Glocke, sondern auch eine elektrische Läutanlage angeschafft werden konnte. Die Weihe dieser Glocke erfolgte im Rahmen eines Viertelstreffen am 23. Mai 1971. Am Tag vorher fanden ein Platzkonzert, eine Heldengedenkfeier und ein Fackelzug statt.

Die Zahl der Mitglieder des OV hat sich von 228 im Jahre 1960 durch Tod, Umzug und anderes auf 130 im Jahre 1980 vermindert. Es ist bisher nicht gelungen, in den Reihen der vom Bundesheer Entlassenen Fuß zu fassen.

Obmann des OV ist seit 27. März 1960 Kommerzialrat Franz Eigl, geschäftsführender Obmann Oberveterinärarzt Dr. Josef Burgstaller.

Als Vereinslokal dient derzeit das Gasthaus Todt in der Landstraße, vorher war es seit der Gründung des OV das Gasthaus Berger am Neuen Markt.

Es ist beabsichtigt, in nächster Zeit eine einheitliche Verbandskleidung anzuschaffen.

Vorgänger des Österreichischen Kriegsopferversandes in Zwettl war der Militär-Veteranen-Unterstützungs-Verein aus dem Jahre 1883; er hatte im Jahre 1896 48 wirkliche, 69 beitragende und 10 Ehrenmitglieder.

16.3.8 Kriegsofper- und Behindertenverband für Wien, Niederösterreich und Burgenland, Ortsgruppe Zwettl

Bei der Neugründung des KOV im Dezember 1945 wurde Josef Pexider zum Obmann gewählt und nach Genehmigung der Statuten durch die Sicherheitsdirektion in der Versammlung am 18. Mai 1947 bestätigt. Nach dessen Ableben wurde Amratsrat Anton Koller durch Wahl am 2. Oktober 1977 sein Nachfolger in der Ortsgruppe der 1978 in Kriegsofper- und Behindertenverband umbenannten Organisation.

Ihre Aufgabe sieht die Ortsgruppe in der Hilfeleistung auf den verschiedensten Gebieten: in der Vertretung bei Ämtern und Behörden sowie in Unterstützungen an ihre Mitglieder. Es wurden bereits über 66 Anträge auf Gewährung von Heimkehrerentschädigungen gestellt sowie Anträge auf 1.300 Beschädigtenrenten, 800 Witwenrenten, 1.600 Waisenrenten und 600 Elternrenten eingereicht.

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Organisation und Verteilung von amerikanischen Lebensmittelspenden an 350 Familien durchgeführt. Eine Schuhaktion mit Preisnachlässen für 400 Mitglieder konnte erreicht werden. Auf Grund einer Vereinbarung mit Zwettler Geschäftsleuten erhielten die Mitglieder

verbilligt Waren, und über 400 Mitglieder konnten mit orthopädischen Behelfen versorgt werden. Von den 250 Weihnachtspaketen jährlich erhalten die Zwettler Mitglieder 150.

Den Erholungsaktionen wird große Beachtung geschenkt. In den Jahren 1948 bis 1970 waren jährlich 15 bis 18 Kinder in Freiland. Familien- und Erholungsaufenthalte in Freiland, im Franz Schulz-Heim im Helenental sowie in vier Orten Jugoslawiens verbrachten über 150 Mitglieder. Aufenthaltsaktionen in anderen Bundesländern sind seit einigen Jahren möglich.

500 Kriegermütter bekamen aus Anlass des Muttertags Geldzuwendungen, und für 80 Kinder wurde die Teilnahme an Kinderweihnachtsfeiern in Krems und in Wien erreicht.

Die OG Zwettl war unermüdlich bei Ämtern und Behörden schriftlich und mündlich tätig und konnte nachstehende Anträge positiv erledigen: 100 Darlehen, 300 Lehrlingsentschädigungen bzw. Stipendien und 100 Diätzuschüsse.

300 Jubilare wurden zum 80., 85. und 90. Geburtstag beteiligt, und zur Goldenen (6) bzw. Diamantenen Hochzeit (1) erhielten Mitglieder Ehrengaben.

Die jährlichen Ausflüge in unsere schönen Bundesländer haben bisher über 3.000 Mitgliedern Freude und Entspannung gebracht.

Die OG finanziert ihr Vereinsleben durch einen Teil ihrer Mitgliedsbeiträge, durch Los- und Kalenderverkauf sowie durch Inseratenwerbung.

Die Ortsgruppe Zwettl im Kriegsoffiziersverband wurde 1919 durch den rührigen Zwettler Volksschuldirektor Josef Traxler gegründet, deren erster Obmann er bis 1921 war. Seine Nachfolger waren Edmund Peschek und Josef Pexider (1921—1934), Adolf Kade (1934—1938), Leopold Hofmann (1938—1939), Alois Berger und Hermann Tomschi (1939—1945) und Josef Pexider (1945—1977); seit 1977 ist Amtsrat Anton Koller, Leiter des Arbeitsamtes Zwettl, Obmann.

16.3.9 NÖ Seniorenbund, Stadtgruppe Zwettl

Über Einladung eines Komitees aus dem Kreise der Zwettler Pensionisten und Rentner fand am 9. April 1974 im — späteren — Klubraum des Gasthauses Schierhuber in Zwettl die Gründungsversammlung der Stadtgruppe des nunmehrigen Seniorenbundes statt, bei welcher Maria Helmreich, Pensionistin in Zwettl, zur Obfrau gewählt wurde.

Ziel des Seniorenbundes war und ist, in erster Linie die soziale Isolierung alter Menschen zu verhindern. In zunehmendem Maße wurde nämlich damals erkannt, dass die Probleme des Ruhestandes bzw. des Alters auch geistig bewältigt werden müssen, umso mehr, als ein Drittel der Bevölkerung ein Lebensalter von über 60 Jahren aufweist. In der Stadt Zwettl gibt es derzeit rund 500 Pensions- bzw. Rentenbezieher, von denen viele alleinstehend sind, z. B. die Kriegerwitwen.

Der Aufbau der Stadtgruppe vollzog sich bereits zwei Jahre vor der Gründung, als nämlich der damalige Vizebürgermeister Ehrenfried Teufl an die im Ruhestand befindliche Angestellte der NÖ. Gebietskrankenkasse Maria Helmreich mit der Bitte herantrat, sich der vielfältigen Anliegen der Senioren anzunehmen und eine entsprechende Organisation aufzubauen.

Die Aktivitäten des Seniorenbundes sind nach wie vor sehr vielschichtig und erstrecken sich auf die verschiedensten Gebiete, wie Lichtbildvorträge, Ausstellungs-

besichtigungen, Theaterfahrten, Ausflüge, Unterhaltungsveranstaltungen, Klubnachmittage und anderes mehr. Diese Veranstaltungen werden regelmäßig sehr gut besucht und finden allgemein guten Anklang.

Die rege Anteilnahme an dem Verein — er zählte 1976 160 Mitglieder — ist allein schon Beweis, wie notwendig diese Organisation ist.

16.3.10 Pensionistenverband

Am 18. November 1955 wurde die Ortsgruppe Zwettl des Rentner- und Pensionistenverbandes gegründet. Erster Obmann war Johann Mospöck, seit 1970 leitet die Ortsgruppe Josef Zankl.

Sinn und Zweck des Vereines ist die Betreuung der Pensionisten durch regelmäßige Zusammenkünfte sowie durch Theaterbesuche, Ausflüge und Hausbesuche der Funktionäre.

Das Volksheim in der Hamerlingstraße 17 steht den Pensionisten von Montag bis Donnerstag jeweils in der Zeit von 13 bis 18 Uhr zur Verfügung.

Zu Geburtstag und Goldenen Hochzeiten erhalten die betroffenen Mitglieder kleine Gaben.

16.3.11 Elternvereine

Um das Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus zu intensivieren, wurden Elternvereine gegründet. Den Anfang machte der Eltern- und Fördererverein des BG und BRG Zwettl im Jahre 1967, dem 1974 die Elternvereinigungen der Volksschule, der Hauptschule und der Allgemeinen Sonderschule folgten. Im selben Jahre konstituierte sich der Elternverein der Handels- und Haushaltungsschule, der Haupt- und Volksschule der Schulschwester. Der Verein der Eltern körper- und geistigbehinderter Kinder im Raume Zwettl besteht seit 1976, und seit 1978 gibt es den Eltern- und Fördererverein der BHAK und BHAS Zwettl sowie den Verband der Absolventen dieser beiden Schulen.

16.3.12 Freie Schule — Kinderfreunde

Bald nach Kriegsende war man in Zwettl um die Gründung einer Ortsgruppe der Kinderfreunde bemüht; in den Akten der Bezirkshauptmannschaft scheint Frau Maria Zalda als Gründungswerber auf. Nach Nichtuntersagung durch die Sicherheitsdirektion von Niederösterreich wurde in der Hauptversammlung am 19. Mai 1948 Ludwig Kaufmann als erster Obmann gewählt, dem Ilse Groß (1950—1961), Leopold Harrauer (1961—1964), Josef Hölzl (1964—1971) und Ing. Friedrich Weimann (1971—1975) folgten; seit 22. April 1975 leitet Karl Haider die Ortsgruppe.

Die Kinderfreunde sind eine Elternorganisation; sie fördert als solche die Familien in wirtschaftlicher, kultureller und sittlicher Hinsicht und vertritt deren Interessen in der Öffentlichkeit. Sie hat die Aufgabe, das geistige und leibliche Wohl und die Erziehung der Kinder zur sozialistischen Gesinnung zu fördern. Sie bekennt sich zu einem allgemeinen, öffentlichen, demokratischen Schulwesen und tritt für dessen Weiterentwicklung durch eine auf wissenschaftlich und pädagogisch begründeten Schul- und Unterrichtsreform ein.

Die Aktivitäten der Ortsgruppe bestehen in Heimabenden (Spiel und Gesang, Basteln, Vorträge und anderes mehr), in Feiern (Osterfeier, Muttertagsfeier, Nikolo-

und Weihnachtsfeier, Kindermaskenball und andere), in Wanderungen und Ausflügen sowie in Urlaubs- und Erholungsaktionen für Kinder im In- und Ausland.

16.4 Wirtschaftliche Vereinigungen

16.4.1 Bienenzuchtverein

Die Ortsgruppe Zwettl im NÖ. Bienenzuchtverein wurde am 14. März 1903 durch Stadtpfarrer Anton Trayer gegründet.

Zweck des Vereines war und ist die Förderung aller Zweige der Bienenzucht sowie die Wahrung und Vertretung aller Interessen der Bienenwirtschaft. Um diese Aufgaben zu erfüllen, bemüht sich der Verein stets um die Ausbildung der Imker, Bekämpfung von Bienenkrankheiten, Besorgung von Futterzucker, Unterstützung von Bienenwanderungen, Beistand in Versicherungs- und Rechtsangelegenheiten sowie Führungen zu Standschauen der einheimischen und auswärtigen Bienenstände.

Für den Verein waren als Obmänner verantwortlich: Anton Trayer, Stadtpfarrer in Zwettl (1903—1913), Eduard Schrenk (1914—1916), Matthias Neubauer, Gärtner (1917—1928), Rudolf Reymann, Gärtner, Stift Zwettl (1929), Josef Schmutzer, Lehrer, Stift Zwettl (1930—1935), Johann Anton, Rauchfangkehrermeister, Zwettl (1936—1937) und Ignaz Böhm, Oberhof (1938).

Am 16. November 1938 wurde der Verein gelöscht und dem Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter, Reichsgruppe Imker, eingegliedert und während der Kriegsjahre von Josef Streit, Gastwirt in Zwettl, betreut.

Nach dem Kriege nahm der Verein am 25. Juli 1947 seine Tätigkeit wieder auf und wurde seither von folgenden Herren geleitet: Josef Ranftl, Rudmanns (1947— 1950), Josef Raab (1951 —1955) und Anton Wolf (1956—1966), beide aus Zwettl; seit 1967 ist Hermann Babisch, Sparkassendirektor i. R., Obmann.

Im Jahre 1965 wurden Franz Knechtelstorfer, Robert Loidl und Franz Weiß, alle Zwettl, sowie Dominik Lindner, Friedersbach, für 40jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Im selben Jahr erhielten Hermann Babisch, Vinzenz Hutterer und Anton Wolf, alle Zwettl, für besondere Verdienste das Silberne Verbandsabzeichen, weiters wurde die Bronzene Weipplmedaille an Hermann Babisch und Anton Wolf verliehen; leider konnte der so Geehrte diese Auszeichnung nicht mehr in Empfang nehmen, da er zehn Tage vorher einen tragischen Tod fand.

Anton (Toni) Wolf war ein großer Förderer der Bienenzucht. Als geprüfter Wanderlehrer war er weit über unseren Bezirk hinaus bekannt und hielt seine Vorträge bei vielen Ortsgruppen in ganz NÖ. Wegen seiner Popularität wurde er auch in den Landesverband gewählt. Sein Bienenhaus und sein Bienengarten galten als mustergültig, und viele Imker kamen zur Besichtigung. Den Anfängern war er stets behilflich und unterstützte sie dadurch, dass er ihnen Bienenwohnungen und Bienenvölker leihweise zur Verfügung stellte.

Eine große Hilfe für die Imker des gesamten Landes sind die Beobachtungsstellen. Fachlehrer Ing. Anton Lechner führte von 1960 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1973 eine solche Stelle in der Landwirtschaftlichen Fachschule in Edelhof. Die zweite Beobachtungsstation gibt es noch immer, und zwar in Zwettl. Vinzenz Hutterer besorgte seit dem Jahre 1958 bis zu seinem plötzlichen Tod 1976 die tägliche

Beobachtung der Wetter- und Trachtenverhältnisse und gab sie monatlich an den Landesverband nach Wien weiter, der ihn als den besten Beobachter in ganz NÖ bezeichnete. Dankenswerterweise führt sein Sohn Willibald diese Tätigkeit weiter.

In Zwettl befindet sich auch ein Bezirksseuchenwart. Alle Imker können ihre Bienen hierher zur Untersuchung bringen. Herr Josef Hofbauer, Beamter der BH Zwettl, ist dafür besonders ausgebildet.

Zur Verbesserung der Bienenweide wurden in den Jahren 1952 bis 1968 und 1970 Ahorn-, Weiden- und Akazienetzlinge sowie Weißklee-, Riesenhonigklee- und Phazeliasamen an die Mitglieder verteilt.

An besonderen Vorkommnissen sei erwähnt, dass im Jahre 1966 von einem Flugzeug aus eine Schädlingsbekämpfung der Wälder erfolgte. Die BH Zwettl forderte alle Imker im Gebiet von Limbach bis GöpfritzAA/ild auf, die Bienen aus dem Gefahrenbereich zu bringen.

Zum Schluss noch ein wenig Statistik: Im Jahre 1951 hatte die OG die größte Mitgliederzahl, nämlich 87, 1979 zählte sie 64.

16.4.2 Gartenbauverein Zwettl und Umgebung

„Der Mensch hat nicht umsonst gelebt,
der einen Obstbaum angepflanzt,“

steht heute noch auf der Tafel neben dem Eingang in die Mosterei im Propsteihof in Zwettl. Der Gründer des Gartenbauvereines Zwettl, Schuldirektor Josef Traxler, hat diesen Spruch geliebt und danach gehandelt.

Der „Gartenbauverein Zwettl und Umgebung“ wurde 1887 vom damals jungen Lehrer Josef Traxler (1859—1940) gegründet. Der Vorgänger des Vereines war der „Verein für Gärtner und Gartenfreunde im Viertel o. d. M., Gruppe B Zwettl“, welcher die Förderung des gesamten Gartenbaues bezweckte.

Anfang Jänner 1887 versammelte der Lehrer Josef Traxler mehrere Obstbaufreunde (Köppl, Wichtl, Krenn, Klose, Lunder, Kotremba, Huber, Krammer), um zu beraten, durch welche Mittel der Obstbau in Zwettl und Umgebung gehoben und gefördert werden könnte. Statuten wurden ausgearbeitet und dem NÖ. Landes-Obstbauverein (gegr. 1880), dem Bürgermeister der Stadt Zwettl (Forstreiter), dem Abt des Stiftes Zwettl (Rößler) und dem Bezirkshauptmann (Sauer-Csaky von Nordendorf) zur Begutachtung vorgelegt.

50 Obstbaufreunde fanden sich am 23. Jänner 1887 unter dem Vorsitz des ersten Gemeinderates, Herrn Franz Schwarz, in der Schießstätte in Zwettl zu einer Besprechung ein. Josef Traxler wurde beauftragt, die Statuten in einigen Punkten klarer zu fassen und die behördliche Bescheinigung zu erwirken.

Am 12. Februar 1887 langten die bescheinigten Statuten ein, und am 20. Februar fand bei einer Beteiligung von mehr als 100 Obstbaufreunden unter dem Vorsitz von Bürgermeister Franz Forstreiter die gründende Hauptversammlung statt. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde Josef Traxler zum ersten Obmann des Vereines gewählt. 140 Personen hatten bis zur Hauptversammlung bereits ihren Beitritt angemeldet.

Mit Ende des ersten Vereinsjahres (Oktober 1887) zählte der Verein 164 Vereinsmitglieder, davon waren 13 gründende und 69 unterstützende Mitglieder. Unermesslich ist die segensreiche Tätigkeit des Lehrers Josef Traxler, die er im

„Obstbauverein“ entfaltete. Aus den vielen aufliegenden Unterlagen können nur Teile gebracht werden. In den Festschriften „100 Jahre Landwirtschaftliche Fachschule Edelhofer 1873—1973“ und „Landes-Obstbauverein für NÖ 1880 und 1930“ sind viele interessante Hinweise auf den „Zwettler Obstbauverein“ enthalten.

Was Josef Traxler 1906 in seinem Buche „Stadt Zwettl und Umgebung“ über den von ihm geführten Obstbauverein schreibt, soll wiedergegeben werden:

.... Ein Hauptverdienst, den Obstbau in Zwettl und Umgebung neu angeregt, gehoben und ausgebreitet zu haben, gebührt dem im Jahre 1887 gegründeten Obstbauverein, der durch Versammlungen mit praktischen Vorträgen, durch Kurse, Schulungen von Baumwärtern, Abgabe von Obstbäumen, Vereinsbibliothek, Verbreitung von Büchern und Schriften über Obstbau, Nachschauen in den Obstgärten mit praktischen Ratschlägen, Vogelschutz, Ausstellungen u. dgl. den Obstbau zu heben sich bemüht. Die alljährlich im Herbst mit der Hauptversammlung verbundene Obstschau zeigt auch den reichen Erfolg der Arbeit.

Ein besonderes Augenmerk richtet der Verein auf die Erzeugung eines guten, gesunden und billigen Haustrunkes in der Form des Obstmostes. Die Vereinsmosterei erzeugt jetzt schon aus hiesigem Obste jährlich 100—300 hl Obstmost, wobei auch das minderwertige Obst Verwendung findet. — Mit dem Obstdörren werden auch schon Versuche gemacht."

Die Vereinsräume waren ab 1893 in der städtischen Schießstätte (heute Bauhof), wo auch geeignete Räume für eine eigene Mosterei von der Stadtgemeinde bereitgestellt wurden, 1912 (Mietvertrag vom 9. Oktober 1912) übersiedelte der Obstbauverein Zwettl in das Haus Weitraer Straße 5 (Herberge), wo sich ein großer Kellerraum befand und wo eine Landes-Muster-Mosterei eingerichtet wurde. 1968 wurde das Haus verkauft, und die Sparkasse der Stadt Zwettl war bereit, dem „Gartenbauverein Zwettl und Umgebung“ — so musste sich der Verein seit dem Zweiten Weltkrieg nennen — im Propsteigebäude Unterkunft zu geben.

Die Obstbaumschule auf dem Wege zur Propstei wurde 1971 aufgelassen. Heute befindet sich auf diesem Grundstück eine gepflegte Apfel-Spindelbusch-Anlage der Sparkasse der Stadt Zwettl. Die derzeitige Vereinsleitung unter dem Obmann SR Leopold Weiß, Obmannstellvertreter Josef Heider, Kassier Ernst Seyfried, Schriftführer Johann Gundacker, Zeug- und Kellermeister Hermann Liel und Baumpfleger Hans Kastner ist bemüht, die Wünsche der derzeit 250 Mitglieder zu erfüllen. Aus den vielen Interessenten sind Obst- und Gartenspezialisten geworden, die ihre Bäume mit Liebe betreuen. Sie brauchen den Gartenbauverein nur mehr, wenn sie im Oktober ihr Obst gepresst haben wollen, um Süßmost erzeugen zu können.

Nun sollen noch die Obmänner in der fast hundertjährigen Geschichte des Vereines genannt werden: 1887—1940 Volksschuldirektor Josef Traxler, Lederfabrikant Adolf Schedelmayer, Straßenmeister Franz Biringer; 1940—1955 Bäckermeister Kommerzialrat Carl Rumpf; 1955—1964 Bürgermeister Hermann Feucht und seit 1964 Hauptschuldirektor Schulrat Leopold Weiß.

16.4.3 Verkehrsverein der Stadt Zwettl

Der Verkehrsverein der Stadt Zwettl ist Nachfolger des Verschönerungsvereines aus dem Jahre 1886 und wurde am 16. Mai 1947 gegründet. Erster Obmann war der damalige Bürgermeister Hermann Feucht: ihm folgten dann die Gastwirte Josef Einfalt und Erwin Berger von 1952 bis 1959. In diesen Jahren wurden entlang der Spazierwege Bänke aufgestellt, ein Rasenmäher gekauft, um die Rasenflächen im Stadtpark und entlang der Promenade pflegen zu können, und ein Parkwärter bestellt,

der vom Verein eine kleine Entschädigung bekam. Große Anschaffungen waren nicht möglich, da die Einkünfte des Verkehrsvereines nur aus den Mitgliedsbeiträgen bestanden.

Als 1959 über Initiative von Dr. Anton Denk das 1. Zwettler Sommerfest abgehalten wurde, beschloss man, dieses Fest alljährlich durchzuführen, und zwar im Rahmen des Verkehrsvereines der Stadt Zwettl. Zugleich wurde 1959 Dr. Denk zum Obmann des Verkehrsvereines gewählt. Die Sommerfeste wurden bis 1962 alljährlich abgehalten, dann jedes zweite Jahr; 1974 wurde das zehnte Sommerfest gefeiert.

Diese Sommerfeste brachten zwar am Anfang dem Verein nicht sehr viel, sie befanden sich ja erst im Aufbau, aber sie führten zu einer gewaltigen Aufwärtsentwicklung der Stadt Zwettl und der Umgebung, weil durch die vielen Besucher die gesamte Wirtschaft angekurbelt wurde und durch die großzügige Werbung, besonders in Wien, viele Sommergäste nach Zwettl kamen. Vor den Sommerfesten wurden die Häuser der Stadt renoviert und die Geschäfte modernisiert, was wiederum der Wirtschaft zugutekam. Die Gastwirte konnten nicht Zurückbleiben, sondern mussten ihre Betriebe den Wünschen der Gäste gemäß ausstatten, sodass der große Rückstand, der offensichtlich war, aufgeholt werden konnte.



Abb. 155. Das Sommerbad Zwettl

Die Sommerfeste konnten auch jedes Mal mit einer großen Wirtschaftsausstellung aufwarten, die Festzüge wurden allgemein bewundert. Die Besucherzahlen betragen beim 1. Zwettler Sommerfest 12.000, beim 10. (1974) bereits 100.000.

Durch die vielen Aktivitäten des Vereines stieg die Mitgliederzahl von 100 auf 300, was dem Verein mehr Mitgliedsbeiträge und eine Aufwertung brachte.

Zwischen 1960 und 1970 wurden zwei Fremdenverkehrsprospekte herausgegeben und in alle Welt verschickt. Durch den zunehmenden Fremdenverkehr wurde die

Errichtung eines modernen Sommerbades notwendig. 1961/62 wurde das erste Beckenbad im Waldviertel im Zwetttal in sehr schöner Lage mit Kosten von rund 1,5 Millionen Schilling errichtet. Die Mittel dazu wurden durch eine Bausteinaktion, den Erlös der Sommerfeste und durch Beiträge von Bund und Land NÖ aufgebracht. Es ist dies das einzige Sommerbad, das einem Verkehrsverein gehört und von diesem Verein auch selbst betrieben wird. Er übernahm damit eine große Last, da der Betrieb eines Sommerbades bei unseren Witterungsverhältnissen immer defizitär ist. Einige Jahre später wurde eine Vorwärmanlage eingebaut, um die Badesaison zu verlängern. Wiederum waren wir mit dieser Verbesserung die ersten im Waldviertel.

In den Jahren 1960 bis 1975 wurden folgende größere Leistungen erbracht: Aufstellungen von Willkommenstafeln an den Ortseingängen/Tischtennis und Miniaturgolf im Sommerbad/Anschüttung und Anlegen von Parkanlagen entlang der Promenade/Langlaufloipe für Skifahrer und Anschaffung des dazu notwendigen Pistengerätes/Stadtverschönerung durch zahlreiche Blumenkästen — für die Bepflanzung sorgt die Stadtgemeinde/Einführung der Weihnachtsbeleuchtung gemeinsam mit dem Wirtschaftsbund/Einführung und Mitwirkung bei der Gestaltung der Adventwoche/Asphaltierung der Promenade und des Eislaufplatzes/Mitarbeit bei der Anlegung des Waldlehrpfades/Veranstaltung von Fahrten zu allen Sehenswürdigkeiten des Waldviertels/Heimatabende für Sommergäste/im Sommer jeden Samstag abends Platzkonzert/Beitrag zum Stauseenweg/Österreichwoche in Holland und viele andere Werbemaßnahmen im In- und Ausland, Pressefahrten/Hobbykurse (Holzschnitzen und Malen)/Schwimmkurse für Kinder und Erwachsene/Bezeichnung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Zwettl mit schmiedeeisernen Wappen und Fähnchen in den Stadtfarben/Markierung der Wanderwege gemeinsam mit den Naturfreunden/Subventionierung fast aller Zwetttler Vereine für Mitwirkung bei den Zwetttler Sommerfesten.

An Subventionen bekam der Verkehrsverein durch die Bemühungen des Obmannes Dr. Denk vom Land NÖ allein in den Jahren 1973 bis 1975 fast 2 Millionen Schilling und außerdem Kredite von 2,5 Millionen Schilling zu sehr günstigen Bedingungen.

Der Verkehrsverein hatte 1958 einen Umsatz von S 12.000,—, 1974 mit Sommerfest und Bad 2,4 Millionen. Fast alle Arbeiten wurden von ehrenamtlichen Mitarbeitern geleistet, das Geld kam der heimischen Wirtschaft zugute. Die wirtschaftliche Auswirkung auf die Stadt Zwettl kann nur geschätzt werden, betrug aber bestimmt das Zehnfache vom Umsatz des Verkehrsvereines.

Die Zusammenarbeit mit der Stadtgemeinde war in diesen Jahren sehr gut, da der Obmann zuerst Stadtrat, dann Vizebürgermeister und schließlich Bürgermeister der Stadtgemeinde Zwettl war. Nur dadurch konnte so viel geleistet werden. Allein hätten weder die Stadtgemeinde noch der Verkehrsverein diese Aufgaben bewältigen können.

Die Verdienste Dr. Denks um den Verkehrsverein sind daraus ersichtlich, dass er nach seinem Abgang 1975 zum Ehrenobmann auf Lebenszeit ernannt wurde.

Seit Ende 1975 ist Stadtrat Franz Todt, Gastwirt, Obmann des Verkehrsvereines.

1979 wurde das inzwischen veraltete und den sanitären Erfordernissen nicht mehr ganz entsprechende Sommerbad mit großem Kostenaufwand (rund 5 Millionen S) umgebaut und modernisiert.

16.4.4 Sparvereine

Von den zwölf in Zwettl registrierten Sparvereinen haben zehn ihren Sitz in einem Gasthaus, wo bei jedem Besuch auch ein paar Schilling für diesen Zweck gelassen werden. Im Dezember wird mit einem gemeinsamen Essen die „Auszahlung“ festlich begangen.

Der älteste eingetragene Verein ist der Arbeiter-Sparverein mit dem Sitz in der Hamerlingstraße 17 aus dem Jahre 1949. Ihm folgen zeitlich die Sparvereine Robert Hamerling 1950 (Gasthof Schierhuber), Waldviertel 1950 (Todt), Koppenzeiler 1953 (Wiesmüller), Statzenberg 1963 (Schrenk), Sauzipf 1963 (Hacker), Kamptal 1965 (Leitner), Floriani 1967(?), Eichkätzchen 971 (Eichhorn), Grillstube 1973 (Schön) und Schubertstüberl (1976); der Reisesparverein der Sparkasse Zwettl (1976) nimmt durch die Zweckbestimmung eine besondere Stellung ein.

16.4.5 Andere Vereine

Von den anderen Zusammenschlüssen wirtschaftlicher Art seien — in Auswahl — noch genannt der Verein Gemeinschaftliche Tiefkühlanlage Zwettl (1959), der Maschinen-, Beratungs- und Betriebshilfering Zwettl und Umgebung sowie der Verein Volksbanksiedlung II.

16.5 Sportvereine

16.5.1 Eissportverein

Der Eissport hat in Zwettl eine lange Tradition und reicht ins 19. Jahrhundert zurück, denn im Jahre 1895 wurde der „Eislaufverein in Zwettl“ gegründet und zählte noch im ersten Jahr 100 Mitglieder. Am Ufer des Kamps auf dem Gelände der heutigen Polytechnischen Schule war eine Badehütte, die im Winter den Eisläufern als Umkleideraum diente.

Einer der ersten Eiswärter war der Schindelmacher Neuwirth, der im Halterhaus „am Damm“, heute Gartenstraße Nr. 26, wohnte. Dieser Eiswart hatte — wie seine Nachfolger Ziegeldecker Bruckner, Amon aus der Feldgasse und Meier vom Kesselboden — mit den vielen Eisstößen auf dem Kamp argen Ärger und viel Arbeit.

Im Jahre 1902 wurde in Zwettl der Deutsche Turnverein gegründet, und es gab innerhalb dieses Vereines eine eigene Eis- und Rodelriege. Hinter der Propstei stand eine Rodelhütte, und der Tuchkaufmann Fessl von der Landstraße Nr. 12 leitete den regen Rodelbetrieb von der Propstei zur Waldbrücke im Kamptal. Aus dieser Eis- und Rodelriege entstand dann wieder ein neuer Eislaufverein, der längere Zeit von dem Mühlenbesitzer Sigmund Wichtl geleitet wurde. 1907 legte der Verein auf dem Gemeindegrund bei der Wichtlwehr, dem heutigen Kinderspielplatz an der Promenade, einen eigenen kleineren Eislaufplatz für Kinder an. Auf Grund einer getroffenen Vereinbarung stand die Benützung des Platzes in der Zeit vom 1. November bis 31. März dem Eislaufverein und vom 1. April bis 30. Oktober dem Deutschen Turnverein zu.

Die Gemeinde Zwettl schuf mit Hilfe des Deutschen Turnvereines neben diesem kleinen Platz einen Turnplatz. Die schräge Böschung zur Zwettl hin wurde planiert

und dieser Platz auch zum Eislaufen verwendet. In unzähligen freiwilligen Arbeitsstunden bauten die Eisläufer und Turner den großen Damm zur Zwettl. Dank gebührt noch heute dem damaligen Mühlenbesitzer Sigmund Wichtl, der wasserrechtlich dem Eislaufverein zwei Wassereinfläufe von seinem Mühlbach her zubilligte, interessant ist, dass man bei der Errichtung der Wichtlbrücke im Jahre 1908 erstmals erwogen hatte, den Eislaufplatz zu asphaltieren, was jedoch am Geldmangel scheiterte.

Der bekannte langjährige Leiter der Sparkasse der Stadt Zwettl, Hans Artnr, erinnerte sich noch 1979, dass er am 19. März 1909 das letzte Mal auf dem Eislaufplatz auf dem Kamp eingeschossen hat. Die Jahre zwischen 1907 und 1909 sind damit wesentliche im Eissport unserer Stadt. Man zog weg vom unsicheren Eis auf dem Kampfluss zum sicheren auf dem Eislaufplatz im Zwettlthal. Die bis vor wenigen Jahren in Verwendung stehende Hütte auf dem Eislaufplatz errichtete der Vater des verstorbenen Stadtbaumeisters Dipl.-Ing. J. Josef Schabes. Bezahlt wurde sie von einem der größten Gönner und Förderer des Zwettler Eissports, der Sparkasse der Stadt Zwettl. Auch die Stadtgemeinde Zwettl half dem Verein, stellte die beiden Grundstücke auf der Promenade zur Verfügung, gab große Unterstützung beim Bau des Platzes und trug so wesentlich zum sicheren Eislaufbetrieb auf dem neuen Platz bei.

Schon im Jahre 1910 gab es auf der Promenade in Zwettl, dem Zugang zum Eislaufplatz, eine Bogenlampenbeleuchtung, und auch der Eislaufplatz selbst war — wenn auch spärlich — der damaligen Zeit entsprechend ganz gut beleuchtet.

Zu den eifrigsten Eisläufern der damaligen Zeitspanne gehörte der 1879 geborene Bürstenbinder Emmerich Wortner, der von 1884 bis wenige Jahre vor seinem Tod 1972 als aktiver Eisläufer diesen Sport betrieben hat. Der Verein ehrte diesen verdienten Pionier und Funktionär im Jahre 1960 mit der Ehrenmitgliedschaft.

Mit viel Idealismus und großem organisatorischem Können übernahm vor dem Zweiten Weltkrieg Gärtnermeister Rudolf Sättig wieder die Wartung des Eislaufplatzes. Er war es auch, der das erste Zwettler Eisfest organisierte. Eine Tribüne wurde aufgebaut und die Hütte mit prächtigen Girlanden von der Hand des Gärtnermeisters persönlich geschmückt. Eine Musikkapelle sorgte für Stimmung.

Nach Kriegsschluss im Mai 1945 hausten in der Eishütte die Ostarbeiter, und nach ihrem Abzug blieb nur das nackte Gerippe übrig. 1947/48 war es der Feinmechaniker Ernst Bruckmayer, der den Eislaufbetrieb wieder zum Leben erweckte. Er installierte auch die erste Lautsprecheranlage auf dem Eislaufplatz. Im Jahre 1952 war es dann soweit, dass der „Eissportverein Zwettl“ mit den Sektionen Eislauf, Eistanz und Eisschießen wieder neu gegründet werden konnte.

Hans Gratzl versah auch lange Zeit das Amt des Eiswartes. Ihm zur Seite stand später Hans Lang („Lang Schani“), der die Wartung des Eises zu einer Wissenschaft gemacht und dieses Wissen in seiner späteren Tätigkeit als Funktionär des Vereines gerne an seine Nachfolger weitergegeben hat.

Der Obmann des Vereines, Kammerrat Johann Höllrigl, der 1954 das erste Eisfest nach dem Kriege organisierte, konnte bereits zufrieden auf einen florierenden Verein blicken. Ein Reigen bunter Bilder lief vor den Augen der vielen Zuschauer ab. Jedes Jahr gab es nun ein Eisfest, und jeder Teilnehmer erinnert sich gerne an die zur Bar umfunktionierte Wasch- und Schwemmhütte über dem Mühlbach. Unter der bewährten Leitung von Felix Knechtelstorfer und Reg. Rat Franz Ilc tanzten Paare zu

Walzer und Marschklängen nicht nur bei Eisfesten, sondern auch an jedem Abend der oft so schneereichen und kalten Winterjahre.

Man konnte etwas, und man zeigte es nicht nur in Zwettl. Tourneen wurden gestartet und in Gmünd und Waidhofen a. d. Thaya Schautanzvorführungen veranstaltet.

Auch die im Jahre 1953 neugegründete Sektion Eishockey zeigte ihr Können, und sehr bald blies der Nestor des Zwettler Eishockeys, Otto Steininger, zum großen Halali auf die arrivierten Vereine Niederösterreichs.

Finanzielle Kunststücke und sehr viel Eigenleistung brachten die nötige Ausrüstung, und dann ging es los. Auswärts bezog man manche Prügel, doch auf heimischem Eis und vor heimischem Publikum standen viele Gegner auf verlorenem Posten.

Die Stillsten in der Runde des Eissportvereines Zwettl waren die Eisschützen. Man hatte es nicht nötig, immer in der vordersten Front der Bittsteller zu stehen, großes Können und Eigeninitiative brachten eine Moarschaft dieser Sektion sogar in die NÖ. Landesliga. Sektionsleiter Alfred Hofbaur verstand es meisterhaft, seine Mannen zu führen.

Unter Obmann Kammerrat Johann Höllrigl wurde viel zur Verbesserung der ganzen Eisanlage geschaffen und im Jahre 1958 auf Kosten der Stadtgemeinde Zwettl noch ein großes Problem, die sanitäre Anlage, gelöst.

1959 übernahm der Kaufmann Heinrich Wagner die Führung des Eissportvereines Zwettl. Managementdenken, werbewirksames Auftreten in der Öffentlichkeit und wirtschaftliches Überleben zeichnen seine Obmannzeit aus. Geselliges Leben im Verein wurde gefördert, und alle Teilnehmer erinnern sich gerne an Nikolofeiern oder Hüttenzauber in der alten Eishütte. Wagner verstand es, neue Geldquellen zu erschließen, und in kurzer Zeit verfügte der Verein, der keine Barmittel mehr besaß, wieder über ansehnliche Kapitalbeträge. Eine neue Lautsprecheranlage wurde angeschafft, und Obmann Wagner war es, der im Jahre 1960 das größte Eisfest in der Geschichte des ESV Zwettl organisierte. Ihm folgte in der Leitung 1961 Baumeister Ing. Rudolf Slatner, den persönliches Engagement, Eigeninitiative und besondere Qualitäten in der Mitarbeiterführung auszeichneten. Seit 1979 hat es Horst Franzus schwer, diesen Vorbildern nachzueifern.

Durch eine große finanzielle Unterstützung seitens der Stadtgemeinde Zwettl sowie durch eine Bausteinaktion wurde im August 1971 mit dem Neubau der Eishütte begonnen und dieser mit Saisonbeginn 1971 fertiggestellt. Große Verdienste dabei erwarb sich unter anderem der „Allround-Bastler“ Johann Steinbauer.

Im Jahre 1977 wurde der Eislaufplatz mit einer Asphaltdecke versehen. Die Kosten hierfür übernahm die Stadtgemeinde Zwettl. Die Asphaltierung war notwendig, um auf dem Eislaufplatz einen Verkehrserziehungsgarten zu errichten. Dieser ist nun schon seit 1977 in Betrieb und wird von unserer Schuljugend in den eislauffreien Monaten eifrigst benützt. Es wurde auch in Erwägung gezogen, den Eislaufplatz in den Ferienmonaten als Rollschuhplatz zur Verfügung zu stellen.

Da das Eishockeyspielen auf Naturplätzen immer problematischer wurde und auch keine Meisterschaftsspiele mehr ausgetragen werden konnten, musste der Vorstand des Eissportvereines in seiner Sitzung vom 20. Juni 1977 den Beschluss fassen, die Sektion Eishockey aufzulassen. Letzter Sektionsleiter war Franz Gretzel, der sich große Verdienste um den Eishockeysport erworben hatte.

Mit Fachlehrer Heinz Lüdemann als neuem Leiter der Sektion Eisschießen wurden seit 1976 für diesen Sportzweig wesentliche Aktivitäten gesetzt. In den folgenden Jahren wurde wettkampfgerechtes Stockmaterial angeschafft und die Sektion beim Österreichischen Eisschützenverband angemeldet. Da dieser Sport nicht nur im Winter auf Eis, sondern auch im Sommer auf Asphaltbahnen ausgeführt werden kann, sind die Eisschützen das ganze Jahr hindurch aktiv und nehmen an sehr vielen Turnieren teil.

Der Verein ist stets bestrebt, den Eissport weiter zu fördern, und stellt daher allen in Zwettl ansässigen Schulen in den Wintermonaten vormittags den Eislaufplatz kostenlos zur Verfügung.

Die größten Probleme des Vereines bestehen darin, dass es sehr schwer ist, einen Eiswart zu finden. Vor jedem Saisonbeginn steht die Vereinsleitung vor demselben Problem. Da auf Grund der Witterungsverhältnisse die Schleiftage, welche immer in der Stadt angekündigt werden, eher abnehmen, kommt der Verein öfter in finanzielle Schwierigkeiten. Doch durch eine großzügige Subvention der Stadtgemeinde Zwettl, die alljährlich gewährt wird, war es bis jetzt immer möglich, diese Schwierigkeiten zu überbrücken. Wunsch des Vereines wäre, auf dem bestehenden Eislaufplatz eine Kunsteisbahn zu errichten. Vor einigen Jahren wurden auch schon Kostenschätzungen eingeholt. Die Anschaffung einer solchen Kunsteisbahn wäre durch langfristige Fremdenverkehrskredite vielleicht möglich, doch würden die Stromkosten für den Betrieb für den Verein untragbar sein.

Möge das Interesse am Eissport weiter steigen, damit im Jahre 1995 das 100jährige Bestehen des Eissportvereines Zwettl gefeiert werden kann.

Die Obmänner des Eissportvereines: Johann Höllrigl (1952—1959), Heinrich Wagner (1959—1961), Ing. Rudolf Slatner (1961—1979) und Horst Franzus (seit 1979).

Die Leiter der einzelnen Sektionen in dieser Zeit waren:

Sektion Eisläufen und Eistanz: Reg. Rat Franz Ilc (1952—1959), Willibald Franzus (1959—1965), Willibald Hutterer (1966—1969), Rudolf Stolz (1969 —1978) und Felix Knechtelstorfer (seit 1978).

Sektion Eishockey: Otto Steininger (1953—1959), Gerold Kerschbaum (1959—1961), Harry Dreer (1961—1962), Franz Todt (1962—1964), Heinrich Ertl (1964—1965), Hans Dieter Hiemetzberger (1965—1969) und Franz Gretzel (1969—1977). Mit Vorstandsbeschluss vom 20. Juni 1977 wurde die Sektion Eishockey aufgelöst.

Sektion Eisschießen: Alfred Hofbaur (1952—1964), Karl Gössl (1964 —1969), Ing. Ernst Prinz (1969—1973), Karl Führer (1973—1976) und Heinz Lüdemann (seit 1976).

Der Eissportverein Zwettl hat derzeit rund 400 Mitglieder, einen Ehrenobmann (Heinrich Wagner) und vier Ehrenmitglieder (Emmerich Wortner, Reg. Rat Franz Ilc, Alfred Hofbaur und Felix Knechtelstorfer).



16.5.2 ÖAMTC — Stützpunkt Zwettl

Der Zweigverein Grenzland des Österreichischen Auto-, Motorrad- und Touring- Clubs wurde im Jahre 1949 in Gmünd gegründet und Ing. Karl Böhm zum ersten Obmann gewählt. Auf Anregung des damaligen Obmannes Werner Baumann entstand im Jahre 1952 im Rahmen des Sportclubs Zwettl eine Motorsportsektion, und Otto Feistl und Hubert Stich waren die ersten Vertreter Zwettls im Zweigverein. 1979 war Zwettl bereits mit sieben Motorsportlern in Gmünd vertreten.

1965 konnte nach langwierigen Verhandlungen erstmals auch in Zwettl eine eigene Prüfstation des Technischen Dienstes des ÖAMTC errichtet werden. Hinter der AVIA-Tankstelle auf dem Neuen Markt wurde ein Ministützpunkt zur Fahrzeugprüfung und Pannenhilfe eingerichtet, und zwar für den ganzen politischen Bezirk. 445 Einsatzfahrten mit 4.259 Kilometern konnten im ersten Jahr an Leistungen des Stützpunktes gebucht werden. Doch schon im nächsten Jahr wurde er in die heutige Waschbox der Fa. Eigl an der Weitraer Straße verlegt. Die Jahresleistung erhöhte sich bei 5.639 Einsätzen auf 27.203 Kilometer. Das Jahr 1972 brachte für die Autofahrer ein freudiges Ereignis. Im Rahmen des Zwettler Sommerfestes wurde der Großraumstützpunkt an der Weitraer Straße von Landeshauptmann Andreas Maurer eröffnet. Seit Jahren schon lassen nun die Männer dieses Stützpunktes in der Halle oder auf der Straße den Autofahrern ihre wertvolle Hilfe angedeihen. Da mit der Verkehrserziehung nicht früh genug begonnen werden kann, konnte durch das erfreuliche Zusammenwirken verschiedener Stellen für Verkehrserziehung, Stadtgemeinde, Kraftfahrverbände, Schulen und andere, 1977 auf dem Eislaufplatz in Zwettl der Jugendverkehrserziehungsgarten eröffnet werden, in dem nun die Kinder die Möglichkeit haben, während der eisfreien Zeit ihr Wissen in Können umzusetzen.

Im Laufe der Jahre trat der Zwettler Stützpunkt mit der Organisation und Durchführung verschiedener Veranstaltungen in die Öffentlichkeit. Das erste Teufelsbergskijöring 1954 bedeutete eine Sensation und wurde wegen des großen Erfolges im nächsten Jahr wiederholt. 1956 auf den Weißen Berg verlegt, konnte es wegen der schlechten Schneeverhältnisse in den folgenden Jahren nicht mehr durchgeführt werden. Eine andere Motorsportart hingegen nahm immer mehr zu, die Waldviertler Wertungsfahrt, die wegen des großen Zuspruches 1959 erstmals sogar auf zwei Tage ausgedehnt wurde. Ein Geschicklichkeitsfahren für Autos und Motorräder wurde zum ersten Mal im Rahmen des Sommerfestes 1958 und dann bis 1972 veranstaltet. Nachdem 1971 das erste Trial auf der Schwarzalm seine Probe bestanden hatte, konnte der ÖAMTC im folgenden Jahr gleich mit zwei Neuerungen aufwarten: Auf die im Mai von der Firma Eigl und der Volksbank gesponserte Bildersuchfahrt folgte beim Sommerfest neben dem Geschicklichkeitsfahren ein vielbestaunter Autoslalom, und das Jahr 1975 brachte eine weitere sportliche Attraktion, die erste Rallye. Geschicklichkeitsfahren, Wertungsfahrten, Trials und Rallyes gehörten in den siebziger Jahren zu den ständigen sportlichen Veranstaltungen des ÖAMTC- Stützpunktes Zwettl.

Ehrungen und Auszeichnungen gab und gibt es natürlich auch beim ÖAMTC. 1955 erhielten im ehemaligen Gasthaus Berger in Zwettl die vieljährigen Führerscheinbesitzer Michael Erhart und Kommerzialrat Hermann Kastner Ehrenzeichen in Gold verliehen und 72 weitere verdiente Autofahrer diese in Silber. Anlässlich der Eröffnung des Zwettler Stützpunktes im Jahre 1972 wurde Kommerzialrat Franz Eigl für seine vielfachen Verdienste der Pro Merito in Gold verliehen. Von Anfang an Mitglied des ÖAMTC, viele Jahre Mitglied des Vorstandes im Zweigverein, stellte er dem ÖAMTC die Grundstücke für Stützpunkte zur Verfügung. Nicht geringere Verdienste erwarb sich Hubert Stich. Er erreichte, dass in Zwettl ein Stützpunkt errichtet werden konnte, und ihm ist es zu verdanken, dass dieser die heutige Ausstattung hat. Seine vielfältigen Arbeiten wurden auch öffentlich anerkannt: 1955 Ehrenzeichen in Silber, 1960 in Gold, 1967 Pro Merito in Silber und 1979 in Gold. Seit 1979 ist Hubert Stich Obmann des Zweigvereines Grenzland des ÖAMTC mit Sitz in Gmünd.

Aus dem Leistungsbericht 1979 ist zu entnehmen: Bei 1737 Ausfahrten (Pannenhilfen, Einsätze) wurden 45.660 Kilometer gefahren. Im Stützpunkt selbst erfolgten 2.547 wiederkehrende Begutachtungen nach § 57 sowie 8.721 sonstige Überprüfungen („Hausdienste“). An Personal hat der Stützpunkt einen verantwortlichen Stützpunktleiter (seit 1976 Herbert Essmeister, vorher † Kurt Schirmer, Krems) sowie sieben Techniker und eine Büroangestellte. Drei Pannenzüge und ein Abschleppwagen (LKW) stehen für Hilfeleistungen zur Verfügung.



16.5.3 ARBÖ — Ortsgruppe Zwettl

Um eine bessere Betreuung der Auto-, Motor- und Radfahrer in Zwettl und Umgebung zu erreichen, wurde am 3. Juni 1960 im ehemaligen Gasthaus Berger in Zwettl die ARBÖ-Ortsgruppe Zwettl gegründet. Gründungsmitglieder waren: Josef Hölzl, Rupert Gindler, Josef Weissinger, Johann Semper, LA Anton Anderl, Johann Koller, Johann Weghuber, Franz Neubauer, Siegfried Wittmann und Johann Zwölfer.

Nach der Gründung wurde ein Pannenzug angeschafft und der Pannendienst jeweils an Samstagen, Sonn- und Feiertagen bei der Tankstelle Scharitzer in Zwettl von ehrenamtlichen Fahrern durchgeführt. Im Jahre 1973 wurde dann ein Grundstück in der Kremser Straße angekauft und darauf ein modernes, der heutigen Zeit entsprechendes Prüfzentrum errichtet. Anlässlich des Sommerfestes im Juli 1974 erfolgte die feierliche Eröffnung durch Bundesminister Otto Rösch. Beim Prüfzentrum sind derzeit zwei Pannenzüge beschäftigt und ein Pannenzug stationiert.

Die ARBÖ-Ortsgruppe veranstaltet jedes Jahr im Herbst ein Gesellschaftsschnapsen sowie während des Jahres Bildersuchfahrten für Motor- und Radfahrer; auch Geschicklichkeitsfahrten werden durchgeführt. Der Reinertrag dieser Veranstaltungen fließt fast gänzlich dem Prüfzentrum zu, damit die hohen Kosten zum Teil abgedeckt werden.

Beim Stützpunkt werden jährlich rund 3.700 Prüfdienste durchgeführt und etwa 720 Pannen behoben. Mit dem Pannenzug werden jährlich ca. 9.000 km gefahren.

Die Ortsgruppe wird derzeit von dem Obmann Friedrich Zinner geleitet. Der Leiter des Stützpunktes ist Walter Lenz.

In Würdigung seiner Verdienste um die Ortsgruppe Zwettl wurde der langjährige Obmann, Stadtrat Josef Hölzl, zum Ehrenobmann auf Lebenszeit gewählt. Weiters wurden an verschiedene Mitglieder Ehrenzeichen für straffreies Fahren sowie für zehnjährige Mitgliedschaft verliehen.

Von der Gründung im Jahre 1960 an konnte sich die Ortsgruppe 1979 auf 520 Mitglieder in die Höhe arbeiten.

Für das Jahr 1980 ist der Kauf eines Funkgerätes für das Pannenfahrzeug geplant. Auch werden weiterhin die neuesten Geräte für das Prüfzentrum angeschafft, um den Mitgliedern die beste Betreuung zu bieten.

16.5.4 Turnverein Zwettl

Schon in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts gab es in Zwettl den Turnklub und in den achtziger Jahren den Deutschen Turnverein, der 1891 im Turnverein Jahn eine Fortsetzung fand; er hatte 1896 35 ausübende, 7 unterstützende und ein Ehrenmitglied.

Am 12. Oktober 1902 wurde der Turnverein Zwettl, Niederösterreich gegründet. Dieser Turnverein trat neben seiner turnerischen Tätigkeit durch zahlreiche verschiedenartige Veranstaltungen (erstes Waldfest im Kamptal, Faschingsunterhaltungen, Theateraufführungen, Jahngedenkfeiern und Sonnwendfeiern — diese gemeinsam mit dem Männergesangsverein) im gesellschaftlichen Leben Zwettls in Erscheinung. 1903 erfolgte der Beitritt zur Deutschen Turnerschaft, Turnkreis Deutsch-Österreich.

1907 wurde dem Verein die Wiese an der Promenade als Spielplatz überlassen, an dessen oberem Ende ein Tennisplatz angelegt wurde. Auf Beschluss der Gemeinde benützte im Winter den Turnplatz der Eislaufverein.

1909 beantragte das Vereinsmitglied Otto Neugebauer, Robert Hamerling in Zwettl ein Denkmal zu errichten. Da dies mit den bescheidenen Mitteln des Turnvereines nicht erfolgversprechend war, wurde ein Aktionskomitee unter der Leitung des Bürgermeisters Franz Beydi gegründet, dem zahlreiche Turner angehörten.

1912 sind auf Grund ihrer besonderen Tätigkeiten zu nennen: als Sprecher Rudolf Lindtner (Stellvertreter Hermann Tomschi) und als Turnwart Emmerich Wortner (Viktor Lagler). Bei seinem zehnjährigen Bestandsjubiläum zählte der Verein 51 aktive und 68 unterstützende Mitglieder.

Während des Ersten Weltkrieges war der Turnbetrieb nur eingeschränkt möglich.

1919 wurde der Deutsche Turnerbund (DTB) als Dachorganisation gegründet, dem auch der Deutsche Turnverein Zwettl angehörte. In der Zwischenkriegszeit kam es wieder zu einer regen Turntätigkeit. Es gab meistens zwei Männer-, zwei Zöglings- und zwei Frauenriegen, die sich an Wettkämpfen und Schauturnen der Vereine der Umgebung (Allentsteig, Groß Gerungs, Gmünd, Waidhofen/Th. und Weitra) beteiligten. Auch an den Gauturnfesten in Krems und Tulln sowie an den Bundesturnfesten in Wien (1926) und Innsbruck (1930) nahmen je eine Männer- und Frauenriege teil.

Jedes Jahr fand auf dem Statzenberg die Sonnwendfeier und auf dem Spielplatz (Eislaufplatz) ein Schauturnen statt. Zum Vereinsleben gehörten Julfeiern,

Silvesterfeiern mit Theateraufführungen (Im weißen Rößl, Bruder Martin und andere), Maskenbälle mit Militärmusik und besonderer Saaldekoration (Alt-Zwettl, Eine Nacht im Prater und anderes mehr). Wegen ihrer besonderen Verdienste sind hervorzuheben: als Obmänner Dr. Franz Beydi, Dr. Oswald Habertzettl, Viktor Lagler und Ing. Richard Sturzel, als Turnwarte Kunhart, Lagler, Parkos, Scherzer und Ing. Sturzel.

In dieser Zeit errichteten die Turner an der Promenade das Jahndenkmäl, das in einer Feier im Jahre 1926 (?) enthüllt wurde.

1934 wurde der Deutsche Turnverein verboten, und 1945 folgte der Verfall des gesamten Vermögens. Mit Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes wurde 1954 jedoch die Auflösung der Vereine für verfassungswidrig erklärt.

Dem tatkräftigen Einsatz des langjährigen Obmannes des Deutschen Turnvereines Rechtsanwalt Dr. Franz Beydi und dem des derzeitigen Obmannes des Turnvereines Zwettl als Nachfolgeverein, Kommerzialrat Karl Franz Kastner, gelang es 1958, das Vermögen zu erhalten. Der Turnverein Zwettl ist Mitglied des am 6. Juli 1952 in Wels gegründeten Österreichischen Turnerbundes (ÖTB), der Dachorganisation, dessen Aufgabe in der Betreuung der Vereine, der Ausbildung der Turnwarte und der Gestaltung gemeinsamer Turnfeste liegt.

Bei der Hauptversammlung am 25. August 1979 wurde Kommerzialrat Karl Franz Kastner als Obmann wiedergewählt.

Aufgabe des Turnvereines Zwettl ist es, an die Tradition der früheren Vereine anzuschließen, den Turnbetrieb im Sinne Friedrich Ludwig Jahns wieder aufzunehmen und die gesellschaftliche Bedeutung wiederzuerlangen.

16.5.5 Arbeiter-Turn- und Sportverein Zwettl (ATUS)

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein Zwettl wurde im Jahre 1922 von dem damaligen Bahnmeister *Haas*, Zwettl, Brunnengasse, gegründet. Seine Tätigkeit war auf das Turnen ausgerichtet. Den damaligen Verhältnissen entsprechend wurde dem ATUS Zwettl die Benützung der Turnhalle untersagt, und der Verein musste daher in Privatunterkünften agieren. Ein bekanntes Klublokal war das Gasthaus Ratheiser in Zwettl. Erst 1932 wurde dem Verein die Benützung der Turnhalle der Volks- und Hauptschule Zwettl genehmigt.

Im Jahre 1934 wurde der Verein aufgelöst und sein Vermögen für verfallen erklärt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, im Jahre 1946, haben sich wieder einige ATUS-Freunde zusammengefunden und den Verein neu gegründet. Der erste Obmann des wiedergegründeten ATUS Zwettl war der Krankenhausverwalter Franz Martetschläger und sein Stellvertreter der Mechaniker Johann Weghuber. Verschiedene Funktionäre haben den Verein weitergeführt.

Als derzeitiger Obmann fungiert der Angestellte Johann Kienmayer und als sein Stellvertreter Josef Gaishofer, beide aus Zwettl. Der ATUS Zwettl übt derzeit Turnen und Tischtennis aus.



16.5.6 Österreichische Turn- und Sportunion Zwettl-NÖ (UNION)

Sie wurde im Jahre 1954 gegründet und hielt am 3. Jänner 1955 die erste Generalversammlung ab. Seither bietet sie durch ihre zahlreichen Sektionen der Bevölkerung der Stadtgemeinde ausgezeichnete Möglichkeiten zur körperlichen Eräftigung und zur sportlichen Betätigung. Als Initiator muss Notar Dr. Harald Mayerhausen genannt werden, der dem Verein viele Jahre auch als Obmann diente. Bis zum Jahre 1979 wuchs die Zahl der ordentlichen Mitglieder auf 147 an.

Die Sektion *Tennis* wurde im Laufe der Jahre zur mitgliederstärksten Gruppe. Schon im Jahr 1955 konnte durch den großen persönlichen Einsatz der Mitglieder mit dem Bau der bis heute bestehenden Plätze im Kamptal begonnen werden. Die Landesleitung der Union steuerte eine kleine, aber wichtige finanzielle Hilfe bei, daher scheint sie im Grundbuch als Besitzer auf. In Jahresfrist wurden die Plätze bespielbar, wobei sich allerdings der ungenügende Unterbau negativ bemerkbar machte. Die Anlage konnte nach Regenfällen erst nach Tagen wieder benutzt werden. Dieses Übel wurde durch eine nachträgliche Drainagierung behoben. Im Anschluss daran erbaute die Union in Eigenregie ein Klubhaus.

Seit 1957 nahmen mehrere Mannschaften an den Meisterschaften des NÖ. Tennisverbandes mit wechselndem Erfolg teil. Im Jahre 1976 konnte der Aufstieg in die Kreisliga A geschafft werden. Seit 1978 spielt die Herrenmannschaft I in der Kreisliga B. Wegen des großen Interesses wurde einige Zeit sogar mit vier Mannschaften gespielt.

Sportliche Erfolge, die über die Stadtgemeinde hinausgingen, erwarben sich in früherer Zeit Hermine Hesch und Dr. Franz Withoff. In den letzten Jahren konnte sich die für Waidhofen/Th. startende Ulrike Demal mit ihren drei Kreismeistertiteln und dem Landesmeistertitel 1979 (mit TK Krems) auszeichnen. Bei den Herren verzeichnete vor allem Gerhard Großmann, der seit 1972 Zwettler Stadtmeister ist, gute Erfolge. Höhepunkte in seiner Laufbahn waren der Sieg 1979 im B-Bewerb der Union-Landesmeisterschaften. Beiden Spielern, Ulrike Demal und Gerhard Großmann, wurde im Jahre 1979 das Sportehrenzeichen der Stadtgemeinde Zwettl verliehen.

Die Tennissektion trat als Veranstalter von zahlreichen Spielen auf (Freundschaftsspiele, Juxturniere etc.) und organisierte 1973 die Kreismeisterschaften für Herren und Jugendliche in Zwettl.

Der geplante Ausbau der Bundesstraße nach Ottenschlag würde den Spielbetrieb sehr beeinträchtigen. Außerdem erfordert der Tennisboom eine Erweiterung des Platzes. Vorbereitungen für den Bau einer neuen und gleichzeitig großzügig erweiterten Anlage sind in vollem Gang. Die dabei auftretende große finanzielle Belastung wird sicherlich nicht allein von der Union getragen werden können. Es ist zu hoffen, dass auch hier die Stadtgemeinde unterstützend eingreifen wird.

Für das seit langem ruhende Jugendtraining konnte 1977 Karl Gündler jun. gewonnen werden, der auf dem Jugendsektor schon beachtliche Erfolge erzielte. Herabgesetzte Trainingsmöglichkeiten (keine Halle) und die schulisch bedingte

Abwesenheit zahlreicher Jugendlicher stellen ein Problem dar, das bis jetzt noch nicht gelöst werden konnte.

Der Sektion *Kinderturnen* wird große Beachtung geschenkt. Unter der Leitung von Frau Grete Schuh herrschte seit Gründung der Union im Turnsaal der Hauptschule immer reger Turnbetrieb. Bei der Betreuung der Kindergruppe (ca. 60 Kinder) wurde Frau Schuh von den Damen Hesch, Stadlmann, Dipl.-Kfm. Anton und von ihrer Tochter Waltraud tatkräftig unterstützt. Vor einigen Jahren übersiedelte diese Sektion in den Turnsaal der Volksschule, wo nun die Gattin des Bezirkshauptmannes, Frau Ehrenfrieda Gärber, die Leitung innehat.

Die Sektion *Reiten* nahm in den sechziger Jahren einen großen Aufschwung. Die Stallungen und der Reitplatz befanden sich anfangs im ehemaligen Brauereigebäude, wurden aber wegen akuten Platzmangels nach Zwettl/Oberhof verlegt, wo über 15 Pferde eingestellt waren. Die zahlreichen Helfer ermöglichten es, viele Turniere zu veranstalten, die durchwegs gute Nennungen aufwiesen. Da später die Kosten für den Reitbetrieb in die 100.000 Schilling gingen, musste diese Sektion aufgegeben werden. In der Folge errichteten sich die betroffenen Reiter zum Teil eigene Ställe. Unter den zahlreich errittenen Preisen muss vor allem der 1. Platz von Inspektor Steininger (gest. 1977) beim Military in Zwettl erwähnt werden. 1979 erreichte der für die Union startende Zwettler Edgar Rosenmayr bei einem internationalen Bewerb in Salzburg den 5. Platz der M-Dressur. Bei den NÖ. Landesmeisterschaften der Gruppe C belegte er im selben Jahr bereits den 4. Platz.

Die *Schisektion* steht seit 1978 unter der Leitung von Manfred Gärber, dem derzeit einzigen geprüften Schiwart der Union Zwettl. Durch seine Initiativen kamen einige Fahrten in näher gelegene Schigebiete zustande.

Die *Damenriege* wurde schon mit der Gründung von Frau Grete Schuh übernommen, die, wie beim Kinderturnen, durch viele Jahre eine ehrenamtliche Tätigkeit ausübte. Unter ihrer Leitung turnten an den Abenden 40 bis 50 Damen.

Besonderer Beliebtheit erfreuen sich nach wie vor die verschiedenen Aktivitäten, wie gemeinsame Radtouren oder gesellige Abende in der Umgebung von Zwettl.

Seit 1977 leitet Frau Ulrike Demal diese Sektion. In der Vergangenheit gab es auch die Sparten Leichtathletik, Handball, Faustball und Modellflug.

Die Sektion *Tischtennis* leitete von Anfang an (1955) Hermann Schulmeister, dem 1956 Dipl.-Ing. Ewald Schwarz folgte. Dank seiner Initiativen ging es mit dieser Sportart bergauf. Im Spieljahr 1958/59 nahm Zwettl zum ersten Mal an den Meisterschaften des NÖ-TT-Verbandes teil und wurde in der Saison 1962/63 erstmals Meister in der 2. Klasse Nord A.

Im Jahre 1966 organisierten Dipl.-Ing. Ewald Schwarz und Otto Schulmeister, der in diesem Jahr die Leitung der Sektion übernommen hatte, die ersten Union-TT-Landesmeisterschaften in Zwettl.

Als besonders gute Spieler wären Herbert Schulmeister und Gottfried Forsthuber hervorzuheben, die sogar an den Jugendeuropameisterschaften teilnahmen. Im Herbst 1970 kam Dr. Forsthuber nach Wien, wo er in der Staatsliga spielte. Im Spieljahr 1969/70 wurden Zwettls TT-Spieler Meister in der 1. Klasse Nord A, der sie bis 1978 angehörten. Die erste Mannschaft spielt nun in der 2. Klasse Nord A und die 2. Mannschaft in der 3. Klasse Nord A.

Die Obmänner der UNION Zwettl seit ihrer Gründung: Dr. Harald Mayerhausen (1955—1971), Dr. Edgar Rosenmayr (1971—1973), Dr. Alfred Karner (1973— 1976) und seit 1976 Ing. Hubert Anton.

Die Sektionsleiter im Jahre 1979: Tennis: Ottomar Demal; Damenturnen: Ulrike Demal; Kinderturnen: Ehrenfrieda Gärber; Reiten: Annemarie Rosenmayr; Tischtennis: Otto Schulmeister; Schifahren: Manfred Gärber.



16.5.7 Österreichischer Alpenverein — Ortsgruppe Zwettl

Vor 1938 war in Zwettl der Deutsch-Österreichische Alpenverein tätig, der jedoch — wie viele andere Vereine auch — aufgelöst wurde. Erst wieder am 7. Mai 1973 trafen sich über Initiative von Ing. Rudolf Slatner einige interessierte Zwettler, um die Gründung einer eigenen Alpenvereinsgruppe zu besprechen. Die erste ordentliche Generalversammlung fand dann am 15. November 1974 statt; die 38 Gründungs- mitglieder wählten Ing. Rudolf Slatner zum ersten Obmann.

Die Ortsgruppe Zwettl gehört zur Sektion Waldviertel, welche ihren Sitz in Gmünd hat. Die Jugendgruppe des Vereins bekam den Namen „Kuenring“.

Schon in den ersten Jahren nach ihrer Gründung nahm die Ortsgruppe einen ständigen Aufschwung. Nach dem Motto „Für jeden etwas“ versucht der Alpenverein, ein abwechslungsreiches Programm anzubieten.

Obwohl die Alpengipfel nicht gerade vor unserer Haustüre liegen, werden jedes Jahr Bergtouren unternommen. Die Palette reicht von einfachen Wanderungen über Klettertouren bis zu den Eisregionen der 4000er in den Westalpen.

Als Winterprogramm wird neben dem alpinen Schilauflauf auch das Langlaufen gepflegt, wofür sich das Waldviertel besonders eignet. Für die Liebhaber des Tourenschifahrens werden im Frühjahr lohnende Ziele angeboten.

Neben dem alpinen Bergsteigen hat der Alpenverein in unserem Gebiet die Aufgabe, das Wandern zu fördern, Wanderwege zu schaffen und zu erhalten.

Karl Kaltenberger übernahm 1977 die Jugendführung. Durch seinen aktiven Einsatz wurden unserer Jugend viele schöne Bergerlebnisse ermöglicht.

Die Adaptierung eines stillgelegten Steinbruches bei Kleehof als Klettergarten bietet nun die Möglichkeit für Kletterübungen und Sicherheitstechnik.

Im Rahmen einer kleinen Feier konnte die Ortsgruppe Zwettl des Österreichischen Alpenvereins im August 1979 das 100. Mitglied begrüßen.

Der Verein sieht seine Aufgabe in erster Linie darin, die Kameradschaft zu pflegen, die Liebe zur Natur zu fördern und der Jugend eine sinnvolle Freizeitgestaltung anzubieten, nach dem Motto „Mit dem Alpenverein auf dem richtigen Weg!“.

16.5.8 Sportclub Sparkasse Zwettl

Der Ursprung des Zwettler Sportclubs geht auf das Jahr 1939 zurück, als Leopold Schilcher vom Gutenbrunner Sportclub eine Schar fußballinteressierter junger Männer zu trainieren begann. Platzmangel und andere hinderliche Umstände bewirkten eine alsbaldige Auflösung dieser Mannschaft. 1940 übernahm Leopold

Schilcher jedoch wieder das Training einer neuen Mannschaft. Gleichzeitig war auch eine große Mannschaft unter der Führung des Kreissportführers Leo Kohout im Entstehen. Dieser Plan scheiterte, weil keine 60 % der Mitglieder bei der Bahn waren. So konnte nur als Jugendmannschaft der HJ gespielt werden, was eine andere Vereinsgründung unmöglich machte. Dafür dachte man an den Bau einer Sportgroßanlage, Pläne, die 1943 durch den totalen Krieg zunichtewurden.

Am 14. Oktober 1945 beschloss die Generalversammlung die Gründung der „Fußballsektion Zwettl“, und am 10. November 1945 wurden die ersten Spieler beim NÖFV angemeldet. In der Generalversammlung im Frühjahr 1947 wurden die Statuten beschlossen und der Verein in „Sportclub“ mit seinen Sektionen Fußball, Handball, Tischtennis, Schach, Motor- und Wintersport umbenannt. Die Vereinsfarben Weiß-Blau blieben.

Nach gutem Anfang folgten die Krisenjahre des Sportclubs. Andere Vereine holten auf, und Zwettl kam immer mehr ins Hintertreffen. Anfangs der sechziger Jahre wurde dem SC Zwettl sogar der Ruin vorausgesagt. Doch dies bewahrheitete sich nicht.

1964 konnte die 1. Mannschaft sogar den Herbstmeistertitel erringen und schaffte 1965 mit 5 Punkten Vorsprung den Aufstieg in die 1. Klasse. 1966 wurde bei der Meisterschaft der 5. Platz erreicht. Den Junioren gelang es, den 1. Platz zu erreichen.

Am 15. August 1970 wurde die Jubiläumsfeier zum 25jährigen Bestehen mit einer Feldmesse und musikalischer Umrahmung durch den Musikverein C. M. Ziehrer begangen. Bei diesem Anlass wurde auch ein Ehrenbuch angelegt und ein Pokalturnier veranstaltet. Nach einem kurzen Tiefpunkt 1976 gelang dem Trainer W. Neuwirth der Aufstieg in die Unterliga/Waldviertel, wodurch auch die Anhängerschaft sehr stark zunahm. 1978 erzielte die Mannschaft einen vorderen Platz in dieser Liga, was vor allem auf die Verstärkung (Fegerl) zurückzuführen war. 1979 wurden die Statuten des SC Zwettl neu erstellt und die Sparkasse als neuer Sponsor gewonnen, wodurch ermöglicht wurde, den Regionalligaspieler Ruschko sowie die Spieler Schenk und Grassmann zu erwerben.

Interessierten Schülern wird die Möglichkeit geboten, in der Schule der Neigungsgruppe Fußball beizutreten. Dort werden sie von Sportlehrern betreut und trainiert, damit für Nachwuchs gesorgt ist.

1967 wurde der Ausbau der Sportanlage in die Wege geleitet. Der erste Spatenstich erfolgte am 19. August 1968. Bauführer war Baumeister Ing. Feßl. 1969 war die Fertigstellung des Rohbaus und der Überdachung mit 360 freiwilligen Arbeitsstunden erreicht. Mit einer Bausteinaktion wurden weitere Mittel aufgebracht. Außerdem wurden das Geld der Totomittel, der jährliche Zuschuss der Stadtgemeinde, die Unterstützung durch den Verkehrsverein Zwettl und der Schulgemeinde und die etwas gekürzte Subvention des Landes NÖ verwendet, um die Vollendung zu bewerkstelligen. 1964 wurde die Sanierung des Platzes notwendig und bereits im Herbst in Angriff genommen. Dabei erhielt Zwettl auch eine Leichtathletikanlage. 1975 wurde der Ausbau des Sportplatzes abgeschlossen. Seit 1978 hat der Sportplatz auch eine Flutlichtanlage.

Obmänner und Sektionsleiter:

Die Obmänner: J. Schüller (1945), L. Kohout (1947), F. Silvestri (1949), J. Höllriegl (1953), A. Maier (1957), J. Haas (1960), J. Hölzl (1962), F. Eigl (ab Nov. 1962), A. Koller (1965), Ing. E. Mengl (seit 1975).

Die Sektionsleiter: J. Bachinger (1945), A. Koller (1964), F. Hampl (1965), L. Schilcher (1967), R. Pfoser (1968), A. Ecker (1969), G. Kormesser (1972), Dr. J. Mitterecker (1975), Dir. F. Exenberger (seit 1978).

Das dem Verein zur Verfügung stehende Geld erstellt sich aus Mitgliedsbeiträgen, Subventionen, Eintrittsgebühren und dem Erlös der verschiedenen Aktionen (Picklerl-Aktion, Fan-Club-Leibchen, Sportlerkränzchen und anderes).

1970 wurde anlässlich der Jubiläumsfeier zum 25jährigen Bestehen des SC Zwettl im Clublokal Berger die goldene Ehrennadel den Herren OSR Pexider und Obmann Koller überreicht. Die silberne Ehrennadel erhielten 1971 F. Eckl, O. Steininger und L. Hofmann. Franz Fegerl wurde beliebtester Fußballer des Jahres 1979 in NÖ.

16.5.9 Tennisklub Zwettl

Zu einer Zeit, in der es in den Nachbarstädten noch keinen Tennisplatz gab, gründete der Bezirkshauptmann von Zwettl Erich Heinke am 12. Juni 1924 den politisch unabhängigen „Tennisklub Zwettl“.

Die Stadtgemeinde Zwettl verpachtete dem Klub die Parkanlage gegenüber der Schwimmschule im Kamptal. Baumeister Arch. Rudolf Six baute mit großer Hilfe der Mitglieder und einem Kostenaufwand von neun Millionen Kronen den ersten Tennisplatz in Zwettl. Der Platz hatte leider noch nicht die vorgeschriebenen Turniermaße. Im Laufe der Jahre baute dann der Klub noch eine schöne Klubhütte dazu. Eine neue Wasserleitung wurde gelegt und die ganze Anlage gärtnerisch gestaltet. Bis zum Kriegsjahr 1944 war der Verein immer aktiv, bis eben in diesem Jahr auf dem Tennisplatz NSV-Baracken errichtet wurden, die jede sportliche Betätigung beendeten.

Nach dem Kreisschluss im Mai 1945 wurde ein Ansuchen des Tennisklubs um Rückstellung des Platzes abgelehnt. Damit hatte der Klub seinen Platz im Kamptal und auch sein in 20 mühevollen Jahren investiertes Kapital für immer verloren.

Auf der Suche nach einem neuen Tennisplatz verhandelte der Klub lange mit dem Eissportverein Zwettl. Für zwei Tennisplätze auf dem Eislaufplatz im Zwettlital wurden aber vom Eissportverein derart untragbare Auflagen verlangt, dass sich der Klub veranlasst sah, diesen Plan endgültig aufzugeben. Am 8. Juni 1951 beschloss die Vereinsleitung bei einer Sitzung im Gasthof Artner, Oberhof, den Vorschlag von Vereinskassier Heinrich Wagner, die Tennisplätze am Statzenberg zu bauen, anzunehmen. Mit dem Besitzer der Grundparzellen, dem Deutschen Turnverein Zwettl (in Liquidation), wurde ein Pachtvertrag abgeschlossen, der dann jeweils verlängert wurde. Das Vereinsmitglied, Gemeindegemeindefunktionär Fritz Lutz, ließ ab nun allen im Gemeindegebiet Zwettl anfallenden Müll und Schutt zur Planierung des mehrere Meter abfallenden Geländes am Statzenberg anführen.

Der Verein hatte über den Zweiten Weltkrieg nur ein Vermögen von S 200,— Bundesschuldverschreibung herübergerettet und hatte sonst keine Mittel oder Aussicht auf irgendeine Subvention.

Im Jahre 1955 ließ der Vereinskassier Wagner in der Druckerei Berger & Schwarz Bausteine zu S 50,— drucken, die er dann an die Mitglieder, Interessenten und Gönner verkaufte. Auch begann er 1956 wieder, Mitgliedsbeiträge zu kassieren. Dank der besonders großen Unterstützung des Obmannes Karl Franz Kastner und der tüchtigen und gewissenhaften Arbeitsleistung von vier Jungbauern aus Moidrams

unter der Leitung von Johann Haider konnte der zweite Tennisplatz des Vereines am 13. Mai 1956 am Statzenberg (bei Regen) eröffnet werden.

Seit der Beschlagnahme des ersten Tennisplatzes im Jahre 1944 hatte durch zwölf Jahre in Zwettl niemand Tennis spielen können. Das Interesse war 1956 daher natürlich groß, und der kleine Mitgliederstand stieg sofort auf 48 Aktive und 15 Eleven. In ganz kurzer Zeit gab es auf dem Tennisplatz keine freie Stunde mehr.

Heinrich Wagner trug daher am 10. Juni 1956 dem Obmann seinen Plan vor, einen zweiten Tennisplatz am Statzenberg zu bauen. Es folgten sofort Planungsarbeiten mit Baumeister Dipl.-Ing. Schabes. Bis zum 26. Juli 1956 wurden über 100 Autoladungen (5t-Kipper) Schutt auf den entstehenden dritten Tennisplatz des Klubs geschüttet. Schwere Kompressoren mussten neben vielen Sprengungen helfen, die beiden großen Felsvorsprünge zu begradigen. Da der Platz stark zum Zwettlfluss abfiel, mussten die Moidramser Arbeiter mit den abgesprengten Felssteinen eine lange, hohe Stützmauer bauen, da eine andere Begradigung des Platzes nicht möglich war. Wegen der Nähe fremder Gärten musste ein viereinhalb Meter hohes Drahtgitter um den Platz gezogen und mehrere Waggons Schlacke und Sand für die vier unteren Schichten des neuen Tennisplatzes niedergewalzt werden.

Am 19. August 1956 war es nach zweimonatiger „Rekordbauzeit“ soweit: Es wehten die Fahnen auf der malerisch gelegenen Tennisanlage, der Bürgermeister der Stadt Zwettl (Hermann Feucht) würdigte in seiner Ansprache die Verdienste des Tennisklubs Zwettl und eröffnete den dritten Platz des Klubs seit seinem Bestehen. Am 5. September 1956 fand die abschließende Kommissionierung der Tennisanlage durch die Landesregierung (Dipl.-Ing. Prodingner) und die Gemeinde (Bürgermeister Feucht) statt. Es wurde zu dieser landschaftlich einmalig gelegenen Sportanlage gratuliert, die zum Unterschied zur ersten Anlage im Kamptal nicht fast jedes Jahr vom Kamphochwasser bedroht ist. Nach einem Regenguss ist dieser trockene Platz nach ganz kurzer Zeit wieder bespielbar. Auf dem Statzenberg, der bisher als Alteisen- Lagerplatz keine Besucher anlockte, zog nun reges Leben ein. Die Jugend fühlte sich immer mehr vom Tennissport angezogen, der nun kein Sport mehr für einige Privilegierte, sondern auch in Zwettl ein Volkssport geworden ist. Ganztägige Turniere mit anderen Städteklubs wurden ausgetragen. Viele Zuschauer ließen sich auf die neuen Bänke nieder, kurz: „Am Statzenberg zog reges Leben ein“.

Immer mehr Mitglieder und Eleven stoßen zu diesem Verein, und niemand möchte diese Anlage in Zwettl missen oder denkt noch daran, dass ein kleiner Verein ohne Geld und ohne jede Subvention in schwerster Nachkriegszeit eine so schöne Anlage bauen konnte.

Im Jahre 1973 konnte dann unter dem neuen Obmann Johann Wirth der Bau einer stabilen Tennishütte mit Wasseranschluss und WC durchgeführt werden. Der Plan, auch einen Stromanschluss für unsere Klubhütte zu bekommen, musste leider gleich wieder wegen der zu hohen Kosten begraben werden.

Die Tennishütte wurde am 1. Mai 1974 eröffnet und steht seitdem allen Spielern zur Verfügung.

Der Platz und die Tennishütte wurden aus den Mitgliedsbeiträgen des Vereins und durch die unermüdliche und kostenlose Mitarbeit der Mitglieder geschaffen und werden stets in Ordnung gehalten. Die große Adaptierung jedoch (Umzäunung, neue Hütte mit WC und Dusche) war nur mit einem Kredit, zu dem das Land NÖ einen Zinsenzuschuss gewährte, möglich.

Der Tennisklub bestreitet gemeinsam mit der Union (Sektion Tennis) Wettkämpfe und nimmt auch jährlich an den Kreismeisterschaften teil.

Die *Obmänner* des Tennisklubs Zwettl: Hofrat Erich Heinke (von 1924 bis Kriegsbeginn), Kommerzialrat Karl Franz Kastner (1945—1970) und Johann Wirth (seit 1970).

Nachdem der Zuspruch zum Tennisvolkssport immer größer wird und der Tennisklub bereits heute 150 Mitglieder — inklusive Eleven und unterstützender Mitglieder — zählt, wird das Platzproblem immer größer. Bemühungen und Pläne um neue Tennisplätze (unter Beibehaltung der derzeitigen Plätze) sind im Gespräch, jedoch sehr schwierig in die Tat umzusetzen. Von den enormen Investitionen ganz abgesehen, wäre in Zwettl auch kaum mehr ein geeigneter, zentral gelegener Grund zu bekommen.

Allen Aktiven und Beteiligten beim Aufbau der Tennisklubanlage sei an dieser Stelle gedankt; die Vereinsleitung wird bemüht sein, die unter beträchtlichen Kosten und Mühen entstandenen Tennisplätze zu erhalten und auszubauen.

16.5.10 Schützenverein der Stadt Zwettl

Ihr Leben lang wird den Teilnehmern am Schützenball in der Zwettler Schießstätte der 14. August 1814 in Erinnerung geblieben sein. Denn an diesem Tag vergaß ein Kutscher im Gasthof „Zur goldenen Rose“ (Dreifaltigkeitsplatz 3), das Licht in seiner hölzernen Laterne zu löschen, was einen Großbrand, eine Brandkatastrophe zur Folge hatte, der der größte Teil der Innenstadt zum Opfer fiel.

In den sechziger Jahren trat die Schießstätte wieder groß in den allgemeinen Blickpunkt, musste sich doch die Gemeinde-Repräsentanz jahrelang damit beschäftigen. Es begann mit der Beschwerde des Hausbesitzers Döchler wegen zu großer „Gefährlichkeit“ (Gemeindeprotokoll vom 23. 10. 1862), der tatsächlich eine vorübergehende Einstellung des Schießbetriebes erreichte. Es wurde daran gedacht, eine neue Schießstätte an einem anderen, die Umwelt nicht gefährdenden Ort zu errichten.

Da jedoch weder eine diesbezüglich geeignete Örtlichkeit gefunden werden konnte, noch Geld zu einem Bau vorhanden war, stellte der Vorstand der Schützengesellschaft in einer Eingabe den Antrag, „mit dem hiesigen Schützenverein Verhandlungen einzuleiten, mit dem Zweck, die städtische Schießstätte der Gemeinde zu überlassen und diese solle ein eigenes Gebäude errichten“ (GP vom 6. 6. 1866).

Die Verhandlungen darüber zogen sich drei Jahre hin und endeten tatsächlich mit dem Kauf der gesamten Liegenschaft durch die Gemeinde am 3. Juli 1869. Dabei verpflichtete sich die Gemeinde, aus eigenen Mitteln eine neue Schießstätte mit den erforderlichen Räumlichkeiten zu errichten, sobald es die Schützengesellschaft oder der Nachfolgeverein verlangen. Die beiden Verhandlungsgruppen standen unter Führung vom Schützenmeister Josef Kolb einerseits und Bürgermeister Thomas Myslik andererseits. Die grundbücherliche Eintragung erfolgte erst Jahre später.

Der Verein, im Jahre 1926 in „Schützenverein der Stadt Zwettl“ umbenannt, wurde 1938 unter dem Oberschützenmeister Hermann Kastner, dem Nachfolger von Oberschützenmeister Eduard Hofbaur, aufgelöst. Erst 1956 wurde er wieder gegründet und Hermann Kastner zum Oberschützenmeister wiedergewählt.

Da die Schießstätte längst nicht mehr den Anforderungen entsprach, wurde unter Hinweis auf den Kaufvertrag die Gemeinde um kostenlose Überlassung eines Platzes

auf der Öchselweide zur Errichtung einer Kleinkaliberschießstätte ersucht, die mit 10. August 1962 die Baubewilligung hierfür erteilte. Da die Gemeinde vertraglich zur Finanzierung verpflichtet, jedoch dazu nicht in der Lage war, stellte sie eine große Baracke zur Verfügung, die dann zweckentsprechend umgebaut wurde. Die erforderlichen Mittel wurden zum Großteil durch eine Spendenaktion des Vereines unter Mithilfe des Bezirksjagdverbandes in Zwettl und in der weiteren Umgebung hereingebracht. Eine einmalige Subvention des Landes und jährliche Unterstützungen der Gemeinde ermöglichten die Errichtung einer Schießstätte mit den vorgesehenen drei 100 m-Ständen, vier 60 m-Ständen und einem Wurftaubenstand.

Jahrelang war das Gasthaus Todt (Landstraße 15) Vereinslokal. Als nach der Wiedererrichtung des Vereines Raumschwierigkeiten entstanden, übersiedelte man in das Gasthaus Berger (Neuer Markt 18). Nachdem dieses jedoch anderen Zwecken zugeführt worden war, wurde das Gasthaus Schierhuber (Galgenbergstraße 3) neues Vereinslokal, wo im neugebauten Saal ein Schießstand mit sechs Zugständen für Luftgewehr und Luftpistole gebaut wurde. Dort wickelt sich nun der normale Schießbetrieb ab, und zwar den Winter über einmal wöchentlich als Unterhaltungsschießen für ältere Mitglieder und einmal wöchentlich als Leistungsschießen der Jugend, der Sportschützen. Im Sommer steht die Kleinkaliberschießstätte in der Öchselweide zur Verfügung.

1967 wurde Direktor Martin Slatner, Mitglied des Vereines seit 1927, als Nachfolger von Hermann Kastner zum Oberschützenmeister gewählt.

Anhangsweise sei vermerkt, dass in den Ratsprotokollen bereits 1590 eine Schießstätte in der „Langwiesen“ erwähnt wird und 1599 ein Schützenmeister und Schießgesellen genannt werden (Sign. 2/6 im StaAZ).

16.5.11 Reisebrieftaubenzüchterverein 313 „Flying Home“

Der Verein, dessen Tätigkeit nicht auf Gewinn gerichtet ist, bezweckt, die Brieftaubenzucht in Zwettl und Umgebung zu fördern. Den selbständigen Verein 313 gibt es seit 1974; er existiert jedoch schon seit 1968, war allerdings die ersten sechs Jahre an den Verein 301 (St. Pölten) angeschlossen. Obmann ist seit der Gründung Rudolf Wohlmuth, Zwettl, Oberhof 13. Die neun Vereinsmitglieder halten rund 600 Brieftauben, von denen zwei Drittel bei Wettflügen eingesetzt werden.

Wie geht nun eine Sportveranstaltung vor sich? Nehmen wir den Wettflug vom 22. Juni 1979 her. Die Brieftauben wurden zur Sammelstelle Großsiegharts gebracht, von wo sie — nachdem jede einzelne beringt worden war — mit dem „Kabinen-Expres“, einem LKW mit Einsatzkörben, zum „Auflaßort“ Frankfurt/Main gebracht wurden. Der „Hochlaß“, der allen Mitgliedern bekannt war, erfolgte um 5.00 Uhr.

Mit Spannung erwarteten an jenem Sonntag die teilnehmenden Mitglieder die Rückkehr ihrer Tauben. Sofort nach ihrer Ankunft im Schlag wurde jede Taube von ihrem Ring befreit und dieser in eine Zeitnehmeruhr gesteckt, in der der Zeitpunkt auf Sekunden genau festgehalten wurde; die automatische Uhr ist plombiert. Die zentrale „Uhrenkommission“ errechnete dann die Fluggeschwindigkeit.

Siegerin bei diesem Wettflug war eine Brieftaube des Obmannes Wohlmuth. Sie legte die 501.998 Meter in 7 Stunden, 48 Minuten und 49 Sekunden zurück, flog also mit 1.071,54 Meterminuten, wie es in der Fachsprache heißt (Stundengeschwindigkeit: 64,292 Kilometer).

Von den 120 „gesetzten“ (teilnehmenden) Tauben des Vereines 313 kamen 28 in die Wertung, von den 34 des Obmannes 8; davon erhielt eine den 1. und eine den 2. Preis.

Das Wetter war nicht sehr günstig, es gab schwachen Nordwind und Strichregen. In jedem Flugjahr des Vereines werden 12 bis 14 solcher Wettflüge durchgeführt. Begonnen wird mit Kurzstrecken (etwa 200 Kilometer) und beschlossen stets mit Weilstrecken (etwa 1.000 Kilometer) von Ostende oder Brüssel.

16.5.12 Amateurfunk

Amateurfunk ist ein Funkdienst, der von Funkamateuren für die eigene Ausbildung, für den Verkehr der Funkamateure untereinander und für technische Studien vorgenommen wird. Funkamateure sind ordnungsgemäß ermächtigte Personen, die sich mit der Funktechnik aus rein persönlicher Neigung und nicht aus wirtschaftlichen Interessen befassen.

(Auszug aus der Vollzugsordnung für den Funkverkehr, internationaler Fernmeldevertrag)

Nach dem Zweiten Weltkrieg war in der sowjetischen Besatzungszone jeder Funkverkehr und auch der Besitz von Funkgeräten verboten. Erst nach Abschluss des Staatsvertrages 1955 wurde der Amateurfunk — nach Ablegung einer Prüfung bei der Postdirektion — erlaubt. Die ersten geprüften Funkamateure in Zwettl waren 1962 Johann Ratheiser und Ing. Friedrich Weimann.

Österreich, der Landeskenner OE, wurde bald wieder international anerkannt. Viele Freundschaften, durch die Kriegszeit unterbrochen, wurden neu geknüpft, und Zwettl, das kleine Städtchen im Waldviertel, wurde langsam bei den Amateurfunkern bekannt, wobei sehr oft der Truppenübungsplatz Allentsteig bei den Gesprächspartnern aus Deutschland Erinnerungen wachrief.

Anlässlich des Zwettler Sommerfestes 1970 wurde in der neuen Volksschule eine Funkstation aufgebaut, und die Postdirektion teilte dieser Station das Sonderrufzeichen OE3 YZW zu. Zahlreiche Besucher wurden so mit dem Hobby Amateurfunk bekannt.

1975 veranstaltete der Bezirk Zwettl in Schloß Rosenau einen Funkwettbewerb, den Waldviertler UKW-Tag. Auf der Terrasse des Restaurants wurde eine Funkstation aufgebaut und ein Peilwettbewerb sowie ein Anfahrtswettbewerb veranstaltet. Zahlreiche Teilnehmer aus Österreich, aus der Bundesrepublik Deutschland und auch aus der CSSR waren abends im Saale des Schlosses bei Preisverteilung und Siegerehrung versammelt. Eine Begebenheit am Rande: Ein Amateurfunker aus der CSSR, der recht gut die deutsche Sprache beherrschte, war nicht dazu zu bringen, sein für ihn reserviertes Quartier in Schickenhof zu beziehen, und übernachtete mit seiner Familie in seinem Auto.

In letzter Zeit wird alljährlich vom Österreichischen Versuchssenderverband ein „Field-day“ veranstaltet. Er dient der Übung, in Katastrophenfällen ein vom örtlichen Stromnetz unabhängiges Funknetz aufzubauen. Die Funkgeräte dürfen also nur von Batterien oder Notstromaggregaten betrieben werden. Im September 1977 ersuchte der Bezirk Zwettl die Feuerwehr der Stadt um Beistellung eines solchen Aggregates. Dieses wurde in der Nähe des Dürnhofs aufgebaut, und mit der ebenfalls dort in einem PKW behelfsmäßig aufgebauten Funkstation konnte innerhalb einer Stunde Kontakt mit Amateurfunkern des ganzen Bundesgebietes aufgenommen werden. Diese Einsätze sind in Verbindung mit den Katastrophenplänen und dem Zivilschutz

gedacht. In einigen Bundesländern sind die Funkamateure bereits in den Katastrophenplänen fest eingebaut. Anlässlich der Überschwemmungskatastrophe 1966 in Kärnten konnte über eine Funkstation in Zwettl die Verbindung von Kärnten nach Wien zum Roten Kreuz aufrechterhalten werden. Diese Hilfsaktion wurde mit einem Dankschreiben des Roten Kreuzes belohnt.

Auch die Wissenschaft weiß die Arbeit der Funkamateure zu schätzen, da diese über ein weltweites Netz an Beobachtungsstationen verfügen. Nachdem auch in den Schlüsselpositionen der einschlägigen Industrie Funkamateure sitzen, ist es gelungen, im sogenannten Huckepackverfahren beim Start von Satelliten einen eigenen für Amateure mit in den Weltraum zu schießen, über den auf UKW mit verhältnismäßig geringen Leistungen weite Entfernungen überbrückt werden können.

Da auch Industriebosse und Spitzenpolitiker mitunter Funkamateure sind, kann es geschehen, gelegentlich mit solchen in Verbindung zu kommen. So konnte der Zwettler Funkamateur Walter Berger am 8. August 1971 ein Gespräch mit König Hussein von Jordanien führen.

Um auch mit den kleinen Handgeräten weite Verbindungen zu tätigen, sind im ganzen Bundesgebiet sogenannte Umsetzer, meist auf Bergen, installiert. Dies sind Relaisender, die die relativ schwachen Signale der kleinen Geräte aufnehmen und verstärkt weitergeben. Ein solcher Umsetzer steht auf der Sandlwarte in der Wachau.

Der völkerverbindende Gedanke des Amateurfunks wird erst recht klar, wenn man auf die Kurzwelle umsteigt und ohne große Mühe mit einem Funkfreund in Russland, Amerika, Indien usw. sprechen kann. Hier gibt es keine Grenzen, keine Rassenprobleme, aus allen Schichten der Bevölkerung rekrutieren sich die Amateure. Die Verkehrssprache ist Englisch. Wer Sprachschwierigkeiten aus dem Weg gehen will, benützt die Morsetaste. Die Abkürzungen sind international und haben in jeder Sprache dieselbe Bedeutung.

1979 waren im Stadtgebiet sieben Funkamateure mit nachstehenden Rufzeichen tätig: Ing. Friedrich Weimann OE3 WFW, Walter Berger OE3 WBB, Franz Hofbauer OE3 NHA, Herbert Katzgraber OE3 BKC, Johann Ranftl OE3 JRA, Johann Ratheiser OE3 JR und Ewald Schwarz OE3 ESA.



16.5.13 Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Zwettl-NÖ

Bei der Versammlung am 3. Juni 1947 in Zwettl wurde die Gründung eines Vereines beschlossen, mit dem Zweck, den Mitgliedern die Naturschönheiten zu vermitteln und dadurch die Heimat kennenzulernen. Zum ersten Obmann wurde Karl Reichenberger gewählt. Zu den ersten Tätigkeiten des neugegründeten Vereines zählten Ausflüge auf den Nebelstein und in die Ysperklamm. Sollten es die finanziellen Mittel ermöglichen, waren Ausflüge in die Alpen geplant.

Bei der Gründungsversammlung betrug die Mitgliederzahl sechzehn naturverbundene Freunde, die nach dem Motto der Naturfreunde „Hand in Hand durch Stadt und Land“ eine Vielzahl von Aktivitäten entwickeln wollten. Bei einer Ausschusssitzung am 22. September 1947 wurde die Anlegung von Wanderwegen im

Raume Zwettl beschlossen. Wie schwierig sich diese Arbeit gestaltete, geht beispielsweise aus dem Protokoll vom 11. Dezember 1947 hervor, wo wegen Mangels an Ölfarbe die Arbeiten eingestellt werden mussten. Zuerst wurden die wichtigen Wanderwege nach Rappottenstein und nach Schloß Rosenau angelegt und markiert. Anschließend erfolgten die Anbringung einer Orientierungstafel in der Stadt, die Gründung einer Fotogruppe und am 13. Februar 1948 die Anlegung des Weges zum „Kaltenbrunnerfelsen“.

Um Filme zeigen zu können, musste man von der russischen Kommandantur erst eine Genehmigung einholen. Der erste Film, der gezeigt werden durfte, war der Tonlichtbildvortrag „Berge um uns“. Im August musste dann die Tätigkeit eingestellt werden, da keinerlei finanzielle Mittel mehr vorhanden waren. Man entschloss sich daher zu einer Sammelaktion und zur Auflegung eines Spendenblockes. Im November 1948 erfolgte auf der „Edelweißhütte“ im Schleifgraben eine Zusammenkunft, bei der den Erbauern Dank und Anerkennung ausgesprochen wurde.

Ein großer Schritt nach vorne war die Bewirtschaftung der Schwarzalm. Hier fanden sich nicht nur Naturfreunde, sondern auch viele Erholungssuchende zusammen, die einen gemütlichen Ausflug auf der Alm beendeten. Zu Weihnachten 1949 fand eine Weihnachtsfeier statt, die nur dadurch möglich war, weil von der Mühle Robl gratis zwanzig Kilogramm Mehl zur Verfügung gestellt wurden. Im Juni 1949 veranstaltete man einen Almkirtag, und am 21. Juli 1950 konnte man sich über das installierte elektrische Licht freuen.

Nach längeren Vorarbeiten wurde am 26. November 1950 auf dem „Hohen Stein“ das Naturfreundekreuz errichtet.

Im Jahre 1952 wurde ein Mitgliederstand von dreiundsiebzig erreicht. Von 1955 bis 1960 sank der Mitgliederstand der Naturfreunde bis auf sieben ab. Die Gruppe beschränkte sich auf die Markierung einzelner Wanderwege.

Im Jahre 1969 wurde bei einer Ausschusssitzung der bisherige Obmann Josef Nossian durch Werner Fröhlich abgelöst. In den nun folgenden Jahren erfolgte die Neuanlegung und Ummarkierung der Wege auf rot-weiß-rot mit Nummerierung. Von besonderer Bedeutung war die Errichtung des neuen Kreuzes auf dem „Hohen Stein“ im Kamptal am 27. Juni 1971. Anlässlich des Nationalfeiertages wagte man sich an die Durchführung von Wandertagen, zuerst an Fit-Märsche und dann an internationale Wandertage, die sich bis heute fortgesetzt haben und an denen tausende Menschen in der Umgebung von Zwettl teilgenommen haben. Aber auch andere Veranstaltungen durften nicht fehlen, so z. B. eine Ausstellung „Berge — letzte Zuflucht“ mit Prof. Moravec, die Abhaltung eines Kurses „Sicher am Berg“ und die schon traditionellen Ausflüge nach Bayern bzw. in die Steiermark.

Anlässlich des dreißigjährigen Jubiläums wurden zwei verdiente Funktionäre, LA a. D. Anton Anderl und Josef Hinterramskogler, die seit Beginn in der Gruppe mitgearbeitet haben, mit dem Goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet.

Auch in den einzelnen Sektionen waren die Aktivitäten sehr erfolgreich. So wurden in den letzten Jahren an den Wegen Unterstände errichtet, Bänke aufgestellt und Stege gebaut. Der Wintersport hat sich in unserem Gebiet speziell mit dem Langlauf beschäftigt, und vordere Plätze bei den NÖ Landesmeisterschaften waren die Belohnung. Die alljährlichen Bergwanderungen begeistern viele Mitglieder. Von großer Bedeutung für die Wanderbewegung im Waldviertel waren die Schaffung der „Zwettler Wandernadel“ und die Anlegung des „Waldviertler Kulturpfades — 665“.

der am 28. August 1979 feierlich eröffnet wurde. Dieser Weg mit einer Länge von 118 Kilometern ist im „Wanderführer“ genau beschrieben, wobei auf die kulturellen Dinge besonderes Augenmerk gerichtet ist. Höhepunkte des Vereinslebens waren die Begehungen des Nord-Süd-Weges vom Nebelstein nach Eibiswald in den Jahren 1978 und 1979 sowie verschiedener anderer Weitwanderwege.

Bei der Generalversammlung am 7. November 1979 (147 Mitglieder) wurden Werner Fröhlich zum Obmann und folgende Damen und Herren zu Fachgruppenreferenten gewählt bzw. wiedergewählt: Gerhard Buxbaum und Christian Kormesser (Wintersport), Siegfried Wittmann und Peter Neumüller (Hütten und Wege), Werner Fröhlich und Hermann Liel (Wandertage), Franz und Hermine Berger (Bergwandern), Karl Prock und Peter Mayerhofer (Paddeln), Franz Berger (Foto) und Rudolf Jeschko und Emmerich Temper (Naturschutz).



16.5.14 NÖ Naturwacht — Ortseinsatzleitung Zwettl

Bei einer Besprechung am 6. November 1975 wurde der Plan einer Ortseinsatzleitung der NÖ Naturwacht diskutiert. Am 13. März 1976 wurde die Gründung beschlossen. Der Sinn war, Idealisten zu finden, die Dienst im Sinne des Natur- und Umweltschutzes versehen wollen.

Das erste größere öffentliche Auftreten erfolgte beim Landestreffen der NÖ Naturwacht am 11. und 12. Juni 1977 in Zwettl. Bei dieser Gelegenheit wurde den Gästen ein Überblick über die Aktivitäten der Naturwacht gezeigt. In der Folge wurde besonderes Augenmerk auf die Reinhaltung der Natur gelegt. So erfolgte am 12. November 1977 die Säuberung wilder Müllablagerungen bei den Klosterteichen. Auch bei den Zwettler Wandertagen war die Naturwacht Zwettl mit der Betreuung von Labstellen beschäftigt. Das in der Zwischenzeit aufgebaute Funknetz bewährte sich hier besonders. Am 1. September 1978 wurde von der Stadtgemeinde Zwettl die Betreuung des „Waldlehrpfades Zwettlital“ übernommen. Im Dezember 1979 erfolgte die Neugestaltung der „Graselhöhle“ und der „Langerruhe“. Auch die alljährlichen Weihnachtswanderungen, verbunden mit einer kleinen Feier, die gemeinsam mit den Zwettler Naturfreunden durchgeführt werden, gehören zum festen Programm der Naturwacht.

Derzeit besteht die Gruppe aus zwanzig Mitgliedern; Einsatzleiter ist Rudolf Jeschko.

17 Unsere Kriegstoten und Vermißten

Ehre ihrem Andenken!

Hans Hakala und Franz Fuchs

Selbstverständlich haben auch die Toten und Vermißten der beiden Weltkriege der Pfarre Zwettl ihren Platz im Heimatbuch. Während jedoch bei den Teilnehmern am Zweiten Weltkrieg — außer ganz wenigen Ausnahmen — einzelne Daten und Fakten angegeben werden können, war das bei jenen des Ersten Weltkrieges nicht mehr möglich. Obwohl die Liste der Soldaten des letzten Krieges im Vergleich zu der auf dem Kriegerdenkmal ergänzt wurde, ist sicher, daß auch sie nicht vollständig ist, trotz aller Bemühungen und Nachforschungen.



Abb. 1 56. Das Kriegerdenkmal aus dem Jahre 1925

1914—1918

Die Weihe des ursprünglichen Kriegerdenkmals fand am 29. Juni 1925 statt; da es regnete, wurde die Feier in die Kirche verlegt.

Die Bronzestatue des Soldaten wurde nach Entwürfen von Leander Hofmann, eines Zwettlers aus der Florianigasse, von der Fa. Josef Setzer in Wien gegossen. Der Granitsockel stammt von der Fa. Widy (Schrems) und das Gitter von Kunstschlosser Josef Schlemmer (Zwettl).

Die Kosten beliefen sich auf 75 Millionen Schilling.

Almeder Josef
Amon Franz
Amon Josef
Artner Leopold
Artner Ferdinand
Bauer Josef
Becwar Franz
Berger Josef

Berger Valerian
Biegl Johann
Bolzer Anton
Bolzer Ferdinand
Bruckner Franz
Bruckner Johann
Dichler Fritz
Dirnbacher Josef

Dorr Fritz
Edelmayer Johann
Edelmayer Leopold
Ederer Anton
Fessl Rudolf
Fichtinger Anton
Fischer Silvester
Floh Johann

Forstreiter Franz
Frey Leopold Geyer
Josef Göschl Karl
Grassinger Ignaz
Grassinger Johann
Gruber Josef
Hallesch Franz
Haselmayer Ignaz
Hauser Josef
Heiß Heinrich
Helmreich Franz
Herzog Emmerich
Hochreiter Karl
Hofmann Julius
Holat Adalbert
Hölzl Alois
Janni Johann
Kastner Franz
Katterbauer Anton
Kern Anton
Korb Josef
Kormesser Johann
Kormesser Karl
Kormesser Silvester
Kotremba Viktor
Krammer Johann
Krammer Johann
Krötzl Rupert
Kurz Franz
Kurz Johann
Kurz Richard

Lackinger Ignaz
Leienfrost Franz
Lindenbauer Franz
Lipp Johann
Loimeier Heinrich
Lunder Franz
Manhart Oskar
Maurer Ignaz
Meier Karl
Mislivecek Johann
Müllner Josef
Neubauer Franz
Neubauer Johann
Neuteufel Ludwig
Obermann Franz
Oppenauer Florian
Pachner Franz
Pachner Josef
Parkos Johann
Pöltner Franz
Poppinger Adolf
Prager Alois
Pregartner Anton
Prinz Johann
Raab Adalbert
Raschbacher Karl
Reiberger Leopold
Rausch Hugo
Renk Florian
Riedl Josef
Roidner Karl
Rößler Josef

Seidl Anton
Seidl Heinrich
Schania Alois
Schidloff Fritz
Schippl Franz
Schmid Franz
Schmutz Ignaz
Schnabl Karl
Schneider Franz
Schön Josef
Schwarz Georg
Stift Johann
Steindl Franz
Steininger Ludwig
Steininger Rupert
Strassberger Fritz
Strein Franz
Strein Josef
Strohmayer Adolf
Strohmayer Leopold
Stummerer Hermann
Thor Ignaz
Trappel Johann
Traxler Josef
Tüchler Franz
Weißenböck Raimund
Wenk Josef
Winkler Ignaz
Wohlmüt Johann
Zemann Karl
Zeugswetter Johann
Zlabinger Silvester



Abb. 157. Das Kriegerdenkmal heute

1939—1945

Der Entwurf des derzeitigen Denkmals stammt von Arch. Dipl.-Ing. Janisch (Krems/D). Aus Ersparungsgründen wurde der Krieger wiederverwendet. Die beiden Opferschalen wurden in der Kunstschlosserei Josef Schlemmer (Zwettl) angefertigt. Die mattgeschliffenen Syenit tafeln sind von der Fa. Widy (Schrems). Die Baumeisterarbeiten wurden unter der Leitung von Dipl.-Ing. J. Schabes (Zwettl) durchgeführt.

Die Weihe am 19. Juni 1960 nahm Stadtpfarrer Alois Fröhlich, selbst Teilnehmer am Zweiten Weltkrieg, vor.

Legende: Alter zur Zeit des Todes oder der Verschollenheit, gef. (gefallen), gest. (gestorben), verm. (vermisst). Ä (Ägypten), B (Belgien), D (Deutschland), E (England), Es (Estland), F (Frankreich), G (Griechenland), GB (Großbritannien), I (Italien), J (Jugoslawien), Le (Lettland), Li (Litauen), Lu (Luxemburg), N (Norwegen), Ö (Österreich), P (Polen), R (Rumänien), U (Ungarn), SU (Sowjetunion), T (Tschechoslowakei), USA (Vereinigte Staaten).

Adensam Franz, 18, verm. 1945 D
 Adolf Franz, 22, gest. 1945 SU
 Almeder Anton, 42, verm. 1946 J
 Amon Franz, 35, gef. 1944 D
 Anton Gottfried, 20, verm. 1944 F
 Artner Johann, 35, verm. 1943 I
 Astleitner Franz, 36, verm. 1944 SU
 Bartlweber Ignaz, 43, gef. 1945 U
 Bauer Johann, 25, gef. 1944 F
 Bayer Karl, 31, gef. 1942 SU
 Berger Leopold, 24, gest. 1945 U
 Berger Robert, 21, gef. 1943 SU
 Bierampl Johann, 24, gest. 1944 B
 Bierampl Josef, 31, gef. 1942 SU
 Bierampl Karl, 21, gef. 1944 SU
 Binder Karl, 27, gef. 1941 SU

Binder Karl, 31, verm. 1942 SU
 Bitzinger Josef, 32, verm. 1944 R
 Blauensteiner Rudolf, 50, gest. 1945
 Bloderwaschl Viktor, 31, gef. 1944 R
 Bogner Franz, 30, verm. 1944 SU
 Böhm Josef, 38, verm. 1944 SU
 Böhm Konrad, 37, gest. 1944 SU
 Böhm Otto, 39, gef. 1945
 Brandstetter Franz 25, 1940 N
 Bräuer Engelbert, 41, 1944 F
 Brocks Otto, 32, gef. 1943 SU
 Bruckner Franz, 38, gest. 1945 D
 Bruckner Johann, 37, gef. 1945 P
 Burgstaller Franz
 Burgstaller Johann, 23, gef. 1943 SU
 Chwoika Franz, 39, gest. 1945 SU

Demmer Ernst, 33, gef. 1942 SU
 Dienstl Ignaz, 19, gef. 1944 SU
 Dunkel Franz, 27, gef. 1945 D
 Eichinger Fritz, 20, 1943
 Eichinger Leopold, 31, gef. 1943 SU
 Engelmayer Josef
 Engelmayr Anton, 28, gef. 1944 D
 Engelmayr Josef, 28, gef. 1944 F
 Erhart Wilhelm, 23, gef. 1944 I
 Ertl Leopold, 37, gef. 1945 D
 Eßmeister Josef, 36, gef. 1943 SU
 Feßl Johann, 30, gest. 1945 D
 Feucht Fritz, 22, gef. 1942 SU
 Feyrer Franz, 27, gef. 1944 SU
 Fischer Ludwig, 19, gef. 1944 U
 Fraberger Heinrich, 27, gef. 1941 SU
 Fraberger Josef, 25, gef. 1944 SU
 Frauendorfer Anton, 31, gef. SU
 Frei Wilhelm, 19, verm. 1944 U
 Fröschl Josef, 25, verm. 1942 SU
 Fröschl Karl, 40, gest. 1946 SU
 Frühwirth Johann, 35, gef. 1944 SU
 Frühwirth Karl, 32, gef. 1944 D
 Fuchs Johann, 38, gef. 1 942 SU
 Fuchs Josef, 22, gef. 1944 SU
 Gallist Rudolf, 26, gef. 1941 SU
 Gattinger Florian, 21, gef. 1943 SU
 Gindler Ferdinand, 31, gef. 1944 SU
 Gindler Josef, 20, gef. 1 942 SU
 Göschl Rudolf, 19, gef. 1943 SU
 Götsch Rudolf, 28, gef. 1943 SU
 Grabner Anton, 19, verm. 1942 SU
 Grabner Johann, 27, verm. 1945 T
 Graf Alois, 33, gest. 1943 Ö
 Groschan Johann, 28, gef. 1941 SU
 Großmann Gerhard, 30, gef. 1943 SU
 Grötzl Johann, 19, gef. 1944 I
 Gruber Josef, 19, gef. 1943 F
 Gruber Karl, 22, gef. 1942 SU
 Hahn Josef, 20, gef. 1944 D
 Hahn Rudolf
 Haiderer Hermann, 27, 1941 G
 Hattenberger Adolf, 35, gef. 1944 P
 Helmreich Johann, 23, 1943 SU
 Hennerbichler Karl, 40, verm. 1944 SU
 Henning Josef, 31, gest. 1943 Ö
 Herrsch Franz, 38, gef. 1944 SU
 Hinker Wilhelm, 28, gef. 1942 SU
 Höbarth Leopold, 28, gef. 1943 SU
 Hochstöger Anton, 27, gef. 1945 D
 Hochstöger Franz, 21, gef. 1943 U
 Höchtl Willibald, 19, gef. 1944 R
 Hofbauer Otto, 20, gef. 1940 D
 Hohenegger Wolfgang, gef. 1942 Ä
 Holba Leopold, 24, gef. 1941 SU
 Hold Hermann, 19, verm. 1942 SU
 Höchtl Willibald,
 Höllrigl Karl, 23, gef. 1944 F
 Hölzl Isidor, 31, 1944 R
 Hölzl Johann, 21, gest. 1944 SU
 Hronicek Franz, 28, gef. 1942 SU
 Hüttner Karl, 31, gef. 1941 SU
 Jaschke Eduard, 28, gest. 1943 SU
 Jerny Johann, 46, gest. 1945 SU
 Kargl Josef, 39, gef. 1943 SU
 Karlberger Gerhard, 20, gef. 1943 I
 Karlinger Franz, 31, gef. 1942 SU
 Kasper Franz, 21, gef. 1942 SU
 Kastner Karl, 20, gef. 1944 SU
 Katzlberger Heribert, 32, verm. 1942 SU
 Kindl Friedrich, 44, verm. 1945 T
 Kolibac Franz, 33, gest. 1942 SU
 Koller Josef, 20, gest. 1943 SU
 Koppensteiner Franz, 22, gef. 1941 Li
 Korbei Franz, 27, gef. 1945 D
 Kormesser Emmerich, 25, verm. 1944 R
 Kormesser Franz, 22, gest. 1944 Ö
 Kormesser Heinrich, 45, verm. 1944 SU
 Kormesser Karl, 39, verm. 1943 SU
 Kormesser Silvester, 35, verm. 1945 D
 Kortschak Adolf, 28, verm. 1944 I
 Kousek Walter, 26, verm. 1943 SU
 Krammer Karl, 27, gef. 1941 SU
 Lebinger Josef, 43, gef. 1945 J
 Ledermüller Franz, 23, gest. 1945 SU
 Ledermüller Franz, 20, verm. 1945 Lu
 Ledermüller Johann, 26, verm. 1 943 SU
 Liebel Otto, 21, gef. 1945 D
 Loidl Rainer, 30, gef. 1942 Ä
 Loidl Robert, 18, verm. 1945 D
 Lukas Leopold, 44, gef. 1944 F
 Lutz Johann, 27, gef. 1944 SU
 Mayerhofer Christian, 26, 1939 P
 Mayrhofer Adolf,

Meier Alois, 27, gef. 1942 SU
 Meidl Anton, 39, verm. 1945 D
 Michek Ferdinand, 40, verm. 1944 R
 Moser Ludwig, 23, gef. 1944 SU
 Mödlagl Fritz, 21, gef. 1945 D
 Müller Johann, 26, gef. 1945 D
 Müller Wolfgang, 23, gef. 1943 SU
 Neuhauser Rudolf, 20, gef. 1942 SU
 Neumeister Ernst, 27, gef. 1942 SU
 Palmethofer Johann, 20, gef. 1941 SU
 Paukner Willibald,
 Pexider Josef, 21, gef. 1945 Ö
 Ploderwaschl Johann, 22, gest. 1943 SU
 Pöll Franz, 25, gef. 1941 SU
 Pöll Otto, 20, verm. 1945
 Pölzl Ignaz, 19, gef. 1942 SU
 Prager Florian, 32, gef. 1944 Es
 Preis Josef, 22, gef. 1944 SU
 Preiß Johann, 22, gef. 1944 SU
 Prinz Alois,
 Prinz Franz, 32, gef. 1943 SU
 Pritz Rudolf, 40, verm. 1945 P
 Prucha Johann, 25, gef. 1944 SU
 Pucher Gabriel,
 Raab Franz, 24, gef. 1945 D
 Rabl Franz, 28, verm. 1943 SU
 Radatz Kurt, 24, gef. 1945 T
 Ramharter Fritz, 27, gef. 1945 D
 Redl Josef, 27, gef. 1945 D
 Renk Franz, 20, verm. 1942 R
 Renk Johann, 28, gef. 1942 SU
 Rezsni Karl, 32, gef. 1945 J
 Riedler Franz, 20, gest. 1944 I
 Riegler Johann, 27, gef. 1941 SU
 Riegler Max, 37, gest. 1945 SU
 Ruß Josef, gef. SU
 Scherz Franz
 Schierhuber Franz, 29, verm. 1943 SU
 Schmid Josef, 33, gef. 1944 SU
 Schneider Fritz, 39, gef. 1943 SU
 Schober Johann, 39, gest. 1944 D
 Schöllbauer Johann, 22, gest. 1943 D
 Schreiber Ludwig, 27, gef. 1944 J
 Schrenk Franz, 26, verm. 1944 SU
 Schulmeister Johann, 23, verm. 1 945 D
 Schüller Franz, 19, gef. 1944 T
 Schuster Anton, 35, gest. 1945 Ö
 Schwarz Anton, 20, verm. 1944 SU
 Schwarz Franz, 20, gef. 1945 B
 Schweinzer Josef, 25, gest. P
 Sekyra Leopold, 36, gef. 1942 SU
 Sillip Johann, 22, verm. 1943 SU
 Steininger Franz, 23, verm. 1944 SU
 Steininger Friedrich, 21, gef. 1944 D
 Steininger Josef, 41, gef. 1 945 P
 Steinmetz Adolf, 32, gef. 1942 SU
 Stephan Johann, 33, verm. 1945 U
 Stern Leopold, 43, gest. 1945 USA
 Sternberger Johann, 35, verm. 1945 SU
 Stiermaier Johann, 21, gef. 1941 R
 Strnadl Friedrich,
 Strohmayr Leopold, 32, gef. 1945 D
 Talkner Karl, 31, gest. 1945 SU
 Tomschi Franz 19, verm. 1944 F
 Tomschi Helmuth, 20, gef. 1942 GB
 Traxler Rudolf, 32, gef. 1944 P
 Tretter Rudolf, 44, gest. 1945 D
 Trommler Josef, 33, gef. 1944 D
 Turner Josef, 18, gest. 1943 SU
 Uhlir Franz, 36, gef. 1944 Le
 Vorläufer Johann, 21, gef. 1942 SU
 Wacha Theodor, Dr., 28, gef. 1943 SU
 Wagesreiter Johann, 32, gest. 1943 SU
 Wagesreiter Karl, 44, gest. 1945 D
 Wagsreiter Franz, 23, verm. 1944 D
 Waglechner Alois, 19, gef. 1942 SU
 Wagner Adolf, 33, gef. 1943 SU
 Wagner Franz, 46, gest. 1943 Ö
 Wagner Franz, 19, gef. 1944 SU
 Wagner Friedrich, 29, verm. 1944
 Waldecker Eduard, 17, gef. 1944 T
 Weber Ferdinand, 34, verm. 1944 J
 Weber Johann, 27, verm. 1945 SU
 Weber Karl, 39, verm. 1944 SU
 Weinberger Willibald,
 Weinrich Hermann, 28, verm. 1945 P
 Weinpolter Herbert, 22, gef. 1945 U
 Weiß Johann, 34, verm. 1944 R
 Weissensteiner Franz, 36, gef. 1943 SU
 Widbogen Friedrich, 34, gef. 1942 SU
 Wihalm Josef, 32, gef. 1942 SU
 Winkler Franz, 22, gef. 1944 SU
 Winkler Johann, 20, gef. 1945 Ö
 Wögerer Franz, 31, gef. 1942 SU

Wohlmuth Johann, 29, gef. 1943 SU
Wolf Josef, 28, gef. 1942 SU
Woschnak Josef, 37, verm. 1944 SU
Zlabinger Hermann, 23, gef. 1941 SU

Zlabinger Ignaz, 27, gef. 1943 SU
Zeugswetter Friedrich, 22, gef. 1942 SU
Zifferer Josef, 21, gest, 1945 P

18 Zwettler Hausbesitzerreihen (1560) — 1632 — 1980

Hans Hakala

Die folgende Untersuchung umfasst die Zeitspanne von 1560 bis 1980 und versucht erstmals, die Besitzer von Häusern durch Jahrhunderte in Reihen darzustellen. Das älteste Zwettler Urbar aus dem Jahre 1560 (16. Februar) führt die Hausbesitzer in fünf Straßenzügen und auf drei Plätzen an, die hier in gleicher Abfolge wiedergegeben werden. Von 1632 an aber werden die Reihen der Besitzer der Häuser, so sie damals schon bestanden, im ABC der derzeitigen vierzehn Verkehrsflächen bis 1980 fortgeführt. Wegen unübersichtlicher oder fehlender Eintragungen der Jahre der Besitzübernahme in den Urbaren von 1632 und 1662 wurden nur die als sicher geltenden Jahreszahlen übernommen. Nach 1776 folgt der Besitzwechsel mit genauer Jahresangabe — außer einigen Ausnahmen — und mit voller Namensnennung.

Was den örtlichen Umfang betrifft, so erstreckt sich die Untersuchung nur auf die Innenstadt, im großen gesehen auf den durch die Stadtmauer umschlossenen Teil, auf jene Stadt Zwettl, die durch Jahrhunderte nicht über die Befestigungsanlagen hinausgewachsen ist, die Stadt Zwettl, die Geschichte gemacht hat. Als Ausnahmen werden nur jene paar Häuser miteinbezogen, die schon in den ältesten Urbaren bzw. Grundbüchern aufscheinen. Wohnhäuser jüngeren Datums sind hier nicht aufgenommen. Die übrigen Teile der Stadt wurden für den zweiten Band zurückgestellt.

Aus Platzspargründen wurden die Anteilshöhe und bei mehr als drei Mitbesitzern auch deren Namen weggelassen („Mehrere Besitzer“).

Eine eigene Häusergeschichte (einstiger Dienst, Kaufpreis, Neubau, Umbau, Aufstockung, Besitztrennung bzw. -Vereinigung u. a. m.) und das Schicksal der Menschen in ihnen (Herkommen, Beruf, Heirat, Kinder, Krankheit, Kriegsdienst, Einquartierung, Nachbarschaft u. a. m.) würde ein eigenes Buch füllen und bleibt einer späteren Zeit vorbehalten.

Festgehalten sind im folgenden — als Grundlage und Ausgangspunkt für solche Arbeiten — die Namen der Hausbesitzer sowie das Jahr und die Art des Erwerbes (im Text die in Klammer nachgestellte Zahl), die da sind: 1 Abtretung, 2 Amtsurkunde, 3 Auflösungsvertrag, 4 Aufsandung, 5 Bescheid, 6 Beschluss, 7 Dissolutionsvertrag, 8 Ehepakete, 9 Ehe- und Erbvertrag, 10 Ehescheidungsvertrag, 11 Einantwortung, 12 Erbteilungsübereinkommen, 13 Erbvertrag, 14 Exekutionsbeschluss, 15 Genehmigungsbescheid, 16 Gerichtsbeschluss, 17 Gerichtsurteil, 18 Gesellschaftsvertrag, 19 Heiratgutbestellungsvertrag, 20 Kauf, 21 Leibrentenvertrag, 22 Meistbotsverteilungsbeschluss, 23 Notariatsakt, 24 Schenkung, 25 Tausch, 26 Teilungsvertrag, 27 Testament, 28 Übergabevertrag, 29 Übereinkommen, 30 Vergleich, 31 Vermögensauseinandersetzungsbefehl, 32 Verschmelzungsvertrag, 33 Verteilungsbeschluss, 34 Zuschlag, 35 Zustimmungserklärung.

Der Besitzerwerb wird mit der Eintragung in das Grundbuch rechtskräftig. Oft freilich lässt diese auf sich warten (Besorgung von Dokumenten, keine Einigung bei Einantwortungen u. a. m.). Stichtag dieser Darstellung ist der 31. März 1980. Die Untersuchung umfasst somit 420 Jahre, vom 16. Februar 1560 bis zum 31. März 1980.

Die Freihöfe, deren es in Zwettl eine ganze Reihe gegeben hat (Pernerstorferhof, Wurmhof u. a.), werden in einem eigenen Kapitel behandelt; hier scheinen die Besitzungen erst auf, nachdem sie „bürgerliche Häuser“ geworden sind.

Als Quellen wurden vor allem die Zwettler Urbare bzw. Grundbücher aus den Jahren 1560, 1632 und 1662 — diese beiden in einem Band gebunden — (im SAZ), ferner von 1707, 1776, 1824 (alle drei Bände im NÖLA) und ab 1893 (Grundbuch Zwettl) benützt. Gute Vergleichsdienste leisteten die Fassionen. Wegen ihrer Besitzungen in der Stadt Zwettl mussten auch die Grundbücher der Herrschaften Loschberg, Schickenhof und Stift Zwettl herangezogen werden.

Herzlichen Dank sage ich den Beamten beim Grundbuch Zwettl für ihre wertvollen Hilfen: Emilie Hoschek, Johann Haider und Franz Tüchler.

Dem Ehepaar Elfriede und Werner Fröhlich danke ich für das Mitlesen der Korrekturfahnen dieses Kapitels: Frau Fröhlich überdies für die Reinschrift der „Landstraße“.

18.1 Die Zwettler Hausbesitzer im Jahre 1560

In der Landstrassen

Larentz Lehner, Anna, vxor, Von ainem Behausten guet bey dem vndern thor, wie das mit Hofmarch umbfangen ist, diennt Järlichen Georgi 12 d.

Im Folgenden wird der Hinweis, wofür die Abgabe geleistet wird — Behaust guet. guetl, Hauß, garten, gärtl, Leyten u. a. — weggelassen: auf die Größe des Besitzes weist die Höhe des stets zu Georgi fälligen Dienstes in d (denarius) bzw. ß (Schilling).

Christoff Strasser, Schmid, Sibilla vxor, 18 d — Anndre pfaff, Barbara, vxor, 30 d — Katherina, Georgen Gruebers wittib, 30 d — Thaman Newpaur, preuer, Agnes vxor, 36 d — Appolonia, Hannsen Hätzenauers wittib, 6 d — Anna, Zenturian voglers Wittib, 30 d — Wolff Hueber, Katherina vxor, 6 d — Hanneß Ziegler, Anna vxor, 14 d — Merth Pluemb, Catherina vxor, 1 8 d — Michael Wingkher, Anna vxor, 18 d — Augustin Schregkhsfärl, Margaretha vxor, 18 d — Jacob Vorster, Margareth vxor, 1 ß 10 d — Idem vorster, Ain ödt Behaust guet 1 ß 6 d — Regina, Pärtlmeen Khrebsen wittib, 22 d — Michael Auer, Margareth vxor, 6 d — Merth Riester, Anna vxor, 12 d — Bartime pachstetter, Stadtschreyber, Margreth vxor, 6 d — Mathes mayr, Regina vxor, 24 d — Idem Von ainer ausladung in bemeltem Hauß, 4 d — Hannß Reiß, Walch, 10 d — Gemeine Stadt zue Zwettel Dienen von Irem prew-vnd Schengkhouß 24 d — Wastel goldschmid, Catharina vxor, 8 d — Thaman mullner, Catherina vxor, 8 d — Heus preyser, Anna vxor, 8 d — Hannß Offner, Rosina vxor, 12 d — Michael pehaimb, pögkh, Barbara vxor, 18 d — Georg Guettel, magdalena vxor, 18 d — Christoff Hirsch, Anna vxor, 18 d — Wentztl magnpauer, 16d — Wolff wennger, Catherina vxor, 17 d — Hannß Gratzl, Catherina vxor, 8 d — Hannß Zwetler, pegkh, Barbara vxor, 3d — Georg Rechpruner, Elspeth vxor, 18d — Wolfgang Riedl, veronica, vxor, 9 d — Hannß Frätberger, magdalena, 9 d — Hannß mayr, Preuer, Barbara, 12 d — Michael wagner, veronica vxor, 12 d — Georg Maurer, preuer, Catherina vxor, 6 d — Christoff Peutler, Barbara vxor, 6 d — Wentztl Hägingger, Agata vxor, 6 d — Philip veldmair, margareth vxor, 6 d — Georg Aigner, 6 d — Blasy Wagner, Dorothea vxor, 6 d — Hanns Kreutzmair, Elisabeth vxor, 6 d — Idem Von ainem öden Behausten guet, 2 ß 6 d — Leopold Griespegkh, margareth vxor, 6 d — Paul Griespegkh, Barabara vxor, 6 d — Idem Ain öde Hofstadt Hinderm Hauß, 2 ß 6 d — Hannß Hagkher, vleischhagkher, Barbara vxor, 6 d — Benedict Hafner, Catherina vxor, 8 d — Brigita, wolfgangen dünpergers wittib, 3 Haller — Leopold Fruewirth, Anna vxor, 3 Haller — Merth Lautterpegkh, Barbara vxor, 3 d — Paul Prugkhner, vleischhagkher, margaretha vxor, 12 d — Michael Heusl, Anna vxor, 6 d — Leopold Enngl, Dorothea vxor, 6 d — Hieronimus Arlot, Schuester, margareth vxor, 8 d — Thaman Plangkh, Barbara vxor, 9 d — Georg Fuchs, Saylor, Anna vxor, 12 d — Caspar Hafner,

Schlosser, Elena vxor, 18 d — Georg Liegler, Catherina vxor, 9 d — Barthlme Riemer, vrsula vxor, 9 d — Symon Rosin, margareth vxor, 18 d — Jeronimuß Rab, Juliana vxor, 18 d — Sebastian parsch, margaretha vxor, 18 d.

In der Judengassen

Mathes Riedhtier, vrsula vxor, 9 d — Hannß Riemer, Anna vxor, 9 d — Merth Stadler, Barbara vxor, 9 d — Hannß Holzmülner, Catherina vxor, 10 d — Hannß Kholer, Hafner, margareth vxor, 6 d — Georg Tischler, 6 d — Thaman peundtner, Dorothea vxor, 12 d — Der Spittel Hoff welchn Gemeine Stat verdient, 4 ß. d — Steffan Haginger, veronica vxor, 12 d — Anndre meichsner, Agata vxor, 31 d — Simon prewer, Dorothea vxor, 12 d — Anndre Frangkh, Susanna vxor, 12 d — Mathes Atzinger, vrsula vxor, 12 d — Hannß Höpler, magdalena, 6 d — Hannß vörstel, margareth Vxor, 9 d — Andre Puchsenmaister, 9 d — Hannß pogusch, margareth, vxor, 6 d — Marthl Fridl, Cristina vxor, 6 d — Georg Schonawer, Barbara Vxor, 6 d — Wolff Dumshirn, Catherina vxor, 6 d — Philiph Zauner, Susanna vxor, 7 d — Thoman Willinger, Ursula vxor, 7 d — Petter Scherer, Schneider, Ursula vxor, 6 d — Hannß pissinger, Hafner, Juliana vxor, 6 d — Melchart Franngkh, Margareth vxor, 6 d.

Schergengassen Voigt Hernach

Wolff Widmer, Zimerman, Anna vxor, 6 d — Hanns Pauer, Anna Vxor, 9 d — Kilian Hafner, Lucia, vxor, 6 d — Elisabeth, Veithen Engels wittib, 6 d.

Renngassen

Alexander Tischler, Barbara Vxor, 6 d — Margaretha, die alt meichsnerin, 6 d — Barbara, Jacoben Güsters wittib, 6 d — Anbrosi vischer, margareth, vxor, 6 d — Paul örstel, margareth vxor, 7 d — Hanns Puchspamb, Dorothea vxor, 6 d.

Am Newmargkht

Martha, Paulen vörstels wittib, 12 d — Hanns Gerler, Ursula vxor, 12 d — Hanns Hä?nnger, Barbara vxor, 6 d — Mathes Viltzpegkh, Elisabeth vxor, 30 d — Hanns Achtsnit, 7 d — Merth mair, Sibilla vxor, 6 d — Wolff Nunhofer, 12 d — Hanns Enngl, Barbara vxor, 12 d — Catherina, Hannsen Patzers wittib, 12 d — Ulrich Khlampffer, Barbara vxor, 12 d — Michael Lindacher, Margareth vxor, 12 d — Wolff Haimböder, Margareth Vxor, 6 d — Mathes Haimöder, vrsula vxor, 12 d — Pärthl Ennglmair, Dorothea vxor, 4 d.

Poschengassen

Niclas Lindei, Catherina, Vxor, 1 ß. d — Anndre Huetter, Catherina vxor, 1 ß 10 d — Jacob Khlampffer, Regina vxor, 15 d — Wolfgang Stainfelder, magdalena Vxor, 2 ß. d — Hannß Viltzhuet, Anna vxor, 30 d — Hannß Lachner, Barbara vxor, 6 d — Ursula, Hannsen Paurn wittib, 6 d — Rueprecht Weissenstainer, Anna vxor, 3 d — Dorothea, Georgen wösserers wittib, 5 d — Hanns Reicher, Schuester, Barbara Vxor, 6 d — Paul Ofner, Catharina Vxor, 5 d — Egidi pschönighk, Appolonia Vxor, 36 d.

Auf dem Platz

Michael Schlosser, Betrix vxor, 18 d — Gemeine Stadt zue Zwetl, 18 d (Rathaus) — Michael wolfsperger, margareth vxor, 18 d — Georg Tauenperger, margkhschreiber zue Lengenveldt, 6 d — Hanns Volrandler, magdalena vxor, 30 d — Hanns päster, Agatha vxor, 9 d — Augustin Haunold, margareth vxor, 14 d — Georg Pari, Dorothea vxor, 12 d — Paul Schmidhanner, margareth vxor, 18 d — Anndre Ambhut, Anna vxor, 9 d — Leopold Altenhofer,

Anna vxor, 9 d — Larentz perger, Anna Vxor, 5 d — Fabian Gattner, Clara vxor, 2 d — Barbara, Thaman Rodels wittib, 6 d.

Am Grötzl

Egidi Pschönighk, Appolonia vxor, 6 d — Augustin Schregkhsfärl, margreth vxor, 9 d — Cristoff Gaunersdorffer, dorothea vxor, 23 d — Georg Huefnagl, Walpurg vxor, 6 d — Michael Düringer, margareth, Vxor, 10 d — Thama Putsch, 16 d — Anndre Pranntweiner, 9 d — Zacharias munch, Soffia vxor.

18.2 Die Hausbesitzer von 1632 bis 1980

Babenbergergasse

Nr. 3: 1632 Andreaß Mayrhofer— 1653 Andre Mairhoffer — 1675 Andre Wilhelm Zeller — 1706 Bernhard Zeller — 1708 Bernhard und Magdalena Maister — Philipp Jacob Mayrhofer — Lechner — Philipp und Maria Senckh — Michael und Catharina Englbrechtsmühlner — 1738 Johann Georg und Theresia Ertl — Ferdinand Mayr— 1754 Leopold und Theresia Pamer — 1776 Joseph und Regina Schü(i)ller — 1803 Joseph und Anna Maria Schüller (8) — 1831 Anna Maria Schüller (11) — 1841 Joseph und Theresia Dwirzka (34) — 1855 Theresia Dwirzka (11) — 1883 Anton Dwirzka (23) — 1889 Josef Dwirzka (22) — 1890 Theresia Schwarzbichler (20) — 1902 Josef und Theresia Artner (20) — 1916 Josef Artner (11) — 1919 Franziska Kern (20) — 1929 Karl und Johanna Krapfenbauer (20) — 1929 Johanna Krapfenbauer (11) — 1939 Karoline Weißinger (Schön) (20) — 1948 Heinrich und Maria Prinz (20) — 1952 Maria Ramharter (20) — 1973 Franz und Johanna Müllner (11, 20).

Nr. 4: 1632 Hannß Geißlinger — 1662 Peter Strele — Hannß Adam Doll — 1707 Matthiaß und Sußanna Catharina Dreitier — Joseph Asti — Johann Adam und Maria Fasching — Niklas und Barbara Wurzer — 1776 Michael und Catharina Bierl — 1804 Mathias und Katharina Himelmayer (20) — 1820 Martin und Josepha Winter (20) — 1822 Karl Scherzer (20) — 1828 Michael und Thekla Rogner (20) — 1832 Michael Rogner (11) — 1832 Michael Rogner und Braut Theresia Stark (8) — 1867 Theresia Stark (11) — 1868 Leopold und Katharina Rogner (20) — 1885 Leopold und Franziska Rogner (11) — 1889 Franziska Rogner (11) — 1892 Theresia Pfeiffer (20) — 1901 Leopold und Josefa Pfeiffer (20) — 1927 Johann und Walpurga Stift (28) — 1937 Walpurga Stift (1 1) — 1939 Maria Stift (28) — 1941 Anton und Maria Pruckner (8) — 1980 Anton Pruckner (11).

Nr. 5: 1723 Anna Maria Häcklin, Wittib — Johannes Fuchß (8) — 1776 Johann Michael Fuchß — 1800 Vinzenz Reim (20) — 1828 Anton Reim (20) — Anton und Cacilia Reim — 1832 Anton und Theresia Reim (8) — 1840 Kajetan und Franziska Wisgrill (20) — 1851 Franziska Wisgrill (11) — 1851 Franziska Wisgrill (Braut) und Leopold Brandlitzki (8) — 1896 Josefa Wisgrill (11,20) — 1906 Rosa Kykal (2) — 1937 Raimund Kykal (28) — 1954 Julia Pavloff, Johanna und Maria Lichtenwallner (20) — 1972 Maria Lichtenwallner (11).

Nr. 6: 1723 Andreaß und Magdalena Schneider — Johann Feldhofer — 1776 Adam und Magdalena Piberhofer — 1796 Adam und Rosalia Piberhofer — 1806 Rosalia Piberhofer (11) — 1807 Joseph und Francisca Guwey (20) — 1820 Joseph Bregartbauer (20) — 1825 Joseph und Theresia Bregartbauer (8) — 1827 Mathias Bregartbauer I. St. (20) — 1835 Sebastian und Franziska Winkler (20) — 1863 Alois und Maria Winkler (20) — 1872 Alois Winkler (11) — 1877 Wenzl und Johanna Jankofzky (20) — 1879 Wenzl Jankofzky (11) — 1880 Wenzl und Maria Jankofzky (8) — 1925 Maria Jankofzky (11) — 1926 Anton Wittmann (20, 4) — 1932 Anna Wittmann (11) — 1932 Anna und Johann Pruckner (8) — 1977 Anna Pruckner (11).

Berggasse

Nr. 2: 1725 Simon und Susanna Wurmsberger — Johann Fasching — Zacharias und Maria Hochreuther — Catharina Hochreutterin, Wittib — Anton und Catharina Klinger — 1776 Joseph und Susanna Sta(e)inhofer — Leopold und Francisca Binder — 1788 Leopold Binder, Sohn (11) — 1789 Leopold und Maria Anna Binder — 1817 Lorenz und Maria Anna Göschel (11,8) — 1818 Anton und Anna Maria Guttmann (20) — 1827 Ignaz Guttmann (20) — Ignaz und Anna Maria Guttmann (20) — 1878 Ignaz Guttmann (11) — 1881 Franz und Anna Guttmann (23) — 1901 Anna Guttmann (11) — 1903 Josef und Rosa Schlemmer (20) — 1935 Josef und Ludmilla Schlemmer (28) — 1976 Ludmilla Schlemmer und Erika Busson (2).

Nr. 3.: 1781 Mathias und Catharina Löffler — 1798 Frantz Zeitlinger, I. St. (20) — 1803 Leopold Steinbauer, I. St. (20) — 1805 Mathias und Maria Anna Schneider (20) — 1828 Maria Anna Schneider (11) — 1829 Heinrich Lubner und Braut Rosalia Schneider (20) — 1832 Sebastian und Anna Maria Friedl (20) — 1882 Anna Maria Friedl (11) — 1891 Franz und Karoline Fröhlich (11) — 1913 Karoline Fröhlich (11) — 1916 Hugo und Hildegard Janda (20) — 1917 Anton und Rosa Taxpointner (20) — 1922 Rosa Taxpointner (11) — 1922 Maria Huber, Franz Hofbauer, Rosa Teufner (11) — 1922 Maria Huber und Franz Hofbauer (20) — 1924 Maria Huber, Ignaz Huber, Franz Hofbauer (8) — 1929 Maria Huber, Ignaz Huber (20) — 1963 Maria Huber (11) — 1965 Leopoldine Huber (11).

Nr. 4 (Herrschaft Loschberg): 1755 Joseph Ferdinand Ring, Wittiber — 1785 Joseph und Magdalena Hengenmühler — 1790 Ignaz und Elisabeth Kienmayr (20) — 1805 Johann Fehsl, I. St. (20) — 1810 Anton Einfolt, I. St. (20) — 1820 Joseph Schmutz, I. St. (20) — 1824 Wenzl und Theresia Windhag (20) — 1829 Joseph Einfalt, I. St. (20) — 1834 Anton Einfalt, I. St. (20) — 1846 Mr. Anna Hofbauer, Witwe (20) — 1848 Leopold Bruckner, I. St. (20) — 1859 Franz und Maria Wiesmüller (20) — 1868 Franz Wiesmüller (11) — 1869 Franz und Johanna Wiesmüller (8) — 1904 Johanna Wiesmüller (11) — 1904 Josef und Aloisia Grimus (20) — 1914 Josef Grimus (11) — 1923 Johanna Salzer (20) — 1931 Josef und Johanna Poppinger (8) — 1942 Johanna Poppinger (11) — 1947 Franz und Maria Hofbauer (28) — 1974 Maria Hofbauer (11).

Nr. 5: 1636 Veith Lautherbeckh — Partime Perner — Wolff Wapler — 1661 Ferdinand Pranzner — 1668 Balthausner Friewürth — Paul Höchenberger — 1707 Melchior und Maria Knobloch — Wenzl Joseph und Regina Schwingsholz — Mathias und Anna Catharina Häußler — Johann Schleicher — Mathias und Theresia Pfeifer (20) — 1790 Theresia Pfeiferin (11) — 1792 Anton und Theresia Reingruber (8) — 1794 Johann Pehm (20) — 1798 Johann und Theresia Pehm (8) — 1838 Georg und Barbara Böhm (20) — 1943 Joseph Weihsenbek und Braut Juliana Bruckner (20) — 1868 Juliana Weissenböck (11) — 1873 Johann und Karoline Weihsenböck (20) — 1888 Karl und Aloisia Brauneis (22) — 1919 Albin und Johanna Brauneis (28) — 1919 Albin Brauneis (7) — 1949 Paula Fürst (11) — 1953 Frieda Fürst (11) — 1975 Frieda und Elisabeth Pethö (11).

Nr. 6 (Herrschaft Loschberg): 1766 Andreas und Theresia Ränftl — 1778 Johann Georg und Maria Anna Ertl — 1797 Georg Ertl, I. St. (20) — 1803 Georg und Elisabeth Ertl (8) — 1819 Joseph Ertl, I. St. (20) — 1819 Joseph und Katharina Ertl (8) — 1820 Johann und Anna Krippner (34) — 1829 Franz Krammer, I. St. (20) — 1829 Franz und Maria Anna Krammer (8) — 1869 Ferdinand und Marianne Raschbacher (20) — 1923 Ferdinand Raschbacher (11) — 1923 Johann und Rosalia Michek (20) — 1963 Karl Michek und Rosalia Zankl (11, 20) — 1965 Josef und Rosalia Zankl (8, 20).

Nr. 7 (Herrschaft Loschberg): 1765 Frantz und Anna Maria Manwarther — 1771 Anton und Elisabeths Böhm — 1819 Rosalia Breiteneder — 1834 Franz und Josepha Moser (20) — 1838 Joseph Moser I. St. (20) — 1838 Franz und Josepha Moser (20) — 1849 Johann und Maria Anna Floh (20) — 1866 Johann Floh (11) — 1866 Johann und Maria Floh (8) — 1873 Johann und Josefa Vollbracht (20) — 1897 Josefa Vollbracht (11) — 1902 Anna Bernaschek (11) — 1903 Christian und Anna Almeder (20) — 1907 Christian Almeder (11) — 1911

Johann und Cäzilia Groschan (20) — 1947 Cäzilia Groschan (11) — 1958 Pauline Hiemetzberger (20) — 1966 Hans Dieter und Brigitta Hiemetzberger (24).

Nr. 8 (Herrschaft Schickenhof): 1787 Ferdinand Engelbrechtmüllner — 1807 Fridrich Christian und Johanna Drewes (20) — 1830 Joseph Huber (34) — 1831 Michael und Magdalena Belghofer (20) — 1849 Ignaz und Theresia Hofmann (34) — 1853 Thomas und Victoria Steining (20) — 1858 Karl Pelkhofer, richtig Sattig und Braut Josefa Ortlieb (20) — 1100 Rudolf Sattig (20) — 1947 Rudolf Sattig (11).

Bahnhofstraße 8 (früher Berggasse): 1632 Lucas Schattl — Hannß Bayr— 1662 Benedict Stich — 1668 Caspar Hinterlechner — Georg Pfeiffer — Magdalena Peresinin — Zachariaß Ollhaußen — 1707 Hanß Georg und Maria Sembler —Johann und Catharina Sembler— 1776 Michael Sembler — 1780 Michael und Catharina Sembler (11) — Franz Semler — 1790 Barbara Semlerin, vidua (11) — 1791 Leopold und Barbara Tropler (8) — 1805 Adalbert Troppler (11) — 1805 Georg Pfeiffer, I. St. (20) — 1807 Georg und Magdalena Pfeiffer (8) — 1818 Ignatz Mayer (34) — 1818 Vinzenz und Anna Maria Schallansky (20) — 1837 Anna Schallansky (11) — 1838 Franz Horack (34) — 1838 Franz und Anna Horack (8) — 1857 Vinzenz Walter (20) — 1862 Rudolf Buda (20) — 1864 Jakob und Margaretha Mosler (14) — 1877 Margaretha Mosler (11) — 1879 Victor Mosler (11) — 1880 Victor und Ludmilla Mosler (23) — 1892 Franz und Josefa Bruckner (20) —1917 Franz Bruckner (11) — 1921 Franz und Stefanie Eigl (11) — 1927 Dr. Oswald und Maria Haberzettl (20)

Bürgergasse

Nr. 1: 1632 Matthiaß Aichinger — 1654 Georg Sumerer — Simon Püberhoffer— Matthiaß Pappauer — 1707 Michael und Maria Taubenschmid — Andre Taubenschmid — 1776 Johann(es) und Theresia Taubenschmid (t) —1787 Mathä und Juliana Taubenschmid (34) — 1788 Joseph und Anna Maria Weisenböck (20) — 1809 Joseph Weissenböck (11) — 1810 Joseph und Eva Maria Weißenböck (8) — 1822 Eva Maria Weißenböck (11) — 1835 Joseph Korherr und Braut Thekla Weißenböck (20) — 1848 Josef Korherr (11) — 1877 Josefa Korherr (11) — 1887 Rosalia Korherr (11) — 1888 Franz Korherr (20) — 1889 Franz und Anna Hofbauer (20) — 1918 Anna Hofbauer (11) — 1941 Stefanie Aflenzer (28) — 1947 Isidor, Alfred und Inge Aflenzer (11) — 1958 Isidor und Alfred Aflenzer (20) — 1971 Alfred und Maria Aflenzer und Ingeborg Keplinger (11) — 1980 Mag. Heinrich und Margareta Hochstöger (20).

Nr. 2: 1632 Thomaß Einzinger — Balthauser Fiewierth (Früewüerth) — 1671 Johann Khienmayr — Marthin Pimmel — Johann Glemmerer — Michael Willinger — 1707 Adam Scharitzer — Gabriel Fitzinger — Matthiaß und Maria Magdalena Wurst — 1738 Johann und Eva Catharina Krapfenbauer — Joseph und Justina Kitzler — Georg und Justina Layr — 1776 Georg Layr— Martin und Katharina Sitz (8) — 1806 Mathias und Magdalena Fuchs (20) — 1809 Andre Tallermaßl et uxor (34) — 1810 Jacob und Anna Maria Holzinger (20) — 1811 Franz und Katharina Eder (20) — 1811 Joseph und Klara Poll (20) — 1815 Franz und Maria Anna Jagisch (20) — 1817 Maria Anna Jagisch (11) — 1817 Anton und Maria Anna Steinbauer (8) — 1855 Anton Steinbauer (11) — 1857 Anton und Elisabeth (verehelichte Kasper) Steinbauer (8) — 1860 Andreas und Maria Siedl (20) — 1871 Anna Maria Siedl (11) — 1882 Michael und Anna Maria Huber (23) — 1892 Michael Huber (11) — 1893 Michael und Anna Maria Huber (8) — 1913 Johann und Maria Schiller (20) — 1923 Bezirkskonsum und Spargenossenschaft „Waldviertel" (20, 2) — 1928 Ignaz und Maria Seierl (20) — 1936 Rudolf Seierl (28) — 1951 Rudolf und Hermine Seierl (8) —1972 Hermine Seierl (11) —1975 Franz Altmann (11) — 1980 Dr. Wolfgang und Dr. Ilse Öhner (20).

Nr. 3: 1770 Johann und Susanna Reichardseder (20) — vorher Pfarrhof — 1774 Susanna Reichardsederin (11) — 1776 Catharina Oßwaldin (20) — 1787 Matthias Klinger— 1806 Anna Maria Klingerin, Wittib (11) — 1807 Johann und Anna Maria Schindler (8) — 1817 Jacob Fehsel, I. St. (20) — 1820 Anton und Rosalia Schmutz (20, 8) — 1822 Joseph

Wilfonseder (20) — 1825 Ignaz und Maria Anna Höngl (20) — 1832 Mathias und Antonia Erhart (8) — 1882 Johann und Magdalena Salzer (16) — 1884 Johann Salzer (11) — 1884 Johann und Viktoria Salzer (23) — 1897 Ferdinand und Theresia Pfann (20) — 1916 Ferdinand Pfann (11) — 1916 Josef und Maria Schrenk (20) — 1916 Maria Bugl (20) — 1928 Ludwig und Maria Bugl (28) — 1958 Ludwig, Ludwig (geb. 1929) und Erwin Bugl und Gisela Virgl (11) — 1979 Ludwig und Erwin Bugl und Gisela Virgl (11).

Nr. 4: 1788 Mathias und Theresia Edlinger— Mathias und Anna Maria Edlinger (8) — 1802 Anna Maria Edlinger (11) — 1806 Johann und Anna Maria (verwitbte Edlinger) Winkler (8, 4) — 1915 Michael und Barbara Müllauer (20) — 1830 Barbara Müllauer (11) — 1833 Josef und Anna Maria Pichler (20) — 1847 Kaspar und Juliana Riedl (20) —1875 Anton Stundtner (20) — 1875 Anton und Johabnna Stundtner (8) — 1893 Josef und Maria Schabes (5) — 1914 Sivester und Maria Koppensteiner (20) — 1922 Sylvester Koppensteiner (11) — 1924 Sylvester und Maria Koppensteiner (8) — 1926 Silvester Koppensteiner (11) — 1926 Sivester und Anna Koppensteiner (8) — 1946 Silvester und Leopoldine Koppensteiner (28) — 1964 Leopoldine Koppensteiner (11).

Dreifaltigkeitsplatz

Nr. 2: 1632 Jacob Parsch — 1662 Hanß Zeillinger — 1707 Eliaß Zeillingers Erben — 1732 Joseph und Eva Peckl („erkauft ca. 1732“) —Joseph und Susanna Hammerer — 1776 Carl und Sibilla Hammerer — 1806 Carl Hammerer et filia Anna (verehelichte Richter) (11) — 1819 Carl und Maria Anna Richter (11) — 1821 Maria Anna Richter (11) — 1823 Anton und Anna Schaden (20) — 1828 Karl und Theresia Riether (25) — 1831 Franz Riether (20) — 1834 Georg und Theresia Enslein (20) — 1851 Anton Nowatzi (20) — 1854 Anton und Johanna Nowatzi (8) — 1858 Johann Wimmer (11) — 1858 Ludwig und Aloisia Müllner (20) — 1885 Aloisia Müllner (11) — 1893 Rudolf und Helene Müllner (20) — 1919 Helene Müllner (11) — 1920 Helene und Hugo Lachmann (8) — 1938 Helene Lachmann (11) — 1941 Herbert Schuh und Hugo Grimme (11) — 1952 Hugo Grimme (26) — 1955 Hugo und Maria Grimme (8,4) — 1977 Hugo Grimme GmbH (18).

Nr. 3: 1632 Hannß Franckh — Dionisi Daniel Empeckhen — 1662 Georg Friderich Zeller — 1704 Anna Zellerin, Wittib — 1707 Hanß und Anna Regina Pach — Antoni Dreissig — Johan Ludwig und Justina Pinder— Ludwig und Justina Pinder— Kaspar Städler — Joseph und Eva Koch — Franz und Barbara Ertl — 1776 Andre Neuteufel — Joseph und Maria Anna Klupp — Johann Klupp I. St. — 1816 Anton und Barbara Rindt (20) — 1843 Michael und Katharina Schaden (20) — 1883 Katharina Schaden (11) — 1896 mj. Anna Schaden (23) — 1898 Anton und Anna Fröhlich (8) — 1930 Anton und Anna Artner (20) — 1956 Anna Artner (11) — 1971 Johann Artner (11).

Nr. 4: 1632 Hannß Heyinger — Jacob Nischi — 1662 Thoma Artner — 1707 Andrae Christoph und Maria Mayr — Johann Adam Mayr — 1759 Joseph Mayr — 1776 Carl und Anna Maria Dumbek — 1809 Anna Maria Dumbök (11) — 1829 Joseph und Franziska Becker (20) — 1851 Josef Becker jun. (11) — 1856 Franz Forstreitter (20) — 1866 Franz und Leopoldine Forstreitter (9) — 1875 Raimund und Anna Ruthner (20) — 1877 Franz und Leopoldine Forstreiter (20) — 1891 Franz und Rosa Forstreiter (20) — 1935 Franz Forstreiter (11) — 1938 Richard und Johann Forstreiter (24) — 1958 Richard Forstreiter und Johann Artner (20) — 1972 Johann Artner und Riccarda Forstreiter (24) — 1975 Johann Artner und Norbert Hausleitner (20, 21) — 1979 Johann Artner und Frieda Hausleitner (24).

Florianigasse

Nr. 2 (vorher „Dienerhaus“): 1860 Theresia Schneider (20) — 1861 Franz Reisinger (20) — 1866 Eleonora Reisinger, Witwe (11) —1878 Leander und Johanna Hofmann (20) —1887 Johann Steininger (16) — 1887 Johann und Leopoldine Steininger (23) — 1929 Leopoldine

Steininger (11) — 1929 Johann und Maria Prinz (20) — 1957 Maria Prinz (11) — 1959 Johann und Rosa Prinz (20).

Nr. 4: 1632 Lorentz Friewüerthin — 1 722 Lorentz Früewürth — Adam Scharitzer — 1730 Franz Joseph und Anna Maria Hencklmann (20) — Johann Hengelmann — 1810 Kaspar Pomaßl et uxor (20) — 1814 Simon und Katharina Stich (34) — 1817 Johann Knapp (20) — 1828 Joseph Siebzehnriegl und Braut Josepha Dumböck (20) — 1847 Josepha Siebzehnriegl (11) — 1849 Peter Werba und Braut Theresia Rathbauer (20) — 1886 Johann und Johanna Halmetschlager (20) — 1900 Johann Halmetschlager jun. (11,20) — 1904 Rudolf und Maria Böhm (20) — 1905 Friedrich und Theresia Steinbauer (20) — 1926 Johann und Gabriele Wolf (11, 20) — 1949 Rosa Wolf (20).

Nr. 6: 1707 Hanß Georg und Magdalena Pitzckho — Pitschkoische Erben — Adam Hengenmillner — Adam und Elisabeth Reindl — 1776 Mathias und Theresia Edlinger — 1787 Anton Edlinger (20) — 1788 Lorenz und Anna Maria Müller (20) — 1790 Anton und Magdalena Koll (20) — 1798 Anton und Anna Maria Koll — 1824 Anna Koll (11) — 1827 Michael Koll (20) — Michael Koll und Braut Magdalena Böhm — 1878 Michael Kohl (11) — 1879 Leopold Bruckner (23) — 1884 Josef und Josefa Scharitzer (23) — 1911 Johann und Josefa Maierhofer (20) — 1913 Johann Maierhofer (11) — 1918 Leopoldine Helmreich (11) — 1937 Ignaz und Henriette Weiß (20) — 1938 Franz und Maria Brenner (20) — 1955 Rudolf und Maria Pollak (28) — 1967 Heinrich Thum (20) — 1968 Franz und Aloisia Silvestri (20) — 1976 Franz Silvestri (28).

Nr. 15: 1632 Wolff Hagen — Balthauser Haiden — Wolff Schläfl — Zacharias Heigner — Johannes Eiperger — 1661 Christoph Irreiter — 1664 Mathias Wapler — Augustin Altenburger — Andre Glänzl — 1707 Matthiaß Pereßin — Michael Holtzheye — Paul Pauxberger — Susanna Elisabetha Mässauerin (Wittib) — Hanß Georg Wagner — Johan Michal Wagner — 1776 Michael und Magdalena Bauer — 1790 Magdalena Baurin (11) — 1793 Michael Bauer (20) — Michael und Magdalena Bauer — 1806 Michael Bauer (11) — 1810 Michael und Anna Maria Bauer (8) — 1831 Michl Bauer (11) — 1834 Michael Bauer jun. (20) — 1837 Michael Bauer und Braut Anna Maria Klopff (8) — 1859 Georg Wollmuth (20) — 1859 Georg und Cezilia Wohlmuth (8) — 1876 Georg und Magdalena Wohlmuth (11,8) — 1884 Magdalena Wohlmuth (11) — 1900 Franz und Johann Trappl (20) — 1949 Johann, Emma und Karl Trappl (11) — 1949 Emma und Karl Trappl, Josef und Maria Fletzberger (28) — 1962 Josef und Maria Fletzberger (20).

Nr. 17: 1 632 Michael Peyerl — Christoph Khumer — Wolff Zinner — Hans Eibnstainer — Blasiuß Grabner — Hanß Eibnstainer — 1661 Wolff Auffreiter(er) — 1667 Benedict Stich — 1692 Jacob Manwerther — 1707 Jacob und Gerdrauth Mannwarther — Jacob und Maria Mannwarther — Georg Pruckner — Joseph und Justina Kitzler — 1776 Leopold und Anna Maria Zinner — 1780 Johann Zinner (20) — 1790 Leopold Haan (20) — 1804 Johann Prinz (20) — 1807 Franz und Theresia Ahmon (20) — 1808 Magdalena Huberin, Wittib (20) — 1809 Kaspar und Elisabeth Pomaßl (20) — 1810 Joseph und Schwester Anna Maria Ertl (20) — 1832 Joseph Ertl (11) — 1838 Joseph und Elisabeth Huber (34) — 1855 Elisabeth Huber (11) — 1856 Anton und Magdalena Stift (20) — 1863 Anton Stift (11) — 1864 Anton und Antonia Stift (8) — 1889 Anton Stift (11) — 1891 Ignaz und Maria Poppinger (20) — 1936 Maria Poppinger (11) — 1939 Josef Poppinger (11) — 1942 Johanna Poppinger (11) — 1948 Franz und Maria Prock (2) — 1951 Maria Prock (20) — 1958 Theodor und Maria Schäfer (8) — 1964 Johann und Justina Rabl (20).

Nr. 19: 1632 Christoph Statlleder — Hannß Maurer — Thoman Putschauner — Hannß Engl — 1661 Michael Weissensee — Hanß Auffreither — Lorenz von Then — Matthiaß Föttenbrunner — 1707 Hanß Georg Weissenße — Jacob und Maria Hueber — Matthias Wagner — 1776 Peter und Eva Pachofen — Michael und Christina Neunteufel — 1792 Anton und Magdalena Fridl (20) — 1804 Joh. Georg Loymayer (20) — 1805 Joh. Georg und Katharina Loymayer (8) — 1820 Anton und Rosalia Hinterreiter (20) — Anton und Anna

Maria Hinterreiter (8) — 1830 Joseph und Magdalena Schüsterl (34) — 1831 Georg und Zezilia Reyberger (20) — 1841 Kaspar Riedl und Braut Juliana Zipfinger (20) — 1846 Johann Eigner und Braut Johanna Amon (20) — 1870 Johann Eigner (11) — 1872 Franz und Josefa Prinz (20) — 1902 Ferdinand Kriegler (33) — 1903 Florian und Thekla Haider (20) — 1922 Thekla Haider (11) — 1928 Karl und Thekla Koppensteiner (28) — 1968 Karl Koppensteiner (11) — 1968 Franz und Angela Laister (28).

Nr 21: 1737 Christoph Pfeill — 1755 Albert und Anna Maria Kitschl — 1776 Martin Kitschl — 1788 Georg und Elisabeth Semmler (20) — 1795 Ignatz Wappler I. St. (20) — 1815 Joseph Mayr I. St. (20) — 1820 Johann und Theresia Schneider (20) — 1825 Joseph und Johanna Bauer (20) — 1866 Leopold und Agnes Bauer (20) — 1883 Agnes Bauer (11) — 1900 Karl und Juliana Fesl (20) — 1952 Karl Feßl (28) — 1964 Hedwig Fuchs, Georg und Johannes Feßl (11) — 1968 Hedwig Fuchs und Johannes Feßl (24) — 1975 Georg Feßl, geb. 1942 (20).

Nr. 23: 1632 Zachariaß Pfann — 1662 Zacherias Pfann — Mathiaß Oßwaldt — Sebastian Zennz — Hannß Jacob Prodinger — Gemainer Statt gehörig — Hannß Schreckhenstain — Thoma Palckh — 1726 Zachariaß Pfann — Thoma und Maria Schmuz — Johann Zochck — 1736 Johann und Anna Maria Kohlberg(er) — Philipp Rogner — 1776 Mathias und Anna Maria Edlmayr — 1779 Paul und Anna Maria Groß (20) — 1804 Joseph und Maria Anna Bernhard (20) — 1820 Joseph und Gertraud Bernard (11,8) — 1832 Gertraud Bernard (11) — 1835 Johann und Theresia Floh (20) — 1838 Johann und Maria Weber (20) — 1844 Johann und Maria Ertl (20) — 1849 Lorenz Ertl und Braut Elisabeth Zellhofer (20) — 1851 Johann und Anna Brauneis (25) — 1884 Anton Brauneis (20,11) — 1889 Anton und Anna Brauneis (8) — 1898 Anton und Maria Brauneis (11) — 1926 Rudolf und Maria Gössl (20) — 1953 Maria Gössl (11) — 1955 Josef und Hermine Gössl (28).

Bahnhofstraße Nr. 4 (vorher Postgasse bzw. Florianigasse): 1632 Adam Seydler — 1707 Martin Stainer — Adam und Brigitta Felthoffert — Felthoffert Erben — 1776 Joseph und Anna Maria Zellhofer — Paul und Theresia Keiblinger — 1796 Wenzl Krippner (20) — 1798 Joseph und Magdalena Horrak (20) — 1800 Wenzl und Maria Anna Krippner (20) — 1827 Anton Krippner (20) — Anton und Theresia Krippner — 1839 Martin und Anna Koppensteiner (20) — 1845 Sylvester und Johanna Steinbauer (20) — 1875 Sylvester jun. und Magdalena Steinbauer — 1883 Leopold und Klara Böck (23) — 1905 Klara Böck (11) — 1927 Maria Six (20) — 1936 Ferdinand und Karoline Kuchlbacher (34) — 1946 Karoline Kuchelbacher und Karoline Waber (11) — 1966 Karoline Waber (11).

Habsburgergasse

Nr. 3: 1632 Leonhardt Funckh — Anna Stadlerin — Hannß Mayrhofer — Georg Kastner — Hannß Pfeiffer — 1668 Franz Vegenmihlner — Johann Baptista Gestettner — Ciprian Prunner — 1707 Andreaß und Anna Maria Sinnel — 1776 Philipp und Theresia Sinel — Franz Sinel — 1799 Johann und Juliana Gerstinger (20) — Johann Gerstinger (11) — Johann und Anna Maria Gerstinger (8) — 1842 Johann Sternberger (20) — 1847 Josef Sternberger (11) — 1847 Josef Palmethofer (20) — 1850 Michael und Maria Riegler (20) — 1854 Michael Grahsinger und Braut Theresia Schulmeister (20) — 1869 Josef und Anna Maria Hölzl (20) — 1877 Anna Maria Hölzl (11) — 1879 Juliana Lagler (11) — 1880 Christof und Maria Wagner (20) — 1900 Christof Wagner (11) — 1910 Barbara Traxler (11) — 1910 Barbara und Josef Traxler (8) — 1915 Josef Traxler (11) — 1918 Josef und Maria Traxler (8) — 1922 Maria Traxler (11) — 1922 Maria Traxler, verehel. Oberst — 1946 Johann Oberst (11) — 1956 Ludwig und Karoline Krammer (20) — 1959 Kammer der gewerblichen Wirtschaft für NÖ (20).

Nr. 4: 1632 Christoph Wagner — Caspar Pämhbauer — Mathias Engl — Georg Sinnerer — 1661 Urban Franperger — 1694 Ferdinand Hueber (hat diese öden mit 15 Freijahren erkauft) - 1707 Ferdinand Hueber — Hanß Georg und Anna Grueber — Matthiaß Englmayr — Ferdinand und Maria Müllner — Bernhard und Elisabetha Sinnel — 1776 Johanna Friederichin - 1789 Anton Fri(e)derich (20) — 1831 Anton Friedrichs Erben (11) — 1831 Johann und Maria Anna Artner (34) — 1835 Johann Artner (11) — 1840 Heinrich Kirchwegger (34) — 1849 Heinrich Kirchwegger und Braut Anna Gafro (8) — 1869 Franz Adolf (20) — 1869 Franz und Maria Adolf (8) — 1874 Rosa Sterba (20) — 1876 Carl und Anna Taubek (20) — 1880 Josef und Amalia Sailer (20) — 1912 Josef und Anton Sailer (11) — 1917 Anton Sailer (24) — 1922 Anton und Maria Sailer (8) — 1953 Maria Sailer (11) — 1972 Alois und Herbert Pruckner (11) — 1973 Florian und Hilda Hofbauer (20).

Nr. 5: 1632 Jonas Eyberger — 1662 Hanns Pfeiffer — 1669 Hanns Schneeberger — Matthias Willinger — Gregor Fuchs — Augustin Altenburger — 1707 Sebastian und Sabina Nader — Joseph und Johanna Staindl — Joseph und Anna Maria Staindl — 1771 Michael Stainl (20) — Mathias und Theresia Bliemel (20) — Mathias und Elisabeth Bliemel (8) — 1805 Mathias Zwingelberger (20) — 1805 Mathias und Rosina Zwingelberger (8) — 1806 Franz Swittil I. St. (20) — 1807 Franz und Elisabetha Swittil (8) — 1818 Franz und Francisca Switill (11,8) — 1855 Franziska Switil (11) — 1861 Josef und Anna Maier (4, 20) — 1873 Josef Maier (11) — 1886 Viktor und Barbara Mayer (23) — 1889 Franz und Theresia Donaubaue (20, 4) — 1899 Franz Donaubaue (11) — 1 903 Alois Donaubaue (11) — 1903 Ignaz und Anna Czihal (20) — 1 925 Anna Czihal (11) — 1928 Anna Strassberger (11) — 1957 Kurt Strassberger (24).

Nr. 6: 1707 Johanneß und Anna Koppenstainer — 1737 Anna Koppenstainer — Carl und Anna Maria Klopfan — 1776 Matthäus und Magdalene Klopfer — 1791 Leopold und Theresia Heil (20) — 1815 Leopold Heyl (11) — 1826 Theresia Heyl (11) — 1827 Friedrich Ferdinand und Theresia Geucke (8) — 1837 Michael Reis und Braut Theresia Weihs (20) — 1838 Anton und Juliana Seidl (20) — 1869 Anton Seidl (11) — 1874 Anton Seidl jun. (20) — 1906 Maria Seidl (11) — 1909 Josef und Katharina Gruber (20) — 1926 Katharina Gruber (11) — 1950 Augustin Gruber (11) — 1950 Augustin und Maria Gruber (8).

Nr. 7: 1632 Hannß Voith — Matthis Wappler — 1666 Ambroß Carl — Carl Pfeil — Johannes Pfeil — Jacob und Justina Aufferbauer — 1707 Andre Christoph und Maria Mayr — Johan Adam Mayr — Paul und Rosina Renngaßner — 1776 Leopold Renngaßner — Johann und Catharina Hölderich — 1819 Michael und Walburga Schnabl (11,8) — 1841 Michael Schabl (11) — 1843 Johann und Maria Krapfenbauer (34) — 1854 Johann Krapfenbauer (11) — 1863 Theresia Krapfenbauer (11) — 1864 Franz und Theresia Hofstätter (9) — 1870 Johann und Juliana Zemann (20) — 1893 Anton und Theresia Zehmann (11, 20, 8) — 1914 Theresia Zemann (11) — 1923 Rosina Tobeiner (28) — 1925 Rosina und Johann Helmreich (8) — 1925 Rosina Helmreich, verehel. Widmair (11) — 1930 Rosina und Josef Bader (8) — 1944 Rosina Bader (11) — 1949 Josefa Kronstorfer (28) — 1968 Oswald und Otto Ledermüller (28) - 1974 Friedrich und Mathilde Haffert (20).

Nr. 8: 1793 Johann und Maria Hirnschall (20) — Franz Harrer (34) — 1807 Gottfried und Juliana Bachhofner (20) — 1808 Joseph Schön, I. St. (20) — 1810 Joseph und Anna Maria Fuchs (20) — 1819 Franz und Magdalena Fuchs (20) — 1820 Joseph und Anna Maria Fuchs (20) — 1827 Anton Fuchs (28) — 1831 Anton und Magdalena Fuchs (8) — 1876 Carl und Francisca Fuchs (20, 8) — 1880 Ferdinand und Maria Fuchs (20) — 1907 Ferdinand Fuchs (11) — 1908 Ferdinand und Maria Fuchs (8) — 1 923 Maria Fuchs (11) — 1942 Adelheid und Maria Kurzmann (11) — 1966 Adelheid Kurzmann (24) — 1973 Romana Ecker (24).

Nr. 9: 1632 Hannß Pfeiffer — 1666 Jonas Eyberger — Thoma Weinmayer — 1707 Simon Gundackher — Michael und Euphrosina Sailler — Philipp und Catharina Reutter — 1773 Clara Zöhlerin (20) — Andre und Clara Wagner — 1816 Carl und Magdalena Wagner (20) — 1818 Carl und Martha Wagner (8) — 1829 Dominik Switil (34) — 1832 Aloys und Klara Reym

(20) — 1869 Klara Reym (11) — 1871 Franz Helfert und Braut Josefa Reym (20) — 1876 Ignaz und Franziska Schnabl — 1900 Franziska Schnabl (11) — 1919 Johann und Rosina Neuhauser (20) — 1928 Heinrich und Maria Bernhart (20) — 1948 Heinrich Bernhart und 6 Mitbesitzer (11) — 1950 (11), 1953 (20), 1955 (2) und 1959 (20) weitere Änderungen im Besitzstand — 1965 Karl Eger (20).

Hamerlingstraße

Nr. 1 : 1707 Eliaß und Maria Zeillinger — 1732 Joseph und Eva Peckl (20) — Joseph Hamerer — 1824 Anton und Anna Schaden — 1827 Franz und Anna Ludwig (20) — 1850 Franz und Anna Rauch (20) — 1851 Johann und Josefa Moser (25) — 1856 Vincens und Cäcilia Veith (20) — 1881 Ludwig und Aloisia Müllner (20) — 1885 Aloisia Müllner (11) — 1894 Rudolf und Helene Müllner (20) — 1919 Helene Müllner (11) — 1920 Hugo und Helene Lachmann (8) — 1938 Helene Lachmann (11) — 1941 Herbert Schuh und Hugo Grimme (11) — 1952 Herbert Schuh (26) — 1975 Ing. Robert und Ingeborg Holl (20, 21).

Nr. 2 (Nr. 2a = Hauptplatz 3): 1632 Wolff Utz — Mathies Heigner — Hanuß Schröckhenstein — Johann Wappler — 1707 Hanß und Maria Thailer — Johann Adam Carl — Adam und Eva Maria Hengemüllner — 1738 Matthias und Theresia Wurst — 1776 Franz Schneider — 1789 Mathias und Maria Anna Schneider (20) — 1804 Joseph Strobl (20) — 1804 Paul und Theresia Langsteiner (20) — 1806 Adam und Franziska Anderl (20) — 1816 Johann und Johanna Kainrath (20) — 1828 Johann und Eleonore Hinterberger (20) — 1834 Johann Hinterberger (11) — 1837 Johann Hinterberger und Braut Cäzilia Schabes (8) — 1856 Georg Stiefler (20) — 1856 Georg und Johanna Stiefler (8) — 1863 Johann Kohlendorfer (20) — 1866 Andreas und Theresia Jagsch (20) — 1867 Andreas Jagsch (11) — 1867 Andreas und Johanna Jagsch (8) — 1869 Michael und Theresia Grahsinger (20) — 1886 Michael Grassinger (11) — 1888 Ludwig und Theresia Einfalt (20) — 1914 Josef und Theresia Einfalt (28).

Nr. 3: 1632 Georg Öllinger — Wolff Pötting — 1648 Pongratz Neumayr — Christian Kinler — Hanß Georg Sueß — 1707 Augustin und Maria Magdalena Poppulorum — 1776 Andre Poppulorum — Joseph Populorum — 1806 Anton und Elisabeth Populorum (20) — 1822 Bernhard und Johanna Populorum — 1826 Johanna Populorum (11) — Joseph und Johanna Lengauer — 1831 Simon Deako und Braut Katherina Hofmann (20) — 1834 Simon Deako (11) — 1850 Theresia Steiner, I. St. (11) — 1851 Theresia und Bräutigam Thomas Makuz (8) — 1884 Theresia Makuz (11) — 1896 Filomena Makuz (11) — 1 920 Heinrich und Josefine Maurer (20) — 1925 Josef und Maria Tauber (20) — 1 947 Maria Tauber (11).

Nr. 4: 1632 Blaßiuß Barth — Hannes Maurer — Pongratz Neumayr — Daniel Hager — Maria Hoferin — Thobias Schmökh — 1662 Martin Peisger — Benedict Carl — Simon Feldthoffer — 1707 Marx und Maria Schiller — Franz und Ursula Wöltinger — 1776 Joseph und Anna Maria Wappler — Anton und Anna Maria Schwarzinger — 1813 Karl Schwarzinger, I. St. (20) — 1818 Karl und Justina Schwarzinger (8) — 1850 Juliana Schwarzinger (11) — 1858 Anton und Elisabeth Schneider (11) — 1891 Karl und Antonia Loidl (11,8) — 1892 Gotfried und Viktoria Autengruber (20) — 1919 Viktoria Autengruber (11) — 1930 Josef und Theresia Einfalt (11,20) — 1930 Karl und Berta Gindler (20) — 1968 Karl und Aurelia Gindler (28).

Nr. 5: 1632 Caspar Raidl — 1649 Bartlme Perner — 1676 Melchior Waldtheißl — Antoni Padpauer — Johannes Reßinger — 1707 Jacob Prodinger — Johanneß und Justina Kurzmann — Christian Kurzman — 1737 Theresia Kurzmännin (11) — 1775 Ignatz und Theresia Pockfueß — 1804 Johann Schraabauer (20) — 1808 Joseph Zöhrer sen. (20) — 1811 Franz und Rosalia Höbart (20) — 1813 Joseph Mayr, I. St. (20) — 1813 Ignatz Lichtenwallner (34) — 1819 Ignatz und Josepha Lichtenwallner (8) — 1831 Ignatz Lichtenwallner (11) — 1845 Franz und Theresia Straßer (34) — 1845 Johann Wisgril (20) — 1847 Johann Wisgril und Braut Johanna Bodertorfer (8) — 1877 Johann Wisgrill (11) — 1885 Carl und Maria Loidl (4) —

1891 Carl und Antonia Loidl (11) — 1903 Antonia Loidl (11) — 1925 Karl und Maria Loidl (28) — 1928 Maria Loidl, verehelichte Thum (11) — 1955 Anna Maria Altzinger (20) — 1958 Karl und Maria Thier (20, 24) — 1977 Karl Thier (28).

Nr. 6: 1632 Lorenz Lechner — Adamb Henglmühlner — Jonnaß Pauxberger — 1707 Andrae Christoph und Anna Christina Pauxberger— Ignatius Jacob und Thereßia Püberhofer — Mathias und Sabina Pappaur— 1776 Michael und Christina Neunteufl — Andrä und Maria Anna Neunteufl — 1797 Andrä Neunteufl — 1803 Franz und Maria Anna Neunteufl (20) — 1814 Franz Neunteufl (11) — 1817 Franz und Josepha Neunteufl (8) — 1837 Johann Neunteufl (20) — 1848 Karl Einfalt und Braut Josefa Steinbauer (20) — 1861 Karl Einfalt (11) — 1861 Karl und Antonia Einfalt (8) — 1863 Karl Einfalt (11) — 1864 Karl und Franziska Einfalt (8) — 1869 Anton Loidl, I. St. (20) — 1875 Anton und mj. Barbara Loidl (8) — 1887 Karl und Karoline Saahs (20) — 1896 Karoline Loidl (20) — 1938 Anton Loidl (11) — 1955 Hilda Ragowsky, Elfriede Resch, Irmgard Rieder (11).

Nr. 7: 1632 Hannß Arnold — 1676 Matthiaß Horriker — Marthin Pfannenstill — Hannß Adam Villacher, Stadtschreiber — Hanß Christoph und Sabina Pogner — Andre Christoph Pauxber(ger) — 1707 Jonnaß und Roßina Pauxberger — Ferdinand Westermayr — Bartholomae und Elißabeth Taubenschmid — 1776 Reichard und Eleonora Riedl — Reichard und Rosina Riedl (8) — 1804 Rosina Riedlin (11) — 1807 Joseph und Theresia Kugler (20) — 1813 Georg und Franziska Zei(u)gswetter (20,8) — 1835 Wenzel Kichler (20) — 1836 Wenzel und Anna Kichler (8) — 1840 Jakob und Margaretha Mosler (20) — 1858 Ignaz Artner (20) — 1860 Joseph und Katharina Sedlak (20) — 1876 Katharina Sedlak (11) — 1887 Anton und Barbara Loidl (20) — 1894 Barbara Loid (11) — 1923 Holzindustrie Leopold Waglechner Ges.m.b.H. (20) — 1 947 Karl Rumpfl, Heinrich Schwarz, Ludovika Artner (31,3) — 1958 Karl Rumpfl und 4 Mitbesitzer (24) — 1960 Franz Schilk und 4 Mitbesitzer (20) — 1963 Franz und Berta Schilk (2, 20) — 1971 Ebba und Josef Fröschl (11, 24, 4, 8).

Nr. 8: 1632 Joßeph Thräckler — Michael und Catharina Weissensee — Georg Hueffnagl — Tobias Schmöckh — 1662 Sixt Graß — Thoma Sigmund — Johann Raggin — 1707 Simon und Elisabeth Pü(i)berhofer — Joßeph Schönhäußl — Peter und Elisabeth Justina Gläntzl — Zacharias und Theresia Zeitlinger — Johann Michael und Christina Neunteufl — 1776 Leopold und Juliana Hänisch — Joseph und Schwester Anna Maria Hänisch — 1803 Philipp und Anna Maria Krippner (8) — 1820 Joseph Dichler (20) — 1821 Joseph und Josepha Dichler (8) — 1858 Franz und Franziska Loidolt (20) — 1872 Franziska Loidolt (11) — 1901 Barbara Loidolt (20) — 1907 Leopold und Maria Waglechner (20) — 1946 Maria Waglechner (11) — 1968 Ludmilla Todt, Leopoldine Kindl und Maria Knechtelstorfer (11).

Nr. 9: 1632 Jacob Mandl — Greger Schadn — 1662 Urban Püebel — Lorentz Püebel — Andreas Püebel — Sebastian und Magdalena Lux — 1707 Hanß Georg und Anna Maria Sütt — 1747 Gregor und Justina Streitberger— 1776 Johann und Rosalia Streitberger — Andrä und Theresia Sinei — 1806 Johann Michael Sinel (20) — 1806 Johann Michael und Maria Anna Sinel (8) — 1813 Johann Michael Sinel (11) — 1816 Johann Michael und Johana Sinel (8) — 1829 Michael Sinel (11) — 1829 Michael und Elisabeth Sinel (8) — 1852 Andreas Sinel und Braut Antonia Sokal (20) — 1858 Anton und Katharina Schönbauer (34) — 1860 Joachim und Julie Mandl (20) — 1874 Johann Woratschek (20) — 1875 Georg und Barbara Steindl (20) — 1882 Georg Steindl (11) — 1883 Georg und Anna Maria Steindl (8) — 1892 Maria Steindl (11) — 1917 Maria Weber verh. Hallusch (21) — 1951 Cäcilia Helmreich (11).

Nr. 10: 1632 Georg Samuelt — Lorenz Samuelt — Johann Einzing — Matthiaß und Maria Wagner — Thoma Schmuz— 1707 Johannes und Anna Catharina Püebel — Matthias Perger — Joseph Feuerstein — Joseph und Theresia Fux — Joseph Mayr — Georg Strohmayer — Johann und Anna Maria Helmreich— 1774 Johann Jordan (20) — 1808 Joseph Jordan, I. St. (20) — 1818 Anton und Elisabeth Gramann (20) — 1821 Anton Gramann (11) — 1821 Anton und Anna Maria Gramann (8) — 1825 Leopold und Theresia Brauneis (20) — 1836 Leopold Brauneis (11) — 1838 Johann und Johanna Poinstingl (20) — 1849 Johann Poinstingl (11) —

1849 Johann Poinstingel und Braut Anna Haubner (8) — 1870 Anna Poinstingl (11) — 1873 Josef und Rosalia Poinstingl (20) — 1896 Josef Poinstingl (11) — 1896 Anton und Anastasia Mold (20) — 1919 Anton Mold (11) — 1922 Josef und Marie Ableidinger (28) — 1949 Maria Ableidinger (11) — 1961 Franz Ableidinger (11).

Nr. 11: 1632 Andreas Fuchs — Benedict Carl — 1662 Mathiaß Carl — Valentin Häckhl — 1707 Johannes Häckhl — Planß Adam und Magdalena Prenner — Leopold und Catharina Neuwürth — Mathias Ertl — 1775 Catharina Ertlin (11) — Johann Ertl — 1790 Caspar und Catharina Leutner (20) — 806 Augustin und Maria Anna Langwieser (20) — 1808 Kaspar und Maria Anna Artner (20) — 1818 Anton Plobecker (20) — 1834 Josepha und Katharina Hobecker (11) — 1835 Joseph Schwarz (20) — 1838 Joseph und Josepha Schwarz (8) — 1867 Franz und Amalia Schwarz (8) — 1883 Josef und Josefa Schwarz (23) — 1888 Josef Schwarz (11) — 1890 Franz Schwarz (11) — 1896 Emerich und Josefa Schwarz (20) — 1898 Emerich Schwarz (23) — 1899 Carl und Bertha Rumpl (20) — 1945 Franz und Berta Schilk (28, 24,13) — 1971 Berta Schilk und Ebba Fröschl (11) — 1971 Ebba und Josef Fröschl (24, 8, 4, 11).

Nr. 12: 1632 Thoma Kребßin — Daniel Preßl — Wolff Fridl — 1662 Johannes Einzinger — Hanß Pfeiffer — 1707 Matthiaß Rantsch — Zachariaß und Maria Hochreither — Simon und Susanna Wurmsberger— Benedict Biberhofer — 1776 Joseph und Elisabeth Englmayr — 1794 Johann und Susanna Preiteneder (20) — 1804 Johann und Rosalia Breiteneder (8) — 1816 Lorenz und Susanna Sigl (20) — 1821 Susanna Siegl (11) — 1824 Susanna, Lorenz, Leopold und Franziska Siegel (11) — 1828 Johann und Magdalena Zauner (20) — 1846 Anna Neulinger (34) — 1849 Josef und Theresia Steger (20) — 1861 Vinzenz und Magdalena Lichai — 1874 Magdalena Lichai (11) — 1885 Johann und Maria Pöll (20) — 1889 Adalbert Pöll (20) — 1890 Franz und Emilie Myslik (20) — 1914 Katharina de Stefani (20) — 1915 Johann und Katharina Anton (8) — 1917 Ignaz und Maria Trappl (20) — 1925 Martin und Johanna Wolf (20) — 1969 Johanna Wolf und Hildegard Pritz (11) — 1969 Hildegard Pritz (11).

Nr. 13: 1632 Matthes Gerler — 1669 Lorenz Kharrer — 1707 Paul und Maria Schaden — Johann Joßeph und Maria Magdalena Schaden — Ferdinand Hunklinger — 1776 Franz und Rosalia Kienmayr— 1791 Martin Schwarz (20) — 1843 Joseph Schwarz (20) — 1844 Joseph Schwarz und Braut Josepha Führer — 1873 Josepha Schwarz (11) — 1873 Josef und Barbara Grassinger (20) — 1881 Josef und Theresia Artner (20) — 1902 Josef und Walburga Wolf (20) — 1925 Walburga Wolf (11) — 1933 Josef und Rosa Wolf (28) — 1970 Gerhard und Elfriede Wolf (28).

Nr. 14: 1632 Ursula Reißingerin — Hannß Engl — Georg Massauer— Mathias Fasching — Wolff Prandtman — Hannß Maurer — Mathies Tailler — Ziprian Prunner — 1707 Fran(t)z Wu(e)rst — Joßeph und Barbara Rogner — Jacob Senk — 1776 Joseph Streim — 1805 Joseph und Anna Maria Streim (8) — 1819 Anna Maria Streim (11) — 1820 Anna Maria und Jacob Schmidt (8) — 1837 Ignaz Hofbauer und Braut Magdalena Schmidt (20) — 1847 Ferdinand und Theresia Geucke (20) — 1850 Franz und Theresia Strahser (11) — 1884 Theresia Strasser (11) — 1885 Anton und Anna Pfeifer (23) — 1887 Viktorin und Ursula Wostner (20) — 1905 Emmerich Wortner (28) — 1 972 Hildegard Helga Schmüllerl (11,20).

Nr. 15: 1632 Hannß Schreiner — Hanns Schreiner — Georg Ulman — Joannes Peisger — Lorentz von Thenn — Pernhardt Maßauer— Lorenz von Den — Georg Franckh — Elias Mayr — 1707 Georg und Rosina Engelbrechtsmüllner — Engelbrechtsmüllners Erben — 1776 Johann Michael und Catharina Westermayr — Johann Westermayr — 1804 Joseph und Franziska Hieber (20) — 1841 Joseph Hieber (11) — 1842 Rosa Hieber (20) — 1844 Bernhard und Elisabeth Strahsberger (20) — 1884 Ignaz Steiner (20) — 1895 Gisela Studeny (11) — 1911 Franz Dawertil (20) — 1914 Franz und Maria Artner (20) — 1951 Franz Artner (11) — 1 967 Dr. Hermann Artner (11) — 1974 Adolf und Gertrude Groschan (20).

Nr. 16: 1632 Andreaß Franckh — Georg Franckh — Mathiaß Pfeiffer — Ferdinand Sief — Jacob Prodinger — 1707 Andreas Glänzl — Matthiaß und Anna Maria Seitler — 1748 Andre

und Anna Maria Häkl (20) — 1776 Carl und Anna Maria Zöllner — 1789 Anna Maria Zollnerin (11) — 1789 Ferdinand Zöllner (28) — 1790 Leopold und Elisabeth Edlmann (20) — 1800 Joseph und Anna Maria Fuchs (20) — 1808 Joseph und Eleonora Huber (20) — 1817 Ludwig und Anna Maria Gruis (20) — 1821 Augustin Neihiba (20) — 1822 Augustin und Anna Neihiba (8) — 1824 Mathias und Anna Maria Höppl — 1831 Maria Höppl (5) — 1849 Josef Linger und Braut Theresia Höppl (20) — 1854 Theresia Linger (11) — 1856 Theresia und Franz Schönbauer (8) — 1862 Rudolf und Johanna Loidl (20) — 1864 Leopold Kaufmann (20) — 1864 Leopold und Josefa Kaufmann (8) — 1866 Franz und Josefa Wesseli (20) — 1867 Franz Wessely (11) — 1871 Franz und Johanna Wessely (8) — 1876 Leopold Bruckner (20) — 1877 Adolf und Clara Veith (20) — 1882 Josef und Juliana Tomaschek (11) — 1906 Juliana Tomaschek (11) — 1921 Rudolf und Amelia Tomaschek (20) — 1928 Franz und Sidonie Schneider (20) — 1934 Sidonie Schneider (11) — 1938 Franz und Cäcilia Watschka (20) — 1964 Franz, Ingeborg, Maria Watschka (11) — 1973 Ingeborg Watschka und Maria Krist (11).

Nr. 17: 1653 Antoniuß Graber — Mathiaß Kharer — Joannes Pasch — Wolff Perfäckhl — Andree Engl — Reichardt Strelle — Hannß Georg und Eva Susanna Carl — 1707 Sebastian Fux — Hanß Georg und Eva Susanne Karl — Johan Carl und Maria Regina Adam — Christoph und Veronika Haußer — Joseph und Anna Maria Peresin — 1776 Thaddäus und Theresia Fuchsthaller — 1790 Ferdinand und Maria Anna Zöllner (20) — 1799 Johann und Maria Anna Plabensteiner (8) — Valentin und Anna Blauensteiner (20) — 1838 Joseph Hirsch und Braut Theresia Lindtner (20) — 1846 Rudolph und Josepha Loidl (20) — 1857 Rudolf Loidl (11) — 1858 Rudolf und Johanna Loidl (8) — 1888 Rudolf Loidl (11) — 1897 Franz Loidl (11) — 1899 Maximilian und Leopoldine Schwammel (20) — 1906 Maximilian Schwammel (11) — 1910 Franz Artner (20) — 1911 Franz und Maria Artner (8) — 1951 Franz Artner (11) — 1967 Dr. Hermann Artner (11) — 1973 Sozialistische Partei Österreichs (20).

Nr. 18: 1632 Caspar Bindtherin — Hannß Engl — Christoph Khumer — Georg Franckh — Wolff Perfärckhl — Thoman Artner — Michael Pachler — Affra Wincklerin — 1662 Michael Schiller — Thoma Heigner — 1707 Michael Lösch — Joseph Perresin — Christoph und Maria Haußer — Jacob und Regina Brichenfrid — 1776 Ferdinand und Magdalena Mayr — 1794 Anton und Theresia Reingruber (20) — Ignatz und Theresia Kreutzer (8) — 1806 Theresia Kreutzerin (11) — 1812 Joseph Pfeiffer, I. St. (20) — 1812 Joseph und Rosalia Pfeiffer (8) — 1815 Joseph und Elisabeth Mardetschläger (20) — 1830 Joseph Mardetschläger (11) — 1833 Joseph und Rosalia Mardetschläger (8) — 1837 Rosalia Mardetschläger (11) — 1837 Johann und Rosalia Bauer (8) — 1859 Johann Bauer (11) — 1859 Johann und Anna Maria Bauer (8) — 1876 Maria Bauer (11) — 1877 Alois und Franziska Karel (20) — 1901 Maria Karel (20) — 1910 Josef und Anna Prowasnik (20) — 1927 Anna Prowasnik (11) — 1936 Franz und Maria Kern (20) — 1961 Maria Kern (11) — 1975 Emma Schleinzer (24) — 1977 Adelinde Schleinzer (24).

Nr. 19: 1683 Hanß Georg und Margaretha Haußer — 1707 Thoma und Justina Schmidt — Eliaß und Regina Mühlner — Eliaß und Maria Magdalena Mühlner — Ferdinand und Magdalena Hengenmüllner — Ignaz Denk — 1776 Michael und Theresia Tiechler — 1804 Johann Georg Dallier (20) — 1834 Georg Dallier jun. (20) — 1838 Georg und Anna Maria Dallier (8) — Georg Dallier (11) — 1855 Georg und Josefa Dallier (8) — 1865 Michael und Maria Dallier (20) — 1879 Maria Dallier (11) — 1879 Carl und Genovefa Dallier (23) — 1894 Genovefa Dallier (11) — 1895 Carl und Genovefa Dallier (8) — 1901 Genovefa Dallier (11) — 1902 Josef und Aloisia Miedler (20) — 1921 Aloisia Miedler (11) — 1941 Franz und Aloisia Silvestri (28, 8) — 1976 Franz Silvestri (28).

Nr. 20: 1632 Melchior Weichardt — Phillip Fux — Georg Fux — 1666 Eva Prinzin — Simon Heugner — Hannß Georg und Margaretha Haußer — Andre Gärbli — 1707 Georg und Elisabeth Taubenschmidt — 1736 Paul und Catherina Halm Schlag — 1774 Catharina Halm Schlaglerin (11) — 1775 Franz und Clara Reckezain (20) — Franz Reckenzain — 1810 Theresia Rökenzaun, I. St. (11) — 1810 Mathias und Theresia Weissenböck (8) — 1838 Franz

Parkos (20) — 1839 Franz und Maria Parkos (8) — 1845 Ignaz und Josepha Tallamahsl (34) — 1848 Franz Eipeldauer und Braut Maria Schönbauer (20) — 1859 Johann Feucht (20) — 1884 Friedrich Feucht (11) — 1923 Rosa Feucht (11) — 1924 Hermann und Theresia Feucht (20) — 1970 Hermann Feucht, Rosa Feucht, Rosa und Wilhelm Molk (24) — 1975 Rosa und Wilhelm Molk (11).

Hauptplatz

Nr. 1: 1632 Hannß Englin — Christoph Wagner — Friedrich Wagner — 1663 Georg Fux — Ambroß Eibenstainer — Matthiaß Ziegler — Johannes und Maria Koppenstainer — 1707 Matthiaß Wagner — Michael Wagner — vor 1776 Franz Prunlechner — 1798 Georg und Theresia Enslein (20) — 1800 Theresia Enslein (11) — 1811 Joseph und Theresia Skall (8) — 1838 Joseph Skall (11) — 1845 Johann Riether (34) — 1846 Johann und Elisabeth Riether (8) — 1856 Anton Garreis (34) — 1858 lf. Stadt Zwettl (20) — 1904 Sparkasse der Stadt Zwettl (4).

Nr. 1: 1632 Caspar Nähr — 1663 Mathiaß Hauser — 1707 Philipp und Anna Regina Schü(i)ttenhelmb — Ferdinand Ignatius und Johanna Zimmerl — Ferdinand Ignatius und Anna Zimmerl — Franz und Elisabeth Pidermann — Johann Schleicher — 1776 Franz Prun(n)lechner — 1798 Georg und Theresia Enslein (20) — 1810 Theresia Enslein (11) — 1811 Joseph und Theresia Skall (8) — 1838 Joseph Skall (11) — 1845 Johann Riether (34) — 1846 Johann und Elisabeth Riether (8) — 1856 Anton Garreis (34) — 1858 lf. Stadt Zwettl (20) — 1904 Sparkasse der Stadt Zwettl (4).

Nr. 2: 1707 Hanß Georg und Eva Susanna Karl — Johan Adam und Maria Regina Carl — Franz Carl — 1776 Carl und Catharina Lux — 1776 Catharina Fuchsin, Ignaz Sigmund — Ignaz und Katharina Sigmund — Johann und Josepha Karl — 1790 Joseph und Magdalena Pois (34) — 1792 Karl und Elisabeth Fuchs (20) — Anton und Elisabeth Hofbauer (8) — 1828 Franz und Ludmilla Munzel (20) — 1835 Franz Munzel (11) — 1837 Karl und Katharina Enslein (34) — 1848 Katharina Enslein (11) — 1855 Josefa Pilz (11) — 1880 Carl Pilz (11) — 1890 Theresia Pilz (11) — 1907 Carl Pilz und Amalia Wichtl (11) — 1909 Stadtgemeinde Zwettl (20) — (1912 PNr. 101 gelöscht zwecks Straßenverbreiterung).

Nr. 3 (vorher Freihof): 1739 H. Johann Adam Carl (20 vom Stift Zwettl) — 1772 Walburga Firnsinin (20) — 1784 Norbert und Magdalena Schrödl — 1809 Joseph Schrödl, I. St. (20) — 1811 Joseph und Theresia Stoll (20) — 1832 Theresia Stoll (11) — 1845 Herbert und Friderike Stoll (20) — 1854 Friederike Stoll (11) — Kajetan Kaar und Braut Anna Petzl (20) — 1855 Cajetan Kaar und Anna Petzl (20) — 1887 Anna Kaar (11) — 1888 Adolf und Mathilde Schidloff (20) — 1920 Robert, Adolf, Mathilde und Emma Schidloff (24) — 1922 Mathilde, Robert und Emma Schidloff (11) — 1931 Robert und Emma Schidloff (2) — 1937 Robert und Emma Schidloff (20) — 1938 Sparkasse der Stadt Zwettl (20).

Nr. 4 (ursprünglich Herrenhaus der Kuenringer): 1483 Stadt Zwettl (20 von den Herren von Puchheim).

Nr. 5: 1632 Anreaß Engl — Georg Mörckh — 1707 Michael und Regina Zimmerl — Ferdinand Ignatius und Anna Johanna Zimmerl — Johan Gottfrid und Anna Justina Perl — Leopold und Elisabetha Thraungauer — Leopold und Anna Maria Thraungauer — 1776 Franz und Elisabeth Frosch — 1788 Philipp und Rosalia Floch (20) — 1826 Joseph Kastner (34) — 1828 Joseph Dinstl (20) — Joseph und Anna Dinstl — 1830 Andreas und Johanna Koll (20) — 1831 Georg und Franziska Hagenauer (20) — 1834 Georg Hagenauer (11) — 1835 Franz und Anna Rauch (34) — 1850 Joseph Lang (20) — 1854 Maria Lang (11) — 1854 Maria und Georg Ertl (8) — 1859 Maria Ertl (11) — 1859 Maria und Johann Kohlendorfer (8) — 1863 Ferdinand Haiderer (20) — 1864 Ferdinand und Barbara Haiderer (8) — 1902 Peter Böhm (2) — 1906 Robert Böhm (20) — 1914 Robert und Sofie Böhm (8) — 1917 Josef und Ludovika Artner (20) — 1937 Mathilde und Wilhelmine Artner (12) — 1966 Mathilde (Schmid) und

Wilhelmine Artner (Meyer) und Dr. Karl Meyer (8) — 1968 Mathilde Schmid und Dr. Karl Meyer (11) — 1972 Hildegard Agritz und Dr. Karl Meyer (24, 11).

Nr. 6: 1632 Georg Sichler — Georg Erhart — 1662 Georg Rantsch — Johann Seegerer — Georg Pitzkho — 1707 Herr Stephan Wappler, Stattrichter — Andrae Christoph und 1. Anna Christina Pauxberger — 2. Anna Regina Pauxberger — Sebastian Mayr — 1776 Georg und Maria Anna David — Maria Anna David (11) — 1824 Joseph und Theresia Sckall (20) — 1827 Joseph und Josepha Mayer (20) — 1847 Joseph Mayer (11) — 1848 Joseph und Josepha Mayer (8) — 1853 Josef Mayer (11) — Josef und Theresia Schwarz (34) — 1864 Josef Schwarz (11) — 1864 Josef und Anna Oser (20) — 1864 Ignaz und Rosalia Dum (20, 4) — 1870 Ignaz Dum (30) — 1 878 Franz Schneider (20) — 1878 Franz und Josefa Schneider (23) — 1922 Josefa Schneider (28) — 1953 Ferdinand und Aloisia Klinger (28) — 1969 Ferdinand (1938) und Anna Klinger (28).

Nr. 7: 1632 Melchior Prandt — 1662 Lorenz Fragner — 1707 Ferdinand Fragner — Herrn Stephan Wapplers Erben — Leopold und Eva Führer — Johann Lechner — 1776 Leopold und Theresia Lechner — Joseph und Elisabeth Kitzler — 1795 Joseph und Theresia Feßl (20) — 1824 Theresia Fehsl — 1825 Joseph und Josepha Kainrath (20) — Joseph Kainrath (11) — 1827 Karl Paradeiser (20) — 1829 Andreas Waniozeck (20) — 1833 Georg und Barbara Zuckerhut (20) — 1851 Franz Loidl, I. St. (20) — 1851 Franz und Aloisia Loidl (8) — 1875 Aloisia Loidl (11) — 1885 Anton und Barbara Loidl (23) — 1894 Barbara Loidl (11) — 1937 Anton Loidl (11) — 1955 Hilda Ragowsky, Elfriede Resch, Irmgard Rieder (11).

EZ. 8 gelöscht und mit EZ. 9 (PNr. 7) vereinigt): 1633 Georg Moser — Caspar Sibenzehenziel — Caspar Trethandl — 1662 Phillipp Willinger — 1707 Herrn Stephan Wappler Seel: Erben — Matthiaß Augustin und Maria Elisabeth Lang — Phillipp und Anna Maria Senckh — Andre Rohrleuthner — 1775 Bernhard und Theresia Rathbauer — 1799 Bernhard Rathbauer, I. St. (20) — 1823 Franz und Rosalia Krenn (34) — 1829 Leopold Steinbauer (20) — 1830 Florian Steinbauer (20) — 1831 Florian und Maria Anna Steinbauer (8) — 1841 Florian Steinbauer (11) — 1841 Leopold Neulinger und Braut Josepha Bruckner (20) — 1843 Josepha Neulinger (4) — 1843 Joseph Bügel und Braut Josepha Neulinger (8) — 1861 Josefa Bugl (11) — 1871 Ludwig und Agnes Bugl (20) — 1884 Anton und Barbara Loidl (20) — 1894 Barbara Loidl (11).

Nr. 8: 1632 Thoma Raitbergerin — Michael Sütt — Hannß Maim — Michael Wertzky — Sibilla Wertzky — Lorentz Englmayr — Matthiaß Gläntzl — 1707 Simon und Maria Elißabeth Führer — Leonhard Dom. und Elißabeth Prabschy — 1776 Leopold und Christina Saba — 1776 Leopold und Catharina Saba — Johann und Maria Anna Grawofsky — 1803 Joseph und Josepha Fischer (20) — Joseph Fischer (11) — Joseph und Margareta Fischer (8) — 1806 Carl und Barbara Puchinger (20) — 1807 Barbara Puchinger (11) — 1810 Ignatz Menner, I. St. (20) — 1811 Ignatz und Maria Anna Menner (8) — 1819 Michael und Anna Maria Steiner (20) — 1837 Anna Steiner (11) — 1840 Joseph Steiner (20) — 1850 Josef Steiner und Braut Josepha Kernld (8) — 1877 Josef Steiner (11) — 1877 Josef und Theresia Steiner (8) — 1892 Theresia Steiner (11) — 1892 Barbara Loidl (20) — 1925 Wilhelm und Theresia Meisel (20) — 1930 Theresia Meisel (11) — 1962 Maria Schabes (11) — 1975 Edeltraud Prock (20).

Nr. 9: 1632 Hannß Peuckner — 1663 Stephan Behamb (Böhmb) — Johann Kägin — Eliaß Schönack — 1707 Dominicg (Dominicus) Ruepp — Johan Jacob Ruepp — Johann Marian Riep — 1776 Mathias Spolidi — 1788 Franz und Elisabeth M(?)ara (9) — 1799 Johann und Franziska Albertini (20) — 1803 Franziska Albertini (11) — 1805 Franziska und Bernadt (Bernhard) Kroppus (8) — Anton und Barbara Filipini (20) — 1828 Anton Filipini (11) — 1831 Anton und Anna Filipini (8) — 1845 Thomas Mislik und Braut Maria Frenzl (20) — 1894 Thomas Myslik (11) — 1899 8 Besitzer — 1899 Barbara Loidl (20) — 1937 Franz und Maria Zwettler (20) — 1970 Margarete Zwettler (28).

Nr. 10: 1632 Andreaß Winckhler — Merth Winckhler — 1663 Mathiaß (Mathes) Fasching — 1707 Johan Bapta und Maria Fasching — Joßeph Christ, und Anna Maria Assi — Rudolph

Gutmann — Franz Franck — 1776 Joseph und Maria Theresia Huefschmidt — 1790 Joseph und Anna Maria Fux (20) — 1794 Lorenz und Anna Maria Weber (20) — 1806 Lorenz Wöber (11) — 1806 Johann Neunteufel, I. St. (20) — 1809 Anna und Johann Neunteufel (8) — 1812 Johann und Elisabeth Bratta (20) — 1821 Karl Sternegger (20) — 1821 Karl und Katharina Sternegger (8) — 1826 Bartholomäus Schmid (20) — 1828 Bartholomäus und Josepha Schmid (8) — 1830 Bartholomäus Schmid (11) — 1830 Bartholomäus und Anna Schmid (8) — 1847 Anna Schmid (11) — 1850 Karl und Theresia Barth (20) — 1857 Johann und Thekla Barth (34) — 1874 Johann Barth (11) — 1889 Ludmilla Schenk (20) — 1903 Karl und Theresia Scharitzer (4) — 1941 Karl Scharitzer und Karl Scharitzer jun. (11) — 1952 Karl Scharitzer (11).

Nr. 11: 1632 Zachariaß Castner — 663 Christianus Clain — Georg Zeillinger — Philipp Detlbach — Ferdinandt Michael Appoldt — Bernhardt und Magdalena Maister — 1707 Johan Ernst und Euphrosina Pi(ä)berhoffer — Andre und Elisabeth Habla — 1776 Franz und Josepha Habla — Karl und Antonia Dornleidner — 1779 Franz Xaver Wasserburger, I. St. (20) — 1806 Joseph Wasserburger (11) — 1807 Andrae Steininger, I. St. (20) — 1811 Andrae und Johanna Steininger (8) — 1841 Andreas Steininger (11) — 1844 Ignaz Bachmayr und Braut Ernestine Steininger (20) — 1850 Ignaz Bachmayr (11) — 1876 Karoline Bachmaier (11) — 1884 Franz und Antonia Polk (20) — 1923 Antonia Polk (11) — 1926 Maria und Josef Schüller (8) — 1954 Maria Schüller (11) — 1975 Johann Schüller (11).

Nr. 12: 1632 Peter Prunner — Cyprian Prunner — Michael Staindl — Joannes Sitt — 1663 Mathies Kharl — 1707 Hannß Georg und Sybilla Maurer — Frantz Parthmann — Joseph Maurer — 1761 Christian und Maria Anna Städler — 1787 Johann Michael und Theresia Maurer (20) — 800 Theresia Maurerin (11) — 1808 Franz Korb, I. St. (20) — 1811 Franz und Johanna Korb (8) — 1828 Franz Korb (11) — Franz und Thekla Korb — 1854 Franz Korb und Braut Constanzia Nowatzi (20) — 1874 Constantia Korb (11) — 1896 Friedrich Thum (20) — 1902 Moritz Thum (2) — 1929 Ida Thum (11) — 1954 Margarete Riegler (2).

Nr. 13: 1632 Hannß Veith — Ambroß Carl — 1663 Johannes Sütt — Stephan Wappler — 1707 Frantz und Elißabetha Erdtl — Matthias Ertl — Johann und Regina Schleicher — Johann und Anna Maria Schwaighofer — 1774 Johann und Johanna Schwaighofer — 1789 Johann Ferstl (20) — 1789 Johanna Ferstlin (20) — 1791 Johann und Maria Anna Englmayr (20) — 1823 Joseph und Theresia Mayer (20) — 1828 Ignaz und Elisabeth Weihs (20) — 1845 Ignaz Weihs (11) — 1847 Ignatz und Anna Weihs (8) — 1866 Anna Weihs (11) — 1874 Rosa Fechter (11) — 1874 Franz und Maria Adolf (20) — 1913 Maria Adolf (11) — 1921 Viktor Adolf (2) — 1923 Viktor und Helene Adolf (8) — 1959 Helene Adolf (11) — 1978 Viktor Adolf (11).

Nr. 14: 1632 Eliaß Raitberger — Georg Apfeltaller — 1663 Matthias Rantsch — Andree Schnitzer — 1707 Andreaß und Anna Catharina Schiller — Lorenz und Theresia Gobte — 1776 Lorenz Gobte — 1782 Gottlieb Weller (20) — 1799 Frantz und Barbara Sinel (20) — 1816 Barbara Sinel (11) — 1818 Joseph Sinel, I. St. (20) — 1822 Ignatz Weber (20) — 1836 Heinrich Obergruber (20) — 1836 Heinrich und Juliana Obergruber (8) — 1839 Juliana Obergruber (11) — 1839 Joseph und Franziska Sinell (20) — 1860 Franz Kaufmann und Johanna Ragovsky (20) — 1863 Johanna Kaufmann (11) — 1864 Anton und Johanna Fröhlich (9) — 1866 Johann und Josefa Suchomel (20) — 1872 Johann Suchomel (11) — 1872 Johann und Theresia Suchomel (8) — 1878 Franz und Mathilde Tomschi (20,4) — 1886 Georg und Anna Wokschtzki (23) — 1908 Johann und Karoline Woksicky (20) — 1927 Johann Woksicky (11) — 1 966 Walpurga Artner (11).

Nr. 15: 1632 Simon Pfeil — 1663 Wolff Pfistermeister — 1707 Andreaß und Chatarina Pli(e)mbl — 1 776 Andre und Justina Pinder — 1779 Anton und Anna Maria Pinder (20) — 1788 Mathias und Catharina Steinböck (8) — 1800 Franz und Maria Anna Schwarz (20) — 1831 Leopold Schwarz (20) — 1839 Leopold und Eva Schwarz (8) — 1841 Mathias und Theresia Klingler (34) — 1843 Albert Tomschi und Braut Elisabeth Zuber (20) — 1845 Franz

Tuma (20) — 1846 Franz und Anna Tuma (8) — 1847 Franz Tuma (11) — 1847 Franz Tuma und Braut Josepha Klinger (8) — 1866 Mathias Tuma (20) — 1874 Josefa Tuma (20) — 1886 Carl Mörth (11) — 1886 Josef Schabes (23) — 1887 Eduard und Leopoldine Fluber (23) — 1912 Leopoldine Huber (11) — 1921 Maria Wimmer (20) — 1927 Franz und Pauline Wimmer (20) — 1928 Julie Splechtna (20) — 1942 Ferdinand und Karoline Splechtna (28) — 1958 Karoline Splechtna (20).

Nr. 16: 1707 Herr Augustin Witzlesperger — Hanß Georg und Theresia Ertl — Antonius Oßwald — 1772 Ignatz Oßwald (20) — 1803 Karl und Barbara Puchinger (20) — 1806 Ignatz und Anna Maria Krenn (20) — 1836 Joseph Schadn (20) — 1836 Joseph und Rosalia Schadn (8) — 1844 Joseph Schadn (30) — 1848 August und Elisabeth Haffner (20) — Ignaz und Theresia Dum (20) — 1854 Ignaz Dum (11) — 1856 Ignaz und mj. Rosalia Dum (8) — 1870 Ignaz Dum und 6 Kinder (30) — 1872 6 Dum-Kinder (11) — 1892 Friedrich Thum (20) — 1902 Moriz Thum (2) — 1929 Ida Thum (11) — 1954 Ida Riegler (11) — 1958 Ida und Alois Riegler (8) — 1980 Erich Splechtna (20).

Nr. 17: 1632 Michael Kärling — Georg Rantsch — Mathias Felthofer — 1663 Hannß Rittler — Hanß Friderich Pruner — Michael Zimerl — Simon Feldthoffer — Michael Zimmerl — Augustin Witzlesperger — 1707 Benedict und Thereßia Altenburger — 1776 Franz und Maria Elisabeth Höwart — Johann und Eva Pittermann — Johann Pittermann (11) — 1806 Eva Pittermann (11) — 1806 Johann und Barbara Pittermann (8) — 1811 Johann Pittermann (11) — 1817 Karl Leander, l. St. (20) — 1835 Andreas Wanieozeck (34) — 1836 Joseph und Katharina Höchtl (20) — 1856 Theresia Höchtl (20) — 1860 Heinrich und Theresia Schmid (8) — 1865 Samuel und Juliana Schidloff (20) — 1902 Eduard und Samuel Schidloff (11) — 1904 Eduard Schidloff (11) — 1939 Sparkasse der Stadt Zwettl (20) — 1958 Alois und Ida Riegler (20) — 1980 Erich Splechtna (20).

Kirchengasse

Nr. 1: 1632 Wolff Pflanzler — Bartime Hofpaur — Mathias Ziegler — Valentin Apftaller — 1663 Sebastian Apftaller — Hannß Georg Prantzer — Hainrich Stibig — 1707 Matthiaß Minnireither — Johannes und Maria Magdalena Neckhaimb — 1756 Johann (Karl) Bind(e)l (20) — Norbert Schrödl — 1789 Jakob und Maria Anna Scheidl (20) — 1812 Johann und Theresia Blauensteiner (20) — 1817 Johann und Zezilia Blauensteiner (8) — 1821 Zezilia Blauensteiner (11) — 1823 Anton und Eva Gudra (20) — 1867 Dominik und Josefa Switil (20) — 1872 Josefa Switil (11) — 1883 Carl und Johanna Traxler (20) — 1886 Johanna Traxler (11) — 1894 Rupert und Maria Holzmüller (20) — 1916 Maria Holzmüller (11) — 1923 Walburga Holzmüller — Holzmüller — Traxler — 1930 Rudolf und Mathilde Stolz (20) — 1964 Mathilde Stolz (11) — 1971 Rudolf Stolz (28).

Nr. 2: 1632 Hannß Streckhenbach — 1663 Hannß Ragin — Jacob Pruner — Wolff Adam Mayrhofer — 1707 Matthiaß Staindl — 1754 Lorentz und Anna Maria Faber — 1776 Anton und Regina Kietreiber — 1799 Anton und Magdalena Kietreiber (8) — 1808 Magdalena Kietreiberin (11) — 1808 Mathias Lehner (8) — 1818 Anton Wilhelmseder (20) — 1819 Paul und Maria Anna Loysel (20) — 1826 Maria Anna Loysel (11) — 1828 Johann Eichhorn — 1829 Johann und Victoria Eichhorn (8) — 1858 Maria, Josefa und Anna Eichhorn (11) — 1859 Johann und Maria Pfeiffer (20) — 1860 Johann Pfeiffer (4) — 1874 Johann Pfeiffer (11) — 1874 Johann und Anna Pfeiffer (8) — 1884 Anna Pfeifer (11) — 1885 Maria Steinke, Johann Pfeifer, Anna Pfeifer (11) — 1892 Johann Pfeifer (20) — 1893 Johann und Amalia Pfeifer (8) — 1927 Johann Pfeifer (11) — 1937 Rupert und Gertrude Pfeifer (28) — 1959 Josef und Theresia Mayrhofer (20, 8).

Nr. 3 (Pfarrhof):

Nr. 4 (vorher die alte Schule): 1781 Leobold Schneider (20) — 1794 Johann und Rosalia Kleber (20) — 1796 Ignatz und Maria Anna Nolti (20) — 1805 Mathias Klinger (20) — 1806 Mathias und Theresia Klinger (8) — 1848 Theresia Klinger (11) — 1857 Alois und Klara Reim

(11) — 1 869 Clara Reym (11) — 1870 Anton und Maria Satori (20) — 1883 Maria Satori (23) — 1887 Anton Sartori (22) — 1895 Anton und Anna Sartori (8) — 1908 Anna Sartori (11) — 1909 Anton Fröhlich (34) — 1909 Friedrich und Juliana Göschl (20) — 1911 Ludwig Göschl (11) — 1912 Friedrich Göschl (11) — 1913 Ferdinand und Maria Grötzner (20) — 1916 Gustav und Josefine Klotz (20) — 1921 Josef und Olga Steuer (28) — 1932 Olga Steuer (30).

Klosterstraße

Nr. 2: 1961 Bürgerspitalsfonds Zwettl.

Nr. 3: 1952 (Einlage eröffnet): Josef und Rosa Häusler (20 von der Stadt Zwettl).

Nr. 4 (abgetragen): 1787 Ignatz und Catharina Sigmund (20) — 1789 Bernhard und Juliana Braunstein (20) — 1795 Juliana Braunstein, Josef und Theresia Durnwald (11) — 1804 Juliana Braunstein (20) — 1806 Joseph und Maria Anna Populorum (20) — 1823 Joseph Populorum (11) — 1824 Johann Rotheneder (20) — 1831 Mathias Hillischer (20) — 1866 Theresia Exenberger (20) — 1892 Bürgerspital der Stadt Zwettl (20) — 1940 Gemeinde Stadt Zwettl (5) — 1961 Stiftung Bürgerspitalsfonds Zwettl (30).

Nr. 5: 1 952 (Einlage eröffnet): Anna Traxler (20 von der Stadt Zwettl) — 1669 heißt es von diesem Haus: „Ist annizzo ds. Thorwarther Hauß“).

Nr. 11 „Thorhäußl“: 1717 Johannes und Juliana Wagner — Georg und Catherina Stroblberger — Georg und Magdalena Stroblberger — 1776 Mathias und Anna Maria Liebmayr (20) — Joseph und Anna Maria Pöck — 1804 Johann und Zezilia Höchtl (20) — Ignaz und Anna Maria Wappler (20) — 1825 Theresia Feßl (20) — 1831 Joseph und Johanna Lengauer (34) — 1832 Dominik Switil (20) — 1832 Dominik und Josepha Switil (8) — 1867 Karl und Magdalena Switil (20) — 1900 Pauline Switil (11,20,4) — 1925 Berta Strein (20) — 1961 Ernst und Maria Florian (24) — 1972 Johann und Edeltraud Prock (20).

Kuenringerstraße

Nr. 2 (= Landstraße 24): 1707 Stadt Brau Hauß — bis 1872 „Stadtschulhaus“ — 1934 Stadtgemeinde Zwettl (4) — 1954 Republik Österreich (Post- und Telegraphenverwaltung) (20).

Nr. 3: 1886 Gemeinde Stadt Zwettl — 1887 Alois und Amalia Wichtl (20) — 1897 Amalia Wichtl (11) — 1914 Sigmund Wichtl (28, 20) — 1924 Sigmund und Maria Wichtl (8) — 1962 Sigmund und Alois Wichtl (24) — 1962 Alois Wichtl (11).

(Cahsirt): 1632 Michael Schwegele — Jacob Pierpaumb — 1661 Thoma Kropff — 1669 Jacob Praunstein (Mihlner) — Gregor Glaz (Millner) — 1707 Benedict Hoffinger (Mühlner) — Johannes und Urßula Grillhoffer — Mathias und Gertrud Grillhofer — Anton Mayrhofer — 1765 Andre und Catharina Kittenberger (20) — 1776 Andre Kittenberger — 1790 Joseph Kittenberger (11) — 1797 Joseph und Maria Anna Kittenberger (8) — 1806 Joseph Kittenberger (11) — 1806 Joseph und Maria Anna Kittenberger (8) — 1834 Joseph und Anna Penn (20) — 1852 Michael und Anna Bauer (20) — 1871 Michael Bauer (11) — 1879 Sparkahsa Zwettl (5).

Landstraße

Nr. 1 : 1782 Ignatz und Catharina Sigmund — 1785 Karl und Barbara Puchinger (20) — 1803 Ignatz und Victoria Oswald (20) — 1811 Karl und Katharina Enslein (20) — 1837 Friedrich Ferdinand und Theresia Geuke (20) — 1843 Johann Georg Heubek (20) — 1844 Georg Heubek und Braut Katharina Schindler (8) — 1858 Johann Riemer (20) — 1863 Leopold und Caroline Brand (20) — 1865 Anton Hirsch und Braut Leopoldine Ruthner (20) — 1874 Leopoldine Heiderer (11) — 1874 Edmund und Leopoldine Heiderer (8) — 1887 Leopoldine Heiderer (11) — 1910 Rudolf und Johanna Wagner (11, 20) — 1913 Johanna Wagner (11) — 1914 Franz und Johanna Artner (8) — 1926 Johanna Artner (7) — 1931

Johann und Maria Weinpölder (20) — 1944 Johann Weinpölder (11) — 1961 Brigitta und Johann Weinpölder (11) — 1977 Brigitta und Franz Bussecker (11) — 1978 Brigitta Bussecker (11).

Nr. 2: Einstiges Siechenhaus, nachmaliges a. ö. Krankenhaus, nunmehr Gartenstraße 17.

Nr. 3: 1729 Paul und Eva Maria Rösch — Anton Pohlok — 1770 Gottfried und Catharina Wagner — 1789 Simon und Barbara Raichel (20) — 1821 Barbara Reichl (11) — 1822 Joseph und Johanna Kohlhund (20) — 1850 Joseph Kohlhund, junior (20) — 1851 Josef Kohlhund und Braut Barbara Matthuber (8) — 1854 Josef Kohlhund (11) — 1854 Jacob Fehsl (34) — 1855 Johann und Maria Ragosky (20) — 1866 Agnes Sickinger (20) — 1895 Leopold Sickinger (4) — 1901 Franz und Anna Kastner (11,20) — 1926 Anna Kastner (11) — 1930 Hermann Kastner (28) — 1972 Grete Kastner und Dr. Gerda Maranitsch (11) — 1978 Hermann Kastner Ges.m.b.H. (18).

Nr. 4: 1729 Georg und Eva Schmid — Mathias Liebhart — 1773 Johann und Eleonora Warnäck (8) — 1801 Michael und Katharina Obergruber (20) — 1818 Michael Obergruber (11) — Michael und Maria Anna Obergruber — 1828 Maria Anna Obergruber (11) — 1837 Franz Schmidt und Braut Maria Obergruber (8) — 1854 Leopold Sickinger (34) — 1895 Leopold und Agnes Sickinger (8) — 1901 Franz und Anna Kastner (11, 20) — 1926 Anna Kastner (11) — 1934 Otto Kastner und 4 Mitbesitzer (11) — 1934, 1935 und 1950 Änderungen (20,11) — 1957 Otto Kastner und Gisela Novotny (2) — 1962 Karl und Hermann Kastner (20) — 1964 Hermann Kastner (20) — 1972 Grete Kastner und Dr. Gerda Maranitsch (11).

Nr. 5 (ehem. Freihof): 1775 Johann und Regina Schleicher — Johann Michael und Magdalena Zeitlinger (11) — 1 776 Johann und Magdalena Waldguny — 1790 Johann und Justina Wolguny — 1808 Justina Waigonie und Anton Feßl (8) — 1830 Justina Fehsl (11) — 1831 Jacob und Anna Fesl (20) — 1845 Jakob Maria Fehsl (11) — 1865 Johann Fesl (11) — 1866 Johann und Maria Fesl (8) — 1871 Maria Fesl (11) — 1871 Maria Fesl und Bräutigam Englbart Harrer (8) — 1881 Leopold und Agnes Sikinger (23) — 1901 Franz und Anna Kastner (11) — 1926 Karl Franz und Josefa Kastner (28) — (abgetragen 1964).

(Nr. 6 = Kirchengasse 2).

Nr. 7: 1632 Georg Erhardt — Christoph Winckler — Jacob Artner — 1662 Valentin Häckhl — Benedict Carl — 1669 Johann Thailer — 1707 Martin und Maria Francisca Pimmel — Johann Georg und Maria Catharina Zeitlinger — 1774 Catharina Zeitlingerin (11) — Paul und Maria Anna Traummüller — 1806 Joseph Traumüller (20) — 1808 Joseph und Rosalia Traumüller — 1848 Karl Traumühler (20) — 1852 Carl Traumühler und Braut Wilhelmine Czumpelick — 1864 Karl Traumühler (11) — 1866 Karl und Maria Traumühler (8) — 1880 Leopold und Agnes Sikinger (20) — 1901 Franz und Anna Kastner (11, 20) — 1925 Hermann Kastner (20) — 1972 Grete Kastner und Dr. Gerda Maranitsch (11) — 1978 Hermann Kastner GmbH. (18).

(Nr. 8 = Hauptplatz 13).

Nr. 9: 1632 Georg Huerter — Bartime Hofpaur — Hannß Kholm — 1662 David Schmalvogel — Philipp Reuther — Gregor Oxenpaur — Paul Preßlmayr — 1707 Matthiaß Fischer — Andreaß und Barbara Waiß — 1774 Leonhard und Elisabeth Samahsa — 1776 Johann Samahsa — 1778 Josepha Samaßa, vidua — Martin und Catharina Leichtner — 1791 Martin und Klara Leichtner (11, 8) — Alois und Klara Reim (20) — 1831 Justina Fehsl (20, 11) — 1841 Michael und Catharina Pfann (5) — 1875 Ignaz Weihs (25) — 1879 Carl Walter (23) — 1886 Leopold und Agnes Sikinger (5) — 1901 Franz und Anna Kastner (11, 20) — 1928 Anna Kastner (11) — 1928 4 Besitzer (28) — 1950 Maria Schneider, Gisela Nowotny, Leopoldine Fussek (11) — 1957 Gisela Nowotny und Leopoldine Wißgott (2) — 1977 Leopoldine Wißgott und Brigitte Bernhard (11) — 1 977 Brigitte Bernhard und Dr. Emmerich Fussek (11) — 1978 Brigitte Bernhard (20).

(Nr. 10 = Hauptplatz 14).

Nr. 11: 1632 Hanns Kramer — Andre Hofmann — Caspar Wahr — Christoph Winckler — 1662 Andre Winckler — Georg Wernhard — 1707 Matthiaß Greimbl — Franz und Rosalia Holzapfel — Ferdinand und Catharina Hueber — Jacob Backherpöckh — vor 1776 Jacob und Regina Brichenfrid — Joseph und Catharina Brichenfrid — 1819 Johann und Katharina Glettner (20) — 1824 Johann Glettner (11) — 1824 Johann und Josepha Glettner (8) — 1848 Johann Glettner (11) — 1856 Karl und Agnes Glettner (20) — 1889 Josef und Agnes Mikes (20) — 1926 Josef Mikes (auch Mikesch) (11) — 1927 Ernest Mikesch (28) — 1957 Dr. Friedrich und Gertrude Mikesch (28).

Nr. 12: 1878 Georg und Anna Woschitzky (20) — 1886 Anton und Josefa Beydi (20) — 1897 Josefa Beydi (11) — 1903 Carl und Emilie Fehsl (11,20) — 1933 Carl Fessl (11) — 1935 Karl Feßl (11) — 1963 Antonia Feßl (11) — 1964 Sophie und Karl Schneider (11, 24).

Nr. 13: 1632 Matthiaß Pfistermaister — 1662 Mathies Pfistermaister — Mathias Zimmermann — 1707 Ferdinand Hueber — Franz und Rosalia Holzapfl — Joseph und Rosalia Haußer — Jacob Peykersbeck — 1776 Anton und Regina Kühetreiber (Kietreiber) — 1786 Georg und Josefa Stichel — 1812 Alois Schügl, I. St. (20) — 1815 Johann Georg und Josepha Schügl (20) — 1817 Anton Kiethreiber, I. St. (34) — 1817 Anton und Eleonora Kiethreiber (8) — 1834 Anton Kietreiber (11) — Anton und Theresia Kietreiber — Anton Kietreiber (11) — 1844 Anton und Katharina Kietreiber (8) — 1868 Katharina Kietreiber (11) — 1872 Leopold und Antonia Beydi (20) — 1900 Antonia Beydi (11) — 1908 Franz Beydi (11) — 1929 Helene Schneider und Dr. Franz Beydi (24) — 1935 Dr. Franz Beydi (20) — 1960 Margarete Beydi, Gertraud Camenisch und Franz Beydi (2, 27) — 1968 Gertraud Camenisch und Franz Beydi (2) — 1969 Dr. Franz und Erika Beydi (20).

Nr. 14: 1632 Georg Altenburger — Paul Brasch — 1662 Hannß Khlauber — Andre Franckh — Johann Sith — Lorentz und Maria Sütth — Thoma Schmutz — 1707 Hanß Georg Haußer — Michael Dickh — Johan Ehrenreich und Anna Catharina Pitzkho — 1776 Johann Michael Liechtenauer — 1787 Johann und Maria Anna Engelmayer (20) — 1791 Joseph und Theresia Kaltenböck (20) — 1821 Mathäus und Theresia Holzel (20) — 1822 Ignatz Böhm, I. St. (20) — 1824 Martin Rotheneder (20) — 1828 Franz und Anna Maria Schwarz (20) — Ferdinand und Rosina Jahl (20) — 1840 Rosina Jahl (11) — 1841 Franz Strahser und Braut Theresia Schieffner (20) — 1842 Anton und Leopoldine Etz (20) — 1844 Anton Etz (11) — 1849 Elisabeth Tischer (20) — 1849 Michael Schmitt und Carl Wustinger (20) — 1851 Karl Wustinger (20) — 1851 Karl und Antonia Wustinger — 1864 Franz Hofstädter (20) — 1865 Franz und Theresia Hofstädter (9) — 1878 Theresia Hofstädter (23) — 1886 Karl und Emilie Fessl (20) — 1933 Karl Fessl (11) — 1963 Antonia Fessl (11) — 1964 Sophie und Karl Schneider (11, 24).

Nr. 15: 1632 Sebastian Cammerer — 1707 Hanß Georg und Elißabeth Fuchß — Michael Ferdinand und Eva Catharina Fuchß — Bernhard Zaunner — Paul und Maria Elisabetha Pollack — 1746 Philipp und Josepha Geyer — 1779 Franz Poihs (20) — 1828 Barbara Poihs (11) — 1830 Adalbert und Anna Soukup (20) — 1831 Anton Soukup, I. St. (20) — 1843 Anton und Josepha Preihs (20) — 1853 Sebastian und Barbara Baumgartner (20) — 1862 Thomas Steininger (20) — Andreas und Theresia Tomschi (20) — 1869 Theresia Tomschi (11) — 1874 Wolfgang Gelinek (20) — 1893 Franz Beydi und Karl Fessl (20) — 1907 Anna Oberndorfer (20) — 1919 Rudolf Oberndorfer (11) — 1919 Rudolf und Leopoldine Oberndorfer (8) — 1935 Leopoldine Oberndorfer (11) — 1952 Rudolf Slatner (11) — 1966 Franz und Hermine Todt (20).

Nr. 16: 1632 Elißabeth Obermayrin — Hannß Gritsch — Pongraz Strasser — Hannß Reisner — 1663 Mathies Trampel — Georg Wolffsmüller — Matthias Trampel — 1707 Paul und Maria Damaßkho — Johann Adam Mayr — 1776 Mathias Leuthgeb — Philipp und Theresia Gschwandner — 1819 Joseph und Josepha Teschik (34) — 1824 Josepha Tescheck — 1845 Franz und Anna Bergei (34) — 1874 Anna Bergei (11) — 1888 Franz Bergei (20) — 1906 Stadtgemeinde Zwettl (20).

Nr. 17: 1632 Zachariaß Paußwein — 1661 Zacharias Paußweinn — Andre Franckh — Elias Mayr — Hanß Adam Mayer — 1707 Lorentz und Anna Christina Haberegger — Franz und Maria Eva Habereker— 1773 Johann Georg Simper— 1803 Mathias und Maria Anna Haki — 1822 Maria Anna Hackel (11) — 1828 Franz und Anna Rauch (20) — 1829 Anna Haki (20) — 1842 Michael Gohselseder und Braut Franziska Hackl (20) — 1854 Anton Fehsl (20) — 1858 Josef März (34) — 1859 Josef und Leopoldine März (8) — 1873 Josef März (11) — 1873 Josef und Anna März (8) — 1873 Anna März (1) — 1873 Johann und Josefa Schulmeister (20) — 1884 Johann Schulmeister (11) — 1909 Rudolf Oberndorfer (20) — 1919 Rudolf und Leopoldine Oberndorfer (8) — 1935 Leopoldine Oberndorfer (11) — 1952 Rudolf Slatner (11).

Nr. 18: 1632 Ulrich Stakh — Anthoni Ellestorffer— Georg Apfeltaller— Georg Pöltinger — Benedict Proyer — Khilian Pretlinger — 1656 Gröger Fux — Georg Wolffsmüllner — Kilian Kauffman — Matthias Minireither — Heinrich und Johanna Stibig — 1707 Paul Preßlmayr — Michael Englbrechtsmüllner — Philipp und Anna Maria Senckh — Andre Ernst Englbrechtsmühlner — 1776 Joseph Söllinger — 1788 Joseph und Barbara Söllinger — 1790 Simon und Katharina Stich (20) — 1808 Franz und Katharina Eder (20) — 1811 Johann und Katharina Höchtl (20) — 1820 Johann und Anna Kiehtreiber (34) — 1838 Anna Kietreiber (11) — 1839 Karl und Barbara Rohrbek (20) — 1872 Katharina Rohrbek (20) — 1899 Stadtgemeinde Zwettl (20).

Nr. 19: 1632 Hannß Hambeckh — 1662 Benedict Preier — 1707 Wolfgang Roidtl (Roydl) — Michael und Theresia Dickh — 1776 Georg und Eva Perndl — Joseph und Theresia Durnwald — 1792 Michael und Anna Maria Fux (20) — 1795 Matthias und Anna Maria Tudä (8) — 1805 Martin und Anna Maria Schwöhlä (20) — 1817 Johann und Josepha Englmayr (20) — 1822 Leopold Reisinger (20) — 1823 Magdalena Pichler (20) — 1831 Theresia Zeller, I. St. (20) — 1834 Andreas Steininger (34) — 1849 Martin und Ludovika Owehsny (20) — 1883 Ludovika Owesny (11) — 1884 Anton und Johanna Reym — 1910 Johanna Reim (20) — 1941 Franz Lichtenwallner (21).

(Nr. 20 = Hauptplatz 1).

Nr. 21: 1632 Veit Rathanner — Melchior Prandt — 1662 Thoman Sigmundt — Andree Wilhelm Zeller — 1707 Bernhard und Maria Helene Zeller — Johann Georg und Theresia Zeller — 1774 Joseph Zeller (20) — 1821 Carl und Elisabeth Fischer (20) — 1829 Elisabeth Fischer (11) — 1845 Anton Fischer (11) — 1847 Anton und Elisabeth Fischer (8) — 1849 Elisabeth Fischer (7) — 1849 Anton Ety und Franziska Steininger (20,25) — 1864 Gutman und Theresia Mandl, Jonas und Theresia Mandl (20) — 1874 Theresia Mandl; dann Jonas und Theresia Mandl (8) — 1877 Theresia Mandl (11) — 1887 Josef Meyer (20) — 1905 Rudolf und Maria Grüner (20) — von 1934—1958 mehrmalige Besitzeränderungen — 1959 Dr. Gustav und Paula Hofhansl (20).

Nr. 22: 1632 Melchior Hueber — 1662 Hanns Maurer — Lorenz von Den — Andree Rambßl — Joseph Hueber — 1707 Hanß Georg und Elißabeth Fuchß— Paul und Maria Helena Graf — 1738 Johann Michael und Susanna Zöhrer — 1776 Joseph und Anna Maria Zöhrer — 1825 Joseph Zöhrer — 1850 Adam, Josef, Anna und Sybilla Zöhrer (11) — 1865 Wenzel und Elisabeth Ceschka (20) und Josef Zöhrer — 1866 Wenzel und Elisabeth Ceschka (11,20) — 1905 Elisabeth Czeschka (11) — 1909 Karl Krapfenbauer (11) — 1930 Johanna Krapfenbauer (11) — 1940 Anna Stift verehel. Widhalm (11) — 1980 Anna Elisabeth Widhalm (geb. 1951).

Nr. 23: 1634 Matthes Streith — Albrecht Pierpaumb — Stephan Hofpaur—Caspar Vahz — Johann Friderrich Schleiß — 1662 Paul Christoph Aigner — Anna Reginna Aignerin — 1680 Matthias und Regina Painagl — 1707 Matthias und Regina Pannagl — Bernhard und Theresiae Pännagl — Bernhard Pannaglsche Erben — Martin Wolfgang und Barbara Mayr — 1774 Franz und Eva Habereker — Franz und Josepha Habla — 1792 Josefa und Theresia Durnwald (20) — 1814 Joseph Durnwald, I. St. (20) — 1821 Joseph und Anna Durnwald (8) — 1862 Anna Durnwald (11) — 1864 Johann und Aloisia Riemer (20) — 1866 Josef Hirsch (20) — 1872

Josef und Johanna Hirsch (8) — 1874 Josef Hirsch (11) — 1875 Josef und Josefa Hirsch (8) — 1910 Josefa Hirsch (11) — 1911 Josef und Pauline Hirsch (20) — 1925 Pauline Hirsch (11) — 1965 5 Besitzer (11) — 1968—1979 mehrmalige Besitzänderungen — 1979 Raiffeisenkasse Zwettl, r.G.m.b.H. (20).

1773 Joseph und Anna Maria Himelmayr — 1778 Johann Georg Pöhm — 1796 Matthias und Magdalena Senger — 1801 Anna Maria Bayrin (20) — 1810 Anna Maria Bayrin, I. St. (11) — 1811 Franz und Katharina Eder (20) — 1813 Georg und Theresia Bruckner (20) — 1827 Michael Bruckner (20) — Michael und Anna Bruckner — 1834 Martin und Anna Koppensteiner (25) — 1835 Franz Xaver Thein und Katharina Populorum (20) — 1843 Joseph Kittenberger (20, 5) — 1852 Josef und Anna Penn (20) — 1860 Anna Penn (11) — 1861 Ignaz und Anna Artner (8) — 1875 Ignaz Artner (11) — 1876 lf. Stadt Zwettl (20) — (1905 „kassiert“ und abgetragen zwecks Straßenverbreiterung).

(Nr. 24 = Kuenringerstraße 2).

Nr. 25: 1632 Georg Kropf — David Schmalvogl — Moritz Moroller — Hannß Maurer — 1662 Melchior Hueber — Andre Rambßl — 1707 Adam Hengemüllner — Johan Michael Burckhardt — Andre Johann und Barbara Susanna Pauman — 1776 Johann Adam Hengemüllner — 1789 Theresia Hengenmilnerin (11) — 1790 Ignatz Hengenmilner (Henglmüllner) (20) — 1834 Joseph Einfalt (20) — 1835 Joseph und Theresia Einfalt (8) — 1835 Joseph Einfalt (11) — 1836 Joseph und Antonia Einfalt (8) — 1844 Joseph Einfalt (11) — 1845 Joseph und Anna Einfalt (8) — 1864 Franz Daliier (20) — 1864 Franz und mj. Josefa Daliier — 1878 Franz Daliier (30) — 1897 Franz Dallier jun. und Maria Dallier (20) — 1910 Ludwig und Maria Neunteufel (20) — 1923 Maria Neunteufel (11) — 1958 Ludwig Neunteufel (28) — 1966 Ludwig und Rosa Neunteufel (8).

Nr. 26: 1632 Georg Hamer — Georg Massauer — Khilian Pretlinger — Greger Fux — 1668 Philipp Mutzy — 1707 Thomas und Susanna Zauner — Gregorig Glaß — Bernhard und Catharina Zauner— 1775 Catharina Zaunerin (11) — 1775 Johann Zauner (11) — 1809 Theresia Zauner (11) — 1809 Franz Zauner, I. St. (20) — 1820 Franz und Anna Maria Zauner (8) — 1832 Franz Zauner (11) — 1847 Franz Zauner jun. (20) — 1849 Franz und Johanna Zauner (8) — 1857 Johanna Zauner (11) — 1858 Johanna Zauner und Nikodemus Schüsterl (8) — 1879 Johanna Schüsterl (11) — 1894 6 Besitzer (11) — 1895 Lorenz und Eleonora Schulmeister (20) — 1909 Leopold und Cäzilia Parkos (20) — 1952 Cäzilia Parkos (11) — 1954 Johann Parkos und Maria Tretter (11) — 1959 Maria Tretter (20).

Nr. 27: 1632 Alexander Oberhauser — Hannß Summersperg — Hercules Weinschenk — Georg Zenitz — Georg Ferber — 1662 Mathias Sunn — Hanns Thailer — 1707 Matthiaß und Sußanna Catharina Dreitler— Matthiaß und Regina Dreitier— Regina Dreitier— Mathias und Christina Well — 1776 Johann Scheupflug — 1790 Leopold Scheuenpflug (20) — 1800 Leopold und Theresia Scheuenpflug (8) — 1806 Franz und Maria Anna Troppler (34) — 1827 Benedict und Josepha Walnbeck (20) — 1857 Johann und Anna Wimmer (20) — 1871 Anna Wimmer (11) — 1886 Franz und Mathilde Tomschi (20) — 1908 Franz Tomschi (11) — 1921 Hermann Tomschi (11) — 1921 Hermann und Anna Tomschi (4) — 1950 Anna Tomschi (11) — 1965 Gerhart und Maria Lux (24).

Nr. 28: 1632 Matthes Zimmermann — 1662 Christoph Zimmermann — Thoma und Justina Schmidt — Hans Georg Haußer — 1707 Jacob und Veronica Wißinger — Abraham Neunteufl — Lorenz Piebl — Michael Neunteufl — 1774 Franz Einfalt (20, 4) — 1805 Franz Einfalt jun. (34) — 1811 Franz und Josepha Einfalt (8) — 1836 Ignaz Einfalt (20) — 1846 Ignaz Einfalt und Braut Victoria Heubeck (8) — 1880 Victoria Einfalt (11) — 1882 Ignaz Einfalt (23) — 1886 Ignaz und mj. Agnes Einfalt (8) — 1891 Ignaz Einfalt (11) — 1892 Franz und Maria Strahsberger (20) — 1905 Maria Strahsberger (11) — 1933 Karl Straßberger (11) — 1976 Karl und Kurt Straßberger (2) — 1976 Kurt und Anna Straßberger (11).

Nr. 29: 1632 Georg Fuchs — Hans Ziener — 1662 Michael Seickhman — Adam Redhamer — 1707 Matthiaß und Sabina Weinmayer — Johann Michael und Anna Catharina Weinmayer —

vor 1776 Joseph und Catharina Weinmayr — 1788 Joseph et filia Francisca Weinmayr — 1789 Franz und Francisca Geyhofer (8) — 1808 Joseph jun. und Sybilla Kitzler (20, 25) — 1814 Franz Wallner, I. St. (20) — 1825 Franz und Josepha Wallner — 1840 Andreas und Theresia Katharina Schindler (20) — 1843 Katharina Schindler (11) — 1843 Franz und Barbara Beylowetz (20) — 1869 Wenzl Beylowetz — 1880 Josef und Theresia Feucht — 1911 Theresia Feucht (11) — 1926 Leopold Pasching und Franz Staffenberg (24) — 1942 Leopold Pasching, Margarete Malek und Gertrude Zeh (24) — 1956 Dr. Walter Pasching, Margarete Malek und Gertrude Zeh (12) — 1962 Bezirks-Landwirtschaftskammer Zwettl (20).

Nr. 30: 1632 Thomaß Leoprecht — Hannß Maurer — 1662 Andre Wilhelmb Zeller — Michael Seickhman — Regina Zwellin — Lorent Püebl — 1707 Jacob und Sabina Hueber — Simon und Anna Maria Mühlner — 1736 Johann Michael und Rosina Könmayr — Franz und Rosalia Könmayr — vor 1776 Johann und Anna Maria Grätschmayr — Anna Maria Grätschmayr (11) — 1822 Joseph Gratschmayer (11) — 1830 Leopold Ruthner (20) — 1836 Leopold und Magdalena Ruthner (8) — 1861 Leopold Ruthner (11) — 1869 Raimund und Maria Ruthner (20) — 1871 Raimund Ruthner (11) — 1871 Raimund und Anna Ruthner (8) — 1911 Gustav und Marianne Ruthner (20) — 1921 Gustav Ruthner (11) — 1922 Gustav und Juliana Ruthner (8) — 1939 Juliana und Karl Ruthner, Maria Ruthner verh. Neubauer (11) — 1953 Maria Neubauer und Karl Ruthner (24) — 1966 Karl Ruthner (26) — 1979 Karl und Elfriede Ruthner (24).

Nr. 31: 1632 Hannß Mayrhofer — Georg Castner — 1662 Gröger Fux — Georg Friderich und Elisabeth Fuchs — 1707 Bernhardt Mayer — 1736 Mathias und Regina Neunteufl — 1747 Joseph und Anna Maria Pfleger — 1788 Joseph und Elisabeth Moser (20) — 1822 Johann Moser (20) — 1824 Johann und Juliana Moser (8) — 1845 Johann Moser (11) — 1848 Johann und Josepha Moser (8) — 1851 Franz und Anna Rauch (25, 20) — 1853 Franz Rauch (11) — 1855 Jakob Fehs (34) — 1858 Jakob und Margaretha Mosler (20) — 1864 Leopold und Maria Huber (20) — 1868 Maria Huber (11) — 1874 Samuel und Emma Mandl (25, 20) — 1876 Leopold und Rosa Mandl (20) — 1880 Jakob und Hermine Reiningger (23) — 1884 Leopold und Rosa Mandl (20) — 1900 Adolf und Eleonore Schedlmayer (20) — 1929 Adolf Schedlmayer (11) — 1951 Karl Boncel (34) — 1951 Karl und Maria Boncel (8) — 1961 Maria Boncel (11) — 1973 Reinhard und Helga Pfoser (28).

Nr. 32: 1632 Matthiaß Carl — Joannes Carl — Georg Partsch — Joannes Gratz — 1662 Maximilian Fux — Adam Redlhamer — Simon Franz Christinan — Matthias Miniweither — Philipp und Justina Zellhoffer — Hannß Jacob Gräschopff — Hanß Jacob und Anna Maria Glandinger — Ferdinand Sybmer — 1707 Hanß Georg und Catharina Zünner — 1720 Gem: Statt quartier Hauß — Christoph und Elisabeth Millner — 1774 Georg und Maria Anna Stift (11) — 1808 Franz Stift, I. St. (20) — Franz und Francisca Stift (8) — 1832 Franziska Stift (11) — 1832 Franz und Magdalena Haunsteiner (11) — 1861 Magdalena Hauensteiner (11) — Gregor und mj. Bertha Täuber — 1871/72 Fidelius Schaden (20, 4) — 1874 Fidelius und mj. Anna Schaden (8) — 1875 Fidelius Schaden (11) — 1879 Fidelius und Anna Schaden (23) — 1901 Anna Schaden (11) — 1917 Leopold und Franziska Fichtinger (20) — 1929 Leopold Fichtinger (11) — 1935 Leopold und Theresia Gruber (20) — 1957 Theresia Gruber (11) — 1973 Renate Charlotte Engl (28).

Nr. 33: 1674 Michael Seickhmer — 1707 Hanß Georg Pitschko — Joseph und Elisabetha Schönhänßl — 1747 Joseph Fiklscherer — vor 1776 Joseph und Anna Maria Peikerspök — Peickersköckin — 1792 Franz und Josepha Peickersköck (20) — 1814 Franz Peickerspök (11) — 1852 Vinzenz und Franziska Peickerspeck (11) — 1856 Aloisia Peickerspeck (11) — 1864 Aloisia Peickerspeck (erbl. Nichte), (11) — 1864 Franz und Aloisia Schaden (8) — 1869 Franz Schaden (11) — 1872 Josef und Anna Lugmaier (20) — 1878 Anna Putz (34) — 1880 Franziska Putz (11) — 1880 Rudolf Schwarz (20) — 1882 Rudolf und Thekla Schwarz (23) — 1919 Rudolf Schwarz (11) — 1922 Franz Schwarz (2) — 1963 Heinrich und Elfriede Wagner (28) — 1975 Franz Wagner (11, 28).

Nr. 34: 1632 Hannß Hueber — Michael Weissensee — Rueprecht Khopper — Sixtus Grahs — Schizenhoferin — 1662 Lorentz Pöckh — Matthiaß Reindl — Bernhard und Maria Maister — Judith Würthin — Paul Schober — 1707 Matthiaß und Sabina Pappauer — 1744 Jacob und Polixena Ertl — Joseph Ertl — 1792 Johann Georg Ertl (20) — Joseph, Jakob und Anna Maria Ertl, I. St. (11) — Joseph und Anna Maria Ertl (11) — 1810 Leopold und Theresia Koll (20) — 1816 Theresia Koll (11) — 1816 Johann und Theresia Palfinger (8) — 1832 Heinrich und Rosalia Luber (20) — 1868 Heinrich Luber (11) — 1869 Heinrich Luber, Anna Finger und Mathilde Klinger (11) — 1898 Josef und Genovefa Einfalt (20) — 1901 Johann und Maria Kastner (20) — 1919 Leopold und Thekla Friess (20) — 1 927 Johann und Maria Prinz (20) — 1928 Stadtgemeinde Zwettl (20) — 1935 Heinrich und Maria Bierampl (20) — 1962 Heinrich Bierampl und Margarete Blei (11) — 1977 Heinrich Bierampl (20).

Nr. 35: 1632 Georg Massauer — Martin Hagen — Hanß Eichelst — 1707 Johannes Kienmayr — Antoni und Justina Bauer — Antoni und Maria Anna Bauer — vor 1776 Joseph und Sabina Förster— 1792 Johann Förster (20) — Johann und Anna Maria Förster (8) — 1807 Joseph Gratschmayr, I. St. (20) — 1809 Joseph und Josepha Gratschmayr (8) — 1842 Josepha Gratschmayer (11) — 1842 Anton und Magdalena Hammer (20) — 1859 4 Besitzer (20) — 1863 Franziska Neumaier, Anna Putz und Katharina Wagner (20) — 1880 mehrere Besitzer (11) — 1888 Fanny Neumaier und Katharina Wagner (20) — 1898 Fanny Neumaier, Dr. Karl und Josef Putz (11) — 1904 Franz und Antonia Polk (20) — 1923 Antonia Polk (11) (20) 1926 Franziska Neugebauer und Maria Schüller (2) — 1955 Maria und Johann Schüller (20) — 1975 Johann Schüller (11).

Nr. 36: 1632 Gregor Neuhauser— 1649 Jacob Uischi — 1676 Hannß Thailer — Matthiaß Pinder— Michael Höckhl — 1707 Simon Mayrhofer — Antoni Dreissig — Andreaß und Anna Maria Halmbschlager — Bernhard Piberhofer — 1776 Joseph und Josepha Zeitlinger — 1796 Frantz Zeitlinger, I. St. (20) — 1797 Joseph Zeitlinger, I. St. (20) — 1810 Joseph und Josepha Zeitlinger (8) — 1834 Franz Zeitlinger (20) — 1837 Joseph und Josepha Zeitlinger (20) — 1853 Josef und Anna Fürthaler (20) — 1854 Josef Fürthaler (11) — 1855 Josef und Franziska Fürthaler (8) — 1860 Dr. Friedrich und Friederike Günther (20) — 1872 Friederike Günther (10) — 1874 Alois und Theresia Winkler (20) — 1879 Alois Winkler (11) — 1894 Anton Mayrhofer (20) — 1896 Anton und Johanna Mayrhofer (8) — 1909 Johanna Mayrhofer (20) — 1946 Dr. Anton und Johann Mayrhofer und Hildegard von Schmidt (11) — 1946 Dr. Anton und Johann Mayrhofer und Friedrich von Schmidt (11) — 1953 Alfred und Franziska Hofbauer (20) — 1976 Manfred Hofbauer (28).

Nr. 37: 1632 Greger Schaden — Partlme Hofpaur — 1662 Georg Huerter — Jacob Zeugswöther — Georg Wittsackh — Andre Christoph und Magdalena Paußwein — 1707 Lorentz und Maria Anna Püebli — Johann Michael Piebl — 1763 Johann Michael Fiechtlinger — 1766 Jacob Senk — 1776 Franz und Barbara Ertl — 1790 Johann Zwölfer (20) — 1790 Joseph und Anna Magdalena Hueber (20) — 1806 Magdalena Hueber (11) — 1808 Peter und Anna Güntner (20) — Anna Güntner (11) — 1832 Aloisia Steininger (20) — Joseph und Aloisia Heuböck (8) — 1847 Joseph Heubek (11) — 1848 Josef und Anna Heubek (8) — 1864 Anna Heubeck (11) — 1865 Johann und Anna Pichler (8) — 1884 Johann Pichler (11) — 1886 Johann und Maria Pichler (23) — 1914 Johann Pichler (11) —1915 4 Besitzer (11) – 1918 Johann und Maria Resch (6) — 1918 Theresia Hofbauer (20) — 1937 Karl, Anton und Josef Hofbauer (11) — 1939 Anton und Josef Hofbauer (20) — 1962 Anton und Theresia Hofbauer und Margarete Miedler (11) — 1974 Theresia Hofbauer und Margarete Miedler (20) – 1975 Margarete Miedler (24).

Nr. 38: 1632 Georg Rantsch — 1649 Augustin Schützenhoffer — 1675 Simon Winckler — 1707 Johannes und Catharina Winckler — Franz und Anna Maria Winckler — Anton Köpf — vor 1776 Michael und Caecilia Populorum — 1808 Adam Populorum, I. St. (20) — 1815 Adam und Anna Maria Populorum (8) — 1838 Ignaz und Anna Krenn (20) — 1857 Anna Krenn (11) – 1860 Barbara Lümmel (11) — 1863 Josef und Josefa Schwarz (20) — 1888 Josef Schwarz (11) –

1890 Franz Schwarz (11) — 1906 Johanna Mayerhofer und Theresia Huber (11) — 1913 Johann und Maria Bonzl (20) — 1921 Josef und Leopoldine Bonzl (28) — 1930 Leopoldine Bonzl (11) — 1957 Josef und Gertrude Boncel (20, 21).

Nr. 39: 1632 Bartime Pfeiffer — Georg Massauer — Georg Heigner — 1662 Johannes Resch — Matthiaß Stainl — Matthiaß Franckh — 1707 Thoma Schmutz — Michael Fux — Adam Scharizer — Elisabeths Tänzerin — Carl Ferdinand Saußinger — Frantz Joseph und Anna Regina Praun — Johann Michael und Elißabeth Massauer — Ferdinand und Barbara Schönak — 1794 Joseph und Barbara Hartlmayr (8) — 1803 Lorenz Rogner, I. St. (20) — 1837 Karl Rogner (20) — 1837 Karl und Anna Rogner (8) — 1839 Lorenz und Barbara Rogner (20) — 1849 Leopold Huber (20) — 1849 Leopold und Anna Huber (8) — 1864 Jakob Fehsl (20) — 1865 5 Erben (11) — 1886 6 Besitzer (11) — 1895 Franz und Anna Beydi (20) — 1918 Johann und Anna Maurer (20) — 1932 Johann und Christina Rotheneder (20) — 1951 Johann Rotheneder (11) — 1961 Maria Rotheneder (24).

Nr. 40: 1632 Hannß Zienner — 1676 Jacob Prodingner — Martin Engelmayer — Lorentz Engelmayer — 1707 Simon und Susanna Führer — Joseph und Anna Maria Zellhofer — Philipp und Gertrudis Führer — Franz und Elisabeth Peresin — 1776 Michael und Elisabeth Tröscher — 1788 Johann Michael Pichler (20) — 1793 Anton Brem (20) — 1808 Anton und Theresia Brem (8) — 1828 Melchior Prem (20) — 1834 Johann Weber (20) — 1835 Johann und Maria Weber (8) — 1837 Remigius und Theresia Roitner (20) — 1846 Remigius Roitner (11) — 1846 Franz Mayr (20) — 1847 Franz Mayr und Braut Katharina Hobecker (8) — 1877 Florian und Maria Sillipp (20) — 1879 Anton und Maria Kasper (20) — 1881 Anton Kasper (30) — 1881 Bonfillius und Franziska Werber (20) — 1920 Karl Vogl (20) — 1923 Karl und Maria Vogl (8) — 1938 Karl Hofbauer (6) — 1938 Karl und Anna Hofbauer (20) — 1951 Anna Hofbauer (20) — 1959 Therese Bauer (11).

Nr. 41 : 1632 Kilian Pretlinger — Mathias Khindler — Partlme Pfeiffer — Mathias Willinger — Mathiaß Wapler — 1662 Hans Perißin — Hanß Ridler — 1707 Martin Feldthoffer — Joßeph Wenzl und Eva Maria Springsholz — Bernhard Sinnel — Carl Joseph Fuchsthaller — 1775 Maria Anna Fuchsthallerin (11) — Franz und Maria Anna Geisler — 1776 Franz Geisler (11) — 1815 Anna Maria Gaißler (11) — 1819 Mathias und Katharina Himmelmayer (20) — Mathias Himmelmayer — 1841 Andreas Himmelmayer (11) — 1841 Johann Palfinger (20) — 1842 Johann und Theresia Palfinger (8) — 1844 Johann Wimmer (20) — 1844 Johann Wimmer und Braut Anna Schüsterl (8) — 1855 Johann Schüsterl (20) — 1856 Johann und Maria Schüsterl (8) — 1886 Heinrich Schüsterl (11) — 1895 Johann und Maria Schüsterl (20) — 1919 Karl Widhalm und Maria Weinpolder (20) — 191 9 Karl und Maria Widhalm (8) — 1929 ZEG, r.G.m.b.H. (11,20) — 1960 Rupert Mengl (20) — 1961 Rupert und Hermine Mengl (24) — 1969 Hermine und Ewald Mengl (11) — 1971 Ewald Mengl (28, 21) — 1978 Ing. Ewald Mengl Ges.m.b.H. (1 8).

Nr. 42: 1632 Matheß Holzhey — Hannß Holzhey — 1676 Stephan Löschl — Adam Schätzl — 1707 Paul und Clara Häckhl — Frantz und Eva Maria Häckhl — Leopold und Catharina Neyewürth — Johann Adam und Magdalena Prenner — Gottfried und Theresia Prenner — vor 1776 Anton Willerstorffer — Franz und Eva Haberöcker — 1780 Franz Hofbauer (20) — Franz und Elisabeth Ertl — 1827 Franz und Anna Danzinger (20) — 1835 Anna Danzinger (11) — 1835 Anton und Anna Hirsch (8) — 1846 Anton Hirsch (11) — 1849 Karl Schüsterl (20) — 1849 Karl Schüsterl und Braut Aloisia Hofer (8) — 1853 Johann und Josefa Becker (20, 4) — 1883 Alois und Amalia Wichtl (5) — 1886 Josef und Caroline Hahn (23) — 1922 Karoline Hahn (11) — 1931 Cacilia Hahn (28) — 1950 Alfred und Franziska Hofbauer (28) — 1955 Johann und Maria Hölzl (28) — 1963 Johann Hölzl (28).

Nr. 43: 1727 Christoph und Anna Maria Hofer — Franz Schröckenstein — 1763 Johann Michael Piebl — 1776 Nicodem Piebl — 1787 Ignatz und Rosalia Korn (20) — Rosalia Kornin (11) — 1806 Joseph und Magdalena Schüsterl (1) — 1847 Anton Schüsterl und Braut Anna Bugl (20) — 1878 Anna Schüsterl (11) — 1888 Ludwig Bugl (11) — 1897 Carl Schwarz (20) —

1898 Johann Weihsensteiner (20) — 1900 Johann und Maria Weihsensteiner (8) — 1903 Anna Heider (34) — 1911 Johann Resch (20) — 1911 Johann und Johanna Resch (8) — 1914 Johann Resch (11) — 1914 Johann und Maria Resch (8) — 1970 Wilhelm und Maria Resch (11,24) — 1973 Maria Resch (11) — 1977 Maria Rupp (11).

Nr. 44: 1632 Thomaß Fettenbrunner — Hannß Maurer — Pongratz Neumayr — 1662 Thoma Heigner — Simon Mairhoffer — 1707 Michael und Magdalena Hickhl — Mathias und Catharina Häußler — 1768 Andre und Clara Spieß — 1792 Melchior Luber (20) — 1835 Rosalia Luber (11) — 1845 Alexander Luber, I. St. (20) — 1853 Alexander Luber und Braut Josefa Rogner (8) — 1877 Josef Einfalt (20) — 1883 Josef und Genovefa Einfalt (23) — 1922 Anna Skarek (20) — 1940 Johann und Maria Jank (12) — 1959 Ludwig und Karoline Krammer (20).

Nr. 45: 1632 Hannß Putenauer — Sebalt Fux — Georg Weyman — 1639 Wolff Linner — 1707 Johan Khienmayr — Johan Michael und Rosina Khienmayr — Tobias Friderich Thür — Ehrenreich Pitschko — vor 1776 Johann Kaltenbeck — Johann und Catharina Löfler — Joseph und Anna Maria Wißinger (20) — 1784 Josef und Theresia Zöhler — 1808 Karl Zöhler, I. St. (20) — 1811 Karl und Johanna Zöhler (8) — 1851 Karl Zöhler, I. St. (23) — 1853 Karl und Magdena Zöhler (8) — 1859 Karl Zöhler (11) — 1860 Karl und Josefa Zöhler (8) — 1880 Carl und Antonia Zöhler (20) — 1899 Antonia Zöhler (11) — 1903 Anton und Antonia Mold (8) — 1904 Antonia Mold (11) — 1926 Karl und Viktoria Bauer (20) — 1937 Josef und Berta Bauer (34) — 1951 Johann, Karl und Wilhelm Resch (20) — 1960 Wilhelm und Karl Resch (24) — 1963 Karl und Josefine Resch (20) — 1967 Karl Resch (11).

Nr. 46: 1632 Michel Zehrer — 1707 Leopold und Euphrosina Zöhler — Carl Zöhler — 1747 Franz Zöhler — 1772 Regina Fuchsthallerin (25) — 1788 Joseph und Theresia Schönack (8) — 1794 Joseph Fickhler, I. St. (20) — 1813 Kaspar Zeitlinger (34) — Kaspar und Barbara Zeitlinger (8) — 1842 Barbara Zeitlinger (11) — 1843 Georg und Franziska Schroufek (20) — 1844 Anton und Theresia Görg (20) — 1876 Heinrich und Barbara Görg (20) — 1881 Heinrich und Elisabeth Görg (11) — 1895 Heinrich Görg (11) — 1900 Dr. Franz und Anna Holzer (20) — 1907 Anna Holzer (11) — 1910 Ignaz Adler (20) — 1911 Ludwig und Theresia Einfalt (2) — 1930 Theresia Einfalt (11) — 1935 Josef und Theresia Einfalt (28) — 1975 Stadtgemeinde Zwettl-NÖ (11, 20).

Nr. 47: 1632 Leonhardt Fettenbrunner — Mathis Mayr — Mathias Felthauer — Benedict Stich — 1662 Paul Feichtwekh (Feichtweeg) — Simon Feldthoffer — Maria Felthofferin — Benedict Altenburger — 1707 Andreaß Egger — Michael Dickh — Johannes und Magdalena Wappler — Andreas und Anna Maria Neyhaußer — 1776 Ignaz und Rosalia Neuhauser — 1804 Anton Dorner (20) — 1812 Franz und Rosalia Höbarth (20) — 1817 Johann Georg Schügl (20) — 1822 Georg Fischer, I. St. (20) — Georg und Genovefa Fischer (8) — 1831 Johann Nepomuk Reinisch (34) — 1833 Joseph und Franziska Sinel (20) — 1840 Anton und Magdalena Hammer (20) — 1842 Karl Rathbaur und Braut Katharina Maurer (20) — 1870 Katharina Rathbauer (11) — 1874 Katharina Lercher (11) — 1883 Maria Lehmann (20) — 1884 Josef Eberle (20) — 1885 Josef und Theresia Kostial (20) — 1888 Johann und Maria Lunder (20) — 1929 Edith Lunder, verh. Neumüller (28).

Nr. 48: 1632 Hieronimuß Engl — Hanß Altenburger — Phillip Zaubekh — 1662 Paul Samuelt — 1707 Johannes und Eva Maria Pichler — Michael und Eva Maria Pichler — Eva Maria Pichler — 1743 Franz und Eva Maria Schetti — Thomas und Elisabeth Jobst — 1789 Franz Schönack (20) — 1797 Johann Georg Ertl (20) — 1810 Johann Georg jun. und Elisabeth Ertl (25, 20) — Sylvester und Josepha Tauchen — 1853 Franz und Johanna Schwöhla (20) — 1868 Josef und Magdalena Lautzky (34) — 1895 Magdalena Lautzky (11) — 1905 Josef Lautzky (28) — 1908 Josef und Josefa Lautzky (8) — 1935 Josefa Lautzky (11) — 1946 Johann Woschitzky (11) — 1953 Emma Rattei (20).

Nr. 49: 1632 Hannß Geltner — Joanes Gratz — Hannß Heigner — Mathias Mayr — 1661 Khilian Pretlinger — 1670 Matthiaß Wüllinger — Michael Wüllinger — Max Fux — 1707

Zachariaß Holtzheye — Thomaß und Maria Schmuz — Johannes Prodkhopf — Simon Sünnel — Johann Poldt — Franz Poldt — 1776 Franz und Anna Maria Pold — 1800 Ignatz Pold, I. St. (29) — 1817 Michael Polt, I. St. (11) — 1821 Josepha Beck (34) — 1823 Andreas und Magdalena Breuer (20) — 1831 Magdalena Breuer (11) — 1834 Franz Joseph Hoor (20) — 1836 Johann Pregartbauer und Braut Josepha Mann (20) — 1841 Johann Pregartbauer (11) — 1842 Johann und Magdalena Pregartbauer (8) — 1848 Florian und Franziska Reisinger (34) — 1852 Johann Paul Baumgartner (20) — 1855 Johann Paul und Anna Baumgartner (8) — 1884 Anna Baumgartner (11) — 1885 Johann Paul und Klara Baumgartner (23) — 1900 Johann Paul Baumgartner (11) — 1912 Johann Paul und Josefa Baumgartner (8) — 1920 Franz und Johanna Enslein (20) — 1928 Rudolf und Maria Riedler (20) — 1958 Rudolf und Ludwig Riedler (11).

Nr. 50: 1632 Matthes Strobl — 1707 Simon und Judith Münnich — Paul und Maria Schaden — 1776 Ehrenreich und Magdalena Pitschko — Kohnrad Pitschko — 1811 Michael Pitschko, I. St. (20) — 1820 Michael und Zezilia Pitschko (8) — Johann Wührer, I. St. (20) — 1828 Joseph Hackl (20) — Joseph und Theresia Hackl — 1833 Bernhart und Elisabeth Strahsberger (20) — 1843 Heinrich und Katharina Lechten (20) — 1850 Albert und Elisabeth Tomschi (20) — 1859 Albert Tomschi (11) — 1859 Albert und Maria Tomschi (8) — 1867 Maria Tomschi (11) — 1878 Maria Tomschi und Heinrich Lubert (8) — 1883 Leo und Franziska Geyer (23) — 1888 Leo Geyer (11) — 1890 Leo und Maria Geyer (8) — 1906 Carl Schwarz (33) — 1906 Carl Kubicek (20) — 1922 Friedrich und Johanna Kukla (20) — 1930 Johanna Kukla (11) — 1960 Ingeborg, Christine, Friedrich und Helmut Kukla (11) — 1968 Ingeborg, Friedrich und Helmut Kukla (20).

Nr. 51: 1632 Jacob Sechtlmair — 1655 Hannß Lauch — 1668 Sebastian Apfthaler — 1707 Michael und Catharina Engelbrechtsmüllner — Joachim und Maria Barbara Schmuckher — Johan Wilhelmb und Anna Härtl — Andreas und Justina Englmayr — Justina Englmayrin — Peter Pachofen — Joseph und Eva Frühwirth — Paul Naglmayr — Franz Fürthaller — 1772 Joseph Zöhler (25) — Joseph Lechner — Johann Georg und Catharina Koppensteiner (20) — 1790 Johann und Theresia Zwölfer (20) — 1796 Karl Joseph Wintersteiner, I. St. (20) — 1797 Joseph und Elisabeth Kitzler (20) — 1815 Joseph jun. und Sibilla Kitzler (20) — 1832 Sibilla Kitzler (11) — 1832 Peter Argelist (20) — 1836 Peter Argelist und Braut Thekla Rabl (8) — 1864 Thekla Argelist (11) — 1871 Anna Argelist (20) — 1873 Anton und Anna Wolf, verh. Argelist (8) — 1896 Anton und Barbara Wolf (11, 8) — 1897 Robert Götz und Ludwig Dienstl jun. (20) — 1905 Wieselburger Actienbrauerei (23) — 1907 Karl Schwarz (20) — 1929 Anna Schwarz (25) — 1935 Kurt Schwarz (11) — 1974 Ludwig und Elfriede Riedler (20).

Nr. 52: 1632 Hannß Crißbath — 1659 Christoph Wagner — Andre Schmekh — Georg Hueffnagl — 1662 Mathiaß Willinger — Mathies Franckh — Mathiaß Zaindl — Urban Städler — Zacharias Ollhaußen — Michael Taubenschmidt — Paul Pannagl — 1707 Paul und Sußanna Elißabeth Massauer — Antoni und Eva Maria Klinger — Amandus Ackellner — 1736 Johann und Anna Maria Schwayghofer — 1754 Johann Michael und Catharina Altmann — 1767 Georg Koppensteiner — 1790 Johann Georg und Catharina Koppensteiner (20) — 1813 Joseph Koppensteiner, I. St. (20) — Joseph und Maria Anna Koppensteiner (8) — 1825 Anton Hobecker (34) — 1828 Vinzenz und Rosalia Hobecker (20) — 1829 Joseph Schüsterl (20) — 1845 Anton Lindermann (20) — 1849 Karl und Maria Gindl (20) — 1853 Josef Jacob (34) — 1856 Karl und Maria Gindl (20) — 1858 Franz und Maria Perniczek (20) — 1864 Johann Perniczek (20) — 1875 Maria Huber (20) — 1882 Michael Heiderer (5) — 1887 Juliana Hutterer (24) — 1896 Ludwig und Karoline Lerchenfelder (20) — 1907 Ignaz Walter (20) — 1908 Johann und Josefa Endl (20) — 1937 Rudolf Endl (20).

Nr. 53: 1632 Elisabeth Riglerin — Hannß Geltner — Ludwig Preller — Mathias Willinger — 1662 Thoma Seidler — 1707 Mathiaß und Eva Maria Seidler — Andreas Gläntzl — Joseph und Barbara Catharina Gschnaiß — Wenzl Zenner — 1776 Johann Poldt — 1799 Johann und Eleonora Polt (8) — 1806 Michael und Cecilia Leitner (20) — 1807 Joseph und Clara Poll (20)

1811 Joseph und Anna Streidger (20) — 1822 Joseph Grünbeck (20) — 1824 Ludwig und Maria Gruis (20) — 1843 Ferdinand und Johanna Haiderer (34) — 1874 Johanna Heiderer (11) — 1886 Raimund und Anna Ruthner (23) — 1912 Anna Ruthner (11) — 1917 Gustav und Marianna Ruthner (20) — 1918 Florian Hackl (20) — 1920 Florian und Anna Hackl (8) — 1924 Florian und Anna Hackl, Johann und Maria Hahn (28) — 1926 Anna Hackl, Johann und Maria Hahn (11) — 1926 Silvester und Anna Koppensteiner (8), Johann und Maria Hahn — 1928 Johann und Maria Hahn (20) — 1966 Maria, Maria jun. und Rosa Hahn (11) — 1968 Maria und Rosa Hahn (28).

Nr. 54: 1632 Andre Schmeckh — Martin Hagen — Georg Ulman — 1662 Paul Holzheye — Matthias Fasching — 1707 Andreaß und Elißabeth Pereßin — Leopold Zeller — Andre Dik — 1773 Martin und Catharina Lei(u)chtner — Joseph Moser (20) — 1787 Georg Frauenberger (20) — 1808 Josepha Frauberger (11) — 1810 Michael Göschl, I. St. (20) — 1811 Michael und Theresia Göschl (8) — 1818 Theresia Göschl (11) — 1819 Silvester und Theresia Zellhofer (8) — 1831 Silvester Zellhofer (11) — Silvester und Magdalena Zellhofer — 1874 Heinrich und Albina Zellhofer (20) — 1908 Heinrich Zellhofer (11) — 1910 Heinrich und Maria Zellhofer (20) — 1947 Maria Zellhofer (11) — 1953 Franz und Stefanie Bednar (20) — 1959 Richard Schön (20).

Nr. 55: 1632 Maximilian Schuester — 1662 Joannes Schuester — Gothard Bruckhner — Simon Piberhoffer — Michael Wappler — Anna Geißbergerin — Johann Jonnas — Hanß Georg Carl — 1707 Johannes und Maria Schmuz — Mathias und Rosina Leuthgeb — 1776 Michael Moser — 1806 Franz Moser, I. St. (11) — 1806 Franz und Rosalia Moser (8) — 1806 Franz Moser (10) — 1808 Leopold Hackel (20) — 1813 Adam und Josepha Reindl (20) — 1831 Adam Reindl (11) — 1832 Anton Lindermann und Braut Josepha Reindl (20) — 1842 Anton Lindermann (11) — 1843 Anton und Maria Lindermann (8) — 1845 Anton Lindermann (11) — 1845 Joseph Schweighart (20) — 1846 Karl Schwarz (34) — 1846 Karl Schwarz und Braut Theresia Hochleithner (8) — 1847 Karl Schwarz (11) — 1847 Karl und Zázilia Schwarz (8) — 1851 Carl Schwarz (11) — 1853 Karl und Franziska Schwarz — 1873 Carl Schwarz (11) — 1874 Carl und Franziska Schwarz (8) — 1879 Anton und Franziska Trpak (5) — 1882 Ludwig Müllner (5) — 1885 Aloisia Müllner (11) — 1886 Josef Trpak (20) — 1896 Johanna Trpak (20) — 1899 Alois und Maria Prager (20) — 1919 Franz Pollak (20) — 1920 Franz und Maria Pollak (20) — 1944 Maria Pollak (11) — 1965 Johann und Maria Winkler (24) — 1968 Waltraud Krammer (24) — 1974 Ludwig und Karoline Krammer (24).

Nr. 56: 1632 Rueprecht Köpper — Hanß Maurer — Maria Fasching — 1662 Mathiaß Fettenbruner — Andre Christoph Pauxberger — 1707 Michael Holzheye — Matthiaß und Veronica Perreßin — Lorentz Reichmüllner — Johann Krapfenbaur — 1775 Daniel und Theresia Suba (20) — 1780 Georg und Elisabeth Strohmayr (20) — 1790 Elisabeth Strohmayrin (11) — 1791 Franz und Anna Maria Troppler (20) — 1800 Joseph und Magdalena Horrak (20) — 1828 Joseph Horak jun. (20) — 1855 lf. Stadt Zwettl (34) — 1859 Josefa Oeschlmüller (34) — 1872 Franz Forstreiter (20) — 1872 Salomon und Resi Hirsch (20) — 1891 Theresia Hirsch (11) — 1899 Maria Kohn (23) — 1907 Heinrich und Johanna Thum (20) — 1929 Johanna Thum (11) — 1931 Magdalena Dolecek (20) — 1962 Edwin Schwarz (28) — 1965 Adolf und Wilhelmine Schachinger (20).

Nr. 57: 1632 Antoni Seichman — 1662 Anthoni Seichman — Lorenz Seichman — Simon Köttlinger — Maria Köttlinger — 1707 Joßeph Hueber — Andre Johan und Barbara Susanna Paumann — Matthiaß und Justina Massauer — Georg Koppensteiner — Joseph und Josepha Zeitlinger — vor 1776 Jacob und Theresia Führer — 1805 Joseph Führer (20) — 1816 Joseph und Josepha Führer (20, 8) — 1821 Carl Hahn (20) — Karl und Julianna Hann (8) — 1829 Carl Hann (11) — Karl und Katharina Hann (8) — 1878 Carl Hann (11) — 1883 Carl Hann (23) — 1886 Leopoldine und Carl Hann (23) — 1908 Leopoldine Hann (11) — 1919 Karl und Johanna Scherzer, Franz und Rosa Platzer (20) — 1931 Ludwig Scherzer (28), Franz und Rosa Platzer — 1933 Rosa Platzer (11) und Ludwig Scherzer — 1964 Rosa Platzer und Pauline

Scherzer (11) — 1970 Pauline Scherzer, Helga Maria und Otto Hans Karl Richter (28, 24).

Nr. 58: 1632 Lorenz Preller — 1661 Georg Piechler — 1673 Georg Fuchß — 1707 Adam und Susanna Pfann — Johannes Pfann — 1776 Michael Pfann — 1796 Michael jun. und Katharina Pfann (20) — 1838 Michael Pfann (11) — 1839 Michael Pfann jun. (20) — 1839 Michael jun. und Katharina Pfann (8) — 1841 Josef Zellhofer und Braut Theresia Prinz (20) — 1856 Theresia Zellhofer (11) — 1872 Josef Zellhofer und Braut Maria Kugler (11,8) — 1910 Heinrich und Maria Zellhofer (20) — 1927 Johann und Josefine Zellhofer (28, 4) — 1951 Johann und Hildegard Zellhofer (11) — 1969 Hildegard Minihold (11) — 1969 Herbert Hugo und Renate Charlotte Enengl (20).

Nr. 59: 1632 Georg Waltinger— Georg Groll — Hannß Mairhoffer — 1662 Georg Pfeiffer — 1675 Lorenz Seickhman — Hannß Föttenpruner — Michael Hödl — Hannß Georg Weissensee — 1707 Matthiaß und Justina Samuelt — Joseph und Maria Catharina Samuelt — 1776 Matthias und Elisabeth Seitler — 1786 Johann und Theresia Bock — 1787 Johann Michael und Maria Anna Wögerath (20) — 1805 Anna Maria Wögerath (11) — 1807 Michael Kaspar, I. St. (20) — 1808 Michael und Susanna Kaspar (8) — 1820 Ignatz und Theresia Meister (20) — 1836 Ignaz Meister (11) — 1836 Ignaz und Anna Maria Meister (8) — 1880 Ferdinand und Johanna Meister (23) — 1904 Theodor und Maria Weber (20) — 1905 Alexander und Maria Obermann (20) — 1919 Maria Obermann (11) — 1938 Alexander und Maria Obermann (11, 12) — 1939 Maria Obermann (11) — 1944 Maria Strohmaier, Alexander und Helene Maria Obermann (28, 8) — 1977 Helene Maria, Gerd und Christine Obermann (11).

Nr. 60: 1632 Zachariaß Heimger — 1644 Zacharias Heingner — 1681 Andreas Höchenberger— 1707 Christian und Euphrosina Kindler— Ferdinand Frantz und Catharina Preßlmayr — Martin und Rosina Zöllner — Johann und Rosina Blüml — 1776 Joseph und Magdalena Poiss(ß) — 1805 Franz Poyß jun. (20) — 1806 Joseph (für Mathias) Schwarz (20) — 1811 Mathias und Theresia Schwarz (8) — 1824 Mathias und Thekla Schwarz — 1850 Franz Schwarz (20) — 1852 Franz und Barbara Schwarz (8) — 1866 Franz Schwarz (11) — 1894 Rudolf und Anton Schwarz (11) — 1906 Thekla und Rudolf Schwarz (20) — 1919 Rudolf Schwarz (11) — 1922 Emerich und Thekla Schröfl (2) — 1958 Thekla Schröfl und Herta Kousek (11) — 1972 Rudolf und Herta Kousek (11, 24).

Nr. 61: 1632 Christoph Kumer — 1655 Michael Peyrl — Thomas Zauner — 1675 Philipp und Catharina Muzy — Hannß Georg Grueber — Hannß Fischer — 1707 Matthiaß Führer — Joßeph und Helenna Dolles — 1776 Andre Dolles — 1801 Wenzel und Regina Starck — 1813 Wenzel und Maria Anna Stark (11, 8) — 1821 Joseph Steininger, I. St. (20) — 1825 Johann Steininger — Johann und Katharina Steininger— 1836 Wenzl und Theresia Windhager (20) — 1836 Johann Hiertier und Braut Elisabeth Berndl (20) — 1840 Mathias und Theresia Weihsenber (20) — 1844 Michael und Anna Waldhäusel (20) — 1845 Michael Waldhäusel (11) — 1845 Albert und Elisabeth Tomschi (20) — 1849 Josef Prinz (20) — 1851 Josef Prinz und Braut Barbara Willersdorfer (8) — 1884 Barbara Prinz (11) — 1886 Josefa Ertl (23) — 1897 Heinrich und Johanna Thum (20) — 1927 Johanna Thum (11) — 1933 Leopoldine Thum (11) — 1935 Johann und Maria Neuwirth (20) — 1968 Willibald und Hedwig Franzus (28).

Nr. 62 (vorher Freihof): 1885 „wird der ausgeschiedene Gutsbestand der Landtafel (Schickenhof in der Stadt Zwettl) auf Haus 136 Stadt Zwetl übertragen“ — 1876 Ferdinand Pfann (20) — 1877 Ferdinand und Theresia Pfann (8) — 1897 Sparkasse der Stadt Zwettl (Jubiläumshaus).

Nr. 63: 1746 Ignaz und Theresia Piberhofer — Leonhard Piberhofer — 1776 Maria Anna Piberhoferin (11) — Andre und Maria Anna Populorum — Joseph und Theresia Zuba — 1811 Mathias Zuba — 1843 Johann Zuba (11) — 1852 Johann und Maria Zuba (8) — 1884 Maria Zuba (11)—1896 Hedwig Zuba (11)—1896 Franz und Hedwig Wildenhofer (8)—1920 Theresia Lux (20) — 1957 Maria Breit und Gerhart Lux (11) — 1964 Gerhart und Maria Lux (20).

Nr. 64 (ehemaliges Mauthaus beim Oberen Tor — abgetragen).

Nr. 65 (vorher Freihof): 1801 Johann und Theresia Zwölfer (20 vom Stift Zwettl) — 1804 Paul Landsteiner (20) — 1804 Michael und Elisabeth Thyringer — 1814 Johann und Maria Theresia Winkler (20) — 1819 Anna Maria Winkler (34) — 1838 Aloysia Kasperlik (20) — 1844 Andreas Steininger — 1850 4 Besitzer (4, 11) — 1852 Anton und Antonia Gareis (8) — 1877 Anton Gareis (11) — 1885 Marie Schüsterl und Anna Gareis (11) — 1887 Marie und Heinrich Schüsterl (20) — 1901 Marie Schüsterl (20) — 1917 Johann und Katharina Anton (20) — 1940 Johann Anton (11) — 1956 Hubert Anton (20, 21).

Nr. 66: 1818 Philipp und Maria Anna Trappel — 1822 Joseph Haider (20) — 1823 Joseph und Juliana Haider (8) — 1830 Kaspar und Anna Fechter (20) — 1851 Kaspar Fechter (11) — 1855 mj. Kaspar Fechter (11) — 1874 Kaspar und Veronika Fechter (8) — 1904 Kaspar Fechter — 1920 Barbara Futterknecht (2) — 1920 Ludwig und Barbara Moser (8) — 1961 Maria Hronicek (Reichel) (11) — 1972 Franz Hronicek (28).

Nr. 2 (der Weitraer Straße): 1709 Sebastian und Magdalena Fuchß — Andreas und Barbara Hugl — Johann Adam Carl — 1773 Walburga Fi(ü)rnsinin (20) — Georg und Anna Maria Stift — 1808 Franz Stift, I. St. (20) — 1808 Franz und Francisca Stift (8) — 1812 Johann Haumer, I St. (20) — 1 821 Franz und Franziska Stift (20) — 1832 Franziska Stift (11) — 1832 Franz und Magdalena Haunsteiner (11) — 1833 Franz und Katharina Furderer (20) — 1835 Martin und Anna Koppensteiner (20) — 1838 Leopold Brauneis (20) — 1847 Johann Brauneis (20) — 1851 Johann und Anna Brauneis (8) — 1851 Lorenz und Elisabeth Ertl (25) — 1 858 Karl und Josefa Lemp (25) — 1859 Johanna Niederlechner (34) — 1861 Anna Kaufmann (20) — 1861 Anna Kaufmann und Gatte Johann Angelmahr (8) — 1869 Johann Angelmahr (11) — 1869 Johann und Josefa Angelmahr (8) — 1870 Josefa Angelmahr (11) — 1870 Josefa Angelmahr und Carl Fesl (8) — Franz und Theresia Einsiedler (20) — 1874 Johann und Rosina Rotheiser (20) — 1914 Rupert Rotheiser (28) — 1942 Hermine Ratheiser (11) — 1943 Johann und Rupert Ratheiser (11).

Neuer Markt

Nr. 1: 1632 Gregor Allinger — 1662 Lorenz Kharer — 1707 Ferdinand Faschings Erben — Joßeph Fasching — Matthias und Maria Vrßula Atzmühlner — 1776 Johann und Magdalena Hudler — 1776 Joseph und Magdalena Hudler — 1791 Leopold Martinschlagler (34) — 1791 Leopold Martinschlaglers Erben (11) — 1805 Mathias Tax (20) — 1808 Mathias und Maria Anna Tax (8) — 1823 Mathias Tax (11) — 1823 Mathias und Anna Tax (8) — 1843 Anna Tax (11, 4) — 1854 Johann Tax (20) — 1859 Johann und mj. Ludovika Tax (8) — 1867 Ludowicka Tax (11) — 1893 7 Besitzer (20) — 1902 mehrmalige Besitzänderungen (11,20) — 1919 Franz und Stefanie Eigl (20) — 1951 Stefanie Eigl (11) — 1959 Franz Eigl (21) — 1972 Franz und Hermine Eigl (24).

Nr. 2: 1632 Paul Peyer — Peter Planckh — 1662 Melchior Poll — 1673 Veith und Margaretha Pruner — Margaretha Prunerische Erben — Jacob Prodingler — 1707 Andreaß und Catharina Peckhl — Johann Georg und Elisabeth Assel — 1776 Johann und Elisabeth Pölkhart — Johann und Elisabeth Heiß — Peter Wiblishauser — 1796 Joseph Benedikt Fastenberger (20) — 1796 Vinzenz und Magdalena Fastenberger (8) — 1798 Frantz Joseph und Johanna Mayr (20) — 1816 Johann Michael und Maria Anna Schneider (34) — 1825 Johann Michael Schneider (30) — 1828 Wenzel und Theresia Windhager (20) — 1835 Ignaz Henglmüller (20) — 1841 Ferdinand und Johanna Haiderer (34) — 1842 Theresia Binhak (20) — 1848 Georg und Magdalena Salzer (20) — 1866 Josef Feucht (20) — 1874 Josef und mj. Theresia Feucht (8) — 1885 Friedrich und Rosa Feucht (23) — 1923 Rosa Feucht (11) — 1949 Hermann, Dr. Josef und Wilhelm Feucht, Rosa Neuteufel (11) — 1951 Hermann und Maria Feucht, Rosa Neuteufel, Wilhelm Feucht (11) — 1953 Karl und Ilse Lux (20).

Nr. 3: 1632 Georg Frisch — 1674 Benedict Preyer — Max Frisch — Hannß Sachs — 1707 Georg Ehrenreich Zötler — Bernhard und Anna Maria Zötler — Franz und Theresia Schneider

1776 Thomas Sinel — 1 776 Thomas und Theresia Sinel — 1792 Joseph Dick, I. St. (20) — Joseph und Theresia Dick — 1819 Franz und Elisabeth Schmutzhart (20) — 1820 Franz und Elisabeth Schmutzhart (8) — 1822 Sebastian Maurus (20) — 1823 Emanuel und Anna Ebenetter (20) — 1846 Anna Ebenetter (11) — 1852 Karl und Josefa Ebenetter (20) — 1860 Josef und Anna Frischauf (25) — 1869 Johann und Anna Maria Bruckner (20) — 1877 Johann und Theresia Bruckner (11, 8) — 1899 Theresia Bruckner (11) — 1900 Gregor und Thekla Pruckner (21) — 1905 Franz und Anna Löschenbrand (20) — 1 926 Franz Löschenbrand (11) — 1928 Maria Dirnberger (20) — 1929 Anton und Maria Scheidl (8) — 1935 Johann und Johanna Kment (20) — 1942 Johann Kment (11) — 1956 Alfons Kment, Flerta Desinger, Harald Kment (24, 2).

Nr. 4: 1632 Abraham Wagner — Christoph Wagner — Lorenz Kharer — Gregor Eillinger — Wolff Prandtmayr — 1662 Mathiaß Franckh — Lorentz Wappler — 1707 Hannß Georg Föttenpruner — Joseph und Anna Maria Fasching — Johann Stainmayr — Caspar Hofinger — 1776 Joseph und Theresia Wagner — Mathias Schneider — 1789 Franz und Magdalena Schneider (20) — 1811 Eva Maria Schneider (11) — 1811 Anton und Eva Maria Böhm (8) — 1821 Joseph und Theresia Schneider (20) — 1846 Georg und Franziska Schroufek (20) — 1847 Maria Gruis (20) — 1851 Ignaz und Josefa Dallamahsl (20) — 1867 Josefa Dallamahsl (11) — 1 867 Anton und Elisabeth Bruckner (20) — 1875 Ignaz und Theresia Kaspar (20) — 1889 Theresia Kaspar (11) — 1891 Johann und Maria Schuh (20) — 1914 Maria Schuh (11) — 1917 Sylvester und Juliana Reinhart (20) — 1925 Adolf und Rosa Reinhart (20) — 1930 Leopold und Leopoldine Hofmann (20) — 1952 Franz und Stella Hofmann (28) — 1973 Franz Hofmann (11).

Nr. 5: 1632 Michael Schinckh — 1662 Vicentz Pinder — 1 669 Hannß Clauber — Paul Heyberger — 1 707 Bartholomae und Rosina Khärgl — Johann und Polixena Güttel — 1776 Franz Halmschlager — 1790 Ignaz und Theresia Halmschlager (20) — 1828 Ignaz und Anna Maria Halmschlager (20) — 1836 Ignaz Halmschlager (11) — 1836 Ignaz und Eleonora Halmschlager (8) — 1849 Eleonora Halmenschlager (11) — 1849 Carl Konrad und Theresia Mayer (20) — 1877 Carl Conrad Mayer (11) — 1878 Maria und Carl Conrad Mayer (23) — 1897 Maria Mayer (11) — 1914 Gustav und Regina Grünwald (20) — 1929 Regina Grünwald (11) — 1 939 Georg und Elisabeth Brezovich (20) — 1953 Georg und Christine Brezovich (11) — 1958 Alois Kolm (11, 20).

Nr. 6: 1632 Hannß Rabisch — 1708 Hanß Rabisch — Bernhard Maister — Matthiaß Fuchß — Juliana Puechmillnerin — 1776 Adam und Juliana Neulreich — 1776 Adam Neulreich — 1786 Johann Heiß (20) — 1786 Elisabeth Heißin (20) — Franz und Sophia Zeitlinger — 1822 Franz Zeitlinger (11) — 1825 Franz Zeitlinger, I. St. (11, 27) — 1833 Franz und Johanna Zeitlinger (8) — 1854 Johanna Zeitlinger (1) — 1876 Josef und Josefa Sternberger (20) — 1884 Josef Sternberger (11) — 1886 Johann Sternberger (11) — 1886 Johann und Theresia Schneider (23) — 1893 Viktoria Oesterreicher (20) — 1895 Johann und Viktoria Neubauer (20) — 1909 Johann und Maria Jerny (33) — 1938 Maria Jerny (11) — 1949 Johann und Johanna Schnabel (20) — 1972 Johann Schnabel (11) — 1977 Helmut Schnabel (11).

Nr. 7 (Stift Zwettl): 1499 Petter Schneiderin — 1587 Andre Khräll — 1599 Franntz Pfeffer — 1616 Wolff Lederer — 1667 Hannß Khärgl — 1672 Thoma Tänzer — 1712 Martin und Elisabeth Halmschlager — 1729 Ferdinand Krenn — 1744 Ferdinand Tiechler — 1746 Joseph Seyfritz — 1784 Joseph und Magdalena Hengenmühlner — Michael und Cäcilia Grabatsch — Joseph und Katharina Hängenmüllner — 1806 Karl und Theresia Neunteufel — 1810 Ferdinand Wilfanseder (20) — 1829 Ferdinand und Theresia Wilfanseder (8) — 1850 Ferdinand Wilfanseder (11) — 1853 Maria Schwarz (11) — 1853 Franz und Johanna Niederlechner (20) — 1859 Silvester Kaufmann (20) — 1 859 Silvester und Anna Kaufmann (8) — 1861 Anna Kaufmann (11) — 1861 Johanna Niederlechner (20) — 1866 Anton und Johanna Fröhlich (20) — 1881 Johanna Fröhlich (11) — 1887 Carl und Johanna Wenk (8) — 1908 Franz und Eleonora Schmatz (20) — 1914 Franz Schmatz (11) — 1920 Franz und

Leopoldine Schmatz (8) — 1947 Franz Schmatz (11) — 1949 Franz und Hildegard Schmatz (8) — 1957 Ernst und Anna Pichler (20).

Nr. 8: 1632 Merth Floeßwein — Catharina Pernerin — 1661 Georg Pfeiffer — 1669 Christoph Wallner — 1672 Andree Böheimb — Barbara Maurerin — Maria Fuchßin, I. St. — Johann Grueb Müller — Friderich Flagg — Gregor Pogenfürst — 1707 Georg Wolf — Simon und Magdalena Mayrhofer — Christoph Plausner — Herr Johann Adam Carl — Andre und Barbara Hugl — 1775 Anton und Magdalena Koll (20) — 1786 Johann und Anna Maria Murth (20) — 1811 Christian Murth, I. St. (20) — 1811 Christian und Theresia Murth (8) — 1849 Christian Murth jun. (20) — 1856 Christian und Johanna Murth (8) — 1863 Leopold Dallamaßl (20) — 1863 Leopold und Agnes Dallamaßl (8) — 1871 Agnes Dallamahsl (11) — 1871 Agnes Dallamahsl und Bräutigam Franz Hutterer (8) — 1883 Johann und Theresia Schneider (20) — 1886 Ignaz und Anna Blauensteiner (20) — 1897 Ignaz Blauensteiner (11) — 1910 Josefa Trappl (20) — 1922 Franz und Johanna Trappl (20) — 1939 Johann und Leopoldine Höllrigl (20) — 1970 Karl und Ilse Lux (11, 20).

Nr. 9: 1632 Georg Heyinger — 1662 Georg Franckh — 1664 Georg Seydler — 1668 Martin Zainer — Stephann Wappler — Jacob Hueber — Lorenz Püebel — 1707 Michael und Elisabeth Wappler — Sebastian Englbrechtsmüllner — Antoni und Maria Anna Mayr — 1776 Franz und Catharina Kibitz — 1795 Mathias und Katherina Aigner (20) — 1853 Katharina Aigner (11) — 1854 Theresia Resnitschek und Josefa Höfler (11) — 1856 Johann und Anna Rathbauer (20) — 1878 Anton und Josefa Pruckner (20) — 1885 Maria Haider (16) — 1907 Leopoldine Ullmann und Johanna Bruckner (11) — 1905 Johanna Pruckner (20) — 1906 Heinrich und Maria Hofbauer (20) — 1932 Dr. Leo und Margarethe Tschurtschenthaler (20) — 1955 Dr. Gebhard Hubert und Christine Krenkel (11, 24, 8).

Nr. 10: 1828 Johann und Anna Maria Krippner (20) — 1833 Gottlieb und Josepha Rogosky (20) — 1865 Josefa Ragowsky (11) — 1875 Anton und Anna Maria Höpp (20) — 1889 Anna Maria Höpp (11) — 1895 Viktor und Mudmilla Mosler (20) — 1926 Franz und Leopoldine Wagner (28) — 1931 Viktor und Ludmilla Mosler (33) — 1931 Emil Bründl (20) — 1936 Barbara Schwarz (20) — 1939 Franz und Maria Schöller (20) — 1955 Franz und Hermine Neumayer (28) — 1966 Dr. Gebhart Hubert und Christine Krenkel (20).

Nr. 11: 1632 Merth Frelich — 1662 Gröger Frölich — 1707 Johannes und Maria Magdalena Pereßin — Johannes Mostmüller — Johann und Eleonora Reichardseder — 1769 Leopold und Elisabeth Schönack (20) — 1792 Joseph Schoenack, I. St. (20) — 1799 Franz und Anna Maria Trüpler (20) — 1805 Johann Georg David (20) — 1806 Johann Georg und Rosalia David (8) — 1821 Joseph Müller (20) — 1823 Franz und Schwester Anna Müller, beide I. St., (20) — 1846 Anna Müller (11) — Johanna, Veronika, Josefa und Aloisia Müller (11) — 1870 Veronika, Josefa und Aloisia Müller (11) — 1870 Ignaz und Juliana Schramel (20) — 1884 Ignaz Schrammel (11) — 1888 Ignaz und Barbara Schrammel (8) — 1900 Barbara Schrammel (16) — 1905 Josefa Loidl (11) — 1963 Dr. Erich Pexider (20).

Nr. 12: 1632 Wolff Nidermayr — 1662 Mathias Frölich — 1707 Paul und Barbara Pünner — Hanß Adam Pünner — Carl und Catharina Kramer — Catharina Kramer — Johann Oberndorffer — 1774 Mathias und Catharina Hofbauer — Mathias und Anna Maria Hofbauer (8) — 1806 Anna Maria Hofbauer (11) — 1810 Joseph und Theresia Nosberger (20) — 1817 Theresia Nosberger (11) — 1817 Joseph und Theresia Pfeifer (8) — 1840 Theresia Pfeiffer (11) — 1842 Melchior und Barbara Eichinger (20) — 1851 Barbara Eichinger (11) — 1852 Barbara Eichinger und Bräutigam Franz Linko (8) — Barbara Eichinger — 1852 Wenzl und Josefa Steinko (20) — 1869 Josefa Steinko (11) — 1869 Josefa Steinko und Peter Witznar (8) — 1892 Peter Witznar (2) — 1894 Franziska und Peter Witznar (8) — 1906 Johann und Aloisia Koller (20) — 1913 Aloisia Koller (11) — 1914 Karl und Aloisia Wenk (8) — 1926 Josef und Rosa Bruckner (28) — 1950 Maria Grimme (24).

Nr. 13: 1632 Paul Cornsackh — Phillip Tonpekh — 1651 Hannß Altenburger — 1662 Georg Heigener — Michael Weißensee — Georg Ehrnreich Zöthler — Jobst Maister — 1707 Gernhard

Massauer — Andreaß Atzmüllner — Ferdinand und Catharina Fragner — Mathias und Maria Clara Perger — 1752 Johann und Magdalena Menner — 1780 Thaddä und Josepha Maurer (20) — 1821 Anton und Johanna Wendler (20) — 1823 Leopold Frischenschlager (20) — 1823 Leopold und Theresia Frischenschlager (8) — 1825 Johann und Theresia Schneider (20) — 1850 Anton Schneider und Braut Elisabeth Rogner (20) — 1858 Johann und Theresia Artner (20) — 1860 Georg und Josefa Dallier (34) — 1888 Franz Dallier (20) — 1956 Josefa, Franz und Maria Dallier, Ida Wlasaty (11, 12) — 1916, 1917, 1933, 1947 und 1951 Besitzeränderungen (11,28) — 1958 Wiener Städtische Wechselseitige Versicherungsanstalt (25, 20, 15).

Nr. 14: 1632 Wenzelauß Fűrholzer — 1652 Hannß Wenzl — 1662 Georg Wimber — Thoma Naßal — 1707 Michael und Maria Stainer — Johann Neuhauser — 1776 Jacob und Maria Anna Mecko — Christian und Maria Anna Streim — 1791 Jakob und Margaretha Gösch (20) — 1817 Joseph Götsch, I. St. (20) — 1818 Joseph und Klara Götsch (8) — 1828 Franz Hugel (20) — 1837 Franz und Susanna Hugel (8) — 1844 Joseph Patzak und Braut Maria Anna Auer (20) — 1876 Joseph Patzak und Braut Walburga Leutgeb (11, 8) — 1888 Walpurga Patzak (11) — 1889 Johann und Maria Leitgeb (20) — 1923 Johann und Josefa Kellner (28) — 1924 Franz und Aloisia Hackl (20) — 1926 Anton und Elisabeth Meier (20) — 1960 Anton und Erna Meier (28).

Nr. 15: 1632 Hannß Pauman — 1652 Mathias Kharer — 1707 Thomas und Elisabeth Kharrer — Joßeph und Sabina Wappler — Andre Paterda — Johann Ludwig und Justina Pinder — 1776 Caspar und Theresia Städler — 1787 Melchior Städler (20) — 1 806 Melchior und Magdalena Städler (4) — 1826 Johann Mayer (20) — 1831 Joseph und Josepha Pilshofer (34) — 1835 Joseph Pilshofer (11) — 1835 Joseph und Johanna Pilshofer (8) — 1839 Karl und Josepha Wehs (34) — 1848 Ignaz Widhalm und Braut Barbara Schrenk (20) — 1868 Michael und Theresia Burger (34, 11) — 1875 Josef und Josefa Kasper (20) — 1878 Josef und Cacilia Schabes (23) — 1885 Josef Schabes (11) — 1885 Josef und Maria Schabes (23) — 1915 Maria Schabes (11) — 1928 Josef Schabes (11) — 1968 Maria Schabes und Maria Brandstötter (11, 12) — 1977 Raiffeisen-Lagerhaus Zwettl, reg.Gen.m.b.H. (34).

(Nr. 16 = Schulgasse 26)

Nr. 17 : 1632 Gregor Silberbauer — Georg Ziegler — Gregor Ziegler — 1707 Augustin und Maria Altenburger — Matthiaß Atzmüllner — Thomaß Neullenreich — 1747 Matthias und Susanna Neunteufel — Matthias und Regina Neunteuffl — 1787 Anton Fridl — Magdalena Fridlin — 1790 Christian und Maria Anna Streim (20) — Maria Anna Streim (11) — 1807 Joseph und Franziska Streim (8) — 1853 Josef Strein jun. (20) — 1854 Josef Strein und Braut Theresia Gärtner (8) — 1885 Franz Strein (20) — 1922 Ludmilla Strein (11) — 1939 Berta Strein und Karoline Florian (20) — 1974 Ernst und Maria Florian (28).

Nr. 18: 1632 Georg Ulman — Andre Rengaßner — Hanß Schulz — Augustin Altenburger-1707 Georg Holtzheye — Ferdinand und Maria Müllner — Mathias und Susanna Englmayr — 1776 Gabriel Englmayr — 1805 Johann Englmayr (20) — 1805 Johann und Josepha Englmayr (8) — 1817 Martin und Anna Maria Schwöla (20) — 1837 Martin Schwöla (11) — 1839 Martin Schwöla und Braut Zezilia Forsthofer (8) — 1853 Josef Ertl (20) — 1856 Michael Loidolt (20) — 1856 Michael und Theresia Loidolt — 1873 Josef und Franziciska Ertl (11) — 1874 Franz Helmreich (20) — 1879 Josef Wichtl sen. (5) — 1883 Josef jun. und Maria Wichtl (23) — 1892 Josef Wlasaty (20) — 1893 Josef und Ida Wlasaty (8) — 1916 Josef Wlasaty (11) — 1926 Katholischer Volksbund der Diözese St. Pölten (20) — 1 937 Alois und Juliana Berger (20) — 1 944 Alois Berger (11) — 1952 OHG Alois Bergers Erben (11, 1 2,1 8) — 1964 Erwin Berger (4).

Schulgasse

Nr. 2: 1632 Johann Peyßcar — 1663 Melchior Weichardt — 1707 Tobiaß Pranßer — Hanß Georg Hausser — Leonhard Dominig Präbschy — Simon Führer — 1738 Franz und Maria Elisabeth Höbart — Johann Hudler — Friderich und Anna Maria Deiner — 1773 Michael und

Anna Maria Hofbauer (34) — 1780 Joseph und Magdalena Schuech (20) — 1779 Johann und Anna Maria Haimberger— 1799 Johann jun. und Rosina Haimberger (20) — 1811 Rosina Haimberger (11) — 1811 Anton und Maria Anna Gutra (20) — 1820 Anton Gudra (11) — 1820 Anton und Eva Gudra (8) — 1823 Anton Artner (20) — 1825 Anton und Anna Maria Artner (8) — 1858 Theresia Artner (11) — 1859 Theresia und Johann Steiner (8) — 1892 Maria Steiner (20) — 1937 Emmerich und Margarethe Steiner (28) — 1952 Alfred und Anna Höllrigl (20).

(Nr. 3, abgetragen laut Bescheid vom 2. 9. 1977): 1632 Georg Hoffpaur— Hieronimus Ameseder— Hannß Paumgartner — 1648 Mathias Kögerl — 1720 Matthias Khögerl — Herrn Stephan Wapplers Erben — Leopold und Eva Führer — Johann Lechner — 1776 Leopold und Theresia Lechner — 1810 Jacob und Waldburg Schwarz (8) — 1826 Joseph und Theresia Stoll (34) — 1829 Richard Kogler, I. St. (20) — 1831 Richard und Susanna Kogler (8) — 1846 Anton und Thekla Kogler (20) — 1849 Andreas und Katharina Bügel (34) — 1850 Katharina Bugl (4) — 1872 5 Besitzer (11) — 1872 Theresia Walter (20) — 1885 Anton und Barbara Loidl (20) — 1894 Barbara Loidl (11) — 1 938 Anton Loidl (11) — 1955 Hilda Ragowsky, Elfriede Resch, Irmgard Rieder (11).

Nr. 4: 1632 Pongratz Neumair — Urban Hueter — Melchior Weichardt — 1656 Michael Höbardt — Thobias Prantzer — Sabina Villacherin — Simon und Maria Führer — 1707 Herr Ferdinand Leopold von Fürstenberg — Johann Adam Sulzbacher — Jacob und Catharina Prikerspök — 1776 Michael und Elisabeths Brandweiner — Thaddä und Anna Maria Schneider — 1798 Michael Schneider, I. St. (28) — 1810 Eva Schneider — 1817 Ignatz und Katharina Köck (20) — 1823 Ignatz und Sophia Köck (11, 8) — 1834 Ignatz Köck (11) — 1835 Ignaz und Johanna Köck (8) — 1839 Joseph und Josepha Wührer (20) — 1883 Josefa Wührer (11) - 1883 Anna Lepold (20) — 1884 Anton Sarton (20) — 1886 Rudolf und Maria Nasskau (20) - 1902 Rudolf Nahskau (11) — 1908 Pauline Plehsl (16) — 1919 Theresia Plehsl (11) — 1 923 Felix und Theresia Kaar (28) — 1937 Dr. Felix und Theresia Kaar (11) — 1948 Theresia und Valerie Kaar (11) — 1954 Pfarrkirche der Stadt Zwettl (2, 20).

(Nr. 5): 1632 Hannß Eberl — 1677 Stephan Wappler — 1707 Caspar Streik — Matthiaß und Barbara Föttenbrunner — Jacob und Christina Fasching — Leopold Saba — Lorenz Schwerdtberger — 1769 Johann und Theresia Weber (8) — 1800 Michael und Anna Maria Herndlhöfer (20) — 1832 Kaspar Zeugswetter (20) — 1835 Kaspar und Anna Zeugswetter (8) — 1858 Anna Zeugswetter (11) — 1858 Anna und Franz Nowack (8) — 1866 Franz Nowack (11) — 1867 Lorenz und Josefa Neuwirth (20) — 1899 Lorenz Neuwirth (11) — 1903 Johann und Barbara Neuwirth (20) — 1913 Johann Neuwirth (11) — 1913 Johann und Johanna Neuwirth (8) — 1929 Johanna Neuwirth (11) — 1930 Leopoldine Böhm, Johann, Rosa und Aloisia Neuwirth (28) — 1961 Hildegard Sachs, Johann, Rosa und Aloisia Neuwirth (16) — 1963 Ferdinand und Aloisia Klinger (20) — 1970 Aloisia Klinger (11) — 1973 Ferdinand und Anna Klinger (24) — (abgetragen laut Bescheid vom 1. 12. 1964).

Nr. 6: 1632 Ulrich Flößerin — 1654 Michael Göschl — 1674 Barbara Poinstinglin — Matthias Gläntzl — 1707 Christina Haußerin — Friderich Haußer — Joßeph und Catharina Hammerer — Gottfrid und Susanna Ferster — 1770 Cyril und Magdalena Förster (20) — 1794 Joseph und Anna Maria Fuchß (20) — 1795 Franz für mj. Ignatz Diechler (20) — 1795 Joseph und Anna Maria Fux (30) — 1799 Joseph Schönak, I. St. (20) — 1840 Elisabeth Schönak (20) — 1842 Michael Deker und Braut Rosalia Weiß (20) — 1861 Michael Decker (11) — 1861 Michael und Johanna Decker (8) — 1885 Georg und Anna Scharitzer (20) — 1898 Johann Scharitzer (20) — 1901 Johann und Theresia Hochleitner (20) — 1942 Maria Hauer (11).

Nr. 7 (Herrschaft Schickenhof): 1806 Joseph und Klara Rathbauer (20) — 1825 Anna Maria Rathbauer, I. St. (11) — 1830 Ignatz und Theresia Todt (20) — 1834 Josef und Theresia Wegerer (20) — 1872 Theresia Wegerer (11) — 1880 Barbara Kohl (11) — 1892 Silvester und Franziska Prinz (20) — 1899 Josef und Maria Schabes (20) — 1915 Maria Schabes (11) — 1928 Josef Schabes (11) — 1959 Gertraude Schabes vereh. Hofer (19).

Nr. 8: 1632 Lorentz Früewüerth — Jacob Lenz — Hannß Schneeberg — Julius Pransner 1663 Christian Weichardt — Matthias und Veronica Pereßin — Hanß und Margaretha Schneeberg — 1707 Matthiaß Wu(e)rst — Hanß Adam Scharizer — Georg Dorn — Thomas und Clara Kossler— 1776 Elisabeth Schmid(t)in — 1793 Joseph und Theresia Schaden (20) — 1802 Leopold und Anna Maria Güttl (20) — 1820 Leopold Gietl (11) — 1820 Lorenz Zeugswetter (20) — 1821 Lorenz und Anna Maria Zeugswetter (8) — 1848 Anton Pelikan und Braut Maria Zeugswetter (20) — 1849 Franz und Magdalena Lugauer (20) — 1849 Magdalena Lugauer (11) — 1886 Josefa Kasper (11) — 1889 Josef Kasper (28) — 1889 Katharina Sedlak (20) — 1889 Michael und Anna Pritz (20) — 1913 Anna Pritz (11) — 1926 Karl Pritz (20) — 1929 Maria Bugl (20) — 1959 LeopoldineTeufl (11) — 1964 Ferdinand und Ernestine Pichlbauer (20) — 1966 Ferdinand Pichelbauer (11) — 1976 Ferdinand und Erika Pichelbauer (24).

Nr. 9: 1632 Andreaß Gilg — 1651 Lorenz Ponstingl — Hannß Wittinghoffer — 1679 Lorentz Wappler — 1707 Michael Felber — Sabina Felberin — Paul und Sabina Kolmb — Joseph und Elisabeth Kolm — Michael Brandweiner — 1776 Johann Spoliti — 1787 Elisabeth Spolitin (11) — 1788 Franz und Elisabeth Ciara (8) — 1796 Joseph und Katharina Rothgangl (20) — 1817 Joseph und Anna Maria Rothgangl (20, 8) — 1833 Joseph Rothgangl (11) — 1833 Joseph und Anna Maria Rothgangl (8) — 1840 Joseph Rothgangl (11) — 1841 Joseph Rothgangl und Braut Josepha Bauer (8) — 1844 Josef und Anna Graßauer (20) — 1846 Ferdinand Hutterer und Braut Maria Stumer (20) — 1852 Ferdinand Hutterer (11) — 1853 Ferdinand Hutterer und BrautTheresia Nagl (8) — 1887 Ignaz und Josefa Hutter (23) — 1901 Ignaz Hutterer (11) — 1901 Ignaz und Rosa Hutterer (8) — 1902 Ignaz Hutterer (10) — 1903 Franz und Theresia Weihsenböck (20) — 1918 Franz Weissenböck (11) — 1920 Johanna Thuma (2) — 1920 Johanna und Josef Thuma (8) — 1928 Johanna Thuma (11) — 1949 Friedrich und Auguste Anderich (28).

Nr. 10: 1632 Zachariaß Castner — 1663 Christian Clain — Matthiaß Füscher — 1707 Matthiaß Franckh— Ferdinand und Anna Maria Franckh — Anton und Eva Rosina Grossmann — 1773 Michael und Maria Anna Wagner (20) — 1786 Wenzel und Maria Anna Schobodides (20) — 1823 Joseph Fikler (20) — 1833 Joseph Fikler (20) — 1837 Katharina Fikler (11) — 1839 Anton Appel und Braut Katharina Fikler (8) — 1845 Katharina Appel (11) — 1847 Georg und Barbara Zuckerhut (34) — 1868 Barbara Zuckerhut (11) — 1870 Josef und Anna Moser (20) — 1875 Johanna Moser (20) — 1897 Franz Moser (20) — 1899 Franz und Maria Moser (8) — 1908 Franz Moser (11) — 1920 Ludwig Moser (20) — 1920 Ludwig und Barbara Moser (8) — 1961 Gertraud Weinberger (11, 28).

Nr. 11 (Stift Zwettl): 1860 Josef und Franziska Fürthaller (20) — 1887 Franziska Fürthaller (11) — 1887 Emil und Maria Fürthaler (23) — 1909 Maria Fürthaler (11) — 1913 Ernst Loidl (11) — 1931 Maria Loidl, Maria Frauendorfer und Robert Loidl (2) — 1960 Maria Frauendorfer und Robert Loidl (20) — 1961 Robert Loidl (26) — 1961 Robert und Johanna Loidl (8).

Nr. 12: 1847 Joseph und Theresia Glas — 1852 Josef Glas (11) — 1853 Georg Bock (20) — 1856 Georg und Franziska Bock (8) — 1867 Georg Bock (11) — 1868 Johann und Johanna Mayer (20) — 1872 Johanna Meyer (11) — 1891 Anton und Mathias Millauer (11) — 1891 Anton Millauer (20) — 1896 Johanna Fuchs (20) — 1899 Silvester und Franziska Prinz (16) — 1913 Johann und Katharina Prinz (20, 28) — 1959 Katharina Prinz und Karoline Fichtinger (11) — 1959 Karoline Fichtinger (24) — 1961 Karoline und Thomas Fichtinger (20) — 1968 Johann Fichtinger (28) — 1971 Johann und Renate Fichtinger (24, 35).

Nr. 13 (Herrschaft Schickenhof): 1808 Rosina Riedl (20) — 1831 Joseph und Amalia (recte Theresia) Steger (20) — 1849 Georg und Franziska Jungwirth (20) — 1851 Franziska Jungwirth (11) — 1853 Emilie Gruis (20) — 1881 Martin und Barbara Schibl (20) — 1891 Barbara Schibl (11) — 1900 Anton und Juliana Hohenegger (11, 20) — 1921 Juliana Hohenegger (11) — 1921 Anton und Maria Magdalena Hohenegger (20) — 1953 Imelda Skalak und Maria Magdalena Hohenegger (11).

Nr. 14: 1788 Johann und Susanne Preiteneder — 1794 Alexander Bayr, I. St. (20) — 1824 Alexander und Katharina Bayer — 1830 Alexander Bayer (11) — 1858 Thomas Steininger (34) — 1861 Dominik Switill (20) — 1862 Dominik und Anna Switill (8) — 1879 Franz und Johanna Eichinger (23) — 1884 Johann Hofer (23) — 1891 Theresia Kastner und deren 5 Töchter (2) — 1912 zweimalige Besitzänderungen (11) — 1913 Josef und Theresia Stifter (20) — 1923 Josef Stifter und 5 Mitbesitzer (11) — 1925 4 Besitzer (24, 28) — 1927 Theodor und Leopoldine Granser (20) — 1952 Theodor Granser (11) — 1953 Theodor und Paula Granser (8) — 1968 Paula Granser (11) — 1969 Theodor Granser (11).

Nr. 15: 1632 Augustin Schützenhoffer — Georg Rantsch — Hannß Lechner — 1651 Catharina Fettenbrunnerin — 1725 Catharina Fettenbrunnerin — Johannes und Anna Redl — 1776 Martin und Caclia Amon — Johann und Anna Maria Amon — 1812 Johann Ahmon (11) — Johann und Anna Maria Ahmon (8) — 1831 Anna Maria Ahmon (11) — 1839 Leopold Seitner und Braut Elisabeth Amon (20) — 1839 Leopold Seitner (11) — 1839 Leopold und Anna Maria Seitner (8) — 1874 Anna Maria Seitner (11) — 1875 Anna Maria und Ignaz Steinhauer (8) — 1886 Maria Steinhauer (11) — 1897 Josef und Maria Schmoll (20) — 1900 Josef Schmoll (11) — 1914 Josef und Franziska Neugebauer (20) — 1926 Josef Neugebauer (26, 10) — 1933 OHG Berger & Schwarz (33, 20) — 1966 Dipl.-Ing. Schwarz' Erben KG (29).

(Nr. 16: Gärtnerei Hahn)

Nr. 17: 1632 Andre Fauckh — 1725 Andre Fauckh — Anton und Regina Kühetreiber — Johannes Wappler — Franz und Rosalia Holzapfl — Joseph Haußner — Anna Maria Faberin — Anton und Regina Khiehtreiber — 1774 Johann und Elisabeth Wolf (20) — Elisabeth Wolf in (11) — 1807 Thomas und Barbara Rogner (20, 8) — 1860 Theresia Lehr (20) — 1867 Anton und Maria Sattori (20) — 1868 Johann Grad, I. St. (20) — 1869 Johann und Anna Grad (8) — 1899 Anna Grad (11) — 1908 Mathilde Neugebauer (20) — 1929 Otto Neugebauer (11) — 1930 Otto Neugebauer (20) — 1933 OHG Berger & Schwarz (33, 20) — 1966 Dipl.-Ing. Schwarz' Erben KG (29).

Nr 18 (Herrschaft Schickenhof): 1810 Lorenz und Juliana Neunteufl (20) — 1828 Franz Senk, I. St. (20) — 1829 Adam und Magdalena Fuchs (34) — 1847 Adam Fuchs (11) — 1850 Sylvester und Barbara Redl (20) — 1885 Josef und Antonia Becwar (23) — 1892 Josef und Anna Dirnberger (20) — 1907 Anna Dirnberger (11) — 1916 Alois und Theresia Obermann (20) — 1921 Theresia Obermann (6) — 1924 Josef Neugebauer (20) — 1933 Sparkasse der Stadt Zwettl (3).

Nr. 19 (vorher Freihof): 1707 Herr Stephan und Frau Anna Barbara Wappler (Stadtrichter) — Herr Johan Jacob und Frau Anna Regina Berr — Joseph und Maria Anna Maurer — 1776 Christian und Maria Anna Städler — 1790 Joseph Schwarz (20) — 1806 Christian Stadler (4) — 1809 Leopold Barth (20) — 1823 Karl Barth (20) — 1844 Karl und Theresia Barth (8) - 1851 Georg und Anna Haider (20) — 1874 Eduard und Theresia Haider (20) — 1875 Anton und Antonia Zeitlinger (20) — 1883 Anton und Franziska Zeitlinger (11) — 1892 Franziska Zeitlinger (11) — 1 923 Maria Loidl (20) — 1964 Maria Frauendorfer, Robert und Hannelore Zaidl (1 1) — 1969 Erwin Berger (11, 20).

Nr. 20: 1 887 Ludwig Hauswirth und Otto Neugebauer (20) — 1889 Otto Neugebauer (7) — 1902 Mathilde Neugebauer (2) — 1909 Josef und Franziska Neugebauer (20) — 1926 Josef Neugebauer (7, 26) — 1933 Sparkasse der Stadt Zwettl (33).

Nr. 21 : 1864 Anton und Antonia Garreis (34) — 1868 Georg und Barbara Kriegler (20) — 1879 Georg Kriegler (11) — Georg und Josefa Kriegler (23) — 1880 Georg Kriegler (11) — 1881 Georg und Josefa Kriegler (23) — 1893 Emma Setzer (20) — 1899 Stögermayer (11) — 1899 Franz und Maria Dallier (20) — 1906 Maria Dallier (20) — 1920 Maria Dallier (24) — 1921 Alois und Maria Schindler (8) — 1930 Maria Greil, verehel. Chwojka (20).

Nr. 22 (Einlage 1853 eröffnet): 1853 Carl und Theresia Barth — 1859 Theresia Dichler (20) — 1880 Theresia Dichler und Isidor Fürst (23) — 1883 Isidor Fürst (11) — 1886 Ludwig

Hauswirth und Otto Neugebauer (23) — 1887 Karl und Franziska Lux (20) — 1914 Karl und Theresia Lux (20) — 1918 Theresia Lux (11) — 1957 Karoline Lux (11).

Nr. 23: 1864 Anton und Antonia Garreis (34) — 1869 Franz und Franziska Maierhofer (20) — 1913 Franziska Mayerhofer (11) — 1920 Franz und Johann Mayerhofer (11) — 1929 Franz Mayerhofer (11) — 1931 Maria Granser (20) — 1979 Theodor Granser und Gerlinde Führer (11).

Nr. 24: 1872 Sparkasse der Stadt Zwettl (Errichtung) — 1956 Stadtgemeinde Zwettl (24) — 1958 Hauptschulgemeinde und Volksschulgemeinde — 1968 Hauptschulgemeinde (20). Nr. 25: 1864 Anton und Antonia Garreis (20, 34) — 1869 Dominik und Josefa Haydn (20) — 1892 Anna Staudinger (20) — 1923 Gustav und Maria Schneider (20) — 1946 Maria Schneider (11) — zwischen 1957 und 1974 mehrmalige Änderungen — 1974 Brigitte Bernhard, Peter, Josefine und Elfriede Kastner (20, 24, 11).

Nr. 26 (vorher Neuer Markt 16): 1632 Simon Stich — Johannes Einzinger — Hanß und Regina Rohrer — 1707 Johannes und Anna Maria Einzinger — Mathias Schalkhammer — 1776 Wenzel und Anna Maria Zeitler — Joseph und Anna Maria Paumann — 1790 Joseph Zeitler (20) — 1810 Magdalena Zeitler (11) — 1813 Joseph und Magdalena Glaß (8) — 1828 Karl und Johanna Riegler (20) — 1851 Johanna Riegler (11) — 1864 Anton und Antonia Garreis (34) — 1865 Adalbert und Johanna Pöll (20) — 1884 Adalbert Poll (11) — 1892 Karl Poll (11) — 1895 Karl und Rosa Pöll (8) — 1899 Karl Grüner (20) — 1911 Michael und Hedwig Lukas (20) — 1956 Michael Lukas (11) — 1959 Dr. Rudolf Wolf (20) — 1980 Elisabeth Wolf (11).

18.3 Die Freihöfe der Stadt Zwettl

Walter Pongratz

Im Gegensatz zu anderen landesfürstlichen Städten, wie Eggenburg oder Waidhofen/Th. waren in der Stadt immer Adelsfamilien seßhaft oder besaßen innerhalb der Mauern einen Freihof. Die befestigten und manchmal mit Türmen versehenen Freihöfe der Stadt waren für diese von strategischer Wichtigkeit, da sie fast alle unmittelbar neben den Stadttoren oder im Zentrum der Stadt auf dem Marktplatz errichtet wurden.

18.3.1 Das Herrenhaus der Kuenringer (Hauptplatz Nr. 4)

Schon bald nach der Zerstörung der Kuenringerburg auf dem Propsteiberg bauten sich die Kuenringer in der Mitte der Stadt auf dem Hauptplatz ein Herrenhaus. Leuthold I. von Kuenring, der hier viele Urkunden siegelte, baute es vor 1307 um. Nach dem Tode Leutholds 1312 gelangte es in den Besitz der Herren von Liechtenstein, die mit den Kuenringern verschwägert waren. Durch weitere Erbfolge finden wir die Herren von Puchheim als Besitzer des Herrenhauses. Hartneid von Puchheim verkaufte 1483 das Herrenhaus, sein „freies Erbe“, der Stadt Zwettl als Rat- und Landgerichtshaus, wo die Rats- und die Gerichtssitzungen abgehalten wurden. Auf dem Turm des Rathauses hielt der vom Rat aufgenommene Türmer Wache über Feind und Feuer. Zu seinen Aufgaben gehörte es, um 4 Uhr morgens, 11 Uhr mittags und 21 Uhr abends die Tageszeit nach den vier Weltgegenden zu blasen. Im 17. Jahrhundert finden wir bereits eine Uhr auf dem Turm, die von einem Uhrmacher der Stadt betreut wurde. Im 18. Jahrhundert wurden durch Umbauten im Inneren des

Hauses zahlreiche neue Kanzleien geschaffen. Von 1850 bis 1975 diente das Haus als Bezirksgericht.

18.3.2 Der Freihof auf dem Stadtplatz (Nr. 3)

Das dem Kuenringischen Herrenhaus benachbarte Bürgerhaus war anfangs des 14. Jahrhunderts der Sitz des Stadtrichters. Im Jahre 1302 wohnte Gertrud, die alte „Richterin“ darinnen, die von jeder Schuld freigesprochen wurde. 1309 verlieh Leuthold I. von Kuenring dem Bürger Heinrich, Schwiegersohn des verstorbenen Trostlein, Steuerfreiheit und Befreiung vom Stadtgericht auf diesem Haus. Rudolf von Liechtenstein verlieh 1320 dieses Freihaus, auf dem vorher Ortlein, der alte Richter gesessen war, dem Kloster Zwettl, doch sollten die Besitzer (oder Bewohner) in Notzeiten verpflichtet sein, Wache zu halten und für die Ausbesserung der Mauer ein halbes „Burgrecht“ (Steuer) leisten. Nach Benedikt Hammerl (Zwettl 1896) besaß das Stift Zwettl bis 1722 diesen Freihof. 1737 verlor dieses Haus den Charakter eines Freihauses, als dieses der damalige Stadtrichter Johann Adam Carl von der Stadt kaufte und es mit seinem nebenliegenden Hause verband.

18.3.3 Der Pernerstorferhof (Landstraße Nr. 65)

Neben der Stelle, wo einstens sich das Obere Tor der Stadt befand, befindet sich heute noch der Hof, ein alter Wehrbau, der in Verbindung mit dem mittelalterlichen „Antonturm“ den Torbau abschirmte. Er gehörte seit der Gründung der Stadt adeligen Familien, Gefolgsleuten der Kuenringer. Die ersten bekannten Besitzer dieses Freihofes gehörten der ritterlichen Familie der Pernhartsdorfer an, welche auch außerhalb von Zwettl in Großpoppen, Oberplöttbach, Wildings und Unterwindhag Besitz hatten. 1429 belehnte Albrecht von Pottendorf, ein Nachkomme der Euphemia von Kuenring, die Töchter des Ullrich Oeder, Burggraf zu Lichtenfels, mit „einem Hof zu Zwettl beim obern Tor in der Stadt“. Später gelangte dieser Freihof in den Besitz der Herren von Mühlwang aus Oberösterreich (1560—81), der Stockhorner von Starrein (1581—88), der Bschönig (1588—1650), die auch Zwettler Ratsbürger waren, der Krieger (1650—65) und der Lagelberger, die seit 1667 als Besitzer dort nachgewiesen sind. Im Jahre 1722 kaufte das Stift Zwettl von Graf Kuefstein auf Kirchberg am Walde den „Pernerstorferhof“ und besaß ihn bis 1801, als er in bürgerliche Hände übergang und den Freihofcharakter verlor. Heute gehört der Hof Herrn Ing. Hubert Anton, der das Haus samt dem angebauten Stadtturm, in dem sich ein Privatmuseum befindet, in bestem Zustand erhält. Der Pernerstorferhof als landtägliches Gut mit Untertanen in mehreren Ortschaften wurde 1722 auf 12.700 fl geschätzt, der Freihof selbst auf 1.000 fl.

18.3.4 Der ehemalige zweite Freihof beim Oberen Tor (Landstraße Nr. 62)

Gegenüber dem Pernerstorferhof stand, anschließend an das Stadttor und das Wächterhaus, ein zweiter Wehrhof, der ebenfalls den Westausgang der Stadt schützen sollte. Über seine ältesten Besitzer ist nichts bekannt. Vielleicht war dies jener Freihof, den 1350 *Gundacker von Rosenau* in Zwettl besaß, wie Link in seinen Annalen anführt. Dieser Freihof befand sich in den Jahren 1438—40 im Besitze des Ritters Wolfgang Gassner, der der Hauptmann des Liechtensteiners und Stadtrichter

zugleich war. Im Jahre 1560 finden wir diesen Freihof im Besitze der Adelsfamilie der Wasserburger, die in Moidrams ihren Sitz hatten. Später wurde dieser Hof mit dem Schickenhofe vereinigt und bildete unter dem Titel „Der Schickenhof in der Stadt Zwettl“ bis zum Jahre 1885 ein landtäfeliges Gut. 1824 war der „Wasserburgerhof“, wie er einstens genannt wurde, an einen Großfuhrwerksunternehmer verpachtet. In der Folge wurde er zu einem Postgebäude eingerichtet und wurde im vorigen Jahrhundert Zeuge des regen Verkehrs, den die „Mailepost“ zwischen Österreich und Böhmen unterhielt. Das Haus wurde 1898 abgerissen und auf seinen Gründen das sogenannte „Jubiläumshaus“ erbaut.

18.3.5 Der Wurmhof (Schulgasse Nr. 19)

Im Osten der Stadt, in der Nähe der Stadtmauer und eines Wehrturmes befindet sich der sogenannte „Wurmhof“, der ursprünglich am Ende einer Sackgasse lag und erst seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts durch eine Gasse bei der St. Martinskirche mit der heutigen Klosterstraße in Verbindung steht. Vielleicht saß hier schon jener Kuenringische Gefolgsmann Marquard de Zwetel, der 1212 als Zeuge genannt wird. Im 13. und 14. Jahrhundert war der Freihof der Sitz der kleinadeligen Familie der Posche, die zum Zwettler Stadtpatriziat gehörte. 1251 erscheint unter den Zeugen in einer Stift Zwettler Urkunde der Ritter Konrad Poscho. Sein Bruder Marquard erscheint 1300 im Gefolge Leutholds I. von Kuenring. Bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts hieß die Gasse, in welcher dieser Freihof stand, die „Poschengasse“. Damals erwarb den Hof der Ritter Matthes Wurmegger, der 1448 als Zeuge bei der Wiedererrichtung des Bürgerspitals aufscheint. Seit damals trägt das Gebäude den Namen „Wurmeckerhof“, von dem der heute verkürzte Name abgeleitet wird. 1487 stiftete Kaiser Friedrich III. diesen Freihof zur neugegründeten Propstei „auf dem Berge“, die ihn aber 1560 an den adeligen Ratsbürger Egyd Bschrönig verkaufte. Im Jahre 1776 ging dieser Hof in bürgerliche Hände über und verlor den Freihofcharakter. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts haftete auf diesem Haus die Verpflichtung, die Stadtmauer auf zwei Klafter vor dem Hofe instandzuhalten.

18.3.6 Der Freihof gegenüber der Pfarrkirche (Landstraße Nr. 5)

Dieser ehemalige Freihof lag beim Unteren Tor der Stadt und scheint deshalb wohl schon früh bestanden zu haben. Über seine ältere Geschichte ist nichts bekannt. Dieses Haus, das sich gegenüber der Pfarrkirche befand, scheint erst 1632 als „herrschaftlicher Freihof“ im Grundbuch verzeichnet. Er war 1667 im Besitz der Lagelberger auf Schickenhof und gehörte 1775 zum freiherrlichen Hackelbergschen Allod (Herrschaftsgut) Kehrback. Dieser Hof wurde in diesem Jahre von der Stadt gekauft und in ein Bürgerhaus umgewandelt. Im Jahre 1964 wurde das Gebäude abgetragen.

18.3.7 Der Freihof beim Oberhofer Tor (Klosterstraße Nr. 2)

Das Zwettler Bürgerspital lag bis zum ersten Drittel des 15. Jahrhunderts außerhalb der Stadt und wurde 1427 von den Hussiten zerstört. Die Zwettler Bürger kauften daher 1438 den innerhalb der Stadtmauer am Oberhofer Tor gelegenen



Abb. 158. Der Turm der Stadtkirche vor 1854



Abb. 159. Der einstige Freihot beim Unteren Tor (Lagelberg)

Wehrhof mit Wiese und Baumgarten dem Wolfgang Chürenbach, Pfleger auf Lichtenfels, um 60 Pfund Pfennig ab und erbauten dort das neue Bürgerspital mit der St. Martinskirche.

19 Die Namen der Zwettler Verkehrsflächen

Hans Hakala

Unsere Straßennamen sind mehr als nur Orientierungshilfen, Wegweiser. Geschichtslose Siedlungen mögen oder können ihre Verkehrsflächen nur numerieren; bei uns sind die Namen nicht bloß örtliche oder historische Hinweise, sondern mitunter selbst Geschichte, die uns die folgenden 69 Namen der Plätze, Straßen und Gassen vermitteln. Sie spiegeln ein äußerst mannigfaches Bild, werden sie doch aus acht verschiedenen Gebieten geschöpft.

Seit Zwettl-NÖ beim Datenverbund ist — 1. Mai 1978 —, führen unsere Verkehrsflächen auch vierstellige Nummern. Reserviert sind die Nummern 1001 —1099, von denen bis Ende 1979 die Nummern 1001 bis 1069 verwendet werden. Die nächste Verkehrsfläche wird die Nummer 1070 erhalten, und zwar unabhängig vom Anfangsbuchstaben.

19.1 Die Hauptstraße

Die 7046 *Landstraße D4—C3* ist die Zwettler Hauptstraße. Es ist der einzige Straßename, der bereits im Urbar von 1560 aufscheint. Sie durchquert die Innere Stadt von der Kremser Brücke (beim ehemaligen Kremser oder Unteren Tor) zum Pernstorferhof (beim ehemaligen Weitraer oder Oberen Tor) und wurde einmal in die Untere — bis zur heutigen Postkreuzung — und in die Obere Landstraße unterschieden. Nur einmal — 1914 — machte sie dem Zeitgeist für wenige Jahre durch Umbenennung in Kaiser Wilhelm-Straße — gleichzeitig mit der Umbenennung des Hauptplatzes in Kaiser Franz Josef-Platz — eine Konzession. Auf den alten Hausnummerntafeln sind die überstrichenen Bezeichnungen noch zu lesen.



Abb. 160. Die Landstraße beim ehemaligen Oberen Tor

19.2 Die Fernverkehrsstraßen

Eine große Gruppe von Namen sagt uns, wohin die Straßen führen. Dazu gehören die fünf Fernverkehrsstraßen, die Gerungser Straße, die Kremser Straße, die Ottenschlager Straße, die Schwarzenauer Straße und die Weitraer Straße.

Die *7023 Gerungser Straße D4—C5* führt seit 1881 von der Hamböckbrücke — benannt nach dem einstigen Besitzer der benachbarten Liegenschaft Nr. 1 — dem rechten Zwettlufener entlang und dann in einem großen Linksbogen durch die Brühl auf den Moidramser Berg. Den mittleren Teil schmückten einmal herrliche alte Kastanienbäume, die teils dem kalten Winter 1929, teils der Straßenverbreiterung 1957 zum Opfer fielen; der letzte Überlebende vor dem Hause Moidrams 37 erinnert noch an die einstige Allee. Eine Zeitlang hieß sie Bismarckstraße; auf einem Gartenpfeiler des Hauses Nr. 10 befand sich bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges eine Tafel mit einem Relief des deutschen Reichskanzlers.

Die *7043 Kremser Straße D4—E3* entstand 1872 durch Entschärfung der steilen Galgenbergstraße, führt in einem großen Rechtsbogen durch die Jankin und mündet beim Galgenkreuz wieder in die alte Straßenführung. Im Volksmund hieß sie lange Zeit Neustraße und später Poststraße, auf deren letztem Stück der Postillion mit dem Horn sein Kommen ankündigte. Eine neuerliche Trassierung in Verbindung mit der Umfahrung von Rudmanns vereinigte 1967 Kremser Straße und Horner Straße bis Rastendorf. Geblieben ist dabei die gefährliche Kurve an ihrem Anfang (Brandner-Eck) sowie der schienenngleiche Bahnübergang. Die Neue Kremser Straße führt daher seit 1980 nach der Kremser Brücke den Kamp am rechten Ufer entlang bis zur Oberhofer Brücke und erreicht vor der Mercedes-Reparaturwerkstätte den vorigen Straßenverlauf.

Die *1055 Ottenschlager Straße D5—E5* beginnt beim ehemaligen Sarnauer Kreuz und hat im großen durch die Jahrhunderte ihre Trasse über den Weißen Berg — Nordhang, daher die lange Schneelage — beibehalten. Die letzte Regulierung 1977 hat eine Minderung der Steigung von 13 auf 11 %, eine starke Verbreiterung mit einer Kriechspur und wesentliche Kurvenkorrekturen gebracht. Die leidige Durchfahrt durch die Sarnau harret weiter ihrer Lösung. Die Pläne mit zwei Brücken über den Kamp sind jedoch bereits erstellt, die Ausführung ist nur noch eine Frage der Zeit bzw. des Geldes.

Die *1063 Schwarzenauer Straße C2* kann auf ein wechselvolles Schicksal zurückblicken. Beginnend bei der Oberhofer Brücke, verlief sie einmal parallel zur Viehtrift steil den Weinberg hinan, sodaß man sie in einem Bogen entschärfen mußte. Die engen Kehren jedoch, die so manchem Autolenker zum Verhängnis wurden, zwangen zu einer Neuanlage. Diese wird nun parallel zur ursprünglichen Trasse, aber mit geringerer Steigung auf die Höhe führen.

Von der Oberhofer Brücke weg gelangt man am linken Kampufer auf der *1002 Allentsteiger Straße D2—E1* ins Stift Zwettl. Früher ging sie an den Häusern Nr. 2 bis 4 vorbei und wurde erst 1936 — auf Grund der zu Tage getretenen Schwierigkeiten bei der Landesviertelausstellung 1934 — an den Fluß verlegt. Seit der Anlage des Truppenübungsplatzes, durch den sie nun führt, hat sie ihre Bedeutung verloren.

Die Verlängerung der Landstraße nach Nordwesten ist die *1069 Weitraer Straße C3—A3*, ein einst stark frequentierter Fernverkehrsweg von und nach Böhmen („Fischstraße“). Vor dem Ersten Weltkrieg hieß sie eine Zeitlang nach dem damaligen

Besitzer der Herrschaft Rosenau und Mitglied der Zwettler Gemeindevertretung Schönerer-Straße. Hinter den Häusern 11 und 13 steht auf der Hammerleite die von ihm gestiftete Evangelische Kirche („Schönerer-Kirche“).

Zwischen den Nr. 22 und 24 zweigt die *1025 Gradnitzer Straße B3—A2* ab.

19.3 Straßennamen mit Zielangabe

Außer diesen sieben nennen uns weitere zwölf Straßen in ihren Namen ihre Ziele. Als 1896 die Eisenbahn von Schwarzenau her Zwettl erreicht hatte, wurde eine Verbindung zwischen der Stadt und dem Bahnhof notwendig. Die *1006 Bahnhofstraße C3* entstand auf dem Boden des zugeschütteten Stadtgrabens, der zwischen der Landstraße 66 und der Nr. 1 der Weitraer Straße noch zu sehen ist und früher einmal von der Gemeinde als „Keller“ eigens verpachtet wurde.

Aus dem Kobl-Gassel, dem Fußweg nach Koblhof, wurde die *1017 Feldgasse D4—E4*, die einmal ins freie Feld führte. Das Gebiet ist längst verbaut, und die Gasse verbindet heute die Synauer Straße (zwischen den Nummern 12 und 14) mit der *1021 Galgenbergstraße D4—F4* (zwischen 14 und 18), die ihren Namen von der Flurbezeichnung, dem Galgenberg mit dem Galgenkreuz auf der Höhe, hat.

Von ihr zweigte einmal zwischen den Nummern 25 und 26 die Horner Straße ab, die, am Schwedenkreuz vorbei, über Edelhof und Döllersheim führte und heute vor der ehemaligen Fűrnkranzmühle im Stausee endet.

Der *1026 Gradnitztalweg C2—B2* zweigt am Fuße des Weinberges beim Hause Nr. 6 von der Schwarzenauer Straße ab und führt hinauf zum Sägewerk Nr. 6, von wo man entweder über die Bahn und den Edelberg — mit schönem Fernblick auf die Stadt — oder längs des Baches durch das „Granserwaldl“ nach Gradnitz gelangt.

Der *1030 Hammerweg C4—D4* bringt uns von der Gerungser Straße bei der Nr. 19 weg — an der schon 1478 urkundlich genannten Hammerschmiede vorbei — ins sonnige Zwettlital. An ihm sind nach dem Zweiten Weltkrieg Volksschule, Allgemeine Sonderschule, Stadtsaal und Kindergarten (1972) sowie auf dem Areal der einstigen „Haarstube“ Bundeshandelsakademie und Bundeshandelsschule (1980) errichtet worden.

Auf der *1035 Kamptalstraße D4—D5*, der einstigen Koppenzeil — Zeil(e) ist eine Straße mit Häusern nur auf einer Seite, analog auch Lederzeil — gelangen wir am linken Kampufer, vorbei an der Bründlkirche und dem Kampfreibad über die Waldbrücke und vorüber an der „Kaiserbüste“, wo einst die beliebten Waldfeste abgehalten wurden, zum E-Werk der ZEG, der Zwettler-Elektrizitäts-Gesellschaft, dem ersten Wechselstromkraftwerk der Monarchie.

Der *1039 Karnauwinkelweg* ist auf der Höhe des Weißen Berges; die Bedeutung des Bestimmungswortes ist immer noch nicht geklärt.

Die *1040 Kesselbodengasse D3—D2* beginnt bei der Nr. 31 der Gartenstraße, quert Klosterstraße, Bahnhofstraße und Brunnengasse und endet auf dem Kesselboden vor dem Mühlgraben.

Die *1050 Mühlgrabengasse C3—C2* zweigt von ihr bei der Nr. 5 ab und hat ihr Ende ebenfalls vor dem Mühl- oder Köppelgraben, benannt nach dem einstigen Besitzer der Oberhofer Mühle.

Die *1041 Kirchengasse D4* führt an der Pfarrkirche vorbei und verbindet den Hauptplatz mit der Unteren Landstraße.

Die *1042 Klosterstraße C3—C2* bringt uns vom Neuen Markt zur Oberhofer Brücke. Auf diesem Weg durchschreiten wir im Geiste das ehemalige Oberhofer (Mittlere) Tor, überqueren die Kesselbodengasse und lassen nach wenigen Metern auf der hohen Brücke den Zug über uns fahren.

Der *1048 Moidramser Weg C4—C5* war einmal ein Hohlweg, ein „Abschneider“ von der Propsteigasse beim Hause Nr. 17 zur Gerungser Straße. Das tiefliegende Haus Brühlgasse 2 läßt die einstige Geländeform noch erkennen.

Die eben genannte *1060 Propsteigasse C4—D5* war einst, als Vorgängerin der Gerungser Straße, der Verkehrsweg nach Westen, daher wird sie auch im Stiftsbrief für die Propstei 1487 „londstrass“ genannt (GB VII/324). In ihr, der Lederzeil, waren einmal wegen des nahen Zwettlflusses Ledereien angesiedelt (Nr. 1 und 2 der Propsteigasse und Nr. 1 und 5 der Gerungser Straße). Sie beginnt bei der Hamböckbrücke und führt die steile „Steinwand“ hinauf, weshalb schon 1858 ein Stück der Straße, das heute den Hof des Hauses Nr. 17 bildet, durch Umleitung entschärft wurde. Wegen ihrer Enge wurde sie 1979 nach unten zur Einbahn.

19.4 Lagebezeichnungen

Die größte Namensgruppe ist dadurch gekennzeichnet, daß sie angibt, wo die Verkehrsflächen sind; die Namen kennzeichnen das Gelände, geben an, was sich in oder nahe bei ihnen befindet und anderes mehr.

Die Bezirkshauptmannschaft steht *1004 Am Statzenberg C4* (richtig: Auf dem Statzenberg), wo auch *1065 Statzenberggasse B4—C4* und *1010 Brühlgasse C4* beginnen. Kann der Ausläufer des Moidramser Berges wahrscheinlich auf eine alte Bedeutung verweisen („Statz den Bauch nicht heraus!“), so ist Brühl eine nasse Niederung, aus der ja auch einmal die erste Wasserleitung in die Stadt führte.

Auf der *1059 Propstei D5* sagt der Volksmund und meint den Propsteiberg.

Die *1003 Alpenlandstraße B4* in der Brühl, abzweigend von der Gerungser Straße bei der Nr. 22, hat ihren Namen von den in ihr errichteten Häusern einer Siedlungsgemeinschaft.

Die *1007 Berggasse C3* ist das steile Verbindungsstück zwischen Neuem Markt und Bahnhofstraße, bei deren Anlegung 1896 die Stadtmauer durchbrochen wurde.

Die *1012 Bürgergasse C3* (vorher Rengasse, Wagnergasse, Steinbauergaßl) zwischen Oberer Landstraße und Neuem Markt weist mit ihrem Namen auf die Altstadt nach dem Motto: Bürger und Bauer trennt die Mauer.

Die *1056 Parkgasse D4* beginnt bei der Hamböckbrücke und führt an der Mündung der Zwettl in den Kamp vorbei zur Kampthalstraße.

Die *1022 Gartenstraße D4—D3* (Am Damm) verbindet Hamböckbrücke und Oberhofer Brücke und verläuft zwischen linkem Kampufer und den Gärten, die auf den ehemaligen Fischteichen entstanden.

Die *1058 Promenade C3—D4* (Glacis) reicht von der Hamböckbrücke bis zum Mühlbachsteg, liegt zwischen Stadtmauer und Zwettlfluß und wurde auf der zweiten Stadtmauer errichtet, umschließt somit den ehemaligen Zwinger.

Die *1027 Gymnasiumstraße B4* in der Brühl zweigt von der Gerungser Straße bei der Nr. 27 ab.

Die *1062 Schulgasse D4—D3* ist die Nachfolgerin der Poschengasse, benannt nach dem adeligen Geschlecht auf dem Wurmhof (Schulgasse 19). Sie war

ursprünglich eine Sackgasse bis zu diesem Adelssitz, wurde 1863 durch Abtragung des Hafnerhauses neben der Bürgerspitalskirche mit dem Neuen Markt bzw. mit der Klosterstraße verbunden und Neugasse genannt. 1892 wurde aus beiden die Schulgasse — nach der in ihr 1872 errichteten Bürgerschule (Hauptschule).

Die *1018 Florianigasse C3* kam von der Schergengasse (1560) über die Dienergasse (Gemeindediener im Hause Nr. 2 mit dem „Arresthaus“) nach der bis 1898 beim „Pfannhaus“ (Jubiläumshaus) stehenden Florianistatue zu ihrem Namen. Ursprünglich hieß der Teil von der Landstraße bis zum Neuen Markt wegen des bis in die vierziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts dort befindlichen Posthauses Postgasse. Heute verbindet die Florianigasse die Obere Landstraße mit der Hamerlingstraße (zwischen den Nr. 7 und 9).

Zur Benennung der drei Straßenzüge der Friedenssiedlung (Baugesellschaft Frieden) wurde die Nachbarschaft herangezogen: Die *1044 Kreuzgasse C5—C4* wegen der nahen barocken Kreuzigungsgruppe und die *1019 Forstgasse C5—C4* wegen des einstigen Forstgartens daneben; bei der *1013 Burggasse C5—C4* ging es allerdings daneben, weil die ehemalige Burg der Kuenringer eben nicht auf dem benachbarten Statzenberg, sondern auf dem Propsteiberg stand.

1011 Brunnengasse C3 auf dem Kesselboden, *1016 Fasangasse B3* auf der Hammerleite, *1047 Mittelweg B4* und *1051 Neubaugasse D4* in der Brühl sowie *1053 Nordweg B3—A3* könnte man als „redende Namen“ bezeichnen.

Die *1068 Wasserleitungsstraße D4—E4*, in der sich die Rohre der 1892 eröffneten Wasserleitung aus dem Viehgraben befinden, führt am rechten Ufer des Syrningbaches und heißt im unteren Teil Bleichgraben nach der ehemaligen Bleichmühle und im oberen Schleifgraben.

Die *1067 Syrner Straße D4—D5*, die Hauptstraße der einstigen Vorstadt und heutigen Katastralgemeinde Syrnau, beginnt zwischen den Nummern 2 und 4 der (alten) Kremser Straße, quert den Syrningbach und endet beim ehemaligen Syrner Kreuz, wo sie sich in die Ottenschläger Straße und in die Haunsteiner Straße gabelt.

Innerhalb dieser Namensgruppe nimmt der *1054 Oberhof D2* eine Sonderstellung ein. Er ist eine Katastralgemeinde mit mehreren Straßenzügen, und Oberhofer Straße, analog der Syrner Straße, wäre treffender gewesen. Historisch jedoch verweist der Name auf den ursprünglichen oberen Hof des einstigen Grundherrn.

19.5 Die Plätze

Die vier Plätze geben mit ihren Namen historische Hinweise und wertvolle Orientierungshilfen. Der gegen Ende des zwölften Jahrhunderts angelegte Dreieckplatz wurde später durch Einbauten geteilt, wofür die Bezeichnungen Oberer und Unterer Platz überliefert sind. Aus dem einen wurde der *1014 Dreifaltigkeitsplatz C4* mit der 1727 errichteten Dreifaltigkeitssäule, aus dem anderen der *1032 Hauptplatz D4* mit dem Kriegerdenkmal aus den Jahren 1915 bzw. 1960. Dieser Platz mußte — immer nur für wenige Jahre — einigen Zeitgenossen seinen Namen überlassen: Kaiser Franz Josef, Adolf Hitler und Stalin.

Im 13. Jahrhundert wurde die Altstadt gegen Norden um einen großen Rechteckplatz, den *1052 Neuen Markt C3* erweitert, der diesen Namen schon im Urbar aus 1560 führt. Nur wenige Jahre in der Zwischenkriegszeit lieh er Dr. Dollfuß seinen Namen.

Der *1066 Syrnauer Platz D4* bei der Kremser Brücke entstand 1867 durch Einwölbung des Mühlbaches und des Überlaufes der benachbarten Mühle.

19.6 Straßen mit Personennamen

Die dritte große Gruppe von Verkehrsflächen ist nach Personen benannt, nach Dichtern, Musikern und vor allem nach Lokalpolitikern.

Die *1029 Hamerlingstraße C4—C3* hält die Erinnerung an Robert Hamerling, den großen Dichter des Waldviertels, wach. Er war von 1840 bis 1844 Sängerknabe im Stift Zwettl und ist oft diese Straße, die den Neuen Markt mit dem Dreifaltigkeitsplatz verbindet, gegangen. Ihre Verlängerung führt hinauf auf den Statzenberg mit dem Hamerlingdenkmal. 1560 erscheint diese Straße als „Judengassen“, aber bereits 1632 als „Juden- oder Haffnergassen“ nach den einstigen Hafnerwerkstätten in ihr. *1024 Goethestraße D4—D3* und *1061 Schillerstraße D3—E4* erhielten erst nach dem Zweiten Weltkrieg in der Siedlung Schönerer Zukunft ihre Namen.

An den Komponisten und Dirigenten Adolf Kirchl erinnert nicht nur eine *1001 Kirchl-Gasse C4* in der Brühl, sondern auch eine Tafel an seinem Wohnhaus, der Zweitwohnung des Wieners, in ihr. Wie bei den Dichtern haben auch zwei große Musiker Österreichs durch die Stadt eine späte Ehrung erfahren: durch die *1033 Haydnstraße B4* in der Brühl und durch die *1049 Mozartstraße B3* in der Hammerleite.

Zwettl hat nicht so viele öffentliche Verkehrsflächen, um durch Benennung allen jenen Zwettlern ein Denkmal zu setzen, das sie sich durch Initiativen, durch hartnäckige Erkämpfung gesteckter Ziele und anderes um die Stadt verdient gemacht haben. Einige mögen für viele stehen: die *1031 Haunsteiner Straße D5* und *1036 Karl Hagl-Straße D5—E5* in der Syrnau, die *1059 Pater Werner Deibl-Straße D3—E3* in der Jankin sowie die *1034 Hermann Feucht-Straße C5*, *1037 Karl Schwarz-Straße C4*, *1038 Karl Werner-Straße C4—C5* und die *1015 Dr. Franz Weismann-Straße C5* in der Brühl. Mußte auch der Franz-Josef-Platz dem Hauptplatz weichen, so erinnert weiter an den Monarchen die *1020 Franz Josef-Straße C4—B4* in der Brühl; Zwettl hat in der Republik bloß den „Kaiser“ eliminiert.

19.7 Ein wenig Geschichte

Nach Herrschereschlechtern sind drei benachbarte Verkehrsflächen der Innenstadt benannt. Aus der einstigen Schmiedgasse mit der Schmiedewerkstätte in ihr wurde die *1028 Habsburgergasse D4*, aus der Badgasse mit dem städtischen Bad die *1005 Babenbergergasse D4* und aus der „Thurnmühlgasse“ wegen der Mühle im einstigen Mauerturm die *1045 Kuenringerstraße C4*. Sie erhielt diesen Namen 1892, weil man irrigerweise die Burg der Kuenringer auf dem gegenüberliegenden Statzenberg glaubte.

Ähnliches trifft auf die *1064 Schwedengasse D3* zu. Im Jahre 1645, gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges, kamen erstmals Schweden von Rudmanns her auf der ehemaligen Horner Straße nach Zwettl, das ihnen angesichts eines aussichtslosen Widerstandes die Tore öffnete. An der alten Horner Straße steht denn auch das Schwedenkreuz.

Die *1009 Bozener Straße D1* am linken Kampufer vor dem Teufelsberg führt um die Bozener Siedlung und erinnert an das Schicksal der Südtiroler (Aussiedlungsvertrag 1940 zwischen Hitler und Mussolini).

Der einzige Fall, wo Konskriptionsnummern und Hausnummern identisch sind, liegt in Böhmhöf vor. (Bis 1972 war das auch in Oberhof der Fall.)

19.8 Zum Schluss die Übersicht

Die Übersicht über die Zahl der Verkehrsflächen in den einzelnen Namensgruppen zeigt folgendes Bild. Sie sagen uns, wohin die Straßen führen (19), wo sie sind, wie das Gelände ist oder welche Gebäude sich in oder nahe bei ihnen befinden (25); sie tragen Namen nach Personen (14), nach österreichischen Herrschergeschlechtern (3) und erinnern an historische Ereignisse (2); die vier Plätze führen geographisch oder historisch bedingte Namen, und nur einmal tragen die Häuser die alten Konskriptionsnummern. Die Landstraße ist die alte Durchzugsstraße durch die Innenstadt.

Zum Schluß ein Unikum. Was soll der Name Talberg, die steile Verbindung zwischen der Weitraer Straße und der Promenade? Die Lagebezeichnung in einem alten Grundbuch mit der Bemerkung „beim oberen Torberg" gibt die Erklärung: Es ist der Weg ins Tal vom Berg beim Oberen Tor. Aus „Torberg" wurde im Volksmund „Talberg" in einer Zeit, als es das Tor längst nicht mehr gab.

Quellen und Literatur

Zwettler Urbare und Grundbücher

Gemeinderatssitzungsprotokolle der Stadtgemeinde Zwettl

Neue gassenweise Hausnummerierung mit der verbleibenden Conscriptions-Bezeichnung in der Stadt Zwettl 1893, Zwettl 1893

Häuser-Verzeichnis der Stadt Zwettl 1903, Zwettl 1903 Häuser-Verzeichnis der I. f. Stadt Zwettl 1913, Zwettl 1913 Traxler, Josef: Stadt Zwettl und nächste Umgebung, Zwettl 1906

Mitteilungen der Stadtgemeinde Zwettl und der Straßenmeisterei Zwettl

20 Wanderwege

Werner Fröhlich

20.1 Wanderwege zur Erreichung der „Zwettler Wandernadel“

Wanderwege im Raume Zwettl gibt es bereits seit dem Jahre 1903. Schon zu dieser Zeit bemühte sich der „Verschönerungsverein der Stadt Zwettl“, die nähere Umgebung durch Wanderwege zu erschließen. Die heutigen Wanderwege sind einheitlich rot-weiß-rot markiert und mit Nummern versehen. Zwecks Erlangung der „Zwettler Wandernadel“ führen die Wege folgende Nummern:

Weg Nr. 1 (Zwettl — Rappottenstein): Gehzeit etwa 4 Stunden. Von Zwettl führt der Weg durch die Kampthalstraße, an der Bründl-Kirche vorbei zur Waldbrücke, nun am rechten Kampufer vorbei an der Kaiser-Büste bis zum E-Werk. Von hier kann man einen Abstecher auf die Schwarzalm machen. Vom E-Werk wandert man neben dem Werkskanal zur Gschwendtmühle. Der Weg führt bis zu einer Brücke, auf der wir den Kamp überqueren und anschließend über die „Schwarzmühle“ zur „Uttissenbachmühle“ gelangen. Wir wandern am linken Ufer weiter, vorbei an der Kampbrücke und gelangen nach längerem Marsch zu einem großen, überhängenden Felsen. Hier beginnt der Aufstieg zum Kreuzhof. Anschließend führt der Weg in das Dorf Roiten, welches bereits 1325 im Stiftungsbuch des Klosters Zwettl erwähnt ist. Von Roiten geht es weiter über Dietharts nach Ritterkamp. Hier überqueren wir den Kleinen Kamp



Abb. 161. Der Gasthof „Schwarz-Alm“ 1980

und gelangen durch den „Hammer“ zur Burg Rappottenstein, welche im 12. Jahrhundert von Rapoto von Kuenring errichtet wurde und die durch ihren vorzüglichen Bauzustand ein eindrucksvolles Beispiel einer mittelalterlichen Herrenburg bietet. Bemerkenswert sind die gotische Burgkapelle mit dem Flügelaltar, die Fresken aus der Spätgotik bzw. Renaissance, die fünf Burghöfe und der schöne Arkadenhof.

Weg Nr. 2 (Zwettl — Kaltenbrunnerfelsen — Werkskanal): Gehzeit rund 1 1/2 Stunden. Von der Hamböckbrücke in Zwettl führt der Weg über den Kreuzweg hinan, vorbei an der Propsteikirche und hinter dem neuen Krankenhaus nach Moidrams, einem kleinen Ort, der bereits 1138 im Stiftungsbuch erwähnt ist. Nachdem wir Moidrams durchwandert haben, kommen wir auf den „Steinhügel“ (633 m), eine Bergkuppe, die uns einen schönen Rundblick über die Gegend um Zwettl gewährt. Der Weg führt nun hinunter in das Kampthal. Auf einem Höhenweg wandern wir am linken Ufer flußaufwärts und gelangen zum „Kaltenbrunnerfelsen“ bzw. zum „Predigerstuhl“. Anschließend überquert man den Kamp auf einem Holzsteg und gelangt zum Werkskanal (Weg Nr. 1).

Weg Nr. 3 (Zwettl — Schwarzalm — Uttissenbachmühle): Gehzeit ungefähr 3 1/2 Stunden. Vom Kampbad in Zwettl gelangt man über einen Steg auf den Touristensteig, der sich in halber Höhe der „Buchleite“ am rechten Kampufer, vorbei an der „Kanzel“ zur Waldbrücke schlängelt. Bald zweigt man nach links ab und wandert durch die „Waldbreite“ an der Talkante zur Schwarzalm. Von hier gelangt man nach



Abb. 162. Das Kampthal



Abb. 163. Das Zwettltal

längerer Wanderung zum „Jahnfelsen“ mit der Büste des Turnvaters aus dem Jahre 1927. Von hier geht es bergab durch die Weißenbach-Klamm. Kurz bevor wir wieder den Kamp erreichen, umgehen wir einen eigenartigen Felsklotz. Der Weg endet bei der Brücke oberhalb der Uttissenbachmühle. Von da kann man entweder zurück nach Zwettl oder nach Rappottenstein wandern.

Weg Nr. 4 (Böhmhöl — Schwarzalm): Gehzeit etwa 1/2 Stunde. Dieser Verbindungsweg führt von Böhmhöl Richtung Weg Nr. 3.

Weg Nr. 5 (Uttissenbachmühle — Hoher Stein): Gehzeit rund 3/4 Stunden. Von der Uttissenbachmühle kommt man flussaufwärts zu einer Brücke, über die wir zum rechten Kampufer gelangen. Flussaufwärts führt uns nun dieser Weg steil bergauf auf den „Hohen Stein“ zum Naturfreundekreuz, das zuerst im Jahr 1950 errichtet und im Jahre 1971 neu aufgestellt wurde. Der „Hohe Stein“ ist ein turmartiger Felszacken, der die Bäume überragt und einen schönen Fernblick gewährt.

Weg Nr. 6 (Großweißenbach — Hoher Stein): Gehzeit ungefähr 3/4 Stunden. Dieser Weg beginnt in der Ortschaft Großweißenbach und führt zuerst über Feldwege und anschließend durch einen Hochwald zum „Hohen Stein“.

Weg Nr. 7 (Zwettl — Waldhausen): Gehzeit etwa 4 Stunden. Von Zwettl gelangt man durch die Syrnauer Straße und die Feldgasse in den Schleifgraben. Bei der Brücke wendet sich der Weg nach rechts und führt den Sierningbach entlang, vorbei am alten Wasserleitungsreservoir durch den Viehgraben nach Reichers, anschließend über Großgöttfritz, vorbei am Auberg, durch Königsbach und über den Galgenberg zum Bahnhof Waldhausen.

Weg Nr. 8 (Zwettl — Stift Zwettl): Gehzeit rund 3/4 Stunden. Wir verlassen Zwettl durch den Oberhof und gelangen auf einem Güterweg zum „Traunerhäusel“ und überqueren anschließend bei der Neumühle den Kamp. Der Weg führt nun am linken Kampufer auf dem Jägersteig nach Stift Zwettl.

Weg Nr. 9 (Zwettl — Gradnitz): Gehzeit ungefähr 3/4 Stunden. Dieser Weg führt entlang der Bahnlinie durch das Gradnitztal nach Gradnitz.

Weg Nr. 10 (Gradnitz — Demutsgraben — Zwettl): Gehzeit etwa 1 Stunde. Von Gradnitz führt der Weg nach Niederstrahlbach, anschließend zum Gasthaus im Demutsgraben und weiter am großen Steinbruch vorbei in das Zwettlital.

Weg Nr. 11 (Zwettl — Zwettlital — Schloß Rosenau): Gehzeit rund 2 1/2 Stunden. Von Zwettl gelangt man entlang des Zwettlflusses zu einer kleinen Höhle, die im Volksmund „Graselhöhle“ heißt und über der sich die „Langer-Ruhe“, ein sehr idyllischer Rastplatz, befindet. Von da führt der Weg weiter nach Syrafeld. Vorbei an alten verfallenen Mühlen kommen wir zur Roblmühle. Hier wird die Zwettl überquert, und am rechten Ufer geht der Weg weiter über Gutenbrunn nach Schloß Rosenau.

Weg Nr. 12 (Zwettl — Geschwendtmühle): Gehzeit ungefähr 2 Stunden. Beim „Talberg“ in Zwettl beginnt diese Wanderung und führt auf der Hammerleite am linken Ufer der Zwettl zum Demutsgraben. Hier wendet sich der Weg nach links und führt über eine Hochfläche nach Syrafeld. Im Ort überqueren wir die Zwettl und gelangen zum „Kuenringerstein“. Nach germanischem Brauch soll durch Hadmar I. von Kuenring — der das Kloster Zwettl gestiftet hatte — gemeinsam mit dem Abte des Stiftes durch einen Umritt der Umfang der Schenkung festgestellt worden sein. Abt Bernhard ließ 1670 zur Erinnerung an diesen Ritt auf dem „Himmelsbichl“ einen Denkstein setzen, dessen Torso heute als Kuenringerstein bezeichnet wird. Nach der Überquerung der Straße Zwettl—Merzenstein gelangt man steil bergab zur

Gschwendtmühle, von wo man wieder auf dem Weg Nr. 1 entweder Zwettl oder Rappottenstein erreichen kann.

Weg Nr. 13 (Zwettl — Friedersbach — Campingplatz Lichtenfels). Von Zwettl kommt man auf dem Weg Nr. 7 bis zur alten Wasserleitung. Hier beginnt nun der Weg Nr. 13, der zur „Steinernen Stiege“ führt. Nach der Überlieferung soll sich auf dem Hochplateau eine Siedlung befunden haben. Infolge des Wassermangels wurde unter Ausnützung des felsdurchsetzten Geländes eine Stiege zum Sierningbach gebaut. Nach der Stiege führt der Weg am Waldrand entlang zum „Neuhof“, weiter nach Ratschenhof, vorbei an den Klosterteichen bzw. dem Rudmannser und dem Schönauer Teich und weiter über Kleehof nach Friedersbach, von wo wir den Friedersbach entlang zum Stausee gelangen. Der Weg endet auf dem Campingplatz Lichtenfels.

20.2 Weitwanderwege

Neben diesen dreizehn Wegen mit höchstens vier Stunden Gehzeit (Mittelweitwanderungen) gibt es im Raume Zwettl auch einige markierte und nummerierte Weitwanderwege.

Weg Nr. 611 (Kuenringerweg): Dieser Wanderweg hat eine Gesamtlänge von 75 km. Er führt von Groß Gerungs über Schloß Rosenau, Zwettl und Allentsteig nach Raabs an der Thaya.

Weg Nr. 620 (Kamptal-Seenweg): Er hat eine Gesamtlänge von rund 100 km, führt von Rosenberg über Steinegg, Wegscheid, Krumau, Ottenstein, Zwettl, Großschönau und St. Martin auf den Nebelstein.

Weg Nr. 665 (Waldviertler Kulturpfad): Er ist mit seinen 118 km der längste Weitwanderweg (Rundwanderweg) im Raume Zwettl. Von Zwettl gelangen wir über Stift Zwettl, Friedersbach, Ottenstein, Rastenfeld, Rastenberg, Brand, Loschberg, Waldhausen, Königsbach, Großgöttfritz, Großweißenbach zum „Hohen Stein“ und von hier durch das Kamptal zur Burg Rappottenstein; über den Markt Rappottenstein, Hörweix, Hochberg, Etzen, Schloß Rosenau und Rieggers kommen wir zur Thayaquelle und weiter über Schweiggers, Oberstrahlbach, Gradnitz zurück nach Zwettl.

Weg Nr. 23 (Thayaquellen-Wanderweg): Der kürzeste Rundwanderweg im Raume Zwettl hat eine Gesamtlänge von 45 km. Er beginnt in Schweiggers, führt nach Stift Zwettl und zurück über die Thayaquelle nach Schweiggers.

21 Wahlergebnisse der Stadt Zwettl

Zusammengestellt von Josef Leutgeb

21.1 Gemeinderatswahlen 1919-1933

		Stimmen	Mandate
27. Juni 1919	Bürger- und Ständepartei (Vereinigte Christlichsoziale und Deutschnationale)		9
	Unabhängige Wirtschaftspartei		5
	Sozialdemokratische Partei		4
30. November 1924	Großdeutsch-Christlichsoziale Einheitspartei	868	10
	Wirtschaftspartei	363	4
	Sozialdemokratische Partei	360	4
10. November 1929	Einheitsliste	849	10
	Sozialdemokratische Partei	423	5
	Liste der Angestellten und Ruheständler	312	3
	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	111	1
12. März 1933	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	766	9
	Christlichsoziale Partei	572	6
	Sozialdemokratische Partei	512	6

1950-1980

Wahltag	1	2	3	7	8
7. Mai 1950	1 367	14	890	9	17
24. April 1955	1 360	13	898	8	32
10. April 1960	1 396	13	944	8	
4. April 1965	1 504	13	924	8	
23. November 1969	1 781	15	955	8	
28. März 1971	5 188	27	1	7	299
6. April 1975	5 208	28	1	8	198
23. März 1980	6 027	31	1	6	126
			214		

21.2 Landtagswahlen 1945-1979

Wahltag	1	2	3	7	4	8	9	11	12	13
25. November 1945	858	616	71							
9. Oktober 1949	1 259	795	49							
17. Oktober 1954	1 342	872		54	79					
10. Mai 1959	1 289	950					159	5		
25. Oktober 1964	1 422	965					97	5		
19. Oktober 1969	1 560	910	5			109		5	18	
9. Juni 1974	5 085	1 574	17			154				
25. März 1979	4 881	1 730	12			230				

21.3 Nationalratswahlen 1945-1979

Wahltag	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
25. November 1945	858	617	71								
9. Oktober 1949	1 260	788	48	286	13						
22. Februar 1953	1 292	908		203		1	78				
13. Mai 1956	1383	954						86	20		
10. Mai 1959	1 319	947						163	8		
1 8 November 1962	1 480	925						108	4	10	
6 März 1966	1 634	853						82			53
1. März 1970	1 833	995	2					79			5
10. Oktober 1971	4 884	1 808	12					190			
5. Oktober 1975	4 899	1 964	13					172			
6. Mai 1979	4 965	2 039	15					239			

1 Österreichische Volkspartei; 2 Sozialistische Partei Österreichs; 3 Kommunistische Partei Österreichs; 4 Wahlverband der Unabhängigen; 5 Demokratische Union; 6 Überparteiliche Einigung der Mitte; 7 Österreichische Volksoption; 8 Freiheitliche Partei Österreichs; 9 Kommunisten und Linksozialisten; 10 Europäische Föderalistische Partei Österreichs; 11 Demokratische Fortschrittliche Partei; 12 Nationaldemokratische Partei; 13 Wahlgemeinschaft für Bürgerinitiativen und Umweltschutz

21.4 Bundespräsidentenwahlen 1951 -1980

Kandidaten	6. 5. 1951 (1. Wahl- gang)	27. 5. 1951 (Stich- wähl)	5. 5. 1957	28. 4. 1963	23. 5. 1965	25. 4. 1971	23. 6. 1974	18. 5. 1980
Gleissner, Dr. Heinrich (ÖVP)	1 245	1 390						
Körner, Dr. Theodor (SPÖ)	813	991						
Breitner, Dr. Burghard (VdU)	349							
Fiala, Gottlieb (KPÖ)	52							
Denk, Dr. Wolfgang (ÖVP und FPÖ)			1 377					
Schärf, Dr. Adolf (SPÖ)			1105					
Raab, Ing. Julius (ÖVP)				1 262				
Schärf, Dr. Adolf (SPÖ)				1 226				
Kimmei, Dr. Josef				52				
Gorbach, Dr. Alfons (ÖVP)						1 498		
Jonas, Franz (SPÖ)						1 128		
Waldheim, Dr. Kurt (ÖVP)							5111	
Jonas, Franz (SPÖ)							2 075	
Lugger, DDr. Alois (ÖVP)								5232
Kirchschläger, Dr. Rudolf (SPÖ)								2277
Kirchschläger, Dr. Rudolf (SPÖ)								5 337
Gredler, Dr. Wilfried (FPÖ)								1 092
Burger, Dr. Norbert (NDP)								313

22 Zwettl damals



Abb. 164. Das „Pilz-Haus“, früher Hauptplatz 2



Abb. 165. Rückseite des „Pilz-Hauses“ mit Nachbarhaus Hamerlingstraße 2



Abb. 166. Der „Beserlpark“ an der Stelle des halben einstigen „Pilz-Hauses“

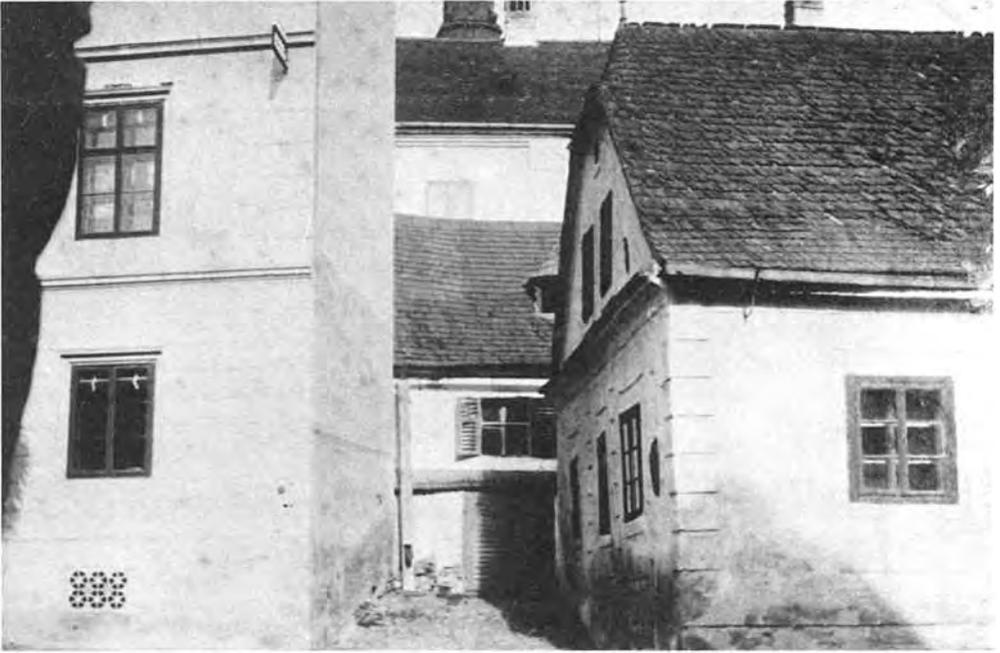


Abb. 167. „Bergl-Haus“ im „Brotgaßl“ und „Rohrbeck-Haus“ in der Landstraße



Abb. 168. Das „Rohrbeck-Haus“ in der Landstraße 16



Abb. 169. Dreifaltigkeitssäule und „Gemeinde-Haus“



Abb. 170. Dreifaltigkeitsplatz mit Pestsäule und Monumentalbrunnen



Abb. 171. Hauptplatz mit Brunnen und Pfarrkirche



Abb. 172. Hauptplatz mit altem Rathaus und Brunnen



Abb. 173. Die Landstraße, im Hintergrund die Ottenschlager Straße



Abb. 174. Als die Landstraße bloß gepflasterte Rinnsale hatte



Abb. 175. Blick vom Propsteiberg auf die Stadt



Abb. 176. Der „Röhrensteg“ an der Stelle der heutigen Wichtlbrücke

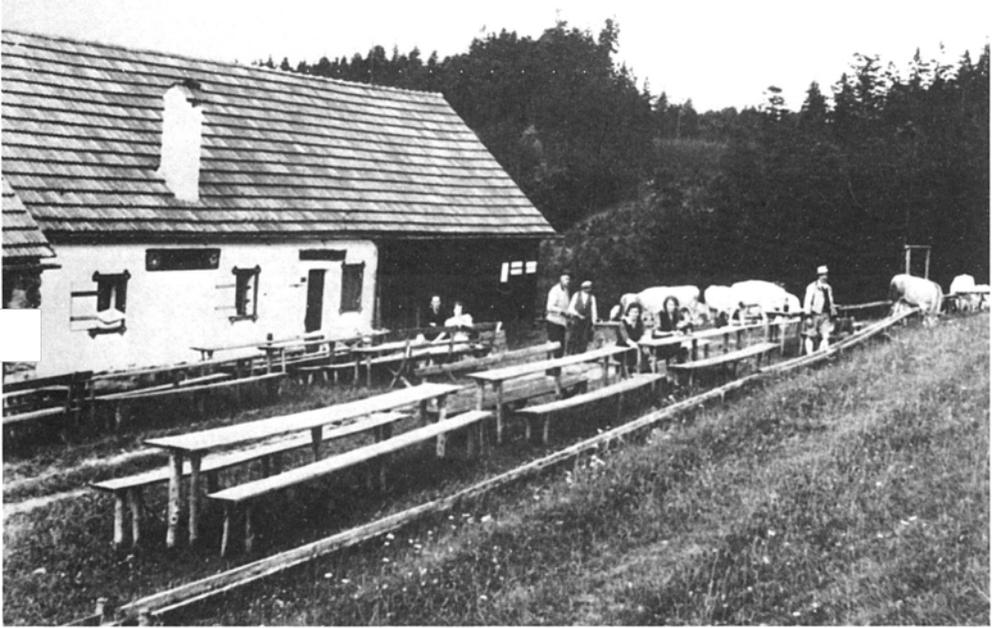


Abb. 177. Die „Schwarzalmhütte“

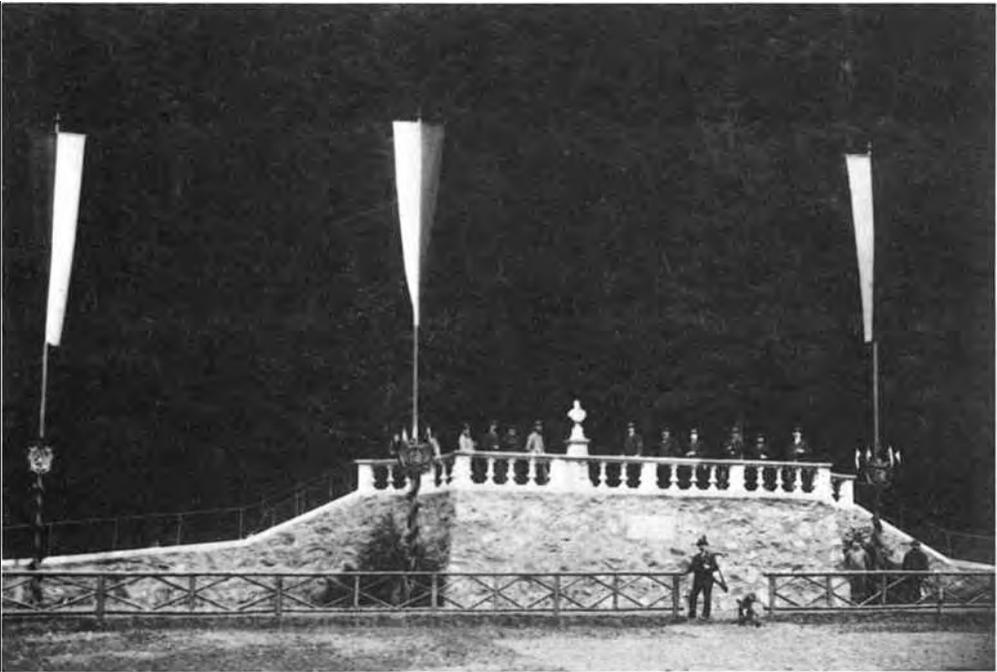


Abb. 178. Die „Kaiserbüste“ im Kamptal



Abb. 179. Neuer Markt und Berggasse



Abb. 180. Versammlung auf dem Neuen Markt



Abb. 181. Die Gradnitzbachbrücke in Oberhof



Abb. 182. Als die Allentsteiger Straße zwischen Weinberg und den Häusern verlief

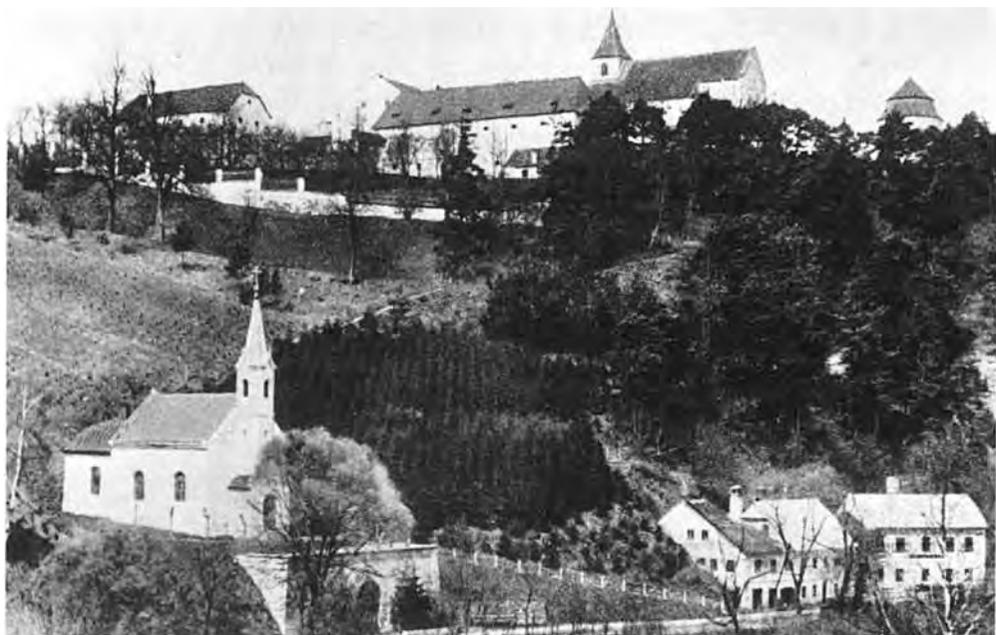


Abb. 183. Als der Blick auf Propstei und Bründlkirche noch frei war



Abb. 184. Evangelische Kirche, Antonturm, Pfarrkirche



Abb. 185. Blick auf Zwettl vom Propsteiberg (älteste Aufnahme vom 2. September 1871)



Abb. 186. Mauthaus beim Unteren (Kremser-) Tor



Abb. 187. Hamerlingstraße 11 und 13



Abb. 188. Die Fleischhauerei Brandner (Kremser Straße 3) vor dem Umbau



Abb. 189. Auf dem Eislaufplatz im Zwertlital



Abb. 190. Die Badeanstalt im Kamptal



Abb. 191. Als Wasserleitung (1891/92) ...



Abb. 192. ... und Bahnbrücke (1905/06) gebaut wurden



Abb. 193. Der Gasthof „Zum goldenen Rössel“ vor ...



Abb. 194. ... und nach dem Brand



Abb. 195. Die ersten Häuser im Villenviertel vor dem Ersten Weltkrieg



Abb. 196. Der Schulturm zwischen den Jahren 1875 und 1965 mit Zinnenkranz und Negativdach

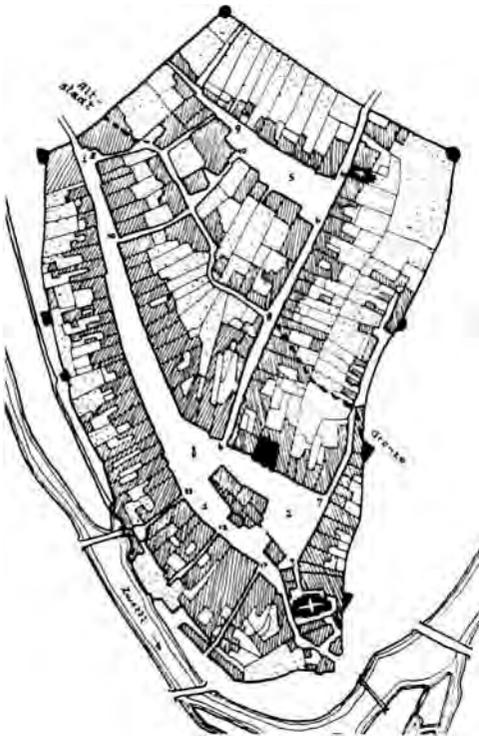


Abb. 197. Grundriss der Stadt um die Mitte des 19. Jahrhunderts

- Die Poschengasse (Schulgasse) ist eine Sackgasse
- Der Neue Markt (Berggasse) endet (als Sackgasse) an der Stadtmauer
- Die hölzerne Kampbrücke ist knapp neben der Johanneskapelle
- Den Syrner Platz gibt es noch nicht
- Über den Röhrensteg (Wichtlbrücke) führen die Rohre der Brühlwasserleitung

23 Quellen, Literatur, Dokumentation

Hans Hakala

Bei den einzelnen Artikeln wurde jeweils entweder im Text oder am Schluss in entsprechendem Maße auf die Quellen, ungedruckt oder gedruckt, sowie auf die Literatur verwiesen und auch aufgezeigt, wo diese in Archiven bzw. in Bibliotheken zur Verfügung stehen. Eines dürfte allerdings dabei — so scheint mir — nicht genügend hervorgekehrt worden sein: die Dokumentation, das Schrifttum in den periodischen Zeitschriften und Zeitungen, auf die hier, zwar nur in Auswahl, aber nicht ohne Betonung, hingewiesen werden soll.

Prof. Lechner meinte einmal zu mir: „Man kann nicht alles wissen, aber man sollte wissen, wo man die nötige Auskunft erhalten kann.“

Das Waldviertel, die Zeitschrift des Waldviertler Heimatbundes, erscheint — unter der Schriftleitung von Prof. Pongratz — viermal jährlich bei Faber in Krems. Sie bringt ausgewählte, fundierte Aufsätze über die verschiedensten Bereiche des Waldviertels, macht mit dem aktuellen kulturellen Leben vertraut, und in den „Buchbesprechungen“ erfahren wir das Neueste vom Buchmarkt über unser Landesviertel. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Dissertationen, die das Waldviertel betreffen, hier ihre Würdigung erfahren.

Othmar K. M. Zaubek hat über die Jahre 1927 (Gründung der Zeitschrift) bis 1967 ein Register mit einem Sachweiser (1971) und einem Ortsweiser (1972) erstellt, denen (1973) ein Ergänzungsband über die Jahre 1968 bis 1972 folgte; ein vierter Teil ab diesem Zeitpunkt ist in Vorbereitung. Dieses Register ist auf Grund seiner Gliederung nach Sachgebieten, Orten und Autoren ein äußerst wertvoller Behelf.

Seit 1971 gibt es den *Zwettler Kurier*, ein „unabhängiges Sprachrohr für die Stadtgemeinde Zwettl-NÖ“. Die Publikation erschien bisher zweimal im Jahr und wird künftighin unter „Waldviertler Kurier“ jährlich viermal kostenlos abgegeben werden. „Da der Herausgeber, Josef Leutgeb, Wert darauf legt, nur Originalbeiträge von Heimatforschern aufzunehmen, so enthalten diese ... jene Fülle von heimatkundlichem Material aus dem Waldviertel, das, im Großen und Ganzen, durchaus wert ist, bei Lokalforschungen berücksichtigt zu werden“ (Prof. Pongratz).

Im Jahre 1976 erschien — ebenfalls von Othmar K. M. Zaubek — ein 40 Seiten starkes Register über die Nummern 1 bis 10, und nach Erscheinen der Nummer 20 im Dezember 1980 ist sicher damit zu rechnen, daß bald danach ein solches über die Nummern 11 bis 20 folgen wird.

Zu den 1959 eingeführten und nunmehr alle zwei Jahre abgehaltenen Sommerfesten der Stadt Zwettl gibt der Verlag Josef Leutgeb *Festschriften* mit jeweils bemerkenswerten heimatkundlichen Beiträgen heraus. Es wäre zu begrüßen, würden auch diese Veröffentlichungen in einem Register zur Verfügung stehen.

Die *Festschriften* zu den seit 1971 jedes zweite — „ungerade“ — Jahr veranstalteten Volksfesten der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Zwettl desselben Verlages, die ebenfalls kostenlos an die Haushalte versendet werden, enthalten seit neuestem auch interessante volkskundliche Aufsätze.

Seit 1. Jänner 1980 liegen dem Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Zwettl gedruckte *Heimatkundliche Nachrichten* bei, die jeweils am 15. eines jeden Monats erscheinen, und zwar abwechselnd mit vier und zwei Seiten. Redigiert werden diese

von einem immer größer werdenden Mitarbeiterkreis stammenden und neue Interessenten zu Lokalforschungen anregenden wertvollen Aufsätze von Helmut Sauer.

Zwettl heute — morgen heißt eine Publikation, dieseit 1978 vierteljährlich, jeweils zum Ende eines Quartals, erscheint und in der Aktuelles der Gemeinde aus den verschiedensten Bereichen der vergangenen Monate veröffentlicht wird. Diese Zeitung enthält ohne Zweifel mehr als bloß die angekündigten „Mitteilungen des Bürgermeisters“.

Schließlich müssen auch die Lokalzeitungen in ihrer Bedeutung als Quellen gewürdigt werden. Sie registrieren Woche für Woche die örtlichen Geschehnisse und halten sie — durch die zeitliche Nähe und die Grundlinie der Verlage freilich subjektiv gesehen — für die Zukunft fest: die *Zwettler Nachrichten* der Land-Zeitung des Verlages Faber, Krems, und die *Zwettler Zeitung* der Niederösterreichischen Nachrichten des NÖ Pressehauses, St. Pölten. So manche in ihnen festgehaltenen lokalen Tagesereignisse werden einmal Geschichte sein...

24 Register

24.1 Personen- und Ortsregister

Zahlen in Kursiv bedeuten mehrfache Namensnennungen auf *einer* Seite — z. B. Adolf F. 636, 643. Kriegstote und Vermisste siehe Kapitel 17!

Familiennamen mit gleicher Schreibung auf einer Seite sind zusammengefasst und die Vornamen durch Schrägstriche getrennt; in solchen Fällen sind bei Mehrfachnennungen die Vornamen in Kursiv — z. B. Aflenzer A//.M./S. 632.

- Aalfang 458, 468
Abdelaziz A. 467
Ableidinger F. 394, 399, 639
Ableidinger J. 639
Ableidinger M. 639
Abou-Roumie M. 467
Achtsnit H. 629
Ackellner A. 654
Adam M. R. 640
ADEG 174
Adeloid der Truchseß 45
Adelphian-Concert-Choir 173
Adensam J. 120, 567
Adler I. 653
Adolf 566
Adolf F. 636, 643
Adolf H. 520, 523, 643
Adolf M. 636, 643
Adolf V. 272, 567, 643
Aflenzer A//.M./S. 632
Afra 506
Aggstein 47
Agnes, hl. 186, 291
Agritz H. 642
Ahmon A. M./J. 663
Ahmon F./T. 634
Ahsperch, A. von 479
Aichinger Fl. 401
Aichinger M. 632
Aigen, H. von 45
Aigner F. 439
Aigner G. 628
Aigner K./M. 659
Aigner L. 260
Aigner P. Ch. 648
Aigner R. 328
Aignerin A. R. 648
Aken-Quesar, H. van 141
Albach-Retty W. 161
Albero 51
Alberti M. 222
Albertini A./J. 642
Albrecht, Herzog, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 272, 372, 483
Albrechtsberg 280
Albrechtsberg K. F., von 199, 200, 204, 216, 289, 292
Aletaha A. 467
Alexander 482
Alharthi S. 467
Al-Khatib A. J. 467
Allentsteig 17, 37, 42, 46, 69, 109, 111, 128, 129, 130, 132, 150, 159, 161, 170, 177, 192, 224, 242, 334, 382, 385, 434, 438, 464, 467, 468, 502, 520, 523, 578, 587, 607, 678
Allinger G. 657
Almeder A. 322, 631
Almeder Ch. 631
Almeder K. 148, 165, 243, 245, 278, 283, 504, 517
Almeder L. 322,
Almeder R. 591
Alrams 558
Altenböck M. 216
Altenburg, Stift 70
Altenburger A. 634, 636, 660
Altenburger B. 644, 653
Altenburger G. 647
Altenburger H. 653, 659
Altenburger M. 660
Altenburger T. 644
Altenhof am Hausruck 586
Altenhofer A. 630
Altenhofer L. 62
Altenpeck siehe Altenböck
Altenwörth 4
Altmann 164, 170, 395
Altmann C./J. M. 654
Altmann F. 632
Alt-Nagelberg 468
Altpölla 12, 13, 14, 17, 36, 37, 39, 42, 184, 1 88, 189, 190, 191, 193, 228, 485
Altweitra siehe Weitra
Altzinger A. M. 638
Ambhut A. 629 AMC
Handelsges.m.b.H. 399
Ameseder H. 66
Amon 601
Amon A. M./C./E. 663
Amon J. 635, 663
Amon M. 266, 663
Amstetten 14, 170, 254, 257, 261, 262, 442, 465, 468, 502, 578
Amsüss H. 467
Anazeder H. 496
Anderich A./F. 662
Anderl A. 147, 149, 157, 283, 406, 542, 606, 619, 637
Anderl F. 637
Anderl L. 173, 283, 349
Anderst A. 349
Andre 50
Angelmahr J. 657
Anger H. 467
Anglo-Elementar-Vers.-AG 402
Annatsberg 347, 530, 534, 537
Anton H. 76, 279, 307, 396, 400, 610, 611, 657, 665
Anton J. 168, 263, 278, 596, 639, 657
Anton K. 639, 657
Anzbach K., von 45
A&O Kastner GmbH 173, 178, 401
Apfeltaller G. 643, 648
Apfthaler V. 644
Apfthaler S. 644, 654
Appel A. 662
Appel J. 82
Appel K. 662
Appoldt F. M. 643
Arbesbach 435
Arbesser 111
ARBO 175
Argelist A./P./FT. 654
Arlot H./M./628
Arnberger-Jurczak H. 557
Arnold F. 586
Arnold H. 638
Arnoldus 50, 351
Arocker J. 217
Arthner J. 70
Artner 103, 110, 11 6, 11 7, 123, 130, 136, 149, 154, 164, 269, 331, 385, 389, 395, 585, 613
Artner A. 633, 649, 661
Artner A. M. 661
Artner F. 639, 640, 645
Artner H. 406, 602, 639, 640
Artner I. 638, 649
Artner J. 106, 115, 398, 417, 487, 630, 633, 636, 639, 641, 645, 646, 660
Artner K. 639
Artner L. 578, 638, 641
Artner M. 639, 640, 641
Artner M. A. 636, 639
Artner N. 67
Artner T. 630, 633, 639, 640,

660, 661
 Artner W. 641, 642, 643
 Aschauer K. 397, 399, 400, 401
 Ashkar K. 467
 Asparr S. A., von 216
 Asperg von, 52
 Aspern 77
 Assacher 279
 Assel E./J. G. 657
 Assel siehe auch Aßl
 Assem C. 259
 Assfall R. 349, 350
 Assi A. M. 642
 Aßl A. M. siehe Treitler
 Aßl E. siehe Schaden
 Aßl J. Ch. 455, 456, 642
 Aßl J. G./M. E./M. S. 456
 Asti J. 630
 Asti siehe auch Aßl
 Athen 550
 Attarbaschi M. 467
 Atzinger M./U. 629
 Atzmühlner M./M. U. 657
 Atzmüllner A. 660
 Atzmüllner M. 495, 660
 Au, A. von/B. von 483
 Auberg 5, 7
 Aubrunner F. 496
 Auer M. 628
 Auer M. A. 660
 Aufferbauer J. 636
 Auffreiter(er) W. 634
 Auffreither H. 634
 Augsburg 73, 195
 Augustin 68
 Augustin M. 642
 Aumühle im Sachsenwald 106
 Aussee 235
 Austerlitz 77
 Autengruber G./V. 637
 Awawi B. 467

 Babenberger (allgemein) 36, 37, 44, 50
 Babenberg, H. von 543
 Babenberg, L. von 36
 Babenberg, P. von 37
 Babisch E. 587
 Babisch H. 406, 581, 589, 596
 Bach E. 586
 Bacher I. 586
 Bachhofner G./J. 636
 Bachinger J. 613
 Bachmaier K. 643
 Bachmayer I. 86, 90
 Bachmayer K. 489
 Bachmayr E. 473
 Bachmayr I. 87, 352, 472, 473, 643
 Bachmayr K. 473
 Bachmayr K. siehe auch Kindler
 Bachmayr L. 473
 Bachmüller N. siehe Pachmüller
 Backherpöckh J. 647

 Bacmeister L. 196
 Bacquehem M. 440
 Bad Aussee 464
 Baden 146, 151, 175, 254, 336, 449, 469
 Baden-Powell 589, 591
 Bader 448
 Bader J./I. 636
 Bader S. 451
 Badstuber 448
 Bagdad 464
 Baier O. 115
 Balac J. 574
 Ballwein L. 133
 Barbara, hl. 276
 Barholomäa 507
 Bärnkopf 3, 445
 Barta P. 467
 Barth B. 637
 Barth C. 663
 Barth J. 238, 570, 643
 Barth K./T. 643
 Barth K./L./T. 663
 Bartsch R. 82
 Baudet F. 467
 Bauer A. 635, 645, 651
 Bauer A. M. 634, 640
 Bauer B. 653
 Bauer E. 467
 Bauer H. 329
 Bauer J. 161, 217, 274, 590, 591, 635, 640, 651, 653, 662
 Bauer K. 653
 Bauer L. 635
 Bauer M. 634, 640, 645
 Bauer M. A. 651
 Bauer R. 640
 Bauer V. 653
 Bauer W. 522, 523, 587
 Baumann F. 574
 Baumann W. 605
 Baumgartl A. 237
 Baumgartner A./J./J. P./K. 654
 Baumgartner B./S. 647
 Baumhackl U. 467
 Baurin M. 634
 Bayer A/K./663
 Bayerin A. M. 649
 Bayr A. 663
 Bayr H 632
 Bechmann E. 467
 Beck J. 654
 Becker A. 8, 16
 Becker F. 633
 Becker J. 633, 652
 Beckh H. 58
 Becwar A./J. 663
 Beda M. J. 471
 Bednar F./St. 655
 Behamb St. 642
 Beier L. 436
 Belghofer M. 632
 Belkhofer M. 80
 Beneder E. 398
 Benedikt, Abt 70

 Benesch O. 150
 Berein GmbH & Co KG 180, 400, 494
 Bergauer M. 462
 Bergei A./F. 647
 Bergen 332
 Berger 100, 115, 134, 157, 159, 173, 269, 270, 524, 570, 593, 606, 613, 616
 Berger A. 594, 660
 Berger E. 398, 417, 547, 591, 598, 660, 663
 Berger F. 401, 587, 620
 Berger GmbH 397,
 Berger H. 620
 Berger J. 467, 660
 Berger K. 11 9
 Berger M. siehe Budil
 Berger W. 61 8
 Berger & Schwarz 613, 663
 Berghofer F. 398
 Bergl 370
 Bergmann I. 525
 Berlin 129, 464
 Berlin-Wilmersdorf 582
 Bernard G./J. 635
 Bernaschek A. 631
 Berndl E. 656
 Berndorf 209, 357
 Bernhard, Abt 545, 677
 Bernhard B. 646, 664
 Bernhard J./M. A. 635
 Bernhards 52, 347, 537
 Bernhardsthal 246
 Bernhart H. 637
 Bernhart L. 262
 Bernhart M. 637
 Bernkopf A. 349, 429, 524
 Bernreith 386
 Berr A. R. 663
 Bertgen J. M. 217, 228
 Beydi A. 647, 652
 Beydi E. 271, 647
 Beydi F. 90, 105, 107, 117, 118, 122, 123, 134, 161, 275, 327, 352, 380, 394, 440, 442, 566, 567, 582, 607, 608, 647, 652
 Beydi J./L./M. 647
 Beylowetz B./F./W. 650
 Biberhofer B. 639
 Biberle M. 284
 Bichl L. 407
 Biedermann 120
 Biedermann H. 100, 113
 Biedermann R. 107
 Biegelbauer E. 171, 176, 177, 179, 180, 249, 254, 255, 267, 275, 349, 350, 352, 374, 406, 429, 494, 514, 584, 586
 Biegelbauer H. 539
 Bieler F. 129
 Bierampl G. 401
 Bierampl /V./M. 651
 Bierbaum M. 178
 Bierl C./M. 630

Billa, Warenhandels AG 173, 178, 393, 401
 Bind(e)l J. (K.) 644
 Binder F./M. A. 631
 Binder J. 349, 486
 Binder L. 250, 486, 631
 Binderreiter K. 578
 Bindtherin C. 640
 Binhak T. 657
 Biringner F. 598
 Bismarck 106, 208
 Blaschek G. 272
 Blasius, hl. 526
 Blauensteiner A. 640, 659
 Blauensteiner I. 659
 Blauensteiner J./T./Z. 644
 Blauensteiner V. 640
 Blei M. 651
 Bleidl F. 83, 179, 268, 272, 274, 283, 345, 420
 Bleidl H. 274
 Bleininger E. 398
 Bliemel E./W./T. 636
 Bludenz 486
 Blüml J./R. 656
 Bobak K. 465, 467
 Bock 160
 Bock F. 252, 662
 Bock G. 662
 Bock J./T. 656
 Bock K. 635
 Bock L. 119, 635
 Boden F. 409
 Bodertorfer J. 637
 Boeckl 334
 Bogner A. 21 6
 Böheimb A. 659
 Böhm A. 631, 658
 Böhm B./E./G. 631
 Böhm E. M. 658
 Böhm H. 147, 157, 271
 Böhm I. 596, 647
 Böhm J. 175, 283, 465, 469, 512, 514, 517, 523
 Böhm K. 465, 467, 605
 Böhm L. 661
 Böhm M. 465, 634
 Böhm M. siehe auch Fluber
 Böhm P./S. 641
 Böhm R. 634, 641
 Böhm W. 401
 Böhm siehe Behamb
 Böhme H. 467
 Böhmhöf 14, 83, 109, 112, 138, 205, 227, 347, 377, 386, 537, 558, 559, 674, 677
 Böhn R. 469
 Bohonice bei Proßmeritz 458
 Bohonitz bei Brünn 458
 Boncel 173, 370, 393
 Boncel G. 399, 652
 Boncel H. 581, 591
 Boncel J. 399, 652
 Boncel K./M. 650
 Bonifat IX., Papst 182
 Bonningen B., von 194, 216
 Bonningen von J. W. 194
 Bonzl J./L./M. 652
 Bosch siehe Posch
 Bösenneuzen 347, 386
 Boyß 204
 Bozen 467
 Brand 386, 678
 Brand C./L. 645
 Brand(e)l J. 75
 Brandlitzki L. 630
 Brandner H. 398, 418
 Brandstetter B. 330
 Brandstetter H. 327
 Brandstetter K. 111, 406, 429, 519, 524, 592
 Brandstötter M. 660
 Brandweiner E. 661
 Brandweiner M. 661, 662
 Braneti siehe Savulescu
 Brasch P. 647
 Bratislava 335
 Bratta E./J. 643
 Brauer E. 332
 Braun F. 275
 Braun S. 361
 Braunau 335
 Brauneis A. 631, 635, 657
 Brauneis J. 135, 631, 635, 657
 Brauneis K. 631
 Brauneis L. 638, 657
 Brauneis M. 635
 Brauneis T. 638
 Braunstein B./J. 645
 Bregartbauer J./M./T. 630
 Bregenz 466
 Breit M. 656
 Breiteneder 370
 Breiteneder J 639
 Breiteneder R. 631, 639
 Breitenfeld 104
 Breitenfelder 275, 380
 Breitner B. 680
 Brem A./T. 652
 Brenner 96
 Brenner A. 461
 Brenner F./M. 634
 Breuer A./M. 654
 Brezovich Ch./E./G. 658
 Brichenfrid C. 647
 Brichenfrid J./R. 640
 Brichenfrid J./R. 647
 Brindlmayer-Markovics 581
 Brixen 1 85, 467
 Brocks W. 350
 Bromberg 386
 Bruck an der Leitha 460, 476
 Bruck an der Mur 440
 Brücker 100, 237, 519
 Brücker K. 524
 Bruckhner G. 655
 Bruckmayer E. 602
 Bruckmühle 357
 Brückmüller K. 570
 Bruckner 601
 Bruckner A. 649, 658
 Bruckner A. M./E. 658
 Bruckner F. 632
 Bruckner G./M. 649
 Bruckner J. 576, 631, 632, 642, 658, 659
 Bruckner L. 631, 634, 640
 Bruckner R. 659
 Bruckner T. 649, 658
 Bründl E. 659
 Bründl J. 243
 Brunn am Gebirge 125
 Brunn an der Wild 458
 Brünn 77, 473 Brunneck 335
 Brunner 120, 161, 390
 Brunner J. 467
 Brunner K. 36, 67, 400
 Brun(n)lechner F. 227
 Brüssel 591, 61 7
 Bschronig E. 666
 Buberl 480
 Buberl P. 318, 330, 496, 562
 Buchinger A. 239, 266
 Buda R. 632
 Budil G. 244
 Budil M. 243
 Budweis 14, 237, 434, 440
 Bügel A./K. 661
 Bügel J./ 642
 Bugl A. 642, 652
 Bugl E. 633
 Bugl J. 642
 Bugl K. 661
 Bugl L. 633, 642, 652
 Bugl M. 633, 662
 Bukarest 463
 Bundesländer-Vers. 402
 Burckhardt J. M. 649
 Buresch K. 107, 111
 Burger H. 114, 118
 Burger M./T. 660
 Burger N. 680
 Burgstaller J. 593
 Burgstaller M. 104
 Burkhardt H. 467
 Bürkl B. 263
 Bussecker 76
 Bussecker B./F. 646
 Bussecker GmbH 397
 Busson E. 631
 Buxbaum G. 620
 Cainrad 338
 Calasantia 507
 Camenisch G 647
 Cammerer S. 647
 Camoletti M. 586
 Canna 558
 Carl A. 636, 643
 Carl B. 637, 639, 646
 Carl E. S. 640
 Carl F. 641
 Carl H. G. 640, 655
 Carl J. 640, 650

Carl J. A. 351, 495, 637, 641, 657, 659, 665
 Carl M. 639, 650
 Carl M. R. 641
 Castner G. 650
 Castner Z. 351, 643, 662
 Castoticky Th. 235
 Cesar L. 132
 Ceschka E./W. 648
 Charanek M. 467
 Chertek E. 441
 Chiari O. 463
 Chlaeuban M. 50, 52, 351
 Chlauban J. 216
 Christiana S., F. 650
 Christoph A. 481
 Chrumicher A. 185, 186, 216
 Chürenbach W. 667
 Chwärenbach W. 311
 Chwojka M. siehe Greil
 Ciara E./F. 662
 Clain Ch. 643, 662
 Clauber H. 658
 Claudel P. 586
 Cluj 463
 Corneliana 507
 Cornsackh P. 659
 Correcta Treuhand- u. Steuerberatungsges.mbH 402
 Matthias Corvinus 57, 372
 Crißath H. 654
 Csendes P. 13, 16, 44
 Curtius J. 193, 216
 Czettel H. 176
 Czihal A./I. 636
 Czumpelick W. 646

 Dachau 129 Dallamahsl A. 659
 Dallamahsl I./J. 658 Dallamaßl A./L. 659
 Daliier A. M./C./J. G. 640
 Daliier F. 649, 660, 663 Daliier G. 90, 234, 352, 487, 503, 640, 660
 Daliier J. 640, 649, 660 Daliier K. 489
 Daliier M. 640, 649, 660, 663
 Damaßkho M./P. 647
 Dampierre 64
 Dangl 585
 Dangl M. 522
 Dannegger C. S. 454
 Dantzer T. P. 223, 224
 Danzinger /A./F. 652
 Datschitz 441
 David G./M. A. 642
 David J. G./R. 659
 Dawertil F. 639
 Dax A./M. 458
 Deako S. 637
 Decker J./M. 661
 Deibl W. 101, 107, 108, 119, 120, 121, 123, 170, 389
 Deiner A. M./F. 660

 Deker M. 661
 Demal O. 586, 587, 611
 Demal U. 284, 609, 610, 611
 Demetz D. 207
 Demmer R. 587
 Demutsgraben 677
 Den, L, von 639, 648
 Denk 464
 Denk A. 96, 165, 168, 169, 171, 174, 175, 176, 254, 267, 283, 349, 352, 378, 387, 407, 414, 429, 493, 514, 584, 589, 599, 600
 Denk I. 640
 Denk W. 680
 Denzler H. 658
 Detlbach Ph. 643
 Dichler J. 638
 Dichler T. 663
 Dick J./f. 658
 Dickens Ch. 586
 Dickh M. 647, 648, 653
 Dickh T. 648
 Diechler I. 661
 Diemberger A. 265
 Dienstl L. 654
 Dietharts 382, 386, 675
 Dietl A. W. 194, 216
 Dietmar der Marschall 45
 Dietreichs 382, 386
 Dietrich 48
 Dik A. 655
 Dingas N. 467
 Dinkelsbühl 59
 Dinstl A./J. 641
 Dipold I. 459
 Dipoldt siehe Dipold
 Dirnberger A. 349, 409, 663
 Dirnberger J. 349, 663
 Dirnberger M. 658
 Dirscher D. 447
 Dittrich J. 398
 Doberczak T. 467
 Dobersberg 441, 468
 Dobra 4
 Dokupil H. 467
 Dolecek M. 655
 Dolejschi W. 398
 Doll A. 452
 Doll H. A. 452, 453, 630
 Doll U. 453
 Döllersheim 41, 128, 129, 141, 157, 159, 170, 188, 231, 381, 382, 386, 404, 415, 416, 498, 670
 Dolles A./H./J. 656
 Dollfuß E. 108, 119, 128, 210, 576
 Dom L. 642
 Domandl 251
 Donau Allgemeine Versicherungs-AG 402
 Donaubaauer A./A./Th. 636
 Donin R. K. 318
 Dönitz 140

 Dorf Rosenau siehe Rosenau
 Dorn G. 662
 Dorner A. 653
 Dornleidner A./K. 643
 Dornleidner C. 457
 Dornleidner K. siehe auch Dornleuthner
 Dornleuthner A. siehe Pitersfeld de
 Dornleuthner K. 472
 Dreer H. 604
 Dreidler siehe Treitler Dreissig A. 633, 651
 Dreitier M. 455, 630, 649
 Dreitier R. 649
 Dreitier S. C. 630, 649
 Dreitier siehe auch Treitler Dreitler E. 467
 Dreutler siehe auch Treitler Drewes F. Ch./J. 632
 Drosendorf 58, 467
 Dross 472
 Druckhsetz N. 56, 351
 Drumml J. 1 90
 Druschba 81
 Döchler 615
 Döchler P. 467
 Duda K. 150 Dum I. 233, 642, 644
 Dum R. 642, 644
 Dum Th. 644
 Dumbek A. M./C. 633
 Dumböck J. 634
 Dumböck A. M. 633
 Dumshirn C./W. 629
 Dunant H. 518
 Dunkel D. 217, 498
 Dunkel siehe Dunkel
 Dünperger B./W. 628
 Düringer M. 630
 Dürnberg 445
 Dürnhof 128, 137, 138, 139, 141, 161, 165, 177, 382, 386, 389, 557,
 Dürnstein 46, 47, 51, 52, 177, 335, 457, 558

 Dürnstein, O. von 51

 Durnwald A. 648

 Durnwald J./Th. 645, 648

 Dürr F. 461, 517

 Dürr GmbH 400, 401, 402

 Dürrenmatt F. 586 Düssekind Ch. 216

 Dwirzka A./J./Th. 630

 Ebenberger 64
 Ebenetter A. 658
 Ebenetter E./J./K. 658
 Eberl B 562
 Eberl H. 661
 Eberle F. 235
 Eberle J. 653
 Eberweis 538 Ebro, Abt

Eckel F 217
 Ecker A. 400, 402, 613
 Ecker H. P. 398
 Ecker R. 636
 Eckhard F. 467
 Eckl F. 613
 Eckstein H. H. 222
 Edelhauser J. 217
 Edelhof B, 9, 10, 14, 129, 139,
 143, 159, 160, 174, 178, 347,
 380, 381, 386, 530, 596, 670
 Eder 141, 163
 Eder B. 331, 332, 333
 Eder D. 467
 Eder F./K. 632, 648, 649
 Eder H. 436
 Eder V. 400
 Edinger H. 260
 Edlinger A. 634
 Edlinger A. M. 633
 Edlinger A. M. siehe auch Winkler
 Edlinger M./Th. 633, 634
 Edlinger U. 339
 Edlmann E./L. 640
 Edelmayr A. M./M. 635
 Edlmüller M. 450
 Edtmayer Th. 70
 Eduscho, Karl Struppe KG 398
 Edward E. R. 467
 Effenberger E. 439
 Effern W. F. von 216
 Egbell 335
 Egendorfer 279 Eger 36
 Eger K. 138, 157, 158, 214, 583,
 589, 637
 Eggenburg 36, 37, 43, 69, 180, 199,
 209, 227, 328, 437, 475, 476, 502,
 664 Eggendorf 333, 456
 Egger A. 653
 Ehfrank 382
 Ehkler 279
 Ehlerl 129
 Ehrenberger K. 1 56
 Ehrenbrandtner E. 467
 Ehrenreich J. 647
 Eibenstainer A. 641
 Eib(e)nstainer H. 634
 Eichelt H. 651
 Eichhorn A./V./M./V. 644
 Eichhorn G. 398, 401, 418, 601
 Eichhorn O. 324
 Eichinger B. 401, 659
 Eichinger F. 663
 Eichinger J. 120, 663
 Eichinger M. 659
 Eigenbauer S. 266
 Eigl 382, 390, 391, 605
 Eigl F. 96, 130, 134, 157, 161,
 165, 168, 169, 176, 283, 349, 352,
 388, 389, 397, 400, 401, 406, 492,
 593, 606, 612, 632, 657
 Eigl H. 657
 Eigl S. 632, 657
 Eigner J. 635
 Einfalt A. 631, 638, 649
 Einfalt F. 638, 649,
 Einfalt G. 651, 653
 Einfalt I. 649
 Einfalt J. 123, 162, 167, 417, 583,
 598, 631, 637, 649, 651, 653
 Einfalt K. 638
 Einfalt L. 637, 653
 Einfalt T. 637, 649, 653
 Einfalt V. 649
 Einfoltt A. 631
 Einmannsberger L. 111,
 Einsiedler F./T. 657
 Einzing J. 638
 Einzinger A. M. 664
 Einzinger J. 639, 664
 Einzinger Th. 632
 Eipeldauer F. 641
 Eiperger J. 634
 Eiselin A. 216
 Eiseisberg 463
 Eißler A. 70
 Elias I. 467
 Ellestorffer A. 648
 Ellinger G. 658
 Elsigan J. 397, 401
 Elter 256
 Elter J. 218, 331
 Emrich T. 198
 Endl J. 654
 Endl R. 134, 406, 654
 Enngl 84, 397, 401, 402, 432,
 436
 Enngl H. 578, 656
 Enngl R. Ch. 650, 656
 Engelbrechtmüllner F. 632
 Engelbrechts 386
 Engelbrechtmüllner C./M. 654
 Engelbrechtmüllner G./R. 639
 Engelhaus 465
 Engelmayer L. 652
 Engelmayer W. 331, 333
 Engelmayer J. 639, 647
 Engelmayer M. A. 647, 652
 Engels E. 629, 639
 Engels V. 629
 Engelstein 432, 51 9
 Engl 343
 Engl A. 640, 641
 Engl H. 634, 639, 640, 653
 Engl M. 636
 Englbrechtsmühlner A. E. 648
 Englbrechtsmühlner C./M. 630
 Englbrechtsmüllner M. 648
 Englbrechtsmüllner S. 659
 Englert J. 472 Englin H. 641
 Englmayr A. 654 Englmayr G./S.
 660
 Englmayr J. 643, 648, 654, 660
 Englmayr M. 636, 660
 Englmayr M. A. 643
 Englmayr L. 642 Enngl B./H. 629
 Enngl D./L. 628 Ennglmair D./P.
 629
 Enns 193, 194
 Enslein C. 351
 Enslein F./J. 654
 Enslein G./Th. 633, 641 Enslein K.
 486, 641, 645
 Enzmüller J. 70, 199
 Eppel F. 318, 562 Eppingen 361
 Erb K. 467
 Erdtl E. F. 643
 Ergee Textilwerk GmbH 170,
 395, 401, 494
 Erhardt G. 646
 Erhärt A. 397, 401, 633
 Erhärt G. 642
 Erhärt M. 606, 633
 Ernst, Erzherzog 192, 196
 Ernst v. Österreich 37
 Ernst M. 266
 Ernstbrunner J. 494, 496
 Ernstbrunner K. 467
 Erste Allgemeine Vers.-AG 402
 Erste NÖ Brandschaden Vers -
 AG 402
 Ertel J./K. 631
 Ertel J. G. 630, 651
 Ertl A. M. 634, 651
 Ertl B. 633, 651
 Ertl E. 631, 652, 653, 657
 Ertl F. 633, 651, 652, 660
 Ertl G. 631, 641
 Ertl-Glasbau GmbH 399
 Ertl H. 604
 Ertl H. G. 644
 Ertl J. 634, 635, 639, 651, 656, 660
 Ertl J. G. 631, 653
 Ertl L. 202, 217, 635, 657
 Ertl M. 635, 639, 641, 643
 Ertl M. A. 631
 Ertl P. 651
 Ertl Th. 630, 644
 Ertlin C. 639
 Erzi Strick- u. Wirkwaren Ver-
 triebs-GmbH 401
 Eschabruck 347, 386
 Eßl G. 250
 Eßlingen 77
 Essmeister H. 606
 Etschmayer J. 586
 Etschmayer S. 581
 Ety A. 648
 Etz A./L. 647
 Etzen 183, 184, 437, 678
 Exei J. 574
 Exenberger F. 270, 272, 613
 Exenberger Th. 645
 Exner W. 397 Eyberger J. 636
 Eyssler siehe Eiselin

Faber A. M./L 644
 Faber H. 113
 Faber, Verlag 163,173,179,181
 Faberin A. M 663
 Fabri, Bischof 195
 FAKO-Getränkeindustrie, Leistner & Co 175, 395, 396, 494
 Falkenberg, G. von 46
 Falkenberg, R. von 45, 46
 Falkenberg, U. von 46
 Falkenhayn F. 441
 Falkenstein, E. T. von 216, 288
 Falkenstein, U. St. von 45
 Faltn I. 398, 418
 Fasching A. M. 658
 Fasching Ch. 661
 Fasching F. 657
 Fasching J. 631 657, 658, 661
 Fasching J. A. 630
 Fasching J. B. 455, 642
 Fasching M. 630, 639, 642, 655
 Fasol P. 467
 Fastenberger J. B./M./V. 657
 Fauckh A. 663
 Fausky F. 226, 227
 Fechter A./AT./V. 657
 Fechter R. 643
 Fegerl F. 612, 613
 Fehs J. 650
 Fehsei J. 632
 Fehsl A. 648
 Fehsl C./E. 647
 Fehsl J. 631,646, 652
 Fehsl J. M. 646
 Fehsl Th. 642
 Feichtweg siehe Feichtwekh
 Feichtwekh P. 653
 Feirabend 279
 Feigl H. 414
 Feistl O. 605
 Felber M. 662
 Felberin S 662
 Felbermayer G. 349
 Felbiger 225, 226
 Feldhofer J. 630
 Feldkirch 462
 Feldsberg 479
 Feldsberg, W. von 45
 Feldthoffer M 652
 Feldthoffer S. 637, 644, 653
 Feiler Z. 467
 Feinstier A. 351
 Felthauer M. 653
 Felthofer M. 644
 Felthofer S. 69, 322, 376
 Felthoffer M. 653
 Felthoffert A./B. 635
 Ferber G. 649
 Ferdinand, Kaiser 57, 70, 190, 272, 273, 305, 322, 361, 448, 485
 Fernand E. 245, 252
 Ferster G./S. 661
 Ferstl J. 643
 Fesl A. 646
 Fesl C. 657
 Fesl J. 635, 646
 Fesl K. 635
 Fesl M. 646
 Fessl 601, 612
 Fess(ß)l A. 646, 647
 Fessl C./E. 647
 Feßl G. 397, 523, 635
 Fess(ß)l J. 331,333, 486, 635, 642
 Fess(ß)l K. 275, 635, 647
 Feßl Th. 642, 645
 Fethoffer S. 368
 Fettenbruner L./T. 653
 Fettenbruner M. 655
 Fettenbrunnerin C. 663
 Fettenbrunnerin C. 663
 Feucht 393
 Feucht F. 469, 641,657
 Feucht H 118, 120, 121, 122, 123, 125, 147, 148, 150, 152, 156, 158, 160, 165, 168, 173, 283, 352, 491, 492, 494, 496, 504, 507, 517, 598, 614, 641, 657
 Feucht J. 380, 442, 469, 641, 650, 657
 Feucht M./W. 657
 Feucht R. 641, 657
 Feucht R. siehe auch Hengel-müller
 Feucht Th. 641, 650, 657
 Feuerstein J. 638
 Feydeau G. 586 Fiala G. 680
 Fichna P 165
 Fichtinger E. 591
 Fichtinger F 589, 650
 Fichtinger J. 409, 662 Fichtinger AF./R./T. 662
 Fichtinger L. 650
 Fickhler J. 653
 Fiechtinger J. M. 651
 Figl L. 143, 157, 252
 Fikler J./K. 662 Fikscherer J. 650
 Filipini A./B. 642
 Filler F. 574
 Filzwieser A. 589 Fina U. 467
 Finger A. 651 Fink-Fuchs M. 465
 Firmian 225 Fi(ü)rnsin W, 657
 Firnsinin W. 641 Fischer A. 457, 648
 Fischer C. 648 Fischer E. 435, 648
 Fischer F. 216
 Fischer F. siehe auch Vischer
 Fischer G. 457, 488, 496, 653
 Fischer H. 400, 656,
 Fischer J. 642
 Fischer M. 642, 646
 Fischer, Verlag 173
 Fitzinger G. 632
 Flach H. 402
 Flachau 347, 382, 386
 Flashaar F. 396, 401
 Fleischanderl A. 465
 Fleischl W. 161
 Fleischmann E. 401
 Fleischmann P. 58, 59
 Fletzberger A. 439
 Fletzberger J./M. 634
 Flicker J. 120, 123, 136, 139, 212, 217, 488, 489
 Floch Ph./R. 641
 Flock A, 133
 Floeßwein M. 659
 Floh J. 92, 631, 635
 Floh M./M. A./631
 Floh Th. 635
 Flor J. M. 204, 310
 Flora P. 332
 Floridsdorf 236
 Flößerin U. 661
 Forste A./S. 651
 Förster C./M. 661
 Förster J. 472, 651
 Forsthofer Z. 660
 Forsthuber G. 167, 170, 610
 Forstner R. 398
 Forstreiter E. 469, 496
 Forstreiter F 90, 352, 370, 380, 440, 442, 469, 476, 597, 633, 655
 Forstreiter J. 327, 333, 334, 633
 Forstreiter L./?./A./L 633
 Forstreiter L. siehe auch Haas
 Föttenbrunner B 661
 Föttenbrunner M. 634, 661
 Föttenpruner H. 656
 Föttenpruner H. G. 658
 Fragner C. 660
 Fragner F. 642, 660
 Fragner L. 351,642
 Franck F. 643
 Franckh A. 639, 647, 648,
 Franckh A. M./F. 662
 Franckh G. 639, 640, 659
 Franckh H. 633
 Franckh J. F. 495
 Franckh M. 652, 654, 658, 662
 Frangkh A./S. 629
 Frangl H. 398
 Frank J. 176, 180, 247
 Frankel 130
 Frankenreith 386, 483
 Frankfurt am Main 82, 333, 616
 Frannghk M. 629
 Franperger U. 636
 Franz, Kaiser 77, 228, 372
 Franzen 381,382, 386, 458, 481
 Franz Ferdinand 240
 Franz Joseph, Kaiser 30, 90, 238,

387, 427, 442, 449, 478, 488, 573
 Franziskaner 257
 Franzus H. 399, 417, 656
 Franzus I. 587
 Franzus W. 401, 603, 604, 656
 Fräs J. 1 35
 Fräst, J. von 49, 67. 218, 250,
 281,477, 496, 562
 Frätberger H./M. 628
 Frater Ero siehe Dreitier M.
 Frauberger J./G./655
 Frauenberg, W. von 481
 Frauenberger G. 655
 Frauendorfer M 662, 663
 Fraunberg, W. von 1 85, 21 6
 Fraunhofer J. 70
 Frechei 279
 Freidrich J. 216
 Freising 185, 199, 481
 Freistadt 59, 101, 164, 242,
 457, 468
 Frelich M. 659
 Frenzl M. 642
 Freund H. 429
 Freysleben 279
 Fri(e)derich A. 636
 Fridl A. 634, 660
 Fridl Ch. 629
 Fridl M. 629, 634
 Fridl W. 639
 Fridlin M. 660
 Friebeis H. 442
 Friederichin J. 636
 Friedersbach 37, 1 70, 1 71, 1 78,
 220, 228, 230, 242, 347, 350,
 386, 409, 437, 450, 526, 530.
 536, 575, 578, 596, 678
 Friedl A. *MJS*. 631
 Friedl J. 214
 Friedl M. 238, 489
 Friedl W. 467
 Friedrich 21 6
 Friedrich, Kaiser 14, 36, 40, 43, 47,
 50,57, 75, 93,187,188, 226,
 291,354, 372, 483, 484, 666
 Friedrich der Schöne 53
 Friedrichsruh Deutschland 106
 Frieshammer F, 435
 Frieß G. E. 67, 218
 Friess L./Th. 651
 Friewürthin L. 634
 Friewürth B. 631, 632
 Friewürth Fl. A. 452
 Frisch G./M. 657
 Frischauf A./J. 658
 Frischenschlager L./T. 660
 Frittum K. 259
 Fritzesdorfer, F. der 55
 Fröbel F. 265
 Fröhlich A. 97, 161, 167, 173, 175,
 217, 260, 589, 593, 623, 633, 643,
 645, 658
 Fröhlich E. 628
 Fröhlich F./K. 631
 Fröhlich J. 643, 658
 Fröhlich & Leitner 442
 Fröhlich W. 426, 581,587, 619,
 620, 628, 675
 Fröhlich G./M. 659
 Frosch E./F. 641
 Fröschl E. 638, 639
 Fröschl J. 397, 399, 591, 638,
 639
 Fröschl K. 349, 591
 Früauf 279
 Fruewirth A./L. 628
 Früewürth L. 634, 662
 Früewürth s. auch Friewierth
 Frühwirth E./J. 654
 Fuchs A. 628, 636, 639, 663
 Fuchs(ß) A. M. 636, 640, 661
 Fuchs C. 636
 Fuchs(ß) E. 332, 641.647, 648
 Fuchß E. C. 647, 650
 Fuchs F. 523, 581, 621, 636
 Fuchs(ß) G. 19, 29, 71, 467, 628,
 636, 649, 656
 Fuchs G. F. 454, 648, 650
 Fuchs H. 635
 Fuchs(ß) H. G. 60, 647, 648
 Fuchs(ß) J. 217, 374, 630, 636,
 640, 661, 662
 Fuchß J. M. 630
 Fuchs K. 641
 Fuchs(ß) M. 374, 632, 636, 657,
 658, 663
 Fuchß M. F. 647
 Fuchs M. & Lautern A. 384
 Fuchß S. 657
 Fuchsin C. 641
 Fuchsin M. 659
 Fuchsthaller C. J./M. A. 652
 Fuchsthaller R. 653
 Fuchsthaller Th. 640
 Füberholzer W. 660
 Fügler A. 573
 Fugger, V. A. von 192, 216
 Führer E. 661
 Führer G. 652, 664
 Führer J. 399, 401, 639, 655
 Führer K. 398, 587, 604
 Führer L. 361, 661
 Führer M. 576, 656, 661
 Führer P. 652
 Führer S. 652, 660, 661
 Führer T. 655
 Führer E./L./M.E./S. 642
 Fulda 447
 Funckh L. 635
 Fürböck J. 579
 Furderer F./K. 657
 Für Sie-KG 178, 393, 401
 Fürst 142, 149, 394
 Fürst B. 489
 Fürst F. 375, 402, 562, 578, 631
 Fürst I. 663
 Fürst J. 375, 380, 440
 Fürst J. G. 374
 Fürst K 375
 Fürst P. 631
 Fürstenberg, F. L. von 661
 Fürthaler A./F./J. 651
 Fürthaler E./M. 662
 Fürthaller F 654, 662
 Fürthaller J. 662
 Füscher M. 662
 Fussek E. 128, 467, 646
 Fussek L. 646
 Futterknecht B. 657
 Fux 222
 Fux A. M. 643, 648, 661
 Fux E. 471
 Fux G. 71, 640, 641, 648, 649, 650
 Fux H. G. 351
 Fux J. 638, 643, 661
 Fux J. siehe auch Fuchs
 Fux M. 648, 650, 652, 653
 Fux Ph. 640
 Fux S. 342, 640, 653
 Fux Th. 638
 Fyczinger 323
 Gafro A. 636
 Gaishofer J. 608
 Gaißler A. M. 652
 Gaisruck, A. von 74, 75
 Gallian 111
 Gallneukirchen 457
 Gamper N. 36, 60
 Gänserndorf 246
 Gärber E./M. 610, 611
 Gärber F. 175, 427, 469, 522,
 524
 Gärb! A. 640
 Gareis A. 234, 309, 427, 657
 Garreis A. 84, 641, 663, 664
 Gars 36, 37, 41
 Garschall F. 576
 Gärtner Th. 660
 Garttnr C./F. 630
 Gassner W. 56, 665
 Gastern 469
 Gastgeber J. 574
 Gaukell P. 176
 Gaunersdorffer Ch./D. 630
 Gaunerstorfer Ch. 195
 Gaunhofer 279
 Geb! 470
 Gegenbauer J. 201, 203, 21 6
 Gegenbauer J. M. 224
 Geiger M. 70
 Geisberger J. 350
 Geisler F. 652
 Geisler M. A. 652
 Geislinger A./L./M. 450
 Geislinger E./IV/450, 451,
 Geislinger J./S. 451
 Geisruck 41
 Geißberger A. 655
 Geissler W. 467
 Geißlinger Fl. 630
 Geilnek W. 647
 Geltner H. 653, 654

Genf 173, 518
 Georg, hl. 53
 Georg von Gmünd 495
 Georg 495
 Geras 1 9
 Gerersdorf 331
 Geretslechner Th. 456
 Gerixlechner E./F. M. 456
 Gerlas 347
 Gerler H./M./U. 629
 Gerlos 41
 Germanns 347 386
 Gerotten 8. 13, 14, 135, 139,
 147, 205, 347, 386, 530, 532,
 557, 575, 577
 Gerstinger A. M./J. 635
 Gertrud 665
 Gerungs 205, 228
 Gestettner J B 635
 Geucke F. Th. 636, 639
 Geuke F. F./Th. 645
 Geusau 519
 Geyer F./Z../M. 654
 Geyer J./Ph. 647
 Geyhofer F 650
 Gföhl 9, 10, 101, 159, 184, 188,
 431, 433, 434, 437
 Gießauf F., Abt 162, 173, 283,
 522
 Gietl L. 662
 Gilg A. 662
 Gilly J. P. 456
 Gilly P. 456
 Gindl K./M. 654
 Gindler A 96, 567, 637
 Gindler B. 637
 Gindler K. 637
 Gindler R. 147, 157, 165, 176,
 567, 606
 Gindler W. 591
 Glandinger A. M./H. J. 650
 Glänzl A. 634, 654
 Glänzl E. J./P. 638
 Glänzl M. 661
 Glänzl A 639
 Glanzl M 342, 642
 Glas J./Th. 662
 Glaser C. 260
 Glaser J. 444, 664
 Glaß G. 649
 Glaß M. 664
 Glaz G. 645
 Gleisdorf 1 29
 Cleissner H 680
 Glemmerer J. 632
 Glettner A./J./K. 647
 Globnitz J. 467
 Glöbl 192
 Gmünd 13, 43, 62, 65, 109, 112,
 117, 130, 143, 144, 199, 208, 245,
 265, 266, 276, 327, 331, 334, 335,
 338, 339, 381, 433, 438, 440, 447,
 448, 452, 458, 461, 465, 467, 502,
 589, 603, 605, 606, 607, 611
 Gmund, E. von 58
 Gmunden 467, 520
 Gobi E. 401
 Gobi H. 351
 Gobte E./Th. 643
 Gogol N. 585
 Gohselseder M. 648
 Gold H. 589
 Goldoni C. 585
 Goldschmid C./W. 628
 Goldwender 279
 Goll H. 338
 Göll M. 266
 Göpfrich Ch 467
 Göpfritz a. d. Wild 159, 164, 433,
 437, 438, 597
 Goppl P. 351
 Gorbach A. 680
 Görg A. B./E./T. 653
 Görg H. 380, 653
 Görz 208
 Gösch J./M. 660
 Göschei M. A./L. 631
 Göschl F. 380, 645
 Göschl J./L. 645
 Göschl M. 655, 661
 Göschl T. 655
 Gössl H./J., M./H. 635
 Gössl K. 284, 604
 Götsch J./K. 660
 Göttfritz siehe Großgöttfritz
 Göttingen 333
 Gottsbachner F. 407
 Götz R. 654
 Grabatsch C./M. 658
 Gräber A. 640
 Grabmayer F. 331, 334
 Grabner B. 634
 Grad A./J. 663
 Gradnitz 5, 8, 14, 65, 79, 170,
 204, 205, 208, 209, 227, 347,
 350, 357, 386, 536, 549, 562,
 670, 677, 678
 Gradnitz, W. von 50
 Graf 161
 Graf J. 190, 216
 Graf M. H./P. 648
 Grafenschlag 1 51, 171, 333,
 386, 409, 584
 Grafenwörth 469
 Grahovac B 465, 467
 Grahs S. 651
 Grahsinger M. 635
 Gramann A./A. M. E. 638
 Granser L./P. 663
 Granser M. 664
 Granser Th. 663, 664
 Gräschofff H. J. 650
 Grasei J. G. 78. 339. 341. 548.
 549
 Groß S 638
 Graußauer A. J. 662
 Grassinger B. J. 639
 Grass(B)inger M 637
 Grassinger Th. 637
 Grassmann 61 2
 Gratschmayer J. 650
 Grätschmayr A. M. 650
 Gratschmayr J. 651
 Grätschmayr J 650
 Gratz 264
 Gratz J. 650, 653
 Gratzl 123
 Gratzl C. 628
 Gratzl G. 396, 401
 Gratzl H. 602, 628
 Graussam M 262
 Grawofsky J./M. A. 642
 Graz 73, 187, 327, 336, 469
 Gredler W. 680
 Gregor, Abt 53
 Greil 123
 Greil M. 663
 Greimbl M. 647
 Grein 434
 Greiß, S. von 60
 Gretzel F. 603, 604
 Greul Z. 192, 197, 216
 Greutter P. P. 461
 Griespegkh B./L./M./P. 628
 Grillhofer G./M./J./U. 645
 Grimm J./W. 562
 Grimme H. 150, 633, 637
 Grimme H. GrmbH 179, 633
 Grimme M. 633, 659
 Grimus A./J. 631
 Gritsch H. 647
 Groiß A. M./P. 635
 Groll G. 656
 Groschan A. 639
 Groschan C./J. 632
 Groschan G. 399, 639
 Groß Arl 592
 Groß I 595
 Groß Gerungs 5, 22, 124, 132,
 134, 150, 184, 188, 192, 199, 230,
 240, 243, 271, 343, 394, 434, 437,
 438, 465, 520, 523, 576, 584, 607,
 678
 Großglobnitz 126, 170, 171, 188,
 202, 207, 214, 228, 230, 242, 347,
 350, 383, 386, 405, 409, 432, 438,
 458, 467, 468, 575, 578
 Großgöttfritz 5, 7, 33, 129, 171,
 183, 184, 188, 202, 207, 386, 405,
 409, 459, 468, 469, 677, 678
 Großhaselbach 188
 Großhaslau 103, 205, 209, 228,
 247, 347, 350, 357, 386, 533
 Großkopf A siehe auch Lachner
 Gröbl E. 249
 Grossmann A./E. R. 662
 Großmann G. 284, 609
 Groß Pertholz 242
 Großpoppen 665
 Großschönau 43, 164, 678
 Groß Siegharts 108, 328, 376,
 457, 472, 526, 616

Großweißbach 109, 126, 386, 677, 678
 Grotz R. 467
 Grötzner F. M. 645
 Gruber 84
 Gruber A./J./M. 636
 Gruber H. 243
 Gruber K 170, 636
 Gruber L./Th. 650
 Gruber W. 360, 479
 Grubmüller J. 51 4
 Grueber A. 636
 Grueber G. 62, 357, 628
 Grueber H. G. 636, 656
 Grueber K. 628
 Grueb Müller J. 659
 Gruis A. M. 640
 Gruis E. 662
 Gruis L. 640, 655
 Gruis M. 655, 658
 Gruiß-Kindl 238
 Gruiß L. 486
 Grulich H. 589
 Grunbeck J. 655
 Grüner K. 664
 Grüner M./R. 648
 Grünn H. 166, 275, 276
 Grünwald 130
 Grünwald G./ft. 658
 Grünwald J. 56
 Grusbach 85
 Gschnaiß B. C./J. 654
 Gschwandner Ph./Th. 647
 Gschwendt 3, 8, 14, 51, 65, 1 61, 169, 204, 205, 208, 209, 227, 347, 386, 527, 530, 533, 536, 545, 575, 576
 Gstettner K 21 7
 Guarischetti A. J. 199, 200, 216
 Gubi L. 409
 Gudenus 443
 Gudra A. 351, 644, 661
 Gudra E. 644, 661
 Guetl G. 62, 351
 Guett(er) G. 351
 Guettel G./M. 628
 Gulyb B. 468
 Gumpoldskirchen 469
 Gundacker J. 598
 Gundackher S. 636
 Gundler K. 133, 170, 392, 402, 584, 585, 609
 Günther F. 233, 460, 500, 651
 Güntner A./P. 651
 Guntramsdorf 446
 Güsters B./J. 629
 Gutenbrunn 12, 13, 14, 18, 37, 129, 154, 247, 347, 431, 433, 440, 441, 443, 444, 445, 611, 677
 Gütersloh A. P. 332, 334
 Gutkas K. 194, 218, 344, 360, 362
 Gutmann A. M./I. 631
 Gutmann R. 642, 643
 Gutra A./M. A. 661
 Güttel J./P. 658
 Guttenberg, E. R. von 440
 Güttl A, M./L. 662
 Guttman A./A. M./F./I. 631
 Guwey F./J. 630
 Haan L 634 Haas 103, 608
 Haas J. 612 Haas L, 469
 Haberecker E./F. 648
 Haberegger 69
 Haberegger A. Ch./L. 648
 Habereker F./M. E. 648
 Habermann H. 468
 Habermann H. 1 09
 Habermann, H. E. von 120
 Haberöcker E./F. 652
 Haberstock G. 495
 Haberzettl M. 632
 Haberzettl M. siehe auch Fink-Fuchs
 Haberzettl O. 111, 118, 120, 163, 172, 1 74, 283, 382, 389, 465, 492, 504, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 524, 608, 632
 Habla A. 459, 471, 643
 Habla E. 643
 Habla F. 643, 648
 Habla F. X. 471. A// Habla J. 643, 648
 Habla M. E. 471
 Habla M. J. siehe Beda Habla T. siehe Maurus Hablicher 279
 Habsburger 338 Habsburg, O. von 124 Hack H. 154
 Hackel L. 655
 Hackel M. A. 648
 Hackel U. siehe Hackl Hackelberg, R. von 203, 485
 Hacker J. 349, 399, 407, 417, 601
 Häckhl E./F. 652
 Häckhl J. 639
 Häckhl V. 71, 639, 646
 Hackl A, 655, 660
 Hackl F. 505, 648, 655, 660
 Hackl J. 349, 654
 Hackl T. 654
 Hackl U. 192, 196, 197, 216, 222, 232, 314, 338, 359,
 Häcklin A. M. 630
 Hadmar 351
 Haechel 50
 Haeffert F./M. 636
 Haefner A./E. 644
 Hafner B./C. 628
 Hafner E./K./L. 629
 Hafner F. 1 61
 Hagen M. 651, 655
 Hagen W. 634
 Hagenauer F./G. 641
 Hager D. 637
 Hager J. 397
 Haggf F. 659
 Haginger St./V. 629
 Häginnger A./W. 628
 Hagkher B./H. 628
 Hagl K. 148, 165, 278, 407, 546, 584
 Hahn A. 120
 Hahn C. 652, 655
 Hahn E. 397
 Hahn G. 397, 401
 Hahn H. 398, 663
 Hahn J. 397, 652, 655
 Hahn K. 394, 401, 407, 578, 579, 652
 Hahn M. 236, 655
 Hahn R. 655.
 Hahn S. 399
 Haiden B. 634
 Haider A./E./G. 663
 Haider F 635
 Haider J. 397, 398, 614, 628, 657
 Haider K. 349, 350, 581, 595
 Haider M. 1 20, 659
 Haider Th. 635, 663
 Haiderer B. 641
 Haiderer F. 641, 655, 657
 Haiderer J. 655, 657
 Haimberger A. M. 661
 Haimberger J./R. 661
 Haimböder M./W. 629
 Haimöder M./U. 629
 Haimschlag 386
 Hainburg 476, 502
 Hainisch M. 108
 Hainzl H. 464, 469, 517
 Hakala Ch. 399
 Hakala H. 17, 67, 164, 171, 177, 243, 246, 247, 250, 268, 272, 284, 318, 319, 330, 352, 363, 368, 376, 475, 563, 572, 580, 621, 627, 668, 697
 Häkl A. 639, 648
 Häkl A. M. 640
 Hakl M./M. A. 648
 Hallusch siehe Weber Hallusche M. 574
 Halmbeschlager A./A. M. 651
 Halmetschlager J. 634
 Halmschlag C./P. 640
 Halmschlag A.M./5./F./I./M./T. 658
 Halmschlager J. 454
 Haltingen am Rhein 470
 Halza J. 574
 Hambeckh H. 648
 Hamburg 335
 Hamer G. 649
 Hamerer J. 637
 Hamerling R. 327, 328, 601, 607, 673
 Hammer A./M. 651, 653

Hammer St. 266
 Hammerer C. J. S 633
 Hammerer C. J. 661
 Ham(m)erer F. C. 351
 Ham(m)erer K. 63
 Hammerl bei St. Leonhard 473
 Hammerl B. 275, 363, 484, 665
 Hammerschmid E. 519, 524
 Hammerschmid F. 574
 Hampl F. 613
 Händler A. 445
 Hängenmüllner J./K. 658
 Hänisch A. M./J./L. 638
 Hann C./J./K./L. 655
 Hä?nnger B./H. 629
 Hans der Messerer 360
 Hargelsberg 467
 Harrauer K. 93, 166, 574, 587
 Harrauer L. 595
 Harrer E. 646
 Harrer F. 636
 Hartl 96, 267
 Hartl A./J. W. 654
 Hartl H. 493
 Hartl W. 361, 397
 Härtling P. 1 73
 Hartlmayr B./J. 652
 Haselbach 222
 Haselbrunner K. D. 468
 Haslau 65, 70, 208, 227
 Haslhuber Ch. 351
 Haslinger 584
 Haßlinger M. 431, 439
 Hastinger 96
 Hatahet N. 468
 Hattenberger A.
 Hätzenauer A./H. 628
 Hatzfeld 321
 Haubenberger F./I. 468
 Haubitzky, R. von 460
 Haubner A. 639
 Hauensteiner M. 650
 Hauer 1 54
 Hauer H. 409, 410
 Hauer K. 457
 Hauer M. 661
 Hauer R. 3, 5, 16
 Haugschlag 43, 246
 Haumeder, R von 460
 Haumer J. 657
 Haunig K. 439
 Haunold A. 357, 449, 629
 Haunold M. 449, 629
 Haunold W. 449
 Haunsteiner F. 81, 83, 84, 85, 86, 89, 90, 229, 352, 403, 432, 439, 487, 496, 501, 502, 503, 504, 517, 650, 657
 Haunsteiner M. 650, 657
 Hauser Ch. 659
 Hauser H./J. 482
 Hauser M. 641
 Hauser R. 332
 Hausleiten 456
 Hausleitner F. 633
 Hausleitner N. 397, 399, 418, 633
 Häusler J. R. 645
 Haußer Ch. 640
 Hauss(ß)er H. G. 640, 647, 649, 660
 Haußer J. 647, 663
 Haußer M..V. 640
 Haußer R. 647
 Haußerin Ch. 661
 Häußler A. C. 631
 Häußler C. 653
 Häußler M. 631, 653
 Hauswirth L. 663, 664
 Haydenlahwr 279
 Haydn D. 487, 496, 664
 Haydn J. 664
 Haydn M. 465, 468
 Hefenkried 279
 Heidelberg 464
 Heidenreichstein 41, 52, 134, 175, 184, 243, 331, 438
 Heider A. 653
 Heider J. 598
 Heiderer 570
 Heiderer E./L. 645
 Heiderer G. 517
 Heiderer H. 436, 439
 Heiderer J. 655
 Heiderer M. 654
 Heidinger 78
 Heigner G. 652, 659
 Heigner H. 653
 Heigner M. 637
 Heigner T. 640, 653
 Heigner Z. 634
 Heil L./T. 636
 Heiligenkreuz, Stift 41, 51, 81, 429
 Heimger Z. 656
 Heimservice GmbH 398
 Heingner Z. 656
 Heinke E 613, 615
 Heinrichs 237, 386
 Heinrich 50, 665
 Heinrich, Bischof 279
 Heinrich, Kaiser 37, 43
 Heinrich der Jüngere 51
 Heinrich der Mautner 51
 Heinrich der Puschingner 50
 Heinrichs 382
 Heiß E. 657, 658
 Heiß J. 456, 657, 658
 Helfen F, 637
 Helleport N. J. 228
 Heller 571
 Helmer O. 142, 143
 Helmreich A. M. 638
 Helmreich C. 93, 638
 Helmreich E. 400
 Helmreich F. 585, 660
 Helmreich H. 585
 Helmreich J. 400, 636, 638
 Helmreich L. 634
 Helmreich M. 581, 594
 Helmreich R. 636
 Helmreich S. 435, 571
 Hencklmann A. M./F. J. 634
 Hengeimann J. 634
 Hengelmüller I. 486
 Hengelmüller R. 469
 Hengemüllner A. 637, 649
 Hengemüllner E. M. 637
 Hengemüllner J. A. 649
 Hengenmillner A. 634
 Hengenmilner I. 649
 Hengenmilnerin Th. 649
 Hengenmühler J. M. 631
 Hengenmuhner J M 658
 Hengenmüllner F./M. 640
 Henglmühlner A. 638
 Henglmüller I. 657
 Henglmullner siehe auch Hengenmilner
 Hengstberger F. 1 75
 Hennerbichler J. 591
 Henniges Th. A. siehe Plodex-Saxinger
 Henninger Z. 71
 Henricus 1 84
 Henz R. 164, 271
 Herberstein J. 199. 216
 Herbert E./G. 468
 Herfert R. 218, 329
 Hermann, Abt 41
 Hermann C. 168, 214, 327
 Hermann G. 216
 Hermann H. P. 16
 Hermann J. 3, 16, 17, 67, 218, 350
 Herndlhöfer A. M. M. 661
 Hertl E. 460
 Herzmanswiesen 37
 Hesch H. 609, 610
 Heubeck A. 651
 Heubeck V. 649
 Heubek A./J. 651
 Heubek G./J. G. 645
 Heuböck A./J. 651
 Heugner S. 640
 Heusl A./M. 628
 Heuß siehe Heiß
 Heyberger P. 658
 Heyböck F 489
 Heyinger G. 659
 Heyinger H. 633
 Heyl L./Th. 636
 Heyß siehe Heiß Hickhl M. 351, 454, 653
 Hieber F./J./R. 639
 Hiemetzberger B./P. 632
 Hiemetzberger H. D. 604, 632
 Hieronyma 506
 Hiertler J. 656
 Hietler A. 489
 Hillisch M. 487, 645
 Himberg, M. von 45
 Himelmayer K./M. 630
 Himelmayr A. M./J. 649
 Himmelmayer K. 652

Himmelmayer M. 486, 652
 Himmelmayer A. 652
 Hindberg, I. von 50
 Hindperger 279
 Hinterberger E./J. 637
 Hinterlang F. 202, 21 6
 Hinterlechner C. 632
 Hinterramskogler J. 619
 Hinterreitter/4./R. 634
 Hinterreitter A. M. 634, 635
 Hirnschall J. M. 636
 Hirsch 97
 Hirsch A. 628, 645, 652
 Hirsch Ch. 628
 Hirsch F. 239, 240, 241
 Hirsch H. 247, 281, 282
 Hirsch J. 234, 640, 648, 649
 Hirsch P. 649
 Hirsch R. S, Th 655
 Hirsch W. 450
 Hirschenschlag 386
 Hitler A, 115, 117, 125, 126,
 130, 132, 136, 138, 140, 576,673
 Hlous F. 173, 283
 Höbhardt M. 661
 Höbart F. 637, 660
 Höbart M. E. 660
 Höbart R. 637
 Höbarth F./R. 653
 Höbarth L. 1 00
 Hobecker A. 639, 654
 Hobecker J. 639
 Hobecker K. 639, 652
 Hobecker R./V. 654
 Hochberg 678
 Höchenberger A 656
 Höchenberger P. 631
 Hochheimer J, 266
 Hochleithner Th. 655
 Hochleitner J.,Th. 66
 Hochreither M./Z. 639
 Hochreuther M. Z. 631
 Hochreutterin C. 631
 Hochstätger H. M. 632
 Höchtl J, 644, 645, 648
 Hocht K. 644, 648
 Höchtl Th. 644
 Höchtl Z. 645
 Höckhl M. 651
 Hödl M. 656
 Hofbauer A. 431,439, 631,632,
 641,651, 652
 Hofbauer A, M. 659, 661
 Hofbauer C 659
 Hofbauer E. 641
 Hofbauer F. 350, 410, 585, 618,
 631, 632, 636, 652
 Hofbauer H. 636, 659
 Hofbauer I. 639
 Hofbauer J. 349, 350, 406, 51 7,
 582, 597, 651
 Hofbauer K 651,652
 Hofbauer M 631, 659, 660
 Hofbauer Th. 651, 652
 Hofbauer W. 350
 Hofbauer A. 603, 604, 651, 652
 Hofbauer E. 61 5
 Hofbauer F, 651, 652
 Hofbauer M. 398, 399, 651
 Hofer A/Ch./652
 Hofer H. GmbH 398
 Hofer J. 458, 489, 517, 663
 Hofer O. 400
 Hofer R. 349
 Hoferin M. 637
 Hoffinger B. 645
 Hoffmann J. H. 454
 Hoffmann J. R. 456
 Hoffpaur G. 651, 661
 Hofhansl P. 648
 Hofhansl G. 465, 648
 Höfingner B. 258, 259
 Hofinger C. 658
 Höfingner K, H, 427
 Hofkirchen 461
 Höfler J. 659
 Hofmann 1 09
 Hofmann A. 647
 Hofmann F./St. 658
 Hofmann I./Th. 632
 Hofmann J. 633, 658
 Hofmann K. 637
 Hofmann L. 594, 613, 621, 633
 Hofmann V. 591
 Hofpaur B. 644, 646
 Hofpaur St. 648
 Hofstätter F./Th. 636, 647
 Högl K. 69, 204, 326
 Hohenberg bei Weitra 43
 Hohenegger 239
 Hohenegger A 111,662
 Hohenegger J./M. M. 662
 Hoheneich 65, 1 98
 Hölderich Ch./J. 636
 Holl I. 637
 Holl R. 397, 637
 Hollabrunn 144, 254
 Höllenstein 382, 386
 Holler G, 395
 Höllriegl 159
 Höllnegl J. 612, 659
 Höllrigl A. 397, 398, 399, 661
 Höllrigl J, 602; 603, 604
 Höllrigl L. 659
 Hollub J. 459
 Holtz, G. von 145
 Holtzheye G. 660
 Holtzheye M./Z. 634, 654
 Holzapfel F./R. 647
 Holzapfl F./R. 647, 663
 Holzel M.,Th. 647
 Holzer A. 653
 Holzer B, 468
 Holzer F. 653
 Holzer H. 240
 Holzer J. 96
 Holzhey H./M. 652
 Holzheye M./P. 655
 Holzinger A. M..J. 632
 Hölzl A. M. 635
 Hölzl J. 349, 350, 398, 581,595,
 606, 607, 612, 635, 652
 Hölzl M, 652
 Holzmann Th. 70
 Holzmayer H. 21 6
 Holzmüller M./R./W. 644
 Holzmülner C., H. 629
 Honeder H. 581
 Höngl I./M. A. 633
 Hoor F. J. 654
 Höpler H./M. 629
 Hopp A./A. M. 659
 Höppel A. M. M. 640
 Höppl Th. 640
 Horack A./F. 632
 Horak E. 174, 468
 Horak J. 655
 Hörmanns 13, 348, 350, 386
 Horn 19, 37, 55, 78, 109, 117, 144,
 198, 225, 227, 236, 254, 381, 448,
 468, 469, 472, 476, 502
 Hörndl H. 350
 Horrak J./M. 635, 655
 Horrizer M. 638
 Hörweix 35, 348, 678
 Hoschek H. 628
 Hosseini-Dadras H. 468
 Höwart F./M. E. 644
 Hradetzky 213
 Hradil 589
 Hradil F. 148, 150
 Hronicek E. siehe Werner
 Hronicek F. 591, 657
 Hronicek M. 657
 Hrouza P. GmbH 399
 Hruska A. 265 Huber 597
 Huber A. 489, 496, 652
 Huber A. M. 632
 Huber E. 380, 634, 640, 644
 Huber F. 581
 Huber I. 631
 Huber J. 632, 640
 Huber L. 631,644, 650, 652
 Huber M. 260, 455, 465, 631,
 632, 650, 654
 Huber P./S. 29
 Huber Th. 652
 Huberin M. 634
 Hudler J. 657, 660
 Hudler M 657
 Hueber A. M. 651
 Hueber C. 647
 Hueber F. 636, 647
 Hueber F. 495, 647
 Hueber H. 651
 Hueber J. 634, 648, 650, 651,
 655, 659
 Hueber K./W. 628
 Hueber M. 634, 648, 649, 651
 Hueber S. 650
 Hueffnagl G 638, 654
 Huefnagl G. 351, 630

Huefnagl W. 630
 Huefschmidt J./M. Th. 643
 Huerter G. 646, 651
 Hueter U. 661
 Huetter A./C. 629
 Huf J. 468
 Hügel F./S. 660
 Hugl A./B. 657, 659
 Hulisky siehe Haubitzky Hummel G. 137
 Hundertwasser F. 332
 Hunklinger F. 639
 Huspek M. K. V. 468
 Hussein von Jordanien 618
 Huterer J. 432, 439
 Hutter 520
 Hutter A. 146
 Hutter I./J. 662
 Hutter W. 332
 Hutterer F. 659, 662
 Hutterer J./R. 662
 Hutterer J. 654
 Hutterer V. 596
 Hutterer W. 597, 604
 Hutzier F. 1 50
 Ibiza 336 Ido N. 468
 Iglau 14, 133, 441, 442
 Ilc F. 602, 604
 Ingenbohl 505
 Ingrisch L. 170
 Innozenz VIII., Papst 190
 Innsbruck 181, 207, 335, 460, 462, 463, 468, 607
 Internationale Unfall- u. Schadenvers. AG 402
 Irnfritz 26
 Irreiter Ch. 634
 Irrer St. 485, 496
 Irxmeier E. 260
 Isper 3
 Itzinger 132
 Jablonsky 370
 Jacak A. 266, 268
 Jacak E. 150
 Jacob J. 654, 663
 Jagenbach 5, 14, 170, 171, 175, 179, 230, 331, 333, 347, 348, 350, 409, 450, 467, 519, 526
 Jager J. 400
 Jagisch F./W. A. 632
 Jagsch A./Th. 637
 Jagsch J. 399, 637
 Jahn F. L. 111, 608
 Jahn O. 414, 460
 Jahn I. Ffl. 647
 Jahriungs 104, 109, 126, 170, 171, 180, 183, 184, 205, 230, 347, 348, 350, 409, 479, 525, 531, 538
 Jakob 185, 216
 Jakobus der Jüngere 183
 Janauschek L. 17, 562
 Janda H. 108, 631
 Janisch 623
 Jank J. 242, 653
 Jank M. 653 Jankau 321
 Jankofzky J./M./W. 630
 Janu F. 122
 Jaroslaw 334
 Jaudling bei Vitis 246
 Jaworsky 332
 Jaworsky L. 1 00
 Jedenspeigen 51
 Jedlersdorf 263
 Jegele P. 451
 Jekal L. 250, 251, 253
 Jeitler H. 468
 Jelem H. 29
 Jerry E. M. 150
 Jerry J./M. 658
 Jerusalem W. 468
 Jeschko J. 149
 Jeschko R. 581, 620
 Jessel 279
 Jettler/B. 361
 Jobst E./Th. 653
 Johannes 361
 Johannesburg 335
 Johannes der E., hl. 290
 Johannes der T., hl. 182, 285, 289, 531
 Jölly O. 143
 Jonas F. 680
 Jonnas J. 655
 Jordan J. 638
 Jorgen 482, 495
 Joseph, Kaiser 204, 226, 227, 229, 230, 326, 341, 344, 498, 564
 Josst F. 402
 Judenau (= heute Amstetten) 250, 258, 259
 Judmann J. M. 469
 Judmann R. siehe Böhn
 Julius II, Papst 190
 Jung E. 260, 263
 Jünger 332
 Jungwirth F./C. 662
 Junkchmann M. 495
 Jurenitsch D siehe Schüller
 Jury H. 131, 136, 140, 141, 142, 143, 155
 Jussel E. 181
 Jussit 176
 Just A. 240
 Kaar A./K. 641
 Kaar F./T./V. 661
 Kachelmayer F. 457
 Kade A. 594
 Kägin J. 642
 Kahri S. 587
 Kainrath J. 637, 642
 Kainrath K. 134
 Kaiser F. 178
 Kaiser F. J. 217, 262
 Kalantarie D. 468
 Kaltenbeck J. 653
 Kaltenberger B. 350, 591
 Kaltenberger K. 611
 Kaltenböck J./Th. 647
 Kaltenbrunn 386
 Kaltenbrunner Th. 486
 Kamles 386
 Kamp WHG 397, 402
 Kampf J. 350
 Känthl R. R. 224
 Kapeller H. 371
 Kapfinger R. 246, 349, 350, 407
 Karas A. 398 Karel A./F./M. 640
 Kargl 416
 Karl, Kaiser 54, 77, 99, 305, 368
 Karl der Große 411
 Karl E. S./H. G. 640, 641
 Karl J. 641
 Kärling M. 644
 Karlsbad 163
 Karlstein 331
 Karlstift 5
 Karner A. 175, 465, 468, 469, 517, 61 1
 Käser P. 481
 Kaspar E. 465
 Kaspar I. 658
 Kaspar M./S. 656
 Kaspar T. 465, 658
 Kasper A. 652
 Kasper E. siehe Steinbauer
 Kasper J. 399, 402, 660, 662
 Kasper M. 652
 Kasperlik A. 657
 Kastner 238, 392, 393
 Kastner A. 133, 173, 590, 591, 646
 Kastner E. 664
 Kastner E. 586
 Kastner F. 439, 504, 646
 Kastner G. 468, 635, 646
 Kastner GmbH 395, 397, 398, 400, 401, 402, 646
 Kastner H. 110, 111, 113, 114, 116, 171, 598, 606, 615, 616, 646
 Kastner J. 399, 641, 646, 651, 664
 Kastner K. 120, 646
 Kastner K, F. 1 35, 1 40, 390, 608, 613, 615, 646
 Kastner M. 651
 Kastner O. 646
 Kastner P. 349, 350, 664
 Kastner S. 406
 Kastner Th. 663
 Katharina, hl. 276
 Katzenschlager J. 240
 Katzenschlager W. 182, 187, 285, 318
 Katzgraber H. 618
 Kauffman K. 648
 Kaufmann A. 657, 658

Kaufmann F. 643
 Kaufmann J. 640, 643
 Kaufmann L. 595, 640
 Kaufmann S. 658
 Kautzen 3
 Keess, F. A. von 202, 21 7
 Kehrbach 666
 Keiblinger P Th 635
 Keischer I. 344
 Kellner J 660
 Kemperl 279
 Kemptner T. 450
 Keplinger I 632
 Kern F. 630, 640
 Kern M. 640
 Kerndl J. 128. 131, 134. 251, 519,
 522, 524, 642
 Kernstock F. 577
 Kerschbaum F. 172, 578, 579, 587
 Kerschbaum G. 396, 400, 401,
 402, 604
 Kerschbaum J. 349
 Kerschbaumer S. 265
 Keuscha, H von 563
 Khapfer M, 70
 Kharer L 657, 658
 Kharer M. 640, 660
 Khärgl B. 343, 658
 Khärgl H./R. 658
 Kharl M. 643
 Kharrer E./T. 660
 Kharrer L. 639
 Khiehtreiber A./R. 663
 Khienmayr J 632, 653
 Khienmayr J. M./R. 653
 Khindler M, 652
 Khlampffer B. J./R. U. 629
 Khlaub H. 71
 Khlauber H. 647
 Khlesl M, 191, 192. 196. 197
 Khögerl M. 661
 Kholer H./M. 629
 Kholm H. 646
 Khöpl E. 450
 Khopper R. 651
 Khöppl B. 351
 Khräll A, 658
 Khrebsen P./R. 628
 Khüenast H. 450
 Khumer Ch, 634, 640
 Kibitz C./F. 659
 Kichler A./W. 638
 Kickingner 465
 Kiehtreiber A. J. 648
 Kielman J. H. 453, 454
 Kielmann siehe Kielman
 Kienmayer J. 608
 Kienmayr E./I, 631
 Kienmayr F./R./639
 Kienmayr J 651
 Kießling F. 545
 Kiethreiber A./E. 647
 Kietreiber siehe auch Kühetreiber
 Kietreiber A. 644. 647
 Kietreiber K. Th. 647
 Kietreiber M./R. 644
 Kimmel J. 680
 Kindl L. 638
 Kindler Ch. E 656
 Kindler K. 473
 Kindler M. 351
 Kinler Ch. 637
 Kinzl F. 251, 253
 Kirchbach 266, 340, 371
 Kirchberg am Wagram 458
 Kirchberg am Walde 198, 331,
 434, 436, 437, 452, 453. 459,
 665
 Kirchbühel 7
 Kirchdorf 468
 KirchIA. 122, 160,252, 327,673
 Kirchl H. 282
 Kirchner A. 349. 350
 Kirchschräger R. 680
 Kirchweger H. 636
 Kiss M. 591
 Kiss S. 397, 591
 Kitschi A. A. M. M. 635
 Kittenberger A./C. 645
 Kittenberger J. 645, 649
 Kittenberger M. A. 645
 Kitzbühel 116
 Kitzler Ch. 587
 Kitzler E. 642, 654
 Kitzler H 334, 587
 Kitzler J. 632. 634, 642, 650, 654
 Kitzler S. 650, 654
 Klaar A, 40, 44. 164, 291, 308,
 319. 554
 Klagenfurt 336
 Kleber J./R. 644
 Kleehof 348, 386, 611, 678
 Kleewein S. E. 473
 Klein P. 130
 Kleingöttfritz 386
 Kleiner Kobl 7
 Kleinhaslau 386, 558
 Kleinmarbach 526
 Kleinmeinharts 348, 538
 Kleinmotten 382, 386
 Kleinnondorf 386
 Kleinotten 174, 348, 386, 525,
 534, 578
 Kleinottenschlag 386
 Kleinpaul R. 562
 Kleinpertenschlag 142
 Kleinschönau 205, 347, 348, 386,
 529, 531, 532
 Kleinweißbach 386, 558
 Kleinwolfers 5, 357
 Klein Zell 472
 Klein-Zwettl 18
 Klima J. 236
 Klinger A, 458, 631, 642. 654, 661
 Klinger A. siehe auch Dax
 Klinger C. 631
 Klinger E. M. 654
 Klinger F. 398, 402, 642, 661
 Klinger J. 458, 644
 Klinger M. 632, 643, 644, 651
 Klinger Th. 643, 644
 Klingerin A. M. 632
 Klomillner H. 21 7
 Klopff A. M. 634
 Klopff E. 272
 Klopffan A. M./C. 636
 Klopff M. 636
 Klose 597
 Kloss(ß) R 165, 283
 Klosterneuburg 469, 476, 502
 Klotz G./J. 645
 Klotz L. 468
 Kluge F 562
 Klupp J. M. A. 633
 Kment A./H./J. 658
 Knapp J. 634
 Knebel P. 468
 Knechtelsdorfer 390
 Knechtelstorfer 488
 Knechtelstorfer E 271
 Knechtelstorfer F 250, 596, 602,
 604
 Knechtelstorfer M 638
 Knechtelstorfer R 385
 Knef H. 152 Knittler F. 457
 Knittler H. 48, 67 Knobloch M. 631
 Knobloch M. F. 361 Knotig A. 258
 Koblhof 5, 7, 28, 29, 210, 322,
 348, 386, 670
 Koch E./J. 633
 Köck /J./K./S. 661
 Koepfer W. 138
 Kögerl M. 661
 Kogler A R. S T 661
 Kohl B. 661
 Kohl M. 634
 Kohlberg(er) A. M./J. 635
 Kohlendorfer J. 637, 641
 Kohlendorfer M. 641
 Kohlhund J. 646
 Kohn M.655 Kohout K. 574
 Kohout K. siehe auch Masnyko- va
 Kohout L. 612
 Kohoutek K. 468
 Kolb J. 615
 Kolinsky L. 439
 Koll A. 634, 641, 659
 Koll A. M, 634
 Koll J. 641
 Koll L./Th. 651
 Koll M. 634. 659
 Koller A. 284, 349, 350, 397,
 399, 402, 427, 591. 593, 594,
 612, 613, 659
 Koller F. siehe Kollmann
 Koller H, 1 3, 1 6, 42, 67
 Koller J. 457, 606, 659
 Koller M. 351

Kollmann F./G. 457
 Kollonitsch E 1 98
 Kollonitsch S. 199, 216
 Kolm A. 397, 398, 407, 658
 Kolm E., 589, 662
 Kolm F. 591
 Kolm J. 284, 662
 Kolmb P./S. 662
 Köln 333
 Kolping A. 206
 Korners 332, 333
 Königgrätz 518
 Königsbach 386, 677, 678
 Königsbrunn am Wagram 469
 Königsteiner A. 187, 188, 189, 190, 216, 482
 Königswiesen 361
 Könmayr F./J. M./R. 650
 Konrad 216
 Konrad der Alte 480
 Konrad, Kaiser 39, 554
 Konradin St. 281
 Konstanz 482 Konsumgen. 178, 393, 401 Köpf A. 651
 Koppenstainer A. 636
 Koppenstainer J. 636, 641
 Koppenstainer M. 641
 Koppensteiner A. 407, 633, 635, 649, 655, 657
 Koppensteiner B. 123, 128, 140, 154, 262
 Koppensteiner C./J. G./M. A. 654
 Koppensteiner G. 654, 655
 Koppensteiner J. 101, 104, 107, 109, 459, 654 Koppensteiner K./Th. 635 Koppensteiner L. 349, 633
 Koppensteiner M. 104, 633, 635, 649, 657
 Koppensteiner S 520, 523, 633, 655
 Koppenzeil 83, 348
 Köpper 68
 Köpper R. 655
 Köppl 597
 Köppl B. 351
 Köppl J. 380
 Korb C./F./J./Th. 643
 Korherr F./J./R. 632
 Korinek M. 574
 Kormesser C. 180, 620
 Kormesser G. 61 3
 Korn I./J.?. 652
 Körner A. 51 2
 Körner T. 117, 680
 Körnerwerke 445
 Korneuburg 70, 247, 254, 464, 476, 502
 Kosmik O. 120, 242, 243, 244, 265, 332, 589
 Kosmos Allgemeine Vers.-AG 402
 Kossler C./Th. 662
 Kostial J./T. 653
 Kostyrka J 468
 Kotremba 597
 Köttinger M./S. 655
 Kotzebue, A von 585
 Koudela 332
 Kousek H./R. 656
 Koy J. 402
 Kozak F. 82
 Koziol H. 277
 Kral 29
 Kramer A. 57, 484, 485, 495
 Kramer C. 659
 Kramer G. 272
 Kramer H. 647
 Kramer O. H. 255
 Kramer P. 367, 484, 499
 Kramer siehe auch Peter der Chramer
 Krammer 597
 Krammer A. 351
 Krammer F. M. A. 631
 Krammer G. 216
 Krammer H. 56, 351
 Krammer K. 635, 653, 655
 Krammer L. 400, 401, 635, 653, 655
 Krammer W. 655
 Kramreiter J. 249
 Krapf G. 339
 Krapfenbauer E. C. 632
 Krapfenbauer J. 630, 632, 636, 648
 Krapfenbauer K. 630, 648
 Krapfenbauer Th. 636
 Krapfenbauer J. 636, 655
 Krapfenbauer M. 636
 Kratz H. 468
 Kraus St. 259
 Kraus U. 466
 Kravogl O. 465
 Krayg, L. von 55
 Krebßin Th. 639
 Kreisky 1 77
 Krejs P. 555
 Krems 3, 9, 10, 14, 1 8, 44, 55, 62, 82, 113, 117, 119, 121, 126, 163, 173, 184, 185, 199, 217, 225, 227, 235, 236, 245, 272, 280, 281, 318, 321, 327, 329, 335, 336, 338, 359, 360, 363, 368, 380, 394, 410, 427, 430, 433, 434, 437, 438, 440, 448, 451, 457, 459, 460, 463, 465, 466, 467, 468, 473, 475, 476, 487, 491, 502, 513, 573, 576, 578, 579, 584, 594, 606, 607, 609, 623, 697, 698
 Kremsmünster, Stift 73, 463
 Krenkel Ch. 462, 466, 659
 Krenkel G. H. 659
 Krenkel H. 466
 Krenn 597 Krenn A. 651
 Krenn A. M. 644
 Krenn F. 642, 658
 Krenn I. 644, 651
 Krenn R. 642
 Kreutzer I./Th. 640
 Kreutzerin Th. 640
 Kreutzmair E. H. 628
 Krieger 499
 Kriegler B./G./J. 663
 Kriegler F. 635 Krippner A. 631, 635
 Krippner A. M. 638, 659
 Krippner J. 631, 659
 Krippner M. A./Th./W. 635
 Krippner Ph. 638
 Krisa 96
 Krist M. 640 Krogot C. 260, 262
 Kroll H., 327 Kronau 266
 Kronberger M. L. 468
 Krone 571 Kronnikel 279
 Kronstein, T. G. von 202, 217, 233
 Kronstorfer J. 636
 Kropf G., 649 Kropff Th. 645
 Kroppus F. 642 Krüger F. 428
 Krumau am Kamp 1 06, 1 88, 236, 465, 678
 Krumicher 220
 Krupp 209 KubiCek C. 654
 Kubitschek 370 Kuchelbacher K. 635
 Kuchlbacher F./K. 635
 Kuefstein 665
 Kuenringer (allgemein) 7, 18, 36, 37, 39, 40, 41, 42, 44, 45, 46, 47, 48, 50, 52, 53, 177, 180, 182, 184, 189, 287, 291, 292, 293, 294, 327, 328, 337, 338, 340, 429, 476, 477, 481, 545, 641, 664, 665, 672, 673
 Kuenring, A. von 36, 37
 Kuenring, E. von 46, 50, 51, 1 82, 665
 Kuenring, G. von 46 Kuenring, H. von 38, 39, 41, 42, 43, 45, 46, 47, 50, 51, 52, 182, 292, 293, 478, 497, 545, 677
 Kuenring, L. von 49, 50, 51, 54, 352, 353, 477, 478, 479, 480, 664, 665, 666 Kuenring, R. von 676
 Kuenring-Dürnstein 47, 51
 Kuenring-Dürnstein, A. von 51
 Kuenring-Dürnstein, J. von 53
 Kuenring-Dürnstein, L. von 52, 53
 Kuenring-Pottendorf, E. von 48, 52, 182
 Kuenring-Weitra 51

Küetieiberin M. 644
 Kugelweih 111, 113
 Kugelweih F. 217
 Kugler 370
 Kugler J. 118, 562, 638
 Kugler M. 656
 Kugler Th. 638
 Kühbach 13, 14, 65, 135, 348, 382, 386, 576
 Kühreiber A./R. 647, 663
 Kühnring 37, 51
 Kührtreiber E. 585
 Kukla *Ch./F./H./I./J.* 654
 Kukla M. 399
 Kumer Ch. 656
 Kumitz 235
 Kummer, F. von 259
 Kundrath E. 233, 380
 Kunhart 608
 Kunigstainer siehe Königsteiner
 Kürenbach W. 482
 Kürsner U. 351
 Kurtze H. 450
 Kutzman *Ch./J.* 637
 Kurzmann A/M. 636
 Kurzmannin Th. 637
 Küssell M. 73
 Kutschers H. 96
 Kwizda J. 398
 Kykal R. 630
 Kyoto 336

 Laa a. d. Thaya 1 94, 476
 Lachmann H. 116, 633, 637
 Lachmayr J. 205, 311, 488
 Lachner A. 460
 Lachner B./H. 629
 Lackinger F. 401
 Ladislaus Posthumus 56, 57
 Lagelberger 60, 665, 666
 Laglberg 499
 Lagler 115, 608
 Lagler J. 635
 Lagler M. 136
 Lagler R. siehe Schönhofer
 Lagler V. 117, 118, 132, 133, 240, 243, 607, 608
 Laimer E. L./J. B. 459
 Laimer J. siehe Koppensteiner
 Laister A./F. 635
 Lambach 461
 Lamberg, von 485, 498, 499
 Lämmmer siehe Laimer
 Lamp U. 216
 Lanc A. 461
 Lanc E. 290
 Landau, A. von 60
 Landeck 462
 Landstein, von 53
 Landsteiner K. 545
 Landsteiner P. 657
 Lang 109
 Lang E. 401
 Lang H. 602
 Lang J./M. 641

 Lang M. E. 642
 Lang W. 272, 394, 401, 583
 Langauer L. 1 67
 Lange K. GmbH 399
 Langeder H. 464, 517
 Langenlois 18, 19, 70, 228, 472, 473, 476, 480, 481, 483
 Langer J. 460, 500
 Langerbekh J. 203, 216, 498
 Langerschlag 50, 199, 386
 Langsteiner P./Th. 637
 Langwieser A./M. A./639
 Langzwettl 18 Laßnitz 462
 Lattermann A. siehe Fischer
 Lattermann Ch. G./Th. 457
 Lauch H. 654
 Lauch(nus) J. 222
 Laurenz, hl. 183
 Lauterach 466
 Lautherbeckh V. 631
 Lautsky 370
 Lautterpegkh 8., 'M. 628
 Lautzky J./M. 653
 Laxenburg 336, 446, 505
 Layr G./J. 632
 Lazarini-Zobelsperg L. 33
 Leander K. 644
 Lechleitner M. 468
 Lechner 163, 417, 630, 697
 Lechner A. 596
 Lechner B. 468
 Lechner F. 433
 Lechner H. 654, 663
 Lechner J. 642, 654, 661
 Lechner K. 12, 16, 18, 36, 44, 67, 218, 219, 654
 Lechner L. 638, 642, 661
 Lechner T. 642, 661
 Lederer W. 658
 Ledermüller H. 401
 Ledermüller J. 406
 Ledermüller O. 636
 Ledtlin M. 70
 Leer G. 450
 Leherb 332
 Lehmann M. 433, 436, 439, 653
 Lehmden A. 332
 Lehner A./L. 628
 Lehner M. 644
 Lehr J. 349
 Lehr Th. 663
 Leibniz G. W. 249
 Leichtner C./K. 646
 Leichtner M. 472
 Lei(u)chtner C./M. 655
 Leimer 142
 Leisser B. 199
 Leitgeb J./M. 660
 Leitner C./M. 654
 Leitner K. 574
 Leitner L. 399, 417. 601
 Lemberg 460
 Lemp J./K. 657
 Lengauer J. 637, 645

 Lengenfeld 54, 60, 222, 468, 481, 483, 629
 Lenghofer K. 70
 Lenz J. 662
 Lenz R. 161
 Lenz W. 607
 Leobendorf 460
 Leonhard, hl. 183, 538
 Leonhart 450
 Leonis G. 482, 495
 Leonstein 71
 Leopold 48, 50
 Leopold der Glorreiche 476
 Leopold, Kaiser 39, 44, 47, 272, 355, 358, 363, 368, 446, 498
 Leopold der Schenk 45
 Leopoldsdorf 58
 Leoprecht Th. 650
 Leopold A. 661
 Lerchenfelder K./L. 654
 Lercher K. 653
 Lernet P. 465
 Leupoldus 216
 Leutgeb J. 99 137, 142, 143, 160, 162, 165, 171, 181, 379, 386, 398, 439, 440, 445, 540, 542, 545, 697
 Leutgeb W. 660
 Leuthgeb M. 647, 655
 Leuthgeb R. 655
 Leutmetzer Th. 176, 243
 Leutmezer 587
 Leutner C. 639
 Lexer M. 562
 Leytwein 221
 Lichai M./V. 639
 Lichtenau 437
 Lichtenegg, K. von 54, 481
 Lichtenegg, U. von 54, 481
 Lichtenfels 4, 34, 37, 41, 55, 311, 482, 589, 665, 667, 678
 Lichtenwallner F. 331, 382, 383, 385, 407, 648
 Lichtenwallner I. 637
 Lichtenwallner J. 630, 637
 Lichtenwallner K. 118
 Lichtenwallner M. 266, 268, 591, 630
 Liebenau 3
 Liebhart M. 646
 Liebmayr A. M./M. 645
 Liechtenauer J. M. 647
 Liechtenstain 279
 Liechtenstein, von 57, 664, 665
 Liechtenstein, D. von 45
 Liechtenstein J. 77
 Liechtenstein, R. von 52, 53, 54, 55, 665
 Liechtenstein, U. von 52
 Liechtenstein-Murau O. 52, 53
 Liegler C./G. 629
 Liel H. 598, 620
 Lienz 335
 Lier, V. von 351
 Lilienfeld 245, 268

Lilienfeld, Stift 429
 Limbach 103, 597
 Linck B. 67, 183, 218, 220, 279, 280, 496, 498
 Lindacher M. 629
 Lindei C./N. 629
 Lindermann A. 654, 655
 Lindermann M. 655
 Lindner A. 246
 Lindner D. 596
 Lindtner R. 607
 Lindtner Th. 640
 Linger J./Th. 640
 Linhart J. 241, 487
 Linko F. 659
 Linnemann M. 460
 Linner W. 653
 Linsbauer 51 3
 Lintl 252
 Lintner P. 150, 151, 158, 171 Linz 73, 77, 78, 164, 205, 235, 236, 311, 335, 361, 440, 448, 461, 464, 469, 488, 505, 584
 Lipp L. 339
 Lissa 462
 Litschau 26, 27, 41, 52, 184, 468
 Litschauer J. 1 57
 Littau 473
 Livorno 466
 Löbel L. 271
 Löbisch W. 461, 462
 Locker G. 1 61
 Löffler R. 262
 Löffler C. 631, 653 Löffler J. 653
 Löffler M. 631 Loid B. 638
 Loidl 141, 149, 154, 391, 393, 407, 416, 417
 Loidl A. 107, 108, 717, 118, 120, 352, 637, 638, 642, 661
 Loidl B. 638, 642, 661
 Loidl C. 637, 638
 Loidl E. 406, 662
 Loidl F. 640, 642
 Loidl J. 640, 659, 662
 Loidl K. 399, 417, 637, 638
 Loidl M. 637, 638, 662, 663
 Loidl R. 596, 640, 662
 Loidolt A. 266
 Loidolt B./F. 638
 Loidolt M./T. 660
 London 463, 468, 589
 Longina 507
 Lonsing H. siehe Talkner
 Loosdorf 467
 Lösch M. 640
 Loschberg 7, 386, 628, 678
 Loschberg, von 56
 Löschenbrand A./F. 658
 Löschenbrand L. 349
 Löscher C. 380
 Löschl St. 652 Lourdes 538
 Louisville 1 68
 Louvrier F. J. 459, 471
 Loy bl J. 457
 Loymayer J. G./K. 634
 Loysel M. A/P. 644
 Luber A/M. 653
 Luber H. 82, 631, 651, 654
 Luber R. 651, 653
 Lucca Italien 167
 Lucovius J. 193, 216, 485
 Lüdemann H. 604
 Ludweis 457
 Ludwig A./F. 637
 Ludwig S. 174, 177, 283
 Lugauer F. M. 662
 Lugendorf 386
 Luger T. 260
 Lugger A 680
 Lugmaier A./J. 650
 Lugmayr J. 468
 Luitgardia 506
 Lukas H. M. 664
 Lukrits C. 441
 Lümmel B. 651
 Lunder 597
 Lunder E./J./M. 653
 Lunz am See 9, 10, 11
 Luther M. 195
 Lutz F. 61 3
 Lux C. 641
 Lux F. 664
 Lux G, 398, 649, 656
 Lux I. 399, 657, 659
 Lux K. 398, 399, 407, 657, 659, 664
 Lux L. 157, 325
 Lux M. 591, 638, 649, 656
 Lux S. 638
 Lux T. 656, 664
 Lyntner 53
 Machalik J. 235, 236
 Mader 332
 Maerker E. 1 50
 Magdeburg 36, 59
 Magirus-Deutz 568
 Magnpauer W. 628
 Mahdi I. 468
 Maier A. 612, 636
 Maier E. 104
 Maier J. 636
 Maierhofer F. 664
 Maierhofer J. 634
 Maim H. 642
 Mair M./S. 629
 Mairhoffer A. 630
 Mairhoffer H. 656
 Mairhoffer S. 653
 Maissau, O. von 55
 Maister B. 630, 643, 651, 658
 Maister J. 659
 Maister M. 630, 643, 651
 Maius J. 1 90
 Makuz F./Th. 637
 Malek M. 650
 Malinovsky 578
 Malinowsky M. 1 61
 Maly 393
 Mälzer K. 360, 479
 Manauschek E. 409
 Mandl E./L./R./S. 650
 Mandl G./Th. 648
 Mandl H 70
 Mandl J. 638, 648
 Mann A. 265
 Mann J. 654
 Mannheim 468
 Mannheimer-Versicherungsbüro 402
 Mannwarther G./J./M. 634
 Manwarther A. M./F. 631
 Manwerther J. 634
 M(?)ara E./F. 642
 Marachis, B. de 1 87
 Maranitsch G. 468, 646
 Maranitsch G. siehe auch Kastner
 Marbach a. d. Donau 14, 334
 Marbach am Walde 35, 129, 170, 171, 183, 184, 202, 207, 230, 347, 348, 350, 405, 409, 527, 528, 530, 532, 537
 Marburg, Lahn 336
 Mardetschläger E.J./R. 640
 Marek H. 468
 Maria Bründl 538
 Maria Dreieichen 538
 Maria Loretto 538
 Maria Schnee 538
 Maria Taferl 331, 538
 Maria Theresia, Kaiserin 65, 74, 75, 202, 220, 225, 226
 Mariazell 322, 440, 538
 Marosz M. 244, 245, 246
 Marquard der Advokat 52
 Marschek siehe Maschek Marseille 333
 Martetschläger F. 517, 608
 Martin 334, 336
 Martin, hl, 476, 481, 482
 Martinsberg 14, 90, 149, 154, 155, 406, 440, 443, 444, 445, 523
 Martinschlager L. 657
 März A. 1 75, 254, 256, 284, 648
 März J./L. 648
 Maschek 459
 Masnykova K. 468
 Massauer E./J. M. 652
 Massauer G. 639, 649, 651, 652, 659, 660
 Massauer J./M. 655
 Mass(B)auer P. 639, 654
 Massauer S. E. 654
 Mässauerin S. E. 634
 Matthias, hl. 186, 291
 Matthias, Kaiser 59, 64, 193, 372
 Matthuber B. 646
 Mattsee 458
 Matura A. 19, 29

Matzalik F. 439
 Matzen 482
 Matzke F. 140, 141
 Mauer bei Amstetten 467
 Maurer A. 170, 173, 175, 179, 283, 509, 512, 605, 652
 Maurer C./G. 628
 Maurer H. 634, 637, 639, 648, 649, 650, 653, 655
 Maurer Fl. G. 643
 Maurer J. 637, 643, 652, 660, 663
 Maurer J. M./S. 643
 Maurer K 653
 Maurer M. A. 663
 Maurer T. 643, 660
 Maurerin B. 659
 Mauritz A 232, 234, 235, 236, 239, 265
 Maurus J. B. 455
 Maurus S. 658
 Maurus T. 472
 Maus A. 238
 Mauthausen 139, 333
 Maxima 506
 Maximilian, Kaiser 57, 59, 189, 190, 195, 196, 372, 563
 May H. 268, 585
 May (Maius) J. 216
 Mayer 29, 390
 Mayer A. Ch. 495
 Mayer B. 636, 650
 Mayer C. C./C. K. 658
 Mayer F. 133
 Mayer H. 29, 156
 Mayer H. A. 648
 Mayer I. 632
 Mayer J. 417, 642, 643, 660, 662
 Mayer M. 658
 Mayer N. 450
 Mayer O. 328
 Mayer T. 643, 658
 Mayer V. 636
 Mayerhausen H. 402, 582, 609, 611
 Mayerhofen 348, 386
 Mayerhofer F. 664
 Mayerhofer J. 400, 581, 652, 664
 Mayerhofer P. 620
 Mayr A. 659
 Mayr A. Ch. 495, 633, 636
 Mayr B. 69, 495, 628, 648
 Mayr D. 78
 Mayr E. 639, 648
 Mayr F. 630, 640, 652
 Mayr F. J. 657
 Mayr G 221, 351
 Mayr H. 62, 628
 Mayr J. 564, 633, 657
 Mayr J. A. 633, 635, 636, 637, 638, 647
 Mayr M. 628, 633, 636, 640, 653, 659
 Mayr M. W. 648
 Mayr R 628
 Mayr S. 642
 Mayrhofer 146
 Mayrhofer A. 645, 651
 Mayrhofer Fl. 635, 650
 Mayrhofer J. 399, 41 7, 591, 644, 651
 Mayrhofer M. 659
 Mayrhofer Ph. J. 630
 Mayrhofer S. 659
 Mayrhofer Th. 399, 644
 Mayrhofer A. 630
 Mayrhofer S. 651
 Mayrhofer W. A. 644
 Mazalik L. siehe Klotz Mazek W. 253, 255, 268
 Mecko J./M. A. 660
 Meichsner A. M. 629
 Meichsner T. 351
 Meier 601
 Meier A. 397, 398, 400, 407, 660
 Meier E. 660
 Meindl H. 468
 Meinhard der Schuster 360
 Meinhart der Schuster 50
 Meinel Julius AG 179, 393, 401
 Meisel Th. 642
 Meisel W. 642
 Meisl 470
 Meisl F. 574
 Meisner H. 587, 591
 Meisner I. 581
 Meister A. M. F. / J. Th. 656
 Melcher 336
 Melk 217, 244, 245, 441, 442, 502, 578
 Mell M. 585
 Meller E. 117
 Melzer W. 284
 Mengele B 236, 237
 Mengl E. 349, 350, 381, 385, 397, 398, 399, 612, 652
 Mengl G. 406
 Mengl GmbH siehe Mengl E.
 Mengl H. 652
 Mengl M. 385
 Mengl R. 385, 652
 Menne C 468
 Menner C. 506
 Menner /./M. A. 642
 Menner J./M. 660
 Mercurbank 399, 410
 Merian 73
 Merinsky 332
 Merinsky K. 156, 268
 Merl J 450
 Merzenstein 23, 348, 527, 530, 532, 534, 537, 677
 Messerer F. 349
 Metz C. 565
 Meuran A. 1 93, 21 6
 Meyer E. 466
 Meyer J 648, 662
 Meyer K. 466, 642
 Meyer W. 157, 179
 Michael, hl. 183, 186
 Michek 1 50
 Michek J./K. R. 631
 Michel 351
 Miedler A./J. 640
 Miedler M. 399, 417, 651
 Miedler P. 455
 Mihner siehe auch Praunstein
 Mikes siehe auch Mikesch
 MikeS A./J. 647
 Mikesch E. 647
 Mikesch F. 468, 647
 Mikesch G. 647
 Miklas W. 104, 119, 121, 388
 Millauer A./M. 662
 Millner Ch./E. 650
 Millner siehe auch Glaz
 Minihold H. 656
 Minireither M. 648
 Miniweither M. 650
 Minnireither M. 644
 Mislik Th. 642
 Mistelbach 167, 254, 448, 467, 468, 476, 510
 Mittelberg 483
 Mitterecker H. 350
 Mitterecker J. 613
 Mittermayr K. 468
 Mitterreith 348, 386, 527, 536
 Mödling 242, 244, 254, 460, 466, 468, 476, 510
 Moeden M. M. 216
 Moidrams 40, 41, 90, 93, 142, 173, 188, 191, 227, 348, 349, 357, 361, 381, 386, 392, 527, 531, 533, 537, 538, 545, 571, 613, 669, 676
 Mold A. 639, 653
 Molk R. 157, 641
 Molk W. 641
 Molkerei Zwettl 494
 Moll F. 247, 591
 Moll K. 271, 585
 Mollarth, P. von 58
 Mollarth, W. E, von 64
 Monsky 31 8
 Moravec 619
 Mörckh G. 641
 Moroller M. 649
 Mörtersdorf 78
 Mörth C. 644
 Mosberg, K. von 321
 Möschl 1 40
 Moser A. 399, 402, 662
 Moser B 140, 657, 662
 Moser E. 485, 650
 Moser F 631, 655, 662
 Moser G. 485, 642
 Moser H. 140
 Moser J 631, 637, 650, 655, 662
 Moser L. 657, 662
 Moser M. 655, 662
 Moser R. 655

Moskau 151,466
 Mosler 554
 Mosler J. 632, 638, 650
 Mosler L. 632, 659
 Mosler M. 632, 638, 650, 659
 Mosler V. 632, 659
 Mospöck J. 595
 Mostmüller J. 659
 Moucka E. 96
 Moydrans, N. von 216
 Mozart W. A. 271, 516
 Mühlner A. M./S. 650
 Mühlner £./M. M./R. 640
 Mühlner siehe auch Hoffinger
 Mühlöcker F. 468
 Mühlöcker I. siehe Öhner
 Mühlwang, von 665
 Müllauer B. 633
 Müllauer M. 266, 633
 Müller A. 659
 Müller A. M. 634
 Müller E. 260, 439
 Müller F. 659
 Müller J. 32, 133, 571, 659
 Müller K. 167, 330, 492
 Müller L. 478, 634
 Müller V. 659
 Müllner A. 633, 637, 655
 Mullner C. 628
 Müllner Ch. 495
 Müllner F. 349, 350, 630, 636, 660
 Müllner GmbH 397
 Müllner H. 633, 637
 Müllner J. 630
 Müllner L. 633, 637, 655
 Müllner M. 636, 660
 Müllner R. 380, 567, 633, 637
 Mullner S. 351
 Mullner Th. 628
 Müllschitzky A. 460
 Munch S./Z. 630
 München 332, 336, 463
 Munggenast J. 280
 Münnich J./S. 654
 Münzel F./L. 641
 Murth A. M./Ch./J./T. 659
 Musculus J. 470
 Mussolini 673
 Muzy C. 656
 Muzy P. 649, 656
 Myslik E./F. 639
 Myslik Th. 90, 233, 352, 502, 566, 567, 615, 642

 Nader S. 636
 Nagl A. 397, 399, 401
 Nagl H. 5, 6, 1. 9, 11, 16
 Nagl Th. 662
 Naglmayr P. 654
 Nähr C. 641
 Nahskau R. 661
 Napoleon 77, 81, 208
 Naskau K. 490
 Naskau R. 496

 Naßal T. 660
 Nasskau M./R. 661
 Nather 463
 Naumann C. siehe Steinmann
 Naumoff F. 468
 Nawaiseh I. H. 468
 Neapel 281
 Neckhaimb J./M. M. 644
 Neckheim J. 430, 431, 438
 Negers 348
 Neihiba A. 640
 Nellhiebel H. 334
 Nepomuk, J. von 204
 Neubauer A. 242, 262
 Neubauer F. 606
 Neubauer J. 658
 Neubauer M. 596, 650
 Neubauer M. siehe auch Ruthner
 Neubauer V. 658
 Neubistritz 433
 Neuburg-Falkenstein, A. von 46
 Neudeck Th. 468
 Neufeld a. d. Leitha 468
 Neugebauer F. 473, 651, 663
 Neugebauer J. 108, 109, 111, 115, 352, 381, 382, 473, 489, 663
 Neugebauer M. 663
 Neugebauer O. 380, 607, 663, 664
 Neuhaus, von 53
 Neuhauser I. 653
 Neuhauser J. 637, 660
 Neuhauser R. 637, 653
 Neuhauser G. 651
 Neuhof 210, 386, 444
 Neuhold R. 263, 265
 Neulinger A. 639
 Neulinger F. 397, 401
 Neulinger J./L. 642
 Neullenreich Th. 660
 Neulreich A./J. 658
 Neumaier F. 651
 Neumair P. 661
 Neumayer F./H. 659
 Neumayr P. 637, 653
 Neumeyer 1 24
 Neumühler M. 238
 Neumüller E. siehe Lunder
 Neumüller H. 291, 334
 Neumüller P. 620
 Neunkirchen 254
 Neunteufel 115
 Neunteufel A. 638, 643
 Neunteufel Ch. 634
 Neunteufel J. 643
 Neunteufel K./T. 658
 Neunteufel L. 649
 Neunteufel M. 634, 649, 660
 Neunteufel M. A. 638
 Neunteufel R. S. 660
 Neunteufl A. 649
 Neunteufl Ch./F./J. M. 638
 Neunteufl J. 638, 663
 Neunteufl L. 663

 Neunteufl M. 638, 649, 650
 Neunteufl R. 650
 Neupöckh B. 453
 Neupölla 431
 Neusiedl 348, 530
 Neustift/Tirol 467
 Neuteufel A. 633
 Neuteufel L. 649
 Neuteufel R. 649, 657
 Neuwirth 111, 601
 Neuwirth A, B. 661
 Neuwirth J. 656, 661
 Neuwirth L./R. 661
 Neuwirth M. 656
 Neuwirth W. 61 2
 Neuwürth C./L. 639
 Neweklowsky M. 448
 Newpaur A., Th. 628
 New Versey 466
 Neywürth C./L. 652
 Neyhauser A./A. M. 653
 Nidermayr W. 659
 Niederdonau 138, 140, 142, 243, 251, 271
 Niederglobnitz 348, 386
 Niederlechner F. 658
 Niederlechner J. 657, 658
 Niedermayr C. 351
 Niederneustift 333, 348, 536
 Niedermondorf 386, 458, 467, 468
 Nieder-Plöttbach 382, 386
 Niederstrahlbach 144, 204, 205, 339, 348, 357, 525, 531, 532, 535, 538, 677
 Niederwaltenreith 386
 Niederwesel am Rhein 470
 Nijmegen/Holland 168
 Nippel, M. von 240
 Nischi J. 633
 Nöbauer 265
 Nolti I. M. A. 644
 Nordendorf 597 Nordstern-Versicherungs AG 402
 North Carolina Chamber Singers 172
 Nosberger J./7. 659
 Nossian I. 157, 581
 Nossian J. 406, 619
 Novotny G 646
 Nowack A. F. 661
 Nowatzi A./J. 633
 Nowatzi C 643
 Nowotny G. 646
 Nulland A. 64 Nunhofer W. 629
 Nürnberg 59
 Nußdorf bei Wien 192
 Nyclas (Nikolaus) 216

 Oberammergau 207
 Oberdorf 382
 Obergänserndorf 247
 Obergruber H./J. 643

Obergruber *M./M.* A. 646
 Oberhaid im Böhmerwald 245
 Oberhauser A. 649
 Oberheubach 386
 Oberhof 41, 46, 60, 64, 83, 88,
 103, 106, 110, 112, 116, 117, 123,
 130, 136, 149, 154, 161, 164, 171,
 176, 178, 181, 205, 227, 250, 258,
 259, 269, 295, 306, 311, 314, 331,
 338, 348, 356, 359, 369, 377, 385,
 389, 395, 417, 437, 487, 547, 554,
 556, 560, 562, 563, 565, 575, 585,
 596, 610, 613, 672, 674, 677
 Oberhuber O. 332
 Obermann A. 517, 656, 663
 Obermann Ch./G./H. *M.<M.* 656
 Obermann Th. 663
 Obermayrin E. 647
 Obermüller A. 207, 208, 217
 Oberndorf 348, 386
 Oberndorfer 100, 437
 Oberndorfer A. 647
 Oberndorfer L./R. 647, 648
 Oberndorffer J. 659
 Oberngruber K./M. 646
 Obernondorf 386
 Oberpaur H. 339
 Oberplöttbach 104, 348, 382, 386,
 665
 Oberpullendorf 237
 Oberrabenthan 205, 336
 Oberst J. 635
 Oberst M. siehe Traxler
 Oberstrahlbach 3, 14, 42, 126,
 139, 170, 171, 176, 204, 205, 210,
 229, 230, 334, 347, 348, 349, 350,
 409, 532, 538, 678
 Ober-Thomasdorf 458
 Obervellach 334
 Oberwaltenreith 386
 Oberwang am Attersee 218
 Ödenberg 558
 Odrowitz, Bez, Nikolsburg 473
 Oeder U. 665
 Oehl J. 460
 Oeschlmüller J. 655
 Oesterreicher V. 658
 Offner H./R. 628
 Ofner C./P. 629
 Ofner G. 340
 Ohlmayer P. 431, 439
 Öhner I./W. 468, 632
 Ölbrich Z. 468
 Oliva 507
 Ollhausen B. siehe Neupöckh
 Ollhausen, O. von/Z. von 453
 Ollhaußen Z. 632, 654
 Ollinger G. 637
 Olmütz 458
 Opitz 332
 Ortlein der alte Richter 351,665
 Ortleib H. 128
 Ortleib J. 632
 Ortolfus 50
 Osaka 336
 Osanger L. 468
 Oser A./J. 642
 Osieckik M. 468
 Osnabruck/Westfalen 322
 Ostende 617
 Ostermayer 109
 Österreich, A. von 54
 Österreich, W. von 54
 Österreicher G. siehe Weiß
 Oßwald A. 644
 Oßwald I./V. 645
 Oßwaldin C. 632
 Oßwaldt M. 635
 Otlein 53
 Ott I. 259, 260, 263
 Ottenschlag 8, 9, 14, 126, 130,
 132, 150, 154, 172, 184, 271, 347,
 348, 381, 382, 386, 394, 437, 438,
 441, 443, 444, 445, 468, 520, 523,
 527, 584, 609
 Ottenstein 4. 21, 33, 41, 386, 498,
 678
 Ottlin 53
 Owehsny L./M. 648
 Owesny L. 648
 Owesny M. 90, 352, 458, 472, 489,
 517, 519
 Owesny M. L. 472
 Oxenpaur G. 646
 Pach A. R./H. 633
 Pach L. 217
 Pachler M. 640
 Pachmüllner N. 220
 Pachofen E. 634
 Pachofen P. 634, 654
 Pachstetter B./M. 628
 Padpauer A. 637
 Pagliarini F. 468
 Painagl M. R. 648
 Paky F. 468
 Palckh Th. 635
 Palfinger J. 487, 651, 652
 Palfinger Th. 651, 652
 Palmetshofer J. 635
 Pambhauer C. 636
 Pamer L. 630
 Pamer Th. 630
 Panagl M. 470
 Panagl R. S. 470, 471
 Pangraz M. 222
 Pannagl 69
 Pannagl A./G. 471
 Pannagl B. 470, 471
 Pannagl B. 648
 Pannagl M. 470, 471, 648
 Pannagl P. 654
 Pannagl R. 648
 Pännagl Th. 648
 Panvinus J. A. 216
 Panzer S. 468
 Papa/Ungarn 462
 Pappauer M. 632, 651
 Pappauer S. 651
 Pappaur M./S. 638
 Paradeiser K. 642
 Pardubitz 460
 Paris 332
 Parkos 608
 Parkos C./J. 649
 Parkos F. 640, 641
 Parkos L. 517 589, 649
 Parkos M. 641
 Parkos-Planatscher I. 331, 334,
 335
 Pari D./G. 629
 Parsch G. 351, 450
 Parsch J. 633
 Parsch M./S. 629
 Parthmann F. 643
 Partsch G. 650
 Pasch J. 640
 Pasching A/W. 650
 Passau 42, 182, 184, 185, 186,
 188, 190, 191, 192, 193, 196,
 199, 223, 225, 335, 481,498
 Paster A./H. 629
 Paterda A. 660
 Patoschka H. 468
 Patschovsky A, 53
 Patz J. I. 216
 Patzak O./W. 660
 Patzer C./H. 629
 Pauer A./H. 629
 Paukner J. 272, 428, 581
 Paul A. 323
 Paul W. 156
 Paumann A. J./B. S. 649, 655
 Pauman H. 660
 Paumann A. M./J. 664
 Paumgartner H. 661
 Paur M. 351
 Paurn H./U. 629
 Paußwein A. C./M. 651
 Paußwein Z. 66, 648
 Paußweinn Z. 351, 648
 Pauxber(ger) A. Ch. 638, 642,
 655
 Pauxberger A. R. 642
 Pauxberger J./R. 638
 Pauxberger P. 634
 Pavloff J. 630
 Pawmann 68
 Peckh A. 57, 483, 484, 495
 Peckh H. 351
 Peckh W. 195
 Peckhl A./C. 657
 Peckl E./J. 633, 637
 Pehaimb B./M. 628
 Pehm J./th. 631
 Pehn L. 374
 Peickersköck F./J. 650
 Peickerspeck A., A./F./V. 650
 Peigarten 386
 Peikerspöck F. 650
 Peikerspök A. M./J. 650
 Peisger J. 639
 Peisger M. 637

Pelikan A. 662
 Pelkhofer K. 632
 Penn A./J. 645, 649
 Pennersdorfer M. 505
 Perchtoldsdorf 179, 464
 Peregrin de Zwetel 182
 Peresin A. 495, 640
 Peresin E./F. 652
 Peresin J. 640, 659
 Peresinin M. 632
 Pereßin A./E. 655
 Pereßin M./V. 662
 Pereßin M. M. 659
 Perfäckhl W. 640
 Perfärckhl W. 640
 Perg 109
 Perger A./L. 630
 Perger A. W. 495
 Perger M. 456, 638, 660
 Perger M. C. 660
 Perißin H. 652
 Perl A. J./J. G. 641
 Pernau, U. von 51
 Perndl E./G. 648
 Perner H. 361
 Perner P. 631, 637
 Pernerin C. 659
 Pernger de Zwetl 182
 Pernhartsdorfer 665
 Perniczek F./J./M. 654
 Pernitz 590
 Perresin J. 640
 Perreßin M. 634
 Perreßin V. 655
 Persenbeug 236, 237, 448
 Persinus 224
 Pertermann R. 328, 329
 Peschek E. 111, 594
 Peschke P. 29
 Peter der Chramer 360
 Pethö E./F./631
 Petzl A. 641
 Peuckhner H. 642
 Peundtner D., Th. 629
 Peutler B./Ch. 628
 Pexider E. 402, 659
 Pexider J. 106, 110, 111, 118, 123, 125, 148, 155, 156, 161, 165, 168, 176, 178, 239, 242, 244, 245, 265, 271, 283, 352, 382, 386, 576, 593, 594, 613
 Peyer P. 657
 Peyerl M. 634
 Peykersbeck J. 647
 Peyravan S. 468
 Peyrl D. E. 468
 Peyrl M. 656
 Peyscha L. 305
 Peyßcar J. 660
 Pfaff A./B. 628
 Pfaffenschlag 3
 Pfann A./J./C./S. 656
 Pfann C. 646
 Pfann F. 633, 656
 Pfann M. 646, 656
 Pfann T. 633, 656
 Pfann Z. 635
 Pfannenstill M. 638
 Pfänner E. 261
 Pfeffer F. 658
 Pfeifer A. 639, 644
 Pfeifer E. 94
 Pfeifer G. 644
 Pfeifer H. 635, 636, 639
 Pfeifer J. 644, 659
 Pfeifer M. 631
 Pfeifer R. 140, 644
 Pfeifer T. 631, 659
 Pfeiferin Th. 631
 Pfeiffer A. 644
 Pfeiffer B. 652
 Pfeiffer G. 400, 632, 656, 659
 Pfeiffer J. 630, 640, 644
 Pfeiffer L. 630
 Pfeiffer M. 632, 639, 640, 644
 Pfeiffer P. 652
 Pfeiffer R. 114
 Pfeiffer S. 339
 Pfeiffer T. 659
 Pfeil C./J. 636
 Pfeil S. 643
 Pfeili Ch. 635
 Pfenzen 279
 Pfistermaister J./L. 454
 Pfistermaister M. 647
 Pfistermeister W. 643
 Pflanzler W. 644
 Pflieger A. M./J. 650
 Pfoser H. 650
 Pfoser R. 398, 400, 613, 650
 Pfundner J. 31 9
 Philomena 506, 507
 Philpot M. 439
 Pi(ä)berhoffer E./J. E. 643
 Piber A. 341
 Piberhofer B. 651
 Piberhofer I./L./M. A./T. 656
 Piberhofer A./M./R. 630
 Piberhoffer S. 655
 Pichelbauer F. 166, 400, 662
 Pichelbauer E./F. 662
 Pichelbauer Reisen GmbH 396
 Pichler A. 651, 659
 Pichler A. M. 633
 Pichler E. 398, 402, 522, 659
 Pichler E. M. 653
 Pichler F. 120
 Pichler G. 71
 Pichler J. 589, 633, 651, 653
 Pichler J. M. 652
 Pichler M. 648, 651, 653
 Pidermann E./F. 641
 Piebl J. M. 651, 652
 Piebl L. 649
 Piebl N. 652
 Piechler G. 656
 Pieringer L. 402
 Pierpaumb A. 648
 Pierpaumb J. 645
 Piesch R. 262
 Pilgrim (Pelegrin) 182, 216
 Pilgrim von Praunsdorf 216
 Pilshofer J. 660
 Pilz 76, 77
 Pilz A. 217
 Pilz C./J./Th. 641
 Pimmel M. 632, 646
 Pimmel M. F. 646
 Pinder A/A. M. 643
 Pinder F. L./J. F. L. 495
 Pinder J. 633, 643, 660
 Pinder J. L. 633, 660
 Pinder L. 633
 Pinder M. 651
 Pinder V. 658
 Pinger R. 1 64
 Pinhack K. 459
 Pinhak J. 499, 500
 Pischinger H. 400
 Pissinger H./J. 629
 Pittersfeld, A. de/M. de/M. A. de 472
 Pitschko E. 653, 654
 Pitschko H. G. 650
 Pitschko K./A4./Z. 654
 Pittermann B./E./J. 644
 Pittner W. 250
 Pitzckho H. G./M. 634
 Pitzkho A. C. 647
 Pitzkho G. 642
 Pius XI, Papst 210
 Plaa L. 222
 Plabensteiner J./M. A. 640
 Plainfelder 279
 Planckh P. 657
 Plangkh B./Th. 628
 Platz, H. von 55, 324
 Platzer R. 655
 Plauensteiner M. 401
 Plehsl P./T. 661
 Plemenschitz J. G. 216
 Plessl E. 562
 Pli(e)mbi A./C./643
 Plochingen bei Stuttgart 179, 181, 584
 Plodex-Saxinger Th. A. 468
 Plönel 279
 Ploner B. 174, 271
 Ploner-Wacha H. 158, 180, 271, 272, 284, 333
 Pluemb C./M. 628
 Plumreiter K. 51
 Pöchlarn 475
 Pöck A. M./J. 645
 Pockfueß I./Th. 637
 Pöckh L. 651
 Pocksfuoz L. 48, 351
 Podworska S. 468
 Poen J. 374
 Pogenfürst G. 659
 Pöggstall 14, 126, 184, 438, 441, 538
 Pogner H. Ch./S. 638
 Pogusch H./M. 629
 Pohl 103

Pohlok A. 646
 Pöhm J. G. 649
 Pohnitzer U. 398
 Poihs B./F. 647
 Poikart siehe Polckhardt
 Poistingel J. 638, 639
 Poistingl A./R. 639
 Poistingl J. 349, 350, 402, 638, 639
 Poistinglin B. 661
 Pois J. M. 641
 Poiss(ß) J./M. 656
 Pökh U. 216
 Pokorny W. 234, 236, 380
 Poksfuez 48, 50
 Poksfuez Ch. 48
 Poksfuez H. 57
 Poksfuoz O. 48, 51, 351
 Polckhardt J. M. 456
 Polckhardt M. E. siehe Aßl
 Pold A., M./F./l. 653
 Poldt F., 653
 Poldt J. 653, 654
 Polfernitz 455
 Polk A. 643, 651
 Polk A. siehe auch Ziwutschka
 Polk F. 381, 473, 643, 651
 Polk F. siehe auch Neugebauer
 Polk F. J. 473
 Polk M. siehe Schüller
 Polkart siehe Polckhardt
 Pölkhart E./J. 657
 Poll A. 489, 639, 664
 Poll C. 654
 Poll J. 271, 632, 639, 654, 664
 Pöll K., 632, 664
 Poll M. 639, 657
 Pöll R. 664
 Pöllä siehe Altpöllä
 Pöllä, D. von 47
 Pollack M. E./P. 647
 Pollak A. 350
 Pollak F. 655
 Pollak M. 634, 655
 Pollak O. P. 398
 Pollak R. 634
 Poller J. 496
 Pollitzer M. 217
 Polt E./J. 654
 Polt M., 653
 Pölting W. 637
 Pöltinger G. 648
 Pölzl J. 138
 Pomaßl E./A" 634
 Pomeisl K. 78
 Pongratz W. 5, 1 6, 1 7, 36, 44, 67, 82, 187, 189, 194, 219, 221, 223, 279, 337, 355, 358, 376, 411, 469, 554, 562, 664, 697
 Ponstingl L. 662
 Popelak F. 442
 Pöpperl H. 407
 Poppinger L./M. 634
 Poppinger J. 631, 634
 Poppulorum A./J. M. M. 637
 Populorum A. 637, 651, 656
 Populorum A. M. 651
 Populorum B./E. 637
 Populorum C. 651
 Populorum J. 637, 645
 Populorum K. 649
 Populorum M. 651
 Populorum M. A. 645, 656
 Porcia 178
 Porhansl A. 1 50
 Posch 48, 50
 Posche 48, 666
 Posche K. 51
 Poschmaier F. 262
 Poscho C. 48
 Poscho K. 666
 Poscho M. 48, 666
 Posen 334
 Posthumus L. 56, 57
 Pottendorf, A. von 53, 665
 Pottendorf, E. von 52, 182
 Pottendorf, K. von/S. von 51
 Pottendorf, R. von 45, 51
 Potuzhek O. F. W. 468
 Pötzles 41, 204, 205, 348
 Poyß F. 656
 Poyß J. 495
 Prabschy E. 642
 Präbschy L. D. 660
 Prag 195, 236, 281
 Prager A., M. 655
 Prandt M. 642, 648
 Prandtman W. 639
 Prandtmayr W. 658
 Prankh G. 221
 Pranndtweiner A. 630
 Pranßer T. 660
 Pransner J. 662
 Pranßner F. 631
 Prantz 279
 Prantzer H. G. 644
 Prantzer T. 661
 Praun A. R. F. J. 652
 Praunstein J. 645
 Pregartbauer J./M. 654
 Preier B. 648
 Preihs A./J. 647
 Preiteneder J./S. 639, 663
 Preller L. 654, 656
 Prem M. 652
 Prenner G./J. A..T. 652
 Prenner H. A. 639
 Prenner M. 639, 652
 Preßburg 77, 461
 Preßl D. 639
 Press(ß)freund A. 460, 468
 Preßfreund J./K. P./O. U. 460
 Preßlmayr C./F. F. 656
 Preßlmayr P. 646, 648
 Pretlinger K. 648, 649, 652, 653
 Prewer D./S. 629
 Preyer B. 657
 Preyer A./H. 628
 Prikerspök. C./J. 661
 Primiero 462
 Prinz 96
 Prinz A. 127, 171
 Prinz B.Th. 656
 Prinz E. 604, 635
 Prinz F. 635, 661, 662
 Prinz H. 587, 630
 Prinz J. 1 20, 1 22, 398, 400, 591, 634, 651, 656, 662
 Prinz K. 662
 Prinz M. 171, 630, 634, 651
 Prinz R. 634
 Prinz S. 661, 662
 Prinzin E. 640
 Pris(g)ar H. 68
 Pritz A. 662
 Pritz H. 639
 Pritz K./M. 662
 Pritz R. 120
 Prochel 279
 Prock E. 642, 654
 Prock F./M. 634
 Prock J. 394, 401, 645
 Prock K. 620
 Prodingler 614
 Prodingler H. J. 635
 Prodingler J. 637, 639, 652, 657
 Prodkhopf J. 654
 Profohs L. 332
 Prokop J. 96, 98
 Propst 60
 Propstel 279
 Prowasnik A./J. 640
 Proyer B. 648
 Pruckner A. 630, 636, 659
 Pruckner F. 175, 180, 349, 350, 429
 Pruckner G. 634, 658
 Pruckner H., 636
 Pruckner J. 630, 659
 Pruckner M. 630
 Pruckner T. 658
 Pruckner W. 581
 Prüg(e)l N. 56, 57, 351
 Prugkhner M./P. 628
 Prugkner P. 495
 Prügl J. 351
 Pruner 58
 Pruner H. F./J. 644
 Pruner M./N. 657
 Prunlechner F./F. 641
 Prunner C. 635, 643
 Prunner P. 643
 Prunner Z. 639
 Przemysl 242, 462
 Przemysl O. 50, 51
 Pschönig 60, 1 90
 Pschönighk A./E. 629, 630
 Pschorn K. 137
 Püberhofer I. J./Th. 638
 Pü(i)berhofer E./S. 638
 Püberhoffer S. 632
 Puchheim, von 57, 641, 664
 Puchheim, H. von 354, 664
 Puchheim, S. von/W. von 57
 Puchinger B. 642, 644, 645

Puchinger C. 642
 Puchinger K. 644, 645
 Puchsenmaister A 629
 Puchspamb D./H. 629
 Püebel L. 638
 Püebel A./A. C./J. 638
 Püebel L. 650, 651, 659
 Püebel M. A, 651
 Püebel U. 638
 Puechmillner J. 658
 Puget Sound in Tacoma 173
 Puhm J. 217
 Pulkau 13, 455
 Pünner B./H. A./P. 659
 Pürckel U. 482
 Purgholzer S. 190
 Purken 348, 350, 537
 Purrath 247
 Purtscher V. 81, 205, 486, 496
 Pusch R. 468
 Puspök J. 468
 Putenauer H. 653
 Putsch Th. 630
 Putschauner Th. 634
 Putz A. 489, 650, 651
 Putz F 650
 Putz J. 233, 234, 489, 651
 Putz K. 574. 651
 Pyhrbruck 13

 Quängler Ch. 495
 Quork K. 193, 198, 216, 222

 Raab H. 351
 Raab J. 142, 596, 680
 Raab U. 468
 Raabs 37, 39, 52, 217, 678
 Rab J. 629
 Rabisch H. 658
 Rabl J. 394, 401, 634
 Rabl T. 654
 Rädrl R. L. 485
 Raggin J. 638
 Ragin H. 644
 Ragosky J./M. 646
 Ragovsky J. 643
 Ragowsky H. 638, 642, 661
 Ragowsky J. 659
 Raichel B./S. 646
 Raidl C. 637
 Raiffeisen F. W. 408
 Raiffeisenkasse reg.Gen.mbH
 399, 408
 Raiffeisen-Lagerhaus 397, 398, 399,
 400, 401, 494, 660
 Raiffeisenlagerhauskantine 399,
 418
 Raiffeisenmarkt 180
 Rainer L. 195
 Raitberger E. 643
 Raitbergerin Th. 642
 Rambßl A. 648, 649
 Ramharter M. 630
 Raming R. 427
 Rämll 50

 Ränftl A. Th. 632
 Ranftl J. 596, 618
 Ranshofen 335
 Rantsch G. 351. 642, 644, 651, 663
 Rantsch M. 639, 643
 Ranzoni 333
 Rappoltschlag 386
 Rappottenstein 9, 10, 13, 175, 243,
 280, 410, 418, 434, 436, 437, 438,
 468, 619, 675, 676, 677, 678
 Raschbacher F.M. 631
 Rastenbergl 23, 435, 436, 437, 459,
 678
 Rastefeld 14, 126, 382, 386, 410,
 437, 438, 459, 468, 669, 678
 Rath M. 222
 Rathamer V. 351
 Rathanner V. 648
 Rathbauer A 659, 661
 Rathbauer B. 642
 Rathbauer J. 659, 661
 Rathbauer K. 653, 661
 Rathbauer Th. 634, 642
 Rathbaur K. 653
 Ratheiser 76, 109, 115, 608
 Ratheiser H. 657
 Ratheiser J. 399, 417, 617, 618.
 657
 Ratheiser R. 399, 417, 657
 Rathkolb O. 468
 Ratschenhof 5, 53, 139, 322, 348,
 350, 386, 562, 678
 Rattei 370
 Rattei E. 653
 Rattei H. 400
 Rauch A./F. 637, 641, 648, 650
 Rauch H. 463. 464. 517
 Rauscher F. 208
 Rauscher H. 82, 374, 539, 557
 Rechberger L. 271, 349, 350
 Rechpruner E./G. 628
 Rechprunner G. 1 95
 Reckenzain F./C. 640
 Redhamer A. 649
 Redl A. 111, 148, 576, 663
 Redl B./J. 663
 Redl M. siehe Stephana,
 Sr. Redl S. 663
 Redlhamer A. 650
 Redlsamber A. 495
 Regensburg 199
 Reichardseder E. 659
 Reichardseder J. 632, 659
 Reichardseder S. 632
 Reichel M. 397
 Reichel W. 217
 Reichenberger K. 618
 Reicher B./H. 629
 Reichers 386, 677
 Reichersberg, Stift 335
 Reichert F. 13, 14. 16, 44
 Reichl 252

 Reichl B. 646
 Reichmüllner L. 655
 Reif T. 216
 Reif W. 176, 401, 567
 Reil F. 369
 Reilinger J. 268. 581, 589
 Reim A. 630, 644, 646
 Reim C./Th./V. 630
 Reim J. 648
 Reim K. 644, 646
 Reimann B. 407
 Reindl A. 634, 655
 Reindl E. 634
 Reindl J. 655
 Reindl M. 651
 Reinegg 58
 Reiner 103
 Reingrabner G. A. 219
 Reingruber A. 631, 640
 Reingruber L. 505
 Reingruber Th. 631, 640
 Reinhart A./J./R./S. 658
 Reininger F. 1 64
 Reininger H./J. 650
 Reinisch J. N. 653
 Reintl M. 374
 Reis M. 636
 Reisch M. 1 58
 Reisinger 491
 Reisinger E. 633
 Reisinger F. 633, 654
 Reisinger H. 128, 129, 131, 134,
 136, 137, 142, 222, 591
 Reisinger L. 648
 Reisner H. 647
 Reiß H 628
 Reißer J. 222
 Reißingerin U. 639
 Reith 386
 Reither J. 107
 Reitinger O. 468
 Reitner H. 587
 Rella W. 468
 Reminger E. 591
 Reminger F. 587
 Reminger H. 249
 Rengaßner A. 660
 Renner K. 190, 216
 Renngaßner P./R. 636
 Resch E. 638, 642, 661
 Resch H. 284
 Resch J. 651, 652, 653
 Resch K. 397, 398, 400, 653
 Resch L. 69
 Resch M. 651, 653
 Resch R. 284, 508
 Resch W. 653
 Resch-Stoffel H. 1 50
 Resl F. 110
 Resnitschek T. 659
 Reßinger J. 637
 Retz 476
 Reuberger E. 260
 Reuther Ph. 646
 Reutte 469

Reutter C./ Ph. 636
 Reyberger G./Z. 635
 Reym A. 636, 648
 Reym C. 645
 Reym J. 637, 648
 Reym K. 636, 637
 Reymann R. 596
 Rhorenberger W. 70
 Richter 476, 480, 483, 633
 Richter C 633
 Richter H. M. 656
 Richter J. 496
 Richter M. A. 633
 Richter O. H. K. 656
 Ridler H. 652
 Ridtler H. 644
 Ried 335
 Riedel E. 439
 Rieder A. 243
 Rieder I. 638, 642, 661
 Riedhtier M./U. 629
 Riedl 252
 Riedl E. 638
 Riedl J. 633
 Riedl K. 633, 635
 Riedl R. 638, 662
 Riedl V./W. 628
 Riedler E, 654
 Riedler L. 397, 398, 399, 402, 41 7, 654
 Riedler M./R. 654
 Riedlin R. 638
 Rieger F./R. 468
 Riegggers 52, 170, 1 75, 183, 184, 188, 202, 207, 230, 347, 348, 349, 405, 536, 678
 Riegggers B. von 47
 Riegler A. 406, 644
 Riegler /./K. 664
 Riegler J. 575, 664
 Riegler M. 635, 643
 Riel A. 82, 648
 Riemer A./B./H./U. 629
 Riemer F 1 29, 546
 Riemer J. 645, 648
 Riemer L. 68
 Riepl H. 82
 Riester A./M. 628
 Riether 427
 Riether E./J. 641
 Riether F./K./Th. 633
 Rieweis 386
 Rigler E. 654
 Rindt A B. 633
 Ring J. F. 631
 Rinoth I. 496
 Ritterkamp 3, 675
 Ritzmannshof 348, 386
 Robl 619
 Rochus, hl. 204
 Rodels B, Th. 630
 Roeckl K 271
 Rogner A. 266, 652
 Rogner B 639, 652, 663
 Rogner E 660
 Rogner F. 630
 Rogner J. 639, 653
 Rogner K./L. 630, 652
 Rogner M. 630
 Rogner Ph. 635
 Rogner Th. 238, 630, 663
 Rogosky G./J. 659
 Rohrbach W. 374
 Rohrbek B. K. 648
 Rohrböck K. 265
 Rohrenreith 386
 Rohrleuthner A. 642
 Rohrer H. R. 664
 Roidtl W. 648
 Roiten z. 33, 64, 386, 675
 Roitner R. Th./652
 Rbkenzaun Th. 640
 Rom 190, 192, 281, 483, 550
 Romeder F. 171, 409, 410, 524
 Römer A. 485, 495
 Roppolt L. 218
 Rösch E. M. 646
 Rösch O. 606
 Rösch P. 646
 Rosenau 12, 29, 30, 31, 34, 102, 105, 106, 126, 154, 159, 170, 171, 175, 176, 177, 188, 207, 225, 227, 230, 276, 334, 336, 347, 348, 350, 409, 41 8, 434, 437, 456, 457, 498, 530, 531, 532, 558, 576, 617, 619, 670, 677, 678
 Rosenau, G. von 665
 Rosenberg, von 53
 Rosenburg 4, 678
 Rosenmayr A. 611
 Rosenmayr E. 329, 349, 407. 610, 611
 Rosin M. S. 629
 Rosinus J. 93, 190, 191, 195, 216, 221
 Rosnata 507
 Rößler F. 148
 Rößler St. 259, 275, 442, 443, 445, 498, 519, 524, 597
 Rotheneder Ch. 652
 Rotheneder J. 645, 652
 Rotheneder M. 647, 652
 Rotheiser J./I/?. 657
 Rothenburg ob der Tauber 59
 Rothfarn 1 93
 Rothgangl A. M./J./K. 662
 Rotten 575
 Rottenbach 348
 Rotterdam 1 70
 Rötzer F./E. 1 52
 Roydl siehe auch Roidtl Rubesch J. 468
 Ruckendorfer K. 85, 92, 406, 440
 Rudmanns 8, 33, 58, 64, 65, 77, 139, 171, 177, 204, 205, 249, 250, 339, 347, 348, 349, 350, 361, 367, 386, 393, 409, 410, 437, 527, 529, 532, 536, 566, 575, 576, 578, 579, 596, 669,
 673
 Rudolf 216
 Rudolf, König 51, 52, 54, 192, 196, 197, 413
 Ruedl 50
 Ruep J. M. 642
 Ruepp D. J. J. 642
 Ruetinger 279
 Rumpel 95
 Ruml B. 639
 Ruml C. 598, 639
 Ruml K, 111, 118, 491, 638
 Ruoff J. 1 97
 Rupp 1 29
 Rupp J. 243
 Rupp M. 653
 Rupprecht F. 178, 283, 349
 Ruschko 612
 Ruth W. 445
 Ruthner 393
 Ruthner A. 633, 650, 655
 Ruthner E./J. K./650
 Ruthner G. 650, 655
 Ruthner I. 266
 Ruthner L. 645, 650
 Ruthner M. 650, 655
 Ruthner R. 633, 650, 655
 Rutland J. C. 191, 216
 Rutner I. 581
 Saahs K. 638
 Saal Ch. 216
 Saalfelden 468
 Saaß C. 380
 Saba C. 642
 Saba L. 642, 661
 Sacher J. 574
 Sachs 279
 Sachs H. 657, 661
 Sadlon J. 468
 Sadtler A. 70
 Saggraben 445
 Sagmüller B. siehe Gulyn
 Sailer A. E./J. M. 636
 Sala G. 266
 Salburg 71
 Sallingberg 468
 Sallingstadt 126. 188
 Sallmeier 443
 Salloum A. 468
 Salzburg 334, 335, 336, 458, 463, 584
 Salzer G. 657
 Salzer J 631, 633
 Salzer M, 633, 657
 Salzer V. 633
 Samahsa E./J./L. 646
 Symaßa J. 646
 Sammer J. 400
 Samuelt G./L. 638
 Samuelt J. M. M. C 656
 Samuelt P 653
 Sandefjord Jentekor 179
 San Francisco 336
 St. Florian 209, 213, 488, 538

St. Georgen am Walde 467
 St. Germain 99
 St. Leonhard, G. von 481
 St. Leonhard am Forst 481,495
 St. Leonhard am Hornerwald 481
 St. Martin 678
 St. Martin im Mühlkreis 467
 St. Pölten 104, 136, 153, 168, 174, 181, 205, 210, 212, 213, 217, 218, 220, 228, 230, 236, 242, 245, 247, 255, 270, 273, 329, 335, 430, 433, 434, 447, 463, 467, 468, 476, 486, 502, 510, 584, 616, 698
 St. Ulrich 207
 St. Veit a. d. Glan 468
 St Wolfgang 538
 Sanok 474
 Sarton A. 661
 Sartori A. 645
 Sartory A. 645
 Saßhofer A. 1 39
 Satori A./M. 645
 Sättig 370, 371
 Sättig siehe auch Pelkhofer
 Sättig R. 140, 274, 275, 398, 517, 602, 632
 Sattler K. 111
 Sattori A. M. 663
 Sauer H. 29, 698
 Sauer-Csaky 597
 Saußinger C. F. 652
 Savulescu A. 468
 Schabes 94. 259, 614
 Schabes C. 637, 660
 Schabes G. 661
 Schabes J. 602, 623, 633, 644, 660, 661
 Schabes M. 633, 642, 660, 661
 Schacherl G. 250
 Schachinger A. 394, 400, 401, 655
 Schachinger E. 1 73
 Schachinger W. 655
 Schada G. 374
 Schaden A. 435, 633, 637, 650
 Schaden A. M. R. 455
 Schaden E. 456
 Schaden F. 380, 433, 434, 435, 439, 650
 Schaden G. 651
 Schaden J. 406, 489, 639, 662
 Schaden K. 633
 Schaden M 633, 639, 654
 Schaden P. 456, 639, 654
 Schaden Th. 662
 Schadn G. 638
 Schadn J. 644
 Schadn R. 486, 487, 644
 Schaezel 50
 Schäfer M./Th. 634
 Schaffarik E. 266
 Schagginger 1 58
 Schahmirzai G. A. 468
 Schaich 1 09
 Schalkhammer M. 664
 Schallansky A./A. M./V. 632
 Schallenberg L. Ch. 498
 Schärf A. 680
 Scharitzer 79, 350, 606
 Scharitzer A. 349, 634, 661
 Scharitzer E. 468, 632
 Scharitzer G 661
 Scharitzer J. 634, 661
 Scharitzer K. 111,396, 399, 643
 Scharitzer L 399, 402, 417
 Scharitzer Th 643
 Scharizer A. 652
 Scharnstein, Schloß 335
 Scharrizter H. A. 662
 Schattl L. 632
 Schätz H. 1 9
 Schätzl A. 652
 Schaumberg, H. von 483
 Schauta 462
 Schedelberger N. 454
 Schedelmayer 371
 Schedelmyer A. 395
 Schedlmayer A. 120, 567, 598, 650
 Schedlmayer E. 650
 Schedlmayer K. 114
 Scheibbs 217, 248, 502, 578
 Scheichenwein 279
 Scheidl A. 658
 Scheidl F 164
 Scheidl J./M. A. 644
 Scheidl M. 658
 Schelkshorn M. 451
 Schel(ln)berger J. 205, 217
 Schenk 612
 Schenk E. 406
 Schenk L. 643
 Scherer P./U. 629
 Scherzer 608
 Scherzer A. 590, 591
 Scherzer J./L. 655
 Scherzer K. 630, 655
 Scherzer P 655, 656
 Scherzer St. 1 47
 Schetti E. M./F. 653
 Scheupflug J 649
 Scheuenpflug /../Th. 649
 Schibl B. M. 662
 Schichten 558
 Schickenhof 33, 70, 143, 144, 205, 348, 536, 564, 584, 617, 628, 632, 661, 662, 663, 666
 Schickhofer H. 335
 Schid F. P. 216
 Schidloff 130
 Schidloff .A./M./R. 641
 Schidloff E. 641, 644
 Schidloff J./S. 644
 Schiechschmid J. 485, 496
 Schieffner Th. 647
 Schierhuber J. 173, 178, 397, 398, 399, 400, 402, 417, 418, 594, 601, 616
 Schifferer M. 222
 Schilcher D 207
 Schilcher L. 611, 612, 613
 Schilder O. 344, 414, 558, 562
 Schildhammer 487
 Schilhawsky 1 24
 Schilk B. F. 638, 639
 Schiller A./A. C. 643
 Schiller F. 406
 Schiller J. 632
 Schiller M, 632, 637, 640
 Schimani E. 284
 Schinckh M 650
 Schindler A. 658, 663
 Schindler A M. 78. 339, 632
 Schindler J. 632
 Schindler K. 645, 650
 Schindler M. 663
 Schindler Th. K. 650
 Schindler-Weben 179, 394, 401
 Schirmer K. 606
 Schläfl W. 634
 Schlanders 462
 Schlehel J. 222
 Schleicher J. 351,495. 631,641, 643, 646
 Schleicher R. 643, 646
 Schleinzer A./E. 640
 Schleinzer K. 140
 Schleiß J. F. 648
 Schlemmer J./L./R. 631
 Schlemmer 1 09
 Schlemmer J. 621, 623
 Schlick 64
 Schlierbach, Stift 218
 Schloffer 462
 Schloß Rosenau siehe Rosenau
 Schlosser B. 629
 Schlosser K. 374
 Schlosser M. 359, 629
 Schmalvogel D. 646, 649
 Schmatz E. 658
 Schmatz F. 111,658. 659
 Schmatz Fl./L.659
 Schmeckh A 655
 Schmekh A. 654
 Schmid 1 54
 Schmid A./B. 643
 Schmid E./G. 646
 Schmid H. 644
 Schmid J. 460, 643
 Schmid L. 519, 524
 Schmid M. 642
 Schmid Th. 644
 Schmidhanner M. P 629
 Schmidt 332
 Schmidt A. 70
 Schmidt A. M. 639
 Schmidt F. 646
 Schmidt, F. von 651
 Schmidt G. 70
 Schmidt, H. von 651
 Schmidt J. 127, 455. 639, 640, 649
 Schmidt L 261, 539

Schmidt M. 639
 Schmidt N. 70
 Schmidt Th. 640, 649
 Schmid(t)in E. 662
 Schmidtpair J. F. 223
 Schmied 487
 Schmied J. 486
 Schmiedbauer E 260
 Schmieder P. 21 8
 Schmitt M. 647
 Schmöckh Th. 638
 Schmökh Th. 637
 Schmoll E. 398, 587
 Schmoll H. 400
 Schmoll J., M. 663
 Schmöllnerl F. 170, 247, 248, 249, 589
 Schmöllnerl F. X. 164
 Schmöllnerl H. 398, 400, 401, 639
 Schmuckher J..M. 654
 Schmutz A./R. 632
 Schmutz J. 631
 Schmutz T. 647, 652
 Schmutzler J. 596
 Schmutzhart E./F. 658
 Schmuz J. 655
 Schmuz M. 635, 654, 655
 Schmuz T. 635, 638, 654
 Schnabel H./J. 658
 Schnabl F. 637
 Schnabl H. 397, 400, 401
 Schnabl I. 637
 Schnabl M. W. 636
 Schnaubelt J 466
 Schneeberg Fl. M. 662
 Schneeberger H. 455, 636, 662
 Schneeberger J. 399
 Schneider A. 630, 637, 660
 Schneider A M. 661
 Schneider E. 168, 181, 265, 266, 459, 500, 637, 661
 Schneider E. M. 658
 Schneider F 349, 637, 640, 642, 657, 658
 Schneider G. 1 74, 238, 277, 283, 664
 Schneider H. 445, 647
 Schneider J 635, 642, 658, 659, 660
 Schneider J. M. 657
 Schneider K. 647
 Schneider L. 231, 644
 Schneider M. 574, 630, 631, 637, 646, 658, 661, 664
 Schneider M. A. 631, 637, 657
 Schneider R. 631
 Schneider S. 640, 647
 Schneider T 633, 635, 657, 658, 659, 660, 661
 Schneiderin P. 658
 Schneller J. 450
 Schnetz J. 562
 Schnitzer A. 643
 Schober P. 651
 Schober R. 398
 Schobl K. 170, 174, 175, 512
 Schobodides M. A./W. 662
 Schöchtner 1 34
 Schock J. 488, 496
 Schoenack J 659
 Schöllbauer F. 523
 Schöllbauer W. 522
 Schöllner GmbH 400
 Schöllner F. 147, 659
 Schöllner M. 659
 Scholz G 219
 Scholz O. 248
 Schön J. 636
 Schön K. 630
 Schön R. 398, 399, 418, 601, 655
 Schönack E./L. 659
 Schönack F./J./T. 653
 Schönak B. F. 652
 Schönak E./J. 661
 Schönau 4
 Schonawer B./G. 629
 Schönbach 438, 468
 Schönbauer 463
 Schönbauer A./K. 638
 Schönbauer F./Th. 640
 Schönbauer M. 641
 Schönecker Ch. 449
 Schönerer, G. Ritter von 102, 105, 106, 126, 136, 207, 208, 276, 318, 375
 Schönhäußl J. 638
 Schönherr K. 585
 Schönhofer R. 266
 Schönnack E. 642
 Schönnhänßl E./J. 650
 Schopf Ch. 262, 587
 Schopf V. 460
 Schöpfer M. 266
 Schöpflin W. 335
 Schöps R. & Co 401
 Schörghuber W. 260
 Schott H. 454
 Schraabauer J. 637
 Schramböck J. 574
 Schramel I./J. 659
 Schrammel 8./I. 659
 Schrammel F. 399, 402, 418
 Schreckenstain Fl. 635
 Schrecksfärdl A. 195, 351
 Schregkhsfärl A./M. 628, 630
 Schreiner H 639
 Schreitter F. 468
 Schrems 109, 130, 184, 227, 433, 437, 621, 623
 Schrenk B. 660
 Schrenk E. 596
 Schrenk F. 399, 418
 Schrenk G. 350
 Schrenk J. 601, 633
 Schrenk K. 100
 Schrenk M. 111, 633
 Schrimpf J. 217
 Schröckenstain H. 637
 Schrödl J./M. 641
 Schrödi N. 641, 644
 Schröfel J. 104
 Schröfl A. 566, 567
 Schröfl E. 121, 125, 128, 132, 134, 135, 142, 147, 160, 352, 656
 Schröfl T. 656
 Schrökenstein F. 652
 Schroufek F./G. 653, 658
 Schubert A. 574
 Schubert F. 582
 Schubert R. 658
 Schuch M. 96
 Schuech J./M. 661
 Schuester J./M. 655
 Schügl A./J. 647
 Schügl J. G. 647, 653
 Schuh A. 261
 Schuh E. 123
 Schuh G./W. 610
 Schuh H. 150, 585, 633, 637
 Schuh 3./M. 658
 Schü(i)ller J./R. 630
 Schüller A. 475
 Schüller A M. 630
 Schüller D. 400, 475
 Schüller F. 146, 474
 Schüller J. 111, 116, 117, 118, 142, 145, 146, 153, 251, 332, 352, 396, 398, 473, 474, 475, 612, 630, 643, 651
 Schüller M. 146, 473, 474, 475, 643, 651
 Schulmeister E./L. 649
 Schulmeister Fl. 591, 610
 Schulmeister H. M. 260
 Schulmeister J. 648
 Schulmeister O. 610, 611
 Schulmeister Th. 635
 Schultheiß E. 6
 Schulz H. 660
 Schulze-Delitzsch H. 407
 Schürer-Waldheim Fl. 465
 Schuschnigg K. 119, 126, 128, 389
 Schuster M 574
 Schüsterl A./K. 652
 Schüsterl H. 652, 657
 Schüsterl J. 635, 649, 652, 654
 Schüsterl M 635, 652, 657
 Schüsterl N. 649
 Schü(i)ttenthalmb A. R./Ph. 641
 Schütz Fl. 339
 Schützenhoffer A. 651, 663
 Schwab M. 194, 203, 216, 498
 Schwaighofer A. M./J. 643
 Schwammei M./L. 640
 Schwankhart K. 256
 Schwarz 460, 520
 Schwarz A. 639, 647, 654, 656
 Schwarz B. 417, 591, 656, 659
 Schwarz, Brauerei 133, 160, 172, 395, 427, 554
 Schwarz C. 380, 652, 654, 655
 Schwarz E. 350, 402, 407, 590,

591, 610, 618, 639, 643, 655
 Schwarz' Erben 178, 397, 400, 663
 Schwarz F. 140, 401, 489, 597, 639.
 643, 647, 650, 652, 655, 656
 Schwarz G 468, 469
 Schwarz H, 134, 583, 584, 638
 Schwarz J. 399, 418, 639, 642, 651.
 656, 661, 663
 Schwarz K 275, 380, 381, 396,
 397, 407, 41 7, 584, 654, 655
 Schwarz L. M. A. 643
 Schwarz M. 639, 656, 658
 Schwarz R. 90, 95, 254, 275, 352,
 380, 440, 442, 488, 650, 656
 Schwarz T. 642, 650, 656
 Schwarz W. 661
 Schwarz Z 655
 Schwarzalm 399, 41 8, 554, 605,
 619, 675, 676
 Schwarzbach 433
 Schwarzbichler Th 630
 Schwarzenau 14, 37, 42, 57, 90,
 104 149, 155, 177, 244, 259, 406,
 435, 437, 438, 440, 441, 442, 443,
 444, 445, 51 9, 670
 Schwarzenau, P, von 45
 Schwarzingen A./A. M. J./K. 637
 Schwarzwald 7
 Schwayhofer A. M./J. 654
 Schwegele M. 645
 Schweichhart F. X. J. 562
 Schweiggers 8, 43, 126, 128, 184,
 250, 333, 405, 409, 434, 438, 678
 Schweighofer A. 508, 514, 523
 Schweighart J, 655
 Schwerdtberger L. 661
 S(ch)werzer A. siehe Königsteiner
 Schwingsholz R./W. J. 631
 Schwöbla A. M./M. 648
 Schwöbla F./J. 653
 Schwöla A. M./M. 660
 Sckall J./Th. 642
 Sebastian, hl. 204
 Sebelius R. 216
 Sechtlmair J. 654
 Seckau 279
 Sedlak J. 638
 Sedlak K, 638, 662
 Seeburg, Fl. von 543, 544
 Seefeld 433
 Seeger siehe Segerer
 Seegerer J. 642
 Segerer J. 495
 Seglehner M. 432
 Seibt G. 260
 Seichman A. 655
 Seickhman A. 655
 Seickhman L. 655, 656
 Seickhman M 649, 650
 Seickhmer M. 650
 Seidl A./J. M. 636
 Seidler E, M. M. T. 654
 Seierl H./J. M R 632
 Seifert E, 274
 Seifried J. 1 93
 Seitenstetten 217, 469
 Seittler A. M. 639
 Seittler E. 656
 Seittler M. 639, 656 Seittner A. M. L.
 663 Seitz Th. B 375 Sekyra 1 29
 Sekyra F. 581
 Sembler C. Fl. G./J. M. 632
 Semelveint 279
 Semler F 632
 Semlerin B. 632
 Semmering 11
 Semmler E G. 635
 Semper J. 606
 Senckh A. M. 642, 648
 Senckh M. 630
 Senckh P 630, 642, 648
 Senger M. 649
 Senk F. 663
 Senk J 639, 651
 Setzer E. 663
 Setzer J. 621
 Seydl H. 258, 259
 Seydler A. 635
 Seydler G. 659
 Seyfried E. 598
 Seyfritz J. 658
 Sheriff E. A. 468
 Siarda 507
 Sibenzehenziebl C. 642
 Sichler G. 642
 Sickinger A./L. 646
 Siebenhandl G. 351
 Siebenlinden 69, 204
 Siebenzehnrlebl J. 634
 Siedl A./A. M./M. 632
 Sieff F 639
 Siegel F./Z../S. 639
 Siegfried siehe Sifrid Siegl S. 639
 Siemens-Reiniger-Konzern 463
 Siernau 41
 Sifrid 216
 Sigl L./S. 639
 Sigmund C. 645
 Sigmund I. 641, 645
 Sigmund K 641
 Sigmund Th. 368, 638
 Sigmundsherbeg 438
 Sigmundt Th. 648
 Sikinger A./L. 646
 Silberbauer G. 660
 Sillip F. 397, 652
 Sillip M. 652
 Silvestri A. 634, 640
 Silvestri F. 397, 612, 634, 640
 Simlinger R. 21 7
 Simmering, R. von 45
 Simper J. G. 648
 Sindram P. 21 6
 Sinei A./E./J. M. M. M. A. 638
 Sinei B 643
 Sinei F, 635, 643, 653
 Sinei J. 638, 643, 653
 Sinei Ph. 635
 Sinei T. 635, 638, 658
 Sinell F./J, 643
 Sinnei A. A. M. 635
 Sinnei B. 636, 652
 Sinnei E. 636
 Sinnerer G. 636
 Sinnhuber E. 398
 Sinnl 51 9
 Sith J. 647
 Sitt J. 643
 Sitz K./M. 632
 Sitzendorf, St. von 351
 Six M. 635
 Six R. 104, 105, 109, 121, 613
 Skacel F. 385
 Skalak I. 271, 272, 662
 Skall J./Th. 641
 Skarek A 653
 Skarek J. 110, 114
 Skuhra H. 475
 Slatner E. 331, 335
 Slatner M. 581, 61 6
 Slatner R. 284, 397, 603, 604,
 611, 647, 648
 Slatner S. 591
 Slesak 271
 Sobieslaw II. 43, 563
 Soeparno Fl. 468
 Sohors 237
 Sokal A. 638
 Solferino 51 8
 Söllinger B.,/J. 648
 Söllitz 386
 Söllnitz 382
 Solo Motorgeräte GmbH 400
 Soo-Jung Shin K. 167
 Soukup A 647
 Spacek F. 461
 Sparkasse 399, 403
 Späth W. 253
 Speisendorf 457
 Speranda 507
 Spieler M. 496
 Spieß A./C. 653
 Spittal a. d. Drau 178
 Spitz 14, 52, 438, 453
 Spitz, A. von 51
 Spitzenstriegel 279
 Spitzentratt M. 480, 495
 Splechna E. 1 79, 394, 401, 644
 Splechna F./J./K. 644
 Spolidi M. 642
 Spoliti J. 662
 Spolitini E. 662
 Springsholz E. M. 652
 Sprintz 279
 Sprögnitz 386
 Städler A. M. 453
 Stadler B 629

Stadler Ch 663
 Städler C. 643, 660, 663
 Stadler F. 331, 336
 Städler K. 633
 Stadler M. 340, 629
 Städler M. 660
 Stadler M. A. 643, 663
 Städler T. 660
 Städler U. 654
 Stadlerin A. 635
 Stadlmann 61 0
 Stadlmann G. 591
 Staffenberg F 650
 Staindl A. M./J. 636
 Stalndl M. 643, 644
 Stainer M. 635, 660
 Stainfelder M. W. 629
 Stainhauer G. 70
 Sta(e)inhofer J./S. 631
 Stainl M. 636, 652
 Stainmayr J. 658
 Stakh U. 648
 Stalin J. 151
 Stams, Stift 71
 Stangl 1 50
 Stanzl 123
 Starck R. W. 656
 Starhemberg, E. R. von 7 73, 119
 Staritzbichler J. 439
 Stark M. A./W. 656
 Stark Th. 630
 Statleder Ch. 634
 Staudacher H. 152
 Staudinger A. 664
 Stefan St. 399
 Stefani, K. de 639
 Steger A. 662
 Steger J. 639, 662
 Steger Th 639
 Steiger F. 263
 Stein 55, 185, 448
 Steinbach K. 567
 Steinbauer 179
 Steinbauer A., E. 632
 Steinbauer D. 1 20
 Steinbauer F. 634, 642
 Steinbauer J. 522, 603, 635, 638
 Steinbauer L. 631, 642
 Steinbauer M./S. 635
 Steinbauer M A. 632, 642
 Steinbauer Th. 634
 Steinböck 160, 162, 245
 Steinböck C. 643
 Steinböck G. 266
 Steinböck M. 643
 Steindl A. 1 33
 Steindl A. M. B./G./M. 638
 Steinegg 678
 Steiner A./A. M. 642
 Steiner E. 661
 Steiner I. 639
 Steiner J./M. 642, 661
 Steiner Th. 637, 642, 661
 Steingaden M., Abt 191,351
 Steinhauer A. M./I./M. 663
 Steinhäuser W. 17, 18, 562
 Steininger 610
 Steininger A. 104, 234, 250, 274, 351, 458, 472, 473, 643, 648, 651, 657
 Steininger E. 331,336, 643
 Steininger E. siehe auch Bachmayr
 Steininger F. 472, 648
 Steininger J. 472, 633, 643, 656
 Steininger J. siehe auch Förster
 Steininger K. 656
 Steininger L. 266, 458, 633, 634
 Steininger M. 260, 397
 Steininger M. L. siehe Owesny
 Steininger O.- 397, 401, 603, 604, 613
 Steininger Th. 85, 406, 632, 647, 663
 Steininger V. 431,432, 439, 632
 Steinke M. 644
 Steinko J./W. 659
 Steinmann C., E. 468
 Steinmetz J. 100
 Stephan, hl, 183
 Stephana, Sr. 257, 263, 269, 550
 Sterba R. 636
 Sternadl J. 574, 658
 Sternberger J. 635
 Sternegger K. 643
 Sterrer 333
 Sterz J. 238
 Steuer J./O. 645
 Steurer 77
 Steyr 452
 Stibig H. 644, 648
 Stibig J. 648
 Stich B. 632, 634, 653
 Stich H 581,605, 606
 Stich K. 634, 648
 Stich S. 634, 648, 664
 Stichel G./J. 647
 Stiefler G./J. 637
 Stift A. 634, 648, 657
 Stift F. 432, 439, 650, 657
 Stift G. 650, 657
 Stift J. 630
 Stift M. 630, 634
 Stift M. A. 650
 Stift W. 630
 Stifter J./Th. 663
 Stingelheim, K. J von 202, 216
 Stixenstein 457
 Stock 451
 Stöcker J M. 202, 216, 217
 Stöcker L. 349, 350
 Stockerau 217, 220, 243, 335, 41 2, 440, 464, 502
 Stockreiter J 496
 Stoffel H. siehe Nellhiebel
 Stöger 1 20
 Stögermayer 663
 Stöhr M. 217
 Stoll F./H. 641
 Stoll J, 500, 641, 661
 Stoll T, 641, 661 Stollberg 431
 Stolz 75 Stolz M. 644
 Stolz R. 394, 399, 401,406, 604, 644
 Stooß 468
 Stöttner K. 486
 Stadmer E. 220
 Strahlbach 41, 51, 70
 Strahsberger B. E. 654
 Strahsberger F. M. 649
 Strahser F. 647
 Stranner 523
 Straß im Straßertal 468
 Strassberger 39
 Strass(ß)berger A. 636, 649
 Straßberger B. E. 639
 Strassberger G. 67, 562
 Straßberger G E 158
 Strass(ß)berger K. 106, 400, 402, 406, 584, 636, 649
 Strasser Ch. 359, 628
 Straßer F. 637, 639
 Strasser G 249
 Strasser P. 647
 Strasser S 628
 Strass(ß)er Th. 637, 639
 Strasser V. 481
 Strauß F. 266
 Streckhenbach H. 644
 Streele siehe Strelle
 Streidger A./J. 655
 Streim A. M. 639
 Streim Ch./f. M. A. 660
 Streim J. 639, 660
 Strein B. 645
 Strein F./J./L. 660
 Streit 41 7
 Streit J. 596
 Streit K. 380, 458, 517
 Streith M. 648
 Streittberger G./J. R. 638
 Strele P. 630
 Strelle C./E./H./J. M. 452
 Strelle P. 451
 Strelle R. 452, 640
 Strelli C. 661
 Strelli siehe auch Strelle
 Strellich siehe Strelle
 Streun G 1 96
 Strobl J. 637
 Strobl M. 654
 Strobl V. 62, 351
 Stroblberger C./G./M. 645
 Strohmaier 519
 Strohmaier M. 656
 Strohmayer E., 655
 Strohmayer G. 638, 655
 Strohmeier A. 260
 Strones 382, 386
 Stross G 468
 Strummer J. 400
 Struwe 263
 Stubenberg 1 20

Studeny G. 639
 Stumer M. 662
 Stundner F. 272
 Stundtner A./J. 633
 Sturzei R. 608
 Stuttgart 29, 82
 Suba D./Th. 655
 Suchomel J./Th. 643
 Sueß H. G. 637
 Sulzbacher J. A. 661
 Sumbner J. 221
 Sumerer G. 632
 Summersperg H. 649
 Sunn M. 649
 Sünnel S. 654
 Sütt A. M./H. G. 638
 Sütt J. 643
 Sütt M. 642
 Sütth L./M. 647
 Swietelsky 397
 Swieten, G. von 226
 Swiltl D. 636
 Switil D. 644, 645
 Switil F. 636
 Switil K./M./P. 645
 Switil J. 644, 645
 Switill A./D. 663
 Switill E. 636
 Switill F. 487, 636
 Sybmer F. 650
 Sych T. 336
 Syrafeld 3. 5, 34, 205, 208, 227,
 348, 386, 527, 536, 575, 677
 Syrnau 5, 18, 43, 60, 66, 71, 83, 88,
 95, 112, 163, 280, 317, 355, 356,
 357, 358, 359, 360, 376, 377, 454,
 540, 563, 564, 575, 669, 672, 673

 Talhaimer 279
 Talheimer G. 216, 355
 Talkner H. 266
 Talkner K. 243
 Tallamahsl I./J. 641
 Tallermaßl A. 632
 Tamsweg 9
 Tanberger A./G. 221
 Tanhofer 279
 Tänzer T. 658
 Tänzerin E. 651
 Tarmann T. 468
 Taubek A./C. 636
 Taubenschmid M. 632
 Taubenschmidt E./G. 640
 Taubenschmid(t) J. 632
 Taubenschmidt M. 632, 654
 Taubenschmid(t) Th. 632
 Täuber B. 650
 Täuber G. 432, 433, 439, 650
 Tauber J. 120, 637
 Tauber M. 637
 Tauber W. 160, 165, 566
 Tauber W. J. 567
 Täubler K. 468
 Tauchen J./S. 653

 Tauchner L. 262
 Tauenperger G. 629
 Tax A./J./L./M./M. A. 657
 Tax siehe auch Dax
 Taxpointner 105
 Taxpointner A./Ft. 631
 Teferle 469
 Tel Aviv 333
 Teltsch 441
 Temper E. 349, 350, 620
 Teschek J. 647
 Teschik J. 647
 Teubenschmid B./E. 638
 Teufl E. 146, 169, 171, 349, 476,
 497, 506, 517, 594
 Teufl L. 662
 Teufner R. 631
 Teuschert H. siehe Dokupil
 Teuschl I. 401
 Teynunger 279
 Thailer H. 453, 637, 649, 651
 Thailer J. 646
 Thailer M. 637, 639
 Thaler E. 284, 469
 Thaler J./K. 562
 Thalheimer G. 482
 Thall siehe Doll
 Thaller K. 111
 Thaller R. 120, 148
 Thaures 481, 485
 Thaya 363, 376, 441, 469
 Thein F. X. 649
 Then, L. von 634
 Thenn, L. von 639
 The Stones 570
 Thiele O. 29
 Thier K. 394, 399, 400, 401, 581,
 638
 Thier M. 638
 Thräckßler J. 638
 Traungauer A. M. 641
 Thraungauer E./L. 641
 Thum 149, 370
 Thum F. 643, 644
 Thum H. 634, 655, 656
 Thum I. 643, 644
 Thum J. 109, 655, 656
 Thum L. 656
 Thum M. 107, 643, 644
 Thum M. siehe auch Loidl
 Thuma J. 662
 Thunau bei Gars 36, 39
 Thunau, H. von 45
 Thür J. 469
 Thür T. F. 653
 Thurn M. 64, 193
 Thurnberg 4, 106
 Thurn-Valsassina 104
 Thyringer E. 657
 Thyringer M. 432, 439, 657
 Tichy H. 158
 Tiechler F. 658
 Tiechler M., Th. 640
 Tiefenbach 381
 Tientsin/China 467

 Timp O. 253
 Tischler E. 647
 Tischler A./B./G. 629
 Tobeiner R. 636
 Todt F. 98, 162, 349, 350, 399,
 417, 437, 593, 600, 601, 604,
 616, 647
 Todt H. 647
 Todt I. 661
 Todt L. 638
 Todt M. 349
 Todt Th. 661
 Toider O. 1 56
 Tokyo 333
 Toll siehe Doll
 Tomaschek A. 353, 640
 Tomaschek J. 281, 478, 496,
 640
 Tomaschek R. 640
 Tomschi A. 643, 647, 649, 654,
 656
 Tomschi E. 654, 656
 Tomschi F. 496, 643, 649
 Tomschi H. 594, 607, 649
 Tomschi M. 643, 649, 654
 Tomschi Th. 647
 Tonpekh P. 659
 Topf J. 400, 401
 Torstenson 321
 Trabitsch K. 466
 Traidler siehe Treitler
 Trajer A. 217
 Trampel M. 647
 Trامل M. 71, 647
 Transkaukasien/Aserbeidschan
 465
 Trappei M. A./P. 657
 Trappl E. 634
 Trappl F./J. 634, 659
 Trappl I. 639
 Trappl K. 356, 634
 Trappl M. 639
 Traumühler C./K./M. 646
 Traumüller J. 486, 646
 Traumüller R. 646
 Traunfellner 333
 Traunmillner M. A./P. 646
 Traunstein 4, 144, 21 8, 256, 335
 Trausdorf 323
 Trautson E. 1 99
 Traxler A. 645
 Traxler B./M. 635
 Traxler C. 644
 Traxler H. 488
 Traxler J. 16, 82, 107, 108, 113, 133,
 237, 238, 239, 240, 241, 250, 265,
 275, 380, 381, 439, 463, 469, 488, 489,
 496, 504, 505, 517, 539, 544, 556,
 562, 565, 572, 594, 597, 598, 635.
 644, 674
 Traxler L. 238, 488
 Trayer A. 596
 Treitler A. M. 455
 Treitler A. M. R. siehe Schaden

Treitler C. S. siehe Dannegger
 Treitler H. Ch. 454
 Treitler M. 453, 454, 455
 Treitler M. siehe auch Huber
 Tremles & Neuhaus 278
 Trethandl C. 642
 Tretter M. 649
 Tretter R. 1 28
 Treydtler siehe Treitler
 Trient 223
 Trier 37
 Triesch 441
 Triest 460
 Trischler F. 163, 180, 220, 523
 Troestel 48, 50
 Troestel siehe auch Tröstl
 Tropler B./L. 632
 Tropler F. 432, 439
 Troppler A 632, 655
 Tropler F. 489, 649, 655
 Tropler M. A. 649
 Tröscher E. M. 652
 Trostei siehe Troestel
 Tröstl 48, 50, 51, 351
 Trostlein 665
 Trostlo siehe Tröstl
 Trpak A./F./J. 655
 Trüppler A. M./F. 659
 Tschurtschenthaler L. 460, 462, 466, 659
 Tschurtschenthaler M. 462, 659
 Tschurtschenthaler M. siehe auch Bergauer
 Tuchler F. 628
 Tuchler R. 349, 350
 Tudá A. M. 648
 Tulln 192, 217, 254, 271, 272, 360, 476, 607
 Tuma A./J. M. 644
 Tuma F. 643, 644
 Turk L. 397, 399
 Turner A 546
 Turnwald J. 486
 Tyem 50
 Überall M. 268
 Uhlirz K. 17, 67, 185, 186, 218, 354, 362, 372, 449, 481, 485, 496, 565
 Uischi J. 651
 Ullmann L. 659
 Ulman G. 639, 655, 660
 Ulrich 45, 216, 339
 Unterasinger 1 54
 Unterheubach 386
 Unterrabenthan 170, 204, 347, 348, 386, 532
 Unterrosenauerwald 348, 350, 531, 535, 536
 Unter-Windhag 331, 665
 Urlinger P. 217
 Ursylvahus G 192, 216 Uth 129
 Uttissenbach 348, 350, 386
 Utz W. 637
 Vahz C. 648
 Vancsa M. 562
 Vaugoin C. 111
 Vedadinejad M. 469
 Vegenmihlner F, 635
 Veilskorn 279
 Veith A, 640
 Veith C. 637, 640
 Veith H, 643
 Veith V. 637
 Veldmair M. Ph. 628
 Verdenhalven F. 41 4
 Verginis S. 6
 Verkehrsverein 397, 400
 Vielkind G. 469
 Villach 334
 Villacher H. A. 638
 Villacherin S. 661
 Viltzhuet A./H. 629
 Viltzpegkh E. M. 629
 Virgl G. 633
 Vischer A 629
 Vischer F. 460, 517
 Vischer G. M. 1 7, 71, 72, 73, 295
 Vischer M. 629
 Vitek S. 137
 Vitis 13, 57, 175, 184, 224, 440, 453
 Vöcklabruck 469
 Vogl H. 240
 Vogl K/M, 652
 Vogl Ph. 70
 Vogl W. 247, 270
 Vogler A./Z. 628
 Voith H. 636
 Voitschlag 386
 Volksbank reg.Gen.mbH 399, 407, 437
 Vollbracht J. 631
 Vollmann R. 562
 Volrandler H. M. 629
 Volranter H. 195, 351
 Von I. 628
 Voos J. 470, 471
 Voos R. S. siehe Panagl
 Vörstel H. M. P 629
 Vorster I./J./M. 628
 Vösendorf bei Wien 467
 Waber K. 635
 Waber L. 331, 336
 Wacha H. siehe Ploner-Wacha
 Wagenhutter Ph 236
 Wagesreither E./W. 31
 Waglechner L. GmbH 638
 Waglechner L 127, 638
 Waglechner M. 638
 Wagner A 557, 562, 636, 658
 Wagner B. D. V. 628
 Wagner C. 635, 636, 641, 646, 654, 658
 Wagner E. 349, 350, 401, 650
 Wagner F. 574, 641, 650, 659
 Wagner G. 646
 Wagner H. 123, 147, 581, 603, 604, 613, 614, 650
 Wagner H. G. J. M. 634
 Wagner J. 349, 350, 522, 523, 562, 645, 658
 Wagner K. 227, 651
 Wagner L 659
 Wagner M. 628, 634, 635, 636, 638, 641, 662
 Wagner M. A. 662
 Wagner R. 217, 582, 645
 Wagner T. 658
 Wagram 77
 Wahr C. 647
 Waidhofen a. d. Thaya 18, 82, 111, 117, 143, 144, 184, 218, 222, 236, 245, 327, 331, 363, 403, 429, 438, 440, 441, 448, 457, 460, 502, 603, 607, 609, 664
 Waidhofen a. d. Ybbs 502, 538
 Waidhofer N. 481
 Waigonie J. 646
 Wais J. 407
 Waiß A. B. 646
 Waldenreit 483
 Waldenser 53
 Waldenstein 280, 538
 Waldguny J. M. 646
 Waldhams 14, 65, 1 28, 1 64, 348, 545, 577
 Waldhäusel A. M. 656
 Waldhausen 7, 386, 409, 677, 678
 Waldheim K. 680
 Waldtheißl M. 637
 Wallner 105
 Wallner Ch. 659
 Wallner E. 399
 Wallner F. 399, 402, 650
 Wallner J. 401, 650
 Walnbeck B. J. 649
 Walter C. 646
 Walter I. 654
 Walter T. 661
 Walter V. 632
 Walterschlag 357
 Waltinger G. 656
 Wandl K. 114
 Wangermann E. 226
 Wanek 389
 Waniozeck A. 642, 644
 Wansch 21 8
 Wapler M. 634, 652
 Wapler W. 631
 Wappler A. B. 663
 Wappler A. M. 637, 645
 Wappler E. 659
 Wappler I. 635, 645
 Wappler J. 637, 653, 660, 663
 Wappler L 658, 662
 Wappler M. 636, 653, 655, 659
 Wappler S. 642, 660
 Wappler St. 351, 642, 643, 659, 661, 663

Warnäck J. 646
 Warnungs 347
 Warschau 336
 Waser M. 260
 Wasewitsch J. siehe Wazewic
 Wasner J. 496
 Wasserburger F. X. 472, 643
 Wasserburger J. 472, 643
 Wasserburger V. 93
 Wassewiz siehe Wazewic
 Wassilieff 143
 Watschka C. 640
 Watschka F. 567, 640
 Watschka ./M. 640
 Wazewic J. 193, 216
 Weber A. M. 643
 Weber F. 469
 Weber I. 643
 Weber J. 217, 635, 652, 661
 Weber L. 643
 Weber M. 70, 146, 635, 638, 652, 656
 Weber Th. 656, 661
 Weber W. 469
 Wechtl E. 522
 Wegerer J./Th. 661
 Weghuber 520
 Weghuber J. 608
 Wegscheid 678
 Weichardt Ch. 662
 Weichardt M. 640, 660, 661
 Weidenauer 214
 Weidmann J. 277, 278
 Weigelsperger A. 81, 228, 229, 457, 517, 569
 Weigelsperger F. 496
 Weigelsperger J. 229, 230, 231, 233
 Weigelsperger M. 457
 Weigl H. 44, 67, 553, 557, 558, 562
 Weigl R. 577
 Weigpot der Bäck 50
 Weigpot der Pech 50
 Weigpot der Peck 360
 Weihs A./E. 643
 Weihs I. 643, 646
 Weihs J./K. 660
 Weihsenbek J. 631
 Weihsenber M./T. 656
 Weihsenböck F./Th. 662
 Weihsenböck J./K. 631
 Weihsensteiner J./M. 653
 Weimann F. 329, 398, 595, 617, 618
 Weinberger F. 163, 169
 Weinberger G. 662
 Weinbolter A. 496
 Weinheber J. 135, 152
 Weinhold F. 431, 439
 Weinmann H. 339
 Weinmayer K 496
 Weinmayer M./S. 649
 Weinmayer Th. 636
 Weinmayr 69
 Weinmayr A. C./J. M. 649
 Weinmayr C./F./J. 650
 Weinmayr M. 495
 Weinpolter 127, 128, 416
 Weinpolter B. 646
 Weinpolter G. 342
 Weinpolter H. 106, 583
 Weinpolter J. 162, 646
 Weinpolter M. 646, 652
 Weinrich B. 227, 231, 324, 446, 469, 470, 500
 Weinschenk H. 649
 Weinzierl am Walde 18, 467
 Weipot 479
 Weise Ch., Verlag 29
 Weisenböck A. M. 632
 Weiskern F. W. 1 7
 Weismann F. 118, 1 61, 461, 463, 517, 581
 Weismann Fl. 461
 Weiß A. 386
 Weiß F. 253, 270, 342, 504, 596
 Weiß G. 266
 Weiß H./I. 634
 Weiß L. 247, 581, 598
 Weiß R. 266, 661
 Weiß Th. 636
 Weiß W. 270
 Weißenalbern 188, 196, 202, 207, 405
 Weißenbach 327
 Weissenbäck A. 319
 Weißenböck E. M. 632
 Weissenböck F. 662
 Weissenböck J. 631, 632
 Weissenböck M. 640
 Weissenböck Th. 632, 640
 Weißengruber U. 505
 Weissenhofer A. 349, 350
 Weißenkirchen 245
 Weissensee C. 638
 Weissens(ß)ee Fl. G. 634, 656
 Weissensee M. 634, 651
 Weißensee M. 638, 659
 Weissenstainer A. R. 629
 Weissensteiner A. 349
 Weissinger J. 606
 Weißinger K. 630
 Weissinger O. 349, 350
 Weiten 441, 448
 Weitenegg 14, 441
 Weitlof M. 442
 Weitra 3, 13, 14, 37, 41, 43, 46, 47, 49, 51, 52, 54, 55, 58, 109, 132, 164, 184, 188, 192, 203, 228, 286, 292, 293, 337, 338, 369, 376, 394, 407, 412, 433, 437, 448, 454, 458, 476, 480, 483, 498, 500, 607
 Weitra, R. von 51
 Welch J. 216
 Well Ch. 649
 Well M. 649
 Weller F. 431, 439
 Weller G. 643
 Wels 469, 608
 Welser 279
 Wenda G. 281
 Wendler A./J. 660
 Wenger G. 402
 Wenger J. G. 361
 Wenger & Peer 400
 Wenighofer H. G. 339
 Weninger F. 1 22
 Wenisch O. 469
 Wenk A./K. 659
 Wenk C./J. 658
 Wennger C./W. 628
 Wentzl Fl. 68
 Wenzl H. 249, 660
 Wenzl J. 652
 Werba P. 634
 Werber B./F. 652
 Werfen 467
 Werner 109, 116
 Werner E. 468, 469
 Werner K. 217
 Wernhard 48
 Wernhard der Vogt 51
 Wernhard G 647
 Wernhart W. 429
 Werschenschlag 386
 Werther C. 21 6
 Wertzky M. S. 642
 Wesseli F./J. 640
 Wessely A./J. 640
 Westermayr C./J./J. M. 639
 Westermayr F. 638
 Wetzles 339
 Weyman G. 653
 Weymayr J. M. 495
 WHG Lehr 397
 Wiblinger J. 111, 237, 242, 265
 Wiblihauser siehe Loybl
 Wiblihauser P. 457, 472, 657
 Wichtl 597
 Wichtl A. 380, 399, 407, 641, 645, 652
 Wichtl J. 660
 Wichtl M. 645, 660
 Wichtl S. 601, 602, 645
 Wickenhauser C. 241, 261, 263
 Widhalm A. 398
 Widhalm A. siehe auch Stift
 Widhalm A. E. 648
 Widhalm I. 660
 Widhalm K. 399, 652
 Widhalm M. 652
 Widhalm R. 398
 Widmair R. siehe Flemlreich
 Widmann 443
 Widmer A./W. 629
 Widner U. 587
 Widy 109, 621, 623
 Wiedemann T. 219
 Wiegisser Fl. 407
 Wielands 386
 Wielander H. 429
 Wien ist nicht im Register

Wiener Allianz Versicherungs- AG 402
 Wiener Neustadt 196, 240, 250, 333, 336, 468, 502, 589
 Wiener R. O. 585
 Wiener Städtische Wechselseitige VA 402
 Wies 309
 Wiesauer F. 469, 506, 517, 523
 Wieselburger Actienbrauerei 654
 Wiesenreith 386
 Wiesensfeld 247
 Wiesenthal & Turk KG 397
 Wieser G. 562
 Wiesgrill J. 489, 496
 Wiesmüller 585, 601
 Wiesmüller *F./J./M.* 631
 Wilbirgis 558
 Wildendürnbach 469
 Wildenhofer F./H. 656
 Wildings 348, 382, 386, 665
 Wilfanseder F. 658
 Wilfanseder *F./T.* 658
 Wilfanseder J. 632, 633
 Wilfordis 507
 Wilhalms 481,483
 Wilhelm, Herzog 372
 Wilhelmseder A. 644
 Willersdorfer B 656
 Willerstorffer A. 652
 Willibald v. d. Eiche 543, 544
 Willinger M. 41 9, 632, 636, 652, 654
 Willinger Ph. 642
 Willinger Th./U. 629
 Wimber G. 660
 Wimmer A. 649
 Wimmer F. 120, 644
 Wimmer J. 86, 90, 250, 352, 633, 649, 652
 Wimmer M. 469, 644
 Wimmer P. 644
 Winckler A. 642, 647
 Winckler C. 646, 647, 651
 Winckler J./S. 651
 Winckler M. 642
 Wincklerin A. 640
 Winckler A. M./F. 651
 Windhag Th./W. 631
 Windhager T. W. 656, 657
 Windigsteig 13, 280, 467, 468
 Windischgarsten 235
 Winghler A.,M. 628
 Winkelbauer F. 469
 Winkelbauer T. 1 56
 Winkelhofer J. 21 7
 Winkler 1 50
 Winkler A. 630, 651
 Winkler A. M. 633, 657
 Winkler F./S. 630
 Winkler J. 111, 145, 147, 148, 165, 169, 226, 227, 228, 283, 352, 517, 584, 633, 655, 657
 Winkler K, 236
 Winkler M. 195, 630, 655
 Winkler M. T. 657
 Winkler Th. 651
 Winner G. 273
 Winter J./M. 630
 Wintersperger R. 170, 174
 Wintersteiner K. J. 654
 Wirth E. 589
 Wirth J. 399, 407, 614, 615
 Wirth P. 274
 Wisa Bauges.m.b.H. 397
 Wisgrill J. 630, 637
 Wisgrill *F./K.* 630
 Wißgott L. 646
 Wißinger A. M. 653
 Wißinger J. 649, 653
 Wißinger V. 649
 Withoff F. 402, 609
 Wittek, von 440, 443
 Wittinghoffer H. 662
 Wittmann A. 630
 Wittmann F. 442
 Wittmann R. 397, 401
 Wittmann S. 523, 606, 620
 Wittowetz K. 581
 Wittsackh G. 651
 Witzlesperger A. 351,495
 Witzlesperger A. 644
 Witzmann 51 3
 Witznar F./P. 659
 Wlasaty 100, 104
 Wlasaty *I./J.* 660
 Wöber L. 643
 Wögerath A. M./J. M./M. A. 656
 Wohak 521
 Wohak A. 169, 179, 272, 583, 585
 Wohlmuth C./G. 634
 Wohlmuth M. 634
 Wohlmuth R. 402, 581, 616
 Wokschitzky A./G. 643
 WokSicky *J./K.* 643
 Wolf 332 Wolf A. 596, 654
 Wolf B. 654
 Wolf E. 467, 475, 587, 639, 663
 Wolf G. 587, 634, 639, 659
 Wolf H. 219
 Wolf J. 634, 639, 663
 Wolf M./W. 639
 Wolf R. 466, 469, 587, 634, 639, 664
 Wolfahrten G. 374
 Wolfart C. 374
 Wolfenstein 382, 386
 Wolfern 468
 Wolffsmüller G. 647
 Wolffsmüllner G. 648
 Wolfgang, Abt 190, 221, 223
 Wolfgang der Gassner 351
 Wolfker 498
 Wolfperger T. 1 95
 Wolfram H. 180
 Wolframs 441
 Wolfsberg 348, 350, 386
 Wolfsberger H. 260
 Wolfspurger M. 62, 351,629
 Wolfstein 52
 Wolguny J. 646
 Wollmann 237, 260
 Wollmuth G. 634
 Wölstinger F./U. 637
 Worabloff 147
 Wratschek J. 638
 Workuta 1 51
 Wörther A. 458
 Wortner E. 382, 566, 602, 604, 607, 639
 Woschitzky A./G. 647
 Woschitzky H. 520
 Woschitzky J. 567, 653
 Wösserers D./G. 629
 Wöstermayr J. M. 495
 Wostner U./V. 639
 Wostry W. 175, 178, 217
 Wotruba J. 460
 Wührer J. 654, 661
 Wüllinger M. 653
 Wunsch R. 401
 Wurdak L. 271
 Wurm E, 137
 Wurmbrand 18, 577
 Wurmegger B, 666
 Wurmsberger S. 631, 639
 Wurst F, 361
 Wurst M. 454, 632, 637
 Wurst Th. 637
 Wu(e)rst F. 639
 Wu(e)rst M. 662
 Würthin J. 651
 Wurzer B./N. 630
 Wustinger A./C./K. 647
 Xiwkovich J. 457
 Ybbs a. d. Donau 236
 Yildiz A. 469
 Yvon A. M. 581, 587
 Yvon M.587
 Zäch 338
 Zagreb 468
 Zahlbruckner H. 278
 Zaidl H./R. 663
 Zaindl M. 654
 Zainer M. 659
 Zak F. 168, 217, 218, 219
 Zalda M, 595
 Zankl J. 581, 595, 631
 Zankl R. 631
 Zaubek O. K. M. 181, 539, 697
 Zaubekh Ph. 653
 Zaucha 18
 Zaunack G. G./K. 280 Z
 aunack, M. von 280, 281
 Zauner A. M./B./C./F. 649
 Zauner G. 339
 Zauner J. 400, 639, 649

Zauner M. 639
 Zauner Ph./S. 629
 Zauner T. 495, 649, 656
 Zaunerin C. 649
 Zaunner B. 647
 Zaunser S./Th. 649
 Zeehe E./J. 472
 Zeh G. 650
 Zehmann 109
 Zehmann A./Th. 636
 Zehrer M. 653
 Zeidlmaier C. 21 6
 Zei(u)gswetter F./G. 638
 Zeillinger E./M. 637
 Zeillinger G. 643
 Zeillinger H. 633
 Zeiselmaier 1 85
 Zeitler A. M./M./J./W. 664
 Zeitlinger 486
 Zeitlinger A., 663
 Zeitlinger B. 653
 Zeitlinger C. 646
 Zeitlinger F. 631, 651, 658, 663
 Zeitlinger J. 651, 655, 658
 Zeitlinger J. G./J. M. 646
 Zeitlinger K. 653
 Zeitlinger M./M. C. 646
 Zeitlinger S. 658
 Zeitlinger Th./Z. 638
 Zeller A. W. 495, 630, 648, 650
 Zeller B. 351, 495, 630, 648
 Zeller G. F. 498, 633
 Zeller J. 648
 Zeller J. G. 495, 648
 Zeller L. 655
 Zeller M. H./Th. 648
 Zellerin A. 633
 Zellhofer A., S. 655
 Zellhofer A. M. 635, 652
 Zellhofer E. 635
 Zellhofer H./M./J. 655, 656
 Zellhofer J. 120, 635, 652, 656
 Zellhoffer J./Ph. 650
 Zeman 94
 Zemann J. 94, 636
 Zemann Th. 636
 Zenitz G. 649
 Zenker G. 522, 523
 Zenner W. 654
 Zenns S. 635
 Zenonian J. 191, 192, 196, 216, 221, 222, 344, 359
 Zenonian M. 344
 Zenonian P. 191, 344
 Zettel S./V. 457
 Zeugswetter A./K. 661
 Zeugswetter A. M./Z../M. 662
 Zeugswetter F. 349, 350
 Zeugswöther J. 651
 Ziegler A. 628
 Ziegler G. 660
 Ziegler H. 469, 628
 Ziegler M. 641, 644
 Ziehrer C. M. 162, 166, 1 70, 1 71, 174, 179, 180, 418, 521, 570, 582, 583, 584, 585, 593, 612
 Ziener H. 649
 Zienner H. 652
 Ziersdorf 1 44
 Zimbal J. I. 204, 309
 Zimerl M. 644
 Zimmerl 224
 Zimmerl A./A. J./f. /J./R. 641
 Zimmerl M. 495, 641, 644
 Zimmermann Ch. 649
 Zimmermann E. 349
 Zimmermann G. 469
 Zimmermann M. 647, 649
 Zindl J. C. 351
 Zinner A. M. 634
 Zinner E. 397, 398, 402
 Zinner F. 607
 Zinner J./L./W. 634
 Zipfinger J. 635
 Zita, Kaiserin 99
 Ziwutschka A./J. 473
 Zlabings 43, 441
 Zlamala O. 240
 Znaim 85, 440
 Zöch J. 398
 Zochck J. 635
 Zöhrer A., 648, 653
 Zöhrer A. M./J. M./S. 648
 Zöhrer C./K./M. T. 653
 Zöhrer J. 637, 648, 653, 654
 Zöhrerin C. 636
 Zöhrer E./L. 653
 Zöllner A. M. 640
 Zöllner C./M. A. 640
 Zöllner F. 639, 640
 Zöllner M./R. 656
 Zollnerin A. M. 640
 Zorbser 279
 Zöthler G. E. 657, 659
 Zötler A. M./B. 657
 Zottl Th. 342
 Zuba H. J. M. T. 656
 Zuber E. 643
 Zuckerhut 87
 Zuckerhut B. 642, 662
 Zuckerhut G., 642
 Zuggers 43
 Zückerhut B./G. 662
 Zünner C./H. G. 650
 Zurrges H. 450
 Zürich Versicherungsgesellschaft 402
 Zwellin R. 650
 Zwentendorf 177
 Zwerina H., 469
 Zwetel, M. de 666
 Zwetel, W. de 47
 Zwetel, P. von 42
 Zwetla, G. de/N. de 279
 Zwetler B./H. 628
 Zwetlern 1 8
 Zwettl Stadt ist nicht im Register
 Zwettl Stift 3, 5, 8, 9, 10, 11, 12, 17, 18, 29, 33, 38, 40, 41, 42, 46, 49, 51, 52, 53, 55, 56, 57, 58, 60, 67, 77, 81, 119, 126, 128, 135, 140, 141, 142, 145, 147, 160, 170, 175, 178, 181, 182, 192, 194, 197, 198, 205, 214, 222, 227, 229, 230, 243, 249, 261, 262, 275, 280, 281, 283, 327, 330, 338, 340, 347, 348, 349, 350, 352, 353, 356, 359, 360, 381, 382, 389, 418, 429, 431, 437, 438, 442, 450, 451, 458, 466, 470, 471, 478, 479, 482, 519, 520, 524, 529, 532, 534, 542, 545, 557, 562, 576, 592, 596, 597, 628, 657, 658, 662, 665, 666, 669, 673, 677, 678
 Zwettl a. d. Rodl 584
 Zwettl, Th. von 280
 Zwettlberg 557
 Zwettler 21 4
 Zwettler F. 642
 Zwettler M., 169, 394, 401, 642
 Zwieauer X 250
 Zwilling E., 1 57
 Zwingelberger M. R. 636
 Zwingenberger O. 129
 Zwölfer J. 349, 606, 651, 654, 657
 Zwölfer T. 654, 657

Die Namen der Toten und Vermissten der beiden Weltkriege sind in einem eigenen Kapitel (17) verzeichnet.

24.2 Sachregister

- Abgaben 41 3, 41 4
 Abmeßamt 371
 Adolf Hitler-Platz 147, 672 s. auch Hauptplatz
 Ämter,
 landesfürstliche 56, 57, 64—66
 städtische 62, 63, 85, 86, 361
 sonstige:
 Abmeßamt 371
 Arbeitsamt 426
 Eichamt 371
 Finanzamt 428
 Fürsorgeamt 211, 489
 Grundbuch 1 76
 Kammeramt 74
 Postamt s. dort
 Stadtamt 425, 426
 Steueramt 428
 Straßenbauamt 132
 Telegraphenamt s. dort
 Vermessungsamt 429
 Ärzte
 Amtsärzte 460, 462
 Bezirksärzte 459—462
 Fachärzte 465, 466, 511
 prakt. Ärzte 458—467
 Primärärzte 461—465
 Spitalsärzte 467—469
 Wundärzte 448—451, 456—458
 Altersheim s. Bürgerspital
 Altstraßen 12—14, 37, 360
 Amerika-Institut 150
 Amtsgebäude 84, 176, 392 s. auch Rathaus
 An- u. Ablait 65 s. auch landesfürstliche Ämter Anleihen
 Kriegsanleihe 100
 Völkerbundanleihe 107
 Antisemitismus 105 s. auch Schönererturn
 Antonmuseum 278, 279
 Antonturm 296
 Apotheken 470
 Apotheker 470—475
 Arbeiterkammer 429
 Arbeitsamt 426
 ARBO 606, 607
 Archive
 Pfarrarchiv 273
 Stadtarchiv 272, 273
 Armenhaus s. Bürgerspital, Haarstube
 Ausstellungen,
 Berufskundliche Landesausstellung 1 69
 Kuenringer-Ausstellung 177, 178, 180
 Kunstaussstellungen 331, 332
 Landesviertelausstellung 388, 389
 Landwirtschaftl. Kreisschau des Reichsnährstandes 134
 NÖ Landesausstellung 119
 Raumordnung 1 75
 Bader 446—457
 Badstube 359, 360. 446—455, 480
 Bäder,
 Kamptalfreibad 90
 Sommerbad 163, 179, 600
 Wannenbad 391
 Bahnlinie Schwarenau-Zwettl-Martinsberg 440—443
 Banken s. Geldinstitute
 Barockzeit 202—204, 301, 302, 317
 Bauernaufstände 58, 59, 192
 Bauernfriedhof 1 93
 Bauernregeln 538, 539
 Befestigungsanlagen 165, 292—297
 s. auch Stadtgraben, Stadtmauer, Stadttore, Stadttürme
 Beleuchtung 81, 88, 89, 158
 Berufe (Verzeichnis 1824) 377
 Besetzungen,
 Böhmen 53, 64, 485
 Franzosen 77
 Russen 141 ff., 389—391, 415, 416, 577
 Schweden 321, 485
 Bezirksbauernkammer 393
 Bezirksgericht 83, 129, 427, 665
 Bezirkshauptmannschaft 83, 129, 427
 Bibliotheken s. Büchereien
 Biedermeierzeit 79—81, 302
 Bierwirte 360 s. auch Gastwirte
 Bildsäulen 204 s. auch Kreuze, Statuen
 Bischöfliches Seminar 217, 218
 Bleichgraben 672
 Blutbann 337 s. auch Gerichtsbarkeit
 Bodentypen 24—26
 Böhmensteig 12—14, 554 s. auch Altstraßen
 Brandkatastrophen 109, 161, 563—565
 Brauchtum 525—538
 Bruderschaften 203, 498—500
 Brücken 88, 1 70, 1 76, 542—544
 Brückenmeisterei 427
 Brückenwaage 371
 Brühl 64, 65, 552
 Brühlacker 90, 357
 Bründlkapelle 81, 96, 162, 205, 207, 209, 213, 538
 Brunnen 93, 151, 453
 Büchereien
 Pfarrbücherei 274
 Sattigbücherei 274, 275
 Stadtbücherei 1 62, 273, 274
 sonstige: 1 50, 1 51
 Bürgermeister,
 Kompetenz 423
 Namensverzeichnis 351, 352,
 Bürgerrechtsverleihung 91
 Bürgerschule 232—237, 241 s. auch Hauptschule
 Bürgerspital,
 Gründung 476—482
 Neugründung 482
 Modernisierung 492—494
 Verwalter 496
 Bürgerspitalfondsstiftung 478—494
 Bürgerspitalkirche 205, 214, 310, 311, 481, 482, 485—487, 493
 Bundesheer 159, 174, 578
 Burgrecht 41 3
 Burg Zwettl s. Kuenringerburg
 Denkmäler 327
 Dr. Dollfuß-Platz 388, 672 s. auch Neuer Markt
 Dreifaltigkeitsplatz 672
 Dreifaltigkeitssäule 204, 326, 456
 Dreifelderwirtschaft 355
 Dreißigjähr. Krieg 63—66, 485
 Edelfhof, landwirtschaftl. Fachschule 160, 174, 178
 Ehrenbürger 283
 Ehrenring, Verleihung 163
 Ehrenringträger 283
 Ehrenzeicheninhaber 283., 284
 Eichamt 371
 Eislaufplatz 601—603
 Epidemien 53, 67—69, 94, 100, 105—107, 145, 154, 155, 158, 251, 259, 451, 461, 464, 520
 Epidemiespital 503
 Erster Weltkrieg 208, 41 5, 575
 Erwachsenenbildung 235, 236, 268—270
 Exemptionsstreit 188—193
 Fahne 354
 Fassadendekorationen 300—304, 311, 314, 317
 Fassionen,
 Franziszeische 357
 Josephinische 559—561
 Maria-Theresianische 559—561
 Festliche Adventwoche 168
 Feuerwehr,
 Freiwillige 167, 565—572
 Kommandanten 567

- Filiationkirchen 183, 184, 188
 Finanzamt 428 s. auch Steueramt
 Fischwasser 64, 1 88
 Fleischbänke 360 s. auch
 Gewerbe
 Flüsse 3—5
 Flurnamen 550—561
 Fortbildungsschule, Gewerbliche
 235
 Freihöfe 664—667
 Freiwillige Feuerwehr s. Feuer-
 wehr
 Fremdenverkehr 166, 414—418
 Fremdenverkehrsbetriebe 417,
 418
 Fremdenverkehrsverband
 „Waldviertel“ 109, 171, 418
 „Zwettl“ 41 5
 Friedhöfe
 Bauernfriedhof 1 93
 Propsteifriedhof 193
 Sowjetfriedhof 146, 148
 Synnauer Friedhof 175
 Fürsorgeamt 211, 489
 Fußballplatz 612

 Gaisruck'sche Instruktion 74, 75,
 367, 564
 Galerien 331, 332 s. auch
 Kunstausstellungen
 Galgenberg 7, 62, 90, 193, 553
 Gassen s. Straßennamen
 Gastwirte 360, 376, 398, 399, 417,
 418 s. auch Gewerbe
 Gefallene s. Kriegsofper
 Gefangenenhaus 84 s. auch
 Kerker
 Gegenreformation 64, 70, 192,
 196—199
 Gehsteige 87
 Geldinstitute,
 Mercurbank 410, 411
 Raiffeisenkasse 408—410
 Sparkasse 403—406
 Volksbank 407, 408
 Gemeindeämter s. Ämter, städt-
 ische
 Gemeindeautonomie 61—63, 345
 Gemeindebesitzungen 426
 Gemeindeordnung, NÖ 346, 422
 Gemeinderat,
 Kompetenz 422
 Mitglieder 349, 350
 Gemeindegelbstverwaltung s.
 Gemeindeautonomie
 Gemeindeverwaltung s. Stadt-
 verwaltung
 Gendarmerie 573—579
 Postenkommandanten 574
 Genossenschaften
 Landwirtschaft!. Genossen

 schaft 107 s. auch Lagerhaus
 Molkereigenossenschaft 130, 163
 Gerichtsbarkeit 337—344
 Gesellenpriester 185, 186
 Gesteine 19—23
 Gewerbe 358—361, 376, 377,
 394—402, 417, 418, 447, 448
 Gewerbefreiheit 378, 379
 Gewerbeordnungen 378, 379
 Gewerbe Polizei 366
 Gewichte 412, 413
 Grätzl 298
 Graselöhle 79, 552, 620
 Grasbrände 109, 1 61, 563—565
 „Großgemeinde“ 170, 346—348
 Grundbuch 176
 Haarstube 80, 81, 500
 Hackelberg'sches Benefizium 203,
 205, 209, 210, 485
 Benefiziaten 496
 Häusernmerierung 76, 77, 88
 Häusertypen 298—304, 311, 314,
 317
 Hammerschmiede 359, 374, 375
 Handelskammer 387, 388
 Handelsprivileg 44, 45
 Handschriftensammlung (Stadt-
 archiv) 272, 273
 Handwerksbetriebe 359—361,
 374, 375, 377
 Hauptplatz 147, 672
 Hauptschule 241—247 s. auch
 Bürgerschule
 Hausbesitzer 628—664
 Hauszeichen 329, 330
 Heiligenstatuen 203, 204, 324—
 327
 Heimwehr 110, 111, 113
 Herrenhaus der Kuenringer 50, 57,
 304, 305, 664
 Hochgerichtsbarkeit 337, 338 s.
 auch Blutbann
 Hochstraße 37 s. auch Altstraßen
 Hussitenkriege 55, 56, 323, 324,
 482, 557, 563

 Internierungslager 142, 208
 Jahrmarkt 372, 373
 Josephinismus 204, 205
 Jubiläumshaus 303, 406, 666
 Juden 53, 101, 103, 104, 117, 130
 Jugendhort 102, 103, 239
 Jugendrotkreuz 244, 523
 Jugendstil 303, 304, 317
 Jugendverbände
 Jung-Vaterland 120, 210
 Sturmsharen 210
 Kaiser Franz Josef-Platz 672

 s. auch Hauptplatz
 Kameradschaftsbund 161, 171
 Kammeramt 74 s. auch Steueramt
 Kammeramt 429
 Kamp-Camp 77 s. Pfadfinderlager
 Kampkraftwerke 106, 381
 Kanalisation 89, 1 57
 Kapellen
 Bründlkapelle 81, 96, 162, 205,
 207, 209, 213, 538
 Johanneskapelle 204
 Michaelskapelle 186, 290,
 291
 Spitalskapelle 505
 Karner 186, 290, 291
 Katholikentag, 1. Waldviertel 103,
 104
 Kath. Bildungswerk 270
 Kath Jugend 213
 Kehrlichtabfuhr 114
 Kerker 341 s. auch Gefangenen -
 haus
 Kesselboden 552
 Kindergarten 265—268
 Kinderhilfsaktion, Amerikan. (AKA)
 102, 106, 260
 Kinderspielplatz 407
 Kino 101, 103, 116, 213
 Kirchen,
 evang.: Schönerer-Kirche 318
 kath.: Bürgerspitalkirche s. dort
 Pfarrkirche s. dort
 Propsteikirche s. dort
 Kirchenbeitragsstelle 213
 Kirchenglocken 175, 208,
 209, 212, 213
 Kirtag 162, 532
 Kläranlage 167, 181
 Klima 8—12
 Körnerkasten 371
 Kollegiatstift 187—189
 Komponisten 162, 282
 Konskriptionsnummern 76 s. auch
 Häusernmerierung
 Kooperatoren 185, 186, 210
 Krankenbruderschaften s. Bru-
 derschaften
 Krankenhaus, a. ö. 503, 504, 507—
 51 2
 Neubau 512—516
 Krankeninstitute s. Spitäler
 Krankenpflege,
 Bruderschaften 498, 499
 Kreuzschwwestern 505—507
 Krankenpflegeschule 508, 509, 511
 Kreisgericht 344 s. auch
 Bezirksgericht
 Kreuze 31 9—324
 Kreuzigungsgruppe 326, 327
 Kreuzschwwestern 206, 214,

- 505—507
 Kreuzweg 327
 Kriege
 Dreißigjähr. Krieg 63—66, 485
 Erster Weltkrieg 208, 41 5, 575
 Hussitenkriege s. dort
 Ungarnkrieg 57
 Zweiter Weltkrieg 131 ff, 415
 Kriegerdenkmal 109, 593, 621, 623
 Kriegsoffer 621—626
 Kuenringerburg 40, 291
 Kuenringer Herrenhaus s.
 Herrenhaus d. Kuenringer
 Kuenringerstein 545
 Künstler 333—336
 Künstlerklub, Zwettler 331
 Kunstausstellungen 331,332
 Lage, geogr. 3
 Lagerhaus 107, 144, 145, 160, 173
 Landesfürstliche Ämter s. Ämter,
 landesfürstliche
 Landesviertelausstellung 388, 389
 Landgericht 66, 337—340 s. auch
 Hochgerichtsbarkeit
 Landwirtschaftl. Fachschule
 Edelhof 160, 174, 178
 Liberalismus 207
- Markte 368—373
 Dienstbotenmärkte 112, 116
 Jahrmärkte 372, 373
 Supermärkte 178, 180, 373, 401
 Viehmärkte 148, 369
 Wochenmärkte 369—372
- Manöver 111, 1 24, 1 61, 576
 Maria-Theresian. Schulreform 225,
 226
 Marktplatz 368
 Martinskirche s. Burgerspalkirche
 Maße 412, 413
 Maut 65, 371, 413
 Michaelskapelle 186, 290, 291
 Mineralien 22, 23
 Molkereigenossenschaft 130, 163
 Morphologie 7, 8
- Mühlen
 Bleichmühle 359
 Galgenmühle 359
 Griefmühle 188
 Gruebmmühle 1 88
 Gschwendtmühle 380, 381
 Heumühle 188, 191, 359
 Hoffenstockmühle 359
 Köpplmühle 359
 Kropfmühle 64
 Maismühle 359
 Mayermühle 359
 Perzlmühle 478
- Propsteimühle 359
 Schleifmühle 359
 Turmmühle 295, 359, 480
 Weinpoldermühle 359
 Wichtlmühle 359
- Museen
 Antonmuseum 278, 279
 Freimaurermuseum Schloß
 Rosenau 175
 Schneidersammlung 277, 278
 Schönerer-Museum 107, 276
 Stadtmuseum 275
 Musikschule, Stadt. 107, 271, 272
- Nationalgarde 81, 82
 Nationalsozialismus 113 ff, 210—
 212
 Naturdenkmäler 29—35
 Naturereignisse
 Eisstoß 108, 110
 Erdbeben 164, 165, 578
 Nordlicht 125
 Orkan 155, 167
 Überschwemmungen
 149, 161, 169
 Neuer Markt 293, 672
 NEWAG 157, 383—385
 NÖ Gebietskrankenkasse 428
 NÖ Landesausstellung 119
 Notgeld 101, 102
- Oberer Platz 672, s. auch
 Dreifaltigkeitsplatz
 Ochsenstraße 360, s. auch
 Altstraßen
 OAMTC 605, 606
 Österr.-Sowjet.-Gesellschaft 150
 Orientierungsnummern 77 s. auch
 Häusernumerierung
 Ortsvorsteher 426
- Parkanlagen 90, 91
 Parteien, polit. 104, 108, 109, 111,
 113, 117, 118, 156, 161, 165, 169,
 171, 180, 210, 679, 680
 Pernerstorferhof 306, 307, 665
 Pest 53, 54, 67—69, 451
 Pfadfinder 589—591
 Pfadfinderlager 178, 591,592
 Pfannhaus 432
 Pfarrarchiv 273
 Pfarrbücherei 274
 Pfarre 182—186, 204—207, 210—
 215
 Patronat 182, 202, 207, 212,
 214, 405
 Pfarrer (Verzeichnis) 216, 217
 Pfarrgemeinderat 214
 Pfarrheim 21 3
 Pfarrhof 202
 Pfarrkirche 184, 185, 207, 213,
 214, 307—310
- Pfarrklerus 185, 186, 206
 Pfarrschule 220—223
 Pfarrvikare 184, 200, 216
 Pflasterung 81, 87, 114, 159
- Pflichtschulwesen
 Volksschule 220—231, 237,
 239—245, 247, 248
 Hauptschule 232—237, 241—
 247
- Plätze
 Adolf Hitler-Platz 147, 672
 Dreifaltigkeitsplatz 672
 Dr. Dollfußplatz 388
 Hauptplatz 147, 672
 Kaiser Franz Josef-Platz 672
 Neuer Markt 293, 672
 Oberer Platz 672
 Stalin-Platz 672
 Syrnauer Platz 673
 Unterer Platz 673
- Polansteig 12—14, 37, 554 s.
 auch Altstraßen
 Postamt 164, 393, 433—438
 Postamtsleiter 439
 Postautobusverkehr 164, 175,
 437, 438
 Postgarage 109, 438
 Postmeister 438, 439
 Poststation, Zwettler 430—434
 Pranger 341
 Primizen 164, 206, 210, 214
 Privatschulen 259—265
 Privilegien d. Stadt 44, 45, 54, 57,
 59, 64, 198
 Pripste 216, 217
 Präsentation 189, 190, 202
 Promenade 80, 602, 671
 Propstei 187—194, 199—202
 Propsteiberg 7, 554
 Propsteifriedhof 193, 320
 Propsteigebäude 291, 292
 Propsteiherrschaft 188, 192
 Propsteikapitel 187, 189, 199
 Propsteikirche 168, 187, 193, 205,
 214, 285—290, 593
 Protestantismus 191, 192, 194—
 199
 Raiffeisenkasse 408—410
 Rat der Zwölf 49, 50, 54 s. auch
 Stadtrat
 Rathaus 73, 304, 305, 664
 Ratsprotokolle 61, 67, 82, 272
 Realpropstei 189—194,
 1 99—202
 Redemptoristenmission 206, 209
 Reformation 58, 194—196
 Renaissance 300, 301
 Restlingsteine 33—35
 Richter 351 s. auch Stadtrichter
 Richterhaus 49, 50, 53
 Richterwahlen 61, 62
 Richtstätten 338

Rodungsherrschaften der Kuen-
 ringer 36—38, 41—43, 46
 Rotes Kreuz 518—524
 Rot-Kreuz-Haus 522, 523

 Sagen 540—549
 Schießstätte 134, 615, 616
 Schleifgraben 540, 553, 672
 Schmieden 359, 374, 375
 Schneidersammlung 277, 278
 Schönerer-Museum 276
 Schönererturm 207
 Schulaufsicht 224, 227, 228
 Schulen
 Allgem. Sonderschule 247—
 249
 Allgem. Volks- u. Bürgerschule
 234, 235
 Bischöfl. Seminar 217, 218
 Bürgerschule 236, 237
 Bundesgymnasium u. -real-
 gymnasium 250—253
 Bundeshandelsakademie u. -
 schule 253—256
 Einjähr. Haushaltungsschule d.
 Schulswestern 260, 261
 Fortbildungsschule 235
 Hauptschule 241—247
 Krankenpflegeschule 508, 509,
 511
 Landwirtschaftl. Fachschule
 Edelhof 160, 174, 178
 Musikschule, Städt. 271, 272
 Pfarrschule 220, 221
 Privat-Handelsschule Zwettl
 262—265
 Privat-Volks- u. Bürgerschule
 (Hauptschule) d. Schul-
 schwestern 259, 260
 schola externa 220
 Schule des Polytechn. Lehr-
 ganges 249
 Sonntagsschule 230
 Stadt Pfarrhauptschule 229, 230
 Stadtschule 222, 223
 Stiftsgymnasium 250, 258
 Trivialschule 226—229
 Volkshochschule 268—270
 Volksschule 239—244, 247
 Schulgesetze 225, 226, 228, 232,
 234, 237, 241
 Schulpatronate 225, 230
 Schulreform, Maria-Theresian.
 225, 226
 Schulswestern 211, 212, 257—
 265
 Schulstandorte 231, 232
 Schulstiftungen 237—239
 Schulversuche 249
 Schwestern- u. Personalwohnhaus
 508, 509
 Sender Zwettl 1 50
 Sgraffiti 305, 328, 329
 Siechenhaus 500—502

 Sommerfest 160, 168, 177, 599
 Sonderschule 240, 247—249
 Sonntagsschule 230
 Sonnwendfeuer 531
 Sparkasse 403—406
 Sparvereine 601
 Spitäler,
 A. Ö. Krankenhauss. Kranken-
 haus
 Bürgerspital s. dort
 Epidemiespital 503
 Hospitale pauperum 478, 497,
 498
 Siechenhaus s. dort sonstige
 Institutionen f. Kranke 498—500
 Spitalmeister 1 86, 1 88, 481, 495 s.
 auch Hackelberg'sches Benefizium
 Spitalskirche s. Bürgerspitalskirche
 Spitalsleiter 517
 Spitalsverwalter 517
 Sportanlagen Bäder s. dort
 Eislaufplatz 601—603
 Fußballplatz/Leichtathletik
 612
 Tennisplätze 608, 613—615
 Schießstätte 61 5, 61 6
 Sportvereine 601—620
 Stadtämter, historische 62, 63, 85,
 86, 361
 Stadtamt 425, 426
 Stadtarchiv 272
 Stadtgericht 337 ff s. auch
 Landgericht
 Stadtgraben 295
 Stadtmauer 46, 294, 296
 Stadtmuseum 275, 276
 Stadtpark 122, 147, 327
 Stadtpfarrkirche s. Pfarrkirche
 Stadtrat 48, 49, 61, 62, 422
 Stadtrichter 47—50, 63, 338—340
 s. auch Bürgermeister
 Wahl d. Stadtrichters 61, 62
 Stadtsaal 417
 Stadtschreiber 62
 Stadtschule 222, 223
 Stadtsiegel 352—354
 Stadttore 46, 294
 Stadttürme 296, 297
 Stadtverwaltung 47—49, 85, 86,
 420—426
 Stadtwappen 55, 1 66, 352
 Stalin-Platz 672 s. auch Hauptplatz
 Statuen 324—327
 Statzenberg 7, 40, 1 88, 1 94, 554
 Sternsinger 169, 178, 180, 216,
 526
 Steueramt 428 s.
 auch Finanzamt
 Steuern 41 3, 41 4

 Strafvollzug 341, 342
 Straßenbauamt 1 32
 Straßenmeisterei 428, 429
 Straßennamen
 Allentsteiger Straße 669
 Alpenlandstraße 671
 Babenbergergasse 673
 Badgasse 673
 Bahnhofstraße 670
 Berggasse 671
 Bismarck Straße 669
 Bozener Straße 673
 Brühlgasse 671
 Brunnengasse 672
 Brugggasse 200, 671
 Burggasse 672
 Dienergasse 202
 Dr. Franz Weismann-Straße
 673
 Fasangasse 672
 Feldgasse 670
 Florianigasse 672
 Forstgasse 672
 Franz Josef-Straße 673
 Galgenbergstraße 670
 Gartenstraße 671
 Gerungser Straße 669
 Goethestraße 673
 Gradnitzer Straße 670
 Gradnitztalweg 670
 Gymnasiumstr. 671
 Habsburgergasse 673
 Hafnergasse 373, 673
 Hamerlingstraße 673
 Hammerweg 670
 Hauensteiner Straße 673
 Haydnstraße 673
 Hermann Feucht-Straße 673
 Judengasse 673
 Kaiser Wilhelm-Straße 668
 Kamptalstraße 670
 Karl Hagl-Straße 673
 Karl Schwarz-Straße 673
 Karl Werner-Straße 673
 Karnauwinkeiweg 554, 670
 Kesselbodengasse 670
 Kirchengasse 670
 Kirchlgasse 673
 Klosterstraße 671
 Kobel-Gasse 552
 Koppenzeil 553, 670
 Kremser Straße 669
 Kreuzgasse 672
 Kuenringerstraße 294, 673
 Landstraße 668
 Lederzeil 670, 671
 Mittelweg 672
 Moidramser Weg 671
 Mozartstraße 673
 Mühlgrabengasse 670
 Neubaugasse 672
 Neustraße 669
 Nordweg 672
 Ottenschlager Straße 669
 Parkgasse 671

- Pater Werner Deibl-Straße 673
 Poschengasse 1 88, 456
 Postgasse 432, 669, 672
 Promenade 671
 Propsteigasse 671
 Schillerstraße 673
 Schmiedgasse 373
 Schönererstraße 670
 Schulgasse 671, 672
 Schwarzenauer Straße 669
 Schwedengasse 673
 Statzenberggasse 671
 Syrnauer Straße 672
 Thurmmuhlgasse 673
 Wasserleitungsstraße 672
 Weitrauer Straße 669
 Syrnauer Platz 673
- Tagesschulheim f. Fahrschüler
 252, 253
 Taiding 62, 337, 340 s. auch
 Gerichtsbarkeit
 Telegraphenamts 166, 167, 170,
 436—438
 Tennisplätze s. Sportanlagen
 Theater 1 58, 585—588
 Titularpropste 21 7
 Titularpropstei 199—202
 Tore s. Stadttore
 Trinkwasserversorgung 93—99,
 164
 s. auch Wasserleitungen
 Trivialschule 226—229 s. auch
 Volksschule
 Truppenübungsplatz 128, 135,
 138, 157
 Tuchwalke 359
 Türme s. Stadttürme
 Typhus 94, 146, 251, 259
- Überzünfte 367
 Ungeld 57, 65, 413
 Unterer Platz 672
 s. auch Hauptplatz
 Unwetterkatastrophen 149, 155,
 161, 162, 164, 167, 169, 176, 577
 Urbar 60
 Urbarsteuer 65, 66, 413 USIA 154,
 391
- Vaterländische Front 125
 Vegetation 26—29
 Vereine
 Altpfadfinderklub Zwettl 591,
 592
 Amateurfunk 617, 618
 Arbeiter-Turn- u. Sportverein
 608
 ARBO 606, 607
 Bienenzuchtverein 596, 597
 Eissportverein 601—604
 Elternvereine 595
- Gartenbauverein 597, 598
 Gemeinschaftl. Tiefkühlanlage
 Zwettl 601
 Gesangsverein Zwettl 582, 583
 Gesellenverein 206
 Kath. Arbeiterverein 208
 Kath. Burschenverein 117, 210
 Kath. Frauenorganisation 210
 Kath. Mädchenbund 210
 Kath. Schulverein 207
 Kath. Volksbund 210
 Kinderfreunde 595
 KOSTV Lichtenfels 588, 589
 Kriessopfer- u. Behinderten-
 verband 593, 594
 Logos 21 0
 Maschinen-Beratungs- u.
 Betriebshilfering 601
 Musikverein C. M. Ziehrer 583—
 585
 NÖ Naturwacht 620
 OAMTC 605, 606
 Osterr. Kameradschaftsbund
 592, 593
 Osterr. Turn- u. Sportunion
 609—611
 Pensionistenverband 595
 Reisebrieftaubenzüchterverein
 616, 617
 Schützenverein 615, 616
 Seniorenbund 594, 595
 Sparvereine 601
 Sportclub Sparkasse 611, 612
 Tennisklub Zwettl 613—615
 Theatergruppe Zwettl 158, 160,
 585—588
 Touristenverein „Naturfreunde“
 618—620
 Turnverein Zwettl 607, 608
 Verein Volksbanksiedlung II 601
 Verkehrsverein d. Stadt Zwettl
 598—600
 Verschönerungs- u. Fremden-
 verkehrsverein 414—417
 Zwettler Pfadfindergruppe
 589—591
- Vereins- u. Versammlungsrecht
 580
 Verkehrserziehungsgarten 603,
 605
 Verkehrslage 12—15
 Vermessungsamt 429
 Vermisste s. Kriegssopfer
 Viehversteigerungshalle 148
 Vikariate 184
 Volksabstimmung 126, 576
 Volkshochschule 268—270
 Volksschule 239—244, 247 s.
 auch Trivialschule
 Volkszählung 1971 171
- Vorstädte 311-317
 Koppenzeil 31 7
 Lederzeil 31 7
 Oberhof 311—314
 Syrnau 31 7
- Wahrung 101, 102, 108, 411,
 412
 Wahlergebnisse 679, 680
 Wahllisten s. Parteien, polit.
 Waldlehrpfad 34, 620 s. auch
 Wanderwege
 Waldviertler Heimatlied 282
 Waldviertler Kulturpfad 219, 620,
 678
 s. auch Wanderwege
 Waldviertler Lehrlings- u.
 Schülerheim 157, 213, 217
 Wallfahrten 165, 537, 538
 Wandertage 174, 619
 Wanderwege 619, 675—678
 Wannbad 391
- Wasserleitung 87, 93—99
 Weinberg 7, 55, 556
 Weißenberg 7, 69, 553
 Wetterbeobachtungsstationen 9
 Wiedertäufer 194, 195
 Winterhilfswerk (WHW) 121, 123,
 129, 132
- Wohnsiedlungen
 Brühl 152
 Hammerweg 1 56
 Kesselboden 1 53
 Propsteiberg 155, 392
 Schönere Zukunft 673
 Volksbanksiedlungen
 407
 sonstige 164, 172, 174,
 177
- Wundärzte 448—451, 456—458
 Wurmhof 666
 Zechen 363—365
 ZEG s. Zwettler Elektrizitätsge-
 sellschaft
- Zeitungen
 Landzeitung 156, 179, 181
 Zwettl heute-morgen 178,
 181
 Zwettler Kurier 156, 170,
 181, 323
 Zwettler Nachrichten 142, 156,
 163, 181
 Waldviertler Bote 145, 156
- Ziegelöfen 361, 556
 Zukirchen s. Filialkirchen
 Zunftlade d. Zwettler Tuchmacher
 276, 368, 376
 Zunftordnungen 363, 364, 448
 Zunftwesen 363—368, 448
 Zweiter Weltkrieg 131 ff, 212, 243,
 263, 415, 577
 Zwettl, historische Schreibweisen
 17, 18, 166
 Zwettler Elektrizitätsgesellschaft
 (ZEG) 157, 379—386

RIEDÜBERSICHT

der Katastralgemeinden: ZWETTL STADT, OBERHOF, KOPPENZEIL, BÖHMHÖF 500 1000 m

KG ZWETTL STADT:

- A Stadt Zwettl
- B Lederzeil
- C Brühl
- D Steinbreitenäcker
- E Pimißluis
- F Edelberg
- G Sattler
- H Roßhalt
- J Zwischen den Wegen
- K Hammerleite
- L Kesselboden
- M Symau
- N Kobelgasse
- O Jankin
- P Galgenberg
- o Schleifgraben
- R Viehgraben
- 5 Gstetten
- T Weißenberg

KG OBERHOF:

- a Oberhof
- b Simnacker
- c Gradnitzgraben
- d Mitterluis
- e Graben
- f Hochfeld
- g Langäcker
- h Ziegeläcker
- j Weinberg
- k Schlagwiesen
- l Oechselweid
- m Riedel
- n Zwickel
- o Hohenrain
- p Steigäcker
- q Hofpointl

KG KOPPENZEIL:

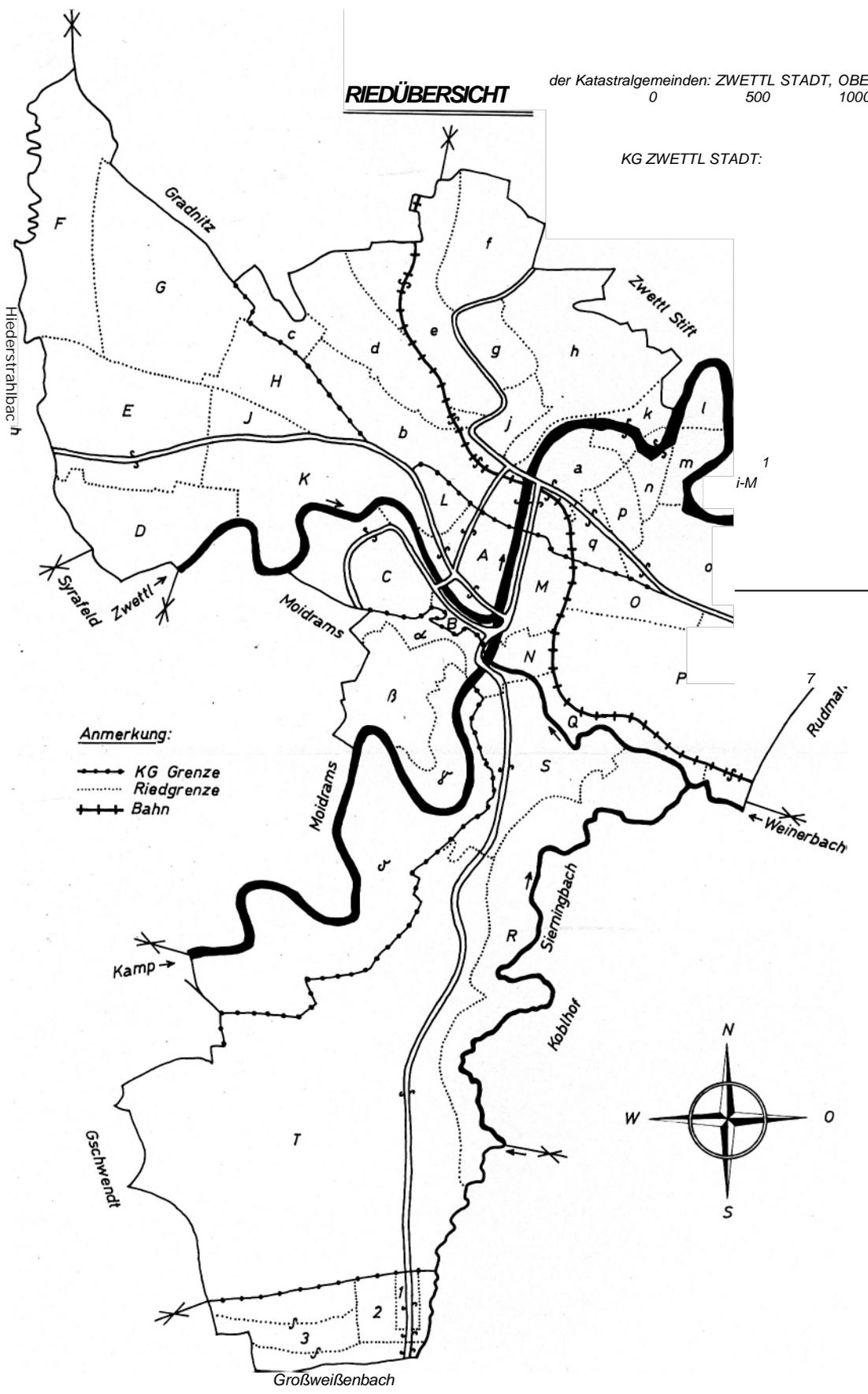
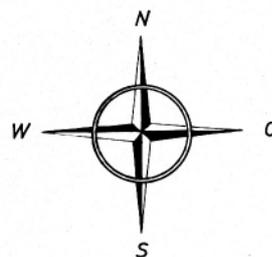
- ∞ Koppenzeil
- β Propsteifelder
- f Bründlleite
- τ Karnauwinkel

KG BOHMHOEF:

- 1 Böhmhöf
- 2 Hauswiesen
- 0 Obere Lüsse
- 3 Untere Lüsse
- ^ Oberland

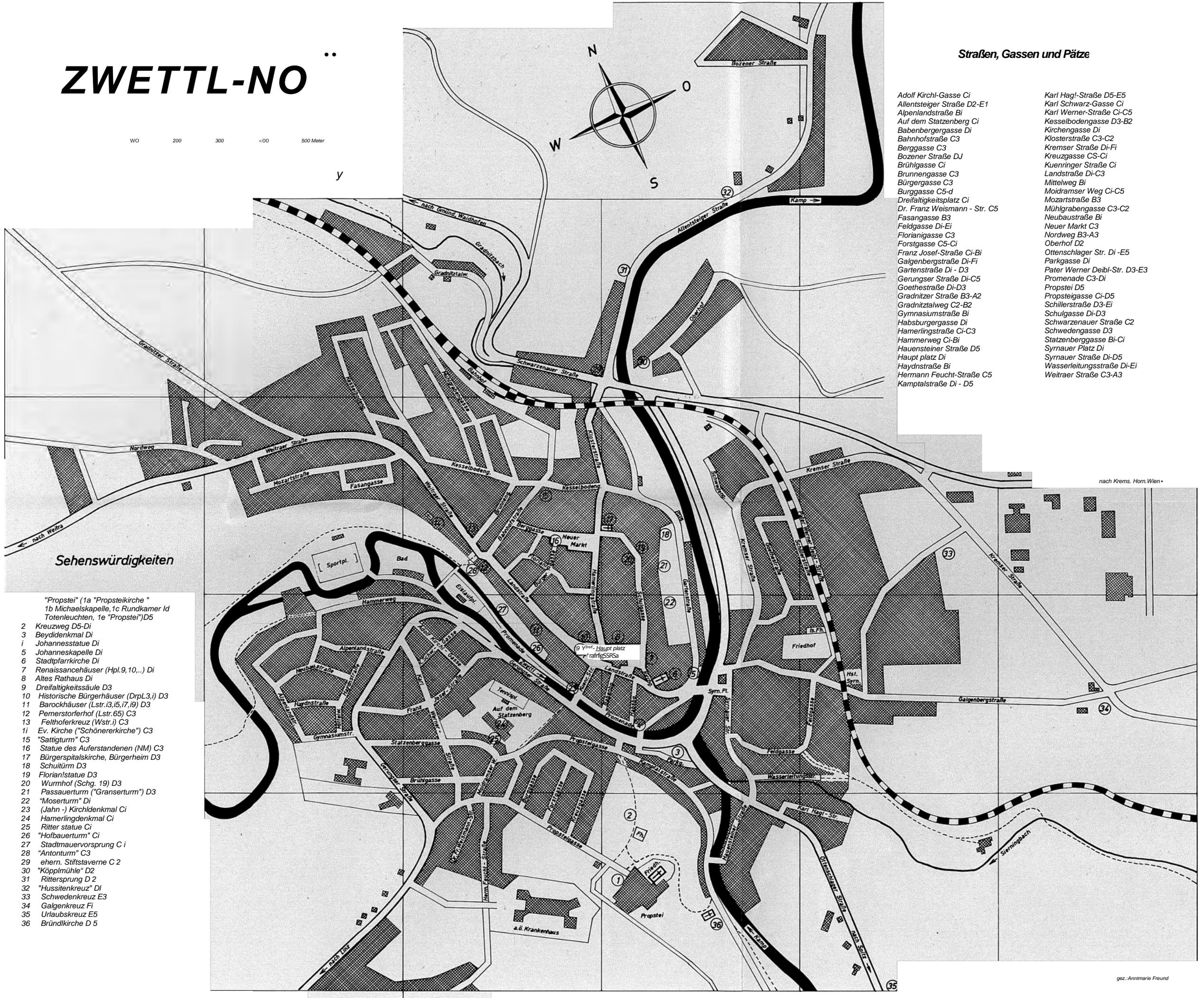
Anmerkung:

- KG Grenze
- ⋯ Riedgrenze
- ++ Bahn



ZWETTTL-NO

WO 200 300 -00 500 Meter



Straßen, Gassen und Plätze

- Adolf Kirchl-Gasse Ci
- Altensteiger Straße D2-E1
- Alpenlandstraße Bi
- Auf dem Statzenberg Ci
- Babenberggasse Di
- Bahnhostraße C3
- Berggasse C3
- Bozener Straße DJ
- Brühlgasse Ci
- Brunngasse C3
- Bürgergasse C3
- Burggasse C5-d
- Dreifaltigkeitsplatz Ci
- Dr. Franz Weismann - Str. C5
- Fasangasse B3
- Feldgasse Di-Ei
- Florianigasse C3
- Forstgasse C5-Ci
- Franz Josef-Straße Ci-Bi
- Galgenbergstraße Di-Fi
- Galgenstraße Di - D3
- Gerungser Straße Di-C5
- Goethestraße Di-D3
- Gradnitzer Straße B3-A2
- Gradnitzerweg C2-B2
- Gymnasiumstraße Bi
- Habsburgergasse Di
- Hamerlingstraße Ci-C3
- Hammerweg Ci-Bi
- Hauensteiner Straße D5
- Hauptplatz Di
- Haydnstraße Bi
- Hermann Feucht-Straße C5
- Kampalstraße Di - D5
- Karl Hagl-Straße D5-E5
- Karl Schwarz-Gasse Ci
- Karl Werner-Straße Ci-C5
- Kesselbodengasse D3-B2
- Kirchengasse Di
- Klosterstraße C3-C2
- Kremser Straße Di-Fi
- Kreuzgasse CS-Ci
- Kuenringer Straße Ci
- Landstraße Di-C3
- Mittelweg Bi
- Moidramser Weg Ci-C5
- Mozartstraße B3
- Mühlgrabengasse C3-C2
- Neubaustraße Bi
- Neuer Markt C3
- Nordweg B3-A3
- Oberhof D2
- Ottenschlager Str. Di -E5
- Parkgasse Di
- Pater Werner Deibl-Str. D3-E3
- Promenade C3-Di
- Propstei D5
- Propsteigasse Ci-D5
- Schillerstraße D3-Ei
- Schulgasse Di-D3
- Schwarzenauer Straße C2
- Schwedengasse D3
- Statzenberggasse Bi-Ci
- Syrnauer Platz Di
- Syrnauer Straße Di-D5
- Wasserleitungsstraße Di-Ei
- Weitraer Straße C3-A3

Sehenswürdigkeiten

- "Propstei" (1a "Propsteikirche", 1b Michaelskapelle, 1c Rundkammer Id Totenleuchten, 1e "Propstei") D5
- 2 Kreuzweg D5-Di
- 3 Beydidenkmal Di
- 5 Johannesstatue Di
- 6 Johanneskapelle Di
- 7 Stadtpfarrkirche Di
- 8 Renaissancehäuser (Hpl.9,10,...) Di
- 8 Altes Rathaus Di
- 9 Dreifaltigkeitssäule D3
- 10 Historische Bürgerhäuser (DrpL3,i) D3
- 11 Barockhäuser (Lstr.13,15,17,19) D3
- 12 Pernerstorferhof (Lstr.65) C3
- 13 Felthoferkreuz (Wstr.i) C3
- 14 Ev. Kirche ("Schönererkerche") C3
- 15 "Sattigturm" C3
- 16 Statue des Auferstandenen (NM) C3
- 17 Bürgerspitalskirche, Bürgerheim D3
- 18 Schuiturm D3
- 19 Florianistatue D3
- 20 Wurmhof (Schg. 19) D3
- 21 Passauerturn ("Granserturm") D3
- 22 "Moserturm" Di
- 23 (Jahn-) Kirchlidenkmal Ci
- 24 Hamerlingdenkmal Ci
- 25 Ritterstatue Ci
- 26 "Hofbauerturm" Ci
- 27 Stadtmäuervorsprung C i
- 28 "Antonturm" C3
- 29 ehern. Stifstaverne C 2
- 30 "Köpplmühle" D2
- 31 Rittersprung D 2
- 32 "Hussitenkreuz" Di
- 33 Schwedenkreuz E3
- 34 Galgenkreuz Fi
- 35 Urlaubskreuz E5
- 36 Bründlkerche D 5

